

Göttingische  
Zeitung

von  
Gelehrten Sachen  
auf das Jahr  
MDCCLXXVIII.



Göttingen,  
In der Königl. Universitäts-Buchhandlung,  
Johann Wilhelm Schmid,

## Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen

volume: 1748

by unknown author

Göttingen; 1748

### Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Göttingische  
Zeitung

von

Gelehrten Sachen

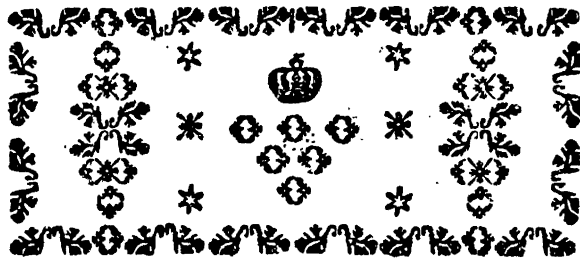
auf das Jahr

MDCCXXXVIII.



Göttingen,

In der Königl. Universitäts-Buchhandlung,  
Johann Wilhelm Schmid,



## Vorrede

zur gel. Zeit. 1748.



ir haben nunmehr den zehnden Theil des  
g. 3. beschlossen. Er ist der grösste. Der  
Ueberfluß an der Zahl ausgearbeiteter  
Urtheile, und die gefällige Beyhülfe  
vieler Gönner hat uns gezwungen ihn von 105 Stücken  
auf 141. zu vermehren. Wir halten diese Zunahme für kei-  
nen Fehler. Eine Wochenschrift, die alle beträchtliche  
neuen Bücher in sich faßte, hätte einen sehr grossen Vor-  
zug, und diejenige kömmt ihr am nächsten, die die mei-  
sten beurtheilt, wann sonst bey beyden die Gründlichkeit gleich  
ist. Indessen hat uns die durch die vielen Zulagen ver-

### Vorrede der g. Z. 1748.

ursachte Größe des Bandes veranlasset nur ein Register zumachen, wiewohl auch dieses auf eine brauchbarere Art eingerichtet ist.

Wir brauchen diese Gelegenheit unsern billigen Leser unsere Gedanken über die Critiquen zu eröffnen. So wenig wir in denselben ein Gefallen gefunden, so selten sie in unsern Blättern sich finden, so vielfach mehr als wir in denen Jahren 1741. und 1742. allerley scherzende und um desto empfindlichere Beurtheilungen von unserm berühmten Vorgänger Hrn. Hofrath Treuer antreffen, so haben wir doch nicht völlig dieselben vermieden, und die Folgen davon sind Vertheidigungen, und Feindschaften gegen uns gewesen. Ein Verfasser einer g. Z. sollte billig unbekannt sein, worum soll er an sich selber büßen, was dem gemeinen Wesen zu gutem geschieht?

Wir haben allerley Urtheile über unsre Ausführung gehört. Einige haben gemeint, man müste in gelehrten Zeitungen weder loben, noch Fehler anzeigen, sondern bios den Inhalt dem Leser bekannt machen, das letztere ließe herrschüchtig und machte Streitigkeiten, das erstere aber wäre schmeichlerisch.

Wie sehr wünschten wir nicht von einem so guten Mächte unsern Nutzen machen zu können! wir würden alsdenn aller Eifersucht, aller Mache entriemen, und von allen Verfassern, einer furchtbaren Macht, als Menschenfreunde angesehen werden. Die Last der Beurtheilung fiel auf andere Wochenschriften, und die unsrige würde die Zuflucht aller Schriftsteller werden, die man anderswärts verfolgte.

### Vorrede der g. B. 1748.

Getwiß unser Eigennuz stimmte hierin mit dem Eigennuz der gelehrten Verfasser überaus wohl ein. Aber ein dritter bleibt übrig, dessen Nutzen wir allen beyden vorzuziehn müssen, das ist der Leser, und die Sammlung aller Leser, die man das Publicum nennt.

Das allgemeine Beste würde überaus schlecht durch unsre ausgedehnte Gutherzigkeit besorgt werden. Wann man bloß die Capitel dem Leser anzeigen wolte, ohne ihm einen Vorgeschmack des innern Wehretes zu geben, so würden unsre Blätter vollkommen wie ohne Salz, auch ohne Kraft und Nutzen, und eine unnöthige Last der Presse sein.

Man seze, wir zeigen des Hrn. Sellerts angenehme Fabeln der Welt mit dieser Art an. Ein Hut, ein Greiß, die Nachtigall und der Kukul, die Nachtigall und die Lerche. Wird der Leser etwas wissen, wann er diese Titel weiß. Kan nicht der elendeste Sängler auf eben diese Vögel und Fabeln fallen, und muß nicht ein Unterscheid zwischen Sellerts Fabeln und zwischen den Fabeln eines S. sein?

Wann wir aber sagen der Greiß rührt uns und erregt mitleidige Thränen, die Nachtigall und Lerche ist eine scharfsinnige Warnung für die Dichter, die gar zu lang fruchtbar sein wollen: der Hut ist eine schalkhafte und natürliche Vorstellung der Veränderungen, denen die Weltweisheit unterworfen gewesen: denn sagen wir dem Leser etwas, er lernet wünschen diese Fabeln zu sehen, der Weg zum Geschmacke, zum Vergnügen wird ihm gedöfnet.

### Vorrede der 9. Z. 1748.

Wann ein Winslow den Umfang der Zergliederung des menschlichen Leibes beschreibt, so redet er von der Leber, der Lunge, der Milz, dem Magen, von allen diesen Theilen redet das elendeste Handbuch auch. Was sage ich also dem Leser, wann ich sage, des Winslow erster Theil handelt von den Knochen, der zweyte von den Muskeln, der dritte von den Nerven und Adern, der vierte von den Eingeweiden, und im letztern sind wieder drey Theile von den Kopfe, der Brust und dem Bauche. Ich sage dem Leser blosserdinge nichts, wann ich ihm alles dieses gesagt habe. Wann ich aber bezeuge, daß ich des Winslow Werk gelesen, daß ich alles nach der Natur mit Sorgfalt und Gedult beschrieben angetroffen habe, daß er niemand als seinen eigenen Untersuchungen gefolget, daß er der meisten Muskeln Wirkung und Nutzen neu und nach eignen Gründen angegeben, daß er dieses und jenes (welches ich bezeichne) verbessert und erfunden, daß seine Beschreibung frischer Knochen, und die von den Adern und den Nerven das beste seye, was wir von diesen Theilen haben, da habe ich wieder dem Leser gedienet, er ist auf ein vortreflich Buch gewiesen, ich zeige ihm eine schätzbare Quelle neuer Wahrheiten, ich mache den Fürsten, die tüchtige Leute suchen, die Wahl leichter, und was das allernützlichste ist, ich ermuntere den Fleiß, und belohne, so viel an mir ist, die für das allgemeine Beste bemühten Versuchungen.

Wir glauben nach dieser Betrachtung würde man uns das Recht zu loben nicht absprechen, es müßte dann sein, daß wir durch eine ungerechte Ausschließung des verdien-

## Vorrede der g. J. 1748.

dienten Ruhmes dieses Vorrecht verlohren, und hievon werden wir uns sorgfältig hüten.

Aber mit dem tabeln, oder wie man es eigentlich gelinder, obwohl undeutsch heißt, criticiren, wird vielleicht der Beweisihum schwerer sein. Soll ein Weltbürger den andern unglücklich machen? seine vielleicht unbekanntern Fehler an Tag bringen? den Zugang zum Ruhm und zur Beförderung ihm versperren? an seinen Feinden, unter dem Schilde des incognito, und unter dem Schutze einer öffentlichen Befallung sich rächen, seine persönliche Meinungen, seine Sätze vertheidigen u. s. f.

Von allen diesen Einwürfen fühlen wir das Gewicht aufs empfindlichste. Unsere Ueberzeugung liegt am Tage, man darf nur unsre Blätter lesen, und sich selbst belehren, wie selten, und dennoch wie gelinde wir unsre Urtheile abgefaßt haben. Unsre Eifersucht müßte am ersten auf die Herzen gefallen sein, und hier liefern wir ein Verzeichniß dererjenigen, deren Schriften nur in diesem einzigen Jahre von uns mit Ruhm angezeigt worden. Linnäus: Albinus: Pohl: Bauer: Zwinger: Mead: Winter: Stiering: Heister: Crell: Weitbrecht: Messerschmidt: Smelin Richter: Cerbi: Ludwig: Kalm: Schüzer: Robinson: Rosen: Wallerius: Henkel: Büttner: Walther: Horn: Hebenstreit: Stahl: v. Berger: Alberti: Levret: Knochhof: Delius: Büchner: Wachendorf: Larin: Hinz: Osterbyel Schacht: Bose: Treu: Platner: Wöhmer: Barter: Clifton: Wintringham: Behrens: Gaubius: S. Schaarschmidt: August Schaar: Schmidt: Beurer: Mangold: Deneke: Börner: Targioni: Guettard: Gisler: Martyn: Fabricius: Ca

Vorrede der g. Z. 1748.

tesby: Fauchard; Hundertmark: Springsfeld: Zurette:  
Mauchart: Parsons: Gattenhof: Schmiedel: Gekner:  
Arnauld: Daran: Benevoli: Daniel Bernoulli: Passa-  
vant: Browne Langrish: Ferrein: Petit: LeMonnier:  
Schlichting: Vertin: Torfos: Krüger: Adolphi: Coecchi:  
Jacobi: Lups: Eller: Pott: Marggraf: und andre mehr,  
ohne unsre Hrn. Collegen und die hiesigen Candidaten zu zäh-  
len. Eine Menge Nahmen, die von sich selber beweiset,  
auf wie wenige unsre Critik gefallen seye. Viele andre,  
die ohne Lob und Tadel bloß von uns angeführet sind, ver-  
schweigen wir hier.

Aber wir haben dennoch einige Leute scharf beurtheilt. Sät-  
ten wir nicht diese gleichfalls entweder wegen ihrer übrigen  
Fähigkeit loben, oder auch gleichgültig von ihren Werken spre-  
chen können? ließe es nicht großmüthiger den Feinden selber,  
bey einer so untadelhaften u. edeln Gelegenheit, gutes zu thun?

Wir haben schon in der vorigen Vorrede uns erklärt,  
daß wir verschiedenen Classen von Leuten unser Mißfallen  
bezeugen würden. Diejenigen die wider Gott sich aufseh-  
nen: die Diebe fremder Arbeiten: die Baumeister von  
Karten: Gebäuden, die das regelförmige Wesen der Mathe-  
matic ohne die geringste Stärke besitzen, die Wiederholer al-  
ter und bekannter Wahrheiten, die dieselben für etwas eignes  
mit einer angenommenen Vorbengehung ihrer Quellen vor-  
tragen, alle diese Leute haben wir versprochen bekannt zu  
machen, und haben es gethan.

Wenn ein Mann ein fremdes Buch übersetzt und sich  
selbst zuschreibt, ist es nicht billig, daß man den Diebstahl  
anzeige, oder ist ein Pferd eben so viel wehret als ein Buch  
daß



das vieler Jahre Mühe gekostet hat? würde unser Still-  
schweigen nicht einen größern Mangel der Liebe gegen den  
leidenden Theil anzeigen, als unser warnen gegen den  
Beleidiger thut?

Wann ein Mann einen falschen Grund setzt, und  
hierauf ein Mathematisches Gebäude auführt, dessen gan-  
zer Wehrt die zehende Dignität von Nichts ist, sollen wir  
unangezeigt lassen, wie sehr ein solcher Mann die Welt  
betriegt, da er der Jugend unter dem furchtbaren Kleide  
der Mathematik Irrthümer mitgiebt, und sie mit der ver-  
sicherten Hofnung einer tiefen Einsicht von sich läßt, da doch  
diese Einsicht nur in ein Fabelreich sich erstreckt, ohne daß sie in  
die Gegenden der Wahrheit jemahls einen Blick gethan?  
Ist ein solcher Mann nicht ein falscher Münzer im Reiche  
der Wahrheit, der dem schlechtesten Blei den Stempel  
aufdrückt, welcher auf Silber einen kostbaren Wehrt an-  
zeigt? oder ist dem gemeinen Wesen mehr an einigen fal-  
schen Thalern gelegen, als an einer Reyhe übelangeführ-  
ter Arznei, oder anderer untüchtiger Mitglieder des ge-  
meinen Wesens? Erfordert es nicht das Wohl der Welt,  
daß man sie warne, hier wird Irrthum unter dem Kleide  
der Wahrheit verkauft.

Aber wir tadeln unsre Feinde, ist das großmüthig?  
Wir kennen keine andere Feinde als die Feinde der Wahr-  
heit, und diese verdienen alsdenn nichts desto mehr eine  
Schonung, wann sie sich neben der Wahrheit auch an uns  
vergriffen haben. Unter den Männern, die wir oben mit  
Ruhme genennet haben, ist mehr als einer, der hin und  
wie

wieder uns vormahls getadelt, oder ein Urtheil gegen uns bekannt gemacht hat, daß uns unbillig vorgekommen ist. Aber ihre Verdienste; haben leicht bey uns die Rüge der Eigenliebe unterdrückt, und wir haben unsre Hochachtung mit neidlosen und mit freudigen Worten bezeugt.

Die wenigen, die sehr wenigen Feinde, die auf unsren Blättern ihr Urtheil in völligen Gewichte empfangen haben, sind erstlich gelind und mit schonenden Ausdrücken von uns gewarnt worden. Sie haben darauf nicht die Sache, nicht sich selbst vertheidiget: sondern uns, unsern guten Nahmen auf das ungezügeltste angegriffen. Wir sind dennoch bey der Sache geblieben, Erfahrungen und Beweise sind unsre Waffen gewesen, und wir haben uns recht bestrebt, die Ausdrücke zu mildern, ob es uns wohl nicht möglich gewesen ist, dem Verstande seine nöthige Stärke zu benehmen. Und ob wohl die Eil der Ausfertigung, und eine betrüglische Menschheit, auch wieder unsern hauptsächlichlichen Willen den Worten zuweilen ein mehreres Gewichte gegeben hat, so halte man unsre und ihre Schriften zusammen, und urtheile, wie groß die Zundhitungen gewesen, die uns einige wenige starke Wörter ausgepreßt haben.

Doch wir kehren zu den allgemeinen Begriffen zurück. Wir sind fast versichert, eine billige und gegründete Critik ist ein unentbehrliches Amt in der gelehrten Welt. Sie schreckt den elenden Scribenten von der Feder: sie zwinget den mittelmäßigen sich anzugreifen; sie warnt den Großen sich selbst nichts zu schenken, und nichts un-

voll

vollkommenes, nichts übereiltes zu liefern. Sie breitet in ganzen Ländern den Geschmak aus. Ohne die Critic würden die schönen Künste in Frankreich nicht so blühen. Die Tadler des Eid haben dem Corneille einen Cinna, einen Horatius abgezwungen. Voileau hat den Chapelain, und viele andre Mittel-Dichter, vom Parnasß getrieben, und denselben bloß für grössere Geister eröfnet. Wir sind versichert die Künste, und zumahl die Poesie, sind eben deswegen in Deutschland noch minder hoch, als in den angrenzenden Ländern gestiegen, weil man mit dem mittelmässigen zu viel Gedult gehabt, und seine Hochachtung zu wolfeil weggegeben hat. Viele vielbändichte Dichter würden in einen engen Raum zusammen gehen, und ihr Ruhm würde in einen umgekehrten Verhältnisse der Bogen steigen, wann es erlaubt wäre, bey denen sonst schätzbaren Männern die Stellen anzuziehen, wo sie sich nicht genugsam bemüht haben, für die Ewigkeit zu arbeiten. Wir halten es für ein Unglück, daß wir noch zuviele unbedingte Lobsprüche zu machen nicht vermeiden können. Große Männer, die wir wahrhaftig ehren, sollten es nicht übel nehmen, wann wir nebst dem verdienten Lobe, auch einige Schwächen anzeigen dürften. Aber der Mangel des incognito erlaubt uns diese nöthige Freyheit nicht.

Die Critic kan übrigens sehr füglich durch Wochenblätter ausgeübt werden. In keiner andern Form können so viele Verfasser beurtheilt, und in keiner andern das Urtheil so geschwind und so weit ausgebreitet werden.

Es ist wahr, die Critic thut der Eigenliebe des Verfassers weh. Aber sie ist wie ein aufrichtiger Freund, dessen

## Vorrede der g. J. 1748.

dessen Tadel viel nützlicher als das hencheln eines Schmeichlers ist. Der einzige Weg seine Fehler zu bessern, ist sie kennen zu lernen.

Wir bitten indessen die wenigen Schriftsteller, die keinen unbedingten Ruhm von uns erhalten haben oder erhalten werden, diese Einschränkung, oder die Bemerkung einiger fehlerhafter Stellen, keinem Neide, keinem Unterdrückungs-Geiste, keinem Vorwitz zuzuschreiben. Wie werden wenig und mit Widerwillen tadeln, mit Ueberfluß aber rühmen. Das wenige schlechte wollen wir gar verschweigen, das mehrere bescheiden bemerken, und nicht eher das ganze mit unsrem Tadel bezeichnen, als wann das ganze elend ist, welches, wie wir hoffen, sehr selten geschehen wird.

Werden die gleichen Verfasser, die mit uns jürnen, sich verändern, werden sie nützliche Wahrheiten entdecken oder deutlich machen, so werden sie uns, und die sie für ihre Feinde ansehen, bereit finden ihre Verdienste zu erkennen.

Die Zursicht unsrer Leser, die wir bey mehreren Beispielen unsrer Billigkeit zu verdienen hoffen, wird endlich unser Trost sein, wann diejenigen, denen wir keine Vorbeern austheilen können, durch unsers Untergang die selben an sich zu reißen suchen.

Unser Briefwechsel nach den meisten fremden Ländern wird mit dem Frieden sich verstärken, und wir werden alles anwenden, viele, zuverlässige, und neue Nachrichten mittheilen zu können. Göttingen den 31. Dec. 1748.

1748.

Jahr

I.

Stück.



Göttingische

# Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 1. Januarius.

Göttingen.



O. LAURENTII A MÖSHEIM,  
 potentiss. M. Britanniae Regis & Electo-  
 ris a Consiliis rer. sanctior. & Academiae  
 Georgiae Augustae Cancellarii *de Odio*  
*Theologico* Commentatio auspicii causa

edita. 4 Bogen in 4. 1747. Dieses ist die erste Schrift, welche  
 der Hr. Cänzler auf unserer Academie bey dem Antritt  
 des Amts herausgegeben. Man ist schon gewohnt, von  
 der Feder dieses hochberühmten Mannes nichts, als nütze-  
 liche und gründliche Ausarbeitungen zu erhalten; wir würden  
 daher etwas überflüssiges thun, wenn wir die Schrift eines  
 Mannes loben wolten, dessen wahre Verdienste bereits eine

allgemeine Verehrung erwecket haben. Wir merken nur kürzlich deren Inhalt an. Der Hr. Canzler zeigt den Angrund einer bitteren Beschuldigung, welche unter vielen andern auf die Gottesgelehrten gelegt wird, von dem Theologischen Haß, und beweiset, daß in diesem Stück den Theologen nichts zur Last geleyet werden könne, was nicht allen Orden und Ständen gemein sey. Daß diese Beschuldigung nicht erdichtet lehret die Erfahrung. Melancthon, der so gelinde verfuhr, zählte es wenige Tage vor seinem Ende unter die Vortheile seines Todes, daß er von dem Erriim der Theologen befreiet würde. Discedes, schrieb er nach Adams Zeugniß in vit. Phil. p. 202. a peccatis, liberaberis ab aerumnis & a rabie Theologorum. Hiervon hat nach des H. Canzlers Ruhmassung vielleicht die gewöhnliche Rede derer, die vor andern gestiftet seyn wollen, den Ursprung; fromme und die ihr wohl liebten, müßten izeo beten, vor dem Haß der Gottesgelehrten bewahr uns lieber Herre Gott. Der Hr. Canzler bestimmet hierauf den Begriff des Theologischen Hasses, nach deren Sinne, welche dessen Wirklichkeit behaupten. Hier sollen vornemlich drei Stücke seyn, wodurch sich derselbe von dem gemeinen Hasse unterscheidet: 1) Gottesgelehrte werden beschuldiget, daß sie wegen geringer Ursachen, die ein edeles Gemüthe verachtet, Feindschaft fassen, 2) daß ihre Feindschaft heftiger sey, und 3) sich nicht anders, denn mit dem Verderben oder der höchsten Beschimpfung ihrer Feinde endige. Er führet die Beweiser an, welche den Theologischen Haß behaupten, welche auf eine Menge von Beispielen alter und neuer Zeiten gebauet sind. Er bestimmet genauer, wovon hier eigentlich die Frage sey, indem er zugleich wegräumt, worauf hier nicht zu sehen ist. Er giebet nemlich zu, daß auch der Theologische Orden unnütze und unversöhnliche Zäncker in sich fasse. Davon ist aber hier die Frage nicht, weil dieses allen Ständen gemein ist. Er räumt auch die Uneinigkeit der verschiedenen Christlichen Secten ein, aber auch diese finden bei andern Secten stat. Er bemerket, daß unter den

Römischcatholischen wegen ihrer besondern Grund.Sätze ein solcher Haß herrsche. Der Hr. Canzler zeiget darauf, daß also, wenn anders der Theologische Haß nicht eine bloße Schmähung oder Scherz seyn, sondern eine Bedeutung haben solle, die Frage davon sey: ob in den Gemüthern aller Theologen ein gewiß und ich weiß nicht woher entstandenes Feuer verborgen liege, welches bei der geringsten Gelegenheit in den größten Haß und Zorn ausbreche, der sich nicht anders, als durch den Tod oder demüthigste Abbitte des Gegentheils stillen liesse. Der Hr. Canzler beantwortet diese Frage verneinend, und behauptet, daß der Theologische Haß ein Fehler der menschlichen Natur sey, und den Theologen nicht mehr, als anderen zukomme; der aber bey jenem um desto leichter bemerket werde, weil er ihren Lehren gerade entgegen stehet. Dieses wird in den folgenden aus der Betrachtung des Hasses selbst, dessen Ursachen und Beschaffenheit umständlich und deutlich bewiesen.

London.

Ein versteckter Franzose hat unter dem Nahmen eines Englischen in Livorno wohnhaften Kaufmans bey Cooper einen vermeinten Brief an einen Londonschen Freund drucken lassen, worinn er der Brittischen Nation den Schaden zeigen will, den sie davon haben würden, wann Savona und Final dem Hause von Savoyen blieben. Er macht allerley anzügliche Anmerkungen über einen vermeinten Theilungs-Vergleich, der den 3. May des vergangenen Jahres zwischen den Höfen von Turin und London soll gemacht worden sein, und worinn, wie er vorgiebt, diese Höfe die Gemeinliche Landschaft unter sich getheilet haben. Der Titel ist Reasonable Reflections on the late convention &c. Von des D. Richard Grey Rectors zu Kilncote in Leicestershire und Official des Archidiaconates in Leicestershire New and easy Method of learning hebrew without points ist eine zweyte Auflage abgedruckt. In derselben findet man eine Probe dieser neuen Lehrart in dem Buche der Sprüche



#### 4 1. Stück der Göttingischen Zeitungen

che ausgeführt. Dieselbe sind nach dem Metro in kleine Theile zerlegt. Die Masoretische Lehrart ist in römischen Buchstaben beygefügt. Die Uebersetzung des Sanctes Pagninus ist zwischen die Linien eingeschoben, eine Grammatische Analysis und kurze kritische und erklärende Anmerkungen angehängt, und dadurch den Liebhabern die vollkommene Stärke in der Hebräischen Sprache leichter gemacht. In Octav bey Birt und Browne.

#### Kouen.

Mit diesem falschen Nahmen, eigentlich aber in Holland, ist: 1747. eine neue Auflage der Atheistischen *Pensées Philosophiques* herausgekomen, von denen wir im 53. Stücke unserer g. Z. 1747. p. 429. eine Nachricht gegeben haben. Sie sind aber hier mit einer doppelten Wiederlegung begleitet. Die erste ist gegen über den *Pensées philosophiques* entgegengesetzt, bestreitet dieselben Seite für Seite und Artikel gegen Artikel, und heißt *Pensées Chretiennes mises en parallèle avec les pensées Philosophiques*. Die letztere steht unter dem Titel *Reflexions sur les pensées Philosophiques* hinten am Werke. In der Vorrede werden die gottlosen *Pensées* dem! gleichen *D. de la Mettrie* zugeschrieben, der die *histoire Naturelle de l'Ame* zur Last hat (g. Z. 1747. p. 413.) und es wird beygefügt, daß diese Schrift mit Henkershand verbrannt, der Verfasser aber von dem Königl. Leib-Regimente nach der Schlacht bey Fontenoi weggejagt worden. Wir vernehmen aber anderstwoher, daß *D. de la Mettrie* wohl der Verfasser der eben so wenig löblichen Bücher *histoire de l'Ame*, und *de la Volupte*, der Verfasser aber der *Pensées* der *D. Diderot* ist, dessen Nahme unter den Uebersetzern des grossen Wörterbuches des Hrn. James steht. (g. J. 1747. p. 322.) Beide Wiederlegungen sind von Protestantischen Federn, wir finden bey dem Erweise der Wahrheit des göttl. Wortes nicht die geringsten Spuren der gewöhnlichen Catholischen Beweise, die von einer einzigen sichtbaren Kirche hergenommen werden. Es wird auch die *voie de l'examen*, oder die eigene Nach-  
for-

forschung nach der Wahrheit anbefohlen (p. 217.) welches zu Rouen, und überall in Frankreich wohl eben so gefährlich wäre, als solche penkées zu schreiben, wie D. Diderot. Die angeführten Schriftsteller sind auch durchgehends Protestanten, die ein Catholike nicht kennt, oder doch nicht rühmen darf. Die ganze Wiederlegung ist sehr gemäßiget, und vielleicht an vielen Orten eher zu kalt, da es um Gottes Ehre zu thun ist. Der V. verwirft (p. 41.) die Lehre von der besten Welt, von welcher der Atheiste einen Grund wieder einen weisen und gütigen Schöpfer hergenommen gehabt. Er vertheidigt den Cartesianschen Beweis einer Gottheit. Er untersucht die vermögene Befahrung des Verfassers der Pensées philosophiques, daß es unendlich wahrscheinlich wäre, eine Ilias könnte aus dem ungekehrten Wurfe von Buchstaben entstehen. Unser Vertheidiger des Glaubens ist hier sehr gründlich. Er setzt erstlich die Unmöglichkeit einer solchen Ilias in ihr vollkommenes Licht. Sie erfordert nicht nur die aus dem ungekehrten entstandene Ordnung der Buchstaben: sondern noch dazu die Entstehung eines Papierses, desselben Bildung in so viele Bogen, derselben glatte Ausbreitung, der Buchstaben zweymaligen ungekehrten Abdruck auf gegenüber stehenden Seiten, mit gleichen Linien, Spatien, und Seiten. Endlich führt er aus der Allgeber an, daß ein ungekehrter Wurf von 650000. Buchstaben, woraus die Ilias besteht, nicht mehr Wahrscheinlichkeit vor sich hat, als wie eines zur 650000sten Potenz der Zahl 24. ist, welches eine Zahl ausmachet, die 897138. Ziffern hat. Wann aber die Welt aus dem ungekehrten Wurfe von Elementarischen Theiligen entstehen sollte, so würde eine Anzahl Würfe dazu erfordert, die das in sich selbst unendlich mahl vermehrte unendliche wäre, wozu auch unendliche Würfe zu wenig wären, als die dennoch nur das einmahl in sich selbst vermehrte unendliche hervorbrächten. Die Kirchenväter werden wieder den Vorwurf vertheidigt, als wenn sie alle alte Schriftsteller auszurotten getrachtet hätten. Worum, sagt der ungenannte Verfasser, haben wir dann auf den heutigen

gen Tag noch die Schriften des Julianus. Des P. Berriner's Romanische histoire du peuple de Dieu wird mit allem Grunde verworffen, und derselben die Einfalt des Johannes entgegen gesetzt, die ihrer anscheinenden Niedrigkeit ungeachtet in dem Munde eines gemeinen Fischers deutliche Spuren der Göttlichkeit in sich hat. Die Beweisthümer, daß Jesus gelebt, Wunder gethan, Apostel belehret, und am Kreuze gestorben, werden ins kurze gebracht, und dem eigennütigen Zweifel des Hrn. Diderots entgegen gesetzt: und von der lächerlichen Geschichte des Accius Navius und andern Heidnischen Wunderwerken mit recht erwiesen, daß sie ohne einige Augenzeugen sind, und von dem Livius und andern Heiden selber, als ein blosses Gerichte, ein fertur, erzählt werden. Christi Auferstehung und die Himmelfahrt des Romulus werden gegen einander abgewogen, und der Unterscheid dessen angezeigt, was Gott gegen einen wunderthätigen Lehrer der Wahrheit, und gegen einen Räuber, nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu thun vermuthet wird. Die falschen Wunder werden entkräftet; aber der N. hätte diese Ausführung mit vielen andern Gründen bestärken können, worunter einer der stärksten ist, daß Christi Wunder wieder die Obermacht der Herrscher gesehen, und dennoch denselben ins Angesicht von den Aposteln vorgeworfen, auch niemahls von ihnen selber in Zweifel gezogen, sondern nur durch solche Erklärungen ihre Kraft bestritten worden, die sich selber widerlegen. Weil der Spötter sich für einen Catholischen Christen ausgiebt, so wird ihm gezeigt, wie unverantwortlich er hier vor den Augen des heiligen Gottes liege und heuchle: und die abgenutzte Einwendung von dem Mangel einer Demonstration wird durch die historische Gemißheit von einem Alexander und Caesar gewohnter massen aufgelöst.

Die Reflexions sind in unsern Maen etwas zu philosophisch. Die Vollkommenheit wird bloß in einem richtigen Verhältniß der Gemüths-Bewegungen gesucht, wo die Ehrfucht (point d'honneur) der Wollust die Wage hält. Dieses Gleichgewicht suchen die Heiden. Christen haben kein

kein anders point d'honneur, als wissenschaftlich keine Sünde zu begehen. Wieder die ungeschehene Bildung der Welt wird wohl angemerkt, daß wann man auch zugebe, daß etwas ordentliches durch den Zufall hervor kommen könnte, dennoch, noch die große Schwärzigkeit übrig bleibe, warum alles auf einmahl durch den Zufall gebildet, und in Ordnung gebracht worden; dann, wann in einer Folge der Zeit die Körper aus dem Zufalle entstanden wären, so hätte die Welt niemals dauern können, weil z. E. die Thiere nicht ohne die vorher geschaffenen Gewächse ihr Leben zu erhalten fähig sind, und alles in der Welt so zusammenhängt, daß auch ein einziger aus der Kette gerissener Ring alles auflöset, und wieder in die Unordnung in und das Chaos bringt. Das ganze Werk ist ohne die Register 251 Duodezseiten stark.

#### Mürnberg.

In Lochners Verlage ist nunmehr aus der Presse gekommen: Georg Paul Lönes 2c. *Lexicon topographicum Franconiae*. \* in welchem alle des Fränkischen Erzeses Städte, Schloßer, Markflecken und Dörfer, deren alte und neue Benennung, Lage, le:tvorige und jetzige Obrigkeiten und Besitzer, geist- und weltliche Bediente, die Ehren- und Merkwürdigkeiten, Glücks- und Unglücksfälle, Freyheiten, Stiftungen, u. d. g. enthalten. 3 Alph. 4 B. 4. 1747. Der sel. H. Verfasser hat dieses Werk noch vor seinem Tode völlig ausgearbeitet, und unter die Presse gegeben gehabt, und ist dabey weiter nichts, als die Vorrede, von einer fremden Feder zugesetzt, in welcher man das Leben des Verfassers antrifft. Es sind zwar bey Verfertigung dieses Lexici gute Urkunden gebraucht, und der sel. H. H. hat auch aühier an seinem Fleisse nichts erwinden lassen; dem ungeachtet aber ist es nicht frey von allen Fehlern. Diese hindern jedoch nicht, daß das Werk nicht um desto brauchbarer seyn sollte, da man von der Geographie dieses

\*) 1747. S. 448.

dieses stark angebaueten und bewohnten Kreises bisher eben nichts vollständiges aufzuweisen hat. Folgende Provinzen, Gebiete und Herrschaften werden indessen hieher gerechnet: 1) Das Hochstift Bamberg. 2) Das Stift Würzburg; 3) Das Stift Eichstätt und Teutschmeisterthum; 4) Das Marggrafthum Bayreuth; 5) Das Marggrafthum Ansbach; 6) Die gefürstete Grafschaft Henneberg, und das Fürstenthum Schwarzenberg; 7) Fränkische Grafen und 8) Fränkische Reichsstädte.

Paris. Der ältere Debure verkauft eine angebliche neue Ausgabe von des berühmten FOURMONT *Reflexions sur l'origine, l'Histoire, & la succession des anciens Peuples Chaldéens, Hebreux, Pheniciens, Egyptiens, Grecs &c. jusqu' au tems de Cyrus* in zween Quartanten 1747. Man findet hierbey das Leben des Fourmont nebst einem vollständigen Register, welche bey der ersten Ausgabe von 1735. fehlen. Daß Stephanus Fourmont sich in der Morgenländischen Sprachen, und namentlich in der Chinesischen ungemein hervorgethan, ist aus seinen vielen Schriften, deren allhier 119. angeführt werden, genugsam bekannt. Wir bemerken gegenwärtig nur, daß er den 23. Jun. 1687. in dem Dorfe Herbelay, unweit Paris, wo sein Vater die Wundarzney getrieben, geboren, und daß er den 18. Decemb. 1745. gestorben ist. Der Verleger verkauft diese Lebensbeschreibung nebst dem Register, zum besten derjenigen, die solche Stücke bisher nicht mit dem Buche selbst anschaffen können, besonders.

---

Da man sich bey dem Ueberfluß der Materien entschlossen, ins künftige alle Monate zwey Zugaben zu liefern, und dadurch ein jeder Jahrgang um 24. Blätter also fast um den vierten Theil stärker wird, als er unter dem vorigen Verleger gewesen, so werden sich die Hrn. Interessenten und Liebhaber nicht beschwert finden, wann man für diese beträchtliche Vermehrung eine kleine Zulage von vier Groschen jährlich fordert, die in betracht, daß der meiste Preiß ohnedem durchgehends von den Postfrachten herrührt, eine fast unmerkliche Vermehrung des Preises ausmacht.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 4. Januarius.



Göttingen.

Das Wehnachts Programm, wobei unser hochwürdige Hr. D. und Prof. Dporin die Feder geführet, erkläret principatum, quem Christus ante & post natiuitatem suam gessit. Esa. IX, 5. 6.  
 Der berühmte Hr. Verfasser beweiset, daß der Prophet in dieser Stelle nicht bloß von der Herrschaft Christi, die er, nachdem er sich zur Rechten Gottes gesetzt, erhalten, sondern auch von seiner Herrschaft geweissaget, die ihm schon vor seiner Geburt zugestanden. Unters der Herrschaft des  
 D Mesias

Messias vor seiner Geburt, versteht der Hr. V. die besondere Regierung Gottes (Theocratie) über das Israelitische Volk im A. T., deren Wirklichkeit bestätigt, und gezeigt wird, daß diese Herrschaft Gottes zugleich eine Herrschaft Christi, oder Christocratie gewesen sey, wozu vornemlich die Schriftstellen Ap. Gesch. VII. 35. vergl. 2 B. Mos. III. 2. 1 Cor. X. 9. Jos. I. 7. 2c. angewendet werden. Von dieser Herrschaft Christi sind die Worte v. 5., welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, zu verstehen. Denn erstlich ist ausser allem Zweifel; daß diese Weissagung von Christo handele, und keinesweges von Hiskia, wie einige neuere Juden träumen; dann aber lehret der Context, daß hier auch die Herrschaft desselben vor seiner Geburt müsse angenommen werden, wobei man sonderlich die Stellen Esa. VII. 14. VIII. 8. 10. IX. 1. 5. zu vergleichen hat, in welchen man entdeckt, daß der Prophet dem noch nicht gebornen Messia die Vertheidigung Israels gegen die Assyrer zuschreibe, und besonders dem Galiläischen Lande von Ihme etwas vorzügliches bey seiner Geburt verspreche. Der Hr. V. verbindet hiermit noch andere Gründe. Nachher erklärt der Hr. V. die Worte des 6ten Verses von der Herrschaft des Immanuel nach seiner Geburt. In dem folgenden giebet der H. V. Beweishümer von dem, worin sich die Herrschaft Jesu wirklich geäußert hat. Vor dessen Geburt war eine Wüthung seiner Herrschaft, ausser dem was die Vorfahren der Juden unter Anführung Mose's 2c. gethan, die Unterdrückung des Stolzes der Ephraimiten und Syrer Es. VIII. 10. die Niederlage des Sennacherib, die Zertretung der Reiche, wovon Hagg. II. 5. 6. geweissaget worden, und die Herrichtungen des Engels Michael, wovon Daniel Cap. X. und XII. und Zacharias c. I. II. geredet haben. Die Macht der Herrschaft Jesu nach seiner Geburt hat sich in der Erhaltung der Kirche Christi gegen ihre Verfolger deutlich bewiesen. Der Hr. Verf. bestärket dieses durch diejenigen Schicksale der Kirche vornemlich, von welchen in der Offenb. Joh. Cap. VI. unter den erhabnesten Bildern geredet



det worden. Der Hr. Verf. zeigt aus der Erklärung dieses Orts, und der Vergleichung mit den Geschichten der Kirche, daß darin von den Zeiten Traiani, Adriani, Antonini: bis zur glücklichen Veränderung des abgöttischen römischen Reiches, die nach der Diocletianischen Verfolgung unter Constantino vorgieng, geweissaget worden. Zuletzt ist eine kräftige Ermunterung zum erbaulichen Gedächtnisse der Geburt des mächtigen Erlösers hinzugefüget. Die Schrift beträgt zwey und einen halben Bogen in Quarto.

London.

Von des Thomas Short M. D. Medicina Britannica (die wir a 1746. p. 469. angezeigt haben) ist vor wenigen Wochen eine neue und um etwas vermehrte Auflage, bey Manby und Cox in Octav auf 352 Seiten herausgekommen. Man findet in dieser einige Anmerkungen, und am Ende einen Anhang, in welchem die Zubereitung der zu den Hausmitteln brauchbaren Pflanzen angegeben wird. Er ist 40 S. stark. Sonst ist das ganze Werk eine bloße zusammengestoppelte Rapsodie, in welcher 329. gewächse nach dem Englischen Alphabete, und von einer jeden eine unformliche Anzahl von angeblichen Kräften und Wirkungen aus dem Alexius von Piemont und andern dergleichen bewährten Schriftstellern zusammengetragen angetroffen werden, ohne einige Beurtheilung, oder Unterscheidung der verschiedenen Ursachen einer jeden Krankheit.

Die Schrift des H. Modells, Admiraltäts Apothekers der Russischen Kayserin, die wir schon 1747. in unsrer g. Z. angefangt, hat zum völligen Titel De Boracæ nativæ a Persis Boracæ dictæ dissertatio. Sie ist bey Davis in 4. gedruckt, und 36 Seiten stark. Hr. M. hat aus Persien einen Kuchen von einer salzigten Materie erhalten, der der Vorwurf dieser Erfahrungen ist. Sie lauffen alle dahin aus, daß dieses Borech ein laugenhaftiges Salz seye, von einer andern Art, als das in Pflanzen steckt, welches auch in crystallen, wie Meersalz, anschießt, und an der Luft nicht  
B 2
schmilzt

schmilzt. Die Erde, die dieses Borech zum Grunde hat, ist die gleiche, die auch im Meer-salz liegt. Da nun Meer-salz im Persischen Salze verborgen liegt, so hat es folglich auch eine Säure in sich. Endlich hat es eine blaue Erde, und eine Materie, die mit Vitriol Del oder Salz-geist, zu einem Sale sedativo wird. Alles dieses erweist, daß das Borech mit dem Natren in sehr vielen Stücken übereinkömmt. Mit der Sode hat es eine grosse Aehnlichkeit, die gleichfalls in Crystallen anschießt, wenigstens die Astrachanische, die aus zweyen Arten von Chenopodium zubereitet wird: dann diejenige schießt nicht an, wie Henkel es erfahren, die man aus dem Kali oder Salicornia macht. Hr. M. meint, das Persianische Salz seye von der Sode bloß darinn unterschieden, daß diese ein vegetabilisches alcali zum Grunde habe, auch keine blaue Erde besitze. Doch dieser letztere Unterscheid ist nicht von allen Arten von Sode zu verstehen, indem man eine blaue Farbe hat, die Hr. Henkel aus einer Sode heraus gebracht hat, die aus Salicornia gemacht wird. Hr. M. wieder ruft nunmehr, was er vor diesem wieder ein gegrabnes natürliches Laugensalz eingewandt, und erkennt dasselbe in seinem Borech. Endlich kömmt er auf den Borax: dieser hat wieder eine grosse Aehnlichkeit mit dem Borech, ist aber von demselben in verschiednen Dingen unterschieden, indem er fast gar kein Meer-salz, und dafür zweyerley laugenhaftige Salze zum Grunde hat, wovon das eine mit dem Vitriol-sauer ein sal sedativum, das andre aber ein sal mirabile ausmacht, und man kan das Borech zu Borax machen, wann man seine blaue Erde in ein wahres Laugensalz verwandeln kan, welches vermuthlich durch das Feuer geschieht. Aus Sode aber köunte man Borax machen, wann man zu einem mineralischen alcali ein unerschmelzbares Laugensalz beifügt, wie dasjenige ist, welches im Borax das sal sedativum zu wege bringt. Ein geschickter Liebhaber der Chymie hat uns indessen benachrichtigt, daß der Borax ganz von Borech unterschieden, und ein blosses gefälschetes Wesen, dieser Borech aber kein rechtes laugensalz seye, weil

weil dieses allemahl erst durch das Feuer entstehe; daß allerdings der reine und nicht zu oft gemaschne Syrac den Violensyrup grün mache: und andre Zweifel noch übrig sind, die er vielleicht selbst bekannt machen wird.

### Halle.

Noch a. 1746. ist in der Kengerischen Buchhandlung eine Lesebuch unter diesem Titel gedruckt *Fundamenta Physiologiae ex physico mechanicis principiis deducta &c.* In Octav auf 368 Seiten. Dieses Werk ist von der Arbeit des Hrn. G. R. Büchners, zu dessen Lesestunden es bestimmt ist. Es enthält erstlich eine ganz kurze Physiologie, worin des sel. Hofmann Lehrsätze überhaupt auch da beygehalten sind, wo das nachwärts vermehrte Licht der Anatomie billig eine Aenderung erfordert hätte. Also hat man z. E. den angeblichen Eyerstok des Naboths in dem Mutterhalse behalten, und sich darin von aller heutigen Vergleicherec Meinung entfernt. Also wird noch immer darin gelehret, daß das Blut durch die engsten Adern geschwin- der als durch die weitem laufe, eine Meinung, die wieder alle Hydraulie streitet, und zum irrigen Grunde setzt, daß die vornehmste Schlagader (aorta) einen größern Durchschnitt habe, als die vereinigten Durchschnitte aller kleinen Schlagadern zusammen. Wir haben auch noch verschiedene Nachlässigkeiten in den Anatomischen Beschreibungen bemerkt, hoffen aber, daß alle diese Mängel in der mündlichen Erklärung von dem gelehrten Hrn. Herausgeber verbessert werden. Von der Diacetic ist ein kurzer Inbegrif am Ende beygefügt.

Von eben dieser Hand schreibt sich auch die Pathologie her, die auf 312 Seiten in Octav im gleichen Jahre unter diesem verkürzten Titel gedruckt ist *Fundamenta Pathologiae generalis Anatomicis & physico mechanicis fundamentis & F. Hofmanni Med. systematica de promptis.* Auch dieses Lesebuch ist ein Auszug aus des sel. Hrn. Hofmanns Schriften, und der Hr. G. R. hat durch beyde zeigen wollen, daß er allerdings der mechanischen Lehre zugethan sey.

Die Nachricht von den Giften, ist, wie in der Urkunde, ganz umständlich. Beyde Werke haben ein zuverlässiges Register.

Der zweyte Theil folgete a. 1747. auch bey Krieger auf 748 Octavseiten nach, und führt zum Titel Fundamenta Pathologiae specialis &c. In diesem Theile stehen die Beschreibungen, die Zufälle, die Ursachen der Krankheiten insbesondere, und er ist, wie der vorige, aus der grossen Medicina systematica des sel. F. Hofmanns ausgezogen. Da in demselben der Kern dieses weitläufigen Werkes enthalten ist, so kan es, auch ohne Absicht auf die Lesestunden, für einen nützlichen Auszug über die Kenntniß der Krankheiten gehalten werden.

### Lübeck.

Es hat der Hr. D. Johann Peter Willebrandt im Octob. 1747. seine Vorbereitung zur Hansischen Chronick auf 35 S. Fol. drucken lassen. Nachdem Hr. W. darinn vorläufig angezeigt, daß er des ehemal. Bürgermeisters in Lübeck Anton Colers Handschriften von dieser Materie in Händen habe; erörtert er folgende Fragen: 1) Woher ist der Beyname der Hansischen Städte entstanden? die Antwort darauf ist, von dem Worte Ansa oder Hansa, eine Gesellschaft oder Verbindung, welche heutiges Tages fast durchgängig angenommene Meynung mit dem Privilegio Heinrichs III. Königs von England von 1272. bekräftet wird; 2) welche Umstände haben zu der Deutschen Hansa Gelegenheit gegeben? den Ursprung dieses Bundes setzet der H. W. gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, nachdem es in Deutschland durch die Handel Kayfers Frieder. II. mit dem Römischen Stuhle unsicher geworden, der König von Dänne-mark Waldemar II. aber sich angelegen seyn ließ, der Hamburgischen und Lübeckischen Handlung Abbruch zu thun. 3) Wie war die ehemalige Beschaffenheit der Hansischen Städte? Lübeck war das Haupt derselben, im übrigen waren diese Städte,

Städte, deren 85. namhaft gemacht sind, in 4. Classen abgetheilet, wovon gewisse Quartierstädte das Haupt waren. Lübeck hatte als Quartierstadt die Wendischen, überwendischen und Pommerischen Städte unter sich. Edln war die Quartierstadt der Ekevischen und Märkischen, Westphälischen, Gelderischen und Ober-Nfelschen; Braunschweig der Sächsischen und Danzig der Preussischen und Liefländischen Städte. Bey dieser Frage werden demnächst verschiedene besondere Nachrichten von den Zusammenkünften und Berathschlagungen der Hansestädte, ihrer Macht, Bedienten, Niederlagen u. s. f. beygebracht. 4) Was ist von der Deutschen Hanfa noch übrig? die Ueberbleibsel bestehen in dem Hanfischen Comtoir zu Bergen in Norwegen, dessen Freyheiten und Gerechtigkeiten noch in diesem 1747. Jahre von Sr. Königl. Maj. in Dännemark bestätigt sind, und von dessen Verfassung allhier eine kurze Nachricht ertheilet wird. Lezlich sind dieser Schrift einige beträchtliche Urkunden beygefüget.

Ausser diesem hat auch der H. D. Willebrand eine Nachricht auf einem Bogen in Folio kund gemacht, des Inhalts, daß die Hanfische Chronick zum Druck fertig ist, und davon 400. Exemplare gegen Vorschuß gedruckt werden sollen. Der Preis ist anderthalb thlr. welche bis Fastnacht 1748. angenommen, darauf aber in der Jubilatemesse bey Ablieferung des Buchs noch ein thlr. 3 Sgr. nachgeschossen werden. Die ersten 50. Pränumeranten bekommen ihre Exemplare auf feinem Schreibpapier; wie viele Bogen das Werk betragen wird, läffet sich indessen noch nicht genau bestimmen. Allhier in Göttingen wird der Vorschuß bey dem Verleger dieser Zeitung, in Cassel bey Cramer, in Braunschweig bey Schröders Witwe und bey Meier, in Bremen bey Sauermann und bey Rumpf, und zu Helmstädt bey Weigand angenommen.

Ohne Benennung des Ortes ist in Holland herausgekommen. Journal de ce qui s'est passé a Genes & dans son territoire depuis l'irruption que l'Armee Autrichienne & Piemontoise a faite dans les vallées de Polcevera & Bisagno jus qu'a

qu'ala retraite. Diese Schrift ist die prahlerische Nachricht, welche die Genueser von ihrem Kriege wieder Oesterreich bekannt machen lassen. Sie fängt bey der Eroberung der Boghetta an, und hört auf bey dem völligen Abzug der Kayserslichen. Es ist bekannt, wie wenig Urtheil die Tapferkeit der Genueser an diesem Abzuge gehabt, wie leicht dieselben von Posten zu Posten und fast ohne Verlust verjagt worden; wie der Abzug bloß von der allzugroßen Vorsichtigkeit der Kayserslichen Verbundenen entkanden, die sich von dem Bellisichen Lager mehr schlimme Folgen vorgestellt, als die That erwiesen. Alle diese bekanten Wahrheiten werden hier mit einer Französischen Farbe bemahlt, den Genuesern, alle Tapferkeit und alle Gerechtigkeit zugeschrieben, und die Nachwelt zweiffelnd gemacht, wie es denn gekommen, daß zwar die Oesterreicher an allen Orten verlohren haben, aber dennoch bis an die Mauern von Genua durchgedrungen seyen. Das beste ist wohl der Grundriß der um Genua liegenden Dertter, die in den Zeitungen vielfältig genannt, aber nirgend fast auf den Landcharten gefunden werden. Auf dem Titel steht die Genuesische Schaumünze voll der giftigsten Ausdrücke wieder die Deutschen. In groß Quart auf 29 Seiten.

Paris. Der Hr. LE MONNIER hat a. 1747. *Keilii Introduct. ad veram Astronomiam* ins Französische übersetzt, und hin und wieder, insonderheit auch mit einigen Astronomischen Tabellen, vermehret. In der Vorrede ist die Geschichte der Sternkunde enthalten. Das Werk hat folgende Aufschrift: *Institutions Astronomiques, ou Leçons Elementaires d'Astronomie, pour servir d'introduction à la Physique Celeste & à la science des Longitudes. Avec de nouvelles Tables d'Equation corrigées & particulièrement les tables du Soleil, de la Lune & des Satellites &c.*

Leipzig. Den 19. Decemb. ist der bestedte und gelehrte Arzt Hr. J. Zacharias Platner, Decanus der Medicinischen Facultät, und der Therapeutic Professor allhier, plötzlich mit Tod abgegangen.



1748.

Jahr



3.

Stück.

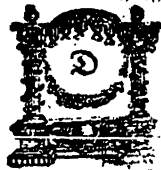
Göttingische  
**Zeitungen**

von

**Gelehrten Sachen**

Den 8. Januarius.

Göttingen.



Am zwoyten Januar. geschah die gewöhnliche Prorektorats-Veränderung. Der Hr. Rast und Prof. Decon. J. Friedrich Penner leate dieses würdig geführte Amt mit einer Rede ab, worinn er den glükfeligen Zustand der Academie erhob, indem dieselbe unter seinem Prorektorate mit neuen und hochberühmten Lehrern, und mit einer grossen Anzahl vornehmer und anderer Studirenden aus vielen und entfernten Ländern vermehrt worden ist, und allerley Zeichen der Gnade ihrer erlauchten Beschützer genossen hat. Der ordentliche Lehrer in der Gottesgelahrtheit, Superintendenten allhier, und H. F. Dieb-  
lin



linburgischer Consistorialrath Ribou übernahm diese Würde, mit einer Anmerkungswürdigen Rede, worinn er erwies, daß der geistliche Stand niemand zu den Herrschaftskünsten unfähig, oder untüchtig mache, weltlichen Ehren Aemtern vorzusehen. Er erklärt auch die Worte Jesu, mit welchen Er die Ehrfucht der Edhne des Zebedäus beschämte, mit nichten aber für künftige Zeiten etwas bestimmen wollen. Und da Jesus die Verurtheilung des Ehebrecherischen Weibes ablehnte, zeigte er bloß an, daß die Freyheit und Macht die Bösen zu strafen dem Jüdischen Staate genommen war. Der Hr. P. lehnet ferner die Anklage einer alzugroßen Geschäftigkeit ab, zeigt daß zwischen der Päpstlichen Geistlichkeit unumschränkter Gewalt und den Quakerischen Gedanken eine Mittelstraße übrig seye, und daß selbst die Apostel das Richteramt in der Kirche den Bischöfen aufgetragen. Er führt die Beyspiele der Juden und anderer alten Völker an, und erweist, wie so wohl der Glaube als die Vernunft und das Urtheil der vernünftigsten Völker darinn übereinstimmen, daß einem frommen und erleuchteten Geistlichen mit großem Nutzen oberleitliche Aemter anvertraut werden können. Der Tag wurde mit den angenehmen Zeichen der allgemeinen Freude beschlossen, die durch das durchgehende Zutrauen auf die besondere Gaben und kluge Güte des neuen Hrn. Prorectoris um ein großes vermehrt worden.

#### London.

Von des Hrn. Clare *Motion of fluids natural and artificial* ist a. 1747 eine dritte Auflage in 8. bey Knapton und andern vermehret herausgekommen.

Hr. Abraham le Moine Rector von Everley in Wiltshire, und Caplan des Herzogs zu Portland, der berühmte Verfasser des Buches *Les Temoins*, hat eine neue Probe seines glüklichen Eifers wieder den Unglauben abgelegt, in dem *Treatise on Miracles*, das in einem ziemlichen Detay band bey Kourse gedruckt ist. Er hat darinn die Natur, die Bedinge, die Kennzeichen und wahr unmittlere Ursache

sache der Wunderwerke fest gesetzt. Alle Einwürfe und Schürdigkeiten, die bis hieher wieder die Gläublichkeit derselben aufgebracht worden, sind abgethan, die aus denselben entstehende Ueberzeugung gegründet, und insbesondre zwey heutige Freydenker beleuchtet. Der eine ist Hr. Chubb, der über die Wunderwerke ein verfängliches Gespräch drucken lassen, und der andre der berühmte Middleton, und desselben schon von uns zweymal berührtes Introductory discourse g. 3. P. 338.

Der durch seine Kenntniß der Orientalischen Sprachen bekannte H. Jacob Fraser hat bey Millar seine Nachricht vom Schach Radir a. 1747. wieder auflegen lassen. Man wird in derselben zwar nicht die neuesten doch vermuthlich zuverlässigere Umstände von seinem Herkommen, und Begebenheiten antreffen, als man bis hieher gehabt. Dann wo konte er in Persien ein Oberster der Janitscharen gewesen sein? oder seit wann giebt es da Beglerbegs, wie man in vielen Nachrichten gesehen? Beydes sind Türkische Nahmen.

Hr. Joseph Drapp Rector zu Harlington, und Prediger zu Christchurch und St. Laurence in London, ehemals Lehrer der Dichtkunst in Oxford ist den 21. Nov. a. st. im 66. Jahre seines Alters, fünf Tage nach seiner Hochzeit, mit Tode abgegangen. Er ist wegen seiner critischen Schriften über die Poesie und wegen seiner Uebersetzung des Miltonischen verlohrenen Paradieses in Lateinische Verse genugsam bekannt.

### York.

Am Ende des Augustmonats fand ein Bauer in den Feldern bey Winterton in Lincolnshire unfern vom Humbestrome, und eine Meile weit von einer Römischen Landstrasse, die nach Lincoln hinführt, einige Stücke von Römischen gebaknen Steinen. Auf die erste Nachricht hiervon befahl Hr. Georg Stevin von Crowle, der ein Liebhaber der Alterthümer ist, die Erde auszugraben, und ferner nach zuforschen. In der Tiefe von dreym Schuhen entdeckte man ein vortrefliches gewürfeltes Pflaster, worauf

sehr artige Birken und Rosten vorgestellt waren. In der mitte war ein Brustbild von gleicher Mosaikischer Arbeit, wie das Pflaster. Es ist zwölf Schuh breit, fünf und dreißig lang, und fast durchgehends vollkommen wohl erhalten. Wie man die Erde wegnahm, die das Pflaster bedekte, fand man eine Menge gebrochener Ziegel, Urnen, Schüsselfen und Opfergefäße, mit vieler Asche, und vielen Stücken dünnes Glas, das auf beyden Seiten mit dem Electrum der Alten überzogen war. Etwa fünfzehn Schuhe weiter fand man ein anderes Pflaster von gleicher Art, aber etwas veränderter Gestalt, und etwas mehr beschädigt. Keine Münzen sind bisshier noch vorgekommen.

### Halle.

Der dritte Theil des obenbenannten Auszuges (g. 2. p. 13.) ist auch im 1747. Jahre auf 317 Seiten in Octav gedruckt: Sein Titel ist Fundamenta Therapiae generalis. Man findet darinn, wie in der Hoffmannischen Urkunde, erstlich einige allgemeine brauchbare Anmerkungen und Warnungen, die zur Heilung der Krankheiten überhaupt gehören. Hier auf folgen die Arzneymittel selber nach ihren Classen, die von den heilsamen Kräften hergenommen sind, so daß z. E. die Schweißtreibenden, die abführenden, und endlich die äußerlichen Hülfsmittel als Aderlassen u. f. f. sich allemahl beyammen befinden. Bey jeden steht eine kurze Zusetzung der Heilkräfte von dieser Classe überhaupt, dann die vornehmsten einfachen, oder auch die zusammengesetzten Arzneyen, die zu dem Zweke dienlich sind, von welchen die Classe handelt; einige Warnungen von den besondern Vortheilen oder Bedenklichkeiten, die sich bey dem Gebrauch derselben ereignen, und die besondern Umstände, in welchen diese oder jene besondren Arzneyen einen Vorzug vor andern ihres gleichen haben.

Und endlich ist dieses Werk mit der Therapia specialis a. 1748. auf 851 Octavseiten zu Ende gebracht, wo bey auch ein ausführliches Register sich befindet. Es werden

den darinn alle Krankheiten durchgegangen und kürzlich angezeigt, was für Arzneymittel von allen Classen zu Verhütung und zur Heilung derselben am dienlichsten sind. Wir haben bey einem kurzen Anblick nur so viel bemerkt, daß verschiedene wenig gebräuchliche Hülfsmittel sich unter den angepriesenen befinden, worunter z. E. die Aderlässe der Adern unter der Zunge in der Hirnwuhlt (Phrenitis) ist. Indessen ist mit diesem Werke ein ziemlich kurzes und ganz brauchbares Handbuch der studierenden Jugend in die Hände geliefert worden.

### Leiden.

Die Vormünder der zweyen Fräulein von Thom lassen bekannt machen, daß sie die vortrefliche Sammlung von alten Münzen und andern Alterthümern einem Liebhaber abzutreten gesonnen seyn, die ihr Herr Vater hinterlassen hat. Diese Sammlung ist so groß und so auserlesen, daß sie mehr mit dem Glücke eines Fürsten als einer Privatperson übereinkommt. Der Hr. Graf hat fast ganz Europa und insbesondre Italien durchreiset, und an allen Orten alles durchforscht und gesamlet, was nur an Alterthümern seinem erfahrenen Geschmacke wichtig vorgekommen ist, den keine Nachahmung und keine untergeschobene Künsteln zu betriegen vermögend gewesen. Aus der Wildischen Sammlung ist alles, was beträchtlich gewesen, in die Thomische gekommen, und des Hr. Haverkamps Münzen hat sich der Hr. Graf gleichfalls eigen gemacht. Die Anzahl der alten Münzen ist von sechzehn tausenden, und darunter befindet sich eine nicht geringe Anzahl vortreflich wohlbehaltener güldenen, an silbernen aber 2700, und unter den erzeuhen sind 600. von der ersten Größe. In dieser Sammlung befinden sich viele Münzen, die man nicht nur in den meisten Fürstlichen vergebens suchen würde, sondern auch sehr viele noch ganz und gar unbeschrieben, von welchen der Hr. G. im Begriff war eine Nachricht bekannt zu machen, wann ihn der Tod nicht übereilet hätte. Es sind

zwar allerdings auch Doubletten darunter, doch haben auch diese ihren Nutzen, indem immer in dem einen Abdruck etwas deutlicher als in dem andern sich an Tag legt. Von neuen güldnen, silbernen und kupfernen Schaumünzen sind in die tausend vorhanden. An geschnittenen Steinen und sogenannten Cameen ist sowohl die Anzahl, als die Arbeit fast ohne gleichen. Jene ist von 1300. Stücken, und begreift mehrentheils Häupter und Brustbilder berühmter Personen. Viele sind in Gold eingefast, oder in güldne und silberne Ringe eingesetzt. Auf manchen findet man alte Opfer und andre Bemühungen der Römer und Griechen ausgedrückt. Ferner trifft man in dieser Sammlung hundert und dreißig Statuen und Brustbilder von Römern und andern berühmten Leuten an, die mehrentheils von Parischen Marmor, und in vollkommenem guten Stande sind. Von kleinen Bildern, von Aegyptischen und andern Götzen ist die Anzahl ungemein groß. Auch derer Marmor, die mit Ueberschriften und geschnitzter Griechischer und Römischer Arbeit gezieret sind, ist ein Vorrath dabei, von welchen ein anderthalb Schuh hohes Stück ein Opfer des Lampfacenischen Gottes vorstellt. Endlich hat der Herr Graf auch eine Anzahl Etruscischer und anderer Geschirre und Gefäße hinterlassen, auf welchen sich gleichfalls allerley Sinnbilder befinden, und eine Menge ertzene und thönerne Lampen. Von den vortreflichsten Münzen aus Italien hat der Herr Graf sich gute und brauchbare Abdrücke zugelegt, von denen ein guter Theil demselben von dem Freyherrn von Stosch zugeschickt worden.

#### Greifswald.

Bei dem hiesigen Universitäts-Buchdrucker Hieron. Joh. Struß ist in Commission zu haben: Auserlesene Sammlung verschiedener glaubwürdiger guten Theils nie gedruckter Urkunden und Nachrichten, welche zur Kenntniß der Landes-Verfassung und Rechte des Herzogthums Pommern, wie auch des Fürstenthums

thums Rügen dienen können. Aus beglaubten Abschriften ans Licht gestellt, von einigen abwesenden Mitgliedern der unter dem Namen der *Collectorum Historiae & Juris patrii zu Greifswald blühenden Gesellschaft*. Nebst einem historischen Vorberichte von den *Pommerschen Landes-Privilegien*. Erste Ausfertigung 1747. 4. Folgende Urkunden sind darin abgedruckt, 1.) *Privilegium Ducis Wartislai V. de a. 1325.*, nebst der plattdeutschen Uebersetzung; 2.) *Priuil. DD. Ottonis & Barnimi de a. 1327.*; 3.) *Priuil. DD. Bogislai & Barnimi de a. 1348.*; 4.) *Priuil. DD. Bogislai Sen. Wartislai & Bogislai Jun. de a. 1372.*; 5.) *Priuil. Ducis Wartislai IX. de a. 1427.*; 6.) *Priuil. Ducis Erici de a. 1459.*; 7.) *Priuil. eiusdem de a. 1463.*; 8.) *Priuil. Ducis Ottonis de a. 1464.*; 9.) *Privil. Ducis Bogislai de a. 1474.*; 10.) *Priuil. DD. Iohannis Friderici, Bogislai, Ernesti Ludouici, Barnimi & Casimiri de a. 1560.*; 11.) *DD. Barnimi Sen. Iohannis Frider., Bogisl., Ern. Ludou., Barnimi und Casimiri Erklärung der Ritterschaftl. Privilegien in Lehen und Aussteuerfachen, de a. 1569.*; 12.) *die Hinterpommersche Regiments-Verfassung de a. 1654.*; 13.) *der Hinterpommersche Landtags-Abschied de e. a.*; 14.) *der Nebenreceß der Churfürsten von Brandenburg de e. a.*; 15.) *die Königl. Schwedisch-Pommersche Regiments-Verfassung de a. 1663.*; 16.) *der Königl. Schwedischen Hauptcommission Receß de a. 1663.*; 17.) *derselben Receß de a. 1669.*; 18.) *derselben Receß de a. 1681.*

### Jena.

Bei Schulze ist a. 1747. ein Schauspiel unter dem Titel die glückliche Eifersucht auf 136. Seiten abgedruckt. Es ist eine ähnliche Schwester der Elyse, die gleiche Künstlichkeit in Schürzung des Knotens, die gleiche Edelmüthigkeit in den Gedanken und Ausdrücken, das gleiche natürliche Wesen in dem Reime herrscht in beyden. Nur ist hier ein etwas mehrerer Gebrauch von dem Behorchen gemacht

gemacht worden, und eine gewisse Doris erscheint, so viel wir sehen, bloß deswegen auf der Schaubühne, daß sie sich über die Wartung des Viehes mit ihrer Schwester, der schönen Finene, in Versen zanken könne.

#### Augsburg.

Von dem Ehrentempel deutscher verstorbenen Gelehrten ist das zweite Zehend mit gleicher Sauberkeit der Stiche, und Anmuth der Lebensbeschreibungen neulich herausgekommen. Die dießmahligen Bänder sind des Johann Neuchlins, Richters des Schwäbischen Bundes: Conrad Peuringers Statthalters der Reichsstadt Augsburg: Albrecht Dürers, des berühmten Malers: Johann Schenckens, der Hebräischen Sprache Lehrers in Wittenberg: Hieronymi Wolfs, des Augspurgischen Gymnasii Oberaufsehers: Johann Posthii des Pfälzischen Leibarzts und bekannten lateinischen Poeten, dem man auch die erste Anzeige der sogenannten Valvulae Coli unstreitig zu danken hat: Marc. Welsers Statthalters zu Augsburg: Jani Gruteri, Chur-Pfälzischen Bibliothecars und berühmten Litterators: Johann Freinsheims Schwedischen Raths, und Professoris honorarii in Heidelberg, eines gleichfalls bekannten Reducers und Geschichtschreibers: und Peters von Lambek, Kaiserlichen Raths und Bibliothecars.

Zu Wien ist am 3ten November 1747. der durch verschiedene Schriften bekannt gewordene Hr. Fried. Aug. von Pöck zum Professor des Staatsrechts in dem Theresianischen Collegio in der Vorstadt Wieden ernannt worden.

Erlangen. Der hieserige Director des Gymnasii zu Coburg \* H. Joh. Mart. Chladenius hat den Beruf als ordentl. Prof. der Gottesgelahrtheit und Beredsamkeit auf hiesiger hohen Schule angenommen. Der Hr. Prof. der Gottesgel. D. Joachim Ehrenfried Pfetfer ist zum Superintendenten und Prediger in der neuen, ingl. der Hr. Prof. D. Casp. Jac. Ruth zum Prediger in der alten Stadt ernannt worden.

\* S. dieß. Zeit. 1747. S. 527.



1748.

Jahr

Stück



Göttingische  
**Zeitungen**

von

Gelehrten Sachen

Den 11. Januarius.



Göttingen.

er Anschlag, womit der abgehende Hr. Prorektor die geschehene Wahl und insiehende öffentliche Bekleidung des neuen Hr. Prorectors bekannt gemacht, und welche von der reinen Feder des Hr. P. Gesners gewöhnlicher massen geschlossen ist, handelt de lege cum prologo. Man zeigt darinn, daß zwar gegen Thiere, Kinder, und unvernünftige oder knechtisch gehorsame Leute keine Vorreden vor die Gesetze zu machen seyen, daß aber die gleiche Regel bey vernünftigen und durch die Ueber-



zeugung zu leitenden freyen Menschen allerdings zuträglich werde, indem bey diesen, und zumahl bey studirenden, bey den Befehlen zum Grundfaze gelegt wird, daß nichts befohlen noch verboten wird, was nicht ohnedem denen entwedder nützlich, oder schädlich wäre, denen die Geseze gegeben werden. Man zeigt auch aus dem Alterthum, daß schon Zaleucens, und hernach Cicero, bey ihren Gesezen den Anfang und den Eintritt von den Göttern und dem Gottesdienste hergenommen. Man preiset hierauf den Bürger unserer hohen Schule die Vorzüge des neuen Hrn. Prorectors an, und ermahnet sie zu dem vernünftigen, und ordentlichen Leben, worinn unsre hohe Schule ihren vornehmsten Ruhm sezet.

London.

Hr. J. P. Estelin Mitglied der Königl. Ges. der Wissenschaften, hat bey Robinson drucken lassen Rabbinnical Literature oder die Mündlichen Lehrsätze der Juden, wie sie in dem Talmud und andere mystischen Schreiben enthalten sind. Man findet in dieser kleinen Schrift die Meinungen der Hebräer über den Messias, und die Zeit und Art seiner Erscheinung, wie auch in einem Anhänge Durrors Nachricht von dem Gottesdienste und den geistlichen Ceremonien dieser Nation: ferner eine Abhandlung von dem Ursprung, dem Fortgang, dem wahren Nutzen und dem Nutzen der Lehren, die von den Vätern mündlich auf die Kinder fortgepflanzt worden, und eine Erklärung der wunderlichen Allegorien des Talmuds und der Jüdischen Schriftsteller.

Zu Dublin sind wieder zwey Sendschreiben des Bischoffs von Clonno D. Berkley a. 1747. herausgekommen, und bey Junys nachgedruckt. In dem einen, das an den Hrn. Thomas Prior. Esq. gerichtet ist, untersucht Hr. B. ob das Theerwasser, welches man mit der distillirten Säure aus Theer verfertigt, demjenigen, das nach der gemeinen Art zubereitet worden, vorzuziehen seye. In dem andern preiset er dem D. Sars dieses Mittel in den Fiebern der Menschen, und in ansteckenden Krankheiten der Thiere an.

Junys,

Innys, Ware, und andre, haben ein grosses Werk in zweyen Foliobänden gedruckt, davon wir ein andermahl weiltläufiger handeln werden. Der Titel ist A Compleat System of Geography, und der Inhalt eine Beschreibung von allen Ländern, Inseln, Städten, Häfen, Seen, Flüssen, Bergen, Bergwerken ic. in dem bekannten Theil der Welt. Die grossen Staatsveränderungen eines jeden Landes sind dabey angezeigt, und der Königl. Weltbeschreiber Emanuel Bowen hat siebenzig neu gestochne Landcharten beygefügt, die einen ganzen Atlas daraus machen. Es hat einen allgemeinen Beyfall gefunden.

Von der neulich abgedruckten Abhandlung Human Physiognomy ex plaind, die den D. Jacob Parson zum Verfasser hat, und als ein Anhang zu dem 1746. Jahre der Philosophischen Transactionen mit angebunden wird, werden wir auch einen nähern Bericht ertheilen.

Von des Hrn. Johann Taylors, Predigers in Northwich, Paraphrase and Notes on the epistle of to the Romans ist eine neue und vermehrte Auflage herausgekommen.

#### Holland.

Von hier ist von der Electricität die folgende Nachricht eingekommen. Vor einem Jahre schon haben zwey berühmte Männer eine Erfahrung angestellt, die sie nicht eher haben wollen bekannt werden lassen. Man nimmt einen Pechkasten, wo das Pech einen Zoll dick ist. Durch das Pech treibt man bis in den Boden des Kastens einen Nagel, der so warm ist, daß er das Pech schmelzen kan. Auf der Seite des Nagels kan man einen Körper durch die gewöhnliche Weise gut electriciren. Sobald man ihn aber auf den Nagel setzt, oder denselben nur berührt, so geht die Electricität durch, und verschwindet. In allen festen Körpern hat man dergleichen Erfolg bemerkt. Ferner hat man einen Pechkasten, worauf verschiedene Metallische Körper von unterschiedner Art in einer Entfernung von etlichen Zollen von einander lagen, auf einen Metallenen Fuß gesetzt, der wieder auf einem andern Pechkasten stand. Hier-

#### 48 4. Stück der Göttingischen Zeitungen

auf hat man wieder einen Körper auf dem obern Kasten electricirt, der zwischen dem dort benannten Stück Metall auf dem Pech gelegen. Hierdurch ist die electricische Kraft des obern Pechkastens vernichtet worden, und der Fuß hat keine Funken von sich gegeben. Sobald aber eben dieser Körper eines der metallnen Stücke berührte, gieng die Kraft wieder durch, und der erytene Fuß würde stark electricirt. Wiederum hat man eine eiserne vier schuh lange Stange genommen, sie mit Pech umgossen, und am einen Ende eine Fingerlänge bloß gelassen. An dem umgossenen Ende wurde die Röhre an die Blechröhre angebracht, an dem entblößten aber an etwas Eisen und Kupferwerk, das auf blan seidenen Seilen hing. Diese nahmen keine Electricität an, als man das Blechrohr electricirte. War aber die Stange ganz mit Pech übergossen, so gieng die Kraft durch, und theilte sich vermittelst der blauen Strike über einige Schuhe fort. Ferner hat man befunden, daß das Electricische Feuer un- vermindert durch das Wasser durchgeht. Man hat nemlich auf einer leeren, und trocknen Flasche einen Körper electricirt. Hernach hat man in den Boden der Flasche ein Loch gemacht, durch dasselbe eine eiserne Steknadel in dieselbe geschoben, und mit Siegellack festgefüttet. Wann man nun diese Flasche mit Wasser anfüllt, hat man damit gewöhnlicher Weise die Muschenbrooksche Erfahrung angestellt, und den Schlag der Eisernen Steknadel sehr stark befunden, so daß allerdings die Kraft durch das Wasser durchgegangen, und die Steknadel electricirt hat. Mit Oelen und andern Körpern hat mans auch versucht, und insbesondre durch die Oele das Feuer mit sichtbaren Feuerströmen, und einem Geziße durchdringen gesehen. Man überläßt den Kennern zu fernerer Beurtheilung, ob diese Erfahrungen nicht beweisen, daß die electricische Kraft sowohl durch dichte als flüssige Körper unverändert durchgeht, und also nicht um ihre bloße Oberfläche fortschleicht.

Endlich hat man auch eine Probe der Kräfte des Electricitets in der Arzneykunst gemacht. Eine mit der gelben Saugt behaftete Frau wurde nemlich eine Viertelsunde lang electrici-

electrisirt und mittlerweile von Zeit zu Zeit berührt, daß die Funken auf ihr sprangen. Sie fiel endlich in eine Ohnmacht, erholte sich aber leicht wieder, und wurde gesund. Ein geschwollner Finger, der sich zum schädlichen wirklich anließ, ist damit wieder geheilt worden, daß man ihn eine zeitlang um das electrische Rohr herum gedreht. Es wird nöthig sein, noch viel mehrere Erfahrungen anzustellen, ehe man sich diese neue Art von Arznei angewöhnen wird.

### Altona und Flensburg.

In Verlage der Gebrüdere Korte ist im vorigen Jahre ans Licht getreten: Versuch einer Historischen Beschreibung der an der Elbe belegenen Stadt Altona entworfen von Ludolph Heinrich Schmid. *Horat. Per damna, per caedes, ab ipso ducit opes animumque ferro.* 293 S. 4. Die erste Abtheilung dieses Buchs giebet in fünf Hauptstücken Nachricht von der ehemal. Grafschaft Hollstein, Schauenburg überhaupt, worin Altona gelegen, samt einer Beschreibung der dazu gehörigen Stücke; von der Lage der Stadt Altona, ihrem ersten Ursprunge, Benennung und Schicksal, bis es unter die Regierung der Könige von Dänemark gekommen, und die Stadtgerechtigkeit erlanget; von dem Zustande dieser Stadt bis zur Schwedischen Einäscherung; von dem Zustande und Wachsthum dieser Stadt bis ans Ende des Jahrs 1745.; Beschreibung der Stadt Altona nach ihren Gassen und Gebäuden. In der zweiten Abtheilung wird gleichfalls in fünf Hauptstücken gehandelt, von der Gerichts- und Policerverfassung; von den Einkünften der Stadt und deren Verwaltung; vom Zustande des Kirchen und Religionwesens; von dem Zustande der Gelehrsamkeit und den dahin gehörigen Anstalten; von dem Zustande der Handlung, Commerzien und Manufacturen. Welchem allen das inlebende Altona, oder ein Verzeichniß der obrigkeitl. und anderer daselbst in Bedienung stehender Personen, als ein Anhang beygefüget ist. Das geschwinde Wachsthum der Stadt Altona, welche vor hundert Jahren nicht viel

mehr als ein Dorf, und vor 35. Jahren ein Steinhäusen war, deren unglückliche Begebenheiten, Handlung und Wissenschaften haben dieselbe berühmt und merkwürdig gemacht. Es ist daher zu bedauern, daß die ersten Nachrichten durch die Wuth des Feuers und des Krieges zum Theil verloren gegangen. Sie sind so sparsam, daß man nicht einmal den Ursprung des Namens ausfindig machen kan, und eine vollständige Geschichte der Stadt nicht zum Stande zu bringen stehet. Der H. S. hat daher lieber etwas unvollständiges, als etwas unwahres oder ungewisses liefern wollen. Seine Nachrichten sind aus ächten Quellen geschöpft. Er hat sich der Berichte der Beamten und darauf abgelaßener Herrschaftlicher Verfügungen, welche er aus Archiven zu bekommen Gelegenheit gehabt, ingl. gedruckter Schriften, glaubwürdiger Traditionen und Privilegien bedient. Wo etwas aus gedruckten Schriften genommen ist, hat es der H. S. angezeigt, welches hingegen bey den übrigen Quellen nicht füglich geschehen können. Jedoch sind so viele gedruckte und ungedruckte Urkunden bengebracht, als er zu Erläuterung der Geschichte und zum Beweise seiner Sätze nöthig und hinlänglich erachtet. Seine Absicht ist gewesen, den wahren Zustand von Altona, und auf was Weise es zu selbigem nach und nach gekommen, darzustellen; und diese Absicht ist unsers Erachtens von ihm erreicht worden.

#### Jena.

Seit dem 3. Julii ist hier ein Wochenblatt unter dem Titel des Menschenfreundes herausgekommen, das bey Gollner in groß Octav ausgegeben wird. Der Zweck ist, wie in allen solchen Blättern, den Leser zu erbauen und zu belustigen. Zu jenem Zwecke steht in jedem Blatte eine Abhandlung, die zur Sittenlehre gehört, und durch Erzählungen und Beispiele lebhafter gemacht wird. Die andere Hälfte des Blattes füllt ein Gedicht, das mehrentheils aus Fabeln und Erzählungen besteht, aber von einem

aufgewecktern Vortrage ist, und oft ins satyrische und scherz-  
hafte einschlägt. Ob dieselben eine allgemeine gute Auf-  
nahme zu gewärtigen haben, und ob mit dem lustigen das  
feine und sittliche allemahl in gleichem Grade verbunden  
seye, werden die Kunstrichter ausmachen.

Berlin.

Bei Joh. W. Müddiger ist folgende Schrift herausge-  
kommen: Brief des Apostels Jacobus, von neuen über-  
setzt und mit einigen Anmerkungen, nebst einem Anhange,  
erläutert von Christian Tobias Damm, Rector des  
Edl. Gymn. in Berlin. 1747. 8. 6 Bogen. Der Ver-  
fasser hat seiner Uebersetzung eine Einleitung vorangehen  
lassen. Er bemerkt darin wenige Umstände von des Apo-  
stels Jacobi Leben und zeigt, daß dieser Brief an die  
außerhalb des jüdischen Landes wohnende, zu Christo be-  
kehrte, Juden gerichtet. Die Absicht des Apostels in die-  
sem Briefe sezet er in den zwey Stücken: er vermahnet 1)  
die verfolgten Christen zur Gedult, Beständigkeit und  
zum Gebet, mit der Verflüchtigung der Gerichte Gottes  
über die Verfolger; und suchet 2) die aus dem Juden-  
thum gesamleten Gemeinden wegen verschiedener Untugен-  
den zu bestrafen, zu belehren und zu vermehren. Der  
Zusammenhang dieses Briefes ist ausnehmend schön und  
zeuget von dessen göttlichen Eingebung. Von seiner Ueber-  
setzung sagt H. Damm, daß er die Uebersetzung unsers seel.  
Luthers nicht etwa verbessern, sondern nur erläutern und  
als den Einfältigen verständlicher machen wollen. Er  
bekennet dabei, daß ihm die Bensönische Uebersetzung,  
welche unser Hr. Prof. Michaelis lateinisch gekürfert, beson-  
ders nützlich gewesen sey. Die Uebersetzung selbst verdienet ihr  
billiges Lob; daß aber Hr. Damm dabey keine Verbesse-  
rung des seel. Luthers, sondern nur eine Erläuterung des-  
selben im Sinne gehabt haben sollte, solches können wir  
uns nicht bereden. Man sehe nur: L. aus Cap. II. v. 6, 13,  
14, 18, 20. Cap. II. v. 4, 10, 11, 18, 19, 25, 26  
u. f. f.

u. s. f., so wird man überzeuget werden, daß der H. B. ,  
wiewohl dann und wann zur Unzeit, eine Verbesserung  
gesuchet, und nicht allemahl deutlicher, wie der seel. Lu-  
therus, geredet habe. Möchten wir doch nicht so gar ge-  
neigt zu einer Veränderung einer unter uns allgemein an-  
genommenen biblischen Uebersetzung seyn! Die beigefügte  
häufigen Anmerkungen haben die Erbauung der Leser,  
und weitere Befestigung der angenommenen Erklärung zur  
Absicht, und ein kurzer Anhang giebt von einigen Stellen  
dieser Uebersetzung Rechenschaft.

#### Benedig.

Des *Wassers* und *Nollet* Schriften von der *Electricität* sind  
übersezt, und bey *Pasquali* in 8. auf 154 S. aufgelegt worden.

*Silvestri* hat auch aus dem Lateinischen übersezt und  
1747. drucken lassen des *H. Joh. Franz Gründels* *Compendio*  
*delle proprietà delle Acqui Acidule volgarmente dette*  
*di Cilla*. Der Uebersetzer ist der *Hr. Dominicus Vincenzi*,  
ein Apotheker, oder wie er sich heißt, *Professore in Far-*  
*macia*. *Cilla* liegt eigentlich in der *Steiermark*, *Hr. Gründel*  
hat diese Wasser nach der *Scheidkunst* untersucht, und ver-  
spricht von ihnen große Dinge wider das *Fieber*, die *Wun-*  
*de*, die *Scropheln*, die *Colic*, und so gar wider das *Roda-*  
*gra*. In dem Anhang werden sieben *Italiänische* *Gesund-*  
*brunnen* kürzlich beschrieben, der zu *Recoaro* bey *Vicenz-*  
*die* *Aqua Brandola* bey *Carpi*: das berühmte Wasser von  
*Fettuccio* bey *Viçoja*: die *acqua Villense* bey *Zucea*: die  
gleichfalls wohlbekanntes Wasser von *Nocera*: die von  
*Monte Ortono* auf den *Eugäuischen* *Hügeln*: die von  
*M. Grotto* bey *Padua*: und die von *Caldiera*. Hierauf fol-  
gen drei Briefe, in denen *Hr. Vincenti* von der *Natur* und  
den *Eigenschaften* der Wasser von *Recoaro* genauer  
handelt.

Zu *Petersburg* hat *Hr. Abraham Raau Boerhaave*  
die erledigte *Anatomische* *Profession* angenommen, von  
dessen bekantem *Flüsse* man sich viel gutes verspricht.

1748.

Jahr



5.

Stück.

# Göttingische Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 15. Januarius.



Göttingen.

Unser gelehrter Hr. Prof. von Windheim hat annoch bei seinem Aufenthalt in Helmstädt bei Leuckard auf 125 Seiten in 4. abdrucken lassen: *Christiani Ernesti & Windheim Observationes Theologico-historicae ad Benedicti XIV. Pontificis maximi nuperam ad Episcopum Augustanum Epistolam, quibus cum de aliis rebus, tum de sanctis ecclesiae Romanae, rituque canonizandi differitur. 1747. Des jezigen Pabsts vor zwey Jahren an den Bischoff zu Augspurg abgelassenes Schreiben ist von Papisten und Protestanten, wiewohl aus verschiedener Absicht, mit besonderer Aufmerksamkeit betrach-*



tet worden. Der Hr. Prof. übernimmt, daher eine nützlichste und vielen angenehme Arbeit, daß er in dieser Abhandlung dasjenige beyzubringen bemühet gewesen, was zu bessern Verstand und Wiederlegung dieses Schreibens dienen mag. In den ersten Absätzen schildert er uns den jetzt regierenden Pabst auf der guten Seite ab, und bemercket auch dessen Fehler freimüthig. Bei welcher Gelegenheit einige Besonderheiten von P. Norbert Memoires historiques presentees au souverain Pontife Benoit. XIII. sur les Missions des Indes Orientales &c. bekannt gemacht werden. Im sechsten Absätze ist das Schreiben des Pabsts völlig abgedruckt; dessen Erläuterung und Wiederlegung hernach folget. Die Gelegenheit dieses Schreibens, so bedächtlich in demselben nicht völlig ausgedrückt worden, wird vollständig erzählt, und aus dem Zeugnisse glaubwürdiger Männer die Geschichte von der vermeinten heiligen Crescentia zu Kaufbeuren in Schwaben hergebracht, worin sich Aberglaube und Arglist deutlich offenbahren. Von dem Ansehen dieses Briefes behauptet der Hr. V., daß der Pabst denselben nicht als Pabst, sondern als ein Privatlehrer verfasst, und derselbe also nicht als untrüglich undge betrachtet werden. Der H. V. zeigt, daß der Pabst nicht die Gelindigkeit gegen die Lutheraner brauche, die andere an ihm rühmen. Er giebt aus dem Schreiben Betreissthümer von der unter den Papisten herrschenden Gewohnheit, den Geiz und Hochmuht unter dem Schein der Heiligkeit zu verstecken, und von der schlechten Sorgfalt ihres Oberhirten diesen Fehlern gehdrig abzuhelffen. Er entdecket die Zeugnisse des Pabsts von der großen Unwissenheit bei der Römischcatholischen Geistlichkeit. Nach diesen allgemeinen Anmerkungen folget die Prüfung von dem Haupt-Inhalte des Schreibens selbst. Der erste Theil soll die Vorsicht, welche bei der Canonisation eines Heiligen zu beobachten ist, und die Kennzeichen der Heiligen ausführen. Hier bemercket der Hr. Prof., daß es noch an einem richtigen Begriffe von den Heiligen fehle; daß die Pabstler noch nicht eins seyn, ob die Anrufung der Heiligen auf ein Gesetz, oder einen Rath sich gründe; daß der

Grund

Grund der Anrufung der Heiligen zweifelhaft sey, ob sie nemlich als Mittler oder bloße Vorbitter anzusehen. Er entdeckt hierauf seine Zweifel, warum iezo so viel Umstände und eine solche weitläufige Untersuchung nöthig sey, wenn einer soll heilig erkannt werden. Er siehet nemlich dieses als ein Geständniß der vorigen Vergehungen bey der Heiligsprechung an; wundert sich, daß dennoch keine Ausmusterung falscher Heiligen geschehe; und fragt nicht unbillig, ob denn iezo das Urtheil des Pabsts untrüglicher, als seiner Vorgänger sey? Er prüfet die Regeln des Pabsts, welche bei der Canonisation eines Heiligen zu beobachten. Zuletzt wird der zweite Theil des Päpstlichen Schreibens von den Bildnissen unter welchen der Heil. Geist und heilige Dreieinigkeit vorgestellt werden, einer kurzen Untersuchung unterworfen. Wir bemerken nur noch, daß der Hr. B. zur Ausgabe verschiedener Schriften, und unter andern einer *historiae criticae Bullae Clementis XI. Ex illa die*, Hofnung gemacht habe. Auch wissen wir, daß von des H. B. Uebersetzung des Delany Lebens Davids, welche der Hr. Canzler von Mosheim mit einer Vorrede begleiten wird, in der Ostermesse 1748. im Verlag der Försterschen Handlung in Hannover, die beiden ersten Theile ans Licht treten werden; der dritte soll auf Michaelis folgen.

London.

Des Hrn. William Goulds Account of English Ants; wovon wir vormahls eine ganz kurze Anzeige gethan, ist eines weitläufigern Auszugs wegen der Wahrheit, und ungekünstelten Einfalt der Anmerkungen allerdings würdig. Sie ist bey Millar a. 1747. abgedruckt, in klein Octav, und 109 Seiten stark. Hr. Gould erkennt fünfserley Arten, die grossen, die in Ameisshauffen wohnen, die kohlschwarzen, die rothen, die gemeinen gelben, und die kleinen schwarzen, welche alle in einigen besondern Eigenschaften von einander unterschieden sind. Er beschreibet erstlich ihre Theile und insbesondrer den Mund, die zweygezähnten Sägen, und die Fühlhörner, die Hr. G. zur Sicherheit der

Insecten geschaffen zu sein mit allem Grunde glaubt, welche mit ihren Augen auf die Seite, und nicht für sich sehen können. In ihrer Brust sitzt, wie er meint, ein Muskel, in welchem die Ursache ihres Lebens wohnt: dann den Kopf kan man abhacken, ohne das Thier sogleich zu tödten, und die Brust bewegt sich hernach noch lange. Die rohten Ameisen haben einen Stachel wie die Bienen, die andern Arten aber müssen mit ihren Zähnen eine Wunde machen, in welche sie etwas von dem Saft ihrer Giftblase einflößen. Hierauf beschreibt Hr. G. ihre unterirdischen Gebäude, die aus vielen Kammern bestehen, die sich alle in einander öffnen. Diese schwere Arbeit führen diese kleinen Thiere alle mit ihrer Säge aus. Die Ameisen wohnen Völkerjchaften weiß beysammen. Die größte Anzahl ist ohne Zeugungs-Glieder, und bloß zum Arbeiten gebohren, wie die Bienen. Der Weibgen oder Königinnen sind nur wenig in einem Hauffen, eine, zwey, bis auf viere. Sie werden von gemeinen Ameisen, so lang als sie Eyer legen, mit ungemeyner Liebe und Frölichkeit bedienet, und gefüttert, doch hauptsächlich nur in dem Theile der Stadt, wo sie wirklich Eyer legen. Doch lieben sie ihre Jungen noch mehr. Wo mehrere Königinnen sind, so leben sie in aller Eintracht mit einander. Diese Königinnen sind größer, und tragen ihr Eyer ganz sichtbar im Leibe, die wieder von dreyen Arten sind, und zu männlichen, weiblichen, oder Ameisen ohne Geduhrtsglieder werden. Diese ganz kleinen Eyer verwandeln sich erstlich in kleine, fast unbewegliche Würmgen, die von den gemeinen Ameisen mit der größten Sorgfalt gefüttert werden. Diese Würmgen spinnen sich nach überstandenen Winter ein, und werden zu Puppen, die ungefehr wie Eyer aussehen, und auch insgemein für Eyer gehalten worden sind. In der Puppe ist ein Theil flüchtig, und scheint das junge Thier zu nähren, das in der Mitten als ein schwarzer Fleck sitzt. Diese Puppen verwandeln sich auf eine besondere Art in lebendige Ameisen. Sie bilden sich nach und nach, sind einige Wochen lang unbeweglich und weiß, und werden allgemach braun und belebt. Diese Ameisen sind nun von vielerley Arten, gemeine Ameisen, geflü-

geflügelte Königinnen, und kleine geflügelte Männchen. Diese zweyerley geflügelte Ameisen hat Hr. Gould sorgfältig beobachtet, und unterschieden, und sehr wahrscheinlich gefunden, daß alle Königinnen mit Flügeln zuerst erscheinen, die meisten von allerley Feinden verzehrt werden, einige wenige aber solche fallen lassen, welches leicht geschieht, und auf die letztere Art zu ordentlichen Verehrungswürdigen Königinnen werden. Endlich beschreibt Hr. G. die unermüdete Bemühung der gemeinen Ameisen. Diese besücht hauptsächlich in der Pflege der Eyer, Würmer und Puppen, die sie beständig am morgen an die Sonne, und des Abends zu unterst in ihre Wohnungen tragen, die Würmer mit einem Saft, den sie von sich geben, äßen, und die Puppen von ihrem Gespinste entkleiden. Ihre Nahrung ist fast wie der Bienen ihre. Sie leben von dem Saft von allerley Früchten und Insecten, die sie in ihrem eignen Sauche aufbehalten, und damit die Jungen nähren. Korn schleppen sie gar nicht zusammen, und haben im Winter keine Vorrathshäuser nöthig, den sie in einem schwächlichen Zustande fast ohne Bewegung zubringen. Sie greiffen auch kleine Thiergen an, und die rohten schonen zuweilen ihrer eigenen Brüder nicht, welches die andern Arten nicht thun. Diese Anmerkungen kommen überhaupt mit den Linnäanischen überein, von denen wir in der Götting. Bibliothec einen Auszug gegeben haben.

Von der Bayerischen Ausgabe der Hooke'schen Micrographia merken wir nur kürzlich an, daß sie ein ganz kurzer Auszug des alten Werkes ist, und nur die 33. Platten mit einer Auslegung in sich faßt. Werum man des scharfsinnigen Hooke besondere Gedanken so gering achschätz, haben wir die Ursache noch nicht finden können. Hr. Baker hat wenig anders, als eine kurze Vergleichung der Anmerkungen des Hooke mit den Keuwenhoeffischen und andren beygefügt. Von den Seidenwürmern und ihrer Zucht handelt er etwas weitläuftiger; wie auch von den künstlich gemachten Flohketten, und der ungemeynen Feinheit der Arbeit von gewissen Künstlern.

## Dresden.

Bev Walthern ist a. 1747. gedruckt Jo. Gottlieb Bauer Consiliar. rei metall. *de Molis intestinorum Epistola ad F. Godofr. de Hahn.* Hr. Bauer erkennt die verschiedenen Gutthaten, die ihm der ige Hr. Hofrath von Hahn erwiesen, und insbesondre den guten Unterricht, wodurch er ihn in Stand gesetzt, viele an sehr schweren Krankheiten liegende Kranken zu heilen, worunter er einen Kranken rechnet, der vormals an einem Geschwür in den Nieren genesen war, hernach aber nach etlichen Jahren, mit einem Blutfluß durch den Stuhlgang befallen worden, wobey auch ganze faserichte Gewächse, die häutig, und mit einigem Fette umgeben waren, auch den sogenannten Mutter-Kälbern (Molis) ähnlich gesehen, haufenweise mit vielem Schmerzen abgegangen. Auch dieses besondre Uebel hat sich durch Clystiere und andre dienliche Mittel heben lassen.

## Leipzig.

Den 21. April 1747. hat Hr. D. Pöhl Stadtphysicus und der Kaiserl. Gesellschaft der Naturkündiger Mitglied die ihm anvertraute außerordentliche Profession in der Arzneykunst mit einer Rede angetreten, wozu er mit einem Anschlag eingeladen, der *de hydrope saccato in hydatidibus* handelt, und bey Langenheim gedruckt ist. Er beschreibet darinn den Zustand einer in eben diesem Jahre von ihm gedfneten wassersüchtigen Weibsperson. Das Wasser war bey ihr zwischen den Muskeln des Zwerchfells und dem Bauchfell ausgetreten, durch welche Geschwulst der Magen ganz aus seiner Stelle verdrängt worden. Wie man sie öfnete, kamen wohl zweyhundert Wasserblasen (hydatides) heraus, von verschiedener Größe, unter weichen etliche wohl einer Faust groß gewesen. Alle waren los, von einander abgesondert, und bestunden aus einer dünnen Haut, woraus verschiedene Gefäße liefen. Man konnte ihre Haut in zwey theilen und ein schwammigtes Wesen (cellulosam) dazwischen mit dem blasen entdecken. Zwischen den Wasserblasen waren andre runde dem gelben vom Ey ähnliche Körper. Inwendig war wie ein gallerts  
des

der aber überm Feuer nicht gerann, und vielmehr etwas laugenhaftiges zeigte, (worinn, und in der Fäulung wohl die Ursache gelegen ist, worum sie nicht gerinnen wollen). Die Quelle aller dieser unnatürlichen Gewächse war ein hartes im schwammigten Wesen des Amerzstoffs (cellulosa) entstandenes Geschwür. In der Gebärmutter traf Hr. N. eine Leibesfrucht an, die etwa sechs Monat alt war. Das äussere Häutlein (Chorion) war an die Gebärmutter angewachsen. Er handelt hierauf von dem Ursprung dieser Wasserblasen, und leitet sie von lymphatischen Gefässen her, die zwischen den Faltbürgen geschwoollen, entwey gegangen, und zu solchen Blasen geworden, obwohl er gesteht, daß auch die kleinen Drüsen zu dergleichen runden Körpern werden können. Auf einer illuminirten Kupferplatten sind die Hydatiden vorgestellt.

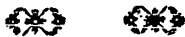
Lankischens Erben haben des alten Lehmanns bekanntes Werk mit unterdrücktem Nahmen des Verfassers unter folgendem Titel neulich abgedruckt. Ausführliche Beschreibung des Meißnischen Obererzgebürge nach seiner Gestalt, Bergen, Thälern, Felsen, Flüssen, Brunnen, Warmen Bädern, Landsart, Früchten, Wildbahn. In 4. auf 1005 Seiten mit einigen Kupferstichen. Der ehrliche Verfasser war mehr ein Liebhaber seltener Geschichte und Wunder, als natürlicher Begebenheiten. Von den Erzten, und derselben Gewinnung findet man in diesem Werke nicht das geringste, wohl aber eine unsägliche Menge Mondgeschichte, Gespenster, Ahnungen, Todesvorbesten, Himmlicher Erscheinungen, Mißgeburten und anderer Beschäftigungen solcher Leute, die nichts nützliches zum Vorwurf ihrer Bemühung haben. Dieses Werk verdienet also, daß man alle diejenigen davor warne, die etwa eine Naturgeschichte oder eine Mineralogie dieser beträchtlichen Erzgebürge unter seinem Titel verstehen und suchen möchten. Doch finden sich auch in diesem Buche einige nicht gänzlich unnützliche und von dem Verfasser selbst herkommende Erfahrungen, als von den Spinnen, von den kleinen Insecten auf den Pflanzen zc.

Halle.

## Halle.

In der Koenigerischen Buchhandlung ist, unter Benennung der Städte Frankfurt und Leipzig, herausgekommen: **Johann Friedrich Joachims L. D. Einleitung zu den Geschichten der heutigen Reiche und Staaten von Europa, darinn der Ursprung und Fortgang der Europäischen Reiche und Staaten bis auf gegenwärtige Zeit beschrieben, und aus bewährten und glaubwürdigen Geschichten erläutert wird. 1747. 996 Seiten 8. nebst 22. Stammtafeln.** Es handelt der H. Doctor in neun Hauptstücken von Portugal, Spanien, wobey die Geschichte der Reichsfolge in der stärksten Abtheilung erzählt wird, von Frankreich, welches Hauptstück am weitläufigsten gerathen, von Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Rußland und Polen. Er hat sich an gelegen seyn lassen, seinen Vortrag mit genugamen Zeugnissen aus echten Quellen zu bekätigen, und erhellet dessert Fleiß aus den häufigen unter dem Texte befindlichen Anführungen, welche das Buch recht brauchbar, und zugleich zu einer realen Historischen Bibliothek machen. In Bestimmung der Zeit ist besondere Sorgfalt angewendet, und die Geschichte eines jeden Staats nach Ordnung der Zeit vorgetragen. Wenn er gefunden, daß einige Sachen aus Münzen und Schaustücken erläutert werden können, ist solches geschehen, und hat sich der H. J. dabey, wie er in der Vorrede rühmet, sonderlich des großen Münzkenners unsers Hrn. Prof. Köhlers Münzbelustigungen bedienet. Uebrigens findet man durchgängig, daß es dem H. Verf. an guter Einsicht und Beurtheilung nicht fehlet; wovon dieses zeuget, daß er hin und wieder von den gemeinen historischen Irrthümern und Vorurtheilen abgegangen. Wir wünschen dem H. D. Müße und Gesundheit zu Erfüllung der Hofnung, so er den Lesern macht, diese Einleitung vollständiger auszuarbeiten und solche Arbeit ans Licht zu stellen.

Zu Jena ist, Hr. Joh. Christian Stock zum vierten ordentlichen Lehrer der Arzneykunst gnädigst bestellt worden.



1748.

Jahr



6.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
Erste Zugabe zum Jenner.



Göttingen.

Da die von so vielen Orten her eingelauffene Nachrichten gnugsam bekätigen, daß der den 12. Dec. vorigen Jahres gewesene hefftige Sturm über einen grossen Theil Deutschlands, Holland, Engelland, Preussen, und andere an der Nord- und Ost-See belegene Länder, sich erstreckt, und grosse Gewalt verübet hat; so ist zu vermuthen, daß an so verschiedenen Orten es an Liebhabern der Naturgeschichte nicht werde gefehlet haben, die unter andern auch auf den Stand des Quecksilbers in den sogenannten Barometern ihr Augenmerk gerichtet haben, und  
solches



folches bey Gelegenheit bekannt machen werden. Alhier hat man sonderlich wahrgenommen, daß die Barometer, die eine nach der Lage dieses Orts richtig angebrachte Scala haben, an gedachten Tage Nachmitt. 3. U. schon biß an die unterste Linie ihrer Scala gefallen waren, um 6. und eine halbe Uhr aber nur noch ein Viertel von dieser letzten Linie zu fallen übrig hatten, nachdem sie von dem 10. Dec. Abends um 10. U. an 9. Linien, und also mehr als den 3ten Theil ihrer ganzen Scale, gesunken waren. Man erinnert sich hiebey, daß man ausser diesem nur zweymahl in dreyzehn Jahren das Quecksilber so tieff alhier fallen gesehen, welches dem beydesmahl auch bey einem heftigen Sturm geschehen ist: nemlich den 21. Octob. 1736. an welchem Tage die Stadt Erfurt das Unglück hatte grossen Theils in die Asche geleset zu werden; und den 15. Octob. 1744. zu welcher Zeit, wenn die bekannt gemachten Nachrichten anders nach dem bey uns gebräuchlichen neuen Stil anzunehmen sind, der Admiral Balch, mit dem Kriegsschiff Victoria, und einem Kern junger anwachsender Seehelden, von den Wellen unglücklicher Weise ist verschlungen worden. Diesemahl, nemlich den 12. Dec. vorigen Jahres, waren die barometra Abends um 9. U. biß auf eine halbe, und um 11. U. schon biß  $2\frac{1}{2}$  Linie wieder gestiegen, obgleich der Wind um diese Zeit fast am allerstärksten tobete, und noch einige Stunden nach Mitternacht fast mit gleicher Strenge anhielte.

P. H.

#### Antwerpen.

Alhier bey Johann Snellink soll folgende Schrift gedruckt seyn: Les Causes primitives & generales de Troubles interieurs de La Republique des Provinces Unies & de la Decadence de Son Commerce dévoilées, Avec les moyens les plus surs & les plus faciles d'y remedier 1747. 8. 46 S. Der V. derselben glaubet nicht ohne Grund, daß der Verfall eines Staats gemeinlich von den schlechten Eigenschaften dererjenigen herzurühren pflege, denen man öffentliche Aemter anvertrauet. Er mißbilliget daher

Her deren Verkauf, und rätth, daß wenn ja aus selbigen Geld gezogen werden solle, man auf die Besoldungen eine ordentliche Auflage legen möge, wovon er einen Anschlag beygefüget hat. Nach solchem, giebet derjenige, welcher 400 fl. oder weniger einzunehmen hat, eins von hundert, und dieses steigt nach Proportion bis auf die Bedienungen von 4000. fl. und darüber, als von denen die Hälfte genommen wird. Der W. glaubet dieses sey sehr billig, weil man auf solche Weise denen Bedienten das nothwendige lasse, ihnen hingegen das überflüssige nehme, auch überdem, die grössste Anzahl bey dieser Einrichtung am mehresten verschont bleibe. Er meinet auch bemerkt zu haben, daß die grösssten Würden gemeinlich die wenigste Zeit und Arbeit erforderten, und müste man bey solchen mit auf die damit verknüpfte Ehre und Ansehen rechnen. Endlich solle man einführen, daß keine Bedienungen ohne Einwilligung des Durchlauchtigen Statthalters vergeben würden, um denen unter den Magistrats Personen bisher gebräuchlich gewesenem Monopoliis vorzubeugen, welche so weit gegangen wären, daß selbige auch von den Besoldungen der von andere Personen verwalteten Bedienungen ihren Theil empfangen hätten. Den Verfall des Commercii in Holland schreibt der W. den grossen, auf die anrechten Sachen gelegten Auflagen zu. Wenn Handel und Wandel in einem Lande blühen solle, so müsten die darin gearbeitete Wahren gut und vor einen billigen Preis zu haben seyn. Dieses könne man jeko in Holland nicht erhalten, weil die nothwendigsten Lebensmittel am mehresten beschwehret wären, mithin der Handwerksmann zu viel zu seinem Unterhalt brauche, welches dem Manufakturier und Kaufmann zur Last gereiche, und ihn nöthige den Preis seiner Wahren so viel höher zu setzen. In Engelland sey solches nicht, sondern man gebe den Handwerksmann weniger, und selbiger könne sich doch leichter erhalten. Die Franzosen hätten auf das Brodt und dergleichen nothwendige Lebensmittel, in den Provinzen, wo ihre Manufacturen wären, wenig, in Paris aber hohe Zölle

#### 44 I. Zugabe zum Jennermonat:

posten gesetzt. Man irre sich also, wenn man glaube, die Aufzagen auf die Lebensmittel wären sehr vernünftig, weil der Fremde, der die Waaren kauft, mithin dem Handwerks-Mann seinen Unterhalt verschafft, selbige trage. In denen Zeiten, da Holland allein Meister von dem ganzen Handel gewesen, habe man so schließen können; jetzt aber, wären allenthalben Manufacturen, und man könne die in Holland gearbeitete Waaren auch an andern Orten haben. Uebrigens findet der V. eine Gleichheit zwischen den Begebenheiten der Römischen und Holländischen Republik, und meint, daß wie jene, durch den Hochmuth und Geiz der Reichen, und die auf die Seringen gelegte grosse Abgaben, mehrmahlen ihrem Untergang nahe gewesen, also eben diese Ursachen die innerlichen Unruhen in Holland veranlasset hätten, mithin man sich zu hüten habe, daß sie nicht gleiche Wirkungen hervor brächten.

Links.

Der durch verschiedene gelehrte Schriften bereits berühmte Pater Hanthaler, läßt alhier ein Werk drucken, welches allen Liebhabern der Deutschen Geschichte sehr angenehm seyn wird. Es sind eigentlich Jahrbücher des Klosters Liliensfeld, die aber so weitläufig ausgeführt worden, daß sie die Historie von Oesterreich sowohl, als des Cistercienser Ordens enthalten. Das ganze Werk wird aus vier Theilen bestehen, und die drey erstern die Geschichte selbst beschreiben, in den letztern aber die zur Verstärkung dienende Urkunden abgedruckt werden. Der erste ist bereits heraus, und der Titel davon, woraus man dessen Einrichtung zugleich ersehen kan, folgender: *Grata pro Gratiis Memoria eorum, quorum pietate munifica Vallis B. M. V. de Campo liliorum Sacri & Exempti Ordinis Cisterciensis Austriæ inferioris cum initio Seculi XIII. surrexit, crevit. & in hanc usque diem feliciter floruit. i. e. Fasti Campiilienses Tomus I. continens Propyleum Factorum, sive Elogia X. Genealogico-Historica primorum Austriæ Marchionum ac Ducum Babenbergicorum,*  
ccu

## I. Zugabe zum Jennermonat. 45

zeu Majorum Serenissimi Ducis Fundatoris Leopoldi VII. Gloriosi ab Anno DCCCCVIII. usque MCC. Item Seculum I. Campililii ab Anno MCCI. usque MCCC. Decadibus distinctum, quarum quælibet 50. I. Res Principum & Patriæ, 50. II. Res ordinis Cisterciensis, 50. III. Res Monasterii quantæ visæ sunt recenset. Omnia, ut fieri licuit, synchronorum scriptorum, partim Anecdotorum, in utramque partem testimoniis, Fundamento item Diplomatico curate explorata & illustrata. Adduntur summaria totius Voluminis, velut indices tabulæ, sic constructæ, ut singula hic contenta ante lectionem operis facillime prægustari, post eam commodissime, una cum Chronologia, memoria repeti possint. Jussu Reverendiss. Perill. ac Ampliss. D. D. Chrysofomi Abbatis Campililienfis &c. &c. conscripta a Patre Chrysofomo Hantthaler Professo & Bibliothecario Campililienfi. Lincii sumptibus Francisci Antonii Ilger Bibliopolæ civici. Typis Joannis Michaelis Prambsteidt. Stat. Provinc. Sup. Austræ Typographi 1747. med. fol. 1566. S. Es erfordert dieser Tomus zwey Bände. Der erste enthält eine sehr wohlgeschriebene Vorbereitung von der Historie überhaupt, die Beschreibung des Closters Lilienfelds, und endlich das Propyleum Factorum. Unter diesen Rahmen beschreibet nemlich der Herr Verfasser, damit die Geschichte des Hauses Oesterreich in diesem Werke so viel vollständiger vorkommen möge, das Leben der Marggrafen und Herzoge von Babenberg, von Leopoldo Illustri, bis auf Friedrich den Isten. Dessen Sohn, Herzog Leopold der VII. mit dem Zunahmen Gloriosus, stiftete das Closter Lilienfeld, und hiermit fängt sich der zweyte Band an. Dieser ist nach Jahren abgetheilet, so daß zehn Jahre allemahl einen Abschnitt ausmachen. In diesen Abschnitten sind jedoch, die Begebenheiten des Hauses Oesterreichs, des Cistercienser Ordens und des Closter Lilienfelds wiederum von einander getrennet, und jede in einer besondern Abtheilung erzehlet, damit das Werk um so viel ordentlicher würde, und der Herr Verfasser, denen ver-

Gchiedenen Absichten der Leser nach Möglichkeit zu Hülffe ämte. Diese Ordnung wird durch das ganze Werk beyhalten werden und solches bis auf das Jahr 1750. gehen. Am Ende dieses Theils sind 3. alte bisher ungedruckte Oesterreichische Geschichtschreiber beygefüget, nemlich I. Ortilonis Campililientis Notulæ ex Aloldo Pecklariensi & aliis, ac propriae. Item libellus de exordio Campililii. II. Leopoldi Campililientis Excerpta ex Historia Rikardi Canonici Cl. Neoburgensis de Leopoldo Pio Austriae Marchione hodie Sancto. III. Pernoldi Ord. Prædicatorum Chronica Acephala de Friderico Bellicoso Duce, Interregno Austriaco & Margareta Regina. Obgleich selbige nicht weitläufig sind, so dienen sie doch sehr zur Erläuterung der Historie des Babenbergischen und Oesterreichischen Hauses, insonderheit aber Friedrich des Streitbaren, und seiner Schwester der Königin Margarethe, deren Geschichte noch sehr dunkel waren. Weil auch verschiedene Gelehrte, gegen die Erzählungen des Arnolbi und Ortilonis Zweifel gemacht, so hat der H. W. solche zu heben gesucht, und diesen, hier befindlichen Antworten, die Form von Gesprächen gegeben. Die angehängten Register sind endlich so vollständig, daß man nicht allein alle in diesem Werk enthaltene merkwürdige Umstände, durch deren Hülffe sehr leicht finden, sondern sie auch als einen Auszug aus selbigen brauchen kann. Sie füllen mehr als dreißig Bögen, und begreifen 38. Classen, so das fast jede Sattung von Materien ihr eigenes Verzeichniß hat. Wie man aus allen diesen ersiehet, daß der H. W. keine Mühe gespart, um seinem Werk alle mögliche Vollkommenheit zu geben, und es zu einem Muster einer Geschichte dieser Art zu machen; so kann man der teutschen Historie wohl nichts vortheilhafteres wünschen, als daß andere mit guten Archiven und Nachrichten versehenen Gelehrten, dadurch ermuntert werden mögen, einem so löblichen Exempel zu folgen.

Wien.

## Wien.

Uns ist von einem vornehmen Gönner diese Anzeige zu geschickt, dadurch ein Werk angesagt ist, dessen Titel de Civitate Dei, der Verfasser ein hiesiger Philosoph, und die größe von drittehalb alphabet sein soll. Wir haben Ursache gefunden diese Anzeige unverändert in der Urkunde abdrucken zu lassen. Civitas DEI, quæ de Veritates, adhuc dum incognitas, manifestare mortalibus à Diviùs mihi Bonitate indultum fuit. Pro Monarchâ agnoscit DEVM TRINVMVM, pro civibus personas possibiles creatas omnino omnes. Quæ inter plura alia nova, in hâc Commentatione occurrentia, primus methodo scientificâ detexi, sequentia sunt: *Primò* Principium novæ Harmoniæ inter mundum materialem, quam Keplerus in Mysterio Cosmographico in quisque corporibus regularibus invenit, & mundum spirituum, quam in quinque Ordinibus Civium Civitatis DEI possibilibus primùm detegere fata mihi servârunt: *Secundò* Theologia revelata universalis, quæ in Regimine monarchico Civium Civitatis DEI quinti Ordinis rationem sufficientem agnoscit: *Tertiò* Nexus indissolubilis hujus Regiminis cum Veritate Religionis Christianæ & Theologiâ revelatâ particulari societatis humanæ, quæ non nisi Regiminis monarchici Civium Civitatis DEI quinti Ordinis ad humanum genus applicatio est: *Quartò* Territorium immensum Civitatis DEI, quæ regiones suas, observabiles nobis & inobservabiles: *Quintò* Monarchæ Civitatis DEI proprietates essentialis: *Sextò* Civium Civitatis DEI in genere, & Civium Civitatis DEI singulorum Ordinum possibilium in specie proprietates essentialis: *Septimò*: Lex Civitatis DEI universalis: *Octavò* Virtus universalis: *Nonò* Civium bonorum Civitatis DEI vita spiritualis: *Decimò* Civium bonorum in hâc Civitate perfectissimâ Gaudium maximum possibile: *Undecimò*, mysteriorum Trinitatis, Incarnationis & Mediationis; *Duodecimò* Subordinationis principiorum, mediorum & Ordinis salutis hominum æternæ, æternitatis poenarum inferna-

fernalium & veritatum, hominibus in Verbo scripto revelatarum, cum Regimine monarchico Civium Civitatis DEI quinti Ordinis perfectissima Harmonia. MSt.

Halle.

Ben Joh. Just. Gebauer hat die Presse verlassen: D. Martin Luthers sowol in deutscher, als lateinischer Sprache verfertigte, und aus der letztern in die erste übersezte Schriften. Zwanzigster Theil, welcher die Schriften wieder die Sacramentirer, Fanaticos, Juden, und Türken enthält, nebst einer historischen Einleitung in dieselben; herausgegeben von D. Johann Georg Walch 1747. in 4to IX. Alphab. 14 Bogen. Dieser Theil begreift die letzten von denen zur Reformation gehörigen Streit-Schriften. Die historische Einleitung, welche der Herr D. Walch jedem Theil vorzusetzen pflegt, und diese Ausgabe der Werke Lutheri vornehmlich schätzbar macht, beträgt vor dieses mal mehr, denn ein halb Alphabeth. Es wird darin nicht nur der Streit, welcher die Schriften veranlasset, in gehöriger Ordnung erzehlet, sondern auch von dem Inhalt, und den verschiedenen Ausgaben solcher Schriften hinlängliche Nachricht gegeben. Insonderheit werden uns die Hauptpersonen bey diesen Streitigkeiten, ein Carlstadt, Zwingle, Decolampadius, Schwenkfeld u. d. m. zureichend beschrieben. Der noch rückständige ein und zwanzigste Theil wird erst binnen Jahr und Tag erfolgen, und so dann diese vortrefliche Sammlung beschließen. Er soll aus Briefen Lutheri bestehen, die man zwar größtentheils, aber doch noch nicht alle besammlen hat. Es werden daher alle diejenigen, die etwas davon besitzen, oder einige Nachricht zu geben wissen, um des gemeinen Besten willen ersuchet, noch vor instehender Fastnacht entweder dem Herrn D. Walch oder dem Verleger damit an die Hand zu gehen, dargegen man sich zu aller Dankbarkeit erbietet.



1748.

Jahr

7.

Stück



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 18. Januarius.



Göttingen.

err Christian Johann Ludolph Neusman,  
 Professor der Königl. Ritter-Academie zu  
 Lüneburg und Pastor zu S. Michaelis ver-  
 theidigte den 28. Sept. 1747. zur Erhal-  
 tung der Theologischen Doctor-Würde,  
 nach vorhergegangener so genannten lectione cursoria von  
 der Wahrheit der Christlichen Religion überhaupt, ohne  
 Vorß; mit vieler Geschicklichkeit eine gelehrte Abhandlung un-  
 ter folgendem Titel: *Dissertatio inauguralis Theologica ad il-  
 lustrandam loca Matth. XVII 3. Marc. IX. 4. Luc. IX. 30.*

Ⓒ

31.



31. qua Mosen resuscitatum & tam corpore, quam anima gloriae consortem &c. tuebitur. 4. 6. und ein halber Tage. Wir ertheilen einen kurzen Auszug aus dieser geschickten Schrift, die in ihrem ganzen Umfange gelesen zu werden verdienet. Das Leben, der Tod, die Begräbniß Mosis und die Verbergung seines Grabes zeugen, daß er eine besonders anmerkungswürdige Person gewesen sey. In seinem Leben glänzte er wegen des genauesten Umganges mit Gott, seiner vielen Wunder und Kundmachung des göttlichen Gesetzes. Sein Tod war der sanfteste, und Gott begrub ihn selber. Sein Grab blieb verborgen, weil solches die Weisheit und Güte Gottes erforderte, damit einmahl die Juden dessen Gebeine nicht abergläubisch verchreyten, und dann, weil nach einigen Jahrhunderten Mosis sollte auferwecket werden ohne vorwissen der Juden, damit auch diese daraus nicht eine Hinderniß bei Annehmung der christlichen Religion finden mögten. Die Frage: ob der Körper Mosis verwest sey? beantwortet der H. Verf. bejahend. Am merkwürdigsten ist die Erweckung Mosis vor der allgemeinen Auferstehung der Todten. Diese wird aus den Schriftstellen, in welchen die Verklärung Christi vorgetragen ist, durch eine Folge hergeleitet. Nachdem aus den Umständen der Geschichte gezeigt worden, daß diese Verklärung denen Jüngern Christi nicht bloß in einer Entzückung oder Geschichte vorgekommen, sondern daß es eine wahrhafte Gesichte gewesen; so thut der H. Doctor ferner dar, daß die Erscheinung des Elia und Mosis ihrem Körper nach nicht nur möglich, und der Weisheit und Majestät Gottes gemäß, sondern auch würdlich gewesen sey. Dieses letztere wird in Ansehung Mosis umständlicher erwiesen, und gezeigt, daß Moses, weil er ein beständiger Gefährte des Elia gewesen, nicht in bloßem Gesichte erschienen, noch dessen Seele von dem Körper getrennet, noch mit einem andern Körper verbunden gewesen sey; sondern daß er in seinem eigenen Körper gegenwärtig gewesen, weil er mit Christo geredet, und also auferstanden sey. Es wird der Einwurf wieder die Auferweckung Mo-

sif

fiß gehoben, daß Christus 1 Cor. XV. 20. Col. I. 18. der Erstling derer, die da schlaffen und der Erstgebohrne von den Todten genannt werde, und gar recht erwehnet, daß diese Ausdrücke nicht so wohl den ersten der Zahl nach, als vielmehr die besondern und erhabenen Vorzüge Christi vor Allen, die da auferstehen, anzeigen. Die Zeit der Auferweckung Moses wird von einigen lange vor der Verkündung Christi bestimmet; andere setzen, daß sie unmittelbar vorher geschehen sey. Der Hr. Doctor will davon nichts gewisses bestimmen. Er bestätigt vielmehr in dem folgenden annoch den Satz, daß Moses zu der ewigen Herrlichkeit der Seele und Körper nach völlig eingegangen sey aus der Weisheit, Gerechtigkeit, Güte und Wahrhaftigkeit Gottes.

London.

In diesem Jahr ist bey Küffel in Octav auf 283 Seiten mit einigen Kupferplatten ein angenehmes Buch heraus gekommen: der Titel ist Letters from a young painter abroad to his friends in England. Dieser junge Mahler, der zugleich ein Dichter ist, bezeichnet seinen Nahmen mit einem N. Die Briefe sind a. 1739. und folgenden Jahre an seine Eltern und Geschwister geschrieben. Der Vortrag ist aufgeweckt und munter, ob er wohl nicht rein von Jacobitischen Vorurtheilen ist. Die vornehmsten Anmerkungen hat er in Italien gemacht, wo er drey Jahre bey dem berühmten Mahler Francisco Imperiali sich auf seine Kunst beflissen. Neben vielen gemeinen Anmerkungen sind einige ganz beträchtlich. Ein Grabmahl des Lucius Aruntius und seines Hausgenossen, das unweit Rom neulich entdeckt worden, hat er fleißig beschrieben, in Zeichnungen vorgestellt, und die dabey befindlichen Ueberschriften abgedruckt: der Besitzer dieser Grabhöhle ist zu des Liberius Zeiten Consul gewesen. Eine alte Griechische Ueberschrift, die unweit dem Grabe der Metelle entdeckt worden, hat auch ihre Vorzüge, ob sie wohl schon bey Gruter und Montfaucon steht. Hr. Hoffmeister fleißiger abgezeichnet. Für ein  $\Delta$  findet man allemahl ein D, für die ou ein blosses o, für das  $\omega$  ein  $\alpha$  u. s. f.

u. s. f. Den Vesuvius, in dessen Höhle man nun ziemlich weit herunter steigen kan, und in welcher sich nun Wasser samlet, hat er auf eine ganz neue Art mit seinen zweyen Gipfeln vorgestellt. Dasjenige aber, das am meisten die Augen an sich ziehen wird, ist die Beschreibung vom Herculaneum (denit Herculannum ist seiner Meinung nach unrecht) wo der V. verschiedene mahle gewesen. Man hat zwar schon in den Transactionen n. 456. und 458. einige Nachricht davon erhalten, die von dem Hrn. Hammond und Knapton eingeschickt worden. Hier sind aber verschiedene Dinge ausführlicher beschrieben, obwohl aus einer unbekannten Ursache des Verfassers eigene Arbeit großen theils ausgelassen, und dafür eine andre Beschreibung von einem ungenannten eingekürzt worden. Diese Stadt ist schon vor 17. Jahren erddeckt worden, und eine Menge Sclaven sind noch beständig in Arbeit, die vornehmsten Dinge auszugraben. Doch wird, zumahl mit den Mahlerereyen, etwas unvorsichtig umgegangen. Der Verfasser ist in einem Theater gewesen, das noch ziemlich wohl erhalten, aber kleine ist. Er ist auch in verschiedene Häuser gestiegen, wo er insonderheit die Mahlerereyen an den Wänden als das schönste rühmt, das man in dieser Art von dem Alterthume erhalten hat. Der König D. Carlos hat schon eine Menge Bildsäulen aus dem Schutte hohlen lassen, und in einer eigenen Galerie zu Portici in Ordnung gebracht. Es sind derselben sieben von Metall, denen die Augen von einer andern Materie eingeschmelzt worden: von Marmor sind ihrer zehn; an Hausgeräthe von allerley Art ist ein Ueberfluß, und die gemahlten Stücke an Göttern und andern Dingen, nicht weniger als 41. Zeichnungen und genaue Nachrichten davon wird man noch lange nicht zu hoffen haben, weil der König zwar die Galerie und die unterirdische Stadt wohl sehen, von niemand aber Abzeichnungen machen läßt, da er sie selber in Kupfer stechen und auf die Art des Musaei Etrusci an den Tag geben will. Handschriften und dergleichen sind nicht wohl zu hoffen, weil die Stadt nicht nur verschüttet, sondern auch zugleich verbrannt, und alles Holzwerk zu Kohlen geworden ist.

Aff. Doch sollte ein Liebhaber- und Kenner noch wohl etwas zum Vortheil der Wissenschaften dabey ausrichten können. Einem Arzte würde z. E. die genaueste Nachricht von einem Futteral mit den Werkzeugen eines Wundarztes sehr angenehm sein, welches dabey gefunden werden, p. 207. Die übrigen Nachrichten von dem Weber Georg Hutchinson, der den Pabst beschren wollen, aber auf die Seite geschafft worden, von dem Marsche der Deutschen Armee u. s. f. sind von minder gemeinen Nutzen.

Paris.

Thiboust hat im vorigen Jahre in octav auf 172 Seiten gedruckt: Recueil de pieces en prose & en vers lues dans les assemblées publiques de l'Academie Roy. des belles lettres a la Rochelle. Dieses Werk ist das erste, das die Rochellische Academie herausgegeben hat, ob sie wohl schon a. 1732. errichtet, mit den Königl. Freyheiten begnadigt, und von dem Prinzen von Conti in seinen Schutz genommen worden ist. Es besteht erstlich aus dreyen Schriften in ungebundener Rede. Unter diesen ist die erste eine Beschreibung der Geschichte der Academie, die Hr. Chaffron, als ein Mitglied derselben, in einem Briefe verfaßt hat. Sie ist aus einer freywilligen Zusammenkunft von einigen Liebhabern der schönen Wissenschaften entstanden: Ihr Vorbild in ihren Gesetzen ist die Academie von Augsburg gewesen, und ihre Beschäftigung ist getheilt. Die vornehmsten neuen Schriften über die schönen Künste werden in den Versammlungen abgelesen und beurtheilet, und die andre Hälfte der Zeit ist dem ablesen einiger Ausarbeitungen in gebundner oder ungebundner Rede gewidmet, die die Mitglieder selber liefern. Die Naturlehre ist nicht ausgeschlossen, und sie zählt verschiedene Mitglieder, die sich um die um Rochelle wachsenden seltenen Gewächse, oder Muscheln bekümmern. Die Anzahl ist auf XI. Ehren Mitglieder, und auf 21. in Rochelle wohnende titularen eingeschränkt; der Associrten Anzahl aber ist nicht bestimmt,

und sie können überall im Königreiche wohnhaft sein. Die zweyte abgedruckte Schrift ist eine Nachricht von der Belagerung der Stadt Rochelle, die sie a. 1573. erlitten, und die Priester des Oratorii Jaillet und Arcere beschrieben haben. Es scheinen in dieselbe sich ganz fabelhafte Reden eingeschlichen, und der Eifer gegen die vormalige Religion der Rocheller sehr geherschet zu haben. In der dritten, und nützlichsten handelt der Hr. D. M. Girard de Billars von den Zoophyten, oder Mitteldingen zwischen Gewächsen und Thieren. Seine eigenen Erfahrungen, die er hauptsächlich mit Seeesternen vorgenommen, geben seiner Arbeit einen besondern Wehrt.

Die übrigen von der Academie bekannt gemachten Abhandlungen betreffen die Dichtkunst. Die Verfasser sind der P. Arcere, der Hr. Bologne, der ehemals ein Mousquetaire gewesen, sich aber hernach der Religion einzig geweyht hat, der Hr. Jébe Poissagen, und der Abt Bonvalet de Brossez. Die meisten von diesen Gedichten sind geistlich. Nur der P. Arcere hat einen neuen Helden zu besingen sich vorgenommen. Dieser Held ist der Prinz von Conty. Der Dichter erschreckt die Vertheidiger der Freyheit der Welt mit einer lebhaften Beschreibung der Eroberung von Demont. Sein Gedicht ist etwas zu spät gedruckt, Conty besitzt Demont nicht mehr. Ein Spieler trücket sich bey seinem letzten Verlust nicht mit dem ersten Glücke, das er verlohren. Die übrigen Gedichte haben ihre Schönheiten. Der Geschma? ist in Frankreich in so weit gereinigt, daß nichts so schlechtes zum Vorschein kommt, als was man in andern Ländern oft für Meisterstücke rühmt. Einige Stellen fallen ins Lächerliche. Der galante Hr. Bonvalet läßt die Engel die Geburt Christi nicht den Hirten ankündigen: es sind Schafferinnen, denen die glorreichliche Zeitung bekannt gemacht wird. Wann er sagen will, die Löwen legen ihren Grimm ab, so sinket wieder sein Ausdruck ins niedrige und falsche, wann er spricht: der Löwe wiege in seinen fürchtlichen Klauen die jungen Lämmer. Aber diese Poesien unterscheiden sich dennoch

sehr von vielen berühmten Abhandlungen der deutschen Schaubühne.

Der V. Theil der Table Generale des matieres contenues dans l'histoire & les Memoires de l'Academie Royale des sciences ist neulich bey der Gesellschaft der Buchhändler abgedruckt. Der Verfertiger ist der durch seine Uebersetzung der Edimburgischen Versuche schon bekannte und geschickte D. Demours. Sie ist 429. Seiten in groß 4 stark, und enthält ein weitläufftiges Register über die Abhandlungen der Academie von 1731. bis 1740. Sie kan also der Arbeit des Hrn. Godins, der nun in Peru sich gesetzt hat, zur Fortsetzung dienen, und ist in vielen reicher und umständlicher.

#### Leiden.

In Langeraks Verlage ist im verfloffenen Jahre folgendes Buch fertig geworden, dessen ganze Aufschrift wir herzusetzen wollen, weil der Inhalt daraus zu ersehen ist: *Barnaba BRISSONII JC. Regii Consist. Consiliarii, amplissimique Senatus Parisiensis Præsidis opera minora varii argumenti. Nimirum Antiquitatum ex Jure civili selectarum libri 4. de solutionibus & liberationibus libri 3. ad legem Juliam de adulteriis lib. sing. Commentarius ad L. Dominico de spectaculis in Cod. Theod. & L. omnes dies C. de Feriis. de ritu nuptiarum lib. sing. de jure connubiorum lib. sing. παρρησιων lib. sing. de regio Persarum principatu libri 3.* Quæ omnia recensuit, emendavit, variis annotationibus, præfationibus & indicibus instruxit *Albertus Dietericus Trekel JC. fol.* In der Vorrede führet der Herr Herausgeber einige Umstände von dem Leben des berühmten Brisson an, machet die dahin gehörigen Schriftsteller namhaft, vertröstet jedoch die Leser auf die von dem H. Hofrath Conradi versprochene umständliche Lebensbeschreibung dieses ehemaligen grossen Rechtsgelehrten. Bey dieser Ausgabe ist die Pariser von 1606. 4. zum Grunde gelegt. Zuörderst hat H. T. sich angelegen seyn lassen, den Text richtig zu liefern, und desfalls die besondern Ausgaben der einzelnen Werke, welche er anzeiget, zu Rathe gezogen. Daneben hat er die angeführte

geführten Stellen der alten griechischen und lateinischen Schriften sorgfältig nachgeschlagen, und die Anführungen brauchbarer gemacht und ausgebessert. Manchmal sind die verschiedenen Lesarten solcher Anführungen in den Anmerkungen, auch allemal eine lateinische Uebersetzung der Griechischen Stellen beygefüget. In des H. L. Anmerkungen sind ferner mancherley zur Erläuterung, Ergänzung und Ausbesserung dieser Briffonischen Schriften dienliche Betrachtungen angebracht. Insbesondere sind dessen bereits vorhin zu Leipzig herausgegebene Anmerkungen über die sel. antiq. allhier merklich vermehret. Bey dem Werke de reg. Pers. Princip. ist Lederlins Strasburger Auflage zum Grunde gesetzt, und desselben nebst Eyllburgs Noten dabey gedruckt. Uebrigens sind bey gegenwärtiger Ausgabe die Briffonischen Schriften nach der Zeit, wann sie geschrieben worden, geordnet. Die beygefügeten Register sind brauchbar. Am Ende hat der H. L. nebst den Druckfehlern noch einige Zusätze mitgetheilet, und die Ausgaben der Schriften, aus welchen in dem Buche die Seiten angeführet sind, namhaft gemacht. Den Verehrern der Briffonischen Schriften muß dieses schöne Buch, das auch sauber gedruckt ist, unfehlbar gefallen.

Basel. Den 1. Januar. ist der grosse Mathematicus Johann Bernoulli der Königl. Französischen und vieler anderer Academien Mitglied, und ältester Lehrer auf dieser hohen Schule im ein und achtzigsten Jahre seines Alters vldz lich gestorben, indem er den 27. Julius a. st. 1667. zur Welt gebohren worden.

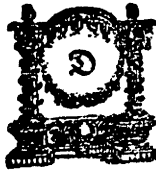
In Hamburg ist das von uns a. 1747. p. 338. angezeigte Buch übersezt, und bey Geißlern a. 1748. in 8. nachgedruckt worden, unter dem Titel Kern der ganzen Medicin.

Hr. D. Georg Leonhart Huth hat des Hrn. Parsons Beschreibung des Nasenhorns aus der 470. Nummer der Philosophischen Transactionen übersezt, und in 4. zu Nürnberg bey Raspe drucken lassen. Und in Coppenhagen ist des H. Edmund Chapman Abhandlung zur Verbesserung der Hebammenkunst übersezt, und bey Numme in Octav abgedruckt. Diese Uebersetzung ist sehr gestungen und fehlerhaft gehalten.



Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 22. Januarius.



Göttingen.

Der Anschlag zu des Hrn. D. Neudmann Inaugural-Disputation ist von dem Hrn. D. Christoph August Heumann verfertigt auf 2 Bogen in Quarto und handelt *περὶ ἀπορρυγίας*, von der Unvernunft Marc. VII. 22. Die Sittenlehrer übergehen das Laster, welches Christus unter dem Worte *ἀπορρυγία* beargühet, mit Stillschweigen, und die Schrift-Erklärer haben großentheils es gänzlich übergangen, oder doch nicht auf die gehörige Art erklärt. Einige verstehen darunter die Schmähungen der Menschen, andere die Unbedachtsamkeit und



und Sorglosigkeit bey guten Dingen, noch andere die Abgötterei, oder gewisse Arten der Unzucht, noch andere einen bösen Affect, oder Unmäßigkeit, oder Thorheit, oder Stolz. Der H. Verfasser behauptet mit dem seel. Ruß und Hrn. Bengel, daß dadurch die Unvernunft angezeigt werde, wie solches auch von Luthero übersezt worden. Er bestärket seine Meinung dadurch, daß ἄφρων im ganzen N. T. einen solchen Bedeute, der die Vernunft nicht zu Rahte ziehet, und also unvernünftig handelt. Er bewähret dieses nachher aus dem Gebrauch dieses Wortes bey den Profan-Scribenten, und den so genannten 70. Dolmetschern. Es wird ferner die Schändlichkeit dieses von Christo den seinen verbotenen Lasters angeführet, und die Ursache angezeigt, warum Juden, Heiden, Türcken und die Römisch-Catholischen den Gebrauch der Vernunft unterfagen, damit nemlich ihre Irthümer nicht erkannt würden. Wie er denn gar wohl bemerket, daß der richtige Gebrauch der Vernunft nebst der heil. Schrift unsern ersten Bekennern die Augen eröffnet habe. Zuletzt theilet der H. V. die Unvernunft in eine theoretische und practische ein und zeigt die Mittel, wodurch beide zu heben sind. Den Schluß machet, wie gewöhnlich, das Leben des Hrn. D. Reusmans, daraus wir nur dessen Schriften, die er als Rector der Schulen zu Lüchau und Harburg geschrieben, anführen. Diese sind 3. Programmata 1. de antiqua Academia Atheniensis 2. de prudentia circa tradendas in scholis disciplinas, und 3. de mysteriis rationis. Ein Band von seinen heiligen Reden, der damahls zu Helmstädt unter der Presse war, hat nun dieselbe verlassen, und wir werden davon nächstens Erwähnung thun.

#### Hannover.

Dahier ist in Verlegung der Försterschen Erben herausgekommen: Friderici Eliae Puffendorffii, Potent. M. Brit. Regis, in supremo Appellationum Tribunali, Electoratus Brunsvico-Luneburgici a Consiliis, Observationum Juris Universi &c. Tomus II. Wir erinnern uns noch mit vielem Vergnügen auf die Zeit zurück, da wir mit der

Anzeige des ersteren Theiles, dieses so gemeinnützlichen, als angenehmen, und mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Werkes, unsern Blättern \* eine besondere Zierde und dem Leser eine wahre Freude erwecket haben. Unsere Zufriedenheit wird in der Erfüllung unsers damaligen Wunsches wieder neu; nachdem wir nunmehr den andern Theil desselben vorlegen können. Die bloße Bekanntmachung davon würde genug seyn, bey dem Leser alle die angenehmen Neigungen und würdigen Urtheile rege zu machen, welche einem Schriftsteller von diesem Range der Gelehrsam- und Gründlichkeit, auch der Reid selbst nicht freitig machen kan. Wir können es unserer eigenen Vergnügung aber nicht verfangen, bey der Beurtheilung dieses Werkes, uns noch einige Augenblicke zu verweilen. Die Einrichtung desselben ist die nemliche, wie wir sie bey der Ausgabe des L. Tom: kürzlich bemerket haben. Der Hr. D. A. N. hat über die auserlesenste Fälle des bürgerlichen, peinlichen, Lehn- und Kirchen Rechtes, in CXCVIII. Betrachtungen, theils seine eigene Entscheidungen; theils die ausgearbeiteten Urtheile des hohen Königl. Gerichtshofs dargeleget. Alle diese Stücke bedürffen keiner besonderen Anpreisung. Das Werk selbst lobet den Meister; und man darf nur die eine oder die andere Abhandlung von ohngefehr ansehen; um von dem Verlangen gereizet zu werden, das ganze Werk ununterbrochen durchzulesen. Es ist fast keine von den wichtigsten, und in den Reichthümern Teutschlandes gängigen Materien, wovon wir nicht eine und die andere so schön als gründliche Abhandlung daselbst antreffen. Die Gründe der Entscheidungen sind kurz, aber überzeugend, und aus dem Innern der ächten Römischen und Teutschen Rechtsgelehrtheit hergenommen: wobey nicht allein der wahre Sinn verschiedener schwerer Rechtsstellen ausgewickelt, sondern auch insbesondere das rechtliche und brauchbare der alten Teutschen Rechte und Gewohnheiten, in der Anwendung selbst gelehret wird. In

Dem beigefügten Anhänge, finden sich 27, theils sehr alte, und bis jetzt noch ungedruckte Urkunden, worunter eine Charta Ottonis aus dem 13ten Jahrhundert, ingleichen verschiedene andere Documenta und Freyheits Briefe von gleichem Alter, wie auch die alten Statuta und Ordnungen, verschiedener Städte hiesiger Lande. Hiernächst folget eine Anzeige, aller in dem Werke erklärten Gesetze, und dunkler Stellen in den alten Scribenten; und ein überaus vollständiger Index der Wörter und Sachen, machet den Beschluß. Wir würden diesen Artikel gleichfalls beschließen, wann wir uns nicht verbunden achteten, zur Vertheidigung dieser und dergleichen Art Arbeiten, mit den neueren Kunst-Richtern der Rechtsgelehrsamkeit noch ein Wort zu reden. Es sind einige, welche nichts der Mühe werth achten, was nicht aus allgemeiner Lehr-Gründen, durch an-einander hangende Schlüsse gefolgert wird. Dahingegen andere, alles verworfen, was nicht durch wirklich entschiedene Rechts-Händel der älteren und neueren Zeiten bestätigt worden. Beyde Theile gehen zu weit, das richtige, gewisse und brauchbare dieser zur menschlichen Glückseligkeit so unentbehrlichen Wissenschaft, kan nicht anders, als durch Vereinigung beyder Wege erhalten werden. Wir können überhaupt nicht, daß ein jedes richtiges Urtheil, über die Handlungen der Menschen, nicht sollte aus festen und unläugbaren Gründen können erwiesen werden. In einem jeden vorkommenden besondern Falle aber, selches zu leisten, dürften auch dem grössten Rechts- und Weltweisen so beschwerlich fallen, als einem Arzte, über jeglichem Zustand seiner Kranken, ein erwiesenes Urtheil zu fällen. Das innere Wesen der menschlichen Seele und Körpers, ist uns noch viel zu wenig entdeckt, als daß wir auch nur von der geringsten unserer Handlungen eine völlige demonstrativische Kenntniß haben sollten. Wie können wir dann von ganzen Fällen, die aus so vielfachen Handlungen verschiedener Menschen zusammengesetzt sind, uns dergleichen versprechen? es bleibet also wohl gewiß, daß zwar die allgemeinen Grün-

de

Der Rechtsgelehrsamkeit; nicht aber allezeit ihre besondere Folgerungen, in der Anwendung auf die Vorfälle in der menschlichen Gesellschaft, eines strengen Beweises fähig sind. Die Lehre von der Natur der menschlichen Seele, und dem Bau des Körpers überhaupt, kan aus tüchtigen Gründen der Pneumatologie und Mechanic erwiesen werden. Die geringste besondere Veränderung aber in einem von den beyden, machet öfters die scharffsinnigsten Männer irren. Dem Menschen ist von dem, was er erfähret, nur mehrentheils ein klarer Begriff vergönnet. Er muß bey dem wahrscheinlichen, in seinen Urtheilen stehen bleiben; dieses wird durch die Mehrheiten der Erfahrung verstärkt. Derjenige Rechtsgelehrte dienet also dem Vaterlande, und Bürgern rechtsschaffen, der in seinen Arbeiten, Verunft und Erfahrung, Beweis und Geschichte mit einander verknüpset. Der Hr. O. A. R. von Puffendorf leuchtet auf diesem Wege mit einer hellen Fackel vor. Seine Beweise sind so überzeugend, als seine Urtheile richtig. Wir wünschen ihm die Jahre auszuwählen, welche das Beste der Wissenschaft und des Vaterlandes von ihm fordert.

London.

Von des Hrn. Willkes Natural history of English Motis and Butterflies together with the plants flowers and fruits whereon they feed, welche wir vormahls nur kürzlich angezeigt, sind uns nunmehr zwölf Numern zu Handen gekommen. Der Anfang ist mit dem 1. Januar. 1747. gemacht, und seit dem sind 12. Sammlungen ausgeheilt worden. Das Werk selbst ist ohne alle gedruckte Auslegung, und enthält nichts als blasse Kupfer, wobey die Nahmen der Schmetterlinge und Kräuter mit der Feder geschrieben sind. Die Kräuter sind nach der Natur gezeichnet, und zwar eben nicht mit Botanischen Fleisse, wohl aber mit unvergleichlichen Farben und Schattierungen ausgeschmückt. An den Insecten ist der Stich und der Fleiß nicht so ausnehmend, als bey der Höfischen, aber die Far-

ben sind gleichfalls sehr lebhaft, und wohl aufgetragen. Alles ist geest. Der Nuz des Werkes ist für wahre Gelehrte sehr klein, und fast mehr für bloße Mahler oder für Frauenzimmer, zum Stillen und dergleichen Arbeit dienlich. Jede Sammlung von vier Platten kostet 5. Schilling (fast anderthalb Rthlr.) und alle Monate wird wieder eine bey Dodsley, Baillant, King und dem Verfasser Wilkes selbst ausgegeben.

### Paris.

Desaint und Saillant haben a. 1747. in 4 Bänden in 12. gedruckt Nouvelle Edition des oeuvres de M. Racine de l'acad. Roy. des Inscriptions. Wir erfreuen uns über diese neue Auflage dieses tugendhaften, frommen und reizenden Dichters, der die so schön mißbrauchte Dichtkunst wieder zu ihrem allerältesten Zwecke zurück geruffen hat, nemlich Gott zu loben, und die Menschen zur Tugend zu vermahnen. Das Gedicht über die Religion macht den Anfang, welches der izige Pabst selbst mit verdienten Lobsprüchen in einem eignen durch den Cardinal Valent geschriebenen Brief belohnet hat. Die Anmerkungen zu diesem Gedichte sind von dem Verfasser selber hin und wieder weiter ausgeführt. Hierauf folgen verschiedene Briefe, die Hr. R. zum theil um deswegen gesammelt hat, daß diese Auflage einen Vorzug über den Holländischen Nachdruck haben möchte. In zweyen von diesen Briefen rechtfertigt Hr. Racine die glänzenden Lehren eines gewissen Dichters, dessen Bosheit er nicht gung eingesehen hat; wiewohl er in so weit denselben zu recht weiset, daß er nicht findet, alles seye wohl, was da ist, sondern alles seye besser gewesen. Sein tugendhafter Sinn hat ihn vielleicht selbst verführt, von andern dergleichen Hoffnung zu haben, daß sie, wie er, die Wahrheit und Gott selber liebten. Man findet übrigens überall Spuren, daß Hr. R. die Engländer, und zumahl den Milton, gelesen und nachgeahmt hat. In zweyen andern Briefen über die Seele der Thiere, die schon a. 1730. aus Taglicht gekommen, ist Hr. R. etwas mehr

Carte

Cartesianisch, als man es heutiges Tages gemeinlich ist. Er zieht seinen Hauptgrund aus der Gerechtigkeit Gottes, der die Thiere, wie er meint, nicht unschuldig könnte leiden lassen, wann sie wirklich empfinden und litten. Die Anzahl der heiligen Oden ist in dieser Auflage sehr vermehrt. Hr. R. hat die Psalmen am meisten nachgeahmt, und dadurch seiner reinen und fließenden Schreibart eine Majestät gegeben, die auch bey seiner kunstreichen Nation noch sehr selten ist.

Im dritten Theil der Werke des Hrn. Racine sehn seine Reflexions sur la poesie, und dieser ist 283 Seiten stark. Seine Grundsätze sind aus den reinsten Quellen des Alterthumes, und vornemlich von Homer hergenommen. Seinen eignen berühmten Vater führt er mit einer rühmlichen Bescheidenheit an, erkennt seine wenigen Fehler, versichert, daß derselbe zwey Tage vor seinem Tod, aus einer Rührung des Gewissens, sein verbessertes Exemplar seiner Trauerspiele verbrennen lassen, und vertheidigt ihn zuweilen mit aller Sanftmuth und Vorsicht. Er entschuldigt die Dichtkunst, und nimmt sich ihrer gegen die alzustrengen Sittenlehrer an, die diese angenehme Wissenschaft als etwas an sich selbst schädliches und verwerfliches verurtheilt haben. Daß es aber an dem seye, wie Hr. R. aus guter Absicht versichert, daß Homer an allen Orten die Verbesserung der Sitten zum Vorwurf gehabt habe, können wir um desto weniger glauben, je besser uns bekannt ist, daß die Prahlerey, die Grausamkeit, der Betrug, die Wollust in den Tagen des Homers gar keine Lasten gewesen. Hierauf betrachtet er das wesentliche in der Poesie. Es besteht nach dem Hrn. R. blos in dem rührenden, oder wie er es nennt, im Enthusiastico, der aber bey ihm nichts anders, als ein erregter Affect ist, welcher aber wieder verschieden sein, und zur Freude, zur Traurigkeit, zur Verwunderung u. s. f. gehören kan. Hr. R. merckt sehr wohl an, daß selbst die geheiligte Dichtkunst der erleuchteten Schriftsteller die Sprache der Affecten gewesen seye, wovon aber alle Unreinigkeit verbannt gewesen

fen. Hr. Racine setzt ferner den Unterscheid der Poesie von der ungebundenen Rede fest. Die häufigen Figuren sind eines der vornehmsten Kennzeichen, das er anführt, und diese Figuren finden selbst in der natürlichen Sprache der Affecten gleichfalls Platz. Er zählt auch die Versetzung der Worte unter die Merkmale der Poetischen Schreibart, und ist darinn einer ganz andern Meinung, als unsere Antiparticipianer. Den Nachdruck dieser veränderten Ordnung beweiset Hr. R. mit den auserlesenen Stellen des Corneille und anderer grossen Dichter, und verachtet die sorgsame Syntax der prosaischen Poeten. Er zeigt hierauf, worinn die Menschen in einer schweren Schreibart, und in unbequemen Regeln eine Schönheit gesucht. Diese Schönheit entstehet aus dem Wohlklang, und Hr. R. gesteht, daß der Reim bloß erdacht worden, um den Mangel der Harmonie zu ersetzen, die aus dem innern Wehrte der langen und kurzen Silben bey den Alten entstanden. Eine andre Art des Wohlklanges ist, wann man die Natur nachahmt, und diese ist grossen Dichtern eigen. Der unsrige verwirft alle prosaische Poesie als etwas lebloses und mattes. Er handelt endlich von den Sitten und der Beybehaltung der bekannten Gemüthsart grosser Männer. Er ermahnt seine Landesleute darinn allemahl auf die Sitten des Volkes zurück zu sehen, wovon ein jeder Held gewesen, und ja nicht vom Heimisthles zu fodern, daß er sich mit dem ihm Schläge anbietenden Euribiades schlagen solle. Er spricht auch von dem alzumeynen Fehler, den ein Dichter begeht, wann er sich anstatt des Helben selber in seinen Gedichten abmahlet. Diesen Fehler, den er aber nicht davor erkennt, meint er am Vergil und in seinem Vater zu finden.

Den 26. Dec. des abgewichenen Jahres ist Hr. D. Christian Löber, Hochfürstl. Sächsischer Kirchen und Consistorial-Rath, auch General-Superintendent zu Altenburg, im 65. Jahre seines Alters entschlafen. Von seinem Leben und Schriften hat der Hr. Consist. Rath Editten in dem andern Theile des Gelehrten Europa Nachricht gegeben S. 164. und folg.





Göttingische  
**Zeitung**

VON

Gelehrten Sachen

Den 25. Januarius.



Göttingen.

u der Promotion des Hru. D. Neusmans hat ihm sein Hr. Schwager, der Hr. Rector Strodtman in Harburg, in folgender Schrift, die hieselbst auf 1 und einen halben Bogen in 4. abgedruckt ist, Glück gewünscht: *Dissertatio Epistolica, qua pentadem differentiarum Hebraicarum exhibet Jo. Christoph Strodtmann.* Der Herr Rector hat bereits im Jahre 1746. den Anfang gemacht, die Fußstapfen des gelehrten Reimarus zu betreten, und den unterschiedenen Sinn gleichgültig scheinen-  
der



Worte im Hebräischen zu bestimmen. Es trat zu dem Ende im Försterischen Verlage zu Hannover in 4 Bogen eine so betitelte *dissertatio Epistolica, qua decadem differentiarum Hebraicarum exhibet &c. an das Licht*, und gegenwärtige Glückwünschungs-Schrift ist davon der Verfolg. Die darinn angeführten Worte sind 1. תהרו und בהרו, 2. על פני und לפני, 3. לך לשלום und לך בשלום, 4. צרעה und נגע, 5. פר, עגל und שור. Der Hr. V. hat alles auf das Ansehen anderer Schriftsteller, vornemlich der Rabbinen gegründet. Der Hr. V. wird vielen einen Gefallen thun, wenn er diese nützliche Arbeit fortsetzet, aber damit sein eignes Urtheil verbindet; weil wir gewiß glauben, daß er den aus andern genommenen Unterschied der angeführten Worte selbst nicht allemahl vor genug gegründet halte.

Mit einer andern Schrift *de usu Philologiae in Philosophia* auf 3 Bogen in 4. wünschte neulich der H. M. Rudolph Wedekind dem neuen Hochwürdigem Hrn. Prorector zum Antritt dieser Würde Glück. Der in den schönen Wissenschaften geübte Hr. Verfasser beweiset in dieser in einem zierlichen Stil verfaßten Schrift gegen die Verächter der alten Schriftsteller, welche alles durch ein eigenes Denken ergründen wollen, daß die Philologie in der Philosophie von einem großen Nutzen sey. Er erkläret die Philologie durch die Gelahrtheit, welche aus den alten, vornemlich Griechischen und Lateinischen, und denen, zu icner Verstand leitenden, Schriftstellern geschöpft wird. Er zeigt, daß die Unwissenheit und der irrige Gedanke, daß die Philologie in einer blossen Kenntniß der Wörter bestehe, bey den Verächtern derselben die Quelle von ihrer Verwerfung seye. Er belehret uns, daß die Philologie nicht ein blosses Gedächtniß, sondern vornemlich eine starke Beurtheilungskraft fordere. Er erkläret die Philosophie durch die Liebe der Weisheit, und die Weisheit durch die Erkäntniß und Liebe des wahren und guten; bemercket, daß diese Schätze des wahren und guten in den alten

Schrift

Schriftstellern verborgen liegen, und durch die Philologie entdeckt werden; woraus derselben Nutzen in der Philosophie klar wird. Diesen Nutzen bestätigt der H. V. ferner durch besondere Beispiele, in allen besondern Theilen der Philosophie.

London.

Das ausnehmend prächtige Werk des Hrn. Georg Edwards ist uns nunmehr auch zu Handen gekommen. Der Verfasser ist ohne besondern Beruf ein sogenannter Virtuose, der, nemlich an Zeichnen, Mahlen, Stechen, Altorthümmern, der Naturgeschichte, Reisen und dergleichen ein Vergnügen findet. Er hat nach Norwegen, nach Paris und Holland Reisen gethan, und überall sich auf die Kenntniß der Vögel und Thiere mit vorzüglichem Fleiße gelegt. Seit a. 1733. steht er bey dem Königl. Collegio Medico in London, in dessen eigenem Versammlungs-Hause er wohnt, und hat die Aufsicht auf die Bücher desselben. Er hat sich nach und nach 500. Gemälde von Vögeln, und hundert von andern natürlichen Dingen angeschafft, welche er mehrertheils nach der Natur gezeichnet, wenige aber sind nach andern nachgeahmt. Auf Befehl des Parlaments gab er a. 1743. den ersten Theil der Natural history of Birds in groß 4. auf 53 Seiten mit 52. Kupferplatten heraus. Er hat sie selbst gezt, und unter seiner Aufsicht mahlen lassen. Es sind nebst 60 Vögeln, ein Stachelschwein aus der Hudsonsbay, und ein Groenländisches Reh darauf vorgestellt. Fast alle Vögel sind fremd, und aus allen Theilen der Welt zusammen gebracht, und von vielen der Hahn und die Henne beysammen. Die Vorstellung und Farbe ist lebhaft, die Beschreibung acht aufs äußerliche, und auf die kenntlichen Theile der Thiere. Der zweyte Theil, der a. 1747. nachgefolgt ist, hat noch viele Vorzüge. Es sind 61. Vögel und zwei vierfüßige Thiere auf 53. Kupferplatten darin vorgestellt. Nichts kan prächtiger sein, als verschiedene von denselben, und zumahl die Chinesischen Phasanen, sowohl der bunte, als der mit Pfauenfedern. Dar

und wieder sind als eine Zugabe allerley schöne Schmetterlinge und Insecten dazu gesiechen. Unter den vierfüßigen Thieren ist ein neues, das zwischen einem Bären und Fuchsen wie ein Mittel Ding ist, aus der Hudsonsbay. Am Ende hat Hr. Edwards allerley gute Erinnerungen beygefügt. Er handelt von den streichenden Vögeln, von der Art Vögel zu mahlen, und von den besten Verfassern in diesem Theil der Naturgeschichte, worunter ihm Hr. Barrère und Frisch unbekannt sind. Dieser Theil ist 124 Seiten stark und wird, wie der vorige, blos bey dem Verfasser ausgegeben.

Beym Curl ist gedruckt The Domestick Temple or family preacher. Der Verfasser dieses nützlichen Buches ist Robert Warren der Theol. D. Er hat zum Behuf der Haus-Andacht zwey und funfzig practische Reden ausgelesen, die man in Familien in Ermanglung des öffentlichen Gottesdienstes, wegen Unpäßlichkeit oder anderer Abhaltungen, lesen kan. Er hat sich dazu der allerbesten Schriftsteller bedienet, und aus Tillotson, Stillingfleet, Sherlof, Scott, Stanhope und andern vortreflichen Gottesgelehrten so viel zusammen gesammelt, als zu der Einschärfung aller Pflichten des Christenthums nöthig ist.

Die Brüder Knapton haben durch geschickte Hände die Albinischen Tafeln nachstechen lassen, und geben von denselben alle vierzehn Tage eine ans Licht; zwölf sind schon fertig, und man hat die natürliche Größe unverändert bey behalten.

#### Upsal.

Den 17. Junii 1747. disputirte unter dem neulich zur Archiater Würde erhöheten Hrn. Linnäus H. Carl Magnus Daffow aus Stokholm. Der Titel ist Nova genera plantarum, und es sind wirklich 43. neue Arten von Pflanzen darin bestimmt und festgesetzt, die mehrentheils aus den Ceslanischen des Hrn. Günthers hergenommen sind. Doch finden wir auch andre darunter, als die Amethystina des Hrn. Hallers, die Hr. Linnäus Amethystea nennt, die Passerina eben dieses Verfassers, die Linnaeus nach den Russischen Kräuter-

Kräuterkenner Stellera heißt; die Camphorosma des Hrn. v. Sauvages, die sonst von Linnæo Selago war genennt worden: die Basella, die er vorher mit der Cuscuta vereinigt gehabt; die Inula oder Mautwurzel, die Hr. L. durch ihre unten gefiederte Staubfache vom Aster unterscheidet, die Zosteria, die Hr. L. auch in der *Wäfigda Mesa* beschrieben; des Hrn. Gmelins Ceratocarpus, die Bufonia des Hrn. Sauvages, und die noch nicht genug bestimmte Cervaria des Hrn. Minuart. Diese Abhandlung ist 42 Seiten stark.

Den 20. Junii 1747. vertheidigte wieder unter des Hrn. Linnæi Vorsitz Hr. Friderich Hasselquist aus Ostrogohlthland eine Abhandlung, deren er zum Titel gegeben hat Vires Plantarum. Es ist eigentlich eine Auslegung über diejenigen Abschnitte der *fundamentorum botanicorum* des Hrn. Linnæi, worinn er die Kräfte der Pflanzen betrachtet, die ganzen natürlichen Classen gemein sind. Wir bemerken daraus, daß Hr. L. sowohl, als wir, die Schwalbenwurzel für sehr verdächtig hält, und zum Beweisthum die Thiere anführt, die nicht eher dieses Gewächse berühren, als bis es den größten Theil seiner Kräfte durch den Frost verlohren: daß der Verfasser den süßen Gewächsen sehr geneigt ist, und durch verschiedene Beispiele, worunter auch Claus Rudbeck ist, beweiset, daß Leute, die gerne Zucker in ihren Speisen gelitten, recht alt geworden: und daß er überhaupt die schwarze Farbe an den Beeren für ein Zeichen eines heimlichen Giftes hält, ob er wohl der gleichen von den Brombeeren und Heidelbeeren nicht sagen will.

### Paris.

Die Gebrüder Guerin verkaufen: *Alphabetum Tironianum*, seu notas Tironis explicandi methodus; cum pluribus Ludovici Pii chartis, quae notis iisdem exaratae sunt & hæcenus ineditae, ad Historiam & Jurisdictionem cum Ecclesiasticam tum Civilem pertinentibus. Labore & studio D. P. CARPENTIER O. S. B. Praepositi S. Onofrii Doncheriensis. 1747. 130. gestochene und ge-

druckte 8. Fol. Ein mit dergleichen Noten geschriebenes Buch aus dem Königl. Bücherschatze, welches dem H. C. in die Hände gerathen, hat dieses Werk veranlassen. Es ist eine Sammlung von alten Verordnungen, welche der Hr. Abt anfänglich nicht lesen konnte, ungeachtet er den Mabillon dabey zu Rathe zog. Sein eigener Fleiß verhalf ihn jedoch endlich dazu, daß er das ganze Buch ohne fremde Beyhülfe zu lesen im Stande war. Außer diesem enthält die Vorrede verschiedene beträchtliche Anmerkungen über diese Notas. In dem Werke selbst sind eben dieselben Notas, nach alphabetischer Ordnung, nebst einem Capitular Ludewigs des Frommen und 54. anderen Urkunden eben dieses Königs auf acht Tafeln gestochen; die Uebersetzung ist allemal auf der nebenstehenden Seite gesetzt, und demnachst verschiedene Betrachtungen zu besserem Verständniß einiger in den bemeldeten Urkunden vorkommenden Stellen beygefüget. Der H. Verf. unterscheidet mit Lipsius, Nicolai u. a. m. die *Sigla* oder die Art, die Anfangs-Buchstaben, statt ganzer Wörter zu gebrauchen, von den *Notis Tironis*, welche nicht eben Anfangs-Buchstaben, sondern andere willkührliche kurze Zeichen waren; deren Erfindung er nicht dem bekannten Freyge lassenen des Consuls Cicero, sondern den Griechen zuerkennt; dabey aber glaubet, daß jener selbige unter den Römern bekannter gemacht, und deren Anzahl sich auf 5000 erstrecket. Der Gebrauch dieser Notas gehet nach des H. C. Meynung bis auf das zehnte Jahrhundert, und haben sich unter anderen die Könige von Frankreich aus den beyden ersten Stämmen derselben bedienet.

Leipzig.

Der sechste Theil von des Hrn. Probstes Ludewig Anton Muratori's Geschichten von Italien ist an der verstorbenen Michaelis-Messe bey Jacob Schuster ans Licht getreten, und gehet vom Jahr Christi 1001. bis 1124. 3 Mph. 11 B. gr. 4. Der Verf. der Anmerkungen H. D. Baudis hat fertigefahren, die Muratorischen Erzählungen

Ingen und ihre Beweise auf das genaueste zu prüfen. Die von Muratori allzukurz gefaßten Umstände sind, besonders sofern selbige das Deutsche Reich betreffen, von ihm weitläufiger ausgeführt und erklärt, dabey auch manche Historische Irrthümer und Fehler alter und neuer Schriftsteller gehoben. Endlich ist H. D. B. durch die Menge der beygebrachten zum Theil ungedruckten Urkunden, den Muratorischen Beweisen entweder zu statten gekommen, oder es ist dadurch den Historischen Wahrheiten, woben selbige fehlten, das rechte Leben gegeben, und viele Chronologische Irrthümer entdeckt.

Amsterdam.

Mortier hat den ersten Theil des dritten Bandes der Nouvelle Bibliotheque Germanique neulich heraus gegeben: die unter der Aufsicht des Hrn. von Perard nun wieder ordentlich auf einander folget, und den Mangel der Neuigkeiten in kurzen völlig nachhohlet wird, da die ältern Ausarbeitungen bald völlig werden aufgebraucht sein. Die Artikel in diesem Theile sind I. Sendel historia Succinorum. II. Sermons de M. de Beaufobre. III. Constantini Veridici Geschichte des vorigen Seculi. IV. Eloge de M. Grynaeus. V. Erath Conspectus historiae Brunsvico Lunenburgensis. VI. Linnæi Oratio de necessitate peregrinationum intra patriam. VII. I. I. Huldrici Gentilis obrectator. VIII. Recherches sur les Pseaumes de Marot & de Beze. IX. Stiffers Erinnerungen wieder Hrn. P. Kahlens Abhandlung von der Balance von Europa. X. D. Wittenbachs Tentamen Theologiae Dogmaticae \*. XI. Son-

\* Bey diesem Abschnitte bitten wir seinen Hrn. Verfasser nicht übel zu nehmen, wann wir einige Ausdrücke, die ihm ein Wolfianischer Eifer eingegeben, etwas zu heftig finden. Der Hr. Wittenbach ist nunmehr nach seinen Verdiensten belohnet; aber seine Zurücksetzung bey der vorhergehenden Hebräischen Catheder würde alsdenn erst der Schweiz zur Schanden gereichen, wann es erwiesen wäre, daß man ihm

Songes Philosophiques des Hrn. d' Argens. XII. Gundersings satyrische Schriften. XIII. Hüflin Beyträge zur Erläuterung der Kirchenreformations Geschichte in Schweizerland. XIV. Des gleichen Verfassers Epistolae Reformatorum Helvetiae. XV. Dänische Bibliothec. P. II. XVI. Hrn. Lamprechts Lebenslauf. XVII. Sermons de M. Formey sur la perfection. XVIII. Unsers Hrn. Rahlen's Elementa Iuris Canonico Pontificio Ecclesiastici Tom. II. XVIII. Gelehrte Neuigkeiten.

### Venedig.

Deccchi hat a. 1747. in 12. gedruckt Lettere intorno alla recente Scoperta degli Insetti che si moltiplicano mediante le sezioni de' loro corpi. Diese Briefe eines ungenannten Verfassers stehen schon in dem 37. Theil der Opuscoli scientifici. Anfangs handelt er von den Regenwürmern, die aus zerschnittenen Stücken wieder vollständig werden. Er hält diese Thiere für halbe Gewächse, (Zoophyta), und vergleicht ihren Anwachs mit demjenigen, der in den Pflanzen statt findet. Von dem Bau ihrer Fasern werden einige durchs Vergrößerungs-Glas gemachte Anmerkungen beygefügt. Im zweyten stehen allerley Erfahrungen, die mit dergleichen Würmern angestellt worden. Wann sie nicht zerschnitten, sondern zerrissen werden, wachsen sie nicht zusammen, sondern sterben, welches auch geschieht, wann man ihre athemlöcher mit Staub verstopft. Das wieder Anwachsen wird im dritten durch, ich weiß nicht was für, Geisler erklärt, die durch die Welt zerstreuet sind, und bey allen Gelegenheiten sich dort einzuschließen suchen, wo ein Körper ist, der zu ihrer Entwickelung dienet. Im vierten stehen die täglichen Anmerkungen von sechzig Tagen, die an einem zerschnittenen Regenwurm gemacht worden.

ihm einen unwürdigen vorgezogen hätte. Allein dieses ist gar nicht geschehen, und Hr. Kocher, den man damals beförderte, hatte ja durch seinen Ruf nach Gröni die allgemeine Achtung bestärkt, die man für seine Stärke in den Orientalischen Sprachen über all gefaßt hat.

1748.

Jahr



10.

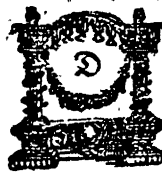
Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Zweite Zugabe zum Jenner.



Frankfurt am Main.

Die gelehrte Welt, welche bisher über die Unrichtigkeit und Mängel aller Sammlungen der Reichs-Abschiede so sehr zu klagen Ursache gehabt, siehet diesen Abgang endlich durch den Fleiß verschiedener berühmter Männer auf eine sehr vortheilhafte Art ersetzt. Der Titel des schönen Werks, wovon wir anjetzt eine umständlichere Nachricht geben wollen, ist folgender: Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede, welche von den Zeiten Conrad des II. bis jetzt auf den Teutschen Reichstagen abgefaßt worden, samt den wichtigsten Reichs-Schlüssen, so auf dem noch fürwährenden Reichstage



tage zur Nichtigkeit gekommen sind, in vier Theilen. Nach den Haupt-Urkunden aus den fürnehmsten Archiven, alten Abdrücken und bewehrtesten geschriebenen Büchern, theils von neuen übersehen, theils zum erstenmahl ans Licht gestellt, und auf Churfürstl. Wäynzische gnädigste Genehmigung, mit den in dem Reichs-Archiv befindlichen Originalien collationiret, nebst einer Einleitung, Zugabe und vollständigen Register. Mit allerhöchsten Kaiserl. Freiheiten. Frankfurt am Wäyn bey Ernst August Koch. fol. 1747. Die Einleitung ohne die Dedicaciones 60. S. T. I. 296. S. T. II. 643. S. T. III. 692. S. T. IV. 424. S. Wäynzische Variantes 16. S. Register 1. Alph. 2. B. Es unterscheidet sich diese neue Ausgabe von denen vorhergehenden durch die Einleitung, den richtigen Abdruck des Texts, die Vermehrungen und Zugaben, und endlich das vollständige Register. Die Einleitung besteht aus einer wohlgeräthenen Geschichte der teutschen Reichstage und einem Sendschreiben des Herrn N. H. N. von Senkenberg. Jene ist aus der geschickten Feder des Herrn Hof-Raths Ohlenschläger geflossen, den die gelehrte Welt bereits aus andern wohl aufgenommenen Schriften, und besonders aus der schönen Geschichte des Interregni nach Carl des VI. Tode rühmlichst kennet. Sie fängt von den ältesten Zeiten an und bemerkt die Schicksale und Abwechselung der Reichstage und der darauf verfaßten Gesetze von Regierung zu Regierung, besonders wie unter Maximilian den I. das Teutsche Reich ein ganz anderes Ansehen bekommen, indem durch die Errichtung des Cammer-Gerichts die gänzlichliche Abschaffung der Fehden, und die Eintheilung des Reichs im Craiße, das Justizwesen auf einen bessern Fuß gesetzt ward. Der zweite Theil dieser Sammlung hebt sich daher mit dem merkwürdigen Reichs-Abschied von 1495. an, welcher, wie alle in diesen und den folgenden Theil befindliche Schlüsse, von dem Hrn. Reichs-Hof-Rath von Senkenberg und Hrn. Hofrath Schmauß mit den Original-Urkunden fleißig zusammen gehalten und darnach verbessert sind. Carl der V. mußte öftere Reichstage, theils seiner Kriege, theils der Religions-Streitigkeiten,

theils

theils der innern Verfassung des Reichs wegen ausschreiben. Auf diesen suchten die Stände, sonderlich bey Gelegenheit der Religions-Troublen, ihre sich bisher nur auf das Herkommen gründende Vorrechte mehr und mehr zu befestigen, wie sie sich denn auch solche in der Capitulation dieses Kaisers ausdrücklich versichern lassen. Ferdinand der I. und Maximilian der II, unter welchen letzten das Fürst. Collegium seine jetzige Gestalt erhalten zu haben scheint, beschäftigten sich auf den Reichstagen annoch mit den Religions-Tzungen; erhielten jedoch durch ihre gütige Bestimmung die Sachen noch in einiger Ordnung, dahingegen unter Rudolph den II. und Mathias die Zwistigkeiten zu öffentlichen That-Handlungen ausbrachen, wodurch es denn geschah, daß die mehresten Reichsversammlungen fruchtlos ablieffen. Unter Ferdinand den II. wurden deren gar keine gehalten. Nachdem aber durch den Westphälischen Frieden das Reich wieder zur Ruhe kam, so ist zu Ausmachung derselbigen, in solchen Frieden überlassenen Materien derjenige Reichstag von Ferdinand den III. zusammenberuffen, welcher sich mit dem jüngsten Abschied von 1654. geendiget hat, worauf endlich der annoch daurende, im Jahr 1662. seinen Anfang genommene Reichstag gefolget ist. Wie alles was der Hr. B. beigebracht, aus den besten Geschichtschreibern genommen, und mit ihren Zeugnissen bestärket worden, so hat er sich auch Mühe gegeben, gehörigen Orts dasjenige anzuführen, was zu der Historischen Kenntniß, besonderer in diesem Werk befindlicher Reichs-Abschiede dienen kann. Da indes weder seine Absicht, noch der Raum litte, in eine umständliche Erzählung hinein zu gehen, und die Verordnungen und Articul eines jeden Reichs-schlusses dadurch zu erlautern, daß er deren Gelegenheit und Veranlassung aus der Historie bemerket hätte, so wünschet er, daß jemand diese Arbeit übernehmen möge, und glaubet mit Recht, daß keiner geschickter dazu sey, als derjenige große Gelehrte, dem wir die gegenwärtige Ausgabe der Reichs-Abschiede hauptsächlich zu danken haben.

Dann folget ein Brief des Herrn von Senkenberg an den Hrn. H. R. Ohlenschläger, welcher, wie des Hrn. Reichs Hofraths übrige Schriften eine Menge neuer und lesenswürdiger Anmerkungen enthält. Er führet darinn an, daß in Teutschland so viel besondere Reichs-Abschiede sich finden würden, als ehemahls besondere Reiche darin waren, wenn diese in ihrer Form geblieben wären. Die von Baluzio herausgegebene Capitularien enthielten nicht allein Geseze die Gallien, nachdem es unter der Franken Bothmäßigkeit gekommen, betreffen, sondern auch die Teutschland, Italien und besondere Völker dieser Reiche angehen. Gallien oder das heutige Frankreich sey gar bald von Teutschland getrennet. Diejenigen Theile desselben, welche bey dem Reiche geblieben oder wieder dazu gekommen, wären aber damit zusammen gewachsen. Also sey es dem Burgundischen Reiche unter Heinrich den III. und Friedrich den I. ergangen, daher auch die wenige Burgundische Stände, so noch übrig sind, entweder dem Recht oder der wirklichen Ausübung nach, Sitz und Stimme auf den Reichstage hätten. Daher rühre es, das Savoyen, welches vormahls zu Burgund gehöret, unter allen Italiänischen Ständen allein dieses Vorrecht angediehen. Von dem Burgundischen Reiche und den übrigen Theilen West-Frankreichs habe man also keine besondere Reichs-Abschiede, sondern es sey vielmehr die Guldene Bulle, welche als ein Hauptgeseze in keinem fremden Lande abgefasset werden können, zu Metz gemacht. Diejenige Reichs-Schlüsse, welche Italien angegangen, wären hingegen besonders, jedoch mit Zuziehung der Teutschen Reichs-Fürsten errichtet. Dahin gehörten die in dem Campis Nonentis gemachte Geseze, die Vereinigungen mit den Longobardischen Städten, der von Muratorio herausgegebene und so schön erleuterte Pax Constantiae, die in und hinter dem Longobardischen Lehn- und Land-Recht befindliche Kaiserl. Verordnungen u. a. m. Italien habe nemlich seine besondere Verfassung in allen Stücken behalten, und die Untertwürffigkeit daselbst strenger seyn sollen, als in Teutschland. Der Herr Reichs-Hofrath glaubet, daß es der Kaiserl.

ferl. Hoheit sehr vortheilhaft seyn würde, wenn diese Sache ein mehrers Licht erhielt. Was aber die Deutschen Reichs-Abschiede selbst anbetreffe, so wären selbige vormahls mit Zuziehung derjenigen Reichs-Fürsten gemacht, welche auf den Reichstagen erscheinen wollen, oder sich sonst bey ihrer Abfassung eben gegenwärtig befanden. Manche wären froh gewesen, wenn sie wegbleiben können, und man finde, daß einige sich Privilegia ertheilen lassen, nicht erscheinen zu dürfen. Sonderlich sey solches im 15ten Jahrhundert und im Anfang des 16ten geschehen, zu welcher Zeit die Reichs-Städte fast die einzigen gewesen, so erschienen, und denen man es zu danken habe, daß die Reichs-Abschiede noch in einiger Form auf uns gekommen. Vor 1495. fänden sich jedoch wenig oder gar keine derselben, die ordentlich vollzogen wären, sondern der Schluß sey mündlich befaßt gemacht, und zwar erlaubet gewesen, selbigen aufzuschreiben, selten aber aus der Canzley eine Abschrift ertheilet. Von andern auf diesen Versammlungen gemachten Verordnungen habe sich derjenige eine Urschrift ausgebeten, welchen besonders daran gelegen gewesen, wie solches die Guldene Bulle klärlich zeige. Es sey nemlich nicht wahrscheinlich, daß Carl der IV. jeden Churfürsten ein Exemplar davon zugestellet, sondern nur denenjenigen eines verabsolget habe, deren Vorrechte darin bestätigt waren, und die sic daher vor ihr Geld bey der Canzley auslösen wollen. Nach denen Zeiten Maximilian des I. aber wurden die Reichs-Abschiede ordentlich vollzogen und publiciret, dabey aber die Sachen, welche der Kaiser allein durch verkündete Constitutiones gethan, von denen unterschieden, die mit der Stände Bewilligung ergangen. Bey jener Publication brauchte der Kaiser nur das Zuhören der Stände. Diese besondere Kaiserliche Verordnungen sind gegen das Jahr 1540. zu Wäynz von Scheffern unter dem Titel, etliche Kaiserliche Verordnungen in folio gedruckt. Die Ausgaben der übrigen Reichs-Abschiede aber theilen sich in diejenige, welche von einzelnen Receßsen gemacht worden und in deren Sammlungen. Von jenen ist die Guldene Bulle und Kaisers Friedrich des III.

Reformation bereits im Jahr 1476. zu Venedig durch Johann Zenson Gallicum in klein folio herausgegeben. Die Cammer-Gerichtsordnung hat Scheffer gleich 1495. abdrucken lassen, und ein gleiches ist in dessen Drukerey bis 1550. mit denen fröghenden Reichs-Abschieden, so bald sie herausgekommen, geschehen. Die Sammlung der ältern Reichstäglichen Gesetze hat Goldast und Löffenius veranstaltet; die erste von der Art, wie sie jezo aussehen, aber ist 1501. zu München in folio aus Licht getreten, und von Hrn. Buder Aivoen. Jur. Publ. Obf. I. beschrieben. Die zweite ist ohne Anzeige des Jahrs und Orts, vermuthlich aber zu Wäpnz gegen 1508 herauskommen. Die dritte hat Peter Drach auf Kaiserl. Befehl 1527. veranstaltet, dadurch aber, daß er das alte Teutsche geändert und verständlicher machen wollen, die in den folgenden Auflagen befindliche Fehler größesten Theils veranlasset. 1537. erschien Sebastian Wagners schlechter und 1545. Scheffers guter Abdruck. Die Ausgaben von solcher Zeit bis 1642. taugen alle nicht viel. In diesem Jahre aber trat J. Diermanns ziemlich gute Edition ans Licht. In den neuern Ausgaben ist den Fehlern so wenig abgeholfen, daß selbige vielmehr gehäufet sind. Deswegen war gegenwärtige neue Sammlung sehr nöthig; von welcher der Hr. Reichs-Hofrath schließlich Nachricht ertheilet, und zugleich nach seiner weitläufigen Bücherkenntnis die Quellen und Hülfsmittel anzeigt, woraus ein jeder Reichs-Abschied seine historische Erläuterung empfängt.

Man hat also dieser Auflage nicht nur die neueste in den vorigen Ausgaben nicht befindliche Reichs-Schlüsse hinzugefüget, und in solcher Absicht den 4ten Theil allein denen Verfügungen des jetzigen Reichstages gewidmet, sondern auch gesucht, die ältere auf Reichstagen gemachte Gesetze und Verordnungen bezubringen. Die in dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert errichtet, fanden sich fast alle unter den Handschriften des Herrn von Senkenbergs. Selbiger hat also den ersten Theil ganz eingerichtet, auch den zweiten und dritten Theil mit besorget. Er schreibt jedoch selbige hauptsächlich

## II. Zugabe zum Jennermonat. 79

sächlich dem Herrn Hofrath Schmauß zu, und rühmt zugleich den Beytrag des Hrn. Canzley-Director Buri, Hrn. Hofraths Koch zu Wolfenbüttel, und Hrn. Archiv-Raths Nvemann zu Hachenburg. Die loca parallela hat man einem gelehrten Mann in Regensburg zu danken, ins besondere aber ist der Werth dieser Edition dadurch vermehret, daß Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mähnz die Erlaubnis ertheilet, die darin enthaltene Reichs-Abschiede und Grundgesetze mit denen in dem Reichs-Archiv befindlichen Originalien zusammenhalten, und die Abweichungen bemerken zu dürfen. Dieses ist demnach durch den Mähnzischen Regierungs-Registrator Hr. Guaita geschehen und die Emendationes sind dem Schluß des Werks, weil solches schon abgedruckt war, angehänget, mithin die neueste Wahl, Capitulation, die Reichs-, Hofraths Cammer-Gerichts Usual-Matricul, die Reichs-Hofraths und Cammergerichts-Ordnung nebst der Tap-Ordnung beygefüget. Man erhält also in diesem Werk eine richtige vollständige Sammlung der Reichs-Grundgesetze, welche durch ein genaues Register denen Lesern so viel brauchbarer gemacht ist.

### Genf.

Le Loisir philosophique, ou Pieces diverses de Philosophie de Morale, & d'Amusements, par Mr. de Vattel, à Geneve 1747. et se vend a Dresde. . . . Keine Unternehmungen der Weltweisen sind wohl löblicher und verehrungswürdiger, als diejenigen, durch welche dieselben die Lehren der Weisheit, und hiemit die natürlichen Mittel zur Glückseligkeit, ihren Mitbürgern auf eine leichte und angenehme Art in einer bekanneten Sprache beyzubringen trachten. Der Verfasser des gegenwärtigen philosophischen Zeitvertreibes scheinet blos diesen Zweck gehabt zu haben, und wenn er denselben nicht erreicht, so ist es die Schuld der Leser, welche meistens mehr einer kindischen und nichtswürdigen, als einen edeln und nützlichen Zeitvertreib in der Lectur suchen, und die blos deswegen lesen, weil sie nicht immer Gelegenheit zu spielen und zu plaudern

plaudern haben. Der Verfasser dieser Schrift greift seine Leser auf allen Seiten an, er versuchet alle Mittel dieselben zu bessern, bald bedienet er sich eines gesetzten philosophischen Erntes, bald belebet er dem Frauenzimmer zu gefallen die philosophischen Wahrheiten mit den aufgewerktesten Scherzen, und bald muß ihm die feinste Ironie die Waffen leihen, die Laster zu bestreiten. Er wirft sich zum Lobredner derselben auf, aber eine jede Lobeserhebung, die er denselben gibt, entdeckt uns eine Häßlichkeit derselben in ihrem wahren Lichte. Die philosophischen Stücke zeigen, daß der Verfasser ein starker Wolfianer ist. Er hat insonderheit zu Ende des ersten Stückes, welches von dem Rechte der Natur handelt, den H. v. Leibniz wider den Hn. Warburton zu vertheidigen gesucht. Die Zueignungsschrift ist an den Hrn. Geheimden Rath von Brühl gerichtet, und kan als ein rechtes Meisterstück angesehen werden. Die Stücke seyn ihrer Ordnung nach: 1. Essai sur le fondement du droit naturel. 2. Dissertation sur cette question: Si la Loi naturelle peut porter la société a sa perfection, sans le secours des Loix politiques. 3. Lettres sur les moyens de repondre aux objections des Manicheens. 4. Lettre a Mademoiselle de M. sur les Sentimens genereux delicats et desinteressés. 5. Sur la nature de l'Amour a Mademoiselle de M. 6. Essai sur l'utilité du Jeu, 7. Projet pour la Composition d'un Elixir de Livres, avec diverses Lettres sur ce sujet. 8. Apologie de la Medifance. 9. Lettre a l'Auteur de l'Essai sur l'utilité du Jeu. Dieses Stück hat den Hr. von Vattel nicht zum Verfasser. 10. Reponse de l'Auteur de l'Essai sur l'utilité du Jeu, a la Lettre précédente. 11. Relation d'un Jugement rendu sur le mont Olympe. Der Hr. Verfasser hält sich wirklich in seinem Vaterland zu Neuchâtel in der Schweiz auf, und ist von dem Sächsischen Hofe mit dem Character eines Residenten bey dem Canton Bern bekleidet.

Hr. D. Zacharias Pearce, dessen Schriften mit Ruhm bekannt sind, ist zum Bischof von Bangor erhoben worden.



1748.

Jahr



II.

Stück.

# Göttingische Zeitungen

VON

## Gelehrten Sachen

Den 29. Januarius.

Göttingen.



Am 13ten Jenner hielt der Hr. Lic. Job. Steph. Pütter seine Antrittsrede als außerordentl. Professor der Rechtsgelehrsamkeit. Er schilderte darin den Zustand der höchsten Reichsgerichte, und zeigte mit guten Gründen, daß die Ursache ihres abnehmenden Ansehens hauptsächlich in dem Mangel oder einer unrichtigen Erkenntniß der Verfassung und des Verfahrens in den Reichsgerichten zu suchen sey. Wobey der Hr. P. zugleich lebhaft vorstellte, was für Nachtheil das Vaterland daher zu befahren habe. Der Anschlag zu dieser Rede, der bey Van den Hoeck auf 34 S. gedruckt ist, handelt



*de necessario in academiis tractanda rei iudicariae Imperii scientia.* Es ist nicht nur in den Reichsgesetzen verflact, daß die Gerichte der Stände nach der Verfassung der höchsten Reichsgerichte, so viel möglich, eingerichtet werden sollen; sondern es ist dieselbe bey den Hofgerichten und Oberappellationsgerichten auch wirklich zum Muster genommen, und manche Gerichtsordnung, nach Maßgebung der neueren Reichsstatuten geändert. Wie denn unter andern namentlich die Braunschweigische Hofgerichtsordnung von 1559. den ehemal. Cammergerichts, Assessor. Wunsinger zum Verfasser hat. Aus welchem allen genugsam erhellet, daß es höchstnöthig sey, die Verfassung und das Verfahren der Reichsgerichte zu verstehen, wenn man bey den Provinzialgerichten fortkommen will. Ueber dieses ist die Kenntniß des Verfahrens beider Reichsgerichte ein Haupttheil des Deutschen Staatsrechts, und nicht nur Fürsten, Grafen, unmittelbaren und mittelbaren Ritters, sondern auch allen Rechtsgelahrten nützlich und nöthig, sie mögen auf dem Reichstage, oder sonst als Fürstliche und Gräfliche Räthe, oder bey den Reichsstädten und der Reichsritterschaft in Bedienung stehen; oder auch in Vicariatsgerichten, Reichscommissionen und Subdelegationen, bey Cammergerichtsvisitationen, oder zu Untersuchung und Entscheidung der Streitigkeiten unter Reichsständen dermaleins gebraucht werden. Zu welchem allen ein Rechtsgelahrter, der diese Wissenschaft auf der hohen Schule veräuget hat, nicht tüchtig ist. Den Einwurf, daß man den Reichsproceß nach geendigten academischen Lehrjahren bey Reichsgerichten selbst süglich lernen könne, beantwortet das Schicksal derjenigen überflüßig, die aus der Erfahrung wissen, daß man zu Wien und Weklar schlecht fortkommt, wann man keine Theorie des Reichsprocesses von der hohen Schule mitgebracht hat.

London.

Die Abhandlung vom Spießglas, davon wir 1747. p. 642. gedacht haben, ist uns nunmehr zu Händen gekommen

men. Es ist nichts anders als des Hrn. Meubers Schrift, die auch schon a. 1741. zu Paris auf Französisch herausgekommen gewesen. Es ist nichts darzu gekommen, als ein Anhang von zweyen Seiten, worauf man nach dem Hrn. Geoffroi das Spiegglas in Viehkrankheiten rühmet.

Des Hrn. Jacob Logans Präsidenten des Raths und obersten Richters in Pensylvanien Experimenta & melemata circa plantarum generationem sind bey Davis 1747. auf lateinisch mit einer Englischen Uebersetzung begleitet, wieder aufgelegt, und 39 Seiten in Octav. stark. Dieser Naturkündiger hat zum Erweise des wahren Nutzens des Staubes in den Blumen vieles beygetragen. Er hat von den Weizpflanzen einigen Stöcken die männlichen Lehren oben abstumpfen lassen, andern aber die Fruchtsapfen mit einem sehr feinen Messeltuch umwunden. Jene haben gar wenig Körner getragen, und die dennoch zum Vorschein gekommen, schreibt Hr. L. dem durch die Luft herbey gezogenen Staube von andern Pflanzen aus der Nachbarschaft zu. Von diesen ist nicht ein einziges Korn zur Reiffe gekommen. Endlich da er die Staubwege (Tubas) von einer Anzahl Körnern abgeschnitten, so sind alle diejenigen unreif geblieben, an welchen er dieses gethan, die andern aber zur Reiffe gelangt, denen er ihre Staubwege gelassen. Hierauf eröffnet Hr. L. seine Gedanken über die Zeugung der Pflanzen. Er beschreibt die innere Feder, die einzig die wahre Saamen-Kraft in sich besitzt, und etwas im Saamen selber herbergendes fremdes zu sein scheint. Die Anfangstheile der Pflanze (und der Thiere), schwimmen nach seiner Meinung in der Luft herum, werden in derselben von dem Männlichen Staube aufgefangen, und in die weiblichen Fruchttheile getragen.

#### Schneeberg.

Im vorigen Jahre sind auf dem Erzgebürge zwey neue Tagebücher angefangen worden, von welchen beiden uns die drey ersten Stücke zu Handen gekommen sind. Das erste ist hier bey Fulden mit vorgedrucktem Jahr 1748.

herauskommen, und hat zum Titel Neue Versuche nützlicher Sammlungen zur Natur und Kunstgeschichte sonderlich von Obersachsen. Der Verfasser, der ein geistlicher zu sein scheint, bezeichnet sich mit den Anfangsbuchstaben M. [r] C. G. G. Seine Absicht eröffnet er in der Vorrede. Sie geht überhaupt auf allerley Naturgeschichte, auch wohl auf Beschreibungen von Gegenden, seltene Zufälle, neue Werkzeuge und dergleichen. In den dreyen Stücken, die wir gesehen, befinden sich nebst verschiedenen Auszügen, eine Nachricht vom Geyersberge, und dem Städtigen gleichen Namens: eine Anmerkung bey Gelegenheit der Hebenstreitschen Abhandlung de terris, woson der Hr. W. versichert, daß die Steine beständig und sichtbar wachsen, und man den ordentlichen Fortgang der Natur deutlich sehen könne, indem man die in der wirklichen Versteinerung begriffne Erde, die halbe Steine, und die vollkommenen neben einander antreffe. Ferner des Gottfried Parei Beschreibung der gesalzenen See bey Eisleben, die er für die wahre Quelle der Hallischen Salzbrunnen hält, nebst einigen Anmerkungen des Hrn. D. Brückmanns und des Verfassers, und endlich eine sehr kurze Nachricht von einer zu Radeberg geschehenen Verunzlückung einiger Knaben, die von der Wurzel des Schierlings gegessen und davon zum Theil in kurzer Zeit verstorben, wobey, wie meistens geschieht, die Bestimmung der Art des Schierlings mangelt, den die Kinder gegessen. Man sieht wohl, und der Hr. W. sieht es, daß andre Amtsgeschäfte ihn an einer besondern Aufmerksamkeit in den Umständen natürlicher Dinge hindern, und ihm nicht erlauben vielmehr, als das zu bemerken, was am ersten in die Augen fällt.

Das andre Tagebuch kömmt zu St. Annaberg bey Friesen heraus und hat den Hr. D. Joh. Christian Themel zum Verfasser, deswegen freylich auch mehr in die Arzneykunst einschlagende Materien hier vorkommen. Wir haben in demselben verschiedenes beträchtliches bemerkt. Bey Gelegenheit einer gewissen Krankheit bemerkt der Hr. W. daß 14. Gran Tartari Emetici bey einem Knaben, der

Bef.

Belladonna-Beeren gegessen gehabt, kaum einige Wirkung gethan, und bey einem andern sechs Grane nur einen Schweiß verursacht. Ein Schneeweißes Neth mit rothen Augen scheint auch etwas ungewöhnliches zu sein. Die Wassersucht hält Hr. L. für eine im Erzgebürge besonders herrschende Krankheit, und giebt von derselben einige veranlassende Ursachen an. Die ausführliche Beschreibung von einer Verhärtung und Erweiterung der grossen Schlagader und des Herzens, die aus einem empfangenen Schlag den Anfang genommen, und durch einen plötzlichen Tod sich geendigt hat, hat allerdings ihren guten Nutzen. Von dem Erdapfeln, dem Selteri und der Gärtneren handelt Hr. L. im dritten Stücke. Der Titel ist Obererzgebürgisches Journal, und die Absicht, alle dahin gehörige und die Natur- oder Kunst betreffende Geschichte zu sammeln.

Leipzig.

Johann Wendler hat verlegt: D. Patrick Delany, Canzlers bey der Cathedralkirchen zur H. Dreyfältigkeit und zu St. Patrick in Dublin, Heilige Reden über wichtige Pflichten der menschlichen Gesellschaft, aus dem Englischen übersezt und mit Anmerkungen versehen von Johann David Müllern, nebst einer Vorrede von Sr. Hochw. Hr. Christoph Wollen, der H. Schrift Doctor und Archidiaconus zu St. Thomas in Leipzig 1747. gr. 8. auf 256 Seiten. Die Predigten des H. Canzlers Delany verdienen den Deutschen bekannter zu werden. Hr. Müller hat derowegen einen rühmlichen Vorwurf seines Fleißes gewählt, da er denselben auf deren Uebersetzung gewendet. Die voractragene Sachen sind auserlesen und schön, die Beweise überzeugend, die Worte angenehm und geschickt zu rühren, daß man sie daher mit Recht als ein Muster einer ächten Beredsamkeit betrachten kan. Es sind deren an der Zahl 15. Die erste handelt von der allgemeinen Gerechtigkeit, und beweiset mit vieler Scharfsinnigkeit, daß der, welcher ein einziges Gebot übertrete, wieder das ganze Gesetz sündige. Die beyden folgenden erweisen die

2 3

Pflich.

Pflichten des Ehestandes; in viere sind die Pflichten der Eltern gegen die Kinder, und in zweien die Pflichten der Kinder gegen die Eltern vorgetragen. Die folgenden lehren die Pflichten des Gefindes gegen die Herrschaften, und der Herrschaft gegen ihr Gefinde; die Pflicht die Schulden zu bezahlen, die Pflicht der Regenten gegen ihre Untertanen, die gegenseitige Pflichten eines Fürsten und eines Volkes; davon die letzte am jährlichen Märtyrer Tage des Königs Carls des ersten gehalten worden. Hr. D. Wölfe hat dieser Uebersetzung eine kurze Vorrede vorgesetzt. Er rühmet darin die Verdienste des Verfassers nach Würden, und machet seine vornehmste Schriften, seine Abhandlung von der Vielweiberei, sein Leben Davids wieder Baylen, seine aufrichtig geprüfte Offenbarung wider Tindal, wovon Hr. Lemker 1737. eine geschickte Uebersetzung geliefert, namhaft. Er bemerket das vorzügliche dieser Predigten; verschweigt aber auch den Fehler nicht, daß der Verfasser bei seinem Vortrag den Unterschied der Gerechten und Gottlosen nicht genug beobachtet. Ein Fehler, den der Herr D. in den neuen zierlichen Predigten der beredtesten Redner öfters bemerckt haben will. Von der Uebersetzung, sagt er, das Deutsche ist rein und verständlich, auch in solcher Stellen, die der Grandsprache nicht vollkommen ähnlich zu seyn scheinen möchten. Und der Augenschein bewähret die Wahrheit dieses Urtheils.

#### Basel.

Mit vorgedrucktem Jahr 1748. hat Joh. Büschhoff gedruckt Magni Hippocratis Opuscula Aphoristica semeiotico-therapeutica octo vna cum iurejurando, ex interpretatione Anutii Foessii aliorumque. Der erfahrene Practicus und Professor in Basel Hr. Joh. Rudolf Zwinger hat diese Sammlung zum Vortheil der Lernenden herausgegeben, und mit einer Vorrede begleitet. Man trifft darinn den Eid, die Aphorismen, die Praenotiones, die zwey Bücher der Praedictorum, die Coracas, die Abhandlung de humoribus, die de crissibus, und die de diebus criticis an,

alle

alle griechisch und latein, von einer groben Schrift. Ist groß Octav und 448 Seiten stark. Eben bey demgleichen Buchdrucker ist nebst der vorigen Schrift zu haben. Speculum Hippocraticum notas & praefagia morborum nec non varia medendi praecepta ex Hippocratis monumentis praesertim aphoristicis digesta ob oculos ponens. Auch Octav auf 300 Seiten. Diese Arbeit ist eigentlich ein Realregister, wo Krankheiten und andre zur Arzneykunst gehörige Dinge nach dem Alphaber auf einander folgen, nach einem jeden Titel aber die dahin einschlagenden Aphorismen, oder auch andre hippocratische Vorsaungen und Lehren, in einer natürlichen Ordnung abgedruckt sind. Diese letztere Arbeit scheint sehr gemeinnützig, und alles Beyfalls würdig.

### Gotha.

Da sich zu des seel. Hrn. Vicepräsident Cyprianus Hirters verlassenen ansehnlichen Bibliothek bisher kein annehmlicher Käufer gefunden, der solche beyammen behalten wollen; als sind die Interessenten derselben schlichtig worden, selbige gegen billige, und jedesmal um ein merkliches geringere Preise, als sie neu kosten, einzeln zu verlassen, und den Gelehrten, als in derer meisten Händen der Catalogus bereits befindlich, hierdurch Nachricht dahin zu ertheilen, daß 1) die Bücher insgemein, und wohl conditioniret sind 2) man die Sammlungen, welche zusammen gehören z. E. p. 163. vom Interim, p. 170. vom Oständrismo, p. 227. die Deutschen Schriften zweytheil in XVIII. Bänden, p. 463. die Fabelschriften in XXI. Bänden, p. 497. die Arminianischen Schriften in IV. Bänden u. s. w. bis Ostern 1748. nicht zu trennen, noch von einander zu geben vermeynet, nach Vorfließung dieses Termins aber, gleich den andern einzeln weglassen will, 3) sich die Bücherliebhaber bey dem Hrn. Oberhofprediger Beckner, oder dem Hrn. Generalsuperintendenten Löw, in Gotha desfalls zu melden, ihre Briefe franco einzusenden, und darin zu bemerken haben, was sie aufse-

gen

genaueste vor jedes Buch, so sie verlangen, zu geben gönnen, auch wie sie es überschicket wissen wollen. 4) Wenn das Gebot annehmlich, die Antwort so gleichfolgen, deren Unterbleibung aber ein Merckmal seyn solle, daß das Gebot entweder gar zu geringe, und man das Buch dafür nicht lassen könne, oder daß es bereits abgegangen sey 5) man die Bücher nicht anders als gegen baare Bezahlung, in guten hier gangbaren Sorten (als wovon Kreuzer, Albus u. d. m. gänzlich ausgeschlossen sind) und deren hier üblichen Valeur, als den Louisd'or zu 5 Thaler, den E. d'or zu 6 Th. 4 Bagen; den R. d'or zu 4 Th. 4 Bagen, den Ducaten zu 2 Thaler 18 Sgr. überlassen werde.

### Augsburg.

Das sechste Zehend des Bildersaalcs ist bey dem Maler und Kupferstecher Hrn. Haid mit denen von Herrn H. Brucker. gefertigten Lebensbeschreibungen diesen Herbst abgedruckt. Die diesesmahl in Kupfer vorgestellten Gelehrten sind der Hr. Reichshofrath von Senkenberg, vornehmlicher Lehrer der Rechte und Syndicus auf der Göttingischen hohen Schule. Der Hr. Hofrath und Ordinarius der Rechte Leyser in Wittenderg. Der Göttingische Hr. Generalsuperintendent und Königl. Consistorialrath Jacob Wilhelm Feuerlein. Der Hr. D. und Prof. Theol. Israel Theophilus Ganz in Tübingen. Hr. H. Joh. Georg Schelhorn in Memmingen. Der Weissenfelsische Hofrath und Leibarzt Hr. Daniel Wilhelm Triller. Der Wolfenbüttelsche Medicus und Liebhaber der Naturgeschichte Franz Ernst Brückmann: der Jenische Hr. Hofrath und Prof. Med. Georg Erhart Hamberger: und der Paduanische Prof. Emeritus Jacob Facciolati. Die Ausarbeitung des Hrn. Bruckers und die Sauberkeit des Kupferstiches ist wie in den vorigen Theilen, und Hr. H. verspricht die ungewisselte Fortsetzung des Werkes.



1748.

12.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

Gelehrten Sachen  
 Dritte Zugabe zum Jenner.



Leiden

ndlich hat Johann Luzac das Buch des  
 Ritters Titima an das Licht gestellet,  
 das er schon vör zwölf und mehr Jahren  
 als fertig und abgedruckt in seinen Zei-  
 tungen der Welt angekündigt hat. Der

Titul ist prächtig und verspricht den Lesern viel: Histoire  
 generale des Royaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Ar-  
 menie & d'Egypte, comprenant les Croisades, avec plus  
 d'exactitude qu' aucun Auteur moderne les ait encore  
 rapportés, et les faits les plus memorables de l'Empire  
 Ottoman, depuis la fondation jusqu' a la fameuse Bataille  
 de Lepante, ou finit cette Histoire, dans laquelle on

œuvre



90 III. Zugabe zum Jennermonat.

trouvé ainsi l'aneantissement de l'Empire des Grecs. Ouy a ajouté. I) L'Etat present de l'Egypte II) Dissertation sur les Caractères Hieroglyphiques des anciens Egyptiens. III.) Reflexions sur les moyens de conquérir l'Egypte & la Chypre. Par Mr. le Chevalier DOMINIQUE IAVNA, Conseiller de Sa Maj. Imperiale & Intendant general du Commerce dans tous les Etats hereditaires. Leyde 1747. 2 Bände in 4. Die etwas über neun Alphabet ausmachen. Allein das Werk erfüllet kaum die Hälfte dieser großen Zusagen. Es ist nichts, als eine feichte und dürre Geschichte der beyden Königreiche Cypern und Jerusalem; die sich mit dem berühmten Seetreffen bey Lepante endiget. Die Geschichte der Königreiche Egypten und Aemmenien wird nur in so weit beyläufig berührt, als sie mit der Geschichte von Cypern und Jerusalem zusammen hängt. Und weiter erstrecken sich auch die Nachrichten von dem Ottomannischen Reiche und der Zersplitterung des Griechischen Keyserthums nicht, die auf dem Titel zugesaget werden. Die Kreuzzüge sind ein notwendiges Stücke der Geschichte des Königreiches Jerusalem, und werden weitläufig genug erzählt. Ob sie richtiger und genauer erzählt werden, wie auf dem Titel steht, als sie bisher von jemanden sind erzählt worden, ist eine andere Frage. Uns dünket, daß Mainzburg und der P. Lusignan die Hauptquellen sind, woraus der Ritter geschöpft hat, und daß nicht viel zurücke bleiben werde, wenn dasjenige weggenommen wird, was diesen beyden Geschichtschreibern zugehöret. Der Verfasser rühmet sich in der Zuschrift an der Keyserin Majestät, und in der Vorrede, daß er verschiedene sehr seltene Handschriften und allerhand lehrreiche Nachrichten bey seinem Werke zu Mahle gezogen habe. Ist dieses Vorgeben wahr, wie wir gerne glauben, so haben wir in seinem Buche abermahl einen guten Beweis, daß die seltensten Handschriften und Nachrichten oft nichts, als gemeine und bekannte Dinge in sich halten. Wir haben zum wenigsten bey ihm nichts außerordentliches und unbekanntes angetroffen. Das  
Werk

### III. Zugabe zum Jennermonat. 91

Werk ist sonst nicht übel geschrieben. Es wird denen keine unangenehme Dienste leisten, die ihre müßigen Stunden mit Lesen vertreiben wollen, und noch nicht wissen, was auf der Insel Cypus vorgefallen ist, ehe die Türken sich derselben bemächtigt haben, und was die Europäischen Christen für Arbeit und Mühe vor diesem angewendet haben, das gelobte Land zu erobern. Allein die Liebhaber einer gründlichen Geschichte werden übel damit zufrieden seyn, daß die Erzählung mit keinen Zeugnissen ist bestätigt, und der Zeitrechnung nicht mehr Ehre erwiesen worden. Die Geschichtskundigen werden sich noch dazu über allerhand nicht kleine Fehler, über den Mangel der unpartheylichkeit in denen Sachen, welche die Päpste betreffen, und über die Leichtgläubigkeit des Verfassers beschweren. Der Hr. Ritter Jauns ist, wie sein ganzes Buch zeigt, kein Gelehrter, und hat, wie er selber gleich im Anfange anmercket, in einem Lande geschrieben, wo er keine Gelehrten bey der Hand gehabt hat, bey denen er sich Rathes hätte erholen können. Er meinet sonder Zweifel die Insel Cypus, auf der er eine lange Zeit gelebet und einen Seyden garten, der mit zwölf tausend Maulbeerbäumen besetzt war, besessen hat. (Livr. II. c. III. p. 74.) Dieses entschuldiget und beschuldiget ihn zugleich. In einem so ungelehrten Lande, als Cypus ist, kann schwerlich etwas recht gelehrtes und gründliches geschrieben werden: allein warum läßt sich ein Mann, der in einem solchen Lande lebet, und den Seydenbau treibet, die Lust ankommen ein Werk zu verfertigen, das einen gelehrten Mann und einen großen Bücherraht erfordert? und warum giebt er ein Buch, das schlecht hat gerathen müssen, für das beste und vollkommenste in seiner Art aus?

Die ganze Arbeit ist in sechs und zwanzig Bücher eingetheilet. In den beyden ersten Büchern wird die alte Geschichte der Insel Cypus bis auf die Zeit, da sie der König von England, Richard mit dem Zunamen Löwenherz erobert, und zu einem Königreiche gemacht hat, erzählt. Den Schluß dieser Geschichte macht eine Nach-

### 92 III. Zugabe zum Jennermonat.

nicht von den natürlichen Schätzen der Insel und den Sitten ihrer Einwohner, nebst einem Register der berühmten und gelehrten Männer; die auf derselben sind geböhren worden. Wir können weder dieses, noch jene rühmen. Es scheint, daß der Hr. Ritter Jauma seine Sepdenwürmer und Maulbeerbäume so eifrig gewartet hat, daß er sich wenig in dem Lande umsehen können. Mit dem dritten Buche hebet sich die Geschichte des Königreichs Jerusalem an. Zuerst wird etwas von dem alten Zustande der Stadt Jerusalem, und ihren verschiedenen Schicksalen vorgebracht; darauf folget eine lange Geschichte der Kreuzzüge und der Kriege, die in Palestina und den angränzenden Ländern von den Europäern so viele Jahre nach einander sind geführt worden. Diese Geschichte läuft bis zu dem Ende des dreizehnten Buches fort. Sie kann diejenigen vergnügen, die nur zur Lust lesen, und sich wenig darum bekümmern, ob alles, was sie lesen, der Wahrheit gemäß sey, oder nicht, und sind unter den Gelehrten einige, die solche Bücher lieben, die ihnen Gelegenheit zum tadeln und verbessern geben, so wird sie auch unter den Gelehrten ihre Freunde finden. Diese Art der Gelehrten wird Nahrung genug für ihre Neigung antreffen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wird, nur dasjenige achtsam zu lesen, was in dem dritten Buche von den Sirenen und ihren Ursprunge, in dem vierten (c. I. p. 138.) von den Samaritanern und der Bedeutung dieses Namens; in dem fünften von den so genannten Assasins und ihrer Regierungsart; in dem sechsten und siebenten von dem berufenen Calipha Saladin, in dem achten von der Eroberung der Stadt Constantinopel durch die Kreuzritter, in dem neunten, zehnten und elften von den Handeln des Kaisers Friedrichs des andern mit den Römischen Bischöfen berichtet wird. Der Hr. Ritter vergisset der Insel Cypren nicht, indem er die Geschichte des Reiches Jerusalem beschreibet. Seine Hauptabsicht war auf die Geschichte des Landes gerichtet, in dem er wohnte; und er machte sich nur, wie man klar genug sehen kann, bey dem Fortgange seiner Arbeit,

Arbeit auch an die Geschichte von Jerusalem, weil diese mit der Cypriſchen Geschichte von dem zwölften Jahrhunderte an in einer genauen Verbindung ſtehet. Daher hat er in die Geschichte des Reiches Jerusalem alle diejenigen Veränderungen hincingerücket, die der Inſul Cypern die Zeit über, welche die Kreuzzüge gedauert haben, begegnet ſind. Er ſchließet das dreyzehente Buch mit der völli- gen Zerstörung des Reiches der Europäer in dem gelobten Lande und beſchäftiget ſich in den folgenden Büchern bis zu dem fünf und zwanzigſten allein mit denen Dingen, die in Cypern vorgegangen ſind, bis die Türcken ſich dieſer ſchönen Inſul bemächtigt haben. Das letzte Buch enthält faſt nichts, als eine Beſchreibung des ſo berühmten Seetreffens von Lepante zwischen den Chriſten und Türcken. Der Hr. Ritter fehlet in dieſem Stücke ſeiner Arbeit ſeltener, als in den vorhergehenden, ſonder Zweifel deswegen, weil er an dem P. Luſignan einen guten Vorgänger gehabt hat, und weil die neuere Geſchichte ſo viel Gelehrſamkeit nicht erfordert, als die ältere.

#### Helmsſtadt.

Wie alles aus der Feder des Hrn. Hofraths Conradi fließet, ſehr leſenswürdig iſt, und von deſſen tieffen Einſicht ſo wohl in das Römische als Teuſche Recht zeuget, ſo verdienen auch folgende von ihm zu Catheder gebrachte Abhandlungen bemercket zu werden. Die erſte führet die Aufſchrift de modo ſervando in legatorum piorum interpretatione Reſp. Jo. Friedr. Eiſenhart. auf 40 Seiten. In der Lehre von Auslegung der geiſtlichen Vermächtniſſe kommt es hauptſächlich auf die rechte Leſart des L. 28. §. 2. D. de aur. arg. leg. an. In den alten Ausgaben findet man: quum in eo templo non niſi aut aurea aut argentea tantum ſint dona. Der gelehrte Auerantius Interpr. Iur. IV. 18. hat dieſes gebilliget und daher behauptet, daß man bey geiſtlichen ſowohl als andern Vermächtniſſen, diejenige Erklärung wehlen müſſe, die den Erben am wenig-

nigsten beschwere. D. Gothofredus liest aut aerea aut aurca aut argentea. Joh. W. Hofmann, welcher diese Lesart vor ächt hielt, suchte sie mit Hülfe einer Semination zu vertheidigen, und glaubte in denen Handschriften werde sich aut aeREA Aut argentea finden. Der Hr. Hofrath bleibt bey der Florentinischen Ausgabe, welche aut aerea aut argentea hat, und der Satz, den er aus dieser Stelle herleitet, und dem Sinn des Scevola gemäs zu seyn glaubet, ist dieser; man müsse durch die Neigung vor geistliche Vermächtnisse sich nicht dahin verleiten lassen, daß man eine, den vermuthlichen Willen des Erblassers ganz überschreitende Auslegung wähle, unter gleich wahrscheinlichen aber diejenige annehmen, wodurch des verstorbenen gottseliger Absicht am vollkommensten ein Ende geschieht.

Die zweite handelt de jure retractus in bonis Meierdingis praesertim ad Reverendissimum Dominum Praepositum & Capitulum Cathedralis Ecclesiae Hildesienfis Spectantibus. Resp. Jo. Jod. Hoeckher 45 S. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen von Meierdings-Gütern, führt der Hr. Verfasser an, daß die Einsprache wegen des Näherrechts erfordert werde, ehe der Ansaß wirklich geschehen, und dem Guth der Friede gewirkt sey. Diese Einsprache können aber zuerst die nächsten Erben thun, besonders von der Schwere-Seite, denn der Meierdingsherr, ferner die getreue Hand, welche für das Guth siehet, der Nachbahr, der Pfand-Inhaber, und endlich ein Meierdings-Mann.

Die dritte erleutert eine Aufgabe aus den so nützlichen Braunschweigischen Anzeigen vom Jahr 1745. p. 657. de Feudo Manuali Resp. I. F. L. Engelbrecht. 27 Seiten. Es finden sich nemlich in einer Urkunde, welche in eben diesen Anzeigen 1747. p. 68. und beyrn König Z. N. N. Spicileg. Sec. P. II. p. 982. abgedruckt ist, die Worte: Item promittimus eam quitare ab omni feodo manuali. Der Hr. Hofrath machet aus dem Inhalt dieses Documents und dessen Zusammenhaltung mit andern wahrscheinlich, daß ein feudum manuale dasjenige sey, quod ad fidelem manum tenetur, die fidelis manus aber Vasallatum sine re bedente. Die

Die vierte endlich hat den Titel: *de beneficio excussionis possessori hypothecae specialis non competente* Resp. Henr. Chr. Redecker 32 S. Es ist eine bekannte Streitigkeit unter den Rechtsgelehrten, ob derjenige, welcher eine besondere Sache verpfändet ist, deren Besitzer belangen könne ohne den Hauptschuldener ausgestellt zu haben? Verschiedene grosse Gelehrte, als Donellus, Cujacius, Rittershusius, Bachov, Frankius und Bernher haben solches gezeugnet, aber ihre Meinung jedoch nicht auf einerley Gründe gebauet. Der Hr. Hofrath tritt denen bey, und behauptet, daß die in der 4ten Novelle enthaltene Verordnung, durch die 112. geändert und eingeschränket sey. Er prüfet zu solchem Ende die Erklärungen seiner Gegner, und rechtfertiget die seinige aus dem Inhalt und Sinn der 112. Novelle.

Auch hat alhier der gelehrte Hr. Professor Haberlein, das Ehren-Gedächtnis des Hrn. Franz Dominicus Knauffen, ältesten Hauptmanns einer Compagnie zu Fuß, bey der Besatzung der Stadt Ulm, bey Drimborn auf 60 Seiten in 4. drucken lassen. Man muß solches nach der Absicht des Hrn. B. beurtheilen. Denn weil selbiger von dem sel. Hr. Knauffen erzogen war, und ihm versprochen hatte seine Begebenheiten zu beschreiben, so hat er geglaubt, es erfordere seine Pflicht, daß er das Angedenken dieses Mannes und der von ihm genossenen Wohlthaten durch dieses Ehrengedächtnis aufzubehalten suche. Am Ende ist des Ulmischen Predigers Hrn. Carl Ludwig Strohmeyer Stand-Rede beygefüget.

Leipzig.

In der Weidmannischen Handlung sind fertig worden: Sonn- und Festtägliche Predigten von unerkannten Sünden, welche nach Anleitung der Sonn- und Festtäglichen Evangelischen Lette in einem Jahrgang ehemals gehalten, und nunmehr zu gemeiner Erbauung ans Licht gegeben worden von D. Carl Gottlob Hofmann 1747. in 4to 6. Alphab. 9. Bogen. Die Abhandlung von unerkannten Sünden ist eine der wichtigsten aus der Moral- und Eschatologischen

stischen Gottesgelahrtheit, besonders wenn man dabey die gewöhnlichen Abwege vermeiden soll. Der Herr Generalsuperintendent Hofmann hatte daher kaum diese Lehre in ihrem ganzen Umfange über alle Evangelia im Jahr mündlich vorgetragen, so fanden sich Freunde und Liebhaber, welche sich den Jahrgang, von dem verschiedene Nachschriften vorhanden waren, in Druck ausgaben. Diese sehen ihr Verlangen hiermit gestillet. Auswärtige Liebhaber der erbaulichen Schriften des Herrn Verfassers aber werden ihm nebst seinen Casual-Reden, vor diesen Jahrgang besonders verpflichtet seyn. Es werden fast durchgängig ausserlesene Materien abgehandelt. Zum Beweis wollen wir nur einige Thematata anmerken. 3. E. Der geheime Zwang und Unwillen bey Ausübung des Guten; der Mangel am Eifer ums Gute; die Geringschätzung hoher und niederer Schulen; die unerkannte Sünde derer, die keine Lust zum Sterben haben; die unterlassene Fürbitte für Nothleidende; das unzeitige Stillschweigen; die Traurigkeit noch der Welt; die Freude der Welt, als unerkannte Sünden; der größte ob schon öfters unerkannte Fehler im Gebet; der Mißbrauch guter Tugenden; die unzeitige Betsucht; die Barmherzigkeit zur Unzeit u. s. m. Eine jede Art dergleichen Sünden wird zuerst beschrieben, darauf wird die schwere Verschuldung derselben angezeigt; und endlich gewiesen, wie man sich für derselben zu hüten habe. Durch das ganze Werk herrschet der ungezwungene, deutliche, nachdrückliche und angenehme Vortrag, der dem Herrn Verfasser eigen ist.

Zu Berlin ist der hochwürdige Herr Michael Roloff der heil. Schrift Doctor, Königl. Consistorial-Rath, Probst zu Berlin, Pastor primarius, des Armen Directorii Commissarius, wie auch der benachbarten Kirchen und des Gymnasii Inspector, Ihre Majestät der Königl. Frau Mutter Reichs-Vater, in der Nacht zwischen dem 21 und 22 Jenner früh gegen 1 Uhr im 64. Jahre seines Alters gestorben. Er war geboren zu Uchersleben im Fürstenthum Halberstadt den 27. May 1684. Er hat die Stelle eines Probstes zu St. Nicolai in Berlin 14. Jahr bekleidet und überhaupt 38. Jahr der Kirche als Prediger gedient.

1748.  
Jahr



13.  
Stück.

# Göttingische Zeitung

von  
Gelehrten Sachen

Den 1. Februarus.



Göttingen.

Am 30. September 1747. vertheidigte Hr.  
Georg Conrad Schmidt, von Hamelburg  
aus dem Jndischen, eine von ihm selbst  
aufgesetzte, und mit vielen nützlichen Wahr-  
heiten angefüllte, Abhandlung de actione  
aeris in Sanguinem humanum. Er erhielt dadurch unter  
des Hrn. H. Hallers Vorß; die höchste Würde in der Arz-  
neykunst, und erwarb sich durch diese letzte Probe sowohl,  
als durch seinen ungemeinen Fleiß, sein tugendhaftes Le-  
ben, und seine wahre Liebe zu seinen Lehrern ein ächtes  
und



und allgemeines Lob. Diese Schrift ist 64 Seiten stark und des Herrn Erzbischofs von Maynz Churfürstl. Gnaden zugeschrieben, dessen höchstes Wohlwollen für unsere hohe Schule wir durch zuverlässige Beweisthümer erfahren haben, und in gebührender Unterthänigkeit dankschuldigt erkennen. Hr. S. hat in seiner Abhandlung erstlich aus der Naturlehre die allgemeinen Eigenschaften der Luft erklärt, und bey Gelegenheit der auf den Gebürgen verdünneten Luft angemerkt, daß dieselbe zwar um einen drittentheil leichter, aber dennoch zum Athemholen eben so dienlich seye, vermuthlich, weil in der Fläche ein grosses Theil ihres Gewichtes aus blossem Wasser besteht, welches nicht elastisch ist, und zur Ausdehnung der Lunge nichts beyträgt. Bey der unsichtbaren Ausdünstung schränkter des Sanctörins Säse und Masse näher ein; und zeigt durch die neuesten Erfahrungen des Hrn. Living, und andre Beweisgründe, daß der Harn, auch unterm 35. Grade, noch das ganze Jahr durch häufiger, als diese Ausdünstung ist. Von dem Blute und seinen Bestandtheilen macht er eine nützliche Ausschweifung, und kömmt alsdenn auf das Athemholen selber. Er wiederholt die Erfahrungen, wovon er nebst vielen andern ein Augenzeuge gewesen, und durch welche es überzeugend geworden, daß die innern zwischen den Rippen liegenden Muskeln allerdings die Rippen in die Höhe ziehen, und zwischen der Lunge und dem Brustfelle (Pleura) gar keine Luft statt findet. Der Nutzen des Athemholens wird aus einander gesetzt, die Nothwendigkeit aber von der Nutzbarkeit gründlich unterschieden, indem jene schon eine Lunge zum Grund setzt, und also durch derselben Ermangelung hätte vermieden werden können; diese aber das Blut hauptsächlich dichte und warm macht, deswegen auch diese beyden Eigenschaften in dem Blute der bloß mit ohren versehenen Fische fehlen, in denjenigen aber befindlich sind, die wahre Lungen haben. Die schlimmen Folgen der alzu-leichten, alzuschweren, alzuwarmen, alzukalten, alzufeuchten, und alzutrocknen Luft, die Wirkungen des Lachens, Niefens, Gähnens, Seufzens, Weinen und Hustens werden samt

samt ihren mechanischen Ursachen aus einander gesetzt, und am Ende einige beträchtliche Streitfäze angehängt, worinn wieder die angenommene Meinungen die Bedenklichkeit des Gebrauches der Anthora, der Schwalbenwurzel, des Springkrautes (Impatiens) der Paeonie, der Betonie, u. s. f. gemessen wird. Bey dem Wasser-Hanenfuß ist ein kleiner Irthum vorgegangen. Die Herba Sardoia ist nicht eine mit dünn zerschnittenen Blättern versehene Art (Ranunculus aquaticus capillaceus), sondern der ganz verschiedene Ranunculus palustris apii folio levis. Der gelehrte und fleißige Hr. M. Sattenhof, von Münnerstad aus Franken, hat diese Abhandlung, mit einem wohlgesetzten Gedichte, und die Hrn. Schmidt und Schobinger mit ihren Episteln begleitet.

London.

Der berühmte Mead fährt fort noch in seinem Alter die reifen Früchte seiner funfzigjährigen Uebung in der Arzneykunst der Welt mitzutheilen. Am Ende des vorigen Jahres hat er bey Brindley ein neues Werk de variolis & morbillis in Octavo drucken lassen. Er uaternimmt darin die Vertheidigung der Einsprossung der Pocken. Sie kömmt aus Circasien, wo das schöne Frauenzimmer einen grossen Theil der Handlung gusmacht. Eben diese Schönheit zu erhalten, ist diese Erfindung aufgekommren, das man ein wenig von dem Eiter gutartiger Pocken in eine kleine Wunde der Person einflößt, die man von einem zukünftigen Unfall in Sicherheit stellen will. Von da ist dieses Mittel nach Smirna und Constantinovel gebracht, und von den Griechen und Arimeniern gebrauchet worden. Dann die Türken, die ein unbestimmtes Verhängniß glauben, brauchen nichts dergleichen. Die Chinesische Art einige trufne Schuppen von Kinderpocken aufzuschnuppen, ist viel gefährlicher, weil man das Gift um so viel näher zum Hirne bringt. Hr. M. hat die Erfahrung schon a. 1721. gemacht und gefunden, daß ein Mägden, bey welchem man diese Chinesische Erfindung gebrauchet, zwar wohl durchgekommen, aber doch

sehr über Kopfschmerzen geklagt, und ein ungewöhnlich starkes Fieber gehabt. Die gewöhnliche Art aber bleibt in Engelland noch im Brauche. Ein Kaufman auf der St. Christopher Insel hat 300 Sclaven mit eigener Art die Pocken eingepropft, und so gefährlich sonst bey diesem hitzigen Volk diese Krankheit ist, so hat er doch nicht einen einzigen verlohren. Hr. M. widerlegt alle wieder diesen Handgriff gemachte Einwürfe. Man sagt, diese Art von künstlichen Pocken seye nicht die rechte. Aber worum solte das ansteckende Gift eine andre Krankheit hervorbringen als die, wovon es der Saame ist? Man sagt, das Eiter könne von einer sonst kränklichen Person sein, und nebst den Pocken ein anders Uebel zu wege bringen. Dieses ist leicht zu vermeiden, wann man das Eiter von gesunden Kindern nimmt. Endlich warnet Hr. M. selbst, die Einpflanzung an keinen ungehinderten Personen zu unternehmen, die sonst leicht darunter erliegen. Er zeigt darauf die bekannten Vortheile dieses Bewahrungs-Mittels, erhärter durch viele tausend Beyspiele die Gutartigkeit der dadurch entstandnen Pocken, merkt an, daß bey denselben mehr als bey den natürlichen, sich allerlei Geschwüre hinter den Ohren und am Arme zeigen, und die purgirenden Mittel nöthiger als bey denselben sind, weil die Natur sich mit mindren Kräften reinigt. Wiewohl Hr. M. auch in diesen die Freindische Art abführende Mittel zu brauchen, allerdings anpreist.

#### Verona.

Im vorigen Jahre hat Zumermani in 4. auf 109 S. eine vortrefliche Schrift des nicht minder in der Naturgeschichte als den schönen Wissenschaften ausnehmenden Marchese Scipio Maffei gedruckt. Der Titel ist Della Formazione de' folmini trattato raccolto da varie lettere in alcune delle quale si tratta anche degli Insetti rigeneratifi e de pesci di mare fu i monti, e piu a lungo dell' Elettricità. Von dem Ursprung des Blizes ist des Hrn. Maffei Meinung,  
die

die er hier in elf Briefen vertheidigt, schon bekannt. Er trägt darinn alle Einwürfe vor, die wieder seine Meinung nur möglich sind, und beantwortet dieselben mit seiner gewöhnlichen Scharfsinnigkeit. Er erhärtet nach wie vor, daß der Blitz aus der Erde entstehe, und von da aufwärts steige, zünde und brenne. Die bekannten Glämmlein, die unweit Fiorenzuola aus der Erde steigen, ohne daß man noch einen Riß in derselben gewahr worden, bestärken seine Vermuthung. Er versichert, daß keine Blitze auf den Ocean fallen. Eine Erfahrung, die uns höchst neu und sehr unwahrscheinlich vorkömmt. Eben so wenig wird es dem Hrn. M. leicht sein, den Satz zu einer allgemeinen Ueberzeugung zu bringen, daß es keine anziehende Kraft gebe. Verschiedene artige Erfahrungen werden dem Leser angenehm sein, wie diejenige im 7. Briefe ist, in welcher Hr. M. das Mittel angiebt, das Wachs von dem Feuer eines Lichtstokes aufzufangen, und im Wasser als eine ordentliche Haut sichtbar zu machen. Im zwölften Briefe beleuchtet Hr. M. des Hrn. Moro Meinung über das Herkommen derer auf den Gebürgen befindlichen Muscheln. Hr. M. ist ganz dazu geneigt, und mit andern Italiänern denen auf die Sündflut sich berufenden Auslegungen ungewogen. In den letzten zweyen Briefen handelt unser vornehme Verfasser von der Electricität, die er für sehr übereinkommend ansieht mit der Materie des Blitzes, deren vornehmste Eigenschaften sind, das Licht und Feuer hervorzubringen, anzuziehen und wegzutreiben, und die Körper durchzudringen.

#### Amsterdam.

Les sentimens d'un Patriote Hollandois; ou seconde Harangue prononcée dans une Auguste Assemblée, sur l'Etat present des Affaires & sur la Resolution qu'il est nécessaire de prendre dans ces conjonctures pour la sûreté de la Republique. Nullus alius discordiarum exitus esse solet nisi aut vniuersus interitus, aut victoris dominatus aut regnum - - Quare hunc reipublicae statum, qui nunc

est, qualiscumque est, nulla alia re, nisi Concordia, retinere possumus. Cicero de Harusp. Respons. Sur l'imprimé de Londres, chez Mr. Cooper au Globe dans Paternoster Row, gr. 4. 20. Seiten. Es wird in dieser Rede sehr lebhaft vorgestellt, wie die Quelle des Uebels bisher diese gewesen, daß diejenige Personen, welche sich in einem blühenden Zustand befunden, lieber darin bleiben, als die zukünftige Gefahr erwegen und andern kenntlich machen wollen; die Gegenparthey aber durch ihre Beschuldigungen die innerliche Zwistigkeiten nur vermehret, und Frankreich die Zeit gegeben habe, seine Anschläge zu fassen und ins Werk zu richten. Man müsse daher alle fremde Absichten aus denen Berathschlagungen verbannen, und die begangene Fehler um so mehr zu verbessern suchen, da deren Kenntnis-Lehre, woher das Unglück rühre, welches man bisher empfunden, und daß es also nicht unmöglich sey, solches zu verhüten, wenn man eine der vorrägen entgegen gesetzte Ausführung annehmen wolle. Es sey sehr unnöthig, sich lange darüber zu zanken, ob man den Krieg mit Frankreich anfangen solle oder nicht? diese Crone falle die Holländer mit gewaffneter Hand an, und lasse ihnen die Freiheit nicht sich darüber zu entschließen, ob sie Frieden mit ihr halten wolten. Es sey lächerlich auf eine Krages-Andündigung zu warten, und zu behaupten, daß bevor solche geschehen, Frankreich den Krieg nicht anfange, da es doch alles dasjenige thue, was ein Feind immer thun könne. Allenfalls wäre der Friede, worin man mit diesem Reich lebe, kein Friede Frankreichs mit der Republik, sondern der Republik mit Frankreich zu nennen. Die Gelassenheit, womit man die Eroberung der Oesterreichischen Niederlande angesehen, wäre unbegreiflich, und allein dem Mißtrauen zuzuschreiben, welches man gegen einander habe. Allein anstatt das bey dem Anfange der Republik die Liebe zur Freiheit, alle andere Absichten überwogen habe, fürchte man jetzt kaum die Knechtschaft; sondern treibe mit der Wohlfarth des Vaterlandes und mit der Einigkeit, die die Stütze aller Republiken sey, einen Handel. Der  
Stadt

Stadthalter allein, könne den Feind nicht aufhalten, sondern man müsse ihm mit Geschwindigkeit, Eintracht, und Wachsamkeit unterstützen, so wie solches die Beschaffenheit des Feindes erfordere. Man habe bisher allemahl bis auf das letzte mit den nöthigen Anstalten gewartet, und zwar grosse Truppen-Vermehrungen befohlen, aber ohne daß sie zu Stande gekommen wären. Diesen Mängeln müsse man abhelfen, eine richtige Verwaltung der zum Kriege bestimmten Einkünfte einführen, und dem Generalissimo eine vollkommene Macht zu Besorgung des nöthigen geben. Die Kosten, die hierzu erfordert würden, wären gering, wenn man die Wichtigkeit der Sache bedenke, worüber der Krieg geführt werde, und man müsse sich entschließen, entweder jene zu übernehmen, oder sich der Sclaverey der Franzosen zu unterwerfen; und selbigen alles Preis zu geben. Wenn man dieses letztere nicht wolle; so müsse man bald zu den nöthigen Mitteln greiffen; und nicht, wie bisher in Holland geschehen, über das vergangene rathschlagen, an statt das andere vernünftige Leute; das zukünftige in Ueberlegung nehmen. Es sey eine falsche Politic, welche verschiedene glauben mache; es sey rathsam, einen blühenden Handel mit dem Verlust des Ansehens zu kaufen, welches die Republic allemahl in Europa gehabt, und haben müsse. Man könne ohne Indignation den übeln Fortgang des jetzigen Krieges nicht ansehen. Man habe selbigen aus den gerechtesten Ursachen angefangen, um einem Bundesgenossen beizustehen, dessen Untergang, den Verlust der Freiheit von ganz Europa nach sich gezogen haben würde; und bey diesen wichtigen Absichten, dennoch nicht allein den Krieg sehr schwach und laulich geführt, sondern zweifelte noch jezo, da die Republic selbst angegriffen werde, ob man sich wiedersetzen müsse? Auf fremde Hülfe und unerwartete glückliche Zufälle müsse man nicht rechnen, so lange man weder den Willen noch das Vermögen habe davon Gebrauch zu machen; sondern den festen Vorsatz fassen, sich zu vertheidigen, wenn auch niemand dem Staat beistehen wolle. Hierdurch werde wenigstens Zeit gewonnen, und

denen Mächten, deren Hilfe so sehr zu wünschen wäre, ein Exempel gegeben, und gezeigt, wie man ihnen nicht wegen des zukünftigen Furcht zu machen suche, ohne sich selbst über das gegenwärtige zu beunruhigen. Verschiedene Gedanken in dieser wohlgerathenen Rede, sind aus dem Demosthenes genommen, und der Verf. wünschet daher, daß die Gleichheit, welche sich zwischen der Athenienser dahligen, und der Holländer igtigen Umständen befinde, wenigstens darin nicht zutreffen möge, daß diese letztere, wie jene, guten Rathgebern kein Gehör geben, und sich dadurch ihren Untergang zuzögen.

Paris. Bey der Witwe Brocas alhier ist die 2te Ausgabe folgenden a. 1729. zum erstenmahl gedruckten Buches erschienen: Liber Psalmorum vulgatae editionis cum notis, in quibus explicatur titulus, occasio & argumentum cuiusque Psalmi; dilucidatur sensus litteralis, paucis attingitur sensus mysticus &c. studio & opera Franc. B. Doct. S. Facult. Paris. 1747. in 12. 2. Vol. Diese neue Ausgabe unterscheidet sich von der vorigen bloß durch die hinzugefügte Vorrede und das Bildniß des Verfassers, und den kleinern Druck.

Altorf. Von des sel. H. Conrad Gräfs, gewesenen Diaconi zu St. Sebald in Nürnberg, Catechismus-Tabellen, in welchen die Hauptstücke der christlichen Lehre nach der Ordnung des Catechismi Lutheri abgefaßt sind, ist im vorigen Jahre im Zobelschen Verlage die fünfte Auflage in 8. auf 11 Bogen abgedruckt; und eine geschickte Feder hat dabei einige nützliche Erweiterungen gemacht. Es ist zwar kein Werk vor Gelehrte, die schon starker Speise gewohnt sind; verdient aber dennoch wegen seines gemeinnützigen Gebrauchs bekannter zu werden.

Hr. Arnold Drafenburg der Geschichte und Beredsamkeit Lehrer zu Utrecht, und bekannter Herausgeber des Livius ist den 16. Jan. arius mit Tod abgegangen.





# Göttingische Zeitungen

von

## Gelehrten Sachen

Den 5. Februarus.



Göttingen.

u der Abhandlung des Hrn. D. Schmidt  
hat der Decanus Hr. Prof. Brendel mit  
einem Anschlag eingeladen de motu  
cordis Lancisiano non plane improbabili.  
Der Hr. Verfasser hat hierüber mit  
einem nun schon verstorbenen Gelehrten vormahls eine  
kleine Streitigkeit gehabt. Der Hr. P. will diesesmahl  
nur so viel beweisen, daß die Hölen des Herzens niemahls  
sich ganz auslähren können, und also allemahl etwas Blut in  
denselben bleibe, weil das Herz ein frumlinichter Muskel  
ist.



ist, dessen Breite oder kleinere Achse nicht gänzlich verschwinden kan.

Von des Hrn. Prof. Friedrich Wilhelm Krasts neuen Theologischen Bibliothek ist das funfzehnte Stück im vorigen Verlag gedruckt. Es enthält 1. Fourmont Reflexions sur l'origine des anciens peuples. 2. Seidels Sendschreiben vom Seelenschlaf. 3. Edelmanns Glaubens-Bekänntniß mit der Wiederlegung desselben. 4. D. M. Luthers sämtlicher Schriften 2oster Theil. 5. Capelmans Beyträge. vierter Theil. 6. Kahlit Compendium Elementorum Iuris Canonici. 7. Dreyer Politicorum Bedencken über Edelmanns Glaubens-Bekänntniß. 8. Simonetti Character eines rechtschaffenen Theologen. 9. Turretin. Traité de la verité de la Religion Chretienne. 10. Kofens Denckmahl der Güte Gottes. 11. Derlingii Commentarius de Haymone Episcopo Halberstadtensi. 12. Stappers Grundlegung zur wahren Religion. 13. Göttingische gelehrte Nachrichten von 1745. 14. Andere neue Bücher und Schriften. 15. Theologische Disputationes und Programmata.

#### Halle.

In Verlag des Waisenhauses ist gedruckt *Iusti Henningii Böhméri* Icti Consultationum & decisionum iuris tom. III. pars I. iuris ecclesiastici publici & feudalis selectiora argumenta exhibens. Ex schedis paternis collegit, conveniente ordine digessit, conspectu argumentorum, summaris, ac indice locupletissimo generali instruxit praemissa praefatione duplici filius *Carolus Augustus a Böhmér* 1748. in Fol. 804 Seiten. Der Hr. Präsident von Böhmér hat vor vierzehn Jahren den Anfang gemacht, seines Hrn. Vaters, des berühmten Hrn. Canzlers, Rechtsgutachten und Urtheile in zwei Theilen zu liefern. Die gute Einrichtung, wodurch diese Sammlung von andern sich unterscheidet, hat die günstige Aufnahme und den Nutzen Gebrauch dieser gelehrten Ausarbeitungen befördert.

bert. Die neue Fortsetzung ist von gleichem Werth und in zwei Theile abgetheilt. Der erste, so jetzt die Presse verlassen, enthält auserlesene zur Erläuterung des geistlichen Staats und Lehnrchts gehörige Gutachten. Der zweite ist zu denen in das Bürgerliche und Römische Recht einschlagenden Rechtsbelehrungen gewidmet. Die gute Einrichtung, die Ordnung, der kurze und richtige Inhalt, so jedem Rechtsgutachten vorgesetzt ist, enthält, was deren Gebrauch nutzbar und angenehm machen kan. Einige wichtige das ius reformandi betreffende Gutachten haben dem H. Präsidenten Anlas gegeben, in der Vorrede zwei Sätze in Untersuchung zu ziehen, welche der Würzburgische Geheimrath Barthel in der Abhandlung de iure reformandi nouo behauptet. Der erste betrifft den Grund dieses Rechts, welchen H. Barthel bloß aus der gemeinen in Deutschem Reich von den Westphälischen Frieden mehr durch Eingriff, als Recht eingeführten Herkommen herleitet, so Römisch Catholische Stände sich aus Noth gefallen lassen. Der H. Präsident erweist aus dem Westphälischen Friedens-Schluss, die Reichs-Stände von beiden Religionen hätten solches vor ein ihnen sowohl, als andern hohen Häuptern und Fürsten, eignes Recht selbst gehalten. Es ist ein Theil der hohen Landes-Herrschaft, die Grenzen der Religions-Uebung zu bestimmen, von welcher das Wohl des Staats abhänget. Nach dem Beispiel der alten Könige der Francken haben Kayser und Stände des Deutschen Reichs dieses Recht auf Reichstagen, auch selbst bei der im 16. Jahrhundert erfolgten glücklichen Reformation geführt. Der Westphälische Friedens-Schluss lege es denen Ständen als ein aus der Landeshoheit fließendes Recht bei; und beziehet sich dabei auf das gemeine Reichs-Herkommen, als auf ein Beweis-Mittel dieses von den Ständen gelübten Rechts. Der andere Satz betrifft den Inbegriff dieses Rechts, unter welchen Hr. Barthel das völlige Recht in Kirchen-Sachen nebst der geistlichen Gerichtsbarkeit versteht. Bei dieser wichtigen Lehre bemühet sich der Hr. Präsident den richtigen Begriff des iuris reformandi

exercitium religionis nach dem Verstand des Westphälischen Friedensschlusses zu bestimmen. Die innere Einrichtung der Religion, das Recht über Kirchen-Sachen zu ordnen und darüber zu richten, hat die Catholische Geistlichkeit schon längst ihr selbst beigelagt und den hohen Häuptern verlag. Dieses hat mit dem Recht nichts gemein, die Grenzen der öffentlichen und privat Religionsübung fest zu setzen, die äußerliche Ausübung der herrschenden Religion in dem Staat zu schützen und zu befördern, und der gegenseitigen Maas und Ziel zu setzen, wo nicht gar zu untersagen. Dies Recht gehet nicht auf die innere Religions und Kirchen-Verfassung, sondern auf die Bestimmung und Einschränkung der äußerlichen Ausübung derselben in dem Staat. Der Grund von diesem wird in dem Westphälischen Frieden in der Landes-Herrschaft gesetzt. Daraus ist es allen Regenten zugeeignet, und bei dessen Gebrauch der annus decretorius zur Norm und Richtschnur vorgeschrieben worden. Die gelehrte und gründliche Vorrede giebet hievon hinlängliche Beweissthümer. Die Sammlung selbst enthält 190 Rechtsbeschreibungen, so die wichtigsten Lehren des Kirchen-Staats- und Lehnrechts in ein größeres Licht setzen. Die Vielfältigkeit derselben lässet nicht zu, deren besondern Inhalt anzuführen: es ist genug, wenn wir sagen, daß die reife Beurtheilung, die richtige Anwendung der Rechte, deren gelehrte Ausführung, und der gewohnte Fleiß des H. Cansler Böhmers darin überall hervorleuchtet.

Leipzig.

Mit vorgesehitem Jahr 1748. hat Wendler genlich in Detav auf 446 Seiten gedruckt E. F. Sellerts Lustspiele. Dieses angenehmen Dichters Schauspiele sind vorher einzeln herausgekommen, und hier zum erstenmahl gesammelt. Es sind ihrer nur sechs, worunter dreye, als das Drakeli, Silvia und die kranke Frau nur von der kürzesten Art sind. In den andern dreyen haben die zärtlichen Schwestern und die Wetschwester dreye, und das Loos in der Lotterie

terte fünf Anzüge. Wir wollen uns nur bey diesen letzten aufhalten. Ein jeder vernünftiger Leser wird mit Vergnügen die Tugend unter den Rahmen von Charlotte, Eleonore, und Caroline geschildert sehen. Es scheint Hrn. G. rühmliche Hauptabsicht zu sein, durch die reizenden Farben die Tugend angenehm zu machen. Die Schreibart und Ausführung ist durchgehends auch lebhaft, und einnehmend, und die Laster in ihrer natürlichen Häßlichkeit zum Abscheu vorgestellt. Was die besondere Einrichtung betrifft, so sind wir nicht solche finstere Kunstrichter, die sich mehr über einem entdeckten Fehler, als über hundert Schönheiten vergnügen. Wir überlassen diese witzige Bosheit den des Fontaines, und den Piffon, und sehen mit einer dankbaren Freude den Wachsthum des Deutschen Geschmacks an unserm Dichter. Und ob es wohl etwas ungewöhnlich ist, von heiligen Dingen ganz ausführlich auf der Schaubühne zu handeln, und den Mißbrauch zur Beschämung abzumahlen, den die Heucheley damit begeht, so ist doch die gute Absicht des Verfassers viel zu augenscheinlich, als daß die Bertschwester im geringsten uns austößig sein sollte. Wir wollen auch nicht zu genau untersuchen, ob Eleonore für ihre ausnehmende Großmuth genugsam belohnet seye, ob Simons Freygebigkeit gegen dieselbe nicht etwas zu groß für die heutigen Sitten scheine, ob Charlotten der Verlust ihres falschen Liebhabers nicht durch einen bessern hätte ersetzt werden können. Alles dieses sind Kleinigkeiten, die nicht das geringste von der Verwunderung vermindern, die über die wohlgetroffenen Charactere des Orgons, des Damons, der Frau Richardinn, des Magisters und des jungen Simons bey uns endfehet.

#### Hamburg.

Joh. W. Martini hat verlegt: Zeugnisse der Wahrheit zum Glauben und zur Gottseligkeit, das ist, Sammlung einiger geistlichen Reden in öffentlicher Versammlung vorgetragen von Christian Johanna Ludolff  
 D 3 Reuss

Reusmann, Professor bei der Königl. Ritter-Academie in Lüneburg und Prediger zu St. Michaelis daselbst. Nebst einer Vorrede Sr. Hochwürden des Herrn Laurent. Hagemans, Königl. Großbrit. ersten Hofpredigers und Consistorial-Raths zu Hannover. 1748. 8. 1. Alph. 5. B. Der gelehrte Hr. Verfasser, welcher vor kurzen hieselbst die Doctor-Würde in der Gottesgelahrtheit erhalten, leget in diesen Reden eine geschickte Probe seiner Stärke in der geistlichen Beredsamkeit dar. Der Herr Consistorial-Rath Hageman prüfet in der gelehrten Vorrede die Verdanken eines ungenannten Verfassers von denen Casseirungen des Hohenpriesters am grossen Versöhnungs-Feste über Jesaja LIII., welche in dem Hamburgischen freiem Urtheilen und Nachrichten, im C. Stück befindlich sind; und giebet von dem Hrn. Verf. das gegründete Zeugniß, daß er die Schrift gründlich erkläre, die daraus vorgetragene Wahrheiten überzeugend beweise, und selbige mit Nachdruck zur Erbauung an die Gewissen seiner Zuhörer lege. Diese Sammlung begreift XVI. Predigten, davon wir den Inhalt hersehen. 1.) Der durch Jesum gedönetete Himmel über Apostelgesch. VII. 56. 2.) Jesus das höchste und vollkommenste Versöhnopfer der Welt über Hebr. IX. 12. 3.) Das ganze Herz für Gott über Gal. V. 25. 4.) Der Sieg des Glaubens über alles Schrecken des Todes 1. Thessal. IV. 13, 14. 5.) Das nothwendige Opfer der Christen zum Wohlgefallen des Herrn. Röm. XII. 1. 6.) Die Kraft der himmlischen Gaben, als ein sicheres Kennzeichen der Einwohnung des Heiligen Geistes. Apostelgesch. II. 7. 8. 7.) Das Zeugniß der Schrift, daß die Höllenstrafen unendlich seyn. 2. Thess. I. 9. 8.) Gleicher Geist, gleicher Sinn bei denen die Jesum lieben. 1. Petr. III. 8. 9.) Das Stückwerck unsers Erkenntnisses im Christenthum. 1. Cor. XIII. 9. 10.) Eine einzige vorsätzliche Sünde schon als eine Zerföhrung des Heiligthums Gottes in uns. 1. Cor. V. 6. 11.) Der bedenkliche Gebrauch der Zeit. Eph. V. 16. 12.) Das untheilige Mahl des Lebens ein Mahl zum Tode für unheilige

Heilige Sünden. 1. Cor. XI. 29. 13.) Je mehr Erkenntniß, desto mehr Verpflichtung zur Gottseligkeit. 1. Thes. sal. IV. 2. 14.) Die Herrschaft Jesu über seine Feinde, als ein Siegel seiner Gottheit. Jesaja IX. 6. 15.) Ob die zugelassene geistliche Anfechtungen auch ein Werkmahl der Liebe Gottes gegen seine Kinder seyn? 2. Corinth. XII. 7. 16.) Der Eingang des Heiligen Geistes in das Herz durch das gehörte Wort des Evangelii Apoc. I. 10. 11.)

#### Marburg.

Bey Müllern sind gedruckt: *Primae lineae Iuris Ciuili* 1747. 189. S. 4. Der Verfasser, welches der Herr Homberg zu Bach seyn soll, hat auf der einen Seite Tabellen, worin die Eintheilungen der Juristischen Dinge vorgetragen sind, und auf der andern Seite gegenüber die Erklärungen der in diesen Tabellen vorkommenden Kunstwörter hingesetzt. Er handelt in einer guten natürlichen Ordnung von dem Rechte der Personen, der Sachen und den Actionen, solchergestalt, daß man mit Hilfe dieser Arbeit den Zusammenhang des ganzen Römischen Rechtes leicht übersehen kann. Die Erklärungen sind, so viel möglich, aus den Römischen Gesetzen genommen.

#### Lemgo.

Bey dem hiesigen Hofbuchdrucker Meier ist folgendes Buch zu haben, dessen ganze weitläufige Aufschrift wir hersehen wollen, weil daraus der in zwölf Hauptstücken begriffene Inhalt genugsam abzunehmen ist. *Christiani EBELINGII Log. & Phil. Moralis in Acad. Rint. P. P. O. Tractatus de pronocatione ad iudicium Dei, siue de probationibus, quae fieri olim solebant* 1.) per iuramentum, 2.) per duellum seu monomachiam, 3.) per ignem seu ferrum cadens, 4.) per aquam feruentem, 5.) per aquam frigidam, 6.) per Symbolum crucis, 7.) per eucharistiae diuinae perceptionem, 8.) per panem consecratum caseumue, 9.) per sortem, 10.) per cruentationem cadauerum occisorum, & denique

que 11.) per citationem ad tribunal Dei. Das erste Hauptstück, dessen Inhalt auf dem Titel nicht besonders mit angezeigt ist, handelt de Iudicio Dei in genere. Ungeachtet die Aufschrift das Jahr 1748. meldet, lassen wir dahin gestellet seyn, ob dieses eine neue Ausgabe, oder nur die Aufschrift der ersten Auflage von 1709. mit veränderter Jahrzahl neu gedruckt sey; zumahlen die Anzahl der 26. Bogen und 200. S. 4. völlig einerley ist. Uebrigens ist bekannt, daß der Verfasser selbst dieses Werk für Collectanea ausgegeben hat, welche jedoch ganz wohl zu gebrauchen sind.

#### Erfurt.

In der Jungnicolischen Handlung wird verkauft: *Francisci BALDVINI IC. Catechesis Iuris Ante-Iustiniani atque Iustiniani, cum Auctoris vita instructo indice ac praefatione de causis Iuris incerti, denuo edita a Rud. Christoph. Henne, Phil. & I. V. D. & in Acad. Erford. Instit. Imper. P. P. O. 8vo. 1747. 269 S. ohne die Vorreden und Register. Das Buch selbst kömmt mit den vorhergehenden Ausgaben von 1566. und 1723. überein. Vor demselben stehen auf viertelhalb Bogen 1) des H. Prof. Henne Vorrede 2) des sel. Canzlers von Ludwig Vorrede. 3) Mirai Leben Balduini nebst dem Verzeichniß seiner Schriften, welches aus 25. Artikeln bestehet, und endlich 4) Balduins Briefe an den Herzog von Bayern Georg Johann und an die studirende Jugend.*

#### Leiden.

Hr. Friedrich Winter hat unsrer neulichen Nachricht zu Folge die neue erlangte Würde in der Arzneykunst den 23ten Octobr. mit einer Rede de motu vitali & irritabilitate fibrarum angetreten. So hat auch den 9. des gleichen Monats Hr. Andreas Weiß seine Stelle in der Rechtsgelehrtheit mit einer Rede de Praedictis, quibus instructum esse oportet Iuris publici Germanici interpretem in Besitz genommen, und den 6. Dec. ist der bisherige Lector Hr. Friedrich Bernhard Albinus zum öffentlichen Professor in der Bergleyderung und Wundartzney bestellet worden.



1748.

Jahr



15.

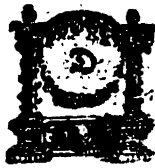
Stück.

# Göttingische Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 8. Februaris.



Göttingen.

Der Hochgebohrne Freyherr und Hofgerichts  
Assessor zu Hannover Hr. D. Philip Carl  
von Antzge hat noch vor seiner Abreise  
von hiesiger Academie in einer gelehrten  
Abhandlung, die unter dem Titel: Com-  
mentatio Academica de habitu religionis ad gentes,  
bei Joh. Pet. Schmid auf 6 Bogen in 4. a. 1747. ab-  
gedruckt worden, bewiesen, daß er seine ausnehmende Kän-  
niß der Rechte mit einer gründlichen Einsicht in die Phi-  
losophischen Wahrheiten verbunden. Diese nach der stren-  
gen Lehrart abgefaßte Schrift ist des Hrn. Geheimten  
Raths und Großvoigts von Münchhausen Excellenz zu-  
ge



geschrieben. Sie begreiffet drey Capitel. Das erste führet die Aufschrift: de religione & iuribus hominum cum ea connexis in primis in statu naturali, und das zweyte: de genibus liberis earundemque iuribus generatim spectatis. Diese beiden Capitel setzen die Gründe feste, woraus in dem dritten Capitel, welches de habitu religionis ad gentes liberas handelt, die Beweise hergehohlet worden. Die hier vorkommende vornehmste Sätze sind folgende. Alle Völker haben eine Verpflichtung zur lebendigen Erkenntniß Gottes und der wahren Religion. Völker, die keinen Gott kennen, sind zu keiner Religion zu zählen. Kein Volk kan das andere zu einer neuen Religion, oder zu Beibehaltung und Verbesserung der alten zwingen. Kein Volk erhält aus einem Vertrage einiges Recht über des andern Religion. Der Unterschied der Religionen macht keine Beleidigung, noch eine rechtmäßige Ursache zum Kriege. Die Völker sind zur Fortpflanzung der Religion verpflichtet, jedoch ohne Zwang. Diese Pflicht gehöret zu denen, so aus der Menschen-Liebe fließen und daraus erwächet ein Recht andern Völkern die wahre Religion einzuführen. Dahin gehöret das Recht Missionarien zu senden; das Volk, an welches sie gesandt werden, behält aber das Recht sie anzunehmen oder nicht; und so verhält es sich auch mit den übrigen Mitteln. Der Hr. Verf. redet hier aber von dem strengen Rechte und giebet zu, daß hiebei dennoch keine gesündigt werden. Die Beleidigung eines Volkes in Ansehung der Religion hat stat, wenn man die wahre Religion durch sich oder andere hindert, oder eine falsche Religion befördert. Ein also-beleidigtes Volk erhält eine rechtmäßige Ursache zum Kriege. Die Völker sind verpflichtet mit vereinigten Kräften das Heidenthum, die Gottes-Verleugnung, Deisterey, Aberglauben und den Fanaticismus anzurotten, und zu einer Uebereinstimmung in der Religion sich zu bearbeiten, die aber nur in den wesentlichen Stücken derselben zu suchen. Hierbei wird des Freiherrn von Teslat Meinung wiederlegt, welcher glaubet, das beste Mittel zur Uebereinstimmung in der Religion sey

ten die Annahme eines allgemeinen sichtbaren Oberhauptes der Kirche. Der letzte Satz ist: die Religion giebt kein Recht zur Austheilung der Königreiche. Alle Sätze sind auf tüchtige Beweise gebaut, und hin und wieder aus der Historie mit geschickten Beyspielen erläutert.

Leiden.

Des Herrn Hähmanns (ober I. G. H.) Commentaria in Hermanni Boerhaave Institutiones werden noch immer fortgesetzt. Der IV. Theil ist a. 1747. bey Hasebroeck und Jongelyn gedruckt, und 540. Seiten stark. Er geht bis ans Ende der Abhandlung von dem Umlauf des Blutes, und ist den vorigen in allem ähnlich. Er besteht nemlich aus einer Handschrift der Boerhaavischen Vorlesungen, die fast von Wort zu Wort abgedruckt, aber hin und wieder mit einigen Zugaben vermehrt ist. Wo er aber im Virgilio die Worte gefunden habe Vena quamvis pollice tacta micat, möchten wir gerne vernehmen. Er nähert sich auch immer mehr und mehr seinem Vorgänger, und fängt an sich seiner Anmerkungen mehr zu bedienen. Die Erfahrung von der Menge des Blutes, welches die Thiere verlieren, ehe sie sich verbluten, hat er von der 33. S. des 11. Theiles desselben auf seine 372. getreulich nachgeschrieben. Er hat eben so fleißig des Herrn Hallers Warnung nachgedruckt, daß nemlich das Blut nicht vorher in die Säcke, und erst hernach in die Lappen vor dem Herzen, sondern zugleich in beyde gehe (Comm. in Part. II. p. 43. und I. G. H. Comm. p. 399.) Eben so frey ist er mit des Herrn H. Erfahrung, daß die sogenannten dreyspizigen Fallthüren eigentlich ein ganzer Ring seye: mit derjenigen, da Hr. H. zeigt, daß die Lungen-Schlagader eben durch das Andringen des Blutes ins Herze geschlossen, durch das Zurückdrücken aber gegen die Fallthüren geöffnet wird: mit der Anmerkung, daß Malpighi vor dem Kenwenhoef den Umlauf des Blutes in lebendigen Thieren gesehen und andern u. s. f. welches alles wir ihm gar nicht übel nehmen, ob er wohl seine eigene Ehre mehr geschont hätte, wenn er die Quelle anzuzeigen beflissen gewesen wärs. Hin und wieder geht

geht er auch von dem Boerhaave auf eine aufrichtige Art ab. Er läßt den dicken Därmen ordentliche Flocken (villos): er gibt zu, daß in den Schlagadern sich keine drühsichte Haut befindet u. s. f.

Des grossen Boerhaave Chymie ist von dem geschickten Naturkändiger Hrn. L'Allamant ins Französische übersezt, und in zwey Octavbändern im Haag herausgekommen. Hr. de la Mettrie hatte vor sieben Jahren nur einen Auszug davon gemacht.

#### Hamburg.

Dem neu angetretenen Hrn. General-Superintendenten und Consistorialrath Hrn. Eruse hat zu dieser Würde der hiesige Hr. Rector Joh. Christoph Strodtman mit einem Sendschreiben Glück gewünscht, worin die Frage untersucht wird, ob die Druiden gute Lateiner gewesen. Es ist bey Piscator in Hamburg auf 3 Bogen gedruckt. In der Zueignungsschrift rühmt Hr. S. des Hrn. D. Eruse, unsers wehrtgewesenen Hrn. Collegen, nützliche Bemühung zur Rettung und Bekanntmachung alter nützlicher Schriften. In der Abhandlung selber zeigt er seine Ruhmsetzung, daß die Druiden unter andern Wissenschaften, die sie getrieben, auch die lateinische Sprache gut gekonnt haben, worzu er unter andern das Beyspiel eines Druiden in Friesland Namens Siward anbringt, der des Cicero Schriften von der Natur der Götter als heyerisch verbrannt hat. Es ist zwar dieses im 8. Jahrhundert geschehn, doch hat Hr. S. starke Vermuthungen, daß auch eher die lateinische Sprache in Norden eingedrungen, da unter andern die Lithauische Sprache eine Menge lateinischer Worte angenommen hat.

#### Büch.

Im Jahr 1747. aber ohne Benennung des Ortes, ist vermuthlich hier eine kleine Schrift von 84 Octavseiten gedruckt worden, mit dem Titel, der Gemischhandelte Dwig in der Trillerischen Ausfertigung seiner Gedichte. Man zählt

zählt in einer scherzhaften Vorrede ersichtlich einige harte Ausdrücke her, die der Hr. Hofrath Triller in seinen Gedichten hin und wieder wieder die Zürcherischen Kunstrichter sich entfallen lassen. Hierdurch wird der Leser zu einer ziemlich scharffen Censur zubereitet, die über die neuliche Auflage des Opizzen ergeht, welche Barrentrapp verlegt und Hr. S. Triller besorgt hat. Man zeigt, daß die Mahler zuerst den Wehrt dieses grossen Schlesiens erkannt, und gepriesen: daß man in Leipzig und Schlesien sie überhaupt mehr in ihren Lobsprüchen, als in einer besondern Anzeige der eigentlichen Vorzüge des Dichters nachgeahmt hat. Hernach wird Hrn. T. vorgeworfen, daß er mehrentheils die schlechte Auflage von a. 1690. gebraucht, selbst die Druckfehler beybehalten, keine andere als bloß den Sprachfehlern einiger massen abhelfende Verbesserungen gemacht, dieselben mit Unrecht in den Text gerückt, entbehrliche und bloß zur Belesenheit gehdriche Anmerkungen beygefügt u. s. f. Wir werden mit Vergnügen des Hrn. Hofraths Vertheidigung anführen, wann er diese Vorrückungen abzulehnen Zeit und Belieben finden wird.

Halle.

Von des Hrn. J. Georg Friedr. Meyers Beurtheilung der Gottschedischen Dichtkunst ist der dritte Theil a. 1747. bey Hemmerde abgedruckt, und geht bis auf 130 S. Er greift in diesem Stücke zuerst das vierte Capitel des Hrn. P. an. Er rüfet ihm vor, daß er nicht alle Arten des Poetischen Nachahmens eingerückt, und bey weitem nicht so vollständig davon gehandelt, als Aristoteles. Hingegen hält Hr. M. die Fabel gar nicht für eine Nachahmung, und also ihre Erwähnung hier für überflüssig. Er wirft Hrn. Gottscheden mit einem kleinen Spotte vor, daß er ohne Affect verliebte und traurige Gedichte zu machen für thunlich hält, und meint, dieses sey bloß den Dichtern zum Troste eingerückt, die unter fremden Nahmen reimen. Mit der Abhandlung von den Fabeln ist er eben so wenig zufrieden. Er hält sie weder für ordentlich, noch für

vollständig. Er merkt an, daß ein beträchtliches Stück derselben aus dem Bossu übersezt ist. Er ersezt einen wichtigen Mangel der Ausführung, und giebt uns die Regeln an, wornach man eine gute Fabel schreiben kan, und die Hr. S. ganz ausgelassen hat. Hernach kömmt er aufs fünfte Capitel vom wunderbaren. Hier ist er sehr critisch, und nimmt über sich zu beweisen, daß Hr. S. fast gar nichts von demjenigen lehret, was zum Begriff, den Absichten, und den Regeln des wunderbaren gehdrt. Er rettet wieder ihn den Virgil, dessen Beurtheilung, wann sie auch gegründet wäre, ein S. nicht anders als mit Furcht und Zittern unternehmen sollte, und wirft ihm vor, daß er nur ein Verzeichniß allerley wunderbarer Dinge, im geringsten aber keinen Unterricht vom wunderbaren gegeben.

Hier ist sonst eine ziemliche Menge von Uebersetzungen und Nachdrücken herausgekomen. Renger hat des Hrn. Hales vortrefliche Statik der Gewächse mit des Hrn de Buffon Erläuterungen übersezt und drucken lassen, und eine Vorrede vorangesezt, die von dem Bau der Pflanzen aus den Vorlesungen des Hrn. Wolfen eine Nachricht giebt. Dieser Freyherr sel. ober hat eine kurze Vorrede dazu gemacht. Das Wer. . 264 Seiten in 4. stark, der Vorbericht aber 50. und auf dem Titel steht das Jahr 1748. Sinter ist ein vollständiges Regißer.

Hemmerde hat des sel. Hrn. D. Kästners kurzen Inbegriff der Medicinischen Gelahrheit auf 355 Seiten in Octav drucken lassen. Die Auflage ist derjenigen, so a. 1743. herausgekomen, vollkommen ähnlich.

Bierwihrt läßt die Linnäischen Werke in groß Octav nachdrucken. Das Systema Naturae ist fertig, und Here Agnehtler hat ein und anders daran bequemer gemacht, auch die Deutschen Nahmen der Thiere beygefügt. Zu den fundamentis botanicis hat man des rechtschaffnen H. Chorherrn Gesners diff. quibus Elementa Botanices Linnaci dilucide explicantur, beydrucken lassen. Die Bibliotheca Botanica, die wohl am meisten einer Vermehrung und Fortsezung bedurft hätte, ist unverändert nachgedruckt. Ein gleiches  
finden

finden wir an den *Classibus Plantarum*. Eben dieser Buchhändler hat des *Blancards Lexicon Medicum*, so Hr. Schulze verbessert, durch den Hrn. Knechtler vermehren und abdrucken lassen.

Frankfurt an der Oder.

Nach dem Absterben des Hrn. P. Gölfke ist ein kleiner Stillestand bey der Herausgabe der *Selectorum Medicorum francofurtensium* gefolgt. Endlich ist ein neuer Director bey der Gesellschaft angenommen worden, der vermuthlich Hr. Queitsch, Practicus Senior und Doctor Lezens auf hiesiger hohen Schule ist. Dieser hat wieder angefangen, den vierten Band des bemeldeten Tagebuchs heraus zu geben, und wir haben von demselben schon vier Theile erhalten, die a. 1747. bey Kleiden gedruckt sind. In jedem Theil trifft man gleich anfangs eine weitläufige Abhandlung des Hrn. Queitschen an, worinn gewöhnlicher Weise etwas moralisches mit dem Medicinischen und Anatomischen verbunden ist. Hierauf folgt im ersten Theile eine kleine Schrift des Hrn. D. Bierings über den Ursprung der grossen Schlagader. Er meint, es wäre doch nicht unmöglich, daß die Fallthüren derselben den Ursprung der Kranz-Schlagadern deken könnten, insonderheit im lebendigen; und bittet diejenigen, die öftere Gelegenheit haben, in den Körpern die Anmerkung zu wiederholen. Sie ist aber auf unserm Theater noch immer wieder diese aus einer Theorie entstandene Meinung ausgefallen. In eben diesem Theile wird der Hinterscheid einer tod gefundenen Frauen, dem Anwachsen der Zunge und des Herzbeutelns an die Rippe und das Brustbein zugeschrieben. Im zweiten Theile finden wir eine nützliche Anmerkung eben des Hrn. D. Bierings von einem Kinde, dem der Mastdarm verwachsen gewesen. Man hat mit einem Schnitt ihn zu öfnen getrachtet, es war aber umsonst, und nach dem Tode hat man nicht nur den Darm geschlossen, sondern gar mit fleischerne Fasern inwendig verwirrt und verwachsen gefunden. Im vierten werden einige fleischichte Gewächse beschrieben, die in der Mutter einer Frauen gefunden worden; und bey

dieser Gelegenheit ganz recht bestätigt, daß dieser Theil keine inwendigte nervichte, weiße und starke Haut, sondern nur ein flechtiges weßen haben. Die andern Ausarbeitungen sind practisch.

#### Görlitz.

Bei Richter und Compagnie findet man: M. Friedrichs Christian Baumeysters, des Gymnasii Augusti zu Görlitz Rectors, anfrichtige Anzeige der vortheilhaftesten Einrichtung für die zarte und erwachsene studierende Jugend auf dem Görlitzischen Gymnasio. 1747. 4B. 4. Man siehet aus dieser Anzeige, daß die Jugend auf dem Gymnasio zu Görlitz nicht nur zu den Schulwissenschaften und der Gottesgelahrtheit, sondern auch absonderlich zu einem thätigen Christenthum mit Fleiß angewiesen wird. Wir wollen nur ein paar Anmerkungen dabey machen. Wir bemerken, daß auch zur Erlernung des Französischen Anstalt gemacht wird, und wünschten, daß diese fast allgemeine Europäische Sprache unter die Zahl derer, die man auf den Schulen zu erlernen hat, gerechnet, und dagegen lieber die Hebräische den Privatschülern, oder den hohen Schulen überlassen würde. Das Betragen des H. B. da er den Gymnasialisten, die bald auf die hohe Schule gehen wollen, verstattet, in gewissen Stunden über allerhand Sätze und Sachen sich bey ihm Rath zu erholen, Zweifel und Einwürfe zu machen, und Erklärung zu begehren; da er ferner bey solchen Untergebenen nachträget, wie sie ihre Studieren zu Hause einrichten, wie sie es in Zukunft und auf Universitäten einzurichten gedenken, was sie gelesen, wahr oder falsch, nützlich oder unnütz befunden, und ihnen Anweisung giebet, wie sie sich auf der hohen Schule zu betragen haben, ist so rühmlich als beschwerlich. Endlich bemerken wir noch, daß der Curfus Mathematicus, nach Anleitung des Hrn. Canzlers von Wolf, alle Jahre zum Ende gebracht wird. Wie viel würden nicht, anderer Mitglieder des gemeinen Wesens zu geschweigen, die meisten Handwerker sich und dem gemeinen Wesen nützlich seyn, wenn in allen Schulen nur die Rechenkunst, Geometrie, und Mechanik von tüchtigen Männern ordentlich gelehret würden!

1748.

Jahr



16.

Stück.

Göttingische  
**Zeitungen**

von

Gelehrten Sachen

Erste Zugabe zum Februar.



**Uebers.**

ellen bisher von einer Absicht das hiesige  
 Paedagogium anders wohin zu verlegen,  
 gesprochen, und sonst von demselben als  
 lerley, und theils ungegründete Nach-  
 richten ausgestreuet worden, so kan man  
 nunmehr denen, welchen daran gelegen, die zuverläßige  
 Versicherung geben, daß solches nicht nur vorerst alhier zu  
 Ueberseld bleiben, sondern auch merklich verbessert werden soll.  
 Es ist zu dem Ende unter andern der berühmte Herr  
 Professor Gesner von Göttingen ohnlangst anhero gesandt  
 worden,

D



worben, und wird nach desselben an die hohe Landes-Regierung abgestatteten Gutachten und darauf erfolgten Verhaltungs-Befehl, man die in denen Churfürstl. Braunschweig-Lüneb. Landen eingeführte neue Schul-Ordnung mit den alhier bereits vorhandenen guten Einrichtungen immer mehr zu verbinden suchen.

Die Absicht bey dem hiesigen Paedagogio wird also fernhin vornemlich seyn, junge Leute in allen erforderlichen Stücken näher zur Academie zu bereiten, und sie weiter zu führen, als auf den mehresten andern Schulen, zumahlen in den öffentlichen Stunden geschehen kan; so daß die Lectiones eines Gymnasii, jedoch nach der zu wohleingerichteten Schulen gebräuchlichen und immer zu Zerstreuung leicht geneigten Jugend unentbehrlichen Lehrart darin tritt, nicht aber in bloße academische Vorlesungen verhandelt werden.

Eben deswegen muß man auch nach den Statutis denen, welche zu Hiesfeld aufgenommen zu werden begehren, verlangen, daß sie bereits die ersten Gründe in den Sprachen geleset, und wenigstens einen leichten lateinischen Auctorem verstehen können, ein Alter von fünfzehn Jahren haben, und in der Evangelischen Kirche zum heil. Abendmahl gewesen, auch gekennet seyn, sich fleißig und tugendhaft zu verhalten und einer vernünftigen und nöthigen Aufsicht sich zu unterwerfen.

Daher hat ein Pensionaire an der hiesigen so anmuthig und gesund gelegen, als von mancherley in den Städten befindlichen Abhaltungen und Gemüths-Zerstreuungen entferntem Orte vor Achtzig Thlr. jährlich bequeme Wohnung, Unterweisung, in so vielen öffentlichen Stunden, daß es bey dem wenigsten einiger Privat-Stunden bedarf, gute, reichliche und gesunde Speisung; beydes Mittages und Abends, Fehrerung, Aufwartung u. d. g. zu genießen.

Bey dem Antritt sind nicht mehr als Sechs Thlr. 8. ggl. Ankossen, und was übriges nach eines jeden besondern Erforderniß für Bette, Wäsche, Licht, Unterweisung im Französischen, Latein, Music und dergleichen zu geben; betragt so wenig, daß ein junger Mensch alhier weit wohlfeiler,

ler, als in andern dergleichen Anstalten nicht nur alle Gelegenheit etwas rechtshaffenes zu lernen, sondern auch alle Bequemlichkeit des Lebens, ungestörten Studirens, und eines ehrbaren Vergnügens haben kan.

Kaab.

Der gelehrte Jesuite Johann Stilling, welcher mit Ruhm an denen von Jo. Bollando angefangenen, der Geschichte so nützlichen Actis Sanctorum arbeitet, hat das Leben des H. Stephani Königes von Ungarn beschrieben, und solches ist alhier auf 2. N. 6  $\frac{1}{2}$  B. fol. gedruckt worden. Er suchet darin fürnemlich die von G. Schwarz zu Halle 1740. herausgegebene Initia Religionis Christianae apud Hungaros Ecclesiae Orientali adserta, zu wiederlegen, und zu zeigen, wie die Ehre der Befehung der Ungarn, dem Pabst Silvester dem II. zuzuschreiben sey. Hr. Schwarz meinete, selbige sey durch einen, von dem Patriarchen Theophylacto geweihten Bischof Hierotheus und Gyula einen Siebenbürgischen Fürsten veranlasset worden, dessen Tochter Carolta, an den Vatter des H. Stephani verheirathet gewesen. Er leitete demnach die Bischöfliche Gewalt unter den Ungarn von den Griechen her, und glaubet, daß jaac, wie diese, aus eigener Macht und Beliebung Abteien und Bisthümer errichtet, und mit den nöthigen Freiheiten versehen hätten. Der H. Stephanus habe ohne des Römischen Pabsts Erlaubnis Synodos gehalten, und das Erzbischofthum Gran gestiftet, bevor er Gesandte nach Rom gesandt. Die heilige Ungarische Krone, hält er vor ein Geschenk nicht des Pabsts, sondern eines Griechischen Kaisers, welches er theils daher schliesset, weil selbige oben zu, welches in Europa noch vor 300. Jahr nicht üblich gewesen, theils aus denen daran befindlichen goldenen Ketten, Griechischen Buchstaben und Bildern des Heilandes, der Mutter Gottes, der H. Apostel, Constantini des Großen und anderer Griechischen Kaiser mußtmaßet. Der Graf von Newa, welcher ein Cron-Hüter gewesen, und diese Cron sehr genau beschrieben, hat auch selbst zu geben müssen, daß sie von Griechischer Arbeit sey, und nur geglaubet, daß Constantinus der Große, sie dem Pabst

Silvester dem I. geschenkt, und selbige auf diese Weise in den Päpstlichen Schatz und daraus nach Ungarn gekommen. Von eben diesen Griechischen Kaisern leitet Hr. Schwarz das Ungarische oben durchgeschnittene Kreuz her, indem selbige dergleichen Kreuz an statt des Scepters zu führen gewohnt gewesen. Den Weinahmen Apostolischer Könige hätten die Ungarn ihren Königen lange nach des Stephani Tode selbst beygelegt, und es sey eine Fabel, daß dieser sich und sein Reich jemahls dem Päpstlichen Stuhl unterworfen habe. Diese Meinungen sucht der P. Stilling zu widerlegen. Er führet an, daß der Christliche Glaube bereits in den ältesten Zeiten, und vor denen Hunnen, in Dacien und Pannonien bekannt gewesen, und von dieser nimmer gänzlich unterdrückt sey, sondern es habe ein Theil derselben unter Carl den Großen solche Religion angenommen. Im Jahr 889. aber wären die Ungarn, welche er vor einen Theil der alten Hunnen hält, in Pannonien gekommen, und hätten daselbst den Christlichen Glauben ganz ausgerottet. Von diesen wären zwar einige, vor der Mitte des 10ten Jahrhunderts zu den Zeiten Constantini Porphyrogeneta zu Constantinopel getauft worden; der Hr. V. folget aber in der Erzählung solcher Begebenheit, nicht wie H. Schwarz, den Zonaras, Scylitzes Europolates und Cedrenus, sondern glaubet, diese angebliche Bekehrung sey nur eine Verstellung gewesen, und von einigen Heerführern der Ungarn deswegen vorgenommen, damit selbige Constantinopel desto besser kennen lernen, und demnächst überfallen könnten. Ihn veranlasset zu dieser Meinung, nicht allein das einmüthige Stillischweigen fast aller Griechischen und Lateinischen Schriftsteller dieser Zeiten, sondern fürnehmlich der Umstand, daß der Kaiser Constantinus Porphyrogeneta selbst, in dem an seinen Sohn Romanus, nach dieser vorgebliehen Tauffe geschriebenen Buche ausdrücklich meldet, in Ungarn fehle es noch an der Tauffe. Er erhellet auch aus dem Stiftungs-Briefe der ersten in Ungarn von dem H. Stephano errichteten Abtey, die dem H. Martino gewidmet ist, wie damahls darin noch kein Bisthum gewesen. Unter denen Heerführern der Un-

garn,

garn, welche in einem Zeitraum von 110. Jahren vor den H. Stephano regieret, ist indes der erste Arpadus, von ihnen noch vor ihrem Einfall in Pannonien erwöhlet worden, und ihm sein Sohn Zoltanus in der Regierung gefolget. Dessen Sohn Zorus erhielt nach seinem Vatter den Scepter, und auf selbigen Geisha oder Geisa, Zori Sohn und des H. Stephani Vatter. Diesem Geisa schreibt der H. W. den Anfang der Christlichen Religion in Ungarn zu, und glaubet, der Sieg, welchen Kaiser Otto der Erste über ihn erhalten, und der darauf im Jahr 972. geschlossene Friede habe Unlaß dazu gegeben. Er beruft sich hiebey auf das Zeugniß Chartultii, der das Leben des H. Stephani beschrieben, und zwar sehr leichtgläubig gewesen, jedoch sein Werk 60. bis 70. Jahr nach dem Tode dieses Heiligen verfertigt hat. Die erste Prediger der Religion waren Pilgrinus, Erzbischof von Lorch, der H. Wolfgang nachheriger Bischof zu Regensburg, und der H. Adalbert, Bischof zu Prag, der vermuthlich den H. Stephanum getauft hat. Dessen Bekehrung ist also keinesweges seiner mit Gisela Kaiser Heinrichs des II. Schwester 996. oder 997. geschlossenen, und 1000. oder 1001. vollzogenen Heirath, wohl aber dieser es zuzuschreiben, daß das ganze Königreich sich zu der Christlichen Religion gewandt. Denn wie der H. Stephanus nunmehr mit vielem Eifer bemühet war, die Christliche Religion gänzlich einzuführen, und durch die Stiftung von Bisthümern und Abteyen zu befestigen; so sandte er auch zu solchem Ende eine eigene Gesandtschaft an Pabst Silvester den II. damit solcher die von ihm gemachte Anstalten bestätigen mögte. Er erhielt auch von solchen, und zwar wie der H. W. glaubet, auf Befehl eines Engels, die heilige Ungarische Krone aus dem Schatz der Römischen Kirche, bey deren Verfertigung aber vielleicht einige Stücke einer alten Krone beibehalten worden, und zu gleicher Zeit die Gewalt, bey seiner Erdnung ein Kreuz vortragen zu lassen, als ein Zeichen seiner Apostolischen Macht, und der ihm gegebenen Gewalt Bischöffe einzusetzen; dagegen er sich und sein Reich dem Päpstlichen Stuhle unterwarf, wie solches der P. Stilling aus den Briefen Silvester des II. darzuthun suchet. Es



denen Herrn Justiz-Rathen Luxdorf, Hielmkierne, Klefenfeld und Hersleb, denen Herrn Assessoren des Königl. Hofgerichts Ramus, Thestrup und Hofmann, und denen Herrn Secretariis von Asporn, von Bergen und Mörk, nebst einem Prediger zu Eger in Norwegen, Hr. Christian Graue und der gelehrte Hr. Jacob Langebeck, der sich durch verschiedene in Dänischer Sprache geschriebene kleine Abhandlungen unter seinen Landstücken den Ruhm erworben hat, daß er ein vollkommener Kenner desjenigen sey, was zu der Reinigkeit und Schönheit der Dänischen Sprache etwas beytragen kan, vertritt bey Ihro das Amt eines Vorstehers, und aus seiner zierlichen Feder schinet das meiste bishero zum Vorschein gekommene hergestossen zu seyn. Alle Wochen versammeln sich die antworfende Mitglieder in denen Ihnen zu dem Ende auf dem Königl. Schloß Charlottenburg allergnädigst angewiesenen Zimmern, wie auch die diesem dritten Theil vorgesezte Zueignungsschrift an Ihro Königl. Majest. unsern jetzt regierenden allergnädigsten Monarchen auf solche Weise datiret ist: Geschrieben in dem Versammlungs Saal der Königl. Gesellschaft auf Charlottenburg den 2ten Jan. 1748. Das, was in diesen Versammlungen geprüft, und als zum Druck reif erkannt worden, wird sodann monatlich der Presse anvertrauet; und nun seit 3. Jahren sind alle Monath 4. Bogen auf solche Weise zum Vorschein gekommen, so daß der Band von jedem Jahr 2. Alphabete ausmacht. Jedem solcher monatlichen Abtheilung ist ein kleines Kupfer vorgesetzt, welches entweder eine rare Münze, oder ein altes Siegel, oder sonst ein merkwürdiges Denkmahl des Alterthums erkläret: und auch dadurch beweiset, daß durchaus bishero nichts vergessen worden sey, um dieses Werk denen Liebhabern der Wissenschaften angenehm zu machen. Nur ist zu beklagen, da noch zur Zeit die Dänische Reichs-Historie an sich selber so wenig nach Verdienst und Würden erläutert ist, und der gelehrte Freyherr von Hollberg zwar den Titel einer Reichs-Historie seinem sonst an und vor sich nicht unbrauchbarem Werk vorgesetzt hat, um die Mittheilung derer Urkunden und Diplomatum aber, aus welchen man die eigentliche

und wahre Staats-Verfassung eines Reiches kennen lernen muß, eben so wenig als der selige Hr. Staats Rath Höjer in seinem kleinen Compendio besorget gewesen ist, daß diese gelehrte Gesellschaft nicht mehreres ihr Augenmerk auf die Bekanntmachung solcher Documenten richtet, welche eigentlich in der allgemeinen Historie derer Königreiche Dänemark und Norwegen einen Einfluß haben. Zumahlen man heut zu Tag unter den Europäischen Staaten fast kein Reich antreffen wird, welches mit Herausgebung seiner Diplomatum so sparsam, als Dänemark, gewesen ist. Wir schreiben dieses aus einer wahren Liebe vor das Vaterland, um diese gelehrte Gesellschaft zu den Eyyfer zu reizen, daß sie auf die Abhelfung dieses Mangels bedacht seye. Wir halten ihre Beyträge zur Bereicherung der Sprache und Historie angenehm und nützlich; doch soll man ihr vor diese gelehrte Bemähung der rechten Dank wissen; so muß zuvor, unserm Ermessen nach, das nöthigere gethan seyn.

#### Frankfurt und Leipzig.

Adrian von Brocke eines Holländers, allerneueste Nachricht von Madagascar und dem Leben des ickigen Beherrschers dieser Insel, aus dem Englischen übersezt zweyte Auflage 1748. 71 S. 8. Man darf sich keine Hoffnung machen, in diesen wenigen Bogen eine geographische oder politische Beschreibung von Madagascar anzutreffen; noch dieser grossen Insel Gewächse und andere Gaben der Natur daraus kennen zu lernen. Sondern es ist eine unnütze Erzählung von den unwahrscheinlichen Begebenheiten des Capitaine Avery, der ein Engländer von Geburt gewesen, sich zur Zeit Carls II. Königs von England, auf die Seeräuberey geletet, unter andern des Mogols Tochter gecapert, und zur Ehe genommen, demnächst aber sich zum Herrn von Madagascar gemacht haben soll.

#### Drukfehler:

auf der 109. S. l. 13. Pisson liese Pircon.

1748.  
Jahr



17.  
Stück

# Göttingische Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 12. Februaris.



Göttingen.

Am 2ten October erhielt Hr. Johann  
Theophilus Bels von Preßburg, des be-  
rühmten Geschichtschreibers Hr. Mat-  
thias Bels jüngerer Sohn, die Doctor-  
würde in der Arzneykunst. Er verhei-  
digte, um dieselbe zu erlangen, eine Abhandlung de Cho-  
lera humida, als Verfasser, unter dem Vorfu des Hrn.  
Prof. Brändels. In dieser gelehrten Schrift, wird erst-  
lich die feuchte Magen-Cholie (Cholera humida); aus  
den alten Werken und der Erfahrung beschrieben: hernach  
die



die Cholera Sicca oder Windecolie von derselben durch ihre Zeichen unterschieden, dabey aber angemerket, das Hippocrates diese Krankheit nicht gekennet, und so oft er von Cholera redet, allemahl die humidam verstehe, ferner die Ursachen davon angegeben, und die verschiedenen Feuchtigkeiten bestimmt, die in dieser Krankheit weggebrochen werden, worunter der W. auch das Blut rechnet, wovon der Hr. Praeses ein Beispiel anführt, da das Blut auswerfen auf die ungeschicklich verstopfte gälbne Adergefolget. Die äussern Ursachen werden hiernach angeführt, und die Schwämme nicht vergessen, auch das ungegohrne Bier und verschiedene gedalktes beschuldigt, die harzigsten und starken abführenden Mittel aber, wie billig, getadelt. Die gefährlichen Folgen werden vorgesagt, und die Todes-Gefahr vom ersten bis auf den vierten Tag festgesetzt. Endlich werden die erforderlichen Hülfsmittel vorgeschlagen, als im Anfange gelinde Mittel, Pflaumen, Eibstücker, Operacoanha, und nach diesem erst inwendige und auswendige Arzneyen, wodurch dem Brechen gesteuert wird. Wann aber der Krauke schon sehr schwach ist, muß man billig bey dem Unterdrücken des Brechens anfangen. Alle diese heilsamen Råthe werden aus dem Celsus und andern vortreflichen alten Quellen erklärt und bestätigt.

#### London.

Hr. Jacob King, ein in Engelland bekannter Gottesgelehrter und Weltweiser ist den 16. Decembr. im 98. Jahr seines Alters zu Eaton gestorben.

Ueber dem Milton ist ein grosses Gesechte in Engelland entstanden. H. William Lander, ein Liebhaber der neuern lateinischen Gedichte, hat in verschiedenen Gentlemans Magazines zeigen wollen, daß Milton sich eines Gedichtes über den Sündenfall des Jesuiten Masenius und eines Trauerspieles gleichen Inhalts des Grotius reichlich bedienet habe. Wir haben die Stellen gelesen, worauf Hr. Lander seinen Beweis gründet, und es scheint höchst wahrscheinlich, daß Milton, wie

wie ehemals Virgilius, hin und wieder lebhafte Gedanken und Gemüthsbe von andern geborgt, und in sein vortrefliches Gedicht eingetragen habe. Indessen ist wieder den Hrn. Lauder ein allgemeiner Aufsehr in Engelland entstanden: Dieses süntrreiche Volk will den Ruhm seines so beliebten und geehrten Dichters nicht vermindern lassen. Hr. R. Richardson, der sonst in Cambridge, in der Cläre-Hall als Mitglied gelebt, hat eine heftige Schrift wider den Hrn. Lauder unter dem Titel *Zoilo - Mastix* herausgegeben. Schon dieses Wort verräthet eine Absicht, gegen den Hrn. L. alle nur mögliche Waffen zu brauchen. Man verspricht dabey einige Anmerkungen über das verlorne Paradiß. Ist bey Cooper gedruckt.

Hr. J. Ames Mitglied der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften und Secretär der Gesellschaft der Liebhaber der Alterthümer, läßt bey Robinson und anderstwo Vorschlag auf eine Sammlung annehmen, die auch auswärtig beliebt sein wird. Der Titel ist *A Catalogue of two thousand English Heads*, und der Inhalt ist ein Verzeichniß von so vielen berühmte Leute vorstellenden Kupferstichen, wobey sich eine Nachricht von ihrem Leben, ihren Bedienungen, deren Aeußerungen, Zeiten, Kupferstechern und andern Umständen befindet.

Von des Hrn. D. Georg Benson collection of tracts, worinn sieben zur Gottesgelehrtheit und Kirchen-Geschichte gehörige Abhandlungen enthalten sind, ist bey Wagh und andern eine neue Auflage mit Zusätzen gedruckt. Diese bestehen in drey neuen Abhandlungen, nemlich einer Vertheidigung seiner vormahligen Erzählung des Urtheiles, den Calvinus an des Servet Kopf gehabt; einer Nachricht von der äbelen Begegnung, die der Erzbischof Laud dem D. Beighton erwies, und einem Versuch über das glauben der Dinge, die über die Vernunft sind. Man kan diesen Anhang auch besonders haben.

## Hamburg.

Das fünfte und sechste Stücke des Hamburgischen Magazines sind noch im vorigen Jahre abgedruckt und hiermit auf die 196 Seiten der erste Band geschlossen, woben ein Register zu finden ist. Diese letztern Stücke haben den gleichen Beyfall erworben und verdienen. Wir werden auch zukünftige des Magazines, als eines schon zu seiner Reiffe gekommenen Tagebuchs, nicht weiter mehr gedenken, als in so weit wir ursprüngliche Ausarbeitungen, die ihm eigen sind, darinn antreffen werden. Von dieser Art sind im fünften Stücke einige Gedanken von der neulichen Hornvieh Seuche, und ein hinterlafnes Gedichte des Brokes über die Gottheit. Im sechsten sind ihrer mehrere. Hr. Justi hat mit seiner Widerlegung der Monaden darinn etwas zu leiden. Von der artigen und aufgewekten Schrift über den natürlichen Trieb der Insecten ist eine Fortsetzung darinn anzutreffen. Am Ende sind auch zwey Fabeln in gehundner Rede. Doch können wir eine gewisse Anmerkung auf der 165. Seite nicht unbemerkt lassen. Sie ist sehr heftig, und der geschickte Verfasser vergißt darinn seiner Leutseligkeit. Wir sehen, daß er den Holländischen Journalisten, mit welchem er streitet, für einen Anhänger des Hrn. Bosc und einen Hasser des sel. Hrn. Hauens ansieht. Beydes ist wohl von einem so entfernten, und so viel wir absehen, unpartheyischen Mann nicht zu vermuthen. Die Anmerkung wieder die electricischen Lebensgeister trifft ja nicht den ehrlichen Hausen allein, sie trifft schon den großen Newton. Der Journaliste wendet dawieder ein, eine so feine Materie lasse sich nicht in Häute einschränken, da sie ja durch das Glas dringe. Folglich könne sie nicht dasjenige sein, was in den Nerven, und in keinem andern Theil des Körpers Bewegung und Empfindung verursacht u. s. f. da hingegen die Electriche Materie nicht nur den ganzen menschlichen Leib anfülle, sondern sich auch in unlebten thierischen Theilen zeige, wie z. Er. in der Butter, den Haaren &c. Im Hamb. Magazine wird dawieder eingewandt,

wandt, die electriche Materie sey in der Butter, dem Eisen u. s. f. noch roh, wie etwa der Nahrungs Saft im Brodt lieft. Sie werden im Hirne ferner ausgearbeitet. Aber wir fürchten, wann der Journalist das Magazin lesen sollte, er würde leicht zeigen, daß, nach der Entschuldigung des Hausenschen Freundes, die electriche Materie im Hirne noch feiner würde, wie das Brodt sich verdünnet um zur Milch zu werden, und also die Schwärigkeit wachse, die man heben sollte, indem diese noch mehr zubereitete electriche Materie ist viel weniger, als wenn sie roh wäre, sich in den Nerven würde halten lassen, welches sie doch augenscheinlich thut, indem gleich neben dem Nerven nichts sich bewegt noch empfindet. Dieses erinnern wir, weil in denen auf unserer Academie gedruckten Physiologischen Schriften ebenfalls die electriche Natur der Lebensgeister wiederlegt worden. Wobey man gewiß weder an einigen Haß gegen den dämahls noch lebenden Hrn. Hausen, der noch nichts hievon geschrieben gehabt, noch an einige vorzügliche Liebe gegen den Hrn. Wosen, im geringsten gedacht hat.

Martini verläufet: Elias Caspar Reichards ordentl. öffentl. Lehrers am. H. F. Collegio Carol. in Braunschweig Versuch einer Historie der Deutschen Sprachkunst. 1747. 494 S. 8. Der berühmte und gelehrte H. R. hat in zwei Abtheilungen von den Sprachlehren für die Deutschen (bis S. 446.) und für die Ausländer gehandelt, und davon eine mit vieler Mühe zusammengesuchte Nachricht ertheilet. Wir wollen zuvörderst eine oder andere Anmerkungen aus diesem Werke beybringen. Vor Carl des Gr. Zeiten findet man keine Spur von Deutschen Sprachlehren. Von Valentin Tschelamers Teutscher Grammatica, welche vielleicht die älteste ist, so noch vorhanden, an deren Existenz man gezweifelt hat, versichert der H. R., daß er sie auf der H. F. Wolfenbüttelschen Bibliothek gesehen, und er giebet einen Auszug daraus S. 22. u. f. Die erste einigermaßen brauchbare Deutsche Sprachlehre ist Albert Delingers seine, die im Jahre 1573. gedruckt

druckt ist. Derselben ist jedoch die vier Jahre hernach gedruckte des Johann Clajus weit vorzuziehen, und hält sie der H. Verf. mit Morhof für eine der besten, die wir haben. Es verdienet auch hier angemerket zu werden, daß im Jahre 1618. die so genannte Weimarsche Deutsche Grammatik zum Gebrauch der Schulen solches Fürstenthums gedruckt, und in Kromaiers Verichte gute Anweisung gegeben ist, wie selbige in den Schulen gebräuchet werden soll. S. 93. ist Schottels Schreiben an weil. Herzog August zu Braunschweig, worin er Sueinzens Sprachlehre beurtheilet, abgedruckt. Aus S. 99. ist abzunehmen, daß H. R. viele ungedruckte Briefe von Schottela, worin es die von weil. Herzog August, an ihn ergangenen Fragen, die Deutsche Sprache betreffend, beantwortet, in Händen habe. Gleichergestalt besiget er besage S. 442. des sel. Schielen ungedruckte Vorstellung der Deutschen Vordrucker. Philipp von Zesen wird wegen seiner Verdienste um die Deutsche Sprache wie billig gerühmet und vertheidiget; seine Schwärmerereyen und Grillenfängereyen aber keinesweges gebilliget. Ueberhaupt ist Hr. R. der Meinung, daß die Zesener wegen ihres Eifers für die Aufnahme und Ausbesserung der Deutschen Sprache zu loben und hoch zu schätzen, und daß ihr Wiß sie nicht auf solche seltsame Meinungen verleitet haben würde, wenn sie ein wenig mehr Philosophische Erkenntniß besessen hätten. Schottel, Harssdorfer, Morhof, Boddiker, Opitz, Steinbach und Trisch behalten den Preis; jedoch ist auch Eschellung und Clauberg u. wegen ihrer Grunplichkeit, ingl. Schikera, Leibniz, Eccard, Wachten, Freyern u. a. m. ihr gebührendes Lob ertheilet. Hingegen werden Pölmanns, des Goropius Becanus, Wakers lächerl. Grillenfängereyen gehörig abgewürzet. Diejenigen Schriften und Schriftsteller, wovon man bereits anderswo hinlängl. Nachricht antrifft, sind meistens kurz, die seltenen und wichtigsten hingegen desto umständlicher behandelt, und beziehen sich H. R. fleißig auf anderer Nachrichten und Urtheile, sonderlich auf die Schriften der Leipziger Deutschen Gesellschaft.

und die Critischen Beyträge. Uebrigens lässet der H. Verf. durchgängig eine grosse Kenntniß der zur Deutschen Sprache gehörigen Schriften, gründliche Einsicht und gesunde Grundsätze nebst einer rühmlichen Aufrichtigkeit und Bescheidenheit spüren; und will lechlich dieses Werk als einen Vorläufer seiner Deutschen Sprachlehre, der es an guter Aufnahme nicht fehlen kann, angesehen wissen. In Ermangelung eines Registers muß man sich beym Nachschlagen mit dem vorangefetzten Inhalt behelfen.

Halle.

Die drey und sechzigste Fortsetzung des Berichts der Königl. Dänischen Mission in Ostindien ist kürzlich in Halle mit vorgedrucktem 1748. Jahre ausgefertigt worden. Sie ist den vorigen Theilen dieses erbaulichen Werkes in allem ähnlich, und begreift die Geschichte der Mission in der ersten Hälfte des 1745. Jahres. In derselben ist das Leben und der Tod Harons des ersten Lutherischen Priesters, den man aus den Ostindischen eingebornen genommen, betrußt und erwecklich zu lesen. Die Missionarien haben eine Reise nach Cudalur vorgenommen, und die Evangelischen Arbeiten sind nicht ohne Segen fortgesetzt worden. Aus dem bengelegten Kurzen den 5. Octobr. 1746. abgelegten Bericht, ersieht man, daß die Anzahl der in dem letzten Jahre der Malabarischen Gemeine zugebrachten Mitglieder von 204 ist. In Madras sind a. 1745. 39. und a. 1746. 25. Personen der Kirche beygetreten; und nach der Eroberung dieser Handelsstadt hat man zwar der Dänischen Mission die ihrem grossen Beschützer schuldige Ehrfurcht bezeugt; dennoch aber ihr Haus nieder gerissen, und also den Hrn. Fabricius genöthigt sich zu Palacatta niederzulassen. Zu Cudalur sind a. 1746. fünf und sechzig Personen getauft, und die Franzosen von dieser Stadt, welche schon bekannt, zu dreyen mahlen abgetrieben worden.

Mürnberg.

Stein und Raspe haben kürzlich eine neue Auflage von des Herrn Hofrath Heisters Chirurgie heraus.

herausgegeben. Sie ist 1078 Seiten in 4. stark, und ist allem derjenigen ähnlich, die a. 1742. ans Tageslicht gekommen. Gleichwie sie drey Jahre nach der lateinischen geschrieben worden, so findet man verschiedene neue Anmerkungen und Nachrichten von den allerleyten Erfindungen in Werkzeugen und Handgriffen, die der igiten lateinischen noch abgehen, in derjenigen aber, die der vortrefliche Hr. Verfasser unter der Arbeit, und dem Vernehmen nach, schon unter der Presse hat, unfehlbar noch vollständiger anzutreffen sein werden.

#### Göthen.

Joh. Christoph Goerner hat verlegt: Geschichte und wahre Beschaffenheit der heutigen Deisten und Freydencker, worinne besonders von dem Leben, Schriften, Nachfolgern, und Gegnern des berühmten und gelehrten Englischen Lords, Eduard Herbert von Cherbury, als deren Vorgängers und Anführers, gehandelt wird, aus seinen eignen Schriften und vielen besondern Nachrichten zusammen getragen und mit nöthigen Anmerkungen erläutert von Christoph Gottlob Grundig, A. M. V. D. M. 8. 9 Bogen. 1747. Der H. V. hat zwar in der Einleitung den Begriff eines Deisten oder Freydenckers überhaupt gegeben, und deren Arten bestimmt. Die Abhandlung selbst aber, so aus 8. Hauptstücken besteht, ist eigentlich nur der Beschreibung von Herberts von Cherbury Geschlechte, Aemtern, Gelahrtheit, Schriften, Streitigkeiten, Lehren, dessen Nachfolgern und Vertheidigern gewidmet. Man muß dem Hr. V. den Ruhm einer guten Kenntniß der theologischen Litterär-Geschichte eingestehen. Wir bemerken nur noch, daß wir von den Hr. V. eine Deutsche Uebersetzung von Musæi Wiederlegung des Cherbury zu hoffen haben.

Zildesheim. Am 3. Novemb. vorigen Jahrs ist Hr. Dr. Alexander Friderich Julius Ritter, dessen Schreiben von dem ängstlichen Harren der Creatur wir erwehnet, (Gött. 3. a. 1747. p. 302.) hieselbst zum Prediger an der Michaelis Kirche erwählt, und am 25. Sonntage nach Trinitatis eingeführet worden.

1748.

18.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Zweite Zugabe zum Februar.

Frankfurt am Mayn.



Hier hat der Königl. Poln. und Churfürstl.  
 Hofrath, Hr. Johann Daniel von Ohlen-  
 schläger, welcher die gelehrte Welt und be-  
 sonders die Liebhaber der Teutschen Geschich-  
 te bereits durch verschiedene sehr vortheil-  
 thene, und daher mit allgemeinem Beyfall aufgewandte  
 Schriften von gleicher Art sich verbindlich gemacht, im  
 nächst abgewährenen Jahre, ohne Benennung des Druckers  
 eine Genealogische Abhandlung, in fol. unter folgender Be-  
 titel ans Licht zu stellen: Unternehmung des württembergischen  
 spreuzgs Herzog, Albi von dem Fränckl. Major-  
 mus,



mus, Erchinoaldo, wie auch der wahrscheintl. Abkunft  
 Käysers Berengarii I. und der Salischen Käyser aus  
 dem alten Elfasischen Hause. Es hatte der gelehrte Hr.  
 Verfasser schon in seiner vor dem herausgegebenen gründ-  
 lichen Abhandlung von denen Vorgesetzten des regier-  
 enden Hauses bey den Teutschen Königs- und Käy-  
 ser-Wahlen, ein und anderes von dem grossen Adel des  
 glücl. und fruchtbaren Elfasischen Fürstenthumes, so  
 doch nur kürzlich angeführet, welches weitläuffter auszu-  
 führen derselbe bey einer solchen Gelegenheit am schil-  
 lichsten erachtet, da wir, wie er sich gleich anfänglich als  
 ein reblich gekunnter Teutscher Patriot gar wohl ausdrü-  
 cket, das Haupt eines Käysers mit der allerhöchs-  
 ten Krone der Christenheit geschmücket sehen, bey  
 seiner höchstbeglückten Erhebung das geseg-  
 nete Andencken solcher grossen Ahnen cenjuret, wel-  
 chen auch das alte Ost-Fränkis. Reich die Erhält-  
 ung seiner Würde und seines mächtigen Ansehens  
 vornemlich zu danken gehabt hat. Dieses sein Vor-  
 haben desto besser zu bewerkstelligen, bemerket er zum vor-  
 aus, was schon vor fast-drey hundert Jahren der berühm-  
 te Abt Trithemius, nach solchem aber Lazig und viele  
 andere von dem alten Ruhm und der Hoheit des Elfa-  
 sischen Hauses, dessen Ansehen in der alten Monarchie, und  
 vieler Durchlauchtigen Familien Abkunft aus demselben,  
 in ihren Schriften vor Nachrichten ertheilet, welche, ob sie  
 gleich wegen der damahligen annoch sehr dunkeln Zeit  
 mit vielen Fabeln und grossen Unrichtigkeiten untermich-  
 get sind, dannaoh dem forschenden Fleiße einiger Gelehr-  
 ten nachher Gelegenheit gegeben haben, verschiedene wich-  
 tige Wahrheiten zu entdecken, und sie mit mehreren  
 Urkunden, auch bessern Zeugnissen zu bestärken. Hie-  
 nächst rühmet er ins besondere die löbl. Bemühung des  
 wegen seiner tiefen Einsicht in die Fränkis. Reichs-Ge-  
 schichte berühmten Hieronymi Vignier, welcher zwar die  
 van Sarmado, Godofredo und le Feure wegen der aus  
 dem Blüthe des Elfasischen Herzogs Athisi entsprin-

genden Abstammung der Allerburchlauchtigsten Lothringis- und Oesterreichs. Häuser bereits geäußerte und vielerley Wahrscheinlichkeiten mit sich führende Muthmassungen gebilliget, deren eitles Angeben hingegen von desselben eigentlichem Ursprung einer genauern Untersuchung würdig gehalten hat. Auf dessen Grundsätze bauet der Hr. Verfasser seine ganze Abhandlung, und suchet dieselbe durch neue Beweissthümer zu befestigen: Er beobachtet dabei die gute Ordnung, daß er erstlich gewisse Regeln, welche bey dergleichen Geschlechts-Untersuchungen von bewährten Genealogisten vest gestellt worden sind, voraus setzet, sodann nach diesen den Vignerischen Satz, daß der Elfsäßische Herzog *Athicus*, der auch *Edichin* und *Adalricus* heisset, und vor den unzweifelhaften Stamm-Vater des Elfsäß. Hauses gehalten wird, allerdings ein Sohn *Leudegisi* und Enckel *Erchinoaldi* gewesen sey, so beyde im VII. Seculo der Monarchie als *Majores-domus* vorgestanden haben, mit denen anserlesensten, theils aus der sogenannten zweyten Lebensbeschreibung der heiligen Ottilien, einer Tochter des nur gedachten Herzogs, theils aus andern Elfsäßischen Geschichtbüchern hergenommenen einheimischen Zeugnissen behauptet, deren P. P. Mabillons und le Cointe darwieder vorgebrachte, und sowohl von dem sel. Hrn. Rath Schminken, als dem Hrn. von Eckhardt, in besondern Werken weiter ausgeführte Einwürffe sorgfältig und scharffsinnig prüfet, deren Unerschlichkeit mit einer anständigen Bescheidenheit vor Augen leget, und hingegen die Glaubwürdigkeit derer von ihnen als verdächtig angegebenen Scribenten aus dem Zusammenhang der Fränckis. Reichs-Historie zu retten sich bemühet. Wie es dabei auf den in ihren angefochtenen Erzählungen vorkommenden Haupt-Umstand von der Freundschaft des heiligen Leodegarii, mit dem Erchinoaldischen Hause ankommt; also läßt er sich vor allen Dingen angelegen seyn, solchen außser Zweifel zu setzen; imnach Aethicus, der mit des Leodegarii Waife, der Burgundis. Prinzessin Bereswinde, einer fruchtbaren Stifftwin des Elfsäß. Hauses sich vermählet, mehr durch diese Verbindung,

als durch das Major-domat seines Vaters Leudesii, welcher jedoch mit Liutherico einerley ist, zum Herzogthum Elsas gelanget: Er erzehlet zu dem Ende die Geschichte dieses heil. und grossen Staats-Mannes, welcher sein hohes Ansehen an dem Hofe Königes Childerici II. dessen Mutter der von dem Majordomus Erchinoald erzeugten Königin Bathildi zu danken gehabt, durch deren Günstling, vorgedachten Leudesium, den Ebroinum gestärket und jenen an dieses statt zum Majordomat der ganzen Monarchie erhoben. Er leitet daher die Ursachen ab, warum die dankbare Nachkommenschaft des Herzogs Athici obermeldten Leodegarium, als den Stifter ihres Glücks angesehen, und ihm zu Ehren so viel prächtige Stiftungen und steinerne Denkmahle im Elsas aufgerichtet; er meldet darauf, auf was Art die Elsas. und Burgundis. Erbgiüter an dieses Haus gekommen, und wiederleget die von Lazio, welcher wegen seiner vielen Unrichtigkeiten ohnedem so beruffen ist, herrührende, aber mit dem ganzen Zusammenhang der Historie des Fränckis. Reichs und seiner ältesten Staats-Verfassung streitende Meynung von dem Allemannischen Ursprung des Herzogs Athici hauptsächlich damit, daß Elsas niemahl mit Allemannien verknüpft, sondern davon, als ein Theil des alten Austrasiens, jederzeit unterschieden gewesen; zeigt dargegen die Galische oder Westfränckische Abkunft seines Großvaters Erchinoaldi, stellet dessen hohen Adel und gemeinsamen Ursprung mit den Carolingern durch eine besonders vorfertigte und dieser Abhandlung einverleibte Geschlechts-Tafel vor, und zieht daraus die Muthmassung, daß die Elsas. Fürsten an denselben Höfen, als Prinzen vom Geblüth, des regierenden Hauses angesehen worden, und daher nach dem Abgang der rechtmässigen Nachkommenschaft Kaisers Carls des Grossen bey den Teutschen Königs-Wahlen in Betrachtung gekommen seyn können, welcher Meynung er sonderlich aus der Historie der Herzoge Widonis von Spoleto und Berengarii von Friaul, davon dieser sich mit Italien begnüget, jener hingegen die ganze Monarchie an sich zu bringen, wiewohl vergeblich, getrachtet, beide aber in ihren

ihren Sigillen und M $\ddot{u}$ ngen mit der Renouatione regni Fr. und de renascente gloria vel spe Francorum gepranget, und dadurch ihre Anspr $\ddot{u}$ che auf die Fr $\ddot{a}$ nc $\ddot{u}$ si. Crone sich vorz $\ddot{u}$ behaltten verincinet, etnen desto gr $\ddot{o}$ ssern Grad der Wahrscheinlichkeit bezubringen beflissen ist; angesehen diese F $\ddot{u}$ rsten ihr Thronfolge-Recht auf die Fr $\ddot{a}$ nc $\ddot{u}$ si. Reiche nicht sowohl von ihren M $\ddot{u}$ tern, welche T $\ddot{o}$ chter der Carolin $\ddot{u}$ gischen Monarchen gewesen, und das die Weiber und ihre Erben von der Crone auf ewig ausschliessende Herkommen der Salischen Francken gegen sich gehabt, als vielmehr von der m $\ddot{a}$ nnl. Stamms-Verwandtschaft der Carolinger, wohin schon der ber $\ddot{u}$ hmte Muratorius ermelbten Widonem gerechnet, hergeleitet zu haben scheinen. Es macht also der Hr. Verfasser in dem Verfolg seiner gelehrten Abhandlung einen neuen Versuch wahrscheinlich zu zeigen, da $\ddot{s}$  auch Berengarius vor einen Agnaten der Carolinger gehalten werden k $\ddot{o}$ nne, weil $\ddot{e}$ n vor dessen Ursprung aus dem alten Elfasischen Hause vielerley triffige Gr $\ddot{u}$ nde obwalteten; die mit gleicher Sorgfalt und Einsicht in die Geschlechts-Historie nach der Reihe allhier angef $\ddot{u}$ hret und dadurch mit unterst $\ddot{u}$ get werden, da $\ddot{s}$  auch alle nachherige Ital $\ddot{a}$ nische K $\ddot{o}$ nige bis auf Ottonem M. nach des Vignier, Blondels, Valesi, und anderer ber $\ddot{u}$ hmter M $\ddot{a}$ nner Meinung, vom Fr $\ddot{a}$ nc $\ddot{u}$ si. Gebl $\ddot{u}$ the sich herfschreiben. Endlich untersucht derselbe noch die hohe Abstammung des Teutschen K $\ddot{o}$ nigs Conradi I. aus dem Elfasischen Hause, die daher r $\ddot{u}$ hrende Blutsfreundschaft mit den Carolingern, wie auch dessen daraus erwachsenen Vorzugs-Rechte bey der Ostfr $\ddot{a}$ nc $\ddot{u}$ si. Thronfolge, und best $\ddot{a}$ rket dasjenige, was er schon vormals in der Abhandlung von den Vorz $\ddot{u}$ gen des regierenden Hauses von der Elfasii. Abkunft dieses K $\ddot{a}$ ysers wahrscheinlich gemacht hat, mit dessen eigenem Zeugni $\ddot{s}$  von seinen Vorfahren, als worunter er selbst die 2. Fr $\ddot{a}$ nc $\ddot{u}$ si. F $\ddot{u}$ rsten Warinum und Ruothardum gezelet, welche K $\ddot{o}$ nig Pipinus nach der g $\ddot{a}$ ngl. Besizung und Ausrottung der alten Allemannischen Herzogen zu Statthaltern von ganz Schwaben gesetzt hatte. Dieser beyden Herrn dunkle Geschichte beleuchtet der Hr. Verfasser dar-

um etwas genauer, damit man ihren Elfasischen Stamm und vermuthliche Geschlechtsfolge desto leichter daraus erkennen möge. Er beziehet sich hiebey unter andern ansehl. Schriftstellern auch auf die erlauchte Bestimmung des Hrn. Reichs-Hofraths von Senkenberg, und berühret zum Beschlus noch dieses, daß bey dem Lothringis. von dem Elfasis. Geschlecht ohnzweifelhaft abstammenden Haus nicht allein das Andenken von seinem gleichen Ursprung mit den Carolingern, sondern auch das Gedächtnis Warini unter dem Namen Garin le Loherans, als eines Agnaten seiner hohen Ahnen, sich lange Zeit erhalten habe; mit welcher Tradition er die vornehmsten Sätze gegenwärtiger Abhandlung weiter unterbanet, und aus allen denen zusammen genommenen Gründen die Richtigkeit seines schon vormahlen ausgeführten Hauptsatzes folgert, daß die grosse Prinzen des Durchlauchtigsten Elfasis. Fürsten, Staats sowohl wegen ihres angebohrnen hohen Adels, als ihrer Großmuth und Tapferkeit halber zu allen Zeiten die würdigsten Beherrscher des Teutschen Reichs, Staats und die sicherste Stützen der Röm. Käysern Krone gewesen seyn. Diese sehr sauber gedruckte und mit zweyartigen auf deren Inhalt zielenden Sinnbildern gezierte Schrift ist an dem Wienerischen Hofe so wohl angenommen worden, daß Ihre Käyserl. Majest. sich dadurch bewogen gesehen, dem Hrn. Verfasser den Adelstand allergnädigst zu erteilen; und es ist kein Zweifel, daß ein so tief eingehender und so angenehm schreibender Geschlechts-Forscher auch bey allen ächten Kennern der Teutschen Alterthümer den wohlverdienten Beyfall finden werde.

Haag.

Alhier ist noch im abgewichenen Jahre 1747. bey Jean Neaulme auf 8  $\frac{1}{2}$  B. in 8vo abgedruckt: Nouvelle histoire de Messire Francois de Salignac de la Mothe Fenelon &c. Publiée par ordre de feu Mr. le Marquis de Fenelon ci-devant Ambassadeur de France & Hollande. Der Name dieses grossen Gelehrten und berühmten Geistlichen der Französischen Kirche, ist schon längst durch seine vor-  
treffliche Christen, der Sterblichkeit entziffen. Er ist auch  
noch

noch in blühend, als das er einer Lobes-Erneuerung bedürfte. Es gehet aber mit Gelehrten von solchem Werthe, wie mit dem schätzbaren Alterthum. Auch die kleinsten Trümmer und Ueberbleibsel davon, werden mit Begierde und Vergnügen gesucht und aufgehoben. Das obangeseigte Buch enthält dergleichen seltene, größtentheils noch unbekanntes Merkwürdigkeiten der Lebensgeschichte des guten Fenelons. Die Schicksale, so er am Hofe und in der Kirche erdulden müssen, sind überhaupt aus der weltlichen und Kirchen-Geschichte bekannt. Eine Favorit-Dame, der er in allem zu schmeicheln, wieder Gott und das Gewissen zu seyn glaubete, machte, daß er des Königs und des Hofes Gunst verlor; und seine in guter Absicht geschriebene Explication des maximes des Saints sur la vie interieure, erregte wieder ihn und die Mitbeschuldigte Guyon de la Mothe, den Haß und die Verfolgung der ganzen französischen Clerisy; welche dann mit der öffentlichen Verdammung und eigenen Entsagung obigen Werks sich beschäftigte. Die ganze Geschichte ist in der vorhin bekannten Histoire de la vie de Mr. Fenelon, des mehrern ausgeführt. In unserem vorhabenden kleinen Tractat aber sind eine Menge verschiedener bisher noch unbekannter besondern Umstände, ungleich einige Briefe, welche der Erzbischof in obigem Betreff, mit seinen Freunden und Feinden gewechselt, aus den geheimen und überlieferten Nachrichten des Fenelonischen Hauses nachgetragen; welche zu vollständiger Erläuterung dieses Artikels in der Kirchengeschichte ein nicht geringes beitragen. Sie sind zu gleicher Zeit erbaulich, indem überall der Geist einer christlichen Sanftmuth und Gelassenheit darinn hervorleuchtet. Die Schreibart ist angenehm, und führet sichere Kennzeichen der Glaubwürdigkeit mit sich. Dem Werke selbst ist noch eine Stamm-Geschichte von dem Hause Fenelon, und zuletzt ein Verzeichniß aller von dem Erzbischofe hinterlassenen Schriften angefügt.

Genf.

Cramers Erben und Philibert, fahren fort die Werke des sel. G. H. Heineccius zu sammeln, und auf Vorichuß drucken

drucken zu lassen. Es ist ohnlängst der dritte und vierde Theil davon fertig worden, welche an die Liebhaber ausgeliefert werden. In dem dritten Theil stehen in der Sylloge III. alle Vorteben, welche dieser berühmte Mann fremden Schriften vorgelesen nach Ordnung der Jahre; in der Sylloge IV. aber die übrigen kleinen lateinischen Schriften. In dem 4ten Theile stehen die Antiquitates iuris Rom. sowohl, als Historia iuris civilis, Romani ac Germanici. Was die Antiquitates anlanget, so sind selbige um ein grosses vermehret und ist es bereits die 9te Auflage, obgleich nur die 8te namhaft gemacht wird. Es hat der Herr Hofrath Heineccius denen Verlegern ein Exemplar, wozu sein sel. Herr Vater vieles begeschrieben hatte, überschicket, welche die Vermehrungen in diese Zeichen [ ] eingeschlossen. Die Historia iuris erscheint zwar nicht vermehret: jedoch hat man die häufigen Druckfehler, welche in die Holländische Auflage eingeschlichen waren, zu verbessern gesucht. Von dem 5ten Theile ist auch ein Stük bereits fertig worden, nemlich die so bestebten Elementa iuris civilis secundum ordinem Institutionum abornata. Es hat ein Fremder aus dem Hand-Exemplar des sel. Mannes viele Druckfehler verbessert, oder auch auf andere Schriften gewiesen, wo von der Sache mehrere Nachricht zu finden; welches man wiederum mit diesem Zeichen [ ] bemerket. Die Vanderten werden nächstens sehr vermehret die Presse verlassen. In dem 6ten Theile werden die Elementa iuris Germanici, und cambialis; in dem 7ten der Commentarius ad legem Iuliam & Papiam Poppaeam, welcher auch bereits zum 3teumale die Presse verlassen; nebst den Opusculis postumis; und endlich in dem 8ten die Praelectiones Pufendorfianae & Grobianae ihre Stelle erhalten. Endlich wird man das Programmia funebre, welches der nunmehr sel. Hr. Prof. Schulze im Namen des damahligen Pro-Rectoris verfertiget, besonders drucken, und mit vielen Anmerkungen vermehren, auch eine Nachricht von allen Werken des sel. Mannes geben lassen.





Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 15. Februaris.



Göttingen.

r. H. Brendel hat mit einem Anschläge des H. Bels Inaugural Abhandlung ange- sagt, worinn er von dem Morbo Crasso Hippocratis handelt. Er durchgeht die verschiedenen Arten von Krankheiten, die unter diesem Nahmen in den Libris de morbis beschrieben worden. Den ersten hält er für eine Gliedersucht (Rheumatismus), den andern für eine Art Melancholie, den dritten für eine ähnliche aber mit der Gelbsucht begleitete Krankheit, den vierten endlich für eine Schwülstigkeit (Cachexia). Er zeigt insbesondre die grosse Aehnlichkeit des ersten mit dem Rheumatismo aus allen Umständen bey- der



der Kegel, und verspricht die übrigen bey einer andern Gelegenheit nachzuhöhlen.

Wir haben das sechzehnte Stück von der neuen Theologischen Bibliothec unsers Herren Prof. Krafe erhalten, dessen Inhalt wir anzeigen: 1. Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie T. I-IV. 2. De-la Riviere sermons sur divers Textes. 3. Hollazens Messianische Religion. 4. Emmerichii Brevis Epitome de sponsalibus. 5. Hofmanns Predigten von unerkannten Sünden. 6. Hagtmanns Abhandlung von der Sünde wieder des Menschen Sohn. 7. Reinwolfs Wiederlegung der Schriften des berühmten Edelmanns. 8. Lemfers historische Nachricht von Unterdrückung der Evangel. Religion in der Herrschaft Nicolsburg. 9. L'annee du Chretien. 10. Müllers Gedächtniß vom Gebrauch und Mißbrauch der Eide. 11. Blestie Vie de l'Empercur Iulien. 12. Sherlocks Abhandlung von den Versammlungen der Christen. 13. Andere neue Bücher und Schriften. 14. Theologische Disputationes und Programmata. 15. Vorläufige Nachricht von andern neuen Büchern.

#### Petersburg.

Noch a. 1747. ist in der Druckerey der Academie der zehnte Theil der Commentariorum Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae in 4to auf 509 Seiten, mit 44 Platten abgedruckt, worinn hauptsächlich die a. 1738. eingeschickten Abhandlungen, aber doch auch einige neuere, enthalten sind. Dieser Theil ist, wie die vorigen, in drey Classen getheilt. Zu der ersten, die die Mathematische ist, hat Hr. Euler verschiedene Aufsätze eingeschickt. Der erste handelt von den Waagen, und derselben Vollkommenheit nach den verschiedenen Absichten, die man dabey hat. Der andre von der Kraft, mit welcher die Schiffe durch Ruder fortgetrieben werden. Der dritte von einigen Differentialien, die man nicht anderst als in gewissen Fällen integriren kan. Der vierte handelt von der Art, wie in den Maschinen die Kraft am besten erhalten wird: Hr. E. zieht dabey das Reiben in Betrachtung, und zieht aus seinen

Sätzen

Sätze verschiedene nicht genug bekannte Folgen. Er zeigt zum Ex. daß es nicht allemahl wahr sey, wann man sagt, eine jede Maschine müsse an der Geschwindigkeit verlieren, was sie an der Kraft gewinnt. In der fünften erweist er einige Arithmetische Sätze. In der sechsten löset er eine ihm von Hrn. Daniel Bernoulli gegebene Aufgabe auf, worinn man ein gewisses größtes und kleinstes unter allen krummen Linien von dem gleichen Umfange sucht. Hr. Daniel Bernoulli hat gleichfalls, obwohl er schon in Basel gewesen, verschiedene Ausarbeitungen eingeschickt. Die eine handelt von der Veränderung und Ausdehnung des Grundes der Erhaltung der lebendigen Kräfte, die zur Bewegung der himmlischen Körper erfordert wird. Die andre von dem Gleichgewichte der schwimmenden, oder auf einem flüßigen Wesen schwebenden Körper. Hr. Nicolaus Bernoulli, der vor dem in Padua, und nun in Basel lehret, hat eine Reihe von Brüchen summiert, deren Nenner in einer gewissen figurirten Ordnung zunehmen: und Hr. Johann Bernoulli hat die Anfangsgründe, aus der Analytic geliefert, die zu der Ausfindung der Mittelpuncte in den beweglichen Kreisen der Fixsterne erfordert werden. Endlich hat Hr. G. Wolfg. Kraft drey Astronomische Aufgaben aufgelöset.

Zu den Pophyschen Abhandlungen liefert wiederum H. Kraft seine eigenen Erfahrungen, und daraus gezogenen Anmerkungen über das Brechen des Lichtes, wann es durch ein durchsichtiges Wesen durchgeht. Er beschreibt auch eine neue Art von Schwung (*oscillatio*), und setzt mit einem zweyten Theile seine Art und Weise fort alle mögliche Hydraulische Aufgaben aufzulösen, die man über das durch Röhren bewegtes Wasser aufgeben kan, es mögen die Figuren der Röhren sein, wie sie wollen. Hr. Weitbrecht hat aus der Lehre der Combination gewiesen, wie unendlich viel unterschiedene Wirkungen aus der vereinigten Kraft etlicher stärker oder schwächer arbeitenden Muskel entstehen können. Hr. Amman hat eine neue Art von Farn-Pflanzen bestimmt, die ihre Blüten und Saamen

men auf eignen, aus der Wurzel schießenden Stämmen trägt, und die er Filicastrum nennet. Die in der Kupferischen neuen Auflage beschriebene Struthopterus gehört dazu. Doch hat Hr. A. auch noch verschiedene andre Arten von Farn und Engel Süß: dabey abgemahlt und beschrieben. Aus den hinterlassnen Schriften des Hrn. D. Messerschmidt hat Hr. Amman die ungemein genaue Beschreibung und Bergliederung eines mit zweyen Höfem versehenen Baktrianischen Camels genommen, und die Academie verspricht noch mehrere nützliche und neue Anmerkungen aus der gleichen Quelle zum gemeinen Nutzen bekannt zu machen. Hr. Smelin hat zur Academie seine Erfahrungen über die Kälte eingeschickt, woraus ganz eigene und unerwartete Sätze folgen. Sie sind sehr genau, sorgfältig und öfters wiederholt. Man sieht daraus, daß die Kälte im Eise nicht allemahl mit der Kälte in der Luft übereinstimmt, weder zugleich wächst noch abnimmt, auch grösser wird, wann schon die Luft noch nicht so kalt ist, als das Eis vorher gewesen. auch beständig abwechselft, daß das Eis bald kälter, bald wärmer wird, auch endlich aber sich weder durch die Ursache der Kälte, noch durch derselben Wiederpiel verändern läßt.

In dem Historischen Theil hat man die ganze Müllersche Abhandlung, wovon wir schon p. 658. 1747. gesprochen haben, und eine andre von dem sel. Hrn. P. Bayer, worinn er nach seiner Gewohnheit sehr gelehrt von der Geographie und dem Zustande Rußlands und den angränzenden Gegenden uns benachrichtigt, wie sie um 948. gewesen. Des Hrn. Peringsköldts alzu weit gehenden Gedanken werden da öfters eingeschränkt, und der Gothen Wandlung nach Griechenland etwas schwerer gemacht.

Zur Astronomischen Classe gehört nur des Hrn. Prof. Heinsii Beobachtung des Uebergangs des Monden neben den Hyaden, wie er ihn den 2. Jan. 1738. betrachtet, und sein Vorschlag, wie man die Stelle eines Sternes gegen den Mond bestimmen könne, wann der Mond bey dem Sternen vorbeugeht.

Lörach

Lörsch im Badendurlachischen.

De la Carriere hat a. 1747. in Octav auf 238 Seiten gedruckt Marchionis Bada Durlacensis hortus Carolirubanus exhibens nomina plantarum quae aluntur per Christianum Thran horti praefectum. Accedit Aurantiorum Citriorum &c. catalogus. Auctore Josua Rislero. Dieses ist eine von dem geschickten Apotheker in Mühlhausen Hrn. Risler besorgte Auflage des Kräuter-Verzeichnisses, die in dem berühmten Carlsruhischen Garten wachsen, und durch die erfahrene Hand des Hrn. D. Thrans, der mit Hrn. Hebenstreiten in Africa gewesen, verpflegt werden. Die Anzahl der in drey Classen getheilten Gewächse ist 2993. und die Agrumi belaufen sich auf 154. doch ist nicht zu läugnen, daß diese Anzahl durch die Varietäten sehr vermehrt worden. Die Nahmen sind hauptsächlich aus C. Bauhino und Tournefort, hin und wieder aber sind die neuern beygefügt. Die Diapensia auf der 63 Seite ist von Hrn. Hallers Arctia und des Hrn Thrans Androface verschieden.

Amsterdam.

Unter der Angabe dieses Ortes, in der That aber in Paris, hat ein angeblicher Marquis de la Cer. . . . bereits im vorabgewichenem 1746. Jahre, ein Poëme, welches er Theatre de l'Univers nennet, drucken lassen. Die Aufschrift ist groß, der Vorwurf noch wichtiger; das Unternehmen aber, scheint auch ohne Einsicht des Werks, einer kleinen Verwegenheit nahe zu kommen. Kaum einigen wenigen der grössten Meister-Sänger, die von jeher unter den Menschen aufgestanden, ist es gelungen, einen geringen Punct der Natur, einen kurzen Abschnitt der Zeit, würdig zu besingen. Sich auf die erhabenste Spitze des Helicons zu stellen, und daselbst, das ganze Welt-Gebäude mit seinen Theilen und Einwohnern, die Geschlechter der Menschen, samt ihren Beherrschern und Lehrern, gleichsam die Musterung vor sich durchgehen zu lassen, und zu einem jeden Bilde, ein reichendes Lob- oder

Straf-Lied zu fingen, ist für menschlichen Verstand, fast zu ausgedehnet, für einen mittelmäßigen Dichter aber zu kühn. Indessen hat es unser Autor gewaget. Er ist, wie wir von ihm hören, in Französische Dienste Officier gewesen, und in der Belagerung von Freiburg verunglückt. Dergleichen jungen Helden ist es nicht ungewöhnlich, in ihrer zu frühzeitigen Retirade, sich mit Spanischen Schlössern zu erlustigen. Er hat also in vier Gesängen das ganze der Welt, samt allen Reichen der Natur und Wissenschaft, auf die Schaubühne zu bringen getrachtet. Was er in dieser Abtheilung eigentlich für einen Plan, und Ordnung der Gedanken, vor sich gehabt, das können wir nicht wohl errathen; sie kömmt uns sehr willkürlich, und dergestalt für, daß nachdem ihm die Einbildungskraft, dieses oder jenes Bild in das Gedächtniß gebracht, er solches so fort auftreten lassen. Nachdem, er in dem ersten Gesänge, über das große alles, die Natur, Gestirne, Himmel und Erde, Thiere, Bäume und Pflanken, Gott, Menschen, deren verschiedene Regierungs-Arten, den Krieg u. einige ganz gemeine Wahrheiten, in Reimen vorgetragen; so bauet er zuletzt einen Tempel des Gedächtnisses, worinnen er, in den drey folgenden Gesängen, die Geschichte verschiedener Völker, ihre Characters, und die unter ihnen durch Macht, Kunst oder Wissenschaft groß gewordene Helden aufstellt. Die Inschriften und Urtheile, womit er sie erhebet oder tadelt, sind theils aus den Rollin und Bayle entlehnet, theils von des Autoris eigener, öfters voreiliger Erfindung. Er setzet viele in den un rechten Geschichts-Punct; Und uns deucht, daß er in der Stellung seiner Helden neben einander, nicht überall die Gesetze der Symmetrie beobachtet; wie wir dann glauben, daß in einem regelmäßig ausgeziertem Tempel des Gedächtnisses und Ruhms, der Thamas-Coulcan, der Königin von Preussen, die Königin von Ungarn, und der Königin von Frankreich, nicht in ein Fach gehören. Die Poesie in dem ganzen Gedichte, ist überall sehr ungleich, wie es dann bey einem solchen Quodlibet von Materie, nicht

nicht wohl anders seyn kan, auch die sonst bey den Franke-  
 sen ungewöhnlichen Fehler wieder die Regeln der Dicht-  
 kunst sind hier ganz gemein. Einige erhabene und geschmückte  
 Stellen, sind dem Pope, Adison und Voltaire abgeborget.  
 Hin und wieder hat der Autor Philosophische Anmerkun-  
 gen angebracht, worinn er bald des Cartesii, bald des  
 Newtons, bald sein eigenes Systema anpreiset, wovon wir  
 jedoch den allgemeinen Schluß-Satz nicht finden mögen. Po-  
 pe ist der Held, den er sich zur Nachfolge erwählet. Er wird  
 es jedoch selbst erkennen, daß uns jener unendlich mehr  
 schönes und lebhaftes, über den Menschen allein gesagt,  
 als auf seinem ganzen Welt-Theatre zu finden. Wäre  
 in der Welt selbst nicht mehr Ordnung und Wahrheit, als  
 in diesem Gedichte, so könte man glauben, daß sie durch  
 den ohngefahren Zusammenflug der Atomen, wie das  
 Wort aus den zufälligen Gedanken des Autoris, entste-  
 hen können; wenigstens würde es durch einen ohngefahren  
 Wurf der Buchstaben, ehender als die Ilias des Homers,  
 herauszubringen seyn. Wir erinnern uns eines Teutschen  
 Schriftstellers, welcher vor Jahren eine singende Geogra-  
 phie geschrieben. Diese singende Cosmographie, mag da-  
 zu gezählet werden. Sie enthält 10 B. in 8.

#### Jena.

Joh. Henr. Schulke verlegt: auserlesene jedoch voll-  
 ständige Juristische Bibliothek, worinne die auserle-  
 sensten Werke, Bücher, und academische Abhandlungen,  
 welche von allen Theilen der Rechtsgelahrtheit, als Natur-  
 Wölker: Griechischen: Römischen: Päpstlichen: Heilichen:  
 Teutschen: Vehn: Staatsrechten, bis auf diese Zeit zum  
 Vorschein gekommen, mit aufrichtigen Urtheilen, wie auch  
 mit denen hiesigen Orts gewöhnlichen Preisen begleitet,  
 verabfasset von Johann Andreas Hofmann, beider  
 Rechten Doctor. Nebst einem vollständigen Register. 1748.  
 erster Theil 494 S. 2ter Theil 164 S. 8. Das erste Cap.  
 der ersten Haupttheilung handelt von den Schriften,  
 welche zur Kenntiß der Rechtsgelahrtheit überhaupt ge-  
 hören

hören; 2) von den Schriften, so das Vernunft- und Völkerrecht betreffen; 3) von der Römischen Rechtsgelehrtheit, in welchem zuvörderst diejenigen angeführt werden, welche die Geschichte der Römischen Rechte, Staatsverfassung ic. beleuchtet; ferner wird in diesem 3ten Hauptst. gehandelt, von den Schriftstellern der Römischen Alterthümer, Zeitrechnung ic. von den Quellen des Römischen Rechts nach Ordnung der Zeit; von den Institutionen, deren verschiedenen Ausgaben und Commentariis, und endlich von den Pandecten; 4) von dem Codice und den zu dessen Erläuterung dienlichen Schriften; 5) von den *operibus juris civilis* und Anleitungen zur bürgerl. Rechtsgelehrsamkeit überhaupt. In der zweyten Haupteintheilung wird in zweyen Hauptstücken, von der Canonischen, Päpstl. und geistl. Protestantischen Rechtsgelehrtheit Nachricht gegeben. Bis dahin ist das Buch auf die abgewichene Weise geliefert worden. Die dritte Haupteintheilung soll in 2. Capiteln von dem Fränkischen und Deutschen Bürgerlichen, ingl. dem Longobardischen und Deutschen auch anderer Europäischen Völker Lehnrecht, und endl. die 4te in 2. Hauptst. von dem Deutschen und anderer Europäischen Reiche Staatsrechte handeln. Welche beiden letzten Theile nächstens folgen sollen. Gleichwie der Hr. Verf. sich dieser Arbeit, welche nicht geringen Schwierigkeiten, Verdruß und Mühe unterworfen ist, nicht anders, als auf öfteres Ansuchen und Verlangen (vermuthl. des Verlegers) unterzogen; also ist er diesem auch darunter zu Gefallen gewesen, daß er sich der Deutschen Sprache bedienet hat. Ungeachtet übrigens der H. D. H. den Buberischen, Jenischen und Stollischen Arbeiten von dieser Art den Vorzug nicht freizig machen will; so hat die seinige doch wenigstens darin einigen Vorzug vor jenen, daß bey den meisten Büchern, die man durchgängig in den Buchläden findet, die Preise stehen, und daß auch Schriften, die nach 1743. und 1745. ans Licht getreten sind, darin vorkommen.



1748.

Jahr

20.

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von

**Gelehrten Sachen**

Den 19. Februarius.

Göttingen.



Der Character eines rechtschaffenen Theologen in einer ausführlichen Abbildung nach dessen Beschaffenheiten überhaupt betrachtet von Christian Ernst Simonetti. Leipzig. verlegt Carl Ludewig Jacobi 1747. 4. 370 Seiten. Unser berühmter Hr. Prof. hat zu dieser Abhandlung den ersten Entwurf in einer Vorrede zu dem zweiten Theile der Theologischen Schatzkammer geleyet. Er hat darin den allgemeinen Character eines rechtschaffenen Theologen durch das Nachdenken, aus der wesentlichen Bestimmung



stimmung und dem wahren Begriffe eines Gottesgelehrten geschildert: den eigentlichen Character eines Theologen nach der Schrift haben wir von dessen fleißigen Feder annoch zu hoffen. Der Hr. Prof. hat diese Schrift in zwei Abschnitte getheilet. Der erste Abschnitt von dem Character eines rechtschaffenen Theologen, wenn man denselben überhaupt betrachtet, begreift 5. Capitel. Das erste Capitel führet die Aufschrift, was ein rechtschaffener Theologus ist, und welche Stücke zu seiner Bestimmung nothwendig erfordert werden. Hier zeigt der H. B. den Ursprung der Theologen, deren Begriff, die Mängel der natürlichen Erkenntniß Gottes, die bedingte Nothwendigkeit der eigentlichen göttlichen Offenbarung und ihrer Theologen. Er führet die Ursachen der Verachtung der Gotteslehren an, unter welchen die Unwissenheit von dem, was zu einem rechtschaffenen Theologen gehört, die vornehmste ist; aus diesen und andern Gründen leitet er den Nutzen und Nothwendigkeit seiner Abhandlung her. Er bemerkt die Mängel, welche bei den bisherigen Schilderungen eines Theologen befindlich sind; bei welcher Gelegenheit der Unterschied des Theologen, Lehrers, Predigers, Seelsörgers, und Pfarrherren bestimmt wird. Die Theologie wird erklärt durch die Wissenschaft der göttlichen Wahrheiten, zur Gottseligkeit oder zum wahren Dienste des Höchsten und aus dieser Erklärung werden die vier wesentlichen Stücke des Gottesgelehrten hergeleitet, nemlich 1) die Wissenschaft göttlicher Wahrheiten, 2) das Beweisen derselben, 3) das Wissen der göttlichen Wahrheiten zur Gottseligkeit und 4) der Wandel in der Gottseligkeit. Der H. B. führet ferner die zufälligen Stücke und ächten und falschen Merkmale eines Gottesgelehrten an, und betrachtet das rechtschaffene überhaupt. Das 2te Capitel führet das wesentlich rechtschaffene, ohne welches der Theologus nicht möglich ist, aus. Hier finden wir unter andern eine Ausführung von der Orthodorie, als einer wesentlichen Eigenschaft des Theologen; von den Symbolischen Büchern, in so fern sie den rechtschaffenen Theologum bestimmen,

men, und von den Ursachen des Hasses wieder die Ortho-  
 dorie und Symbolischen Bücher. Die Frage, ob ein  
 Theologus könne ein Sectirer seyn? wird verneinet. Das  
 3te Kapitel von dem natürlich rechtschaffenen, ohne wel-  
 ches der Theologus nicht wirklich ist, zeigt daß die Quel-  
 len, wodurch der Theologus wirklich wird, Wahrheit  
 und Erläuterung sey; bey welcher Gelegenheit die Ge-  
 dächtniß Theologen, Theologische Schwärzer, und die buch-  
 stäblichen und Wort Theologen getadelt werden. Die vor-  
 nehmsten Eigenschaften des natürlich rechtschaffenen Theo-  
 logen sind der reine Theologische Geschmack an den göttli-  
 chen Wahrheiten, und der Eifer vor dieselben. Das 4te  
 Kapitel handelt von dem zufällig rechtschaffenem, welches  
 sich unter gewisser Bedingung bey dem rechtschaffenen Theo-  
 logo befindet und veränderlich ist. Hieher rechnet der H.  
 B. die Gründlichkeit und Uebergengung in ihrer Grösse,  
 das Bleiben und die Beständigkeit in den göttlichen  
 Wahrheiten, die Ueberwindung der Feinde, die Grösse  
 der Deutlichkeit, die durchdringende und angenehme Be-  
 redsamkeit, das Erfinden göttlicher Wahrheiten, die Grösse  
 der Gelehrsamkeit und der Erkenntnis der Hülfsmittel zur  
 Theologie, die Belesenheit und Sprachkunde. Außerlich  
 zufällig bey einem rechtschaffenen Theologen ist Amt, Ti-  
 tel, Rang &c. Das 5te Kapitel von dem sittlich recht-  
 schaffenen eines Theologen, erweget das sittlich Recht-  
 schaffene äußerlich und innerlich, und leitet die besondern  
 Characters des sittlich rechtschaffenen Theologen daraus her.  
 Der zweite Abschnitt von der Entstehung des rechtschaffe-  
 nen Theologen beweiset in zwei Kapiteln die 2. Sätze:  
 1) durch die Natur kan kein rechtschaffener Theologus  
 entstehen, 2) der unwiedergebörne Theologus ist kein  
 rechtschaffener Theologus. Die Schrift verdienet in ihrem  
 ganzen Umfange sonderlich von denen erwogen zu werden, die  
 den Namen der Theologen führen wollen. Es herrschet  
 darin eben der angenehme Vortrag, Wahrheits-Liebe und  
 Offenherzigkeit, welche des H. Prof. übrige Schriften so  
 beliebt gemacht.

## Stoffholm.

Die auf der 221 Seite 1747. bemerkte Beskrifning öfwer de til S. Krona lydande Lapmarker framgiffwen af Pehr Högström Missionar och Kyrkoherde wid Gellivare, verdienet dem Leser näher bekannt zu werden, da wir bey der Durchlesung sehr vieles theils richtiger, als bey andern ausgeführt, theils ganz neues angetroffen. Es herrscht bey dem Verfasser eine seltene Aufrichtigkeit, die ihm nicht zuläßt weder im rühmen, noch im verkleinern im geringsten zu weit zu gehen, und er erzählt nichts als was er selber gesehen. Seine Absicht ist wohl die Schweden zu ermuntern, sich der Lappen anzunehmen, und zu zeigen, daß ihr Land nicht unbewohnbar seye, auch leicht zu mehreren Nutzen der Krone eingerichtet werden könne. Er widerlegt deswegen viele algemeine Vorurtheile, und zeigt, daß auch zwischen den höchsten Lappischen Bergen gute Gräserey hin und wieder angetroffen worden, und bey fleißigen Hausleuten das Getreide zu ganz gutem Gedeihen gekommen, das Pelzwerk aber, worunter auch kostbare schwarze Füchse, allerdings beträchtlich seye. Es sind auch diese Lappischen Gebürge bey weitem so steil und so hoch nicht, als man sie wohl macht, da man dieselben überall mit Pferden übersteigen kan. Er zeigt ferner, daß Lapland nicht, wie wohl gesagt wird, im Sommer ohne Weg und Steg sey, sondern bloß ein Wegweiser durch die Moräste manglt. Daß die Wollen Leute von den Bergen weggetragen, ist eine alberne Fabel, die ein neulicher Naturlehrer mit einer Erklärung allzusehr beehrt. Ja Hr. H. findet sein Lapland so schön, und die Gegenden so anmuthig, daß er wohl gerne mit Rubbelen das Paradies dahin verlegen wolte. Die Sonne macht schon im Merzen einen fast beständigen Tag, und im Winter machen theils der Tag und Nacht durchdaurende Mondenschein, theils die lange starke Dämmerung die Finsterniß erträglich. Von dem Ursprunge der Samer, (den Lappen wollen sie nicht heißen), hat er nichts als Vermuthungen, und neigt sich ziemlich dahin, daß er sie wegen der Aehnlichkeit in vielen Gebräuchen für Abkömmlinge der zehn Stämme hielte. Es ist aber augenschein-

Scheinlich die am ganzen Nordmeer wohnende Menge von Lappen, Ostiaken, Jacuten, und andern eine einzige Nation, die in Lebensart, Götzendienst und so gar in der Sprache meistens übereinkömmt. Das Lappische aber ist vom Hebräischen sehr unterschieden, und dünkt uns theils wegen jener vielen Zeugefälle (Casus) theils wegen der gar besondern Lenkung der Verborum durch Endsilben (Suffixa) eine sehr grosse Aehnlichkeit mit dem Ungarischen zu haben. Sie selber ziehn ihren Ursprung unmittelbar von Gott her, der ihren Stammvater und der Schweden ihren zugleich erschaffen, wovon jener bey einem Getwitter sich unter einen Baum verkrochen, der mühtigere Lappe aber unter freyen Himmel ausgedauert. Doch hat ihre Sprache verschiedene kleine Dialecten, worunter der Luleische der allgemeinste ist, in den sich die andern alle auflösen lassen. Ihre Nahrung ziehn sie bloß von den Kennthierern, Jagd und Fischen. Sobald sie Ackerbau treiben, so werden sie zu Finnen, und nehmen derselben Sprache an, die wahren Lappen aber nähren sich auf zweyerley Weise. Die meisten und wohlhabendsten leben von ihren Kennthierern deren Fell, Milch, Käse, und Fleisch ihre einzige Speise, ihr Kleid und fast ihr alles ist. Diese müssen sich im Winter in die Thäler und Wälder begeben, wo sie Fecurung und für ihre Kennthiere Moos finden. Im Sommer gehen sie in die Gebürge. Hr. H. versichert, dieses geschehe nicht wegen der Mücken, wie Hr. L. gemeint, welche eben auf den Bergen am meisten herrschen, sonderer um der Nahrung willen, die sie dort für ihre Kennen suchen. Sie sind dort mit der Regierung der Kennen sehr beschäftigt, die sich gerne aus dem Staube machen, und ganz wild, manchemahl aber auch von Wölfen zerrissen werden. Sonst giebt es wohlthündgende Lappen unter dieser Art. Es giebt welche, die etliche tausend Kennen, und etliche tausend Loth Silber an Zierakten oder an Holländischen Thalern besitzen, die Fischer und Jäger aber sind viel ärmer. Gegen einen guten Fangtag haben sie viele, da sie gar nichts erhalten. Sie behelfen sich deswegen zuweilen gar mit Hund und Pferdefleisch. Alle aber wohnen sie in kegelförmichten Hüt-

ten, die sie sehr leicht abnehmen, und an andern Orten aufrichten können. Dieses erfordert ihr flüchtiges Leben, da sie um ihren Rennthieren Futter zu schaffen öfters alle Tage an einem andern Orte ihre Wohnung aufschlagen müssen. Diese Reisen geschehen alle auf Rennthieren, die zwar nicht 50. Meilen in einem Tage, aber doch wohl 6. bis 7. Meilen ohne Ansruben auf der Schneebahn machen können, welches 10. Deutsche Meilen austrägt. Sie essen allerdings Salz, obwohl die neuesten Nachrichten es gelängnet. Die Arbeit liegt hier, nicht wie in Nord-America, auf dem Frauen Volke, sondern fast einzig auf den Männern. Dem Brautwein sind sie nur allzusehr ergeben, und ist deswegen die Einführung dieses schädlichen Getränkes verboten. Von ihrer Gemüths-Beschaffenheit, giebt Hr. S. einen ganz andern Begriff, als man gewohnt ist. Sie sind, wie andre Menschen, stolz, geizig, unbarmherzig, und ein armer Lappe hat mehr Mühe anzukommen, als ein armer Deutscher. Denn er muß seine Braut mit baarem Silber kaufen, und es wird Jahr und Tag manchmal um eine Braut gehandelt. Schönheit und Tugend kommen dabey in keine Betrachtung, sondern Rennen und baar Geld. Ihr Ansehn, zumahl beym schönen Geschlechte, ist noch ganz erträglich, sie sind im Waschen reinlich, ob sonst wohl die harten-Winde und der viele Rauch sie schwarz macht. Ein in unehren geschwängertes Mädchen findet mehr Freyer als ein anders, weil sie die Fruchtbarkeit als eine große Tugend, und Kinderlos zu sein als das größte Unglück ansehen. Sie sind in so weit schreckhaft, und fallen leicht bey einem Zufall in Ohnmacht, doch hat es welche gegeben, die selbst unter Gustav Adolphem sich durch ihre Tapferkeit in die Höhe geschwungen. Den Krankheiten sind sie wenig unterworfen, Fieber sind unerhört, und Kinderpokken seltsam, die Lungenucht aber gemein, die sie mit Brechen heilen wollen. Sie brennen sich fast für alle Schmerzen mit kleinen Kegeln von Zunder, wie die Tartarn. Die Abgötterey herrscht noch, wiewohl heimlich, bey ihnen. Sie verehren und beschenken gewisse unförmlich gebildete Götzen, die sie, wie die Ostiaken, Saite nennen

nen, ihnen das Maul mit etwas Fett von der Beute beschmierem, und wann sie nichts fangen, zu Zeiten auch wohl sie verbrennen. Sie haben auch gewisse Steine an grossen Seen und Wasserfällen, vor denen sie gleichfalls niederknien. In ihrer alten Theologie sind sie völlige Manichäer, und glauben ein böses Urwesen, das dem guten in der Schöpfung Widerstand gethan, und es gehindert, die Welt vollkommener zu machen. Sie haben noch einen dritten Gott, Namens Ehor, der ein natürlicher Sohn des Bösen, aber ein Pflegsohn des guten Wesens, und also weder böse noch gut sey, und den sie sehr verehren. Ihren vermeinten Göttern thun sie Gelübde, und opfern ihnen Kenntlichhörner und Knochen mit grosser Demuth. Ihr Wahrsagen aus der Trommel ist sehr seltsam geworden, weil Lebensstraffe drauf steht. Es sind wenige die es thun, und es scheint ein blosser Betrug damit zu sein. Der Verfasser hat auch keine wahre Beweisthümer von einiger Zauberey oder übernatürlichen Wirkungen, und Wind kühlen sie ja keinen schaffen; da sie an keiner See wohnen. Sie sind jetzt alle getauft, und in Kirchspiele eingetheilt, deren seit 1730. zehn mit eben soviel Filialen und eilflichen Schulen vor Lappische Kinder sind, so daß man nunmehr, und zwar mit guter Wirkung, in Schweden die Ausbreitung des Evangelii sich ernstlich angelegen sein läßt, und es wird ihnen nunmehr auch in ihrer Sprache gepredigt. Sie ehren und lieben die Priester, und freuen sich, daß man sich ihrer annimmt. Was die Regierung betrifft, so versichert Hr. H. wieder fast alle Compendien-Schreiber, daß alle Lappen blos den K. in Schweden für ihren Herrn erkennen, obwohl einige daneben für die Nutzung gewisser Weiden auch an Dännemark und Rußland, neben Schweden, einigen Schop an Pelzwerk abgeben. Diese angenehme Beschreibung ist 271 Seiten in 8. groß.

Leipzig.

Bei Christian Fried. Besner ist zu finden: kurzer und deutlicher Unterricht zum gründlichen Verstande des Wechselrechts, denen in solchem Rechte bestiffenen, beson-

sonders aber einer löbl. Kaufmannschaft, auch jeden hohen und niedern Standes-Personen zum bequemen Gebrauch in genauer Ordnung verfertigt von Dietrich August Brächting, A. I. S. 1747. 104 S. 4. Das wirkliche Umwecheln oder Umsetzen der Gelder ohne Wechselbrief hat der H. Verf. weggelassen. Er handelt im ersten Theil, von simplen und eigenen (auf sich selbst gestellten) Wechselbriefen, in 4. Hauptst. 1) von Beschaffenheit, und Art der eignen Wechselbriefe, und auch Indossamenten; 2) von den Personen, welche eigene Wechselbriefe ausstellen, oder sich nach Wechselrecht verschreiben können; 3) von den aus eignen Wechselbriefen erwachsenden Verbindlichkeiten, und 4) von Verjährung der eignen Wechselbriefe, und wie weit solche nach der Verjährung gültig sind. Im zten Theil giebet er Unterricht von förmigen und trafirten Wechselbriefen. Hauptst. 1) von Beschaffenheit der trafirten Wechselbriefe, Regulier- und irregulier, auch wieder- oder Rückwecheln und Wecheln à Retour; 2) von den Pflichten und Befugnissen des Remittenten; 3) von den Pflichten und Befugnissen des Trassanten; 4) von den Pflichten und Befugnissen des Präsentanten; 5) von den Pflichten und Befugnissen des Acceptanten, und 6) von Verjährung der trafirten Wechselbriefe, und verlohrenen Wecheln. Der H. Verf. verwirft zwar die Meynung derer, welche das Wechselrecht aus dem Römischen Rechte herleiten, und bald diese bald jene in des Kaisers Justiniani Gesetzbüchern vorkommende Aktion dabey gebrauchen wollen. Dennoch hat derselbe hin und wieder seine Sätze mit Römischen Gesetzen bestätigt. Hauptsächlich aber und am meisten sind selbige aus mancherley Deutschen, Holländischen, Schwedischen, Preussischen u. a. Wechselordnungen, welche unsers Erachtens die echten Quellen dieses Rechtes sind, erwiesen, und zugleich mit allerhand Formeln, Pareri, Urtheilen und Responsis erläutert und bestätigt. Endlich ist alles kurz, deutlich und verständlich vorgetragen. In Aufsehung der Wechselrechnung wird von dem H. V. absonderlich des H. Martini vorsichtiger Banquier und accurater Wechsler, dessen arithmetischer Wegweiser, und richtiger Capitaliste angerühmet.

1748.

21.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 22. Februarius.

Göttingen.



Herr Anton Ludewig Seip, ein würdiger Sohn des berühmten Fürstl. Waldekischen Hofraths und Leib-Medici zu Pyrmont, vertheidigte seine wohl geschriebene Inaugural Disputation, de libertate statuum provincialium circa dotationem filiarum Illustrum maxime appanagiatorum, welche 114 S. stark ist, am 21. Octob. des abgewichenen Jahres, mit ruhmwürdiger Geschicklichkeit, und ward darauf an eben dem Tage zum Doctor beider Rechte ernennet. In dem ersten Abschnitte bis S. 20. wird der Unterschied des Deutschen und Römischen Rechts, in Ansehung des Ehegeldes sehr wohl auseinander gesetzt, und hinlänglich gewiesen, wie unschicklich in die



diesem Stücke das Römische Recht hin und wieder in Deutschland eingeführt sey, da nach den Deutschen Rechten und Gebräuchen die Güter der Eheleute gemeinschaftlich sind, welches dem neuern Römischen Rechte gänzlich zuwider ist. Daß dieses Recht noch unschicklicher auf die Reichsstände angewendet werde, ungeachtet viele Rechtsgelehrten dazu geneigt, wird im zweyten Abschn. bis S. 31. dargethan. Darauf aber im 3ten Abschn. bis S. 51. mit vieler Einsicht gezeigt, daß die Deutschen Provinzen von jeher, sowohl vor als nach der Zeit, da selbige Lehne geworden, untheilbar gewesen; ingl. daß man zwar bereits im eilften und 12ten Jahrhundert angefangen, sie zu vertheilen; demnächst jedoch das Recht der Erstgeburt wieder hergestellt oder eingeführt, die Töchter hingegen von der Erb- und Lehnsfolge ausgeschlossen worden. Woraus, wie in dem 4ten Abschnitte bis S. 68. gelehret wird, folget, das den jüngeren Brüdern und den Schwestern des Erstgebohrnen weiter nichts als der standesmäßige Unterhalt oder das Appanagium gebühret, dessen Beschaffenheit bey den meisten hohen Häusern in Deutschland durch Hausverträge bestimmet ist. Wannhero es keiner Verzicht oder Abschwörung des Erbrechts der Nachgeborenen bedarf, weil denselben dem Herkommen und Deutschen Rechten zufolge kein Erbrecht mit dem Erstgebornen ungleich zustehet. Nachdem der Hr. Doctor durch diese Abhandlungen sich den Weg zu seinem Zwecke gebahnet hat, erweist er in dem 5ten Abschnitte bis S. 97. aus der Natur und dem Ursprunge der Domanalgüter, daß die Fürsten verbunden, ihre Familien aus den Domanalgütern zu unterhalten, mithin auch die Töchter d. her auszusteuern; hingegen die Untertanen nach der Regel damit nicht zu belästigen sind. Welches nicht nur mit Responsis einiger Facultäten, sondern auch mit Entscheidungen der höchsten Reichsgerichte und anderen triftigen Gründen bündig erläutert und bestätigt wird. Eben dieser Satz ist auch lezlich in dem 6ten Abschn. bis S. 114. in Ansehung der Prinzeßinnen der appanagierten Herren gründlich behauptet.

Des

Des Hrn. Doctors seine Belesenheit, und Kenntniß des Staatsrechtes, dessen reifes Urtheil, und vernünftige Meinung zu den väterlichen Rechten, und zur gegründeten Freyheit der mittelbaren Glieder des Reichs, werden ihm verhoffentlich die Hochachtung und den Beyfall der Leser, die sich nicht durch Vorurtheile blenden lassen, verschaffen.

### Stokholm.

Bey Salvius ist a. 1747. abgedruckt Caroli Linnaei Archiatri Regii. Med. Bot. P. Acad. Imper. Upsal. Monspeli. Stokholm. Berolin. Flora Zeylanica &c. groß Octav auf 240 Seiten ohne die Register. Dieses neue Werk eines unermüdeten Fleisses hat zum Anlaß die Freygebigkeit des Kopenhagenischen Apothekers August Günthers. Dieser besaß die völlige Sammlung der trocknen Kräuter, die Paul Herman von a. 1670. bis 1677. in Ceylan gesammelt hatte, und die man überall für verlohren schätzte. Es waren drey Bände in Folio, die in der gleichen Seiten Ordnung stunden, wie des Hermanns Musaeum Ceylanicum, und lauter Ceylanische aufgetrocknete Kräuter in sich hielten. Der vierte war von Africanischen und einigen Ceylanischen Gewächsen, und der fünfte begriff 400. Zeichnungen in sich, wovon sehr viele ganz genau in Hermanns Catalogo horti Lugduno Batavi, und in dem Paradiso Batavo abgestochen sind. Diejenigen Pflanzen aber, die Hermann in dem Musaeo von der 40 Seiten an bis ans Ende nennet, sind mehrentheils verlohren gegangen. H. Linnaeus legte sich Tag und Nacht auf die Erklärung eines so vortreflichen Schazes: er weichte die schon seit 70. Jahren vertrockneten Blumen auf, entdeckte die Kennzeichen, brachte die Gewächse unter ihre Arten, oder erfand neue, wann sie zu keiner schon bekannten Art sich wolten bringen lassen, verglich sie mit Burmanns und anderer Beschreibungen Indischer Pflanzen, und brachte also alles in eine systematische Ordnung. Ein Kräuterkenner, ja ein jeder Arzt muß mit Vergnügen, und fast mit Entzücken sehen,

daß wir endlich so viele in der Arzney bekannte Gewächse nun nach ihrer wahren Art kennen, und uns der Ingwer, die Curcuma, der Costus, der Calamus Aromaticus, der Acorus Verus, der Pfeffer, das Betel, das Anacardium, das Turpeth, die Henna, die Myrobalani Emblicae, der Zimmt, die Cassialigna, und Fistula, die Beerpflanze, das nephritische Holz, das Schlangenholtz, das Campecheholz, der Acajou Baum, die Indianischen Früchte Bilimbing, Jambos und andre, die Guminiguttapflanze, der Abrus, das Sesban, die Acnella, die Papaya, die Cascarilla, und die verschiednen Arten von Datteln, Cocos, Arak und anderer Palmen nun nach allen ihren Kennzeichen vollkommen bekannt, und über so viele unbekante Arzneyen ein neues Licht so unerwartet geworfen worden. In dessen hat Hr. L. auch hinten an dem Werke ersichtlich Obscuras und Dubias, oder solche Pflanzen sehn lassen müssen, davon er die Blumen und Kennzeichen entweder nicht genugsam oder gar nicht erkennen können. Nach diesen hat er Annihilatas hingesezt, als die bloße Töne und sonst nichts wären, welchen Ausdruck wir nicht ganz verstehn, weil doch sehr viele davon im Burmannischen und Malabarischen Werke stehen, die doch ein wirkliches etwas zu sein scheinen. Die neuen Arten, die aus den Ceylanischen Kräutern entstanden, und die in der neulich angeführten Daffowischen Abhandlung schon sehn, hat Hr. L. hier wieder andrucken lassen, und vier Kupferstiche von seltenen Gewächsen beygefügt.

#### Wolfenbüttel.

Hier hat Hr. J. Fr. Camerer ein Trauerspiel unter dem Titel Octavia in 8. herausgegeben, in welchem so wohl als in der Zueignungsschrift, man deutliche Spuren findet, daß er sich in und ausländische Dichter wohl bekarnt gemacht hat. Wir bemerken nur überhaupt, daß Hr. C. überall den Poeten, und nicht die Personen reden läßt, und also in die Epische Schreibart steigt: daß er der Octavia Fußfaß drey mal wiederholt, und ihn eben dadurch verächt

ächtlich macht: das Peppaea nicht blutdürstig, sondern nur eitel und jätlich gewesen, daß ihr drohen nach Portugall zu gehen auch drey-mahl wiederkömmt: daß Tiridates zu prahlerhaft spricht, und seine Liebe zu grob für eine so tugendhafte Kaiserin entdeckt, der er zumühet ihren Gemahl zu ermorden: daß eben dieser Held den Nero, mit dem er ganz alleine spricht, und den zu straffen er die beste Gelegenheit hat, mit den kalten Drohworten verläßt, ihm am Euphrat den Krieg anzukündigen; daß endlich die angeetzte Uebersetzung aus dem Voltaire hin und wieder fehlerhaft ist, und 3. St. auf der 17. Seite man gerade das Widerspiel von dem findet, was Voltaire gesagt; On ne se doutoit pas &c. heißt: man hatte noch nicht gedacht, daß die Kunst des Terenz mit der Kunst der Locuste in einer Heyhe stünde, nicht aber: man hat nicht gezweifelt u. s. f.

Joh. Christoph Weiskner hat verlegt: Joh. Andr. Burkhardts Schrift und Vernunftmäßige Gedanken von dem Glauben der ungetauften Christen-Kinder. 1748: gr. 8. 15 und ein halber Bogen. Der gelehrte Hr. Verf. war erstlich vorhabens seine Gedanken von dem Glauben der ungetauften Christen-Kinder in einzeln kleinen Lateinischen Aufsätzen, so wie solche die Vorfällenheiten seiner Schule nach und nach erfordern würden, zu entwerffen; er hat aber seinen Entschluß geändert, und liefert diese Arbeit gegenwärtig unzerbrochen in einer Verknüpfung; und wir sind versichert, daß sie mit eben dem Beifal werde aufgenommen werden, welchen seine andere Schriften sich erworben. Wir treffen darin eben die Gründlichkeit der Gedanken, und den blühenden Stil an, welche seinen übrigen Schriften zur Zierde sind. Die ganze Schrift begreift 3 Haupt-Stücke. In dem ersten stehen die verschiedenen Meinungen, welche die Kirchen-Väter, Papisten, Reformirten und wir Evangelisch-Lutherischen vom Glauben der Kinder hegen. Das zweite handelt von den Grundsätzen, welche der Schriftmäßigen Lehre von dem Glauben der ungetauften Christen-Kinder müssen zum voraus gesetzt werden. Das dritte begreift die Erklärung des Glaubens der ungetauften Christen.

sten Kinder, woraus wir aus dem III. §. die ganze Meinung des H. Verf. die er in einen Schluß gebunden hat, anführen: „wo erstlich in einer Seele der natürliche Widerstand gehoben ist, ein vorzüglicher und muthwilliger Widerstand aber keinen Platz finden kan; zweitens entweder durch den ordentlichen Weg des Todes oder durch eine unmittelbare Wirkung Gottes die Hindernisse weggeräumt sind, welche die natürliche Fähigkeit zu denken und ein klares und deutliches Erkenntniß des Heils hindern; drittens die Seele, deren Seeligkeit und einfolgl. Glauben auch Gottesliebe haben will, durch den Geist des Glaubens unmittelbar erleuchtet wird; da kan und muß der Glaube entstehen. Nun geschiehet alles dieses in den Seelen der ungetauften Kinder entweder kurz vor ihrem Tode oder auch in dem Tode selbst, oder kurz, ohne einen merklichen Darzwischenraum der Zeit nach dem Tode; einfolglich können und müssen auch solche Kinder den Glauben haben. Wir bemerken nur noch, daß der Hr. Verfasser am Ende der Vorrede die Ausfertigung eines Sendschreibens an unsern Hrn. Prof. Simonetti über die Frage: ob das Wesen der menschlichen Seele im Denken bestehet? versprochen habe; welches er Anfangs dieser Abhandlung beizufügen Willens gewesen, aber durch Mangel der Zeit gehindert worden.

#### Hamburg.

Unter diesem Titel ist a. 1747. noch ein Schäferspiel mit dem falschen Rahmen des Drymantes herausgekommen. Es heißt der Leichtsinuige, und besteht nur in einer Abhandlung. Die Doris im zweyten Auftritt ist wohl etwas gar zu zudringlich, und nöthigt sich dem Seladon wieder die Regeln guter Sitten auf. Dieses letztern Prahlerey, da er seinen zweyen Mitbuhlern ins Gesicht sagt, er sey von ihren beyden Schönen geliebt, ist gar zu unvorsichtig, und fast unmöglich, da er die Folgen dieser Entdeckung auf keine Weise vor sich selbst verbergen können.

Leipzig.

Leipzig.

Der erste Band der allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und Lande ist bey Arkstee und Werkus versprochenen Massen auf der vorigen Messe ausgetheilt worden und 876 Seiten in 4. stark. Der schöne Druck, den Breitkopf besorgt hat, die saubern in Holland allerdings gestochnen Kupferplatten, und die nach der Französischen Ausgabe gezeichneten Charten sind ohne Tadel. Die Uebersetzung ist, wie wir es aus verschiedenen Stellen deutlich abnehmen, aus dem Englischen, und nicht aus dem Französischen, deutlich und rein abgefaßt. Es ist an dem, daß einige wenige Stellen eine kleine Verbesserung brauchen, Grana del Paradiso heißt Paradies-Körner, und nicht Paradies-Scharlach (p. 29.). Melassus oder Molosses p. 67. ist Zuker-Syrup. Die Städte auf Guinea p. 284. und anderstwo sind Flecken, und Town bedeutet eben sowohl einen ungemauerten offenen Ort, als eine wahre Stadt. Die Antilopen p. 403. sind Gazellen, eine eigene Art von Thieren aus dem Hirschgeschlechte, und keine Bastarde. Die Plantanen p. 452. sind eine Art der Musa, die heutiges Tages unter dem Nahmen Pijang selbst in Europa wohl bekannt ist. Diese wenige Anmerkungen machen wir aus keiner Tadelsucht, sondern bloß die unbekanntem Hrn. Uebersetzer zu überzeugen, daß wir ihre Arbeit mit Vergnügen und Aufmerksamkeit gelesen. Sie haben hin und wieder theils aus der Französischen, theils aus der Holländischen Ausgabe, theils aus ihrer eignen Einsicht einige Anmerkungen beygefügt, die die Erzählung erklären, verbessern, oder den Leser zur Warnung dienen. Man findet übrigens in diesem Bande die Reisen der Portugiesen, meist aus dem Faria du Sousa, theils aber aus dem D. Juan de Castro und andern. Die Englischen Reisen, die das übrige von diesem Bande ausmachen, sind aus denen Sammlungen des Purchas hergenommen. Sie reichen bis a. 1619. und bis ans Ende des 111. Buches von den 11igen Auszügen. Man verspricht in den  
Vor-

Vorreden eine mindere Trockenheit in den folgenden Bänden. In diesen sind die Portugiesischen Nachrichten fast von lauter Kriegen, und die Englischen von kleinen Kauffarthy-Geschichten, dabey die Känntniß der Natur, die doch die Hauptabsicht der Reisen sein sollte, ziemlich aus der Acht gelassen worden. Doch dieses sind Mängel des Englischen Werkes, und werden in den folgenden Theilen, die aus den neuesten Reisebeschreibungen ausgezogen sind, hoffentlich verbessert werden.

Gegner hat a. 1747. abgedruckt: Der bey den Frauenzimmer-Krankheiten glücklich curirende Medicus: dem beygefügt die nach Pflicht und Wissenschaft handleistende Hebamme, samt der vorichtigen Amme. Durch D. Lud. Wilhelm von Knor. Der Titel zeigt den Inhalt des Werkes genugsam an. In der Ausführung wird man öftere Recepte, und im übrigen nichts antreffen, das von schwerem Begriffe oder weilläuffiger Erdrterung sein möchte.

#### Gießen.

Krieger hat a. 1747. in Octav auf 302 Seiten abgedruckt Joh. Jacob Schlierbachs Hessendarinstädtischen Landphysici Versuch und Vorstellung vom Nutzen und Schaden des Aderlassens. Hr. S. durchgeht der Ordnung nach fast alle Krankheiten: er betrachtet bey einer jeden den Nutzen oder den Schaden des Aderlassens, theils aus eigener Erfahrung, theils auch aus den besten Schriftstellern, und entscheidet die Frage ob, wann, und wie stark, die Aderlässe zuzugeben seye. Da er aber sehr viel Achtung für die Bewegungen der Natur hat, so ist er überhaupt etwas forcht- sam bey der Aderlässe, und fürchtet, die Wege der Natur dadurch zu stören.

---

#### Druckfehler.

P. 148. l. 20. am Ende lösche das auch aus.  
und p. 149. l. 10. das D.



1748.

Jahr



22.

Stück.

Göttingische  
**Zeitungen**

von

**Gelehrten Sachen**

Den 26. Februarius.



Göttingen.

In dem Anschläge zu des H. D. Seips Inaugural Disputation, welcher 20 S. füllet, fährt der Hr. Hofrath Wahl fort, zu behaupten, daß das Römische Recht in Deutschland allemal gelte, sofern es sich auf unsern Zustand anwenden läffet. In der angefangenen Lehre von dem Besitz unterscheidet der Hr. H. das Besizungsrecht, von dem körperlichen Besize selbst, und behauptet, daß jenes nicht aber dieses auf den Erben ohne dessen That oder körperliche Ergreifung übertragen werden könne; mit hin derjenige, so den Besitz ergriffen, ungeachtet er nicht dazu berechtiget, in dem sogenannten possessorio summari- rit



riissimo geschüzet werden müsse. Diese Sätze bestärket der Hr. S. W. mit Entscheidungen der höchsten Reichsgerichte. Woraus demnach erhellet, daß diejenigen Rechtsgelehrten irren, welche die bekannten Verfügungen des Deutschen Rechts also auslegen, als ob der Erbe auch den körperlichen Besitz ohne Ergreifung erlange; ingl. daß das Römische Recht vor dem Deutschen den Vorzug habe.

Den 3. Novembr: wurde der gekrönte Dichter und gewesene Rector in der Stadtschule zu Trendelenburg Hr. Christoph Philip Hüster von dem Hrn. Decano der Phil. Facultät alhier Hr. Ludwig Martin Kahle, zum Philos. Doctore mit Bestimmung der sämtl. Lehrer der Weltweisheit alhier nach den gewöhnlichen Gebräuchen erklärt.

#### London.

Stirckland Gough hat bey Noirse eine kleine Schrift drucken lassen, wovon der Titel heißt A discussion of four popular Questions between Papists and Protestants. Diese vier Hauptwichtigkeiten der Protestantischen und Römischen Kirche sind folgende. Das mehrere Alterthum und folglich der Vorzug dieser letztern Kirche. Die Hoffnung zur Seligkeit in derselben, die sie uns abspricht, wir aber ihr nicht gänzlich versagen. Der Wohlstand des Gottesdienstes. Die christliche Liebe, und das strenge Leben eines Theiles der Geistlichen. Die Absicht des Hrn. Gough ist, junge und unfürsichtige Leute zu bewahren, daß sie sich nicht durch diese Scheingründe zur Römischen Kirche verführen lassen, als welche durch ihre Abgeschickte hauptsächlich gebraucht werden. In einem Anhang zeigt man durch wirkliche Geschichte den beharrlich gegen alle andern Kirchen eifernden und unterdrückenden Geist der R. Kirche.

Hr. Aulai Mac Aulai läßt gegen einen Vorschuß von einer halben Guinee drucken A new method of shorthand or Polygraphy D. ist. Eine neue Erfindung geschwind zu schreiben. Man verspricht in diesem Buche, das anfangs

Jenners fertig worden, daß ein jeder, auch mit mäßigen Gaben, daraus die ganze Kunst die Worte eines Redners nachzuschreiben begreifen werde. Man beruft sich auf die wenige Anzahl der nöthigen Zeichen oder Ziffern, die sehr leicht auswendig zu lernen seye, und insbesondre auf die Erfahrung derjenigen, die sich derselben bedient.

Hr. Nugent hat aus dem Französischen die Anfangsworte, oder sogenannten Wurzeln der Griechischen Sprache ausgezogen, und bey Rourse vermehrt herausgegeben. Er hat ein alphabetisches Verzeichniß der Englischen Wörter beygefügt, die aus dem Griechischen herkommen, und eine Abhandlung von den sogenannten Partikeln.

Billingsby hat in Folio drucken lassen *The whole proceeding in the house of Peers &c.* oder die vollständige Erzählung alles dessen, was das Ober-Haus in der Klage des versammelten Parlamentes wider Simon-Lord Lovat vorgenommen. Der Anfang dieser Klage war dem 9. März in Westminsterhall, und sie dauerte auf eine in England ganz ungewöhnliche Art, indem sie den 10. 11. 13. 16. 18. 19. Tag des Märzmonats fortgesetzt worden, als an welchem das Endurtheil über den Lord ausgesprochen, und er des Hochverrats schuldig erkannt ist. Man findet hier die wahren unverfälschten Reden des alten Lovats, und alles ist zuverlässig.

Von des Hrn. Adams *Micrography*, davon wir den Leser auf der 290 Seite 1747. eine Nachricht mitgetheilt, ist eine neue Auflage gedruckt, wobey als ein Anhang des Joblots Anmerkungen über die in verschiedenen abgekochten Wassern befindlichen Thiere, und ein Auszug aus dem Werke des Hrn. Trembley über die süßen Wasservielfüße angebracht ist.

Hr. Schwanberg, der ein Deutscher sein soll, und eine Arznei wider den Stein unter dem Titel *liquidhell* verkauft, hat davon eine Abhandlung drucken lassen, worin er sich nicht vergnügt ihre unfehlbare Kraft wider dieses grausame Uebel anzupreisen, sondern dieselbe auch für die *Wind-*

colic, das Hypochondrische Uebel, die Winde, die Durchfälle, das Herzweh, die Harnstrenge, und die Zuckungen und Fieber bey jungen Kindern anrühmt. Bey Cooper.

Ferner hat man eine zur Englischen Geschichte dienliche zuverlässige Nachricht von dem jetzt sitzenden und neulich eröffneten zehnten Parlament von Großbritannien bey Baldwin gedruckt. Die Peers des Reiches, ihre ältesten Söhne, und ihre Landgüter; die Graffschaften, Städte, Flecken und Seehaven: die Nahmen derer für ein jedes Wahlort sitzenden Mitglieder des Unterhauses, ihre Bedienungen, die Ritter der dreyen Orden vom Hosenbände, vom Bade, und von der Distel, und andre zur Kenntniß derer vornehmsten Personen im Reiche gehörige Nachrichten sind hiebey anzutreffen.

### Braunschweig und Hamburg.

Unter diesem Titel sind uns zu Handen gekommen Sechs Schauspiele aus dem Französischen übersetzt in Octav. Der ungenannte Verfasser klagt mit dem größten Recht in seiner Vorrede über den Mangel des Geschmacks in den Schauspielen, der in Deutschland noch herrscht. Es ist auch an dem, daß diesem Mangel auf keine andere Art besser abgeholfen wird, als wenn man der Nation einen Vorrath von Meisterstücken in die Hände schafft. In Deutschland sind dergleichen so leicht nicht zu finden, und der Mangel an guten Schauspielern und ordentlichen Schaubühnen hilft auch dazu, daß es wenige gute Verfasser giebt. Also muß man die besten Ausarbeitungen anderer Völker übersetzen, die es uns in dieser Art von Schriften zuvorthun. Die Wahl des B. ist diesesmahl auf den Oedipus (dann Oedipp ist wieder die Etymologie) des Voltaire, desselben Mahomet, (den ich aber nicht kenne, wenn man ihn einen Schwärmer nennt), den verächtlichen Philosophen des angenehmen des Touches, den Spieler des Regnard, die Grattien, und die Zineide gefallen. In der Uebersetzung hat der B. mehr auf die Beybehaltung des Sinnes der Urkunde, als auf die Leichtigkeit des Reimen-oder auf das

das Silbenmaaß gesehen, mit welchem letzteren er insbesond're fast wie ein Franzose umgeht.

Langensalka.

Bei Johann Christian Martini sind an das Licht getreten: Schrift und Vernunftmäßige Gedanken von der Fortpflanzung der Erbsünde der praeeistenz der Seele Christi, und Annehmung seiner menschlichen Natur von der Jungfrauen Maria, wobey die Meynung des Hrn. M. Jac. Carpovii in seiner Commentatione de neganda animae Christi praeeistentia zugleich bescheidenlich geprüfet wird, entworffen von Sincero Alethaco 1747. 8. 6 Bogen. Wir können nicht leugnen, daß wir bei der Ansicht des ersten Beweises dieser Schrift eben nicht den vortheilhaftesten Begriff von des verkapten Verfassers Vermögen gelehrte Streitigkeiten zu endigen fassen können. Ein kurzer aber getreuer Auszug davon wird unsere Leser auch die Gedankens-Art desselben in dem folgenden lehren. Der Satz ist, die Seele ist ein einfaches Wesen. Dazu theilet der Hr. V. einen vierfachen Beweis mit: 1) weil Gott ein einfaches Wesen ist, der Ursprung aller Dinge von Gott kan also nichts anders mit sich bringen, als daß von einem einfachen Wesen lauter einfache Dinge herkommen. 2) Weil die Seele ein denkendes Wesen ist, die Materie aber kan nicht denken, denn sonst müste auch ein Stein, Holz, Bein gedencken können, welches aber der Erfahrung so wohl, als der Möglichkeit zuwieder ist. Hiebei wird nachher etwas verwirret von dem gewöhnlichen Beweise, daß die Materie nicht denken könne, vorgetragen. 3) Die Seele ist ein thätiges Wesen und hat eine Kraft zu denken. Diese wirksame Kraft kan kein Körper haben; denn ein Körper würcket nicht anders, als durch eine Bewegung, wodurch er aus seiner Ruhe getrieben wird, indem er ein bloß leidendes Ding ist, folglich kan keiner Materie ein Gedanke beygelegt werden, weil derselbe ein wirkames Wesen voraussetzt. 4) Die Schrift bestätiget es Luc. I. 46, 47.

1 Thess. V. 23. Ap. Gesch. VII. 58. Luc. XXIV. 38. Mehrere Zeugnisse von der Beschaffenheit dieser Schrift werden unsere Leser nicht fordern: das folgende ist in der Ausführung diesem gleich. Der Verf. will darin vornehmlich beweisen, daß die Erbsünde in Seele und Leib bestehe; daß dieselbe nach dem Leibe des Menschen fortgepflanzt werde, als nach welchem eine natürliche Zeug- und Fortpflanzung möglich; daß alle Seelen in der ersten Schöpfung von Gott hervorgebracht worden, und das Ebenbild Gottes erhalten, auch nachher behalten, aber ohne Ausübung; daß diese reine Seelen in der natürlichen Empfängnis mit den sündlichen und unreinen Leibern, dazu sie Gott vom Anfang bestimmt, verbunden und also angefleckt würden. Von der Seele Christi nimat er die Präexistenz gleichfalls an, und sucht den Hrn. Carpov zu widerlegen, der die unmittelbare Schöpfung derselben behauptet hatte. Das gute, so wir in dieser Schrift loben können, ist, daß der Verf. seinen Gegner nicht hart angreiffet; darin scheint uns der Verf. außer andern Fehlern aber gar sehr zu verstoffen, daß er die heil. Schrift zum Beweis willkürlicher philosophischer Meinungen verdrehet, und noch mehr, daß er dergleichen Meinungen zur Erklärung der Geheimnisse des Glaubens anwenden will.

#### Amsterdam und Leipzig.

Bev Arksee' und Merkus ist vor einiger Zeit der achte Theil der *Histoire universelle* depuis le commencement du monde jusqu' a present, traduite de l'Anglois d'une Societe de Gens de lettres, auf 652 S. 4. ans Licht getreten. In diesen Theile werden die Römischen Geschichte vorgetragen, welche jedoch allhier nicht geendiget sind, sondern im folgenden fortgesetzt werden. Eine Beschreibung von Italien stehet voran, und die zum Theil fabelhaften Geschichte der ältesten Völker in Italien, als der Könige von Etrurien, Latium, Alba &c. sind gleichfalls kürzlich erzählt.

Delft.

Delft.

Boitet hat a. 1747. in 4. auf 600 Seiten gedruckt Beschryving der Statt Oudewater, dann den Titel können wir, wegen seiner Weitläufigkeit, unmöglich hersehen. Der Verfasser davon ist Hr. Gaspar Rudolf van Kinschot Hr. von Nicuwenkerk, Baljum, Schout und Dyckgraf zu Oudewater, dem also die hier einschlagenden Materien nicht anderst als sehr bekannt sein können, und dem alle Archiven und alte Urkunden offen gestanden. Er fängt seine Geschichte da an, wo man etwas gewisses von Oudewater weiß, und wo sie noch unter Utrecht gestanden, da sie hingegen izt eine von den ein- und dreyßig Städten der Graffschaft Holland ist. Er zeigt, daß diese Stadt mit Altemaar und Delft in uralten Zeiten in einer gewissen Verbündniß gelebt, und deswegen in jeder von den dreyen Städten noch izt auf einem Thurme aller dreyen Städte Wapen vereinigt gesehen werden. Er zählet die gelehrten Männer, die diese Stadt gezeugt, worunter Arminius und Snellius allerdings einen grossen Nahmen erworben haben. Er beschreibet ihre Vorrechte, Regierungsform, Unglücksfälle: und insbesondere ihre Eroberung und Verheerung, die sie a. 1572. von den Spaniern erlitten, ihre öffentliche Gebäude n. s. f. Unter den Vorrechten ist ein sehr besonders mit der Stadtwage verknüpft, als auf welcher man seit uralten Zeiten die wegen Zauberey angeklagten Leute gewogen, von welcher thörichten Gewohnheit noch a. 1729. ein Beyspiel vorgekommen, welches Hr. K. aus den öffentlichen Urkunden beschreibet. Endlich werden die Handvesten und Freybriefe, die diese Stadt von den Holländischen Grafen, und nachwärts von den Staaten erhalten, vollständig eingerükt.

Leipzig.

Der vermehrten Uebersetzung von des berühmten Bru-  
sen la Martiniere *Dictionnaire Geographique & Crisi-*  
*que* ist bisher in diesen Zeitungen keine Erwähnung ge-  
schehen.

schehen. Unseren Lesern wird es daher nicht unangenehm seyn, wenn wir die Aufschrift des Werkes hersehen, und dabey melden, zu welcher Zeit die verschiedenen Bände dieser Uebersetzung herausgekommen. Die Aufschrift heisset: *Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der ganzen Welt; oder grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon, darinnen die Beschreibung des Erdkreises, aller Monarchien, Kaiserthümer, Königreiche, Ehr- und Fürstenthümer, Republicanen, freyen Staaten, Stände und Herrschaften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stifter, Klöster, Gebürge, merkwürdigen Höhlen, Bergwerke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sandbänke, Meer-Eugen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesundbrunnen &c. nebst denen dazu gehörigen Denk- und Merkwürdigkeiten enthalten: Aus des berühmten Königlichen Spanischen Geographi Mr. BRUZEN le MARTINIERE *Dictionnaire Geographique & Critique* ins deutsche übersezt, mit vielen tausend Artikeln vermehret, und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert. Mit hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis. Verlegt's Johann Samuel Heinsius in groß Folio. Der erste Theil ist 1744. gedruckt, enthält den Buchstab A und füllet 1904. Col. 2ter Theil. 1744. B. 1984. Col. 3ter Theil 1745. C. 2144. Col. 4ter Theil 1745. D. E. F. 2008. Col. 5ter Theil 1746. G. H. 1960. Col. 6ster Theil. 1746. I. - L. 2080. Col. 7ter Theil. 1747. L. - M. 2166. Col. 8ter Theil. 1747. N. - Ph. 1984. Col.*

Marburg. Der durch Uebersetzung der Novellen und durch seine *Dubia iuris-naturae* so berühmte Hr. Vicekanzler Zomberg zu Vach ist am 20. Febr. mit Tode abgegangen.

Der jüngere Hr. Prof. Schröder wird nächstens seinem ohnlängst erhaltenen Berufe als Lehrer der Orientalischen Sprachen nach Gröningen folgen.



1748.

Jahr



23.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Dritte Zugabe zum Februar.



Paris.

**D**ieselbst ist noch im abgewichenem Jahre bey Giffart gedrucket: Les Prejugés du Public, avec des observations, par Mr. Denesle 8. Der Verfasser hat sich vorgesetzt in dem unternommenem Werke die verschiedenen Vorurtheile zu prüfen, welche sich in den neueren Zeiten bey der Beurtheil- und Vergleichung der alten und neueren Schriftsteller äussern. Das ganze Werk ist in 54. Capitul vertheilet. Wir wollen davon die erstern 28. vornehmen, und wegen Kürze der Zeit und Raums die folgenden der nechsten Gelegenheit aufbehalten. Der B. ist in den ersten Hauptstücken beschäftigt, den wahren Grund davon zu zeigen, warum der Werth der alten Griechischen



griechen und Römischen Schriftsteller, bis auf unsere Zeiten unverrückt bleibe, da jedoch von den neueren, kaum einer dieses Glückes sich auf ein Jahrhundert zu erfreuen habe. Alles Zusammengejetete hat seinen geringen Anfang und fortgehenden Wachsthum zu einer bestimmten Größe. Bevor die Mathematik, Sternsehkunst, Weltweisheit u. zu einiger Verfassung gediehen, haben durch viele Jahrhunderte einzelne Wahrheiten hie und da müssen gesammelt werden. Die Chaldäer, Aegyptier, Perser und Römer haben in der Folge der Zeiten einer von dem andern diese Sammlungen ererbet. Die Nord- und Abendseitigen Völker, welche wegen ihrer Lage und inneren Verfassung erst spät dazu gelangt, haben aus jenen Quellen auf einmahl einen Reichthum von Verstand, Wissenschaft und Sittlichkeit geschöpft. Sie sind also dem Alterthum vieles schuldig. Dessen Sprache bleibt allezeit schön; denn sie ist keiner Richtigkunst und Verbesserung unterworfen. Der Neid und andre Leidenschaften, welche die zugleich lebende Gelehrte plagen, haben auf jenes keine Wirkung. Jedoch ist in denen Alten nicht alles verständig, schön und gründlich. Ein jeder Zeitraum, ein jedes Volk hat seine besondere Art zu denken und zu reden. Vieles würde lächerlich, unanständig und seichte werden, wenn es aus dem Alterthum unter uns wolte geltend gemacht werden. Mr. Denesle giebet also in dem 5ten und folgenden Capituln verschiedene erbauliche Beyspiele und vernünftige Vorschriften hiervon an. Insonderheit sind die letzteren Abtheilungen dieses Bandes mit vielen nützlichen und angenehmen Anmerkungen über die Vergleichung der alten und neuen Dichtkunst erfüllet. Der Französische muntere Geist blicket überall hervor, und machet die Schreibart lebhaft. Jedoch ist er hin und wieder sehr partheyisch, und Boileau selbst muß dem jetztlebenden Französischen Virgil ein Opfer werden. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß sich von den Gedanken des Verfassers hin und wieder sehr nützliche, zum Theil neue Bemerkungen und Regeln absondern lassen. Wir behielten uns vor,  
hievon

hievon bey nächster Anzeige des zweyten Theils ein mehreres beyzubringen.

### Copenhagen.

Alhier ist vor kurzem eine Dänische Uebersetzung von des Spanischen Staats-Secretarii Don Antonio de Solis Historie von der Eroberung Mexico zum Vorschein gekommen, welche den Titel führet: Historie om Conquæten af Mexico, elles om Indtagelsen af det Nordlige America bekiendt under Navnet af Nye Spanien, skrevet paa Spansk af Don Antonio de Solis, Staats-Secretaire hos Hans Catholske Majestet og överste Chronologus over Indien, overfatt af Birgitte Lange 8. 2. Alphab. 18. Bog. Es gereicht dem Nordischen Frauenzimmer zur Ehre, daß die Frau Birgitte Lange sich die Mühe genommen, eitt Buch aus der Spanischen Sprache in die Dänische zu übersehen, und ist sothane ihre Arbeit um so mehr zu loben, je weniger Sie Vorgänger unter ihren Landsleuten bishero gehabt hat. Man muß auch diesem geschickten Frauenzimmer das Zeugniß geben, daß ihr diese Arbeit wohl gelungen sey. Da Antonii de Solis Werk allbereits in die Französische Sprache übersezt, und mithin unter denen Gelehrten, sowohl als andern Liebhabern der Geschichte schon zur Genüge bekannt ist, so erwähnen wir von dessen Inhalt nichts, sondern halten uns bloß an der Frau Lange eigene Arbeit. Selbige ist mit einer sehr lebhaften Zuschrift an Ihre Königl. Majest. unsere jetzt regierende allergnädigste Königin gezieret, und liefert hernach in einer Vorrede dem Leser die vornehmsten Bewegungsgründe, welche die geschickte Uebersetzerin bewogen haben, Hand an dieses Werk zu legen. Sie tabelt in dieser Vorrede an ihren Landsleuten mit Recht, daß sie sich nicht genugsame Mühe geben, gute ausländische Historienbücher in ihre Muttersprache zu übersehen. Und da es an Leuten nicht fehlet, welche Jahr aus Jahr ein mit Uebersetzungen umgehen, so wäre es zu wünschen, daß alle dergleichen Leute so eine gute Wahl treffen mögten, wie die

Frau Lange, so würde man nicht mit der elenden Hübnerischen Historie, oder wohl gar mit tausend und einer Nacht, tausend und einen Tag, und wie dergleichen schlechte und eckelhafte Fabel-Schreiber mehr heißen mögen, den Anfang machen, um bey seinen Landsleuten den Appetit zum Lesen zu erwecken. Hierauf nimmt sich die geschickte Uebersetzerin die Freiheit, diejenigen zu widerlegen, welche denen Spaniern wegen der Einnahme von America die größten Ungerechtigkeiten nachsagen, und unmenschliche Grausamkeiten andichten; Und da unter unsern heimischen Scribenten sich jemand gefunden hat, welcher den grossen Landbesieger Hernan Cortès, als einen Unmenschen abmahlet, der viele 1000. unschuldige Indianer auf die allergrausamste Weise hinrichten lassen, so vertheidiget Sie diesen Ihren Helden gegen diesen berühmten Mann, und weist Ihm, wie Er allzuleichtgläubig gewesen sey, und sich Fabeln vor wahre Historien habe aufbürden lassen. Dem sey aber, wie ihm wolle, so siehet man doch, daß es der Frau Lange ganzer Ernst nicht sey, das Betragen der Spanier mit denen Indianern zu rechtfertigen, weiln sie selber zuletzt saget, Hernan Cortès habe es gemacht wie andere Sieger, welches schon genug ist, es uns zu verstehen zu geben, was Sie von ihrem Helden vor Gedanken habe. Zuletzt verspricht Sie noch, daß Sie auch des Garcilazzo Ynca Historie von Peru in Ihre Mutter-sprache übersetzen wolle, wann es anderts ihre schwächliche Gesundheit zulassen werde. Wir wünschen von Herzen, daß solche Sie an einem so löblichen Vorhaben nicht verhindern möge, und hoffen zu unsern Landsleuten, daß ihnen der gute Geschmack, der in dieser Schrift herrschet, vor andern elenden und mageren Schriften, die uns unsere Uebersetzer aus fremden Sprachen liefern, einen Eckel machen möge. Wir sehen auch um so mehr sothaner Uebersetzung von des Garcilazzo Ynca Werk mit Verlangen entgegen, weiln eines Theils, wann Hernan Cortès verdienet, daß sein Andenken wegen der Eroberung des grossen Reichs Mexico bey der Nachwelt erhalten werde, gewißlich

Franciscus

Franciscus Pizarro, welcher das reiche und mächtige Peru denen Spaniern unterwürfig gemacht hat, nicht minder würdig ist, daß sein Name zu keiner Zeit in Vergessenheit kommen möge: andern theils aber die unglückselige Schicksale des letzten Peruanischen Königes Atapaliba, eben sowohl als das Unglück, so den grossen Mexicanischen Monarchen Montezuma betroffen, nebst dem jämmerlichen Untergang und fast gänzlicher Ausrottung zweyer so zahlreicher Nationen, welche nur diejenige, die die Spanische Geschichtschreiber nicht gelesen haben, vor Barbaren halten, bey vernünftigen Lesern gewißlich ein Nachdenken erwecken muß, wie schrecklich die Strafgerichte Gottes seyn, wann ein Volk einmahl das Maaß seiner Sünden voll gemacht hat. Inmassen es ohne hierunter auf den Eifer eines erzürnten Gottes zu sehen, ohnmöglich gewesen wäre, daß so viele Millionen Menschen, denen es weder an Verstand und Arglistigkeit, noch an Herz und Muth gefehlet hat, von so wenigen Spaniern hätten können unterzungen und vertilget werden.

Bern.

Unter der Aufschrift von Cologne chez Pierre Marteau sind in dem vergangnem Jahre hier herausgekommen; Essays de Poësies par Monsieur L. . . . Leuium spectacula rerum. Der geschickte Verfasser dieser wolgerathenen Versuche ist Hr. Verber ein junger Bernerischer Gelehrter. Er liefert uns hier zwar, wie er auf dem Titel sagt, nur Kleinigkeiten, aber es seyn in der That allerliebste Kleinigkeiten, und es wäre zu wünschen, daß die Kleinigkeiten, womit uns die deutschen Poetaster in ihren meisten Monatschriften zu überschwemmen pflegen, solche Kleinigkeiten wären. Er ist überaus aufgewekt und scherzhaft, aber seine Scherze seyn edel, und können auch mit der schärfsten Zugend bestehen; Seine Lobeserhebungen seyn überaus fein, und seine Freundschaftsversicherungen seyn überaus zärtlich. Hier ist eine Probe der ersten:

182 III. Zugabe zum Februar.

Tout est heureux sous votre empire.  
 Tout rit. Tout aime. Tout respire  
 La joye, la paix, & la douceur;  
 Chez vous l'esprit trouve a s'instruire,  
 Chez vous le Coeur . . . . on peut trop dire,  
 Faisons ici taire le Coeur.

**Seht** hier eine Probe der letztern.  
 De deux dons precieux le Ciel orna ma vie,  
 Je dois a sa sage bontè  
 Un Coeur sensible a l'amitiè  
 Et l'Amour de la Poesie,  
 C'est assez recevoir, assez pour etre heureux,  
 Si je puis a ton coeur les consacrer tous deux.

Hr. L. zeigt auch, daß er die Gabe geistreich zu schreiben nicht bloß zu Scherze anwenden will, er braucht dieselbe auch uns die Tugend liebenswürdig zu machen: Möchten ihm doch dieses seine, insonderheit die Französischen Mitbrüder im Apollo ablernen. Er erzählt uns zu diesem Zwecke die Geschichte des Simonides auf eine Art, die nur bey rohen Seelen, welche keine Empfindung der Menschenliebe haben, wird ohne Wirkung gelesen werden. Die Schlußlehre, die er daraus zieht, ist:

Faites du bien au malheureux.  
 Ce Dieu que l'on sert dans nos temples  
 Lui meme le reçoit pour eux:  
 Oui: et dans le siecle ou nous sommes,  
 Et dans celui de nos Aïeux:  
 Rien n'est plus vrai: L'Ami des hommes  
 Fut de tout tems l'Ami des Dieux.

Das Lob das er in einem andern Stücke, *la pomme d'or*, der Weltweisheit gibt, ist allzu schön, als daß es hier nicht noch sollte angeführet werden. Er führet die *Mimnera* redend ein:

Mortels vous devès tout a la philosophie;  
 Sans elle pour jamais, esclaves de l'erreur  
 Vous eussiés ignorè l'usage de la vie;  
 Vous eussiés ignorè la route du bonheur.

Et

### III. Zugabe zum Februar. 183

Et de vos joies, et de vos larmes  
C'est elle qui regle le Cours,  
C'est elle dont la main embellit par ses charmes,  
Le sombre Tableau de vos jours.  
Les Richesses, les Biens, le Rang et la puissance,  
Peuvent flatter l'avare ou bien l'ambitieux!  
Mais les tresors de la science  
Seuls rendent l'homme sage, seuls le rendent heu-  
reux.

Es ist immer Schade, daß in diesen artigen Stücken  
bisweilen einige nicht geringe Unrichtigkeiten wider die  
Sprache mit unterlauffen, um desto mehr, da es alle  
kleine Stücke seyn, bey welchen man einen weit größern  
Fleiß in der Ausarbeitung erfordert, als in großen Ge-  
dichten, dann nur

opere in longo fas est obrepere somnum.

#### Frankfurt an der Oder.

Wir haben vor einiger Zeit in diesen Zeitungen einer  
neuen Auflage von Brunemanni processu civili & in-  
quisitorio Erwähnung gethan. Weil nun der D. Zoll eine  
kleine Vorrede zur Vertheidigung der Advocaten dem Wer-  
ke vorgesetzt, sind einige auf die Gedanken gerathen, als  
wenn sich auch alle Zusätze von ihm herschrieben. Wir wol-  
len also nur kürlich erinnern, daß schon vorher bey dem  
Civil-Proceß einige Zusätze befindlich gewesen, welche  
von andern verfertiget worden, und daß gedachter Advoca-  
t Zoll selbige in etwas vermehret. Was hergegen die  
Zusätze zu dem Inquisitions-Proceß anlanget, so sind  
selbige ganz neu, und von dem Professore Codicis allhier,  
Herrn Peslern verfertiget worden.

#### Leiden.

Die Gebrüdere Verbeek haben von des seel. Herrn  
G. R. Heineccii Historia iuris eine sehr vermehrte Aus-  
gabe, unter der Presse. Der hochberühmte Herr Hostrath  
Ritter zu Wittenberg hat die Vermehrungen verfertiget,  
die

die dieser Edition einen grossen Vorzug ertheilen. Künftige Werke soll das ganze Buch fertig seyn.

Auch bey Haaken lästet der Prof. Theol. zu Bremen Tfen, eine Sammlung von Dissertationibus drucken, welche wegen Mannigfaltigkeit der Materien und fleißiger Ausarbeitung allgemeinen Beyfall erwarten.

#### Basel.

Der hiesige Buchführer Brandmüller welcher den vortreflichen Thesaurum iuris Romani in 5. Theilen wieder aufgelegt, hat sich auf Anhalten vieler Gelehrten entschlossen, nunmehr auch den 6ten Theil hinzuzufügen, und darin bloß diejenigen Schriften zu bringen, welche zur Erläuterung der Römischen Gesetze, 3. E. ad legem Falci- diam, Iuliam & Papiam Poppaeam, Pompeiam de parricidiis &c. &c. verfertigt worden. Er bittet sich hierzu den Beytrag der Gelehrten aus, und wird nächstens das Verzeichniß von den Schriften, welche darinn kommen sollen, drucken lassen, um erst das Urtheil verständiger Leser zu erfahren, und allenfalls hier und da eine Veränderung zu machen. Auch Disputationes sollen in dieser Sammlung Platz finden.

#### Mailand.

In der Ambrosianischen Druckerey sind aus der Preße gekommen: *S. Caroli Borromei* S. R. E. Cardinalis Archiepisc. Mediol. *Homilia* nunc primum ex MSS. codicibus bibliothecæ Ambros. in lucem productæ, *Iosephi Antonii Saxii* præfatione & annotationibus illustratæ &c. 1747. Tom. I. 400. S. Tom. 2. 457. S. 4. Der Herausgeber dieses Manuscripts H. D. Cassi handelt in der Vorrede umständlich von seines Heiligen Gelehrsamkeit, Schriften und Liebe zu den Wissenschaften und Gelehrten. Sodann giebet er Nachricht von dem Vorhaben, durch die gedachte Druckerey die Manuscripte des Ambrosianischen Bücherschatzes gemein zu machen. Der erste Band dieses Werks enthält übrigens 45, und der zweyte 74 heilige Reden, welche absonderlich für die Religionsverwandten der Römischen Kirche, gar erbaulich sind.



1748.

Jahr



24.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 29. Februarius.



Göttingen.

Die hiesige Königl. Akademie der Deutschen Sprachwissenschaften, welche nunmehr bereits 10. volle Jahre in erwünschtem Flor gestanden, und täglich mehr emporsteiget, beging am 13. d. M. ihren Geburtstag mit allen Feierlichkeiten. Der würdige Sohn unsers vortreflichen Hrn. Kanzlers, Hr. Gottlieb Christian von Mosheim hielt an demselbigen in dem hiesigen grossen Universitäts-Auditorio in Gegenwart unsrer Herren Grafen und einer ungemeinen Anzahl von Zuhörern mit allgemeinem Beifalle eine öffentliche Rede, worinn er unsern grossen Monarchen des Britannischen Thrones als einen Beschützer der Deutschen vorstellere. Wie diese blühende Gesellschaft



schaft sich auch auswärtig immer mehr und mehr durch verdiente Mitglieder ausbreitet, und sonderlich auch den Vorzug hat, daß sie aus dem schönen Geschlechte solche Personen aufweisen kan, die ausser der Geschillichkeit in häuslichen Geschäften auch Geschmack und Stärke in den schönen Wissenschaften besitzen; so hat sie noch kürzlich das Glück gehabt, in der Person der Jungfer Sophie Elisabeth Leonhart, einer Tochter des Königl. Kämmerers, Hrn. Leonharts, in Hannover, ein Mitglied zu finden, die ihrem Vaterlande und Geschlechte die größte Ehre macht, und vollkommen verdienet, dem übrigen Frauenzimmer dieses Ordens, der Fr. Expeditionsrätthin Riegers zu Stutgard, der Fr. Amtsverwalterin Listnen zu Altengleichen, und der Jungfer Löbern in Altenburg an die Seite gesetzt zu werden. Ihre Aufnahme ist von der gelehrten Jungfer Löber neiner belobten Tochter des jüngst verstorbenen berühmten Sachengothaischen Konsistorial- und Kirchenraths, Hr. D. Christian Löbers, in einer wolgesetzten Ode Namens der Gesellschaft besungen worden, worauf unsere geschickte Dichterin mittelst einer überaus schönen Ode an die Gesellschaft gedanket, und der gelehrte Hr. Licentiat Joh. Fried. Eisenhart, aus Speier, hat durch eine Ode im Rahmen derselben wieder darauf geantwortet.

Der Hr. Prof. Kortholt hat zu Lemgow in Meyerschen Verlag eine gelehrte Schrift seines seel. Großvaters wieder auflegen lassen, wovon der vollständige Titel folgender ist: Christiani Kortholti S. Theol. quondam Doctoris & P. Prim. Academiaeque Kiloniensis Pro-Cancellarii Pastor fidelis, s. de officio ministrorum ecclesiae opusculum. Ex manu exarato scripto pie demortui avi sui, addita de *exhortatione* verbi diuini commentatione in usum praelectionum Academicarum iterum publicavit D. Christian Kortholtus S. Theol. P. & ad aedem Acad. V. D. M. 1748. 8. 15 Bogen. Der sel. D. Kortholt, dessen Gedächtniß beständig bei der Kirche in Segen bleiben wird hat diesen Entwurf einer Pastoraltheologie bei seinen Vorlesun-

lesungen gebraucht; nach dessen Tode aber trat er zu Hamburg 1696. in 12. ans Licht. Es sind darin die vornehmsten Pflichten, welche Lehrer bei den verschiedenen Vorlesungen ihres Amtes zu beobachten haben in 9. Capiteln vortragen worden, und die größten Theologen haben denselben hochgeschätzt. Unser Hr. Prof., welcher den billigen Ruhm des Kortholtischen Namens annoch erhält, hat dieses Buch zwar un geändert auflegen lassen; die angehängte Rede aber von der Theilung göttlichen Wortes über 2 Tim. 2, 15. ist von dem Hrn. Prof. bei dem Antritt des Theologischen Lehramts hieselbst gehalten worden; worin er den Dienern göttlichen Wortes die besondere Klugheit in dem Vortrag der göttlichen Wahrheiten sich nach dem unterschiedenen Maß der Fähigkeit ihrer Zuhörer zu richten, anpreiset.

Paris.

Hr. Quesnai hat im vorigen Jahr seinen Essai physique sur Oeconomie animale in drey Octav Bänden stark vermehrt bey Cavalier drucken lassen. Es sollte wohl eigentlich eine Physiologie sein, aber dieser Wortreiche Verfasser hat sich in diese Schranken nicht einschließen wollen. Dieser erste Theil, der 612 Seiten ohne eine 112 Seiten starke Vorrede in sich hält, begreift eigentlich ein Stück aus der Naturlehre, und zwar das von den Elementen. In der Vorrede urtheilt und richtet Hr. Q. mit einer ungemeynen Freymüthigkeit über die Aerzte. Er rühmt sich einer 25. jährigen Ausübung der Arzneykunst, ob er wohl eigentlich ein Wundarzt ist, und preiset zugleich einen Mécenas, nemlich den Herzog von Noailles, der ihm die nöthige Mülhe zu seiner wichtigen Arbeit verschafft hat. Nach einem langen Umschweiff schließt er, mit allen andern Ärzten, man müste nothwendig die Theorie mit der Erfahrung verknüpfen. Er rühmt zwar den Boerhaave gleich nach dem Hippocrates und Galen: aber er klagt zugleich über seine einem Quesnai unstreitig sehr verhasste Kürze. Er führt die bekantesten Ausleger der Institutionen und der

Aphorismen zu Zeugen an, wie sehr es nöthig seye, die Beschreibungen und Begebenheiten in eine Ordnung zusammen zu tragen, worauf sich die Physiologie gründet. In der Ausführung selber handelt er von den sieben Elementen, denn er fügt den gewöhnlichen vieren, als einen besondern Grundstoff das Salz, das Del, und das Quecksilber bey. Von dem Feuer handelt er am weitläufigsten, ohne Zweifel, weil unlängst zu Paris auf dieses Element ein Preis gesetzt, und davon also vieles geschrieben, gemuhtmasset und erfahren worden, welches er sich zu Nutzen macht. Seine Gedanken sind uns in vielem neu vorgekommen, von der Gründlichkeit aber wird der Leser urtheilen. Er hält den Aether für die Ursache nicht nur von der Wärme, sondern auch von der Kälte: von jener, wenn er die Körper ausdähnt, von dieser, wann er sie zusammen drückt. Er wiederlegt diejenigen weitläuffig, die das Feuer bloß für eine Bewegung, und die Kälte für eine Ruhe ansehen. Wieder die anziehende Kraft ist er eben so eingenommen, und thut, wie fast alle Franzosen, als wann dieselbe das einzige in der Natur wäre, das wir nicht verstünden. Der Aether macht nach ihm die Kälte und die Wärme bloß nach dem seine Bewegung auf diese oder jene Art bestimmt worden, so daß eine zitternde Bewegung die Wärme, eine bloß zusammendrückende die Kälte verursacht. Ja er thut beides zugleich, er zeugt allemahl und beständig sowohl die Wärme und die Kälte; und treibt zugleich die Theile aus einander, und näher zusammen. Dieses scheint einen Widerspruch zu haben. Aber Hr. N. versichert das Widerspiel, und giebt zur Probe die einander entgegen gehende Ströme in dem Wasser und der Winde in der Luft. Ferner macht er harte Körper, wenn sie einander an vielen Stellen anrühren und flüßige, wann wenige Punkte auf einander passen. Hr. N. weiß noch viel mehreres vom Aether zu sagen, und die Schnellkraft entsteht gleichfalls aus demselben auf eine mechanische Art, die er erklärt. Hat Hr. N. sich bey allen diesen glüklichen Vermuthungen denn nicht mehr erinnert, wie sehr er in der Vorrede dar-

auf

auf gebracht, daß man nichts unerwiesenes annehmen solle? Weiter schreibt er das Licht sowohl als die Wärme zwar dem Aether zu, doch so, daß sie beyde aus ganz widerwärtigen Bewegungen entstehen, und das Licht die Wärme anschließt; hingegen aber die Wärme dem Licht keinen Platz zuläßt. Hat Hr. N. dann hier so gar die Brennpuncte vergessen, in welchen das näher zusammengebrachte Licht so heftig brennt, daß kein ander Feuer dergleichen Stärke hat? Er hält ferner die äussre Wärme für die Seele der Gewächse (Ame Vegetative), und selbst der Thiere, welches er durch die Ermunterung der aus der Kälte in die Wärme gebrachten Insecten erweist. Die Entzündung schreibt er der Befreyung der in den Körpern gebunden liegenden und sogenannten Fixen Luft zu. Man kan in der Schrift selber noch vielmehr besondre Gedanken lesen. Bey den andern Elementen ist Hr. N. viel kürzer: Zur Luft braucht er mehrentheils des Boerhaave Chymie. Bey der Erde wiederlegt er die dreyerley Erden des Becher's, und will von keiner entzündlichen, und zu Glase werdenden Erde wissen. Vom Glase führt er eine Erfahrung an, da der Salpeter Geist ein gläsernes Gefäß zerfressen, und mit dem Laugenfalze desselben zu einem Mittelsalz geworden. Er hält also das Glaswerden nicht für eine Zerstörung der Körper, wodurch die Natur des Salzes sich verändere. Vom Quecksilber handelt Hr. N. in diesem Bande gar nicht. Wir merken noch an, daß er wieder die Gewohnheit seiner Landesleute gar sehr ausführliche Register macht, und zu 369 Seiten des Buches, nicht weniger als 245 Seiten Register liefert.

#### Leiden.

Des alten und berühmten Lehrers der schönen Wissenschaften Liberii Hemsterhuys Rede, die er als Rector den 29. Junius gehalten, da der Prinz von Oranien die Academie besucht, ist auf latein in Folio auf 35 Seiten und auf Holländisch in 4. bey Luchtman gedruckt. Der Patriotische

Redner erkennt, daß die in Holland so leicht bewirkte Staatsveränderung ein Werk der sorgenden Vorsehung gewesen sey, die die Herzen von Millionen zur gleichen Zeit und fast zur gleichen Stunde, nach einer so langen Gleichgültigkeit, auf einmal gegen das Oranische Haus so kräftig geleitet hat. Er hat freymüthig die schimpfliche Beschönigung der Französischen Gewaltthätigkeiten aufgedeckt, die man der gesunden Vernunft der Europäer zu Traz mit einer angeblichen Freundschaft verdecken wollen, und das Brennen, das Verheeren selbst als Liebkosungen aufgedrungen. Er sagt den gewesenen Regenten der vereinigten Niederlande patriotisch unter die Augen, daß durch ihre Unachtsamkeit und Schlassucht alle die Nebel auf die Republic gezogen worden, unter welchen sie schmachtet. Die Schatzkammer war leer, die Flotten verfault, die Gemüther der Obriheiten getrennt, und der Untergang des Vaterlandes unvermeidlich, wann Gott nicht durch die Erhebung des Prinzen die Gemüther vereinigt, die Herzen der Batavier ermuntert, die Schatzkammer durch das allgemeine Vertrauen angefüllt, und durch mehrere Sorgfalt und Ernst mächtige Staaten zu Bündnissen erweckt hätte, die die Rettung der allgemeinen Freyheit zum Augenmerk haben. Er erhebt die Vorrechte der Statthalterschaft, und zieht diese oberste Würde in einem freyen Volke selbst der Königlich Majestät vor, weil sie auf nichts als auf die Liebe der Bürger sich gründet. Er empfiehlt endlich die von einem Oranischen Fürsten gestiftete hohe Schule dem Schutze des aus dem gleichen Blute entsprossenen Statthalters; und ein jeder redlicher Europäer wird mit ihm wünschen, daß die alles an sich raffende Ehrsucht des treulosen Frankreichs sich an diesem ihr von Gott entgegengesetzten Fürsten zerstoßen möge. Ein D. M. Rahmens Gottfried Decore hat diese Rede auch ins Französische übersetzt und auf seine Unkosten drucken lassen. Aber die gute Meinung dabey ist mehr wehrt, als die Ausführung, die etwas gespanntes und unnatürliches hat.

Halle

Halle.

Der Hr. Doctor Baumgarten hat im Gebauerischen Verlage im vorigen Jahre eine neue und bequeme Ausgabe der Symbolischen Bücher unserer Kirche besorget. Der Titel ist: Christliches Concordienbuch, darinnen öffentliche Bekenntnisse und Symbolische Schriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche enthalten sind, mit Beyfügung der verschiedenen Lesarten voriger Ausgaben, so wohl der einzelnen Bekenntnisse, als des gesammten Concordien-Buchs, herausgegeben von Siegm. Jac. Baumgarten. in 8. 3 Alph. 16 Bogen. Man darf hier keine neue Uebersetzung der Symbolischen Bücher suchen; die mehresten sind ursprünglich deutsch geschrieben, und die andern längst vorher übersezt worden, beide hat man beibehalten. Der Pippingischen Ausgabe ist man durchgängig und nach ihrer ganzen Einrichtung gefolget, nur daß das Mandat Churfürst Christian des II. und die Sächsischen Visitation-Artikel weggeblieben sind; auch ist die am Rande derselben befindliche Anweisung auf die Dresdnische Ausgabe von a. 1580. und die Lateinische Rechenbergische hinzugefüget worden. Wo in dem Abdruck des Textes wegen einer erweislichen Unrichtigkeit des Pippingischen Textes eine Aenderung vorgenommen ist, so geben die Anmerkungen davon Nachricht. Der Hr. D. Baumgarten hat eine sorgfältige Vergleichung der Symbolischen Bücher mit dem ersten und ächten Abdrucke, und den neuern beträchtlichen Ausgaben derselben angestellt. Das Verzeichniß der hiebei gebrauchten Bücher findet sich in der Vorrede und durch das ganze Buch sind sie nebst ihren Abweichungen mit dem Anfangs-Buchstaben unter dem Text bemerkt worden. Die Register sind nach dieser Ausgabe eingerichtet, und vollständiger als bei der Pippingischen. Man wird hieraus die Vorzüge dieser Ausgabe vor den bisherigen erkennen, und der Nuze davon leuchtet einem jeden von selbst ein.

Benedig.

## Venedig.

Bei Pasquali sind gedruckt: *Le Vite d'uomini illustri Fiorentini* scritte da Filippo VILLANI, ora per la prima volta date alla luce colle annotazioni del Conte *Giammaria MAZZUCHELLI* Acad. della Crusca. 1747. 102 S. 4. In der Vorrede erzählt der Hr. Herausgeber unter andern kürzlich die Lebensgeschichte des Philipp Villani, der seines Vaters Matthäus angefangene Lebensbeschreibungen der berühmten Florentiner fortgesetzt, jedoch noch trockner und dunkler geschrieben hat, als der Vater. Dieses hat den Hrn. Herausgeber bewogen, die gegenwärtig gedruckten neunzehn Lebensbeschreibungen mit Anmerkungen zu versehen, in welchen derselbe nicht nur seinen Text erläutert und mit Zusätzen bereichert, sondern auch die Fehler ausbessert. Daneben verspricht derselbe, mehrere dergleichen Lebensbeschreibungen ans Licht zu stellen.

## Rom.

*Tyrrhi Creopolitae P. A. de Jesu infante Odae Anacreonticae* cum Italis interpretationibus aliorum Arcadum. Accedunt diuersi generis Carmina eiusdem auctoris. 1747. 174 S. 8. Der Jesuit Pater Joseph Carpani, der sich bereits durch sechs Lateinische Trauerspiele bekannt gemacht hat, ist der Verfasser dieser achtzehn Anacreontischen Lieder. Denselben sind eine und bisweilen mehrere Italicnische Uebersetzungen beygefüget, welche von andern Arcadischen Schäfern herrühren. Auf diese Lieder folgen noch drey Gedichte unter folgenden Titeln: *Carminum & Legum concordia*; *aliquorum Poetarum vitis tribuendum*, quod Poetis in minori pretio habeatur, ingl. *Albumae Sibyllae Tyburtinae Vaticinium*, welches letztere ein Lobgedicht auf den heutigen Pabst ist. Den Beschluß machen endlich 54. Lateinische Sinngedichte.

Utrecht. Den Anatomischen und Chirurgischen Lehrstuhl allhier, den ein Göttingischer Professor abgelehnt, hat Hr. Jacob Albrecht Wortman M. D. erhalten.






Göttingische  
**Zeitung**

von  
Gelehrten Sachen

Den 4. März.



Göttingen.


 Mit dem Ende des abgewichenen Jahres, ist der zweyte Theil, der mit so vielem Beyfall aufgenommenen Gedanken, des Hrn. Professoris Simonetti, über die Lehren von der Unsterblichkeit, und dem Schlafe der Seele, auf 16 Bogen in 8. abgedruckt worden. Der geehrte Leser, wird sich aus der Anzeige des ersten Theiles derselben (g. Z. de A. 1747. M. Jun. p. 377.), die Gelegenheit erinnern, welche den Hrn. Verfasser, zur Ausfertigung dieser Schrift bewogen. Es war des verstorbenen Predigers Heinen Sendschreiben an den Professor Baumgarten in Halle, vom Schlafe der abgeschiedenen Seelen. Die

B h

sc



se wieder Vernunft und Schrift streitende Meynung, aus dem Grunde unzuwerfen, müste die Hauptlehre, von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, in ihrem wahren Lichte dargestellt werden. Wir können uns auf den öffentlichen Beyfall der gelehrten Welt berufen, mit wie vieler Gründlichkeit der Hr. Verfasser solches ausgeführt. Dieser andere Theil, wird also keiner vorläufigen Anpreisung bedürfen. In der Vorrede, welche 40 S. stark ist, trägt der Hr. Professor, fast die ganze gelehrte Geschichte derer vor, welche von dem Zustande der Seele nach dem Tode, irrige Lehren geführt. Diejenige, welche mit dem Tode des Menschen, dessen Seele in einen Schlaf verfallen lassen, machen eine starke Parthey aus. Die Hypnopsychiten sind nicht neu. Schon die Heydnische Platonische Weltweisen, haben vieles davon geträumet. Die Christliche Secte derselben, unter den Kirchen Vätern des 2ten und 4ten Jahrhunderts, war nicht geringe. In den neueren Zeiten, haben sonderlich die Wiedertäufer, sich diesen Irrthum mit eigen gemacht. Wie es aber fast bey allen Secten ergethet, daß kaum zweene Anhänger derselben, überall einerley Lehrgebäude haben; so findet sich auch ein gleiches bey den Seelenschläffern. Der Hr. Verfasser, gehet also alle Abfälle dieser Lehre ordentlich durch, um seinen Gegner genau kennlich zu machen, und den Streit, welchen er sich vorgesezet mit ihm auszumachen, richtig zu bestimmen. Es ist dieses bey gelehrten Streitigkeiten, eine überaus nöthige, aber seltene Vorsicht. Der Pastor Heine hat sich von allen Seelenschläffern ganz besonders unterschieden. Er sezet den Schlaf der Seele, in ihrem Interims-Stande, zwischen dem Tode und Wieder-Erweckung des Körpers, nicht etwan in dem Zustande undeutlicher, oder minder-klarer Begriffe; sondern in einem völligen Nicht-Bewußtseyn ihrer selbst und aller Dinge; in einem gänzlichem Nichtdencken. Er verlachet die Wahrheit, daß das Wesen der Seele in dem Vermögen zu dencken bestehe. Hr. Simonetti sezet in dem ersten Hauptstücke, die Begriffe seines Gegners, genau und deutlich aus einander, und trägt darauf, von 6ten bis zum 10ten §.,

§., das Lehrgebäude desselben, in seinen ganzen Zusammenhange, und völligen Stärke vor. Nur allein diejenige Schriftsteller können also zu Werke gehen, deren Feder bloß die Liebe zur Wahrheit führet. In dem zweyten Hauptstücke, leget der Hr. B., den Grund zu der folgenden Wiederlegung selbst, durch die Abhandlung, von der Erfahrung, Empfindung und dem Bewußtseyn; und zeiget dabey, daß die Erfahr- und Empfindung der menschlichen Seele, entweder innerlich oder äußerlich seyn, und eine jede für sich besonders statt haben könne. Millionen unwiderprechlicher Wahrheiten, müßten gelugnet werden, um diesen Satz in Zweifel zu ziehen, von dessen Gewisheit einen jeden sein eigenes Herz ohne Unterlaß überführet. Sind nun aber in der menschlichen Seele Erfahrungen, Empfindungen, Gedanken, wozu der Körper und dessen Empfindungs-Gliedmassen nichts beytragen; so ist ja der Folge-Schluß, von der Unempfindlich- und Lebenslosigkeit des Körpers, auf das Nicht-bewußtseyn und den Schlaf der Seele, falsch. In dem dritten Hauptstücke, gehet der Author die muhthmaßlichen Schlüsse durch, die der Seelen-Schlaffer, sich von dem Zustande der Seele nach dem Tode machet. Die Begebenheit des Necker Jünglings, als eine Haupt-Grund-Lage der gegenseitigen Schrift, wird erörtert, und die Unrichtigkeit der daraus hergeleiteten Folgen, insonderheit das Unschlüssige des Satzes gezeiget: daß, wenn die Seele des Menschen nach dem Tode fortdächte, weßtdem bey der Auferstehung die Uebereinstimmung mit dem Leibe nicht würde erhalten werden. Das vierte Hauptstück enthält eine vollständige Abhandlung vom Schlafe, welche mit vielen gelehrten und gründlichen Anmerkungen aus der Weltweisheit und Naturlehre untermenget ist; worauf dann in dem fünften Hauptstücke, die Unmöglichkeit und der Widerspruch des Seelen-Schlaffes, auf eine überzeugende Art, dargethan wird. Wir erstanen mit dem Hrn. B. billig darüber, wie es möglich, daß ein vernünftiger Mensch, der sonst bey der Einkleidung seines Irrthums viel Witz erwießen, bey der klaresten Wahrheit so taumelnd, oder vielmehr unverschämt

schämt seyn könne? Was kan ungerimter seyn, als, nach einmahl erkannter Wahrheit: daß die Seele des Menschen, ein einfaches Wesen, ein Geist sey, zu behaupten, daß sie denken, und nicht denken könne; und bey dem natürlichen Schlasse des Körpers, so wenig denke, als sie nach dessen Tode, ihrer und anderer Dinge bewußt sey. Es ist eben so viel als wenn ich sage: das Licht kan die umstehende Dinge erhellen und verdunkeln. Solte es nicht fast natürlicher aus den Heinsischen Irrsätzen folgen, daß wi er die menschliche Seele mit dem Körper schlaffen, also auch sterben liesse? Der Hr. Professor Simonetti wirft also, nachdem er seinem Gegner mit eigenen Waffen entkräftet, in dem folgenden 6ten und 7ten Hauptstücke, dessen Lehrsätze, mit noch überwiegenden Vernunft-Gründen, gänzlich über einen Hauffen; und bestrafet zum Beschluß, in dem 8ten und 9ten Hauptstücke dessen Vermessenheit, womit er verschiedene Stellen der heiligen Schrift, zu seinem Vortheile zu mißhandeln, bemühet gewesen. Wer sich das Vergnügen gönnen wird diese Abhandlung in ununterbrochener Ordnung durchzulesen, wird gestehen, daß sie nicht minder gründlich, als erbaulich, beredt, und Lehrmäßig abgefaßt sey.

#### Hamburg.

Folgendes ist unter dem dato vom 16. Januar bekannt gemacht worden. Eine Gesellschaft von verschiedenen Personen hat sich hier vereinigt eine allgemeine Beschreibung aller Geschöpfe, oder wie sie das Werk nennen wollen, ein Musaeum Naturae herauszugeben. In denselben wird man die Abbildung von allen Thieren, auch von den Würmern, Schmetterlingen und andern Insecten antreffen, wo bey denjenigen, wobey ein Unterschied im Geschlechte ist, ein paar abgemahlt werden soll. Der geschickteste Nahme des Thieres, so wie ihn die Einwohner des Landes bestimmt, in welchen es sich aufhält; der Ort seines Aufenthaltes, die Art, womit es sich wehret, nährt, und vermehrt, die Nester und Eyer der Vögel, die Zeit ihrer Ausbrütung werden dabey bestimmt werden. Die allzukleinen Insecten, Fliegen, Bienen und dergleichen wird man, nach dem vergröß-

größerungs Glase vorstellen, und ihre Art und Zeit sich zu hüten, und andre Umstände dabey ausdrücken. Im Schnecken und Muschel Geschlecht wird man so wohl einen intwendigen Durchschnitt, als die äussere Bildung abstechen lassen. Bey den Gewächsen sollen alle möglichen Arten sogar von Moos, Corallen und Schwämmen dabey zu finden sein, und die Theile, Blüthen, Früchte, Saamen, besonders zergliedert gemahlt, in der Beschreibung aber das Land, die Himmelsstriche, die Zeit zu blühen, und andre Anmerkenswürdige Eigenschaften des Gewächses angezeigt werden. Von gegrabnen Dingen wird man alle Arten von Bergwerken, von Marmor und Steinbrüchen, Steinkohlen Gruben, Schichten und Arten der Erde fleißig beschrieben und möglichst vorstellen. Alle Jahr wird ein Theil mit ungefehr drey Alphabeten gedruckter Beschreibungen, und von 50. bis hundert auf halben Bogen gestochnen Kupferplatten an Tag kommen. Man wird sich des aller kostbarsten Papiers bedienen, und die Hälfte der Exemplarien auf Deutsch, die andre auf lateinisch abdrucken. Die Kupfer verspricht man nach lauter Originalien und niemahls nach andern Kupfern vorzustellen, und dabey ein gewisses Verhältniß in der Grösse beizubehalten, wovon auf dieser Anzeige, der Maasstab gestochen ist, was aber nicht gar zu groß ist, wird in seiner natürlichen Grösse erscheinen. Der Vorschuß wird an Hrn. Hannaeus, als Secretär dieser Gesellschaft eingeliefert werden, und zwar auf jeden Theil zehen Thlr. nach Hamburger valuta, die in Deutschland 11 Thlr. 16 Ggr. ausmachen; ein illuminirtes Exemplar aber kömmt auf 42. Ducaten. Man wird nicht mehr Abdrücke machen, als bestellt worden, und die Zeit zum Vorschuß wird nicht länger als bis den 31. Martii dauern, (worinn vermuthlich aber eine weitere Frist wohl wird gegönnet werden.)

Liegnitz.

Wätzdolt hat auch z. 1747. ein neues Trauerspiel ohne Rahmen des Verfassers, aber mit dem Titel Phlades und Dreses in 4. sehr sauber auf 96 Seiten abgedruckt. Es begreift die bekannte Geschichte in Laurica, worein der neue Verfasser eine Prinzessin vom alten Königl. Stamme ein-

gerückt hat, die für eine Tochter des unrechtmäßigen Königes Troas gehalten wird, am Ende der fünften Handlung aber entdeckt, und also die vornehmste Person im Schauspiel wird. Dieses ist schon in etwas ein Fehler, indem es die Aufmerksamkeit von den bekannten Personen Orestes und Iphigenia abzieht, dieselben zum zweyten und dritten Rang zurück weist, und unsre Theilnehmung und Zärtlichkeit für eine erdichtete Person fodert, für welche dieselbe allemal viel schwächer ist. Es ist auch völlig unwahrscheinlich, wann Phlades sich für den Orestes ausgiebt, und also den Hof bereden will, Orestes hätte mit dem Bruder des Aegisthus Freundschaft gesucht, und für denselben Siege erfochten: und es ist also ganz natürlich, daß niemand durch diese Romanische Verstellung sich wird betriegen lassen. Die Reime gereichen hin und wieder dem Dichter zur Last, er endigt einen Vers mit Seit', und dergleichen abgebrochne Worte kommen öfters vor. Vielleicht geschiehts deswegen, daß er am Ende vorschlägt die Trauerspiele in vermischten lang und kurz silbichten Jamben ohne Reime zu schreiben. Freylich ist es leichter, und dürfte manchen Gedanken vor der Verstümmelung bewahren. Aber es macht auch die Rede minder gedrungen, weitläufftiger, und also weniger kräftig und pathetisch. Der W. hat auch nicht genug sich erinnert, daß die Personen und nicht der Dichter in Trauerspiele reden. Die Beyworte und Gemählde stehn dem Dichter gut, sie sind aber bey einem redenden Fürsten unnatürlich. Das grosse muß in Trauerspielen in den Gedanken und nicht im Zierrath gesucht werden. Wir sehen sankt, daß der W. fremde und Deutsche Dichter gelesen, sie hin und wieder glücklich nachgeahmt, auch vieles Feuer, und verschiedne sehr schöne Stellen hat, uns also Hoffnung macht, der Vollkommenheit näher zu kommen, von welcher die Deutschen Trauerspiele überhaupt noch so sehr weit entfernt sind.

Uemgo.

Erleichterte *Gnomonica*, oder deutliche Anweisung zu den fürnehm- und gebräuchlichsten Sonnenuhren, wie man derselben Zeiger und Stundenlinien, vermittelst des Transgeahmt

porteurs, nach denen in den Tabellen befindlichen Bogen, oder auch vermittelst des Zirkels, und des Geometrischen Maßstabes nach Chorden und Tangenten, wie nicht weniger die himmlischen Zeichen nach den besondern Elevationentafeln, mit leichter Mühe und ganz accurat auf ein beliebiges planum entwerfen und auftragen könne. Allen Kunstliebenden, sonderlich denen in Teutschland, zu Dienst und Nutzen ausgefertigt und mit nöthigen Abrissen dargestellt von Joachim Friedrich Böttiger gedruckt bey Johann Heinrich Meier. 1748. 206 S. in gr. 8. und sechs Kupfertafeln. Man hat bekanntermassen zweyerley Manieren, die Sonnenuhren zu zeichnen, nämlich die Geometrische und Trigonometrische oder Arithmetische, welcher letzteren grosse Mathematici, unter anderen der Hr. Canzler von Wolf Elem. Math. T. V. p. 139. um deswillen den Vorzug geben, weil dabey nicht so viele blinde Linien vorkommen, wodurch auch eine geübte Hand in Irrthümer verfallen kann. Diese Methode hat der H. V. zu erläutern gesucht, und zu dem Ende die vornehmsten und gebräuchlichsten Sonnenuhren auf unterschiedene Polushöhen von 47 Grad bis 54 Grad 30 Min. trigonometrisch nach Bogen, Chorden und Tangenten berechnet, und in Tabellen gebracht, daß also dieses practische Werk beynah in ganz Teutschland; die Schweiz, Tirol, Särnten und was weiter gegen Süden lieget, ausgeschlossen, zu gebrauchen siehet. In der ersten Abtheilung erkläret der Hr. Verfasser einige Kunstwörter und Sätze aus der Geometrie und der Sternkunde, deren man in der Gnomonik benöthiget ist. In der zweyten Abtheilung wird von Aequinoctial, Polar, Meridian, Horizontal, und Verticaluhren, in der dritten aber von den abweichenden Verticaluhren gehandelt. Neue Theorien und Beweise findet man um so weniger in diesem nützlichen Buche, weil solches der Absicht des H. Verf. nicht gerath ist, er auch dergl. nichtversprochen hat.

Venedig.

Bey Pietro Bassaglia ist an das Licht getreten: La verita del Diluvio Uniuersale vindicata dai dubbi e demon-  
stra-

strata nelle sue testimonianze. *Esame Critico dell' Avvocato Giuseppe Antonio Constantini*, Autore delle Lettere Critiche. 1747. 4. 493 Seiten, ohne Dedication, Vorrede und Register. Der Verf. sucht die Allgemeinheit der Sündfluth durch Merkmahle, die sich davon auf den Bergen zeigen, feste zu setzen. Er hat diese Schrift in zwey Theile abgetheilt. Der erste Theil ist vornemlich dem Beweis seiner Meinung gewidmet und begreift 6. Abschnitte. In dem ersten giebet er den Unterschied der Corporum marinorum und derer, die auf den Bergen befindlich sind an; in dem 2ten erkläret er des Vallisneri Einwürffe; in dem 3ten stehen andere Kenzeichen der Sündfluth, so auf den Bergen gefunden werden, die mit historisch und kritischen Anmerkungen begleitet sind; der 4te zeigt die Möglichkeit, daß Insecten und Pflanzen in der Sündfluth dahin gekommen; der 5te enthält eine neue Meinung vom Ursprunge und Rückgange der Sündfluth: und in dem sechsten wird die übereinstimmende Meinung der alten Völker, unter welchen einige mit den Juden gar keine Gemeinschaft gehabt, in Ansehung der Sündfluth berühret. Im 2ten Theil sind 49. Capitel, und der Verf. streitet darin wieder des D. Moro Systema und Woodward Geographia Physica. Am Ende ist eine Dissertaton gesezet, worin der Verfasser die wiederlegen will, welche glauben, daß die corpora marina, so auf den Bergen gefunden werden, durch Sturm oder Wirbelwinde dahin gekommene sñ.

Madrid. Hr. Joseph Cerri von Parma, Ritter, erster Leibarzt König Philips des V. und der Königin Elisabeth Farnesia, Urheber und Vorsteher der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu Sevilla, Mitglied der Kön. Franz. Academie der Wissenschaften 2c. ist den 25. Januari in seinem 99. vollen Jahre gestorben. Die allgemeine Verehrung die er sich erworben, bewog vor zwey Jahren die Kaiserin, da sie alle Parmesaniſche Unterthanen bey Verlust ihrer Güter zurück rufte, ihn allein auszunehmen. Er hinterläßt über drey Millionen Piastern, die auf eine Großknecht von ihm und einen mit ihr vermählten Florentinischen Fürsten fallen. Seine Bücher aber erbt die Societät zu Sevilla.

1748.

Jahr



26.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 7. Merz.

Göttingen.



Den 2. Dec. 1747. hat Hr. Joh. Gottfr. Andreas Eichmann von Herzberg unter dem Vorsitze des Hrn. Prof. Brendels als Verfasser eine Abhandlung de dolore capitis vertheidigt, mit welcher er die oberste Würde in der Arzneykunst erhalten hat. Der Hr. Verfasser handelt erstlich von den Schmerzen überhaupt, die er der allzustarken Spannung der nervichten Fasern mit recht zuschreibt. Von dieser Ausdähnung erzählt er die vielen und verschiedenen Ursachen, und die daraus stammenden unterschiedenen Arten von Kopfweh, so wohl diejenigen, deren Sitz im Kopfe selber ist, als die, wo die Ursache des Uebels anderstwo ist. Es wird auch aus den reinen Hippocratischen Quellen angezeigt,  
E c was



was die Kopfschmerzen in den Fiebern bedenten und versprechen; wie groß auch die Gefahr der verschiedenen Arten derselben sey. Endlich folgen die dawider anbefohlenen Arzneimittel.

Das siebenzehnde Stück der beliebten neuen Theologischen Bibliothec unsers Hrn. Prof. Kraft ist folgenden Inhalts: 1) Walchs Einleitung in die christliche Moral. 2) Formey l'idée & les Regles de la perfection. 3) Browns Religion eines Arztes. 4) Struensee Betrachtungen über die Comm- und Fest-Evangelia T. I. und II. 5) Observations on the Conversion &c. 6) Peircii Paraphrasis & notae in Epistolam ad Ebraeos. 7) Schrift und vernunftmäßige Ueberlegung der beyderseitigen Gründe für und wider die Ewigkeit der Höllestrafen, widerden H. Abt Mosheim. 8) Homiletische Vorrathskammer. Erster Theil. 9) Georgii Apparatus Philologico-Theologicus Vol. II. 10) Ein Sendschreiben an den Hrn. Director Buttstedt. 11) Andre neue theologische Bücher. 12) Theologische Disputationes und Programmata. 13) Uvertissement.

#### Lausanne.

Noch a. 1747. hat der ehemalige beliebte Professor der Rechte, und nunmehriger Lieutenant Baillival bey der hiesigen Regierung Hr. Loys de Bochard seine mühsamen, zur Schweizerischen Geschichte gehörigen Untersuchungen angefangen herauszugeben. Der Titel ist Memoires Critiques pour servir d'eclaircissement sur divers points de l'histoire ancienne de la Suisse. Tome Premier. Dieser Theil ist 588 Seiten in 4. stark, und mit allerhand saubern Zierarbeiten von dem Verleger Bousquet versehen. Hr. Loys war willens die Laufferische Geschichte zu übersetzen. Er verwunderte sich aber gleich anfangs über die ungemeyne Kürze, womit Hr. L. die ersten sechshundert Jahre nach Christi Geburt durchlieff, und fand sich fast genöthigt, diesen Mangel zu ersetzen. Zu diesem Zweck hat er eine weitläufige Belesenheit in den Römischen Geschichtschreibern, den

den ersten Fränkischen, und den neuern Verfassern der Französischen und Schweizerischen Begebenheiten und insbesondere die Kenntniß der Wallischen, als der uralten Celtischen Sprache, für nöthig geachtet, und alle diese Vorzüge mit den Münzen und einer genauen Prüfung der noch übrigen Römischen beschriebenen Steine in der Schweiz verbunden. Es ist also eine bloße Bescheidenheit von ihm, wenn er in der Vorrede versichert, er habe nicht für die Gelehrten geschrieben: wie wir dabey seinen treuen Eifer für die gnädige und gerechte Regierung der Republic Bern mit desto mehrerm Vergnügen sehen, je öfters ihre verwöhnte Französische Unterthanen den unschätzbaren Werth ihrer Freyheit mißkennen. Das Werk ist in Abhandlungen unter dem beliebten Titel von Memoires eingetheilt. In der ersten wird untersucht, woher die alten Helvetier entstanden? Hr. L. widerlegt leicht den flüchtigen und wegewegenen Ludwig, und zeigt aus den deutlichen Zeugnissen Cäsars, und aus der Uebereinstimmung der Nahmen der Städte, Berge und Flüsse, daß die Helvetier Celtischen und nicht Germanischen Herkommens gewesen, ob wohl sie zu Zeiten Cäsars einen Theil vom Schwarzwald inne gehabt, den sie durch glückliche Kriege wieder die Sueven erobert zu haben scheinen. Hr. L. vermuthet die alten Helvetier haben das Land, das izzt Schweizerland heißt, zu den Zeiten des grossen Zuges des Bellovesus und Sigovesus noch nicht ingehabt, und seyen damahls noch in dem südlichen Gallien wohnhaft gewesen. Hätten sie damahls an der Aare, und dem Lemmanischen See gewohnt, so hätten sie ihre Landesleute nicht über die Cottischen Alpen, sondern über die ihrigen, und besonders über die Penninischen geführt. Sie wohnten aber damahls im südöstlichen Gallien. Ihr Nahme war Helvir, oder wie es Cäsar nennet, Helvier, welches auf Celtisch Jäger heißt. Im II. Memoire wird mit weiterm bewiesen, daß die Helvetier aus Gallien entstanden. Dieser Beweissthum kömmt aus der grossen Aehnlichkeit der Nahmen der Völker, Städte, Flüsse und Berge her, weil es wahrscheinlich ist, daß sie in ihrem

neuen Vaterland die Rahmen werden wieder angebracht haben, die ihnen in ihrer ersten Heimath am gewöhnlichsten gewesen. Hr. L. durchgeht also alle Städte und Flüsse der alten Helvetier. Nevidunum, das oben am Wege der Celten in Helvetien liegt, und folglich eines der ältesten sein mag, Divisicum, Bromagus und andre sind sowohl Rahmen von Biturigischen Städten als von Schweizerischen. Divone ist ein Bach bey Nyon, und eine Quelle bey Bourdeaur u. s. f. Er fährt auch fort alle Schweizerische sogenannten eignen Rahmen aus dem Celtischen zu erklären, wobey er des Barters Glossarium am meisten zu Raht gezogen. Pennilucus heißt PennLush oder das Haupt des Sees: Aventicum, welchen Rahmen Wisflisburg mit einer Celtischen SeeStadt gemein hat, heißt A van vife und bedeutet Wasserströme, Salodur, einen Strom der Salier, einer alten Celtischen Nation, Arbon nicht Arbor Felix sondern Ar on am Wasser u. s. w. Wir verehren des Hrn. W. Welfenheit, und bewundern sein Glück in Ausfindung dieulicher Etymologien. Nur wünschen wir seine Erlaubniß zu erlangen anzumerken, daß gar zu viele Orte nach seiner Erklärung nichts heißen als am Wasser, und die Celtische Sprache gar zu fruchtbar an dergleichen Ausdrücken zu sein scheint, und daß Baden unmöglich das Celtische Schiff, sondern ganz natürlich das deutsche Baden bedeutet, wann man nicht allen anderen unzählbaren Bädern in Deutschland den natürlichen Verstand absprechen, und oftmahls zu ganz unmöglichen Ableitungen schreiten will. Daß auch Hr. L. den Deutschen gar alle Städte absprechen will, scheint etwas zu viel, wenn man betrachtet, daß doch auch im äußersten Norden Upsala, Sigtuna u. s. w. Städte gewesen, und auch nirgend bewiesen ist, daß in Helvetien eben lauter gemaurte vici oder Städte gestanden, sondern dieselben gar wohl auch offen gewesen sein können. Dann unzählbare Schweizerische Orte haben augenscheinlich Deutsche Ableitungen, und unter denselben sind einige sehr alt, wie Wingart, welches H. L. Celtisch macht, Breimgart, In Gand oder In der Wand, welches nach der Lage aufs allerdeutlichste die Bedeutung von Agaunum ist,

ist, und durch die bemerkte Steiligkeit einer Wand der Natur näher kömmt, als das bloße Wort, das Felsen bedeutet, und andre mehr. Das dritte Memoire handelt von den Pagis oder Cantons der Helvetier. Hr. L. hält dieses letztere Wort für das uralte Celtische. Er setzt mit vieler Gelehrtheit vier bekannte Pagos fest, den Tigurinischen, dem er Zürich zum Haupte wiedergiebt, den Tugänschen, Urbigenschen (von Orbe) und Aventischen, ob er wohl gesteht, daß sowohl vor dem Cäsar als nach ihm mehrere Pagi gewesen sein mögen. Die Ambrosen setzt er ganz aus Heloetien weg in Gallien. Er beschreibt auch die Regierungsform dieser Pagorum, die so viele freye und mächtige Republicuen gewesen sind, und bloß mit einem Freundschaftsbande sich zu einigen gemeinen Verrihtungen vereinigt haben. Das vierte Memoire bestimmt aus einigen Ueberschriften und den alten Nachrichten, eben soviel Pagos bey den Walliseru oder bey der Civitate Pennina. Diese sind die Nantuatun, am Auslauf des Rhodaus, die Seduner, die Veragrer, und die Diberer oder obersten Walliser, und werden also die Nantuatun aus den Helvetiern, wohin man sie mit Unrecht gewiesen, weggenommen, und an ihre wahre Stelle gesetzt. Das fünfte Memoire zeigt den wahren Zustand der alten Helvetier unter den Römern an Hr. L. Meinung ist diese. Die Helvetier waren zwar vom Cäsar auf Gnad und Ungnad aufgenommen. Dieser Sieger aber brauchte sein Recht mit keiner Strenge. Er schenkte ihnen den Frieden, und die Ehre von Römischen Bundesverwandten, wovon beyhm Cicero die Beweisthümer stehn. Sie verlohren aber diesen Vorzug, da sie wenige Jahre drauf mit dem übrigen Gallien unter dem Vercingetorich aufstundten, und acht tausend Mann wieder die Römer hergeben. Dieses zeigt Hr. L. aus einer übelgelesenen Stelle des Cäsars, wo bis hieher mehrentheils Eleutherii für Helvetii gesetzt worden. Sie wurden also zur Römischen Provinz gemacht, und schon August schickte zu ihnen einen Exactorem Tributorum, davon man zu Villars eine Ueberschrift gefunden. Caccinna gieng zwar hart mit ihnen um,

Aber Hr. L. findet nicht die geringste Ursache zu glauben, daß damahls die Schweiz unter die Sequaner und Rhætier getheilt worden, indem alle Ueberschriften der folgenden Kayser noch der Helvetier, und zwar als Helvetiorum Foederatorum gedenken. Vespasianus scheint Aventicum, wo sein Vater gelebt, und gestorben, mit vielerley Gnade angesehen zu haben, und da so wohl als zu Windisch stehen die Denkmahle seiner Güte in Marmor eingehauen. Hr. L. berührt hier den von dem P. Dunod angefangenen Streit, der Aventicum gar in die Franche Comté versetzen wollen: er giebt auch eine zuverlässige in Kupfer gestochene Abschrift des Steines, worauf Aventicum ausdrücklich, ob wohl mit kleinen Buchstaben steht, welches aber gar nicht die einzige ist, indem Hr. L. viele und an verschiedenen Orten um Aventicum gefundene Aufschriften liefert, die zum Theil unter den folgenden Kaysern dem Hadrian, Sever, und andern aufgerichtet worden. Er unterscheidet auch die alten Einwohner von Aventicum von der Römischen Colonie, die Vespasian dahin gebracht, und zeigt, daß jene ihre Vorzüge und ihre eigne Götter, als die Aventia, und den Ehrennamen foederati behalten. Unter dem Alexander trifft Hr. L. die ersten Spuren von Kayserlichen Lehan an, da überall auf den Gränzen, und also sonderlich auch am Rheine, wieder die wilden Allemannier die Anstalt gemacht worden, daß man die eroberten Länder an die Kriegesleute mit dem Bedinge hingegeben, daß sie ihren Kindern, wann sie auch die Waffen trügen, bleiben, und niemahls aus den Händen des Wehrstandes kommen solten. Er merkt aus einem zu Cuilly gehörigen Steine an, daß schon zur Zeit der ersten Römischen Kayser, und lang vorm Probus, Wein in der Waat gepflanzt worden. Er berührt eine zu Galearii Zeiten gemachte Aufschrift zu Winterthur, zeigt den Grund der Thebanischen Fabel, und setzt mit Guillimann die erste Festsetzung der Allemannier in Helvetien zu den Zeiten des Gratians, wie auch aus dem Servius erhellt, der außer Lindemat Allemannier setzt, hält sie aber für überwunden, denen die Kayser freywillig die Gränze wieder die noch

wil-

wildern Germanier zu hüten gegeben. Helvetien aber ist dennoch noch im fünften Jahrhundert in seinen alten Gränzen geblieben, wie aus dem Drosius erwiesen wird. Endlich folgt als ein Anhang eine Abhandlung über den Helvetischen Feldzug in Gallien; Hr. L. untersucht was sie zu dieser unglücklichen Unternehmung bewogen, und erklärt eine alte Münze des Drgitirisch, dessen Vornahmen Cojos er für das Römische Cajus hält. In den folgenden Theile verspricht er uns die Landcharte von Helvetien unterm Cäsar, eine Abhandlung von den conventibus der Helvetier, eine andre von seiner Vaterstadt Lausanne, und andre zu den Helvetischen Alterthümern gehörige Untersuchungen. Die grosse Belesenheit, die mühsame und tieffe Prüfung, und die Liebe zur Wahrheit, die wir in diesem Bande mit Hochachtung bemerken, erweckt unsre Ungedult für die Fortsetzung eines so gemeinnützigen Werkes, das wirklich unter der Presse ist.

#### Frankfurt an der Oder.

Jo. Gottl. HEINECCII IC. & Antec. *Elementa Juris Cambialis*, commoda auditoribus methodo adornata. Accedit Ge. Henr. AYRERI IC. *de cambialis instituti vestigiis apud Romanos* diatribe. Editio altera, priori auctior multo & emendatior. Impensis I. C. Winteri 1748. 108 Seiten 4. Bey gegenwärtiger Ausgabe dieser beiden schönen Schriften, welche der berühmte Hr. Uble im Jahre 1742. zum erstenmal mit gutem Rechte zusammen drucken lassen, \* ist die Heineccische Arbeit beträchtlich vermehret. Um die unrichtigen Zahlen auszubessern, hat der H. U. die angeführten Gesetze, Wechselordnungen u. s. f. nachgeschlagen. Hauptsächlich aber ist zu merken, daß derselbe bey der vorigen Ausgabe von 1742. ein Exemplar so 1734. nachgeschrieben gewesen, gebrauchet, wogegen ich ein Exemplar von 1738. so von dem Hrn. Hofrath Heineccius zu Liegnitz herrühret, zum

\* S. diese Zeit. 1742. S. 758. 1743. S. 458.

zum Grunde geleyet ist. Gleichwie nun dieses Exemplar nicht allein in der Abhandlung selbst weittläufiger abgefaßt, sondern auch mit verschiedenen Anmerkungen versehen ist, also empfangen die Leser diese beliebte Arbeit des sel. Heineccius gegenwärtig weit vollständiger, als vorhin. Des Hrn. Hofrath Ayrers allhier zum viertenmal gedruckte schöne Abhandlung kömmt mit den beiden vorhergehenden Ausgaben überein. Uebrigens macht der Hr. U. den Lesern bey dieser Gelegenheit Hoffnung, eine Sammlung von Responsis, so zum Wechselrechtgehören, ans Licht zu stellen. Wozu er sich den Beytrag anderer Gelehrten ausbittet.

#### Leipzig.

Bey Caspar Fritschens Witwe wird gedruckt, und künftige Ostermesse zu haben seyn Joh. Zacharia Platners Einleitung zur Chirurgie, oder kurze doch gründliche Anweisung, alle Krankheiten, so in der Chirurgie vorkommen, theils mit innerlichen und äusserlichen Medicamenten, theils durch Operationen zu curiren, mit Kupfern; worinnen einige sonst unbekante Instrumente vorgestellt werden: mit allergn. Kön. und Churf. Sächs. Privilegio. Der vortrefliche Verfasser, dessen Verlust wir neulich bedauret haben, hat in diesem lehrreichen Buch so viele Kenntniß der Dinge, und der Geschichte erwiesen, daß wir nicht zweifeln, es werde diese Uebersetzung bey unsern Wundärzten eine gemeinnützigte Wirkung thun, und denenselben zu einer gründlicheren Anleitung in ihrem Beruffe dienen.

In eben dieser Handlung sind unter der Presse die beliebten Fundamenta styli des S. Heineccii, zu welchen der Hr. Prof. Gesner abermal solche Zusätze und Verbesserungen hergegeben, welche dieser Auflage einen Vorzug vor allen vorgehenden, undnamentlich vor dem neulichen Nachdruck geben werden.

Zu Greifswald ist die durch des sel. Hrn. D. Lemken Absterben erledigte Profession der Arzneygelahrtheit, durch den Hrn. D. Johann Bökman wieder besetzt worden. Die Profession der Beredsamkeit und Dichtkunst hat der Hr. Mag. Keltmann erhalten. Diese neue Professores sind beide aus Schweden gebürtig.

1748.  
Jahr



27.  
Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von  
Gelehrten Sachen

Den 11. März.



Göttingen.

**D**er Hr. Decanus Brendel sagte die neuliche  
Abhandlung des Hrn. Eichmanns mit einem  
Anschlag an, worinn er die 41. Proposition  
des Borelli beleuchtet, von welcher er in ei-  
nem vorigen Anschlage den Ungrund der Gran-  
dischen Einwürfe bemerkt hatte. Borelli hatte gesagt,  
zwey neben einander fortgehende Spiral Linien hätten das  
gleiche Verhältnis gegen einander, wie die Umkreise von  
zweyen Cirkeln, die in Arithmetischer Ordnung die Mit-  
telproportionalen zwischen den zweyen äußersten Cirkeln  
der beyden Schneckenlinien wären. Dieser Satz ist, wie  
Hr. B. geometrisch beweiset, unrichtig, wann man der-  
gleichen Sätze zum Grunde setzt, die Borelli angenommen.

Dd

Hr.



Hr. A. Gekner hat im Nahmen des Hrn. Prorectors des Hrn. Kanzlers und übrigen Senats, in einem Anschlag den erbaulichen Tod der Hochedelg. Frauen Renata Elisabeth gebornen Gerkin, angemeldet, die als die wertheste Gemahlin des ersten Universitäts Predigers und der Gottesgelahrtheit Lehrers D. Christian Kortholts den 5. Febr. an einer auszehrenden Krankheit mit der größten Hoffnung einer seligen Ewigkeit verschieden ist. Der Hr. Verfasser zeigt in dem Eingang, daß die Weltweisheit alzu unvermögend seye die Furcht des Todes wegzunehmen: und daß die Offenbarung alleine bey uns eine so starke Hoffnung erwecken kan, gegen die der Verlust des Lebens in keine Betrachtung kömmt.

Bey A. Wandenhoel ist der vierte Theil der Boerhaavischen Commentariorum des H. H. Hallers neu abgedruckt. Er ist um etwas größser geworden, und ist 628 Seiten stark, aber an der Materie selber unverändert.

Haller.

Jena.

Ritter hat im Jahr 1747. in 4. gedruckt Joh. Wolfg. Wedelii Tentamen Botanicum flores plantarum in classes & genera per characteres diuidendo cognitioni nominis generi infimo competentis inserviens. Praefationem addidit GEORG. EHRH. HAMBERGERVS. In der Vorrede klagt H. Hamberger über die Mängel der Kräuterkenntnis. Er führt zum Exempel an, daß man sich noch nicht verglichen, was man durch die Theile der Blume allemahl verstehe. Es seye jemand gewesen, der so gar dem Zeylan zwar eine viertheilichte und einem Erichter ähnliche farbichte Blume zuschreibe, aber dennoch den Zeylan unter die Classe rechne, die keine farbichte Blume habe. Dieser jemand ist der Hr. v. Royen. Aber Hr. Hamberger sieht dieses geschickten Mannes Bewegungsgründe gar nicht ein. Die grosse Uebereinstimmung der andern Theile macht zuwellen, und zwar in allen Methoden, daß man die Abweisung eines einzigen Theiles nicht für

*J. E. Hamberger's Send schreiben an den Hofr. Haller. welche einer in der Göt. G. Z. befindlichen Accension,*

*f. infra S. 437,*  
D. 2. 1749. J. Götting. G. 2. 1750. S. 15.

wichtig genug ansieht zwey sehr ähnliche Pflanzen zu trennen. Hr. Wedel, dessen Buch Hr. Hamburger herausgibt und rühmt, thut alle augenblicke das gleiche. Es giebt Storchschnäbel und Wolfsmilche mit vier und mit fünf Blumenblättern, aber Hr. W. läßt sie bey ein ander, und dennoch glaubt niemand, daß er einen undeutlichen Begriff von den Zahlen viere und fünfe habe. Ferner verwirft Hr. H. alle Kennzeichen aus der Frucht. Sie müssen sichtbar sein, sagt er. Aber sind denn Nessel und Melonen unsichtbar! und braucht nicht die ganze Welt, und Hr. W. selbst p. 14. 15. 19. 23. 42. 78. &c. die Früchte zur Bestimmung der Arten. Sind die Früchte schon nicht mit den Blumen reif, so werden sie es doch zu ihrer Zeit, und niemand wirft den Blumen vor, daß sie zur Zeit der reifen Frucht nicht mehr da sind. Daß der Hr. H. mit Beywörtern die Arten lieber unterscheiden will, als mit ganz unterschiedenen Nahmen, ist wieder die vereinigte Meinung aller Kräuterkenner. Sein Raht geht dahin, daß man völlig unterschiedne Dinge zwar mit ähnlichen Nahmen belegen, aber die Unähnlichkeit dabey durch einen Beynahmen ausdrücken möchte. Aber warum giebt er nicht lieber ähnlichen Dingen ähnliche Nahmen, und unähnlichen unähnliche? Er geht hiermit über zur Erklärung einiger Nahmen, dadurch die vornehmsten Theile der Blume ausgedrückt werden. Er vergißt daß so sehr heutiges Tages berühmte Nectarium. Er preiset die Methode, daß man nach den Männlichen und Weiblichen Geschlechtern die Pflanzen zu allererst eintheilen solle. Diese Eintheilung ist unmöglich. Es giebt unzählbare Arten, die alle Kräuterkenner und Hr. Wedel selber für Zwitter (Androgynos) ausgehen, und die dennoch ihre untern Gattungen haben, wo die Staubfäden mit den Staubwegen niemahls auf einem Stofe wachsen. Das Lapathium, die Lychnis, der Baldrian, das Elichrysium, der Wehrmuht, und einige hundert andre gehören hieher. Daß Hr. H. die unfruchtbaren Blumen in den Disteln u. s. f. verwirft, geschieht selbst dem Linnaeo und noch mehr allen andern Kräuterkennern.

zuvieder. Diese Blumen sind die einzigen wahren Kennzeichen des Cyani, Rhapontici, Calcitrapae, Jaceae u. s. f. Daß er die Blumdecke (calyx) mit dem Blumbette (petalon) vermengt, ist nicht nur der natürl. Ordnung, und selbst dem Linnæo entgegen, sondern auch wieder den wahren genauen Bau der Pflanzen. Er heißt z. E. die kleinen Hülsen in den Gras und Getreidepflanzen petala. Aber die Getreide, ein Theil Grase, und vielleicht die meisten, haben ganz andre petala, die inner den Hamburgerischen liegen, den Kern am nächsten decken, und folglich die äußern Hülsen selbst in seiner Meinung ausschließen können. Diese petala stehen bey Malpighi, Micheli, Haller und anderstwo beschrieben. Was das Werk selbst betrifft, so hat Hr. Wedel sich überhaupt des Hrn. Ludwigs bedient, und umgekehrt nach seiner und Rivins Art die Gewächse nach der Gleich- und Ungleichheit ihrer Theile, und nach der Zahl ihrer Staubfäden, und ihrer Staubwege eingetheilt. Wir lassen gerne einem jeden in der Methode, und zumahl in der willkürlichen, seine Freyheit. Aber ganz unvermuthete Abweichungen von den gemeinen Sätzen aller Secten, oder von der Natur, können wir nicht unangezeigt lassen. Wie kommt Alopecurus auf die 2 Seite? morian ist seine Blume mehr einblättricht als z. Ex. des Carex, des Ischaemon u. s. f. Wie ist möglich bey dem Holder, den pomiferis aus dem Gurkengeschlecht, den Pappeln, den Umbelliferis, und fast durchgehends die Früchte auszulassen, als wann nichts an ihnen gelegen wäre, da doch ohne sie die Arten unmöglich können von einander unterschieden werden. Thut man nicht mit Fleiß ein Auge zu um besser zu sehen, oder läßt die Hälfte der Buchstaben aus um besser zu lesen? da man zumahl so gar die gemeinen Blätter doch noch bey den Kennzeichen beybehält. Wie kan der Hyacinth ohne seine Frucht vom Polygonato unterschieden werden, und was ist es vor ein Vortheil, wann man Aepfel und Birnen aus der blossen Blüthe kennen will, als wann die Früchte nur ein zufälliger Theil wären. Wir können hierinn dem Hrn. Verfasser nichts anders, als ein  
alge

allgemeines und vereinigtes Mißfallen aller Kräuterkenner versprechen. Warum nimmt man bey der Cardamine, bey der Impatiens, zwar der Frucht gestalt, nicht aber ihre Springkraft an, worvon sie eigentlich ihren Unterschied haben? Wie ist es möglich der Iberis nur zwey Staubfäden zuzuschreiben, da doch etliche Arten derselben aller Orten um Siena wachsen, und so deutlich sechs haben als ihre Nachbarn, die Taschenkräuter, und Senfe? In der Commelina sind die artigen Kräußgen gar nicht *simillima antheris*. Wie kan Hr. W. an der Kuchenschelle eher eine Blumendecke als an der Anemone finden? Mit einem Worte, Hr. Samberger, von dem die ganze Anordnung des Werkes nach denen in der Vorrede befindlichen Grundsätzen herkommt, und der Hrn. W. die Art und Weise angewiesen, wie man alle Schwierigkeiten in der Kenntniß der Pflanzen heben könne p. IX. hat, wie in der Zergliederung, so auch in der Kräuterkenntnisse der Natur seine Verachtung zeigen, und beweisen wollen, daß man ohne sie im geringsten zu kennen die Wirkungen, die Classen, und die Kennzeichen der natürlichen Dinge ausfinden könne. Uebrigens hat Hr. Wedel nur die im Ruppischen Werke vorhandenen Arten von Kräutern in diesen Tafeln eingetragen und zwar diejenigen, die in der neuesten Auflage stehen, dann Rupp hat das Clathroidastrum und dergleichen nie gekannt. Das Werk ist ohne das Register 90. und die Vorrede 28 Seiten stark.

#### Leuwarden.

Bey Wilhelm Coulon sind im vorigen Jahr gedruckt:  
*Hermannii Venema* Dissertationes selectae ad sacram scripturam Veteris & Novi Testamenti, quarum Tomi I. Pars I. continet dissertationes quinque ad librum Geneleos. 1 Alph. 3 Bogen. 4. Dieser fleißige Schrifterklärer macht hiermit den Anfang seine Academische Abhandlungen über wichtige Stellen Heil. Schrift, nachdem er sie von neuen übersehen und erweitert, der gelehrten Welt mitzutheilen, worin er der Ordnung der Biblischen Bücher nach-

gehen will. Dieser erste Theil begreift 5 Abhandlungen. Die erste ist über 1 B. Mos. IV. 7. wo die letzten Worte der Rede Gottes an den Cain also übersetzt werden; Ist nicht die Verehrung bey dir, wenn du wohl gethan hast; worin nach des B. Meinung auf das Recht der Erstgeburt gesehen worden, dessen sich Cain aus eigener Schuld durch seine Sünde verlustig gemacht. Der H. B. nimt dabei an, daß Cain und Habel zugleich geopfert, daß der Streit wegen der Erstgeburt solle ausgemacht werden. Die zweite Abhandlung erklärt 1 B. Mos. VI. 3. als eine Gnadenverheißung für die Nachkommen Cains. Es würde der Fluch und Verjagung, der auf ihren Stammvater gelegt worden, ein Ende nehmen, und die Sethiten nach 120. Jahren sich wieder mit ihnen vereinigen. In der dritten Ausführung ist 1 B. Mos. IX. 1. 7. erklärt. Hier wird zuerst die Ursache des Nahmen Noah erklärt, welcher nach des H. B. Meinung anzeigt, daß die Sündfluth alles enden solle, was der Gottesfurcht zuwider sey. Er redet von dem Opfer Noah, der Vermehrung der Menschen, und erklärt vornemlich das Gebot wider den Menschenmord. Die vierte Abhandlung ist über 1 B. Mos. IX. 25. 27. Sie findet der H. B. eine bloße Weissagung, die durch Chams Vergehung, als einer gelegentlichen Ursache hervorgebracht worden, und welche nicht unmittelbar die Kinder, sondern nur die Nachkommenschaft in gewissen Geschlechtern betreffe; daß nemlich der Cananiter Ausrrottung und Dienstbarkeit, der Semiten Besitz des Cananäischen Landes, und der Saphiten Ausbreitung verkindiget werde. Die letzte Ausführung erklärt die Worte so 1 B. Mos. XV. 9. 18. befindlich sind. Der H. B. erklärt diese Worte von einem Gesichte Abrahams, worin ihm die Verheißung Canaans und andere Begebenheiten seiner Nachkommen vorgestellt worden. Wir glauben, daß, wenn schon nicht alle Erklärungen des H. B. einen durchgängigen Beyfall finden sollten, dennoch viele mit uns die Fortsetzung dieser Arbeit wünschen werden.

Frank

Frankfurt und Leipzig.

Ohne Benennung des Verfassers und Verlegers ist folgendes Buch zum Vorschein gekommen: *Geschichte und Thaten* *Hrn. Samuel* des *H. R. Reichs Grafen von Schmettau*, *Er. Rdn. Maj. in Pr. und Churf. Durchl. zu Brand. höchstansehnlich bestallten General-Feldmarschall und Großmeistern der sämtlichen Artillerie u. des Rdn. Preuß. schwarzen Adlers Ordens Rittern*, aus zuverlässigen Nachrichten aufrichtig entworfen, und mit einigen Stammtafeln versehen. 1748. 130 S. 8. Es hat dieser große General 47 Jahr gedienet, und in solcher Zeit 23 Schlachten und 32 Belagerungen beygewohnt. Und dieses ist Materie genug zu einer rühmlichen Lebensbeschreibung. Weil der Hr. Graf verschiedenen Herren nach einander gedienet; so hat der Verf. gut gefunden, seine Erzählung darnach in vier Bücher abzuthellen. Das erste Buch handelt von der Familie, der Geburt und ersten Kriegesverrichtungen dieses Helden, unter den Anspachischen und Casselschen Völkern in Holländischen Diensten. Er hat ein ganzes Jahr als Cadet gedienet, und 1702. that er seinen ersten Feldzug als Lieutenant. Im Jahre 1714. trat der Herr Graf als Obrister über ein Regiment Dragoner in Königl. Polnische Dienste, wovon das 2te Buch handelt. Im 3ten Buche sind dessen Thaten in Oesterreichischen Diensten beschrieben, worin er im Jahre 1718., als General, Feldwachtmeister und General Quartiermeister getreten. Worauf er, nach Inhalt des vierten Buchs, im Jahre 1741. Königl. Preussischer General Feldmarschall, und demnächst in den Grafenstand erhoben worden. Die Ursache, warum dieser große Ingenieur die Oesterreichischen Dienste verlassen; ist von demselben in einem Schreiben an die Kaiserin Königin von Ungern, welches S. 146. u. f. gedruckt ist, angeführt.

**Coburg.** Am 12ten Jenner dieses Jahres hielt der Hr. Mag. Joh. Friedr. Gruner seine Antrittsrede, als öffentlicher Lehrer der Römischen Sprache und Alterthümer, worin derselbe die Ursachen gründlich erörterte, warum die Kenntniß der Sprachen und Alter-

er,

thümer zu unsern Zeiten so wenige Verehrer findet. Bald darauf kündigte der Hr. Prof. seine Vorlesungen in einem Anschläge an, welcher de indole s. genio linguarum sigillatim Romanae handelt. Er macht darin einen glücklichen Versuch, wie weit man es in Erleichterung der Sprachen bringen könne, wenn man die Grundregeln derselben auf deutliche Begriffe baut, und mit einer gründlichen Einsicht in die Weltweisheit verknüpft.

In der Picardie ist vor kurzen der Hr. le Sage, der sich durch verschiedene sinnreiche und satyrische Schriften, insonderheit durch seinen diable boiteux und Giblas de Santillane bekannt gemacht, im achtzigsten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Upsal. An die Stelle des abgehenden Hrn. P. Frondia, der als Königl. Kammerrath wegberufen worden, ist zum Lehrer der Geschichte der Hr. Vice Bibliothecar. Olaus Telfius bestellt, und hat den 28. Augusti n. St. 1747. dieselbe mit einer Rede von der Geschichte des Nordens angetreten.

In Leipzig ist der berühmte Arzt und Kräuterkenner H. Christian Gottlieb Ludwig zum ordentlichen Lehrer in der Arzeneykunst bestellt, und also die durch Hrn. Platner erledigte Stelle in der Facultät ersetzt worden. Das Decanat hat H. Hebenstreit erhalten.

Eben daselbst ist des berühmtem Hrn. Rouffet *Relation historique de la grande revolution &c.* wovon wir im vorigen Jahre S. 443. und 444. umständlich geredet haben, bey Wolfgang Deer ins Deutsche übersezt zu haben. Des Statthalters Prinzen von Oranien Durchl. haben diesen berühmten Gelehrten zum außerordentl. Rathe und Historiographo gnädigst ernennet.

Copenhagen Den 19. Februar. ist der berühmte Geschichtschreiber Hr. Johann Gram, Etats-Rath, Königl. Bibliothecarius, geheimer Archivarius und der Griechischen Sprache Professor im 63. Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

---

Druckfehler.

P. 188. l. 30. der Wunde lese die Wunde.  
P. 206. l. 16. das lese die.

1748.

Jahr

28.

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Erste Zugabe zum März.



Lüneburg.

Unter dem Vorſitz des gelehrten Hrn. Rathes  
 und Inspectoris der hieſigen Ritter-Aca-  
 demie Johann Friedrich Juglers, verthei-  
 digte den vierten dieſes Monaths Hr. Hie-  
 ronymus Eruß von Laſſert eine ſehr wohl  
 geſchriebene, und mit vieler Beſeſenheit ausgeſchmückte  
 Diſſertation de ritu tangendi SS. Evangelia in jurejuran-  
 do 4to 48. S. Der berühmte E. Otto hat dieſe Mate-  
 rie in dem verſprochenen zweiten Theile ſeiner Iurispru-  
 dentiae Symbolicae ausführen wollen, und deſſen Unter-  
 laſſung hat den H. B. um ſo mehr bewogen ſie genauer zu  
 unterſuchen, als noch niemand beſonders davon geſchrie-  
 ben

E c

ben



## 218 I. Zugabe zum Märzmonat.

ben. Er bemerkt also wie fast zu allen Zeiten bey den Schwühren gewisse Symbola gebraucht worden, um die Schwührenden so viel aufmerkhamer auf die Heiligkeit der vorzunehmenden Handlung zu machen. Die Griechen und Römer fasten, wann sie schwuren, die Altare, und die Juden die fünf Bücher Mosis an. Wie bey den ersten Christen es schon im vierten Jahrhundert gebräuchlich war, daß sie bey Ablegung ihrer Eide Reliquien anrührten, so veranlaßte die ihnen gewöhnliche Nachahmung jüdischer Ceremonien, und ihre Ehrerbietung vor die Evangelia, daß sie sich derselben zu gleichen Endzweck bedienten. Einige Gelehrte wollen aus dem L. 1. C. Si adversus vendit. behaupten, es sey solches bereits im dritten Jahrhundert geschehen. Allein wenn gleich unter dem in diesem Gesetze vorkommenden juramento corporaliter praestito, entweder ein mit Anfassung des Altars abgelegter Eid zu verstehen ist, wie solches Wissenbach geglaubt, oder auch nach der Meinung E. Otto's das Wort corporaliter von Triboniano eingeschoben worden, so ist es doch wenigstens unstreitig, daß diese Art mit Berührung der Evangelien zu schwören, im vierten Jahrhundert sehr üblich gewesen, und es erhellet ihr Gebrauch in den Gerichten aus sehr vielen Gesetzen. Nach dem Canonischen Rechte, worin es gleichfalls häufig vorkommt, brauchten die Geistlichen den Eid nicht wirklich abzulegen, sondern es war hinlänglich, wenn sie in Gegenwart der Evangelien ihr Zeugnis gaben. Dieser Vorzug ist ihnen indessen nicht beständig geblieben, und obwohl sie gesucht von den Layen sich wenigstens dadurch zu unterscheiden, daß sie unter dem Vorwand, ihr ganzes Herz sey ohnedem mit dem Evangelio erfüllet, nicht die Evangelia berührten, sondern die Hand auf das Herz legten, so ist ihnen doch auch dieses nicht gänzlich, sondern nur in weltlichen Sachen zugestanden. Die Deutschen haben sowohl im Heidenthum die Gewohnheit gehabt bey ihren Eiden verschiedene ihnen eine mehrere Aufmerksamkeit verursachende Dinge zu gebrauchen, als nach Einführung der Christlichen Religion, der Evangelien sich

in

in gleicher Absicht bedienet, und heisset solches in den Urkunden der mildern Zeiten sub testamento Dei oder sub testimonio Christi schwehren. Oft fand man aber in den Gerichten nicht einst vollständige Evangelien Bücher, und alsden wurden einzelne aus selbigen abgeschriebene Stellen dazu genommen. Die Lehns-Eide werden noch heutiges Tages sowohl von geist- als weltlichen Reichs Vasallen mit Berührung der Evangelien abgelegt. Bey denen bey der Kaiserwahl abzustatten den Eiden der Churfürsten aber bemerkt man diesen Unterscheid, daß die Geistlichen die Hand auf die Brust, die Weltlichen hingegen auf das Evangelien-Buch legen. Die Brandenburgischen Gesandten haben bey einigen Wahlen geglaubt, daß die bey dieser Gelegenheit gegen die Evangelia zu bezeugende Ehrerbietung den Glaubens-Gegen der Protestanten ungemäss sey. Der H. D. ist nicht dieser Meinung, pflichtet jedoch einigen ältern Rechtsgelehrten keinesweges bey, welche geglaubt, die Berührung der Evangelien sey ein so wesentliches Stück des Eides, daß diejenigen, denen die Hände fehlen, nicht schwehren könnten. Er zeigt zuletzt wie dieser Gebrauch, bey den mehresten Europäischen Völkern sich finde, und auch unter den Protestanten, zwar seltener, aber doch nicht ganz außer Übung sey.

#### Nürnberg.

In der Homannischen Officin sind zwei Karten vor einiger Zeit fertig geworden, auf welchen die in diesem Jahre den 25. Jul. einfallende grosse Sonnenfinsterniß vorgestellt ist. Die erste führet in teutscher und französischer Sprache diese allgemeine Aufschrift: Die verfinsterte Erd-Kugel, d. i. geographische Vorstellung der Sonnen- oder Erd-Finsternis den 25. Jul. a. 1748. wie solche sowohl nach Ihrer Grösse, als Figur und Veränderung, auf der Oberfläche der Erden in Absicht der bedekten Länder und Orter sich verhält; auf das Fundament der Eulerischen Sonnen- und Mond-Tafeln, nach den Orthographischen Gründen, stereographisch in 2. Blättern verzeichnet, von  
E e 2 Ges

**Georg Moritz Lowtz.** Von diesen Blättern wird auf dem ersten nach Inhalt der besondern Ueberschrift, die Figur, Größe und Veränderung des Halbschattens auf der Oberfläche der Erden in 3. Halbkugeln, auf 3. verschiedene Zeiten dieser Finsterniß, nebst dem Weg des Mittelpunktes vom Halbschatten auf derselben angezeigt; auf dem 2ten aber, nach der auf demselben ebenfalls befindlichen Aufschrift, der Weg des Mittelpunkts vom Halbschatten, sowohl, als die übrigen Theile der Finsterniß, in Absicht auf die Derter von Europa insbesondre vorgestellt, und zugleich in erste Minuten Berliner Zeit eingetheilet, denen denn noch einige andere diensfahne Vorstellungen eben dieser Finsterniß beygefüget sind. Ungeachtet nun die umständlichen Aufschriften dieser mit vielem Fleiß gefertigten Karten die dabey gehabte Absicht deutlich genug zu Tage legen; so hat der Verfertiger derselben, um ihren Gebrauch allgemein zu machen, dennoch eine kurze Erklärung von der bevorstehenden Sonn- oder Finsterniß auf 3. Bog. in 4. in eben demselben Homannischen Verlag befindlich beygefüget, darin alles, was zum Gebrauch dieser Karten nöthig ist, auf das deutlichste auseinander gesetzt wird. Auf den Karten selbst wird der Weg, den der Schatten des Monden über unsere Erde nimmt, so vorgestellt, wie er uns erscheinen würde, wenn unser Auge in einer Linie sich befände, die durch den Mittelpunkt der Sonnen und der Erden gieng, und soweit über der Erden zugleich erhöht stünde, als der Mond zur Zeit der Finsterniß über derselben stehen wird. Des Halbschattens des Monden wird in den Karten sowohl, als der kurzen Erklärung deshalb alleine gedacht, weil die Spitze des völligen Kegelschattens des Mondkörpers in dieser Finsterniß unsere Erde nicht erreicht: Daher auch an denjenigen Orten, wo der Mond ganz vor die Sonne tritt, dennoch ein heller Ring davon zu sehen übrig bleiben wird, welches diese Finsterniß für denen, so a. 1706. 1715. 1724. und 1733. erschienen sind, als etwas besonders voraus hat. Wie groß dieselbe auf allen Theilen der Erdkugel erschei-

erscheinen, zu welchen Zeiten sie daselbst anfangen und aufhören werde, läffet sich nach diesen Karten auf eine angenehme Art fast in einem Augenblick bestimmen und übersehen: auf der zweyten aber, die auch das verfinsterte Europa betitelt worden, ist dasienige noch deutlicher auseinander gesetzt, was in Ansehung des kleinen Platzes, den dieses Land auf der Erdkugel einnimmt, auf der erstern sich nicht deutlich genug hatte vorstellen lassen. Der Hr. Verfasser dieser Karten und der beygefügtten kurzen Erklärung, ist ein Mitglied einer alhier errichteten Geographischen Gesellschaft, die den so genannten projectivischen Theil der Astronomie zugleich auszuführen gesonnen ist, wovon diese Blätter eine rühmliche Probe abgeben, künftig aber noch mehrere und wichtigere Ausarbeitungen, die einen Atlantem Astronomiae projectivae ausmachen werden, folgen sollen.

#### Erfurt.

Der hiesige berühmte Professor der Philosophie Hr. Andreas Gordon, Ord. S. Bened. scheint immer mehr und mehr unter seinen Glaubensbrüdern ein Verulam, und ein Bestürmer der alten verderblichen Scholastischen Philosophie zu werden. Wir sehen davon eine neue Probe (von der ersten sieh g. Z. 1747. p. 126.) an einer Rede, die auf zwey Bogen in Quart unter folgendem Titel gedruckt worden: *Oratio, philosophiam nouam vtilitatis ergo amplectendam, & scholasticam philosophiam futilitatis caussa eliminandam suadens ad solemne studii philosophici initium A. 1747. dicta a R. P. Andrea Gordon, O. S. B. Ph. D. & Prof. P. in Vn. Erfurt, Amico communicata, qui eandem, vt pluribus aliis communicaretur, dignam censuit, & prelo mandavit. Coloniae 1747.* Die Ursach, warum Eöln und nicht Erfurt auf dem Titel stehet, ist leicht zu errathen. In dem Eingange dieser ickigen Rede beziehet er sich auf seine vorige Rede, und saget, es habe niemand dieser offenbaren Wahrheit öffentlich widersprochen, wol aber heimlich nachgestellt. Er fänget darauf von der Logik und Ethik an, nachher kommt er auf die Metaphysik.

Bey dieser ist er etwas weillüftiger. Er zeigt den wich-  
 tigen Nutzen, den die wahre Metaphysik hat, daß sie die  
 Anfangsgründe aller Wissenschaften in sich halte, daß sie  
 das Daseyn Gottes überzeugend beweise, daß sie uns-  
 sere Seelen uns kennen lehre, und ihre Unsterblichkeit uns  
 bekannt mache. Desto mehr eifert er aber wieder die Scho-  
 lastische Metaphysik, die mit kleinen Abhandlungen de  
 principiis entium constitutivis, de actu puro, impuro  
 & mixto &c. und unnützen Fragen, an ens sit uniuocum,  
 aequiuocum &c. ihre Lehrlinge vermitret, von welchen  
 der Hr. Professor mit Recht saget: nugae nugarum, &  
 indigna pueris, ne dicam viris. Er zeigt uns hernach die  
 Scholastische Physik in eben dieser kläglichen Gestalt, und  
 nimmt daher Gelegenheit den grossen Werth der wahren  
 Physik, wie sich mit einer gründlichen Erkenntniß der Ma-  
 thematik verknüpft ist, desto mehr zu erhöhen. Wir wün-  
 schen denen Catholischen aufrichtig Glück, daß sie einem  
 Mann unter sie haben, der sie auch den Kern wahrer Wis-  
 senschaften schmecken machen kan, und hoffen, da sie die-  
 sem glücklichen Zeitpunkt auch aus andern Ursachen so na-  
 he zu seyn scheinen, daß sie mit niederrächtigen Nachstel-  
 lungen sich dieses Glücks nicht werden verlustig machen.  
 Es wird die Verbesserung der Wissenschaften, wenn sie  
 selbige anders geduldig zulassen können, so wenig in Deutsch-  
 land ihrer Religion schaden, so wenig selbige in Frankreich  
 Veränderungen hervorgebracht hat. Der Hr. Professor, der  
 ein aufrichtiger Catholik zu seyn in dieser Rede ernstlich  
 versichert, beruft sich auf den Cartesius, Copernicus,  
 auf ganz Frankreich, vbi, wie er spricht, iam exulat  
 pristina barbaries; & nitida mularum facies sese con-  
 spiciendam praebet, auf Italien, und endlich auf den  
 berühmten Rollet, der den Königl. Sardinischen Prinzen  
 den Dauphin von Frankreich, und andere Vornehme in der  
 neuen Philosophie unterrichtet hat. Und damit es an keinem  
 Deutschen Exempel fehlet, stellet er Se. kaiserliche  
 Churf. Durchl. von Baiern auf, die 1743. zu Frankfurt  
 aus der neuen Philosophie disputiret, und erzählet uns,  
 daß

daß die regierende Röm. Kaiserin die Reformation der Philosophie und Ausrottung der Scholastischen Lehren allernädigst anbefohlen. Wir wünschen dem Hr. Verfasser Freyheit und Muth sein löbliches Vorhaben auszuführen, auf daß unsere Zeit auch deswegen in der gelehrten Geschichte merkwürdig sey, daß die so lange unter denen H. H. Catholischen im Staub gelegene Wissenschaften, endlich jetzt unter ihnen auch in Deutschland zu blühen angefangen.

Jena.

Hier ist im vorigen Jahre herausgekommen M. Johannis Ernesti Gunneri Tractatus philosophicus de libertate scientificae conscriptus, impensis Christ. Henr. Cuno. 13. und einen halben Bogen stark in 8. Er ist Seiner Hochwürden dem Hrn. Bischoff Hersleb in Seeland dediciret worden. Des Hrn. M. Absicht ist 1) zu zeigen, daß der Lehrbegriff der neuern Weltweisen mit der Lehre der Schulweisen und unserer Gottesgelehrten von der Freyheit vollkommen übereinstimme, daß also die Lehre der Wolfianer von der besten Welt, von der vorherbestimmten Uebereinstimmung, von der hypothetischen Nothwendigkeit u. s. w. der wahren Lehre unserer accuratesten Gottesgelehrten von der Freyheit keinesweges widerspreche, und er bemühet sich insonderheit zu zeigen, daß die contingentia actionum formalis s. subjectiva und libertas a necessitate mit dem Wolfischen Lehrbegriff, und insonderheit mit dem Satze des hinreichenden Grundes vollkommen bestehen kan, wenn er gleich mit der Lehre von der Freyheit, so wie er von den mehresten Wolfianern geschicket, übelzufrieden und insonderheit wol Ursache gehabt, sich über diejenigen aufzuhalten, welche behaupten, daß keine hypothetische Nothwendigkeit der Freyheit schädlich, indem daraus folgen würde, daß eine physische Nothwendigkeit auch mit der Freyheit bestehen könnte, oder daß physisch nothwendige Handlungen dabey frey seyn könnten. Er rettet den Begriff von der Spontaneitate, und beweiset ausführlich, daß die meisten Wolfianer einen falschen Begriff von einer freyen Handlung haben. Er nimmt deswegen den Begriff des H. Prof. Baumgartens in sei-

ner Metaphysic von einer freyen Handlung an, und erläutert ihn weitläufig und bündig. 2) Seine Hauptabsicht ist, eine teutsche Abhandlung von der Freyheit zu widerlegen, welche zu Leipzig 1740. ohne Nahmen des Verfassers unter folgendem Titel herausgekommen: vernünftige Gedanken von der natürl. Freyheit, sowol überhaupt als auch in sofern selbige Gott und denen Menschen zugeeignet werden müsse. Welche Widerlegung allenthalben in den Anmerkungen geschehen. Die Schrift ist in 5. Hauptstücke getheilet. Cap. I. de actione spontanea Cap. II. de contingentia actionum objectiva. Cap. III. de contingentia actionum formali s. subjectiva. Cap. IV. de actionibus arbitrariis. Cap. V. de action. liberis.

Der H. M. Gunnerus hat auch eine Trauer-Rede gehalten, und hernach in den Druck gegeben, die in 4. 3 und ein halber Bogen stark ist, und bey Joh. Ad. Melchior's sel. Witwe verlegt worden, worinnen er die Frage erörtert, in wie weit die Furcht des Todes gegründet sey. Im Eingange handelt er von den verschiedenen Ursachen der Furcht des Todes. In der Abhandlung betrachtet er den Todt. 1) an sich und 2) in Absicht auf seine Folgen. An sich betrachtet kan der Todt keine gegründete Furcht in uns verursachen, wenn man nur auf den Augenblick siehet, da Seele und Körper von einander getrent werden. Betrachtet man den Todt in Absicht auf seine Folgen, so siehet man entweder auf seine physische oder sittliche Folgen. In der ersten Absicht hat ein ieder dessen Vernunft nicht durch das überirdische Licht erleuchtet ist, Ursache genug vor dem Tode sich zu fürchten, indem die sich selbst gelassene Vernunft nichts mit völliger Gewisheit von dem Zustand der Seele nach dem Tode weiß, worinnen der H. M. sich zu der Parthey des Hrn. P. Meyers in Halle geschlagen hat. Betrachtet man den Todt in Absicht auf seine sittlichen Folgen, so sind diese entweder gute oder böse. In beyden Fällen haben alle diejenigen Ursache sich vor dem Tode zu fürchten, welche nicht würcklich bekehrte und Gläubige sind.



1748.

Jahr



29.

Stück.

# Göttingische Zeitungen

von

## Gelehrten Sachen

Den 14. März.

Göttingen.



Den Hagern ist noch a. 1747. fertig geworden:  
*Opusculum de non existentia legum divinarum  
universalium*, quo argumenta aliunde  
petita non solum examinavit, sed & novas  
quasdam probationes praesertim in auditorum  
suorum usum addidit *Joannes Andreas HANNESSEN*,  
I. V. D. & Vice Syndicus Reipubl. Goetting. 1744. 9 Bogen 8. Nachdem der Hr. Verfasser in dem ersten S.  
den Begriff dieser vermeinten Art von Gesetzen fest gesetzt,  
verschiedene hieher gehörige Schriftsteller nachhastig ge-  
macht, und was für göttliche Verordnungen hieher ge-  
rechnet zu werden pflegen, angezeigt hat; wird von denen  
derselben besonders gehandelt, und dargethan, daß es kein  
lex

8f



lex divina positiva vniuersalis sey. Insonderheit wird §. 2. 3. u. d. 4. von dem verbotenen Baum geredet; §. 5. von dem Glauben an Christum; §. 6. u. f. von der Vielweiberey; §. 15. u. f. w. von der Ehescheidung; §. 28. bis 48. von der Todesstrafe und Begnadigung eines vorsätzlichen Todtschlägers; §. 49. u. f. von dem verbotenen Blutesseu ic.; §. 53. von den gebotenen Opfern; §. 54. von der Heiligung des Ruhetages; §. 69. von den verbotenen Graden 3. B. Mose 18. und 20.; §. 76. von der Herrschaft der Männer über die Weiber. Die wesentlichen Kennzeichen dieser allgemeinen göttlichen Gesetze bestehen darin, daß sie ein Verbot enthalten, so allen Menschen geschehen ist, und aus der Vernunft nicht erkannt werden können, sondern in der H. Schrift enthalten seyn. Diese wesentlichen Stücke aber sind, bey keiner von obigen Verfügungen, zusammen genommen anzutreffen. Ueberhaupt können auch um deswillen ausser dem natürlichen Rechte keine leges positivae vniuersales statt finden, weil Gesetze, die alle Menschen verbinden, auf der allgemeinen Natur des menschlichen Geschlechts gegründet seyn müssen, inmassen man im wüdrigen Falle Gott zum Tyrannen machen würde; diejenigen Gesetze aber, so sich auf der allgemeinen Natur der Menschen gründen, müssen auch daraus, mithin aus der Vernunft erkannt werden, folglich gehören sie zu den Gesetzen der Natur. Dieses sind die Gründe, deren sich der H. H. durchgängig bedienet. Wobey er zugleich andere gar sinnreiche Beweisgründe und Erläuterungen bringet, dadurch er den Leser zugleich belehret und belustiget. Wir wollen etwas davon zur Probe anführen. In der Lehre von der Ehescheidung wird die Stelle Matth. 19. also erläutert, daß Eheleute von Anbeginn sich wenigstens stillschweigend einander versprochen, unzertrennlich bey einander zu bleiben, mithin die Ehescheidung nach der Natur der Sache und eines solchen Pacti nicht statt finde. Moses habe jedoch den Männern unter den Juden; nicht aber den Weibern, aus besondern Ursachen verstaten müssen, ihren Weibern solche Unzertrennlichkeit nicht zu versprechen,

sondern sich die Ehescheidung nach Gefallen vorzubehalten; welche Ausnahme von der Regel unser Heiland am bemeldeten Orte wieder aufgehoben. Bey der Lehre vom Todschlage wird daraus, daß Jacob seine Söhne, wegen Entleibung der Sichemiten, nicht bestrafet, ihnen auch nicht einmal vorgehalten, daß sie das Leben verwürfet hätten, geschlossen, die Worte: **Wer Menschen Blut verguße** zc. seyn nicht so zu erklären, daß ein vorsätzlicher Mörder schlechterdings am Leben gestrafet werden solle, sondern, die Verwandten des Entleibten würden den Tod desselben mit dem Blute des Mörders zu rächen suchen. Von Absalom bringt der Verfasser vor, daß dieser, weil er nicht selbst, sondern durch andere, den Bruder-Mord verrichten lassen, mit der Todes-Straffe, wann David gleich unerbittlich gewesen wäre, mit Recht nicht beleset werden können, nachdem in den Jüdischen Gesetzen zwar die natürliche, nicht aber die sittliche Ursache des Todschlages die Lebens-Strafe nach sich gezogen. Und hieraus kan man die Ursache einsehen, warum der so heftig erbitterte Absalom nicht selbst die Hand an seinen Bruder gelegt, sondern solches seinen Bedienten aufgetragen habe. Der Raum verstattet uns nicht ein mehrers aus dieser wohl gerathenen Schrift anzuführen.

#### Paris.

Der zweyte Theil der so genannten Oeconomie animale des H. Quesnai g. J. p. 187. ist 376 Seiten stark. Es ist eine wahre Chymie, oder wenigstens ein Theil derselben, der von den Salzen und Oelen aus allen dreyen Reichen handelt, und wovon ein ganz kleiner Theil zur Physiologie gehört; wo nemlich von den Salzen und Oelen in des Menschen Blut und andern Säften gehandelt wird. Der Verfasser versichert gleich anfangs, daß man keine Physiologie ohne die Kenntniß von allen diesen Salzen schreiben könne, aber wie kan man eine ohne Anatomie schreiben, wie er zu thun gut gefunden hat! Er fängt gleich bey dem allgemeinen Begriff des sauren Salzes an, welcher er für das Grundwesen aller Salze, und die laugenhaftigen

gen Arten nur als eine Verkleidung desselben ansieht, die mittelst der anlebenden Oele geschieht. Er gebraucht bey diesem sauren Salze einige ganz unbekante Worte, indem er nicht nur ein Vitriol Del, sondern auch ein Salzöl, und Schwefelöl beschreibt, womit er die starken Geister des Salzes und des Schwefels zu nennen beliebt. Er gesteht, mit vielem Rechte, daß man die Arzneykräfte der Pflanzen nicht aus denjenigen Salzen und flüßigen Wesen erkennen kan, die aus denselben durch das Feuer zubereitet worden. Er hält die drey sauren Geister für einerley im Grunde, und führt einige Erfahrungen an, durch welche der Salzgeist sich in Salpetergeist verwandeln läßt, und andre, wodurch man so gar den Salpeter wieder zu einem Weinstein machen kan. Von dem Vitriolöle versichert er mit Hrn. Junkern, den er stark braucht, daß es sich anzünden läßt, giebt aber gar keine Erfahrung, womit er den Hrn. Hofmann überstimmen könnte, der diese Anzündung geläugnet, sondern vielmehr einen Umstand an, der ungemein verdächtig ist, indem er rät, etwas Serpentiuröl dabey zu brauchen, denn dieses zündet sich freylich mit sauren Geistern selber an. Für die Grundsäure hält er das saure des Salzgeistes, und nicht die Vitriolsäure, ob er wohl diese im Pflanzenreiche erkennt, und nicht gläubt, daß sie viel von der Eßigsäure unterschieden seye. Das in der Fäulung entstandne Laugensalz sieht er als den Theil des Weinsteinosalzes an, der am längsten geblieben, nachdem der flüchtigere Theil zu einem sauren Salpeterwesen geworden und weggeraucht ist. Er schreibt also der Fäulung das Saure des Salpeters zu, da man sonst dieses der Luft, und der Fäulung nur das erdichte desselben zuzuschreiben pflegt. Er geht noch weiter und hält den schädlichen Dampf der faulenden Körper für ein salpetrichtes Wesen, welches alles sehr unwahrscheinlich ist, so wohl, als daß der Gestank der faulenden Butter salpetricht seye. Daß auch die Galle mit den sauren Geistern brause, ist eine ganz unrichtige Erfahrung, davon uns das Widerspiel bekant ist. Viel besser aber ist, was Hr. N. von der Art und Weise sagt, die Kräfte der Pflanzen zu

zu erforschen, wozu er einzig den Geschmack und den Geruch braucht, und darinn dem Floyer und der Natur nachgeht. In den Thieren unterscheidet er zweyerley Dele, ein schleimichtes, dem er die Häute in der Milch und im Blute zuschreibt, aber das doch von demjenigen unterschieden ist, welches mit dem Weissen vom Eye übereinkömmt: ein Saß, der wieder vom D. selber aufgehoben wird, indem er gesteht, daß die vom Dele gereinigten gallerichten Dele, zu schleimichten werden, wie dann auch seine sogenannten wässerichten Dele, oder die ausdünstenden Schweiß der Häute, alle zur Art der gallerichten gehören. Hierauf folgt wieder ein entsetzliches Register von 286 Seiten, und denn einige Anmerkungen des Wundarztes Hevin über die Chymie hydraulique des Hrn. Grafen de la Garaye. Er gesteht ihm zu, daß sich im Schwefel ein wahres Meersalz antreffen lasse: er rühmt die Vorzüge derer durch bloßes reiben bereiteten und weit angenehmeren wesentlichen Salze: aber heimlich setzt er doch denselben die bloßen Infusionen entgegen, und hält sie in vielen Gelegenheiten noch für vorzüglich. Ganz zuletzt steht eine artige Erfahrung des D. Medalon, K. Fr. Feldarztes in Böhmen, der aus Mangel von Manna sich der stärkern Purgiermittel, als der Senecblättern ohne Gefahr bedienet hat; nachdem er bloß Gummi in der Infusion aufgelöset. Diese Abhandlung ist a. 1746. in der Academie zu Lyon abgelesen worden, und 27 Seiten stark.

Der dritte und letzte Theil ist endlich eine Physiologie, oder ein Theil derselben. Er ist 470 Octavseiten stark, und die wortreiche Tabelle 298. Die Ordnung ist besonder, und hat eine Aehnlichkeit mit derjenigen, deren sich die Alten bedienet. Hr. D. durchgeht die Säfte des menschlichen Leibes, den weissen Nahrungsaft, das Blut, die vier Haupttheile desselben, und die Auswürfe. Bey der Verdauung ist Hr. D. ganz Boerhaavianisch. Die vier Haupttheile des Blutes behält er den Alten zu gefallen. Er nimmt also, ohne die geringste sichtbare Ursache, einen Gallenartigen Saft im Blut an, und diejenigen setzt er

an die Stelle der ehemaligen schwarzen Galle, die in der Kälte wie das Weiße vom Eye gestehen. Daß die Blutkügelgen eigentlich nicht roth seyen, ist zuviel gesagt, sie sind unter einem mittelmäßigen Vergrößerungsglas noch sehr roth, und erblaffen nur unter einem sehr stark vermehrenden. Die hierzu gezogene Erfahrung des Hrn. N. ist äufferst grob und unzureichend. Die meisten andern Eigenschaften des Blutes sind vom Boerhaave oder von seinen Auslegern hergenommen, wie dann die Sätze dieses grossen, aber einer sehr bösen Gewohnheit zu Folge niemals angeführten Mannes, hier überall herrschen. Selbst die nach und nach zusammengefügten Kügelgen des Blutes, des gelben Wassers u. s. f. und der Satz, daß der menschliche Körper aus lauter Gefässen bestehe, die eigentlich Nerven seyen, hat Hr. N. behalten. Hier auf folgt die Lehre von der Seele und denen ihr gehorchenden Theilen. Des Hrn. N. Lebensgeister sind Aether, eine vortrefliche Materie, von welcher man keine Eigenschaften kennt, und die zu allem sich brauchen läßt. Den Sitz der Seele setzt er in den weissen Theil, der beyde Hälften des Hirnes vereinigt, wie Hr. la Peyronie. Er sucht das Gedächtniß und die andern Kräfte der Seele zu erklären, aber diese Erklärung ist selber unter einem Haufen von zweydeutigen und unbestimmten Ausdrücken wie verborgen. In dieser dunkeln Materie ist Hr. N. ganz ungemein dreiste, und seiner Sache sicher. Er spricht vom Locken mit der größten Verachtung, und schont des Malebranche eben so wenig. Er liefert hier eine ganze pneumatologie, die ziemlich körperlich ist, indem er die Wissens Begierde und andre Kräfte und Leidenschaften der Seele den körperlichen Empfindungen zuschreibt. Doch ist die Absicht des Verfassers gar nicht schlim. Er unterscheidet umständlich die Seele des Menschen von der Seele des Thieres: und wiederlegt gewisse neuen kleinen Philosophen in ihrem geliebten Beispiel eines Affen, den sie mit dem Menschen gerne vermengen wolten. Nach dem Hrn. N. ist der Affe nicht ein lebhaftes und bösfartiges, sondern ein dummes Thier, daß aus blosser Unvermögen zu keiner Zucht und zu keinem Dienste zu bringen ist. Nach dem er nun fast ohne Ende ins Recht der Natur, die Unsterblich-

Itzkeit der Seele, den Geschmak, die Erfindung und andre zur Physiologie gar nicht gehörige Vorwürfe ausgeschweift hat, so kömmt er nach und nach zurück. Er handelt von der Kraft der Muskeln, die er aus den Grundsätzen des berühmten Hrn. Daniel Bernoulli erklärt, den er aber gar nicht nennt, und so kurz ist, als wann er hier von einer fremden Materie schriebe, wornach er so gleich in seine geliebte Metaphysic, und zwar in den Theil von dem Bande, das die Seele mit dem Leibe verknüpft, zurückkehrt. Die übrigen Seiten stellen einen kurzen Inbegriff einiger Wirkungen des Körpers vor. Hier wird Hr. N. vermuthlich nicht ohne Widersacher bleiben. Wer wird ihm glauben, daß das Blut aus den kleinen Schlagadern erstlich in die Fasern der Muskeln, und von da erst in die anfangenden sogenannten Blutadern zurückgehe, da doch der Zusammenhang der Schlagadern mit diesen so deutlich und so bekannt ist. Eben so wenig ist seine Meinung von der Abcheidung der Säfte wahrscheinlich. Er schreibt sie der Wärme zu. Sind dann in den Fischen keine Abcheidungen; haben sie nicht eine Galle, einen Speichelsaft in der großen Drüse unterm Magen, einen Schleim in der Haut, eine durchsichtige Feuchtigkeit im Auge, ihr Fett u. s. f. Die Temperamente setzt er in die festen Theile des Körpers. Hier ist er wieder in seinem Elemente, und schließt dabey die Physiologie, ohne fast ein Wort von derselben gesagt zu haben. Denn was sagt er dann von den Eingeweiden, den Werkzeugen der Sinnen, dem Bau der Muskeln, mit einem Worte von dem ganzen Umfang der besetzten Anatomie die man eine Phsyonomie heißt? Gewiß nicht einmahl den Nahmen davon.

Breslau.

Bey Michael Hubert sind ans Licht getreten: Worte der Ermahnung der ihm anvertrauten Gemeine unter den allgemeinen Schlesiſchen Landesveränderungen und besondern göttlichen Heimsuchungen, in unterschiedenen Predigten ans Herze gelegt von M. Adam Bernhard Pantken, Pfarrern zu Klein Rignitz und Schwentnig, der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig Mitglied. 1747. 8. 1 Alph. 14 B. Die

Die Ueberschriften dieser durch die bekannten Veränderungen in Schlesien und andere besondere Umstände veranlasseten Predigten sind folgende: 1. Eine mit Zittern verbundene Erndtenfreude über Luc. 17, 11: 19. 2. Der Sieg über leibliche Feinde als eine Frucht des Sieges Jesu über die geistlichen Feinde seines Reichs, über Ps. 20, 7. 3. Köstliche Friedensgedanken Gottes Ps. 147, 12: 13. 4. Drey Bewegursachen zu einer dankbaren Freude auch bey einer sparsamen Erndte Ps. 4, 8: 9. 5. Drey Hauptpflichten treuer Unterthanen, die sich der von ihren Beherrschern erfochtenen Siege rechtmäßig bedienen wollen 5 B. Mos. 35, 29. 6. Die Verbindung büßfertiger Klaglieder mit dankbaren Erndteliedern über Jes. 17, 10: 11. 7. Der Triumph göttlicher Allmacht über alle Macht der Gewaltigen über Ps. 2, 12. 8. Die Ehre Gottes an der Schandę seiner Verächter über Ps. 6, 11. 9. Dankbare Friedensgedanken der Menschen über Ps. 118, 23: 24. 10. Reiche Herzen bei armen Scheuren über Klagl. 3, 3. Der Hr. D. ist bei der Erklärung der vorgegenommenen Schrift-Deutlichkeit fleißig; seinem Vortrage aber scheint die Weitläufigkeit vieles von der Deutlichkeit zu benehmen.

Zu Leipzig ist der außerordentl. Prof. der Rechte Hr. Abraham Kästner bereits den 15. Novemb. des vorigen Jahres verstorben. Eine kurze Nachricht von seinem Leben und ein Verzeichniß seiner Schriften stehet in des H. G. R. Hofers Lexico der igitlebenden Rechtsgelehrten S. 113. u. f. welchen wir noch beyfügen, daß er 1740. außerordentl. Prof. der Rechte geworden, ingl. daß er nach 1739. ohne die gewöhnl. Anschläge noch einige Disputationen ans Licht gestellet, als de Icto oeconomio 1740. de Werigeldo 1742. de damno fatali in caupona contingente 1743. de carnifice famina non laborante 1745. Ferner hat derselbe 1743. Anmerkungen über Johann Georg I. ordinationem matrimonialem drucken lassen, und 1746. seine delineationem processus ordinarii primae & secundae instantiae stark vermehrt von neuen herzugeben.

Druckfehler.

P. 212. l. 3. Blumbette ließe Blumblatte.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 18. März.



Göttingen.

Den 30. Decembr. 1747. vertheidigte Hr. Just  
 Hermann Rechten, aus Hameln, als Verfasser,  
 eine Abhandlung mit dem Titel Febrium  
 partitio. Er erhielt dadurch unter dem Vorfiz  
 des Hrn. P. Brendels die Doctorwürde in der  
 Arzneykunst. Diese in einer reinen Schreibart und guten  
 Ordnung aufgesetzte Schrift fängt bey der Erklärung der  
 Fieber überhaupt an. Der Hr. B. nimmt die Geschwin-  
 digkeit des Schläges der Adern nur in Ansehung der Hitze  
 an, weil in dem Froste der Fieber die Erfahrung lehret,  
 daß er mehrentheils langsamer geht, wie es auch schon  
 Galenus in einigen Fällen erkannt hat. Er setzt zu dieser Ge-  
 schwin-



schwindigkeit hinzu, daß dieselbe beständig zunehmen, und auch diese Zunahmen beständig grösser werden müsse. Der Pulsschlag ist auch zuweilen in den sehr bössartigen Fiebern nicht geschwinder, und auch wohl gar langsamer. Aber dieses benimmt der Erklärung nichts, wenn man nicht lieber solche Fieber, und die Pest selbst, aus der Art der Fieber ausschliessen will. Hierauf theilt der Hr. W. die Fieber gewöhnlicher Weise in anhaltende und abwechselnde. In der ersten Classe sind wieder einige völlig beständig, in andern aber, die man nachlassende nennen kan, sind die Zufälle zu gewissen Zeiten gelinder. In der fernern Abhandlung hat der Hr. W. von den alten und überall angenommenen Galenischen Abtheilungen und Erklärungen sich nicht entfernen wollen, ob er schon gar wohl erkennt, daß unter unserm Himmelsstrich dieselben so genau nicht sich zeigen, und fast bloß das Eintägige sich erkennen läßt. Er bemerkt gleichfalls aus der Erfahrung, daß bey uns die grossen Aenderungen und Umschläge in den Fiebern, die die Alten crises genannt haben, nicht leicht auf einmal, sondern in einer ziemlichen Zeit, und oft mit einigen Abwechslungen sich zeigen: dahingegen die Abwechslungen sich ziemlich genau an gewisse Regeln halten, und man daher von der einen auf die andere noch zuverlässig genug schliessen kan. Endlich giebt es bey uns gar keine völlige anhaltende Fieber, sondern sie lassen alle mit einander zu Zeiten nach, und fallen wieder heftiger an. Unter diesen Anfällen ist derjenige, der um den andern Tag kömmt, und von welchem das Fieber selber hemitritaeus genannt worden, bey uns der allergemeinste. Von den bössartigen, die bey den neuern eine besondre Classe der Fieber ausmachen, erkennt der Hr. W., daß man eigentlich kein einziges wahres Zeichen derselben habe, sondern überhaupt die kleinen und mit keinen anscheinenden grossen Zufällen drohenden Fieber gerne bössartig sind: worauf er auch die verschiedenen besondern Zeichen angiebt, woraus man auf eine Bössartigkeit argwohnen kan, und worunter der Hr. W. die Müdigkeit für eines der vornehmsten ansieht. Die Fieber mit

einem Ausschlag sind auch von den neuern mehr als von den alten unterschieden worden, wovon und von den abwechselnden Fiebern endlich kürzlich gehandelt wird.

### Stockholm.

Der achte Theil der Kon. Swenska wetenskap handlingar ist mit dem Stücke angefangen, in welchem die im Jan. Februario und Martio 1747. eingekommenen Aufsätze enthalten sind. In der Vorrede preiset Hr. Elvius die Vorzüge der jetzigen Zeiten, wo man die lähren Wortwechsel verlassen, und auf lauter Erfahrungen bauet. Die Aufsätze selber sind an der Anzahl neune. Im ersten rechnet Hr. P. Berch den Schaden aus, den der Ackermann an seinem Getreide leidet, indem er einen Theil der Körner auf dem Acker liegen läßt, andre im einbringen abfallen, und andre theils im Ausdröscheln verlohren gehen, theils im Stroh bleiben. Diese Ausrechnung ist sehr genau. Er findet, daß auf einem Acker von 49220. gevierten Schwedischen Schuhen 66. 619. 270. Gerstnkörner wachsen, wann man ein Mittel zwischen verschiednen Erfahrungen annimmt, daß eine Sonne Korn, wenn alles wohl trocken ist, 7. 843. 500. Körner Gerste in sich hält, und daß der Verlust, nach welchem die völlige Frucht eines solchen Stückes, von denen davon rein in Säke gebrachten Körnern unterschiedenist, völlig 39 pro Cent ausmacht. Auch diese 39. theilt er in die verschiedenen Summen ein, die bey dem schneiden, dröscheln, und so fort verlohren gehen. Es wäre aber zu wünschen, daß es möglich wäre, diesem Verlust einige nicht kostbare, und nicht alzumühsame Sparsünste entgegenzusetzen. Hr. N. Pet. Hiorter beschreibt die Magnetischen Anmerkungen, die Hr. Celsus hinterlassen hat. Sie sind sehr besonder und beträchtlich. Man sieht dabey, daß die Magnetnadel alle Tage etwas sich in ihrer Richtung verändert, und bald gegen Osten, bald gegen Westen abweicht, daß also ihr wahrer Stand nicht anders als durch sehr viele Erfahrungen bekannt gemacht werden kan, und daß die Aenderung insbesondre bey Erscheinung eines Nordlichts

lichtes sehr groß, und zwar zu gleicher Zeit in Upsal und in Stockholm sehr beträchtlich gewesen. Denn da die Veränderung in einem Tage, einen durch den andern gerechnet, etwa von 5. Minuten zu sein pflegt, hat sich bey einem Nordschein die Magnetnadel auf einmahl um 1 und zwey drittel Grade nach Westen gewendet, daß es also fast das Ansehn gewinnt, als wann die Materie des Nordscheins von einer Magnetischen Natur wäre. 3. Hr. Gilbert Sheldon hat eine neue Walze zum aufheben der größten Gewichte, Schiffe, oder hölzernen Häuser erfunden. 4. Hr. Elvius hat die Vorzüge dieser Walze mathematisch untersucht und richtig befunden. 5. Hr. Linnaeus hat den Profil des Rinnefelle-Bergs eingesandt, der auch in seiner Wäsigöta Mesa stehet. Dieser Berg hat ganz eigene Abfälle, fast wie eine Treppe. 6. Hr. Pehr Kalin, der nächstens nach Nord-America verreisen wird, hat ein Verzeichniß verschiedener theils Rußischer theils Sibirischer Gewächse eingegeben, deren Pflanzung er den Schwedischen Landleuten um desto eifriger anbefiehlt, je wahrscheinlicher es ist, daß diese im duffersten Norden von der Natur gezeugte Gewächse besser, als die im Süden verzärtelten in der Schwedischen Luft und Erde fortkommen werden. 7. Hr. Blizenthierna beschreibet eine gelbe Glasur über töpferne Gefäße. 8. Hr. Herman Schüzler S. R. M. Leib. Wund. Arzt, beschreibet eine beträchtliche Cur, die er an einer Frauen verrichtet hat, die Schmerzen gelitten, als wann sie in Kindesnöthen wäre. Er hat scharfsinnig geurtheilt, daß diese Schmerzen nicht von einem Kinde, und die sich zeigende Blase nicht von seinem Häuten, sondern beides nur eine Sammlung von verhaltenem Blute wäre: in dieser Meinung hat er mit einem Troiscart die Blase geöffnet, das Blut abgezapft, und die Kranke geheilet. 9. Aus den Tagebüchern der Academie hat der Hr. Secretär noch einige Neuigkeiten kürzlich ausgezogen, die der Academie bekannt gemacht worden. Hr. Hagström hat den Nutzen einiger Schwedischer Gewächse angezeigt, den sie im Gärben und der Haushaltung haben, und Hr. Hesselius rühmt, daß

daß die Brenn-Messeln ein vortrefliches Futter für Milch-Kühe sind.

### Breslau.

In der Kornischen Buchhandlung ist verlegt: *Gottlieb Wernsdorffii*, LL. OO. & graecae in Athenaeo Gedanensi Prof. Publ. Ord. & societatis Reg. Berol. scientiarum sodalis *Commentatio historico-Critica de fide historica librorum Maccabaicorum*, qua Rever. Erasmi Froelichii S. I. Sacerd. *Annales Syriae eorumque Prolegomena* ex instituto examinantur, plurima loca librorum Maccab. aut illustrantur aut emendantur itemque *Chronologia Syriae & Iudaea* passim corrigitur. 1747. 4. 1 Alph. 4 Bogen. Die *Annales Syriae* numis veteribus illustrati des gelehrten Jesuiten zu Wien *Erasmi Froelich* sind bereits a. 1744. ans Licht getreten, deren weitläufige *Prolegomena* vornemlich zur Absicht hatten, die Glaubwürdigkeit und das Ansehen der beiden Bücher der *Maccabäer* ausser Zweifel zu setzen. Diefem setzte der Hr. Bruder des Verfassers dieser Schrift *Hr. Ernst Friderich Wernsdorff* im vorigen Jahr seine *prolusionem de fontibus historiae Syriae in libris Maccabaicorum* entgegen, deren in diesen Blättern gehörigen Orts (gel. Zeit. 1746. p. 794.) Erwähnung geschehen ist. Der Jesuit *Froelich* suchte sich in einer Schrift dagegen zu vertheidigen, die er betitelt: *de fontibus historiae Syriae in libris Macc. prolusio*, Lipsiae edita, in examen vocata. Hiergegen übernimmt der Hr. Verf. in dem angezeigten Werke die Vertheidigung seines Hrn. Bruders; jedoch so, daß er dabei auch die übrigen von seinem Hr. Bruder unberührt gelassenen abweichenden Sätze des *Pater Froelichs* in eine genauere Prüfung ziehet, welche eine übertriebene Verehrung der Apocryphischen Bücher hervorgebracht. Der Hr. Verf. folget der Ordnung, welche sein Gegner in seinen *Annalibus* beobachtet hatte. Der erste Theil prüffet die *prolegomena*, und gehet bis zur 83 Seite. Hier wird das vorgebliche Canonische Ansehen und Alterthum der Bücher der *Macc.*

cabäer wiederleget, und gezeigt, daß sie keine echte Münze, woraus die Syrische Historie könnne geschöpft werden, seyn mögen; die Entdeckung und nützliche Anwendung mehr als 400. und größtentheils bisher unbekannter Münzen und Inschriften, ingleichen der Gebrauch der alten und neuen Schriftsteller des P. Froelichs wird erhoben; die Zweifel aus den Büchern der Maccabäer werden nebst den Beantwortungen des P. Froelichs gelehrt erwogen; einige Streitigkeiten in der Zeitrechnung werden beigeleget und von den Hebräischen Münzen eine Untersuchung angestellt. Der zweite Theil beschäftigt sich von P. 84. bis zu Ende mit der Prüfung der Annalium selber, worin die Historie Syriens von dem Tode Alexanders des grossen bis zu den Siegen des Pompeius vorgetragen war. Der H. Verf. zeigt darin die Abweichungen des P. Froelichs in den wichtigsten Stücken dieser Geschichte, und liefert dadurch eine Ergänzung der Arbeit dieses gelehrten Paters, indem er die wahre Beschaffenheit vieler Begebenheiten, und der Zeitrechnungen aus denen rechten Quellen herstellt, welche der Pater Froelich aus einem blinden Eifer vor die Bücher der Maccabäer verkehrt vorgestellt hatte.

#### Rom:

Bey Noiseco ist in 12. noch a. 1747. ein sehr kleiner Tractat von 46 Seiten mit einem sehr grossen Titel herausgekommen. Das wesentlichste davon ist Dissertazione fisico-Anatomica sopra l'esclusione de fermenti stomachici e delle glandole nella villosa. Der Verfasser ist ein Römischer Arzt Namens Camillus Barberini. Er läugnet, etwas spät, das Dasein eines verändernden Saftes in dem Magen und den Därmen, welchen wohl niemand mehr glaubt, mit Unrecht aber die Wirklichkeit der Drüsen in der flockichten Haut dieser Eingeweide, die doch augenscheinlich dargethan werden können.

#### Cento:

Wir haben auf der 575 S. 1747. unsrer g. Z. eine Schrift des Hrn. Castellani angeköhrt. Sie ist nicht unbeantwortet ge-

geblieben. Ein ungenannter hat dagegen eine Riposta sopra la lettera apologetica del S. D. Giac. Anselmo Castellani nella quale questi difendi il sapone applicato sopra una contusione in 4. auf 62 Seiten noch a. 1746. abdrucken lassen. Man wirft dem Hrn. Castellani vor, daß er auf einer Quetschung, dabey die Haut wund gewesen, gemeine Kramerseife sechs Tage unverändert und unangefuchet liegen lassen, da man doch deutlich gesehen, daß die Schmerzen allemahl nachgelassen, wenn man die Seife weggenommen, und hingegen grösser geworden, wann man sie wieder aufgelegt. Die Erzählung des Hrn. C. wird verschiedentlich einer Unrichtigkeit beschuldigt, und der Gebrauch der Seife in einer Quetschung wird überhaupt mit Gründen, und mit dem Beyfall grosser Männer bestritten. Der ungenannte Verfasser ist vermuthlich der Hr. D. Chiesa in Cento.

#### Sinigaglia.

Ben Calvani ist annoch im Jahre 1746. auf 431 S. 4. gedruckt: *Storia della Città di Sinigaglia &c. data in luce dal P. Lodov. SIENA, Proposto della Congreg. di S. Filippo Neri di detta città, e Consultor Theologo del S. Uffizio.* Der H. C. hat des Nobile von Sinigaglia Joseph Tiraboschi Sammlung verschiedener Nachrichten von Sinigaglia vom Untergange errettet, diese Nachrichten mit Fleiß in Ordnung gebracht, und ein mehrers dazu gesammelt. Ueber dieses hat er sich des Compagnoni Panciroli, Lilli und Ferreti Schriften von dieser Materie zu Nuße gemacht. Und daraus ist gegenwärtige Geschichte erwachsen. Sie bestehet aus drey Büchern. In dem ersten werden nebst dem Ursprunge der Stadt die Begebenheiten derselben bis auf Christi Geburth erzählt. Das zweyte gehet bis auf die Plünderung derselben durch Manfred König von Sicilien, und das dritte enthält die folgenden Vorfälle. Bey dem zweyten Buche ist ein beträchtlicher Anhang von Urkunden befindlich. Die Geschichte der Gelehrten von Sinigaglia ist auch mit genommen.

Helm.

## Helmstädt.

Es sind zwar bereits vor etlichen Jahren einige Personen allhier in der Absicht zusammen getreten, sich in der Deutschen Rede- und Dichtkunst mit einander zu üben. Allein da sich die meisten derselben von hier wegbegeben haben; so ist diese Gesellschaft von keiner langen Dauer gewesen. Inzwischen haben sich die zurückgebliebenen Mitglieder am Ende des vorigen Jahres von neuem vereinigt, eine ordentliche Gesellschaft errichtet, und den Hrn. Abt und zeitigen Prorector Seidel zum Oberaufseher erwählet, welche Wahl von des Hrn. Herzogs Durchlaucht. in einem gnädigsten Schreiben bestätigt ist. Am 13ten Jenner d. J. hielt die Gesellschaft ihre erste Zusammentunft, und erwählte den Hrn. Mag. Stockhausen zum Aufseher, inalden Hrn. Christ. Jac. Eisenhart, beider Rechte Befis-senen, zum Secretär. In der nächsten Versammlung wurden die Gesetze der Gesellschaft abgelesen, und sodann der Anfang zu den ordentl. Uebungen gemacht. Die Einrichtung derselben ist so beschaffen, daß selbige eine beständige Dauer zu hoffen hat, und dem Vaterlande nicht geringen Nutzen, auch der hohen Schule eine besondre Zierde verspricht. Und dieses wird desto leichter erfüllet werden, je mehr die hohe Gnade des Durchlauchtigsten Landesherrn diese Gesellschaft in ihrer gegründeten Hoffnung stärket. Man hoffet, daß auch auswärtige Gelehrte an dem Wachsthum derselben Theil nehmen, und sie mit ihrem Eintritte beehren werden.

## Rotterdam.

Unsers berühmten Hrn. Canzlers J. For. v. Mosheim Erklärung des ersten Sendbriefes an die Corinthier ist durch den Hrn. Joh. Wilhelm von Haar ins Holländische übersetzt, und in Quart bey Bemann abgedruckt worden.

## Druckfehler.

P. 231. l. 29. Physionomie liese Physiologie.

1748.

31.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitungen**

von

Gelehrten Sachen

Zweite Zugabe zum März.

Göttingen.



Wir machen hier die Vorlesungen bekannt, die in dem nächstfolgenden Sommerhalbjahre auf unserer hohen Schule werden gehalten werden. Ein jeder Kenner wird daraus abnehmen, wie nützlich ein Lernender seine Zeit hier anwenden kan, und wie vollständig der Umfang der Wissenschaften ist, die von unsern Lehrern vorgetragen werden. Wir haben ohne auf den Rang zu sehen, eine Ordnung beliebt, in welcher allemahl alle diejenigen Lesestunden beisammen anzutreffen sind, die zu der gleichen Facultaet gehören. Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 29. April nach den Statuten festgesetzt.

H

Ueber



## Ueber die Gottesgelahrtheit.

Herr Joh. Lorenz von Mosheim, Cansler, liest um acht Uhr über das Kirchenrecht der Christen vor Constantino. Um elf Uhr wird er die Gesetze der Hermeneutic auf das Evangelium S. Johannis anwenden. Um drey Uhr wird er von den Glaubensstreitigkeiten der Christen lehren. Am Mittwoch und Sonnabend wird er die Art und Weise anzeigen, wie man mit Nutzen sich auf die Gottesgelahrtheit legen, und welchen Weg man in dieser Wissenschaft nehmen muß, um sich in derselben fest zu setzen.

Herr Jacob Wilhelm Feuerlein wird öffentlich über die Epistel an die Römer handeln, und erstlich auf dreierley Weise dieselbe analysiren, hernach aber weitläufiger abhandeln. In seinen besondern Lesestunden wird er nach dem Schuldischen Abegriße über die Streitigkeit mit den Socinianern lesen, und eine Einleitung über die Controversen überhaupt voransetzen. Daneben wird er entweder die gelehrte Geschichte der Gottesgelahrtheit mit unternehmigen Klugheitsregeln, oder eine kurze Kirchengeschichte, oder in einer eignen Stunde über die dogmatische und polemische Theologie Disputationen und Examina anstellen.

Herr D. Joachim Oportin liest morgens um achte über die Theitische Gottesgelahrtheit öffentlich, um zwey Uhr aber die Anfangsgründe der Theologie; Und er wird gleichfalls in einer besondern Stunde Mittwochen und Sonnabends über die Geschichte der Aposteln exegetisch lesen.

Herr D. Christoph August Zeumann fährt öffentlich fort über des Zum Felde Moralische Theologie zu lehren. Um 9. Uhr lehrt er in einer besondern Lesestunde die Kirchengeschichte der 14. ersten Jahrhunderten.

Herr D. Georg Henrich Ribow liest um acht Uhr die Hermeneutic in einer besondern Lesestunde, um zehen aber den ersten Theil der Dogmatic über seine eignen Anfangsgründe. Anstatt öffentlicher Lesestunden setzt er seine Disputationen über die Dogmatic fort.

Herr D. Christian Boertholt P. Extraord. liest um 10. Uhr öffentlich über den Zustand der Religion und der Secten

Secten in Engelland. Um XI. lehrt er die Sittenlehre nach seinen geschriebenen Sätzen. Um IX. Uhr Mittwochs und einen Sonnabend um den andern disputirt er über ausgewählte Sätze aus der Dogmatic, und um XI. stellt er Homiletische Uebungen an.

Herr Christian Ernst Simonetti P. Extr. liest von IX. bis um X. privatissime über die Dogmatic, um III. aber hält er über seine eignen Anfangsgründe der geheiligten Beredsamkeit eine Privatstunde.

Ueber die Rechtsgelahrtheit.

Herr G. J. R. Gebauer liest um X. über die Institutionen, um XI. über das Recht der Natur nach den Grundlingischen Anfangsgründen, und öffentlich über die Ordnung und die Verknüpfung der Institutionen.

Herr D. Joh. Friedrich Wahl liest um II. über die Institutionen öffentlich. Um IX. und XI. bringt er seine Privatstunden über die Pandecten zu Ende.

Herr D. Joh. Jacob Schmauß liest um XI. über seine Sätze des Rechtes der Natur öffentlich. Um VIII. hält er eine Privatstunde über die Deutsche Geschichte, die er dieses halbe Jahr zu Ende bringt, um X. aber über das öffentliche Recht. Endlich wird er eine kleine Anzahl außerlesener Zuhörer zu der wärklichen Praxi in den Canzleyen anführen.

Herr D. Georg Henrich Nyrer liest um III. öffentlich über die Capitulation R. Franz des I. Um XI. hält er eine Privatstunde über Struvens Römisch und Deutsche Rechtsgelahrtheit, um II. aber über Hrn. Koppens allgemeine Rechtsgeschichte. Mittwochs und Sonnabends fährt er in den Uebungen im disputiren fort, und bietet auch denen seine Dienste an, die nach des Hrn. Hommels Anführung sich zum referiren auf den Acten wollen anleiten lassen.

Herr D. Georg Ludwig Böhmer liest um IX. Uhr die Institutionen nach dem Heineccischen compendio: um X. über das Canonische Recht nach seines Hrn. Vaters Anleitung, um III. über das Lehensrecht nach Hrn. Wolfens Anfangsgründen. Er wird auch die Grundsätze des Gerichtsprocesses, und die Kunst zu referiren lehren, und am

Sonnabend denjenigen sich gefällig erweisen, die sich im disputiren üben wollen.

Herr D. Joh. Christ. Claproth fährt öffentlich fort die Pandecten aufzulegen. Um VIII. lehrt er in einer Privatstunde das Recht der Natur; um IX. und XI. aber liest er über Hrn. Böhmers Anleitung zum Recht die Pandecten, um II. über Struvens Römisch-deutsche Rechtsgelehrtheit, und um III. über das deutsche Recht nach der Senftenbergischen Einleitung.

Herr Christian Gottl. Riccius P. Extraord. liest öffentlich um I. Uhr über das Lehnsrecht nach der Anleitung des Hrn. Brokes. In seinen Privatstunden liest er um VII. Uhr über das Engauische deutsche Recht, und nachmittags um V. über das öffentliche Recht nach der Moserischen Einleitung.

Herr Joh. Stephan Pütter P. Extr. wird erstlich vor dem Anfange der neuen Vorlesungen die bequemste Lehrart in der ganzen Rechtsgelehrtheit auflegen, hernach aber das Halbjahr über die gelehrte Geschichte der Rechtsgelehrtheit, und ins besondere die allerneueste vortragen. Um IV. Uhr hält er eine Privatstunde über seine eignen Anfangsgründe des deutschen Rechtes, und um XI. über den Reichsproceß und die Reichsgerichtspraxis, gleichfalls nach seiner eignen Anleitung. Er bietet auch seine ganz besondere Ausführung zu der gleichen Wissenschaft an.

Herr D. Ludwig Martin Kahle P. Extr. liest um VIII. über seinen eignen verkürzten Innbegriff des Canonischen Rechtes; um IX. über die Heineccischen Anfangsgründe des Bürgerlichen Rechtes, um IX. über das neue öffentliche deutsche Recht, nach der Moserischen Einleitung. Am Sonnabend und Mittwoch wird er um X. Uhr über das öffentliche und besondere Recht disputiren.

#### Ueber die Arzneigelahrtheit.

Hr. D. Georg Gottlob Richter liest um XI. Uhr öffentlich über die Pathologie und Semejotic. Um IX. hält er eine Privatstunde über die Praxis, nach den Classen der geschwinden und langwierigen Krankheiten.

Hr.

Hr. D. Albrecht Zaller zeigt um VIII. Uhr öffentlich die Pflanzen im Garten; und wird am Sonnabend mit den Liebhabern derselben ins Feld ausgehn. Um X. Uhr lehrt er die Wundarznei über die Heisterische neue Einleitung, und um III. Uhr die gerichtliche Arzneigelahrtheit über die Reichmeyerische, beydes in Privatstunden.

Hr. D. Joh. Andreas Segner wird um IV. Uhr die Chymie lehren, und die Prozesse vorweisen.

Hr. D. Joh. Gottfried Brendel liest öffentlich um IV. Uhr über die Hallerische Physiologie. Um VII. Vormittag fährt er in einer Privatstunde fort die Anfangsgründe der practischen Arzneykunst zu lehren, und um V. Nachm. lehrt er in der Apotheke die sogenannte Materia Medica nach der Wedelischen Verzeichniß, die er ergänzen und erläutern wird. Am Sonnabend wird er disputiren, und die Stunde zeitlich anzeigen.

Ueber die Philosophie.

Hr. D. Christoph Aug. Zeumann liest um III. über seinen eignen Conspectum der gelehrten Geschichte, dessen Hälfte er dieses halbe Jahr, und die andre im folgenden zu Ende bringen wird.

Hr. Joh. David Köhler wird öffentlich um VII. Uhr die Geschichte des Westphälischen Friedens nach der Ordnung der Artikel des Instrumentes erklären. Um VIII. lehrt er in einer Privatstunde die Deutsche Reichsgeschichte: um X. setzt er die Historie der vornehmsten Europaischen Staaten nach dem Gebauerischen Abrisse fort, um II. lehrt er die Deutsche Diplomatic, und um IV. die Wapenkunst nach der Weberischen Einleitung.

Hr. Joh. Matthias Geßner liest um IV. Uhr über den Horaz, und hält seine Uebungen im schreiben und disputiren am Mittwoch und Sonnabend um XI. Uhr. Die Bibliothec steht gewöhnlicher Weise an eben diesen Tagen von II. Uhr an offen.

Hr. Samuel Christoph Solmann fängt seinen Anfang der Philosophie bey der Vernunftlehre an um IX. und wird ihn in Jahresfrist zu Ende bringen. Um XI. liest er über das Recht der Natur: um IV. über den besondern Theil

der Naturlehre; und öffentlich um VII. über seine Metaphysic.

Hr. J. A. Segner zeigt um XI. öffentlich die Theorie und die Ausrechnung der Sonnen- und Mondsfinsternissen. Um VII. lehrt er in einer Privatstunde die Algebra, um X. die reine Mathematic, und um II. die in Erfahrungen bestehende Naturlehre.

Hr. Joh. Frid. Penther legt um III. Uhr die vornehmsten Kunstwörter in der Baukunst für diejenigen aus, die einige Kenntniß derselben zu erlangen suchen. Um VIII. liest er über die Kriegsbaukunst nach dem Vauban, und um IV. über die ausübende Feldmesserey.

Hr. Ludwig Martin Kahle wird um III. die vornehmsten Begebenheiten, die sich nach dem Badischen Frieden in Deutschland, und sonderlich auf dem Reichstage zugetragen haben, lehren.

Hr. G. Henr. Ribou wird um VII. die Vernunftlehre nach den Wolfischen Sätzen vortragen.

Hr. Andreas Georg Wähler wird öffentlich um XI. Uhr etliche Stellen des II. Bundes erklären, die im neuen Testamente angeführt sind. Um IX. liest er in einer Privatstunde über die Erklärung der kleinen Propheten: um II. über den Matthaeus und Marcus: um III. über die reine Mathematic nach den Wolfischen Anfangsgründen, und um IV. Uhr über die ersten Gründe der Hebraeischen Sprache.

Hr. C. Ernst Simonetti liest um III. Uhr über die Vernunftlehre, und um IV. privatissime über die Metaphysic.

Hr. J. D. Michaelis P. Extr. wird öffentlich über seine Hebraeische Sprachlehre lesen. In Privatstunden wird er den Johannes und Lucas erklären, und über das V. Buch Moses und den Jeremias einige kurze Vorlesungen anstellen, worin die vornehmsten Stellen dieser heiligen Schriftsteller vorkommen werden. Er wird auf die gleiche Weise fortfahren, bis er den ganzen Umfang des Hebraeischen Grundtextes in zweyen Jahren zu Ende gebracht haben wird. Er wird auch Arabisch lehren, und den Alcoran auslegen.

Hr.

Hr. Frid. Wilh. Kraft P. Extr. liest in einer Privatstunde um X. Uhr über die polemische geoffenbahrte Theologie, und um IV. Uhr über die heilige Beredsamkeit. Dessen-  
 lich wird er um X. Sonnabends und Mittwochs gleich-  
 falls die polemische natürliche Gottesgelährtheit erklären,  
 und um II. die allerneueste Kirchengeschichte vortragen.

Hr. Christ. Ernst. von Windheim P. Extr. wird  
 öffentlich einen Umfang der Philosophie in diesem halben  
 Jahre zu Ende bringen, nach den Anfangsgründen des Hrn.  
 Baumeysters. In seinen Privatstunden wird er nach dem  
 Wolfischen Grundrisse die Vernunftlehre vortragen. Er  
 wird auch die Aesthetie, oder die ersten Anfangsgründe der  
 Poesie und Beredsamkeit erklären, und die Metaphysic nach  
 des Hrn. Baumgarten Anleitung lehren. Ferner wird er  
 mit seinen Uebungen im Disputiren fortfahren, und die Ge-  
 schichte der Philosophie denenjenigen vorlesen, die es ver-  
 langen.

#### Heutige Sprachen.

Hr. Prof. Antonius Rougemont fährt mit seinen  
 Moralischen und heiligen Reden fort, und liest öffentlich  
 um VIII. über die epistolische Schreibart.

Hr. Johann Tompson Lector giebt nach seiner Ge-  
 wohnheit die Anleitung zur Englischen Sprache.

Hr. Isaac de Colom du Clos Lector liest öffentlich  
 über die Aussprache und die Rechtschreibung, und über  
 des Mauvillons Remarques sur les Germanismes. In  
 seinen besondern Stunden liest er um I. Uhr über die Grund-  
 sätze der Französischen Sprache: Um V. über die Art zu  
 construiren, die Regeln anzuwenden, und die Redensar-  
 ten. Um VII. Vormittag über die véritable politique des  
 personnes de qualité, wobey er die Redensarten analy-  
 tisch beleuchten, und einen Vorgeschnack der Briefsteller-  
 kunst geben wird. Um X. aber und IV. wird er practische  
 Stunden über die erhabne, über die epistolische, über die ver-  
 traute und gewöhnliche, und endlich über die historische Art  
 zu reden und zu schreiben, halten.

Hr. Ludwig Consiot, Lector in der Französischen Spra-  
 che, und Herr Johann Matthias Trämmer, Lector in der  
 Ita,

Italiänischen, werden gleichfalls ihren Fleiß zum Dienste der Lehrbegierigen anwenden.

#### Leibesübungen.

Die Reitbahn, der Fechtboden, und der Tanzsaal, sind bekannter Massen mit geschickten Leuten und guten Anstalten zum allgemeinen Nutzen vorzüglich versehen.

#### Rom.

Den 24. Novembr. vorigen Jahrs starb alhier der D. Antonius Caelestinus Cocchi, von Fumone auß dem Ländgen Mugello bey Florenz, Vorleser der Arzneywissenschaft auß der Römischen hohen Schule. Er hat nur wenige Schriften hinterlassen, davon die erste nemlich die *Epitolae Physico Medicae ad Lancisium & Morgagnum*, nach der Römischen Auflage a. 1725. in 4. zu Offenbach nachgedruckt sind. Hierauf hat er eine *Orationem habitam in aperitione horti botanici supra Ianiculum zu Rom a. 1726.* 4. eine *Narrationem de morbo Variolari quo adfecta est praenobilis Monialis*, eben da a. 1739. in 4. eine Rede *de Musculis & motu musculorum* die er im vortigen Theatro Anatomico gehalten a. 1741. 4. einen *discorso dell' Anatomia zu Florenz a. 1745.* 4. und die unlängst von uns betührte *vindicias corticis Peruviani zu Rom a. 1746.* in 8. drucken lassen. Mit seinem frühzeitigen Absterben, da er nur 48. Jahre gelebt, ist unsre Hoffnung einen vortreflichen Celsus nach den Medicischen Handschriften, und vielleicht noch andre alte ungedruckte Griechische Werke des Apollonius Citius, Herophilus und anderer alten Aerzte von ihm zu erhalten verlohren. Er war ein gefälliger Mann, der andern zu Liebe allerley schwere Arbeit mit Abschreibung seltener Handschriften, Vergleichung derselben u. s. f. übernahm. Das Medicische Werk ist, so viel als die Schreibart betrifft, auch seine Arbeit. Wir merken noch an, daß ihn viele, zumahl Französische Journalisten, nach seinem Vaterländischen Nahmen Mugellano, den er allemahl dem seinen beygesetzt, ganz unbequem Antonius Mugellanus heissen.   
Zalle. Hr. Johann Gerard Schlitte Hofrath und der Rechte ordentlicher Lehrer ist den 23. Jenner mit Tode abgegangen

1748.

32.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 21. März.



Göttingen.

**S** In der neulich gemeldeten Inaugural Schrift des Hrn. D. Nehtern hat Hr. W. Brendel als zeitiger Decanus mit einem Anschlag eingeladen, worinn er de maximo & minimo geometrico in fabrica corporis humani handelt. Er findet die Beyspiele von solchen krummen Linien, bey denen eine größte und eine kleinste Ordinate Platz findet, in vielen Theilen des menschlichen Körpers. Den Bogen der grossen Schlagader, den Nickerlotti für einen Theil eines Zirkels angesehen und andre Krümmen der Aderu hält er für elastische krumme Linien. Bey der Brust und den Rippen findet er wiederum die Spuren vieler größten und kleinsten Grössen, und erinnert sich



sich der krummen Linie, mit welcher er der Pulsschläge in den Fiebern Zu und Abnahme ausgedruckt hat.

Der geschickte Schulmann, Hr. M. Joh. Ludow. Pacht, Conrector zu Münden, hat hieselbst a. 1747. mit Hagerischen Schriften eine kurze Abhandlung de linguarum & imprimis Ebraeae vsu & noxio earundem in scholis neglectu in 4. auf 12 S. drucken lassen. Der Hr. W., welcher mit unermüdetem Fleiß beschäftigt ist, die ihm anvertraute Jugend zur Känntniß derer einem gelehrten nöthigen Sprachen zu bringen, hat in dieser mit einer weidlüftigen Belesenheit aufgesetzten Schrift die Absicht, seine Schüler zur Erlernung der gelehrten sonderlich der Ebraischen Sprache durch den daraus zu erwartenden Nutzen desto mehr anzufeuern.

#### London.

Die 482. Nummer der Philosophischen Transactionen ist noch im vorigen Jahre abgedruckt, und enthält die Aufsätze, die in den dreyen ersten Monaten desselben eingeschickt worden. Ihre Anzahl ist achtzehn. Im ersten beschreibt der Wundarzt Wilhelm Fidge einen aus einem grossen Hund geschnittenen Stein. Die Blase hatte sich um denselben genau zusammen gezogen, und war endlich geborsten. Er war ein und zwanzig Loth schwer, und in der Mitte saß ein Stück Hundsgras, um welches sich der Stein angelegt hatte. Die Knochen waren alle zerfressen, wie in der sogenannten Carie. II. Samuel Glas, Wundarzt in Oxford, eröffnete eine Weibsperson, die nach einer langwährigen Wassersucht gestorben war. Aus ihrem Leib flossen nach ihrem Tode 240. Pfund Wasser. Alles dieses Wasser war in der einen Niere gesamlet, die zu einem erstaunlich grossen Sack geworden war. III. Hr. Joh. Taylor liefert eine zu Ruthester gefundene Römische Ueberschrift, die dem Caracalla zu Ehren aufgerichtet worden war. Er erläutert dieselbe durch eine Vergleichung mit andern ähnlichen von Soldaten aufgerichteten Denkmahlen. IV. Ist ein Auszug von des Hrn. Goulds Englischen Ameisen, wovon wir schon

schon eine umständliche Nachricht gegeben haben. V. Hr. Folkes wiederlegt den P. Harduin, der im II. Buche des Plinius, im 74. Abschnitte seiner Ausgabe, eine vermehrte Aenderung im Text gemacht gehabt, welche die Pö-  
 lishöhe von Ancona betrifft. VI. Hr. Mason, Woodward'scher Professor in Cambridge, beschreibt eine neue Materie, die er Spelter nennt, und von welcher man die grossen Stiefel zu Feuerpritzen macht. Sie soll in der Kälte brüchig, in der Wärme sehr zülig, eben so leicht und ordentlich zu bohren als Erzt, und keinem Rost unterworfen sein. Ist es nicht Zink? Er versichert, daß Hr. Ford in Shropshire mit Steinkohlen Eisen zu schmelzen, und dasselbe recht zülig zu machen das Mittel erfunden habe, und beschreibt endlich eine brennende Quelle zu Broselen, die sich an einem Lichte entzündet, und wie Weingeist fortbrennt. VII. Hr. Joh. Brotoning hat verschiedene Bäume electrificiren lassen. Aus den Spitzen der Aeste ist bey Annäherung einer unelectrificirten Hand ein blaues Feuer herausgefahren, und electrificirte erdne Döpfe haben ihm stärkere Schläge gegeben, als kein anderer ihm be-  
 kannter Körper. VIII. Hr. Serfen beschreibt den Durchgang des Mercurius unter der Sonne, wie er a. 1743. den 5. Nov. von ihm zu Siessen gesehen worden. VIII. Hr. Watson giebt einen Auszug aus des jüngern Hrn. le Monnier's der Parisischen Academie vorgelesenen Abhandlung von der electricischen Kraft. Er bemerkt, daß des Hrn. du Fay Regel nicht allemahl richtig seye, wenn er sagt, kein Körper lasse sich die electricische Kraft mittheilen, wann er nicht auf Körpern ruhe, die die gleiche Art von electricischer Kraft besitzen, welche ihm selbst zukömmt. Hr. le Monnier führt darüber verschiedene Beispiele an, die aber vom Hrn. Watson wiederlegt werden, als der des Hrn. du Fay's Regel vertheidigt. X. Hr. W. Arderon hat eine Menge Nale ganz gerade in die Höhe an hölzernen Pfählen steigen gesehen. Ihr Schleim hilft ihnen sich am Holz zu befestigen, wie den Schnecken. XI. Hr. Emanuel Mendez da Costa, ein Portugiese, handelt von dem Berlemnites. Er beschreibt diese Steine, und zeigt, daß sie weder

Zähne, noch Stachel von Meerigeln, noch von dem Geschlechte der tubulorum sind. Er hält sie für bloße Steine, die nach ihrer eignen Art gebildet sind, und keinen Abdruck von einem Thiere oder Gewächse an sich haben. XII. Hr. Richard Broklesby handelt von dem Indianischen Girt, womit Hr. Condamine einige Versuche angestellt hat. Er hat dasselbe in Wasser zerlassen, eine Lanzete darinn getunkt, und eine junge Kaze damit verwundet, die in 20. Minuten verreckt ist. Ein Hund, dem er das Gift in eine Ader gesößt, starb gleichfalls in 20. Minuten, ein Vogel in zehn, ein anderer, der das Gift nur getrunken, fast im Augenblick. Aus dieser heftigen Wirkung schließt Hr. B. daß kein Mittel wieder dieses Gift stark genug seye. XIII. Hr. Dunthorne handelt von den Stellen des Mondes. XIV. Hr. L. Euler liefert eine Nachricht von des Hrn. Behrings neuen Entdeckungen, nemlich einem Theile des festen Landes von America, das etwa fünfzig Meilen gegen Osten von Kamtschatka abliegt. Eine Mondsfinsterniß, die er zu Kamtschatka bemerkt, hat erwiesen, daß auch dieses Land jenseits dem 180. Grade, und also wirklich im Westen und in America liegt. Hr. E. meint es seye einige Hoffnung, daß daherum ein Durchgang aus dem grossen Südermeer nach der Hudsonsbay sein könne. Er versichert, Hr. Behring seye nach vielen vergebenen Unternehmungen wirklich um die Nordöstliche Spitze von Asien herumgeschiff, und Novajembla sey eine völlige Insel. XV. Hr. Arderon beschreibt den grossen Schaden, den ein kleiner Fisch mit einer stachelichten Finne, den er Banstikle nennt, an dem Saamen und dem Aufwachs anderer Fische thut. Er meint auch angemerkt zu haben, daß die Fische einander wirklich lieben, und wann sie beyammen erzogen sind, und hernach getrennt werden, eben so eine Sehnsucht nach einander bezeugen, als die vierfüßigen Thiere. XVI. Eben dieser schreibt die stolichte weiße Materie, die im Herbst herumfliegt, den Spinnen zu. Hat man denn in Engelland vergessen, daß Hulse, Raj und Lister nicht nur schon lange dieses erwiesen, sondern die ganze Art und Weise beschrieben haben, wie

wie die Spinnen diese Fäden in die Luft werfen und daran fort fliegen? XVII. Hr. C. Wortimer schränkt des Hrn. de Reaumur's Entdeckung über die Türkisse auf diejenige Art ein, die man vom neuen Felsen nennt. Die wahren Orientalischen sind nach seiner Erfahrung handgreifliche Kupfererzte, und also keine Zähne von Thieren. XVIII. Hr. Baker beschreibt einen Knopfftein (Echinites), dessen Röhren von Hügeln sehr artig mit lauter prismatischen Tubeln besetzt gewesen.

### Stochholm.

Des Hrn. Linnæi Rede, die er a. 1739. bey Ablegung seines Vorsizes bey der Königl. Acad. der Wissenschaften gehalten, ist schon a. 1741. in Holland, und nun a. 1747. hier bey Salvius auf 32 Octavseiten abgedruckt worden. Wie Hr. L. ein Meister in dieser Materie ist, so ist auch die Rede sehr angenehm, voll neuer Anmerkungen und unerwarteter Schlüsse. Sie handelt om märkwürdigheter uti insecterne. Er erklärt ersilich die Insecten durch solche Thiere, die keine andre Knochen als ihre Haut haben. Er samlet hernach aus allen Gattungen von diesen Thieren nicht die gemeinen, sondern die aus der neuern Kenntniß der Natur entdeckten Besonderheiten. Von den sogenannten Baumläusen merkt er an, daß er a. 1738. aus Engelland mit einem seltenen Gewächse, eine neue Art derselben nach Hartekamp gebracht, wo sie sich so vermehrt, daß in kurzem die Amsterdammischen und Londonschen Gärten mit diesen unwehrtten Gästen besetzt worden. In einem unterirdischen Vielfuß hat er angemerkt, daß er beym streichen im finstern ein Licht von sich gegeben. Er hat auch angemerkt, daß die Raupen, die mehr als ein Kraut zur Speise brauchen, sich doch nicht anderst als mit Kräutern gleicher Art nähren, und man vielleicht dadurch zur Kenntniß der Kräfte einiger Gewächse kommen könnte.

Da der verstorbne Graf Carl Gyllenborg Cansler der Upsalischen hohen Schule gewesen, so ist über dessen Absterben den 4. Martii 1747. von dem Hrn. Vicebibl. Das

Seffius eine Rede gehalten und unter dem Titel *Aminelle Tal öfwer Greve C. Gyllenborg bey Salvius* in 8. gedruckt worden. Hr. E. bemerkt, daß der Graf in Upsal geboren worden. Er rühmt desselben Verdienste gegen die Academie, und den Vorschub, den er zum Observatorio, zu einem neuen Kräutergarten, zum Lazaret, zu dem neuen Gustavischen Lehrhause, zu Anschaffung Physicalischer und Anatomischer Werkzeuge, zur Anlegung eines Cabinets, wozu er selbst viele Seltenheiten geschenkt, und andern den Wissenschaften vortheiligen Anstalten gethan. Diese Verdienste sind gemeinnützig, sie werden auch von denjenigen Völkern erkannt, die sich nicht überzeugen können, daß die Erhaltung des protestantischen Glaubens, oder die Freyheit der Welt, von der Wohlfahrt von Engelland, oder von der Erniedrigung des allgemeinen Befördrers des Aberglaubens und der Slavery könne getrennt werden. Hr. E. selbst ist hierin so billig, und wagt es nicht recht weder die kontenschent Begebenheiten des Grafen, noch die nahe Vereinigung mit Frankreich zu seinem Ruhme anzuwenden, die doch von ihm so deutlich befördert worden.

#### Züllichau.

Im Verlag des Waisenhauses ist herauskommen: die *Messianische Religion* oder alt- und newtestamentische Weise, durch das Verdienst Christi und den Glauben an ihn gerecht und selig und auch heilig zu werden, aus Ap. Gesch. 14, 10. 11. erläutert, dem noch beygefüget ein kurzer und klarer Grund der Schrift vom Befeh und Evangelio, zur Erläuterung, daß die wahre Religion ganz Messianisch sey, von David Sallas, Pastor in Güntersberg in Hinter-Pommern. 1747. 8. 8 Bogen. Der Verfasser dieser wenigen Bogen hat sich sonst durch verschiedene Schriften bei vielen Lesern eine gute Meinung zu wege gebracht; wir zweiffeln aber, ob die gegenwärtige solche zu erhalten geschickt sey. Der Hr. V. hat entweder erst kürzlich ein neues Glaubens-Gebäude angenommen, oder aber seine Herrnhütischen Sätze bisher verstecket, welches letztere uns

uns aus einigen Stellen das wahrscheinlichste scheint. Jezo trägt er seine von unsern Glaubensbüchern abweichende Meinungen öffentlich vor. Seine Hauptabsicht, die er in 5. Capiteln ausführet, beweiset es. Sie gehet dahin, daß er darthue, wie die Mesianische wahre Religion niemahls eines Gesetzes bedurft; daß nicht nur das Cerimonialsondern auch das Moral-Gesetz ein Nebenbund gewesen, der bloß leibliche Verheißungen mit sich verbunden gehabt; daß folglich im N. T. die Verbindlichkeit zur Beobachtung des Gesetzes aufhöre. Besondere Sätze wollen wir nicht anführen. Die Ausführung ist sehr verwirrt, voller falcher und widersprechender Sätze. Wir bedauern, daß der Verfasser seinem seel. Vater an der Rechtgläubigkeit so unähnlich geworden.

### Jena.

Im Verlage der Witwe Cröfers ist ans Licht getreten: Kurze Abhandlung der Zweydeutigkeiten, welche in der Französischen Sprache sich ereignen können. Nebst einer Anweisung, wie man solche vermeiden kann. Mit nützlichen Exempeln erklärt durch Franc. Kour-Hochfürstl. Sachsen-Weimar Secr. und Lect. publ. zu Jena. 1748. 190 S. 8. Der gelehrte Hr. Verf. dieser kleinen Schrift hat sich vorgesezt, von den zweydeutigen Redensarten zu handeln, die der Deutlichkeit einer Rede zuwider sind, und verhindern, daß man den Sinn des Redenden nicht süglich verstehen kann, und in welche man also aus Unwissenheit oder Uebereilung verfällt. Hingegen sezet er die künstlich erfommenen Undeutlichkeiten bey Erite, welche erdacht werden, um Treue und Glauben mit einigem Schein verletzen zu können. Sein Vorhaben führet er in drey Abtheilungen aus. Und zwar wird in der ersten küzlich gehandelt von den Zweydeutigkeiten überhaupt; ferner in der zweyten, welche sich von S. 12. bis 176. erstrecket, von den Zweydeutigkeiten in Ansehung der Aussprache. Diese Abtheilung ist nach alphabetischer Ordnung derjenigen Wörter, bey welchen die Zweydeutigkeit vor-

vorkommen kann, abgefasst. Der geschickte H. N. hat sich allhier nicht allein die Mühe gegeben, die hieher gehörigen Zweydeutigkeiten, so von anderen bereits bemerkt sind, zusammen zu tragen, sondern auch selbst viele dazu gesetzt. Endlich werden in der dritten Abtheilung die Zweydeutigkeiten nach der Ordnung der gewöhnlichen Theile der Rede angeführet, welche in den gehörigen Fügungen der Wörter und besondern Theilen der Rede vorkommen können. Durchgängig ist dabey gute Anweisung gegeben, wie diese Fehler zu vermeiden sind, und verdienet diese Schrift von den Liebhabern der Französischen Sprache allerdings gelesen zu werden.

#### Hamburg.

In dem Härtelischen Buchladen ist zu bekommen: arithmetisch und algebraischer Zeitverreiber, bestehend in 6 Theilen von allerhand ansehnlichen Kunst-Lust-Scherz- und oeconomischen Rechnungs Aufgaben, zusammengetragen von Johann Jürgen Kesting verordneten Schreib- und Rechenmeister an der Neustädt. Armenschule, und Mitgl. der Hamb. Kunstrechner Societät. 1747. 216 S. 8. Es ist dieses eine neue stark vermehrte Ausgabe eines Buchs, das bereits im Jahre 1736. gedruckt ist. Man findet darin einige Arithmetische Ländelepen, oder Aufgaben, die zur spielenden Rechenkunst gehören. Das meiste besteht jedoch aus nützlichen und brauchbaren untermischten Aufgaben aus allen Theilen der Rechenkunst, deren Auflösung, statt der Beweise, meistens mit der Buchstaben Rechnung erläutert wird. Hin und wieder ist der Verfasser etwas dunkel, und die heutiges Tages ungewöhnlichen Zeichen, deren er sich bedienet, und die er nicht erkläret, müssen einem ungelübten Leser, wenigstens im Anfang, beschwerlich fallen.

Zu Wittenberg ist im verfloffenen Jahre die fünfte Ausgabe von *Beccari Resolutionibus LL. obstantium* auf 2 Alph. 17 B. abgedruckt, welche, gleichwie die vorhergehende vierte, mit der dritten von 1715. übereinkömmt.





Göttingische  
**Zeitung**


von

Gelehrten Sachen

Den 25. März,



Göttingen.


 Langer hat noch a. 1747. in 4. auf 64 Seiten  
 abgedruft Ad Augustum Johannem de Hugo  
 de febre Intermittente in Regione Andreae-  
 montana exule scribebat Simon Fridericus  
 Linekogel. Der Hr. W. ist seit sechs Jahren  
 Physicus der Bergstatt Andreasberg: er hat in dieser lan-  
 gen Zeit wenig und fast gar keine abwechselnde Fieber gesehen,  
 von denen er in Göttingen einen Ueberfluß erlebt hat. Hier  
 untersucht er die Ursache dieses ermütheten Mangels. Er  
 findet ihn in den abhängenden Höhen und der bergichten Lage  
 der Stadt. Er meint, alle abwechselnde Fieber hätten ihre  
 Ursache in säulichten Dünsten morastiger Gegenden, die von  
 Rf den





Höhle 1500. Gran Blut in jedem Pulse ausfließen läßt, welches wieder beträchtlich zu viel ist. Doch diese Ausrechnungen treffen eigentlich nur eine Einleitung an, die endlich ohne Schaden des Werks hätte können ausgelassen werden. In dem Werke selber ist Hr. Robinson sehr genau, und nützlich. Seine Absicht ist, das Gewicht des Essens, des Trinkens, des Harnes, des groben Abganges, und der Ausdünstung, in ihren Verhältnissen unter sich und gegen das Wetter, die Hitze, die Affecten und andre Umstände zu betrachten, und diese Arbeit hat er mit grosser Geschicklichkeit verrichtet. Zum Grunde hat er seine eignen Tabellen von Speise, Trank und Abgang, wie er sie an sich selbst erfahren, denn des Hrn. Keils keine, ferner des Hrn. Nye in Cork, und endlich die von uns anderstwo mit recht gerühmten Liningischen in Süd Carolina verfertigten Tabellen gelegt. Alle diese Tabellen kommen ziemlich mit einander überein, und entfernen sich von denen allzu leichtlich angenommenen Sanctorianischen, bey welchen man billig hätte betrachten sollen, daß der Venetianische Arzt uns weder die Person nennt oder beschreibt, in welcher die Erfahrungen angestellt worden, noch die Menge der Erfahrungen, noch die Reihhe derselben, wie es billig gewesen wäre, bestimmt, sondern nur mit einer befehlenden Schreibart uns gewisse allgemeine Richtschnuren vorschreibt, von deren Richtigkeit wir keinen Beweis, als sein Wort haben. Es hat sich also aus den Robinsonischen Erfahrungen deutlich erwiesen, was schon in den hiesigen physiologischen Schriften bemerkt worden, daß überall, und so gar in Süd Carolina, das viel heißer ist als Venedig, die Menge der Speise und des Getränks nirgend bis auf die Sanctorianischen Zahlen gestiegen ist: daß überall die Ausdünstung kleiner ist als die Menge des Harnes: daß die nächtliche Ausdünstung an allen Orten kleiner ist als diejenige, die am Tage vorgeht: daß der Harn und die Ausdünstung einander ersetzen, und jener in der Hitze, diese in der Kälte abnimmt, und andre Grundwahrheiten mehr. Anstatt eines Anhanges hat Hr. Robinson einige ganz besondre

sondre Tabellen angehängt, worin er das Verhältniß der Größe des Herzens und der Leber verschiedner Thiere gegen die Größe des Körpers bestimmt. Er hat gefunden, daß in wilden Vögeln das Herz in einem grössere Verhältniß gegen das Gewicht des ganzen Leibes steht, als in zahmen, welches wir aber, wie uns dünkt, leicht durch die mehrere Fettigkeit der zahmen erklären. Ferner daß das Herz in allen Thieren, und auch im Menschen, in seiner Jugend grösser ist, und ein grössers Verhältniß zum Gewicht des ganzen Leibes hat, als in alten Thieren oder Menschen, wozu vermuthlich die Unvollkommenheit der Glieder, und insbesondere der Füße viel beiträgt: daß es auch in den männlichen Thieren grösser als in weiblichen ist, welches wieder durch die Fettigkeit sich erklären läßt: daß es ferner in Vögeln grösser als in Fischen ist, und zwar mit einem so grossen Unterschied, daß das Verhältniß des Herzens gegen den Leib in den Fischen achtmal kleiner ist, wie dann auch die Pulschläge der Fische viel langsamer sind. Hingegen ist die Leber ganz in einer umgekehrten Verhältniß. Sie ist in zahmen Vögeln grösser als in wilden; in Fischen grösser als in Vögeln, und in flachen Fischen grösser als in runden, woraus man sieht, daß die Größe der Leber wie die Langsamkeit des Blutes ist. Man wird beym durchlesen noch mehrere Anmerkungswürdige Umstände antreffen.

#### Halle.

Gebauer hat in diesem Jahre zu drucken angefangen, Nachricht von einer Hallischen Bibliothec. Dieses neue Tagebuch wird uns so wohl von alten als neuen Büchern Auszüge liefern. Man wird in der Wahl darauf sehen, daß die Bücher beträchtlich oder selten seyen, und der Seltenheit zu lieb auch verbotene gerne mit einnehmen. Aus diesen wird man erweisen, daß die neuen Feinde des Glaubens nichts neues hervorgebracht haben. Man wird auch ihre Einwürfe gelegentlich durch dienliche Anmerkungen entkräften. Sonst wird man in den Nachrichten

richten von den Büchern das wesentlichste ihrer Ordnung, Lehrart und Inhaltes bekannt machen, und den Verfasser ungehindert reden lassen was er will, welches uns auch deutlicher dünkt, als wann der Journaliste seine Wiederlegungen, oder Erläuterungen, in die Nachrichten vom Buche selbst mischet. Man wird auch allerley ungedruckte Briefe, und andre der Erhaltung würdige Schriften einrücken. Es sind mehrere Verfasser, doch wird man eine Gleichförmigkeit beobachten. Im ersten Stücke stehen I. Biblia Hebr. & Graeca cum versione interlineari Bened. Ariae Montani. II. Hieron. Vecchietti de anno primitivo. III. Ismaelis Abulfedae de vita Mohanmedis. IV. La vie de Mahomet par Jean Gagnier. V. par le C. de Boulainvilliers. VI. und des letztern Uebersetzung auf deutsch. VII. Sepher Milchamat Chobah oder eine zu Constantinopel gedruckte Sammlung von Streitschriften der Juden wieder die Christen. VIII. Ren des Cartes principia Philosophica illustrata per Ben. de Spinoza. IX. Ej. tractatus theologico politicus. X. Dessen Uebersetzung unter dem Titel Tr. des Ceremonies superstitieuses des Juifs. XI. l'homme Machine. XII. Auszug eines Briefes Abr. Berkelii an Joach. Kühnium. Bey Gelegenheit des XI. Stückes fügen wir hinzu, daß wir nunmehr umständlich benachrichtigt sind, wer der Verfasser desselben seye. Er ist weder ein Schweizer, noch ein Freund, noch ein Zuhörer des Hrn. H. Hallers. Wir getrauen uns zu versichern, daß er ein Franzose und mit Hrn. H. niemahls in der geringsten Bekanntschaft gestanden ist. Das Buch ist im Haag und in Leiden nach Würden verbrannt, und der vermessene Verleger mit einer starken Geldstrafe belegt worden. Wir wissen des Verfassers ige Umstände, und den Ort seines Aufenthaltes ganz wohl, finden aber wichtige Ursachen denselben nicht bekannt zu machen. Es gereicht indessen Hrn. Hallern zum Troste, daß er sich nicht vorzumerken hat, einen so schädlichen Bürger der Welt gezogen zu haben, und daß er allen Argwohn ablehnen kan, als wann derselbe vielleicht einigen Saamen seiner unverantwortlichen

Rf 3

Süje

Sätze bey Hrn. H. eingefogen hätte. Es ist ihm auch leicht zu zeigen, worum der ungenannte sich an ihn gewandt, und wie er einige Kenntniß von seinen Gedichten, und Umständen erhalten. Diese Nachrichten sind aber zu weitläufig und überflüssig. Uebrigens ist dieses recht sauber gedruckte Tagebuch 88 Seiten in Octav stark. Wir meinen uns nicht sehr zu irren, wann wir dasselbe, oder wenigstens seine Einrichtung und Wahl dem Hrn. D. Baumgarten in Halle zuschreiben.

#### Kiel.

Bev Johann Carl Bohn ist an das Licht getreten: Merckwürdige Weissagung, welche die bewafneten Einwohner des gelobten Landes hiebevör zu ihrem Vortheil wider die Römer ausgedeutet, dadurch aber ihr Unglück, und mit hin die Zerstörung der Stadt Jerusalem, samt der Einschüerung des köstlichen, weltberühmten Tempel-Gebäudes befodert. Zur Erläuterung einer wichtigen Stelle im fünften Cap. des sechsten Buchs der Historie Flavii Josephs vom Jüdischen Kriege, in 6. Capiteln aufmerksam betrachtet von Adam Henrich Lachmann, befalltem Obr: Consistorial- Assessore, und auf der Holsteinischen Universität öffentlichen Lehrer der Geschichte. 1748. 8. 13 Bogen. Der Hr. Verf. hat schon ehedem in zweyen Disputationen: de eo, unde lacunae testimoniorum atque defectus in harmonia sanctorum & profanorum scriptorum vitae ac memoriae Christi intervientium, die auf dem Titel bemerkte Stelle Josephs erwehnet und den Vorsatz gehabt, dieselbe in ein mehrers Licht zu setzen, welches bei Gelegenheit seiner Academischen Lehrstunden hie mit glücklich vollzogen wird. Die Stelle verdiente eine sorgfältige Untersuchung. Unser Hr. Verf. will zufrieden seyn, wenn er durch seine Bemühung andre gründlich gelehrt zu einer genauern Prüfung dieser Stelle ermuntert haben wird. Das erste Capitel betrachtet die Richtigkeit des griechischen Grund-Textes dieser Weissagung, welche durch den Beyfall aller Schriftsteller, den Mangel einiger Zweifel

Zweiffel dartwieder, durch die Unmöglichkeit einige scheinbare Ursache der Verfälschung anzugeben, durch die Gleichförmigkeit der Hand-Schriften und die Uebereinstimmung auch fremder Geschichtschreiber, die sich dieser Stelle ganz, oder zum Theil bedienen, bemähret wird. Das zweite Capitel stellet eine genauere Erwehung des Grund-Tertes dieser Weissagung an. Der Hr. V. gehet hiebei den Inhalt der Worte Josephs nach einander durch. Er bemercket die Würckung der Weissagung, welche eine Empörung und Krieg der Juden wider die Römer war. Die Weissagung war zweideutig, aus der H. Schrift genommen, wovon der summarische Inhalt, welchen Joseph anzeiget, dieser war: es würde um dieselbige Zeit iemand aus den Gränzen der Juden ausgehen und die Welt beherrschen. Viele Juden zogen die Weissagung auf sich selbst, Josephus hat sich aber davon unterschieden und die Weissagung auf Titum Vespasianum gezogen. Und in den letzten Worten verträht er, daß er der Secte der Pharisäer zuerthän, er nimt eine Fatalität an, wobei er aber dem menschlichen Willen seine eigene innerliche Freiheit nicht abspricht. Das dritte Capitel vergleicht die Worte Josephs mit dem Berichte verschiedener Geschichtschreiber und zeigt deren Uebereinstimmung mit dem Tacito, Suetonio, Appians, Eusebio, Johann von Salisbury und Nicephoro. Das vierte Capitel betrachtet die Weissagung nach dem ungleichen und falschen Bericht einiger Geschichtschreiber, wovon unter Paulus Drosius, Joseph Gorionides, und Hegeßippus die vornehmsten sind. Das fünfte Capitel führet die Meinungen und Gedanken der neueren Schriftsteller von dieser Weissagung an; bey deren Erzählung der H. B. sich mehrentheils bloß historisch verhält. Das sechste Capitel trägt die Weissagung nach einer eigenen abermahligen gründlichen Untersuchung des H. B. vor. Er setzet der Glaubwürdigkeit des Josephs zuerst die gebührende Schranken. Er bemercket, daß die vom Joseph angezogene Weissagung auf keinen andern, als einen Messias gehen könne: aber keine solche Merckmahle desselben in sich fasse, ver-

gleich

gleichem die rechtgläubigen Juden annahmen; auch sey dar in nicht blos auf die unter den Juden gemeine Meinung von einem irdischen Mesias gesehen. Der H. V. glaubet, daß die Weissagung, welche die Juden zur Empörung und Kriege gegen die Römer nach dem Zeugniß Josephi bewogen, nichts anders, als eine Würckung eines Betrugs eines falschen Mesias, der mit seinem Anhang die Juden hintergangen, gewesen sey, und daß dieselbe von falschen Propheten, welche von den Häuptern der aufrührerischen Juden und Zeloten gewonnen worden, zur Beförderung der Empörung erdacht worden. Dieses zu bestätigen, hat der H. V. den Anfang und Fortgang des jüdischen Krieges, nebst seinen Folgen und Würckungen weisläufiger aus einander gesetzt. Joseph hat nach des H. V. Meinung die Falschheit dieser Weissagung erlanut, aber sein Urtheil nach dem Nutzen und passionirten Absichten abgemessen.

Zu Venedig ist im verfloffenen Jahre bey Simon Decchi eine Italiensche Uebersetzung von des Kirchenvaters Augustin LL. 13. Confess. auf 570 S. 12. gedruckt, wovon die Aufschrift folgendergestalt lautet: *Delle Confessioni di S. AGOSTINO libri tredici tradotti dalla latina lingua nell' Italiana da Paolo GAGLIARDI Canonico della Cattedrale di Brescia ed Academico della Crusca*, e dati alla luce da *Filippo Cristoforo Gagliardi* suo Nipote.

Auch kömmt daselbst eine neue Ausgabe von des berühmten Corneille Trauerspielen, mit einer Italienschen Uebersetzung in Versen ohne Reimen zum Vorschein. Der erste Tomus von 288 S. gr. 4. ist im vorigen Jahre bey Bertella oder Herz fertig geworden. Das ganze Werk soll aus vier Quartanten bestehen. Der Hr. Joseph Baretti hat die Uebersetzung gemacht, und besorget auch die Ausgabe selbst. In diesem Bande stehen der *Ed*, *Medea*, *Nicomedes*, *Gianna*, und *Polieuctes*.

Bey eben demselben ist im vorigen Jahre eine Italiensche Uebersetzung von des H. P. Newville Reichenrede auf den Cardinal Fleury abgedruckt.



1748.

Jahr



34.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
Dritte Zugabe zum Merz.

Haag.

**L**ettres d' un Ami a un Ami avec des Remarques, dictées par le bon sens, l'Équité & le Droit des Gens. Pour servir de suite a la première & seconde lettres de Mr. l'Abbé de la Ville du 17. Avril & du 21. Septembre 1747. Tome III. 1748. gr. 4. 30. SS.  
Die beiden Briefe, welche hier vor neuen gedruckt und in den Anmerkungen wiederleget worden, sind in Frankreich im May und December des vorigen Jahrs herausgekommen. In den ersten hat man die Remarques prüfen wollen, welche über die denen General-Staaten von dem Secretair des Abt de la Ville eingehändigte Declaration aus  
81 Licht



Nicht getreten; der Zweite aber sollte zur Antwort auf die Erklärung der Holländer dienen. Die in beiden angeführte vermeintliche Gründe bestehen hauptsächlich in folgenden: Frankreich habe sein mögliches gethan um Europa den Frieden zu verschaffen, und in solcher Absicht nicht allein die Holländer mehrmahlen gebeten, die Mediation zu übernehmen, sondern ihnen auch Dinkirchen anvertrauen wollen. Ihre Unterwerfung gegen Engelland habe aber nicht zugelassen, daß sie solche vortheilhafte Bedingung angenommen, noch diese sie abhalten können, sich in einen Krieg zu verwickeln, der ihnen nichts angehe, und wobey sie allemahl verlieren müßten. Denn wenn er unglücklich abliefe, so wären sie in Gefahr ganz unterdrückt zu werden. Endigte er sich aber auf eine vortheilhafte Art, so werde er allein dazu dienen, daß Engelland seine der Republik so schädliche Uebermacht zur See nur noch mehr befestige. Ihre Bündnisse mit der Königin von Ungarn könnten ihnen nicht zur Entschuldigung dienen. Im Jahr 1733. wären selbige eben dieselbe gewesen, und dennoch habe man durch eine vernünftige Aufführung die Barriere und den Frieden erhalten. Man beschuldige Frankreich, daß zu gleicher Zeit, da es seine Erklärung übergeben, dessen Truppen in das Holländische eingefallen. Man habe aber seit dem Anfange des Krieges die Holländer gewarnt, und die Declaration sey eigentlich nicht ihnen geschehen, sondern es hätten darin dem ganzen Europa die Gründe des Französischen Verfahrens vor Augen gelegt werden sollen. Frankreich habe Ursach die Holländer vor seine Feinde zu halten, maßen diese nur eine bequeme Zeit erwartet, um loszubrechen. Ihre Verbindungen mit den Engelländern gründeten sich keinesweges auf die Gleichförmigkeit des Interesse, indem die letztern eine Universal-Monarchie zur See zu erhalten suchten. Die Friedensbedingungen, welche Frankreich 1742. und 1746. angehothen, wären sehr annehmlich gewesen, und 1742. würde die Königin von Ungarn sie gewis angenommen haben, wenn die See-Mächte es nicht behindert. Dagegen hätten

Hätten diese nimmer Vorschläge gethan, sondern sich begnügt dergleichen zu erwarten, um sie alsdenn, ohne daß man es gewagt, sie bekand zu machen, vor unerhört auszusprechen zu können. Frankreich habe sich nimmer verbindlich gemacht; die Barriere als eine Possession der Holländer anzusehen und zu schonen. Ueberhaupt müsse man bekennen, daß selbige sich in diesem Kriege erbärmlich aufgeführt, und indem sie alle Theile unzufrieden gemacht, dessen Dauer verursacht, sich aber eine Veränderung ihrer Regierungsform zugezogen hätten, welche sie allemahl selbst vor ihr größtes Unglück gehalten. Der mit ihnen errichtete Commercien-Tractat von 1739. sey den Franzosen höchst nachtheilig gewesen, und um desto mehr habe man Recht gehabt, selbigen aufzurufen, da die Holländer durch ihre Aufführung so gegründete Ursach dazu gegeben, und gegen die klärteste Capitulationen ihre Truppen nach Engelland geschickt hätten. Man antwortet auf dieses alles in den Anmerkungen mit vieler Gründlichkeit, daß wenn das Französische Ministerium den Frieden sehr liebe, es den Krieg nicht hätte anfangen dürfen. Durch den Antrag wegen Dünkirchen habe selbiges nur gesucht die Holländer ihren Allirten verdächtig zu machen, und sie von ihnen und sonderlich von Engelland zu trennen, um hernach mit der Republic anfangen zu können, was es wolle. Es sey nicht zu bewundern, daß man in gleicher Absicht, durch das falsche Vorgeben einer eingebildeten Unterwürffigkeit, ihr diese Crone verhaßt machen wolle, aber das sey zu bewundern, daß man sagen könne, der jetzige Krieg gehe die Holländer nichts an, da doch die heiligsten Bündnisse sie verpflichteten, Theil daran zu nehmen, und es auf die Erhaltung der Freiheit von ganz Europa dabey ankomme. Im Jahr 1733. wären die Umstände ganz anders, und der Fall des Bündnisses nicht wie jezo vorhanden, die Warnungen, welche man an die Holländer ergehen lassen, aber nicht von der Art gewesen, daß sie selbige vor Krieges-Erklärungen halten können, und wenn die von Hr. Chiquet ihnen eingehändigte Declaration ihnen nicht gegolten, warum habe man

selbige denn an sie gerichtet? Diese Entschuldigung zeige sehr deutlich, daß Frankreich sich selbst des geschehenen schäme. Anstatt daß man vorgebe, die Holländer hätten nur eine gelegene Zeit erwartet, ihre Feindseligkeit an den Tag zu legen, sollte man sagen, daß sie sich zur Bewunderung der ganzen Welt durch die Französische Versprechungen einschläfern lassen. Es wären sehr abgenutzte Vorwürfe, die man den Engländern mache, als suchten sie Meister der Handlung zu werden, und die die Franzosen am wenigsten vorbringen dürften, da selbige seit dem Utrechter Frieden das ganze Spanische Commercium durch allerley Wege an sich zu ziehen gesucht, und vor Wegnehmung des Cap Bretons jährlich 500 Schiffe mehr abgesendet hatten, als zu Zeit des Todes Ludwigs des XIV. geschehen. Die von Frankreich 1742. gethane Vorschläge hätten in der Abtretung der in Schwaben gelegenen Oesterreichischen Erbländer, besonders aber der Festungen Breisach, Freiburg und der Waldstädte bestanden, und wären zu einer Zeit vorgetragen, da die Sachen der Königin in so guten Umständen sich befunden, daß sie hätte hoffen können, wegen des abgetretenen Niederschlesiens sich andermwärts zu erhöhen. Zu Versailles und Breda sey nichts schriftliches verhandelt, und die mündlichen Aeußerungen hätten alle 24. Stunde widerrufen werden können. Wenn man aber die angebotene Friedens-Vorschläge vor so annehmlich halte, und den Vorwurf, daß sie unerhört, wiederlegen wolle, so solle man sie dem Publico selbst mittheilen, ohne solches von denen zu verlangen, welchen sie unter dem Versprechen der Verschwiegenheit geschehen. Daß Frankreich verpflichtet gewesen die Barriere zu schonen, da es aus selbiger nicht angegriffen worden, sey in den Tractaten so klar versehen, daß man, ohne den herrlichen Unterscheid zwischen derselben Buchstaben und Verstand zu machen, es unmöglich leugnen könne. Das Französische Ministerium habe sich nicht darum zu bekümmern, wie die Holländer ihre Regiments-Form einzurichten gut fänden, so lange dessen

### III. Zugabe zum Merzmonat. 269

dessen Universal-Monarchie noch nicht zur Vollkommenheit gediehen sey. Diejenigen, welche die Statthaltschaft in Holland so sehr gefürchtet, wären nicht patriotisch gekunt gewesen, und jezo, nachdem ihnen die Augen aufgegangen, die ersten, welche Gott für deren Wiederherstellung dankten. Es sey eine seltne Probe der Französischen Aufrichtigkeit, daß man gestehe, den Commercien-Tractat wiederrufen zu haben, weil er zu wenig vortheilhaft gewesen, und sey die Ueberfendung der Garnisonen von Tournai und Dendermonde keinesweges gegen deren Capitulationen geschehen.

#### Paris.

Die Electricischen Erfahrungen sind bey Naturverständigen noch eben so bewundernswürdig, als sie bey ihrer ersten Entdeckung waren: obgleich die Neubegierde, die auch bey Unwissenden dadurch erregt worden war, bey dem größten Hauffen ziemlich gestillet ist. Viele meinen auch schon, der blosser Rahme einer electricischen Wirkung könne statt einer Erklärung dienen; so wie man sich gemeinlich einbildet, man habe von einer gewissen Erscheinung schon genug gesagt, wenn man es ein Nordlicht nennet. Der Herr Nollet, der durch seine Electricischen Versuche so bekannt, wie durch seine übrige Schriften, ist, hat nach so vielen gemachten Erfahrungen einen Versuch gethan, diese wundersamen Erscheinungen zu erklären. Sein Buch, das vor einiger Zeit albereit herausgekommen, und von Neaulme im vorigen Jahr im Haag nachgedruckt ist, wird von ihm ein *Essai sur l'Electricité des Corps* genannt, und beträgt ohne Vor- und Neg. 174. S. in gr. 12. Wir wollen, ob es uns schon durch einen Zufall etwas spät zu hande gekommen, desselben dennoch Erwähnung thun. In der an den Dauphin gerichteten Zuschrift entschuldigt sich Herr N. mit dem Verlangen dieses Prinzen, daß er den Versuch aufgesetzt; und in der Vorrede an den Leser sucht er sich gegen diejenigen zu verwahren, die da meinen, es sey noch zu zeitig, an Erklärungen zu gedencken.

Hr. N. glaubt, daß wir schon Erfahrungen genug hätten, uns nach der Ursache davon umzusehen. Wegen der Neugierkeit und Schwierigkeit der Sachen aber nennet er jedoch seine Untersuchung nur einen Versuch, und will dies als keine verstellte Bescheidenheit angesehen wissen. Die fürnemsten Grundsätze seiner Erklärung, die er selbst in der Vorrede mit anführt, kommen darauf hinaus, daß er meinet, die electrischen Wirkungen entsündeten von einem beständigen Ab- und Zufluß einer sehr zarten und überall vorhandenen Materie, die durch ein starkes Aneinanderstoßen ihrer Strahlen sich gar entzünden könnte. Weil in Frankreich noch so viele waren, da Hr. N. dieses Buch schrieb, die noch nicht wußten, wie die electrischen Versuche recht anzustellen wären; so hat er in dem ersten Theil ihnen zu gefallen die ganze Zurüstung beschrieben, und mit Kupfern erläutert, deren er sich dabey bedienet. Diese, sonderlich die Art, die electrischen Gläser zum drehen geschickt zu machen, sind aber eben nicht die besten; und man hat eine viel bequemere Art davon schon vor einigen Jahren in diesen Zeitungen bekannt gemacht (\*). Im zweyten Theil wirfft Hr. N. XVII. Fragen auf, die er durch seine gemachten Erfahrungen beantwortet, und die alle zur Bestätigung und Erläuterung seines vorgedachten Grundsatzes abzielen. Bey der XIIIten Frage, ob die electrische Materie in die Körper hineindringe, oder nur auf ihrer Oberfläche sich bewege, nimt Hr. N. Gelegenheit, wieder des Hrn. Waisens Theorie verschiedenes zu erinnern: ob er gleich sonst mit ihm das Vorderglied der gedachten Frage bejahet. Doch setzen die Erfahrungen, die Hr. N. zum Beweiß desselben anbringt, die Sache nicht so außer allem Zweifel, wie vielleicht andere es noch thun könnten. Wie wir denn überhaupt unter den von Hr. N. angestellten Versuchen nichts finden, was nicht längst auch bey uns bekannt wäre. Wir nehmen daher Gelegenheit, eine Erfahrung mit anzuführen, die vielleicht so bekannt noch nicht ist, und dem Hrn. N. so schwer, als ändern, nach ihren angenommenen Theorien zu erklären fallen dürfte. Auf einer vierrechten

eiser.

(\*) E. g. 3. 1745. p. 61. u. f.

eisernen Spitze, so durch eine gläserne Sphäroide gehet, die bey nahe 3. Leipziger Schuh in ihrem größten Umfang hat, ist ein rund Holz gesteckt, um welches Fäden von feinem weißen Zwirn befestiget sind, die zu dem bekannten Hauksbeeischen Versuche dienen: welcher auch sehr wohl damit von statten geht. Wenn diese Kugel, die von grünem Glas ist, und vortrefliche Wirkungen thut, electricirt, und 24. Stunden bey nahe auf der Maschine wieder stille gestanden, und inzwischen nicht angerühret ist; so fangen die Fäden, die meistens 3. bis  $3\frac{1}{2}$  L. Zoll lang, und längst wieder herunter gefallen sind, oft an, ohne daß ihnen das geringste zu nahe kommt, sich von selbst wieder in die Höhe zu richten: und zwar anfangs sehr langsam, hernach aber mit einer zunehmenden Geschwindigkeit, bis sie zu einer Vertical-Stellung, wenn anders ihre Befestigung an dem runden Holze solches zuläßet, gekommen sind. Wenn sie in dieser nun eine Weile sich erhalten, auch inzwischen bald rechts, bald links, in der Fläche ihrer ersten Bewegung, unter einem Winkel von 10. bis 15. Grad ungefähr, hin und her sich beweget haben, fangen sie wieder an nach der Seite, wo sie herauf gekommen waren, hin zu sinken; und zwar wieder nicht mit einmahl, sondern mit verschiedenen Absätzen, und bewundernswürdigen Veränderungen. Man sieht oft einen Faden, der schon wieder im fallen ist, mitten im fallen in einem Winkel von 30. 40. Gr. mit der Vertical-Linie mit einmahl stillstehen, und bebend sich erhalten, als wenn ihn etwas aufhielte, ja wohl gar darauf sich wieder ganz in die Höhe ziehen: bis er hernach wieder anfängt zu sinken, und mit einmahl herunter fällt. Im aufsteigen bleibt der Faden zuweilen in der Horizontfläche des Mittelpuncts der Kugel, oder, nachdem er befestiget ist, in einer andern, die etwas höher liegt, so steiff bestehen, als ob ein kleiner Stab aus dem Holz, an dem er mit dem einem Ende fest ist, hervorrage: welches bey einem so schlaffen und biegsahmen Körper vielen fast unglaublich scheinen wird. Und diese abwechselnde Bewegung, die immer in der Fläche des Aequators der Kugel geschieht, wiederholten solche Fäden oft

in einer Viertelstunde 2-3 mahl: biß nach Verlauff einiger Stunden solche immer seltner werden, und zuletzt ganz aufhören. Weil man aber oft Viertelstunden, und länger zuletzt, vergebens warten muß, ehe dergleichen wieder angehet, so hat man noch nicht bestimmen können, wie lange dieses wundersame Spiel daure, ehe es ganz aufhöret. So viel hat man jedoch bey dieser Kugel schon längst wahrgenommen, daß oft nach acht Tagen, wenn man mit der Hand, oder einem brennenden Licht, (denn auch nach diesem richten die Fäden sich in die Höhe,) der Kugel etwas nahe gekommen ist, an den Fäden noch eine merkliche Bewegung sich gezeiget hat: welches auch wohl nach etlichen Tagen geschehen ist, nachdem sie schon von der Maschine weg, und auf einem Rußbäumernen Tisch war geleget worden. Die erstgedachte Bewegung der Fäden hat man zuerst den 4. 6. und 8. Merz vorigen Jahrs wahrgenommen; und hierauf wieder den 5. und 7. Apr. da man einigen glaubwürdigen Personen, als Zeugen dieser besondern Begebenheit, alhier es gezeiget hat. Herr Nollet fügt noch 2. Neben, die er bey öffentlichen Versammlungen der Königl. Academie der Wissenschaften in Paris gehalten hat, hinzu, die den 3ten Theil seines Buchs ausmachen, und mit dem 2ten in der Hauptsache von gleichen Inhalt sind. Er will in dem 6ten Theil seiner Leçons de physique dieses alles weiter ausführen, und die inzwischen noch gemachten Entdeckungen sich dabey zu Nutze machen. Der Erfurtische Buchhändler Joh. Friedrich Weber wird auf die Ostermesse eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes, und nächstens auch des Hrn. N. jetztgedachte physicalische Vorlesungen mit Hinweglassung der überflüssigen Kupfer verdeutschet liefern.

Glogau den 7ten Merz ist Herr Carl August von Böhmer, Königl. Geheimer Rath und zweyter Praesident bey der Königl. Oberamts-Regierung, ein würdiger Sohn des Hällischen Herrn Cansler Böhmers, plötzlich am Schlagfluß gestorben.

In Ubo ist an die Stelle des Hrn. Prof. Spoerings Hr. D. Leche, der Verfasser der Primitiarum Florae Sca-nicae, zum Lehrer der Arzneygelahrheit bestellt worden.





Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 28. März.

Göttingen.

**D**er Hr. Professor von Windheim hat anstatt seiner öffentlichen Vorlesungen von Neujahr bis Ostern ein Disputatorium publicum errichtet. In dieser Absicht vertheidigte unter dessen Vorsize den 3. Jenner Hr. Joh. Fr. Jul. Mehlis, der Gottesgelahrtheit Besizener, aus Duderode, die erste Abhandlung de obligatione in genere, auf einen Bogen. Die zweite Abhandlung von eben diesem Inhalt ist gleichfals auf 1 Bogen abgedruckt und von Hr. Joh. Dan. Bytemeister, aus Mienstädt, den 24. Februar. vertheidigt worden. In den folgenden Abhandlungen wird der Hr. Prof. diese Materie weiter fortsetzen und wir werden zu seiner Zeit, sobald dieselbe vollständig

M m



geworden, nicht versäumen, davon einen Auszug mitzutheilen.

Die Bücher, die in ihrer Art einen Vorzug haben, verdienen unserm Bedünken nach allemahl eine Stelle in einer gelehrten Zeitung, wann schon der Vorwurf derselben nicht unmittelbar in die Wissenschaften einschlägt. Wir tragen daher kein Bedenken einen neuen vermuthlichen Roman zu berühren, der in London unter dem Titel *Clarissa or the history of a young lady* im vorigen Jahre herauszukommen angefangen. Die zwey ersten Theile sind für den Buchh. Richardson auf 312. und 310 Duzendseiten abgedruckt, und zwey andre sollen nachfolgen. Dieser Richardson ist bekanntlich der Herausgeber, und einiger Meinung nach, auch der Verfasser der beliebten *Pamela*, und die *Clarissa* schreibt sich auf dem Titel von der gleichen Feder her, welches uns auch aus der Art zu schreiben und zu denken, und aus der Einrichtung der *Clarissa* wahrscheinlich vorkömmt. Doch können wir nicht läugnen, daß wir der jüngern Schwester einen Vorzug vor der ältern geben. Sie ist noch viel witziger, sie verfällt nicht in ernsthafte und trockne Regeln, sie hat insbesondre sich keine solche Fehler wieder die Schaamhaftigkeit vorzuwerfen, als wohl die *Pamela* bey ihrer sonst guten Absicht sich zur Last hat legen lassen müssen. Die Charactere sind zahlreicher, lebhaft abgemahlt, vollkommen wohl erhalten, und durch der Personen eigene Reden witzig und dennoch natürlich ausgedruckt. Sonst bestehen die Theile, die wir gesehen haben, aus Briefen, die zwey ledige Frauenzimmer einander zugeschrieben, wann man einige wenige ausnimmt, die von dem Liebhaber der einen Fräulein herkommen. Es dicibt, wegen dieser Einrichtung eben der Vorwurf gegen die *Clarissa*, den man wieder die *Pamela* gemacht, wie nemlich bey einer beständigen Aufsicht ihrer Verfolger das Frauenzimmer das Herz gehabt, und die Zeit gefunden, so viele, und so lange Briefe zu schreiben. Doch der Verfasser hat kein ander Mittel gewußt, die vielen besondern kleinen Begebenheiten und Unterredungen lebhaft

haft und umständlich abzuschildern, welches freylich ganz unwahrscheinlich wäre, wann sie nicht unmittelbar zu Papier gebracht würden. Die ganze Geschichte hat sonst zur Absicht zu zeigen, daß die Eltern ihre Kinder nicht leicht zu einer ihnen unangenehmen Heyraht zwingen sollen; und daß hingegen ein Frauenzimmer sich vergeblich schmeichelt, wann sie die üppigen Ausschweifungen eines unordentlichen Liebhabers in eine eingezogene Aufführung durch ihre eigne Verdienste und Liebesbezeugungen zu verbessern hoffet. In den zweyen ersten Theilen wird die erste Absicht erhalten, indem die hartnäckichte Entschliessung einer Familie eine tuendhafte Fräulein wieder alle ihre eigne Einsicht und Sittsamkeit zwingt, sich in die Arme eines hitzigen und wegen seiner Sitten übel angeschriebenen Liebhabers zu werfen. In den übrigen Theilen werden die unglücklichen Folgen dieses verweifelten Entschlusses vorgestellt werden. Es ist sonst die genaueste Wahrscheinlichkeit beobachtet, und nicht das geringste Romanenhafte Wesen, in den Begebenheiten eingemischt. Dieses angenehme Buch wird hier von Personen, die der Englischen Sprache vollkommen mächtig sind, übersetzt, und in Vandenhoecks Verlag auf die nächste Messe an Tag kommen.

### Stockholm.

Der zweyte Viertel der K. Svenska wetenskaps Academieans handlingar für den April, May und Junius 1747. enthält 12. Abhandlungen. Der Voritz ist diese Zeit über bey dem Hrn. Jacob Faggot, Oberdirector beym Kön. Landmesserey Contor gewesen. Im ersten Abschnitte wird eine Nachricht von der Abweichung der Magnetnadel, in so weit als sie von Nordsehen abhängt, gegeben, die auch nach des Hrn. Celsius Anmerkung fast beständig, und alle Stunden in etwas veränderlich ist, und woraus man schließen kan, daß in Norden sich eine grosse Menge Magnetischer Materie befindet, die durch ihre ungleiche Ausbreitung gegen Süden die Vermittlung in der Magnetnadel verursacht. Durch Hrn. Elvius. In der zweyten Theil Hr. Gabriel

Briel Lauraeus, wie man einen Eiskeller aufs vortheilhafteste anlegen könne, in welchem man in den heissesten Monaten des Jahres Fleisch und dergleichen verderbliche Sachen frisch behalten kan. Diese Erfindung kömmt aus Rußland. Man baut diese Keller nicht unter die Erde, wo es des Nachts wärmer ist als in der freyen Luft, sondern über die Erde. Die Wände müssen doppelt sein, und der Zwischenraum von 6. bis 7. viertel Ellen wird mit Leim zugefüllt. Unter das Dach werden auch Balken gelegt, auf die man Leim schüttet, der wohl drey viertheil einer Elle dick sein muß. Der Eingang muß mitten in das Dach durch eine Treppe angebracht werden, und auch eine doppelte Löhre haben, beyde aber müssen so klein als möglich sein und die innere wird von kreuzweis geschlossnen Eisen verfertigt. Das Eis wird gegen das Ende von Februar. hingebraht. Drey oder mehr mahl in der Woche muß man die obere Thüre eröffnen und etwas Luft einlassen. 3. Ueber diesen Eiskeller hat Hr. W. Eriwald einige Anmerkungen gemacht. 4. Hr. Haquin. Huß berichtet, wie man in Ungermannland den Flachß ausfäet und pflaget. 5. Hr. Spöring berichtet die besondre Krankheit einer Frauen, der aus einem Geschwür in der Leiste ein Nesselwurm heraus gekrochen. Sie hat mit diesem Geschwür, und den Abgang vieler Nesselwürme schon lange hingelebt. Hr. S. handelt in seinen Anmerkungen von dem wahren Ursprung dieser breiten Würme, und setzt denselben ins Wasser, indem sie mehrere theils in den Fischen gefunden werden, und selbst die Menschen, die an Strömen und Inseln wohnen, mehr davon leiden, als andre. Das Wiederanwachsen dieser Thiere nach starken abführenden Mitteln hat nun, nachdem die Salpeter bekannt worden, keine Schwirrigkeit mehr. Er rühmt auch die gute Wirkungen eines eignen Mittels wieder dieses Ungeziefer das noch von dem Hrn. Hiärne sich herschreibt. 6. Hr. Archiater Rosen handelt von den gleichen Würmern. Er zeigt die Ordnung der Zufälle an, mit welchen sich die Nesselwürme verrathen. Sie sind von dem Hrn. Braußens keinen ganz unterschieden. Er erzählt auch

auch einige besondre Beyspiele von grossen und bis 80. Ellen langen Stücken, die abgegangen, ohne daß die Kranke viele Linderung gespürt. Des Hrn. P. Alfons Zucalatterge hat Hr. N. gut befunden, ohne daß man einen sonderlich sichtbaren Abgang vermerkt. 7. Hr. Peter Raesman beschreibt das Madefid Kirchspiel in Smoland. Er bemerkt, daß das Kirchspiel an Volk gewaltig in den letzten Zeiten zugenommen habe: daß die Ursache dieser Aufnahme darinn zu suchen seye, daß in diesen letztern Zeiten man die Höfe durchgehends in kleinere Stücke getheilt; daß beyhn Alexhan wegen des steinigten Landes kein pflügen Platz finde: daß das Ausschwenden keine gute Wirkung thue: daß das Heu wegen der grossen Steine sich ganz schwer einsammeln lasse, den Schaffen aber (wie auf den Alpen) ganz dienlich seye: daß auch hier der meiste Vortheil vom Viehbaue herkomme: daß man eben keine Mineralien da antruffe, als einige vitriolische Quellen, ziemlich gute Salpeterhütten, und etwas Eisen. 8. Hr. W. Strömer hat einige Erfahrungen über die electriche Kraft angestellt. Er giebt an, wie man ohne fremde Beyhülfe auf Pech stehend sich selbst electrificiren kan. Die feuchte Luft hält er für sehr zuträglich, und den Regen, und die Seidenfäden ganz für unnöthig. Auch die Muschenbroekische Erfahrung geht ganz gut an, wann man mit der einen Hand die Kugel umtreibt, und mit der andern einen stählernen Drat anrührt, die in einer Wasserflasche hängt, welches ein anderer Mensch in der einen Hand trägt, und mit der andern gegen den Drat fährt. Trägt aber die gleiche Person zwey electrifirte Wasserflaschen, und läßt die Dräte einander entgegen kommen, so thun sie, nach den allgemeinen Regeln, gar keine Electriche Wirkung. 9. Hr. Nicolaus Sifler handelt von der Berechnung der Abnahme der See für gewisse Jahre. Er glaubt wohl, daß sie beständig schwindet, giebt aber nicht zu, daß man mit Hrn. Celsius diese Schwindung in gewissen Zahlen annehmen könne. 10. Hr. Schwab zeigt an, wie man den Anfang und die schiefe Lage der Luftkugeln bestimmen könne. 11. Hr. Hiortter liefert für

1746. die zu Upsal gemachten meteorologischen Anmerkungen. 12. Aus den Registern der Königl. Academie wird ausgezogen daß man in kranken Schafen unter der Hirnschale Würme gefunden, die zum theil in die Hörner genistet.

Von des Hrn. D. Wallerius Mineralogie, die neu-lich hier herausgekommen ist, werden wir mit nächstem ausführlicher handeln. Alle natürliche Dinge sind in derselben in ihre obern und untern Arten und Gattungen eingetheilt. Nächstens wird auch sein sogenanntes Wasserreich herauskommen.

#### Frankenhausen.

Hieselbst ist eine Nachricht auf einem Quartlat gedruckt, deren wesentlicher Inhalt dieser ist. Der Hr. Racht Justi in Sangerhausen ist seit geraumer Zeit an der Ausarbeitung eines vollständigen Werkes von der Kinderzucht begriffen, und es soll solches nunmehr unter dem Titel: vollständige Bibliothec von Erziehung der Kinder, dem Druck untergeben werden. In denselben will der Hr. Racht nicht nur selbst eine vernünftige Erziehung der Kinder nach den Grundsätzen der Vernunft abhandeln und dabey die Leidenschaften und Neigungen der Kinder und eine richtige Kenntniß derselben zum Grunde legen, sondern auch die besten Schriften in dieser Materie nach einer genauen Uebersetzung einrücken. Es wird dieses Werk in 6 Theilen oder 3. starken Bänden in Median Octav bestehen; davon ein Theil allemahl die eignen Abhandlungen des Hrn. Verfassers und der andere die fremden Schriften in sich enthalten wird. Der erste Band betrachtet die Erziehung überhaupt; der andere die Erziehung der Knaben, und der dritte die Erziehung der Töchter; und diese Bände sollen mit nützlichen Vorreden gezieret werden, die theils die Pflichten der Eltern und Kinder, theils die Geschichte und Schriften von der Kinderzucht begreifen sollen. Es soll vollständig in seiner Art und vor alle Religionöverwandten, gelehrte und ungelehrte brauchbar seyn. Auf Michaelis dieses Jahrs wird der erste Band fertig seyn,

seyn, und alle halbe Jahr soll ohnschickbar ein Band folgen. Die Keilische Buchdruckerei hieselbst hat davon den Verlag übernommen. Es wird gut Papier, ein Druck mit neuen Lettern und nicht wenige Kupfer versprochen. Man zahlt Vorschuß bis den 16. Mai 1 Thlr. 12 Ggr. auf Druckpapier, und 1 Thlr. 22 Ggr. auf Schreibpapier; und bei der Ausgabe des andern Bandes wiederum eben so viel, ohne weiter etwas nachzuzahlen. Hier nimt Hr. Johann Wilhelm Schmidt Vorschuß an. Wer unter den ersten Pränumeranten ist hat den Vortheil, daß er sein Exemplar auf fein Schreibepapier erhält.

### Berlin.

Ben Joh. Jac. Schüke ist im abgewichenen Jahre fertig worden: L. F. Langemack's *Abbildung einer vollkommenen Policei ohne Anzeige des Jahrs 64 S. 4.* ohne die Vorrede und das Register. In dem ersten Abschnitte, von der Polizey überhaupt, zeigt der geschickte Hr. Verf. daß die Menschen mit großem Vortheil geselschaftel. leben, daß der Hauptzweck derselben die Beförderung ihrer Glückseligkeit und Vollkommenheiten sey, und daher alle Gesetze, mithin auch diejenigen so die äussere Ordnung des Staats zuwege bringen, oder die Polizey-Gesetze zu diesen Zwecke abzielen müssen. Hauptfächlich beruhet jedoch die Glückseligkeit eines Staats auf dessen Grundeinrichtung, die Polizey hingegen giebet ihm die äussere Zierde und Wohlstandigkeit. Nächst diesem werden in dem zweyten Abschnitte von der Polizey insbesondre die hauptsächlichsten politischen Grundregeln vorgetragen. Vor allen Dingen muß man auf die Bevölkerung des Staats sehen, und zur Sicherheit desselben einen Theil der Einwohner bloß im Kriegswesen üben, die übrigen aber zu den übrigen Geschäften, so zur Glückseligkeit des Staats dienen, aufmuntern. Bosheit und Laster muß man in der Geburth ersticken, damit die Sicherheit auch nicht von innen gefährdet werde. Weil auch Unglücksfälle die Ruhe und

und Ordnung des Staats stören können, muß man selbigen so viel möglich, Einhalt zu thun, und ihnen die Kraft zu benehmen suchen, und daher gute Anstalten wieder Wassernoth und Feuergefahr machen. Weil wir Menschen vornehmlich durch die Kräfte des Geistes, Verstand und Tugend von geringeren Geschöpfen unterschieden sind, so muß man dahin sehen, daß selbige durch eine gute Verfassung in Kirchen, Schulen und Schauspielen empor gebracht werden. Die Polizey belohnet die Verdienste, und hält ungeschickte von Ehrenstellen ab, damit tugendliebende Gemüther nicht schläfrig, sondern vielmehr zur vernünftigen Ehrbegierde aufgemuntert werden. Sie sorget ferner für den Ackerbau und die Viehzucht; sie hält auf das strengste darüber, daß die Bedürfnisse an gewissen öffentlichen Mäßen feil geboten, und nicht vertheuret werden müssen. Sie hält genau und ohne Ausnahme über die äussere Keuschheit, sowohl der Schönheit wegen, als damit die Gesundheit der Einwohner erhalten werde. Sie befördert Manufacturen und Handlung, ordnet die Kleidertrachten, wehret dem Spielen, der Ueppigkeit und Verschwendung, und verschaffet den Einwohnern schöne und bequeme Wohnungen. Sie versorget die Armen, hält die Müßiggänger zur Arbeit an, verschaffet den Ermüdeten Ergöckungen, und befördert desfalls insonderheit die Musik und Malerey, den Bau der Lustgärten, öffentliche Orter der Zusammenkunft u. dergl. Endlich sorget die Polizey für die Bequemlichkeit und Sicherheit der Fremden und Reisenden.

Die in diesem Büchlein enthaltenen Lehrsätze sind gründlich und anmühtig vorgetragen. Nur wäre zu wünschen, daß der Hr. L. nicht bey dem allgemeinen stehen geblieben wäre, sondern seine Gedanken umständlicher ausgeführt, und auf bestimmtere Regeln angewendet haben möchte.

Hannover. Den 24. dieses ist der berühmte Geschichtschreiber H. Joh. Daniel Gruber R. Großbrit. und Churf. Br. Lüneb. geheimer Justizrath, Historiographus und Bibliothecarius im 65ten Jahr seines Alters nach einer langen Krankheit mit Tode abgegangen.



1748.

Jahr



36.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
 Vierte Zugabe zum März.

Copenhagen.



Den 19ten huius verlohrt die hiesige hohe Schule zu ihrem größten Leidwesen an dem vortreflichen Polyhistoro, Herrn *Johann Gramm*, Königl. Maj. Staats- und Justizrath, Geheimen Archiuario, Historiographo und Bibliothecario, der Griechischen Sprache ordentlichen Lehrer, des Consistorii Beysitzer, Aeltesten von der gesanten Universität, und der Königl. Societät der Wissenschaften Mitglied zc. einen Mann, der ihr eine wahrhafte Zierde gewesen ist, und seinem ganzen Vaterland, auch bey der spätesten Nachwelt eine besondere Ehre machen wird. Das Leben  
 Nu dieß



dieses grossen Gelehrten, der nach dem weiten Umfang seiner Gelehrsamkeit wenige seines gleichen unter allen heut zu Tage lebenden Gelehrten haben wird, wäre wohl werth, ausführlich beschrieben zu werden, wann nicht dessen Bescheidenheit uns besorgen liesse, daß er in Aufzeichnung derrer dahin einschlagenden Nachrichten allzu sparsam mögte gewesen seyn, und man mithin sich kaum hierinnen etwas vollständiges von jemanden versprechen dürffe. Wir wollen also das wenige, was uns davon bekannt ist, hier niederschreiben, und dadurch einem Freunde, den wir auch in Grabe zu verehren nicht unterlassen werden, die letzte Pflicht erweisen. Es erblickte dieser vortrefliche Gelehrte das Licht der Welt den 28. Octobris 1685. in dem Stift Nalburg in Jütland, woselbst sein Vater, Herr Nicolaus Gramm, Prediger in Bierby und Mygdal, die Mutter aber, Frau Anna Muler gewesen ist. Von diesen seinen Eltern wurde er sehr sorgfältig erzogen, und weilens ins besondere sein Herr Vater ein in denen Humanioribus und Historie wohlgeübter Mann war, so nahm er die Mühe auf sich, diesen seinen Sohn so lange zu informiren, bis er ihn tüchtig fand, daß er auf die Universität kunte verschifet werden. Es brachte es also der Herr Etaats-Rath unter der Information wohlgedachten seines Herrn Vaters so weit, daß er a. 1703. wirklich nach Copenhagen reisen, und nach vorhero ausgethanem Examine in die Zahl der dasigen Studirenden aufgenommen werden kunte. Der gute Grund, den er in humanioribus, und besonders in Graecis, in seines Hrn. Vaters Haus gelegt hatte, brachte ihme bald bey denen damaligen Lehrern dieser hohen Schule eine besondere Reizung und Liebe zuwege, und der berühmte Etaats-Rath Paul Vinding, welcher um diese Zeit die Griechische Sprache allhier mit grossem Ruhm docirte, warff eine solche Achtung auf ihn, daß er ihme bey aller Gelegenheit die erfanlichsten Merkmale seines Wohlwollens zu erkennen gab; wie dann der sel. Herr Etaats-Rath Gramm sich jedermahlen dieses seines Lehrmeisters dankbarlich erinnerte, und ihme nachrühmte, daß er von ihme vieles in denen schö-  
nen

nen Wissenschaften erlernt habe. A. 1705. wurde er Baccalaureus, und 1708. Magister Philosophiae, vorher aber disputirte er auch als Praeceptor. A. 1706. de origine Geometriae apud Aegyptios. 4to. und A. 1707. kam von ihm eine Disputation heraus, deren Titel ist: Archytae Tarentini fragmentum περὶ τῆς μαθηματικῆς, cum disquisitione Chronologica de aetate Archytae. In eben diesem Jahr 1708. edirte er als Praeceptor eine particulam observationum ex scriptoribus antiquis, und 1710. sein Specimen Observationum Graecarum ad Arati Phaenomena. Alle diese Schriften machten ihm grosse Ehre, und erwarben ihm die Gewogenheit derer-damals lebenden Maecenaten. Besonders aber nahm sich der Hr. Bischof Christian Worm, ein Mann der ebenfalls den Ruhm einer ungemeinen Gelehrsamkeit mit sich unter die Erde gebracht hat, seiner mit vielem Nachdruck an, und verhalf ihm nicht allein, daß er A. 1711. zum Corrector bey der Copenhagener Metropolitan-Schule, sondern auch 1714. zum Professore Graecae linguae von Ihro Majest. König Friderico IV. glorreichen Andenkens bestellet wurde, welches Amt er A. 1715. mit einer gelehrten Disputation Historia Deorum ex Xenophonte, seu antiquitatum Xenophontearum. Prodrömus antrat, und zugleich sein Specimen supplementi Lexicorum ex Xenophonte mit andrucken ließ. 1721. und 1722. gab er seine Castigationes & scholia in Thucydidis libros heraus, und in eben diesem Jahr kam die erste Disputation de veteris Testamenti versionis Graecae in nouo Testamento allegatione zum Vorschein, dappn nachhero noch 7. folgten. A. 1730. ernannten ihn Ihro Königl. Majest. der glorreiche König Christianus VI. zu dem Justizrath, und übertrugen ihm zugleich die Stelle eines geheimen Archiuarii, Historiographi und Bibliothecarii. Und 1745. wurde er unter die Königl. Staats Rätthe aufgenommen. Er war bey allen diesen Verrichtungen von einem unermüdeten Fleiß und unterhielt mit denen Gelehrtesten Männern in England, Deutschland, Italien und Frankreich einen fleißigen Briefwechsel.

wechsel, wie dann sein angenehmer Umgang, sein aufrichtiges Herz gegen seine Freunde, seine Begierde jedermann zu dienen seine weitläufige Gelehrsamkeit gemeinnützlicher, und seine große Belesenheit in allen Theilen der Wissenschaften erst recht schätzbar machten. Man wird wenige Gelehrte antreffen, welche von allem Stolz und Paedantismo so weit entfernt sind, als er war, und man hat niemahlen an ihm eine andere Begierde, als das Reich der Wissenschaften erweitert zu sehen, wahrgenommen. In dieser Absicht stunde alles, was er wußte, zu jedermanns Dienste, wie ihm auch die größten Männer, besonders der seel. Fabricius und Wolk in Hamburg, nachgerühmet haben. Er besaß eine vortrefliche Bibliothecque, davon der Gebrauch allen seinen Colleggen und andern Liebhabern derer Studien allgemein war. Sein ungemeines Gedächtniß und seine reife Beurtheilungs Kraft aber machte ihn bey denen übrigen Gelehrten in dieser Stadt zu einem allgemeinen Oracul, wo man allemahl in zweifelhaften Fragen sich eines guten Bescheids erhohlen zu können vergewißert seyn kunte. Besonders war er in der Historia litteraria ein lebendiges Lexicon. Er hatte sich einmahl verheurathet, da ihm aber der Todt wenige Monathe nach der Hochzeit diese seine Geliebte wieder entriß, blieb er beständig im Witwer-Stande. Im Studiren war er so eysfertig, daß er solches allen andern Ergeslichkeiten vorzog, und noch den Tag vor seinem Abschiede aus dieser Welt sich unter seinen Büchern und Papieren von einigen Freunden, die ihn besuchten, antreffen ließ. Zu der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, welche sich unter dem Praesidio Ihro Excellenz des Herrn Geheimen Conferenz Rathes von Holfstein wöchentlich zu versammeln pfeget, hat er den ersten Grund gelegt, wie es dann auch seine Schriften sind, die denen III. Tomis, welche diese gelehrte Gesellschaft der Welt bishero geliefert hat, das größte Ansehen und Zierde geben, und von seiner großen Belesenheit hinlänglich zeugen. Nic. Cragii vita Christiani III. und Mölleri Cimbria litterata sind von ihm mit prächtigen und

und gelehrten Vorreden gezieret worden. Und in dem T. II. derer Miscellaneorum nouorum Lipsiensium p. 229. sqq. stehet von ihm eine vortrefliche Dissertatio epistolica an den Herrn. Hofrath Menken de Henrici aucupia expeditione Danica. Wie dann auch der VII. Tomus von der Dänischen Bibliothec mit seiner schönen Oration de origine & statu rei litterariae in Dania & Norwegia vsque ad fundatam a gloriosissimo Rege Christiano I. vniuersitatem Hauiensium, und der VI. Tomus besagter Bibliothec mit einer vortreflichen Lob-Rede, die er A. 1744. als Rector vniuersitatis an dem Geburtstags Tage unsers nunmehr hochseligen Monarchen Christiani VI. gehalten hat, pranget. Seine notas ad Meursii historiam Danicam hat man der Sammlung von Meursii operibus, welche zu Florenz besorget wird, mit einverleibet, und ist es wohl zu wünschen, daß sich ein Verleger finden möge, der selbige besonders abdrucken läse, weilten dergleichen große und kostbare Sammlungen nicht von jedermann können angeschaffet werden. Sein kostbarstes Werk aber, woran er viele Jahre gearbeitet hat, ist sein Corpus Diplomatum ad res Danicas facientium, welches so weit fertig liegt, daß es in etlichen Folianten könnte ans Licht gestellet werden. Man hoffet zu der Liebe, die Ihre Maj. unser jetzt regierender allergnädigster Monarch vor die Wissenschaften, und besonders die einheimische Historie trägt, daß dieses wichtige Werk ohne welches die Geschichtskunde von Dänemark immer unansehnlich, mager und fehlerhaft in Vergleichung mit der Historie anderer Europäischen Reiche seyn wird, durch die Gnade und Wohlthat dieses so hochverehrten Königes um so eher zum allgemeinen Gebrauch der gelehrten Welt werde bekannt gemacht werden, als der sel. Hr. Staats-Rath nicht allein die erste Bemühung daran zu arbeiten auf ausdrücklichen allergnädigsten Befehl Ihre Maj. in Gott ruhender, a. Hrn. Vaters Königs Christiani VI. Maj. übernommen, sondern auch alle seine dahin gehörige MSCta. das Königl. Archiv verschaffet hat. Seine letzte Krankheit bestunde anfangs in einer obstructione hepatis.

weilen aber der seel. Mann durch vieles Lucubriren ganz entkräftet war, so degenerirte selbige in einen Maras- mum. Er hat sonst bey der Universität das Rectorat zweymahl, das Decanat bey der Philosophischen Facultät aber öfters mit grossen Ruhm verwaltet, und ist seit A. 1731. seiner Facultät seit A. 1740. aber der ganzen Uni- versität, als Senior, vorgestanden. In der Professione linguae Graecae succedirte ihm der gelehrte Hr. M. Mun- the, Conrector bey hiesiger Metropolitan Schule, wel- chen Hro Maj. bereits verwichenes Jahr mit dem Cha- racter eines Professoris, und der Expectanz auf diese Profes- sion begnadiget haben. Von diesem gelehrten Mann, der durch einige wohl ausgearbeitete Dissertationes, in wel- chen er leicenswürdige Oblevationes Criticas ad Nou. Test. ex Diodoro Siculo Collectas angebracht, sich allbereits vielen Ruhm erworben hat, verspricht man sich in An- sehung der hiesigen studirenden Jugend und der Aufnahme der gesammten Universität viel gutes.

Haag.

Discours familier prononcé entre Amis touchant le seul & unique moyen de retablir une Paix solide & du- rable en Europe, dans lequel on démontre aussi le peu- de fond qu'il y a à faire sur la plüpart des Ecrits politi- ques & l'impossibilité de decider solidement quand nous aurons la Paix &c. &c.

Quae amici non audent monere Reges

at Principes

Haec in libris scripta sunt

Phaler. apud Plutar. Apopht.

4 2B. Der H. dieser Schrift glaubet mit Recht, daß die politischen Sachen vieler Ungewisheit unterworfen, und es deswegen sehr schwer sey von der Zeit und denen Bedingungen des zukünftigen Friedens zu urtheilen. Er meint indes, daß man sich schwerlich bewegen lassen werde, diejenigen Vorschläge anzunehmen, welche Frankreich gethan haben soll, und die zuerst in einigen Englischen Blättern erschienen, aus diesen aber verschiedenen Zeitun- gen

gen eingerückt sind. Nach selbigen erhielt diese Krone  
 Buxemburg und das übrige von der Insel St. Domingue,  
 der Infant Toscana, die Kaiserin verschiedene secularisirte  
 Stifter u. s. w. Der D. hält einen solchen Frieden für  
 sehr nachtheilig, weil das Haus Bourbon durch dasjenige,  
 was man ihm zutheilet, zu mächtig werde, die Reichs-  
 stände aber, auf deren Unkosten man Oesterreich bezahlt  
 will, ohnedem ihren Interesse nach verbunden sind, sich den  
 Französischen Absichten entgegen zu setzen, auch der Kai-  
 ser auf ihre Stimmen auf Reichstagen gemeinlich rech-  
 nen kan, mithin seine Macht und Ansehen durch deren Ab-  
 gang nur geschwächt werde. Er füget hinzu, daß dieses  
 Project denen, welchen es drohet, billig die Augen öfnen,  
 und sie bewegen solte, mittelst einer geschwinden würllichen  
 Hülfe zu zeigen, wie es nicht nöthig, daß man, um das  
 Gleichgewicht zu erhalten, die Macht, welche sie haben,  
 in fremde Hände bringe. Dem Infanten müsse man kein  
 Etablissement in Italien verstatten, oder ihm nur höch-  
 stens Savoyen einräumen. Denn wenn Spanien sehe,  
 wie wenig ihm seine aufgewandte grosse Kosten, und die  
 Allianz mit Frankreich helffe, so werde es solche verlassen,  
 bey dem entgegengesetzten Fall aber ferner dabey bleiben,  
 um in künftigen Kriegen gleichfals ein Stück von dem Rei-  
 che zu bekommen. Der Friede, den der D. vorschlägt,  
 soll das Uebel aus dem Grunde heilen, mithin nicht nur  
 den jezigen Krieg endigen, sondern auch allen künftigen  
 vorbeugen. Zu dem Ende müssen darin die Grenzen,  
 Rechte und Privilegia jeder Nation festgesetzt und  
 ausgemacht werden, daß Europa in den festgestellten Zu-  
 stand allemahl bleiben, mithin alle Prätensionen aufgeschu-  
 ben, und diejenigen Prinzeßinnen, welche regierende Für-  
 sten heirathen der Erbfolge unfähig seyn solten. Die  
 künftig entstehende Zwistigkeiten, wären gütlich, und nach  
 der Mehrheit der Stimmen abzu thun, und zu solchem En-  
 de ein beständiger Reichstag von ganz Europa zu versam-  
 len. Alle vorige und künftige besondere Frieden und Bünd-  
 nisse werden vernichtet, hingegen eine allgemeine Ga-  
 rantie

rantie aller gegen alle übernommen, und soll, um selb'ige geltend zu machen, jeder Prinz eine bestimmte Anzahl Truppen auf den Beinen halten. Einer von den hauptsächlichsten Vorzügen seiner Erfindung ist, nach der Meinung des W. dieser, daß alle besondere Bündnisse darin abgeschafft sind. Er glaubt es würde durch diese, die Würkung der Friedens-Schlüsse geheimmet, und nur zu neuen Ränkereien und Mißtrauen Anlaß gegeben. Den Einwurf, den man ihm machen kan, daß die Europäischen Potenzen schwerlich diese Bedingungen eingehen möchten, meint er dadurch abzulehnen, daß ein Fürst, wenn er es recht bedenken wolle, finden würde, daß er ohnedem alles habe, was er zur Erfättigung seiner Begierden verlangen könne, mithin nur suchen solle, den Untergang vieler tausend von seinen Unterthanen zu verhindern, und dadurch daß er selbst regiere, sich als einen wahren Regenten zu zeigen. Wenn die Menschen alles recht bedächten, so würden in allen Ständen die mehresten sich anders betragen, als sie wirklich thun, und viel Böses unterbleiben. So wenig man aber selbige dazu durch die vernünftigsten Vorstellungen bisher bewegen können, so wenig ist auch zu vermuthen, daß mächtige Könige, die vermögend sind, sich selber Recht zu schaffen, ihr Wohl und Weh, von der schwächern Entschliessungen werden abhängen lassen, welche vielleicht nicht immer die billigsten seyn, und ohne alle Nebenabsichten abgefasst werden mögten.

Venedig. Bey Stephan Orlandini ist gedruckt *La Genesi ridotta in ottava rima* secondo l'ordine del sacro testo dal Dottore *Ferdin. CALDARI* Fiorentino divisa in due parti con gli argomenti della Signora Contessa *Luisa Bergalli Gozzi* Parte prima 1747. 410 S. 4. Dieser erste Theil bestehet aus zwanzig Gesängen, und endiget mit dem Tode Abrahams. Der H. Verf. hat nach Gewohnheit vieler seiner Landsleute die Poetische Malerey sehr häufig und meistens sehr wohl angebracht, jedoch ist er dabey bisweilen ins kleine oder ins schwülstige verfallen.

London. D. Carl Maitland, der zuerst die Einspropfung der Kinderpocken in Engelland gebracht hat, ist den 28. Januar. alt. St. zu Aberdeen im 80. Jahre gestorben.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 1. April.

Göttingen.

Die abwechselnde Veränderungen unserer Luft machen einen wichtigen Theil der Naturgeschichte mit aus, und haben die meisten gelehrten Gesellschaften von Europa daher ihre Aufmerksamkeit schon seit einiger Zeit mit darauf gerichtet. Es wäre aber zu wünschen, daß aller Orten sich mehrere Personen fänden, so Hand mit anlegten, als bisher, entweder aus Mangel geschickter Werkzeuge, oder aus Unwissenheit mit denselben recht umzugehen, sich noch gefunden haben. So eine gemeine und fast verachtete Sache ein so genanntes Barometer ist; so wenige wissen dasselbe, wenn es auch nur wie ein bloßes

D s



fogenanntes Wetterglas betrachtet wird, recht zu gebrauchen: und mit den Thermometern, oder solchen Werkzeugen, so die Grade der Wärme und Kälte anzeigen, legt es fast noch mehr Schwierigkeiten. Die fogenannten Florentinischen Thermometer, weil ihre Grade der Wärme, oder Kälte, die sie an verschiedenen Orten angezeigt haben, sich mit einander nicht vergleichen lassen, sind hiebep von keinem grossen Nutzen: ob sie gleich zu ihrer Zeit eine gar nützliche Erfindung waren. Diejenigen, so nach des Fahrenheit's Erfindung, und Eintheilung, aus Quecksilber gemacht werden, sind vielen andern, so nachhero noch erfunden worden, ohne Zweifel vorzuziehen; es muß aber bey deren Verfertigung, wie bey andern dergleichen Instrumenten, die äufferste Sorgfalt angewandt werden, wenn sie gute Dienste thun sollen, welches aber von denjenigen, die ihren Unterhalt davon suchen, nicht allezeit zu erwarten sieht. Der Hr. v. Muschenbroeck hat in seinen Anmerkungen zu den von ihm ins lateinische übersetzten Tentaminibus Academiae del Cimento gute Anleitung dazu gegeben, dem man sicher folgen kan. Es trägt viel zu ihrer Vollkommenheit bey, wenn die dazu genommenen Röhren überall gleich weit sind, wenn die Luft, ehe sie verschlossen werden, so viel möglich heraus ist, und die vornehmsten Punkte, nach welchen die zu verzeichende Grade sich richten müssen, durch oft wiederholte Versuche genau bestimmt werden. Nach der Fahrenheit'schen fast überall beliebten und angenommenen Eintheilung, wird an dem Ort eines solchen Thermometers, wo der Quecksilber in der Röhre bestehen bleibt, wenn man Sal ammoniac und Schnee, oder geschabtes Eis, zu gleichen Theilen mit einander vermischet, und das Thermometer so lange darin stehen läßt, bis es nicht weiter herunter fällt, eine Null hingesezet. Wenn man hernach weiter angemercket hat, wo der Quecksilber stehen bleibt, wenn man es in Wasser, so Eis zu werden beginnt, und noch nicht ganz weiß ist, hineingesezet hat; so wird der Raum, der zwischen diesen beyden Punkten sich befindet, in 32. gleiche Theile

Theile getheilet, so daß die Zahl 22. eben an diesem letztern Ort zu sehen kommt. Ist die Röhre nun inwendig überall gleich weit, und man fährt mit dieser Eintheilung in gleichen Graden fort, so wird 184. ungefähr da zu treffen, wo das Quecksilber bestehen bleibt, wenn das Thermometer in kochendem Spiritum vini rectificatissimum, und 214. wenn es in siedend Wasser, gesetzt ist. Trifft dieses nicht zu, so wird der Fehler meist an der Röhre liegen, und gedachte Eintheilung daher, so gut sich thun läßt, darnach einzurichten seyn: andere Ursachen jetzt zu geschweigen. Diese jetzt angeführten Punkte müssen nebst vorgedachten aber deswegen durch wiederholte Versuche genau bestimmt werden, weil sie gleichsam das Maas sind, das die Natur selbst zur Ausmessung der Wärme und Kälte uns an die Hand giebt, und ohne welchen von den verschiedenen Graden derselben sich nichts bestimmtes sagen läßt. Doch leidet der Grad der Wärme, den das siedende Wasser annimmt, einige Veränderung, nachdem die Luft zu der Zeit, und an dem Ort, mehr, oder weniger, schwer und elastisch ist: daher aus dieser Ursache auch der vorher angezeigte 214. Grad nicht allezeit zutrifft. Soll ein solches Thermometer aber den Grad der Wärme, oder Kälte, der zu einer gegebenen Zeit in der freyen Luft sich befindet, genau anzeigen; so ist nöthig, daß diese es auch genugsam treffen und berühren könne. Von zweyen dergleichen Thermometern, davon das eine  $2\frac{1}{4}$ , und das andere 2. Leipz. Fuß lang ist, und davon jenes doch nur bis 193., dieses aber, weil die Röhre weiter ist, bis über 220. Grad anzeigt, die bey der letzten strengen Kälte in einem kalten Zimmer, und am offenen Fenster, beyde gehangen haben, zeigte dasjenige, so der freyen Luft am nächsten war, allezeit 1. oder 2. Grad mehr, als das andere, so dicht neben ihm hing; ob sie gleich sonst ziemlich genau harmoniren. Nach diesem Vorbericht wird man denjenigen, die von diesen Sachen sonst nicht genugsam unterrichtet sind, nun deutlicher machen können, was man bey der dieses Jahr eingefallenen strengen Kälte alhier angemercket hat. Von

derjenigen, so den 10. Jan. und einige Tage hernach, sich einfand, hat man aus verschiedenen Zeitungen zur Genüge ersehen, daß sie einen grossen Theil von Europa fast zu gleicher Zeit befallen hat: ob man gleich noch nicht weiß, wie groß, und zu welcher Zeit am größten, sie überall gewesen sey. Allhier war dieselbe in der Nacht vom 12. auf den 13. so groß, daß vorgedachtes der freyen Luft am nächsten stehendes Thermometer nur noch 3 und einen halben Grad über 0. zwischen 12. und 1. Uhr in der Nacht zeigte; und vom 13. zum 14. stund es um eben dieselbe Zeit nur etwa einen halben Grad höher. Den 6. dieses Monats aber, da dasselbe Abends vorher um 9. Uhr schon bis auf 5. Grad über 0. wieder gefallen war, stund es des Morgens ein viertel nach 7. Uhr 3. Grad unter 0. und nachdem es den Tag über bis auf etliche 20. Gr. wieder gestiegen, eben desselben Tags Abends um 11. Uhr schon wieder 2. Gr. unter 0. Eben so stunde es den 7. früh nach 7. Uhr 5. Gr. unter 0. und den 8. um eben dieselbe Zeit gar 6. Gr. darunter. Man kan aber theils wegen des Orts, da die Thermometer angehangen waren, theils wegen anderer Umstände, nicht gewiß sagen, ob der Grad der Kälte, sowohl zu den angemerckten, als andern, Stunden nicht noch grösser gewesen sey. Den 9. früh nach 7. Uhr stunden aber beyde Thermometer schon 16. über 0. und seit dem hat die Kälte noch weiter abgenommen. Wenn es nun seine Richtigkeit hat, was man anderwärts angemercket findet, daß a. 1740. den 10. und 11. Jan. ein nach Fahrenheitischer Art gemachtes kleine Thermometer ebenfalls bis 8. und den 22. Febr. und einige folgende Tage bis 6. ungefähr unter 0. allhier gestanden habe; so haben wir in diesem Monath fast eben dergleichen Grad der Kälte gehabt, wie a. 1740. im Januar. und Februar. gewesen ist: nur daß zu dieser Zeit dieselbe Kälte auch etliche Tage über dauert hat, da hingegen diesesmahl die Thermometer am Tage wenigstens bis 12. oder 14. auch wohl bis 20. oder 24. über 0. wieder gestiegen sind. Tages vorher, ehe die Kälte sich brach, singen die Barometer an zu fallen, die seit dem 5ten beständig gestiegen waren.

P. H.  
Jena.

Jena.

Der fünfte Theil von des sel. Hrn. Hofrath Burch. Gorth. Struven *Jurisprudencia Heroica* ist im abgewi-  
 chenen Jahre in Melchior's Verlage zum Vorschein gekom-  
 men. Derselbe bestehet aus 661 Seiten, und 7 Haupt-  
 stücken. Das erste handelt von der väterl. Gewalt der Il-  
 lustrum. In dem ersten Abschnitte hat der Hr. Doctor  
 Zellfeld die Rechtsgründe dieser Lehre vorstellig gemacht,  
 welche in dem zweyten mit Beyspielen, die der sel. Stru-  
 ve zusammen getragen hat, erläutert sind. Aus eben der-  
 gleichen zweyen Abschn. bestehet das zweyte Hauptst. von  
 der Emancipation. Im dritten Hauptst. wird die Lehre  
 von den Beyschläferinnen der Illustrum erörtert. In den  
 folgenden vier Hauptst. wird die Materie von den Vor-  
 mundschaften der Illustrum aus einander gesetzt, und  
 zwar handelt Hauptst. 4. von den Vormundschaften der  
 Auswärtigen; im 5ten stehen Beyspiele von den Vormund-  
 schaften Deutscher Herren, welches am weitläufigsten ge-  
 rathen ist; im 6ten handelt H. D. Helff. von dem in  
 Deutschland gebräuchlichen Rechte in Ansehung der allo-  
 dial und feudal Vormundschaft überhaupt, und im 7ten  
 von den verschiedenen Arten der Vormundschaft unter gros-  
 sen Herren, ingl. auf was für Art und Weise selbige ver-  
 anlasset werden.

Halle.

Joh. Justin Gebauer hat noch im vorigen Jahr ver-  
 legt: Siegmund Jacob Baumgartens Erläuterun-  
 gen der im Christlichen Concordien Buche enthaltenen  
 symbolischen Schriften der Evangelisch Lutherischen Kir-  
 che, nebst einem Anhang von den übrigen Bekenntnissen und  
 feyerlichen Begebenheiten in gedachter Kirche, in 8. 1  
 Th. Der unermüdete Hr. Verf. war zuersthilffens, die-  
 se Einleitung in die symbolischen Bücher als einen Anhang  
 der durch ihn besorgten Ausgabe der symbolischen Bücher  
 beyzusetzen, und sich derselben bei seinem Unterrichte zu be-  
 dienen.

dienen; er hat aber zum Vortheil seiner Leser seinen Vor-  
 saz geändert, und diese Abhandlung ausführlicher beson-  
 ders drucken lassen. Er giebet darin zuerst eine Histori-  
 sche Nachricht von den symbolischen Büchern, ferner eine  
 genaue Zergliederung derselben nach allen ihren Theilen,  
 und zuletzt eine Erklärung und Rettung aller schweren und  
 sich zu widersprechen scheinenden Stellen. Die Abhand-  
 lung begreift nach einer allgemeinen Einleitung von den  
 symbolischen Büchern überhaupt und deren inneren und äus-  
 seren Verbindlichkeit sechs Abschnitte, 1) von den drei all-  
 gemeinen Symbolis; 2) von der Augspurgischen Confes-  
 sion, 3) von deren Apologie; 4) von den Schmalkaldi-  
 schen Artikeln, 5) von dem grossen und kleinen Catechis-  
 mo Lutheri und 6) von der Formula concordiae. Ein  
 Anhang giebt eine weitläufige Nachricht von den übrigen  
 öffentlichen Lehrbüchern und feierlichen Schutz und Streit-  
 Schriften unserer Kirche, und die Vorrede meldet, daß  
 der Hr. Verfasser davon eine vollständige Sammlung in 2.  
 Octavbänden besorgen wolle. Der Verleger Joh. Just.  
 Gebauer hat solches in einem besondern Advertissement auf  
 einem halben Bogen in 4. näher bekannt gemacht, und mel-  
 det, daß dieses Vorhaben in 3 Quartbänden solle ausge-  
 führt werden, deren jeglicher wenigstens 7. Alphabet be-  
 tragen soll. Auf den ersten Theil wird bis Ostern dieses  
 Jahrs 1 Ehr. 16 Sgr. Vorschuß angenommen, welcher  
 Ostern 1749. geliefert werden soll, als denn auf den zwei-  
 ten eben so viel Vorschuß bezahlet wird, und so mit dem  
 dritten ohne weitere Nachzahlung als des Porto. Hieselbst  
 nimmt die Königl. Universitäts Buchhandlung Vorschuß an.

### Berlin.

Die zweite Sammlung der Medicinischen und Chirur-  
 gischen Anmerkungen des Hrn. Henke's ist noch im vorigen  
 Jahr auf 94 Seiten erschienen, woben sich vier Kupferplat-  
 ten befinden. Sie sind diesesmahl unter sieben Classen einge-  
 theilt. In der ersten befindet sich eine beträchtliche Beschrei-  
 bung

hung des plötzlichen Todesfalls, der aus der Zerberstung einer langwierigen Geschwulst der grossen Schlagader gleich heym Herzen entstanden (Aneurysma Aortae) bey welcher Gelegenheit Hr. H. noch einige besondre Eintheilungen der Aeste der grossen Schlagader anführt. In der zweyten wird eine glückliche Durchbohrung des linken Schlasbeines beschrieben, die wegen einiger Splitter desselben vorgenommen worden. In der dritten eine tödliche Gelbsucht, deren Quelle in einer fettigten Schwulst gefunden worden, die den Ausgang der Röhre umfasset, wodurch die Galle nach den Därmen geht, und folglich alle Abführung dieses Castes verhindert gehabt. In der vierten werden einige ganz ungemeyne Beinbrüche erzählt, da an einem Manne nicht nur die siebente Rippe, sondern auch drey Wirbelbeine gebrochen gewesen, und wobey doch der Kranke noch drey Wochen lang gehen können. Diese Anmerkung ist von dem geschickten Hrn. V. Büttner in Königsberg. Die fünfte beschreibt eine schwere Geburt, woran eine wässerichte Geschwulst im Kopfe des Kindes Ursache gewesen, und die man auch nicht anders, als durch den Haken, und die Eröffnung des Kopfes heben können. Hierauf folgt in der sechsten erst ein Auszug aus des Hrn. W. a. 1744. vertheidigten Inaugural Abhandlung von dem wahren Staare, wobey er noch viele Stücke ergänzt, die er damahls nur versprochen. Wir können keinen Auszug davon machen, wohl aber dem Leser diese Abhandlung zu lesen anrahten, wobey er viel noch nicht genug bekannte Anmerkungen des Hrn. Ferreins, des Hrn. Petits, und des Hrn. W. selber, hernach auch die Beschreibung einiger sogenannten Staarfischen antreffen wird, die theils durch unsern erfahrenen Hrn. Hofarzt Völker in Hannover, theils durch den Lübeckischen Wundarzt Hrn. Vogel verrichtet worden. Diese letztern mitgetheilten Erfahrungen machen das siebende Hauptstück aus, und der Hr. W. verspricht in den folgenden Sammlungen nebst den seinigen auch einige Anmerkungen der beyden Wundärzte Vogel und Gessner.

Uebrigens können wir nicht völlig von dem bitteren Streit schweigen, der über diese Anmerkungen zwischen ihrem Verfasser und einem ungenannten entstanden ist, der dem Vernehmen nach ein in Würde stehender Wundarzt in Berlin sein soll. Es ist nemlich bald nach der ersten Sammlung ein Sendschreiben an einen alten Medicum in 4. zu Berlin abgedruckt worden, worinn man dem Hrn. Henkel schuld gegeben, daß seine Erzählungen verschiedener Krankheiten, und insbesondre eines Vornehmen, an gewissen Nebeln verstorbenen Herrn, ganz unrichtig gewesen. Hierauf hat Hr. Henkel in der Vorrede der zweiten Sammlung geantwortet, und auch hierwieder ist ein antwortschreiben eines Liebhabers der Wahrheit am Ende des Jahres 1747. wieder ans Licht getreten, worin die vorigen Vorwürfe in weiterm wiederholt worden. Die Menschenliebe, und die schuldige Ehrerbietung für die Wissenschaften, bewegen uns-allerdings zu wünschen, daß weder einiger Streit entstehen, noch derselbe fort dauern, und vornemlich nicht mit der Härte hätte geführt werden mögen, wie wir an diesem gesehen, und wovon wir überhaupt noch keine Hoffnung eines allgemeinen Nutzens haben schöpfen können.

Zu Venedig ist im vorigen Jahre ein beträchtliches aus dem Französischen überseztes Werk aus der Presse gekommen, dessen Aufschrift lautet: *Uniuersalis concionandi scientia, seu Dictionarium morale, vbi alphabetico ordine inuenire est, quicquid Graeci Latinique Patres sacrorum bibliorum interpretes, Theologi & concionatores tum Galli, tum Itali aliarumque gentium solidius atque curiosius in variis morum disciplinae argumentis dixerunt* Tom. I. 400 S. T. II. 378 S. Fol.

London. Jeremias Sead Rector zu Eichame und vornehmlich Fellow in dem Collegio der Königin zu Oxford ist im Decembr. 1747. gestorben. Seine Tugenden, seine fruchtbringende Verkündigung des göttlichen Worts, und seine Gelahrheit machen seinen Verlust beträchtlich. Seine Predigten über verschiedene Materien in 2 Octavbänden sind zu mehrmahlen abgedruckt, und so gar ins Russische übersezet worden.



Göttingische  
**Zeitungen**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 4. April.



Göttingen.

Am 7. Februar dieses Jahres brachte Hr. W.  
Friedrich Andreas Walther, ein wür-  
diger Sohn des berühmten Seniors in Frank-  
furt am Main, mit seinem Respondenten  
Hr. Johann Friedrich Zeylmann aus  
Holftein, eine in zwey Theile gesetzte, und Morgens und  
Nachmittags vertheidigte Abhandlung: de Cultu Deo-  
li auf 3 Bog. in 4. zu Casseler, wodurch er sich die Stel-  
le eines Professors der Philosophischen Facultät erworben.  
Das erste Capitel handelt auf 3 Bl. de cultu Dei in ge-  
nere & de cultu orali eiusque necessitate in specie.  
Lesen hier die Erklärung des Gottesdienstes, eine Entschel-  
dung desselben in den innerlichen und äußerlichen, ~~in~~  
pp fines



stimmung des mündlichen Gottesdienstes, dessen Nothwendigkeit aus der Endabsicht Gottes bei der Schöpfung der Welt, und andern Gründen dargethan wird. Das zweite Capitel führet die Aufschrift de iis, quae ad cultum Dei oralem praecipue referuntur. Nach der Erklärung des Gebets, und dessen Eintheilung in das innere und äußerliche wird die Verpflichtung zum Gebet, Dankfagung und Lobe Gottes, ingleichen zum Eidschwur bewiesen. Das dritte Capitel de illis, quae in cultus orali exercitio sunt obseruanda ist das beträchtlichste. Die allgemeinen Regeln bei dem mündlichen Gottesdienste sind; er soll mit Andacht, Ehrerbietung, ohne schmeichelhafte Titel, womit wir Gott zu bewegen vermeinen und ohne Klappern geschehen. Bei dem Gebet, so es soll erhörlich seyn, seyert er folgende besondere Regeln; das Gebet muß mit tugendhaften Handlungen, mit der Erhaltung unsers Willens in den göttlichen verbunden, und von allem Zweifel befreiet seyn; wir müssen nur, was recht und gut ist, von Gott bitten, und wir verfahren klüglich, wenn wir dem äußerlichen Gebete gewisse Zeitenbestimmen. Von dem Eide wird dargethan, daß wir selten, und nicht um geringer Ursachen wegen schweren und den Meineid vermeiden müssen.

H. Wandenhoeck läßt folgende Anzeige bekannt machen. Hr. Henning Calvdr hat eine Historisch-Chronologische Nachricht und Beschreibung des Maschinenwesens und der Hülfsmittel beym Bergbau auf dem Oberharze, verfertigt, auf welches ansehnliche Werk man schon im vorigen Jahre Voranschuß aufgenommen hat, und mit denselben noch eine Zeitlang fortfahren wird, bis die Anzahl der 200 Subscribenten vollständig ist, wovon ein großer Theil schon sich eingelunden hat. Es wird sieben Alphabete in Folio machen, die 2<sup>te</sup> Hälfte aber über 67 halbe Kupferbogen anfallen. Der Preiß ist von einem Ducaten und bey der Auslieferung des Werks werden noch 2 Thlr. 6 Sgr. nachgeschossen. Dieser geschieht bey dem Hrn. Verfasser selbst, Pastorn anfm Harze, und bey H. Wandenhoecken als dem Verleger, sonst aber auch nach Belieben, bey den vornehmsten Buchhändlern

lern in Deutschland, und man setz zum besten der Liebhaber die Zeit dazu bis auf den 1. Jan. 1749. aus. Was das Werk selber betrifft, so werden im ersten Theil die Maschinen beschrieben, wodurch die Hindernisse des Bergbaues weggeräumt werden, als die Triebwerke, Windschächte, Wasserfollen, und Künste zu Verhütung des Mangels an Wasser. Im zweyten Theile stehen die Maschinen, wodurch der Bergbau befördert wird, wozu die Marktscheidkunst, der Bergbau, die verschiednen Triebwerke, die Puchwerke, das Waschen, das Brennen in Schmelzhütten für verschiedne Erzte, und endlich das Münzwesen gehört. Im dritten Theil wird die Kunst und Wiederaufnahme der Hartzbergwerke überhaupt und insbesondrer beschrieben, auch verschiedne Bergordnungen und Privilegien als ein Anhang beygebracht.

London.

Dobson hat noch im vorigen Jahr in Octav auf: 144 S. drucken lassen An essay concerning the generation of heat in animals. by Robert Douglas: M. D. Hr. Douglas hat eine zum Theil ganz neue Meinung: zu erweisen vorgenommen. Er untersucht die Ursache der Wärme, die in den Thieren durch den Kreislauf des Blutes entsteht, und womit sie die Wärme der Luft übertreffen. Diese Ursache setz er ganz allein in das reiben, das zwischen den Blutkügelgen, die in denen kleinsten Adergen des menschlichen Leibes ganz einzeln durch die Kraft des Herzen durchgetrieben worden, und den Gefäßen entsteht. Diese Adergen werden in ihrer Oberfläche, die die Luft berührt, erkället, zusammengezogen, und durch diese Adergen wird das Blut gezwängt, und dadurch entsteht die Wärme. ~~Alle entsteht kein reiben und keine Wärme. In~~ bald die äussere Wärme so groß als die innre ist: ein Satz der der Erfahrung völlig entgegen ist. Denn je größer die äussere Wärme ist, je heißer wird auch das Thier, das darin leben muß, und erküllet endlich in der äussersten schwächenden Hitze, wann die Luft so heiß als sein Blut ist. Hr. D. Meinung nach müste das Blut allemahl am

heißesten werden, wann die äussere Kälte am grössten ist. Aber die Erfahrung ist sehr weit hiervon entfernt, und bey seiner wiederholten Versicherung, daß er die Wahrheit zu erst entdeckt habe, hätte eine so natürliche Einwendung ihm nicht unbekannt sein sollen. Wann Hr. D. läugnet, daß die Bewegung des Blutes in einem andern Theile des Körpers, ausser derer die Luft berührenden Haare, ohngegen eine Wärme erwecke, so giebt er zum Grunde, ein Mensch werde auch in der heissesten Sonne, wenn sein Herz am stärksten schlage, doch nicht heißer, als 98. Grade. Diese Erfahrung ist erstlich falsch, die Hitze eines an einem heftigen Fieber liegenden, und also auch die Hitze eines sich stark bewegenden Menschen, der gleich viel Pulse hat als ein an Fieber liegender, kömmt bis auf 110. und 120. Grade. Und die Ursache, warum sie durch keine Bewegung höher kömmt, ist ohne Zweifel, weil die Schnelligkeit des Kreislaufs nicht höher als 140. Pulse in einer Secunde sein kan, solchlich auch die durch diese Schnelligkeit-entstehende Hitze ihre Schranken hat. Wann Hr. D. ferner von den Thieren sagt, die nach ihrer verschiedenen Grösse einen mehrern und wenigern Theil ihrer Wärme verlieren, so widerlegt er sich wieder selber. Ein Pferd ist dreymahl breiter als eine Taube, beyde sind nach seinen Säzen gleich warm, das Pferd hat aber einen dreymahl größern Durchschnitt, wodurch es die Wärme zengt, nach Hrn. D. Also müßte sein Herz sich dreymahl langsamer bewegen, wann seine Wärme nicht grösser, als die bey der Taube sein soll. Aber dieses ist wieder alte Erfahrung. Große Thiere haben freylich einen langsamern Puls. Es trifft aber zwischen einem Pferde und einer Taube 3. E. noch nicht recht eine dreysache Verhältniß, da es nach Hrn. D. eine tausendfache haben müßte. Und die Taube ist dabey noch wirklich wärmer als das Pferd, indem Martin gefunden hat, daß ihre Wärme die Wärme aller vierfüßigen Thiere um ein ziemliches übertrifft. Nach Hrn. D. aber sollte eine Taube mit ihrem kleinen Körper, und nur dreymahl größern Anzahl von Pulsschlägen

schlagen, wenigstens zehnmal kälter als das Pferd sein. Hr. D. hat diese Schwürigkeit so wenig gemerkt, daß er i. Er. p. 75. ausdrücklich sagt, die Taube müsse eine dreßsigmahl grössere Geschwindigkeit im Blute haben, als das Pferd. Und mit einem Worte, nach Hrn. Douglas Meinung müßte man in der kalten Luft mehr Wärme erzeugen, und also das Herz geschwinder schlagen, in der warmen aber viel weniger, und also die Pulschläge abnehmen, welches gänzlich wieder die Erfahrung läufet. Wir übergehn mit Fleisse die ganz widerstännige Meinung, die Hr. D. von der Lunge hat, und die unüberwindliche Schwürigkeit, die man wieder dieselbe aus dem blossen Bepspiel der Wallfische ziehen kan, die im gleichen Wasser, worinn andre Fische kalt bleiben, eine so grosse Wärme zeugen; da sie doch dem Hrn. D. nach mit ihrer Kühlmaschine der Lunge noch kälter sein solten. Der Leser sieht schon genug, daß Hr. D. sich eine Theorie gemacht, und sich folglich alles bey ihm darnach richten muß, daß dieser Liebling gepflegt werde. Wann er aber sagt, es hätte noch niemand von der Wärme gehandelt, die durch die Bewegung der Säfte eines lebenden Thieres erzeugt wird, so thut er unzählbaren Aerzten unrecht.

#### Leiden.

Bey Abraham Kalletier ist herausgekommnen: *Commentarius in Habacukum prophetam Philologico - Theologicus, sive Habacucus ad lumen Hebraeae Linguae illustratus ad scopum explicitus & , vbi vaticinia ipsius impleta videbantur, historiarum mundi & ecclesiae collatione confirmatus. Auctore Theodoro Scheltinga, Ecclesiae Arnhemienfi. 1747. ar. 4. 426 S. außer Vorrede und Registers. Der H. B. welcher in den Morgenländischen Sprachen eine nicht gemeine Stärke besizet, hat zur Absicht, durch eine genaue und eigene Untersuchung, wobei aber die Arbeiten älterer Schriftsteller nicht hindangesezet worden, den Weissagungen Habakuks ein neues Licht anzuzünden. Er sezet seiner Erklärung eine allgemeine Untersuchung vor dem*

dem Urheber, der Zeit und Schreibart dieser Weissagungen vor. Was von Habakuk Namens-Ursache, Eltern, Vaterlande, Grabe u. gesagt worden, führet der H. B. zwar an, hält es aber vor ungewis. Die Zeit dieser Weissagungen bestimmt er wahrscheinlicher Weise mit den Juden unter der Regierung Manafis, wegen der gar grossen Bosheit, die zu dieser Zeit unter den Juden herrschete, und welche mit dem Inhalt dieser Weissagungen einstimmet. Er glaubt, daß er keine Jahre bis zur Babylonischen Gefängnis bringen können, hält es aber vor unrichtig, daß Habakuk dem Daniel in der Löwengrube Speise gebracht und daß er der Verfertiger von der Geschichte des Bel und Drachens zu Babel gewesen sey. Er beweiset die Sittlichkeit dieses Buchs, so wohl aus dessen öftern Anführung im N. T. als auch weil sein Lied zu einem öffentlichen und allgemeinem Gebrauch der Jüdischen Kirche angewandt worden. Der Inhalt der Prophezeiungen Habakuks ist nach einmüthigem Zeugniß der Ausleger erhaben und vortreflich. Der H. B. setzt den besondern Inhalt in der Verkündigung des Einfalls der Chaldäer ins Jüdische Land, und die Begebenheiten bis ans Ende der Welt, wobei alles zur Herrlichkeit Christi und Besten seines Volcks anslausen solle. Der Endzweck dieser Weissagungen war die Gewöhner der Gläubigen mitten in den Trübsalen aufzurichten durch die Versicherung eines glücklichen Ausgangs. Der Stil ist durchgehends groß, erhaben, und fruchtbar, und die ganze Weissagung gehet in einer Geschichte fort. Von dem Inhalt der ganzen Erklärung leidet unser Raumm nicht, daß wir weitläufig reden. Wir bemerken nur, daß der Hr. B. in vielen die gewöhnlichen Erklärungen verlasse, und den *Expositiones des Sacceii* fleißig folge. Das erste Capitel fasset nach des H. B. Meinung in sich eine lebhaftte Abshilderung von dem verdorbenen Zustande der Juden kurz vor der Babylonischen Gefängnis v. 1. 4, die Drohung dieser Gefangenschaft v. 5. 11. der Juden Befreiung und Straffe der Chaldäer v. 12. 17. Das zweite Capitel verkündigt die Wiederherstellung des jüdischen gemeinen

meinen Bestens zur Zeit der Erscheinung des Messias im Fleisch, die Verwerfung der meisten Juden, und die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum v. 1: 4. In dem folgenden sucht der Hr. Verfasser Weissagungen gegen die Feinde des Reiches Christi, gegen das Römische Reich v. 5: 8, gegen den Antichrist, worunter er den Pabst versteht v. 9: bis zu Ende des Capitels, welche zum Theil zur Zeit der Waldenser, der gesegneten Reformation und nachher in Erfüllung gegangen, zum Theil ihre Erfüllung an noch erwarten. Das dritte Capitel begreift nach des H. B. Erklärung ein Lied, darin der Prophet Gott um die Erhaltung der Gläubigen in den vorgemeldeten Trübsalen bittet, und die Herrlichkeit Gottes, die sich an seiner Kirche offenbaret, besinget, wornach er ferner die noch übrige Bekehrung der Juden und Heiden und die Zernichtung der neuen Feinde der Kirche, und den Preis göttliches Nahmens verkündigt. Wenn schon des H. B. Erklärungen nicht durchgängig richtig seyn mögten, so muß man ihm doch den Ruhm einer weilläufigen Gelehrsamkeit und wahren Eifers vor die göttliche Ehre eingestehen.

#### Halle.

In der Bierwirthschischen Buchhandlung sind zu finden: Gustav Bernhard Beckmanns und Otto David Heinrich Beckmanns beider Rechte Doctorn und der Weltweisheit Magistern Gedanken vom Reformiren des Rechts, womit sie ihre insiehende Winter-Vorlesungen anzeigen. 1747. 3 B. 4: Bloß den Gesetzgebern, nicht aber den Gelehrten stehet es zu, die Gesetze selbst zu ändern. Dessen ist weiter nichts übrig, als die Form der Wissenschaft, worin die Gesetze vorgetragen werden, zu verwandeln. Stolze, unwissende Verächter der Quellen der Rechtsgelehrsamkeit, und der geschickten Leute, welche sie vorgetragen haben, sind dazu nicht fähig. Sondern nur solche Gelehrte, welche die alten und neueren Gesetze verstehen, die Geschichte der Gesetze inne haben, die Ma-

thema:

thematik; Weltweisheit, und absonderlich die wahre synthetische Lehrart wissen, sind dazu im Stande. Nach diesem Leitfaden versprechen die Hrn. Verf. nicht nur ihre Vorlesungen einzurichten, sondern auch ihre Rechtsbücher, zu deren baldiger Kundmachung sie der gelehrten Welt Hofnung machen, einzurichten.

#### Wittenberg.

Mhlfeld verkauft eine Schrift, die von dem Hrn. Prof. Chladny herrühret, und sich überall beliebt gemacht hat. Die Aufschrift derselben heisset: *Ambitum elegantioris Iurisprudentiae dimetiendo feudalem provinciam capessivit Ern. Martin. CHLADENIVS* Phil. ac Leg. D. Iur. feud. Prof. Publ. & Fac. Iur. Al. 7 B. 4. Der H. Verf. zeigt in diesem Anschläge in einer schönen Schreibart den Unterscheid unter der männlichen und zierlichen Rechtsgelehrsamkeit. Absonderlich beschreibet er die letztere, welche er allen Rechtsgelehrten, auch den Sachwaltern, anpreiset, und darthut, daß sie sich für alle Temperamente schicke.

#### Amsterdam.

Wor hat noch a. 1747. dem zweiten Theil der Euzoia oder des Wohllebens des Hrn. Wilhelm van Eenhoorn auf 462 Octavseiten abgedruckt, wovon wir den ersten dar mahls auf der 100 Seite angesagt haben. In einer weitläufigen Vorrede vertheidigt der Hr. W. sich wieder den wunderlichen Vorwurf, den man ihm gemacht, als wann er zu mild und zu gütig wäre, da wir doch nirgend finden, daß die Liebe zum Fehler werden könne. Sein Wohlleben selber ist das Leben eines wahren Christen. Er betrachtet ihn, wie er durch den Glauben an den Sohn Gottes lebt; wie er sich mit demselben in einer seligen Vereinigung befindet, und was für grosse Eigenschaften und Vortheile mit jedem von diesen seligen Zuständen verbunden sind.

---

#### Druckfehler.

P. 296. l. 32. Sead und Seed.  
und für Etchame liese Enhame.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Erste Zugabe zum April.

Copenhagen.

**M**an siehet allhier mit Berlingischen Schrif-  
 ten abgedruckt: Hilaria Aarhusiensis, ipso  
 die faustissimo vnctionis Regiae Frideri-  
 ci V. Regis Daniae, Noruegiae, Vanda-  
 lorum Gothorumque &c. die IV. 7bris  
 A. 1747. deuotissime celebrata oratione  
 eucharistica, quam in templo Cathedrali Aarhusiensi co-  
 ram auditorio vtriusque sexus frequentissimo subiectum-  
 me recitauit Fridericus Nannestad, SS. Theol. D. & Prof.  
 Praepositus Dioeces. Aarhusiens. &c. 4to. 1. Alphab. 4. Bu-  
 gen. Der gelehrte Herr D. Nannestad hat in dieser Re-  
 de, welche in einer ziemlichen lateinischen Schreibart  
 verfasst ist, vielen Fleiß angewendet, diejenige beson-  
 dere Wohlthaten und Gnadenbezeugungen, welche die Kö-  
 nige



nige von Dänemark aus dem glorreichen Oldenburgischen Stamm denen Einwohnern der Stadt Aarhus bewiesen haben, zu sammeln, und auf eine angenehme und gründliche Art zu erzehlen, und dieses machet den Hauptinhalt und ersten Vorwurff seiner Rede aus. Aarhus ist eine sehr alte Stadt in Jütland, aber eben dieses ihr Alter ist auch die Ursache, warum sich nichts mit Gewißheit behaupten läßt, wer eigentlich ihr Erbauer gewesen, und ihr die Vorrechte einer Stadt ertheilet habe? Sie soll in denen ältern Zeiten eine Festung gewesen seyn, aber auch dieses ist ungewiß. Man trift noch viele alte Münzen an, worauf ausdrücklich stehet, daß sie in dieser Stadt gemünzet seyn, aber niemand hat noch den König ausfindig gemacht, der ihr die Münzgerechtigkeit verliehen; und ob sie sich gleich vor Alters schon eines Wapens und öffentlichen Insegels bedienet, so weiß man doch ebenfalls nicht, durch welchen König sie dasselbe erlanget habe. So viel aber ist erweislich zu machen, daß bey dem Anfang des XIII. Jahrhunderts König Waldemar II. Victoriosus der dasigen Stifts-Kirche die Insel Thunö, und 1280. König Erich Clipping den Haven Norsmünde, dem Bischoff Tychoni II. mit einer vollkommenen Zollfreyheit geschenkt habe. Wie dann noch 1298. König Erich Mændved, dem Bischoff Johann Atzer-son alle dem König sonst zukommende Gerechtigkeiten über alle Schiffe, die sich in denen zu seinem Bischofthum gehörigen Häven vorfinden lassen, bestätigt, andere Könige aber durch andere Wohlthaten ihr Gedächtniß in dieser Stadt verewiget haben. Doch dieses alles, als von seinem Zweck zu weit entfernt, berührt der Hochwürdige Hr. Verfasser nur kürzlich, und wendet sich darauf zu dem glorreichen Stifter des Oldenburgischen Hauses Christiano I. Dieser König gab 1451. dem Bischoff Jens eine allgemeine Confirmation über alle von denen vorhergehenden Königen dem Stiff Aarhus verliehene Freyheiten und gethane Schenkungen, und als nichts desto weniger die Stiffs-Untertanen noch zuweilen vor die weltliche Gerichte geladen wurden, so wirkte eben dieser Bischoff Jens 1465. einen neuen Königl. Begnadigungs-Brief aus, worinnen dergleichen künftighin zu thun ernstlich verboten wurde. König Johannes, Christiano I. Sohn und Nachfolger hatte nicht nur ein sonderbares

Zutrauen

Zutrauen zu dem Aarhusischen Bischof Eiler (Hilarius) Stygge, und trug ihm 1484. seine Stelle bey dem Reichstag zu Colmar zu vertreten auf, sondern gab ihm noch in eben diesem Jahr einen Begnadigungs-Brieff, worinnen viele dem Stifft Aarhus zugehörige Güter von allen an die Königl. Cammer zu bezahlen habenden Zöllen frey gesprochen werden, und unter eben dieses Königes Regierung kam 1498. die Geschichte des Heil. Georgii, welches das älteste Buch ist, das in dieser Stadt gedruckt worden ist, aus der Presse. Wie es dann auch dieser löbliche Regent gewesen ist, der dem dasigen Cathrinen-Hospital ansehnliche Einkünfte in 7. dem Stifft am nechsten gelegenen Nentern, auf Dänisch *Herrst* verchret hat, worüber noch eine besondere Confirmation-Bulle Pabsts Julii II. de A. 1512. vorhanden ist. König Christianus II. tratt in die Fußstapffen dieses seines Hrn. Vaters und Großvaters, und confirmirte nicht allein 1513. gleich bey dem Antritt seiner Regierung dem Stifft alle seine Privilegia, sondern als einige Englische Secränber in dem Haven zu Newcastle ein Dänisches Schiff, welches dem Bischoff von Aarhus zugehöret hatte, in eben diesem Jahr hinweg nahmen, ließ er durch seinen Gesandten Joh. Hohn. 1514. dieserwegen bey König Henrico VIII. die nachdrücklichste Vorstellung thun. Und A. 1515. beschenkte er nach dem nur vorgebachten Exempel König Johannis. das schon genannte St. Catharinae Hospital mit schönen Einkünften in 7. nahe belegen. (*Herrst*) Nentern. Eben dergleichen Confirmationen privilegiorum erhielt der Bischoff Oue Bilde 1523. von König Friderico I., und Christianus III. gab 1535. auf dieses Bischoffs Oue Bilde Ansuchen der Clerisey zu Aarhus das Privilegium, daß sie mit Einquartierung der Soldaten nicht beschwehret werden solle, wie dann dieser König zu dem Bau des schönen Thurns bey der Stiffts Kirche in Aarhus, welcher 1547. angefangen, und 1551. zu Ende gebracht, und sonsten 340. Ellen hoch gewesen, aber 1642. wieder durch einen Donnerstrahl in die Asche geleet worden ist, vieles beygetragen zu haben scheint. Als die heilsame Kirchen-Reformation unter diesem löblichen König vollends in dem ganzen Königreich zu Stand kam, so setzte er 1537. einen gelehrten und frommen Mann, Matthiam Lang. daselbst zum ersten Evangelischen Bischoff oder Superintenden-

308 I. Zugabe zum Aprilmonat.

tendenten; Es waren aber die Absichten dieses frommen Königs so weit von einer Begierde durch diese Kirchen-Veränderung seine Einkünfte zu vermehren entfernt, daß er vielmehr dem dasigen Evangelischen Dom-Capitel 1538. 1546. alle vorher gehabte Privilegia von neuen confirmirte, und nur dahin sahe, wie bey allen vorkommenden Veränderungen er dessen reiche Einkünfte zum Gebrauch der Schulen und Univerfität, oder denen Armen zum besten anwenden mögte, wie man dann davon sehr viele Exempel vorfindet, da er nemlich, um deren nur einige anzuführen, 1541. die reiche Praebende bey dem Altar S. Chetilli in dasiger Dom-Kirche an Lorentz Ibsen, mit dem Beding, daß er sich in einem Amt bey der Univerfität oder Schule gebrauchen lassen soll, verlehnte, und 1542. verordnete, daß das erste Canonicat, welches bey dieser Stifts-Kirche ledig werden würde, an einen gelehrten Mann, welcher die heil. Schrift erklären könne, das zweyte vacirende Canonicat aber zu Besoldung eines Rectoris bey der Stifts- und Stadt-Schule angewendet werden solle, welcher Schule Einkünfte er A. 1545. mit einer neuen Praebende, und 1546. und 1558. mit vielen andern ansehnlichen Land-Gütern vermehrt. So schenkte er auch 1541. das Dominicaner-Kloster, aus welchem die Mönche schon A. 1529. entlauffen waren, mit allen seinen Zubehörden dem dasigen Hospital, um selbiges in Stand zu setzen, daß alle Arme des ganzen Stifts darinnen ihre Verpflegung genieffen könnten, und verbesserte 1558. die Einkünfte der dasigen Stadt-Prediger mit 3. andern Praebenden dieser bisshero von müßigen Canonicis verzehrten ansehnlichen Kirchen-Güter; anderer vielen Schenkungen, die dieser glorreiche König. diesem Hospital gethan, und die daselbst nachmahlt gemacht werden, zu geschweigen. Und obgleich bey dieser Gelegenheit dem letzten Päpstlichen Bischoff, nur vorgedachtem Que-Bilde, ein gleiches Schicksahl mit seinen Mitbrüdern traf, daß dieser gottselige König weacn Entdeckung einer gefährlichen Conspiration, welche die Bischöffe untereinander angeponnen hatten, sie sämtlich mußte bey dem Kopf nehmen lassen, so behielt er doch vor diesen Que-Bilde, der vormahlen unter dem König Johanne und Christiano II. das Amt eines Cancellers verwaltet hatte, eine solche Reigung und Hochachtung, daß er ihn zeitlich wiederum seines Arrests entließ, und ihm das

## I. Zugabe zum Aprilmonat. 309

Scov-Kloster zum lebenslangen Aufenthalt schenkte, auch als er 1555. verstarb, selber in eigener höchster Person zu Grab folgte. König Fridericus II. war nicht weniger dem Stifft Narhuns mit vieler Gnade zugethan, immassen sich davon manche Proben vorfinden. Er confirmirte 1560. dem Capitel alle seine Privilegia, verehrte 24. armen Chor-Schülern zu ihrer Unterhaltung die dem König sonst zugehörige Zehenden in 10. dasigen Dorffschaften, welche Zehenden heut zu Tage ein so ansehnliches ertragen, daß davon viel mehrere arme Schüler jährlich unterhalten werden. Eben dieser König war es, welcher 1561. davor Sorge trug, daß die Bibliothec in der Dom-Kirche in Ordnung gebracht worden, und ins künftige zum allgemeinen Gebrauch dienen solle; Allein von dieser Bibliothec ist schon lange nichts mehr vorhanden. 1652. wurden von denen Agnaten des vormahls gewesenen Bischoffs Boetii Huud diejenige Güter, welche dieser Bischoff zu einem eigenen Altar um Seelenmesse für ihn zu lesen, hingelegt hatte, unter dem Praetext zurück gefordert, weil es nun keiner Seelenmesse mehr brauche, so gelte auch die Schenkung nicht länger. Wie nun diese Güter bey der Reformation von dem gottseligen König Christiano III. zu Unterhaltung derer Schul-Collegen in Narhuns weggeschenkt worden waren, gleichwohl aber die nun den Anspruch darauf machende Huudische Erben von denen angesehensten von Adel im Reich waren, so ließ war Fridericus II. geschehen, daß sie dieselben wieder an sich brachten, damit aber doch der Schule darunter nichts abgehen mögte, verehrte er ihr davor 1565 die Einkünfte aus 3. Dörffern, nebst dem Zehenden aus 10. Kirchspielen, die bißhero zu Königl. Cammer gehört hatten. Wir übergehen viele andere Schenkungen, die hier nahmhafft gemacht worden, mit Stillschweigen, und kommen nun auf die Regierung Christiani IV. Dieser preiswürdige König um der Stiffts-Schule besser aufzuhelfen, verordnete, daß nebst dem Rector ein Conrector dafelbst seyn sollte, und schenkte dazu 1618. einige Güter, weiln aber selbige noch nicht hinlänglich waren, daß der Conrector davon hätte leben können, so vermehrte er solche 1623. mit denen Einkünften des Altars S. Kettilli. A. 1636. schenkte er ansehnliche Zehenden zu der Unterhaltung der armen Schüler, und confirmirte 1638. dem dasigen Lectori Theologiae

310 I. Zugabe zum Aprilmonat.

logiae alle die Einkünfte, welche weyland König Christianus III. glorreichen Andenkens zu diesem geleyet hatte, ja endlich A. 1639. erhöhet er diese Stifts-Schule in ein Gymnasium, und verordnete, daß ausser dem Rectore oder Professore Theologiae & LL. Orientalium, noch ein Professor Eloquentiae, Graecae linguae, Arithmeticos & Mathecos und Philosophiae daselbsten seyn, und diejenige Einkünfte geniessen solten, wovon sich bisshero meistentheils auch nach der Reformation lauter müßige Leute gemästet hätten, welche schöne Stiftung jedoch, wie viele andere dieses glorreichen Königs löbl. Anstalten zu Wasser worden ist. Und um der ganzen Stadt seine Königl. Gnade desto mehr zu bezeugen, gab Ihro Königl. Maj. derselben A. 1626. die Mess-freyheit, so daß jährlich von S. Olai-Tag, das ist den 29. Julii daselbsten 14. Tage Messe gehalten wird, wie dann auch dieser grosse König die Veranstaltung 1647. gemacht hat, daß ein eigenes Land- und Stifts-Archiv in dieser Stadt angeleyet worden ist, welches noch bis jezo viele schöne alte und neue Diplomata unserm Vaterland erhalten hat. Unter König Friderico III. mußte diese Stadt wegen der damahligen gefährlichen Kriegsläufe vieles austehen, wie sie dann wirklich von der Zeit an an Einwohnern und Nahrung merklich abgenommen, und sich bis auf den heutigen Tag nicht wieder völlig erhohlet hat. Gleichwohl ließ auch dieser löbl. König nicht ab, seine Gnade gegen dieselbe zu bezeugen. 1660. verordnete er, daß alle ad mensam Episcopi gehörrige Sauren von allen Einquartirungen frey seyn solten, und damit der Hauptprediger (Pastor Primarius) dessen Einkünfte wegen merklicher Abnahm der Bürgerschaft vermindert wurden, doch gleichwohl so viel haben mögte, wovon er reichlich leben könte, verordnete er, daß noch ein anderes Kirchspiel auf dem Land dem seinigten incorporiret werden sollte, und A. 1666. erließ er alle der Stifts-Kirche zu Warhuns zugehörige Güter von denen sonst gewöhnlichen Kopfdiensten. Wie dann auch der dasige Bischoff Erich Grave bey ihm in so grossen Gnaden stunde, daß er ihn A. 1663. durch eine Königl. Bulle zum Doctore Theologiae creirte. Und eben dieser D. Erich Grave ist es, der nachhero auch bey König Christiano V. wohl angeschrieben gewesen ist, und  
bey

## I. Zugabe zum Aprilmonat. 311

bey der Salbung dieses glorreichen Königs 1671. den 7. Junii assistiret hat. Wie dann auch 1680. König Christianus V. bey seiner Anwesenheit zu Aarhus bey ihm in den Bischofs Hof einige Tage lang logiret. Ja eben ihm D. Grave hat es vielleicht die Geistlichkeit in der Stadt Aarhus zu danken, daß ihr dieser gutthätige König erlaubet hat, in denen dasigen Wäldern so viel Holz, als sie nöthig haben würden, hauen zu lassen. Sein Nachfolger D. Joh. Bram erhielt 1691. eine Königl. Permissiön, 100 Thlr. alljährlich aus einigen Kirchspielen zu erheben, damit die Bischöfl. Residenz immer in baulichem Stand erhalten werden könne, und nachdem das Dorf Havreballegaard, welches sonst dem Bischoff zum theil zugehörig gewesen ist, verkauft wurde, so legten 1699. Ihre Maj. davor die zehenden aus 3. Kirchspielen zu denen Bischöflichen Einkünften, damit selbige nicht den mindesten Abgang erleiden mögten. König Fridericus IV. hat das Aarhusische Stadt Siegel recht anschnlich und prächtig gemacht; inmassen an statt in selbigem sonst nur 3. Ruder gewesen, er noch ein Feld hinzu gethan, in welchem nach Art derer Städte ein Haus mit einem Thurn zu sehen ist; solches wird nun von 2. wilden Männern, deren ein jeder eine Keule in der Hand hat, gehalten, und ist mit einem offenen Helm gezieret, welchen sonst die Stadt nie vorher geführt hat. Eben diesem glorreichen König hat auch die daselbst angelegte Wittwen Cassa vor Prediger Wittwen ihr meistes zu danken. Die Wohlthaten, die der sezt verstorbene glorreiche Monarch, Christianus VI. der Stadt Aarhus bewiesen, hat der Hr. D. verwichenes Jahr in seiner auf den Todt desselben gehaltenen Rede angeführet, und also schliesset er hier, mit dem ganz richtigen Schluß, wie viel Gutes sich diese Stadt von Ihrer sezt regierende Königl. Maj. werde zu versprechen haben, da alle dero glorreiche Vorfahren selbiger so viele Königl. Guld bewiesen hätten, und wie viel dieses einen jeden ermuntern soll, vor das Wohl des Königes den Himmel anzusehen. Man muß dem Hohehrwürdigen Hrn. Verfasser den Ruhm lassen, daß er in dieser Schrift, welcher viele ganze Documenta und Königl. Briefe einverleibet sind, manches angebracht, so zu der Historie seines Vaterlandes, besonders in Ansehung des Zustandes der Kirchen und Schulen, dienlich seyn kan; obgleich nicht zu läugnen ist, daß sehr viele Kleinigkeiten alzu weitläufig erzehlet

zehlet worden seyn. Dergleichen zum Exempel, die vielen Zänkeren, die sich unter denen Predigern über ihre Einkünfte, und die Schul Accidenzen bey Hochzeiten, Leichen &c. zugetragen haben, und jedesmahlen durch eigene Königl. Verordnungen haben müssen gehoben werden. Wie weit die Entschuldigung, welche p. 204. vorkommet, die Sache gut mache, mögen unsere Leser urtheilen. Wir wollen sie hieher setzen: Perperam autem hinc & gratis omnino quis colligeret, (er redet aber von denen infinitis simulatibus, rixis, contentionibus iterum iterumque Praepositum inter & Communistros Templi Cathedralis de certa redituum distributione motis, agitatis, reciprocatis, iam inde sopitis, statim recrudescentibus, hodie vt cumque compositis, cras renouatis, dieses sind des Hrn. Doctoris eigene Worte,) Cadmeos itidem fratres fuisse Ministros Ecclesiae Cathedralis Aarhufiensis, etenim sciat, velim, quilibet, dari corpuscula minuta vsque adeo ac paruula, vt adhuc sub iudice lis sit nondum perorata, an vquam vlla diuidi possint arte: So schreibet auch der Hr. D. manchemahl ziemlich aufrichtig, ob es gleich denen, die es eigentlich betrifft, zu sonderlicher Ehre nicht gereichet, als z. E. wann er beschreibet, wie die vor dieselbe Zeiten ziemlich ansehnliche Aarhuusische Stifts Bibliothec schlecht verwaltet, und entweder von ihren vorgesetzten Canonicis entwendet, oder, da vielleicht dieselbe sich eben so wenig, als vormahls die Catholische, um Bücher bekümmert haben, von andern, die sich ihre Sorglosigkeit zu Nuze gemacht, verschleudert worden seye, item p. 188. wie der Burgermeister Anders Lydickson die Kirchen: Güter so treulich administriret habe, vt heredibus eius ratio repetundarum intentata fuerit, & ratione accuratius subducta summam non spernendam pecuniarum facellum Diui Olai sit lucratum. Doch dieses kan dem Werk an dem Preis derer übrigen darinnen enthaltenen guten Dinge nichts benehmen, wie man dann überhaupt aus dieser Schrift sich einen Begriff machen kan, daß es die glorreichen Könige in Dänemark weder an reichen Stiftungen, noch andern löblichen Unternehmungen haben ermangeln lassen, um Kirchen und Schulen in rechten Flor zu setzen. In wie weit sie aber ihren Zweck erreicht haben, müssen diejenigen urtheilen, die den Zustand der Kirche Gottes und Gelehrsamkeit in diesem Königreiche besser, als wir, kennen.

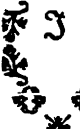
\* \* \*



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 8. April.



Göttingen.


 Joh. Wilh. Schmidt Univ. Buchhändler alhier  
 hat neulich auf 78 Seiten median 4. ein Buch  
 abgedruckt, davon wir den ersten Theil im  
 Jahr 1746. auf der 301 S. der g. Z. gemel-  
 det haben. Der Titel ist Der gegenwärtige  
 Zustand der Göttingischen Universität in zweyen Briefen  
 an einen vornehmen Herrn im Reiche. Der erste Brief ist, mit  
 Ausnahme der Nachricht von der Bibliothec, ganz der er-  
 sten Auflage gleichförmig. Der zweite aber ist ganz neu,  
 und voll von eben der angenehmen Art zu denken und sich  
 auszudrücken, die alle Schrifften des ungenannten Hrn.  
 Verfassers so beliebt macht. In diesem zweiten Schrei-  
 ben wird die Nachricht von unserm Göttingen völlig ergänzt.  
 Nc Den



Der neue Anwachs, den sie an berühmten und geschickten Doctoren erhalten, die ausgedehnte Erlaubniß zu dem Gottesdienste anderer im Heil. Röm. Reiche gutgeheissenen Religionen, die Zunahme der ansehnlichen Bücherammlung, und andre beträchtliche Verbesserungen sind auf eine lebhafteste Weise vorgestellt. Die Lehrer in der Gottesgelahrtheit und in der Arzneykunst, wovon in dem vorigen Sendschreiben nur eine ganz kurze Anzeige geschehen, werden hier nach ihren Charactern und Verdiensten beschrieben. Die gemeinnützigen Anstalten bey der Bibliothec, dem Medicinischen Garten, und der Anatomischen Kammern, werden bekannt gemacht, und also den Fremden ein vollständiger Begriff von demjenigen gegeben, was ein lernender auf unsrer Academie hoffen und erlangen kan. Bey dieser letzten Auflage geben auch einige sauber gestochne Kupferstücke dem an sich selbst schon reizenden Vortrage eine neue Anmuth, auf welchen die Stadt selbst, die grosse Allee, die Bibliothec, die Academischen Gebäude, und der Grundriß von Göttingen nach der Natur gezeichnet sind.

#### London.

Von des Hrn. Richard Walthers M. A. Account of the expedition to the southseas under the command of GEORGE ANSON werden wir bald eine umständliche Nachricht ertheilen. Dieses angenehme und beträchtliche Werk ist in 4. mit 40. grossen Kupferplatten gedruckt, die nach den Urbildern in der Natur selber in wärender Reise gezeichnet worden. Bey Knapton.

D. Henj. Martin läßt bey Cooper Neumerweise ein Werk drucken, das mit dem dreißigsten Hefte wird vollständig sein. Der Titel ist Philosophia Britannica, und der Inhalt ein neuer und verständlicher Inbegriff der Newtonischen Weltweisheit, der Sternkenntniß, und der Erdbeschreibung. Sie ist in zwölf Vorlesungen eingetheilt, und in eigenen Anmerkungen findet man die Physischen, Mechanischen und Geometrischen Beweisthümer aller Sätze. Von allen beträchtlichen Werkzeugen und Maschinen, ist eine Ber-

Beschreibung, und die Geschichte der Erfindung beygefügt, auch derselben Kraft und Wirkung aufs neue ausgerechnet. Alles dieses ist aus den besten Schriftstellern und Nachrichten ausgewählt, bis auf dieses Jahr fortgesetzt, und mit fünf und siebenzig Kupferplatten geziert. Jede Nummer ist 4 Bogen in 4. stark.

Die neue Historie von Engelland des Hrn. Guthrie ist bald ganz abgedruckt. Der dritte, letzte und wichtigste Theil ist unter der Presse. Er macht einen Folioband aus, und wird auch allein ohne die andern ausgegeben.

### Stockholm.

Hier sind seit einiger Zeit etliche in Schwedischer Sprache gehaltene Upsalische sogenannte Disputationen abgedruckt worden, wobey Hr. Andreas Berch, der Haushaltungskunst Lehrer, den Vorfiz geführt hat, als dem in seiner Bestallung A. 1741. ausdrücklich anbefohlen ist, in dergleichen Gelegenheiten sich der Landesprache zu bedienen. Die erste ist von Johann Boding, einem Angermännischen Landsmann, den 8. May. 1747. gehalten worden, und scheint seine eigene Arbeit zu seyn, obwohl er überall nach Hrn. Berchs Anweisung sich gerichtet hat. Er beschreibt darinn den oeconomischen Zustand vom Nordertheil des Angermännlands und der Titel ist Angermanna Hushollning Norder Skogen. Es ist vieles beträchtliches darinn. Norder-Angermännland ist sehr mittelmäßig bewohnt. In einem Lande, das 100. Schwedische oder 225. deutsche gevierte Meilen in sich hält, sind nur sieben Kirchspiele, und in denselben zwölfhundert und sechs Feuerheerde, und 4699. Seelen. Aus des Hrn. B. Rechnung folgt, daß 48000. Seelen, auch unter dasigem Landstrich, darinn ihre Nahrung finden könnten. Aus jehenzehnjährigen Tabellen ergiebt es sich, daß in gemeinen Jahren fast noch einmahl so viel Leute da geboren werden, als sterben. Doch giebt es auch ungesunde Jahre, die in etwas diesen Zuwachs mindern. Aber überhaupt nimmt die An-

zahl der Menschen zu. Hierauf handelt Hr. B. von dem, was die Natur zur Nahrung der Einwohner hier liefert: welches meist in Holz und Viehweide besteht. Von jenem sind auch die nordlichen Arten alleine da, die Büschen und Eichen wachsen gar nicht mehr, und Hasel sehr selten. Die Menge der Waldungen ist unsäglich, und findet Hr. B. daß ein Bauerhof durch den andern 5. 250. 000. Bäume besitzt. Man führt etwas davon in Brettern aus, aber in keiner beträchtlichen Anzahl. Hr. B. beschreibt ferner die elenden Arten vom Brodt, die man zumahl in Zeiten von Mißwachs da verfertigt, worunter das Barkebrödt von grünen, geschabten, getrockneten, und gemahlten Fichtenrinnden noch nicht das schlechteste ist. Denn von Erbsstroh und Kornhalmen, und aus den Wurzeln des Sauerampfers, wird ein noch viel elenderes Mehl gemahlen, und zu Korn gebacken. Aus den Fichten wird auch Theer gebrennt, aber noch nicht mit allen Vortheilen. Man behilft sich da stark mit Schwenden, und säet gern in neu aufgebrochne Stellen nach dem Brande. Dieses geschieht auch in den kalten Turasischen Gebürgen mit Vortheil. Vieh halten sie wenig, ein Bauer besitzt nicht mehr als ein Pferd, etliche Kühe und 12. oder 15. Schaaf, und fast gar keine Schweine, seitdem das Brandtweinbrennen verboten ist, und die Kühe geben einen sehr kleinen Antheil von Milch. Die Viehkrankheiten und ihre Hülfsmittel hat Hr. B. nicht vergessen. Er beschreibt auch den Ackerbau, der in Gerste mehrertheils besteht, und hat den Pflug und allen Zugehör abzeichnen lassen. In einer so grossen Weite von Land werden des Jahres nur 11. 148. Tannen Mehl gezeuget, welches den weitem nicht zureicht, und fast nicht den vierdten Theil der nöthigen Nahrung für die Einwohner ausmacht. Sie ziehen auch etwas Flachs, und nähren sich guten Theils mit Weben, so daß in jedem Hause fast 2. bis 300. Ellen alle Winter gewebet werden. Der Gartenbau ist schlecht, und besteht in etwas ziemlich elenden Kohl, Hopfen, Rüben und Wurzeln. Endlich zeigt der Hr. B. die vielen schmackhaften Beeren an, die im Norden im Ueberflus wachsen, und

beschreibt die Art, wie man aus den Nordischen hier unbekanntten Himbeeren eine angenehme Confiture, Wein und Brandtwein machet.

Die andre Abhandlung ist noch gemeinnütziger und voll von einem wahren Patriotischen Wesen. Der Vertheidiger ist Hr. Gustav Westbel, sie ist zu Upsal in 8. gedruckt, und den eilften Jun. gehalten. Zum Titel führt sie Tankeförsök om särskilda näringars särskilda Idkande. Er beweiset darinn aus den gesundesten Gründen der Staatsklugheit, daß es in Schweden ein grosser Fehler ist, daß der Bauer fast alle Handwerker selber übt, und sein eigener Schneider, Schuster, Zimmermann, Schmidt, Bergmann und Köhler ist. Dadurch wird der Akerbau versäumt, und schlecht wahrgenommen: alle Arbeiten werden viel schlechter und doch aus Mangel der nöthigen Geräthschaft viel theurer gemacht; die Aufnahme der Städte wird gehindert, und derselben Anzahl so klein, daß in einigen Schwedischen Provinzen der Bauer sein Korn dreißig Meilen weit zu Markte führen, und also fast den ganzen Wehrt auf der Reise verzehren muß. Hr. W. erweist durch deutliche Rechnungen, daß die Bauern bey ihrem Kohlenbrennen mehr verlieren als Vortheil haben, und dieses eine der vornehmsten Ursachen ist, weshalb Schweden bey weitem nicht Korn genug für seine Einwohner trägt. Er rahtet an, daß sie etwas grobe Arbeit an Pfählen und Blöcken endlich wohl ohne Abgang ihrer wahren Nahrung thun, aber aller allzeitverlustigen Handwerke sich enthalten möchten, weil doch zehn Menschen viel leichter zehn unterschiedne Handwerke vollkommen lernen, als wenn unter zehn andren jeder alle zehne treiben wolt. Dem Mangel der Städte zu begegnen, meint er, könne man gewissen Handelsleuten eigene Landschaften zutheilen, wo sie herum reisen, und die Landesproducten dem Bauer ohne dessen Zeitverlust abnehmen könten. Die Erfahrung der geschicktesten Völker bestärkt Hr. W. patriotische Absicht, und wir wünschen, daß auch in Deutschland wir dergleichen zum Wohlsseyn der Völker so richtig abzielende Disputationen sehen möchten.

## Ingolstadt.

Bey dem hiesigen Universitäts-Buchdrucker Schlegel  
 ist zu haben: Io. Georg. LORII I. V. L. Commentatio I.  
*de origine & progressu Iuris Boici ciuilibus antiqui*, qua hi-  
 storia iuris patrii a prima Boiorum memoria vsque ad initia  
 saeculi XIV. ex genuinis fontibus illustratur 1748: 10. B.  
 Der Herr Verf. hat sich vorgesetzt, eine vollständige Ge-  
 schichte des Bährischen Rechtes zu liefern, und solchem-  
 nach in der künftigen zweyten Abhandlung das Bährische  
 Recht vom 14ten Jahrhundert bis zu Anfang des 17ten,  
 in der dritten aber die heutigen Rechte und Gewohnheiten  
 historisch zu beschreiben. Eben wie es bey den übrigen  
 alten Völkern Deutschlands hergieng, also hatten auch  
 die alten Boii kein geschriebenes Recht, sondern sie richter-  
 ten sich nach guten Gebräuchen und Gewohnheiten. In-  
 dessen ist es wahrscheinlich, daß sie sich zu Anfang des sech-  
 sten Jahrh. des Ostgothischen Königes Theuderichs Edi-  
 cto unterworfen haben. Dieser hat ihnen im Jahre 534.  
 scriptas LL. tabulas vorgeleget. Eben dergleichen ist auch  
 von Childebert und Clotharius II. geschehen. Dagobert I.  
 aber ließ darauf durch Claudium, Chadum, Indomagum  
 und Agitulfum die alten Gesetze ins reine bringen. Wor-  
 in diese Gesetze bestanden, zeigt H. L. aus einer Hand-  
 schrift der Bibliothek zu Ingolstadt, in welcher ein index  
 Legis Baiuuariorum enthalten ist, und welche am Ende  
 des 8ten Jahrhunderts verfertigt seyn soll. Unter den  
 Agilolfingis sind diese Gesetze beständig beybehalten und  
 vermehret, auch im Jahre 772. auf dem Dingolfingischen  
 Synodo festgesetzt und verbessert worden. Wobey von  
 dem Decreto Zafilonis und dessen verschiedenen Ausgaben  
 Nachricht ertheilet wird. Unter Carl dem grossen wurden  
 diese Gesetze im Jahre 788. mit drey Capitularibus ver-  
 mehret. Auch haben die Capitul. Carls des gr. und Ludewigs  
 des Frommen unter den Carolingern bey den Bojis in groß-  
 sem Ansehen gestanden. Unter Ludewig dem Deutschen und  
 dem Kinde haben die LL. Baiuuariorum abermals einigen  
 Zu

Zuwachs gehabt, und bis auf die Zeiten der Guelphischen Herzoge zur Richtschnur gedienet. Zu dieser Zeit aber fing das alte Bährische Recht an, nicht als ein geschriebenes Recht, sondern nur als hergebrachte Gewohnheiten und Sitten zu gelten. Die neuern Zeiten reimeten sich nicht mehr zu den alten Gesetzen. Es kamen daher allmählich neue Gewohnheiten auf, und das Römische Recht schlich sich nach und nach ein. Ueber dieses wurde auch zu Ende des 12ten und im Anfange des 13ten Jahrh. das Decretum Gratiani aufgenommen, und die Decretalen der Päbste mögen bereits um die Mitte des 12ten Jahrhunderts eingeführet seyn. Zu Ludovici Severi Zeiten bedienten sich die Bähern vielfältig des Schwabenspiegels und des Alemännischen Lehnrechts. Endlich führet der H. V. noch einige besondere Bährische Rechte an, als das *Ius manus mortuae*, *obstagii*, das Grundruhrrecht und Ordelrecht. Auch handelt er von den alten Gerichten der Bojer, namentlich dem Rügegericht, Ehehafteding, Dorfgericht, Probstgericht oder Vogt Domgericht. Man spüret durchgängig, daß der Herr Verf. sehr viele Mühe angewendet hat, die Geschichte der alten Bährischen Rechte zu untersuchen, wechfalls die Liebhaber unserer väterlichen Rechte verhoffentlich nicht diesen ersten Theil mit Vergnügen annehmen, sondern auch den beiden folgenden begierig entgegen sehen werden.

#### Wismar.

M. Markii Exercitatio exegetica de Iosepho ex calice non augurante 1747. 3. Bogen in 4. Der Herr R. verlässet in dieser wolgeschriebenen Abhandlung gar recht die gemeine Erklärung. Er behauptet, daß Ioseph weder aus dem Becher geweissaget, noch sich vor seinen Brüdern solches zu thun gestellet, noch daß er ein Herzenskündiger gewesen sey, wie einige getvolkt. Er erkläret es auf eine ganz natürliche Weise, wie Ioseph gewußt, wer ihm seinen gewöhnlichen Becher entwendet, und umschreibet die Worte also: *Wisset ihr nicht, daß ein Mann, wie ich*

ich, von solchen Ansehen, Macht, Gewalt und einem so grossen Anhange leicht entdecken könne, wer sich erlühnet, ihm ein Gefäß zu entwenden, daß er täglich zu gebrauchen pfleget?

#### Hannover.

Bei den Försterischen Erben sind zu haben: I. L. K. Meletemata Theologica ad locum de iustificatione cum Epicrisi C. A. T. --- 1747. 4. 3. Bogen. Der Herr Consistorialrath Teuber, Inspector zu Dedeleben, gab bey Gelegenheit des Hildesheimischen Glaubens-Streites, eine so betitelt, aufrichtige Beantwortung der vorgelegten Frage: Ob die Römischcatholischen mehr, als einen Mittler der Erlösung glauben in 4. heraus. Ein guter Freund legte ihm bey dieser Gelegenheit einige Zweifel vor, welche die Lehre von der Rechtfertigung angehen, und diese sind es, welche der Hr. Inspector nebst seiner gründlichen und bescheidenen Beantwortung unter obigen Titel drucken lassen. Die Zweifel sind an der Zahl 12, und mehrentheils aus übelverstandenen Schriftörtern hergestossen, woraus der Hr. Zweifler erhärten will, daß gute Werke in der Rechtfertigung nothwendig wären. Der Hr. Inspector aber weist ihn mit Sanftmuth zurechte, und rettet die Lehre, daß die Rechtfertigung allein aus dem Glauben komme.

#### Halle.


Im Verlag des Waisenhauses sind gedruckt: Io. Frid. Lüdeke Tabulae Synopticae in Theses Theologicas Sig. Iac. Baumgarten: cum praefatione eiusdem 1747. 8. 10. Bogen. Diese Tabellen scheinen nicht bloß auf die gedruckten Sätze des Hrn. D. Baumgartens, sondern zugleich auf dessen mündlichen Vortrag in seinen Lectionen ihre Absicht zu haben, und kommen also denen vornemlich zu statten, die dessen mündlichen Unterricht genossen. Hr. D. Baumgarten bezeuget von dem Verfasser, daß er bei dieser Arbeit Fleiß und Geschicklichkeit bewiesen.



1748. Göttingische 41.  
Jahr. gelehrte Zeitungen Stück.  
Zweite Zugabe zum April.



Copenhagen.

 Da des berühmten und wahrhaftig gelehrten Hamburgischen Hrn. Bürgermeister Anderfon von Island, Grönland und der Straffe Davis gesammelte Nachrichten, als selbige N. 1746. die Presse verlassen hatten, mit einem allgemeinen Beyfall von denen Gelehrten aufgenommen worden sind, dieses Buch auch wirklich viel schönes, besonders in Ansehung dererjenigen Dinge, die zur Natur-Kunde gehören, in sich hält, so ist man dem Buchhändler Nothe billig Dank schuldig, daß er um des nähern Nutzens willen, welchen desselben Inhalt denen hiesigen Einwohnern leisten kan, darauf bedacht gewesen ist, solches durch eine in die Dänische Sprache gemachte Uebersetzung mehreren Leuten in die Hände zu bringen. Selbige hat nun auch wirklich die Presse verlassen; und wir müssen mit Wahrheits Grund gesiechen, daß sie vor der Deutschen Ausgabe grosse Vorzüge hab. Die Kupfer und Landcharten sind eben dieselben, die man in jener antrifft, die Beschreibung von Grönland aber und der Straat Davis, die uns der gelehrte Hr. Bürgermeister Anderfon geliefert hat, ist darinnen mit Recht ausgelassen worden, weil man einer neuen Beschreibung von diesem Land, woran bereits ein dazu geschickter Mann zu arbeiten angefangen hat, mit ehestem entgegen siehet; an ihrer statt aber ist des Schwedischen Millionarii Peer Högeröms Beschreibung von Lapland, deren Inhalt bereits in diesen gelehrten Zeitungen bekannt gemacht worden ist, mit angehängt. Wir wollen uns also mit dieser nicht aufhalten, und bloß die Vorzüge nachhaft machen, die dieser Dänischen Ausgabe eigen sind. Da der gelehrte Hr. Anderfon in diesen Landen selber niemahlen gewesen ist, und bloß aus anderer Leute Erzählungen dasjenige erlernt hat, was er in diesem Buch seinen Lesern wiederum mittheilet, so ist sich nicht zu verwundern, daß viel Fehlerhaftes mit vorkommet. Sothane Irrthümer um desto besser zu bemerken, hat der Verleger das ganze Werk von dem vormahls gewesenem Rectore der Isländischen Stifts Schule zu Skalholt, Hr. Joh. Thorkillio, einem



nem in dasigen Land geborenen, und der Sache wohl gewachsenen Mann, übersehen und verbessern lassen; wie dann auch aller Orten die häufigen Fehler, so in Etymologicis aus Unwissenheit der Isländischen und alten Nordischen Sprache von dem Hrn. Burgemeister begangen worden sind, durch nur belobten Hr. Thorkillii Fleiß im Text selber sorgfältig sind vermieden worden. Diese Verbesserungen und Anmerkungen, in welchen man von Paragrapho zu Paragrapho dem Hrn. Burgemeister nachgefolget, sind von der 277. Seite an besonders bengedrucket, und gehen bis auf die 296ste Seite fort, weilien aber selbige ganz kurz sind, so folget von der 297sten Seite eine schöne und gelehrte Zugabe oder weitere Nachricht von Island, welche sich mit der 356sten Seite endiget, und allerdings gelesen zu werden verdient. Dem ganzen Werk, welches überhaupt 574 Seiten in 8. ausmachet, ist eine Zuschrift an Ihre Excellenz den Königlichen Hrn. geheimen Rath und Ober-Cammerherrn, Hrn. von Messen, welche durch ihre Gottesfurcht so wohl, als grosse Liebe zu denen schönen Wissenschaften sich einen eben so unsterblichen Namen vorlängstens erworben haben, als unsterblich dero Verdienste vor hiesige Reiche und Lande sind, vorgesezet worden. Wir wollen denen auswärtigen Gelehrten, die der Dänischen Sprache nicht mächtig sind, zu gefallen, einige der vornehmsten Anmerkungen, die etwan ihnen nützlich seyn könnten, mittheilen. Gleich anfangs erwähnt der Verfasser derselben, daß es nicht so ausgemachet seye, wie viele Meilen weit Island sich in die Länge und breite erstreckt, als es H. Anderson §. 1. seines Werks angiebt. Es sind zwar auf Königl. Befehl über dieses Land von Königl. Ingenieurs Landcharten verfertigt, aber noch zur Zeit nicht bekannt gemacht worden. §. 3. schreibet Hr. Anderson das Land seye so unwegsam, daß man nirgends mit Wagen oder Karren fahren, ja öfters nicht einmahl reiten könnte, sondern kümmerlich zu Fuß gehen müsse, es ist dieses aber ganz falsch. §. 5. wird von denen daselbst häufigen Erdbeben geredet, und eine 1726. sich ereignete betrübte Begebenheit erzehlet. Es soll aber doch dieses Unglück ohne ein vorher gegangenes Erdbeben, und zwar 1720. erfolget, und überhaupt die Erdbeben in Island nicht so vielfältig seyn §. 6. ist der A. 1729. sich ereignete Erdbrand allzusehr vergrößert worden, und soll statt 6. Kirchspiele, vielleicht 6. Dahren Höfe oder Häuser daselbst gelesen werden, wie dann allein in dem Kirchspiel My Vate, nicht My confu,  
wie

## II. Zugabe zum Aprilmonat: 323

wie Hr. Anderson schreibt, als welcher Mahne ganz unbekannt ist, sich dieser Erdbrand entzündet, die Kirche selber aber nicht beschädiget hat. §. 19. stehet, daß es auf der ganzen Insel, ohne in dem nördlichen Theil derselben, keine Bäume gebe, da doch vier grosse Wälder daselbst anzutreffen sind, die hienahmhaft gemacht werden. §. 22. wird gesagt, daß daselbst keine Erdfrüchte wachsen, und §. 23. heisset es, daß man das Feld daselbst nicht bauen oder Korn säen könne. Der Auctor der Anmerkungen aber versichert, daß Kohl, Rüben und andere Garten Gewächse an verschiedenen Orten gebauet werden, u. wir müssen uns billig verwundern, daß H. Anderson von des Theodori Thorlacii, eines gebohrnen Isländers, und nachmaligen Bischofs in seinem Vaterland, 1666. zu Wittenberg unter D. Megidio Strauch gehaltener Dissertation de Islandia so wenig gemacht, daß er selbiger, da er doch sonst durch ihre Beyhülfe diesen Irrthum ganz leicht hätte vermeiden können nur ein einzigemahl, und zwar bey der Anmerkung zum 102. §. auf eine ziemliche kaltstünige Weise Erwähnung gethan hat. Wir haben sie eben bey der Hand, u. weil sie beginnt rar zu werden, so wollen wir, was er th. 3. §. 2. davon berichtet, hieher schreiben. Non tamen, sagt er, adeo infocundum solum habet Islandia, quin etiam frumenti ferax sit, id quod non solum historiae, quae priscos Islandos agriculturam exercuisse, frumentumque ibidem in multis locis creuisse tradunt, sed hodierna etiam experientia testatur. Etenim Ampliff. & Consultiff. Vir DN. Gislaus Magni, Prouinciae Rangarwallafysiu Praefectus Regius & Iudex Ordinarius, in Praedio suo Hlidarendi, vbi residet, quotannis feri curat, metitque non sine fructu. In locis etiam quibusdam Islandiae Orientalis frumentum crescere accepimus. Quare magis iacolarum, qui piscatura, quam agricultura rem quaerere malunt, incuria, quam terrae sterilitas obstare videtur, quo minus Islandia hodie tantum frumenti incolis suis suppeditet, quantum vsui necessario sufficeret. Und in dem darauf folgenden §. 3. bekräftiget er dasjenige, was allhier der Verfasser derer Anmerkungen von denen Garten Früchten gesagt hat, inmassen er schreibt: Hortos quidem rariores habet Islandia, reperiuntur tamen nonnulli olerum aliquot specierum feraces. §. 26. wird denen Isländern ein natürlicher Wunsch vor allem Schießgewehr angedichtet, und dieses §. 90. wiederhollet, mit dem Beysatz, daß sie um dessentwillen zum Krieg ganz unsüchtig

324 II. Zugabe zum Aprilmonat.

tig seyen. Man hat aber daselbsten unter denen Einwohnern Leute in grosser Anzahl, die sich der Flinten gegen die Bären, Füchse, Seehunde, Vögel zc. ganz wohl zu bedienen wissen. Wie es dann auch an Proben nicht fehlet, daß sie auch zum Krieg geschickt seyen, und man zu dessen Beweis nur die Dänische und Nordische Historie lesen darf. §. 28. wird von denen daselbstigen Schafen gesagt, daß sie alle Hörner haben, u. zwar manche derer 4. 6. bis 8. tragen, es ist aber merkwürdig, daß die meisten nur ein Horn haben, und verdienet um so viel eher angemerket zu werden, als es zur Erläuterung der in der Deutschen Ausgabe p. 34. sq. gemachten Anmerkung unentbehrlich ist. §. 29. stehet, daß es keine Ziegen, und §. 35. keine Tauben in Island gebe, da doch beyde Art Thiere daselbsten anzutreffen sind; dahin gegen findet man da keine Wachteln, wie doch §. 36. vorgegeben wird. Eben so unvollkommen ist auch die §. 72. vorkommende Nachricht von denen dortigen Insecten, und würden sich die Einwohner sehr freuen, wann es wahr wäre, was Hr. Anderson §. 73. schreibet, daß es in Island nicht viele Mäuse gebe, inmassen diese Thierlein ihnen, nur allzu grossen Schaden an ihren gebürten Fischen zufügen. §. 52. heisset es der Fischfang nehme daselbsten allemahl um Lichtmess seinen Anfang, da dieses doch nicht allgemein ist. §. 82. wird denen Isländischen Frauen ein Privilegium zu geschrieben, welches sie wohl gerne annehmen würden, wann es dem Schöpfer der Natur gefallen hätte, ihnen solches mitzutheilen, daß sie nemlich leicht gebähren, und so bald sie geböhren sich badeten, und hernach wieder davon laufen könnten. Da hingegen der Verfasser versichert, daß es daselbsten eben so wohl, als anderer Orten nichts rares seye, daß Weiber über der Geburt sterben, und daß die Kindbetherinnen wenigstens 8. Tage lang nach der Geburt das Bett hüten müssen, von dem Gebrauch des Badens aber alsogleich nach der Geburt seye ihm nichts bekannt. Eine gleiche Unrichtigkeit herrschet auch in der §. 83. gemachten Erzählung, daß man in Island von Fiebern und andern Krankheiten nicht viel wisse, und die Arzney in allen Krankheiten darinnen bestehe, daß man dem Patienten gute Milch gebe, wie sie von der Kuh kornet, ihn ein wenig Tabak kauen lasse, und mit einem reichlichen Schluck Brantwein erquicke. Dann von dieser Cur weiß der Verfasser der Anmerkungen nichts, ob ihm gleich mehr als zu wohl bekannt ist, daß die Fieber und Gelbsucht öfters unter seinen Land-

Landsleuten herrschen. Ueberhaupt aber scheint es daß durch das ganze Buch diese Unordnung vorwalte, daß Hr. Anderson der ganzen Nation beywiesse, was zuweilen nur bey einzeln stattfinden mag, als wann er z. E. §. 16. des Aberglaubens erwähnt, den die Einwohner mit dem schwarzen Agstein treiben sollen; oder §. 76. schreibt, daß sie sich so sehr vor denen Irrlichtern fürchten, daß sie, so bald sie derselben gewahr werden, die Thüre ihrer Wohnung ängstlich zuschließen; aus Furcht es mögte dieses Scheinfeuer sich nach ihrem Herdfeuer hinziehen, und durch dessen Vereinigung alles in Brand setzen; wie nicht weniger §. 49. seine Leser bereden will, die Isländer, wie sie abergläubisch seyn, hielten festiglich dafür, daß, wann sich der Geyervogel sehen läßt, es jederzeit eine recht sonderliche und grosse Begebenheit vorbedeute. Dann wer kan wohl sich vorstellen, daß eine ganze Nation, in welcher es gewiß gelehrte Leute giebt, so höchst einfältig seyn sollte, daß sie z. E. nicht wisse, was Irrlichter seyen, oder dem Geyervogel, der doch, wie der Auctor der Anmerkungen erwähnt, daselbst nicht so rar ist, als es Hr. Anderson vorgegeben hat, eine besondere Vorbedeutungs-Kraft zueignen wolte? Doch von diesem Schroot und Korn sind in Hrn. Andersons Buch der Historien noch sehr viele, und wollen wir nur hieher rechnen, was er §. 17. von einem Poffen schreibt, welchen die Schiffer ein ander mit dem Schwefel zu spielen pflegen; ingleichen seine §. 32. und 33. gemachte Erzählung, wie die Isländer die Butter zubereiten, und das Vieh zu schlachten gewohnt seyen, auch was §. 84. von der Art und Weise stehet, wie sie die Kinder aufbringen. Wir übergehen die §. 85. beygebrachte Erzählungen, von ihrer Manier die Speisen zubereiten, die einem schon eignen Eckel machet, wann er sie nur daselbst liest. Dann so groß die Hochachtung ist, die wir vor Hrn. Andersons Asche tragen, so leid thut es uns, daß ein so gelehrter und scharfsinniger Mann so leichtgläubig habe seyn können, und solche Dinge einer ganzen Nation antichten mögen, woraus man fast, wann sie wahr wären, schließen müßte, daß sie Unmenschen seyen. Ihres wüsten Gefräßes und garstigen Lebensart, wie es in der Note zum 83sten §. p. 116. in der Teutschen Ausgabe heisset, wird gar zu oft gedacht, als daß man nicht merken sollte, Hr. Anderson könne ohnmöglich denjenigen Fleiß gebraucht haben, welchen ein Schriftsteller gebrauchen muß, wann er ein Land, wohin er selbst nicht gekommen

ist, beschreiben will. Dann also würde er die Erzählung haben spahren können, die er §. 46. von einer Gattung Enten macht, welche eines gar eckelhaften und wiederstehenden Geschmacks seyen, von denen Einwohnern aber ohne allen Eckel in ihre treffliche Magen hinab geschicket werden. Dann eben diese Enten-Art, an welchen vielleicht derjenige, der es Hr. Anderson berichtet, etwas eckelhaftes gefunden haben mag, wird überhaupt auch von denen fremden Kaufleuten ganz gerne gespeiset. Also ist der 86. §. überflüssig, weiln vielleicht niemand, als die allerärmste Leute und auch diese nicht, ohne in Hungers-Noth den Stockfisch mit Thran oder Zushlitt beschmiert essen. Also beschreibet er §. 88. nicht die gewöhnliche Kleider derer Isländer, wann er sagt, dieselben werden von ungegärbten und durch Bestreichung mit Fisch-Lebern stets geschmeidig gehaltenen Leder verfertiget; davon sie aber, wie es §. 94. heisset, einen so heßlichen Gestank bekönnen, daß kein Dänischer Kaufmann mit einem Isländer anders als unter freyem Himmel, reden könne. Daß solcher Kleider bedienen sie sich nur, wann sie auf den Fischfang zur See gehen. Also ist auch die Lagerstatt derselben nicht so elend beschaffen, wie sie §. 89. angegeben wird, und die mehresten bedienen sich der Bette. Eheleute haben ihre besondere Bette, und ist es nicht wahr, daß Herrschaft, Kinder und Gefind beyammen an eben dem Ort schlafen, wo das Rindvieh um Winters-Zeit zusuchen pflegt; sondern es sind in ihren kleinen Häusern, die nicht alle so jämmerlich ansehn, wie sie daselbst beschrieben werden. Kammern und Abtheilungen. Durchaus aber scheint es aus dieser Erzählung des Hrn. Bürgermeister Andersons, daß dieser sonst so fleißige und gelehrte Mann des berühmten Isländers Arngrimi Ionae Buch Anatomie Bletkeniana genannt; welches 1612. zu Holm in der Stifts-Buchdruckerey zum Vorschein gekommen ist, nicht müsse gekennet haben; weiln er sich sonst ohnmöglich so viele zur Verkleinerung dieser unschuldigen Nation gereichende, daselbst aber hinlänglich wiederlegte Dinge, würde haben aufschwätzen lassen. Wir rechnen billig dahin, die gemachte Erzählungen §. 87. von der Liebe derer Isländer zum Brantwein, §. 96. von ihrer List und Betrug im Kauf-Handel, §. 105. von der sorglosen Erziehung der Jugend, §. 107. von der Leichtsinigkeit; womit sie ihren Ehestand anfangen, und viele dergleichen mehr, und können es kaum begreifen, wie ein Mann; der wie es dem?

## II. Zugabe zum Aprilmonat. 327

Schluß dieses Buchs p. 144. auf der Deutschen Ausgabe heisset, dem grossen Schöpfer zu Ehren, und dem aufmerksamen Menschen zum Unterricht geschrieben haben will, solche vorhin schon von andern zernichtete Unwahrheiten, wiederum des Aufzeichnens wehrt gefunden habe. Eben so ungereimt ist die §. 114. angehängte Erzählung von einem Isländischen Knaben von 14. Jahren, den man nach Hamburg mit auf die Opera genommen hat, und wir glauben, daß was ihm widerfahren ist, wohl allen in Deutschland auf dem Land in der größten Einfalt erzogenen Kindern von gleichen Jahren widerfahren würde. Doch dieses alles bisher berührte kommet mit dem, was Hr. Anderson §. 104. von denen dastien Predigern erzehlet, in keine Vergleichung. Dann nicht allein §§. 102. und 103. sind diese von ihm auf das unglimpflichste angezapfet worden, sondern §. 104. werden sie eines Theils als Ignoranten, andern Theils aber als die lieberlichsten und dem Geßiff des Branteweins ohne alle Scham so heftig ergebene Menschen beschrieben, daß der Sonntags-Gottesdienst öfters darum müße ausgesetzt werden, weil der Hr. Pfarrer in einem solchen Zustand sich befindet, dabey ihm der Gebrauch seiner Sinnen nicht mehr vergönnet ist. Wir fragen unsere geneigte Leser, ob es zu glauben, daß eine Christliche Obrigkeit solche Menschen im Lehramte dulden würde? und glauben nimmermehr, daß jemand von denen glorreichen Königen in Dänemark einen so niederträchtigen Bedarf haben, und ihnen zutrauen könne, daß da Allerhöchstdieselben sich um die Ausbreitung des Reiches Christi unter denen Heiden so viele Mühe bisher gegeben haben, sie ihre eigene angebohrne Unterthanen, die noch dazu zur Evangelischen Religion sich bekennen, in einem so beklagens würdigen Kirchen Zustand würden lassen können? Allein so unanständig dieses Vorgeben ist, so kommet es gleichwohl keinesweges mit demjenigen in Vergleich, was §. 106. erzehlet wird, daß man nemlich, da vor nicht gar langen Jahren die Insel durch eine ansteckende Seuche beynahе ausgestorben gewesen, zu desto geschwinderer wieder Bevölkerung derselben, weil aus denen Königl. Landen nicht viele Leute dahin zuziehen Lust bezeuget hätten, denen Mäddgen Erlaubniß ertheilet habe, ihren Jungfräulichen Ehren unbeschadet, ihr Vaterland bis mit 6. unehlichen Kindern zu beseligen: es sehen aber diese gutwillige Creaturen gar zu mild und fast verschwenderisch gewesen, und die Obrigkeit ha-

be

be dadurch sich genöthiget gesehen, ihrem schändlichen Eufser Einhalt zu thun, dabey aber sich einer dem Verbrechen ähnlichen Straf-Art, die sich vor keuschen Augen nicht wohl ausdrücken läßt, bedienet. Wann von einer Heidnischen Obrigkeit die Rede wäre, würde man solche Erzählungen von aller Glaubwürdigkeit entblößet finden, und hier werden sie einem Könige, und zwar einem wahrhaftig grossen und der Evangelischen Lehre zugethancem Könige, wie meinem Friderico IV. angezichtet. Dann diese ansteckende Krankheit, wovon hier die Rede ist, war 1707. in Island. Der Verfasser derer Anmerkungen hat zwar nicht unrecht, daß er eine so grobe Lästerung nicht einmahl der Wiederlegung werth geachtet hat, wir wollen aber doch unsere geneigte Leser nur auf dasjenige verweisen, was in besagter Anatomie Bleckeniana von Arngrimo Jona angeführet worden, wo er P. II. weiset, wie die denen Isländern angedichtete Unkeuschheit auch um dessentwillen keinen Grund haben könne, weiln ihre uralte Geseze, die sie noch bis diese Stunde sehr heilig halten, in Ansehung dieses Lasters weit schärffer, als diejenige sind, die man bey andern Nationen vorfindet, so gar, daß wer einem Frauenzimmer gegen ihren Willen nur einen Kuß giebt, solches mit der Landes-Verweisung büßen muß, williget sie aber in den Kuß, so müssen beyde Theile 3. Mark zur Strafe bezahlen. Ist uns übrigens erlaubt über diese und dergleichen Erzählungen unsere Meinung zu sagen, so können wir uns nicht bereben, daß selbige von dem gelehrten Hrn. Anderson herrühren, sondern da dieses Werk erst nach seinem Tode zum Vorschein gekommen, so vermuthen wir, daß solche von einer Hand müssen bengezet seyn, die von keinem so edlem Geist, wie derjenige gewesen ist, der in dem seligen Hrn. Anderson gewohnt hat, regieret und belebet worden. Wenigstens hoffen wir, daß, wie dergleichen pöbelhafte Erzählungen diesem an sich so schönen Buch, aus welchem allenthalben so viele Ehrfurcht für das höchste Wesen hervor leuchtet, ein grosses an seiner wahren Schönheit benehmen, alle Verehrer dieses grossen Mannes, deren er billich viele in Hamburg haben muß, sich dahin bestreben werden, daß in der zu erwartenden zweyten Auflage solche unglimpfliche und der Christlichen Liebe und Wahrheit entgegen stehende Dinge ausgelassen werden mögen.

Christian Ludwig Scheid  
der Rechte Prof. und Justiz-Rath.

\* \* \*

1748.

Jahr



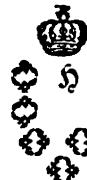
42.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 11. April.

Göttingen.

 Herr Hofrath Nyrer leistete dem Hrn. Theod. Adam Franz Wilh. Gruffenberg, einem gebornen Göttinger, am 14ten März, bey Vertheidigung der Disputation, *de testamenti minus solemnis coram uno teste nuncupati probatione iureiurando heredis supplenda* Beystand, worauf H. G. an eben dem Tage die Doctorwürde erlangete. Die Disputation ist bey Vandenhoeck auf 60 S. gedruckt, und in einer sehr schönen fließenden und deutlichen Schreibart abgefasst. Vorläufig wird darin der Ursprung des Namens der Testamente erörtert, die Erklärung derselben beygebracht, und erwiesen, daß dieselben in dem natürl. Rechte gegründet, auch der Klugheit gemäß sind; ingl. daß



daß denselben in den Republiken füglich eine feierliche Form ertheilet werden kann, wohin absonderlich die Anzahl von sieben Zeugen zu rechnen ist. Sodann wird erinnert, daß nach Deutschen Rechten die Testamente mit wenigeren Feierlichkeiten beichtweret sind, als bey den Römern. Und hier auf wendet sich der Hr. Verfasser zu seinem ersten Hauptsatz, daß nemlich zum Wesen und der Gültigkeit eines testamenti minus solemnis keine Feierlichkeiten erfordert werden, sondern es dabey blos auf den Beweis der Wahrheit oder Wirklichkeit einer letzten Willens-Verordnung ankommt. Gleichwie nun überhaupt eine unstreitige Handschrift oder zweien unverwerfliche Zeugen vollen Beweis ausmachen; also ist solches auch bey dergleichen Testamenten hinlänglich. Ist hingegen nur halber Beweis, oder ein unverwerflicher Zeuge vorhanden, so findet auch in anderen Fällen, nach einiger Rechtslehrer Meinung, kein Erfüllungseid statt. Jedoch diese Meinung wird hinlänglich widerleget. Da indessen viele bewährte Rechtslehrer behaupten, daß dem Erfüllungseide in wichtigen bürgerlichen Sachen, wenigstens nicht allemal, sondern lieber dem Reinigungseide Raum zu geben sey; so wird dargethan, daß bey Testamenten überhaupt vielweniger auf Seiten des Klägers, als des Defl. ein Meineid zu besorgen sehet, weil die meisten, wo nicht alle Menschen, es als ein weit größeres Uebel ansehen, wenn sie ein Gut, in dessen Besitze und Genuß sie sich befinden, fahren lassen sollen, als wenn sie nur einen Anspruch an eine Sache, durch deren Erlangung sie ihre Umstände verbessern können, aufgeben müssen. Der aus dem Römischen Rechte hergenommene Zweifel, daß der Erbe bey dem Testament nicht Zeuge seyn kann, welches doch geschehen würde, wenn man ihn zum Erfüllungseide ließe, fällt um deswillen weg, weil diese Subtilität nur die feierlichen Testamente angehet. Ein paar minder erhebliche Einwürfe des sel. Lynkers und Carpovs werden gleichfalls gründlich aus dem Wege geräumet. Endlich wird diese Lehre auf die privilegirten privat Testamente, als nemlich der Kriegsbedienten, der Eltern unter ih-

ren

ren Kindern, derer, die zur Pestzeit, und die zu milden Sachen gemacht werden, angewendet; lehlich auch diejeniger Testamente angeführet, die unrechtmäßiger Weise hieher gerechnet zu werden pflegen, als der Landleute, der Reisenden und Gebährenden, und dabey den Erblassern angerathen, es hierauf nicht ankommen zu lassen, sondern lieber den sichersten Weg zu gehen.

### Copenhagen.

Es ist allhier vor einiger Zeit ein halber Bogen 4 zum Vorschein gekommen, worauf die hiesige Königl. Societät der Wissenschaften bekannt macht, daß sie gesonnen ist, auf allerhöchsten Befehl seiner Königl. Maj. des sel. Hauptmann Friederich Ludewig Nordens, der im Jahr 1741. gestorben ist, Reisebeschreibung nach Egypten in Französischer Sprache auf Vorstufß drucken zu lassen. Dieses prächtige Werk wird aus zween Bänden in Regal Folio und gegen 200. grossen Kupferstichen, die der H. Marcus Züscher gestochen hat, und wovon bereits zwey drittel fertig sind, bestehen. Der Preis des ganzen Werkes ist auf acht Speciesducaten gesetzt, wovon die eine Hälfte voraus, und die andere bey dem Empfang des ganzen Werkes bezahlt wird. Hr. Norden hat auf der Reise, heisset es, die er vor zehn Jahren auf Königl. allernädigsten Befehl, zu Schiffe nach Cairo gethan, nicht allein alles, was in dem intern Theil von Egypten merkwürdiges zu sehen ist, beziehet, und ein jedes Stück mit den bishero davon herausgekommenen Berichten sorgfältig zusammen gehalten, und dadurch Anlaß gefunden, unterschiedl. von anderen begangene Fehler zu verbessern; sondern er ist auch auf dem Nilstrom von Cairo aus nach Syene und Cataracte gefegelt, und hat das betrachtungswürdigste, was ihm auf beiden Seiten des Nils in die Augen gefallen war, und darunter die raresten und schönsten Ueberbleibsel des grauen Alterthums, auf dieser Hin- und Herfarth, auf welche er eine Zeit von vier Monaten verwendet, in genauen Augenschein genommen, und mit eigenen Händen abgezeichnet. u. s. f.

Haller.

Cassel.

Hüter und Harnes haben in 4. auf 52 Seiten gedruckt de Aere atque Electro oeconomiae animali famulantibus & imperantibus Cogitationes tumultuariae. Der Verfasser Hr. D. J. Jacob Huber hat diesen Sommer mit seiner Fr. Liebsten eine Reise nach seiner Vaterstadt gethan, auf welcher ihm diese Gedanken zuerst eingefallen sind, die er nicht länger reif werden lassen, sondern noch in ihrer natürlichen Ausschweifung an Tag geben wollen, wovon er uns am Anfang der Schrift versichert. Er theilt die Luft in die gemeine und gröbere, und die dünnere oder den Aether. Eine unelastische Luft, die Boerhaave, die Hales und überhaupt die Naturlehrer angenommen, und die sie im Wasser vermuthet haben, weil in demselben Luft ist, und es dennoch sich nicht zusammendrücken läßt, verwirft Hr. H. ohne sich in die Gründe oder Erfahrungen einzulassen. Den dünnern Theil der Luft hält er für die gleiche Materie mit der electrischen, und weil diese Materie in dem erschöpften Raum bleibt, unerachtet ihrer erstaunlichen electrischen Kräfte, für gar nichtelastisch. Die Luft stellt er sich als eine in dem Aether aufgelösete Feuchtigkeit, und ihre Schnellkraft für stärker anscheinend vor, wie ungefehr bey der erhitzten Luft. Daß die Luft alleine unter allen flüssigen Dingen sich ausdehnen, und wieder zusammenpressen lasse, hält er für eineausgemachte Sache. Und dennoch sind die Dünste sehr elastisch, und lassen sich unsäglich ausdehnen, und sind doch nicht Luft. Die Wärme, die bekanntlich bey den Pflanzen vermittelst der Ausdehnung der Säfte ihr Werk verrichtet, und die es, Hrn. H. Meinung nach, bloß vermittelst der Luft thut, ist auch bey ihm die Hauptursache des Wachsthums in den Thieren, indem sie die innere Luft in ihren Säften ausdehnt. Wie dieses bey den Gewächsen und Thieren, die kein wahres Herz haben, bekannt ist, so wenig kan es wohl erwiesen werden, daß der Wachsthum der Thiere, die Blut haben, von etwas anders als von ihrem Herzen herkomme. Sie wachsen in  
kleiner

kleiner Wärme wie in grosser, und noch fast grösser in der Kälte; und ihre Säfte werden bey dem Wachsthum nicht verdünnert, wie es geschehen müßte, wann das Wachsthum in ihrer Ausdehnung bestünde, sondern verdickt, und die innerliche Schwere aller Theile des Thieres ist allemahl grösser, je älter es ist. Von der Schwimmblase in den Fischen spricht Hr. H. daß die Luft dahin durch keinen andern Weg, als durch die Blutgefässe komme, und diese folglich Luft in sich halten müssen. Sonst hat man gemeint, der längst bekannte Gang, der von dem Magenmunde in diese Blase der Fische geht, sey ein viel näherer Weg dazu. Auf diese Weise meint Hr. H. darzuthun, daß wirklich elastische Luft in unsern Säften sey. Diese Luft kömmt, wie er versichert, durch die kleinen Gefässe der Zunge, ungeachtet aller dawieder gemachten Bülfingerschen und seiner eignen Erfahrungen, und der bekannten Anmerkung, daß Schleim, Del und dergleichen, noch viel grössre Löcher vor der Luft zuschliessen, als die unsäglich kleinen sind, wodurch die Feuchtigkeit aus den Lungenbläsgen in die Blutgefässe übergeht. Durch die Milchgefässe, meint er, komme auch etwas Luft ins Geblüte, obwohl hier die gleichen Erfahrung und Ursachen dawieder streiten, und mit einem Worte, die Luft in allen Theilen des menschlichen Körpers, wo man sie hinbläst, die Wege verstopft, und für unsre Säfte unzugänglich macht. Endlich führt er einige Erfahrungen des rechtschaffenen Hrn. P. Stähelins an, der vermittelt des Druckes der Luft einige Feuchtigkeit durch die Nase ins Hirn getrieben, und die längst, nach des Hrn. St. eigener Nachricht, in den Boerhaavischen Auslegungen bekannt gemacht worden sind. Aber auch diese sind nicht Luft gewesen, die auf eine eigene Art alle Häute und alle Fasern des menschlichen Körpers austruknet und verdirbt. Hierauf will Hr. H. die Gegenwart der Luft in den menschlichen Säften erweisen. Er braucht den längst gebrauchten Grund von den Luftbläsen, die man zuweilen in den Adern nach dem Tode antrifft. Vermuthlich ist aber dem Leser nicht unbekannt, daß hierauf sehr oft geantwortet, und

und in einem lebendigen oder ganz frischen Thiere niemahls dergleichen gesehen worden, sondern es eine Folge der Fällung ist, wenn man diese Luft ansichtig wird, wohin dann auch die Luft in den Windgeschwulsten gehört. Was die Erfahrung mit der Luftpumpe betrifft, so ist dieselbe allen Leuten bekannt, und tausendmal die Folge derselben wiederlegt worden. Was aber den nothwendigen Widerstand wieder die äussere Luft angeht, so ist dieselbe Macht nicht so unsäglich groß, und bricht auch nicht das kleinste Glas, das mit einem ein quintgen schweren Stein kan gebrochen werden, ja nicht einmahl eine Seifenblase, vielweniger aber die menschliche Haut: und dem schweren Athem auf den hohen Bergen müssen wir in so weit widersprechen, daß derselbe eine blosser Zulage sey. Wer auf den höchsten Alpen ruht, athmet vortreflich wohl, und wegen der Kühle wohl weit besser als in den schwülen Thälern. Aber freilich ermüdet das steigen, indem man so viel tausendmal nach einander seinen eignen Körper in die Höhe hebt. Der zweyte Theil der Abhandlung betrifft den Electricischen Aether. Diesen hält Hr. H. für etwas dem Feuer ähnliches, aber doch von demselben unterschiedenes. Er gedenkt der langen Währung der electricischen Kraft in gläsernen Kugeln, aus seinen eignen Erfahrungen, wovon man aber viel stärkere und grössere Proben hat. Aus dieser Materie macht er die Lebensgeister aus, eine Meinung, darüber schon viel gekritten worden, und wieder welche wir neulich unsre Erfahrungen und Beweisthümer vorgetragen haben. Diese electricischen Theile, glaubt Hr. H. können auch ausser dem Hirne bereitet werden, da doch durch die Zerstörung des Hirnes, und der Nerve dem ganzen Thiere alle Bewegungskräfte benommen werden. Die ansüßigsten Stellen aber folgen zuletzt, da erstlich Hr. H. (n. 45.) meint, seine aetherischen Geister wären ein wahres Mittel Ding zwischen der Seele und dem Körper, und folglich zu der Verknüpfung die er beyden ein Vermittler. Eben so umgekehr meiner gewisse Leute, sie seyen dem Himmel näher, wann sie auf dem Dache stehen. Nicht mäßiger ist der Gedanke, daß die

die Kraft, die aus dem Heiland ausgegangen, eine electri-  
sche Kraft gewesen: und der andre, da das himmlische  
Licht der Gottheit, wie es in den Propheten beschrieben  
sieht, zu einer electrischen Materie gemacht wird. Wir wür-  
den es als den Scherz eines alzufruchen Witzes ansehen, wenn  
der erstere in dieser Materie einen Platz finden könnte, oder  
wir von dem letztern einige Merkmalhe eines sträßlichen  
Reberflusses angetroffen hätten.

### Hildesheim.

Der Buchdrucker Harz hat verlegt: M. Johann Carl  
Kofens, Pastor bei der Kirche St. Martini, Rathspre-  
digers und des Consistorii Assessoris zweite Rede von der Pflicht  
der Obrigkeit in Ansehung der Religion, über Psalm II. 10:  
12. auf dem Rathhause den 15. Januar. 1748. gehalten.  
8. 4 Bogen. Der H. B. fängt hiemit an, sein bei der  
Ausgabe der ersten Rede gegebenes Versprechen zu erfül-  
len (g. Z. 1747. p. 823.). Ein Vorbericht beurth. itet die  
Frage: ob Christen als Christen, das ist, wenn sie Chri-  
sti Sittenlehre beobachteten, einer Obrigkeit bedürffen?  
Siehet man bei dieser Frage nur auf den Unterscheid der  
Stände, so ist sie zu bejahen; hat man aber dabei die ge-  
genwärtigen Beschäftigungen der Obrigkeit vor Augen, so  
bedürffen Christen, als Christen unter sich derselben nicht,  
ob sie schon wegen der Ungläubigen, unter welchen sie woh-  
nen, nöthig wird. Gegenwärtige Rede zeigt die Ver-  
pflichtung der Obrigkeit, die sie vor sich selbst, zur Reli-  
gion hat, wobei der H. B. 1) einen kurzen Inbegriff des  
ganzen Glaubens Christen, 2) einen Beweis vor die  
Wahrheit desselben und 3) die Gründe, warum eine Obrig-  
keit zur Ausübung dieser Religion vor andern verbunden  
ist, vorträgt. Die nächstfolgende Rede wird die Ver-  
pflichtung der Obrigkeit zur Erhaltung und Beförderung  
der Religion bey ihren Unterthanen zeigen. Wir sagen  
zum Ruhm dieser Rede genug, wenn wir anmercken, daß  
sie der vorigen an Deutlichkeit, Gründlichkeit und Zierlich-  
keit

keit des Vortrags gleiche; und dem Leser kan es nicht anders, als lieb seyn, daß dem Hr. W. gefallen, die Rede mehr auszudehnen, als sie von ihm gehalten worden.

#### Padua.

Im 1746. und folgenden Jahre ist ein Werk in drey Quartbänden herausgekommen, dessen Titel eine grosse Aehnlichkeit mit denen Boerhaavischen Aphorismen hat, obwohl es sonst dem Inhalte nach verschieden ist. Es heißt also Aphorismi de cognoscendis & curandis morbis uberrimis Commentariis atque adnotationibus illustrati, und der Verfasser ist Hr. D. Joh. Franz Scardona. Er hat seine Lehren aus den besten neuen Schriftstellern gezogen: und dieselben nach den Krankheiten der dreyen grossen Höhlen im menschlichen Körper in drey Theile abgetheilt. Diesseits der Berge ist es freylich etwas gemeiners, als bey den LandesLeuten des Hrn. Scardona, wann er die willführlichen Lehren der Alten von den vier Grundsäften des Blutes u. s. f. verläßt, und gänzlich zu den Mechanischen Aerzten übergeht, unter welchen der Hr. P. Albertini sein Lehrer gewesen ist.

#### Venedig.

Der Abt Chiari von Pisa hat die höchstüberflüssige Arbeit unternommen, den Celsus auf Italiänisch zu verfleiden. Seine Uebersetzung ist a. 1747. bey Occhi in zweyen Octavbänden herausgekommen, und die Ameloveentische Auflage hat derselben zum Grunde gedient. Uns dünkt, die Italiäner hätten überhaupt, und zumahl unter den Aerzten, schon so sehr die Reinigkeit der Lateinischen Sprache verlassen, daß es gar kein nützliches Vorhaben ist, wann man sie noch mehr von den alten Urkunden wegloft, und sie in Stand setzt, sich denselben zu entziehen.

---

#### Druckfehler.

P. 316. l. 15. Korn liese Brodt.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 15. April.



Göttingen.

In dem Anschlage zu des Hrn. Doctor Gruffens bergs inaugural Disputation handelt der Herr Hofrath Wahl *de permutatione pacto dispi- centiae ad formam legis commissoriae uallata.* 27 S. Nachdem der Hr. Hofrath verschie- dene Anmerkungen von dem Unterschiede des Römischen und Deutschen Rechts in Ansehung der Contracte und Ver- träge beygebracht, auch insonderheit bemercket hat; daß bey den Deutschen aus einem bloßen Vertrage (*pacto in- do*) eine Klage angestellet werden kann, kömmt er auf den Tausch oder den unbenamten Contract *do ut des.* Dieser wird hierauf so wohl als *was pactum reso- lutium* sep erklärt, zu welchen insonderheit *lex commissio- ria,*



ria, oder daß der Contract aufgerufen seyn soll, wenn der eine Contrahent seine Schuldigkeit binnen gewisser Frist nicht leistet, gehdret. Wenn es dabey nicht auf die Zögerung des einen Contrahenten ankömmt, sondern z. E. abgeredet ist, daß bey dem erfolgenden Todesfalle einer gewissen Person der Tausch oder ein anderer Contract aufgehoben werden soll, falls es der einen Parthey sodann also belieben sollte; so ist dieses zwar eigentlich kein pactum commissorium; Es erlanget jedoch eine solche Abrede eben die Natur, und muß daher derjenige, so von dem Contracte abgehen will, sich in dem entstehenden Falle sofort dazu erklären, als welches ihm nachher nicht mehr frey stehet.

Bev eben dieser Gelegenheit hat der Hr. Joh. Ludolph Quentz, eine wohl geschriebene Abhandlung von 24 S. 4. drucken lassen, worin er nicht nur dem H. Grüssenberg zur erlangten Doctorwürde Glück wünschet, sondern auch seine angefangene Nachrichten von den Predigern, so seit der Reformation allhier in Göttingen gestanden, fortsetzet. \* Die gegenwärtige Schrift enthält die Namen und Lebensbeschreibungen der Prediger an der Nicolai Kirche.

Bev Hagern ist annoch im vorigen Jahre gedruckt: Ad L. 3. C. de Profess. & Medic. dissertatio qua uiro Consultiff. A. L. Seip. summos in utroque iure honores gratulatur Joannes Frider. EISENHART I. V. L. 22 S. 4. Unter denjenigen Lehrern der Wissenschaften und freyen Künste, denen die Römischen Geseze Freyheiten zugestanden haben, sind die Dichter nicht allein nicht mit anzutreffen, sondern es sind ihnen die Immunitäten in dem angeführten Geseze ausdrücklich versaget. Woher aber rühret dieses, da doch die Römer von alten Zeiten her die Dichter und Dichtkunst hoch geschäzet haben? verschiedene Nichtsgelehrte sind auf verschiedene Meynungen verfallen, die der geschickte Hr. Verfasser anführet und beleuchtet. Der wahre Grund der Sache scheint darin zu

\*) S. diese Zeit. 1747. S. 874.

zu ruhen, daß die Römer die Redekunst, die Rechtsgelehrsamkeit, und die Kriegskunst für die Stützen ihres gemeinen Wesens erkannten; hingegen in Ansehung der Dichtkunst dafür hielten, daß sie zwar denen, die sich darin hervorthaten, einen Vorzug vor anderen gebe, und eine besondere Gabe Gottes sey, jedoch nicht unmittelbar zum Nutzen des gemeinen Wesens gereiche.

London.

Des Hrn. Newcourt, Notarius in London, Repertorium Ecclesiae parochialis Londinensis ist bey Sandby wieder aufgelegt. Es enthält ein zuverlässiges Verzeichniß aller Bischöffe zu London, aller Dechanten, Exvicarien, Dignitarien, und Prebendarien von Wilhelm dem Ueberwinder bis auf die letztern Zeiten: ferner von allen Pfarrkirchen, beydes befreyt und unbefreyt in dem Kirchsprengel von London, von ihren Patronen, und Vicarien, und allen zum Gottesdienst gehörigen Häusern. alles bis 1700.

Ein bitterer Jacobite, der dennoch in dem Parla-  
 mente gesessen, hat eine heftige Partheyschrift unter dem Titel  
 An apology for the conduct of a late second hand minister  
 dead a. 1739. noch im vorigen Jahr bey Webb herausge-  
 geben. Die abscheuliche Absicht dieses Verfassers geht da-  
 hin, zu zeigen, daß alle grossen Männer in Engelland seit  
 dreyßig und mehr Jahren an der Wiederherstellung der so-  
 genannten Stuartischen Familie gearbeitet. Er zählt  
 dazu mit einer unglaublichen Dreistigkeit die größten Stützen  
 der Protestantischen Sache in Engelland den alten Herzog  
 von Marlborough, Graf Walpole, und andre. Der Ge-  
 müths Character aber, den er sich selbst giebt, macht ihn  
 so schwarz und so hassenswürdig, daß seine Schrift wenig  
 Schaden thun kan. Er gesteht, daß er keine Religion hat,  
 daß er sich unter die Hofparthie gemengt, um dieselbe zu  
 untergraben, und alle Absichten befördert, wodurch die  
 Nation hätte können arm gemacht werden, bloß um die-  
 selbe

selbe ins Verderben, in die Verläugnung der Religion, und in eine Verzweiflung zu bringen, die ihnen das Joch des Prätendenten erwünscht machen könnte. Hr. Fielding, der angenehme Verfasser des Joseph Andrews, hat diesen Verächter in einer kleinen bey Cooper gedruckten Schrift, unter dem Titel A proper Answer to a scurrilous libel unüberwindlich widerlegt, und seine Abscheulichkeit aufgedekt.

In dem Dublin Journal wird neulich eine Begebenheit bekannt gemacht, worüber sich Hr. Bruhier freuen wird. Ein ungenannter hat eine ersäufte Kaze, die drey Stunden im Wasser gelegen, in eine mittelmäßige Weite vom Feuer gelegt, das Thier ist in kurzer Zeit zurecht gekommen, und es ist kein Zweifel, daß bey einem Menschen eine gleiche Wirkung statt finden würde.

Hr. Corbyu Morris hat ohne seinen Namen auf 50 Seiten in 8. bey Robinson eine wichtige Abhandlung unter dem Titel drucken lassen An Essay towards deciding the important Question whether it be a national advantage for England to ensure the Ships of her enemies. Er stellt alle die Gründe vor, wodurch man zu beschweigen sucht, daß Britannien aus den Asscuranzen einigen Nutzen habe. Er zeigt, daß die Nation selber die eroberten Schiffe bezahlen, und der Franzosen Schaden tragen muß, daß die Theilhaber der Asscuranzen in die größte Versuchung gerathen, zu ihrem Vortheil die Stellung der Englischen Kreuzer und ihren Auslauf zu verrathen, um die Schiffe sicher zu stellen, und daß endlich vermittelst der Asscuranz die Franzosen mitten im Kriege die Früchte des Friedens genießen, und niemahls einem gänzlichen Ruine, sondern nur einem mäßigen Verlust, der sich auf viele Theilhaber zertheilt, sich bloß gesetzt sehn. Holland hat auf diese Punkte schon erwogen, und durch sein Verhalten den Engländern den rechten Weg gezeigt.

Hr. Fielding hat sich endlich durch einen thätigen Eifer für die Wahrheit, das Heil seiner Nation, und fast auch für den Ruhm ihrer Weisheit bewegen lassen, ein neues Wochenblatt unter dem Titel the Jacobite Journal anzufangen,

fangen, worin er mit einer scharfen Ironie die unvernünftigen, und wieder alle Natur und Liebe des Vaterlandes lauffenden Schmähleren der meisten andern Englischen Wochenblätter, und zumahl der London Evening Post, des Westminster Journals, des Craftmans, und des Old Englands zu schanden macht, in welchen nun schon viele Jahre Engellands Feinde gerühmt, und zu ihren Vortheilen triumphirt, hingegen die gütigsten Könige und redlichsten Minister ewiglich und ohne Unterscheid durchgezogen, und alle ihre Maasregeln mißbilligt worden. Es sind schon bey 20. Stüke davon gedruckt.

Das alle Jahr ausgetheilte goldne Schanstkük, welches die Königl. Gesellschaft dem Erfinder einer nützlichen Wahrheit zutheilt, hat Hr. D. Knight, wegen seiner sonderbaren mit dem Magnet angestellten Erfahrungen erhalten, indem er durch die Kunst wahre Magnete hervorzu bringen Mittel gefunden.

#### Berlin.

Adolph Christian Forschers freymüthige Gedanken über die Auferstehung der Todten und die verklärten Leiber der Heiligen derselben. 1747. 8. 2 Bogen. Hr. F. konnte nicht begreifen, wie es möglich, daß wir mit eben den Leibern, so wir auf Erden gehabt, wieder auferstehen sollten; er will die Auferstehung deswegen auf eine andere Art, die vor uns aber gleichfals viel unbegreifliches in sich fasset, erklären. Er nimt an, daß aus dem Saamen des verstorbenen Körpers ein ganz neuer entstehe. Er will, der Tod des menschlichen Körpers habe eine Ähnlichkeit mit der Gefrierung grosser Gefässe Wein, wo das übrige vom Frost befreite lauter Geist und Kraft wäre; so entstehe der Tod des Körpers aus der Entziehung der Wärme und Bewegung. Von der Auferstehung desselben sagt er; „ das wahre wesentliche des menschlichen Leibes „ erhebet sich aus den Trümmern desselben, der geistliche „ Leib aus dem natürlichen, dessen Auflösung mehrertheils „ vermittelst einer Gährung geschieht, gleichsam durch

„die Destillation aufsteiget und in der Gemeinschaft des  
 „Geistes lebet, die unedlen verweslichen Theile aber, so  
 „dem Verderben unterworfen sind, werden auf ewig ver-  
 „lassen.“ Wir mögen ihm so wenig hierin, als in an-  
 dern Sätzen z. E. daß der Leib die einzige Quelle der Erb-  
 sünde sey. etc. einen großen Beyfall versprechen.

## Halle.

Bei Hemmerde sind a. 1747. noch abgedruckt Versuche  
 in Lehrgedichten und Fabeln Octav auf 88 Seiten. Der un-  
 genannte Verfasser ist Hr. P. Suro zu Coburg, der in Halle  
 sich eine zeitlang bey Hrn. P. Baumgarten aufgehalten, und  
 vieles zu der Uebersetzung der grossen Englischen Weltge-  
 schichte beygetragen hat. Er gehört so wohl, als sein Hr.  
 Bruder, zu den Philosophischen Dichtern, die nicht ins  
 gerathe wohl zu schreiben, und von umgekehr zu gefallen  
 suchen, sondern die Ursache wissen wollen, warum ein Ge-  
 danke, ein Ausdruck, oder ein Gedichte schön oder verwerf-  
 lich ist. Die erste Schrift unter diesen Versuchen ist eine  
 Abhandlung von Philosophischen Gedichten. Sie begreift ei-  
 ne Vertheidigung verschiedener wegen ihrer vermeinten  
 Dunkelheit angeklagter Dichter. Hr. S. zeigt, was man  
 für einen Grad der Deutlichkeit, und der Richtigkeit in  
 einem Dichter zu fordern habe, und daß dieser Grad nicht  
 der höchste sein könne, weil es eines Dichters Pflicht ist,  
 das abgezogene zurück ins Sinnliche zu bringen, dieses  
 aber niemahls mit der äussersten Genauigkeit möglich  
 wird. Hierauf folgen einige Gedichte nach der denkenden  
 Art. Das eine an den Hrn. von Hardenberg erinnern wir  
 uns vor acht Jahren schon in der Handschrift mit grossem  
 Vergnügen gelesen zu haben. Es handelt von der thöricht-  
 en Furcht und vergebnen Sehnsucht und Hoffnung der  
 Menschen. Das andre ist ein philosophisches Hochzeit Ge-  
 dichte an den würdigen Hrn. P. Baumgarten in Frankfurt  
 an d. D. Die Thorheit der Stoiker wird darinn bloß ge-  
 fleckt, die dem Menschen alle Affecten absprechen wollen.  
 Im dritten befinget Hr. S. die Gemüthsruh, in einem Ge-

Gedichte an den Hrn. Regierungs-Advocaten Kornmann. Darauf folgt ein Lehrgedicht, unter dem Titel Versuch von Menschen. Es ist einem Göttingischen Lehrer zugeschrieben, und die Kräfte der Seele sind darinn mit starken und angenehmen Poetischen Farben abgemalt. Einige Träume und Fabeln, die alle zur Sittenlehre und Verbesserung des Willens gehören, machen das übrige dieses kleinen Buches aus, das wegen seiner vielen Schönheiten für unsere Auszüge viel zu groß ist.

#### Altona.

Die Gebrüder Korte haben a. 1748. in Quart auf 402 Seiten gedruckt Die heutige Historie des Türkischen Reichs Erster Theil nach dem Englischen des H. Salmon und dem Holländischen des H. von Goch überetzt. Dieser Theil, dem der andre bald nachfolgen soll, hat die Beschreibung des in Asien und Africa gelegenen Theils der Türkischen Herrschaften in sich. H. S. hat sie aus allerley Reisebeschreibungen und sonderlich aus den Englischen, mit vielem Verstand zusammengetragen: H. v. Goch hat hin und wieder aber etwas darinn verändert. Hr. Korte hat die Uebersetzung selbst aus der Urkunde übernommen, wie man aus den Anmerkungen, und zumahl aus der 274 Seite ersieht. In seinen Noten vertheidigt er die Türken mit rühmlichem Eifer, und dringt auf eine von allen sectirischen Sätzen gereinigte Christliche Gemeinde. Aber wird denn diese nicht auch eine Secte sein, sobald sie nicht die einzige Kirche ist? Hin und wieder sind einige Fehler eingeschlichen. Die Communes auf der 225 Seite sind die Commenen, eine Kaysersliche Familie in Orient. u. s. f.

#### Venedig.

Dassaglia hat von der allgemeinen Neugierigkeit, die das entdeckte Herculaneum sich zugezogen, auch seinen Vortheil zu machen gesucht. Er hat a. 1747. in 12. verlegt Notizie intorno allo scoprimento della Città di Ercolano vicino da Napoli. Man erwartet von dem Hrn. Sazardi zwar eine vollständige Nachricht der herausgegrabenen Alterthümer. Hier findet man indessen fürs erste eine Wiederholung der alten und neuen Nachrichten von den Ent-

zündungen des Vesuvius: hernach einige Beschreibung der gefundenen Gefäße, Bildsäulen u. s. f. und insbesondre des unter dem Schwibbogen eines Verfalls angetroffenen Gemählde eines Egyptischen Opfers, welches als ein Beweiskennzeichen des grossen Kenntnisses der Perspectiv und des Hinnersens der Schatten bey den alten angesehen wird.

Lucca.

Hier ist a. 1747. in groß Octav auf 53 Seiten abgedruckt Della Eletticità Medica lettera del S. Gio Francesco Rivati al S. Francesco Maria Zanotti. - Diese beyde Gelehrten sind Mitglieder der Bononischen Academie der Wissenschaften. Hr. Rivati hat verschiedene Erfahrungen über die electriche Kraft angestellt. Er hat aus einem Blumen geschirre Funken von eben der Farbe heraus spielen gesehen, die den Blumen eigen gewesen. Er hat an dem Salze gefunden, daß es sprizelt und zugleich leuchtend wird. Endlich hat er die electriche Röhren mit einigen Arzneymitteln inwendig überzogen, und die Kraft dieses neuen Hülfsmittels an dreyen Kranken, und so gar an dem Hrn. Bischof zu Sebennico versucht, den ein sehr heftiges Zipperlein geplagt. Er ist allemahl glücklich gewesen, und wird freylich in dem letzten Beispiele das electriche Feuer ungesehr dasjenige gethan haben, was sonst das gemeine Feuer, und der brennende Zunder thut. Der wissenschaftbegierige Hr. Marchese Maffei versichert, daß er nach eben dieser Art auch podagrische Leute geheilet hat.

Marburg. Den 5. dieses ist der wegen seiner großen Einsicht in das Deutsche Recht und Staatsrecht berühmte, und wegen seines unermüdeten Fleisses in Verbesserung des Justizwesens wohlverdiente Hessencaßelsche Vice-Sankler bei der Regierung zu Marburg Hr. Johann Adam Ropp verstorben.

Gießen. D. Ernst Friedrich Neubauer, vierter Professor P. theologiae, & linguarum orientalium, Ephorus Stipendiatorum & Ministerii Ecclesiastici Definitor war gebohren zu Magdeburg a. 1705. den 31. Julii, ward als Professor an S. Profess. Mar in Gießen Stelle, nach dessen Tode, nach Gießen beruffen den 4. August. und starb nach einer zweytägigen Krankheit den 15. März 1748.

1748.

Jahr



44.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Dritte Zugabe zum April.

Brescia.



A.

M. Cardinalis Quirini S. R. E. Bibliothecarii  
 & Episcopi Brixienfis ad Jac. Wil. Feuerli-  
 num publicum Goettingensem Professore  
 Epistola. Brixiae d. 20. Febr. 1748. 4 und  
 ein halber Bogen in 4. Hr. D. Feuerlein

hat zu Ende des vergangenen Jahrs seinem Schreiben an  
 den Hrn. Cardinal Quirini das auf das zehnde Einwei-  
 hungs-Fest hiesiger Universität von dem Hrn. Prof. Ges-  
 ner gefertigte Programma von der neulich entdeckten alten  
 Stadt Heraclea, und sein eignes Pfingst-Programma beygefü-  
 get, und weil ihm der Hr. Cardinal schon zuvor erlaubet hatte,  
 seine Schriften, nach welchen viele Gelehrte in Deutsch-  
 land

F 2



land ein so größers Verlangen tragen, je weniger sie dieselben vor Geld in den Buchläden bekommen können, nachdrucken zu lassen, ihn an diejenigen Schriften erinnert, welche ihm annoch mangelten. Der Hr. Cardinal antwortet hier mit ungemeiner Gütigkeit, gestehet, daß Er seine Bücher zu geringe geschachtet, als daß sie in den Buchläden sollten verkauffet werden, verspricht die noch nicht überschickte unverzüglich zu schicken, sonderlich die *Primordia Corcyrae*, die *Historias und Vindicias Pauli II. und III.* und die Briefe *Franc. Barbari* und *Card. Poli*, wiederholet die Erlaubnis des Nachdrucks, und bezeiget sein grosses Wohlgefallen an dem Programmate zu hiesigem *decennali*, als in welchem der König von Napoli mit grosser Beredsamkeit angesprochen wird, die neu-entdeckte Alterthümer von *Heraclea* durch gelehrte Italiäner unter der Aufsicht des Hrn. *Cardinalis Quermi* beschreiben und erklären zu lassen. Weil der Hr. Cardinal bisher in keinem Brief-Wechsel mit Hrn. Prof. Gesner gestanden, ob er schon des Hrn. Gesners Stärke in der Beredsamkeit, Griechischen und Lateinischen, auch sämtlicher Litteratur aus dessen vortreflichen *Minoribus Opusculis* kennen lernen, so will er alleine Hrn. *D. Crusii*, Hrn. Prof. *Rölers* und Hrn. *D. Feuerleins*; seiner bisherigen Correspondenten allhier, Erzeugungen des Hrn. Gesners Hochachtung gegen ihn zuschreiben; anbey nimmt er Antheil an dem hiesigen *festo decennali* mit einem Glückwunsch und kostbaren Geschenke als er seiner bisher herausgegebenen Bücher für hiesige Universitäts-Bibliothek, welches er *levidense munusculum*, *magnum meae erga Vos omnes obseruantiae gratique animi argumentum* nennet, wie er denn auch ausser den Lobsprüchen der allbereits genannten sämtliche hiesige Herren Professores *Viros praeclarissimos*, und die Universität *Augustum Goettingense Athenaeum* nennet. Hergegen verlanget Er, daß hiesige Universität auch an seinem 20. jährigen Fest seiner Einweihung zum *Brescianischen Bis, welches er gleichfalls im September vorigen Jahres feyerlich begangen hat, Antheil nehmen, und ihm dar-*

zu Glück wünschen solle. Weil er aber befürchtet, die Universität möchte Bedenken haben an seinem Catholischen Bischöflichen Fest-Theil zu nehmen, weil die Evangelische, und mit solchen H. D. Feuerlein in seinen Observationibus in Augustanam Confessionem die Catholicos beschuldigten, als hoften sie mehr durch ihre gute, zumal äußerliche geringe, Werke, als durch das Verdienst Christi selig zu werden, so läffet er einen bisher ungedruckten Brief des Pabsts Pauli III. einschalten, welcher einen großen Theil dieses Sendschreibens einnimmt, und unsere ungerechte Beschuldigung, wie er sie nennet, tilgen soll. Dieser Päpstliche Brief ist größtentheils gut Evangelisch, befiehlt den Predigern das Erkänntnis der Sünden, das vertrauen auf Christum, und die Liebe, ihren Zuhörern anzupreisen, wobey unser seits zu wünschen wäre, daß alle Catholische Prediger dieser Anweisung fleißig nachkämen. Nach diesem beschweret sich der Hr. Cardinal über ein neues Sendschreiben des Hrn. Schelhorn über die von eben diesem Pabst unternommene Reformation, welches dormalen in Zürich gedrucket, und dem Hrn. Cardinal Bogentweise zugeschicket worden, besonders, daß er dieses Pabsts Erhebung 3; sehr junger Nepoten zu der Cardinals-Würde, ohnerachtet aller Gegenvorstellungen, noch immer tadelt. Hergegen rühmet er zwey gedruckte Sendschreiben, die er von den hochgelehrten Herren Breitingér und Hagenbuch gleichfalls aus Zürich zur gleicher Zeit erhalten, deren erstes von einem sehr alten auf Purpur-Farbnes Pergament mit güldenen und silbernen Buchstaben geschriebenen Griechischen Psalter-Buch, das andere aber sonderlich von dem Prescianischen Diptycho Boethii handelt; ingleichen das Programm H. D. Feuerleins von der Wundergabe der Sprachen, welche Gabe er auch für sich nöthig erachtet, darmit er den Hrn. Schelhorn zur Erkänntnis der Verdienste des Pabsts Pauli III. bereden möchte.

Copenhagen.

Allhier sind ohnlängstens zwey Reden, welche der Hr Graf Otto Manderup von Ranzau, Königl. Cammerherr,  
 Ff 2 Vice

Vice Stifts-Amtmann in Island, des höchsten Gerichts-Assessor und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, bey öffentlicher Versammlung dieser preiswürdigen Societät gehalten hat, in 4. auf 9 Bogen abgedruckt worden. Die erste stellet uns unter dem Titul *Väden-skabernes selskabs Sorrig* den grossen Verlust vor, welchen, wie diese Lande und Reiche überhaupt, also insbesondere mehr belobte Gesellschaft durch den Tod ihres glorreichen Stifters Königs Christiani VI. gottseligen Andenkens erlitten hat. Da die allerunterthänigste Ehrfurcht und Dankbegierde von dieser ansehnlichen Societät ein Denkmahl des auch im Todt nicht aufhörenden Eifers vor ihren im Leben gewesenen grossen Monarchen und Beschützer erforderte, so verehrte der Hr. Graf Ranzau auf Verlangen derselben den 17. April 1747. die Asche dieses tugendhaften und wahrhaftig Gottesfürchtigen Regenten mit dieser wohlgesetzten Rede. Die andere Rede, welche den Titul führet *Väden-skabernes selskabs Glæde* wurde von ihm den 4. sbrisidici anni auf Veranlassung Ihro jetzt regierenden Königl. Maj. allerhöchst erfreulichen Salbungs-Fests in eben dieser gelehrten Versammlung, und vieler anderer hoher Königl. Ministres Gegenwart gehalten, und schildert die grossen Gemüths-Eigenschaften unsers allergnädigsten Monarchen auf eine recht lebhaft und reizende Art ab. Es herrschet in beyden diesen Reden eine ausserordentliche Anmuth und männliche Stärke der Beredsamkeit, und wir wissen uns nichts in der Dänischen Sprache gelesen zu haben, welches reiner und zierlicher gesetzt gewesen wäre. Welch ein Vergnügen ist dieses vor die Universität zu Göttingen, welche sich der Ehre diesen gelehrten Herrn vormahlen unter ihre Musen-Söhne gezählet zu haben, hier öffentlich mit vieler Freude rühmen kan.

#### Weimar.

Der fünf und sechzigste Theil der *Actorum historico-ecclesiasticorum* ist folgenden Inhalts. I. Fortsetzung von den

den jezigen Verfolgungen der Reformirten in Frankreich. Ein Christlicher Leser wird sich über die Größe der Römisch-Catholischen Grausamkeit entsetzen, zugleich aber die Tapferkeit der neuen Märtyrer mit Vergnügen bewundern. II. Auszug aus den 1746. herausgekommen Constitutionibus Synodi Culmenfis & Pomesanienfis, so viel die Dissidenten betrifft. Auch hier findet man die eifrigsten Anstalten zu Unterdrückung der Protestanten in einem Theile des Königreichs Polen. III. Nachricht von der Griechischen Kirche 1. aus H. D. Elsners fortgesetzter Beschreibung, 2. aus zweyen Einladungen H. D. Hofmanns. Ferner Nachricht von den Wallachen in Siebenbürgen, wie auch von etlichen Auflagen des neugriechischen neuen Testaments. IV. Wolfenbüttelische Verordnungen 1. wieder die Fastnachtschwärmeren, 2. wegen eines milden Beytrages vor die Armen bey angenehmen Begebenheiten, 3. von der Einrichtung des Gottesdienstes zu Braunschweig. V. Hildburghäuser Eid, mit welchem die Candidaten versichern müssen, daß sie ohne verbotene Mittel in das Amt gelangen. VI. Churf. Maynische Verordnung wegen genauerer Beobachtung der vierzigstägigen Fasten. VII. Bischöfliches Augspurgisches Edict wieder das Sizen, Spielen, und anderes üppiges Verhalten der Catholischen Geistlichen in Wirthshäusern und Bierschenken. VIII. Einweihung etlicher neuen Kirchen. IX. Edict der Staten von Grönungen, worinnen des Le Cène Französische Uebersetzung der Bibel, weil sie nach den Socinianischen Lehren eingerichtet ist, verboten wird. X. Nachricht von den Zionsbrüdern: welche Schwärmer aus Norwegen nach Altona gekommen, aber auf Königlichen Befehl theils die Stadt, theils die Secte verlassen haben. XI. Zweyte Fortsetzung von H. Böldickens neuer Theodicee.

Von den Beyträgen zu den Actis historico-ecclesiasticis, in welchen von dem Leben, Schicksalen, und Amtsveränderungen kirchlicher Personen Nachricht ertheilet wird, ist der dritte Theil an das Licht getreten. In demselben erscheint die Lebensbeschreibung H. Past. Bernhard Ka-

pachs und H. Past. Joh. Keyns, wie auch noch dreyer Lutherischer jüngstverstorbenen Geislichen, nebst der Lebensbeschreibung zweyer Bernischen Theologen, H. Joh. Henr. Ringiers, und H. Joh. Rudolph Salchli. Es werden hierauf zwey noch lebende Prediger dargestellt, welche das heilige Amt über funfzig Jahr verwalter haben: wie auch die ganze ichtlebende Geislichkeit in den drey Reichstädten, Memmingen, Regensburg, und Halle. Am Ende finden wir, daß der um die Wissenschaft der Hebräischen Sprache wohlverdiente H. Georg Burkhard Kummelin, in dem vorigen Jahre gestorben.

#### Arnstadt.

So groß die Menge der Scribenten von Deutschen Reichs und Staatssachen ist, so wenig hat man noch das Verlangen und wünschen der Gelehrten unsers Vaterlandes erfüllt, und ihnen ein vollständiges Verzeichniß davon geliefert; so daß uns noch immer die Franzosen durch ihres le Long Bibliothèque de la France einen Vorwurf der Saumseligkeit und Verabscheuung einer darzu nöthigen und sehr großen Arbeit machen. Der sel. Hofrath Struo hat zwar schon a. 1722. ein solch Werk versprochen siehe die Leipz. gel. Zeitungen d. a. pag. 343. Allein er ist gestorben, und seine Academische Verrichtungen konten jederman vorherglaubend machen, daß er ein solches Werk, das eines Mannes alleinige Application und unermüdete Arbeit erfordert, nicht würde zu stande bringen. Gleichermassen hat auch der Grundgelehrte Hr. Geh. Rath Moser ein solches Werk a. 1736. Vid. Leipz. g. Zeitungen h. a. pag. 663. solgendes Werk bekannt machen lassen Historische Bibliothec von ganz Deutschland 2c. Allein auch hier sind fast 12. Jahr verlossen, und es ist doch noch nichts dergleichen zum Vorschein gekommen. Es hat sich also ein hiefiger Liebhaber Deutscher Geschichte und Reichssachen die vieljährige Mühe gegeben, und so wie er bereits vor einigen Jahren in der Vorrede zu Griebneri Discours ad Principia

### III. Zugabe zum Aprilmonat. 351

*Iuris Privati Illustr. eine Bibliothecam Iuris publici Europaei* versprochen, welche nur auf einen Verleger wartet; also hat er eine Universal Bibliothec von ganz Deutschland mit vieler Arbeit und perlustirung der Bibliothequen zusammen getragen und macht sie der gelehrten Welt unter folgenden Titul bekannt: *Bibliotheca S. R. Imp. Germa. Universalis Historico-Ecclesiastico-theologica non minus Iuridico-politico-publica quam antiquaria, & physico-literaria: secundum Alphabeti Ordinem per congruos titulos digesta, magnoque numero multaque & indefessa multorum annorum opera, insertis frequentibus passim notis ac Iudiciis necessariis aequae ac curiosis collecta a V. C. B.* Man bietet also dieses Werk, wovon die ersten 8. Buchstaben als der erste Theil so gleich nach der Ostermesse unter die Presse könte gegeben werden, allen billichen Buchhändlern und Verlegern an, dabey man nichts weniger als eigennützig seyn wird. Es möchten aber diese 8. Buchstaben mit deren Inhalt wohl 10. bis 12. Alphabeti: Folio und; mit getheilten Columnen ausmachen. Wäre nun jemand gesonnen dieses vor unser Deutschland so rühmlich als nützbare Werk, im Druck zu nehmen, der könte sich ohn schwer bey dem Fürstl. Schwarzb. Hofbuchdrucker Hrn. Schill erkundigen; man wird ihm sodann das MSc. zum durchsehen willig abfolgen lassen, und sodann das weitere mit einander schon übereinkommen.

#### Helmstädt.

Der Collaborator am Pastorat der Hauptkirche S. Stephani Hr. M. Chrylander hat auf gnädigsten Befehl einige der vornehmsten und lehrreichsten Leben aus den *vitis parallelis Plutarchi, in usum Collegii CAROLINI* zu Braunschweig heraus gegeben. Das Werk ist ganz Griechisch und beträgt 1 Alphabet in Octav. Der Herausgeber hat es nicht nur mit einer Griechischen Vorrede und programmata begleitet, sondern auch Griechische Disposition-Marginalien hinzugethan, und überhaupt eine Einrichtung zu erwählen gesucht, die den Nutzen der studieren-

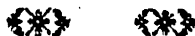
renden Jugend, die das Buch brauchen soll, am meisten befördern kan.

Eben derselbe hat von den vorhabenden Lebensbeschreibungen der sämtlichen Professorum auf der Helmstädtischen Universität, so er betitelt, Diptycha Professorum, quotquot academiam Iuliam inde ab ipsis eius incunabulis vsque ad hoc tempus ornarunt, des ersten, nemlich Theologischen Bandes ersten Theil ans Licht treten lassen, so 1 Alphabet 18 Bogen in Quarto eusmacht, unter folgender Aufschrift: Diptycha Professorum Theologiae - - - conscripta variisque interspersis observationibus illustrata a. M. Wilhelmo Christiano Iusto Chrysandro. Diese Lebensbeschreibungen fangen an von Timotheo Kirchner und gehen bis auf Joh. A. Schmidt inclusive, und begreifen also 37. Professores Theologiae. Die Ordnung, die der Hr. Verfasser durchgängig erwählet, und woben ihm nicht leicht ein Umstand entgehen können, ist aus folgendem Entwurf zu ersehen.

1. *Vitae ingressus* a) locus natiuitatis b) tempus c) parentes
2. *Vitae progressus*, a) Scholae, b) academiae c) honores academici d) itinera e) munia f) matrimonium g) amici
3. *Vitae egressus* a) prodromi morbi &c. b) obitus ipse
4. *Epicrisis* a) qua naturam, animi dotes b) qua artem, doctrina in campo - - - c) qua mores aa) priuatos bb) in munere
5. *Singulare*, seu in primis Memorabilia.
6. *Scripta*
7. *Fontes*, seu repertorium.

Hier ist Hr. Augustus Gesenius, bisheriger Archidiaconus und Professor der Griechischen Sprache, zum Specialsuperintendenten zu Schöppenstädt ernannt worden.

In Berlin ist in die Aemter des seel. Hrn. Consistorialrath Koloff der bisherige adiungirte Probst Hr. Köpken gerückt.






Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 18. April.



Göttingen.


 Bey Joh. Wilh. Schmid sind neulich aus der  
 Presse gekommen: *Iusti Henningii BOEH-*  
*MERI Icti &c. Exercitationes ad Pande-*  
*ctas &c. cura filii Georg. Ludou. BOEHME-*  
*RRI D. &c. Tomus III. 975 S. 4.* In der le-  
 senswürdigen Vorrede handelt der H. Hofrath Böhmer von  
 den Beneficiis bey den Römern. Es wird darin gründ-  
 lich dargethan, daß die Beneficia der Römern eine Art von  
 Schenkungen gewesen, daß dabey weder das Obereigen-  
 thum vorbehalten worden, noch beide Theile sich zu einer  
 beiderseitigen Treue besonders verpflichtet haben. Woraus  
 von selbst folget, daß die Beneficia der Römern von den  
 Lehnen gänzlich unterschieden, und diese nicht von jenen  
 h  
 her-



herzuleiten sind. In diesem dritten Bande selbst stehen des hochberühmten Hrn. Canzlers Adhmer Disputationes, die zur Erläuterung des 12ten bis zum 20sten Buche der Pandecten dienen. (Es sind folgende: 44) Buch 12. Tit. 1. de nominibus ecclesiasticis 45) de Clerico debitore 46) de litteris respirationis earumque validitate & inualidate. 47) Tit. 2. de probatione per delationem iuramenti. 48) de vsu iuramenti purgatorii in criminalibus. 49) Buch 14. Tit. 2. de discrimine tempestatis marinae. 50) B. 16. Tit. 1. de efficaci mulierum intercessione. 51) B. 18. Tit. 1. de fundamento retractus duplicis in agris Hamburgensium vstati. 52) B. 19. Tit. 2. selecta capita circa locationem & conductionem praediorum rusticorum. 53) de commodo seruitutis perpetuariae prae temporaria in republica. Diese beiden letztern sind von den Respondenten aufgesetzt. 56) de iure primi fori locatoris in conductorem. 54) B. 19. Tit. 3. de translatione domini in contractu aestimatorio. 55) B. 19. Tit. 5. de anno deservito seu de salario promerito. 57) de iure Principis circa dimissionem ministrorum. 58) B. 20. Tit. 1. de diuerso pignoris & hypothecae iure. 59) Tit. 2. de hypotheca feudali expressa. 60) Tit. 4. de praerogatiua hypothecarum publicarum.

Diejeniaen, so auf diesen 3ten Band Vorschuß gethan, können denselben nunmehr bey dem Verleger, oder wo sie sonst ihr Geld ausgezahlt, abholen lassen; wobey der Pränumerationschein einzuschicken, und zugleich anderthalb Thaler auf den 4ten Band zu erlegen sind.

#### Hamburg.

Es hat der berühmte Hr. Prof. Kerm. Sam. Ketmaus unter dem ersten Febr. dieses Jahres eine Probe von seiner vorhabenden schönen Ausgabe des Dio Cassius ans Licht gegeben, und dabey zugleich die Einrichtung dieses Werkes in folgenden kürlich vorgestellt.

Den Anfang machen die Fragmenta; a) welche Henr. Va-

le

lesius aus verschiedenen Scribenten in den Excerptis Constant. Porphyrog. S. 770:775. zusammengetragen, denen die Uebersetzung, nebst des Valesius und H. Herausgebers Anmerkungen, beygefüget werden soll; b) welche zu den 35-ersten Büchern gehören, und Valesius aus des Peirescii Handschrift der Excerpt. Constant. S. 568:663. ans Licht gestellt hat, denen gleichfalls die Uebersetzung nebst Val. und des H. N. Anmerk. beygefüget wird; c) die Fulvius Ursinus aus einer Handschrift in Excerptis legationum S. 373:389. Fund gemacht, und ebenfalls zu den ersten verlorren Büchern des Dio gehören. Dabey sollen Leunclavii Uebersetzung und des H. N. Anmerkungen gedruckt, auch einige verschiedene Lesarten und Ausbesserungen zugefüget, endlich aber am Rande die A. V. C. angezeigt, und die Stellen der Scribenten richtiger, als von dem Valesius gesehen, angeführet werden.

Was von dem Dio noch vollständig vorhanden ist, soll nach Leunclavii Ausgabe abgedruckt werden. Der Griechische Text ist mit den Ausgaben der Stephanorum zusammen gehalten. Auch werden die Ausfüllungen der Lücken, die Gronovius Fund gemacht, aus dem Medicischen Exemplar eingeschaltet. Bey den letzteren hieher gehörigen Büchern, sollen sich auch Zusätze aus Valesii und Ursini Excerptis befinden. Zu Ausbesserung des Griechischen Textes sind ausser des Merula und dem Pfälzischen Exemplaren, zwey Vaticanische, wozu bekanntlich der verehrungswürdige Hr. Cardinal Quirini Vorschub gethan, ingl. das Medicische, Peirescische und Coislinsche, nebst den gedruckten Fragmenten Xiphilini, Zonara und Suida gebraucht worden. In den verschiedenen Lesarten werden der Stephanorum, Rylandri, Eylburgii, Leunclavii, Palmerii, Salmasii, Fabricii, Turnebi, eines Ungenannten, des H. N. und anderer Ausbesserungen vorkommen. Jedem Buche wird der Inhalt und die Consules vorgesetzt. Am Rande stehen auf der einen Seite die Seitenzahlen der Leunclavischen Ausgabe, und auf der andern Seite die A. V. C. Des Bianci Lateinische Uebersetzung, die bereits von Rylandro und Leun-

clavio ausgebessert ist, wird allhier noch in mehrern Stellen verbessert erscheinen. Des sel. H. Prof. Fabricius Anmerkungen sollen gleich bey dem Texte, die übrigen hingegen am Ende beygefüget werden.

Die letzteren Bücher des Dio, wovon bekanntlich nur des Xiphilini Excerpta vorhanden sind im Griechischen mit Xiphilini, der Stephanorum und Sylburgii Ausgaben zusammen gehalten. Dabey werden die Fragmente, so Ursinus, Valesius, und Nic. Carm. Falco herausgegeben, nebst einigen aus dem Zonaras eingeschaltet. Die verschiedenen Lesarten sind aus dem Pfälzischen, des Merulä, dem Coislinitischen geschriebenen Exemplaren, aus dem Zonaras, Suidas, und den Excerptis Ursini und Valesii hergenommen. Hierzu kommen die Ausbesserungen der Stephanorum, Xylandri, Sylburgii, Kennelavii, Ursini, Valesii, des H. R. und anderer Kunstrichter. Diesem Theile wird der H. R. außer den Valesischen auch seine eigene beträchtliche Anmerkungen beyfügen. Den Schluß machet ein Griechisches Register der Wörter und Redensarten, und ein Lateinisches der Sachen. Die Vorrede wird eine vermehrte Nachricht von dem Dio und Xiphilinus aus Fabricii Bibl. Gr., ferner Zeugnisse und Urtheile über den Dio, und endlich Fastos Consulares enthalten. Das Werk soll übrigens mit neuen Holländischen Buchstaben gedruckt werden, und wird der Verleger Herold es auch an gutem Papiere und andern zur Schönheit und Sauberkeit diensamen Anstalten nicht fehlen lassen. Wer bey Ausfertigung des ersten Bandes den zweyten zugleich mit bezahlet, der gewinnet den dritten Theil des ganzen Preises. Das ganze Werk soll auf Pfingsten 1750. fertig seyn. Uebrigens ersuchet der H. R. die Liebhaber, falls sie an der Einrichtung etwas zu bessern finden, ihm solches bekannt zu machen, auch ihm beliebig mit mehreren verschiedenen Lesarten und Ausbesserungen an Hand zu gehen. Und dieses ist die Ursache, wesfals wir des H. R. Anzeige seines rühmlichen Vorhabens vollständig anführen müssen.

Paris.

Paris.

Im Journal des Savans des vorigen Decembers ist eine Nachricht von einem Spanier Jacob Rodrigues Pereira eingedruckt, der zu Bourdeaux wohnet, und seit a. 1745. einen taub und stumm gebornen Juden-Knaben in der Kunst zu reden angefangen hat zu unterweisen, und darinn so weit gekommen ist, daß er die meisten Silben und einige Worte aussprechen können. Bey dem einzigen Sohne eines vornehmen Spaniers in Rochelle hat er noch mehr Glück gehabt, indem er inner 5. Monaten in 1300. Worte herfagen können, und davon die vernehmlichsten Proben in der Academie der schönen Künste zu Caen von sich gegeben: Doch ist die Sprache noch etwas unvollkommen. Der verwegene Spanier giebt vor, seine Kunst sey ein besonderes Geheimniß, und Amman und Wallis hätten nicht gethan, was sie in ihren Büchern von sich selber gesagt. Diese Beschuldigung ist unvernünftig, und der grosse Boerhaave hat sich alle Jahre als einen Augenzeugen derer durch den Hrn. Amman zu stand gebrachten Curen selber gegeben.

In Montpelier ist a. 1747. in 12. eine Pneumato pathologia s. tractatio de flatulentis corporis humani affectibus herausgekommen, davon der Verfasser der erste Professor zu Valence ist, und Franz de Paula Combalusier heißt. Wir werden ein ander mahl eine weitläuffigere Nachricht davon geben.

Die Academie zu Angers hat für a. 1748. einen Preis von 200. Livres auf die Frage gesetzt: Ob die Metalle und Thiere auf gar keine andre Weise als durch die Mittheilung electricisch gemacht werden können? und was dann die Ursache seye, warum sie nicht durch die gleichen Mittel electricisch werden, die bey andern Körpern dazu gebraucht werden.

Halle.

Wie wir gerne den Anfang der Journalen bekannt machen, so melden wir hier, so viel uns bekannt ist, das Ende von einem, das sehr kriegerisch gewesen ist. Dieses  
 N 3 sind

sind die Bemühungen zur Beförderung der Critic und des guten Geschmacks, die noch a. 1747. mit dem zweiten Band und Sechszehenden Stücke geschlossen zu sein scheinen. Nebst einer Beurtheilungen der Drollingerischen Gedichte, wo zu aller Menschen Verwunderung ein Bodmerisches Gedichte gelobt wird, sind insbesondre die Gedanken über die Beantwortung der Critik über Damons und Thyrsis freundschaftliche Lieder merkwürdig. Wir erkennen in dieser Replic den alten Geist, und die ersten Verfasser dieses Journals. Man vertheidigt sich, so gut man kan, über die anzügliche Art, womit man dem sel. Hrn. Pyra begegnet hat. Man verlänget nun das Tintenfäßlein aufs äufferste, und mit Ausdrücken, dergleichen wir schon bey den Belustigern gewohnt worden, so bald als man ihnen die anstößige Bitterkeit ihrer Freunde (wann es nicht ihre eigene ist) aufrufen wolte. Man drohet endlich dem Damon auf eine sonst nach der Welt eben nicht großmüthige Weise, ihn bey seinen Freunden verhaßt zu machen, und spielt, wie uns dünkt, dabey mit einigen Ausdrücken, wodurch man zwischen den sel. Hrn. Pyra mit seinem Freunde eine Trennung der Meinungen erschliessen will. Und hiermit stirbt dieses Journal, wie es gelebt hat.

#### Köthen.

Joh. Christ. Körner hat verlegt: Hrn. Swindens, berühmten Doct. Theol. in Engelland, theologische und historische Betrachtung von der Hölle und dem Teufel, darinnen die Beschaffenheit des Höllischen Feuers und der Ort, da die Hölle gelegen, ingleichen die Erschaffung des Teufels, wie auch die Siege, so derselbe über das menschliche Geschlecht von der Eva an bis auf die Arche Noâ und ferner bis auf unsere Zeiten erhalten hat, klar und deutlich erwiesen und gezeigt wert. n. Aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt und mit dazu gehörigen Kupfern versehen. 1748. 20 Bog. 8. Wir glauben der ungenannte Hr. Uebersetzer hätte seinen Fleiß mit mehrerm Vortheil

theil auf andere Schriften wenden können; seine Vorrede hat uns auch weder von dem Nutzen, noch der Wahrheit der Swindischen Erfindungen überzeugen mögen; vielleicht hat der Hr. Uebersetzer selbst nicht in Ernst dieselben vertheidiget. Swinden hält das Höllische Feuer vor ein natürliches Feuer, den Ort der Hölle sucht er in der Sonne. Seine Gründe überführen uns so wenig, als die Gedanken derer, so die Hölle durch alle Planeten vertheilen, oder die Sonne so gar zur Wohnung der Seeligen und gereinigten Seelen machen wollen. Swinden sucht den Aufenthalt der Seeligen im coelo empyreo, welches nach seiner Meinung das eine Ende der Welt und am weitesten von dem Körper der Sonne entfernt seyn soll. Die beigefügte Historische Nachricht vom Teuffel enthält zwar viel seltenes, aber wenig brauchbares und gewisses.

### Copenhagen.

Numme hat noch a. 1747. in Octav gedruckt *Theatralische Werke* durch Johann Elias Schlegel, wie es auf dem letzten Titelblad heißt, denn auf dem ersten steht Johann Christian. Diese Schauspiele sind viere an der Anzahl. Drey sind Tragödien. Die Schreibart des Hrn. S. ist erhaben und lebhaft, wohlthönend und mit Sprüchen hin und wieder geziert. Sie geht vielleicht nur gar zu sehr über die Tragische, und bis ins Epische, indem sie höher spricht, als auch Helden ohne studieren sprechen können. Unter denselben ist der Canut, unserm Bedünken nach gar zu sehr ohne Knoten. Die ganze Länæ des Trauerspieles begreift nichts als den unerträglichen Stolz des Ulfo, und die Vorbitte seiner Gemahlin: und dieser Boshafte kömmt endlich auf eine gekünstelte und unwahrscheinliche Art ums Leben. Die Trojanerinnen sind zwar gleichfalls fast ohne alle Knoten, wann nicht etwa der schwache und unentschlossene Schuz des Naamemnon's riner heißt. Der vornehmsten Person Polixena Tod, wird ganz kurz und ohne Affect erzählt. Doch sind die Verse überhaupt edel

edel und erhaben. Die Electra ist eine Uebersetzung, in welcher Hr. S. ganz genau nicht nur die verschiedenen und zum theil ganz ungewöhnlichen Silbenmasse der Urkunde, sondern auch die den zärtlichen Ohren fast beschwerliche Niedrigkeit nachgeahmt. Clytemnestra heißt, wie eine andere Frau, ihre Gäste hineingehen, und die Electra haussen schreyen lassen. Eben so wiederlich ist uns das kalte Gezanke des Drestes und Egisthus, ob dieser hinein treten soll oder nicht. Doch hier entschuldiget freylich Sophocles den Hrn. S. Das Lustspiel, der Geheimnißvolle, ist voll Wiß und Artigkeit. Der Knoten ist natürlich und wirksam, indem sich der verschwiegene und heimliche Abgrund eben durch seine Künste in lauter Verdruß bringt, und darüber für einen Verräther auf eine ganz wahrscheinliche Art genommen wird. Die Auflösung des Knoten ist auch vollkommen natürlich und dennoch für die mitspielenden unversehen. In der Schreibart wäre wohl etwas anzusetzen. Die häßlichen Worte Teufel, Henker und dergl. sind auch für Lustspiele zu niederträchtig, und die Liebe zwischen den Hauptpersonen, sowohl als ihre verabredete Verlobniß zwischen den Eltern, sind gar zu schleunig, da zwischen der ersten Bekanntschaft und der Verlobung kaum ein Tag vergeht.

**Sameln.** Hr. Justus Henrich Leo, Rector des Hamelai und der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Göttingen Mitglied, hat den 17. Januar. 1748. mit seinen Schülern eine Rede: Uedung angestellt, worin die nöthige Behutsamkeit bey Erwehlung einer gewissen Lebensart behandelt worden. Einz. Einladungs Schrift von 2 und einen halben Bogen 8. so in Kinteln gedruckt worden, hat dieses angekündigt worin die nöthige Regeln bei einer vorsichtigen Wahl einer gewissen Lebensart, und die Fehler dabei angeführet worden. Ausser diesem ist eine Nachricht von der Einrichtung der Hamelschen Schule hinzugefüget.

Zu Marburg ist an die Stelle des Hrn. Tilemann genannt Schene, welcher auf sein Ansuchen seine Erlassung erhalten, Hr. Joh. Rudolph Anton Piderit zum Prof. der practischen Philosophie ernannt worden.



1748.

Jahr



46.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 22. April.



Göttingen.

Am 20ten März vertheidigte unter dem Vorsitz  
 unsers Hrn. Professor von Windheim Hr.  
 Jacob Christian Hecker, von Meuselwitz,  
 als Verfasser eine Disputation de erroribus  
 vulgi in libris sacris non probatis. 4. 2 Bo-  
 gen. Der Hr. Verf. hat sich bereits durch eine im Jahr  
 1746. im Rahmen der Gottschedischen Redner Gesell-  
 schaft gehaltene und bei Langenheim in Leipzig auf 44  
 Seiten in 8. abgedruckte Lobrede auf Martin Lu-  
 thern bekannt gemacht. Der Hr. Verf. hat gegenwärti-  
 ge Abhandlung dem Altenburgischen Consistorio zugeschrie-  
 ben. Er beweiset darinn, aus dem göttlichen Ursprung  
 der heil. Schrift, den Eigenschaften Gottes und dessen

3i

Ab.



Absicht bei der göttlichen Offenbarung, daß es unmöglich sey, daß Gott in heiliger Schrift auch allgemein angenommene Irthümer gebilliget, oder denselben gemäß geredet habe; sondern daß nur in derselben der gewöhnliche Gebrauch der Rede beybehalten worden. Der H. V. macht Hoffnung demnächst eine vollständigere Untersuchung der besondern Schriftstellen auszuarbeiten, in welchen einige die Irthümer des gemeinen Mannes zu finden vermeinen.

Bei dem Verleger dieser Zeitungen, H. Joh. Wilh. Schmidt ist das siebente Stück der Englischen Zuschauerin, welches das erste des zweiten Bandes ist, in deutscher Sprache an das Licht getreten, 8. 6 Bogen. Es ist darin die Heftlichkeit eines undanckbaren Gemüthes mit lebendigen Farben abgemalt, zugleich aber sind auch die Abwege bei Beurtheilung der Undanckbarkeit gezeigt worden. Die Scharfsinnigkeit und Gründlichkeit des Verfassers, und die Sorgfalt des Hrn. Uebersetzers ist eben die, welche den vorhergehenden Stücken den gerechtesten Beifall erworben, und es werden vernünftige Leser mit Vergnügen der Fortsetzung einer so gemeinnützigen Sittenschrift entgegen sehen.

#### Marburg.

Der gekrönte Poete und Mag. Hr. Christoph Philip Höpfer hat alhier a. 1748. in Octav drucken lassen Deutsche Gedichte von verschiedenem Inhalt, die eine Probe seiner poetischen Bemühungen sind. Wir haben davon nunmehr 224 Seiten gesehen. Den Anfang macht ein Gedichte an Prinz Friederich und seine Gemahlin Maria von Großbritannien. Hierauf kommen ein paar verliebte Gedichte, worinn der Hr. Verf. die Rührung seines Herzens lebhaft ausgedrückt, und nach diesen andre scherzhafte, ernsthafte, geistliche, Glückwünschungen, und allerley bey besondern Gelegenheiten aufgesetzte Gedichte. Man sihet aus einigen Motto, daß Hr. H. sich den muntern Günther zum nachahmen vorgesetzt, und also nicht in das Gerichte fallen wird, welches den dunkeln Poeten zuzeiten schwer genug

genug fällt: und wir wünschen ihm einen Wohlstand, der sein Feuer verdoppeln, und seine hin und wieder eingerückten gerechten Klagen in Dank- und Freudenbezeugungen verwandeln möge.

Leipzig.

Den 12. Octobr. 1747. wurde ein jährliches Feyer hier gehalten, womit das Gedächtniß des gelehrten Hrn. H. N. Walthers beehrt worden. Hr. P. Ludwig hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede, wozu der Hr. Decanus P. Platner mit einer Schrift eingeladen hat, die bey Langenheim abgedruckt ist. Er rühmt erstlich die Dankbarkeit, die zu allen Zeiten gegen den Aesculapius und gegen berühmte Aerzte bezengt worden. Er zeigt, wie viel gutes Caj, Linacer, Woodward, und andre große Aerzte zum gemeinen Besten gestiftet, und kömmt endlich zu den besondern Verdiensten des Hrn. Walthers, indem er eine beträchtliche Summe Geldes der Medicinischen Facultät vermacht hat, wovon die jährlichen Renten an Arme, an Wittwen von unbemittelten Aerzten, an verarmte Aerzte, und endlich an die Lehrer dieser Kunst in Leipzig ausgetheilt werden sollen.

Die Lobrede selbst, die der izzige Hr. Prof. Physiologiae Ludwig seinem gewesenen Freunde, Lehrer und Wohlthäter Hrn. J. N. Walthern gehalten, ist nunmehr auch gedruckt: er hat diesem Gönner seinen Garten, seine Botanischen Werke, und ein beträchtliches an Gelde zu danken, welches ihm von demselben in seinem leyten Willen vermacht worden, nach dem Hr. L. viele Jahre mit ihm in dem vertrautesten Umgange gelebt. Hier rühmet er seinen ehrwürdigen Freund, indem er die verschiedenen Wissenschaften durchgeht, in welchen allen Hr. W. eine Stärke besessen, die schon an sich selbst ihn hätte berühmt machen können. Er hat die Mathematic, die darauf gegründete Naturlehre, die Kenntniß der Pflanzen, die mit der Zubereitung derselben beschäftigte Chemie, die Zergliederung und die heilende Arzneykunst selber in einem hohen Grade sich

eigen gemacht. Insbesondere aber hat er mit Anwendung eines grossen Geldes, und einer unermüdeten Sorgfalt, einen Vorrath an Büchern, und einen wohlbesetzten Garten sich zugelegt, wodurch er die Kräuterlehre zu Leipzig wieder ins Aufnehmen gebracht hat. Wir können aus eigener Kenntniß zu diesen guten Eigenschaften die Billigkeit, die Menschenliebe und die Entfernung vom gelehrten Meide setzen, wie hingegen Hr. L. seine christliche Geduld in den grössten Leiden viele Monate durch zu bewundern die betrübte Gelegenheit gehabt hat.

#### Berlin.

Zu des Hrn. Marcus Martini vorsichtigen Bankier und accuraten Wechsel, oder Rabat- und Wechselstabelle, wovon die zweyte Ausgabe im Jahre 1745. aus Licht getreten, ist im abgewichenen Jahre noch ein Anhang von 3 B. gr. 8. geliefert, und bey dem Buchhändler Schütze zu haben. Dieser Anhang bestehet aus Tabellen, worinn das Hamburger Banco in courant, von 137. bis 145. Thlr. courant für 100. Thlr. Banco, berechnet ist; ingl. aus Tabellen, in welchen der Werth der Spanischen Pistolen zu 4. Thlr. 20. Ggl. und höher gerechnet, angezeigt ist. Wir wünschen, daß der H. Verf. oder sonst jemand, der sich zu einer so mühsamen Arbeit schicket, sich entschliesse, diese brauchbare Arbeit fortzusetzen, und mehrere im Handel und bey Wechselln vorkommende Münzen mit Deutschen und anderen bekannteren Geldsorten zu vergleichen.

#### Venedig.

Recurti verkauft: *Vetus disciplina Canonorum Regularium & Saecularium* ex documentis magna parte hucusque ineditis a temporibus Apostolicis usque ad Saeculum 17. critice & moraliter expensa a D. Eusebio AMORT. Canonico regul. Later. cet. 1747. Tom. I. 604 S. Tom. II. 484 S. 4. Der berühmte Hr. Verf. bemühet sich, zuvörderst den Ursprung der Benennung der Canonorum aus-

ausfindig zu machen. Demnächst behauptet er, daß der Name im 4ten Jahrhunderte unter den Griechen aufgekomen, und darauf im sechsten auch unter den Lateinern gebräuchlich worden; zu welcher Zeit *Canonicus* und *Regularis* einerley Bedeutung gehabt, und man von keinen *Canonicis saecularibus* etwas gewußt. Die vielen älteren und neueren bisher zum Theil ungedruckten Urkunden, Regeln und Formeln, so zur Erkenntniß der alten und neuern Disciplin der *Canonicorum* gereichen, machen dieses Werk sehr beträchtlich. Uebrigens ist dasselbe vornemlich historisch, jedoch solchergestalt eingerichtet, daß gewisse Sätze als Fragen vorgeleget werden, die darauf ertheilte Antwort aber aus den Geschichten mit Urkunden bewiesen wird; woraus endlich allerhand Schlüsse gezogen werden. Das Buch ist in acht Theile abgetheilet, und durch zwey Register brauchbarer gemacht.

#### Verona.

*Dissertatio Historica apologetico-critica de aureo libro, cui titulus Combattimento Spirituale* 1747. typis Jac. Vallar-  
lii 218 S. 12. Der Verfasser dieser Schrift ist zwar nicht genannt, sondern nur S. 66. gemeldet, daß derselbe noch jung, und sich der Nachrichten des P. Savonarola, welcher 254 Ausgaben und Uebersetzungen dieses Buchs angeführet, bedienet habe. Indessen stehet nicht zu zweifeln, daß er zu dem Orden der Theatiner gehöre. Derselbe bemühet sich zu beweisen, daß das Buch niemand anders, als den Theatiner D. Lorenz Scupoli zum Verfasser habe, dessen Leben er kürzlich beschreibet. Hiernächst führet er die Lobsprüche an, welche verschiedene berühmte Männer dem *Combattimento* als dem besten ascetischen Buche beygeleget haben, und endlich füget er ein Verzeichniß der 254 Ausgaben und Uebersetzungen bey, deren der P. Savonarola Erwähnung gethan hat.

#### Petersburg.

In der Druckerey der Kays. Acad. ist noch a. 1747. auf 93 Octavseiten abgedruckt D. Abraham Niksche, von  
3 à 3 Dan

Danzig, Abhandlung des Scharbofs, wie er sich in den Russischen Armeen gezeigt hat. Der Hr. D. ist Russischer Land-Hospital Medicus, und berichtet in der Zuschrift, an den Hrn. Grafen von Lestoc, daß dieser nunmehr so hoch erhabne Arzt vieles an dieser Schrift selber angemerkt und beygefügt habe. Er beschreibt hauptsächlich die verschiedne Arten des Scharbofs, die sich in der Russischen siegreichen Armee zu verschiedenen Zeiten, auf eine ganz unterschiedene Art gezeigt haben. Er widerlegt die Meinung, daß er bloß von dem Mangel an Speisen aus dem Pflanzen reiche herkömmt, und schreibt viel einen größern Theil andern Ursachen zu, als dem Gram, den feuchten und dumpfigen Wohnungen, der beharrlichen feuchten Erkältung, dem Mangel an Schlaf, den säulichten Speisen u. s. f. Die Arten, die er beobachtet, sind mehr, als man sonst zählet. Ueberhaupt nimmit er auch einen hitzigen und schmerzhaften, und einen langwürrigen Scharbof an. Ueber diesen theilt er mit weiterm in den Scorbutum lividum, den er in Finnland und Peteröburg bemerkt, und worinn überall, ja selbst in den Augen, eine heftich blaue Farbe mit einem Fieber und Schmerzen sich zeigt. Diese Art schreibt Hr. D. der Verdickerung des rothen Theiles des Blutes zu. Den zweyten ziehet von der Gerinnung der lymphatischen Theile des Blutes her, und nennt ihn wegen seiner wie petechialischen Fleken lenticularem. Er hat ihn auch in Wiburg, und um Ustamara in den Russischen Verschanzungen gesehen. Der dritte ist der Sc. rancidus, der zum Theil von der Zähigkeit der lymphatischen Theile, zum Theil aber vom Verderben des Fettes herrührt. Bey diesem befinden sich allerley harte Geschwulsten. Er hat auch in Finnland geherrscht. Eine andre Art aber ist mit einer mehr salzichten Schärfe vermischet, und heißt des wegen Muriaticus: bey diesem werden die Seine und selbst die Rippen leicht angefressen. Dieser ist ihm in Now bekannt geworden. Alle diese Arten werden nach ihren Ursprung, Zeichen, und Umständen auseinander gesetzt, und dabey angezeigt, daß man a. 1739. bey der Russischen Armee den höchst schädlichen Scharbof da:

dadurch größten theils vermieden, und das siegende Heer fast von allen Krankheiten bewahrt, daß man die neu geworbne Leute schon am Ende des vorigen Jahres nach dem Hauptlager abgeschickt, ihnen also Zeit sich auszuruhen gelassen, und bedeckte Krankentragen angeschafft, da sonst die armen Kranken der elenden Witterung gänzlich bloß gesetzt gewesen. Hierauf werden die bey einer jeden Art dierlichen Curen und äußerliche und innerliche Arzneymittel ausführlich angezeigt.

#### Stralsund.

Weitbrecht hat noch a. 1747. in Octav auf 86 Seiten gedruckt Philip. Samuel Horns Garnisons Medici Adjuncti in Stralsund Abhandlung von der Trunkenheit. Der Hr. W. hat sich nicht nur einer muntern, und zuweilen sich herunterlassenden Schreibart bedient, sondern auch die besten Deutschen und Lateinischen Dichter zur Belebung seiner Schrift nützlich gebraucht. Er erklärt die verschiedenen Zufälle der Betrunknen nach den mechanischen Lehrsätzen des Boerhaave und Hofmanns, und giebt davon einen deutlichen Begriff.

#### Halle.

Hemmerde hat a. 1748. gedruckt D. Christian Gottlieb Krazensteins Abhandlung von der Erzeugung der Wärmer im menschlichen Körper. In Octav auf 52 Seiten. Diese Schrift ist nach der gewöhnlichen Schreibart des Hrn. Verfassers aufgesetzt. Er glaubt die verschiedenen inwendigen Wärmer werden von aussen in den Leib gebracht, theils durch Wasser und Speisen, die mit den Eyern der Thiere vermischt sind; theils durch wirklich einkriechende Maden. Dem sogenannten Drachenwurm in den Maden schreibt er den ersten Ursprung zu. Von den Nesselwürmern glaubt er, daß sie eine Reihe von Insecten seyn, davon allemahl das folgende mit einer Sauglippe sich an den hintern des vordern ansetze, und von seinem

nem Rothe lebe. Für die Saamen Würmer ist er, wieder das Beispiel andrer Staflianer, sehr geneigt. Er glaubt auch, daß sie heken und vermehren. Am Ende hat Hr. K. eine Kupferplatte selbst gestochen, worauf verschiedene Abbildungen von Würmern aus unterschiednen Schriftstellern vorge stellt sind.

Frankfurt am Mayn. Es hat der Hr. Secretaire Koch unter dem 26sten März bekannt gemacht, was man sich entschlossen, die in seinem Verlage herausgekommene vollständige Sammlung der Reichsabschiede, auf gut Druckpapier (\*) bis zum Beschluß der nächsten Frankfurter Oster- und Leipziger Jubilate Messen, oder bis auf die Mitte des insiehenden Maymonates, für acht Thaler zu verlassen. Das Geld kann entweder an gedachten H. Secr. Koch franco eingeschicket, oder auswärts an die vornehmsten Buchhändler, und insonderheit allhier in Göttingen, Hannover und Lüneburg an Joh. Wilh. Schmid bezahlet werden. Nach Verlauf der gesetzten Frist wird kein Exemplar unter neun Thaler zu haben seyn.

Zu Leipzig werden bey Casp. Frisch sel. Witwe Heineccii Elementa Iuris Civ. sec. ord. *Institutionum* neu gedruckt, und in der nächsten Messe zu haben seyn.

Zu Paris ist der H. Danhet, Mitglied der Französischen Academie, ingl. der Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften, und Königl. Censor der Staatschriften im 84. Jahre seines Alters gestorben. Ferner ist daselbst H. Gabr. Girard, Königl. Dolmetscher in der Slavonischen und Russischen Sprache, und Mitglied der Französischen Academie, den 16ten Febr. im 70sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Zu Gießen hielt der berühmte Hr. Doctor Gottlob August Jenichen am 28sten Decemb. 1747. seine Antrittsrede, als ordentl. Prof. der Rechte, de eminentissimis sereniss. Principum gentis Hasso-Darmstadtinae virtutibus.

\*) S. oben S. 73. u. f.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 25. April.



Göttingen.

W andenhoeck hat in diesem Jahre abgedruckt Dis-  
 putationum Anatomicarum selectarum Vo-  
 lumen III. ad Lienem Hepar Renes Cutem  
 Musculos. Collegit, Edidit, Praefatus est Al-  
 bertus Haller. Dieser dritte Band ist 718 Sei-  
 ten stark, und hat sechs Kupferplatten. Es sind dieses-  
 mahl sechs und zwanzig Abhandlungen gewählt, darun-  
 ter wieder verschiedene theils sehr beträchtlich, theils selten  
 sind. Von Hrn. Walthern sind mehrere Abhandlungen bey-  
 behalten, worunter insbesondrer die de Vena portarum vor-  
 züglich ist. Des Hrn. Segers in Stutgard Erfahrungent  
 von der Bewegung der Galle hat Hr. H. nicht unerhal-  
 ten lassen wollen, ob wohl der Verfasser eine andre Mei-  
 nung

A a

nung



nung von derselben behauptet als er. Des längst verstorbenen Hrn. Coschwigens seine von den angeblichen Fallthüren in den Hartgängen hat er um desto lieber neu auflegen lassen, weil er mit dem Verfasser vormahls in einige gelehrte Streitigkeiten gerathen, und kein Zeichen einer Unversöhnlichkeit überbleiben lassen wollen. Des izzigen Hrn. P. Winters in Leiden Abhandlung von der Bewegung der Muskeln hat viel gutes und vorzügliches, und widerlegt die vielen, von angenommenen Sätzen herrührenden, und dennoch herrschenden falschen Erklärungen der Bewegung. Des Hrn. Seeckers Wiederlegung der Sanctorianischen Meinung, und des Hrn. Mortimers Erweis der einsaugenden Adern der Haut sind selten und besonder. Des Hrn. Haguencots Erklärung der Nahrung hat auch mehrentheils wegen ihrer Seltenheit einen Platz gefunden. Der vierte Theil, der nächstens folgen wird, enthält nach des Hrn. B. Versicherung, noch mehr nützliche und besondere Stücke.

#### London.

Kourse hat in 8. gedruckt An introduction to the use of the globe and Orrery. Der Verfasser David Jennigs erklärt den Gebrauch der Sphere, und der Maschine, die das Planeten-Systema vorstellt, und nach einem Lord aus dem Doylischen Hause Orrery genannt wird. Seine Absicht geht nicht auf schwere Lehren, sondern auf diejenigen, die auch ohne ein grosses Kenntniß der Mathematic verstanden werden können. In einem Anhang wird das erste und vierte Tagwerk des Schöpfers nach der Mosaischen Erzählung erläutert.

Archibald Bower, ein Profelyte, der sich einen Professor der Beredsamkeit in Rom, Fermo und Macerata, und einen Rath der Inquisition schreibt, läßt bey Clark drucken The history of the popes, oder die Geschichte der Päbste bis auf unsre Zeiten. Wir werden von diesem Werke eine weitere Nachricht ertheilen.

Ein ungenannter hat bey Battenham drucken lassen The Britons and Saxons not converted to popery. Ein ver-  
stärker

stetker Catholike hatte in einer eignen Schrift die erste Bekehrung von Großbritannien mit der Glaubensverbesserung zum Nachtheil der letztern verglichen. Unser Verfasser wiederlegt dessen Arbeit, und zeigt, daß die ersten Britten den reinen Apostolischen Glauben angenommen, die Römischen Neuerungen sich erst nach und nach eingeschlichen, und diese alleine durch die Glaubensverbesserung aus der Englischen Kirche ausgetilgt worden. Er hat sich hierbey der Gestalt eines Gespräches bedient.

Hey-Baldwin werden die hinterlassenen Schriften des Deisten Hubbs gedruckt. Im ersten Theile stehen Anmerkungen über die H. Schrift. Im zweyten eine Wiederlegung der Divine Legation of Moses des Hrn. Warburton. Im dritten allerley kleine Schriften über die Religion, und ein Anhang zu seinen letzten vier Abhandlungen (g. Z. 1746. p. 452.) sonderlich aber zur Geschichte des Melchisedech. In der Vorrede giebt der V. eine Nachricht von sich selber.

Der Capitain Johann Heath hat bey Koeyer Davis in g. drucken lassen A treatise on the safety and maintenance of states by the means of fortresses. Er hat den grossen Mangel, den Engelland an Festungen leidet, und der insbesondre ihre Colonien so vielen Gefahren aussetzt, wohl erkannt, und den Nutzen, den Festungen in der Staatsklugheit und dem Kriegeswesen haben, deutlich erwiesen. Er betrachtet ferner die Anzahl derselben, die einem Staate nöthig sind: die Gegenden des Landes, wo sie stehen sollen: die Lage des Ortes, die sie stark und wichtig machen muß: die nöthige Größe, und Menge von Werken, ihre Gestalt, Bauart und Materie, die Personen, die zur Ausführung erfordert sind, u. s. w. Hierzu hat er sich der besten Bücher über das Befestigungs-Werk bedient, und über verschiedene Festungen in Flandern, Frankreich und andern Reichen seine Gedanken bekannt gemacht.

Mit Vergnügen haben wir gesehen, daß man zu Oxford bey Fletcher zum Gebrauch der Schuljugend die Leichenreden des Thucydides und Isias über die in den Schlach-

ten gebliebenen Athenienser übersezen, und mit Anmerkungen erleichtern lassen.

#### Napoli.

Alerius Bellechia hat noch a. 1746. in 8. auf 36 Seiten gedruckt Nicolai Bambacari Tentamen de aere & de natura mundi corporei. Der Verfasser ist ausserordentlicher Lehrer auf der hiesigen hohen Schule, und hat seine Gedanken an den Praefectum derselben D. Elestinae Galiani eröfnet. Der Arzt Joseph Mosca hat den Brief mit einigen Anmerkungen begleitet. Hr. Bambacari hat hohe Gedanken vom Einflusse der Luft in die ganze körperliche Welt. Er nimmt in der Luft gewisse particole primigenie oder Urstäubgen an, woraus alle Dinge gebaut werden; er vergift die Saamen der Pflanzen und Thiere nicht, die mit den Dünsten aufsteigen, und mit dem Regen wieder niederfallen, er schreibt endlich die Quelle der meisten Bewegungen in der Welt, auch selbst in festen Körpern, dem Anfall und Rückfall der Luft zu.

#### Rom.

Ein neuer Schriftsteller über die Electricischen Kräfte ist im vorigen Jahre aufgetreten. Diefes ist der Vater aus dem Jesuiten Orden Johann Baptista Favre, und seine Schrift ist mit dem Titel Congetture fisiche intorno alle cagioni de fenomeni osservati in Roma nella macchina elettrica, noch a. 1747. bey Lazzarini in 4. auf 140 Seiten abgedruckt worden. Seine Absicht ist wieder die allgemeine anziehende Kraft des Newtons zu streiten, die, wie er meint, von gewissen galanten Philosophen in Italien angenommen worden. Seine streitbare Feder übt sich auch über die Natur des Lichtes, des Magnets, und der Schwere, und erkühnt sich, die noch fast von niemand angegriffene Gravitation der Planeten gegen einander in Zweifel zu ziehen. Er sagt so viele Dinge, daß er keine Zeit findet, etwas neues oder wirklich nütliches von electricischen Erfahrungen anzubringen.

Frank.



mehreres Licht anzuzünden, und wir sind überzugenet, daß er darin sehr glücklich gewesen. Er suchet ferner viele Stücke der Hebräischen Alterthümer zulänglich vorzutragen, die von andern: alzkurz, oder wohl gar nicht abgehandelt worden, wobei er den Nutzen derer, welche die kostbaren Werke sich nicht anschaffen oder auf die Lasten und Rabbiniſchen Werke nicht selbst zurück gehen können, vor Augen gehabt. Viele streitige Punkte der Hebräischen Alterthümer hat er nach seiner gründlichen Einsicht und Aufrichtigkeit erwogen und entschieden, 1. E. von dem Priesterthum der Erstgeborenen, von dem Bruststück des Hohenpriesters, vom Vorhoff der Heiden im Tempel, vom Alter und Ursprung des hohen Rahts zu Jerusalem, von dem zwiefachen Maß, Gewicht und Sackel, von dem Anfang geprägter Münzen bei den Juden ic. Der H. W. ist so bescheiden, daß er seine Aussprüche nicht vor untrieglich ausgiebt, sondern lässet in diesen Stücken, die keine eigentliche Glaubens-Lehren angehen, einem jeden seine Freiheit: so wie er sich dieselbe in Ansehung Goodwins genommen. Endlich ist der H. W. sorgfältig bemühet gewesen, die Schriftsteller häufig anzuführen, woraus ein Liebhaber der Alterthümer einen mehreren Unterricht schöpfen kan. Er gehet hierin nicht bloß auf die Rabbinen, sondern führet auch die christlichen Scribenten fleißig an, theils deswegen, weil viele zweifelhafte Fragen bei ihnen noch nicht befundlich waren, 2. E. von dem Ursprung der christlichen Taufe, und der Taufe der Profelyten, theils auch deswegen, weil die Untersuchungen der christlichen Gelehrten sorgfältiger, als derer Juden angestellt werden, sie auch gemeinlich die Hülfsmittel reichlicher besessen.

#### Königsberg.

Im vorigen Jahre ist fertig geworden: Martin Knutzen's der Vernunftl. und Metaph. öffentl. Prof. Königl. Biblioth. und des Coll. acad. Oberinspect. adi. Historisch-Mathematische Abhandlung von den Brennpiegeln des Archimedis, worinnen zugleich einige allge-

mei

meine Methoden, die Wirkungen aller Brennspiegel und Brenngläser auf grössere Entfernungen zu erweitern, entdeckt werden, auf Verlangen aus den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten zusammengedruckt. 4 B. 4. nebst einem Kupfer. Der berühmte Hr. Verf. untersucht vorläufig die Historie der Brennspiegel. Er vertheidiget die Wahrheit der bey dem Zonaras und Zizes befindlichen Nachrichten, daß Archimedes den Schiffen des Marcellus mit seinen Brennspiegeln Schaden gethan. Den vornehmsten Grund nimmt er daher, weil der erste sich auf Dio Cassius, und der letztere auf den Diodor von Sicilien beruhet, denen H. K. mehrere Zeugen beyfüget. Jedoch hält er mit Kirchern dafür, daß ihre Wirkung nur auf 30. geometrische Schritte gereichet. Im zweyten Theil werden die verschiedenen Methoden angeführet, nach welchen die Mathematikverständigen getrachtet haben, des Archimedes Brennspiegel herzustellen. Die Catoptrischen Methoden, die man erdacht hat, und noch erdenken kann, bringet H. K. auf folgende Hauptgattungen. Daß man nemlich a) einzelne Hohlspiegel, sphärische, parabolische und dergl. b) oder eine Zusammensetzung von verschiedenen Hohl- auch Converspiegeln, oder c) eine Zusammensetzung von verschiedenen flachen Spiegeln, die ihre Strahlen in einem Ort vereinigt zurückwerfen, oder auch endl. d) eine Verknüpfung von flachen und hohl- auch Converspiegeln gebraucht. Von jeglicher unter diesen Gattungen lassen sich wieder unterschiedene Arten erdenken, von welchen zu untersuchen siehet, wie fern sie möglich, und was für Schwierigkeiten damit verknüpft sind. Nach dieser Ordnung beurtheilet der H. K. die bisher bekannt gewordenen Meinungen von des Archim. Spiegeln. Er hält dafür, es würde von guter Wirkung seyn, wenn man in den Brennpunct eines parabolischen Spiegels einen grossen elliptisch-ringförmigten Brennspiegel stellet, und wundert sich, daß noch niemand auf diesen Einfall gekommen. In dem dritten Theil dieser Abhandlung wird untersucht, welcher Methode sich Archimedes wirklich bedienet habe; wobey

des Thekes Nachricht angeführet und erläutert wird. Endlich gesehet der H. R., der sich auch in dieser Schrift als ein guter Mathematicus bewiesen hat, daß heutiges Tages die Canonkugeln, und wohl gar das kleine Geschütz den Gebrauch der Archimedischen Brennspiegel unnütz machen würden.

#### Gießen.

Im October des abgewichenen Jahres vertheidigte Hr. Ernst Christian Engelh. Schüler aus Weklar seine Inaugural Disputation, de eo, quod iustum est in *induciis moratoriis*, welche bey Lammer auf 86 S. gedruckt ist. Des Hrn. Verfassers Absicht ist gewesen, diese Lehre, die in Freudenbergs Buche de rescriptis moratoriis ungemein weitläufig vorgetragen ist, kürzer vorzustellen, und dieses ist nach der Ordnung, die Lauterbach in seinen Pandecten beobachtet hat, mit guter Einsicht und Belesenheit gesehen.

#### Haag.

Hieselbst ist im Verlag des Buchführers J. Swart der IIIte Tomus von der bekannten Ausgabe der Bibel im Französischen, wobey ein Commentarius aus den besten Englischen Schrifterklärern hinzugesüget ist, fertig worden. Dieser Tomus ist in 2. Theile gesetzt, welche besonders herausgekommen. Der erste von 1746. begreift das vierte Buch Moses und hat 328 S. in 4.; der andere über das fünfte Buch Moses aber von 1747. fasset 358 S. ohne Vorrede. Bey den Anmerkungen ist eben die sorgfältige Wahl beobachtet worden, welche den vorigen Tomis so vortheilhafte Urtheile zuwege gebracht.

Zu Padua ist im verflohenen Jahre in der Druckerey des Seminarii eine neue prächtige Ausgabe in zween Bänden in groß 8, wovon der erste 594 S. und der zweyte 584 S. füllet, von des itzigen Pabstes und ehemaligen Cardinals Lambertini Buche *delle Feste di Gesù Cristo Signor nostro e della B. Vergine Maria* ans Licht getreten.

Den 9. April u. St. ist Hr. Joseph Miller Apotheker, vorkeser in den monatlichen Lesestunden im Chelsea Garden, und bekannter Verfasser des grossen Gardeners dictionary im 79. Jahr seines Alters mit Tode abgegangen.

1748.

Jahr



48.

Stück.

# Göttingische Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 29. April.



Göttingen.

Den 22. April begieng die Acaemie das feyerliche Leichenbeänanig des an einer schwindasüchtigen Krankheit den 13. April verstorbenen Hrn. Dietrich Ernsts von Uslar, Gerichtsherrn zu Altenaleichen, Herrn zu Laake und Stellenfleht. Zu dieser traurigen Handlung wurden die Mitglieder der Acaemie im Rahmen des Herrn Prorecter und Kanzlers mit einem zwen Bogen starken Ausschlaa eingeladen. In demselben führt der Hr. Prof. Geßner die fabelhafte Geschlechtlinie der uralten Uslarischen Familie kürzlich an, die man von einem edlen Römer Oskelario, der zu Augusti Zeiten gelebt, herleiten wollen. Dieses Alterthum ist freylich unerweislich, da man aber

B b

seit



seit sehr langer Zeit dergleichen Meinung im Munde geführt, so ist es dennoch ein deutlicher Beweissthum, daß man schon seit etlichen Jahrhunderten das Ufilarische Geschlecht für sehr alt angesehen habe. Hierauf werden die kurzen Lebens Umstände des edlen erblassenen angesetzt, der in der Blüthe seines Alters und im 17. Jahre die Welt und den Besiz von anschnlichen Gütern verlassen.

Unter den Gedichten, die von Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft seit einiger Zeit herausgegeben worden, sind einige so wohl gerathen, daß wir Ursache finden, sie von der Anzahl der gemeinen Ausarbeitungen von dieser Art zu unterscheiden, und ihrer, wiewohl kürzlich, zu gedenken. Hicher gehört ein Gedichte vom izigen Hrn. Rector in Thorn Hrn. Georg Wilhelm Deber. Die traurige Gelegenheit ist von dem Tode seiner Fr. Liebste einer gebornen Secretin hergenommen, die dieser betrübte Ehemann nach einem kaum jährigen Besize verlohren. Wir finden in dem kurzen, hier abgedruckten, Gedichte viel Feuer, viel wahren Affect, und eine lebhaftre Abschilderung der Natur.

Das achtzehnde Stück der neuen Theologischen Bibliothec unsers Hrn. Prof. Krafts ist folgenden Inhalts: 1. Boehmeri Corpus iuris canonici. 2. Theophilus Götting. some thoughts on the Essay on natural Religion. 3. Wesley sermons on several occasion. 4. Rahlfers Neujahrs-Reden. 5. Die gegenwärtige Gestalt des Kreuzreichs Jesu. 6. Benners Herrenhuterer in ihrer Schalkheit. 7. Froelich de fontibus historiae Syriae. 8. Wernsdorfii Comment. de fide historica librorum Maccabaicorum. 9. Afens Reden zur Erbauung Tom. I. II. III. 10. Ungekaimte Dinge in einer Schrift zweer vornehmer Wiederbringer. 11. Andere neue theologische Bücher. 12. Theologische Disputationes. 13. Vorläufige Nachricht von neuen Büchern.

#### London.

Von den Letters on various subjects des verstorbenen Baronets Thomas Fitz Osborne, die bey Doddsley gedruckt wor-

worden, werden wir ein andermahl eine nähere Nachricht geben.

J. Robinson hat in drey Octavbänden gedruckt: *The travels of the late Charles Tompson Esq.* Dieser Edelmann hat Frankreich, Italien, die Europaische Türken, das gelobte Land, Arabien, Egypten, und manche andre Theile der Welt durchgereiset. Er theilt in diesem Werke dem Leser mit, was er an den Sitten, der Religion, der Policen, der Staatsklugheit, den Alterthümern, und der Naturgeschichte sonderbares bemerkt. Von Jerusalem, und andern in der H. Schrift benannten Orten liefert er eine umständliche Nachricht. Das ganze Werk macht zusammen einen vollständigen Umfang des alten und neuen Zustandes eines grossen Theils von Asia, Africa und Europa aus. Alles dieses ist aus des Verfassers Handschrift genommen, und dazwischen die Anmerkungen vieler heutigen Reisenden angetragen, auch mit des Herausgebers historischen, geographischen und andern Gedanken begleitet worden. Die nöthigen Landkarten und Kupfer sind gleichfals beygefügt. Auch bey Robinson.

Eben dieser verkauft des D. Johann Proflly *Easy and exact Method of curing the venerzal disease.* Der Verfasser hat unter der Form eines Gespräches zwischen dem Kranken und dem Arzte gesucht, die unglücklichen Personen zu trösten, die mit dergleichen Uebeln behaftet sind. Er handelt von der Natur, den Ursachen, und Zufällen des unzüchtigen Uebels; von seiner Heilung nach ihren verschiedenen Umständen, vom Scharbock, dem Weissen Flusse etc. und fügt einige Kupferplatten dazu. Seinen Erfahrungen, die er auch abdrucken lassen, zu folge, faz er ohne Speichelfluß und eingezogne Lebensart das ganze Uebel heben.

Senex und andre nehmen eine Guinee Vorschuß auf ein Buch, auf dessen Titel ist *Louthiana* oder eine Einleitung zu den Irländischen Alterthümern. Die Ruinen, und Besonderheiten von der Grafschaft *Louth*, die alten Schlösser, Thürme und Befestigungen und die vornehmsten

fen Werke der Dänen und Druiden würden auf achtzig Kupferplatten vorgestellt, die nach des Hrn. Thomas Wright nach der Natur gemachten Zeichnungen abgestochen sind. Das Werk wird in groß-4. gedruckt, und nächstens ausgegeben.

Endlich hat bey Longmann und Shewell ein wichtiges Werk das Licht gesehen. Der Titel ist Britannia Romana oder die Römischen Alterthümer in Großbritannien. Es ist in drey Bücher getheilt. Im ersten findet man die Römischen Unternehmungen in Britannien, mit einer Nachricht von denen Legionen und Hülfsvölkern, die sie dabey gebracht, denen besetzten Lagern, die sie dajelbst angelegt, und den Römischen Wällen und Mauern, welche beyde in genauen, und nach der Art der Feldmesser aufgenommenen Landcharten und Kupfern vorgestellt werden. Im zweyten Buche ist eine Sammlung aller Römischen Ueberschriften und geschnitzten Arbeiten, die man noch in England gefunden. Auch diese sind in Kupfer gestochen, mit der Art sie zu lesen begleitet, und mit Historischen und Critischen Anmerkungen erläutert. Das dritte Buch enthält die Römische Geographie von Großbritannien. Man hat dazu aus dem Ptolemaeus, des Antoninus Reisebuche, des Ungenannten von Ravenna Verzeichniß, und den Peutingerischen Tafeln gesammelt, was zu England gehört, und mit besondern Verriuchen diese Verfasser, und die Orts in Britannien, wovon sie handeln, zu erläutern gesucht. Endlich hat man nach der Art des Gruters und Keinerus eine nach der Zeitrechnung eingerichtete Tabelle, ein Register dieser Ueberschriften und Schnitzwerke, und zulänglichste Lateinische und Englische Register von allen Großbritannienischen Städten und Plätzen beygefügt. Mehr als hundert Platten dienen dem Werk zur Zier. Der Verfasser ist Hr. Johann Horselen, A. L. M. und Mitglied der Kön. Ges.

#### Halle.

Im vorigen Jahre noch ist im Waisenhanse gedruckt worden J. David Sammel Madai, Edhtenschen Leibarztes,  
Vræ

Practici bey dem Waisenhanse, und der A. N. C. Mitglied, Abhandlung von den sogenannten Wechsel-Fiebern: in groß Octav auf 240 Seiten. Hr. Madai ist ein vollkommener Stahlianer, er bekümmert sich um die Einwürfe der Mechanischen Aerzte im geringsten nichts, und handelt von den Fiebern durchgehend nach den Grundsätzen seiner Secte. Er hält dieselben für eine nützliche Bemühung der Natur, beydes den Ueberfluß des Blutes zu vermindern, und seiner fäulichten Verderbniß vorzukommen. Uns dünkt dennoch, es gebe Fieber, wo nicht das geringste von diesen beyden Zufällen statt findet, sondern die vollkommen mechanisch entstehen, und durch welche das Blut nicht gebessert, sondern ausdrücklich zur Fäulung vorbereitet werde. Dergleichen Fieber sind diejenigen, die man durch eine alzugroße Bewegung des geündesten Leibes sich zieht, und von denen wir wissen, daß sie in vier und zwanzig Stunden den Tod beschleunigt haben. Wir finden auch gar nicht, daß die elastischen Körper, wann man sie zu sehr bieget, in Stücken springen, und sich dadurch von den menschlichen Theilen unterscheiden. Eine Saite, wo keine Seele wohnet, ist so zäh, und ihrer Schnellkraft so beständig mächtig, als eine Faser in der Haut eines lebendigen Menschen. Der Schweizer Bombast, ist weder ein Basler, noch ein Bombast. Sein wahrer Name ist Hühner, er war aus dem Appenzellischen, und hat nicht viele Monate in Basel als Lehrer zugebracht. Daß Hr. M. des Hrn. Goelike Streit mit dem scharfsinnigen Hrn. L. Werlhof für einen Wörterstreit hält, kan durch keine höflichen Ausdrücke wieder entschuldigt werden. Es war um die practische Wahrheit zu thun, ob man mit der Fiebrerrinde die abwechselnden Fieber hemmen, oder vielmehr ihrer Wuht, als einer nützlichen Bemühung der sorgenden Natur, mäßig zusehen sollte. Des Hrn. M. Verbergung der Fiebrerrinde unter die gemeine ohnmächtige Classe derer sogenannten tonicorum, ist den Lehrsätzen seiner Secte vermuthlich, mehr als seiner eigenen Übung gemäß: und die bemerkten Verhärtungen in einigen vom viertägigen Fiebern gestorbenen Personen,

und die Hr. M. der Kinde zuschreibt p. 199., sind, wie es der Augenschein mitgibt, eben so häufig von dem Hrn. Verfasser selbst auch da angetroffen worden, wo man keine Kinde gebraucht. Die Anmerkung, daß die ehliche Beywohnung das Fieber oder seine Rückfälle verursache, ist besondrer, und erfordert eine öftere Wiederholung. Wir haben auch noch nicht finden können, daß die Grundlehre von der Natur des dreytägigen und viertägigen Fiebers erklärt, oder des Hrn. M. Meinung auch nur einigermaßen erwiesen worden, daß jenes in den Därmen und dem Magen, dieses aber in der verstopften Leber, Milze, Niere oder Gefäße seinen Sitz habe. Endlich würden wir gewünscht haben, eine andre, reinere, und ernsthaftere Schreibart bey einem gelehrten Arzte zu finden, davon aber Hr. M. sich im geringsten keinen Vortheil versprochen hat, wie z. Ex. auf der 165 Seite zu sehen. Indessen herrscht überall eine starke, und für einen ächten Schüler des Stahls fast zu weitläufige Belesenheit, und wir finden auch einige Anmerkenswürdige Erfahrungen in diesem Werke, als von den Fiebern, so von zurückgetriebenem Fußschweisse entstanden: denjenigen, die durch eine starke Ohnmacht oder einen Schlagfluß in den Tod übergegangen, und denjenigen, die auf eine vertrocknete Fontanelle den Kranken angefallen, und auch wieder verlassen, nachdem dieselbe wieder geöffnet worden.

### Jena.

Den 8. Februar übernahm der Hr. Hofrath Davies das Prorektorat hieselbst. Von den Glückwünschungs-Schriften, welche bey dieser Gelegenheit an denselben gerichtet worden, sind uns zwey zu Gesichte gekommen. Die erste hat den Hrn. M. Friderich Wilhelm Noldius zum Verfasser und handelt de praestantia Philosophi agilis auf 2 Bogen in 4. Der Hr. Verf. versteht unter dem Philosopho agili einen solchen, welcher mit der Untersuchung der Philosophischen Wahrheiten, die Verwaltung öffentlicher Aemter und wirkliche Bemühung zur Beförderung des

ge

gemeinen Besten verbindet; und sezet demselben einen Philosophum otiosum entgegen, welcher bloß mit der Untersuchung der Wahrheit beschäftigt, ohne sich in Bürgerliche Händel zu mischen. Von diesen lezten stellet er als Beispiele aus dem Alterthume Pythagoram, Democritum, Anaxagoram und Epicurum dar; zu ienen rechnet er den Solon, Lycurgum, Periclem u. s. f. Er räumet aus tüchtigen Gründen den Philosophen, welche die Besorgung des gemeinen Besten sich zugleich angelegen sein lassen, vor den übrigen einen billigen Vorzug ein, und zählet den Hr. Hofrath, dessen Stärke in den Philosophischen Wissenschaften längst bekannt ist, mit Recht zu dieser vorzüglichen Art.

Die zweite Glückwünschungs-Schrift von 12 S. in 4. ist aus der Feder des Hr. Dr. Laur. Joh. Dan. Succov geflossen. Er untersucht darin zupörderst die Ursache des Calcinirens der Körper, welche er in einer gewissen schnellen Bewegung des Aethers sezet. Demnächst füget er die Ursache bey, warum einige Körper bey ihrer Calcination durch Küchenfeuer oder die Sonnenstrahlen eine größere Schwere erhalten. Er will diese Schwere weder von einer Dichtigkeit, die diese Körper bei dem Calciniren erhalten sollen; noch von den Theilen des Feuers, oder Aethers, welche sich an die Körper hängen, herleiten sondern glaubt, daß diese Schwere von den Salzen, welche sich häufig in der Luft befinden, herrühre, welche sich bei der Trennung des Körpers durch die Calcination zwischen dessen Theile in größerer Anzahl sezen. Es ist diese Schrift als ein Anhang einer von dem Hr. Verf. vor 2. Jahren gehaltenen Dissertation de expansione aeris per ignem, anzusehen.

#### Upsal.

Ausser den im vorigen Jahrgange angeführten academischen Streitschriften, sind uns annoch folgende, so auf der berühmten Upsalischen hohen Schule im Jahre 1747. gehalten worden, zu Handen gekommen.

Am

Am 6ten Junius vertheidigte der Prof. der Beredsamkeit Hr. Mag. Peter Kerman den ersten Theil seiner Disput. von 57 S. *de praestantia orbis Suiogotbici*. Sein Respondent heisset Carl Kenmark, gebürtig aus Westrobothnien. Nachdem er vorläufig verschiedene Schriftsteller angeführet, welche die Schwedische Nation wider einige verächtliche Urtheile vertheidiget haben, führet er ihre Vorzüge an. Solbige bestehen in dem Alter des Volkes; in dessen Fruchtbarkeit und grosser Anzahl der Einwohner, wovon die so genannten Wanderungen der Völker zeugen; ferner in dem Alter ihrer Geseze, der Römer oder Römischen Buchstaben, und der Sprache. Nächst diesem beziehet sich H. E. auf die Reinigkeit und Heiterkeit der Luft, den Mangel heftiger Winde, der Erdbeben, und endlich, daß die vier Jahreszeiten in Ansehung der Witterung besser, als in den mittäglichen Ländern von einander unterschieden sind.

Der H. Mag. Dan. Zerweghr hielt neben seinem Resp. Andr. Levin, aus Wermeland, den ersten Theil seiner Diss. *de genesi linguae Suecanae* 32 S. am 12ten Junius. Dieses erste Hauptst. enthält die causas generales der Schwedischen Sprache. Er macht drey derselben namhaft, die Natur, die Vernunft und die Gewohnheit. Von der ersten Ursache werden verschiedene Wörter hergeleitet, so von der Stimme einiger Thiere und Vögel oder von der Bewegung und anderen Eigenschaften der Dinge hergenommen sind. Die Vernunft spüret man sonderlich in Zusammensetzung und Ableitung der Wörter, wovon der H. Verf. einige Beyspiele beybringet. Von der Gewohnheit, oder wie Hr. Wachter es nennet, von dem consensu, rühret es endlich her, daß Wörter und Redensarten gebräuchlich werden, die weder die Natur noch die Vernunft zur Mutter haben. ingl. daß einige Ausdrücke in Abgang gerathen, und andere dagegen wieder aufkommen. Wir wünschen, den zweyten Theil dieser Abhandlung zu sehen.





Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen  
 Vierte Zugabe zum April.

Hannover.



Das nützliche Werk, welches der hiesige geschickte Arithmeticus Raphael Levi, über die Logarithmische Berechnung, von pro-Cent und Agio-Geldern, uns vor einiger Zeit geliefert (S. g. Z. de A. 1747. 86. St.), hat kaum angefangen in den Händen guter Kenner brauchbar zu werden, da die Gewinnsucht sich schon aufgemacht, durch hin und wieder unternommenen Abdruck, selbiges zu dem bestimmten Gebrauch untüchtig zu machen. Es wird niemand in Abrede seyn, daß dergleichen Abhandlungen, wie jene ist, deren wesentliches in Berechnungen, und Zusammenfügungen vieler Zahlen besteht, auch nur durch einige

E c c

g e



geringe Fehler, ganz unbrauchbar werden. Einer von obbemeldeten Abdrücken aber, der zu Frankfurt und Leipzig in ickigem Jahre zum Vorschein gekommen, ist sowohl in dem Vorberichte selbst, als besonders denen beyden angefügten Tabellen, damit dergestalt angefüllt, daß fast kein einziger Rechnungs-Fall zuverlässig ist. Wie davon 3. Ex., im 4ten Absatze, Nro. 7. 18. 26. 34. 37. 61. 71. 92. 95. 97. 98., ein Zeugniß geben. Um den Lesern, den Nutzen seiner Arbeit ächt und richtig zu gewähren, hatte der Hr. Verfasser, die unter seiner Aufsicht gefertigte Ausgabe, selbst auf das sorgfältigste nachgesehen, und des Endes eigenhändig unterschrieben. Er ist auch gewillet mit dem ehesten eine anderweite, und mit noch mehreren nützlichen Erfindungen angenehm gemachte Auflage zu besorgen. Und dürffen wir also weiteres nichts hinzuthun, um das Publicum gegen den Betrug jener falschen Waare in Sicherheit zu stellen.

#### Leipzig.

Von Joh. Gottl. Erull ist verlegt: Johann Gottlieb Hofmanns nach der erläuterten und verbesserten Ehurf. Sächß. Proceß-Ordnung eingerichteter modus procedendi in causis ordinariis. Dritte Auflage. Mit den Summariischen, Executivischen, Wechsel und Possessorischen Proceße, wie auch einer neuen Vorrede von der Gerichts-Versaffung und Proceß-Ordnung der Deutschen in ältern Zeiten, insbesondere von den sämtlichen ältern und neuern Ehurf. Sächß. Gerichts-Ordnungen vermehret von Just Carl Wiefenhavern I. V. C. & Adu. Reg. Elect. Sax. nebst vollständigem Register. 1748. 1 Alph. in 8. Diese kurze und nützliche Anleitung zu dem Sächßischen Proceß ist von dem sel. Hofmann im Jahr 1727. zum erstenmahl in 4. in Druck gegeben, und deren zweyte Auflage nachhero von Herrn Thomas Hayne im Jahr 1736. besorget worden. Die ickige neue Auflage hat durch den Fleiß des geschickten Hrn. Wiefenhavern einen Vorzug vor den vorigen erhalten. Das zweite Buch enthält keine Zusätze.  
Er

Er ersetzt darin die vorher bei dieser Schrift mangelnde Anweisung zu den verschiedenen Gattungen des Summarischen Processes, und trägt sie in vier Capiteln kurz, gründlich und nützlich vor. Die Art der Abhandlung ist auf gleiche Weise, wie in der Hofmannischen Schrift, eingerichtet, und dabei die erläuterte und verbesserte Sächsische Proceß-Ordnung zum Grund gelegt. Um den Vortrag lebendig und die Einleitung denen Anfängern desto nutzbarer zu machen, so erläutert Hr. Wiesenbavern in jedem Capitel das gerichtliche Verfahren bei jeder Art des Processus durch Gerichts-Formeln, so nach dem neuesten Sächsischen Gerichts-Stylo eingerichtet und aus Gerichts-Akten gezogen sind. In der Vorrede handelt er von gerichtlichen Verfahren der alten Deutschen in Streitsachen. Der mündliche und ungezwungene Vortrag beförderte die den Deutschen beliebte Kürze in Gerichtshändeln. Die Richter waren durch die Gesetze ernstlich angewiesen, das Recht nicht zu verzögern. Die Sachwalde wurden in Straffe genommen, wenn sie durch ausgefuchte Kunstgriffe die Sache ins weite zu spielen suchten. Den Ursprung der Weitläufigkeit im Proceß leitet H. W. von den Zeiten der in Deutschland eingeführten fremden Rechte her: und handelt dabei von den Bemühungen der Sächsischen Churfürsten und Herzoge in Verbesserung des Justizwesens, und von den verschiedenen deswegen ergangenen Chur-Sächsischen Proceß- und Gerichts-Ordnungen.

#### Paris.

Wir haben vor einiger Zeit (g. J. i. J. 23. St.), die Beurtheilung des zweyten Theils von des Hrn. Denesle Prejugés du Public, der nächsten Gelegenheit aufbehalten. Wir ergreifen solche mit gleichem Vergnügen, als wir versichert sind, daß unsere Leser Begierde haben werden, dieses Werk ganz durchzugehen. Der Hr. Denesle gehöret mit zu den auserlesenen Schriftstellern seines Volkes, welche die glückliche Kunst besitzen, unter angenehmen Abwechslungen, zu nützen und zu ergötzen. In dem nun folgenden XXIX. Hauptstücke, erwäget unser Author die Frage: ob die Einschränkung der Freyheit zu schreiben, dem

Wachsthum des Verstandes und Wises nachtheilig seye? Er behauptet, daß dieser Freyheit allerdings, durch vernünftige Gesetze, müssen Gränzen gesetzt werden; und daß diese, die Vermehrung der Tugend, wahrer Glückseligkeit und Vergnügens, zum Vorwurf haben müssen. Er urtheilet also ganz richtig, daß wenn eine und die andere Nation über diese Gränzen hinausgeschweiffet, und durch eine tügellose Schreidart allerley Laster und Unarten verbreitet, man ihr daher eine vorzüglich bessere Denkensart nicht mit Grunde belegen könne. Durch die Verbannung einer solchen Vermessenheit, wird nichts verlohren. In der Spötterey und Unreinigkeit, ist weder Wis noch Schönheit. Und kein Mensch, kein Volk kan sich berechtigt halten unverschämt zu seyn, oder durch eine angeblich besonders gerichtete Einbildung, unterschiedene Art denken und zu urtheilen, dasjenige zu sagen und zu schreiben, was Vernunft, Tugend und Religion zu denken verbietet. Mit einem Worte, Hr. Veresle saget in dieser Abhandlung alles, was über die aufgeworfene Frage, gründlich kan gesagt werden. In dem XXX. Capitel untersucht er, warum von jeher, so viele Gelehrte, einer Gottes- und Religions-Verläugnung beschuldigt worden: und zeigt mit Bestande, daß der Grund der Beschuldigung, nur mehrentheils die Halb- und Mode-Gelehrte treffe, die wahre und gründlich-gelehrte aber nur, durch gemeine Vorurtheile und Irrthümer damit belastet worden. Daher er dann in dem folgenden XXXI. Stücke mit so lebhaft, als richtiger Feder, diesen Unterscheid der Gelehrten bezeichnet. Ein ähnliches Vorurtheil lehnet der Author in dem XXXII. Capitel von denen Schriftstellern ab, welche das Sinnreiche zu ihrem Augenmerk angenommen, und zeiget, daß damit nicht allezeit ein Verderbniß des Geschmacks und der Sitten verknüpft seye. Daher es denn auch XXXIII. nicht folget, daß die Sinnreichen Dichter der Griechen und Römer, welche nach unserem Geschmack, öfters zu viele Blößen zeigen, unrein und lasterhaft gewesen. Bey welcher Gelegenheit angemerket wird, daß die mit verdeckten Zärtlichkeiten angefüllte Schriften, bey der Jugend öfters

meh-

mehreres Unheil, als diejenige stiften, worinnen zu viele Freyheit und Blöße herrschet. Die XXXIV. XXXV. und XXXVI. Abhandlung, fährt mit der nehmlichen Untersuchung, der eigentlichen Trieb-Ursachen, solcher zum Theil verdächtigen Schriften fort, welche theils in einer angebohrnen Eitelkeit, übeln Gewohnheit, und tadelhaften Bestrebung den Ausschweifungen der Grossen zu schmeicheln, gefunden werden. Hierauf nimt der Authoꝛ Cap. XXXVII. XXXVIII. die Fehler der Gelehrten vor, welche sie in Gewinnung der Gunst der Grossen zu begehen pflegen, und zeigt, daß es eben diejenige sind, wodurch sie sich klein und verächtlich machen. Das XXXIX. und XL. Capitel handelt von den Eigenschaften und entgegen gesetzten Fehlern der Geschichtschreiber und Redner; und in dem XLI. wird hauptsächlich die Eigenliebe zur Quelle davon angegeben. In dem XLII. und XLIII. wird bemercklich gemacht, daß das ungleiche Schicksal der Schriftsteller, nicht jederzeit den Werth ihrer Schriften bestimmet; und das XLIV. gehet die niederträchtigen Vergehungen derer durch, welche aus Eigennutz die Feder ergreifen. Dier vier folgende Abhandlungen hat Hr. Denesle der Untersuchung gewidmet, in wie ferne der außersüßliche Wohlstand und das Unvermögen, in die Arbeiten der Gelehrten einen Einfluß haben, und lehret dabey die Pflichten, welche auf beiden Seiten von ihnen zu beobachten sind. Das XLIX. Capitel, handelt von den unberuffenen Schriftstellern: und der Verbindlichkeit eines jeden Gelehrten, sein Pfund, vor dessen Anwendung geschüßig zu wägen. In dem L. St. wird gewiesen, wie die wohl angekrachten Leidenschaften eines Schriftstellers, zu dem Geschmac seiner Schriften die Würze geben; dahingegen II. gezwungene Verzier, und Verstellungen, denselben verderben. LII. Ist eine überaus nützliche Erörterung der Ursachen, warum diejenige Gelehrte, welche der Ansehung und Unterweisung der Juacnd sich widmen, so wenig geachtet sind, und mit ihren Bemühungen so wenigen Nutzen schaffen; wobey Hr. Denesle, unendlich viele heylsame Verbesserungen, in diesem wichtigen Geschäfte zu erfinden, Anlaß, mithin vor

seiner gründlichen Kenntniß desselben, eine richtige Probe giebet. Nach dem LIII. Capitel, will der Authör die Vorurtheile gehoben und verbannet wissen, welche bei der Gelehrtheit des schönen Geschlechtes im Schwange gehen; und beschliesset endlich sein schönes Werk, in dem LIV. Stücke, mit einer überaus erbaulichen Lection für die Art der Gelehrten, die durch ihr Wissen sich aufblähen, öfters vor eingebildeter Weisheit rafen, mithin zu dem gemeinen Besten untüchtig sind. Wir wollen zum Lobe dieses Werkes nicht mehreres, als die Bitte an unsern Leser hinzuthun, zu ihrer eigenen Erbauung und Vergnügen, es gang zu lesen.

#### Bremen.

In G. W. Rumpfs Verlag ist herausgekommen, und wird in Leipzig bevorstehende Ostermesse zu haben seyn. *Guilielmi Wallii*, Shorehami in Cantio Vicarii, Historia Baptismi Infantum, duabus partibus comprehensa, quarum prior, eorum qui quatuor primis seculis fuerunt Scriptorum, vel pro paedobaptismo vel contra eundem testimonia universa, procul partium studio collecta sistit: Posterior varia, quae ad iuvandam illam historiam vel illustrandam faciunt, complectitur: Ex Anglico Latine vertit, nonnullis etiam Observationibus & vindiciis auxit *Job. Ludov. Schloffer*. Pastor ad D. Cathar. Hamburg. & Scholarcha 4. 80 Bogen. Von diesem schönen Buche, von welchem der erste Theil erscheint, haben die gelehrteste Männer, längstens gewünscht, daß es zu einem gemeinnützlicheren Gebrauch in diesen Ländern, in eine bekanntere Sprache möchte übergesetzt werden. Man ist deswegen dem Hochw. Zn. Pastor Schloffer vielen Dank schuldig, daß er nicht allein die Mühe der Uebersetzung desselben aus dem Englischen hat über sich genommen, sondern auch des Verfassers Sätze, in vielen Stücken, durch hinzu gefügte häufige gelehrte Anmerkungen, erläutert, und wo es nöthig war, richtiger bestimmet hat. Es ist wohl niemanden unbekannt, welche Irrungen in der Kirche nach der Reformation, besonders über die Kindertaufe entstanden seyn, und mit wie vieler Verwirrung der Streit über diese

Sache

Sache geführt worden ist. Eine Menge Schriften, die darüber besonders in Engelland und Niederland sind herausgegeben, und davon der Hochw. Uebersetzer die Vornehmsten in der Vorrede anführet und beschreibet, offenbahren solches. Ein Kirchen-Gebrauch, der mit keinen ausdrücklichen Worten in der heil. Schrift anbefohlen wird, muß aus denen Kirchen Alterthümern, und denen ächten darzu gehörigen ältesten Urkunden erwiesen werden. Hierüber wird in ihigen Zeiten der Streit geführt. Da *Menno Simons* zugegeben hatte, daß die Kindertaufe von der Apostel Zeiten her, von einigen Christen gebräuchet sey; so sind einige seiner Nachfolger, welchen es dünckte zu viel zugegeben zu seyn, zu der verwegenen Muthmaßung verfallen, vorzugeben, die Kindertaufe sey erst am Ende des zweyten, oder im Anfange des dritten Jahrhunderts eingeführt worden. Unser Verfasser erwöhlet die rechte Lehrart, indem er die ältesten Urkunden, aus den vier ersten Jahrhunderten vornimmt, und aus denen darin befindlichen Nachrichten, von der Lehre von der Tauffe, erweist, daß bey allen und jeden rechtgläubigen und irrenden, die Kindertaufe sey üblich gewesen, und von niemand, als allein denen, welche die ganze Tauffe verwarffen, unterlassen worden. Er hält diese Ordnung, daß er in der Einleitung, eine Untersuchung anstellt, welchen Vorschub die Lehre von der Tauffe der Unmündigen aus der Proselyten Tauffe bey den Juden erlange. Darauf betrachtet er die Zeugnisse der Kirchenväter. Cap. I. Vom *Clemens den Römer* und *Herimas*. Cap. II. Vom *Justinus dem Märtyrer*. Cap. III. Vom *Irenaeus* und *Clemens von Alexandria*. Cap. IV. Vom *Tertullianus*. Cap. V. Vom *Origenes*. Cap. VI. Vom *Cyprianus*. Cap. VII. Eine Stelle aus den Schlüssen der Kirchenversammlung zu *Elvira*. Cap. VIII. Aus den Schlüssen der zu *Neu Cäsarien*. Cap. IX. Vom *Cyprianus*. Cap. X. und XI. Von *Gregorius aus Nazianzo*. Cap. XII. Vom *Konstantin*. Cap. XIII. Vom *Ambrosius*. Cap. XIV. Vom *Chrysostomus*. Cap. XV. Vom *Hieronymus* und *Augustinus*, ehe die Pelagianische Streitigkeiten entstanden. Cap. XVI. Von den Zeug-

Zeugnissen einiger Kirchenversammlungen zu Carthago vor dem Pelagianischen Streit. Cap. XVII. Von den Päpstlichen Briefen des *Siricius* und *Innocentius*. Cap. XVIII. Von den Zeugnissen der beyden *Paulinus*, des von *Nilo* und des von *Neyland*. Cap. XIX. Zeugnisse aus dem *Hieronymus* und *Augustinus*, wie auch andern Schriftstellern und Kirchenversammlungen der Zeit nach entstandener Pelagianischer Streitigkeit. Cap. XX. Von dem, was gegenseitig aus dem *Augustinus* und *Vincentius Victor* angeführet wird. Cap. XXI. erweist, das keiner von allen, welche in den ersten vier Jahrhunderten, die Verzeichnisse der entstandenen Irthümer beschrieben, einer Secte gedacht haben, welche die Kindertaufe verworffen hätte. Cap. XXII. Sind Zeugnisse von einigen Schriftstellern in folgenden Zeiten, und Cap. XXIII. von untergeschobenen, jedoch alten Urkunden. Wären oder würden andere wichtige Theologische Streitigkeiten, mit so vielem Fleiß und Sorgfalt untersucht, so würde ein grosses Licht aufgehen, und manchen Einwürfen, von feicht Gelehrten, Ungläubigen, welche aus verwirreten Sätzen, Waffen gegen das Christenthum selbst schmieden, leicht vorgebeugt werden. Jederman wird deswegen, dem *Zochw. Uebersetzer*, Gesundheit und Müsse anwünschen, um die Uebersetzung des zweiten Theils, darin sehr beträchtliche Dinge vorkommen, welche diese Streitigkeit betreffen, wie sie in späteren Zeiten geführet ist, glücklich zu vollenden.

**Lüneburg.** Da hier gleich nach Johannis in diesem Jahre die weitläufige und mannigfaltige Bibliothek des sel. Hrn. Rectors *Christian Friedrich Schmid*s von mehr als 15000. theils sehr raren Büchern, nebst den Manuscripten, Kupfern, Naturalien etc. durch eine öffentliche Auction verkauft werden soll: so wird hiemit bekant gemacht, daß der Catalogus von dieser Bibliothec, welcher 2. Alphabeth und 2. Bogen ohne Vorrede und Register der Classen beträgt, und nach den Disciplinen eingerichtet ist, jetzt zu Lüneburg bey den *Schmidtischen Erben*, in der Ostermesse auch zu Leipzig in dem *Sternischen Buchladen* auf der *Strimischen Gasse* umsonst zu bekommen sey.

1748.

50.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 2. May.



Göttingen.



U nter dem Vorsiz des Hrn. N. Rudolph Weber  
 kind der Philosophischen Facultät Abiuncts, ver  
 theidigte am 16. Merz Hr. Philip Jacob Hen  
 rich Biering, aus Börrn im Hannoverschen,  
 als Verfasser, eine Abhandlung de obligatio  
 ne civium erga Principem Tyrannum. 4 Bogen in 4.  
 Der Hr. B. suchet den ersten Ursprung der Gesellschaften  
 in einem geheimen natürlichen Triebe des Menschen gegen  
 seines gleichen; die Bemühung zur Erhaltung, hat nach  
 des Hr. B. Meinung, Gelegenheit gegeben, diese Gesellschaf  
 ten durch willkührliche Gesetze einzuschräncken und also sind  
 die Bürgerlichen Gesellschaften entstanden; Die Beilegung  
 der unvermeidlichen Streitigkeiten zwischen deren Gliedern

D d d

abr



aber hat die Herrschaft nothwendig gemacht. Man muß also die erste Quelle der Herrschaft in einem Vertrage der Unterthanen mit der Obrigkeit suchen. Die Absicht dieses Vertrags, folglich der Herrschaft, ist die Wohlfahrt der Unterthanen. Die andere Quelle der Herrschaft ist in der Zwangung eines Volcks es sey mit Gewalt oder List zu setzen, und die durch dieses Mittel zum Regiment gelangten, nannte man Tyrannen. Von der Ableitung und verschiedenen Bedeutung dieses Wortes trägt der H. Verfasser Gedanken vor. Dies Wort, welches anfangs eine gute Bedeutung hatte, erhielt nachgehends einen üblen Verstand. In diesem letzten Verstande nimmt der Hr. V. hier das Wort, und beschreibt daher einen Tyrannen, durch einen Regenten, der mit Hindansetzung des gemeinen Wohls nur seine eigene Luste, auch mit dem Schaden und Untergange der Bürger, zu befriedigen suchet. Hierauf wird die Frage untersucht, ob und in wie fern Unterthanen einem Tyrannen zu gehorchen, verpflichtet sind? Er erklärt die Verbindlichkeit, theilet sie in die innerliche und äußerliche; und behauptet, daß bei einem Tyrannischen Regimente alle Verbindlichkeit bei denen Unterthanen aufhöre, weil der Grund derselben, welcher die Wohlfahrt des gemeinen Wesens ist, dabey nicht statt finde. So leicht dieser Satz zu beweisen ist, so erkennet der Hr. V. dennoch, daß dessen Anwendung auf einzelne Fälle sehr schwer sey, weil man theils die Kennzeichen eines Tyrannen nicht genau bestimmen könne, theils es so gewiß nicht ausgemacht sey, wie man gegen einen Tyrannen verfahren solle. Die Wiederlegung einiger Zweifel gegen des H. V. Meinung macht den Schluß dieser wolgeschriebenen Abhandlung.

#### London.

Das große Compleat System of Geography, wovon wir auf der 27 Seite dieses Jahres eine weitläufigere Nachricht versprochen, ist noch im vorigen Jahre in Verlag einer Gesellschaft von 16. Buchhändlern abgedruckt,  
davon

unter welchen Junys der erste ist. Es ist zweyfoliobände stark, davon der erste 1013. klein gedruckte Seiten, und der andre 804. hat. Das ganze Werk ist von ungenannten Verfassern zusammen getragen, denen die Buchhändler alle Bücher geliefert, die sich zu einem Auszug geschikt. Die Englischen Reisebeschreibungen, und zumahl zu Europäischen Nachrichten; sind Blainville, Addison, Burnet und dergleichen allermeisten gebräucht worden, so wohl als Hübnert, Martiniere, und andre ältere Geographische Werke. Bey dieser Beschaffenheit kan man sich wohl vorstellen, daß nicht alles gleich gut gerathen ist. Die Beschreibung von Engelland ist sehr genau und umständlich. In Deutschland ist sie schon sparsamer. Wir haben auch hin und wieder ziemlich deutliche Fehler angetroffen, da z. Ex. der Flecken, oder das gemaurte Städtgen, wasrian eigentlich alle die warmen Bäder zu Baden befindlich sind, Im Rapen genannt wird. Dieses ist der Rahme eines Wirthshauses, und Hr. Blainville hat, aus der alzugetöblichen Unwissenheit in der Deutschen Sprache, der Einwohner-Ausdrücke unrecht verstanden. Eben so haben wir unrichtige Nachrichten von den Landes-Gewächsen, der Naturgeschichte, und dergleichen hin und wieder angetroffen. In America hingegen und in den Colonien ist wieder alles besser, und eine sehr genaue Nachricht davon anzutreffen: wobey die Abhandlung von dem Nordwestlichen Durchgang weitläufig eingerückt, und zum Vortheil des Ritter Dobbss gemuht wird, daß allerdings durch Wagers Streicht eine kurze Meerenge nach der Südsee führe, wiewohl uns diese Meerenge noch viel beschwerlicher, und wegen der grössern Kälte, ungewisser vorbömmt, als die durch den Lemairischen weg. Nur ist sie allerdings dem Nordlichen Europa näher, und den Engelländern, die in der Nähe einige besetzte Orte in der Hudsonsbay besitzen, freylich eigener und angenehmer. Was die besondre Einrichtung des Werks betrifft, so findet man im Anfang eine Einleitung zur Geographie überhaupt, und ihrem Zusammenhang mit der Himmelsbeschreibung: zu der sogenannten Sphaeric, der Natur der Char-

ten, der Erde, Luft, und Wasser; den Lusterscheinungen, Mineralien, und andern Hauptumständen; die eines Reisenden Betrachtung verdienen. Der erste Theil handelt vom Christlichen Europa, und fängt bey Engelland an, das freylich einen grossen Antheil an diesem Bande hat, hierauf folgen nach und nach die andern Reiche. Der zweite Theil fängt bey der Türken an, und begreift Asia, Africa und America. Die Landcharten sind an der Anzahl ein und siebenzig, theils auf halben gewöhnlichen Folio Bogen, theils auf ganzen; und also etwas klein. Hr. Emanuel Bowen, uners Königes Geographus, hat die Besorgung davon übernommen, und in denselben hin und wieder die neuesten Entdeckungen angebracht, ob wir wohl auch, zumahl z. E. in der Gestalt des Nordöstlichen Asiens, die Verbesserungen vermissen, die in dem Russischen Atlas zu finden sind: und Samtschatka viele Grade zu nahe an Japan gemahlt ist, die vielen Inseln aber, die zwischen Samtschatka und Matsumai, oder Jesso, in einer langen Reihe stehen, gar nicht darauf angetroffen werden. Hin und wieder sind einige Grundrisse von Festungen und Städten angebracht.

#### Upsal.

Am 15ten Junii disputirte der Prof. der Beredsamkeit und Staatslehre H. Mag. Joh. Ihre nebst seinem Respondenten H. Peter Kastmann aus Ostrogothland *de Wimmerbya oppido Smolandiae* 33 S. 8. R. untersucht den Namen, und beschreibet die Lage, das Alter, die Gerechtfamen, die Gestalt, die politische, Kirchen- und Schulverfassung dieser Stadt, welchem allen ein Grundriß nebst dem Stadthiegel beygefüget ist.

Unter dem Beystande des Prof. der Geometrie Hr. Sam. Klingenskierna disputirte endlich H. Benedict Gustav Forssel aus Wermeland *de Barometro* am 10ten Julius 32 S. nebst einem Kupfer. Nachdem einige bekannte Arten von Barometris in dieser Abhandlung beschrieben sind, wird die Theorie derselben vorgetragen, und Anweisung gegeben, wie man sie verfertigen kann.

Halle.

Halle.

Hr. Ernst Anton Nicolai hat mit vorgedruckter Jahrzahl 1748. bey Hemmerde abdrucken lassen, Gedanken von Thränen und Weinen. Octav. auf 232 Seiten. Diese Schrift ist völlig in dem gewöhnlichen Stylmaße d. s. Hr. Nicolai. Er verspricht in der Vorrede niemand als der Vernunft, und auch nichts anders als Gedanken und Schlüsse zu opfern. In seiner Abhandlung beschreibt er erstlich die Quellen der Thränen: wo er, wie ein anderer Journalist es angemerkt, die sieben ausführenden Gänge der Thränen-Drüse so beschrieben, wie man sie mehr zu sehen wünschet, als hoffet. Er wiederlegt bey Gelegenheit der moralischen Ursachen des Weins die gemeine Erfahrung, daß man vor Freuden weinen könne, und versichert sich, daß allemahl eine Betrübniß dabey sein müsse. Aber warum sollte eben die Freude nicht auch eine Beklemmung der Brust verursachen können? und wie ähnlich sieht nicht ein aus Freuden lachender einem weinenden? In allen Physiologischen Dingen folgt Hr. N. dem Hrn. Hamberger, der z. Er. die Abscheidung der Säfte aus der Uebereinstimmung der innern Gewichte des Saftes, und der abscheidenden Drüse herleitet. Wir sind versichert, daß hiebey nicht der allgeringste Schatten von Erfahrung ist. Denn aus dem gleichen Eingeweide, aus den gleichen Nieren werden nach Unterscheid der Speisen bald blosses Wasser, bald schwerer sinkender und mit vielem Salze angefüllter Harn abgeschieden. Speichel, Thränen, Wasser u. s. f. sind einander an ihrem innern Gewichte so nahe, daß niemand den Unterscheid noch bemerkt hat. Aber doch bleiben sie unterschieden, und die Thränen sind schärfer als Speichel, wie dieser salziger als Wasser ist. Den unsichtbaren und unvermerkten Unterscheid verwirrt der kleinste Zufall, aber die Säfte bleiben besondert. Wie oft geht in die Fettbläsgen Wasser über, daß so viel schwerer ist, und wiederum Fett, wo vorhin Wasser gieng? Die Lebensgeister werden als die allersüchtigsten und leichtesten Theile angenommen, und das

Hirn ist einer von den schwersten, indem es im Wasser im Augenblick zu Boden sinkt. Warum wird also nicht Wasser anstatt der Geister im Hirne zubereitet? Daß ferner aus dem Weinen ein Wasserkopf (hydrocephalos) entstehen sollte, ist unerhört, und sollte das Weinen wohl eher etwas dazwischen helfen, indem es die Menge des Wassers mindert. Die Erklärung des Athemholens, die Hr. Hamburger vorgetragen hat, Hr. N. getreulich beygehalten, und deswegen anderwärtig einen Vorwurf erlitten, den wir nicht wiederholen wolten, obwohl ihm die davor angestellten Erfahrungen wenigstens zu einigem Bedärfen hätten Zulass geben sollen. Endlich merken wir noch an, daß Alexander den Cyrus nicht geschlagen, dieser sich auch nicht deswegen selbst verbrannt, und Alexander seinen Scheiterhauffen folglich nicht gesehen habe. Hr. Nicolai verlißt in dreyen Worten die ganze Persische Monarchie, und rottet aus der Geschichte alle Darios, und Artaxerxes aus. (p. 105.) So eitel ist alle Größe, daß auch ihr Angedenken keine Sicherheit findet.

## Genf.

*Principes du Droit Naturel* par J. J. BURLAMAQUI Conseiller d' état & ci-devant Professeur en Droit Naturel & Civil à Geneve. chez Barillot & fils. 1747. 352 S. 4. In dem ersten Theil sind diejenigen Begriffe, Erfahrungen und Lehrsätze vorgetragen und fest gesetzt, die zur Erkenntniß des natürl. Rechtes vorläufig erfordert werden. Hr. B. betrachtet zuvörderst die verschiedenen Fähigkeiten des Menschen, den Verstand, die Einbildung, das Gedächtniß, ingleichen den Willen samt den dazur gehörigen Trieben, Neigungen und Leidenschaften. Er handelt ferner von der Freyheit, der Unwissenheit, der Nothwendigkeit, der Wahrheit, dem Gute u. s. f. und endlich von den verschiedenen Ständen des Menschen, der Vernunft, dem Rechte und dem Gesetze. Im zweyten Theil wird vor allen Dingen das Seyn Gottes, als des Gesetzgebers, dargethan, und bewiesen, daß derselbe dem

Menschen wirklich Gesetze vorgeschrieben. Hiernächst wendet sich der H. B. zu den natürl. Gesetzen selbst, welche theils aus den Trieben, theils aus der Vernunft erkannt werden. Zu diesen Gesetzen rechnet er auch die Pflichten gegen Gott; und gegen sich selbst. Die ersteren rühren daher, weil wir Geschöpfe Gottes sind. Die Pflichten gegen uns selbst haben ihren Grund in dem Triebe zur Glückseligkeit, oder der Eigentliebe. Endlich werden die Pflichten gegen andere Menschen aus der Geselligkeit hergeleitet. Sodann wird das Völkerrecht vorgetragen, welches nichts anders ist, als eine Anwendung des Rechtes der Natur auf ganze Völker und Regenten. Zum Beschluß werden verschiedene hieher gehörige Streitfragen erörtert. Ueber die Frage, ob eine Verbindlichkeit ohne Gesetz und Gesetzgeber statt finde, erklärt sich der H. B. daß die äußerliche Verbindlichkeit vollkommener sey als die innerliche, jene jedoch in dieser ihren Grund habe. Ferner wird noch der Unterscheid inter iustum, honestum & utile aus einander gesetzt, die Lehre von dem Gewissen und der Anwendung der natürlichen Gesetze auf die menschlichen Handlungen, und der Beymessung derselben vorgestellt, und endlich untersucht, ob die natürlichen Gesetze Strafen und Belohnungen bey sich führen. Uebrigens giebet der H. B. sein Werk nur für eine Einleitung für die Anfänger aus. Man findet jedoch leicht, daß es auch den Lehrern nützlich ist, weil er verschiedenen Lehren eine neue Gestalt gegeben, durchgängig auf die ersten Gründe zurückgegangen ist, alles sehr deutlich auseinandergesetzt, und in einer gründlichen Verbindung vorgetragen hat. Das äußere des Buches ist den Schriften des Hrn. Barbeyrac von dieser Art ähnlich.

#### Jena und Leipzig.

Zu Jena ist in diesem Jahre in Octav auf 111 Seiten bey Mittern abgedruckt, Maecenas von kluger und gerechter Regierung übersezt mit Anmerkungen von Wolfgang Paul Bürgermeister von Deitzsau H. F. S. Weymarischen Hofrath. Der Grund zu diesem kleinen Werke ist aus dem Dion Casius genommen. Hr. B. hat die Rede übersezt, d. h.

derselbe an den Augustus gehalten, und wodurch er diesen Herrscher vermocht hat, die Regierung beizubehalten. Die Mächte des Maecenas sind überhaupt, wenige und 3. Er den Censuror ausgenommen, befolgt, und zum Grundriß der Regierung unter den Römern geworden. Hr. B. macht nicht nur hin und wieder seine erläuternde Anmerkungen dazu, sondern er schaltet auch einige gemeinnützige kleine Schriften ein, davon die eine die Regeln enthält; die ein Vater seinem auf die Hohe Schule ziehenden Sohne vorgeschrieben, und in welcher insonderheit die Warnung ein Aufsehn machen wird, die der Vater auf der p. 44. giebt, und darinn er seinem Sohne die mühsame Vernunftlehre, und die damit verwandten Wissenschaften mißräth, hierinn aber dem Abt Pläcke vollkommen folgt. In einem andern Aufsatz wird, zur Beförderung der Proccesse, gerathen, alle Advocaten, und so gar alle Rechtsgelehrten abzuschaffen, die Partheyen selber für sich reden zu lassen, und nach einer gewissen Richtschnur und deutlichen Gesetzbuch die Sachen abzuhandeln. Hr. B. hält diesen Anschlag für lächerlich. Er ist auch wohl in Deutschland, aber dennoch fast nach seinen meisten Sätzen, und insbesondre nach der fast völli gen Enthaltung von Advocaten und Rechtsgelehrten, in einer streitbaren und bekannten Republic wirklich in Übung. In einer andern Schrift will ein Schulmann anstatt des beständigen Soldaten eine Miliz oder ein gewaffnetes Landvolk einrichten. Es würde aber, besorglich, weder der Allmacht des Fürsten damit gedient sein, noch eine blasse Miliz den beständig geübten geworbenen Völkern widerstehen können.

Helmstädt. Hr. Johann Ernst Schubarth, der Gottesgelehrtheit D. und bisheriger Generalsuperintendent zu Stadthagen, hat seine Lesestunden als ordentlicher Professor der Theologie in Helmstädt angezeigt.

Lüneburg. Die Schmidische Büchersteigerung (p. 392.) ist auf den 29. Julii zurück gesetzt worden.

Utrecht. An des Hrn. Draakenborchs Stelle ist als ordentlicher Professor der Geschichte angenommen, der bisherige außerordentliche Hr. Professor Johann Friderich Reich.





Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 6. May.



Göttingen.

Hier hat im abgewichenem Monate die Presse  
 verlassen: Ioannis Stephani Pütteri, I. V. L.  
 Profess. Extraord. Conspectus Rei iudiciariae  
 Imperii; sigillatim Iurium ac praxeos ambo-  
 rum supremorum Imperii tribunalium: com-  
 moda auditoribus methodo adornatus. 4. 1 und ein halb  
 Alph. Der gelehrte Hr. Verfasser, giebet in der Worre-  
 de, so wohl von seinem Unternehmen überhaupt, als de-  
 nen bey dessen Ausführung, gehaltenen wichtigen Hülfsmit-  
 teln, hinlängliche Nachricht; und in der am Ende beyge-  
 fügten Wiederholungs-Tafel, wird in einem kurzen Inbe-  
 griff, der Inhalt des ganzen Werkes, aufs deutlichste  
 dargestellt. Der Vorbericht desselben, handelt von der  
 See Rq



Natur und Eigenschaften des Reichs-Processes; dessen Gebrauch und Nothwendigkeit; denen dazu leitenden Hülfsmitteln, und Lehrart, auch dahin gehörigen Schriftstellern. In dem ersten Theile, wird die Lehre von dem Reichs-Processe überhaupt, und in dem zweyten, der Reichs-Cammer-Gerichts-Processe, insbesondere, vollständig und gründlich vorgetragen. Der dritte Theil, zu dessen bald folgender Ausgabe, der Hr. Professor uns Hofnung macht, soll mit ausführlicher Abhandlung von dem Reichs-Hofraths-Gerichte, schliessen. Diese Arbeit des Hrn. Pütters, ist so wohl ihrer Einrichtung, als weit erstreckenden Nutzens wegen, ausnehmend schön und neu. Das ganze Werk ist nach der Grundlage richtig verfasseter Tabellen, zusammengezet. Wer diese Art des Vortrages kennt, wird der einbigen Bemühung des Hrn. Verfassers um die Verbesserung dieses Theils, der Gelehrsamkeit um so mehr gerechtes Lob wiederfahren lassen, je schwerer es ist, dergleichen Materie, als gegenwärtige Abhandlung enthält, zu einem solchen Grade der Deutlichkeit, Ordnung und Vollständigkeit der Begriffe zu bringen, als die Lehrart der Tabellen erheischt. Der Hr. Professor Pütter hat hierunter sein weit gestecktes Ziel glücklich erreicht. Was wir in einer Menge grosser weitläufiger Werke von diesem Vortrage, zerstreuet und unvollkommen, mit vieler Mühe, auch öfters vergeblich suchen, das findet sich in unserm vorhabenden Tractate, in der schönsten Zusammenstimmung, und so ausführlich bey einander; daß ein fleißiger Leser, mit Anwendung gehöriger Aufmerksamkeit, diese so wichtige, als öfters verworrene, Lehre vom Reichs-Processe, nicht allein deutlich übersehen, sondern auch gründlich fassen kan. Und es kan nicht fehlen, daß bey hinzukommenden lebendigem Vortrage des Hr. Verfassers; wozu er seine Arbeit gewidmet, dessen Zuhörer aus solchen Vorlesungen, mehrere Erkenntnis und Fertigkeit in Reichs-Gerichts-Processen, als von denen an die hohen Gerichtshöfe selbst angestellten Reisen, in ihr Vaterland zurück nehmen werden. Es ist über nicht allein Ordnung und Deutlichkeit, welche unsern

Püt:

Päterschen Werke den Preis gewähret; sondern die zuverlässige Wahrheit, und untrügliche Nutzbarkeit der darin enthaltenen Sätze, machet es noch schätzbarer. Seltene Eigenschaft dergleichen Art practischer Bücher, deren Inhalt öfters mit vieler Mühe wieder verlernt werden muß, wann man an Ort und Stelle kömt, wo er angewendet werden soll! Hr. Pütter liefert uns keinen Satz, wovon uns nicht seine eigene gehabte Einsicht und Handanlegung, die Gewehre leistet. Er hat dazu in beyden höchsten Gerichts-Höfen, erwünschte Gelegenheit gehabt. Wir mögen uns also wohl mit Rechte des Vorzuges eines solchen Lehrers rühmen, welcher der hiesigen Academischen Jugend gründlichere Anweisungen zur Fertigkeit in Reichs-Process-Sachen, zu geben vermag, als durch kostbaren Aufenthalt an den entfernten Orten selbst, zu erhalten siehet.

### Zürich.

Der gelehrte Kenner der Alterthümer und schönen Wissenschaften Hr. Johann Caspar Hagenbuch, der Griechischen und Lateinischen Sprache Lehrer alhier, hat seinen Namen im vorigen Jahre durch zwey Schriften bekannter gemacht. Die erstere hat zum Titel *Epistolae Epigraphicae; in quibus plurimae antiquae Inscriptiones Graecae & Latinae Thesauri imprimis Muratoriani emendantur & explicantur.* Ist in 4. 472 Seiten stark, samst 88 Seiten Vorrede und Einleitung. Hr. Hagenbuch hat bey Durchsichtung der durch den Hrn. Muratori herausgegebenen Aufschriften eine grosse Menge von Fehlern entdeckt, die zum Theil sehr in die Augen fallen. Dieser mühsame Sammler hat viele Aufschriften für ganz neu herausgegeben, die lange vorher von andern bekannt gemacht worden. Er hat so gar in den letztern Theilen einige neu wieder drucken lassen, die in den erstern schon gestanden. Er hat andre auf eine mangelhafte Art vorgestellt, und endlich andre unrecht erklärt. Unser erfahrner Verfasser hat diese viele Unklagen mit einer unermüdeten Durchsürung, und gründlich

der Sorgfalt wahr gemacht, und die Quellen dieser Mängel angezeigt, die Fehler aber selber verbessert. Seine Freunde, an die er die Briefe geschrieben, von welchen wir Nachricht ertheilen, haben sich zuweilen seinen Erklärungen entgegen gesetzt, und daraus ist eine sehr nützliche Art von Streitchriften entstanden. Er verspricht dabey eine Sammlung von 300. Aufschriften, die man in der Schweiz gefunden, und wovon er die Erklärung beysetzen will: und eine Beschreibung des alten Helvetiens, worinn er viele Fehler anderer Schriftsteller aufdecken wird.

Die andere Arbeit des Hrn. V. Hagenbuchs ist über die Steinskäule, die wir im vorigen Jahr auf der 480. Seite dem Leser mitgetheilt haben. Hr. H. hat dieselbe in einer Schrift erklärt, die zum Titel hat *Tessaraeoston Turicense s. Inscriptio antiqua, ex qua Turici sub Imp. Rom. stationem quadragesimae Galliarum fuisse primum innotescit.* In 4. auf 144. Seiten, die in einem mit denen des vorhergehenden Werks fortgehen. Man hat diesen wichtigen Stein auf den öffentlichen Büchersaal gebracht, und wird ihn dort aufbehalten. Die Erklärung desselben hat Hr. H. in diesem an den Hrn. Gori geschriebnen Werke geliefert. Er hat, nach seiner ungemeynen Belesenheit, fast bey jedem Worte, eine Menge anderer ähnlicher Ueberschriften angeführt, wodurch diese erklärt wird, und seine gelehrte Ausarbeitung läßt bey dem Verstand dieses alten Denkmahls keinen Zweifel übrig. Er zeigt erslich, daß man mit Unrecht sagen wollen, die Worte *Lic. stas est*, seyen nicht von dem ersten Alterthume. Er macht hierauf aus den wenigen Worten der Aufschrift deutlich, daß dieselbe allem Ansehen nach unter dem Kaiser Commodus aufgerichtet worden, und so wohl die Unio als seine Frau *secundina* (Slaven gewesen,) die vielleicht mit einander die Freyheit erhalten. Er zeigt ferner, daß die Kaiserlichen Frengelassenen, denen einige Einkünfte oder andere Besorgungen anvertraut worden, von denselben den Rahmen *Praepositus* genommen, und diese *Quadragesima* bedeutet, daß diesem Unio die Einnahme des vierzigsten Pfennigs

nigs in Gallien aufgetragen worden, und statio nichts anders als das Kaysersliche Zollhaus. Endlich schließt er aus diesem authentischen Denkmahl, daß Zürich niemahls Tigurum sondern Thuricum geheissen; der Tigurinische Pagus also seinen Nahmen nicht von dieser Stadt empfangen, und Glareanus den Schweizern zu schmeicheln am allerersten den alten Nahmen Thuricum in das vermeinte berühmtere Tigurum verwandelt habe. Hr. H. selbst und hernach die Herausgeber des Helvetischen Musaei haben auf dem Titel angefangen den wahren Nahmen Thuricum ihrer Vaterstadt beizulegen, und also einem seit 200. Jahren allgemeinen Irrthum ein Ende zu machen.

Leipzig.

Noch im vorigen Jahre hat der Hr. V. Hebenstreit eine beträchtliche Abhandlung unter dem Titel funiculi umbilicalis pathologia herausgegeben, die unter ihm Hr. Joh. Andr. Lehman pro licentia vertheidigt hat. Sie ist 48 Seiten stark, mit einer Kupferplatte bezeichnet. Hr. H. beschreibt die Nabelschnur, und die damit verknüpften Theile, ganz genau, und stellt sie in guten Abbildungen vor. Er führt aus eignen Erfahrungen einige sehr nützliche Anmerkungen an, worunter die halbgetheilten Hünte einer dreymonatlichen Zwillingsg Geburt, die wahre Vorstellung der Lungen Schlagader, und des so genannten ductus arteriosi aus dem ungebohrnen Kinde, und seine grosse Blase sich befinden, von welcher letztern Hr. H. mit recht anmerkt, daß sie gewöhnlicher Weise fast leer seye, und folglich eben keinen eignen Harnsack (Allantois) nöthig habe, welches auch unsre Erfahrungen in so weit bestärken, daß wir denoch in andren neugebohrnen Kindern einen ziemlichen Vorrath von Wasser in der Blase gefunden haben. Daß der Ueberzug der Nabelschnur vom Bauchfelle komme, läugnet Hr. Hebenstreit. Die übeln Folgen der abgeschnittenen und nicht gebundenen Nabelschnur rettet er wieder die neulichen Einwendungen eines nicht genug anatomischen Arz-

tes. Hingegen wirft er wieder die Lungenprobe ein, daß ein Kind geboren sein, und dennoch eine zeitlang ohne Athem sein könne, in welchem Falle allerdings diese Probe der böshafsten Mutter zu statten kommen könnte. In dem Aufschlag macht Hr. H. eine sinnreiche Vergleichung zwischen der Leibesfrucht der Thiere, und dem Keime der Gewächse.

#### Helmstädt.

Leuckart hat a. 1748. gedruckt Alberti Ritter Collegii Hefeldensis Prorektoris & Senioris A. N. C. Socii supplementum scriptorum suorum historico physicorum cum syllabo fossilium Carlshutensium. In 4. auf 120 Seiten. Der Hr. B. ist seit vielen Jahren ein Liebhaber von natürlichen Dingen, und insbesondre von gegrabnen Körpern. Er hat die Früchte seiner Reisen und Nachforschungen in vielen Schriften an Tag gelegt, davon er hier nur den Titel nach der Zeitordnung wieder auführt, und bey einem jeden diejenigen Fossilien beysügt, die dahin einschlagen, und die er seit dem Abdrucke seiner Werke neuerlich entdeckt oder erhalten hat. Wir haben darunter die Beschreibung einer noch wenig bekannten Höhle, die man das Ziegenloch heist, vielerley Achaten, davon einige in Kupfer gestochen sind, und die man an der bey Hefeld vorbeu fließenden Bähre findet, eine Nachricht von Harzburg, eine Anmerkung über einige vom sel. Hrn. Seeländer zugeschickte Zähne, die Hr. B. für wahre Pferde Zähne hält, einige Lebensbeschreibungen, und darunter des berühmten Reisenden H. Keislers und des Hrn. D. Cyprians, ein Verzeichniß einiger in der Scharzfelder Gegend gefundene Knochen, und ein besondres von dem in der H. F. Braunschweigische Carlshütte gefundenen seltenen Stein angetroffen. Das übrige besteht theils in Historischen Nachrichten, theils in einer grossen Anzahl von gebildeten und andern Steinen und Erzen, die der Hr. B. mit vieler Mühe gesammelt hat.

#### Halle.

Christophori CELLARII Compendium antiquitatum Romanarum, nunc ex MSto libro integrum editura

& adnotationibus illustratum a M. Jo. Ern. Imman. WALCHIO. 1748. Ein Alph. 20 B. 8. die gegenwärtige Größe des Buches zeigt, daß der Hr. Walch dasselbe merklich vermehret hat. Hierin hat ihm die Handschrift gedienet, die er bey dieser Ausgabe gebrauchen können. Aus derselben ist insonderheit der ganze Theil de diis ac sacris antiquioris Romanae gentis, der aus 18. Hauptst. besteht, zugesetzt. Die vielen von dem H. W. beygefügte Anmerkungen machen das Buch weit brauchbarer, und zeugen zugleich von des H. Herausgebers grosser Belesenheit und Kenntniß der Römischen Alterthümer. Am Ende stehen noch fünf Anhänge, in welchen Materien, so Cellarius ausgelassen hatte, abgehandelt sind. Die beiden ersten de arte und de nominibus Romanorum hatte der sel. H. Freyer bereits beygefüget. Der dritte de conuiujs Romanorum ist aus dem Lipsius genommen. Die beiden letzten aber de vita domestica, und de aedificijs & suppellectili Romanorum hat man dem Fleisse des H. W. zu danken.

Wien.

Beym Buchhändler Krause ist zu haben: *Bibliotheca Mellicensis, seu vitae & Scripta inde a sexcentis & eo amplius annis Benedictinorum Mellicensium auctore R. D. P. Mart. Kropf, Austriaco. 4. 1747.* In der vorgelegten Disputation wird der Ursprung des berühmten Klosters Müll erzählt. Sodann folget die Geschichte des dortigen Büchervorraths, welcher nach dem Kaiserlichen zu Wien der beste in Oesterreich seyn soll. Er wird in die grössere und kleinere Bibliothek getheilet. Erstere besteht aus eilf Ordnungen; letztere enthält 1500. geschriebene Bücher nebst vielen andern sehenswürdigen Dingen. Das Buch selbst begreift 112. Hauptstücke, eben so viele Lebensbeschreibungen von Ordensmännern, die sich durch gelehrte Schriften hervorgethan haben. Den Beschluß machet ein zweyfaches Register nebst einer dissert. histor. de origine vsus mitrae Mellicensium Abbatum. Das Werk ist übrigens auf gutem Papier gedruckt, und in einer reinen Schreibart abgefaßt.

Er.

## Erlangen.

Unter dem Vorfize des Hrn. Hofrath Gonne disputirte Hr. Georg. Henrich Bombard aus Dnolsbach am 18. Octob. 1747. mit rühmlicher Fertigkeit *de poenis lucro actoris cedentibus.* 46 S. Der Hr. Verf. behauptet, daß die Römischen Gesetze, vermöge welcher dem Ankläger die auf das Vergehen gesetzte Geldstrafe heim fiel, bey den Deutschen niemals angenommen sind, sich auch auf unsern Zustand nicht schicken. Wovon jedoch die Injurienlagen ausgenommen werden. Er behauptet auch diesen Lehrsatz aus ganz andern Gründen, als Thomafius gethan hat. Die Ursachen, wodurch die alten Römer bewogen wurden, dergleichen Gesetze zu geben, waren außer den allgemeinen, die Verbrecher zu bessern und andere abzuschrecken, vornemlich diese, damit die Verbrechen desto leichter entdeckt, insonderheit aber, damit bey dem Anfange der Republik der Rachgier der Bürger zwar nachgegeben, selbige jedoch allmählich davon abgewöhnet werden mögten. Nach dieser Grundfäzen werden verschiedene Strafverfügungen des Römischen Rechts erläutert. Die neue Meynung des H. G. ist artig vorgestellt, und einer genauern Erwägung nicht unwürdig.

Zu Venedig ist bey Albrizzi auf 574 S. 8. gedruckt: M. T. CICERONIS *de officiis libri tres, de senectute, de amicitia, de somno Scipionis & paradoxa &c.* Ex recensione Jacobi FACCIOLATI. 1747. Der Hr. Abt F. hat einen alten Codicem zu Ausbesserung des Textes gebraucht, und seine Anmerkungen sind beträchtlich.

Eben daselbst ist 1747. bey Coleti eine neue Ausgabe von folgendem Buche erschienen. *Bibliotheca scriptorum Ordinis Minorum S. Francisci Capuccinorum retexta & extensa a Fr. BERNARDO a Banonia* ibidem S. Theol. lectore Capuccino, quae prius fuerat a P. Dionysio Genuensi eiusdem ordinis Concionatore contexta ad S. P. Bened. XIV. P. O. M. 322 S. Fol. Die Ausgabe von 1691. ist von dem H. Herausgeber merklich vermehret, und mit einem Register der angeführten Scribenten versehen.



1748.

52.

Jahr

Stück.



Göttingische

# Zeitung

von

Gelehrten Sachen

Erste Zugabe zum May.

Folgender Brief ist uns von einer solchen Hand zugeschickt worden, von deren Arbeit wir überzeugt sind, daß sie dem Leser nicht anders als angenehm sein kan.

*+ Verfa*

*Haller*

*Prof.*

*J. J. Hermann*

*neben*

*Haller*

Mein Herr. *(sic de la Mettrie)*

Ich habe den L'homme machine gelesen, und finde eben den flüchtigen Verfasser darin, der schon aus andern seiner Schriften bekannt ist. Eben die leichte und angenehme Art sich auszudrücken, aber auch eben die leichtsinnige Art zu denken, die auf eine gewisse Weise ihm fast eigen zu seyn scheint, zeigt sich auch hier in ihrer wahren Größe. Wir sind über den Sachen, wovon der Verfasser schreibt, schon vor vielen Jahren tausend Zweifel entstanden

St

stan



standen, und ich würde daher vielleicht am ersten geneigt gewesen seyn, ihm Beyfall zu geben, wenn ich mehr Gründlichkeit, oder nur Wahrscheinlichkeit, bey ihm fände. Ich treffe aber weder das eine, noch das andere, in seinem Buche an, ob er gleich durch einige Scheingründe Leute, die noch flüchtiger als Er denken, verwirren kan. Der Mensch soll, wenn wir ihn hören, eine bloße Maschine, und die Seele ein leeres Wort, seyn. Doch läßt er eine Seele zu, die ein Seelst des Körpers, und vielleicht der vornehmste Theil des Gehirnes, ist. Was wir also bey uns wahrnehmen, fließt allein aus der mechanischen Beschaffenheit unsers Körpers, und der Unterscheid, der sich zwischen einem Des Cartes, oder Newton, und dem geringsten Bauern, findet, ist nicht größer, als er sich bey Zergliederung Ihres Gehirne etwan ausszet würde. Unser Denken, urtheilen und schließen, sind auch nichts, als verschiedene Arten einer auf Empfindungen gegründeten Einbildungskraft, aus welcher hernach das Wollen selbst, und die davon abhängenden Bewegungen des Körpers, erfolgen. Dies ist der wesentliche Subgriff seines Maschin-Menschen, der, im Hauptwerk, dem vertrauten Briefwechsel vom Wesen der Seelen, det a. 1713. in Sachsen zuerst ins Licht tritt, so ähnlich ist, als ein Ey dem andern. Man könnte den L'homme machine daher vielleicht eine freye Uebersetzung dieses Briefwechsels nennen, ohne der fruchtbahren Einbildungskraft des Verfassers dadurch zu nahe zu treten.

Ich muß inzwischen bekennen, daß die von dem Verfasser des Briefwechsels angebrachten Gründe, wodurch er seine Meynung zu behaupten suchet, bey mir schon lange eine ganz andere Wirkung gehabt, und von der Nothwendigkeit des Gegentheils mich fast zuerst überzeugt haben; und mit diesem Maschin-Menschen hat es auf gewisse Art bey nahe eine gleiche Beschaffenheit. Es ist wahr, der Verfasser führet verschiedenes an, so einen, der nicht weiter nachdencket, irre machen könnte, und suchet alle Arten von mechanischen Wirkungen bey Menschen und Thieren zusammen, um seinen Satz, daß beyde bloße Maschinen sind,

sind, daraus zu erzwingen. Wenn die Liebe zur Wahrheit aber, die der Verf. in der Vorrede seines Buches von sich rühmet, bey ihm statt findet, so kan ich nicht begreifen, wie er so gar vergessen können, daß bey allen solchen mechanischen Handlungen man dennoch seiner selbst, und dessen was in ihm vorgehe, sich bewußt sey, und ein Vermögen zugleich bey sich finde, gewisse willkührliche Bewegungen herfür zu bringen. Man müßte gewiß aber eine denkende Maschine von der untersten Art, oder wohl noch etwas geringers, seyn, oder auch einen sehr unrichtigen Begriff von einer Maschine, und von mechanischen Handlungen, wenn ich so reden darf, haben, wenn man beydes einer blossen Maschine beylegen wolte. Der W. kan sich inzwischen nach seinem System leicht entschuldigen. Was kan er dafür, daß seine Maschine so, und nicht anders, denkt; ja daß es Maschinen seiner Art giebt, die seinen Gedanken Beyfall geben? Es bleibt aber doch allezeit auch von der andern Seite die Freyheit zu wünschen, daß Maschinen, die so verkehrt und leichtsinnig denken, zugleich einen Trieb bey sich empfinden möchten, an ihren Gedanken alleine sich zu vergnügen, und andere ohne Noth nicht zu verwirren: oder, was sie sich über ihren Horizont erheben, in die ihnen gebührende Sphäre sich zurück ziehen lassen.

Doch der Verfasser hält es, als ein Weiser, für seine Schuldigkeit, die Wahrheit, die er eingesehen hat, zum besten der geringen Anzahl derjenigen, die denken können, und wollen, bekannt zu machen; die andern aber, die gutwillig Sklaven ihrer Vorurtheile sind, daß ichs kurz ausdrücke, ihrem unglücklichen Schicksal zu überlassen. Dies soll eine Art der Schuzrede seyn, mit welcher der Verf. sein Buch anfängt, und mit welcher er sein Verfahren rechtfertigen will. Wie viel sich selbst widersprechendes aber ist nicht in so wenig Worten? Der Verfasser scheint schon bey'm Anfange vergessen zu haben, daß er eine bloße Maschine ist, die da schreibt, und es eben dergleichen sind, für die er schreibt. Ich möchte doch wohl den Grund der Verblendlichkeit wissen, die sein Maschinmäßiger Weiser hat,

hat, die Wahrheit, so er erkannt, nicht für sich allein zu behalten, sondern auch andern mitzutheilen. Soll es etwa die Nothwendigkeit seyn, in die seine Maschine gesetzt ist, so und nicht anders zu handeln; so ist dieses erst wieder die Absicht seines Vortrags: und ein so maschinmäßiges Verfahren braucht keine Entschuldigung. Wenn bey dem Verfasser die vorhergedachte Liebe zur Wahrheit wirklich Platz findet, so bleibe er einmahl bey diesen erstern Zeilen seines Buchs bestehen, und sehe, was für verworren, und sein eigenes System übern Hauffen werffende, Begriffe dahinter stecken.

Alle Erfahrungen, auf die der Verfasser sich bezieht, und die er, seinen Hauptsatz daraus zu erzwingen, anführt, beweisen nichts mehr, als daß es einige bloß mechanische Wirkungen bey Menschen und Thieren gebe: über dem aber ein unzerstörter Bau des Körpers zu den Wirkungen des ihn regierenden denkenden Wesens eben so nöthig sey, als eine wohlgestimmte Laute dem besten Lautenisten, und ein feiner Pinsel dem geschicktesten Mahler ist, wenn er etwas seiner Kunst gemäßes zu Stande bringen soll. Die sinnlichen Empfindungen richten sich freylich nach der verschiednen Beschaffenheit des Körpers, und hören mit dem, was darauf erfolget, gar auf, wenn die äußerlichen Veranlassungen dazu fehlen. Und wenn es auch wahr wäre, was der Verf. annimmt, daß alle Wirkungen unsers Verstandes weiter nichts, als verschiedene Arten der durch die sinnlichen Empfindungen in uns erregten Einbildungskraft wären, die bey dem einen weiter, als bey dem andern, sich erstrecken: so würde doch dies noch lange nicht zureichen, seinen Hauptsatz daraus zu erhärten.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.

#### Hannover.

Bev dem Försterschen Erben-dahier, ist in Verlag gekommen: Abhandlung von dem Rechte der vollen und halben Geburt, nach denen natürlichen, Römischen, Deutschen, Und besonders Lübischen Rechten. in

4. 9 B. Es ist diese Schrift eine Prüfung des vor einiger Zeit zu Lübeck herausgekommenen Versuches die Lehre von dem Vorrechte der vollen Geburt vor der halben, in Erbschaftsfällen, nach denen in Deutschland üblichen Rechte und Statuten, aus zulänglichen Gründen, in Richtigkeit zu bringen. Der Autor dieses letzteren, hatte sich bemühet, mit vieler Belesenheit und sorgfamer Sammlung der von der Erbfolge handelnden Deutschen Rechte, Statuten und Gewohnheiten, zu behaupten, daß selbige, und insbesondere die vorzügliche Erbfolge, der vollen vor halben Geschwistern, Deutschen Rechtes, und mit Ausschließung des Römischen zu erklären seyn. Der Verfasser unserer Abhandlung kan solcher Meynung nicht beypflichten; und stellet derselben, nachdem er die in den gegenseitigen Vorberichte gedaußerte Grundsätze, in seinem 1sten Capitel beleuchtet, folgenden Satz entgegen: daß überall, wo die Rechts-Sagungen Deutscher Länder, mit dem Römischen Rechte übereinkommen, so lange keine besondere Landes- und Ortes-Sagung oder Gewohnheit dargethan werden kan, zur Erörterung der vorkommenden Fälle, das Römische Recht zu Hülfe genommen werden müsse. Im zweyten Capitel wird dargethan, daß dieses besonders bey dem Lübeckischen Rechte statt finde, als welches größestheils, aus dem zu der Zeit seiner Geburt schon eingeführten Römischen Rechte herzuleiten seye. Das dritte Capitel wirft den gegenseitigen Satz überein Hauffen, daß der vollen Geburt vor der halben, nach dem Rechte der Natur, ein Vorzug gebühre. Das 4te Capitel, thut ein gleiches von dem älteren Römischen Rechte dar. In dem 5ten Capitel, wird die nemliche Folge aus verschiedenen gegenseits angeführten Landrechten und Statuten, wiederleget; und darauf in dem 6ten Capitel erwiesen: daß die Deutschen Völcker, der vollen Geburt vor der halben, in der Erbfolge, ursprünglich gar kein Vorrecht beygeleget, und daß dieser nachher angenommene Satz, nicht Deutsch, sondern Römisch seye. Das 7te Capitel untersuchet den Inhalt der Gegnerischen 7ten und 8ten Capitel, und zeigt die fehlsame An-

wendung einiger Rechtsstellen und vorgefasseten Urtheile verschiedener Deutschen Provinzien, woraus eine beständige Lehre von dem Vorrechte der vollen Geburt vor der halben gefolgert werden wollen. In dem 8ten Capitel wird ferner bemercklich gemacht, wie irrig öfters, und besonders bey gegenwärtigem Vorwurfe, die Sätze des Lübeckischen Rechtes, erklärt und angewendet werden. Und endlich folget in dem Schlusse, die Wiederholung des erstbesenen und Bekätigung des besonders zu erweiternden Satzes: daß Vaters Vollbruder, vor Vaters Halbschwester, nach Lübeckischen Rechte, keinen Vorzug habe.

Es herrschet in dieser, nach ihrem kleinen Umfange viel enthaltenden Abhandlung, diejenige Gründlichkeit und Ordnung, welche ihrem Verfasser überall verehrlich, auch ohne Rahmen mit Ruhme bekannt machet. Die beygefüigten Anmerkungen, enthalten so viele schöne und seltene Betrachtungen, als man öfters kaum aus grossen Werken sammeln kan. Vornehmlich aber, giebt auch dieser kleiner Tractat, ein ächtes Probestück, und richtige Anweisung denen an die Hand, welche ihre Bemühungen der Wiederherstellung der alt-Deutschen Rechte widmen. Die mehresten verfehlen des rechten Weges. Sie halten alles für deutsch, was in alten Deutschen Rechts-Büchern, bekäubeten Urkunden, und versteckten Archiven gefunden wird; ohne es mit dem Character der Völker und der Zeiten zu vergleichen. So wenig die Sitten und Moden der heutigen Deutschen einheimisch sind; so vermischet waren zu den Zeiten bereits ihre Rechte, als der Sachsen- und Schwaben-Spiegel, das Lübeckische und andere dergleichen Rechte, geböhren worden. Unser mehrbelobte Hr. Verfasser, weiß ächtere Spuren des uralten Deutschen Rechtes, in den angezeigten Ueberbleibseln unsers Vaterlandes aufzufinden.

Dresden. Es arbeitet demahlen der Hochfürstl. Brandenburgl. Barchth-Culmbachische Hofrath, Hr. Carl Christian Schramm, an einer

Neuen

Neuen Europäischen Staats- und Reise-Geographie, welche nach und nach in besondern Abtheilungen dem Publico und zugleich den Reisenden zu besondern nützlichen und angenehmen Gebrauch mitgetheilet werden soll, und davon künftige Michaelis-Messe 1748. G. G. allhier in Gedruckt in dem Verlag der Richterischen Compagnie

Die Abhandlung des Königreichs Böhmen, des Marggrafthums Mähren, des Herzogthums Schlesiens, und derer Marggrafthümer Ober- und Nieder-Lausitz, den Anfang machen wird.

Die Einrichtung aber ist also beschaffen, daß der geneigte Leser mit Nutzen und Vergnügen dieser Arbeit entgegen sehen kan.

Anfangs wird ein jedes Königreich, Land, Provinz, u. s. f. in fünf besondern Abschnitten nach denen neuesten Verfassungen erörtert, als:

- 1) nach der geographischen Beschaffenheit, wofin die Größe, Lage, Grenzen, Eintheilungen, Flüsse, u. s. f. gehören.
- 2) nach der physicalischen Kenntniß, dahin die Fruchtbarkeit, Gebürge, Wälder, Bergwerke, verschiedene Metalle, warme Bäder, u. s. w. gerechnet werden. In der
- 3) und politischen Beschaffenheit gehören die Einwohner, Sprache, Religions-Kirchen-Schulen und übrige geistl. Verfassung, der Politische Zustand derer Collegiorum, Universitäten, Iudiciorum; die Cameral-Justiz- und Poltrey-Militair-Post- und Commercien- auch Münz-Verfassungen, die Gesetz-Bücher, Beschaffenheit des Adels, Ritter-Orden, u. s. f. die
- 4) und historische Abtheilung enthält die Benennung, historische Verfassung des Landes; dessen Fatalitaeten, Krieges-Unruhen, Singularien und Merckwürdigkeiten, Wappen, u. s. f.

wozu

wozu die hieher gehörigen brauchbarsten Schriften  
gesetzt werden.

Endlich liefert

5) die Topographische Beschaffenheit

in alphabetischer Ordnung die merckwürdigsten Städte  
jeden Landes, insbesondere nach ihren Distanzen,  
Reise-Touren, Lagen, Benennungen, Beschaffen-  
heit, Thoren, Brücken, Schlössern, Kirchen, Schu-  
len, Elbstern, Hospitälern, Zeughäusern, Univer-  
sitäten, Bibliotheken, Naturalien- und Karitäten-  
Cabinets und darinnen befindlichen Sehenswürdig-  
keiten, Stadt-Regiments-Verfassungen, Freyhei-  
ten und Privilegien, Statuten und Gesetz-Büchern,  
Rathhäusern, Wahrzeichen, Curiosis und Singu-  
laribus, Nahrungs-Mitteln und Commercen, auch  
besonders denen zu jeder Stadt nöthigen historischen  
Schriften, nebst dahin gehörigen Urkunden, Do-  
cumenten, u. s. f.

Die künftigen Theile, von denen alle Ofter- und Michaelis-  
Messe einer geliefert werden soll, beschreiben auf gleiche  
Art

den Oesterreichischen, Bayerschen und Fränkischen,  
den Schwäbischen und Ober-Rheinischen,  
den Chur-Fürsten- und Westphälischen,  
den Nieder-Sächsischen und den Ober-Sächsischen  
Creys,

worauf Portugal und Spanien,  
Frankreich, Engelland, Schott- und Irland,  
die Niederlande und die Schweiz, Italien, Dän-  
nemarc, Schweden und Preussen, auch Pohlen  
und Rußland abgehandelt,  
endlich aber mit Ungarn und der Europäischen  
Türcken

beschlossen, und sodann das ganze Werk mit einem nö-  
thigen Geographischen, wie auch historischen Hauptregi-  
ster versehen werden wird.







und rechtlichen Eigenschaften nicht leicht so völlig und zuverlässig kennen, wie solche der Hr. W. nun aus den Alterthümern der Geschichte und Rechte darstellt. In der Dissert. praeliminari handelt der Hr. W. von der Vermählung der Königl. Englischen Prinzessin Mathildis an den Herzog Heinrichen, den Löwen, als der Stamm-Mutter des gesammten Chur- und Fürstl. Hauses Braunschweig, und stellet in solcher 1) das in der St. Blasii Kirche zu Braunschweig befindliche Vermählungs-Bild der Mathildis; 2) das in Steingehauene Begräbniß-Monument Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin; und 3) die steinerne Statue von H. Heinrichen und seiner Gemahlin *Marbild* an dem Autors Hofe, welche etwan zu *Otonis pueri* Zeiten ausgehauen worden, in schönsten Abdrücke dar; ingleichen zeigt sich auf dem Monument, so uns die Vermählung *Henrici Leonis* und der *Mathildis* abbildet; auch das Vermählungs-Bild des Kayser *Otonis IV.* und seiner Gemahlin *Beatricis* Kayser *Philippi Svevi* Tochter. Alle diese Bildnisse beschreibet der Hr. W. auf das lebhaftigste, und giebet uns von der Tracht der damaligen Zeiten einen guten Abdruck, insonderheit aber erkläret er die auf dem Wilde vorgestellte *subarrhation* der Englischen Prinzessin *Mathildis* sehr gelehrt, und ertheilet bey der Betrachtung des Herzog *Heinrichs* Fürsten-Hute viele angenehme und ausgesuchte Anmerkungen von den Fürsten-Hüten; redet auch ausführlich von der an die Prinzessin *Mathild* geschehenen Anwerbung, ihrer Eheveredung, und prächtigen Heimführung, und dem ihr mitgegebenen Braut-schatze. Er erweist, daß die *Mathildis* 1165. im 9. Jahr verlobet, und 1168. im 12. Jahre dem Bräutigam zugeführt, zu Münden von diesem, nach Englischer Art zu reden, *subarrhiet* worden, wobey auch deutlich dargehan wird, daß auf geschehene *subarrhation*, oder *Desponsation* die priesterliche Verehligung zu Münden, das Hochzeit-Fest in oder die Wirthschaft aber zu Braunschweig erfolgt sey. Es führet der Hr. W. auch die vom Kayser *Otone IV.* a. 1209. mit der Prinzessin *Beatrice* durch Wech-

se-

setzung der Ringe und Kässe geschene Subarrhation, und die beträchtliche Vermählung Henrici Palatini mit der schönen Prinzessin Agnes mit vielen Umständen an, erkläret die Beschaffenheit des bekannten Ebnerischen Kleinodien: Kästleins, und füget diesem viele Alterthümer von der Tracht und dem Schmucke der Teutschen Weiber bey.

Gegenwärtige Abhandlung von der Teutschen Frau theilet der Hr. W. in sechs Hauptstücke ab. In dem ersten handelt er de virginum praegustatoribus, Iure deflorationis, jure primae noctis, von Maiden:Kents, oder so genannten Marcheta. Es führet zwar der ungemein stark belehene Hr. W. verschiedene Stellen an, aus welchen zu erhellen scheint, daß die Könige und Edzen: Priester, (daß dieses Erzindischer gewesen, ist bekannt) oder die Hochzeit: Gäste, welche auf die Braut die erste Nacht zu Gaste gebeten worden, insonderheit praegustatores, oder Credenker bey den Bräuten gewesen. Allein es soll sich doch nirgends ein Zeugnis eines glaubhaften Geschichtschreibers finden, daß einem Landes: Herrn, als Landes: Herrn, oder einem Herrn, als Herrn, ein dergleichen deflorations: Recht, oder an dessen statt ein Lösegeld kraft der Landes: Hof: oder Hausherrlichen Befehle zugestanden habe. Und ob man gleich nicht in Abrede stellen kan, daß die Herren ihre eigenbehörige Weibsen vor ihrer Verheyrathung ipso facto genugsam defloriret; auch die Bumedel bey ihrer Verhey: rathung bey den meisten teutschen Völkern abgegeben werden müssen; ferner ein unverschämter und schmutziger Pfaffe so gar in Frankreich von der stinkenden Frechheit gewesen, wegen des ihm zustehenden deflorations: Rechts eine Klage zu erheben; so ist, nach H. G. daraus kein jus deflorationis zu erzwingen. Das erfonnene Vorgeben der entgegenstehenden Geschichtschreiber entkräftet der H. Verfasser auf eine gründliche Art, und giebet dabey die Vermuthung an die Hand, wovon dergleichen traditio. ihren Ursprung möge genommen haben. Er redet hiernächst von der Mannigfaltigkeit der Benennung des maritagii, dessen besondern Bedeutung und Beschaffenheit

heit bey verschiedenen Völkern; vom *Cullagio* in Frankreich, und von den Englischen *Maiden-Kentes* oder *Mäde-Rente*, welche denen Herrn vor die Einwilligung in die Verheyraung von den *Villanis* errichtet werden mußten; wie denn auch darzu selbst die Diensteute verpflichtet gelebet, und auch dahin die *Cur*-und *Bumede* könne gerechnet werden. Weil vermdge der *Canorum Conciliorum* die Braut die erste Nacht ihre Jungferschaft, der priesterlichen *Benediction* zu Ehren, bewahren sollen; so mußte sie, wenn sie dieses nicht zuthun vermeinte, vom Bischoffe *dispensation* suchen, wolkhem also das *ius primae noctis*, oder *dispensandi circa primam noctem* zukam. Im andern Capitel handelt der Hr. V. von verschiedenen Benennungen der Braut und des Bräutigams bey den Teutschen, wie auch vom Worte *Ehe*. Im dritten redet er von der Jungferlichen *Aussteuer*, als einem paraphernal-Gute, wie auch vom *Fugedome* und von *Kisten-Pfanden*. Er zeigt sehr deutlich, daß die Aussteuer als ein *praeter dotale*, oder Neben Gut, Nebensteuer anzusehen, und vom *dote Romana* unterschieden, und also kein *pars dotis* sey. Die Römischen, Englisch-und Schottländischen Rechte sehen auch die Aussteuer, als ein paraphernal-Gut an, und die Rechte der teutschen Stände sondern solche ebenfalls vom *dote* oder Brautgabe ab, und also wird die gegenseitige *istorische* Meinung, welcher der Aussteuer die Eigenschaft des *dotis* beygelegt, bescheidenlich darübergerleget; doch zeigt der H. V. auch an, mit welchem Unterscheid die Aussteuer vor *dotal*, oder *extradotal* zu achten. Unter den *Fugedömpfe* wird nur was ein Hauswirth, Hausfrau oder Wittve im Hause an Hausgeräthe, an *Victualien*, und was sonst zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret, vorräthig hat, verstanden; und also ist dasselbe von *Kleibern* und *Kleinodien* unterschieden. Die zum *Fugedömpfe* gehörigen Stücke werden an einigen Orten auch durch die *statuta* bestimmet, wie in der Vorrede S. 8. zuersehen. Von *Kisten-Pfand* gebricht es auch nicht an verschiedenen Meinungen, der Hr. V. leget aus vielen Urkunden und *statutis* dar, daß ein *Kisten-Pfand* im Hause

zuhaben, nichts anders sey, als eine hypothec am Hause haben. In was für einem Verstande das Wort aber auch sonst genommen werde, erschen wir aus dem §. 9. der ausbändig gelehrten Vorrede. Im vierten Capitel wird eine Erläuterung von der Teutschen Haar-Schmuck, Haar-Kreuzeln, Haarflechten, Haarlocken, Haarknoten, Haarschmuck des hohen Adels, von dem gelb und lang herabhängenden Haaren der Nordischen Völker, und der Sachsen, welche, wie der Hr. W. p. 184. redet, *diffusos crines* führten, und *incisionem crinium & barbae* im Gebrauch hatten, vorausgeschicket, und alsdann zeigt er, daß die Longobarden unter den Töchtern oder Schwestern in *capillo* oder in *casa* allewege die unverheyrateten Jungfern im väterlichen Hause verstanden; und also würden im Sächs. Landrechte die unberathene Töchter, Jungfern und Bräute in langen auf die Schultern abhängenden oder fliegenden Haaren; die ausgestatteten oder Wittwen aber mit einer Mühe oder Schleyer abgebildet; und sonderlich soll das gelbe Haar bey den Teutschen in Achtung gewesen seyn. Im 5. Capitel erscheinet die Angelsächsische Braut, mit ihren Bräutführern, und wird gemeldet, daß dieselbe mit fein gewebten und gewirckten Kleidern gezieret, und in blonden Haaren *coiffirt* gewesen. Wenn die Braut bey den Angelsachsen geweddet oder verlobet war, so hieß sie *betweddet*, *desponsata*, der Werth der Jungferschaft, oder auch der Brautschaft aber *Weotuma*. Der Hr. W. giebet p. 236. eine teutsche Uebersetzung des *Legis Edmundi* aus den Angelsächsischen; und darüber einige critische Anmerkungen; und weist aus solchen die damaligen vorzüglichen Rechte der Anverwandten. Im sechsten Capitel handelt der Hr. W. von den Mantel-Kindern. Die alten Teutschen Gesetze wissen nichts von der *Legitimation per subsequens matrimonium*, sondern sahen nur auf ehelich-gebohrne Kinder, und die Ritterschaft besonders auf die Ritterliche ächte Geburt, oder das *genus militare*, als den Grund des Land- und Lehn-Rechts. Der Sachsen-Spiegel weiß auch nichts von Mantel-Kindern; daß aber bey Normanniern und Anglo-

Normannis der Bastard bey den Sponsalien nebst Väter und Mutter mit einem Mantel bedeckt, oder unter der Mutter Mantel gefellet, oder derselbe auch unter den Mantel, so man über beyde Getraute ausgebreitet zum Zeichen der Legitimation, gesetzt worden, ist vom Hr. B. erwiesen; und daß dieser ritus von der Geistlichkeit in Teutschland hin und wieder angenommen worden, lästet sich auch daraus abnehmen, weil man dergleichen Mantel-Kinder durch die Gesetze von der Lehns-Folge anschliesset. Die gelehrte Welt ist dem geschickten und arbeitamen Hrn. Verfasser vor die Teutsche Frau vielen Dank schuldig. Er zeigt darinnen eine starke Belesenheit, viele Erkenntniß der alten Teutschen und mit dieser verwandten Sprachen und Althümer, und durchgängig seine Gelehrsamkeit und Einsicht. Man kan sich auch dieser Frauen als eines herrlichen Lexici bey einer grossen Menge der altteutschen Wörter bedienen, und davon einen vielfältigen Gebrauch machen. Denenjenigen aber, welchen vor den Teutschen Sachen eckelt, wird freylich diese Arbeit nicht vor ihren hohen Geschmack seyn, und sie werden also viel lieber bey einer ausländischen Eichel-Rost verbleiben wollen.

#### Mürnberg.

In vorigen Jahre sind in der Endterschen Handlung noch abgedruckt worden Georgii Ernesti Stahlü fundamenta Chyruiae Dogmatico Rationalis P. III. In 4. auf 508 Seiten. Dieses Werk ist nach einer Handschrift, die man unter den hinterlassnen Papieren des Hrn. D. Göke; als eines grossen Liebhabers der Stahlischen Meinungen, nach dessen Todt angetroffen, und ganz getreulich abgedruckt worden, ohne daß man sich die Mühe gegeben, das allgeringste daran zu ändern. Es ist deswegen halb Latein und halb Deutsch, wie es ungefehr der Verfasser in seinen Lesestunden vorgetragen, auf eine ganz ungewundene Art vermischt, und also nicht so wohl einer zur Ausgabe fertig gemachten Arbeit, als einem sogenannten Concepte ähnlich. Wir erkennen aber dennoch ganz deutlich, daß es würkliche Stahlische Gedancken

ken sind, die wir aus der Schreibart, der Ordnung, der Verachtung andrer Chymischen Verfasser, und andern dem Stahl ganz eignen Umständen wohl unterscheiden. Es ist in drey Theile abgetheilt. Im ersten wird die Lehre vom Gähren, in dem andern von den Salzen, und im dritten die Behandlung der Erzte und die Alchymie vorgetragen. Wir haben in den zweyen ersten Theilen sehr viele gute Anmerkungen des Hrn. Stahls angetroffen, ob sie wohl zum Theil schon in andern Schriften dieses grossen Lehrers der Chymie gefunden werden. Seine dreyerley Gährungen, die in Wein, Eßig und Fäulung übergehn, sind beybehalten. Er giebt bey Gelegenheit allerley nicht nur in der Chymie, sondern auch in der Haushaltungskunst nützliche Handgriffe an, als zur Zubereitung des Eßigs, zur vortheilhaften Uebertreibung des Schwefelgeistes u. s. f. Es wird also ein Leser, der bloß besondere und wichtige Erfahrungen und Meinungen sucht, dieses Buch mit Vergnügen und Nutzen lesen, obwohl ein anderer an der Ordnung, dem Vortrag und der Schreibart viel zu tadeln finden würde.

Leipzig.

Ben Lantischens Erben ist noch im vorigen Jahre gedruckt Der allernueste und leichteste Weg zur Anatomie herausgegeben von M. O. in Octav auf 64 Seiten. Dieses kleine Handbuch ist, der Vorrede zu folge, für solche Wundärzte hauptsächlich geschrieben, die im zergliedern gänzlich unersfahren sind. Ob wir uns wohl nicht gleich erinnern, woher es hergenommen ist, so solten wir doch denken, daß es um Bartholins Zeiten, und meist hundert Jahr vor den unsrigen geschrieben ist, wann wir sehen, daß die Muskeln des Schlundes aus dem Bartholin, die aber, die zum Knopfe der Luftröhre gehen, aus dem Vesling genommen sind, da doch die Anzahl von beyden durch so viele bekannte neuere Entdeckungen so merklich zugenommen hat. Wir bemerken auch, daß der V. alle Eingeweide ausser ihrer Lage, und ausgeschnitten zubereitet haben will, welches

ches ein zwar alter, aber sehr schädlicher und nunmehr abgekommener Gebrauch ist, durch welchen vieles verstellt wird, und vieles verlohren geht. Endlich ist es nach dem Werke des Hrn. Casselbohms theils nicht mehr billig zu sagen, daß keine Anleitung zum Zergliedern gedruckt sey, theils nicht mehr nöthig, dergleichen kleine und unzulängliche Anweisungen zu drucken, und vielmehr zu wünschen, daß das Casselbohmsche Werk wegen seiner mangelnden Theile ergänzt, und in eine anständigere Schreibart oder in eine allgemeine Sprache übersetzt werden möge.

#### Frankfurt an der Oder.

Noch a. 1747. den 16. November hat unter dem Vorfiz des Hrn. P. Carl Aug. von Bergen Hr. Christian Melchior Brückner aus Schlessen seine Inaugural Abhandlung de dentibus qui sub nomine dentium hippopotami veniunt vertheidigt. Ein überall angenommener Irrthum ist darinn gründlich widerlegt, und erwiesen, daß diese vermeinten Seeperdzähne nicht von diesem seltenen Thiere, sondern von dem Nordischen Walroß sind. Beyde Thiere, und insonderheit das Seeperd, werden aus den besten Schriftstellern genau beschrieben, und von denen diesen Zähnen zugeschriebenen Heilkräften gehandelt.

#### Amsterdam.

Bey Gerard Potvliet ist eine Holländische Uebersetzung der Erklärung des Heidelbergischen Catechismi Joh. Rodolphi Rodolph, ehemaligen Prediger und Prof. zu Bern, welche Wilhelm Henrich Fabricius, Præceptor zu Leiden besorget hat, mit einer Vorrede Hrn. Joann van den Hornert in 4. gedruckt worden. Der Titel ist: Heidelbergische Catechismus, met eene korte aanleiding der Vragen en Antwoorden en eene breedere Verklaringe der Zaken &c.

Leipzig. Hr. Gottfried Mäscöv hat den 20. Merz seine erhaltene ordentliche Professio Juris naturae & gentium mit einer Rede Pro-Iurisprudencia adversus nuperam Muratorii censuram angetreten.



1748.

54.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
 Zweyte Zugabe zum May.

Fortsetzung des Artikels: p. 409.



Göttingen.

Es ist daher nicht einmahl nöthig, mit dem Verfasser über die Frage, ob die Materie denken könne, oder nicht, sich einzulassen, da alle seine angebrachten Gründe noch so wenig erhebliches sagen. Es ist doch aber auch diese Frage so ungerührt nicht, als er, nach seiner Art zu denken, sie ansieht. Ist denn ein organisirter Körper keine Materie mehr? oder hört etwan ein meßingen, oder eisern, Rad in einer Uhr deswegen auf Weßing, oder Eisen, zu seyn, weil es rund gemacht, und voller Zacken ist? Wenn der Verfasser inzwischen sich mehr Zeit zum Nachdenken

hh

neh



nehmen, oder andere dabey zu rathe ziehen wolte, so würde er vielleicht ohne grosse Schwierigkeit finden, daß eine organisierte Materie, ihre Theile mögen auch beschaffen seyn, wie sie wollen, eben so wenig ein Decken, und bewußt seyn, herfürbringen könne, als ein Wirbelwind Uhren zusammen wehen, und eine Papier- oder Rörn-Mühle Schuhn machen, kan. Aber unser W. geht viel zu flüchtig und leichtsinnig hier über hin. Er bauet seine denkenden Maschinen, wie sein Landsmann, Des Cartes, seine Welten. Er verlangt, daß man ihm nur die geringste wirkende Ursache einer Bewegung einräumen solle, so hätten die belebten Körper alles, was ihnen, sich zu bewegen, zu denken, etwas zu bereuen, und, kurz zu sagen, zu natürlichen und davon abhängenden moralischen Handlungen, nöthig wäre. Er erhebt auch seinen Cartesium fast bis in den Himmel, daß er die unvernünftigen Thiere zu bloßen Maschinen gemacht hat, und will ihn deshalb mit auf seine Seite ziehen. Wenn er aber von dem Unterscheid, den Cartesius zwischen der Materie und einem denkenden Wesen dennoch angenommen hat, kurz hernach redet; so siehet man wohl, daß die Verbindlichkeit, in die er sich gesetzt zu seyn glaubet, Bücher zu schreiben, und das große Vergnügen, so er, nach seinem eignen Geständniß, an so wohl gerathenen Rindern empfindet, ihm so viel Zeit nicht übrig gelassen haben, den Cartesium mit behöriger Aufmerksamkeit zu lesen. Wenn dieser gleich, aus einer gar zu grossen Begierde alles mechanisch zu erklären, viele wunderliche Dinge erdichtet hat; so war er doch zu klug dazu, das bewußt seyn, und die willkürlichen Bewegungen, unter die Kräfte der Maschinen zu zehlen. Ich sorge daher, wann er wieder aufstehet, und den *homme machine* lesen solte, daß er den Verfasser unter eben die *petits philosophes* mit setzen dürfte, wieder die er ihn zu schützen vermeinet hat.

Ein höchstes Wesen zu erkennen, Mein Herr, darin der Grund von dem künstlichen Bau der belebten Körper liege, übersteiget freylich, wie sie wissen, die Kräfte einer Maschine. Man darf sich daher nicht wundern, daß die unsri-

würdige dergleichen nicht erkennen soll, und allerhand nichtige Zweifel dagegen einstreuet. Sie erkennet aber doch eine weise Natur für die Mutter aller Dinge. Wenn Seneca denen, die eben diese Sprache führten, zu seiner Zeit schon geantwortet: Non intelligis, te, hoc cum dicis, nomen mutare Deo? \* so siehet man wohl, daß diese unvernünftige Art zu reden, in welcher viele doch eine grosse Weisheit zu suchen pflegen, vor vielen Jahren schon bey thörichten Leuten Mode gewesen ist, und solte daher ein Weiser unserer Zeiten, wenn er seine stolze Unwissenheit nicht verräther will, sich wohl billig schämen, solche weiter zu gebrauchen. Doch, man findet gar bald, was das Wort Natur in dem Munde unsers Verfassers heisse. Er macht am Ende seines Buches kein Geheimniß daraus, daß er ein Spinozist sey.

So bald ich dieses gelesen hatte, habe ich von der Fähigkeit unsers Philosophen, von der ich schon vorher keinen gar zu vortheilhaften Begriff hatte, noch einen viel schlechter bekommen. Der W. wird dies aufrichtige Geständniß, wenn ihm dieses zu Gesicht kommen solte, nicht übel nehmen. Ein Spinozist ist in meinen Augen ein elender und verworrner Mensch, mit dem man Mitleyden haben, und, wenn ihm noch zu helfen, mit einem paar nicht gar tiefsinziger Anmerkungen, an Hr. Vernunftlehrer, und einer deutlichen Erklärung, was Eins, was viel, heisse, und was eine Substanz für ein Ding sey, zu Hülfe zu kommen suchen muß. Wer hiervon deutliche, und von allen Vorurtheilen gereinigte, Begriffe hat, der wird sich schämen, wenn die verworrenen Einfälle eines Spinozisten nur eine Viertelstunde ihn beunruhiget haben. Bey dieser Art Leuten, deren ich noch einige kenne, trifft, wie mir deucht, mehr, als bey andern, ein, was Baco de Verulamio in seinem Buch, de augment. scientiar. schreibt. Certissimum est, sagesse et experientia comprobatum, levis gustus in philosophia movere fortasse ad atheismum,

§§ 2

raum,

\*) de benefc. lib. IV. cap. 7.

num, sed pleniores, haustus ad religionem reducere. Die Ursache giebt er in den gleich darauf folgenden Worten an, die bey ihm selbst verdienen nachgelesen zu werden. \* Dieses scheint auch bey unserm Verfasser zu zutreffen. Wenn er die pleniores haustus des Bacon daher noch einst erreichen sollte, so hoffe ich, daß er so wenig mehr ein Spinnweb, als eine denkende Maschine, seyn werde.

Die Schlüsse, die er noch zuletzt aus seinem System ziehet, sind sehr heilsam, und wolte Gott, man könnte sie nur in der ganzen Welt zur Ausübung bringen. Aber brauchen wir dazu, daß wir gegen andere uns vernünftig betragen lernen, daß, wenn wir etwan einige Vorzüge für ihnen zu haben vermeinen, sie neben uns nicht verachten, daß wir Vollkommenheit und Tugend auch an unsern Feinden nach Würden schätzen, daß wir unsern gleichen lieben, daß wir endlich an andern nicht thun, was wir wollen, daß sie an uns nicht thun sollen; brauchen wir, sage ich, zu diesen und andern dergleichen Sätzen dem Stoischen Weltweisen seine abentheuerliche Physiologie, oder unserm W. seine denkende Maschine, oder wohl gar seinen Epiphasisismus, abzuborgen? und können wir nicht durch viel richtigere und der Vernunft gemässere Gründe eben dahin, und noch weiter, kommen? Es ist wahr, Thorheit und Unvernunft zeugen zuweilen Früchte, die man unter dem Schatten der Vernunft und Tugend oft vergeblich suchet. Es ist aber doch Arbeit sicherer, und besser, vernünftige Absichten durch vernünftige und wohlbewährte Mittel zu erreichen, als durch einen blinden Zufall auf einem Irrwege glücklich zu seyn. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung u. den 31. Mart. 1748.

Leipzig.

Gegen das Ende des vorigen Jahres hat H. D. Kießling seinen andern Brief an den H. Cardinal Quirini auf elf Bogen abdrucken lassen. Es handelt auch diese Schrift von

\*) *lib. I. p. 5. opp.*

von dem Pabste Paulo dem dritten, und der H. Verfasser zeigt Anfangs, wie ungültig die Zeugnisse der Römischen Gelehrten seyn, mit welchen der H. Cardinal zu erweisen bemüht ist, daß dieser Paulus ein redlicher und Christlich gesinnter Pabst gewesen. Hernach betrachtet er die Handel des Engelländischen Königes, Heinrichs des achten, mit diesem Pabste, und, ob er gleich bekennet, daß dieser König so wohl die Lutheraner, als die Catholicken gedrücket, auch sonst gar nicht ohne Tadel gewesen, so zeigt er doch ausführlich, wie löblich er gehandelt, da er 1. auf die Reformation der Kirche ernstlich bedacht gewesen, 2. die ihm und seinem Reiche schädliche Macht der Clericay geschwächet, und gelängnet, daß der Pabst das Haupt der Kirche und auch Herrscher über die Könige sey, 3. die seinen rechtmäßigen Befehlen widerspenstige und rebellische Mönche gestrafet, 4. dem Pabste den Peters-Groschen, wie auch die Annaten, forihin zu geben, verboten, 5. die Klöster von den faulen und zugleich in aller Gottlosigkeit lebenden Mönchen gereiniget, 6. die Lehre dem Worte Gottes gleichförmig zu machen, und dieselbe solcher gestalt vorzutragen, befohlen, daß der Glaube der Zuhörer kein Röhler-Glaube bleibe, 7. allen seinen Untertanen die Freyheit gegeben, die H. Schrift in der Muttersprache zu lesen, 8. den Gottesdienst in derselben Sprache zu halten verordnet, 9. die unnützen Ceremonien bey der Taufe, wie auch die Ohrenbeichte, abgeschaffet, 10. die Lehre von der Rechtfertigung und von den guten Werken nicht mehr nach der bisherigen Art, sondern Schriftmäßig, vorzutragen befohlen, 11. die Verehrung der Bilder abgeschaffet, 12. das Fegfeuer ausgelöschet, 13. dem Pabste die Macht, ein Concilium zu berufen und zu halten, abgesprochen. Es bedienet sich hiebey der Hr. Verfasser einer so gut Lutherischen Sprache, daß die Lesung dieses Schreibens dem H. Cardinale sehr unangenehm gewesen seyn muß, z. E. wenn er S. 17. den Titel des Buches Lutheri de captivitate Babylonica mit folgenden Worten vertheidiget: Quae enim maior potest esse ecclesiae Christianae

nae captivitas illa, quae in Romana ecclesia dominatur, & quae se in eo manifestat, quod novas easque Scripturae sacrae contrarias doctrinas proponit, nova ingerit cultus instituta normae Scripturae adversa, & denique summam auctoritatem & potestatem in totum mundum, quin & conscientias, sibi arrogat, & quidem sub anathematis nomine, qua execratione Concilium Tridentinum in aeternum Christi vicarii, si Diis placeat, ruborem pudoremque diffundit? Wir wundern uns deswegen nicht, daß der Hr. Cardinal auf dieses Schreiben, wie wir sichere Nachricht haben, dem Hrn. Prof. geantwortet, er wolle die Religions-Streitigkeiten ganz beyseits setzen, und sein hohes Alter mit angenehmen gelehrten Betrachtungen beschäftigen.

#### Weimar.

Das sechs und sechzigste Stück von den Actis historicoe ecclesiasticis hält folgende Denigleiten in sich. I. Fortsetzung von der Freyheit der Reformirten Religion in den Lutherischen Landen. Hier erscheinet anßer dem Edict, in welchem 1747. der Herzog zu Wolfenbüttel die seinen Reformirten Unterthanen ertheilten Privilegien bestätiget und vermehret hat; und anßer dem, was von der Freyheit der Reformirten zu Altona vorgebracht wird; das vor andern merkwürdige Edict des Herzogs von Württemberg, in welchem 1699. den aus Schwaben entflüchteten Waldensern nicht nur die Aufnahme versprochen, sondern auch viele Freyheiten ertheilet worden. II. Königl. Preussische Verordnungen, 1. in was für einer Religion Eltern von unterschiedener Religion ihre Kinder erziehen sollen, 2. daß todtgebohrne Kinder mit öffentlichen Ceremonien zu begraben bey den Catholischen soll zu gelassen werden, 3. wer die Copulation zweyerley Religionsverwandten verrichten soll, 4. wegen Abschaffung der Kirchenbusse, u. a. m. III. Von denen Kirchen-Inspectionen in dem Fürstenthum Halberstadt. IV. Hannoverische Verordnung wegen des Tentaminis der Candidaten, V. VI. Württembergische Befehle wegen der Abdankungen, und wegen Erbauung eines Hauses vor blinde und tolle Personen. VII. Von der 1746. geschehenen Canonisation Pe-

is Regalati: Bey aus der 1747. herausgekommenen Lebensbeschreibung dieses neuen Heiligen die von ihm nicht nur bey seinem Leben, sondern auch nach seinem Tode, gethane Wunder erzehlet worden. Wenn dieses alles wahr ist, schreibt der Herr Sammler dieser Kirchennütigkeiten, so werden in der Römischen Kirche nicht viel Krancke und Todte übrig bleiben. VII. Nachricht von H. Prof. Windheims Observationibus theologico historicis ad *Benedicti XIV. P. M. nuperam ad Episcopum Augustanum epistolam.* IX. Fortsetzung der Nachricht von der Hildesheimischen Controvers. X. Fernere Nachricht von dem Schwenkfeldischen und Dippelischen Prediger, Adam Köpke. XI. Beschluß der Controvers über den Aufenthalt der Seele nach dem Tode. XII. Neueste Begebenheiten in der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. W. erkennen hieraus, daß in der Mark Brandenburg die Origenische Lehre von einigen Predigern in öffentlichen Schriften vertheidiget wird.

### Elbing.

Bey Samuel Gottlob Preuß hat vor kurzer Zeit die Presse verlassen: eine Sammlung erbaulicher Predigten, die an allen Sonn- und Festtagen des ganzen Jahres vor und nachmittage von einigen Lehrern des unveränderten Augsburgischen Lehrbekenntnisses in Preussen gehalten worden. 1748. in 4. sechstehalb Alphabeth. Das ist der erste Theil einer wichtigen Sammlung von Predigten auf alle Evangelia und Episteln durch das ganze Jahr. Er geht vom ersten Adventsonntage bis auf den Sonntag Cantate. Auf jeden Sonn- oder Festtag trifft man zwey Predigten, eine über das Evangelium, die andere über die Epistel an, welche selten beyde einen Verfasser haben, zusammen sind es LXXIII. Stück. Sie sind würcklich gehalten, und mehr um der Erbauung willen, als zum Beweiß vieler Kunst- und Gelehrsamkeit abgefaßt worden: aber sie sind darinn nicht nachlässig ausgearbeitet. Es werden darin die wichtigsten Wahrheiten aus der Glaubens- und Sittenlehre bündig und faßlich abgehandelt: und viele Texte von geschickten Schriftauslegern erkläret. Die Verschiedenheit des Vor-

trags gewähret dem Leser eine vergnügende Abwechslung. Die Verfasser sind alle Preussische Lehrer, so in Königsberg, Danzig, Elbing in ansehnlichen Kirchenbedienungen stehen, davon wir wenigstens die beyde Lilienthale, Vater und Sohn, einen Verpoorten, Rittersdorf, Konzehl nennen, und zuverlässig versichern können, daß sie es nicht alleine sind.

#### Erffurt.

Joh. Friedr. Weber hat verlegt: **Johann Nicolai Sinnholds** Past. und des Gymnasii Professoris, **Erfordiam literatam, oder gelehrtes Erffurt; als eine Fortsetzung des Mottschmannischen Werks.** Des dritten Bandes erstes Stück 1748. 12 Bogen in 8. Es haben die Liebhaber der gelehrten Geschichte bisher mehr, denn einmal ihr Verlangen nach einer Fortsetzung der von dem sel. Mottschmann angefangenen Arbeit bezeuget. Der Hr. Professor Sinnhold stillt also hiermit ihr Verlangen, und verspricht mit dem Fleiß, damit er in diesem Stück angefangen, künftig fortzufahren. Jedes Stück wird drey Abschnitte haben. Der erste wird die Beschaffenheit und Einrichtung der Erffurtischen Academie überhaupt; der zweyte die neuesten Veränderungen derselben, und der dritte die Lebensbeschreibungen Erffurtischer Gelehrten, die sich durch Schriften bekannt gemacht, zu seinem Gegenstand haben. Dieser Eintheilung zu folge liefert man vorießeß außer einer Nachricht von den academischen Gebäuden, und den seit zehn Jahren vorgefallenen Veränderungen in allen Facultäten, die Lebensbeschreibungen verschiedener theils noch lebender, theils kürzlich oder längst verstorbenen Gelehrten; z. E. eines Bellmonts, Humolds, Ludolphs, Kniphofs u. a. m. darunter den Lesern insonderheit die Nachricht von dem würdigen Haupt daffiger Universität, dem Hrn. Prälaten und Abt Gänther **Jonna** angenehm sey wird, dessen Bildniß auch das gelehrte Erffurt auf dem Titel zieret.

#### Druckfehler.

P. 406. auf der achten und neunten Linie über der letzten liesse den . . . seltenen Steinen.

748.

Jahr



55.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
**Gelehrten Sachen**

Den 13. May.

Göttingen.

Das Dierfest Programm hat unsern hochbe-  
 rühmten Hrn. D. Heumann zum Verfasser  
 und erkläret nach dessen gewöhnlichen Gründ-  
 lichkeit die Stelle Rom. IV. 25. Der H.  
 B. bemerket zuerst die Absicht dieses Festes,  
 welche durch einen gründlichen Beweis der Gewisheit der  
 geschehenen Auferstehung Jesu, der Rettung dieser Wahr-  
 heit von den rasenden Einfällen eines Woolstons und anderer  
 Ungläubigen, und durch die Anmendung derselben zur Gott-  
 seligkeit erreicht wird. Er führet darauf an, daß die  
 Stelle Rom. IV. 25. einige Dunkelheit bey sich führe,  
 sonderlich in den Worten, daß Christus um unserer Ge-  
 rechtigkeit willen auferwecket sey. Da sonst die Stellen  
 der



der H. Schrift die Rechtfertigung als eine Frucht des Todes und Blutes Jesu angeben. Einige rechtgläubige Gottesgelehrten sind daher mit den Socinianern und Pablicanern auf die Gedanken kommen, daß hieselbst nicht von der Rechtfertigung vor Gott als einem Richter, sondern von der Gerechtigkeit, die der heilige Geist, als ein Arzt, wirket, geredet, und also die Rechtfertigung und Heiligung verbunden werde. Welche Meinung aber vermöge der unmittelbar folgenden Cap. V. 1. in welchen ausdrücklich von der Rechtfertigung im Richterlichen Verstande geredet wird, nicht zu halten. Der H. B. nimt daher die gemeine Meinung der Theologen an, daß in diesen Worten von der Rechtfertigung geredet werde; führet aber die Meinung des Chemnitz, Harnii, Calovii, Gerhardi, Janingars und Langens an, und prüfet des Theobaldi Erklärung, welcher ohne Grund das Wort rechtfertigen, durch die Mittheilung des verheißenen Lohns, das ist, des ewigen Lebens, an die Gerechten ausleget. Der H. B. bemercket hiernach zwei Hermeneutische Fehler, welche die Exegeten bei diesem Orte begangen. Der erste ist, daß sie diese Stelle ausser ihrem Zusammenhange mit dem 24sten Verse betrachteten; woraus der zweite Fehler geflossen, daß sie nicht eingesehen, daß der 25ste Vers nur eine Conclusion, dazu in dem 24sten der Vorderatz befindlich ist, enthalte. Unser Verehrungswürdige Hr. B. vermeidet diese Fehler; und umschreibt, nachdem er die Worte des 24. und 25. Verses erläutert hat, dieselben also: wir werden gerecht und erlangen die Vergeltung der Sünden und Gnade bei Gott, so wir an den glauben, der Jesum auferwecket hat von den Todten, nemlich an Gott; durch dessen Kraft allein Jesu, da er gestorben war, das Leben konnte wiedergegeben werden. Gott, der ihn auferwecket, war es also, der ihn zur Anstilgung unserer Sünden sterben ließ, und ihm Beweis der durch seinen Todt völlig geschehenen Sühnung wieder lebendig machte.

London.

London.

Wieder das neulich gemeldete Buch de Variolis des alten D. Meads sind verschiedene, und zum Theil ehrenrührige Stachelschriften herausgekommen. Eine führt den Titel D. Andrew Tripe D. Woodward: Ghost. Dieser Tripe giebt sich für einen Vetter des bekanntlich mit Hrn. Meaden nie gut Freund gewesenen Woodward's aus, und meint dadurch ein Recht zum schimpfen erworben zu haben. Aber die Billigkeit macht zwischen dem mit bloßem Dele die Kinderpokken heilenden, und halb-Hypochondrischen Woodward und H. Meaden einen grossen Unterschied. Mit dem gleichen Nahmen ist auch das 1. Canto. eines lächerlichen Gedichtes mit dem Titel Smalpox a poem in 8. gedruckt, woben aber nur sehr wenig wahre satyre gefunden haben. Das dritte ist ein würkliches Libell, und bey Cobham gedruckt, unter dem Titel Narration of the Life Adventures and Amours of D. Ricardó Honeywater. Es werden darinn dem ehrwürdigen alten Manne ganz ungeziemende, und allem Ansehen nach bloß erdichtete Begebenheiten zur Last gelegt. Alle drey sind a. 1748. herausgekommen.

Der Baccalaureus und Fellow in S. Johns College zu Oxford Peter Waller hat bey Waller in 8. eine kleine Schrift drucken lassen, die zum Titel hat An enquiry unto the learning of Shakespear, woben er verschiedne Anmerkungen über die Schauspiele dieses grossen Kenners des menschlichen Herzens gemacht hat. Hauptsächlich aber zeigt Hr. W. daß Shakespear gar nicht, wie man wohl gemeint, unwissend gewesen, sondern daß er von der Lateinischen Sprache und den besten Schriftstellern derselben ein ziemliches Kenntniß gehabt, und hin und wieder dieselben nachgeahmt. Man kan auch nicht dargegen die Freyheit einwenden, mit welcher er die alten Regeln der Schaubühne übertreten. Diese war eine nothwendige Folge seiner Art eine alte Geschichte aus einer Chronic oder einem Roman zum Grunde zu legen, und in der Einrichtung dem Gothischen Geschmack seiner Zeiten zu folgen, die viel Geschich-

sichte und Begebenheiten verlangten, die in die Augen fallen. Er hat selbst in einigen Vorreden den thörichtesten Geschmak seiner Zuhörer mehr als einmahl dabey genug angedeutet. Hr. W. weiset ferner, wie Shakespear auf verschiedene Umstände seiner Zeiten gespielt, und hin und wieder auf die schlechten Dichter, oder auch auf herrschende Thorheiten gestichelt. Endlich findet er, daß auch Milton sich seiner Gedanken hin und wieder bedienet, spricht aber den noch diesen großen Poeten von dem Vorwurfe des Abschreibens frey, womit ihn Hr. Lauder belästigt, und versichert, daß die geborgten Stellen im Milton nicht so häufig, und nichts neues seyn, indem selbst Virgil und andre große Männer sich nicht gescheut, hin und wieder ihrer Vorfahren Gedanken, und auch wohl ihre Ausdrücke in ihre Arbeit einzurücken. Hr. W. hat seine Gedanken in den Gestalt einer Unterredung vorgetragen.

Man hat auch des Hrn. Warburtons Ausgabe des Shakespear angegriffen, seine Vorrede scharf beleuchtet, und über sein Critisches Verfahren in Veränderung der Stellen sein Mißfallen bezeugt. Der Titel ist An answer to certain passages in M. W. Preface. Bey Carpenter.

Des Hrn. MacLaurins im vorigen Jahr versprochenes Werk ist wirklich unter der Presse, und soll in zweyen Monaten fertig sein.

Weder den Hrn. Carte der ein großes Werk über die Englische Geschichte schreibt, und schon lange Vorschuß darauf empfangen und kürzlich den ersten bis auf König Johann gehenden Theil herausgegeben hat, sind von einem ungenannten in einer letter to a friend solche Anmerkungen gemacht worden, wodurch seine Pränumeranten von allem fernern Beitrag abgehalten worden. Und da Hr. Carte ein Jacobite ist, und man sich von seiner Geschichte in den neuern Zeiten nichts gutes verspricht, so hat ein ungenannter unter angenommenem Namen Donald Mac-Cardie eines Hochländers einige Proben seines Werkes mit nöthigen Anmerkungen drucken lassen. Bey Cooper. Hr. Carte hat unter andern den veralteten Beweisgrund für

für die wahre Herkunft der vermeinten Stuartischen Prinzen gebraucht, daß Christophel Lovel erst noch a. 1716. wirklich zu Avignon von dem Prätendenten an den Scropheln durch bloße Berührung geheilt worden, welches Hr. C. durch allerley Beweisthümer zu erhärten sucht. Aber der Ungenannte zeigt ihm leicht, wie grundlos diese Rebelle und übelgesinnte Anmerkung seye. Lovell war ein erz-Jacobite. Er gieng in der That nach Avignon, und die Scropheln heilten an ihm zu, welches die große Reise, die veränderte nüchterne Lebensart, der Glaube, und auch vielleicht die bloße Natur dieser Krankheit gethan haben mag, die gerne zuheilt, aber deswegen doch wieder ausbricht. Lovel selber erfreute sich des Wunderwerkes nicht lange: wenige Monat nach seiner Heilung brachen die Scropheln mit neuen Geschwüren aus, und wie er wieder sich nach Avignon auf den Weg gemacht hatte, starb er unterwegs elendiglich an eben der Krankheit, von deren Heilung Carte einen so boshaften Gebrauch gemacht hat.

Ein ungenannter hat bey Cooper eine kleine Schrift herausgegeben unter dem Titel *The state preferable to the Church*. Die Absicht ist zum Vortheil der Nation alle geistlichen Güter in Großbritannien zu verkaufen, daraus aber Pensionen auszumachen, in welchen eine mehrere Gleichheit beobachtet werden soll. Man wirft den Geistlichen, im erwarteten Fall ihrer Verweigerung, das Beyspiel der Catholischen Geistlichkeit vor, die unter der Kön. Maria, um der Wiederaufrichtung der Kirche nicht im Wege zu sein, sich alles Anspruchs an die kurz vorher eingezogenen geistliche Güter begeben haben.

In Edimburg ist eine kleine Schrift unter dem Titel *The history of the rebellion 1745. and 1746.* abgedruckt. Man verspricht darinn eine vollständige Nachricht des Anfangs, der Zunahme, und des Untergangs dieser Aufruhr, und von den Häuptern der Hochländer, und dieser letztern Gemüths-Verfassung. Man theilt dem Leser alle Erklärungen des Prätendenten, und das Tagebuch seines Marsches in Engelland nach seinen eignen Papieren mit, und fügt nöthige Anmerkungen bey.

Von allen Schlachten, Schaarmühen und Belagerungen ist eine umständliche Beschreibung eingerückt, und viele Besonderheiten werden dabey versprochen, die noch nicht bekannt sind. Der Verfasser giebt sich vor einen Augenzeugen aller dieser Vorfällenheiten aus.

Ein ungenannter hat einen practical Essay upon the tabes dorsalis dem Hrn. D. Mead zugeschrieben, und bey Robinson drucken lassen, wovon wir eine weitläufftigere Nachricht versprechen.

Georg Smith hat bey Hayne ausgegeben A dissertation on the general proprieties of Eclipses particularly the Eclipse of July 1748. Man giebt erstlich eine allgemeine Nachricht von Sonnenfinsternissen, man beschreibt hernach die den 25. Julius eintreffende nach allen ihren Veränderungen; man stellt dieselbe auf einer Landcharte vor, und zeigt auf einer andern die verschiedenen Theile der Erde, wo sie sichtbar sein wird, und worauf die letzten Entdeckungen um den Nordpol ausgedruckt sind.

Hr. J. Owen hat des Jacobitischen und Rebellischen D. Deacons boshafte Schrift beleuchtet, die mit dem Titel A full true and comprehensive view of Christianity herausgekommen ist. Man weiß, daß der Sohn dieses unwürdigen Protestanten wegen der letzten Rebellion hingerichtet worden. Der Vater hat sein Gift in obbenannter Schrift ausgelassen, und des Hrn. Owens Critic heißt A letter to the maffer-tool of the faction of Manchester. Die Grundsätze derer Jacobiten und Eidweigerer werden darinn geprüft. Bey Whitworth.

#### Leipzig und Görlitz.

Bey Marchen ist noch a. 1747. der sechste Theil der Jurisprudentiae Medicæ des Hrn. Hof und Consistorialrathes Alberti in Druck herausgekommen: Er ist 824 Seiten in 4. stark, und das ganze Werk wird, wie der Hr. V. versichert, dadurch beschloffen. In der Vorrede warnet der Hr. V. die Aerzte, denen die Wundschauen und Berichte

richte anvertraut werden, wohlmeinend, sich vor der unbilligen Hechley der Advocaten in acht zu nehmen, alle Umstände genau zu beobachten, und insbesondre mit willkürlichen philosophischen oder Algebräischen Sätzen und Rechnungen nicht ein unzeitiges Aufsehen zu machen. . Bey der Lungen Probe räthet er auch, ein geräumlich Gefäß und eine gebührende Tiefe von Wasser zu brauchen, in welchem Falle sie nach unsrer so oft wiederholten Erfahrung nachsehbar ist, und die Züversicht eines Arztes niemahls betriegt; indem ein einziges, gelindes, nicht wiederholtes Aufblasen die sinkende Lunge zur schwimmenden macht. Eben so nützlich ist des Hrn. H. R. Ermahnung, sich fleißig nach dem Vortraht vom Blute im Herzen und den grossen Gefässen umzusehen, wozu wir beyfügen, daß diese Untersuchung am nützlichsten in der Nabelader, dem sogenannten ductu venoso, und am linken Arme der Pforten Aber geschieht. Eben so patriotisch ist ferner des Hrn. H. Erinnerung von der Verblutung aus der abgeschnittenen Nabelschnur. Ein theoretischer Arzt hat dieselbe in Zweifel zu ziehen gesucht, und die Verfechter der Lasterhaften haben mit Freuden sich auf seine Gedanken und auf wenige Fälle g. gründeten allgemeinen Sätze berufen. Hr. A. merkt aber hierbey nicht nur an, daß die Sicherheit des Lebens des Kindes nur in seltenen Umständen grosser Schwachheit und dergleichen raren Fällen statt finde, sondern; der Urheber der neuen Meinung niemahls es gewagt und seinen Grundsätzen bey seinen eignen Kindern getraut habe. Wir haben nicht nur in lebendigen, sondern in todten, öfters, ja fast allemahl, alle die zum Nabel gehenden Schlagader strotzend voll Blut gesehen, das auch durch sein bloßes Gewicht in ziemlicher Menge von sich selbst herausgequollen. . Hr. A. macht ferner einige practische und fast juristische Anmerkungen über die Wundschauen, die Ordnung und Einrichtung der Arten u. s. w. In die Verdienste und Vorzüge des Buchs selber können wir uns nicht einlassen. Es ist den vorigen Theilen gleich, und hat den Vorzug, daß die öfters gar zu weitläufigen Schuzschriften der Förder und Befangenen hier eingeschränket, und zum Theil

ausgelassen worden. Am Ende folget ein sehr vollständiges Register über alle sechs Theile dieses beträchtlichen Werkes, wodurch der Hr. V. allerdings seinen Namen auf eine vorzügliche Art der kennenden Welt bekannt gemacht hat.

### Erlangen.

Am 28. Febr. D. J. disputirte Hr. Mag. Joh. Fr. der. Alert, zu Erlangung der Doctorwürde, *de iuris iustiniani placitis, quae vim legis non habent* 32 Seiten. Hieher werden Theologische Lehren, solche die zur Naturlehre und Arzeneigelahrtheit, ingl. zur Weltweisheit gehören, gerechnet: der Streitfrage, ob die Erklärungen, so in des Kaisers Justinians Gesetzbüchern vorkommen, als Gesetze gelten, suchet der H. R. dadurch ein Licht anzuzünden, wenn er diejenigen, so die Rechtsgelehrsamkeit betreffen, von den übrigen unterscheidet, und den ersteren, in Ansehung der Materie, nicht aber der Form, die Kraft der Gesetze beyleget. Eben dieses gilt auch von den Eintheilungen. In Ansehung der Auslegung ist dasjenige unter die Gesetze zu rechnen, was des Gesetzgebers Willkühr unterworfen ist. Hingegen verstehet sich von selbst, daß Dinge, die zur Sprachlehre und den Geschichten gehören, nicht als Gesetze gelten können, ob sie schon in den Gesetzbüchern stehen; ingl. daß die Gründe der Gesetze, wenn sie selbst Gesetze sind, auch als solche angesehen werden müssen. Gleichergestalt sind die besonderen Rechte (*iura singularia*) wirkliche Gesetze. Uebrigens gelten freylich die neueren Verordnungen in Deutschland als Gesetze, die älteren hingegen verdienen diesen Namen keinesweges. Und da auch das Römische Recht nicht tanget; so ist nichts andres übrig, als daß man aus allem solchen Stükwerke das beste ansuche, und ein Deutsches Gesetzbuch verfertige, womit auf Befehl eines grossen Königes ein bekannter grosser Rechtsgelehrter und Staats-Minister beschäfftiget ist.



1748.

56.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitungen**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 16. May.

Göttingen.

U  
 nter dem Vorſitz Sr. Hochwürden Hrn. D. Feit-  
 lein vertheidigte am 22. April Hr. Johann  
 Helfreich Willemer, aus Achim im Bremi-  
 ſchen, mit vieler Geſchicklichkeit, als Verfaſ-  
 ſer, eine Diſſertation unter dem Titel: Spe-  
 cimen concordiae fidei & rationis in vindiciis religionis  
 Chriſtianae adverſus Petrum Baelium ſingentem, repu-  
 blicam, quae tota e veris Chriſtianis eſt compoſita, conſer-  
 vare ſe non poſſe. 4. 4 $\frac{1}{2}$  B. Baille hat bekanntermaſſen den  
 Streit zwiſchen Vernunft und Offenbarung behauptet;  
 Jaquelot und Pfaff haben ihn in Anſehung der Glaubens-  
 Lehren widerlegt; in Anſehung der Sittenlehre haben  
 Jacob Bernard und Gottfried Mevius nur kürzlich den  
 Kff Ur



Grund seiner Meinung gezeigt. Der H. V. übernimmt daher eine müßliche Arbeit, indem er die Sitten-Lehre Christi vor dem Vorwurfe dieses Zweiflers ungläublicher zu retten bemühet ist. Er führet zuerst den Satz aus Bailens Gedanken über den Cometen D. J. 1680. und deren Fortsetzung an, welchen er bestreitet. Derselbe ist dieser; eine Gesellschaft, die aus lauter rechtschaffener Christen besteht und mit ungläubigen oder falschen Christen umgeben ist, kan sich nicht beschützen. Der Grund, worauf Baile diesen übereilten Gedanken bauet, ist, weil eine solche Republic nicht ohne Krieg bestehen könne; denen Christen sey aber der Krieg nicht nur an und vor sich durch die Vorschrift einer gedultigen Ertragung des Uebels, der Liebe gegen die Feinde, der Erziehung des Bösen mit guten, verboten, sondern das Christenthum mache auch dieselben untüchtig, den Krieg glücklich zu führen; dahin rechnet er die Verachtung des Reichthums, die Demuth und Menschen-Liebe, wobei nach Bailens Meinung keine Tapferkeit bestehen könne, und Aufrichtigkeit, wodurch Christen zu den Kriegslüsten untüchtig würden. Baile meint also, im gemeinen Wesen könnten und müßten natürliche Gesetze gelten, die dem Christenthum widersprächen. Der H. V. zeigt, daß Baile in diesen ausschweifenden Gedanken schon in den ersten Zeiten an den Celsus, Julianus Apostata und andern Vorgänger gehabt; rettet den Machiavell von dieser ihm aufgebürdeten Beschuldigung; und will die vielmehr als einstimmig mit Bailen ansehen, welche den Krieg unter den Christen vor unerlaubt achten, darunter die Socinianer und Fanatici, auch einigermaßen Mandeville in the fable of the Bees, gerechnet werden. Hier auf folget die gründliche Wiederlegung der Bailischen Gedanken. Der H. V. beweiset zuerst, daß auch wohl eine Christliche Republic unter göttlichen Schutze ohne Krieg bestehen könne; er behauptet ferner überhaupt, daß zwischen Vernunft und Offenbarung kein wahrer Streit seyn könne, wegen der Weisheit Gottes, und insbesondre wird es bei der vorhabenden Materie gewiesen, indem er überzeu-

gend

gend lehret, daß die Kriege nach Vernunft und Christen-  
thum vergönnt seyn. Er entkräftet ferner die Gründe des  
Baile nach der Rechte, vornehmlich dadurch daß er zeigt,  
wie Baile in Ausführung der Schriftstellen Geseze; die den  
Obriektern und einzelnen Gliedern der Republic angehebt  
vermischet habe, und überhaupt vor verboten halte, dessen  
Mißbranch zum Schaden des Nächsten nur verboten sey z.  
E. Reichthum und Verstellung. Der H. D. schliesset mit  
dieser Arbeit seine Academischen Jahre auf die rühmlichste  
Weise.

Leipzig.

Hey Breitkopf ist annoch im vorigen Jahre abgedruckt:  
D. Caroli Ferd. HOMMELII, supremae curiae Aduo-  
cati, Propositum de nouo systemate Iuris naturae & gen-  
tium ex sententia veterum Ictorum concinnando, siue de  
Iure quod natura omnia animalia docuit commentatio.  
164 S. 8. ohne die Vorrede. Der Hr. Verfasser sucht  
dazuythun, daß weder diejenigen, welche die bloße Vernunft  
oder honestatem, noch auch diejenigen, welche die Triebe des  
Menschen oder utilitatem zum einzigen Grunde des Rechts  
der Natur annehmen, die Sache recht getroffen; sondern,  
gleichwie der Mensch aus einem thierischen und einem ver-  
nünftigen Theile zusammengesetzt ist, also auch die ganze  
Natur des Menschen, mithin zwey Principia zum Grunde  
des Rechts der Natur gelegt werden müssen. Diese seine  
Absicht zu erreichen, hat er zuvörderst die bekannte Lehre  
der alten Stoischen Rechtsgelehrten von dem Unterschiede  
inter Ius Naturae & Ius Gentium, als eine Erklärung des  
L. 3. D. de iust. & i., in dem ersten Buche dieser Schrift  
gebracht. Wir können nur das hauptsächlichste daraus  
bemerkten. Vorläufig nehmen wir wahr, daß der H. D.  
sich für einen Freund der Rechtsgelehrten und für einen  
Feind der Wittwischen erklärt. Zum Rechte der Natur  
rechnet er, was man bey allen Thieren wahrnimmt; zum  
Iure Gentium hingegen, was von den Menschen durchgän-  
gig für recht erkannt wird, und sich nicht beyden Thieren  
für

findet. Der Grund des Rechtes der Natur ist nach dem  
 2ten Hauptst. die Freyheit, oder die Beygehr, das Ver-  
 mögen, dasjenige zu thun und zu lassen, was einen lüset,  
 und also insonderheit sich zu erhalten. Hieraus folgert  
 der H. daß einem starcken nach diesem Rechte der Natur  
 alles erlaubt sey, und daß keine Verträge stat finden, wie  
 dann dieselben bey den Thieren nicht vorkommen. Im  
 dritten wird der Unterschied unter dem Natur- und Völ-  
 kerrechte nach den Begriffen der alten Römischen Rechtsge-  
 lehrten noch genauer auseinander gesetzt. Jus Nat. heißet es,  
 est dictamen appetituum, ac naturalis libidinis; Jus ge-  
 nium dictamen rationis, cuius ea vis est, vt consequentia  
 ponderet, & vt homines multa intermitant, etiam si pla-  
 ceant. Der Grund dieses Rechts ist die Bestrebung an-  
 derer Menschen Glückseligkeit zu befördern, non sibi, sed  
 toti genium se credere mundo. Die Pflichten gegen  
 sich selbst gehören demnach zum Rechte der Natur, die Pflich-  
 ten gegen den Nächsten zum Völkerrechte. Mit dieser Ein-  
 theilung stimmt, nach Inhalt des 4ten Hauptst., die alte  
 inter vtile & honestum, ingl. inter bonum & aequum,  
 und unter den Rechtsregeln, honeste viuere und neminem  
 laedere überein. Den Nutzen dieser Lehre zu zeigen, sind  
 im 5ten Hauptst. einige Fälle angeführt, und die Anwen-  
 dung darauf gemacht, als 1) daß das Recht der Natur  
 (in dem heutigen Tages gewöhnl. Verstande) auf zwey  
 Gründen, vtilitas und honestas, beruße; 2) daß nach  
 dem Rechte der Natur die Mütter, nach dem Völkerrechte  
 hingegen der Vater die Kinder ernähren müsse; 3) daß  
 man, nach dem erstern, Gift wider den Feind gebrau-  
 chen dürfe, welches nach dem letztern für schädlich zu ach-  
 ten; und endl. 4) daß man nach dem erstern einen jeden  
 andern umbringen dürfe, um sein Leben zu erhalten, wel-  
 ches nach dem Völkerrechte unerlaubt ist. Hierächst ist  
 der H. Verfasser im zweyten Buche bemühet, sein Prin-  
 cipium des Rechtes der Natur fest zu setzen. Dieses zu be-  
 weisfellen suchet er zu beweisen, daß man, wenn vili-  
 tas der einzige Grund der menschlichen Handlungen seyn soll,  
 keinen

seinen leibl. Vater um eines Pfenniges willen umbringen müsse. Er hat hierbey die Besonnenheit gebraucht, daß er bloß von dem (statu naturali) natürlichen Zustande verstanden seyn will, und die Bürgerl. Gesellschaft dabey gänzlich bey Seite setzet. In er schränkt seinen Satz noch enger ein, indem er sich erkläret, er rede nicht davon, ob es der utilitati gemäß sey, öfters dergleichen Thaten zu begehen, sondern ob nicht ein Mensch, in dem Falle, da utilitas der einzige Grund unsrer Handlungen seyn soll, den die Natur uns anweist, wenigstens einmal in seinem Leben, wenn er wahrscheinlicher Weise daher keine Gefahr zu besorgen hat, dergleichen ausüben sollte. Wir wollen erwarten, ob diejenigen, so die utilitatem zum Grunde legen, nachgeben, daß selbige honestatem gänzlich ausschließen, und nicht vielmehr diese von jener unzertrennlich seyn, inql. daß die natürlichen Triebe des Menschen selbst, den Nächsten vor dergleichen Unthaten ziemlich sichern. Um fernet darzuthun, daß auch Honestas nicht der einzige Grund des Naturrechtes seyn könne, behauptet der H. H., daraus folge der ungeretheinte Satz, daß ein jeder sich dazubringen müsse, seinen Nächsten mit Uebernehmung unendlichen Glendes zu retten. Vielleicht dürften die Vertheidiger dieses Grundes einwenden, daß der honestus nicht sich selbst vergessen müsse, sondern auch bey dem honestissimo die Liebe von sich selbst anfangen. Aus diesem allen schließet der H. D. endlich, der wahre Grund des Rechtes der Natur bestche in folgenden: Suche deinen wahren Nutzen nach äußerstem Vermögen zu befördern, jedoch solcherge- stalt, daß du keinem andern schadest. Im dritten Buche bemühet sich der H. H. zu beweisen, daß die Rechts- gelehrsamkeit in keinem Stücke vollkommen sey, insonder- heit daß die Erkenntniß der menschlichen Natur und der Grundeigenschaften des Menschen sehr dunkel, und man gar nicht wisse, was der Mensch sey. Ferner, daß die Grundeigenschaften des Menschen und dessen Sitten und Gemüthsheiten leicht mit einander verwechselt, und diese für jene angesehen werden können. Daß endlich auch um

R II 3

deswegen die Rechtslehre zweifelhaft seyn müsse, weil die Zeichen des göttlichen Willens nicht genügend offenbar sind, indem man aus den Endwecken der Dinge nicht auf den Willen Gottes schließen könne. Wobey leicht behauptet wird, daß man die Gründe der göttlichen Werke nicht gar zu neugierig untersuchen dürfe, uñg. Ist eben daraus, weil die Werke Gottes in der Schrift offenbart sind, folgt, daß man den Willen Gottes aus der Natur nicht erkennen könne, immaßen sonst die Offenbarung unnöthig gewesen wäre. Ihn. Ende stehet noch auf zwey Blättern ein Vorschlag zur Erlernung des Natur- und Völkerechts nebst einigen desideratis, nach Art des Canzlers von Werulam. Der Vorschlag lautet mit des H. S. eigenen Worten: Postquam magistrum audiuit is, qui huic iuri operam daturus est, integrum annum consumat, inquirendo: vtrum quoddam natura ius sit, an potius omne honestum legibus & opinione constare videatur? Legat ergo Cicerois de finibus, de legibus & de officiis libros. Secundo anno Wolfii, Puffendorffii, illustris Clauci & Grotii commentarios legito. Tertio anno Hobesum, & quidem saepius legito. Quarto anno, quae sibi in vtriusque sectae dictatis vera, quaeque falsa videntur consignato litteris, hosti est, proprium aedificium iuris naturae extruito. Quinto anno, vagetur lectio libere; antinomia & controuersiae omnes expendantur; & liber decisionum componatur. Sexto anno, haec studia aliquantisper seponito, deinde autem denuo accedito, & tres aut quatuor annos post, systema bene digestum & diligenter emendatum, si volet, euulgato. Summa annorum. X.

## Paris.

Démont hat a. 1747. in groß Octav gedruckt Observations sur les Causes & les accidens de plusieurs accouchemens laborieux par M. Leyret. M. en Chir. & Chirurgien ordinaire dans l'artillerie, 168 Seiten stark. Dieses kleine Werk bezieht auf zwey Seiten. Im ersten

fen handelt Hr. L. von dem Durchblößen des Kopfs eines Kindes in der Mutter. Er erforscht die Ursache dieses Uusgüßes, wovon die gemeinste ist; wann sich ein grosses Kind des Kopf fest eingehängt hat; und man nicht so in den Hüften herausziehen will; wie es aus oben dieser Ursache; dem sonst ganz geschlitten La Motte begreift. Er erzählt ferner die verschiedenen Werkzeuge und andern Hülfsmittel; wodurch man einen solchen Kopf wegzubringen getrachtet; wiederlegt alle bisher erfundene Instrumente. Dergleichen und schlägt sein eigenes vor, welches er sehr durchläufig beschreibt, und in einigen Figuren vorstellt. Es ist von einem besondern Bau, und besteht aus dreien gegen einander gelegten stärkern Plättchen, die sich durch einen Knopf oben vereinigen; und einen solchen Kopf genau umfassen. Eben so umständlich beschreibt er den ganzen Handgriff, wie man die drei Plättchen um den Kopf anbringen, hernach an einander an der Spitze befestigen, und also einen Kopf heraus ziehen kan. Er zeigt auch, wie man dieses Werkzeug brauchen kan, wenn der ganze Leib des Kindes schon aus der Mutter; und nur noch der Kopf zurück geblieben ist. Darauf kommt Hr. L. zu dem andern Werkzeuge. Dieses ist erfunden worden; ein Kind herauszubringen, dessen Kopf entweder ganz natürlich sich vorsetzt, aber doch zu dick ist, oder aber nicht dem festwärts eintritt. Diese Art von Geburt ist eine der schwersten. Hr. L. rühret zwar überhaupt in denselben die Englische Zange; aber er hat sie in ein and andern verbessert; indem er die obere Theile um etwas ausgeschölet; auf daß sie sich besser an den Kopf des Kindes anschließen mögen; und hernach vermittelst einer beweglichen Platte, die zwey Arme weiter oben, oder weiter unten aneinander befestigen kan; nachdem man die Köpfe dieser Platte in eines von dreien Löchern einschleibt, die am mittel Theil der Zange sind. Er erzählt bey dieser Gelegenheit einige sehr schwere Geburten, bey welchen der Kopf festwärts eingeklemmt, und vielleicht abgerissen wäre, wann die Zange nicht so gute Dienste gethan hätte. Er hat dabey angedeutet, daß der Mutter-Kuchen an der rechten Seite der Mutter sich

angesetz. gehabt, und folglich die Stelle seines Anwachses nicht so beständig sey, wie sie wohl Deventer angegeben. Er hat auch sehr wohl gezeigt, wie dieses eben die Ursache einer bösen Geburt des Kindes sey, und auch wohl bei Bruch der Mutter veranlassen kan. Er schließt das Buch mit einer gewissen Vorstellung der drey unterschiedlichen Fälle, nach welchen der Kopf des Kindes eingewängt sein kan. Gelegenheitlich zeigt er an, daß in einem frischen Becken der Durchschnitt von vorne nach hinten von sechs Zöllen, der aber von der rechten nach der linken nur von fünfem, und also um einen Zoll kleiner ist, ob siemohl beyde in dem trocknen Becken gleich sind.

Zu Venedig ist im abgewichenen Jahre außer der S. 264. angeführten Uebersetzung der Confess. S. Augustini auch eine andre unter folgender Aufschrift bey Nicol. Peyana auf 524 S. 8. zum Vorschein gekommen. *Confessioni di San' Agostino* AGOSTINO Vescovo cet. in XIII. libri dal Latino auovamente tradotte da Bernardo INDRIZZALI. Die verfertete und uns unbekante Verfasser hat einen Vorbericht nebst einem Register der Hauptstücke und Sachen beygefüget.

Eben dafelbst ist in eben dem Jahre das Leben des H. Gotthards, der im elften Jahrhundert Bischof zu Hildesheim gewesen, und dafelbst im Jahre 1037. gestorben ist, bey Pet. Bassaglia auf 63 S. 8. geliefert. Die Aufschrift lautet folgendermassen: *Compendio della vita ammirabile di San GOTTARDO* Monaco Cassinese, e Vescovo d'Aldefa, nominato il Taumaturgo della Baviera, al Reverendiss. Sre. C. F. G. Callegari &c. Diese kurze Lebensbeschreibung soll vornehmlich aus den Nachrichten eines gleichzeitigen Hildesheimischen Domherrn hergenommen seyn.

Amsterdam. Bey Nicolaus Wyl ist eine Holländische Uebersetzung von des berühmten Marckii Commentario in prophetam Hiesai in 2. Theilen ans Licht getreten. Sie ist von Hr. Gerard Klein, Predigers zu Schiedam verfertigt, und des Stadtmeisters, Præses von Dranion Dunselauchen zugeschrieben; auch begreift die Vorrede des Marckii Leben.

1748.

Jahr

57.

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 20. May.



Göttingen.

ey Vandenhoeck ist gedruckt: Diatriba philo-  
 sophica ad Virum Magnificum, Illustrum,  
 Excellentissimumque Dominum Io. Mat-  
 thiam Gesnerum, Eloqu. & Poet. P. P. O.  
 cet. qua de differentia, quae inter mirabile  
 & miraculum intercedit, methodo synthetica naturali dis-  
 serit Io. Franciscus Stahlus, 1748. 4. 2 Bogen. Der  
 H. V., welcher ein Hildesheimer und Stipendiate der  
 Brandenburgerischen Stiftung ist, giebet in dieser Schrift eine  
 gute Probe seiner rühmlich angewandten Academischen  
 Jahre: Die Abhandlung ist in zwei Abschnitte getheilt. Der  
 erste Abschnitt handelt de notione miri seu mirabilis. Der  
 unterschied des wunderwürdigen und der Wunderwerke ist  
 211 nach



nach des H. W. Meinung noch nicht nach wärdem ausgeführt; einige Schriftsteller übersehen denselben mit Stillschweigen, andere handeln davon sehr dunkel; der H. W. will daher hiezu ein mehreres Licht anzünden. Das (mirabile) wunderwürdige erklärt er durch eine Wirkung, wovon die natürlichen Zwischen-Ursachen uns unbekant sind. Weiläufig erklärt er die Verwunderung (admiration), durch ein unvermuthet Vergnügen, welches aus dieser uns unbekanten Vollkommenheiten den Ursprung nimmet. Sollte die Verwunderung nicht auch mit einem Mißvergnügen können verbunden seyn? Der H. W. nennet dieses aber ein Schrecken; und zählt die Verwunderung zu den Affecten, wie schon Cartesius gethan. Der H. W. behauptet ferret aus seinem gegebenen Begriff, daß das verwunderwürdige seinen Grund in der Welt habe, welchen man aber nicht entdeckt; daß nach der geschenehen Entdeckung desselben es natürlich werde; daß bei verschiedenen Menschen die Anzahl wunderwürdiger Dinge größer und kleiner seyn, auch diese Anzahl durch fortdauernden Fleiß künstl. vermindert werden. Er machet einen Unterschied unter mirabilibus absolute & respective spectatis. Zu letztern rechnet er die Handlungen der Egyptischen Zauberer und der Hexe zu Endor, ingleichen die Rede der Eselin des Bileams, von welcher er eine eigene Abhandlung verspricht, und überhaupt alle Werke der Spitzlosen, welche andere als eigentliche Wunderwerke betrachten. Bei welcher Gelegenheit er sonderlich des Hrn. Pfaffen entgegensetzte Meinung, daß auch Gott durch Gottlose wahre Wunderwerke thun könnt, zu widerlegen sucht. Das Mittel die mirabilia respective talia an der Zahl zu verringern ist die sorgfältige Untersuchung der natürlichen Ursachen. Inlet wird erwöhnet, warum die Stoiker und andere, welche Gott und die Natur vermengen, keine wahre Wunderwerke geben. Der zweite Abschnitt hat die Aufschrift de miracali notione. Der Begriff, welchen der H. W. von einem wahren Wunderwerke giebet, ist dieser, es sey ein Werk, das in Gott, als einem vor sich bestehenden Dinge, das von dem erschaffen

fenen Dingen ganz unterschieden ist, unmittelbar seinen zu reichenden Grund hat. Wunderwerke können daher aus der Natur und Wesen der Welt nicht erklärt werden; weil wir aber die Natur der erschaffenen Dinge nicht völlig übersehen, müssen wir vorsichtig seyn, daß wir nicht wegen unserer Unwissenheit vor ein Wunderwerk halten, was nur wunderwürdig ist. Engel und Menschen können nicht eigentliche Wunderwerke verrichten. Die Propheten und Apostel, durch deren Hand Wunderwerke geschehen, sind nur als bloße Werkzeuge, deren sich Gott bedient, anzusehen, und sie haben den Grund dieser übernatürlichen Werke selbst nicht gewußt, wann er ihnen nicht unmittelbar offenbahret worden. Es ist daher unnütze, natürliche Ursachen bei Wunderwerken zu suchen.

Kreedit.

Man der Ducht hat noch im vorigen Jahr ein nützliches Werk in groß Octav auf 264 Seiten drucken lassen. Der Titel ist Cornelii Alberti Kloekhof opuscula Medica. Sie bestehen aus fünf practischen Abhandlungen, in welchen sich der Verfasser als einen getreuen Schüler des Hippokrates und einen glücklichen und behutsam heilenden Arzt erweisen hat. Die erste Schrift, die er uns liefert, enthält die Beschreibung eines epidemischen Fleckensiebers, das a. 1741. in Holland, und besonders in Kuylenburg, wo der Verfasser sich aufhält, stark gemüthet hat. Hr. K. beschreibt es nach allen seinen Umständen, Zufällen und Abänderungen, sorgfältig. Er hat angemerkt, daß wieder die gemeine Meinung der kalte Schweiß gar nicht tödtlich noch gefährlich, sondern vielmehr, wann er sich nach und nach in einen wärmern verwanbelt, heilsam und erquickend sey. Die Cur hat er nach den alten Hippokratischen und neuen Sydenhamischen Grundsätzen eingerichtet. Zum Getränke hat man allerlei kühlende Dinge, und insbesondere die den Holländern gewöhnliche Buttermilch gebraucht, obwohl auch sehr viele gemeine Kranken sich ohne Schaden des bloßen kalten Wassers, und zuweilen in ganz ungemessener Menge bedienen. Die Fleischbrühen hat

hat Hr. K. wie billig, verboten, ob sie wohl in andern hitzigen Krankheiten, zur Erleichterung der verlohrenen Kräfte, schon ihren Nutzen haben. Die Aderlässe hat Hr. K. häufig und mit dem größten Vertrauen gebracht. Sie war das einzige Mittel, das man der untrüglichen Hangigkeit entgegen setzen konnte. Er ließ mehrentheils die Armadern, als die größten, und durch welche man am geschwindesten vieles Blut abzapfen kan, vorzüglich öfnen. Selber in Kindern ist dieses mächtige Hülfsmittel sehr dienlich gewesen, indem man auch in diesem Alter, wie sonst durchgehends, das Blut mit einer speckichten Haut überzogen gefunden, welche Haut man noch immer angetroffen, so viel man auch Blut weggenommen gehabt. Von dieser Haut, den Umständen, in welchen man sie zu erwarten hat, und ihrer Verschiedenheit nach den Temperamenten und Krankheiten, handelt Hr. K. ganz ausführlich. Die Aderlässe wiederholte er bis die Mangeligkeit sich gab, und scheute sich gar nicht sieben oder achtmahl in starken, und gesund gemeinen Körpern, Blut zu lassen. Das zweite Hauptmittel des Hrn. K. war die Reinigung des Magens und der Därme, die er bald anfangs entweder mit Brechmitteln, oder mit gelind abführenden Arzneyen vorgenommen. Das Brechen war mehrentheils ohnedem eine natürliche Bewegung, und durfte nur durch dünne und laulichte Getränke unterhalten werden: wann dieses nicht zureichte, so gab Hr. K. auch wohl den zweyten Tag nach gechehener Aderlässe Ipecacoanha, und ließ Wasser nachtrinken, bis in das letzte ganz rein ohne Vermischung mit Materie aufkam. Wo sich das Brechen wegen der engen und langen Brust, ungeschunden klangen n. f. f. nicht schickte, brauchte Hr. K. die gelindesten Purgiermittel. Auf beyderley Art wurde die Empfindung eines Brülens auf dem Magen gestillt, und die Krankheit lief viel glücklicher ab. War das Brechen, das aus der Krankheit von sich selber folgte, zu heftig, so mußte es gestillt werden, und Hr. K. hat sich nicht gescheuet, in selbigem Falle das Sydenhamische Laudanum zu brauchen. Hr. K. zeigt übrigens mit weitern, daß das abführen im

gan-

fange der hügigen Krankheiten, wo sich eine Menge Materie im Magen, den Därmen, dem Geförße, und den Pfortadern sammlet, nicht nur vernünftig, sondern auch ganz Hippokratisch und den ältesten ArzneyRegeln gemäß ist. Er durchgeht ferner alle Zufälle der Krankheit, und zeigt bey einer jeden die Hülfsmittel an. Darunter ist auch das heftige Bluten gewesen, das man zuweilen mit der größten Mühe hemmen müssen. Sonst ist eine mittelmäßige Blutführung, und die natürliche Reinigung im schönen Geschlechte, ganz zuträglich gewesen, obwohl die schwangern Frauen in der größten Gefahr sich befunden, die deswegen sehr behutsam haben gewartet werden müssen, woben Hr. K. die weichen und warmen Ueberschläge auf die Brust sehr gut befunden. Die Fleten an sich selber sind ohne Gefahr, und mit einem speichichten Blut, wieder vieler Aerzte Meinung, verknüpft gewesen. Die zweyte Abhandlung ist de venae-sectionis termino in acutis. Hr. K. zeigt die Meinungen der alten und neuen hierüber an. Er weist, daß Hippocrates noch im achten Tage in dem Bruststechen Ader gelassen, welches er auch billigt, und sich hiernu der Erfahrung gemäß erklärt: da hingegen andre, und zwar Celsus, Kommu und Boerhaave die Zeit des Aderlassens zu kurz etngechränkt, und nach dem vierten Tage dieses mächtige Hülfsmittel verboten, unter welchen der letztere sich auf die Theorie gegründet, weil er geglaubt, in der spätern Tagen der hügigen Fieber stes das meiste diese Geblüte in den kleinsten Adern, und lauffe nur das noch flüssige herum, ein Sa, der nach der Erfahrung eine große Einschränkung erfordert. Doch gesteht Hr. K. daß überhaupt, wann der Arzt die Wahl hat, und sich die Krankheit nicht allzuhart erweist, die vier ersten Tage allerdings die bequemsten zum Aderlassen sind. Ist aber die Zeit anfänglich verstimmt, die Krankheit und insbesondre die Mengfülligkeit nicht übermunden, der Puls stark und dergl. so trägt er kein Bedenken noch viel später Blut zu lassen: und Galenus selber hat gar nicht gefürchtet, daß seine sonst so geliebten Crises durch die späte Aderlässe gefährdet werden möchten. Die dritte Abhandlung ist



sicherer göttlicher Leitung im Leben, Leiden und Sterben vor. Nach dem Lebenslaufe des schmerzlichen und ohne den Gebrauch der leiblichen Augen dennoch beständig wirksam, und so gar mit einigen öffentlichen Schriften seine Treue bezeugenden Verstorbenen folgten verschiedene Gedichte, davon die meisten einige Göttingische Lehrer zu Verfasser haben.

Wolkenbüchel.

Meiner hat noch im vorigen Jahre auf dritthalb Bogen gedruckt *Rudera terrae mutationum particularium testis possibiles*. Diese Schrift hat der Wernigerodische Arzt Hr. Henrich Fried. Delius, dem Hallischen Hrn. P. Wächter zugeschrieben. Er handelt darinn von den Ursachen, worum man hin und wieder Zeichen einer grossen Veränderung in der Gestalt der Erde antreffe, wozu er nicht nur die versteinerten Körper, sondern auch vornemlich die Höhlen, abgerissne Steinstücke und verworrene Lage der Felsen zählt. Er giebt bey dieser Gelegenheit erstlich ein Verzeichniß der versteinerten Dinge, die er selber um Wernigerode herum gefunden. Hernach gehet er der Sündflut ihre Wirkungen zu, wohin er insbesondre die Abdrücke von solchen Körpern rechnet, die niemahls in unsern Ländern zu ihrer Reife haben kommen können, als: Er das Gerippe eines *Tricodils*. Hingegen hält er für erwiesen, daß mehr als eine Ueberschwemmung der Erde gewesen seye, indem man hin und wieder die Lagen nicht nach der Ordnung des innern Gewichtes angetroffen. Er glaubt auch, über diese allgemeinen Platen, seyen noch andere Zeugnisse von grossen und allgemeinen Erschütterungen der Welt da, die er gewissen grossen Erdbeben zuschreibt, wovon er einige Spuren hin und wieder in Europa und auch in England antrifft. Endlich bringt er einige artige Vermuthungen bey Gelegenheit des Untergangs von Lima an, in dessen Schutt, wie er wohl anmerket, man künstliche allerley fremde Kaufmannswaaren in versteineter Gestalt, oder auch in Abdrücken antreffen könnte.

Kiel.

Unter dem Vorsitze des berühmten Hrn. Cancellarius Dr. Dreyer disputirte im Octob. des verflohenen Jahres Hr. Carl Fried. Richardi, aus Petersburg, *de differentiis*

*Iuris Romani & Germanici in arbis emptionum* 72 S. In der ersten Differenz, welche den größesten Theil dieser Schrift ausmacht, werden die unterschiedenen Benennungen des Handgeldes bey den Römern, und Deutschen, auch andern mit diesen verwandten Nordischen Völkern angeführt, und solche Namen mit vieler Belesenheit und Einsicht in die Deutschen Alterthümer und neueren Gebräuche umständlich erläutert. Wobey absonderlich gar beträchtliche Anmerkungen von der Deutschen Herkommen, bey den meisten wichtigsten und feierlichen Handlungen zu finden, vorkommen. In der zweyten und letzten Differenz behauptet der H. D. kürzlich und mit guten Gründen, daß nach Römischen Rechten das Handgeld mit zum Kaufgelde gerechnet werde, wenn es in Gelde bestehet, und zurück gegeben werden müsse; wenn es nicht in baarem Gelde gegeben worden. Nach Deutschen Rechten hingegen wird das Handgeld, bey Weinkauf, nicht mit zum Kaufschillinge gerechnet, sondern der Empfänger gewinnet solches ausser dem.

In Padua starb am 7. Nov. 1747. im 57sten Jahre seines Alters der Prof. Iuris Civilis Herr Graf *Heze, Franc. Dandini*. Er hat sich durch folgende Schriften bekannt gemacht. 1) *Otium Aricinum s. de urbanis officii dialogi* V. Romae 1728. 4. 2) In *Caesaris Britanni urbis* Cefenae descriptionem adnotationes; cum eadem descriptione. Lugd. Batav. fol. 3) *Erminii ac Merani dialogus*, in quo Erminius ad filium suum erudiendum institutionem parat. Cefenae 1734. 4. 4) *De forensi scribendi ratione culta atque perspicua dialogus primus*. Patauii 1734. 4. 5) *De ea distribuentis iustitiae parte, quae in praemiis largiendis versatur*, Commentariolus Patauii 1734. 4. 6) *In causa Caesenat. super utroque dubio pro Illustriss. D. D. Co. Carolo Fassbono eiusque fratribus facti & iuris disceptatio*. Patauii 1738. 4. 7) *De Pont. Opt. Max. Bened. XIV. epistola*. Patauii 1740. 8. 8) *De seruitutibus praediorum interpretationes per epistolas*. Veronae 1741. 4.

Die Schmeiß hat auch an dem Pädagogischen Hrn. Moanz und dem Genätschen Hrn. Burslamaqui von ihr. n. Gelehrten verlohren. Die Lage werden wir nächstens anzeigen.

1748.

58.

Jahr

Stück.




Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 23. May.

Göttingen.


 Bey Wandenhoock ist vor kurzem auf einem B.  
 in gr. 8. gedruckt. Joh. Jacob Schmaus  
 sens nöthwendiger Anhang zu seinem  
*compendio Juris Publici* betreffend diejeni-  
 gen Stellen, die in der Leipziger Cen-  
 sur geändert worden. Es hat dem bekannten Leipziger  
 Drs. Censor gefallen, sich über sieben Stellen in dem  
 MSe. des Hrn. Hofraths theils gar wegzustreichen, theils  
 folgergestalt zu ändern, das demselben dadurch allerley  
 Lehren, die er für Irrthümer hält, und die einen Wi-  
 derspruch mit andern Stellen seines Systematis in sich  
 bezeichnen, ausgeräumt werden. Sie betreffen insonderheit  
 die Frage, ob die Reichskönige im Ansehung des Kaylers  
 als



als coimperantes oder als Unterthanen angesehen sind, ob zu Ausübung des Jus primariorum precum ein päpstl. Indult erforderlich sey, und endlich ob den Landesherren außer dem Fall der Wehrwehr, Kraft ihrer Landeshoheit extra nexum totius Imperii & circulatorum, für sich selbst insbesondere ein ius belli zustehe. Der Hr. Hofrath E. hat in diesem Bogen die verflämneten Stellen nach seinem eigentlichen Concept wieder hergestellt, und zugleich wider seinen Hrn. Censor, der sich etwas mehr angemaßet, als einem Censori zustehet, gründlich vertheidiget.

Das neunzehnde Stück der neuen Theologischen Bibliothec unsers Hrn. Prof. Kraft ist folgendes Inhalts: 1. Fresenius bewährte Nachrichten von Herrenhutischen Sagen T. I. 2. Baumgarten's Theologische Bedenken, fünfte Sammlung. 3. Zellers vrey geistliche Reden. 4. Scheibhornii epistola ad Eminentiss. Cardinal. Querinum. 5. Eine Deutsche Bibel aus America. 6. Lampens Erklärung über das Gebet des Herrn. 7. West Observations on the History and Evidence of the resurrection of I.C. 8. A Introductory discourse to a larger Work &c. 9. Bornii neuerdruete Schatzkammer T. IV. 10. Wollens heilige Reden. 11. Kirchheim Iesus vicinum facti tabernaculorum diem celebrans. 12. Diarium Herrenhutianum, Erstes Stück. 13. Barthe's herrliche Zeugnisse. 14. Andere neue Bücher und Schriften. 15. Theologische Dissertationes und Programmata. 16. Inventorium des Hrn. Nath. Justi Bibliothec von der Erziehung der Kinder bestehend.

## Lesung.

Im December des verflohenen Jahres vertheidigten die Hochgebornen Herren Grafen August und Alexander von Sulkow Sulkowski, mit Beyfande des Herrn Docters Abraham Gottlob Winklers, ein wichtiges und bereits durch verschiedene wohlgerathene Schriften in der gelehrten Welt bekanntes Streitfächgen des berühmten Hrn. Just. Meyers in *Wittenberg*, einige andere

*Theses Juris Naturae Et Gentium*, welche bey Pressern auf 32 S. Fol. gedruckt sind. Die alhier vorkommenden 24. Sätze sind nicht allein wohl gewählt, sondern auch nebst den beygefügten Erklärungen in einen reinen und angenehmen Vortrag eingeleitet. Die Verteidigung derselben geschah in einer zahlreichen Versammlung vornehmer und gelehrter Personen, zur Ehre der Wissenschaften und zum Vergnügen der Zuhörer, mit vieler Fertigkeit und Gedächlichkeit. Wobey es dem Hrn. D. Winckler zum besondern Ruhm gerechet, daß er diese vornehme Tugend mit so glücklichem Erfolg in der Rechtsgelehrtheit unternimmt. Gleichwie sich übrigens in Polen verschiedene hohe Beförderer der Wissenschaften, und unter denselben vornehmlich die beyden Herren Grafen Zaluski hervorhoben; also spüret man auch, daß sich mehrere dadurch ermuntern lassen, die Grenzen der Gelehrsamkeit zu erweitern. Und wir wünschen und hoffen, daß auch das igt angeführte rühmliche Vorbild der H. Grafen Sulkowski der Beigung ihrer munteren Landsleute zu den Wissenschaften einen neuen Zuwachs geben werde.

Utrecht.

Von der Bucht hat noch a. 1747. ein groß Octav auf 394 Seiten unter diesem Titel gedruckt Horii Ultrajectini Index auctore Henr. Jac. Wachendorf M. D. Med. Chem. Doct. P. P. O. Das Werk leistet mehr, als der Titel verspricht. Es enthält ein ganzes Lehrgebäude, und eine neue Einrichtung aller bekannten Pflanzen, wann sie schon eben nicht im Utrechtischen Garten wachsen. Diese neue Einrichtung können wir nicht wohl auf unsern Blättern, wo keine Tabelle statt findet, vorstellen. Wir wollen nur die Hauptgründe davon kitzlich erklären. Hr. W. hat dazu sich fast aller bekannten Methoden bedient, und dieselbe in ein neues Geschick gebracht. Von der Magnolischen hat er den Begriff genommen, nach welchem die Pflanzen mit einer einfachen Blumdele (Monoperianthae) und die mit zwey

zweyen (Diperianthae) unterschieden werden. Aus der Rottschischen ist die Haupttheilung in Mono-, und Dicotyledones. Aus der Hallerischen ist der Begriff des Verhältnisses der Staubfäden gegen die Theile des Blumblatts genommen (Scheitelperlohemones) und nach eben diesem Begriff ferner, die Monohemones, Diplohemones, Triplohemones, Tetraplohemones, Polyplohemones, Pleo-hemones, Oligohemones. Aus dem von Moenchischen sind die Epicarpanthae und Hypocarpantae. Aus dem Hermannischen die Angiospermae, Gymnospermae. Aus dem Linnæischen einige unter Classen von Monostylis, Distylis &c. streuet die Monophytnanthae, und Diphyanthae, Spathaceae, Eleutheranthae, Cylindrantherae. Aus allen Lehrarten hat Hr. W. so viel natürliche Classen übrig behalten, als ihm möglich gewesen. Er hat sich nicht entbrechen können, viele neue und zum theil etwas willkürliche Rahmen zu den Classen auszuwenden. In den untern hat er fast überall die Linnæischen Arten, Sattungen und Rahmen beybehalten. Er entschuldigt sich in der Vorrede darüber, und erkennt, daß er bloß wegen Mangel der Zeit, die von unserm hiesigen Kräuterkenner geänderten Arten und Sattungen nicht genug gebraucht habe, indem es ihm zu einer allzu-großen Untersuchung würde geleitet haben. Doch hat er sich dieser Aenderungen und Abweichungen vom Linnæo hin und wieder und zumahl bey den Alis bedienet. Kürze wegen hat er bey den neuen Rahmen gar keine Zunahmen beygesetzt, welches den Gebrauch des Buches, denjenigen, die nicht Linnæaner sind, etwas schwer machen wird. Er findet aber eine rechtmäßige Entschuldigung in der Menge seiner practischen und Chymischen Arbeiten, und dem großen Zeitverlust, den ihm die gänzlichke Umsezung und rechtmäßige Einrichtung des Utrechtschen Gartens verursacht hat; und verpricht in einem Nahang künftig die noch unbeschriebnen Pflanzen, die im Utrechtschen Garten stehen, zu verzeichnen, und von einigen derselben die Abbildungen und Beschreibungen beyzufügen.

Amster-

Amsterdam.

Hieselbst ist noch im vorigen Jahre ans Licht getreten: Oorsprong en Voortgang van ware Godsdiensligheit in's Menschen ziele, in eenige ernstige en redelyke Aanspraken &c. door P. Doddridge, D. in de H. Godgeleertheit en gereformteert Predikant te Northhampton. Vit het Engels vertaalt, verrykt met een Aanprijvings Brief van den Eerw. Here Wilhelmus Peiffers, Predikant te Amsterdam. groß 8. 483 S. Hr. Doddridge hat schon vor einigen Jahren in seinen practischen Abhandlungen von der Wiebergebuert seinen rühmlichen Effer zur Beförderung der Tugend und Gottesfurcht gezeigt. Gegenwärtiges Werk verdiente durch die Uebersetzung in mehr als die holländische Sprache bekannter zu werden, weil es die vortheilhafteste Absicht den Gottesdienst zu befördern mit den nachrücklichsten und erhabensten Betrachtungen und kräftigsten Gebeten zu erreichen bemühet ist. Hr. Peiffers erhebt in der Vorrede den Werth desselben so hoch, daß er es nächst dem göttlichen Worte als das beste tägliche Haus- und Handbuch anpreiset. Der berühmte Isaac Watt hat an diesem Werke viel Theil, indem er dazu den ersten Entwurff gemacht, welchen zu vollführen er durch seine Schwachheit verhindert worden. Das ganze Werk begreift dreyßig Kapitel; wovon die ersten 15. den Anfang der Heiligung in der Seele des Menschen, und die übrigen deren Fortgang und Wachsthum erklären.

Haag.

Hr. David Mill, Prof. der Theologie zu Utrecht hat in diesem Jahr hieselbst im Verlag Drio und Peter van Zhol einen Band Predigten abdrucken lassen, in welchen dessen Vorsehungen über die geistliche Redekunst die erste Veranlassung gegeben, deren Regeln diese Reden zu Muster dienen sollen. Daher auch Predigten über allerhand Arten der Terte vorkommen, an der Zahl 23. Der Titel ist

M m 3

iff de ware Wysheit op haren tyt sprekende, of Leerredenen &c. voorgesteld door David Mill. 4. 900 Seiten.

#### Haarburg.

Der Hr. Rector Strodmann hat bei Gelegenheit einer Reddubung auf 1 Bogen in Quart. Triada differentiarum hebraicarum drucken lassen, und setzt seine angefangene Arbeit fort. Die Wörter, deren Unterscheid gezeigt wird, sind 1) וַיִּבְרָא und וַיִּבְרָא 2) וַיִּבְרָא und וַיִּבְרָא 3) וַיִּבְרָא, וַיִּבְרָא und וַיִּבְרָא. Er hat mit der Anführung anderer seine eigene Beurtheilung gar wohl verbunden.

#### Halle.

Das Vorhaben des hochberühmten Herrn Doctor Baumgartens, einige Erläuterungsschriften zu der allgemeinen Weltgeschichte besonders drucken zu lassen, ist bereits an der abgewichenen Jubiläumstage 1747, in Johann Justin Gebauers Verlage mit dem ersten Theil in die Erfüllung gesetzt worden. Weil es der erste Theil ist, wollen wir die ganze Aufschrift hersetzen: Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Weltgeschichte herausgegeben von Siegmund Jacob Baumgarten, der S. Schrift D. und öffentl. Lehrer, auch des theol. Seminar. Direct. u. gr. 4. Für diejenigen, welche dieses Werk nicht als Zusätze zur allgemeinen Weltgeschichte ansehen wollen, ist folgender Titel dazu gedruckt. Sammlung verschiedener Abhandlungen zur Erläuterung der alten Geschichte, Zeitrechnung und Chronologie. In diesem ersten Theil stehen folgende neue Abhandlungen. 1) Des Hrn. Inspector Christoph Wilhelm Beyers Grundzüge der Egyptischen Zeitrechnung bis S. 114. 2) Des Hrn. Prof. Bened. Gottlob Clauswies Abhandlung von den siebenzig Wochen Daniels bis S. 402. Die ersten fünf Abschnitte oder die erste Hälfte dieser Arbeit ist gegenwärtig nur abgedruckt, und soll die

die andre Hälfte im zweyten Theil geliefert werden. 3) Hrn. Joh. Sal. Semlers Anmerkungen zur Egyptischen Geschichte im ersten Theil der allgemeinen Weltgeschichte bis S. 442. 4) Einet ungenannten Nürnbergers Beiträge zur Erläuterung der alten Geschichte und derselben Zeitrechnung bis S. 456. Ungeachtet die beiden letzten Stücke in der Sache selbst mit der ersten übereinstimmen; so sind sie doch in der Ausführung gar weit davon unterschieden, und daher kan es den Lesern nicht unangenehm seyn; daß sie allhier bey einander gedruckt sind. Sodann sind folgende Uebersetzungen in diesem Theil enthalten, 1) Carl Thompsons Reisebeschreibung von Palästina, bis S. 106, deren Verfasser die neuesten Nachrichten von diesem Lande, mit Zuziehung mehrerer Reisebeschreibungen erschicket hat, von H. Joh. Ge. Sacco. 2) Wälb. Whistons Beschreibung der Stiffshölle und des Tempels, aus dessen Englischer Uebersetzung der Werke Josephi, bis S. 126. von H. Joh. Lud. Thürlsch. 3) Andr. Boerichii Abhandlung vom Persischen Reich, bis S. 169. von H. Dan. Gottl. Clauswitz. 4) Die Uebersetzung der Chronik von Paros oder des ersten arundelischen Marinos, mit des H. D. Baumg. beigefügten Erläuterungen bis S. 260. von H. Semler, dem man auch das Register über diesen Theil zu danken hat. Das Original der Chronik von Paros ist aus der Mailänderischen Ausgabe der Dydorischen Marmor von 1732. genommen. In den folgenden Theilen dieser Sammlung sollen allemal einige neue Abhandlungen und eusselbe Uebersetzungen vorkommen. Bey diesem Theile sind überdies zwey Kupferstiche befablich.

**Ersurt.**

Weber hat in diesem Jahre gedruckt Caroli de Cisternai du Far Anmerkungen über verschiedne mit dem Magnet angestellte Versuche, wie auch des Hrn. von Neaumes Versuche, womit er beweiset, daß Stahl und Eisen leicht magnetisch werden. In Octavo auf 196 S. Der Verleger hat

hat gehofft, diese Sammlung magnetischer Schriften würde zu diesen Zeiten um desto angenehmer sein, weil die Königl. Französishe Academie der Wissenschaften schon zu drey-mahlen auf die Erklärung der Eigenschaften des Magnets einen Preis gesetzt, der noch von niemand gewonnen worden ist. Er hat deswegen aus dem großen Werke der Academie diejenigen Aufsätze des Hrn. du Roi und de Neaume herausgezogen, die dahin einschlagen. Er hat auch die Fontenellischen kurzen Auszüge, als einen brauchbaren Anbegriff, vorangesezt, und in zweyen Abschnitten einige andre Erfahrungen aus den Geschichten der Academie beygefügt. Es wäre zu wünschen, daß der Verleger auch die Maschebroekischen Versuche und insbesondere, des großen Meisters in diesen Dingen Simon Stevins berühmte Erfindung nach belieben durch die Kunst Magneten zu machen, ihre Polen zu ändern, und also der Natur in allem nachzuahmen, gleichfalls abdrucken lassen wolle.

#### Mürnberg.

Hr. M. Andreas Kreuzberger Collega tertius bey der Schule zu Nürnberg hat zu einer den 18. Jan. 1748. gehaltenen Redeübung der Kleinseculdamer mit einer kleinen Einladungs-Schrift von der verschiedenen Art des Gehens eingeladen, die sehr viel artiges hat. Er zeigt darinn, daß verschiedene Menschen auch verschiedentlich sehen müssen, weil ihre Netze mehr oder weniger gespannt, und empfindlich, folglich ihnen die Dornwürfe lebhafter oder stumpfer vorkommen: nachdem ihre Empfindung mehr oder weniger gewölbt ist, und ihnen also deutlichere oder undeutlichere Vorstellungen verschafft, nachdem ferner eben dieselbe die größten verschiedentlich sichtbar macht, und endlich die durchsichtige Haut ein größeres oder kleineres Feld sie auf einmal übersehen läßt. Hr. K. meint, man könne sogar von der Größe urtheilen, die dem einen oder andern vorzukommen, denn diese werde sein, wie die Größe des Bildens, das ein drittel auf der durchsichtigen Haut des Auges in dem einen oder dem andern sieht.





1748.  
Jahr

59.  
Stück.

Göttingische  
**Zeitungen**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 27. May.

Göttingen.  
Auf Anrathen des Hrn. S. Hallers hat der Buchhändler Vandenhoeck eine neue Ausgabe der gesammten Werke des alten und gelehrten Englischen Arztes Richard Meads in Octav unternommen. Auf der Ostermesse ist der erste Theil derselben erschienen, worin die ursprünglich lateinisch geschriebenen Werke enthalten sind. Der Titel ist Richardi Mead Medici Regii Opera Medica Tom. I. In diesem Bande sind enthalten I. De Imperio solis & lunae, nach der zehnten Auflage, die zu London a. 1746. herausgegeben, und in der g. Z. 1747. p. 315. angezeigt ist. II. De variolis & morbillis liber. Dieses ganz neue Werk ist in der g. Z. 1748. p. 99. angemeldet. III. Rhe-  
a  
is



zis de variolis & morbillis Commentarius ex Arabico la-  
eine redditus. Dieses ist die berühmte Schrift des Rhazes,  
worinn die älteste Beschreibung der Kinderpocken enthalten  
ist. Die neue Uebersetzung ist auf Vorfrage des Hrn. Meads  
nach einer Arabischen in der Leidenschen Universitäts Bibliothec  
enthaltenen Handschrift vom Salomon Regri und Hrn.  
Sagnier übersezt, und weil diese nicht in allen übereinge-  
stimmt, von dem Orfordischen Professor Thomas Hunt  
überschen, und vom Hrn. Mead mit seinem eignen Werke  
gleichen Inhaltes herausgegeben worden. Hr. Haller hat  
hier das Arabische Schreiben an Hrn. Freind vom abführen  
in den lezten Zeiten der Kinderpocken neu abdrucken lassen.  
IV. Oratio anniversaria Harvejana und V. de Nummis a  
Smyrnaeis in Medicorum honorem percussis, wobey sich  
die Holländischen Kupferplatten befinden. Im zweyten  
Theile wird man eine neue und richtige Uebersetzung der  
zweyen neuen Auflagen der Meadischen Werke on the poi-  
sons, (g. J. 1743. p. 650.) und on the plague an-  
treffen.

#### Napoli.

Der Doctor Joseph Mosca hat noch a. 1746. in 8. auf  
286 S. bey Felleschia drucken lassen Dell' Aria e di Morbi  
dell' Aria dipendenti. Er verspricht in der Vorrede bloß  
ferdings nach den Verulamischen Regeln in seiner Unter-  
suchung zu verfahren, und auf Erfahrungen, oder dersel-  
ben deutliche Folgen, sich einzig zu gründen. Er geht so  
weit in seinem Wahrheitliebenden Eifer, daß er die Wor-  
te Lüge und Hypothese für gleichgültig ansieht. In die-  
sem Bande sind übrigens nur drey von den sephen Abhand-  
lungen enthalten, die das ganze Werk ausmachen sollen.  
Er trägt verschiedene Fragen vor, die die Natur der Luft  
angehen, und sehr schwer sind, schließt aber doch endlich,  
daß die kleinen Theile derselben ihr vollkommen ähnlich  
sind. In der II. betrachtet er die Luft, als eine allgemeine  
Ursache aller Bewegung, aller Wirklichkeit, und aller  
Erzeugung. Er verliebt sich in seine Luft so sehr, daß er sie

se als das einzige wahre ständige Wesen in der Natur ansieht, und weder das Feuer, noch das Wasser dahin will zählen lassen. In der III. Abhandlung zeigt er den wirklichen Beytrag der Luft zur Erzeugung.

#### Venedig.

Corona hat im vorigen Jahr gedruckt Marcelli Malpighii & I. Mariae Lancisii Consultationum Medicarum nonnullarumque dissertationum Editio novissima. Es sind in der ersten Sammlung, die 824 Seiten stark ist, 69. sehr kurze sogenannte Consultationen des Malpighii enthalten. In der zweyten 124 S. starken sehn 59 Lancisische Schriften, die aus der Bücherammlung des Hospitales zu S. Spirito di Saxia in Rom genommen, und bisshier ungedruckt gewesen sind. Hr. D. Eguario giebt in einer Vorrede sein Urtheil über die Räfte des Vaya, des Nebi, und des Valisneri. Die ersten, sagt er, sind nachlässig und mangeln an Arzneymitteln. In den andern ist mehr Hieraht als wahre Wissenschaft der Arzneykunst: und den dritten mangelt die practische Uebung.

Peter Bassaglia will die Memoires de l'Academie des Sciences auf Italiänisch übersezen, und in 20. Quartbänden nachdrucken lassen. Er wird alle Abhandlungen unter gewisse Titel bringen, und sie in besondere Bände zusammen drucken, die man einzeln ersiehen, und 1. Er. die blossen Physischen, die Mathematischen u. s. f. ohne die andern kaufen kan. Er verweicht vorzüglich Papier dabey zu brauchen, und einen billigen Preis zu sedern.

#### Seltz.

Der D. Joseph Anton Fajati, erster Medicus allhier, hat bey Borboni a. 1747. in 4. auf 247 Seiten drucken lassen De Morbo Naroniano tractatus. Er versteht durch diesen Titel eine aus den schümmen Ausdünstungen der morastigen Gegenden entstehende Kraupheit, davon er an sich selber in Dalmatten die kraupige Erfahrung gehabt, und

und die dafelbst zu Narenza öfters herrschet, einer Beschäftigten Stadt, die sonst in den besten Theilen Narenta heisset, und an einem Flusse gleichen Namens unweit Ragusa liegt. Hr. N. beschreibet dieses Uebel, das insbesondere gegen den Abend seine starke Anfälle hat, und mit einem Schauer, Weinschmerzen, einer Unruhe, Schlaflosigkeit und kleinen Hitze anwandelt, am Morgen aber nachläßt. Den dritten Tag nimmt das Uebel den Kopf so sehr ein, daß die Kranken denselben beschreiben, als wam er von Eisen geworden wäre. Am neunten Tage nimmt die Krankheit, wo ihr nicht mit Brechmitteln begegnet worden, wie Hr. N. sagt, ein tödliches Ende, und Narenza ist so beschrien, wegen dieser von dem Mittel des Sommers bis zur winterlichen Sonnenwende herrschenden epidemischen Uebel, daß in der Nachbarschaft und i. E. zu Corfola, so gar durch die Befehl verboten ist, nach Narenza zu reisen. Hr. N. klagt darüber den Strom an, dessen Wasser die Bürger trinken müssen, und den ungesunden Südwind, ob er wohl auch noch etwas unbekanntes, und wie er meinet, mineralisches dabei vermuthet. Er versichert ferner, daß er ganz ähnliche Krankheiten in jumpfgen Orten unweit Feltri gefunden und geheilt. Dieses Buch ist die erste Frucht des Fleißes unsers Verfassers.

#### Paris.

Ein hiesiger Arzt, Namens Zaria, hat im Meyen dieses Jahres einen kurzen Brief an den Hrn. de Borden den jüngern, einen Doctor Med. in Montpelier drucken lassen, darinn er Problema Anatomicum utrum inter Arterias Mesentericas viasque lacteas immediatum detur commercium aufzulösen vornimmt. Er versichert, aus verschiedenen Erfahrungen, die aber doch nicht älter sind, als der Februar des laufenden Jahres, daß er durch die große Schlagader, nachdem er die Schenkel Schlagader geöffnet gehabt, so glücklich die mit Terpentiu Oel vermischte Materie eingespritzt, daß nicht nur die Blutadern mit der gefährlichen Materie angefüllt worden, sondern auch die Milch-

adern

adern über und über mit derselben, wiewohl ohne Farbe, durchdrungen worden. Eine Erfahrung, die zwar schon Comper mit Quecksilber gemacht zu haben vorgiebt, die aber dennoch bey den Kennern ein großes Aufsehen machen, und wo der Beyfall anderer Meister in der Kunst sic beschäftigt, in der Zergliederungskunst von großem Nutzen sein wird. Des Hrn. Larius Vermuthung indessen, als wenn die Schlagsadern mit den Milchadern eine gemeine Oefnung in den Därmen hätten, ist zum höchsten unwahrscheinlich.

#### Amsterdam.

Bei Jacob Loversingh sind noch im vorigen Jahr hervorgekommen: *Observationes Philologicae ac Geographicae sive Topographiae sacrae specimen primum &c. editum a quodam fontium sacrorum Scrutatore.* 8. 107 S. Der hier vorkommenden Observationum sind 12. Die I. handelt in den 3. ersten Abschnitten de vrbe Hierosolyma veteri, und in dem vierten de muliere septem collibus insidente. II. De Gammadim III. De Patria Eliae. IV. De Harmageddon. V. De oppido Chebron. VI. De oppido Elath sive Eloth & de regione Ophira. VII. De vrbe Eziongeber in Idumaea. VIII. De vrbe Dimona. IX. De patria Abrahami. X. De Aram Bet Rechob. XI. De vrbe Eglaim. XII. De Moabitibus sub scalpro. Bey der ersten Observation ist ein Kupfer, welches Jerusalem vorstellet, und bei der ersten ist ein Theil von Palästina und Peräa abgebildet. In der kurzen Vorrede erhebt der Verfasser, der sich ganz klüglich unter den Buchstaben I. C. S. scheint versteckt zu haben, den Nutzen der biblischen Geographie mit Recht, bemercket aber, daß noch Mängel darin, die einer Verbesserung bedürften, wir glauben solches mit ihm und noch mehr, daß eine solche Disciplina, die sich so viel auf Muthmaßungen wegen Mangel der Urkunden gründet muß, wol nie zur größten Vollkommenheit gelangen werde; dieses aber können wir uns nicht bereuen, daß der verkappte D. durch seine Bemühung auch nur einigen dieser Mängel abhelfen werde

werde, wenigstens hat er in gegenwärtiger Schrift sein Verlangen nach der Fortsetzung seiner Arbeit bei uns erwecket. Wir lesen nichts bei ihm, als was der Hr. von der Hardt gemüthmasset, und er hätte seine Schrift billiger betiteln sollen, Specimen Geographiae sacrae Hardtianae. Man vergleiche 3. E. die erste Observat. Sect. 1 - 3. mit Hardtii Zephanias in scythas edit. in 8. p. 64. sq. wo auch eben der Abriß von Jerusalem befindlich, und Sect. 4. mit Hardt. Ionas in luce. p. 740. sqq., die 2te Obl. ibid. p. 90. sq. die 3te ib. p. 290. sq. die 4te p. 738. &c. so wird man erkennen, daß der Verf. Sachen und Worte von diesem entlehnet, und dennoch ist er so verwegen, wir können es nicht gelinder ausdrücken, daß er es vor seine Gedanken ausgiebt und den Hr. von der Hardt nicht ein einzigemahl nennet. Wir führen deswegen auch seine vermeinte Entdeckungen nicht an, weil man sie bei dem H. v. der Hardt bereits liehet. Der Verf. hätte eine nützlichere Arbeit unternommen, wenn er des H. v. d. Hardt Muthmaßungen geprüft, und entweder weiter besärcet oder wiederlegt hätte, als daß er ihn nachgeschrieben.

#### Leiden.

Unter den sehr zahlreichen Abhandlungen, die im Jahr 1746. u. 1747. auf der hiesigen hohen Schule zur Erhaltung der Doctorwürde in der Arzneykunst gehalten worden, scheint uns diejenige einen Vorzug zu haben, die Hr. Christian Jacob Hinge von Wismar den 25. Jul. 1747. vertheidigt hat. Der Titel ist Examen Anatomicum papillarum cutis tactui inservientium. Er beschreibet darin die in den meisten Büchern ganz unrichtig vorgestellten kleinen Fühlkörnner (oder papillas tactiles). Sie sind von zweyerley Art. Zur ersten gehören diejenigen, die wie Haare oder Federn lang und schmal sind, und die man, nach einer glüklichen Einsprizung, an den Spizen der Finger an Händen und Füßen, auch in der hohlen Hand, und unter den Nägeln und in den Rippen antrifft. Die andre Art ist rund, und sieht wie kleine Schwämmgen aus. Man trift sie in den Brüsten,

in den empfindlichsten Theilen der Werkzeuge der Erzeugung, und endlich, wiewohl diese kleiner sind, in der Haut. Hierauf bringt der H. W. seine Erfahrungen an, und berichtet uns, daß diese Fühlkdrner so beständig und dauerhaft als die Haut selber sind, auch nach vielen Monaten, die sie unter dem Wasser zugebracht, ihre Bildung erhalten. Wann sie ausgeprieset worden, so findet man in jeder ein oder zwen Gefässe an, und etwas weisliches. Aus dieser einfachen Art werden die grösseren zusammengesetzt, zu deren jeder oft fünf oder sechs von den kleinen zusammen kommen. Die kleinen Schlagadern endigen sich endlich in einem einzigen Gefässe, wodurch etwas weg zu hauchen scheint. Die sogenannten Blutadern der Fühlkdrner kan man schwerlich sichtbar machen, und die Nerve hat Hr. Hinge gar nicht bis zu den Fühlkdrnern bringen können, wozinn er nichts als wahres, und mit unsrer Erfahrung übereinstimmendes gesagt hat, so daß man von dem Urtheil, den sie an den Fühlkdrnern haben, gar nichts gewisses sagen kan. Des grossen Bergliederers Albinius Lehren hat Hr. Hinge glücklich mit seinen eignen Untersuchungen verknüpft.

#### Utrecht.

Van der Wucht hat ferner noch a. 1747. in 4. auf 360 Seiten abgedruckt Joh. Osterdyck Schacht Med. Prof. ord. Institutiones Medicinae Practicae in epitomen redactae. Diese Anfangsgründe sind völlig Boerhaavianisch, begreifen aber ein vollständigers Verzeichniß der Krankheiten, als dasjenige, das in den Aphorismen steht, und durchgehert alle Nebel des Körpers nach einer gewissen Ordnung, die mehr wünschlich, als in der Natur gegründet ist. Bei jeder Krankheit findet man ihre verschiedenen Ursachen, Beschreibung und Art zu heilen. Hinten sind zwey Reden angedruckt, die der Hr. W. in Utrecht a. 1729. und 1733. gehalten. In der ersten betrachtet er nach den Boerhaavianischen Sätzen die Nothwendigkeit eines natürlichen Todes, die aus der Errichtung der festen Theile uns bevorzucht, und in der andern die Vortheile, die gewisse Krankheiten zur Heilung von andern uns verschaffen.

Leipzig.

## Leipzig und Wolfenbüttel.

Nummehro hat Joh. Christoph Meißner den eilften und letzten Band von des weitberühmten Hrn. Hofraths Augustin von Leyser *Meditationibus ad Pandectas* geliefert, und ist dadurch das sehnliche Verlangen so vieler Rechtsgelehrten, die seit etlichen Jahren auf das Ende dieses vortreflichen Werkes mit Schmerzen gehoffet, endlich gestillet worden. Die in diesem eilften Bande befindlichen *Meditationes* samt den *Supplementis* füllen 234 S. Das übrige alles, was darin enthalten ist, hat man dem Fleiße des berühmten Gießenschen Profess. Hrn. D. Gottl. Aug. Zentzen zu danken. Solches bestehet hauptsächlich aus fünf brauchbaren Registern, die auf 1071 S. abgedruckt sind. Und zwar sind es folgende. In dem ersten stehen die *specimina* nach Ordnung der *Pandecten*. In dem zweyten findet man eben dieselben nach alphabetischer Ordnung. Das dritte Register enthält die Namen der Gesetzgeber und anderer Scribenten, so in diesem Werke angeführet sind, in alphabetischer Ordnung. Es ist darin besonders bemerket, wenn ein Scribent bloß angeführet, wenn er widerleget, vertheidiget, oder sonst beurtheilet wird, oder wenn besondere Umstände davon vorkommen. Die Namen der Respondenten sind in diesem Register gleichfalls mit angeführet, und mit einem Sternchen bezeichnet. In dem vierten Register, welches ungemein vollständig, und mit vieler Einsicht abgefaßt ist, findet man die vornehmsten Sachen. Endlich werden in dem fünften die Gesetze so wohl aus dem Canonischen als Römischen Rechte bemerket, welche in dem Buche erläutert, erkläret und ausgebeßert sind. Lezlich hat der H. Prof. Z. noch einige *Observationes selectas*, nebst Majansii *Disput. de legatis incertis* auf 134 S. beygefüget. Diese *Observationes* sind folgenden Inhalts. 1) De *ICris Romanis illustribus absolutissimae perfectissimaeque virtutis exemplis*. 2) De *C. Afrania*. 3) De *necessario tutorum seu curatorum in sponsalibus minorum consensu*; worin die Verfügungen nicht allein vieler auswärtigen Völker, sondern auch absonderlich Deutscher Provinzen und Städte über diesen Punct mit vielem Fleiße zusammen getragen sind. 4) De *efficaci mulierum testimonio in codicillis*.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 30. May.



Göttingen.

Der gewöhnliche Anschlag, womit der Hr. H. Haller alle Winter seine Uebungen im Bergliedern ansagt, ist den 19. Febr. dieses Jahres herausgekommen, und in Folio 14 Seiten stark, mit einer Kupferplatte, worauf acht Figuren gestochen sind. Er handelt diesesmahl von zweyen beträchtlichen Theilen des Herzen, dem sogenannten Eysförmichten Loch, und dem Eustachischen mond-förmichten Häutgen. Bey dem ersten ist Hr. H. in ein und andern von seinen Vorgängern verschieden. Er hat dieses Loch nicht unter dem halbrunden Rande, oder sogenannten Isthmo, sondern zwischen demselben und dem Häutgen gefunden, womit das eysförmichte Loch geschlossen wird.

D 4 2

Die



Die Ursache der gemeinen Beschreibung liegt in der Art, womit die Zergliederer dieses Häutgen in dem geöffneten Herzen herunter ziehen, oder durch blasen erweitern. Diese Anmerkung ist von dem sechsten Monat an zu verstehen, daum die gar zarte Leibesfrucht hat allerdings ihr Eysförmiges Loch ungemein groß, und unter dem obenbenannten Bogen. Die wahre Größe des Häutgens bestimmt Hr. H. auch näher, und zeigt, daß es beydes höher und breiter als das Loch, und also überflüssig groß genug seye, dasselbe zu schließen, auch wirklich die, durch das Loch in die linke Vorkammer des Herzen getriebne Luft, vollkommen aufhalte, daß sie nicht auf die rechte Seite zurück kommen kan. Hieraus erhellt die Wahrheit der Harveyschen Meinung vom Eyrunden Loche deutlich. Hr. H. bemüht sich hierauf den Einwurf aus dem Grunde zu heben, welchen Wery wieder den Harvey gemacht hat. Nachdem er also das Eyrunde Loch gegen den Vereinigungs Canal der zweyen großen Schlagadern verglichen, so findet er durch eine ganz leichte Rechnung, daß die Lungen Schlagader allerdings habe größer sein müssen, als die große Schlagader, daß aber nach dem Wery der Unterscheid unmäßig groß geworden wäre, und in einem Verhältniß wie 10. gegen 1. hätte stehen sollen. Von dem Eustachischen halbmondsförmigen Häutgen zeigt Hr. H. aus sechs und funfzig Erfahrungen, daß er es bey weitem am öftersten ganz und ohne Gewebe oder Löcher, siebenmahl aber so angetroffen, wie es mit einem Neze gemahlt wird. Er bestimmt seine Größe, Natur, Lage, Zuwachs und Würfung umständlich, und auf der Kupferplatte werden die beschriebenen Theile so vorgestellt, wie sie nach den Herzen ungebohrt und gebohrt Kinder in verschiednem Alter, im Wasser schwimmend, und also in ihrer allernatürlichsten Lage ansehen. Insbesondere aber werden die zwey Hörngen des einem halben Monde ähnlichen Ausschnittes der Haut, die das eysförmige Loch zuschließt, nach ihren Verschiedenheiten um desto sorgfältiger abgebildet, weil man davon noch keine Zeichnung gehabt.

Eopen.

Copenhagen.

Wengel hat eine Nachricht von einem Werke drucken lassen, daß er auf Vorschuß an Tag zu geben gesonnen ist. Der Titel ist Allgemeine Historie des Seewesens, worinn der Ursprung der Schiffart entdeckt, der Fortgang, der izzige Zustand, und die alten und neuen Fahrten zur See beschrieben werden. In 4. Es ist eine Uebersetzung der Histoire generale de la Marine davon der erste Theil a. 1745. und der zweyte a. 1746. an Tag gekommen ist, und davon man den dritten, der bis auf unsre Zeiten gehn, und die Schiffbaukunst der alten und neuern in sich halten soll, mit gleichem Fleiße herauszugeben vor hat. Der Uebersetzer verpflichtet sich alle Sorge anzuwenden, daß eine reine, getreue und sanbere Uebersetzung erscheinen möge. Der erste Theil soll auf der L. Michaelismesse erscheinen, auf Ostern 1749. soll der andre, und auf Michaelis der dritte, wenn er indeßen in Paris zu stande kömmt, nachfolgen. Der Vorseyß ist von 1 Thlr. 16 Ggr. wird aber mit der izzlaufenden Messe zu Ende gehen. Diejenigen, die Unterschriften sammeln, erhalten zu zwölf Exemplarien das drezehnde frey. In Göttingen wird der Vorschuß bey dem R. Univ. Buchhändler J. Wilhelm Schmidt angenommen. Man verspricht sich, daß dieses Werk, mit den neulichen herausgegebenen Reizen, alles dasjenige in sich halten wird, was die Kenntniß der Schiffart in der Handlung und dem Kriege gemeinnütziges hat.

Hier sind auch zwey artige Schauspiele in diesem Jahre abgedruckt worden. Das eine, so 56 Seiten stark ist, heißt die stumme Schönheit. Es besteht in einer einzigen Abhandlung, und ist in Versen geschrieben. Die Vorzüge eines muntern, und witzigen Frauenzimmers vor einem machinatischen und bey seiner Einfalt dennoch eigennützigem und boshaften Weißbilde sind darin vorgestellt. Der Verfasser, H. Joh. Elias Schlegel, hat seinen Ruhm durch diese Schrift gar nicht vermindert, und die Erkennung der Hauptperson in dem letzten Auftritte ist zwar etwas romanisch, aber angenehm.

Das andre Schauspiel heißt die Langeweile, und ist als ein Vorspiel bey der Eröffnung des Dänischen Theaters gebraucht worden. Es dürfte vielleicht von der gleichen Hand sein. Nachdem der izzige König den scherzhaften Mäusen auch einen Sitz in seiner Hauptstadt gegönnt, hat man in diesem artigen Gedichte dem neuen Vergnügen das Wort reden, und des Unverständs, des Menschenhasses, und der verdrossenen Langeweile, als der Feinde der Lustspiele, Anklagen auf eine aufgeweckte Art wiederlegen wollen. Dieses ist geschehen, und wir wünschen, daß die witzigen Verfasser so viel wahren Nutzen stiften mögen, als sie wohl unfehlbar Vergnügen erwecken werden. Aber das menschliche Verderben sitzt wohl zu tief, als daß man es spielend austourzeln könne.

#### Potsdant.

Hr. de la Mettrie hat wieder ein kleines Buch unter den Titel l'homme plante auf 58 Duodezseiten drucken lassen, wovon er sich selbst für den Verfasser erkennt, da er Hingegen die Pensées Philosophiques und den Homme machine verläugnet. Er vergleicht darinn, mit einem witzigen Spiele, den Menschen mit einer Pflanze, und sieht die Arme als seine Blumblätter, die Kleider als eine Blumdecke an u. s. f. woben wir die fernere Vergleichung auszuführen ein billiges Bedenken tragen. Hr. de la M. hat in denselben einer mußtwilligen Einbildungskraft den Zügel schießen lassen, und mit der ernsthaften Naturlehre die scherzhafte Satyre vernengt. Es ist auch in der Ähnlichkeit sehr viel unvollkommenes. Die Kleider sind kein Theil des Menschen, die Blumdecke aber ein wesentlicher Theil der Pflanze: die Arme sind auch nicht hinfällig, wie die Blumblätter, und ihre Ähnlichkeit ist mit den Zweigen der Pflanze. Doch es wäre vielleicht eine Thorheit in dem Spiel eines bloßen Weinsüßgers etwas ernsthaftes oder gegründetes zu suchen. Nur können wir seine unanständigen Vorwürfe wieder die Naturkundigen nicht vorbey lassen. Er, der alle augenblicke die Vorzüge er-  
 hot, die wir von dem genauern Kenntniß des Baues der  
aanm

natürlichen Dinge genießen, kan er mit Vernunft oder Billigkeit eben diejenigen Männer verachten, die uns diesen Bau entdecken? Was wüßte er von der Kette der Wesen, wann nicht die Kenntniß der Insecten und der Kräuter uns die Ringe derselben aneinander gehängt hätte? Was war die Philosophie ohne die Schüler der Natur anders, als eine schwazhafte, verwoirrene und unnütze Unwissenheit?

Berlin.

Hande verlegt: August Friedrich Wilhelm Sack's vertheidigter Glaube der Christen. Erstes Stück. 1748. 8. Die gehäuften Anfälle der Irgeister wieder die geheiligten Lehren unsers Glaubens machen auch die wiederholten Vertheidigungen desselben nothwendig, und man wird sie um desto weniger, als überflüssig ansehen können, wenn sie mit der gleichen Gründlichkeit abgefaßt sind, welche wir an dieser Vertheidigung des Hr. Consistorialrath Sack's bewundern müssen. Die Absicht desselben gehet dahin in einzelnen Stücken, davon Monathlich eins an das Licht treten soll, die Hauptlehren unsers Glaubens nach Anleitung der heil. Schrift deutlich zu beweisen, und gegen die nur einigermaßen erheblich scheinenden Einwürffe der Irgeäubigen zu vertheidigen, auch die Zweifel, welche oft aufrichtigen, und einfältigen Befennern der Wahrheit aufstoßen können, sorgfältig zu heben. Das erste Stück begreift ausser einer Einleitung 4. Betrachtungen, die also ausgeführt sind, daß sie das Verlangen zu der langen Fortsetzung dieses Wercks unterhalten können.

Frankfurt und Leipzig.

In der Knochischen und Eslingerischen Buchhandlung wird folgendes Buch verkauft: *Institutiones Iuris Principum privati* breuiter arctissimeque concinnatae atque Germaniae potissimum applicatae 1747. 648 S. 4 ohne das Register, welches 7 Bogen ausmacht. Der uns unbekante Verf. dieses Wercks ist eben derjenige, der im Jahre 1727. die Bibliothecam Iuris imperantium ans Licht gestellet hat. Es verdienet dasselbe unsers Trachtens um desto mehr die

Aufmerksamkeit der Rechtsgelehrten, weil es, so viel wir wissen, das erste vollständige Compendium von diesem Theile der Rechtsgelchrtheit ist. Denn des sel. Gribners *Delineatio Jurispr. privatae illustris*, welche der H. Reifig vor etwa 12. Jahren ans Licht gestellet, ist ein blosser kurzer Entwurf, und *Helferichii Jurispr. Principum &c. privatae* kann man eben so wenig für ein genugsam ausgeführtes Compendium annehmen. Des sel. Struvens *Jurispr. Heroicam* hingegen, mit deren Ausgabe der H. D. Helfeld sich beschäftigt und welche er durch seine eigene Arbeit vollständig machet, ist in Ansehung der Theorie viel weitläufiger, als ein kurzer Begriff seyn muß, hauptsächlich aber ist dieses vortrefliche und ziemlich kostbare Buch als eine vollständige Sammlung von hieher gehörigen Exempeln anzusehen, die ein Liebhaber dieser Wissenschaft sich freylich, als eine Hauptquelle, bekannt zu machen Ursache hat. Jedoch wir wenden uns zu dem oben gedachten Werke selbst. Es ist dasselbe nach Ordnung der Institutionen des Kaisers Justinianus in vier Bücher abgetheilet, welche von dem Rechte der Personen, dem dinglichen und persönlichen Rechte und den Dictionen handeln. Der Hr. Verf. hat sich aber dabey kein Bedenken gemacht, nach Beschaffenheit der Sachen hin und wieder von der Ordnung und Einrichtung der Institutionen abzuweichen. Also ist z. E. vorläufig von der Natur und den Gründen des Privatrechtes der Fürsten, insgl. von den Rechten, die ihnen ohne Absicht auf eine gewisse Gesellschaft anstehen, gehandelt. Statt der Lehre von den Knechten ist die von den Ministern der Fürsten vorgetragen. Die Materie von den Schenkungen ist unter die Verträge und Contracte gesetzt. Von der Verjährung wird bey der Lehre vom Besitze geredet. Bey der Materie von der Erbfolge sind die Erbverträge mitgenommen, auch ein besonders Hauptstück von dem Brautgute und Witthum Fürstlicher Personen eingeschaltet. Endlich ist die Eintheilung der Verbindlichkeiten in *civiles* und *prætorias*, insgl. der *Contracte* in *reales*, *verbales*, *litterales* und *consensuales* ver-

worfen, weil selbige sich auf den Zustand der Deutschen, sonderlich Fürstlicher Personen, nicht schicket; hingegen sind die Contracte, in beneficis, onerosos und affectuorios abgetheilet; und letztlich ist auch die Lehre von den Mißhandlungen nicht nach dem Maasstabe des Römischen Rechts erörtert. Der Hr. Verf. verwirft die gemeine Regel, daß den Privatgeschäften der Fürsten lediglich die Privatrechte zur Richtschnur dienen. Hiervon nimmet er an, daß die Streitigkeiten Deutscher Fürsten zuvörderst aus Verträgen und Gewohnheiten, ferner aus den Landesgesetzen, den Reichs Grundgesetzen und Abschieden, sodann aus den fremden Gesetzen, als dem Canonischen, Römischen und Lombarbardschen Rechte, und endlich aus dem natürlichen Rechte ihre Entscheidung erhalten; und auf diesen Grundfäßen ist dieses ganze brauchbare Werk gebauet.

Leipzig.

Den 25. Octobr. 1747. haben Hr. M. Ernst Gottlob Hofe und Heinrich Otto Doseck eine Abhandlung de nodis planarum öffentlich vertheidigt, die 24 Seiten stark ist. Es ist schwer einen kurzen Inbegriff der Erfahrungen des Hrn. D. zu geben. Der Leser wird aber eine kurze, deutliche, und zuverlässige Beschreibung der innern und äuffern Rinde, des Holzes und Markes, des Antheils, den diese verschiedenen Materien an den Knoten der Pflanzen haben, der Art wie sie gebildet worden, und ihre Verschiedenheit nach der Unterschiedenheit der Gewächse antreffen.

Mit diesem vorgedrucktten Orte verunhüllich aber in Berlin, sind neulich 2 Bogen in 4. unter dem Titel Balthasar Henrich Klingens Med. Chir. Studiosi Sendschreiben an einen Chirurgum in Straßburg etc. abgedruckt. Der Verfasser, der sich unter diesen falschen Nahmen versteckt, soll ein Berlinischer junger Arzt sein. Seine Absicht ist dem jüngsthin zum Hofrath und Professor gemachten Hrn. Hümer seine Fehler aufzudecken. Dieser Augenarzt soll sich nur ganz gemeiner Werkzeuge bedienen, ob er sie wohl für neu ausgibt. Er soll einen Augengeist theuer verkaufen, dem er sehr viel, und so gar die Kraft sehend zu machen, dem vornehmen nach, zuschreibt. Er soll auch die Kranken, die

er eben vom Staar befreyt hat, gleich sehen lassen, welches der sogenannte Hr. Kling mit recht für schädlich ansieht. Er soll die bekannte Augenbürste für seine Erfindung ausgeben, und eine nicht unbekante Art von Staarnadeln für ein Werkzeug darstellen, womit er den Staar ausziehen könne. Er soll eines Markschreyers Sohn sein, und unförmlich lange Recepte vorschreiben, wovon man eine Probe beylegt. Man schreibt für gewiß, diese Schrift habe ihrem Verfasser eine große Verdrießlichkeit zugezogen, indem der hohe Beförderer des Hrn. Hillmers sie als einen frevelhaften Tadel seiner Wahl angesehen.

#### Nürnberg.

Noch im vorigen Jahr haben Stein und Raspe verlegt Laurentz Heisters öffentlichen und fordersten Lehrers der Arzneykunst in Helmstädt kleine Chirurgie. In Octav auf 412 Seiten mit 3. Kupferplatten. Die große Einleitung zur Wundarzney ist so bekannt, daß wir derselben verdienten Ruhm zu wiederholen überflüssig finden. Hier liefert nun der erfahrene, und seit 40. Jahren in der Wundarzney geübte Hr. W. einen kurzen Inbegriff dieses großen Werkes, der theils den Wundärzten, die nicht im Stande sind große Werke zu lesen, theils den Lehrern selber zum Grunde der Vorlesungen dienen kan. Er hat hierzu das wesentlichste und unentbehrlichste von einer jeden operation ausgezogen, ohne sich in die Entscheidung der unterschiednen Meinungen oder in weitläufige Theorien einzulassen. Man hat hingegen den Vortheil dabey, daß er die allerneusten, seit der letzten Auflage des lateinischen großen Werkes gemachten Entdeckungen und Verbesserungen beygefügt, wie wir bey den Steinschneiden und bey Gelegenheit der Foubertisch und Lecat'schen neuen Handgriffe ein Beyspiel sehen; woben Hr. H. H. anmerkt, daß des Hrn. Lecat Handgriffe und Werkzeuge von denenjenigen ganz unterschieden sind; die Hr. Guntz dem Hrn. Lecat in seinem Büchlein vom Steinschneiden zugeschrieben; eine Anmerkung, von deren Wahrheit wir um desto mehr überzeugt sind, da wir nun in den Transactions des Hrn. Lecats eigene Nachricht und Abbildung der Werkzeuge besitzen. Auf der Kupferplatte stehen die vornehmsten Instrumente, und auch einige Vorstellungen von Operationen gestochen.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
 Dritte Zugabe zum May.

Copenhagen.



Hier sind ohnlangstens zum Vorschein gekommen Friedrich Christian Ellschous Phil. M. Philosophiske Breve over ad skillige nyttige og vigtige Ting. 4. 362 Seiten. Der geschickte Hr. Verfasser, welcher ein würdiger Alumnus auf dem Collegio Borrichiano ist, giebt darinnen eine schöne Probe, daß er seine Zeit bishero auf hiesiger hohen Schule recht wohl angewendet habe, und daß sich sein Vaterland an ihm dereinsten einen brauchbaren Gelehrten versprechen dürffe. Diese Breve sind durchaus mit einer guten Beurtheilungskraft, und recht rein Dänisch geschrieben; so daß man sie in Absicht auf das letzte als ein

H pp Wen



Müher der Nachahmung ansehen kan. Es kommen auch sehr aufgeweckte und muntre Gedanken darinnen vor, die aber doch niemahlen die Schranken der Ehrbarkeit überschreiten. Derer Briefe sind 40. deren Inhalt wir hier erzehlen wollen. Der erste Brief handelt von der Zulässigkeit des Fleisch-Essens, der andere und dritte von der Vernunft der Thiere, der vierte und fünfte von denen Gesellschaften und der Sprache derer Thiere, der sechste von der Möglichkeit einer Gesellschaft zwischen Menschen und Thieren, der siebende von dem Beweiß, daß es eine allgemeine Gesellschaft unter denen Thieren gebe, und von der Einrichtung dieser Gesellschaft, der achte von dem Ursprung derer Opfer, der neunte von unsern Pflichten in Ansehung der allgemeinen Gesellschaft der Thiere, der zehnde von dem Beweiß einer allgemeinen Gesellschaft derer Thiere aus der heil. Schrift; der eilfte und zwölfte von denen dieser Gesellschaft noch bevorstehenden Veränderungen, der dreyzehende von dem Nutzen der Lehre in Ansehung derer Pflichten gegen die Thiere, der vierzehende und fünfzehende von dem Beweiß, daß sich die Religion auf eine göttliche Vorsehung gründe, der sechzehende bis zum neunzehenden von der Freydenckeren, ihrem Anfang, und dem ganzen Bezugen derer Freydencker, samt dem Nutzen der Metaphysic gegen dieselbe, der zwanzigste von der Erfindung der Ursache, warum ein Ding möglich ist, der ein und zwanzigste von der Bestimmung des endlichen aus dem unendlichen, der zwey und zwanzigste von der Bestimmung der Entstehung einer Welt aus dem Zusammenhang möglicher Dinge, der drey und zwanzigste von der vor Gott geschehenen Schöpfung der besten Welt, der vier und fünf und zwanzigste von dem Ursprung des Bösen und wie dasselbe mit Gottes Heiligkeit bestehen könne, der sechs und zwanzigste von dem göttlichen Vorherrschen, der sieben und zwanzigste von der Freyheit des Willens, nebst einigen angehängten Gedanken von denen nothwendige Eigenschaften eines guten Romans, der acht und zwanzigsten von der ewigen Unveränderlichkeit des natürlichen Gesetzes, der

nenn und zwanzigste von der Verbindung und dem Zusammenhang der natürlichen Religion, der dreysigste und ein und dreysigste von dem Wege zu unserer wahren Glückseligkeit, der zwey und dreysigste von der gelehrten Welt und deren allgemeiner Betrachtung, der drey und dreysigste bis zum sieben und dreysigsten von Pythagora, seinem tugendhaften Lebens Wandel, seiner Art zu lehren, seinem Umgang mit seinen Zuhörern, seinen Erfindungen in der Music, seiner Philosophie und dem allgemeinen Nutzen der Weltweisheit überhaupt, der acht und dreysigste von der Erklärung der Zeit, ihrer Eintheilung und der Unmöglichkeit einer ewigen Welt, der neun und dreysigste von denen Bewohnern derer Planeten und von der Zeit Rechnung überhaupt, und endlich der vierzigste vom Zeitvertrieb und Zeitverlust, nebst der Historie von dem Schach und Backstpiel.

\* Des Hrn. von Hollbergs so gelehrt als angenehmer Schriften, haben wir in unseren Berichten bereits öftere Erwähnung gethan. Sie gewähren alles, was man von der Feder eines Mannes erwarten kan, der bey einem lebhaften Geiste, und vieler Befessenheit, auch unermüdeten Eyser besizet, mit seinen Schriften zu nutzen und zu ergötzen. Alle diese Punkte in einen Circul zu ziehen, ist nicht jedermannes Werk. Es sind nur gar seltene Geburthen, welche uns Männer liefern, die das Glück eines allgemeinen Beyfalles sich erworben. Kein menschliches Werk ist ohne Fehler; das beste ist, welches die wenigsten zählt. Des Freyherrn von Hollbergs Schriften, verdienen in dieser Maasse angepriesmet zu werden, weil sie unzählig mehr gutes als tadelhaftes mit sich führen. Ihm hat gefallen, nach Vollendung verschiedener, in allerley Art der Wissenschaften, ausgegebenen Schriften, annoch seine zufällige Gedanken, über mannigfaltige Vorwürffe der Gelehrsamkeit, in Briefe zu fassen. Selbige sind vor einiger Zeit, zu Copenhagen, unter dem Titul: Ludwиг Hollbergs Epistles befattende adskillige Historiske, Politis-

ke, Metaphyske, Moralske, Philosophiske, item skiemte somme materies; deelte vdi tvende Tomes, in 8. auf 422. und 440 Seiten, abgedruckt worden. Uns ist eine so gelehrt und gründlich: als unpartheyische Beurtheilung dieser Briefe zu Handen gekommen. Wir können aber für das Wohl unsern Lesern das Vergnügen nicht gewähren, solche in ihrem ganzen Umfange vorzulegen. Der Raum und die Absicht unserer Blätter, ist dafür zu eingeschränkt. Wir müssen uns also begnügen, davon nur einen kurzen Auszug mitzutheilen. In der Vorrede, welche der Hr. von Hollberg seinen Briefen vorgesetzt, bemühet er sich seine Schriften überhaupt, und besonders die Art der Verfassung derselben, zu vertheidigen, und darzuthun, daß er durch seine Moralsche Gedanken, Sinn: Schriften und Satiren, Helden: Gedichte und Schauspiele etc. keinen andern Erdzweck, als die Besserung seiner Mit: Bürger, in dem Geschmack und Annehmung sittlicher Wahrheiten, zu erhalten gesucht. Die Absicht ist edel und löblich. Sie steht aber nicht in unsern Mächten. Die Gefahr ihrer zu verfehlen wird vergrößert, wann dergleichen Sittenlehren mit vielerley anseßigen, zweydeutigen und gar zu nachten Redensarten verkleidet werden, die an statt die Tugend zu erwecken, einen Zunder der Laster mit sich führen. Der Freyherr von Hollberg, kan von dieser Eitel: und Unvorsichtigkeit nicht ganz losgesprochen werden. Wiß und Lebhaftigkeit ist der Feder eines Sittenlehrers unentbehrlich; sie muß aber niemahls vom Wege der Wahrheit und des Wohlstandes abweichen. Die ob: angezeigte Briefe selbst nun, enthalten, wie es in dergleichen Werken zu seyn pfleget, eine Mischung allerley Abhandlungen, über die bekanntesten Streit: Fragen verschiedener Wissenschaften. Die wenigsten derselben können zur Besserung der Sitten etwas beytragen. Der Hr. Verfasser hat eine ungemeine Belesenheit darinnen an den Tag gelegt. Seine eigene Urtheile annehmen, mögten wir jedoch nicht gerne als Endurtheile annehmen, die Meynungen anderer aber, nochmahlen in Dänischer Sprache wiederholet zu erzählen, dürfte

dürfte von keinem sonderbaren Vortheile seyn; indem diejenige, welche der Sprache der Gelehrten nicht kundig sind, durch unvollkommene Erörterungen solcher knotigter Lehren, gemeinlich mehr verwirret als erbauet werden. Wir wollen zum Beyspiel, einige derselben anziehen. So handelt er 3. E. in dem erstern Theile: von dem über-natürlichen der Sündfluth; von den Einfachen Dingen; von den Secien der Thieren; von Zulassung des Bösen; vom Denken der Materie; von Erschaffung der Welt aus einem Nichts; von dem Vorherwissen Gottes, und dessen Uebereinstimmung mit dem freyen Willen des Menschen &c. Diese und dergleichen Untersuchungen, welche die grössten Köpfe, ihre ganze Lebzeit beschäfftiget, sind wohl kein Vorwurff von Briefen, wodurch die Sitten sollen gebessert werden. Der Hr. Verfasser hat seine Scharfsinnig- und Gelehrsamkeit beweisen wollen. Und beydes ist allerdings daraus zu erschen. Auch fehlet es hin und wieder nicht, an sehr nützlichen Anmerkungen. In einigen folgenden Briefen, werden verschiedene Puncte der Gottesgelahrtheit berührt. So handelt er 3. E. von den Demeisthümern der Gewisheit der Offenbarung; von dem falschen Alterthum Egyptens; von den Religions-Spörtern; vom Religions-Zwange; von der Rehermacherey; von Vereinigung der Religionen; von den Absonderern; von der Sabbaths-Feyer; von Verminderung der Festtage &c. Und hierinnen müssen wir dem Hrn. von H. das Zeugniß geben, daß er sich so rechtichaffen eifrig, gründlich und erbaulich erwiesen, wie nur immer ein Gottesgelehrter der ersten Größe thun kan. Von gleicher Eigenschaft sind die Briefe, über den Grundsatz des Rechts der Natur, von der Unvernunft des Selbst-Mordes, Zwenkamps &c. Die historischen Abhandlungen 3. E. von den alten Schingerichten, der Feuer Probe, vom Ursprunge der Ritterspiele, der Krön- und Salbungen der Könige, von der alten Hieroglyphischen Schreibart &c. sind gar angenehm; nur hätte der Hr. Verfasser von der Deutschen Staats-Geschichte sich züförderst eine richtigere Kenntniß erwerben müssen. Einige Etymologische Untersuchungen

sind auch in diesen Briefen ganz beträchtlich; Und wir zweifeln überhaupt nicht, daß sie ihren Lesern viele Stunden mit Vergnügen werden verlieren machen.

London.

Unter dieser Anzeige, ist vor einiger Zeit in Holland eine kleine Abhandlung: L'homme plus que machine betitelt, auf 140 S. in 12. zum Vorschein gekommen. Unsere Leser, werden ohnerinnert den Gegenstand dieser Arbeit ausfinden. Sie scheint dem frechen Schriftsteller entgegen gesetzt zu sein, welcher in seinem *homme machine* \* das geistige Wesen der unenschlichen Seele bestreiten wollen. Unser Verfasser thut, als wenn er sich bemühte, seinen Gegner, den Feind der Menschheit, mit seinen eigenen Waffen zu besiegen. Er nimmt die von ihm aus allerley durch einander gemengten Erfahrungen, übereilete und erzwungene Gründe nach der Reihe vor, und zeigt mit ziemlichem Eifer, daß die angeführte Beobachtungen, zur Untersuchung der Frage: ob dasjenige, was in dem Menschen denketh, überleget und schliesset, Materie oder Geist seye? theils gar nicht gehören, theils nach richtigen Schlußregeln, die Folgerungen nicht geben, welche darans hergeleitet worden; Ueberhaupt aber bey Entscheidung des Streitens, über die Seele des Menschen, die Erfahrung nur die Handleiterin seyn, die Vernunft hingegen den Ausspruch geben müsse. Der Materialistische Schluß: bey den Wirkungen desjenigen Wesens, welches Seele genennet wird, spüren wir nur materielle Empfind- und Veränderungen; folglich muß jenes von gleicher Art seyn; ist also durchaus falsch, und stößet offenbar wieder die Gesetze der Vernunftlehre an, welche den Beweis für nichtig erklären, der das zu erweisende, als erwiesen in seinem Vorderfaze nimmt. Jedoch unser Maschinen Meister, kennet keine andere Lehrart. Er hängt mit seinem materiellen Verstande allein an den Wirkun-

\* S. S. 4. Z. B. J. 1747. S. 905.

gen. Von Erforschung der Ursachen ist er so entfornet, als sein Herz vom Erkenntnisse der höchsten Ursache sich zu entfernen zwinget. Unser Autor zeigt weiter seinem Gegner mit vieler Scheinbarkeit, daß, wenn die Materialität der Seele, nur einigermaßen eine wahrscheinliche Lehre seye, sie ein Vorwurf der Natur-Kunst seyn könne; nun aber, da sie so viel unwahrscheinliches gegen sich und so viel widersprechendes in sich enthalte, es eben so ungereimt seyn würde, auf ihren Ausspruch es ankommen zu lassen, als wenn man die Lehre von den einfachen Dingen, nach angestellten Betrachtungen bestimmen, und da man selbige nicht sinnlich empfinden, noch der Einbildungskraft darstellen kan, sie so fort ablängen wolte. Unser Vertheidiger der Immaterialität, geht noch tiefer in den Beweis hinein. Weder aus dem Ruhe- noch Bewegungs-Stande der Materie, können auf irgend eine Art, durch Versetz- und Ver-änderung der Theile in ihrer Lage, Gedanken, Vergleichen, Urtheile, Schlüsse etc. herausgebracht werden. Er heißet ferner von dem Materialisten zu wissen: ob das Vermögen zu denken, und die Gedanken selbst in einem jeden einfachen Theile der Materie ganz oder durch den ganzen Haufen derselben zertheilet, vorhanden seye? und zeigt in allen Fällen das widersprechende und lächerliche. Was der Maschinen Lehrer von dem Verhältnisse der natürlichen Triebe zwischen Menschen und Thieren, zu vermeyntlicher Bestärkung seiner Meynung angeführet, wird von dem zigen D. untersucht, und gezeigt, daß solcher Unterscheid nicht von der verschiedenen Art in der Zubereitung der Materie herrühre, sondern auf dem Wahrheits-Grund beruhe, daß ein höherer Grad solcher Triebe, eben so wenig mit den Wirkungen der Vernunft und des Verstandes, als ein solcher geschärfter Grad der Sinnen bestehen könne, welcher hin und wieder bey Thieren vorzüglich angetroffen wird. Endlich werden die unerschämten Gott-verläugnenden Sätze mit anscheinendem Eifer entkräftet. Das eigne bey der ganzen Sache ist, daß der Hr. de La Mettrie selber der Verfasser dieser Schrift, nach zuverlässigen Nachrichten ist, und durch

durch dieselbe den Vorwurf ablehnen wollen, den er sich bey allen Gott- und Wahrheitliebenden durch die starke Vermuthung zugezogen, daß er der Verfasser des homme Machine seye.

#### Venedig.

Bei Joseph Bettinelli sind im vorigen Jahre von der neuen Ausgabe der Werke *Thomae Aquinatis*, die bekann-  
termassen der H. P. Bernhard Maria de Rubcis be-  
sorget; der 7te Band von 584 S. und der 8te von 394  
S. 4. fertig geworden. Im dem 7ten Bande folgen die  
übrigen Briefe Pauli an die Galater, Epheser, Philipper  
u. s. f. In dem 8ten Bande findet man zehn Abhandlung-  
en, als des H. Thomas Erläuterungen über die zehn Ge-  
bote; des Dionysius Buch de nominibus diuinis; über des  
Boethius Tractate de hebdomadibus und de Trinitate &c.  
Auch diese beiden Bände hat der Hr. Herausgeber mit le-  
senswürdigen Einleitunqen bereichert.

Bei Pasquati ist gedruckt: *de Numis Patriarcharum  
Aquilensium* Dissertatio 1747. 110 S. 8. nebst 5 Kupfer-  
blättern. Den Patriarchen zu Aquileja ist das Münzrecht  
zuerst vom Kayser Conrad im Jahre 1028. verliehen wor-  
den. Der Verfasser dieser Abhandlung Hr. P. Bernh.  
Mari.; de Rubcis redet in 10 Hauptstücken von dem Ge-  
wichte, der Beschaffenheit und dem Werthe dieser  
Münzen, ingl. von den Veronischen Münzen, weil es in  
dem Privilegio heißet, das Aquilejische Geld solle dem Ve-  
ronischen gleich geachtet werden. Inaleich wird untersucht,  
was eine Mark, ein Pfund und ein Denaro gegolten. u. s. f.  
In den Kupferstichen sind 50 Aquil. Münzen abgebildet,  
welche in dem letzten Hauptstücke erklärt werden.

#### Druckfehler.

P. 466. l. 18. i 743. liese i 747.

P. 467. l. 9. 824 Seiten liese 82 Quartseiten.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 3. Junius.



Göttingen.

Am 20ten Jenner vertheidigte unter dem Vorsitz des Hrn. Prof. von Windheim, Hr. Jo. Fried. Heylman, aus Holstein, eine Disputation de eodem & diverso 2 Vog. in 4. Nachdem der S. R. zuerst die Erklärungen von dem, was einerlei und verschieden ist, gegeben, theilt er es in das, was gänzlich oder nur zum Theile einerlei und verschieden ist; Er erklärt ferner, was der Zahl ungleichen der Art nach einerlei ist, was ähnlich und unähnlich, gleich und ungleich sey; beweiset, daß in allen Dingen eine allgemeine Aehnlichkeit und Gleichheit befindlich sey; folglich daß gar keine Dinge von einander gänzlich verschieden,

2 q q

115



unähnlich und ungleich seyn können. Hierauf folget die Erklärung von einzeln Dingen, wobey eine gelehrte Anmerkung von deren Benennung bey dem Nizolius, Griechen und Rabbinen gemacht worden, ferner die Erklärung von einem und vielen; worauf der Satz des nicht zu unterscheidenden (*principium identitatis indiscernibilium late dictum aut negatae totalis identitatis*), daß es unmöglich sey, daß zwei einzelne ausser einander gesetzte wirkliche Dinge gänzlich einerlei wären, angeführet und auf verschiedene Art bewiesen, ingleichen dessen Nuz in dem Beweiß der Uebereinstimmung der Vernunft und des Glaubens, und in Wiederlegung der Naturalisten gezeigt wird. Insbesondere ist dieser Satz auf das Geheimniß der heil. Dreieinigkeit angewendet. Der Hr. B. behauptet, daß dieses Geheimniß, wie es in der Schrift geoffenbahret, nicht aber wie es von einigen Theologen erklärt worden, der Vernunft nicht widerspreche. Die H. Schrift unterscheidet nemlich die Personen nach ihren dreien Wirkungen aufs genaueste, welches mit dem Satz des nicht zu unterscheidenden, folglich mit dem Satz des Widerspruchs und zureichenden Grundes, folglich mit der Vernunft einstimmig, und in so fern sey auch dieses Geheimniß begreiflich, dieses aber sey der menschlichen Vernunft unbegreiflich, warum eben drei, und nicht mehr oder weniger Persönlichkeiten in einem einigen göttlichen Wesen anzutreffen seyn.

Am 30. März hielt der Hr. Prof. von Windheim, nebst seinem Respondenten Hrn. Johann Peter Miller, aus Ulm die Disputationem secundam in locum ontologicum de eodem & diverso. 4. 2 Bog. Der H. V. fährt h'erin fort dieienigen Grundwahrheiten, welche in der Metaphysic bei der Lehre von einerley und verschiedenem pflügen abeahandelt zu werden, vorzutragen und zu beweisen. Die erste ist: *impossibilia sunt plura singularia extra se totaliter congruentia*, welche das *principium negatae totalis congruentiae* genennet wird. Die andere ist das *principium identitatis indiscernibilium strictè sic dictum: impossibilia sunt plura extra se invicem posita actualia to-*

taliter similia; von dessen Historie zugleich nützliche Anmerkungen vorkommen. Hierauf folget das principium negativae totalis aequalitatis: impossibilia sunt plura extra se invicem actualia totaliter aequalia. Den Schluß machet das principium proportionis: Eadem A & B, eidem tertio C, A & B sunt eadem inter se.

London.

Cooper hat unter dem Titel Nature a Poem ein Gedichte gedruckt, worinn die Vorsehung wieder die von den herrschenden Mängeln der Welt hergeleiteten Einwurfe vertheidigt wird.

Des unlängst verstorbenen Hrn. P. Colin MacLaurins Treatise of Algebra ist neulich bey Millar abgedruckt. Als ein Anhang ist eine Abhandlung von den allgemeinen Eigenschaften der Geometrischen Linien beygefügt.

Von des Hrn. Wilkes Schmetterlingen, wovon wir auf der 61 Seite gehandelt haben, erfahren wir nunmehr so viel, daß er fortfahren wird monatlich vier Platten so lang herauszugeben, bis das erste hundert vollständig ist, als mit welchem er den ersten Band endigen will. Zugleich soll auch eine gedruckte Nachricht derer abgemahlten Insecten ausgeliefert werden, in welcher die Zeit, worinn sie sich zeigen, ihre unterschiedne Gestalt als Rau- pen, Puppen und Schmetterlinge, ihre Speise und Art zu füttern, die Weise, wie man sie findet, fängt und pflegt, und mit einem Worte ihre natürliche Geschichte wird enthalten sein. Ein solcher Band wird auf 125 Schillinge und also auf 26 Thlr. zu stehen kommen. Hr. W. wird es alsdenn den Liebhabern überlassen, ob sie seine Arbeit gerne werden fortgesetzt sehen. Ganz kürzlich ist das 17 Stücke fertig geworden.

Keever hat ein klein Octav unter dem Titel drucken lassen A review of the state of the antediluvian world. Diese Abhandlung ist theils theologisch, theils physisch. Gleich anfangs widerlegt der ungenannte Verfasser die Meinung,

daß vor dem Adam andre Menschen gewesen. Er thut aus der Schrift selber dar, daß wahrscheinlicher Weise schon viele Menschen auf der Erde sich befunden, da Cain den Abel erschlagen. Sein Hauptbeweis ist von der Auslassung aller andern Nahmen der Kinder Adams und der Eva hergenommen, da sie doch in einer so langen Zeit, in welcher Cain und Abel mannbar geworden, ohne Zweifel viel mehrere Kinder werden erzeugt haben. Er zeigt ferner, daß noch bey Adams Lebzeiten, die Welt ziemlich bewohnt muß gewesen seyn. Der schon ziemlich verfallene wahre Glaube ist, wie er bescheinigt, durch den Seht erneuert, und in der Patriarchalischen Linie bis auf den Noah erhalten worden. Die Zunahme der Bosheit und Gottlosigkeit wird ferner betrachtet, und von den Riesen, und den Ehen zwischen den Kindern Gottes und der Menschen gehandelt, und endlich gewiesen, daß es die Güte Gottes gewesen, die dem allgemeinen Verderben und den Gewaltthaten der Menschen durch die Sündflut gesteuert. In einem Anhang wird von den Predigten Christi gehandelt, die er den im Gefängniß liegenden Geistern gethan hat.

Dodsley druckt mit Königl. Privilegio ein practisches Schulbuch, das zwey Bände in Octav stark ist, und zum Titel hat The preceptor. Der Inhalt ist ein völliger Inbegriff alles dessen, was zu einer guten Anferziehung gehört. Es ist in zwölf Theile abgetheilt. Zuersten wird gehandelt vom Reden, Schreiben und Lesen: im andern von der Geometrie: im dritten von der Weltbeschreibung und Sternenkenntniß: im vierten von der Zeitrechnung und Geschichte: im fünften von der Beredsamkeit und Dichtkunst: im sechsten vom zeichnen: im siebenten von der Vernunftlehre: im achten von der Naturgeschichte: im neunten von der Sittenlehre: im zehnten von der Handlung und Kaufmannschaft: im eilften von den Gesezen und der Regierungskunst, im 12ten vom Geselligen Leben und der Art sich aufzuführen. Dieses nuybare Buch verdient eine baldige Uebersetzung.

Mürn.

Nürnberg.

Von dem Blakwellischen Werke haben wir neulich die zweyte Ausgabe, von der 16. bis auf die 30. Platte erhalten. Sie ist etwas später herausgekommen, als man gehofft, aber man hat am Wehrte überflüßig wieder gewonnen, was man an der Zeit zugelegt. Der Herausgeber Hr. Eisenberger, hat in Betrachtung der mehrerer Scharfsichtigkeit der izigen Zeiten, zu den Urbildern viele Verbesserungen beygefügt. Er hat die aus den Blumen und Saamen hergeleitete Kennzeichen aufs neue nach der Natur gezeichnet, auch wohl des Vergrößerungs Glases sich dabey bedienet, und dabey versprochen, inkünftige noch mehr Mühe und Aufmerksamkeit dabey zu brauchen, wobey er sich mit Recht verspricht, daß mit mehrerer Übung er auch alles der Vollkommenheit näher bringen werde. Künftig sollen alle zwey Monate die Ausgaben auf einander in unvertückter Ordnung folgen, und die Erklärung anstatt bloß deutsch, nunmehr deutsch und lateinisch sein, wie man dann auch zurük den Theilhabern eine Erklärung in beyden Sprachen für die erste Ausgabe liefert. Der Preis bleibt für jede Ausgabe auf gemeines Papier 1 Rthl. auf Holländisches aber zwey Gulden, für diejenigen die Vor- schuß zum Werke thun. Dieses ist die Anzeige des Verlegers Hrn. Eisenbergers. Wir haben aber auch die zweyte Ausgabe mit der Blakwellischen Urkunde selber verglichen und gefunden, daß die 17. 18. 19. 22. 24. 26. 27. 30 Platte neu gezeichnet und nach der Natur verbessert, die 20. 21. 23. 25. 28. zwar was den Umriß betrifft beybehalten, an ihren Blumen und Saamen aber vieles verändert, die 16. und 29. Platte aber allein unverändert beybehalten worden. Die gedruckte Erklärung ist nunmehr auch ausführlicher, und nebst den Rahmen, auch verschiedne die Varietäten betreffende Anmerkungen, eine genaue Erklärung der Kennzeichen, und auch an der Beschreibung und den Arzney Kräften das nöthigste beygefügt, so daß das Werk allerdings einen beträchtlichen Vorzug vor der Urkunde erhalten hat.

## Frankfurt und Leipzig.

Des Hrn. Dr. Jonathan Swifts wo nicht unvork  
besserlicher doch wohl gemeynter Unterricht für alle  
Arten unerfahrer Bedienten, aus vieljähriger sorg-  
fältiger Aufmerksamkeit und Erfahrung zusammen getra-  
gen. Aus dem Englischen übersezt. 1748. 112 S. 8. Es  
ist dieses Werkgen eigentlich eine satirische und finnrreiche  
Erzählung der Laster und Gebrechen, so unter den Bedien-  
ten im Schwange gehen. Es sind jedoch hier und da Ein-  
fälle mit untergelaufen, so dem Namen des grossen Ori-  
ginal Spötters Swifts nicht anständig sind. Der Geburths-  
ort dieser Schrift scheint indessen Hamburg zu seyn. Der  
Verfasser giebet in sechszehn Hauptstücken nicht nur Re-  
geln, welche alle Bediente insgemein angehen, und welche  
die artigsten sind, sondern er ertheilet auch dem Kellner,  
der Köchin, dem Laquay, dem Kutscher, dem Reitknech-  
te, dem Haushofmeister, dem Thürhüter, dem Kammer-  
mägden, dem Aufwartmägden, der Hausmagd, der  
Wichmagd, dem Kindermägden, der Amme, der Wä-  
scherin, dem Haushälter, und der Hofmeisterin oder Frau-  
zösin besondern Unterricht. Die Vorrede des angebllichen  
Uebersetzers ist lesens werth.

## Gröningen.

Hieselbst wird bei Haio Spandau gedruckt und soll in  
weniger Zeit ausgegeben werden, ein Werk so folgenden  
Titel hat; *Scrinium Antiquarium, sive Miscellanea Gronin-  
gana nova, ad historiam Reformationis ecclesiasticam praec-  
cipue spectantia. Inscruntur varii generis Epistolae, Ora-  
tiones, Tractatus, Biographiae, & sim. sive nunquam  
antehac editae, sive ita factae rariores vt pro ineditis  
haberi possint. Accedunt nova Literaria historico-theo-  
logica &c. Tomi I. Pars I. in Quarto.* Der Inhalt dieses  
ersten Theils den wir vorläufig anzeigen, ist: 1. Vita  
Andr. Bod. Carolostadii vsque ad schisma sacramentarium.  
2. Ad. Memf. Iungii Oratio, de meritis principum Arau-  
sio-

tionensium & Nassavorum in Rempublicam Belgicam habita Gröningae d. 3. Sept. Anni 1711. cum annotationibus D. G. 3. Guilielmi I. Principis Arausionensis Epistolae duae ex autographo, quod asservatur in Archivio Ecclesiae Belgicae Londinensis, editae. 4. Johannis Nassovii, Gubernatoris Gelriae, Literae ad Theologos Emdanos A. 1579. ex MSc. 5. Theologorum Emdensium ad eas literas responsio de Fide Pontificiis data, omni modo servanda. 6. Petri Villarii de Loyselour Epistola Apologetica Reformatarum in Belgio ecclesiarum, ad & contra auctores libri Bergensis dicti Concordiae A. 1579. cum notis Ludovici Gerardi a Renesse, V. D. M. & Professoris quondam in Ecclesia & schola illustri Bredana. 7. Nova literaria Historico-Theologica. Es ist wol kein Zweifel, daß Hr. Verdes an dieser Sammlung den größten Antheil habe.

Leipzig.

Von der neulich in unsern g. Z. auf der 208 Seite angesagten Uebersetzung der Matnerischen Wundarzney ist neulich der erste Theil herausgekommen. Er ist unter dem Titel gründliche Einleitung in die Chirurgie bey Caspar Fritschens Wittwe gedruckt, und 647 Seiten in Octav stark. Der Uebersetzer ist der geschickte Hr. D. J. Benjamin Böhmer, den der sel. Hr. Verfasser, nach seiner zu ihm getragenen Liebe, dazu gewählt, und der auch noch bey Lebzeiten desselben den größten Theil dieses Bandes wirklich abdrucken lassen. Diese Uebersetzung ist im übrigen in etwas von der Urkunde unterschieden. Verschiedne bloß gelehrte Ausführungen sind etwas kürzer zusammen gezogen. Andre einem Wundarzt nöthige Materien sind etwas umständlicher ausgearbeitet. Hin und wieder sind einige Anmerkungen Erfahrungen und Verbesserungen eingerückt, die der gelehrte Hr. Verfasser seinem Exemplar beygeschrieben, und Hr. B. aus demselben übersezt hat. Wir erfreuen uns über dieses Werk, das nunmehr, weil es weit mehrern Wundärzten in die Hände kömmt, auch gemeinnütziger geworden, und wie uns dünkt, die Deutschen von dem verhassten Wortwurf rettet, daß sie über alle Materien sich mit Uebersetzung

szungen aus den Werken fremder Nationen behelfen. Der zweite Theil mit den Kupfern wird in kurzer Zeit nachfolgen.

#### Amsterdam.

F. Houttuin hat mit dem Anfange dieses Jahres ein Buch aus der Presse bekommen, welches den Titel führet: *Niederländische Yearbucken*, worin die merkwürdigsten Begebenheiten, die im verfloffenen Jahre in den vereinigten Niederlanden vorgefallen sind, erzählt werden. Dieser erste Theil, der mit zwei Kupfern verzieret ist, enthält eine umständliche Erzählung von der grossen Staatsveränderung der Republik, oder der Erhebung des Erbstatthalters, eine zuverlässige und genaue Beschreibung der denkwürdigen Belagerung und Eroberung von Bergen op Zoom, nebst einem vollständigen Verzeichniß der vorgefallenen Beförderungen im Kriegs und Bürgerlichen Stande, und was sonst für Veränderungen in der Regierung sich zugetragen. Diesem ist endlich ein Verzeichniß von der täglichen Höhe des Barometers und Thermometers und der Abwechslung des Windes beigelegt. Durchgängig ist dieses Buch, welches mit einem neuen Periodo der Holländischen Geschichte anfängt, mit authentischen Urkunden und Beweisen versehen. In Zukunft soll dieses Werk monatsweise fortgesetzt werden, und folgende Hauptstücke enthalten. 1) Neue Verordnungen und Verfügungen. 2) Nachricht von Verpachtung der gemeinen Landesgüter. 3) Veränderungen in der Regierung. 4) Heintliche Rechtsfachen. 5) Die merkwürdigsten Rechtsprüche. 6) Neue Entdeckungen und Begebenheiten. 7) Ungewöhnliche Erscheinungen am Himmel. 8) Tägliches Wetterregister, nebst der Höhe des Barometers und Thermometers. 9) Heimfuchungen des Vaterlandes. 10) Unglücksfälle zu See und Land. 11) Merkwürdige Entwürfe oder Projecte. Und endlich 12) Jährlich aus jeder Stadt in den vereinigten Niederlanden ein Register der getrauten, getrauten und geheurten.

In Copenhagen ist der beliebte Dichter Hr. Johann Elias Schlegel zum Lehrer der öffentlichen Rechte bestellt worden.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Erste Zugabe zum Junius.

Göttingen.

Wir haben neulich zwey kleine Schrifften unter dem Titel erhalten, Georg Ehrhard Hamburgers Sendschreiben an Hrn. J. Haller in Göttingen wegen einer in der G. S. Z. befindlichen Recension, Ein Bogen. Und Joh. Wolfgang Wedels M. D. Sendschreiben an eben denselben, wegen eben der gleichen Recension, Zwey Bogen. Es befinden sich diese beyde Gelehrten über unsre im 27. Stücke von ihrer Vorrede und Werke geäußerten Gedanken äusserst beleidigt, und es hat zumahl der erstere mit Schimpfworten von gewissenloser, Mißthausen, ungestüm, unbefonnen &c. und mit allerhand Dräuungen,

Ar

gen,



gen, seine Galle gelüftet. Uns erzürnen ihre Antworten nicht. Sie enthalten bey vielen zornigen Ausdrücken solche deutliche Beweisstümer ihrer äussersten Fremdheit in der Kenntniß der Kräuter und der dahin einschlagenden Bücher, daß wir dieselben als eine fernere Bestärkung unsers Urtheils gefällig ansehen. Wir wollen aber alle nur zum Zorn gehörige Redensarten übergehen, und nur bloß die wirklichen Artikel bemerken, worum die beyden Herren Kräuterkenner gemeint, sie hätten geantwortet. Man hat den Titel nicht ganz gedruckt. Er war zu lang, und wir machen es alleinahl so: Solten wir die eitlen Ruhmreden des Hrn. Hambergers von sich selbst bekannter machen? Nicht Hr. van Royen sondern Hr. Haller hat die *Thymelaeam* unter die *plantas apetalas* gerechnet. Mit Erlaubniß des Hrn. Hamberger, Hr. van Royen hat es in seinem Prodromo Florae Lugduno Batavae p. 208. gethan. Er hat a. 1740. und Hr. Haller erst a. 1742. geschrieben. Dieser letztere hat dem Hrn. van Royen nachgefolgt, weil die *Passerina* mit der *Thymelaea* in allen Dingen, ausser der nicht abfallenden und ungefärbten Blumen, die *Passerina* aber mit dem Knäuel gar zu sehr übereinstimmt, und nach den Regeln der natürlichen Methode, Kräuter, die in vielen Kennzeichen übereinstimmen, wegen eines einzigen, das unterschieden ist, nicht getrennt werden sollen. Hr. Haller hat seine Ursachen schon in der Enumeration angezeigt. Hr. W. hat keine 4. blätterige und fünfblättrige Blumen miteinander in ein Geschlecht verbunden. Er hat es freylich gethan, ob es wohl selbst und mit ihm Hr. S. nicht weiß. Unter der *Euphorbia* oder dem *Tithymalo* haben die wahren *Euphorbia* eine fünfblättrige, und die Europäischen *Tithymali* eine vierblättrige Blume. Ein blosser Anblick auf ein Kupfer 3. Ex. auf des Hrn. Danti d' Inard in den *Memoires de l'Academie des Sciences* 1720. wird sie überzeugen. Unter den *Geraniis* hat das Africanische *Geranium Africanum coriandri f. floribus incarnatis* eine vierblättrige Blume, und Hr. W. läßt sie doch bey den andern Storchschnäbeln, an denen sie fünfblättrig ist. So ist auch ein  
 Lilium

Linum und ein Sedum vierblättricht, da die andern fünfblättricht sind, u. s. f. Was die Ausschließung der Früchte aus den Charactern betrifft, so ist sie so unlängbar, daß sie das vornehmste Stücke der Hambergerschen Methode ausmacht. Er rechnet es ja p. V. unter die Hauptfehler, daß man die Früchte bis hieher unter die Characteren gemengt, und aus denselben mit der Blume die Kennzeichen hergenommen. Er läßt deswegen nicht nur in der Vertheilung der Classen, sondern sogar in seinen Erklärungen der Theile, die zum Kennzeichen dienen, die Frucht samt ihren Eigenschaften und Arten, Fachen, Schoten, Beeren, und dergl. gänzlich aus, da er hingegen ganz zufällige und zum Kennzeichen der Arten (Generum) nicht gehörige Dinge, als thyrsum, corymbum, alam sorgfältig erklärt. Eben so gewiß hält er für billig, daß man den Helleborum Hippocratis, der ein Adonis ist, den Helleborum album flore fusco, der ein Veratrum, und den Helleborum flore viridi, der ein Helleborus ist, mit diesen Bezeichnungen, die sie bey Ungelehrten einmahlt in Besitz genommen, ferner zu schützen hätte. Seine in seiner Antwort hierüber gegebene Entschuldigung hindert nicht, daß er diese Apothekernahmen in der Vorrede beyzubehalten gerathen. Was Hr. S. von unserer übeln Uebersetzung des Worts Sexus sagt, erhärtet, daß er weder uns noch die Sache versteht. Sexus ist männlich und weiblich, und meines Wissens würde ohne diese Bestimmung das Wort Geschlecht Sexum nicht allermahl deutlich ausdrücken. Die Ursache, warum nach dem Sexu die Pflanzen sich nicht vertheilen lassen, liegt in der Natur. Unzählbare natürliche Geschlechter haben unter vielen Zwittern einige wenige mit dem Geschlechte verschiedene Sattungen, die man, wenn man dem Sexui folgen wolte, von den übrigen absondern müßte, die man aber, wenn man nicht der Natur ins Gesicht widersprechen will, beyammen lassen muß. Zum Beispiele dienen Rhamnus, Lapatum, Amaranthus, Urtica, Carex, Lychmis, meist alle Umbelliferae, Melochia, und einige andere Cucurbitiferae, Absinthium, Senecio, Gnaphalium, Eigeron, Valeriana, Petasites

und so viel andere mehr, bey denen selbst der Sexualiste Linnaeus der Natur mit Ehrerbietung folget, und die Zwitter, mit den Gattungen zusammenläßt, deren Blumen verschiedener Geschlechter auf unterschiedenen Stämmen oder unterschiedenen Stellen desgleichen Stammes wachsen. Die unfruchtbaren Blumen, die Hr. Hamberger mit Unrecht verwirft, sind die flores neutri des Vaillant, worauf sich die ganze letzte Abtheilung der Disteln desselben, und die grosse Art der Centauriae des Linnaeus alleinig gründet (Char. plant. n. 805.) Die Anmerkung von dem Clathroidastro ist höchst unbillig. Hr. Haller hat nicht mit diesem einzigen, sondern mit mehr als vierhundert Kräutern die Anzahl der Kuppischen vermehrt, die er alle in der Natur selber, und auf dem Harze, um Jena, in Thüringen oder hier herum, gefunden. Dieses ist freylich etwas schwerer, als auf seiner Stube, im Lehnstuhle, bey einer unkoßbaren Kerze, aus Linnaeo's Anmerkungen und Meinungen abschreiben, und dieselben mit verwechselter Ordnung der Welt für Erfindungen vortragen. Dies ist alles, was Hr. H. für sich gesagt, denn das übrige ist gescholten. Wir sehen mit Mitleiden, daß ein Mann, der anstatt wahrer Kräuter, sich nur gemahlte gesammelt hat, und der niemahls in der reichen Natur, die er um sich hat, sich nach einem Kraute gebüht, nicht nur schreiben und tadeln, sondern neue Methoden entdecken, und alle Schwierigkeiten der Kräuterkenntnis heben will. Er ben so wie die Kinder an schweren Wagen, weil sie ihr Gewichte nicht kennen. Wären sie erwachsen, so wüßten sie, daß sie für sie zu schwer sind. Die Natur muß uns lehren. Witz, Kühnheit, und Beyfall sind blinde Leiter, die auf die Spitze führen, wovon man im Abgrund sinkt. Und der Applausus, dessen sich Hr. Hamberger zu rühmen die Schwachheit begeht, ist wohl ein Mittel Entdeckungen anzubringen, nicht aber zu machen.

Hr. Wedel ist etwas gemäßigter. Vielleicht hat er auch ist gefaßt, warum wir nicht glauben, daß der Sexus die Geschlechter der Gewächse entscheiden könne. Daß er an unzählbaren Orten das Blumenblatt mit der Blumendeke vermengt,

mengt, ist unwidersprechlich. Er hat z. Er. allen Gräsern die petala zugeignet, die wahre calyces sind. Seine Corolla dipetala p. 31. 32. &c. ist eine Blumendeke (Calyx). Sie bleibt so lange als der Saame: sie ist ohne Farbe, sie hat inwendig in sehr vielen Arten andere hinfallige weiße wahre Blumenblätter (petala), die Hr. W. unbekannt zu seyn scheinen, und die im Michelischen Werke p. 35. T. 31. beschrieben und gemahlt sind. Seine eigene Ueberlegung wird ihn leicht überzeugen, daß also seine Corolla dipetala graminum, die er von Linnaeo entlehret, ein Calix bifolius seye, wann er nicht alle Blumendecken überhaupt für petala aufgeben, und auch der Nessel, dem Glaskraut dem Meyer, dem Gänsefuß u. s. f. petala zuschreiben will. Der Alopecurus hat erstlich eine einblättrichte äussere Blumendeke, hernach eine innre zweyblättrichte, die nach Hrn. W. eine Corolla dipetala und nicht monopetala seyn müßte. Linnaei Worte haben ihn verführt, und die Natur wird ihn wieder zurecht bringen. (*Enum. helv.* p. 205.) Die Gattungen Holder können mit den Blättern unterschieden werden, nicht aber die Art desselben, (genus), diese kan ohne Beeren nicht erkannt werden. Das Gewirre, das Hr. W. hier macht, ist der Ruf des schlagenden Gewissens. Sein ganzes Buch ist nicht species, sondern genera zu kennen gemacht. *Polygonatum* sagt er, kan auch ohne Frucht mit dem ovario von den Hyacinthen unterschieden werden. Ist es möglich, daß Hr. W. nicht einsehet, daß ovarium nur ein figürlicher Name der Frucht ist, und er eben dasjenige bekennet, was wir ihm vorrücken? *Iberis* ist von Linnaeo als zweyfädicht angegeben worden, und hat also Hr. W. nur im Nachahmen geirret. Hat er aber nicht gleich am Rahmen *apetalis* gemerkt, daß Hr. L. hier uneigentlich geredet? sind nicht die petala der *Iberis* sichtbar? Zudem so hätte er so wenig, als Linnaeus es gethan, wegen dieser kleinen Abweichung die *Iberis* vom *Lepidio* und den andern vierblättrichte Blumen tragenden schotrichten Kräutern trennen sollen. Der *Impatiens* Frucht ist ganz von verschiedener Gestalt, bald lang und glatt, bald kurz und rauh, aber das wesentliche ist die

Schnellkraft. Sie ist auch bey der Cardamine, und niemand hat sie aufgelassen (Linn. n. 660. &c.) Antherae sind Staubfäden, wo Staub entweder in einem Faden oder in einem Fache befestigt ist. Die Kreuzgen der Commelina haben keinen Staub, und die Gestalt eines Zeichens vom Salmiac. Von der Pulsatille läugnet Hr. W., daß er ihr eine Blumendecke zu, der Anemone aber abgesprächen. Steht es denn nicht p. 38.? und ist es nicht auß Linnaco genommenen *Char. Natur.* n. 549. 550. Es ist aber unrichtig, und beyde Blumen sind gleich naht. Kan man läugnen was man gedrückt? und ist ein solches läugnen nicht ärger, als irren? Doch es ist was altes, daß die Wahrheit, zumahl wenn sie strafft, sich verhaßt macht. Daß sie es aber thue, erfordert das allgemeine Wohlsein. Falsche Lehrgebäude sind ansteckende Landseuchen. Sie pflanzen in ganze Länder anstatt der niemals unfruchtbaren Wahrheit, den geschwindwachsenden Triebun, und bedecken ganze Acker, worauf nützliche Pflanzen hätten wachsen können, mit Disteln, und Dornen, und unthätigen Bürgern. Es geschieht mit Vergnügen, wenn wir rühmen können, sparsam aber und mit Widerwillen, wann das Recht der Wahrheit vertheidigt, und der Frechheit geschwächerter Unwissenheit gesieuet werden muß. Abewann wir es thun, so ist diejenige Schrift sorgfältig gewesen, deren Unwichtigkeit wir bekant machen. Müßen wir sie zum zweytemahl abwegen, so wird ihr Gehalt nicht schwerer, unser Urtheil aber durch eine neue Erfahrung bestärket werden.

Es hat auch dem Hrn. P. Ancherzen gefallen, in den Hamburgischen Z. Urtheilen seine in unsre Zugaben eingerückte Recension seiner Abhandlung de Herthigenis [G. Z. 1747. p. 786.] einzurufen. Er hätte eben auß ihrer Stelle in der Zugabe sehen können, daß sie nicht unsre Arbeit ist. Sie kömmt von der gelübten Feder des bereits verstorbenen Hrn. G. J. N. D. G. der sich zu rechtfertigen nicht ermangeln würde, wenn ihn der Tod nicht allzufrüh für das gemeine Beste entrückt hätte. Uns ist nichts vor dem Streite bekant, als daß die angeführte Abhandlung durch

durch unsre Hände gegangen. Folglich hat darinn Hr. A. geirret, daß er gemeint, der Recensente hätte sie nicht gesehen. Da wir aber des Hrn. A. Dänische Werke nicht besitzen, so ist er in dieser Verschätzung vor uns sicher. Wir überlassen einem andern den wichtigen Streit von der Mutter des Tuisco aufzumachen. Sonst hat man den Didymus es eben nicht gar wohl angedeutet, daß er über der Mutter des Aeneas sich die Mühe gegeben, ein eigen Buch zu schreiben. Und doch war Aeneas, sowohl als Tuisco, der Urheber einer mächtigen Monarchie: Es war auch wohl noch eher möglich, in dem vielschreibenden Griechenland alte Denkmahle und Nachrichten aufzutreiben, als im Norden, wo alle diese uralten Anfänge der Völker und Nationen ein blosses Spiel der arbeitamen Einbildung sind.

Endlich hat auch Hr. Huber uns in verschiede-  
nen gel. Zeitungen das grobe Verbrechen verwiesen,  
daß wir ihm im 42. Stücke der 9. 3. Dinge ange-  
dichtet, die er als bloße Muhrmassungen vorge-  
tragen &c. Er bittet also den Leser seine Schrift durch-  
zulesen. Diese Mühe wollen wir dem Leser ersparen. Hier  
sind die Stellen aus Hrn. Hubers Schrift, die wir an-  
stößige und unnützige Gedanken genannt, mit sei-  
nen eignen Worten. Auf der 49. S. n. 45. steht mini-  
me absurdum est putare, animales spiritus subtilissimo  
aethereo principio suo propius ad ipsam animam acce-  
dere spirituales. Et ita spiritus illi medium inter corpus &  
animam construere valebunt efficacissimum, ac vtrius-  
que naturae accommodatissimum, cuius ope ideae ad sen-  
sorium commune s. animam deferri &c. Die zweyte steht  
p. 50. n. 7. simili archeo electrico gavisum esse sal-  
uatorem inter homines viuentem haud temere suspicari li-  
cet, ex ipsius verbis, tetigit me aliquis, sensi enim exiisse ex  
me vim. Die dritte ist n. 46. p. 57. sicuti perfectissimae  
lucis vtpote primi Electri quasi Materiae sive diuinae cu-  
iusdam naturae particulam aut punctulum animam no-  
stram mihi fingo, welche letztere verwirrete und höchst ver-  
fängelt

Haller.

/S. 392.

fängliche Stelle wir nicht einmahl so, wie wir vielleicht gefollt hätten, gehandelt, sondern nur den Gedanken des Hrn. H. bemerkt, da er in not. a p. 52. zu diesem primo electro das Electrum im Ezechiel Cap. I. v. 5. & 26. hinzubringen, für einen möglichen Einfall hält. Es wird übrigens niemahls zum Vortheil der Verfasser seyn, die unsere Redlichkeit oder Sorgfalt in Ausziehung ihrer Gedanken oder Lehren in Zweifel ziehen, denn sie werden nichts dabey gewinnen, als daß sie wieder sich selbst werden zeugen müssen. Die übrigen höflich stolzen und streichelnd krazenden Ausdrücke des gewesenen Prosectors unsers Hrn. H. Hallers übergehen wir mit Stillschweigen, weil sie unsre Beurtheilung zusammen nichts angehen, und nicht das allgeringste zur Entschuldigung der von uns bemerkten Fehler beytragen. Sie beweisen nichts, als daß Hr. Huber seiner Dankbar-keit Schranken fest. Die Klage aber von Unterdrückung einer gewissen zum Einrückten eingesandten, und wieder die Gesetze uns aufgedruckenen Schrift, ist schon von einer andern, und hiermit ganz unpartheyischen Feder in der g. Z. 1746. p. 787. ihrer Falschheit völlig überwiesen, und er, Hr. Huber selber, kan von dem Grunde dessen, das er uns vorwirft, nichts anderts als völlig überzeugt seyn.

#### Halle.

Gebauer läßt eine Sammlung Predigten auf alle Evangelia durch das ganze Jahr drucken, davon zwey Bände in 8. unter dem Titel fertig sind: Heilsame Betrachtungen über die Sonn- und Festtagsevangelia zur Gründung, Erbauung und Befestigung im wahren Christenthum, herausgegeben von Adam Struensee Past. zu St. Ulrich und des Gymnasii Scholarchen 1747. Drey Theile zusammen betragen fünf Alphabet und 4. Bogen. Der erste erklärt die Evangelia vom ersten Adventfontage bis Invocavit: der zweyte von Reminiscere bis Pfingsten. Der Herr Verfasser driuget auf ein rechtschaffenes Wesen in Christo, und hat sich eines deutlich, fließend und biblischen Vortrags beflissen.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 6. Junius.

Göttingen.

Ben Wandenhoec ist vor kurzem auf 44 S. gr. 8. gedruckt: Vorbereitung zur Staatswissenschaft der heutigen fürnehmsten Europäischen Reiche und Staaten, worinnen derselben eigentlichen Begriff und Umfang in einer bequemen Ordnung entwirft, und seine Vorlesungen darüber ankündigt M. Gottfried Achenwall 1748. Die Staatswissenschaft nennet der gründlich denkende und anmuthig schreibende H. A. eine Beschreibung der wirklichen Merkwürdigkeiten einer bürgerlichen Gesellschaft aus ihren Gründen. Sie setzt demnach die Geschichte der Staatsveränderungen eines Reichs voraus, und ihre Haupttheile sind das Reich, von dessen Staatswissenschaft die Rede

§ § §



ist, an sich selbst, und dessen Verhältniß gegen andere Völker. Was zu jedem dieser Haupttheile gehöret, wird so vollständig bemerket, daß wir gewiß versichern können, es sey nichts wesentliches ausgelassen. Die Ordnung und Verbindung der Materien ist natürlich, und nach derselben will H. A. seinen Zuhörern die fürnehmsten Europäischen Reiche erklären. Hierzu bedienet er sich eigener kurzer Sätze; die er fürs erste geschrieben mittheilet, nächstens aber dem Drucke übergeben wird. Wir bedauern, daß der Raum uns nicht gestattet, aus dieser artigen Schrift, weil sie selbst einen kurzen Auszug sehr vieler wichtiger Materien enthält, unsrer Gewohnheit nach einen Auszug zu machen. Wiewohl wir nicht Ursache haben, dadurch des Lesers Vergnügen, das er bey Durchlesung einer so gründlichen und anmuthigen Abhandlung, unfehlbar empfinden, und welches ihm eine Begierde nach dem versprochenem Entwurf der Staatswissenschaft selbst eingeben muß, zu verringern.

Der Hr. Könick, Prediger zu Eilsen bey Salkwedel, hat seine vorlängst angekündigte Sammlung von auserlesenen Lateinischen Gedichten der neuesten und mehrentheils noch lebenden Teutschen Poeten, nimmehro so weit zu Stande gebracht, daß er entschlossen ist, durch Beyhülfe guter Gönner und Liebhaber der schönen Wissenschaften, mit dem Drucke den Anfang zu machen. Es wird solches Werk Theilweise herauskommen, und jeder Theil in besondern Abschnitten Carmina Heroica, Elegiaca, Lyrica, und Epigrammata enthalten. Die Gedichte sind auf allerley, sowohl ernsthafteste und nützliche als angenehme Materien in großer Mannigfaltigkeit, übrigens aber von solchen Meistern gewählt, die theils die natürliche Gabe der Dichtkunst besessen, theils die Geschicklichkeit gehabt die alten Muster der Lateinischen Poesie auf eine männliche Art nachzuahmen und nach den gegenwärtigen Zeiten einzurichten, ohne der Klein- und Zierlichkeit der Sprache zu nahe zu treten. Unter diesen sind vorzüglich der Holsteinische General- Superintendent Heinrich

Muh:

Muhlius, der Abt Hortensius Maurus, der Herr von Leibniz, der Herr-Professor Richey, der Herr Prof. Christian Gottlieb Schwarz, der Herr Leib- Medicus Werthof, der Herr-Pastor J. C. Krüfcke, C. G. Lutemann, u. a. m. Selbst die Vielheit und Abwechslung der Dichter wird dienen den verschiedenen Pectischen Character vorzustellen: nicht zu gedenken das Angenehme, das aus solcher Veränderung erwächst: Es muß den Kennern und Verehrern dieser Männer sehr lieb seyn, daß sie durch diesen Weg derselben Gedichte in einer Sammlung erhalten, die sonst zerstreuet, zum Theil gar nicht gedruckt, auch die gedruckten nicht zu haben sind, endlich grossentheils würden verlohren gegangen seyn. Nun nun dieses vor die schönen Wissenschaften so nützliche Vorhaben zu befördern, verlangt der Hr. König einen gar geringen Voranschub, nur von acht guten Groschen auf den Ersten Tomum, vor das Exemplar, welche Pränumeration bis Johannis dieses Jahrs angenommen, und Postfrey eingesandt wird: worauf die Hrn. Pränumeranten ihre Exemplarien auf Michaelis dieses Jahrs empfangen, und auf den folgenden andern Theil wieder zum voraus bezahlen. Die Anzahl der Exemplarien wird nach der Angabe der Pränumeranten eingerichtet: Alle halbe Jahr wird ein neuer Theil nachfolgen: Wer zwölf Exemplarien zusammen nimmt, erhält das dreyzehnte unsonst darzu. Uebrigens wird der Titel des Wercks folgender seyn: Recentiorum Poetarum Germanorum Carmina Latina selectiora, ex recensione M. Joh. Tobiae Ronicii Tomus I. Es soll zu Salzwedel bey J. H. Zetkern, mit neugegossenen Schriften, in 8vo, sauber und richtig gedruckt werden. Hier in Göttingen nimmt der Hr. Doctor Matthiz Pränumeration an.

Der Magister Iustin. Bing, nachdem er durch England, Frankreich, Holland und Deutschland gereiset, und allhier in Göttingen einige Zeit sich aufgehalten hat, hat die Vocation als Professor Extraord. Philosophiz nach Helmstädt bekommen. Und als er im Begriff war, da-

hin zu reisen, ist er abermahls als Probst über die beyden Inseln Samlö und Thunö und Pastor in den Kirchen zu Betzer und Onsberg in der Graffschafft Samlö in dem Königreich Dännemarck beruffen worden.

#### London.

Wir haben schon a. 1747. auf der 524 Seite kürzlich dieses Werkes gedacht, es scheint aber eine nähere Bemerkung zu verdienen. Wir sprechen von des D. Johann Barfers Essay on the agreement betwixt ancient and modern physicians, or a comparison between the practice of Hippocrates, Galen, Sydenham and Boerhaave in acute diseases. Es ist a. 1747. bey Hatofins in groß 8. auf 290 Seiten gedruckt. Der rühmliche Zweck des V. ist wider die vielen Spötter der Arzneykunst zu erweisen, daß dieselbe feste unbewegliche und beständige Grundsätze habe, und daß die Art und Weise hüzige Krankheiten zu heilen vom Hippocrates fast ungeändert auf den Galen; Sydenham und Boerhaave gekommen: daß ferner alle künstliche, und von dieser einzigen wahren abweichende Methoden, hüziger Arzaenen, alzugrosser Kühlung u. s. f. niemahls einen langen Bestand gehabt, sondern die Wahrheit allemahl wieder durchgedrungen, und zur herrschenden Lehre geworden seye. Er fängt seinen Beweis bey dem Begriff von der Natur an, und widerlegt diejenigen Aerzte, die dieselbe für ein weises und nach Regeln handelndes Wesen gehalten haben. Sie würde, sagt Hr. V. wann sie einen Willen hätte, nicht immer nach einer gleichen Vorschrift handeln, und wann sie weise wäre, würde sie z. Ex. nach einem genommenen Gifte nicht so thöricht thun, und den natürlichen Gang der Speisen verstopfen, oder auch wohl gar den Umrast wieder zurück und aufwärts zu ihrem eigenen Untergange schiffen. Er widerlegt hierauf eine Einwendung, die man ihm machen könnte, daß nemlich Hippocrates in einem warmen Lande gelebt habe, folglich auch die von ihm beschriebenen Krankheiten in vielen Stücken von denen  
sich

sich unterscheiden, die wir mit dem gleichen Nahmen belegen, und z. Er. die Crises so nicht bey uns, wie in Cos oder Thessalien bemerkt werden. Hr. B. läugnet, daß Hippocrates sich in so heißen Ländern aufgehalten habe, er glaubt Thasus sey so kalt als Engelland, und wir finden noch die alten Zeichen der instehenden grossen Abänderungen (Crisium) in den Krankheiten ganz richtig. Er kömmt hierauf noch näher zum Zwecke, und merkt, bey Gelegenheit der Epidemischen Krankheiten, die Hippocrates beschrieben, an, daß die Kranken nicht recht besorgt worden, daß ihrer viel gestorben, und es gar nicht wahrscheinlich seye, daß es des Hippocrates Patienten gemeyer. Er handelt hierauf von den Abänderungen (Crisis) selber. Er glaubt festiglich, es gebe kein Fieber, wo keine Materie dazu da seye, und entfernet sich also vom Boerhave, der lange bemerkt hat, daß man mit blossen Hauffen in dem gesunden Menschen ein tödliches Fieber erweken kan. Diese Materie muß also, nach Hr. B. ausgetrieben werden, und dieses ist alles, was die Natur thun und der Arzt befördern soll. Er versichert sich, daß die Crises, wodurch die Fieber Materie untergebracht wird, eben so wohl bey uns als bey den alten gefunden werden. Diese Crises betrachtet er, und zeigt zar wohl, daß Hippocrates nebst dem Bluten, dem Auswurfe und dem Durchfalle auch auf den Schweiß gesehen, und gar nicht, wie Freind gemeint, dem Schweiß alle Kraft zu helfen abgesprochen habe. Er betrachtet ferner die Mittel, wodurch man diese Crises zu befördern, nachzuahmen, oder zu ersetzen gesucht hat. Das Bluten wird durch die Aderlässe nachgeahmt, der Durchfall aber durch die Clystiere und die abführenden Mittel. Bey dem Gebrauche von diesem letztern bekennet Hr. B., daß die neuern Aerzte von den alten ziemlich abgehen, indem die Alten gleich am Anfange der Krankheit dieselben gebraucht, die neuern aber sie hauptsächlich am Ende der Fieber vorschreiben. Diesen Unterscheid schreibt er den mindern vollkommenen Ausführungen der Fieber Materie zu, die in kältern Ländern mehr als in warmen zu befördern seye. Mit

der Aderlässe ist Hippocrates sparsamer umgegangen als wir, weil er in einem wärmeren Lande gelebt, und z. Er in Jamaica die Aderlässe sehr gefährlich seyn soll und weil er neben dem den Salpeter nicht gekannt, und zum abkühlen nichts als seine dünne Gerstengetränke gehabt. Eben diese Mittel beförderten auch den Auswurf, und den Schweiß trieb man damahls mehr durch äußerliche Mittel aus, als baden, reiben, warme Salben u. s. f. woben Hr. B. wieder gegen den Feind erhärtet, daß Hippocrates allerdings durch den Schweiß die Krankheit zu schwächen gesucht. Die Ableitung war ihm auch nicht unbekant, wie Hr. B. aus eignen Stellen, und zumahl aus der Cur des Halswehes erweist. Er zeigt hierauf den Schaden, den die Arzneykunst so wohl von den philosophischen und theoretischen Aerzten gehabt, worunter er den Aesclepiades zu erst (wiewohl mit Unrecht) rechnet, als von unphilosophischen Empirischen, die alle Krankheiten auf die gleiche Art zu heben gesucht. Er spricht dem Galen das Wort, und zeigt seine Verdienste gegen die Arzneykunst, und um die Hippokratische Methode. Den Helmont beleuchtet er sehr ernsthaft, und fast feindselig, und geht hiermit zum Sydenham über, wo er zeigt, daß er allerdings die gleichen Absichten mit dem Weisen von Kos gehabt habe, nemlich die Absichten der Natur zu befördern, sie dahin zu lenken, wo sie am willigsten schiene, und mit der Aderlässe weiter nichts, als eine Dämpfung des zuheftigen wallens des Blutes zu suchen. Hr. B. hält sich bey dem Rheumatismo, oder der schmerzhaften hitzigen Gicht sehr lange auf, und redet dabey den schweißtreibenden Arzneyen das Wort, denen er überhaupt geneigt ist, führt auch zum Erweise einige glückliche Curen an, die er in einem von S. R. H. dem Herzogen von Cumberland angestellten Hospital gethan. Er hält diese Art von Mitteln in unsern Ländern für nöthig, da hingegen Hippocrates sie in seinem Griechenlande leicht entbehren können. Vom Boerhaave beweiset er, mit vielen ganz eingerücketen Stellen der Aphorismen, daß er vollkommen Hippokratisch gesu-  
net gewesen, und wiederholt hierauf die ganze Abhandlung,

was er noch einmahl zu zeigen sucht, worum man bey uns im Anfange hüziger Krankheiten ordentlicher weise nicht abführen darf, ob er wohl zugleich versichert, es geben zuweilen herrschende Fieber, in welchen dieses unumgänglich nöthig seye, wie er denn in einem vormahligen Buche von einem im westlichen Striche von Engelland herrschenden Fieber erweisen. Aus eben dieser Kälte unsrer Länder folgt die Nothwendigkeit des Blasenziehens, wodurch die geschwächten Kräfte ermuntert, und ein Theil der Fieber Materie abgeführt wird.

#### Paris.

Lottin und Butward haben gedruckt: Discours de saint Gregoire de Nazianze, sur l'excellence du sacerdoce & les devoirs des Pasteurs, avec des remarques critiques sur le texte du saint Docteur & les sentimens des autres saints Peres sur les memes points. 1747. in 12. 2 Tom. Der erste Band enthält die Uebersetzung der angezeigten Rede des Gregorius, und in dem zweiten sind aus andern Kirchenvätern die Stellen gesammelt, welche die Vorzüge und Pflichten der geistlichen berühren. Die beigelegten Noten erläutern nicht nur die Worte des Textes, sondern klären auch viel historische Umstände auf, welche Gregorius nur im vorbeygehen berührt.

#### Coburg.

Bei Otto ist gedruckt: Dissertatio epistolica de differentia noni & decimi in decalogo praecepti dilucida & perspicua, quae non solum diuersitate nititur modi concupiscendi, sed & obiectorum varietate. 1748. 4. 3 und ein halber Bogen, worin Hr. Georg Friderich Gernhard, Prediger zu Wallbur im Coburgischen, Hrn. Johann Friedrich Fischern, aus Coburg, zu seiner in Leipzig erhaltenen Magisterwürde Glück wünschet. Der H. V. dieser wenigen aber wolgeschriebenen Bogen, giebt diese Erklärung des neunten und zehnten Gebots, daß in dem neunten von den

Gütern selbst, in dem zehnten aber von den Hülfsmitteln und Erhaltungsmitteln zu denselben geredet werde; welches er durch die genaue Erklärung der beiden Worte מִיָּד und מִפֶּה, worauf freilich das meiste hieselbst ankommt, zu befestigen sucht.

#### Novaredo.

Es ist bekannt, daß der igt regierende Pabst Benedict XIV. bereits vor verschiedenen Jahren, wegen Verringerung der Jesuiten in der Römisch-Catholischen Kirche, eine Verfügung gemacht. (\*), umständlichere Nachricht davon findet man in einer Abhandlung, die im vorigen Jahre allhier wieder gedruckt ist, und folgenden Titel hat: *Scrittura che si trasmette d'ordine di sua Santità composta sopra l'istanza di diminuire le feste di precetto.* bey Franz Anton Marchesani. 52 S. 8.

#### Verona.

In der Druckerey des Seminarii ist zum Vorschein gekommen: *Casi Innocentis ANSALDI* ord. Prædicat. *de Authenticis sacrarum scripturarum apud sanctos Patres lectionibus libri duo* ad SS. D. nostrum Bened. XIV. P. M. 1747. 270 S. 4. Die Absicht des berühmten Hrn. Verf. ist zu zeigen, daß die Kirchenväter in ihren Homilien die Stellen der Schrift öfters aus dem Kopfe, hingegen in den Streitschriften und Commentariis über die heil. Schrift aus den besten Exemplaren der Bibel angeführet haben. Diese Meinung ist bereits mehrmahls, sonderlich von Protestantischen Gottesgelehrten, behauptet; selbige jedoch allhier besonders gründlich und mit vielen Exempeln bewiesen und erläutert.

\*) S. diese Zeit. 1743. S. 210.

#### Druckfehler.

P. 502. in letztern Abschnitte l. 2. seze nach seine hiezü  
Älgen wieder die





Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 10. Junius.



Göttingen.

By Van den Hoeck ist folgende leſenswürdige  
 Schrift auf 32 S. 8. gedruckt: Johann  
 Jacob Schmauffens Vorſtellung des  
 wahren Begriffs von einem Recht der  
 Natur. Bey Eröffnung eines collegii publi-  
 ci über ſeine poſitiones Iuris Naturae zum Beſuf ſeiner  
 Zuhörer herausgegeben. Es iſt unter andern aus iſt ge-  
 dachten poſitionibus und den diſſertationibus I. N. bekannt,  
 daß der hochberühmte und nicht nach dem Herkommen,  
 ſondern nach der Wahrheit und Erfahrung denkende und ur-  
 theilende Hr. Verf., Aufendorfs und anderer unnatürliches  
 und geſünſteltes Gebäude des natürlichen Rechts verwirft, und

Et in



insonderheit nicht zugiebet, daß dieses Recht bloß allein und hauptsächlich aus der Vernunft herzuleiten sey. Die Affecten des menschlichen Willens, Liebe, Haß, Zorn, Rachgier u. ingl. die natürlichen Triebe zum Essen und Trinken, zum Schlafen und dergl. entstehen keinesweges aus einer vorhergehenden Ueberlegung in dem Verstande des Menschen, sondern sie sind uns angeboren, und würden vor sich gehen, wenn auch ein Mensch keine Vernunft hätte. Wenn wir also in uns und unsrer Natur nach einem angeborenem Recht forschen, müssen wir es nicht so wohl in der Vernunft, als in dem Willen des Menschen suchen. Und da finden wir, daß Gott den menschlichen Willen mit solchen eingepflanzten Regungen und Trieben erschaffen hat, worin *prima & uniuersalia principia aequitatis naturalis* stecken, die auch in sich selbst schon eine Kraft zu obliquiren haben. Dabey sind jedoch Verstand und Wille nicht als separirte Theile anzusehen, sondern sie stehen in einer genauen Verknüpfung mit einander, solchergestalt daß der Verstand zu Bestimmung der menschlichen Handlungen, oft einen starken Einfluß in den Willen hat. Zum Beweise, daß ein solches natürliches Recht vorhanden sey, oder daß dieses oder jenes Gesetz dazu gehöre, werden demnach vornemlich nur die innerlichen Fühlungen des Willens, und entweder gar keine Vernunftschlüsse, oder nur solche die gezwungener Weise sich geben müssen, erfordert. Uebrigens ist dieses natürliche Recht bloß in Rechtsfachen oder solchen Fällen zu verstehen, wo allein die Beleidigung des andern Menschen in Betrachtung gezogen wird, mithin ist das *honestum* und *decorum* sorgfältig davon abzusondern. Ferner betrifft es lediglich den *statum naturalem*, und muß man von allem bürgerlichen Stand, nebst allen menschlichen und allen göttlichen in der Offenbarung enthaltenen Gesetzen dabey gänzlich abstrahiren. Das innere Gefühl wird unpartheyische Leser von der Wahrheit der allhier vorgebrachten Sätze überzeugen.

Londen.

London.

Das 483 Stücke der Philos. Transactionen ist sehr stark, und mit zehn Kupferplatten geziert. Es enthält die Aufsätze, die man in den Monaten März, April, und May des 1747. Jahres eingeschickt hat, und die an der Zahl 26. sind. Im ersten handelt Hr. Marcus Catesby, der bekanntlich in America verschiedne Reisen gethan hat, von den streichenden Vögeln, die im Winter uns verlassen. Er glaubt, die meisten von denselben gehen nach Süden, insonderheit die, die wie Schwalben und Störche, von Insecten leben, die sie weiter gegen Norden gänzlich vermiffen würden, gegen Mittag aber auf ihrer ganzen Reise beständig vorrätig antreffen, und in ihren warmen Winterlagern überflüßig um sich haben können. Im Sommer kommen sie aus dem brennenden Süden wieder, und finden in milden Gegenden so wohl ihre Nahrung, als einen gemäßigtern Aufenthalt. H. C. hat selber in Cuba den Strich einiger Virginischen Vögel gesehen, die mit dem Frühling nach Norden hin und nach Virginien, in grossen Schaaren geflogen. Hingegen gibt es eine andre Art wandernder Vögel, die im Winter in Engelland anlangen, wann die vorigen uns verlassen. Diese leben im Sommer im Norden, und ziehn im Winter ihrer Nahrung nach gegen Süden, es sind aber nur wenige, und darunter ist der Auerhahn der vornehmste. Hier aber hat H. C. aus Mangel der Kenntniß der Nordischen Länder einen Irrthum begangen. Er kan nicht begreifen, worum diese Vögel mit dem Sommer das milde Engelland verlassen, und in den Norden sich begeben, wo sie seiner Meinung nach, die ihnen zur Speise dienenden Beeren entmangeth müssen. Hr. C. hat nicht gewußt, daß der Nord das wahre Vaterland von allerley Beeren ist, daß die zahlreichsten Arten von Heidelbeeren in unsäglicher Menge die Lapptischen Wildnisse bedecken, und eben die Auerhähne und dergleichen Vögel in unbeschreiblicher Anzahl von Linnaeo in Lappland, und in den Einöden, die mit Beeren tragenden Sträuchern bewachsen sind, weidend angetroffen worden. II. Hr.

Freke schlägt aus den nachgelassenen Schriften des Hrn. Cread eine Maschine vor, womit auf der Stelle Musicali- sche Stücke nachgeschrieben werden können. III. Hr. Cronovius schickt die Abbildung eines gegrabnen Fisches ein, wie man sie aus dem Sande bey Wesel ausgräbt. IV. Hr. Peter Collinson beschreibt einen neuen Stein, der im Haufefisch oder der Bellua gefunden wird, und V. Hr. Johann Bevis die Verberzung des Sternes im Herzen des Löwen, der den 12. März 1747. durch den Mond bedeckt worden. VI. Hr. P. Collinson hat einen ungewöhnlichen aus der Sonne entipringenden Schein beschrieben, und VII. Hr. Benjamin Cooke bemerkt, daß neue Glanelle, ehe sie gewaschen werden, im finckern, wenn man sie schüttelt, Funken von sich sprüheth. VIII. Hr. Joh. Hill liefert eine Nachricht von der Erde, die bey Windsor gegraben und in keinem Feuer zu Glase wird, und deswegen zu Windöfen in Eisenwerken vortreflich dient. Man wird diese Erde nächstens verlieren, weil die Adern derselben theils abgenommen haben, theils zu tief sind und also die Gewinnung zu kostbar wird. IX. Hr. Robert Lucas rühmt die an seinem eignen Körper befundne Heilkraft der Alcantischen Seife, und des Kalchwassers, wodurch er, wie er hofft, vom Steine gänzlich genesen. Er hat täglich zwey Loth Seiffen in Pillen, und eine Quarte (drey Pinten) Kalchwasser genommen. Der Kalch von Muscheln ist viel stärker und nützlicher als der Steinkalch. X. Hr. Carl Lucas hat die Abbildungen einiger ganz besondern in der Niere einer Frauen gefundenen Steine eingeschickt. Es waren ganze Klumpen zusammen geballter Steine, die innen weiß und halbdurchsichtig, aber mit braunen und dunkeln Kernen durchlossen waren. XI. Einige Anmerkungen des H. Wilhelm Arderons über die Bildung der Kieselsteine. Er hat angemerkt, daß man altsahl, wo sie hauffenweise zusammen liegen, einige von denselben gebrochen antrifft. XII. Hr. Arthur Dobbs hat auf die Eulerische im 482 Stücke angeführte Nachricht geantwortet, und aus einer in der Hudsonsbay beobachteten Finckerniß eines Jupiters

fers Trabanten und einer andern in Kamtschatka gesehenen Mondfinsterniß bemerkt, daß America und Kamtschatka noch weit von einander liegen, und insbesondre von Californien, der Länge nach, bis Kamtschatka wenigstens eine Reise von 7. bis 800. Stunden ist. XIII. Hr. H. Costard zeigt gar deutlich, daß in der Chinesischen Zeitrechnung und angeblichen uralten Observationen von Finsternissen nichts gewisses seye, daß die Chineser sich gar kein bedenken mehr machen aus eigennütigen Absichten ihre Anmerkungen zu verfälschen, und also nicht das geringste daraus geschlossen werden kan. XIV. XV. Hr. Turberville Needham berichtet die Buffonischen Erfahrungen. Nach denselben haben 24. Spiegel, die man zusammen so eingerichtet, daß alle ihre Bilder der Sonne zusammen gefallen, auf 66. Schuhe, und 1688 solche sechs Zölle im vierten habende Spiegel 150. Schuhe weit gezündet. Die Archimedische Kunst ist also in soweit wieder gefunden: nur daß man an den glühenden Kugeln noch eine grimmigere Macht besitzt. XVI. Hr. J. H. Winkler hat seine Maschine, die er in der Schrift von der Stärke der Electrischen Materie beschrieben, hier wieder abgezeichnet, und derselben Bau der Kön. Ges. eröffnet. XVII. Hr. Rob. Dingley hat von denen durchsichtigen und halbdurchsichtigen Steinen, worin die Alten ihre Siegel geschnitten, einige Nachricht ertheilt. XVIII. Hr. Christ. Ludw. Gersten hat einen Astronomischen Mauerquadrant beschrieben. XVIII. Hr. H. Haller hat an die Ges. zwey seltene Krankheiten berichtet, die er in zwey todten Körpern gefunden, die auf dem hiesigen Theater zergliedert worden. Die eine war eine zusammengewachene und geschlozene Hohlader. Die andre eine durchgehende Verhärtung in allen Schlagadern einer alten Frauen. XX. Hr. David Erskine Laker, ein Sohn des Hrn. Henrich Bakers, beschreibt die von ihm angemerkte Häutung des Wassermolchs. XXI. Hr. Jacob Ferguson hat etwas an den Himmels-Kugeln verbessert. XXII. Hr. Edward Davis beschreibt eine seltene und besondre Krankheit. Ein Kind ist mit verrenkten Gliedern an Händen

sind Füßen gebohren worden, davon allerseits die knorplichen Anhänge schon anfangen weinern zu werden, und sich alles zu einer durchgehenden Verwachsung der Knochen (Ankylosi) anschickte. XXIII. Hr. Joh. Burton erweist, die Lage des alten Römischen Lagers Delgovicia. Es liegt bey Millington in Yorkshire, und einige Risse der Gegend bestärken seine Meinung, samt den Entfernungen von bekannten Stätten, die mit den alten Reisebüchern übereinkommen. Hr. Franz Drake bestärkt diese Meinung mit einer Beschreibung derer bey Millington gefundenen Römischen Ueberbleibsel und Gemäuer. XXIV. Hr. Joseph Ames hat einen Polnischen Pöps an einer Englischen Frauen gesehen, die sich noch reinlich genug gehalten. XXV. Hr. Heinrich Baker benachrichtigt uns von einem sehr besondern Alterthume. Es sind leimerne Abdrücke einiger alten Römischen Münzen, die man aus Sand unweit Koyton gegraben. Sie waren auf beyden Seiten abgedruckt, und haben vielleicht falschen Münzern gedient. Man sieht auch daraus, daß gegossne Römische Münzen gar wohl alt sein können. XXVI. Hr. William Jones hat eine bequeme Einrichtung der Aequationen eingeschickt, die die Verhältnisse von Geometrischen Linien ausdrücken.

### Paris.

Bey Durand wird verkauft: *Essai sur l'education de la Noblesse* 1747. zween Duodezbande, wovon der erste 367, und der zweyte 360 S. füllet. Die Absicht des Verfassers ist nicht, einen Gelehrten zu bilden, sondern er sucht vielmehr Personen von Stande dahin zu bringen, daß sie dem Vaterlande in der Lebensart, so sie erwählen, nützlich seyn können. Er will seine Lehrlinge in der Gesellschaft rechtschaffener Leute beliebt und geehrt machen, zu dem Ende ihren Verstand und Geschmack bessern, und sie in die Verfassung setzen, daß sie ihre Glückseligkeit in der Tugend, und ihr Vergnügen in redlichen und nützlichen Beschäftigungen finden. In dieser Absicht giebet er Anwei-

weisung zur Erziehung junger Personen von Stande, bis sie eine gewisse Lebensart erwählen, und in die Welt gehen können. Zuvörderst zeigt er die Nothwendigkeit einer guten Erziehung, absonderlich bey jungen von Adel, was zu einem tüchtigen Hof- und Lehrmeister erfordert werde, und wie man in Erwählung derselben zu verfahren habe. Er will, daß man die Kinder im Lesen, in der Religion und in den Sprachen unterrichte, so bald sie reden lernen. Insonderheit rath er, daß man ihnen die Regeln der Muttersprache zuerst beybringe, und demnachst das Lateinische und Griechische nebst den gebräuchlichsten lebendigen Sprachen nicht versäume. Hiernächst wird in besondern Hauptstücken, von der Erdbeschreibung, Wapenkunst, Mathematik, Weltweisheit und Naturlehre gehandelt, womit der erste Band beschliesset. Im zweyten Bande ist die Rede von der Redekunst, den Leibesübungen, der Musik, den Künsten, der Schnitzkunst und Malerey; und endlich von der Politesse, den Reisen, der Wahl eines Standes, und namentlich vom Kriegsstande, der Klugheit zu leben, und dem Ehestande. Durchgängig giebet der Hr. Verf. allgemeine Begriffe von den Dingen, deren Kenntniß er Personen von Stande für nöthig und nützlich erachtet, zeigt den Nutzen derselben, und machet die besten Bücher, deren man sich bedienen kann, namhaft. Man spüret auch allenthalben, daß der Verfasser ein Mann ist, der die Welt kenne, einen guten Geschmack besitzet und sich gewöhnet hat, nachzudenken, und gründlich zu urtheilen, dabey aber die Pedanterey haßet.

### Stockholm.

Weil verschiedentliche unrichtige Nachrichten von den fremden Mitgliedern der Königl. Academie der Wissenschaften alhier sich in die fremden gel. Zeitungen eingeschlichen haben, so geben wir hiermit das authentische Verzeichniß welches die Academie selbst a. 1748. bey dem ersten viertel Jahre ihrer Handlung hat drucken lassen. Daran stehen zwey

zwey und neunzig gebohrne oder angenommene Schweden, darunter sich verschiedene Personen vom ersten Range befinden, als S. R. H. der Hr. Thronfolger als Protector, der Hr. Canzler Tesin, die Reichsräthe v. Höpfen, Ekeblad, Wrangel, Edwen, Palmstierna, Ehrenpreuß, die Hrn. Präsidenten Bielke, Piper, Cronstedt, Cedernhielm, der Hr. Gen.-allieutenant Unger von Sternberg, der Admiral Ankerkrona und andre. Die fremden Mitglieder sind nicht mehr als achte, in dieser Ordnung Hr. Friedrich RabenGehm. Naht S. R. Dän. Maj. Hofrath Albrecht Haller: Prof. Peter von Musichenbroek; Hofprediger von Perard; Joh. Albrecht Geßner, Württembergischer Leibmedicus: Hr. Carl von Kirchbach, Berghauptmann zu Freyberg, Joh. Collinson Mitglied der Engl. Ges. der Wiss. und der Marquis von Sagramoso Ritter zu Malta. Hieraus sind nun die Nachrichten, die wir a. 1747. auf der 428 Seiten die Erlangischen gel. Anmerkungen 1748. p. 181. und andre gelehrte Blätter geliefert, zu verbessern, als die allerseits aus einigen Handbriefen eines Schwedischen Kräuterkenners hergenommen sind.

Jena. Hr. D. Joh. Aug. Hellfeld Hofgerichtsadvocat alhier, dessen wir oft mit Ruhm gedacht haben, ist neulich zum ordentlich und öffentlichen Lehrer der Rechte bestellt worden.

Marburg. In des ohnlängst verstorbenen Hrn. Vicecangler Hombergs Stelle ist der berühmte Hr. Regierungsrath Estor zum Vicecangler bey hiesiger Universität ernannt worden.

Basel. Hr. Peter Roques, der durch sehr viele Werke bekannt ist, ist den 12. April 1748. im 63. Jahre seines Alters gestorben, da er eben wieder den homme Machine eine Wiederlegung in der Arbeit hatte, wovon ein kleines Stück den Verfassern des Journal helvetique zu Handen gekommen ist. Er war zu Castres gebohren, und unter der Anzahl der wegen der Religion vertriebenen.

Francker. Hr. J. Jacob Ritter ist zum Lehrstuhl in der Arzneykunst und Botanic gestiegen, und Hr. D. Wilhelm Kuwens hat die Anatomische Professio erhalten.



1748.

Jahr



66.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 13. Junius.



Göttingen.

Am 24sten April hat unter dem Vorsitz unsers berühmten Hrn. Professors D. Christian Kortholt, Hr. Daniel Schramme, von Diemar den bey Göttingen, eine Theologische Disputation de Simone Petro primo Apostolorum & ultimo mit vieler Geschicklichkeit vertheidiget. Sie ist 4 und ein halber Bogen in 4. und in zwei Abschnitte gesetzt. In dem ersten Abschnitte beweiset der H. V. nach der ihm eigenen Gelehrsamkeit, daß Petrus der erste Apostel gewesen. Er macht wahrscheinlich, daß Petrus den Unterricht Johannis des Täuffers genossen, von welchem er auch Zweifel ohne getauft worden; daß er gleich bei dem Antritt des Lehramts Jesu von demselben in seinem Stande auf-

u u



genommen worden, wird aus Joh. I. 42. außer Zweifel gesetzt. Die Benennung des Petri wird hierbei erklärt, durch einen solchen, der Christo fest anhanget; welche nicht nur dem zum Wankelmuth geneigten Petro eine Erinnerung seyn sollte, sondern Christus hat auch dabei auf dessen vorhergesehene fortdaurende Treue bis ans Ende zurückgesehen. Den Beruf Petri zum Lehramt erklärt der H. B. aus Matth. IV. 19. und zeigt, daß solcher nach dem ersten Osterfest von Christo an ihn ergangen, nach welcher Zeit er auch gelehret und getauft Joh. IV. Vergl. III. 23. Matth. X. 1. &c. Er erklärt hierauf die Vorrechte der Apostel; welche in dem unmittelbaren Beruf von Christo, dessen genaueren Umgange und unmittelbaren Unterricht vom Wege des Heils, der Mittheilung vorzüglicher aufferordentlicher Gaben des Geistes und dem Vermögen auch andere der Gaben des heil. Geistes theilhaftig zu machen bestanden. Der H. B. zeigt ferner, daß Petro unter den Aposteln die erste Stelle eingeräumt worden, wie solches aus der einstimmigen Ordnung, deren sich die Evangelisten bei Anführung der Apostel bedienen zu erschen, weil er nicht nur an natürlichen Gaben, sondern auch in der Treue gegen Jesum und dem Eifer vor die Ehre desselben die andern übertroffen, woraus aber keine Herrschaft über die übrigen Apostel mag gefolgert werden, ob schon gewiß, daß Petrus daher gewisse Vortheile erhalten, und in einem genaueren Umgange des Erlösers gestanden. Wie denn nicht zu zweifeln, daß er diese Gelegenheit im Glauben stärke zu werden ergriffen, und er also auch wegen des vorzüglichen Gnadenlohns in dem ewigen Leben auch der erste unter den Aposteln mag genennet werden. Der zweite Abschnitt de Simone Petro Apostolorum ultimo fängt von dem 11ten §. an. Der H. B. zeigt darin, daß Petrus in dreifacher Absicht der letzte unter den Aposteln geworden sey, wozu seine Abweichung von Christo und dessen Bettelagnung Gelegenheit gab. Erstlich war er der letzte in Ansehung des neuen Berufs zum Apostelamte, welches er nach seinem Fall bedurffte und auch erhielt;   
Zweit-

Zweitens in Ansehung des geringern Eifers vor die Ehre Christi, und drittens in Ansehung der zukünftigen Gnadenbelohnung. Petrus behielt indessen auch nachher die erste Stelle in der Versammlung der Apostel, und der vorhin genossene genaue Umgang mit dem Erlöser trug zu der segneten Amtsführung desselben auch nachher vieles bey.

London.

Richard Küffel Dr. A. hat bey Küffel der Patrum Apostolicorum Barnabae, Hermae, Clementis, Ignatii, Polycarpi opera omnia neu auflegen lassen. In dieser 2. Octav Bände starken Auflage sind verschiedne neue Stücke eingeräkt, als im 1. Band eine Rede von dem Ansehen der ersten Väter: des Hrn. Graven Abhandlung von den Schriften des Römischen Bischofs Clemens: des D. Fells Auflage von Patricii Junii Auslegung des ersten Sendbriefs an die Corinthier. Im zweyten die Homilie Johannis Chrysostomi über den Ignatius: Einige Urtheile der Gelehrten über eben diese Briefe: des Hrn. Thomas Smiths Vorrede zu der Geschichte des Märtrertodes des Ignatius: Pearsons Untersuchung des Jahrs in welchem Ignatius den wilden Thieren vorgeworfen worden: Eine alte Uebersetzung eines Schreibens an verschiedne Kirchen vom Martyrthum des Polycarpus.

Drowne hat auch in 2. Octavbänden gedruckt John Abernethy M. A. sermons on various subjects. Es sind sieben und zwanzig Predigten, über verschiedne in die Christliche Sittenlehre einschlagende Materien.

Der fromme und beliebte Hr. Stevenson, von dem wir ein sehr nütliches Gartenbuch anderstwo gerühmt haben, ist im Anfang des Merzen gestorben.

Ein Perückenmacher und Barbier in dem übelgefunten Manchester hat sich gefallen lassen, eine Reformation der Kirche vorzuschlagen. Sein Name ist Thomas Hodmore, und sein Verleger Lister, Buchhändler zu Leeds. Der Titel ist The Laymans apology for returning to primitive

tive Christianity. Er unternimmt aus den Zeugnissen der alten, und den Geständnissen der neuen Schriftsteller darzutun, daß alle Secten, und darunter auch sowohl die Griechische, Römische und Englische Kirche, als die den Bischöffen entgegengesetzte Reformirte (deren er sehr gehäßig zu sein scheint) alle von der alten Catholischen Kirche in ihren Ordnungen und Meinungen abgewichen seyen. Er verspricht in Engelland eine reine Bischöfliche Kirche aufzuweisen, die alle Ordnungen Christi und seiner Kirchen in einer Evangelischen Vollkommenheit lehre und ausübe.

Hr. Thomas Brett L. V. D: hat bey Rob:inson drucken lassen A Chronological Essay on the sacred history, und er verfolgt darinn die heilige Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf die Geburt Christi: Er vertheidigt die Zeitrechnung der siebenzig Ausleger, und vergleicht in eignen Tabellen die Jüdische und Griechische Rechnungen mit der Julianischen. Er hat auch einen Versuch über die Verwirrung der Sprachen, und eine Untersuchung beigelegt, ob die allererste Sprache noch auf Erden zu finden seye.

Ferner ist ein beträchtliches Buch bey Millar gedruckt worden, das nach einer Handschrift des berühmten Wundarztes Georg Arnauld, Bruchschneiders des Hotel Dieu, der Invaliden und der Königl. Hospitäler, übersetzt sein sol. Der Titel ist Dissertation on Hernias or ruptures. Man verspricht in demselben eine eigene faßliche Belehrung für die Kranken, woraus sie ihren Zustand und dessen Gefahr ohnfehlbar beurtheilen können: hernach zwey Abhandlungen für die Wundärzte, in deren ersterer die sogenannte Würkung des Darmes in dem Bruchsaße, in der andern aber der Anwachs des Darmes an eben demselben betrachtet wird. In der Vorrede wird eine Nachricht von den neuen Erfindungen der heutigen Wundärzte in der Heilung der Brüche gegeben.

Strahan hat eine Englische Uebersetzung von des Prosper Alpinus berühmtem Buche de praefagienda vita & morte drucken lassen.

Hr.

Hr. Johann Guise, der theol. D. hat bey Oswald drucken lassen A practical Exposition of the acts of the Apostles &c. Er hat in dieser Schrift eine Paraphrasir über die Geschichte der Aposteln, den Sendbrief an die Römer, und die beyden an die Corinthier geliefert, und zu mehrerer Deutlichkeit hin und wieder einige Anmerkungen beygefügt, am Ende aber von jedem Capitel einige ernsthafte Ueberlegungen zum Gebrauch der Familien andrucken lassen.

D. Johann Colbatch ältestes Mitglied des Dreysfaltigkeit Collegii, Rector zu Orwell, und Professor in der Gottesgelahrtheit für Gewissens Sachen zu Cambridge, ein in Engelland wegen seiner Gelahrtheit hochgeschätzter Mann, ist den 11. Februar. a. st. gestorben.

Wir haben auch mit wenigen Worten ein paar neue Lustspiele anzeigen wollen, die in diesem und vorigen Jahre in Engelland mit vielem Beyfall vorgestellt worden. Das eine ist The suspicious husband, dessen Verfasser Hr. Hoadly ist: das andre the Foundling, welches Hr. Moor, der Verfasser des female spectator, geschrieben hat. In jenem ist eine sehr künstliche Verwirrung. Dieses hat einen einfachern Knoten, aber ist wegen der Romanischen Erkenntnis am Ende unwahrscheinlicher. So ist auch etwas an der Poetischen Gerechtigkeit anzusezen, indem weder die lasterhaften bestraft, noch die Tugend genugsam belohnet, sondern die zwey würdigsten Character an solche Personen vermählt werden, von deren vorheriger Aufführung man sich keine Hofnung machen kan, daß sie ihre Gatten glücklich machen dürften. Doch ersetzen diesen Mangel die edlen und würdigen Gedanken und Lebensregeln, womit das ganze Gedicht erfüllt ist; und der Wiß und die Lebhaftigkeit, die darinn herrscht, macht sie unvermercklich. Beyde verdienen den Ruhm, daß die vornehmsten Character tugendhafte Personen sind, da hingegen in den besten Stücken des Congreve, des Wycherley und andrer etwas ältern Lustspielschreiber, auch die größten Rollen politen Lastern anvertraut geworden.

Hr. Zacharias Brooke A. M. hat zu Cambridge bey Thurlbourn eine Disputation drucken lassen, die er zu Erlangung des Baccalaureats in der Gottesgelahrheit öffentlich vertheidigt hat. Sie ist wider den Hrn. C. Middleton gerichtet, und eine Schutzschrift für die Wunder, die nach den Zeiten der Apostel in der Kirche gethan worden. Der Titel ist Defensio Miraculorum.

Herr Thomas Comber, der im Jesus College zu Cambridge gelebt hat, hat gleichfalls eine Antwort auf des Hrn. D. Middletons beschriebene Schrift wieder die Wunder der Kirche herausgegeben, und bey Longmann und Shewell drucken lassen. Der Titel ist An examination of a late introductory discourse to a larger work. Die Grundsätze des Hrn. Middletons werden darinn geprüft.

### Halle.

Unter dem ersten May d. Jahres hat der Hr. Geheim Rath Johann Christoph von Dreyhaupt eine anderweite kurze Nachricht von seiner ausführlichen Diplomatisch, Historischen Beschreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreyses, und aller darin befindl. Städte, Aemter, Rittergüter, adelichen Familien, Kirchen, Klöster, Pfarren und Dörfer, insonderheit der Städte Halle, Wettin, Löbegün, Cönnern und Alsleben, welche von dem Buchdrucker Emanuel Schneider anizo gedruckt und verlegt wird, auf einem B. Fol. drucken lassen. Dieses Buch wird ein vollständiges Werk in Folio wenigstens von 15 Alph. Text und 50 halben Bogen Kupferstichen ausmachen, und an die Prænumeranten für fünf Thaler ohne fernern Nachschuß, jedoch mit Ausschließung des Porto, abgeliefert werden. Von dem Text sind bereits 24 Duernen und von den Kupferstichen 36. in unsern Händen. Das Werk ist auf gutem weissen Papier richtig abgedruckt. Die Kupfer enthalten einen richtigen Grund- und Aufriß der Stadt Halle, die vornehmsten geist- und weltl. Gebäude nebst dem Salzwerte, eine Karte

Karte von der Gegend um Halle, sammt dem Pfänner-  
 gehege, die Städte Wettin, Lützen, Cönnern, und  
 Alsleben, Siebichenstein, Rothenburg, die Klöster Pe-  
 tersberg und Neuwerk, die Bracteaten und andre Mün-  
 zen der Erzbischöffe, Siegel, Wapen und Bildnisse ge-  
 lehrter Personen. Ueber dieses werden in den Text eini-  
 ge in Kupfer gestochene Siegel und Monogrammata  
 nebst etlichen von Lucas Cranachen u. a. sauber in Holz  
 geschnittenen Bildnissen gelehrter Leute eingedruckt. Die  
 Vorschuß Zeit ist bis auf den 24sten dieses Monats Junii  
 erstreckt. Die 5. rthl. kann man entweder auf einmahl,  
 oder auch nur gegenwärtig die Hälfte, und bey dem Em-  
 pfang des ganzen Werkes die andre Hälfte abführen.  
 Nachher soll das Buch 8 rthl. gelten. Wer bey dem Buch-  
 drucker Gebauer Vorschuß gethan hat, der liefert seinen  
 Schein an den Verleger Schneider, und empfänget dage-  
 gen von diesem einen neuen Schein ohne Entgeld. Wer  
 zehn Exemplare nimmt, bekömmt das elfte umsonst.  
 Das Werk bestehet aus einer vorläufigen General Abhand-  
 lung von dem ehemal. Erzstift und izigem Herzogthum  
 Magdeburg, von den Scribenten, so davon überhaupt,  
 oder von dessen besondern Stücken geschrieben haben.  
 Ferner wird darin gehandelt, von dieses Herzogthums  
 Namen, Lage, Grenzen, Eintheilung, Städten, Schöpf-  
 fern u. Landständen, Landescollegiis u. s. w. wobey eine  
 kurze doch gründliche Lebensbeschreibung der Erzbischöffe  
 mitgetheilet, selbige auch mit vielen ungedruckten rarer  
 aus den Originalien abgeschriebenen Urkunden belegt  
 wird. Hierauf folget die Special-Abhandlung des Saal-  
 kreyses in zwo Abtheilungen. Die erste enthält die natür-  
 liche Historie, und giebt insonderheit Nachricht von der  
 Lage, den Grenzen, Luft und Witterung, Strömen, Flüs-  
 sen, Bächen, Teichen und Fischereyen, Schleusen und  
 Schiffart, Erde und Erdfrüchten, Theurung, wohlfeiler  
 Zeit, Brauen, Weinbau, Holzungen, Jagden und Wo-  
 gelfang, Kräutern, Bäumen, Stauden und Gewächsen,  
 subterraneis, Erden und Erdlagen, Steinen, versteinern  
 ten

ten Sachen, Mineralien, Schiefer und Steinkohlenbergwerken u. Die zweite Abtheilung enthält die geographische, topographische und Politisch-Historische Beschreibung des Saalcreyses in 6 Theilen, und zwar 1) eine ausführliche Beschreibung der Städte, namentlich von Halle in 28 Büchern, Dornmark, Glauche, Wettin, Ebbegün, Ebnern und Alsleben. 2) Die Aemter Siebichenstein, Rothenburg, Wettin, Brachwitz, Beesen und Petersberg. 3) Der Prälaten Güter, des Domcapitels Bedienung, Dörfer, die Prälatur Dubeleben und Capitel zu Alsleben. 4) Die Rittergüter und adelichen Familien, samt deren Genealogien und Wapen. 5) Der Freyen Güter, die theils Rittergüter, theils steuerbar. 6) Einige im Saalcreyse gelegene, aber theils nicht dazu gehörige, theils davon abgekommene Orter, Beesedan, Biedersee, Passendorf, Lauchstedt, Schafstedt, Schkopau, Dsrau und Rathau. Den Schluß macht ein vollständiges Register. Der Hr. Verfasser hat, wie uns genau bekannt ist, seit vielen Jahren an diesem wichtigen Werke gearbeitet, und dabey keine Mühe und Kosten gespart. Wie ihm denn auch seine ansehnlichen Bedienungen und vieljähriger Aufenthalt in Halle gute Gelegenheit verschaffet, alles selbst anzusehen, und der nöthigen Nachrichten habhaft zu werden. Alles ist, so viel möglich, mit richtigen Urkunden bestärket, und durchgängig so beschaffen, wie man es von des H. D. bekannter Geschicklichkeit und unverdrossenem Fleisse vermuthen können.

Amsterdam. Bey Wetstein ist im abgewichenen Jahre die vierte Ausgabe von den *Oeuvres de Tacite*, traduites en Francois, avec des notes Politiques & Historiques, par Mr. *Amelot de La Housaye* in vier Bänden 12. aus der Presse gekommen.

Thureisen hat zu Basel den neuen Celsus des Ranzeraf, den wir a. 1746. auf der 517 S. angezeigt haben, unverändert, aber sonst sauber auf Papier in groß 8. abgedruckt.

So ist auch die *Pharmacopoea collegii regalis Medicorum Londinensium* (g. 3. 1747. p. 442.) bey Stock und Schilling in Frankfurt neulich in Octav etwas minder sauber herausgekommen.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Zweite Zugabe zum Junius.

Copenhagen.



Hier ist auf Unkosten des hochlöblichen missions Collegii im Druck erschienen *en Lappisk Grammatica efter den dialekt, som bruges af Field Lapperne udi Porsanger forden forfattet af Knud Leem. 8. 388. Seiten, ohne das Register über die in dieser Grammatic vorkommenden besonderen Anmerkungen, und die Uebersetzung eines Blatts aus des Herrn Baron von Hollbergs Kirthen Historie in die Lapländische Sprache, nebst angefügter Analyse über ein jedes darinnen vorkommendes Wort, welches zusammen wiederum 75. Seiten ausmachtet. Der Hr. Knud Leem, welcher dermahlen als Prediger bey der*

L p p

Ges



Gemeine zu Augualdsnes in dem Stifft Christiansand in Norwegen stehet, hat sich viele Jahre lang, als Missionarius, in Westfinmarcken aufgehalten, und also Gelegenheit genug gehabt, dasjenige Versprechen zu erfüllen, welches er dem seligen und um das Missions Werk hoch verdienten Lectori Theologiae zu Trundhiem, Herrn Thoma von Westen A. 1725. bey dem Antritt dieses seines Ampts gegeben, daß er nemlich sich keine Mühe dauern lassen wolle, um die Lapländische Sprache aus dem Grund zu erlernen. Als demnach Sr. Excellenz der Herr geheime Conferenz Rath von Hollstein nach der denselben beywohnenden grossen Begierde in unserem Vaterland alle geschickte Männer zu Beförderung der Künste und Wissenschaften zu erwecken und aufzumuntern, zum Behuff des grossen Lexici über die Dänische Sprache, wozu der selige Herr Conferenz Rath Roostgaard den ersten Grund geleget hatte, und woran nun der gelehrte Herr Archivarius Langenbeck, nebst andern Sprachverständigen, seit geraumer Zeit sorgfältig arbeitet, vor etlichen Jahren an einige gelehrte Norwegische Geistliche schrieb, daß sie dasjenige, was ihnen von besondern in Norwegen gebräuchlichen Redens Arten und Wörtern wissend seye, zu Ausziehrung dieses kostbaren Wercks beytragen möchten, so erweckte dieses bey Herrn Leem eine Begierde, noch einmahl dieienigen Anmerkungen durchzusehen, die er vormahls von der Lapländischen Sprache gesammelt hatte, und auf diese Weise ist er auf den löblichen Einfall gekommen, diese Lapländische Grammatic durch den Druck bekannt zu machen, die gewiß um des mannichfaltigen Nutzens willen, den sie denen Missionarien bey Erlernung dieser Sprache verschaffen kan, mit allen Ehren aufgenommen zu werden verdienet. Zwar ist schon zu Stockholm A. 1738. von Peter Fielstrom und 1743. von Henrico Ganandro eine Lapländische Grammatic zum Druck befördert worden; Allein der Herr Verfasser dieser Arbeit versichert, daß er keine von diesen beyden Grammaticken gesehen habe, ehe und bevor die seine fast meistens abge-

abgedruckt gewesen, da sie ihm allererst durch einen vornehmen Gönner zugeschickt worden seyen. Wie dann auch seine Lehrart sich von derjenigen, die darinnen beobachtet worden ist, merklich unterscheidet. Man hat insgemein von der Lapländischen Sprache einen ganz irrigen Begriff; die meisten stehen in denen Gedanken, sie seye noch ein Ueberbleibsel von der alten Nordischen Sprache, wie wir etwan dieses von dem Fisländischen sagen, und zum Theil behaupten können; Andere bilden sich dieselbe als eine wilde, unordentliche und abgeschmackte Sprache ein, in welcher Kunst und Ordnung nicht vieles zur Veränderung und Zusammenfügung derer Wörter beytrage; Und wieder andere vermeynen, es seye solche ein Mischmasch von vielen unterschiedenen Sprachen. Allein der Ehrwürdige Herr Verfasser weist, wie ungegründet alle diese Meinungen seyen, und daß es ganz vergebens seyn würde, solche mit der alten Nordischen Sprache zusammen zu reimen. Es ist leicht zu crachten, wie viele Mühe ihn die Verfertigung einer solchen ganz umständlich und mit großem Fleiß zusammen getragenen Grammatic werde gekostet haben, wenn man bedenket, daß er weder aus gedruckten, noch geschriebenen Büchern, viele Hilfe bey dieser Arbeit sich habe versprechen können, und diesem noch beysetzt, daß die Lapländische Sprache außer einiger Gleichheit mit der Fisländischen, sonst mit keiner einzigen noch zur Zeit bekandten Sprache die mindeste Uebereinstimmung habe. Dann ob es gleich, wie der gelehrte Herr Leem erwähnt, scheinen könnte, als habe sie einige Eigenschaften mit dem Hebräischen gemein, sntemahlen wie man im Hebräischen  $\aleph$  mit Dagesch, als ein B, und ohne Dagesch als ein V. ausspricht, in dem Lapländischen viele Wörter vorkommen, in welchen B. und V. mit einander umwechseln, und wie das Hebräische  $\omega$  zuweilen allein mit Sibilo, zuweilen mit Sibilo und Aspiration zugleich ausgesprochen wird, es eben also mit S. in dem Lapländischen ergeheth, auch da daß Hebräische  $\nu$

den Laut als gn. hat, und gleichsam, als ob man durch die Nase redete, ausgesprochen werden muß, der Lapländer ihr gn. gleichen Laut annimmt; Ja was das meiste ist, sintermahlen wie in der Hebräischen Sprache pronomina suffixa Singularia, Dualia und Pluralia seyn, man selbige auch in der Lapländischen Sprache antrifft, und wie die Hebräer nicht allein denen nominibus, sondern auch denen verbis und Praepositionibus pronomina suffixiren, welche wann sie denen Nominibus suffixiret sind, etwas possessive, wenn sie aber denen verbis und Praepositionibus suffixiret sind, etwas personaliter andeuten, also auch dieses in der Lapländischen Sprache zu geschehen pfleget: So ist doch, wie der gelehrte Herr Verfasser gar bescheiden anmercket, dieses alles noch nicht genug, um daraus den Schluß zu machen, als hätten die Hebräische und Lapländische Sprachen vieles mit einander gemein, \* oder wohl gar als wäre selbige ein Abkömmling von der Hebräischen Sprache. Dann also findet man auch da

\* Vielleicht ist es unsern geehrten Lesern nicht entgegen, wann wir noch einige Gleichheiten, welche die Lapländische Sprache mit der Hebräischen hat, aus des Ehrwürdigen Hr. Keems Anmerkungen anführen, weilen die in Dänischer Sprache geschriebene Bücher nicht so gleich denen Ausländern gemein nützlich sind, als die Englische, Italienische, Französische, oder Teutsche. Also coniungiren z. E. die Hebräer ihre Verba in Piel, Hiphil oder Hithpael, und eben dieses thun auch die Lapländer. Dann ich trenne aus, schneide von einander, heisset auf Lapländisch Mon Radam, ich trenne eines und das andere auf Mon Radadam, ich lasse anstrennen Mon Radatam, ich trennete auf Mon Rattasuvam In der Hebräischen Sprache kommen öfters bey einem Wort zwey Praepositiones vor, wie z. E. Genes. XLIX. 10. eben diese Eigenschaft hat auch die Lapländische Sprache

dieselben einige Wörter, welche eine Gleichheit mit dem Griechischen haben, wie dann *3. E.* ein Pferd auf Griech.

Sprache, wo zuweilen *Lut bey, und Erit von, zuweilen Paigjelest zu und Erit von*, wie es die Construction zuläßt, mit einander verbunden zu werden pflegen, ohne daß dessentwegen eine andre Meinung heraus käme, als wann die Praeposition *Erit von* alleine wäre gesetzt worden. *3. E.* wann wir auf Teutsch sagen, er gieng von *Haus*, so sagt der Lapländer, *son va-zi viae so lut erit*, welches von Wort zu Wort eben so viel heisset, als er gieng von *bey Haus*. Ingleichen wann wir auf Teutsch sagen, er wendet alles Unglück von mir ab, so sagt der Lapländer, *son jorgala buok pahait mou paigjelest erit*, welches von Wort zu Wort eben so lauten würde; als wann wir sagen wolten, er wendet alles Unglück von zu mir ab. Wir übergehen die vielen Lapländischen Wörter, die mit dem Hebräischen einerley Laut und Klang haben: also heisset *Gott* auf Lapländisch *Ibmel*, welches von dem Hebräischen *יהוה* *Gott* und *אב* *Vater* zusammen gesetzt zu seyn scheint. Das Lapländische Wort *Ich* ein *Hausvater, Herr*, gleichet dem Hebräischen *איש* ein *Mann*, und wie eine *Stau*, im Hebräischen *אשה* heisset, so heisset sie gleichfalls auf Lapländisch *Nisson*. Die *Hand* heisset auf Hebräisch *יד* und auf Lapländisch *Gietta*, im Genitivo *Gieda*. Auf gleiche Weise scheint es sehr reinlich zu seyn, daß das Lapländische Wort *Ich* *gehe* von dem Hebräischen *הלך* er gieng hergeleitet werden könne, eben als wie das Lapländische *Ruotastam* *ich lauffe starck, renne*, von dem Hebräischen *רץ* zulauffen vielleicht seine Herkunft haben mag. Vieler anderer Wörter an jeho der beliebten Kürze halber nicht zu gedencken.

Griechisch ἑρπος, auf Lapländisch Hepposh, ich werfe auf Griechisch βάλλω, auf Lapländisch Palkeffain, ein Jünger oder Schüler auf griechisch μαθητής auf Lapländisch Mattajeigic, ein Lehrmeister aber Mattajeigic heißt. Ja so gar auch mit dem Lateinischen scheint in der Lapländischen Sprache hier und dar eine Gleichheit zu seyn. Dann ich lese Lateinisch lego, heißt auf Lapländisch Logam, ich verändere Lateinisch muto, auf Lapländisch mutam, das Meer, Lateinisch mare, auf Lapländisch Marra, ich stieße aus auf Lateinisch mano, auf Lapländisch manam, ich lege hinzu auf Lateinisch addo, auf Lapländisch addam. &c. Nun überlassen wir denen gelehrten die weitere Untersuchung, wie dergleichen Hebräische, Griechische und Lateinische Wörter in die Lapländische Sprache sich haben einmischen können, und melden nur dieses an noch zu des ehrwürdigen Herrn Verfassers wohlverdientem Ruhm, daß es allerdings ein löbliches Bemühen von ihm gewesen, sich an die Schreibung einer Grammatic von einer solchen Sprache, die bißhero selbst derer Lapländer eigenen Nachbarn und andern Nordischen Einwohnern fast so gut, als ganz unbekant gewesen ist, zu wagen. Wir vermuthen daher auch, es werde eben dieser löbliche Cyfer, welcher ihn zu Verrfertigung dieser Arbeit angetrieben, Ihn dazu reizen, daß er das versprochene Lapländische Lexicon desto eher an das Licht kommen lasse, und wünschen ihm dazu von Herzen guthe Gesundheit und göttlichen Beystand.

Unter des obenbelobten Hrn. M. Eilschow Vorsiz ist ohnlängstens in dem Hörsaal des Collegii Borrichiani eine wohlgerathene Abhandlung vertheidiget worden, welche den Titul führet, cogitationes de scientiis vernacula lingua docendis cum specimine terminologiae vernaculae 4. 47 Seiten. Der Hr. Verfasser bemühet sich darinnen zu beweisen, daß, da alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit, und in soweit auch der Weltweisheit verbunden seyn, es auch billig sey, daß man solche aller Orten in der Landessprache

Sprache lehren sollte, und bringet sodann 897. Kunstrodre-  
ter bey, von denen er hier seinen Landesleuten Unterricht  
gibt, daß sie eben so gut auf Dänisch, als Lateinisch kün-  
gen würden. In denen meisten davon ist die Uebersetzung  
recht wohl und natürlich gerathen, so daß die Einführung  
solcher Benennungen in die Landessprache allerdings nüt-  
zlich seyn kan.

Da der Stifter dieses ansehnlichen Collegii, welches  
der hiesigen Vniuersität so wohl, als andern Geistlichen  
und weltlichen Aemtern viele unzählige gelehrte geliefert  
hat, unter andern auch von denen Alumnis erfordert,  
daß sie selber, als Praesides, jährlich einmahl eine acade-  
mische Breitschrift in dem Hörsaal des Collegii, öffent-  
lich vertheidigen sollen, so kommen unterweilen ganz  
wohl geschriebene Abhandlungen zum Vorschein, wohin  
wir besonders diejenige zu rechnen Ursach haben, welche  
ein geschickter Candidatus iuris Herr Fridericus Carolus  
Munckenberg in dem December Monath des abgewiche-  
nen Jahrs auf 68. Seiten in 4to hat abdrucken lassen,  
und die den titul führet *Dissertatio iuris publici ecclesiastico  
Pontificii de Henrici IV. Galliarum Regis publica ab ex-  
communicatione Pontificis Sixti V. per Clementem VIII.  
facta absolute omnibus Regibus & Principibus Chri-  
stianis valde ignominiosa.* Der Herr Verfasser, nachdem  
er überhaupt die großen Eigenschaften König Henrici IV.  
erzehlet, beklaget, wie billig, daß dieser edelmüthige Kö-  
nig, der im Anfang sich Pabst Sixto V. so herzhafft wie-  
dersetzet hat, sich doch endlich zu einer Demüthigung  
vor dem Römischen Stuhl bequemet habe. Und wie er  
bey der Gelegenheit die wichtigen Lehrsätze derer Pápste in  
Ansehung ihrer vormahls über die geerdniten Häupter sich  
angemaßten Gewalt widerleget, also bemühet er sich zu  
weisen, wie schimpflich dieses allen Königen seyn müsse,  
daß sich die französischen Abgesandten haben gefallen lassen,  
bey der Loßsprechung von dem Bann auf denen Knien  
vor dem Pápstlichen Thron liegend öffentlich sich mit der  
Ruthe streichen zu lassen. Es ist diese Abhandlung mit  
einer gar feinen Delesenheit geschrieben, und lässet uns  
hoffen

536 II. Zugabe zum Junius.

hoffen, daß der Herr Verfasser mit der Zeit einen nützlichen Rechtsgelehrten abgeben werde.

Ihro Königl. Maj. haben den gelehrten Herrn D. Naunestadt, dessen *Hilaria Aarhusiensia* wir in diesen Zeitungen ohnlängst recensiret haben, zum Bischof in Trundhiem in Norwegen allergnädigst ernennet, und den dasigen Herrn Bischof Harboe, welcher den ersten Anfang zu der Dänischen Bibliothec gemacht, auch die drey ersten Theile davon mit dem Herrn Archiuario Langenbeck ausgearbeitet hat, zum *Episcopo Adiuncto* zu Copenhagen berufen, und soll er, wann der dermalige Herr Bischof Hersleb mit Tod abgehen wird, selbigem in dieser Würde folgen.

Marburg.

Noch im Nov. 1747. vertheidigte unter des berühmten Hrn. Reg. Rath Estors Vorsitze Hr. Caspar Friedrich Storch, eine mit ausnehmender Belesenheit geschriebene Abhandlung: *de divortio, praesertim personarum diuersae religionis illustrium in Germania* 12 Bogen. Desgleichen disputirte im verwichenen December unter Hrn. Prof. Zomberg zu Vach Hr. Sigismund Wilhelm von Hagen *de foro rei sitae eiusque amplitudine apud veteres Germanos, & de fundata in eodem per arrectum iurisdictione generatim*, 5 und ein halber Bogen, worinn der Hr. Prof. sein programma *de iustitia arrecti a iudice rei sitae contra forensem decreti* gegen 2vo zu Gießen wieder ihn herausgekommene Schriften des Herrn Balsers und Hrn. Wagners zu vertheidigen ansetzt.

Leipzig.

In dem Verlag Carl Ludewig Jacobi ist zu Ende des vorigen Jahres fertig geworden. Martin Creulichs D. und Suprint. zu Zorgeau *Dogmatisches Jugend-System*, so ein Alphabeth in 8 vo beträgt. Der Herr Verfasser, der sich durch verschiedene andere erbauliche Schriften bekannt gemacht hat, erklärt gentlich das erste Hauptstück des Catechismi darin. Es wird also ein bequemes Handbuch vor diejenigen seyn, welche den reichen Verstand der zehn Gebote vor sich erforschen, oder den Einfältigen bey dem Catechetischen Unterrichte erklären wollen.

1748.

Jahr



68.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 17. Junius.

Göttingen.



Am 27. April dieses Jahres disputirte der gelehrte Hr. Mag. Gottfried Achenwall, der sich vor kurzem von Marburg anhero begeben, *de transitu & admissione legati ex pacto repetendis.* 18 S. Es ist diese kleine aber fließend und gründlich geschriebene Abhandlung als eine Vorbereitung zu einem Tractat von der Zoll- und Acker-Freyheit der Gesandten, wozu der geschickte Hr. Mag. Hoffnung macht, anzusehen. Die Art zu schließen, deren sich der H. N. in dieser Schrift bedienet, ist folgende. Die Völker leben im natürlichen Zustande, der Gesandte aber stellet dasjenige Volk, von welchem er geschicket wird, in Ansehung aller übrigen vor. Zu den MajestätsRechten, wel

179

wel



welche einem jeden Volke in seinem Gebiete allein zu stehen, gehört auch dieses, daß es einem jeden Fremden wehren kann, hinein zu kommen. Mithin ist ein jedes Volk, das nicht durch Verträge gebunden ist, befugt, einem jeden andern Volke und dessen Abgesandten den Eintritt in sein Gebiet zu versagen. Zur Erläuterung werden verschiedene beyfällige Schriftsteller angeführet, die gegenseitige Meinung wiederlegt, und etliche brauchbare Folgesätze aus dem erwiesenen Lehrsatze hergeleitet.

#### London.

Roberts hat neulich ein klein Octav mit dem Titel gedruckt A letter to D. Smelle. Der Verfasser ist D. Wilhelm Douglas, Hofmedicus des Prinzen von Wallis, und legt sich besonders auf die Handgriffe der Hebammenkunst. Er zeigt darinn die Unbequemlichkeit und Ungereimtheit der neuen hölzernen Zange zu schweren Geburten, die Hr. Smelle erfunden, und die Widersprüche in seiner Lehrart, womit er die obenbenannte Kunst vorträgt und ausübt.

Hr. Jacob Dodson hat bey Mourse drucken lassen The Mathematical Repository. In diesem mathematischen Schatzkasten werden fünfhundert analytische Fragen vorge tragen und beantwortet. Sie sind aus guten Schriftstellern ausgezogen und zusammengetragen, und haben zur Absicht die Anfänger zu schweren zuzubereiten. Der Verfasser ist ein Rechenmeister und Lehrer der Mathematic Jacob Dodson.

Von Mr. Daniel Neals Geschichte von Neu Engelland, die bis auf das Jahr 1700. geht, und wobey eine neue Landcharte dieses Landes, die Handfeste ihrer Vorrechte, ihre bürgerlichen Gesetze und Kirchenzucht beygefügt sind, ist eine zweyte und von dem Verfasser vermehrte Auflage bey Ward herausgekommen.

Der Universal Spectator des Hrn. Henrich Stonecastle ist gesammelt in vier Octavbänden herausgekommen, Bey Clarke und andern.

Hr.

Hr. Rutherford, Doctor in der Gottesgelahrheit und Caplan des Prinzen von Wallis, läßt seinen Course of natural Philosophy drucken. Es ist eine Sammlung von Mechanischen, Hydrostatischen, Optischen und Astronomischen Vorlesungen, die er im Collegio S. Johans zu Cambridge gehalten. Alles ist so eingerichtet, daß man einer tieffen Einsicht in die höhere Mathematic entmangeln kan. Das Werk wird 30. Kupferplatten begreifen. In uns und andre nehmen den Vorstuß an, der von einer Guinee ist.

Hr. W. Weston der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied, und Vicarius zu Cambden, läßt bey Thurlboura in Cambridge drucken Dissertations on some of the most remarkable wonder of the primitive times. Diese Schriften handeln von der Sonnensfinsterniß, die in währenddem Leiden Christi entstanden: dem Wunderteiche zu Bethesda: der donnernden Legion: dem Erdbeben zu Jerusalem: dem Falle des Simon Magus: dem versetzen des H. Johannis in Dele, und seiner wunderbaren Rettung u. s. f. Diese Begebenheiten werden untersucht und bekräftigt, und die Ausführung der Heyden bey diesen Wundern aus eben denjenigen Grundsätzen erklärt, die Hr. Weston in seiner vorigen Schrift (1747. p. 232.) vortragen hat.

Hr. David Millar hat des Hrn. Fosters alia Arminianische Predigt The Scripture doctrine of Iustification in einer kleinen Schrift wiederlegt, die zum Titel hat The true Scripture doctrine of justification. Bey Ostwald.

Hr. Brocklesby hat eine traurige Begebenheit bekannt gemacht. Man hat in London und in Buckinghamshire in vier unterschiednen Personen befunden, daß sich unter den Enzianwurzeln eine andere, ganz ähnliche, und nur etwas scharf und übelriechende Wurzel vermischt gehabt, die nicht nur die Hunde, denen man das abgekochte Wasser davon gegeben, sehr krank, brechericht, schwindlicht und schlummericht gemacht, sondern auch bey einigen Patienten, denen sie unter dem Titel von Enzian verschrieben worden, gefährliche Zukun-

gen, völlige Lähmung und bey einer Frauen gar den Tod verursacht hat. Dieses sind die Folgen des mangelnden Kräuterkenntnisses, und der Nachlässigkeit der Apotheker, die den einträglichen und ruhigen Stattdienst alleine besorgen, ihr ehemaliges wahres Aht aber, die Wurzelgräberney und Sammlung der Arzneykräuter, den alten Weibern überlassen.

Mit dem Theerwasser ist, einer umständlichen Nachricht zufolge, ein Krebshaftiges Geschwür an der Zunge an einem alten Manne in Kumssey (Southampton) geheilt worden. Er hat von demselben einen Monat lang zwey Pinten täglich getrunken, und den Mund damit ausgespült. Der Hr. Bischoff von Eloyne hat sich sonst den Leuten wiedersezt, die sein Theerwasser verkünstelt, und die Säure ohne das Del eingeben wollen. Er versichert, daß das Del zwar etwas unangenehm, sonst aber sowohl unschädlich, als ein wesentlicher Theil der Arzney seye.

Wir haben verschiedentlich aus den Philosophischen Transactionen einige Exempel der guten Wirkung des Bisams in böhartigen Fiebern und zükenden Bewegungen berichtet. Man hat seit dieser Zeit mehrere Beyspiele in Engelland bekannt gemacht. Hr. D. Wall in Worcester hat mit einem Bissen von 12. Gran Bisam ein viertägiges Schlucken, wodurch der Krauke schon fast entselt gewesen, glücklich geheilt.

Ein Menschenfreund, der weiß, wie groß der Einfluß der Künste in die Glückseligkeit der Menschen ist, wird eine neue Erfindung nicht verachten, die aus Engelland kömmt. Man hat nemlich dort die gemeinen, und bis hieher unbrauchbaren, Kornblumen zu einer kostbaren und dauerhaften blauen Farbe zu machen den Handgriff erfunden. Man muß die blauen Blätter der Blume pflücken, und sie auf einem Ofen trüknen, wie derjenige ist, den man zum Saffran braucht. Man zündet ein kleines Kohlenfeuer in einem Darrofen an, auf dessen obersten Theile ein Haartuch gelegt wird; auf dieses legt man einige Bogen weiß Papier, und auf diese die Blumen etwa 2. bis drey Zoll dick. Man sprengt

sprengt sie mit Summivasser an, deckt sie wieder mit etlichen Bogen weiß Papier, beschwert sie mit einem Brete, worauf etwas schweres liegt, läßt sie einige Minuten liegen, nimmt das Brett wieder weg, wendet den Kuchen um, entblößt ihn, besprengt ihn wieder, macht ihn mit einem Messer glatt, deckt ihn wieder mit Papier und einem Brete, läßt ihn ein paar Minuten fieden, und fängt von vorne an, bis der Kuchen so dichte als ein Safrankuchen, und zugleich ganz dunkelblau wird. Diese Arbeit erfordert eine Geschicklichkeit, die den Safranzüglern am besten bekannt ist, bringt aber eine so schöne und seltene blaue Farbe zuwege, daß der Preis derselben, wann sie erst bekannt ist, viel größer, als der Preis des Safrans werden muß.

Hr. Richard Yate hat in einem Aufsatze seine Gedanken von der Figur der Erde bekannt gemacht. Er hält dieselbe für ein Spheroid, dessen zwey Theile ungleich gewölbet, und der nach dem Nordpole, langsam, der gegen dem Südpole aber sehr gähe abnimmt, so daß die Theilung des an die Pole reichenden Durchschnittes der Erde in zwey gleiche Theile der Erde nicht in der gewöhnlichen Linie, sondern weit näher gegen Norden, und fast unter dem Tropico des Krebsen liege, und also die Grade gegen Süden viel kleiner seyen als gegen Norden. Diese Theorie nimmt er hauptsächlich von der Abweichung des Magneten her, die eben unter dem Tropico des Krebsen aufhört, da sie, der gemeinen Meinung nach, erst unter der Linie aufhören sollte, wenn diese die Mitte der Achse der Erde durchschnitte.

Baldwin hat ein klein Detaybuch unter dem Titel *The best and easiest method of preserving health to a long age* abgedruckt. Dieses Buch scheint eine verlarvte Uebersetzung des Werkes des Alvisio Cornaro zu sein.

Einige Schriften unsers Johann Gerhards sind neulich nach der Uebersetzung des Herrn Thomas Nowell, gewesenen Rectors zu Great Cressingham in Norfolk bey Curl abgedruckt. Der Titel ist *The Christians support under all afflictions*, und der Inhalt die Gedanken des Gerhards über Gottes Liebe gegen das menschliche Geschlecht,

schlecht, die glüklichen Folgen des Leidens Christi, und die Vortheile eines heiligen Lebens.

### Hamburg.

Bei Johann Adolph Martini wird verkauft: Georg August Berhardings, Königl. Dänischen wirklichen Ranzley Assessor, des Staats-Rechts und der Geschichte öffentl. Lehrers bey dem Königl. und academischen Christiano zu Altona, Abhandlung von den Isländischen Gesetzen 1748. 24 S. gr. 4. Schon im Jahre 928. wurde von Thorleifo ein Gesetzbuch zu Stande gebracht, und zu besserer Handhabung dieser Gesetze wurden gewisse Aufseher, die man Logmann nannte, bestellt. Im Jahre 1271. brachten die beiden Rechts erfahrenen Isländer Thordardus und Sturla das alte Gesetzbuch in eine neue Form. Dieses verfahe König Magnus mit neuen Zusäzen, und schickte es im Jahre 1281. durch den Aufseher Jonam zurück, woher es Codex Magnaeus und Jons Bök genannt wird. Es bestehet aus 13 Büchern, deren Aufschriften und Inhalt der H. D. kürzlich anführet, welche in verschiedene Hauptst. abgetheilet worden, wovon eine Probe in Isländischer und Dänischer Sprache eingerüket ist. Diese Gesetze sind noch iho gültig, sind jedoch mit verschiedenen neueren vermehret. Das zweyte in Island übliche Hauptgesetz ist von gebornen Isländern im Jahr 1564. entworfen, und von König Friederich II. 1565. bekätiget worden. Es bestimmet die Strafen der Hurerey, des Ehebruches und der Blutschande. Hr. D. hat es in lateinischer Sprache eingeschaltet. Das Isländische Kirchenrecht oder Christenrettur ist im Jahre 1116. von Torlaco und Catullo abgefasset, und 1122. von dem Erzbischof zu Lunden bekätiget. 1280. ließ König Magnus durch den Erzbischof Jonas in Drontheim ein neues Kirchengesetz abfassen, welches aber sein Sohn Haquin wieder aufhob, und das alte Kirchengesetz bekätigte. Diesem ist nachmals Königs Christian IV. Kirchenordnung von 1607. beygefüget,

get, und sonderlich hat König Christian VI. verschiedene gute Verordnungen in Kirchensachen kund gemacht. Uebrigens ist bereits ein allgemeines und neues Gesetzbuch in Island entworfen, und zur Königl. Bestätigung nach Copenhagen eingesandt.

Leipzig.

Den 23. Februar. vertheidigte der neue Hr. Prof. der Physiologie Christian Gottlieb Ludwig eine Abhandlung de humore cutem inungente, wodurch er sich, der alten Gewohnheit nach, zu seiner neuen Würde, geschickt machte. Unter ihm stand als Respondente Hr. Franz Grützmacher aus Danzig. Die Abhandlung ist zwar nur 31 Seiten stark, sie enthält aber eine sorgfältige Beobachtung der Natur und ist nicht eine bloße Wiederholung fremder Erfahrungen. H. L. beschreibt erstlich die Haut, und insbesondre die noch wenig bekannte Auflösung ihrer innern Oberfläche in ein schwämmichtes und zellichtes Wesen. Die sogenannten Schweißdrüsen in dem ganzen Umfange der Haut, die noch neulich Hr. Ferrein aufgewärmt, hat Hr. L. nicht gefunden. Von den Haaren, davon Boerhaave einen grossen Theil aus der Haut selber hergeleitet, lehrt uns Hr. L., daß sie alle, ohne Ausnahme, aus dem Fette unter der Haut entspringen. Unter den Erfahrungen, die er deswegen angestellt, hat er hauptsächlich an zweyen Haupthaaren mit dem Vergrößerungsglas die Zwiebel des Haares, einige aus denselben abgehende Fäden, und eine schwämmichte vom Fette verschiedene Materie, die um den cylindrischen Theil des Haares herum steht, und wie ein Ueberzug des Haares ist, sorgfältig angemerkt, und auf der dritten Figur vorgestellt. In der weiblichen Brust hat er einige kegelförmichte Erhöhungen gesehen, die in eigene Gruben der Haut steigen, und dieselben füllen. Daß aber in den fettichten Ueberzug des Haares, und auch in die Zwiebel selber einige Adern und Nerven kommen, ist eine wahrscheinliche Vermuthung: Daß ferner etwas fettichtes Deles aus dem beschriebenen Ueberzug mit dem Haar empor steigt, und durch das Loch, wodurch das  
selbe

selbe die Haut durchboht, ausschwitz, ist eine neue und gleichfalls wahrscheinliche Muthmaßung des Hrn. W. Dieses fettichte Wesen ist zwar leicht, aber durch Salz und Wasser verdünnet, und also, wie die meisten Säfte des menschlichen Körpers, seiffenhaftig. Es macht einen der vornehmsten Nutzen der Haare aus, die die Löcher offen halten, wodurch es ausschwitz, und zugleich um ihre Wurzel die Materie dazu sammeln.

#### Kaufbeuern.

Christ. Starcken hat gedruckt: D. P. Udalrici Weis, Benedictini Urfinensis, liber de Emendatione intellectus humani in duas partes digestus, veram operationum omnium intellectus theoriam, tum earundem directionem, solide edifferens. 5 Alph. in 4. Es ist dieses eine weitläufigte Logic, welche der Hr. W. in zwei Theile gesetzt. Der erste Theil begreift in neun Hauptstücken den Theoretischen Theil der Logic, und der zweite führet in 22. Kapiteln den ausübenden Theil derselben aus. Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Logic noch viel entbehrliches, unnützes und unverständliches aus der Scholastischen Philosophie vorkomme; doch müssen wir dem Hr. W. zu seinem wohlverdienten Ruhme einräumen, daß er durch Gründlichkeit, Ordnung und Deutlichkeit sich weit über die gewöhnlichen Philosophischen Schriftsteller seiner Kirche erhoben habe. Die besondere Wahrheitsliebe, welche er auch in der Wiederlegung vieler Vorurtheile der Philosophen seiner Kirche bewiesen, machet den Wunsch in uns rege, daß der Hr. W. seinem Versprechen nach die übrigen Theile der Weltweisheit mit gleichem Fleiß ausführen möge. Vielleicht erweckte sein Beispiel mehrere Nachfolger, die an einer gereinigten Philosophie in seiner Kirche arbeiteten. Was würde nicht die Religion davon vor Vortheil zu hoffen haben?

---

Zu p. 496. ist zu merken, daß Hr. J. E. Schlegel nicht in Coppenhagen, sondern in Sorve zum Prof. Jur. Publ. bestellt worden.



1748.

Jahr




69.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 20. Junius,

Göttingen.

 Nun ist auch der dritte Theil des Thesauri L. L. unsers Hrn. Prof. Gehner zu haben, von dessen Einrichtung nicht nöthig etwas anders zu gedenken, als bereits bey dem ersten und andern Theil gemeldet worden. Da dieser Theil schon im Herbst 1744. nach Leipzig gebracht worden, auch die Zeit über daselbst gelegen, weil er nach der ersten Absicht des Verfassers vor dem andern gedruckt werden sollen: so ist kein Wunder, wenn im andern Theil bisweilen neuere Bücher angeführt werden als in diesem dritten; in welchem J. G. in Mancipi des Hrn. Meerman dissertation nicht bemercket werden können, weil zu der Zeit da sie hier zum Vorschein kam, der Tomus schon in Leipzig war.

311

Wer



Wer indessen den Unterschied zwischen dem neuen Werk und dem Stephanischen Thesauro an sich bemerken will, kan zur Probe aus dem Anfang dieses Theils nehmen die Artikel Labyrinthus, Laconicum, Lacinia, Landica, Lar, Lacerpitium, Legatus, Lemniscus, Lemures, Lex, Libertinus, Licinus, Limus, Linea, Lino, Longanon, Longe, Lucas, Luceres, Lustrum &c. und aus dem M. Maenia, Magalia, Magia, Manes, Manubiae, Mapalia, Miliarium, Moneta, Murrhinum, Myrrhinum, it. Persona, Proconsul, Procurator, Propino, Pustula &c. Wer hier in Göttingen wohnet, wird überhaupt sich künftighin leicht überzeugen können, was von dem Fleiß des Verfassers herrühre, weil er das Druck Exemplar aufheben läßt, und dasselbe in die hiesige Universitäts Bibliothec niederlegen will: welches künftighin dazu dienen kan, daß jeder diese Arbeit von neuen zu übernehmen Muth genug hat, daraus wird sehen können, was dimal nicht besonders ausgearbeitet worden. Es ist noch zu melden, daß ein sogenannter Index etymologicus das Werk beschließen soll. In diesem werden die lateinischen Wörter nach Ordnung der Stamm-Wörter, wie im Faber, vorgetragen, und mit dazu gesetzten Deutsch und Französischen Uebersetzungen erläutert; dadurch also denjenigen eine Genüge geschieht, welche entweder die ganze Familien der Wörter auf einmal übersehen, oder auch gerne die Bedeutungen in gedachten Sprachen wissen wollen. Es wird im übrigen alle Anstalt gemacht, daß mit göttlicher Hülfe auf nächstkommende Michaelis-Messe das ganze Werk wird aus der Presse seyn können.

#### London.

Des Hrn. M. Richard Walthers Caplans auf dem Schiffe Centurion, voyage round the world in the years 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. by GEORGE ANSON Commander in chief of a Squadron of H. Majesty Ships &c. ist nunmehr im Verlag des Verfassers bey Knayton völlig abgedruckt zu haben. Die Auflage in Quart ist

417 Seiten stark, und hat 42. Kupferplatten, worauf einige eroberte Spanische Charten, die zum Kenntniß der grossen Südsee gehören, ferner allerley Ausichten von Vorgebürgen, Inseln und Häfen sehen, mehrentheils nach den Zeichnungen des tapfern Lieutenants Piercy Bretts, der nachwärts zu seinem grossen Ruhme, mit einem Schiffe von funfzig Canonen ein Französisches von siebenzig zu nichte gemacht, und in der Kunst zu zeichnen ein rechter Meister ist. Der izige Lord Anson hat dem Hrn. Walther alle benötigte Schriften und Urkunden zum Gebrauch überlassen, und das ganze Werk ist unter seiner Aufsicht verfertigt worden. Die Schreibart ist wahrhaft ohne Trockenheit, und lebhaft ohne Schwulst, *simplex munditiis*. Wir wollen nur einige Merkwürdigkeiten kürlich bemerken, um den Kennern einen Vorschmack des Vergnügens zu geben, das sie bey der Durchlesung zu erwarten haben. Die kleine Flotte des Hrn. Ansons war eigentlich nach Manilla bestimmt, und solte diese reiche Hauptstadt der Philippinischen Inseln überfallen. Man änderte dieze Absicht, und trödelte so lange mit der Ausrüstung, daß die fünf Kriegsschiffe, die man dem Hrn. Anson mitgab, erst den 18. Sept. 1740. auslaufen konnten, eine Nachlässigkeit, aus welcher hernach alle Unglücke entstanden, die dieses Geschwader verfolgt, indem es mitten in der Winterszeit und in der wahren Herrschaft der Stürme, zur Madairischen Meerenge gekommen; zu verschweigen, daß die Anzahl der aufzunehmenden See-Soldaten sehr vermindert, und theils abgelebte Invaliden, theils neue ungebüete Leute dem Admiral aufgebürdet worden. Unterwegens hielt sich die Flotte, um einige Erfrischungen einzunehmen, an der Portugiesischen Insel S. Catharina eine zeitlang auf. Aber Hr. W. mißbilligt die Wahl dieser Insel zum höchsten, indem man nicht nur, vielleicht aus Religionsseifer, und vielleicht aus einem Eigennuze, der auf den verbotnen Handel der Portugiesischen und Spanischen Gouverneurs gegründet ist, den Engländern alles schwer gemacht, und von dort aus ihre Annäherung den Peruviauischen Spaniern verrathen hat. Bey die-

fer Gelegenheit hat Hr. W. eine kurze Nachricht von den neuen Diamantminen, und den Goldbächen in Brasilien mitgetheilt. Hierauf folgen die erstaunlichen Mühseligkeiten, die die Englische Flotte bey der Durchsegelung der le Mairischen Meerenge erlitten. Ein starker Strom läuft aus der Südsee durch dieselbe in die Nordsee, und die mit diesem Ströme verbundenen regierenden Westwinde, trieben zu mehrmalen die Flotte, nachdem sie schon die Meerenge durchsegelt hatte, in die Nordsee zurück. Die ganze Flotte wurde getrennet, zwey Kriegsschiffe mußten zurück nach Engelland gehen, die Wager Sloop scheiterte auf der Patagonischen Küste, das beständige Ungemach rieb die größte Hälfte der Soldaten und Bootleute auf, und der gehofte Nutz dieser kostbaren Seefahrt wurde größtentheils vereitelt. Nur war dieses ein kleiner Trost, daß eben diese Winde dem nachteilenden Piarro noch viel übler begegneten, und die ganze Spanische Flotte dadurch zu Grunde gerichtet wurde. Hr. W. hat von diesen Unglücken die Nutzanwendung gemacht, daß man niemahls sich auf der Brasilischen Küste aufhalten, sondern gerade bis zu den Pehys und Falklands Inseln segeln solle, wann man ja Holz und Wasser zu machen nicht entbehren könnte: daß man allemahl im December und Januarius die Reise um die Südamericanische Spitze vornehmen müsse, welches dort die Sommerzeit ist; und daß endlich man die le Mairische Meerenge gänzlich vermeiden, und davor bis auf den 61. und 62. Grad Südwerts segeln solle, als wo man eine offene See und viel gelindere Winde, von den Strömen (Currents) aber gar keine Unbequemlichkeit antreffen würde. Endlich versammelten sich nach und nach die übrigen Schiffe auf der Juan Fernandez Insel, welche der Hr. W. als eine Art eines irdischen Paradieses beschreibt, und die noch angenehmer sein würde, wann die Spanier nicht eine Menge Hunde ans Land gesetzt, dadurch das Wild meist aufgerieben, und also die Lebensmittel, um die fremden abzuhalten, vermindert hätten. Die durch den Scharbock fast gänzlich entkräftete Schiffs Gesellschaft erholte sich durch den

Ge

Gebrauch frischer Pflanzen und süßer Nahrung, und Hr. N. gieng mit seinen noch übrigen vier Schiffen an die Peruvianische Küste. Er nahm verschiedne Spanische Fahrzeuge weg, erstieg mit nicht mehr als achtzig Mann die Befestigungen von Paita, machte da eine ziemliche Beute, laurerte umsonst auf den nach Manilla aus Acapulco jährlich absegelnden Galion, der sich aber seinetwegen zurück hielt, und dieses Jahr aussetzte, mußte nach und nach alle seine eroberten Schiffe, und selbst drey von seinen eignen Kriegsschiffen verbrennen, weil er nicht mehr Leute genug hatte sie zu bemannen, und kam in einem ziemlich schlechten Zustande mit dem einzigen Centurion auf der Ladronischen oder Marianischen Insel Tinian an, wo er sich wieder, wie auf Juan Fernandez, bey der reizenden Schönheit der gütigsten Natur erholte. Er setzte von da seine Reise nach Macao fort, vernahm dort, daß dieses Jahr zwey Galionen aus Manilla erwartet würden, kreuzte auf sie, und eroberte den einen, der ihm an allem, ausser an Muht und Kriegs-Uebung, weit überlegen war. Mit dieser unschätzbaren Beute (denn der Verlust war für die Spanier über eine Million Pf. Sterling wehrt,) kam er nach China zurück, litte sehr viel von den kleinen Ränken dieser feigen, eigennützigen und boshaften Nation, die er nach dem Leben abschildert, erhielt endlich, da er sich ohne Vermittler gerade an den Unterkönig wandte, ein ansehnliches Verhör, behauptete das Recht der Britischen Kriegsschiffe nirgend kein Ankergeld noch andre Zölle zu bezahlen, und kam den 15. Jan. 1744. in Plymouth an. Hr. W. versichert sich, wann funfzehnhundert gesunde Leute zu rechter Zeit auf der Peruvianischen Küste angelangt wären, man hätte anstatt der Vortheile an theur erkauften Gelde ganz Peru einnehmen, und durch Beyhülfe der noch immer den Spaniern fürchterlichen Araucaner, die Spanier aus diesem reichen Königreiche für ewig vertreiben können.

Diese vortrefliche Reise nun, die der Staatsgeschichte und der Geographie an unzählbaren Orten ein neues Licht aufsetzt, wird hier übersezt, und bey Vandenhoeck samt den

saubersten Kupferplatten bald möglichst auf deutsch herauskommen, wozu er schon ein K. Polnif. und Chursächs. Privilegium erhalten hat. Der Hr. Admiral und Lord Anson hat indessen unsre Universität mit einem prächtigen Exemplar seines Werkes beschenkt, und hierdurch neben der Hochachtung, die ihm jederman schuldig ist, uns die Pflicht der Dankbarkeit aufgelegt.

### Wolfenbüttel.

Verdünstige Gedanken! von den Pflichten gegen uns selbst, in Ansehung des innern Zustandes und deren Ausübung nach den Gesetzen der Weisheit, entworfen von Heinrich Friedrich Eggers, Meldorpiensi 1748. 7 und ein halber Bogen gr. 8. Der geschickte H. W., welcher ein Schüler des H. H. Daries ist, hat in dieser Schrift eine gründliche Kenntniß der Metaphysic und Moral verbunden, und bewiesen, daß er selbst denken könne. In der kurzen Vorrede führet er als die Ursache, warum die Laster unter den Menschen gemeiner, die Tugenden seltener werden, an, daß die meiste Menschen Moralische Sklaven sind, das ist, sich durch die Triebe der Natur und die Sinnen leiten lassen und um eine deutliche Erkenntniß der Pflichten gegen sich selbst unbekümmert sind. Die Abhandlung selbst hat zwei Abschnitte. Der erste handelt von der practischen Philosophie überhaupt, worin die Erklärungen von der practischen Weltweisheit, von der Glückseligkeit der Menschen, von der Tugend, der Moral, der Ethic und von der Pflicht vorkommen. Der zweite Abschnitt berührt die Pflichten gegen uns selbst in fünf Kapiteln. Das erste Kapitel handelt von den Pflichten gegen den Verstand; hier kommet verschiedenes vor, so zu einer genaueren Erkenntniß der Kräfte des Verstandes dienlich ist, in gleichen Regeln, durch deren Beobachtung unsere Glückseligkeit befördert wird. Besonders lehret er, wie man Freunde, Scheinfrunde, Schleiher u. unterscheiden solle. Das zweite Kapitel trägt die Pflichten in Ansehung des Willens vor; worin wir sonderlich eine weitläufftige Ausführung

von

von der Freiheit antreffen, die der H. W. aus der Spontaneität herleitet. Von den Temperamenten handelt er auch kürzlich; ob aber aus der Ähnlichkeit der Farbe der Haare eines Menschen und eines Thieres ein sicheres Urtheil auf die Ähnlichkeit der Temperamente möge genommen werden, solches getrauen wir uns nicht zu behaupten. Vielleicht ist dies Mittel zur Erkenntniß des Moraischen Temperaments eben so unsicher, als das, welches andere aus der Physiognomie und Chiromantie nehmen. Von den Affecten und deren Regierung handelt der H. W. gründlich. Das dritte Kapitel trägt die Pflichten in Ansehung unsers Leibes vor. Das vierte begreift die Abhandlung von der Erkenntniß unserer Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten. Im letzten Kapitel ist die Collision der vorgeschriebenen Pflichten in der Ausübung erwogen. Die Hauptregel, die der H. W. fest sezet ist diese: diejenigen Pflichten, deren Beobachtung eine größere Vollkommenheit unsers Zustandes zuwege bringet, müssen den andern vorgezogen werden.

#### Amsterdam.

Ben Jac. Wilh. Pruis ist im verfloßnen Jahre in groß median 8. gedruckt: *Historisch Dagverhaal van het Beleggen, Beschietsen en Bestormen van de sterke Veening en Stadt Bergen op Zoom*, door den Franschen Generaal de Graaf *Woldemar van Lowendabl*. Twe Stukjes. Ehe der Verfasser das Tagebuch von der Belagerung und Eroberung selbst anfänget, wird in dieser Schrift gezeigt, wie unchristlich der allerchristlichste König verfahren, indem er die Republik, wider die feierlichsten Tractaten, feindlich angreifen lassen.

Van Huissteeen und Compagnie haben seit dem November des verstrichenen Jahres ausgegeben: Naauwkeurig en omstandig *Verhaal van al het gene voor, by, en na de Verkiezing van zyn Hoogheid den Heere Willem Karel Henrik Friso Prince van Oranje en Nassau tot Stadthou-*

houder, Admiraal en Kapitein Generaal von Holland, Zeeland, Utrecht en Overijssel, en also thans van de Vereenigde Zeven Provinciën is voorgevallen in 't merkwaardig Jaar van 1747. door *H. van Eltervelt*. in gr. 8. Dieses Buch enthält ein Geschlechtsregister Sr. Hoheit von 926. an, eine vollständige Nachricht von den Freudenbezeugungen, so bey Gelegenheit dieser denkwürdigen Gelegenheit in den vereinigten Niederlanden vorgefallen, nebst einer Beschreibung der Verzierungen, Sinnbilder u. s. f. die bey eben der Gelegenheit zum Vorschein gekommen sind.

### Genf.

Hr. Joh. Jacob Burlamaqui, Conseiller d'Etat und ist diesem Professor der Rechte zu Genf, Verfasser der S. 398. angeführten Principes du droit Naturel (die so gar des Französischen Hrn. Kanzlers d'Aguesseau ganz besondre Hochachtung erworben haben) war geboren den 18. Julii 1694. Er wurde in seinem 25. Jahre schon Professor, und that darauf eine Reise, auf welcher er von der Oxfordischen hohen Schule besondre Zeichen ihrer Neigung, und unter anderm ein Exemplar der Geschichte derselben zum Geschenke, erhielt. Er mußte seinen Lehrstuhl wegen seines blöden Gesundheitszustandes schon a. 1739. verlassen, wurde a. 1743. in den innern Rath der Republic gewählt, und starb den 3. April 1748. an der Schwindsucht. Man liebt an ihm die Deutlichkeit und die scharfsinnige Kürze. Der Prinz Friedrich von Hessen hat sich seiner Unterrichtung bedient, und der Prinz Georg ihn öfters seines Besuches gewürdiget. Er hatte einen algemeinen guten Geschmack in Büchern, Mahlerchen und allem, was einer Schönheit fähig war. Er glaubte mit Festigkeit an die Offenbarung, und wurde über einer Schrift von der Unsterblichkeit der Seele vom Tode hingerissen.

Nach Helmstädt ist zu der Profession der griechischen Sprache der Hr. Prof. Carpyov von Leipzig beruffen worden.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 24. Junius.

Göttingen.

Der hiesige geschickte Schriftstecher C. M. Schmid verkaufet, eine Anweisung die den 25. Julius 1748. gefällige grosse Sonnenfinsterniß dergestalt vorzustellen, wie sie an denjenigen Orten von Deutschland, deren Breite nicht unter 50. und nicht über 55. Grade hält, und deren Länge von der zu Berlin nicht über eine halbe Stunde abweicht, erscheinen wird, auf einen B. 4. woben zween Kupferstiche befindlich sind. Der Hr. Verfasser, welcher ein hiesiger berühmter Mathematicus ist, hat sein Augenmerk vornemlich auf die Braunschweig-Lüneburgischen Lande gerichtet. Die grössere Tafel stellet einen Theil der Oberfläche einer Kugel vor, deren Mittelpunct

M a a a



punct mit dem Mittelpunct der Erde einerley ist, und in welcher Oberfläche der Mittelpunct des Mondes sich befindet. Bey einem auf dieser Tafel gezeichneten und aus geraden Linien und Elliptischen Bogen zusammengesetzten Viereck sind die Grade und halben Grade der Breite von 50. bis 55. nebst den Stunden von 9 bis 3. Nachmittags von zehn zu zehn Minuten getheilet, verzeichnet, und wird dieses Viereck von einer geraden Linie, die den Weg des Mondes vorstellet, durchschnitten. Die andre Tafel enthält die Sonnenscheibe in Zolle abgetheilet, ingl. die Mondscheibe, worauf die Abweichung der Uhr eines Ortes von der Berlinischen Uhr auf einem Maßstabe vorgestellet wird. Wie nun diese Figuren gebraucht werden müssen, um die Finsterniß dergestalt vorzustellen, wie sie an einem in den anfangs gedachten Bezirk fallenden Orte zu einer gegebenen Zeit erscheinen wird, solches wird in dem gedruckten Bogen angewiesen, und die Gründe dieser Anweisung sind am Ende beygefüget. Die Länge und Breite der hieher gehörigen vornehmsten Orter sind aus dem Berlinischen Astronomischen Calendar angeführet.

#### London.

Von dem jungen Knaben, der den 31. Octobr. 1741. bey Cambridge gebohren worden, und ein ungewöhnliches Wachsthum an seinem Leibe gezeigt, hat L. Dawkes ein Wundarzt eine kleine Lebensbeschreibung bey Davis unter dem Titel Prodigium Willinghamense drucken lassen.

Johann Strype M. A. hat eine Abridgment of the public treaties herausgegeben, worinn alle Friedensschlüsse, seit dem Westphälischen, in eine dienliche Ordnung gebracht, und mit historischen Einleitungen begleitet worden. Bey Manby und Cox.

Ein ungenannter, der sich bloß eine unpartheyische Feder zuschreibt, hat Considerations on an Union of Protestants herausgegeben, worinn er einen Vorschlag thut, die gemäßigten von der Englischen Kirche abweichenden Secten

Eceten in den Schooß derselben zurückzubringen. Bey Cogan.

Hr. T. Manning Sq. hat wieder den neulichen Jacobitischen Schreiber des Lebens des Hrn. Wunnington bey Robinson eine Schutzschrift für diesen verstorbenen Herren drucken lassen. Der Titel ist A Review of the late M. W. s Conduct and Principles. Er zeigt darinn, daß Hr. W. niemals weder die boshaften Grundsätze angenommen, die man ihm angedichtet, noch sich denselben gemäß bezeigt, noch endlich der Verfasser dieser giftigen Schrift sein können.

Den 15. Merz alten St. ist D. Clifton Wintringham, ein durch viele wohl aufgenommene Schriften wohlbekannter Arzt, in York mit Tode abgegangen.

Der D. und der R. Ges. der Wissenschaften Mitglied Hr. Wilhelm Brownrigg hat bey Millar drucken lassen The art of making common salt. Er beschreibt die Handgriffe, mit welchen in verschiedenen Theilen der Welt das Küchensalz zurecht gemacht wird, und giebt verschiedene neue Erfindungen an, wie diese wichtige Zubereitung in den Britanischen Ländern verbessert werden könne.

Der bekannte Hr. Georg Benson hat verschiedene Predigten unter dem Titel Sermons on various subjects abdrucken lassen. Er handelt darinn von der Auferstehung des Lazarus: dem unbeweglichen Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen: der unumschränkten Nothwendigkeit eines heiligen Lebens in Ansehung der Seligkeit: der Begebenheit des durch den Löwen erschlagenen Propheten: dem geistlichen, das Evangelium anzunehmen zubereiteten, Menschen: der Ungereimtheit, und den schrecklichen Folgen, der sogenannten Transsubstantiation: dem Christenthum als einem geoffenbarten Geheimniß: der Ankunft Christi um der Sünder willen, und nicht wegen der Gerechten: der Allgegenwart Gottes als einem mächtigen Beweggrund zur Frömmigkeit und Tugend. Bey Waugh in 8.

Des Hrn. des Maisjeaur historical and critical account of the life and writings of W. Chillingworth ist bey Robinson

binson gedruckt. Die vielen Streitigkeiten, die dieser eifrige Kanzler der Kirche zu Sarum wieder die Catholische Kirche durchgefochten, und die viele Mühe, deren er sich zur Vertheidigung der Protestantischen Kirche unterzogen, werden hier kurz, und mit einem gesunden Urtheil dargegethan.

Bei Gelegenheit einer neuen Auflage von Hrn. Whistons Leben des bekannten Arianers Samuel Clarke, hat ein ungenannter Freund von diesem die ihm zur Last gelegte Furchtsamkeit und Verleugnung der Wahrheit von ihm abwenden wollen. Der Titel ist Observations on M. W. Historical Memoire of the life and writings of D. Samuel Clarke. Man rechtfertigt darin seine Aufführung in der Zeit, in welcher die gesamte Geistlichkeit der Nation ihn zu einem Widerruf gezwungen, nicht nur wieder den Hrn. Whiston, sondern auch gegen andre Freunde des Hrn. K. Einwendungen.

Hr. Littleton, der Verfasser der Observations on S. Pauls Apostleship, ist eben der Verfasser der neuen Persianischen Briefe, und der vermuthliche Schreiber verschiedener Staatschriften, als der letters to the Tories und anderer, der freylich vor diesem durch die obenbenannten Briefe keine Neigung zur Freygeisteren gar zu deutlich an Tag gegeben, aber dennoch nunmehr der Wahrheit die Augen geöffnet, und ein rühmliches Zeugniß von derselben abgelegt hat. Er ist sonst ein Parlaments Glied, ein berühmter Redner, und steht seit a. 1744. in ansehnlichen Königlichem Diensten.

Von der Auflage der Werke des Demosthenes, die Hr. Taylor, Kanzler zu Lincoln, und Mitglied des S. Johannis-College in Cambridge, auf Griechisch und Latein herausgibt, ist der erste Theil den Unterzeichneten angeliefert worden, und der andre wird in kurzem nachfolgen. Wir werden einandermahl davon eine nähere Nachricht ertheilen.

Der Ritter de Coetlogon, dessen wir schon anderswo gedacht haben, hat bey Jefferies drucken lassen Diogenes at Court. Dieser heutige Cynische Weltweise hat sich bemüht,

müßt, die Charactere der Völker, und der größten Männer unrer Zeiten abzumahlen. Der Character des Kayfers von Marocco: eines Spanischen Grande: eines Bischoffs von der gleichen Nation: des Herzogs von Ripperda; des Cardinals Alberoni: der vermittelten Königin in Spanien: des izigen Königes in eben dem Reiche: des Cardinal Tencins: des Dauphins: des Marschalls von Sachsen: der Königin in Frankreich und des Königs: der Königin in Ungarn: der Könige in Preussen, Cardinien, und Portugall und anderer mehr.

Hr. Catesby hat zu seiner Naturgeschichte von Carolina einen Anhang drucken lassen, der zwey Guineen kostet, und wo von wir nächstens eine weitere Nachricht einrüfen werden.

### Braunschweig.

Hey Meyer ist neulich in Folio auf 14 Bogen eine Schrift des Hrn. Hofraths und Leibmedici Rudolf August Behrens abgedruckt worden, in welcher er seinem Hrn. Mutter Bruder Heinrich Petri, des Ministerii in Braunschweig ältesten, und funfzigjährigen Lehrer zu St. Martini, zu dem, den 27. Februar dieses Jahres vollzogenen Jubelfeste, Glück wünscht. Hr. H. Behrens liefert hier nicht ein blosses compliment. Er durchgeht alle Ursachen zu einem hohen Alter, die er an seinem Hrn. Wetter entdecken können, um also diese erwünschte Wirkung in ihren Ursachen aufzuspüren. Die erste ist die Abstammung von gleichfalls sehr alten Eltern und Voreltern, davon der Hr. H. bey seinem Hrn. Wetter eine grosse Menge von Beyspielen in beyden aufsteigenden Linien findet. Zur andern rechnet er das gute Verhältniß des Alters in dessen beyden Eltern, indem der Vater im dreyzigsten, die Mutter im zwanzigsten sich verhehlet, und also mit den besten Kräften zusammen gekommen. Hr. B. preiset ferner die gesunde Luft zu Braunschweig, und zumahl um die S. Martini Kirche herum, die er für die beste Gegend in dieser Stadt ansieht, auch dabey anmerkt, daß um S. Aegidii, nach dem man daselbst einen Morast theils verschüttet, theils mit einem Ca-

nal durchschneiden, die sonst häufigen Fieber sich verlohren haben. In Ansehung der Nahrung rühmt Hr. B. das Glück, das der Hr. Senior genossen hat, selbst von seiner eigenen Mutter gesäugel zu werden, und bemerkt mit einem billigen Eifer die unglücklichen Folgen des Vermischens der Kinder aufs Land, das bey den wollüstigen Müttern in Frankreich so gewöhnlich, und so oft die Ursache von elenden und gebrechlichen Leuten ist. Er vergißt nicht, daß anstatt des vielen Thee und Caffees in der Kindheit, des Hrn. P. Frühstük eine Biersuppe gewesen, und derselbe auch in seinen erwachsenen Jahren durch seine Theorie sich zu dem Wassertrinken wollen bereben lassen. Er vertheidigt auch den Celsiusischen Raht, daß ein Mensch, ohne eine affectirte Wahl, von allerley Speisen mäßig sich zu nähren schuldig seye. Unter die nützliche Leibes Uebungen rechnet Hr. B. mit Grunde das Singen und Predigen: indem schon bey den alten Aerzten das laute Reden für eine eben so gute Bewegung gehalten worden, als die Veränderung der Stelle. Die Zufriedenheit und Gemüthsruhe preiset Hr. B. mit Recht, als eine der vornehmsten Beförderungen eines gesunden und langen Lebens an: indem es gewiß ist, daß ein grosser Theil der Menschen durch heftige betrübte Leidenschaften entweder schleunig aus der Welt gerückt, oder doch in einen kränklichten Zustand gesetzt wird. Endlich merkt er ganz wohl an, daß des Hrn. Seniors Vergnügen an den Büchern und an einer vermischten Lesung allerley, auch historischer, Schriften eine seiner Gesundheit sehr zuträgliche Neigung gehabt, welches auch schon eine von des Hrn. von Werulams Erfahrungen ist.

Ein gleiches Glück hat auch Hr. Samuel Albrecht Müller Mitarbeiter am Gymnasio, und Camerarius des Stifts zu S. Matthaci erlebt. Sein doppeltes funfzigjähriges Fest, nachdem er eine so grosse Zeit im Dienste der Schule, und eine eben so lange mit seiner Ehefrauen Dorothea Magdalena Bogtin zugebracht, hat er den 29. Februar und 3. May begangen. Bey dieser Gelegenheit sind verschiedene kleine Schriften herausgekommen. Hr. Rector  
Blan-

Blanke hat die Feyerlichkeit mit einem Anschläge in 4. be-  
kannt gemacht, worin er den Begriff des sonderbaren prüft.  
Hr. W. Harenberg hat in einer kleinen Schrift in Fol. von  
dem hohen Alter der Menschen, als einem Kennzeichen einer  
gesegneten Republic gehandelt. Hr. Abt Dreißigmark, Hr.  
Pastor Bödtker, dessen wir neulich gedacht, und andre geschick-  
te Männer haben den Hrn. Müller mit ihren Gedichten  
beehrt.

### Florenz.

*Memorie di varia erudizione della Società Colombaria*  
Fiorentina Volume I. 1747. 284 S. 4. nebst acht Kupfer-  
blättern, ohne des Hrn. Probst Gori Vorrede und Nach-  
richt von dieser Gesellschaft. Sie ist im Jahre 1735. ent-  
standen, und zwar ist der H. Ritter Giangrolamo de  
Passi, der im Jahre 1742. gestorben, der erste Stifter  
derselben. Das Sinnbild der Gesellschaft sind zwei Tauben,  
mit der Beyschrift: *mutuis officiis*. Ausser dem gedach-  
ten H. Gori und den unten benannten Mitgliedern gehören  
die H. Bando Simon Peruzzi und Abt Joh. Bapt.  
Nardi dazu. Sie kommen alle Mittwochen und Festta-  
ge des Abends zusammen, und enthält dieser Band die er-  
sten öffentlichen Proben ihrer Bemühungen. Er begreift  
folgende Abhandlungen. 1. 2) H. Joh. Bapt. Passer-  
ri, General Vicarius von Pesaro, erläutert einige alte  
Etrurische Monumente, die vor einiger Zeit unweit Cor-  
tona gefunden sind, und handelt ferner von dem *Offlegio*  
der Alten. 3) Des H. Probst Muratori Abhandlung  
von den alten Knechten und Freygelassenen ist vornemlich  
wieder den H. Laurentius Pignoria gerichtet. 4) Hr.  
Mario Guarnacci handelt von den Gesetzen der zwölf  
Tafeln. 5. 6) Ein ungenannter suchet den L. Livius wie-  
der den Vorwurf zu vertheidigen, daß derselbe gar zu leicht-  
gläubig gewesen, indem er unglaubliche Wunderdinge er-  
zählet. Er saget, Livius habe dergleichen nicht für Wahr-  
heiten ausgegeben, es sey auch einem Geschichtschreiber nicht  
unanständig, gemeine Sagen und Aberglauben anzuführen.

7) Der Domherr Bertoli erläutert eine vor kurzem entdeckte Antiquität, die von Christo handelt. 8) H. Ritter Joh. v. Baillou liefert verschiedene Briefe und Nachrichten von Edelsteinen und Mineralien. 9. 10) Hr. Dom. Maria Manni liefert einen Auszug des 12ten Jahrganges dieser Gesellschaft, und thut einen Vorschlag wegen Verbesserung der Diplomatie. 11) Den Beschluß macht H. Gori mit 14. Inschriften von alten Marmorn, die im Neapolitanischen kürzlich entdeckt sind.

#### Venedig.

Von der zweyten Ausgabe der beliebten *Biblioteca volante* ist im abgewichenen Jahre auch der vierte und letzte Theil auf 556 S. 4. bey Albizzi fertig, und mit einem Register über alle vier Theile beschloffen worden. Die Aufschrift heißet *Biblioteca volante di Giov. Cinelli CALVOLI* continuata dal D. *Dionigi Andrea SANCASSANI* Edizione seconda, in miglior forma ridotta e di varie aggiunte ed osservazioni arricchita. Tomo quarto &c.

Warschau. Die von dem berühmten Konarski, zum gemeinen Gebrauch der scholarum piarum angelegte schöne Bibliothek ist am Ende des verflossenen Jahres durch eine Feuersbrunst fast gänzlich verzehret worden; jedoch die daran stossende Buchdruckerey nebst demjenigen Saale, worin sich die mit so vielem Fleisse und Kosten gesammelten und abgedruckten Reichsgesetze befinden, unbeschädiget geblieben.

Ein Holländischer junger Gelehrter, dessen Anfangsbuchstaben wir blos mit E. L. anzeigen wollen, hat an uns geschrieben, und uns versichert, daß er der Verfasser des *homme plus que machine* wäre, von dem andere Gönner uns benachrichtigt, daß sie des Hrn. La Mettrie eigene Arbeiten wäre. Ob uns nun wohl des Hrn. E. L. ganz genaue Bekanntschaft und Verknüpfung mit dem Verfasser des *homme machine* wohl bekannt ist, so haben wir doch um unsre Unpartheylichkeit ihm zu bezeugen, seine gethane Versicherung bekannt zu machen nicht unterlassen wollen.



1748.

Jahr



71.

Stück.


Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 27. Junius.

Göttingen.

 en Haager ist gedruckt: Commentatio exegetica  
 Ovile sacrum Johanneum omnibus a Pastore  
 apertum multisque incuria sua neglectum ex-  
 hibens atque ex aliquot Johannis Apostoli  
 oraculis delineans, auctore Johanne Carolo  
 Ehrenfried Reidenmeistero, Urbaco Stolbergenfi, S. Sz  
 LL. C. 1748. 4. 5 Bogen. Der H. V. liefert hiermit ei-  
 ne Probe seines Fleisses, welchen er in den Academischen  
 Jahren bewiesen, wozu, wie der H. R. in der Vorrede  
 erwehnet, er den ersten Stoff aus den Vorlesungen unse-  
 rtheuren Hrn. D. Heumanns genommen. Der H. V. ist  
 nemlich bemühet, einige schwere Stellen aus dem Johanne  
 in mehreres Licht zu setzen. Die erste Stelle ist aus  
 Joh: Joh:



Joh. X. 1 - 5. Nachdem der H. B. hierbei einige allgemeine Anmerkungen von dem Zusammenhange dieser Worte mit den vorhergehenden und nachfolgenden und von deren eigentlichen Endzweck vorangeschicket, zeigt er, daß in dieser Stelle unter dem Bilde des Hirten, der wahre Messias, unser Hr. Jesus Christus verstanden werde. Er wiederleget diejenigen, welche diese Stelle nur von den wahren Lehrern der Kirche erklären wollen, aus den Eigenschaften, die dem Hirten in dieser Rede Christi beizulegen werden. Hierauf folget die besondere Erklärung eines jeden Verses dieser Stelle. Die zweite Stelle ist aus Joh. XVI. 8 - 11., welche Sandius *flagellum theologorum* genannt hat. Hier wird zuerst aus Vers 7. vergl. mit Joh. XIV. 26. XV. 26. gezeigt, daß in diesen Worten die Rede von dem heil. Geiste sey. Das Wort *κρυψεν*, welches das Amt und Würdung des H. Geistes anzeigt, wird erklärt durch lehren, überzeugen; und bemercket, daß diese Ueberzeugung des heil. Geistes mittelbar geschehe. Die Welt sind alle Menschen Juden und Heiden; welche beide nicht an Christum glaubten und von dieser Sünde sollten überzueget werden; die Gerechtigkeit bedeutet nach des H. B. Erklärung hieselbst die wahre und rechte Lehre, und die Wahrheit, die uns die Erlangung der Seeligkeit durch Christum einschärffen; das Gericht ist das zukünftige letzte Weltgericht; und wegen der Gewisheit ist hier von dem zukünftigen in der vergangenen Zeit geredet worden. Der dritte Schriftort, dessen Erklärung s. XVIII. ananfange wird, ist Joh. I. 13. Der H. Verf. versichet die Lebensart aus dem Geblüt geböhren werden, von der natürlichen Zeuonna aus Saamen überhaupt, wovon die beiden folgenden Ausdrücke so viel besondere Arten anzeigen, nach dem Willen des Fleisches, zeigt auf eine unordentliche unreine Beqierde, nach dem Willen des Mannes aber auf einen erlaubten und keuschen Beischlaß zurück. Aus Gott geböhren werden, heisset durch die Wiedergeburt den Glauben an Christum erlangen. Der H. B. bemercket hierauf, daß Johannes auf die Zeiten Abrahams und dessen Schick-  
fale

sale zurücke, in der Absicht die vorgefaßte Meinung der Juden zu widerlegen, als wenn sie allein, mit Ausschließung der Heiden Theil an der Gnade Gottes hätten, und hieraus folgt die Umschreibung dieser Worte: Im Reiche Christi wird nicht auf die Vorfahren, wovon iemand abstammt, noch auf die Art seiner leiblichen Geburt gesehen. Es mag jemand von Frommen oder Gottlosen, von Abraham oder einem andern, auf rechtmäßige oder unrechtmäßige Weise gebohren seyn, so kan er doch Theil haben an der Gnade Gottes durch den Glauben an Jesum. Denn alle, die aus Gott gebohren sind, welches bei allen möglich ist, werden selig und des ewigen Lebens als Erben theilhaft. Die vierte und letzte Stelle ist Joh. IV. 48. welche also umschrieben wird. Wenn ihr nicht bei euch selbst erkennet, daß ich Wunder thue, so glaubet ihr vermöge eurer Trägheit nicht: So lange du, und deines gleichen, gute Tage haben, seyd ihr sicher; blos das Unglück ziehet euch zu mich, und treibt euch an, mich als den Heiland anzunehmen. Wäre dein Sohn nicht krank geworden, den niemand ausser mich heilen konte, du wärest sicher und sorglos geblieben, und hättest wegen der ewigen Seligkeit keine Sorge getragen. Am Ende ist ein Schreiben von dem Hrn. D. Heumann an den H. Verf. beige druckt, welches das rühmlichste Zeugniß von ihm enthält.

#### Leiden.

Die Rede, die unser berühmter Lehrer Hieronymus David Gaubius bey Ablegung des Rectorats den achten Februarii vorigen Jahres gehalten, ist bey Balduin von der Ha abgedruckt, und 115 Seiten in 4. stark. Der Titel ist De Regimine mentis quod est medicorum, und des Hrn. B. Hauptabsicht geht dahin zu erweisen, daß der Körper wirklich einen viel größern Einfluß auf die Seele, als diese auf jenen habe, folglich auch die Arzneykunst, die den Körper in seine Vollkommenheit herstellt, zum bessern Zustande der Seele allerdings ein großes beyzutragen im

Stande seye. Es ist dem Hrn. G. leicht zu erweisen, was für ungewöhnliche Aenderungen in der Seele durch das überflüssige Trinken, die Schwangerschaft, die Fieber u. s. f. entstehen. Er widerlegt die Meinung, daß die Seele eine allgemeine Macht über alle die Kräfte des Leibes besitze, und zeigt, daß ein Wille, der sich seiner selber nicht bewußt ist, unmöglich seye. Er widerlegt eben so wohl die vorher bestimmte Harmonie, den er als einen bloßen Roman ansieht, und gesteht einfolglich, daß uns von dem Bande, so die Seele mit dem Körper verknüpft, nichts deutliches bekannt ist. Aber die Gesetze, die wir davon durch die Erfahrungen gelernt haben, setzt er nach der Boerhaavischen Weise aus einander. In einem gesunden Menschen sind sie eben, wie des Hrn. G. grosser Lehrer sie bestimmt hat. Es giebt Kräfte im Körper, die aus dem Willen ordentlicher weise ihren Ursprung haben. Andre die ohne den Willen ihre Wirkung fortsetzen: und noch andre die theils nothwendig, theils aber willkürlich sind. Aber auch diejenigen Kräfte, die sonst durch den Willen beherrscht werden; erregen sich auch gar oft ohne desselben zuthun: und die Gedanken der Seele, die man sonst als ihre eigene Wirkung und ihr Leben ansieht, werden durch die Schmerzen, das Temperament, die Speisen u. s. f. verändert, gestört, und bestimmt. Herr G. versichert sich, die Quelle der mehrern oder wenigern Scharfsinnigkeit und Fähigkeit der Gemüther sey bloß in dem Baue des Leibes zu suchen. Er nimmt auch ein *ενορμονία* an eine körperliche Ursache der Bewegungen, die durch die Nerve angeführt werden, das ohne die Seele arbeitet, und die Bewegungen zumege bringt, die ohne unsern Willen und auch wohl nach dem Tode verrichtet werden. Er zeigt, wie oft die Affecten der Seele entweder durch den Körper genährt und erreat werden, oder auch den Körper in allerley Krankheiten stürzen, die man zuweilen nicht vermuthen sollte, daß sie etwas mit der Seele gemein hätten, und schliesset damit, daß er darthut, wie ein Arzt die Empörungen und Verwirrungen des Willens selber durch seine auf den Körper

per wirkenden Mittel zähmen könne, da z. Ex. eine tieffe Versenkung unters Wasser die kräftigste Arznei wieder den Wahnsiz seye, und man mit bloßen Aderlässen die herrschende Ueppigkeit eines Fraucnzimmers bezwungen habe.

London.

Ungeachtet der kurzen Anzeige, die wir in der g. Z. 1747. p. 379. gethan, haben wir dennoch gemeint ein umständlicher Auszug der History of the five indian nations of Canada dependent on the Province of Newyork in America würde dem Leser nicht unangenehm sein. Die bisherigen Nachrichten sind alle von Französischen Händen, und man wird sehr wohl thun, wann man den de la Poterie und den P. Charlevoix aus diesem Buche erklärt. Der Verfasser Hr. Cadwallader Golden, Seiner Kön. Maj. Racht und Ober-Ingenieur in Newyork, hat sich zu der Ausfertigung der öffentlichen Urkunden der Englischen Colonie bedient, und die Schreibart selbst hat die untrüglichen Proben der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe. Im ersten Buche, das bis auf 1727. geht, findet man hauptsächlich eine Erzählung des langen Krieges zwischen den Franzosen und fünf verbundenen Völkern, die jene aus uns unbekanntten Ursachen Iroquois nennen. Hr. C. giebt überhaupt eine sehr gute Beschreibung von diesen Völkern, die in ihren Bündnissen getreu, in ihren Kriegen tapfer, und in ihren Friedenshandlungen klug und beständig sind. Sie haben die Franzosen z. 1697. zu einem so vortheilhaften Frieden gezwungen, daß jene ihnen alle Gefangenen zurückgeben müssen, da sie hingegen nicht einen einzigen ausgeliefert. Es hätte weit mehr geschehen können, wann nicht, nach Hrn. C. aufrichtigem Geständniß, die Englischen Colonien damahls in einem wankelbaren Zustande gewesen wären, und ihre Hände gänzlich in den Schooß gelegt hätten. Im zweyten Theile werden die Streitigkeiten der Engelländer unter sich wegen des Handels mit den Nordlichen Americanern erzählt. Wir lernen daraus, daß die gewinnsüchtigen Kaufleute

leute in London den Franzosen durch heimliche Wege selbst die Waaren in die Hände geliefert, auf welchen der Indianische Handel einzig beruht; bis endlich der Newyorkische Stadthalter (Governor) Burnet vor 24. Jahren dieser unvernünftigen Mäkeley gesteuert, und durch kluge Gesetze es dahin gebracht, daß nunmehr die Engelländer selbst den Nordlichen Völkern ihre Waaren zubringen, und an dem Erie und Ontario See eigene Niederlagen gebaut haben. Die Engelländer haben nunmehr den Dieberhandel alleine im Besitze, weil sie die Waaren den Americanern um die Hälfte wohlfeiler geben, und hingegen die Dieberfelle um die Hälfte theurer ihnen abnehmen können, weil in Canada alle öffentlichen Unkosten bloß von der Handlung genommen, und also alle Französische Waaren vertheuert werden. Hierauf folgen verschiedene Friedens-Bündnisse und Kauf-Handlungen zwischen den Englischen Colonien und den fünf Völkern, die nunmehr durch Annehmung neuer Bundsverwandten, fast wie die Schweizer, bis auf acht Völker sich vermehrt haben. Die Reden der beyden Nationen sind umständlich aus den Registern eingerückt, und man wird auf einer Seite die Klugheit dieser Wilden bewundern, auf der andern aber die Verderbniß ihrer Sitten und ihrer Gesundheit, die vom Brandwein trinken entsteht, bedauern müssen. Die Folgen sind gewesen, daß diese Völker gewisse Länder den Colonien noch einmahl verkauft, auch in eine Bündniß wider Frankreich sich eingelassen, und die Art wieder dasselbe aufgehoben haben, wiewohl dennoch wegen der Künste der Jesuiten, und ihrem Einfluß auf einige Häupter der verbundenen Nationen noch nichts erhebliches unternommen worden. Man sieht, wie grossen Vortheil den Catholischen Fürsten diese Missionen thun, und wundert sich, daß eine so reiche Nation, als die Englische, in diesen rühmlichen Stücke denselben nicht nachfolgt. Doch hat seit einiger Zeit ein freywilliger Englischer Geistlicher sich bey den Mohawks, einer Irokesischen Nation niedergelassen, und ist nachdem er einen ordentlichen Beruf dazu erhalten, nicht ohne Segen in Errichtung einer Schule für

für die wilden Kinder beschäftigt gewesen. Ein Seminarium zu dergleichen Mission würde die Sache viel leichter machen, und seinen reichlichen Nutzen, auch in zeitlichen Vortheilen abwerfen. Diese Geschichte geht übrigens bis ans Ende des 1746. Jahres. Der erste Theil ist 90 und der andre 283 Octavseiten stark. Bey Dübörne.

#### Franker.

Wir können eine Rede nicht unangezeigt lassen, die zwar etwas späte in unsre Hände gekommen ist. Es ist des zugegen Leidenschen berühmten Lehrers der Arzney Friedrich Winters Oratio inauguralis de certitudine in Medicina practica, die er den 26 April 1746. bey der Antretung seines ordentlichen Lehramtes auf der Griechischen hohen Schule gehalten, und die auf 151 Folioseiten bey Coulon gedruckt ist. Wir bemerken nur eine wichtige Wahrheit, die in dieser Rede vorgetragen, und in einer andern Schrift des Hrn. W. nun mit mehrern ausgewickelt ist. Die wahre Ursache der Bewegungen in den Fasern der Thiere, und folglich aller Bewegungen des Thieres, ist dadurch bestimmt. Sie besteht in dem irritabili, in der Reizbarkeit, womit alle diese Fasern, in ihrem natürlichen Zustande, auch noch nach dem Tode, bey einer jeden Reizung sich zusammenziehen, und auf welche das ganze animalische Leben herausläuft. Hr. W. bemerkt ganz wohl, daß die grosse Macht dieser Bewegung von dem Nerven herkömmt, aber daß sie ursprünglich dennoch nicht in den Nerven, sondern in dem Baue einer jeden beweglichen Faser steckt, und auch ohne die Nerve wirksam, obwohl minder mächtig bleibt.

#### Meiland.

Auf Kosten des Buchdruckers Malatesta ist ans Licht getreten: *Comitis Gabrielis VERRI Mediol. Patricii &c. de ortu & progressu juris Mediolanensis Prodomus, seu apparatus ad historiam Iuris Mediolanensis antiqui & noui. 1747. 167 S. gr. Fol.* Der Hr. Graf Verri ist eben derjenige, dem man die neue Ausgabe der Meiländi-  
schen

schen Landesordnungen, die bey Vereinigung der Staaten von Meiland, Mantua, Parma und Piacenza nöthig erachtet worden, zu danken hat. Gegenwärtig liefert er auch eine historische Nachricht von dem Ursprunge solcher Verordnungen. In der Vorrede wird gemeldet, daß die Meiländischen Landesordnungen zuerst unter Kayser Carl V. publiciret sind, bey welcher Gelegenheit verschiedener berühmter Meiländischer Rechtsgelehrten Erwähnung geschieht; lezlich wird darin umständlich angeführet, was zur Erläuterung der Geseze und Rechte dieses Staats erforderlich ist. Das Buch selbst bestehet aus vier Hauptstücken. Im ersten handelt der H. V. von den Municipiis und coloniis der Römer, von den Gesezen der Gothen, Langobarden und Franken, und zeigt, daß das Meiländische Recht aus dem Römischen Rechte entsprungen sey. Er beweiset ferner, daß die Statuta bereits im 10ten Jahrh. entstanden seyn. Bey dieser Gelegenheit wird zugleich ein Mss. aus der Ambros. Bibliothek von 1216. gemein gemacht, welches die alten Meiländischen Gewohnheiten in sich faßet. Sodann erkläret der H. V. die Bedeutung verschiedener barbarischer Wörter, als Credentia, Motha, Capitanei, Valvassores u. s. f. hiernächst wird von der Abwechslung des Regiments in der Lombarden unter den Visconti und Sforzi gehandelt, und endl. dieses Hauptst. mit einer Abhandlung von dem Ursprunge der Lehre beschloffen. Das zweyte Hauptst. begreift das Meiländische Stadtrecht, wobey gezeigt wird, von wem ein jedes Stück desselben herrühre, bis zur Zeit der Sforzi und König Ludewigs XII. diejenige Sammlung davon gemacht worden, die noch 180 gültig ist. Es sind zugleich die verschiedenen Ausgaben und Auslegungen beurtheilet. Im dritten Hauptst. wird die Würde der Meiländischen Verordnungen angepriesen; wobey der H. Verri sehr deutlich merken läßet, daß er sich in das Römische Recht verliebet hat. Das vierte und lezte Hauptst. handelt lediglich von dem Römischen Rechte, namentlich von den Pandecten und dem Codice, welchem ein Verzeichniß der Ausleger desselben beygefüget ist.



1748.

Jahr



72.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

VON

Gelehrten Sachen  
 Erste Zugabe zum Julius.

Copenhagen.



Dissertatio de scientia fideque Taciti geographica & historica in Germania. Praeside Joanne Petro Ancherfen D. Respondente Joanne Petro Lange VIII. mensae in Communitate Regia Decano. Loco Anniversariae. In Auditorio super: ad d. VIII. Maji 1748. 26 S. Diese Dissertation gehöret eigentlich zu einer andern Schrift, welche der B. nach der Vorrede zu Leipzig drucken lässt. Er nennet daher solche ad Vallis Herthae Deae & Originum Danicarum Partis prioris Cap. I p. 21. Supplementum. Seine Absicht ist, einen berühmten und würdigen Mann zu wiederlegen, dessen Namen Hr. Ancherfen jedoch nicht

C c c c

n n n



nennen will. Es soll zwar die Ursach dieses Stillschweigens seine Hochachtung gegen selbigen seyn. Die ganze Schrift und verschiedene sehr harte, mehr heftige als spitzige Ausdrückungen widersprechen aber diesem Vorgeben, und scheinen anzudeuten, wie keinesweges die Liebe zur Wahrheit ihm die Feder in die Hand gegeben habe. Sein Gegner hat sich diese scharffe Wiederlegung dadurch zugezogen, daß er in einer Schrift der Meinung derjenigen bengetreten, welche dafür halten, es sey die hauptsächlichste Absicht des Tacitus in dem Buch de M. G. gewesen, durch Vergleichung der Römischen und Teutschen Sitten jene zu tadeln: er habe zu Zeiten geirret, und solches wohl nicht anders seyn können, da er in das innere Teutschlandes nimmer gekommen. Hieraus sey nun dasjenige zu erklären, was derselbe de secretis litterarum, von dem Ackerbau und der Keuschheit der Teutschen meldet. Hr. Ancheren bringet darwieder vor, man könne nicht mehr von Tacito als von andern Geschichtschreibern sagen, daß er durch eine angestellte Vergleichung die Sitten seiner Zeit richten wollen. Eine jede Geschichte sey ein Spiegel, woraus man sich kennen lernen, und bessern könne, und wenn Tacitus des Sauffens und Spielens der Teutschen gedende, so sey solches wohl nicht geschehen, um sie den Römern zum Muster vorzustellen. Es irre derselbe so wohl als andere, jedoch seltener als es von vielen, insonderheit den neuern geschehe. An Nachrichten von Teutschland habe es ihm nicht fehlen können, sondern er habe solche von den Heerführern der Teutschen und denen in Teutschland gewesenen Römern erhalten, welche ein Land kennen müssen, worin sie so viel Kriege geführet. Ueberdem wären damahls Livii und Plinii Bücher von Teutschland übrig, und allemahl viele Teutsche in Rom gewesen. Unter denen secretis litterarum sey allerdings das Schreiben überhaupt zu verstehen, und dasjenige, was Tacitus von dem Ackerbau und der Keuschheit unserer Vorfahren melde, werde durch andere Schriftsteller bestätigt. Die Geographische Nachrichten habe er aus denen in Rom vorhandenen Charten

erlane

erlangen können. Zu dessen Beweis ist dasjenige wörtlich eingerückt, was Fabricius in der Bibliographia Antiquaria von deren Alterthum zusammen gelesen, und aus verschiedenen Stellen des Buchs de M. G. zeigen wollen, daß dabey dergleichen zu Rath gezogen worden. Man erkennet leicht, wie wenig alles dieses zur Wiederlegung des vorhin angeführten diene. Eine jede wohlgerathene Geschichte oder Beschreibung eines Volkes, giebet freilich aufmerksamen Lesern Gelegenheit daraus verschiedenes zu ihrer Besserung zu nehmen; ein Schriftsteller läset aber mehr als ein anderer dieses seinen Endzweck seyn, und es ist von vielen, mit mancherley Gründen, Beyspielen und Stellen des Tacitus erwiesen, wie insonderheit solcher diese Absicht gehabt, und von ihm eine beständige Zusammenhaltung der Teutschen und Römischen Sitten argestellet sey. Deswegen durfte er aber die den Römern nicht unbekante Fehler unserer Vorfahren nicht verschweigen oder leugnen. Von der Glaubwürdigkeit des Tacitus scheint der Gegner des Hrn. D. nichts anders zu glauben, als was er selbst behauptet, und dessen Meinung ist wohl nimmer gewesen, daß dieser Historienschreiber, weil er zu Zeiten geirret, gar keinen Glauben verdienet. Alles dasjenige was der D. von den Hülfsmitteln, die er gebrauchen können, meldet, kan guten Grund haben, obgleich die Gewisheit der Nachrichten grösser seyn würde, wenn er solche aus eigener und nicht aus fremder Erfahrung gehabt. Das durch die Secreta litterarum nicht überhaupt die Kunst zuschreiben zu verstehen, ergiebet so wohl der Zusammenhang als mehrere hier nicht auszuführende Gründe. \* Wie es denn auch sonst offenbahr ist, daß die Teutschen nicht ohne allen Ackerbau gewesen. Die Stelle bey den Tacitus ist also nur von einer mehrern Sorgfalt und Cultur zu verstehen, und es will selbiger damit sagen, daß der Landbau bey ihnen nicht solchergestalt geschehen, wie bey den Römern. Diese Auslegung wird auch dadurch wahrscheinlich, daß

E c c c 2

aae

\* E. H. Heisen Orat. de Eloqu. vet. German. p. 84-97.

andere Nachrichten und z. E. dasjenige, was er von den Jagen meldet, mit dem, was Julius Cäsar und andre Schriftsteller davon erzehlen, nicht gereinet werden mag, wenn man nicht eine gleiche Deutung annimmt, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß es eben so, d. i. Vergleichungs Weise mit den Römern zu verstehen sey, wenn Tacitus die Keuschheit der Teutschen rühmet. Die Bemühung derjenigen verdienet alles Lob, welche durch die Vertheidigung der Schriftsteller und Geschichtschreiber zu behindern suchen, daß uns nicht ein großer Theil der menschlichen Wissenschaft und Gelehrsamkeit mit ihnen entrisen werde. Man muß sich aber dadurch nicht verleiten lassen, ohne Ursach Männer anzufallen, welche diese Absicht immer gehabt, und nur beghehen, daß man die Schriften der Alten mit Vernunft brauche. Wenigstens hätte ein Gelehrter, dem auch dieses böse macht, und der so sehr auf die Kenntniß der Alten pochet, als Hr. Ankersen, billig das ad. d. von den Titul seiner Abhandlung weglassen, und wissen sollen, daß das a. d. der Römer ante diem i. e. Anicium heiße.

### Zürich.

Das bestebte Museum Helveticum wird eifrig fortgesetzt, und ist in diesem Jahre schon der siebende und achte Theil an das Licht gekommen. In jenem treffen wir folgende Stücke an. I. H. Joh. Com. Wurzens (jetzigen obersten Pastors zu Zürich,) ehemals unter dem Titel einer Academischen Disputation herausgegebene Schrift de conditio pacis, Zach. VI. 13. Diese etwas dunkle Stelle, bey welcher sich viele Ausleger vergebne Mühe gemacht, wird hier in ein helles Licht gesetzt. II. Eben desselben Dialogus inter Doxastam & Eleutherium de intempertivis disputationibus & catholico controuersiarum in causa religionis iudice. Dieses Gespräch entdecket die schädlichen Ausbrüche des Theologischen Disputir-Eifers, und zeigt, wie bey verschiedenen Meinungen der Friede in der Kirche bestehen könnte. III. Hr. Dilthey Medi-

tatis



Stelle aus Eusebii Kirchen-Historie, und zwar aus dem 24. Capitel des fünften Buches, welche andern vergebene Mühe gemacht, gelehrt und gründlich. Eben so glücklich erläutert er in der neunten eine Stelle des Clementis Romani. In der zehnten, welche die letzte ist, giebet er sich grosse Mühe, seine Leser zu bereben, daß der Märtyrer Justinus von der dem Simoni Mago zu Rom gesetzten Ehrensäule die Wahrheit geschrieben. V. D. Sam. Werensfelsens Schreiben an Osterwalden, worinnen er ihm die Gründe entdecket, warum er sein Theologisches Professoren Amt niederlegen wolle. VI. H. Joh. Conr. Fueslins dissertatio apologetica pro iudicio suo de doctrina Calvini de praedestinatione. Diese Schrift wird mit eines andern starken Anmerkungen begleitet, in welchen gezeigt wird, daß dem H. Fueslin die rechte Meinung des Calvini nicht bekannt gewesen. Es fehlet auf beyden Seiten nicht an rauen Ausdrücken. VII. Gelehrte Neuigkeiten.

#### Frankenhausen.

Es ist zwar die Pränumerations Zeit auf die vollständige Bibliothek von Erziehung der Kinder am 16. May zu Ende gegangen. Weil aber das Avertissemment an theils Orten kaum einige Wochen vor Endigung des Termins, theils aber gar nicht bekannt gemacht worden; so will man einen anderweiten Praen. Termin bis den 16 August a. c. vergönnen. Nach der Zeit wird nirgends weiter Pränumeratation angenommen. Es wird zwar das Werk seinen unfehlbaren Fortgang haben, es mögen sich viel oder wenig Hrn. Pränumeranten finden. Allein weil man den Endzweck gehabt, das Werk dem Publico so wohlfeil als möglich in die Hände zu geben und dabey sich auf eine gute Anzahl Pränumeranten Rechnung gemacht; so ist so wohl die Pränumeratation als der nachherige Preis sehr gering angeisset worden. Wenn nun der mit der Praenumeration intendirte Vortheil nicht erreicht wird, sondern der Verleger alles auf seine eigne Kosten bewerkstelligen muß; so kan auch der außser der Pränumeratation gesetzte Preis nicht bestehen, sondern das Alphabeth auf weiß Druckpappier kan hernach unter 16. Gr. nicht verlassen werden, welches der

gewöhnliche Preis in diesem Format ist, wenn gleich ein Werk wenig oder gar keine Kupfer in sich enthält. Folglich wird das Werk ausser der Pränumeration noch einmahl so hoch zu stehen kommen. Man wird bis nach Ablauf dieses anderweiten Pränumerations-Termin mit dem Druck des Wercks anstehen. Allein dieser kleine Aufenthalt wird dem Werke vielleicht zu grossen Vortheil gereichen. Seit einigen Wochen, indem das Werk erst recht bekannt geworden, haben die Gelehrten angefangen, den Hrn. Verfasser mit allerley Beyträgen, Vorschlägen und raren Manuscripten zu beehren, eine Güte die er zu seiner Zeit öffentlich zu rühmen wissen wird: so daß sich das Werk daher um so mehr Vollkommenheiten zu versprechen hat.

Jfeld.

Der gelehrte Hr. Johann Joachim Schmidt, Conrector des Jfeldischen Pädagogii hat zur Abschiedsrede einiger seiner Schüler im April dieses Jahrs durch eine Schrift von einem Bogen eingeladen, die den Titel hat: *Barbarismum mediæ aevi non fictam sed veram esse contra virum clarissimum Polycarpum Lyserum, Academiae Iuliae quondam Professorem paucis disserit &c.* Der Hr. Verf. wiederleget hierin des H. Lysers Gedanken, welche er in einer Dissertation 1719. de ficta mediæ aevi barbarie vortragen hatte. Der Hr. V. zeigt, daß Hr. Lyser die Worte barbarus, barbaria, barbaries nicht immer in einerlei Bedeutung genommen, und daß daraus seine paradoxe Meinung geflossen sey. Er führet daher die mancherlei Bedeutungen dieser Worte an; er zeigt, daß in der vorhabenden Frage ein Barbar der genennt werde, welcher die Zierde im reden oder schreiben nicht besitze, und in seinen Sitten von den Gebräuchen der Römer und Griechen unterschieden sey. Nach dieser Erklärung behauptet der Hr. V. daß man die miltleren Zeiten von der Barbarei nicht frei sprechen möge. Die Schrift erhält durch die Schreibart mehrere Zierde.

Jena.

Bei Melchior's Wittve ist verlegt: *Commentario de coronis apud Ebraeos nuptialibus ad locum difficiliorem Cantici Canticorum III, 11. auctore Joanne Frid. Hirio*  
A. M.

A. M. 1748. auf anderthalb Bogen in 4. Eigentlich ist es ein Glückwunsch an einen Freund, dem der Himmel eine Braut und Superintendentur auf einmal zuwarf. Der Hr. Verfasser bindet zuerst mit den Rabbinen an, und beweiset, daß in der angezogenen Stelle Hohel. III, 11. die Rede keinesweges von dem Salomo, sondern von dem Mesia sey. Da die Ausleger den dafelbst gemeldten Hochzeitstag gar verschiedentlich erklären, so mercket derselbe an, daß in dem Grundtext, der Hochzeit- oder Verlobungs-Tag von dem Tage der Freuden merklich unterschieden werde. Durch jenen sey der Tag des Todes Christi, da er sich die Kirche durch sein Blut vermählert; durch diesen der Tag seiner Auferstehung und Himmelfahrt zu verstehen, da er sich nach vollbrachter Erlösung über die erworbene Braut freuen konnte. Die Mutter die ihn krönete, war die Jüdische Synagoge, die ihn durch Aufsetzung der Dornenkrone zu dieser Vermählung und Herrlichkeit wieder ihren Willen beförderlich war. Darauf beweiset der H. Verfasser noch, daß an den Hochzeitstagen der Juden dergleichen Kronen allerdings üblich gewesen. Göttingen. Auf die neueiche Huberische Verteidigung dient ihrem Verfasser zur Antwort, daß er sich mit Bloßgebung seiner Gemüths Verfassung gegen seinen Lehrer, Wohlthäter und Beförderer ohne Noth beschämte; wir aber wiederum nicht eine Silbe gefunden haben, darauf unsrer seits eine Antwort nöthig wäre. Seine anstößigen, und unmaßigen Gedanken, wie wir sie genennt, sind in seinem ausführlichen Abdruck derselben, nicht im geringsten unschuldiger, als in unserm. Und die medicinischen Stellen, die er nicht auf sich kommen lassen will, haben wir aufs neue nachgesehn, aufs neue alle richtig in seiner ersten Schrift befunden, und uns aufs neue überzeugt, daß die Wahrheit, der Wohlstand, die Aufrichtigkeit und die Bescheidenheit Tugenden sind, die bey der Undankbarkeit nicht wohnen können. Sollte er auch jetzt nicht sich scheuen, einen Gemüthscharacter zu schwärzen, von dem niemand vortheilhaftler zeugen sollte, als er, so werden wir nicht in diesen Wochenblättern, wo wir nützlichere Vorwürfe vor uns haben, sondern an einem andern Orte ihm zeigen, wie viel rathsamer es wäre, wahrhaft, dankbar, und bescheiden zu sein.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 1. Julius.

Göttingen.



Am 8. May wurde in unserer Stadtschule unter Anleitung des Hrn. Conrectoris M. Rudolph Wedekinds, der Philosophischen Facultät Adimcti eine Redübung angestellt. Der Hr. M. Wedekind zeigte zuerst in einer wohlgesetzten deutschen Rede, warum die Schauspiele aus den Schulen zu verbannen, hingegen Redübungen beyzubehalten wären, mit tüchtigen Gründen: Nachher traten eilff muntere Jünglinge auf, welche theils in lateinischer, theils in deutscher gebundener und ungebundener Sprache kurze Reden mit solcher Fertigkeit und Unständigkeit hielten; daß es zum Vergnügen der ansehnlichen Versammlung gereichete. Die Einladungsschrift zu dieser feierlichen Handlung

D d d



lung ist von Hrn. Joh. Christoph Leonhard, der Schule Director und Scholarchen aufgesetzt und hat folgenden Titel: Programma in quo variam rei tum scholasticae tum ecclesiasticae apud Gottingenses fortunam documentis fide dignis exponit &c. 7 und einen halben Bogen in 4. Der H. V. theilet in dieser Schrift in der ihm gewohnten reinen Schreibart einige lesenwürdige Nachrichten von dem Anfang, Fortgang und mancherley Schicksalen unserer Schule, und von verschiedenen Stücken, die die Kirchen-Geschichte unsers Ortes betreffen, mit. Das Wichtigste beziehet sich auf die Entzyung des berühmten Joachim Moerlins, und auf den Streit, welcher zwischen dem Superintendenten Philip Casar und dem Rector an der Schule Johann Meister über die Frage: An Spiritus Sanctus detur repugnantibus? entstanden, woraus viele Weiterungen gekommen, welche durch Hülffe Martini Chemnitii und anderer beygelegt werden müssen. Der Hr. V. hat hin und wieder einige ungedruckte Brieffe von Schnepfio, Strigelio, Moerlino und Chemnitio eingeschaltet. Unser Raum leidet nicht den ganzen Inhalt dieser Schrift umständlich darzulegen, zweiffeln aber nicht, daß die Liebhaber der Kirchen und gelehrten Geschichte unsers Göttingens dieselbe mit Veranügen ganz lesen werden. Wir ergreifen diese Gelegenheit den H. V. öffentlich zu bitten, den reichen Vorrath von den noch übrigen dahin einschlagenden Nachrichten, welchen er besizet, auf eine ähnliche oder andere Weise gemeinüziger zu machen.

### Paris.

Da uns eine Menge derer von den hiesigen Aertzten wieder die Bündrücke in den letztern Jahren herausgegebenen Streitschriften zu Handen gekommen, und vermuthlich dieselben in Deutschland wenig bekannt sind, so haben wir gehoft nichts überflüssiges, oder dem Leser unangenehmes, zu thun, wann wir von denselben dem Leser eine kurze Nachricht gäben. Wir wollen bey dem bekannten Wachspruch Ludwigs des

XV. anfangen, wodurch er den 23. April 1743. die Wundärzte von den Barbieren getrennt, jenen anbefohlen, die Magisterwürde zu erhalten, ehe sie zu der Wahl eines geschwornen Wundarztes in Paris vorgeschlagen werden könnten, und endlich diese letztern in eine Art von einer Academie vereinigt, ohne doch ausdrücklich die Vorrechte der Aerzte zu schmälern.

Wieder diesen Ausspruch unterstanden sich doch einige, für die Ehre ihres Ordens bekümmerte, Aerzte ihre Anmerkungen bekannt zu machen. Die erste Schrift, die dahin gehört, ist in Octav und führt zum Titel Reflexions sur la declaration du Roi du 23. Avril 1743. Der Verfasser stellt darinn die übeln Folgen vor, die aus dieser neuen Gelehrtheit der Wundärzte zu besorgen stehen. Sie werden, sagt er, anstatt ihre Hände zu üben, sich mit Logic, Metaphysic und Sprachen schleppen, und in eben die Unbrauchbarkeit verfallen, in welcher die alten lateinischen Chirurgen de robe longue versunken, so daß die Wundarznei zu Grunde gegangen wäre, wann nicht die Ungelehrten, aber von den Aerzten unterwiesenen Barbierer dieselbe erhalten hätten.

Wieder diese reflexions gab ein ungenannter Wundarzt eine noch ziemlich bescheidene Schrift in 4. auf 16 S. unter dem Titel Observations sur un escrit intitulé reflexions heraus. Er irret aber darinn sehr gröblich, daß er den Thierry de Hery, Paré und andre grosse Wundärzte für Chirurgen de robe longue ausgiebt, da sie doch ganz augenscheinlich aus der Secte der Barbierer gewesen.

Diese Observations wurden von den Aerzten in zweyen Schriften widerlegt. Die erste heißt Notes sur les observations und ist in Octav. Man zeigt darinn, daß es aus der Erfahrung erhelle, wie schädlich den Wundärzten eine flüchtige und leichte Gelehrtheit seye. Alle grossen Wundärzte zu Paris, die Petits, Malaval, und s. f. verstehen kein Latein, Quessnai aber, Hevin, Senot und andre chirurgische Magister haben nicht die geringste Übung in ihrer Kunst, und werden von niemand gebraucht. Man wirfft

auch dem ersten Wundarzt Franz Sigot de la Peyronie vor, daß er nichts als Geld bey der neuen Einrichtung suche, indem er hoffe, ungefehr 300 Barbierstellen verkaufen zu können u. s. w.

Eine andre Schrift ist ernsthafter, und heißt *Memoire pour la faculté de Medecine de Paris contre l'auteur des observations*. Sie ist auch in Detav. Man holt aus der Geschichte die Wiederlegung eines hochmüthigen Ausbrukes her, mit welchem der Verfasser der Observations den Aerzten voraworfen, sie hätten selbst die ehemaligen Chirurgiens de robe longue für wahre Doctores und Lehrer in ihren Acten erkannt. Es wird aus den Archiven der Facultät erwiesen, daß sie diese gelehrten Wundärzte niemals anders als ihre Schüler und untergebenen angesehen.

Die folgenden Schriften sind gerichtlich. *Memoire pour le Doyen & les Docteurs Regens de la faculté de Medecine en l'université de Paris, contre les prevots des Chirurgiens & Jean Bordolin, Bonaventure Fournier & autres aspirans en Chirurgie*. Diese gelehrte Vorstellung ist a. 1744. geschrieben und 64. Quartseiten stark. Man findet darinn eine richtige aus den Archiven, aus dem Pasquier und andern wahrhaften Geschichtschreibern gezogene Nachricht von den alten und neuen Streitigkeiten der Aerzte mit den Wundärzten. Es waren von alten Zeiten her einige Wundärzte in Paris, die zwar a. 1301. noch zu den Handwerken gerechnet a. 1436. aber von der Universität, als Schüler der Aerzte unter ihren Schutz genommen worden. Diese lehnten sich verschiedentlich wieder die Aerzte auf, und wolten eine eigene Facultät ausmachen, auch Licentiaten und Doctores wählen, wie die Aerzte. Sie erhielten auch von Franz dem I. a. 1544. und hernach von Heinrich dem III. einige dahin abzielende Vorrechte. Aber das Parlament weigerte sich dieselben einzuregistriren, die Universität widersetzte sich, und a. 1551. wurde bey dem Parlament verordnet, daß die Wundärzte, nach wie vor, bey dem Decano der Aerzte alle Jahr auf Lucas Tag einen Eid ablegen, einen Goldgulden als einen Tribut hinbringen, das

Das Verzeichniß ihrer Meister einliefern, und keinen neuen Wundarzt ohne den Beyfall und die Gegenwart des Decani und einiger Doctorn von der Facultät annehmen solten. Diese Verordnung wurde von den Wundärzten selber in ihrem a. 1596. mit der Facultät geschlossnen Vertrag gleich angenommen, und in ihren a. 1699. gemachten Statuten bestärkt, und überdem von denen zu Blois versammelten Reichsstände a. 1580. bekräftigt, und a. 1724. durch eine Königl. Erklärung erneuert a. 1743. aber durchs Parlament, wie dann auch noch vor wenig Jahren die Aerzte bey einigen vorgefallnen schlechten Wahlen neuer Wundärzte und Hebammen, ihr Ansehen gebraucht, und diese Wahlen vernichtet haben. Da auch a. 1660. die Gesellschaft der Barbierer sich mit den gelehrten Wundärzten vereinigt, so wurde vom Parlamente den Aerzten die alte Aufsicht auf beyde beygehalten. Bey dieser Gelegenheit findet man viele gute zur Geschichte der Arzneylehrtheit dienende Dinge, als z. Ex. ein Verzeichniß der berühmtesten Aerzte, die von 1106. an und also vor dem Johann Pitard, als dem angeblichen Urheber der gelehrten Wundärzte, gelebt haben; die Beweissthümer, daß die gelehrten Wundärzte niemals die Freyheit gehabt über die Wundarzney zu lesen, sondern a. 1612. 1613. und zu mehrern Zeiten vom Parlamente abgewiesen, und dieser vorzug blos den Aerzten von der Facultät gelassen worden: u. s. f.

Die Requete au Roi contre le S. de la Peyronie ist auch von a. 1744. in 4. 16 Seiten stark. Sie begreift einige Klagen wieder die Wundärzte, die wieder die alte Gewohnheit zu ihren Zergliederungen nicht mehr die Erlaubniß vom Decano der Facultät erbeten: und die Anzeige, daß die Wundärzte lieber weder neue Mitglieder noch Hebammen annehmen, als dem Ausspruch des Parlaments sich unterwerfen, und die Aerzte dazu ruffen wollen.

London.

Osborne hat ganz neulich ein groß Octav auf 347 Seiten gedruckt A true relation of the dreadful earthquake  
Dddd 3 which

which happend at Lima and Callao &c. Diese Arbeit ist in der Eile aus verschiednen Quellen zusammengetragen. Der wahre Grund dazu ist von einer in Lima gedruckten Nachricht von dem grossen den 28. Octobr 1746. geschenehen Erdbeben genommen, wodurch Lima ganz umgeworfen und etwa 1100. Personen ums Leben gebracht, Callao aber samt allen Magazinen, und Menschen gänzlich von der See bedekt, und selbst die im Hafen liegende Schiffe über die Stadt hinnüber höher hinauf ins trofne geworfen worden. Das Buch nun grösser zu machen, hat eine unbekante Hand aus dem Frezier, Feuillée, Gage, und einigen andern eine Art einer kleinen politischen und Natur Geschichte zusammen gestoppelt, worunter die letztere an vielen Orten äusserst unvollkommen ist, indem so gar die Aloc dem Verfasser nicht andert als mit dem Americanischen Nahmen Pito bekannt geworden ist. Die Kisse von Callao und Lima aus dem P. Feuillée, und einige Abbildungen der Kleider-Trachten der Creolen und Mulatten sind dem Leser zur Veränderung in Kupfer dabey gestochen, und eine kleine Erzählung des Untergangs der Hauptstadt in Jamaica Portroyal als ein Anhang beygefügt, die aber schon in den Phil. Transactions steht.

#### Erfurt.

Ben Joh. Friedr. Webern hat nach einem Prodomo von 7 Bogen das Diarium Herrnhuthianum: das ist: Gewissenhafte Erzählung alles dessen, was einem Evangelischen Lehrer in einigen Jahren mit den Herrnhuthischgesinnten Seelen begegnet herausgegeben von einem Evangelischen Lehrer, seinen Anfang genommen. Wir haben 2. Stück davon, jedes zu sechs bis sieben Bogen, 1748. in 8. gesehen. Der unbekante Verfasser, derj ein grosser Freund von Privatversammlungen ist, hat endlich nach vielen Umgang mit Herrnhuthisch gesinnten Seelen aus der Erfahrung gelernt, daß es mit diesen Leuten so richtig nicht sey, als die Liebhaber der Privatversammlungen vor  
die-

diesem gegläubet haben. Er zerfiel endlich mit den lieben Leuten gar, und nunmehr gedencet er, durch Bekanntmachung seiner Erfahrungen auch seine Brüder wieder die Irrenden zu stärken. Denn da er fleißig aufgeschrieben, was bey dieien Umgange täglich vorgegangen so soll das die Welt nunmehr im Druck lesen. Allein entweder der wehrte Hr. Verfasser hat wenig merckwürdiges aufgeschrieben: oder er hat zu Anfang damit zurück, und sich mit vorläufigen Untersuchungen aufgehalten. Denn sowol der Prodromus, als das erste Stück sehen einem theologischen Bedencken, oder polemischen Tractat wieder die Herrenhüter, dazu aber der Hr. Verfasser nicht aufgelegt zu seyn scheint, viel ähnlicher, als einem Tagebuche: und der Anfang in dem ersten Stück, der eine kurze Correspondenz des Hrn. Grafen von Zinzendorf mit dem Hrn. Abt Steinmehz enthält, ist wohl das eine merckwürdige darunter. In dem zweyten Stück liest man wieder allerhand guten Raht: doch kommen ein paar Stück vor, die hieher gehören, und von deren einem vielleicht die ganze Schrift ihren Rahmen bekommen, nemlich 1) ausführliche Erzählung eines Bruders, darin entdeckt wird, was er aus eigener Erfahrung und Umgang mit dem Herrenhutischen Brüdern wahrgenommen. Hier wird manches von den heilichen Dingen, die Hr. Fresenius bereits aller Welt vergelegt, durch ein neues Zeugniß bestätigt. 2) Des Hrn. Grafen von Z. Lied, welches er auf der Anna Charitas Nitschmannin Geburtsfest verfertigt hat. Wir würden vielleicht nur den Spöttern den größten Gefallen erweisen, wenn wir ein so abgeschmacktes und albernes Lied hersezen wolten. Es ist ein klarer Beweis, wie weit ein Mensch, dem es doch sonst an Vernunft nicht fehlet, verfallen könne, wenn er sich bloß der Einbildung zu überlassen angewöhnet. Auch die heillose Procuratorsache im Ehestande wird da auf eine unverschämte Weise fürgetragen. 3) Ein Morgen- und Abendgebet so der Jugend in Ebersdorf bengebracht wird. Dieses ist wieder ein Lied und mit jenem gleiches Schlags. Wir wissen nicht, ob  
 sic

sie beyde schon in dem XII. Anhang des Herrenhütischen Gesangbuchs stehn: wenigstens gehören sie hinein.

### Florenz.

*Fasti Attici*, in quibus Archontum Atheniensium series, Philosophorum, aliorumque illustrium virorum aetas atque praecipua Atticae historiae capita per olympicos annos disposita describuntur novisque observationibus illustrantur. Auctore *Eduardo CORSINO* Cler. Reg. scholarum piarum in Pisana Acad. Phil. Prof. 1747. Ex typographio Jo. P. Giovanelli 4. Tom. 1. 387 S. Tom. 2. 472 S. ohne die Vorreden. Der erste Band bestehet aus acht Abhandlungen, welche zur Vorbereitung und Einleitung zu den folgenden dreyen, inmassen das ganze Werk aus vier Bänden bestehen soll, dienen. Er handelt darin von den verschiedenen Regierungsformen der Republik Athen, von dem Ursprunge, der Zahl, dem Amte der Archonten, von den Festen der Athenienser, von den Olympischen Spielen u. s. f. Wobey der Hr. C. sich die Arbeiten seiner Vorgänger, sonderlich des Sigonius und Meursius, zu Nutze macht, jedoch auch ihre Fehler entdecket, und ihre Irrthümer widerleget. In dem zweyten Bande sind folgende sechs Abhandlungen befindlich. 1) De scriptoribus ac monumentis illis, ex quibus Eponymorum Archontum nomina & series inquiri, idcoque Atheniensium Archontum fasti contexti debent. 2. 3) De Eponymis Atheniensium Archontibus, quorum nomina ex marmoribus nunc primum eruta fastis omnibus adiungi debent. 4) De Atheniensium Nomis, & Archontum nominibus, quae ipsis inscripta conspiciuntur. 5) De publicis Atheniensium festis, ac ipsorum tempore. 6) De civilibus Graecarum gentium annis ipsarumque mensibus, cyclis atque periodo.

---

### Druckfehler.

P. 541. l. 7. für siedem liese liegen.



1748.

74.

Jahr


Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 4. Julius.

Göttingen.


 Unter dem Vorsitz unsers berühmten Hrn. Professors Joh. Matth. Gesner vertheidigte am 11. May dieses Jahrs Hr. Jacob Christian Hecker, aus Meuselwitz, als Verfasser, in Erlangung der Magisterwürde eine Abhandlung de Oratore sacro 4. 3 Bogen. Der Hr. V. schildert darin den geistlichen Redner, so fern solches vor den Philosophischen Catheder gehört. Zuerst zeigt er die Beschaffenheit der natürlichen Gaben, und den Umfang der Sprachen und Wissenschaften, womit ein geistlicher Redner soll gezieret seyn. Er zeigt ferner die erforderlichen Eigenschaften in Ansehung seines Willens und seiner äußerlichen Handlungen, zuletzt handelt er von den drei Haupttugenden  
 Eee den



den eines geistlichen Redners, der Invention, Disposition und Elocution, wozu die Aussprache mit gerechnet wird. Beiläufig sind seine Erinnerungen von dem Mißbrauch der Philosophie auf der Kanzel, und des Tabels der Lutherischen Version der Bibel, ingleichen von dem Stil und auswendig lernen der Predigten beigebracht. Der Hr. V. hat in dieser Schrift eine gute Urtheilungskraft und vielen Eifer vor die gute Sache bewiesen, und wir zweifeln nicht, daß er, wenn er das hier entworfene Bild eines geistlichen Redners an sich nimmt, viele Seelen gewinnen werde.

Von der Theologischen Bibliothec unsers Hrn. Prof. Kraft ist das zwanzigste Stück, welches das letzte des 13. Bandes ist, mit den nöthigen Registern zu diesem Bande fertig geworden. Der Inhalt ist dieser: I. Sammlung von Erläuterungsschriften zur allgemeinen Welthistorie. II. Alechia, or a general system &c. III. Neumeisters Inbelpredigt, nebst Beylagen. IV. Sammlung erbaulicher Predigten von Preussischen Lehrern. V. Sintholds Erfordia literata. VI. Meiers wahre Eigenschaften der Hebräischen Sprache. VII. Grulichs Dogmatisches Tugend System. VIII. Zellers Ruhm der Christen von dem Kreuze Christi. IX. Schutzschrift für die Ewigkeit der Höllenstrafen. X. Eschii Commentatio de clericis maritatis. XI. Andere neue Theol. Bücher und Schriften. XII. Advertissement. XIII. Ein Dreyfaches Register zum zwanzigsten Bande.

#### London.

Die practical Essay upon the tabes dorsalis, dessen wir auf der 438 Seite gedacht haben, ist in groß Octav 39 Seiten stark, und bey Robinson gedruckt. Der Vortrag ist ganz ordentlich. Erstlich beschreibt der Verfasser die Krankheit in kurzen Sätzen, und darauf folget eine etwas weütläufigere Erklärung. Wir haben auch die ganze Abhandlung zwar eben nicht sehr neu, doch aber nützlich gefunden. Der V. rechnet unter die Kennzeichen dieser bössartigen

tigen Auszählung hauptsächlich einen Schmerzen in den Lenden, ein Grübeln in den Rücken, und eine rollende zitternde Empfindung in den Geilen, als wann sie von einem Gewichte gezogen würden. Den Ursprung des Uebels findet er, alzu wahrhaft ohne Zweifel, in einer je länger je mehr zunehmenden und der Natur entgegen laufsender Bosheit. In dem Harn findet man nach einem harten Stuhlgang ein schleimichtes Wesen, und in dem höchsten Staffel des Uebels folget sehr oft ein schwarzer Stäär, oder eine vollkommene Blindheit ohne eine äußerliche Veränderung am Auge. Nach dieser Beschreibung folgen die Hülfsmittel. Nicht andern, schon bekantem, empfiehlt der ungenannte Verfasser hauptsächlich den Chocholet, die größte Sparlichkeit im Nächstessen, das frühe Aufstehen, wodurch die Morgentränne verhindert worden, allerley anziehende Dinge, und selbst die Fieberrinde, und endlich insbesondere das bey den Engländern beliebte kalte Bad.

Fortsetzung des Artikels p. 578.

Paris.

Premier Memoire pour les Doyens & DD. Regens de la faculté contre le S. de la Peyronie & la Communauté des Chirurgiens 1744. IV. p. 46. Man zeigt hierinn an, daß der Hr. de la Peyronie sich zu einem Tyrannen aufwerfe, über die Wundärzte ein vollmächtiges Haupt sein wolle, sich alle Annahmen derselben bloß selber zueigne, und so gar die Rechte einer ganzen Universität sich zuschreibe, und Doctores in den Wundärzten selbst zu machen verlange.

Reponse des Recteur Doyens, Procureurs & Supots de l'université de Paris au Memoire du S. de la Peyronie Fol. 1744. p. 23. Diese sehr bündige Schrift weist den Hrn. de la Peyronie in allen den Gesuchen, wovon wir oben gesagt, mit gründlichen Vorstellungen ab. Sie zeigt, daß die Universität die Chirurgiens de Robe longue niemahls anders, als für Schüler die Merzte angesehen, ihren

ihnen, da sie eine fünfte Facultät ausmachen, und zu Erhaltung eigener Licentiat und Magister Stellen nachwärts Päpstliche und Königl. Freybrieife vorschützen wollen, allemahl ihr Verlangen abgeschlagen, das Lesen und Disputiren a. 1612. und 1624. gewehrt, und noch a. 1726. beim Rönige wieder ihr Recht vorzulesen eingekommen, endlich ihre Magisterwürde ihnen hier nichts helfen, noch die Ehre, ein eigener Theil der Universität zu sein, zuwege bringen könne.

Second memoire pour le Doyen & les DD. Regens de la Faculté contre le S. de la Peyronie 1745. IV. p. 124. Diese nützliche und gelehrte Schrift geht wiederum in die Geschichte die Arzneykunst zurük. Sie zeigt, daß Lanfranc und andre Männer, deren sich die Wundärzte berühmt, wahre Doctores der Facultät gewesen, daß a. 1494. die Facultät die Barbierer als Schüler angenommen, und zu unterweisen sich verbunden, wodurch sie der sinkenden Chirurgie wieder aufgeholfen, und die Untüchtigkeit der gelehrten Wundärzte ersetzt: daß a. 1699. in den bestätigten Statuten der Wundärzte alle Vorrechte der Aerzte beibehalten worden, und diese erst a. 1714. und hernach a. 1719. angefangen sich aufzulehnen, und ohne die Aerzte wählen zu wollen, aber dabey a. 1744. unten gelegen: dennoch aber a. 1742. den jährlichen Tribut geweigert, a. 1743. aber auch ohne den bewußt der Aerzte zu zergliedern sich unterfangen. Es wird hierauf durch eine Menge von Exempeln gewiesen, wie viel Unglük die Wundärzte durch verwegene Operationen, durch eine vermessene Ausübung der Arzaengelahrheit, durch verschreiben alzu starker Arzneyen, durch einschließung derer an Lustseuchen liegenden Kranken, (wobey unsägliche Bosheiten vorgehen sollen) durch Austheilung des Rechtes die Wundarney zu treiben an elende und ungeschulte Leute, durch eine theoretische Lebensart, durch ihre Verfallung auf unnöhige Wissenschaften, und auf andre Weise angerichtet.

A Messieurs les administrateurs des hopitaux fol. 1745. Die Aerzte stellen hier ihre Nothdurft vor, und zeigen an, daß

daß es wieder die Geseze und ihre Vorrechte lauffe, wenn man den Wundärzten ohne ihre Begräffung Körper abfolgen lasse. Wir vernehmen aber daß dieses dennoch geschieht, und sie dazu letters de Cachet erhalten.

Discours sur les moyens d'establis une bonne intelligence entre les Médecins & les Chirurgiens 1746. IV. p. 30. Dieses ist eine Satire des Hrn. D. Procope Gouteaux, worinn er den Wundärzten den Ungrund, und die Unmöglichkeit ihres Begehrens, vorstellt.

Etat des contestations entre la faculté des Médecins & la Communauté des maitres Chirurgiens 1747. 4. p. 18. Der Verfasser, Hr. Astruc, wiederholt, wie schädlich des Herrn la Peyronie Verlangen seye, wann er ein unumschränktes Haupt der Wundärzte zu sein begehrt. Er erweist auch, wie unumgänglich der Aerzte Gegenwart und Beystand bey wichtigen Operationen erfordert werde.

Decretum Facultatis Med. 28. Januar. 1747. IV. Ist eine Vereinigung aller Doctoren der Facultät wieder die Eingriffe der Wundärzte, die die Schlaugigkeit gehabt vorgeben, als wann die besten und geschicktesten Doctores der Facultät selber es nicht mit den übrigen in ihrer Wiederseyligkeit hielten. Die Königl. Leibärzte haben ihre Unterschrift gleichfalls bey der letzten von den Schriften angehängt, die wir anmelden werden.

Requete au Roi pour le Doyen & les DD. Regens de la faculté 1747. IV. Man wirft darin den Wundärzten eine sehr häßliche Sache vor. Sie hatten nemlich zu Erschleichung der Königl. Erklärung vom 23. April 1743. die Statuten der gelehrten Chirurgiens de Robe longue dem Könige vorgelegt, woraus sie erhärten wolten, daß sie schon 1268. alle die gelehrten Vorrechte genossen, Magister gewesen u. s. f. Die Facultät zeigt hier an, daß diese Statuten falsch, und a. 1600. von dem unruhigen Wundärzte laNoue aufgesetzt und untergeschoben worden.

Diese Klage wird durch eine Consultation pour les Doyen & les DD. Regens de la faculté bestärkt, die auch

1747. in IV. herausgekommen. Es werden die Zeichen der Verfälschung der Statuten hier unwidersprechlich dargethan, indem die Worte *ducentesimo sexagesimo octavo* mit andrer Hand und Tinte, nach Auskrazung des Wortes *sexcentesimo* eingeschoben, und eben die verschiedenen Jahrzahlen, die man in dem Statutenbuche antrifft, deutlich den Betrug anzeigen, indem sehr öfters eine spätere Zahl vor einer ältern sich findet.

Die Zeit wird nun lehren, ob nach dem Tode des Hrn. de la Peyronie der Streit fortgesetzt worden, und wer dabey unten liegen werde. Es ist durch die Vorstellung der Universität ausgemacht, daß die Gesetze, die Ordnung, und der Gebrauch vieler hundert Jahre, sowohl als die Uebereinstimmung von ganz Europa für die Ärzte seye. Ob aber die Günstigkeit der Wundärzte, und gewisse Vorurtheile wieder die Facultät, hier durchdringen, und die Wundärzte zu einem neuen unabhängigen Körper errichtet werden sollen, können wir wohl noch nicht gewiß absehen. Das Parlament hat sich a. 1739. und 1743. der Facultät noch günstig erwiesen. Bey Hofe mag man dawahls anders gefinnt.

#### Brescia.

Ohne Benennung des Ortes und Druckers ist im vorstehenden Jahre bey Rizzardi aus der Presse gekommen: *Decas quarta epistolarum latinarum a mense Julio 1745. ad mensem Martium 1747. exaratarum.* gr. 4. Es sind hierin folgende Briefe des hochberühmten Hrn. Cardinals Cutrini, befindlich 1) an den H. Sasi, enthält eine Vergleichung der Neapländischen und Brescianischen Litteratur zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst, nebst einer Vertheidigung der Römisch-catholischen wider den Vorwurf der Protestanten, daß jene die ältesten Ausgaben der Kirchenväter unterdrücken. 2) An die Parisische Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften, worin der Cardinal Alo. vertheidiget, und eine Probe von Sr. Eminenz Uebersetzung des Voltairischen Gedichtes von der Schlacht

Schlacht bey Fontenoy mitgetheilet wird. 3) An die Academie zu Cortona bey Ueberschickung der Divinazione del Dietico Quiriniano des H. Volpi. 4) An den H. Mazzochi betrifft ein geschriebenes griechisches Menologium, das vor dem 12ten Jahrhundert geschrieben seyn soll. 5) An die H. Verfasser des Journal de Trevoux, enthält bey nahe die ganze Uebersetzung des bemeldeten Gedichtes von der Schlacht bey Fontenoy. 6 und 7) An den H. Prof/ Reimarus wegen des Dio Casius. 8) An den heutigen Pabst betrifft die Constitution von der Residenz der Bischöfe. 9) An den H. Marcolini, enthält ein Gedicht einer ungenannten vornehmen Person, nebst einer Nachricht von des H. P. Orsi Kirchengeschichte. 10) An den H. Cardinal Pozzobonelli, handelt von einem Breve des heutigen Pabstes an den Verfasser.

### Verona.

In diesem Jahre hat der Hr. Canonicus Brigoli bey Remazini einen quart Bogen unter dem Titel Lettera sopra la machina elettrica ad un amico suo abdrucken lassen. Er betrachtet verschiedene kleine vortheilhaftige Umstände, wodurch er hofft, daß die electricische Maschine zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit gebracht werden könne. Er will, man solle die Achse des cylinders (oder der Glasugel) Horizontal machen (wie man es in Deutschland insgemein that.) Er glaubt ferner, es wäre gut, wenn man sieben Cylindern in Gestalt von sovielen Speichen eines Rades zusammen vereinigete, die man auf einmahl umbdrehen könnte. Eben so vermuthet er, daß dieselben, wann man sie mit Schwefel, oder schwarzen Wachse überzöge, eine andre Wirkung thun würden. Von der Veränderung des Pulses durch die Electricität ist er nicht überzeugt. Er erzählt auch eine uns noch nicht bekannte Erfahrung, daß nemlich eine electricirte Person, da sie einen Finger gegen den Torricellianischen leeren Raum gehalten, dadurch einen sehr starken Schlag verursacht, der wie eine Pistole geknallt, und das inwendige des leeren Raums mit einer Flamme

me gefüllt worden, die derjenigen ähnlich gesehen, mit welcher der Campher abbrennt.

### Jena.

Hier ist bey Joh. Christ. Eröler die zivente Ausgabe von des weitberühmten Hrn. Hofrath Buders beliebter und gründlicher Abhandlung de Juramentis Ppum Eccles. zum Vorschein gekommen. Die Ausschrift dieser Ausgabe ist folgende. *D. Chr. Gottl. BVDEKI. cet. Diatriba de Juramentis Principum Ecclesiasticorum S. I. R. Germ. ex diplomatibus actis publicis monumentisque fide dignis eruta. Editio nova multis additamentis & indice necessario aucta.* 1748. 4. Das beygefügte Register ist 10 S. stark. Im übrigen kan man die Größe der Zusage daraus abnehmen, daß die erste Ausgabe von 1725. 10 Bogen, die gegenwärtige aber 15 Bogen anfüllet.

Zu Wilda hat der Hr. Bischof Eoadjutor daselbst, und Groß Referendarius des Großherzogthums Litthauen, Graf von Sapieha, zur Beförderung und Ausbreitung der Wissenschaften in Litthauen, dero zwar mäßige aber sehr wohl gewählte, und mit allen nöthigen Büchern versehene Bibliothek zum gemeinen Gebrauch der dortigen Gelehrten, geöffnet. Der Aufseher dieser Büchersammlung ist der Hr. Secretarius Ebert, ein in der Bücherkenntniß nicht unerfahrener, auch im Umgange sehr aufgeweckter und gefälliger Mann.

Der Buchhändler Peter Mortier zu Amsterdam hat neulich bekannt gemacht, daß er die Histoire & Memoires de l'Academie Royale des sciences in 12. bis aufs Jahr 1742. dieses mit eingeschlossen, jedoch mit Ausschließung des Jahres 1708, welches neu gedruckt wird, bis ans Ende des Augustmonates dieses Jahres für 117. Holländ. Gulden, oder 63. Thlr. 12 Ggr. Deutsch Geld verkaufen will, da sonst dieses Werk 150. Holländ. Gulden oder über 80 Thlr. kostet. Das Jahr 1708. soll im October dieses Jahres für 3. Holländ. Fl. geliefert werden.

Den 21. Jun. ist der ordentliche Lehrer der Pathologie und Chirurgie Hr. Christian Gottfried Stenzel, zu Wittenberg mit Tod abgegangen.

1748.

Jahr

75.

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 8. Julius.

Göttingen.



Den 18. May vertheidigte unter dem Vorfiz des  
Hrn. H. Hallers Hr. David Christoph Schö-  
binger von St. Gallen seine Inaugural Ab-  
handlung zur Erhaltung der höchsten Würde  
in der Arzneykunst. Diese Schrift, die der  
Hr. Candidate selber ausgearbeitet, und die 178 Seiten  
stark ist, handelt de cellulose telae in fabrica corporis  
humani dignitate. Er hat dieses schwammichte und fa-  
dichte Wesen mit mehrerm Fleiß untersucht, als sonst noch  
geschehen. Er fängt bey der Erzeugung desselben an, die er  
einem zusammen gepressten und in Fäden gebildeten Schlei-  
me (Gelatina) zuschreibt. Es erstreckt sich dieses Wesen  
so weit als die Nerve und die Adern des Körpers, nemlich  
an



an alle sichtbare Orte hin. Alle feine Hölen hangen an einander, und die Luft oder eine andre Feuchtigkeit kan durch dieselbe von einem Ende des Leibes zum andern fortlaufen. Der größte und weichste Theil ist derjenige, der sich zwischen der Haut und den Muskeln befindet, und sich zwischen alle Fäden der Muskeln eindringt. In die größern Hölen ergießt sich das Fett, in die kleinern ein ausdünstendes feuchtes schlüpfrichtes Wesen. An einigen Orten sind diese schwammichten Häutgen dicke und häufig, an andern wenig und dünne, und beydes nach weissen und sichtbaren Absichten. Sie widerstehen mit ihrem Fette der Kälte: sie vereinigen die Haut mit den Muskeln, und diese unter einander, und läßt ihnen nebst einer nöthigen Festigkeit ein bequemes Nachgeben. Unter den innern Theilen, wo sich das schwammichte Wesen hin ergießt, betrachtet Hr. S. erstlich das Bauchfell, und die Verschiedenheiten, nach welchen dasselbe bald mit dichtem Fette bedekt, bald mit sehr dünnen Fäden umspinnen ist. Die Art und Weise, wie eben dieses Wesen die äussere Einfassung der Samen Adern, die runden Mutterbänder ausmacht, die grossen Adern des Untertheils umgiebt, das Gefröse bey den dicken und bey den dünnern Därmen hervorbringt, und endlich bis zu den Därmen kömmt, setzt Hr. S. sorgfältig auseinander, und beschreibt darauf die drey so genannten *cellulosa tunicas*; über schwammichte Häute des Magens, der Darme, der Harnblase, der Harngänge, der Gallenblase. Er zeigt ferner, wie die sogenannten Bänder der Leber, und anderer im Unterbauche enthaltenen Theile entspringen, und wie mit diesen Bändern zu den Eingeweiden ein schwammichtes Wesen vom Bauchfelle hinkömmt, in der Leber die sogenannte Glissonische Ader-Schride, in der Milz aber etwas ähnliches zeuget. Er handelt von den dreyen Reizen kürzlich, und führt des Herrn Hallers neue Erfahrung an, da derselbe den Wind zwischen die zwey dünnen Häutgen des Winslowischen Reizes gebracht, und dieselben von einander getrennt hat. Er weist auch, wie der äussere schwammichte Umfang des Bauchfelles

felles mit eben demselben, wo er das Brustfell umgiebt, an verschiedenen Orten, und hauptsächlich zwischen dem Theile des Zwerchfels, der von den Wirbelbeinern, und dem, der aus den untersten Rippen entspringt, sich vereinigt. Er geht hierauf zu der Brust selber über. Er beschreibt die Säße des Brustfelles, die Häute der Schlagadern, und derselben innere und äussere zellige Umfassung, und insbesondere die Lunge, bey welcher er die Meinung des Malpighi wiederlegt, und darthut, daß sie eine bloße Sammlung unzähliger in einander sich öffnenden Hölen seye, von welchen keine in eigne Häute eingeschlossen ist. Im Kopfe handelt Hr. S. von dem Bau der Optischen Nerven, von dem Spinnweben ähnlichen Häutgen des Gehirnes und des Rückenmarkes, und endlich vom gläsernen Wesen im Auge. Von da geht er zu den Drüsen über, und zeigt wie grossen Antheil das bläufichte Gewebe an der Gestalt, der Festigkeit, der Bildung und dem Wesen derselben habe; und wie insbesondere die lymphatischen runden Drüsen grossentheils aus demselben entstehen. Im folgenden Abschnitte eröffnet Hr. S. mehr und mehr den weitern Umfang dieses schwammichten Wesens. Er zeigt aus seinen und Herrn Hallers Erfahrungen, daß die Haut, die sogenannte Nervichte Einfassung (tunica) der Därme, das Weinhäutgen, das harte Hirnsell, und mit einem Worte alle Häute des menschlichen Körpers bloss allein aus dem gleichen schwammichten Wesen entstehen, und in dasselbe sich wieder auflösen lassen; und schließt hiermit seine nützliche, mit vielen wenig bekannten Wahrheiten angefüllte, und mit dem grössten Beyfall vertheidigte Abhandlung, wodurch er zugleich seinem Academischen Aufenthalt, in welchem er andern Studierenden zu einem nützlichen Exempel gedient, rühmlich geendigt.

In dem Anschlag hat Hr. Hofrath Richter, als zeitiger Decan der Facultät, zwey noch nicht genugsam angemerkte Ausgänge der Entzündung beschrieben, die zuweilen, zumahl wann sie vorn reiben entsteht, in eine bloße Verhärtung, in den Krankheiten aber, die mit einem Ausschlag begleitet sind, bekanntlich in ein Abschuppen sich endiget.

## Zürich.

Heidegger und Comp. haben in diesem Jahre verlegt; de consilio de emendanda ecclesia auspiciis Pauli III. Pont. Rom. a quatuor Cardinalibus & quinque aliis praesulibus conscripto; ac a Paulo IV. damnato ad Eminentissimum ac Reverendiss. Ang. Mariam Card. Quirinum, cet. Epistola Ioh. Georgii Schelbornii. Accessit ob raritatem & praestantiam suam Ioh. Sturmii de eodem consilio Epistola. 4. 9 Bogen. Dieses ist des gelehrten Hrn. Schelborns in Memmingen Sendschreiben, dessen beiläufig in diesen Zeitungen (\*) bereits Erwähnung geschehen, und welches gar nicht nach dem Geschmack des Hrn. Cardinals gewesen. H. S. hat mit dem Hrn. Riesling in dem Hauptwerk einerlei Absicht, die von dem Cardinal Quirini in seinem Imagine optimi sapientissimique Pontificis, expressa in gestis Pauli III. Farnesii vortragene übertriebene Lobeserhebung dieses Pabsts zu widerlegen. Anfangs wechselte H. S. mit dem Cardinal darüber Brieffe, von welchen der letzte dem zweiten Tomo der von dem Cardinal Quirini besorgten Ausgabe der Brieffe des Cardinals Pothus vorgefetzt und mit Anmerkungen begleitet worden. H. S. ist seinen Vorsatz hiebei still zuschweigen, durch die von dem Cardinal wiederholten Ausforderungen und andere Umstände, zu brechen bewogen worden, und er macht in diesem ersten Schreiben mit der Wiederlegung des Hr. Cardinals den Anfang. Der H. Cardinal siehet, wie bekannt, als den größten Beweis der Heiligkeit des Pabsts Pauli des dritten an, daß unter dessen Regierung und auf seinen Befehl, durch eine Versammlung von vier Cardinals, und fünf andern Prälaten die Fehler des Römischen Hofes und der Kirchen Disciplin untersucht und durch ein Gutachten die gesuchte Verbesserung befördert worden. H. S. sucht gegenheils zu beweisen, daß dieses Gutachten den Römischen Pabsten, sonderlich dem Paulo III. zu keiner Ehre

(\*) S. 347. dies. Jahrs.

Ehre gereiche. Er gebrauchet in dieser ersten Epistel dazu diesen Grund, daß er darthut, Paulus IV., der doch selbst, als Cardinal einer von den Verfassern dieses Gutachtens gewesen, habe dasselbe in den *indice librorum prohibitorum* setzen lassen. Der H. Cardinal hat dieses zwar in Zweifel ziehen, und unter dem in *indice librorum prohibitorum* erwähntem *Consilio delectorum Cardinalium de emendanda ecclesia*, die Wiederlegung des Sturms oder andere falsche Ausgaben desselben verstehen wollen; Hr. Schelhorn wiederleget des Hrn. Cardinals Zweifel und zeigt auf eine so bündige Weise, wie es in dergleichen Sachen möglich ist, daß die in *indice librorum prohibitorum* befindliche Worte: *Liber inscriptus Consilium de emendanda Ecclesia*, von nichts anders, denn von dem gedachten Gutachten können erklärt werden. Er zeigt Sturm siehe schon in der ersten Classe unter denen, deren Schriften überhaupt zu lesen verboten, und welche nachher nicht wieder besonders angeführet würden. Die Anzeige sey in allen Ausgaben des *Indicis* einerlei, auch in denen vom Tridentinischen Concilio, Pabst Pio IV. und andern verbesserten. Die Ursache, welche Pabst Paulum IV. hierzu bewegen, sey keine andere, als den Verfall des Römischen Stuhls und der Kirche zu verbergen. Beiläufig sind von dem Hrn. S. viele nützliche Anmerkungen von dem *Indice librorum prohibitorum* beigebracht, und viele darin vorkommende Fehler, sonderlich wieder die gelehrte Geschichte der Deutschen, freimüthig entdeckt worden. Der Abdruck des selten gewordenen Briefses Joh. Sturms von diesem *Consilio* schliesset dies Schreiben des Hrn. Schelhorns.

Das zweite Sendschreiben desselben an den H. Cardinal, welches gleichfals hieselbst in eben dem Verlag in diesem Jahre in 4. auf 14 Bogen abgedruckt worden, setz den vorhabenden Beweis fort. Es hat diesen Titel: *de Consilio de emendanda ecclesia iussu Pauli III. Pont. Rom. conscripto, sed ab eodem neglecto ac executioni non mandato ad Eminentiss. & Reverendiss. Angelum*

Mariam Card. Quirinum &c. Epistola Ioh. Georgii Schelhornii. Hr. S. zeigt darin, daß das erwähnte Gutachten unmöglich einen Beweis vor die vorzüglichste Heiligkeit des Pabsts Pauli III. abgeben könne, weil er sich selbst demselben am wenigsten gemäß bezeuget; und dasselbe gar nicht in Ausübung gebracht. H. S. bestätigt solches zuerst bis zur 46 Seiten durch unverdächtige Zeugen, die selbst zur Römisch-catholischen Kirche gehören, die die gerechtesten und betrübtesten Klagen geführt, über die Mißbräuche, welche bei dem Päpstlichen Stuhl und der Geistlichkeit herrschten, daß also das erwähnte Gutachten dagegen nicht im Schwang gekommen, welches zu der Abstellung dieser Mißbräuche abzietete. In dem folgenden prüfet der gelehrte H. S. das Betragen Pauli III. selbst, und zeigt, daß er durch sein Beispiel in denen Stücken, welche in dem erwähnten Gutachten gesucht worden, andern nicht vorgeleuchtet, sondern das Widerspiel gethan habe. Dahin rechnet H. S., daß er den Nepotismus beibehalten, Cardinale gemacht, die nicht das gehörige Alter gehabt, so wol vor, als nach Verfassung des concilii novemviralis, daß er die Austheilung der Aemter, Expectativen &c. gar nicht nach dem Sinn gedachten concilii eingerichtet, sondern vornemlich seinen und seiner Familie eignen Vortheil zur Absicht gehabt habe. H. S. zeigt benläuffig, daß auch die Verfasser des Concilii demselben zuwider gehandelt, welches saget, daß das Cardinalat und Bischofthum nicht in einer Person bestehen könne; die Cardinale, so daran mit gearbeitet, waren aber alle zugleich Bischöffe. Er wiederleget zuletzt die Gründe, womit der Cardinal die besondere Verdienste Pabst Pauli III. beweisen und diese Vorwürffe heben wollen. H. S. hat weder der schuldigen Hochachtung gegen den Cardinal Quirini, noch aber der Wahrheit etwas vergeben. Am Ende ist das Confilium de emendanda ecclesia selbst, nebst der Vorrede, welche Herman Conring seiner Ausgabe von 1650 vorgezet, und den Brieffen, welche Saboletus und Sturm darüber gemehlet, beygedruckt worden.

Tübingen.

Auf Bergers Kosten ist gedruckt: *Wolfgang Adam SCHOEPPFII V. I. D. & Icti, Seren. & Potent. Dni Ducis Wurtenb. Consil. Antec. in Acad. Tubing. & Primarii ex Ictorum ordine, in supremo Appell. Tribun. & Coll. ill. Assess. Tractatio de Processu unilaterali, cum primis contumaciali.* Vom einseitigen und vornemlich Ungehorsams Proceß. Ex genuinis principiis adornata & omnibus in foro versantibus utilis atque necessaria. 1748. 400 S. 8. ohne das Register von anderthalb B. Es ist bekannt, daß der Hr. Rath Schöpf in den Jahren 1727, 1731, 1732 und 1733. fünf academische Streitschriften von dem gerichtlichen Ungehorsam und einseitigen Proceß geschrieben, und in denselben diese Materie vollständiger, als von sonst jemand gesehen, erörtert hat. Diese Abhandlungen hat der H. S. gegenwärtig von neuen übersehen, hin und wieder geändert, und merklich vermehret. Man findet sie alhier in folgenden fünf Abschnitten. Der erste handelt von dem Ungehorsams Proceß überhaupt; im zweyten wird der Ungehorsams Proceß in peinlichen Fällen vorgegetragen. Der dritte erörtert diesen Proceß in Consistorialsachen, und sonderlich den sogenannten Desertions Proceß. In dem vierten steht ein Unterricht von dem Ungehorsams Proceß in Concursen; und endlich wird in dem fünften von einseitigen Proceß, so fern selbiger aus der Beschaffenheit der Sache herfließet, gehandelt. Hieher rechnet der H. S. den Inquisitionis Proceß, den Processum Mandatorum, ingl. das possessorium summarium und die Sequestration nebst dem Real- und Personal Arrest in gewissen Fällen und dergl. mehr. Dessen allen ist gegenwärtig noch der sechste Abschnitt, von Bestrafung des Ungehorsams und den besondern Wirkungen desselben von neuen beygefüget.

Braunschweig.

Auf Kosten des Verfassers ist bey Christ. Henr. Seltger aus Pöcht getreten: *Ludolph Paul Müllers Beweis von der Nothwendigkeit der Rechenkunst und Methodematische im gemeinen Leben, als die vornehmsten Stücke*

Stücke das Schulwesen zu verbessern, und die Menschen zu ihrem selbst eigenen Besten auch allgemeinen Wohlfarth des Landes anzuführen. 1747. 42 S. 4. Je seltener Bücher vorkommen, worin viel neues anzutreffen ist, desto mehr Ruhm verdienet der Verfasser dieser kleinen Schrift. Man findet bey ihm zwar einige alte Wahrheiten, als daß die Mathematik und namentlich die Rechenkunst; allen übrigen Wissenschaften, Gewerben und Handwerken nützlich oder unentbehrlich, daß selbige auf den Schulen getrieben werden muß, daß die alten und neueren selbige angepriesen u. s. f. es sind jedoch selbige auf eine ganz neue Art vorgetragen, und über dieses findet man keine Seite in dieser Schrift, die nicht etwas ganz neues und unerwartetes enthielte z. E. S. 16. „Daraus, daß Esaias saget: wehe denen, die nicht schauen auf das Werk des Herrn, ergiebet sich von selbst: Ob es einem vernünftigen Menschen frey stehet, solche herrliche Wissenschaften oder wenigstens ihre Grundseulen, nemlich die Arithmetik und Geometrie als Zahl- und Maaskünste, wenn er Gelegenheit hat, zu negliziren, oder auch wohl gar ihre Professionarien zu verachten zc.“ die Rechenkunst macht vergnügt, lehret Geduld und alle christliche Tugenden. Sie lehret Christum lieben. In des Kaylers Justinianus Erklärung der Gerechtigkeit, steckt nach der dreysachen Regel, nach welcher Gott Himmel und Erde erschaffen, die Rechenkunst und Mathematik mit, und dergl. Diese Schrift hat ferner in betracht der Ordnung der Gedanken und des Vortrages einen besondern Vorzug vor vielen anderen. Denn man mag die Absätze, ingl. die Sätze in jedem Absatz anders ordnen und herum setzen, wie man nur immer will; so wird allemahl die Folge der Sätze und Gedanken gleich richtig bleiben. Endlich ist noch zu merken, daß der H. M. diese Schrift nur als eine allgemeine Vorbereitung seiner künftig erklärenden arithmetisch-mathematischen Schriften angesehen wissen will. Worauf sich sonderlich die Krämer zu freuen haben, inmassen sie doppelten Nutzen davon ziehen können, weil sie nicht allein als Rechenbücher, sondern auch vornämlich in Entwicklung einiger Waaren zu gebrauchen seihen dürfen.

1748.

Jahr



76.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen  
Zweite Zugabe zum Julius.

Londen.

Hier soll, zufolge ihres Titels, eine kleine Schrift gedruckt seyn, welche in 2 Bogen in 8. die vornehmsten Quellen alles dessenigen aufschließt, was für die Religion gesagt werden kann. Sie heißt: *La Logique des Vraisemblances*, a Mr. D. A. Londres, 1748. Nach dem Vorbericht des Druckers ist dieses kleine Buch zuerst in Berlin auf Kosten des Verfassers gedruckt worden, und die lebhafteste und nachdrückliche Schreibart sowohl, als die Gründlichkeit, welche in demselben herrschet, haben den ungenannten Verleger betrogen, es noch einmal drucken zu lassen.

G 333

Stück



Nach allen Versuchen, welche die Gottesgelehrten so wohl als Philosophen gemacht haben, die Widersacher unsrer Religion zu widerlegen, scheint es ausgemacht zu seyn, daß diejenigen am weitesten gekommen sind, welche ihren Lesern keine Geometrische Demonstration von allen Wahrheiten unsers Glaubens versprochen, sondern sich mit dem Grade der Wahrscheinlichkeit begnügt haben, wo eine Demonstrativische Gewisheit nicht zu erlangen gewesen ist. Die Offenbarung fordert von uns eine freywillige Unterwerfung, und es ist also weder der Natur der Sache selbst, noch auch der Absicht Gottes gemäß gewesen, uns eine solche Gewisheit zu geben, vermöge welcher es uns unmöglich wäre, nicht auch das Gegentheil anzunehmen. In einer so wichtigen Sache, als die Religion ist, ist eine solche Gewisheit, als die Wahrscheinlichkeit giebt, auch sowohl hinreichend, als auf das schärfste zu erweisen. Beides sucht der Verfasser der gegenwärtigen Schrift zu zeigen.

Er fängt damit an, daß man sich durch die Bewegungen der Ungläubigen nicht in die Waffen bringen lassen dürfte, bis sie dem Abbatte und dem Dutton geantwortet hätten. Die Vertheidiger des Unglaubens wären weder so zahlreich, noch so groß, als die Vertheidiger des Glaubens. Sie müßten also nothwendig verlieren, man möchte nun den Streit durch die Mehrheit, oder durch das Gewicht der Stimmen entscheiden. Es wäre aber noch ein anderer Weg die Ungläubigen zu beschämen, und das ist derjenige, den unser Verfasser die Logie der Wahrscheinlichkeiten nennt.

Er besorgt, der Name der Logie werde vielleicht den meisten unter denen anstößig seyn, welche die Religion angreifen. Er ist aber zu billig, als daß er sie insgesammt ohne Ausnahme in dem Verdacht haben sollte, daß sie alle Vernunft verschworen hätten.

Das Wort Logie und Demonstration ist igt in dem Munde aller Kinder, und die meisten von unsern heutigen Ungläubigen berufen sich fast auf nichts so sehr, als auf

Wer

Bernunft und Beweis. Man weiß aber auch wohl, daß ein jeder sich eine Logik machen kan, die sich für seine Leidenschaften und Grundsätze schiekt. Aber die Logik der Wahrscheinlichkeiten ist freylich wohl nicht nach dem Geschmack der meisten Gegner unsrer Religion. Es ist besser, daß sie sich in den Labyrinth der Demonstration verstecken, als daß sie sich in einen Streit der Wahrscheinlichkeiten einlassen, wo die allgemeinen Empfindungen wieder sie sind.

Der Verfasser nimmt also an, daß unsre Untersuchung in allen historischen und Glaubens-Sachen nicht weiter, als auf Wahrscheinlichkeiten kommen könne. Er überläßt es dem Urtheil der Leser, ob die Fragen von Gott, der Vorsehung, der Offenbarung, der Religion, und dem zukünftigen Leben nicht wenigstens eben so viel Aufmerksamkeit und Vorsichtigkeit verdienen, als man anwendet, wenn z. E. ein Haus kaufen will? diejenigen, die diese Fragen für Kleinigkeiten halten, sagt er, haben noch keine Grundsätze, und man muß warten, bis sie welche bekommen. Er zeigt den Gegnern, daß sie im gemeinen Leben auf keine Demonstration warten, ehe sie handeln, und verlangt von ihnen, daß sie mit der Religion eben so verfahren sollen, wofern dieselbe nicht von so geringre Wahrscheinlichkeit wäre, daß es lächerlich seyn würde, sie anzunehmen. Darauf betrachtet er die Religion sowohl an sich selbst ohne ihre Beweisthümer, als mit denselben, und zeigt auf diesem doppelten Wege ihre Wahrscheinlichkeit.

Was das erste betrifft: So fragter, was wahrscheinlicher anzunehmen sey, ein ganzes, das aus lauter unvollkommenen und veränderlichen Theilen besteht, und doch unendlich und vollkommen seyn soll, oder ein unendliches und höchstvollkommenes Wesen ausser diesem Ganzen, welches seine Ursache ist? Auf die Weise fährt er fort die Vorsehung und das Umgekehr, die Freyheit des Willens und den Zwang, die Moralität und die Gleichgültigkeit der Handlungen, die Unsterblichkeit der Seele und ihre Vernichtung

nichtung, so mit einander zu vergleichen, daß die letztern wegsallen. Als denn kömmt er zum zweyten Theil seines Beweises, zu den Geschichten, auf welche sich die Offenbarung gründet. Er fragt, ob es wahrscheinlich sey, daß Moses den Juden es nur eingebildet hätte, daß der Herr sie mit großer Kraft und ausgereckten Arm aus Egypten geführt habe? daß die Weissagungen der Propheten, welche von Jahrhunderten zu Jahrhunderten in einer ununterbrochenen Reihe die wichtigsten Begebenheiten vorherverkündigt, nur von ungefehr eingetroffen? daß Jesus, der alle Kennzeichen des Messias an sich hatte, die die Propheten vorher bestimmt hatten, ein Betrieger gewesen? daß die übernatürlichen Wunder, welche in so großer Menge vor den Augen der ganzen Welt geschehen erdichtet sind? daß alle Zeugen der Wahrheit die Welt nur haben hintergehen wollen, nicht nur ohne ihren eignen Vortheil, sondern auch mit ihrem Schaden? daß sich das Christenthum, ungeachtet aller Hindernisse, nur durch List oder von ungefehr so ausgebreitet habe? und daß es noch izt nur Spott und Verachtung verdiene, ungeachtet seine Lehre so vortreflich ist?

Dieses nennt unser Verfasser die Logie der Wahrscheinlichkeiten. Wenn aber das die Logie der Ungläubigen mit sich bringt, daß sie fast eben so handeln, als ein Mensch, der in einem Hagel von Musketenkugeln ein Klein Stück Geld suchte, oder als einer, der sehr viel Lose in eine Lotterie legte, in welchem gegen 9999. Nieten nur ein Gewinn wäre: So bittet er sie, uns mit ihren Spöttereien zu verschonen.

Die Art, deren sich der Hr. Verfasser bedienet, die Ungläubigen zu widerlegen, ist nach dem Begriffe eines jeden eingerichtet, der nur billig sein will; und diese Schrift erhält dadurch noch einen neuen Vorzug, daß sie durch die Weisheit der Ausführung den Widersachern unsers Glaubens nicht beschwerlich fällt, welche keine Freunde langer Widerlegungen sind.

Leipzig.

Leipzig.

Der in der politischen und in der gelehrten Welt gleich große Hr. Graf von Bünau, welcher seine gelehrte Vorrathskammer von vielen Jahren her dermassen bereichert hat, daß sie eine der größten und besten Bibliotheken geworden, hat dem würdigen Vorsteher derselben, H. F. M. Francke, erlaubt, das Verzeichniß derselben allen Liebhabern durch den Druck mitzutheilen, auch selbst die Einrichtung desselben ihm vorgeschrieben. Der erste Band dieses Bücher-Verzeichnisses dürfte noch vor dem Verlaufe eines Jahres an das Licht treten. Damit aber die Gelehrten einen angenehmen Vorschmack dieses hochschätzbaren Wercks bekommen mögen, so hat H. Francke eine Probe seiner Arbeit vorangeschickt, welche diesen Titel führet: *Catalogi bibliothecae Bunauianae Specimen*, und durch den jüngern Breitkopf auf 13 Bogen in 4. in der schönsten Gestalt abgedruckt worden. Es präsentirt sich zuerst der Abriß des ersten Bandes, welcher in seinem ersten Theile die Quellen aller Weisheit, so wohl der göttlichen, als der menschlichen, in sich begreifen wird. In dieses ersten Theils erstem Buche werden sich nicht nur die Ausgaben der Bibel zeigen, sondern auch die vielerley Uebersetzungen derselben. In dem andern Buche werden die alten Griechischen Schriftsteller nach einander erscheinen, und zwar erstlich diejenigen von allen Wissenschaften, die zusammen herausgekommen; hernach die einzelnen Ausgaben solcher Schriftsteller, welche in der besten Ordnung alle mit Rahmen genennet werden. In dem dritten Buche werden auf gleiche Weise die alten lateinischen Schriftsteller angezeigt werden: wobey man auch die den alten untergeschobene Schriften in eine besondre Classe setzen wird. Das vierte Buch wird die Arabischen Schriften darstellen, wie auch die Ausgaben des Alcorans. In dem fünften Buche werden in der Lateinischen, Italiänischen, Französischen, Deutschen, Englischen, und andern Sprachen unserer Zeit von allerley Wissenschaften zusammen gedruckt

druckte Werke benennet werden. Der zweite Theil dieses Bandes wird die Verfasser der gelehrten Historie in sich halten, und dieselbe in grosse und kleine Classen aufs genaueste vertheilen. Die Menge derselben ist so groß, daß die Beschreiber der universal gelehrten Historie das erste Buch, diejenigen aber, so einen Theil derselben beschrieben haben, das andre anfüllen werden. Hierauf wird das dritte Buch diejenigen in sich fassen, welche insonderheit die Historie der Sprachen, der Künste, und der Wissenschaften abgehandelt. In dem vierten Buche wird die Historie der Bibliotheken, und in dem fünften die Historie der Schulen und Universitäten, wie auch der gelehrten Gesellschaften, anzutreffen seyn. In dem sechsten Buche kommen diejenigen vor, welche einzelne Lebensbeschreibungen gelehrter Männer und Weiber, wie auch grosser Künstler, verfertigt haben. In dem siebenden Buche treten diejenigen hervor, welche besondre Anmerkungen zur gelehrten Historie herausgegeben. Die, so von der Methode zu studiren geschrieben, füllen endlich das achte Buch. Der dritte Theil dieses Werks wird diejenigen anzeigen, welche von der Wissenschaft der Sprachen geschrieben haben: da denn in dem ersten Buche die Philologi, Lexicographi, und Critici sich werden sehen lassen: in dem andern die Briefschreiber: in dem dritten die Lehrer der Redekunst nebst den Rednern: in dem vierten die Poeten nebst den prosaischen Dichtern. Den Schluß dieses Bandes werden drey Register machen, in deren ersten die Classen aller Bücher, in dem andern die Anonymi, und in dem dritten die Namen aller Schriftsteller in Alphabetischer Ordnung, zu sehen seyn werden. Nunmehr kommen von S. 49. bis 100. folgende Probstücke dieses bald zuerwartenden Catalogi. Und zwar unter dem Titel Xenophon stehen zu erst die Ausgaben der gesamten Werke dieses grossen Griechen, so in dieser Bibliothek vorhanden; hernach die Ausgaben und Uebersetzungen seiner einzelnen Bücher: und endlich die einzelnen Schriften, in welchen Xenophons Bücher durch Anmerkungen erläutert werden. Auf eben dieselbe Weise

Weise folget der Titel Julius Caesar. Hierauf werden diejenigen Bücher angezeigt, welche unter dem Titel: Bibliothecae generales, gehörig; hernach die Collectiones generales vitarum, elogiorum, iconum. Nach diesen tritt Aristoteles hervor: unter welchem Titel die, so sein Leben beschrieben haben; die oberste Stelle einnehmen: worauf die Schriften von dieses Philosophen Theologie und Philosophie, wie auch von dessen Büchern, und von andern Merkwürdigkeiten, folgen. In eben so schöner Gestalt präsentiren sich die Titel Cartesius, Petrarcha, und Thuanus. Hierauf werden aus den neuern Zeiten die Verfasser lateinischer Briefe nach der Alphabetischen Ordnung hervorgezogen: jedoch nicht alle, sondern nur die, deren Rahmen mit dem Buchstaben C. sich anfangen, an der Zahl 47. So weit dieses ganze schöne Specimen.

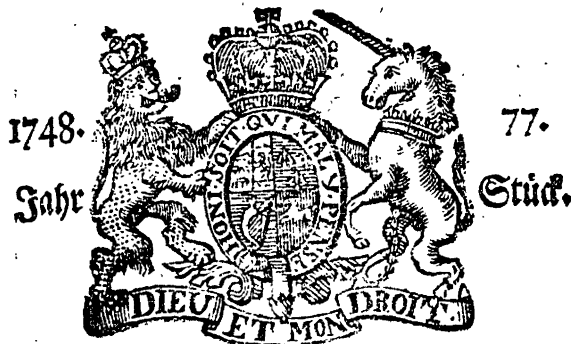
D. Christoph Wollens Archidiaconus zu St. Thomas sieben heilige Reden über wichtige Wahrheiten des Evangelii, die größtentheils bey feyerlichen Gelegenheiten gehalten worden, haben vor wenig Wochen bey Breitkopsen die Presse verlassen, und betragen 17 Bogen in groß 8. Es zeigen sich darin 1) der grosse Bürge des menschlichen Geschlechts in einer doppelten Gestalt über 1 Cor. V, 21. 2) Die Kreuzigung mit Christo über Jes. LII, 13-15. LIII, 1-12. 3) Die Auferstehung mit Christo über 1 Cor. V, 7. 8. 4) Der Sieg und Triumph der Heiligen über Sünde, Tod, und Hölle mit ihrem siegenden und triumphirenden Erlöser über Luc. XXIV, 36-47. 5) Zwo Personen der Gottheit, unsere Fürsprecher vor dem göttlichen Gerichte über Joh. XV, 26. 27. XVI, 1-4. 6) Das Abbarufen des heil. Geistes in den Herzen der Gläubigen über Ap. Gesch. II, 1-13. 7) Das inwendige Zeugniß das heil. Geistes von der göttlichen Kinderschaft der Gläubigen über Joh. X, 1-11. Der Hr. Verfasser liebet die Gewohnheit, die Theile seiner Rede mit ganzen Sprüchen aus der Schrift auszusprechen, welche vorher zu Singängen gedienet. In gründlichen Gedanken fehlt es diesen Reden so wenig, als an einem geschmückten Vortrag.

trag, und der Verleger hat alles dran gewendet, was zum äußerlichen Schmuck dienen, und das Buch dem Auge gefällig machen kan.

#### Hannover.


Der H. Secretarius Boring hat in dem Försterischen Verlag seinen Beytrag zu der Hannoverischen Kirchen- und Schul- Historie auf 1 Alph. 20 B. in 8. abdrucken lassen. Er schicket eine starke Vorrede voran, in welcher er berühmte Denkmahle, und insonderheit die, so in und um Hannover anzutreffen sind, anzeigt. In dem Buche selbst giebet er erstlich von den Predigern der Hannoverischen Kirchen, auch der Reformirten, gute Nachricht, wie auch von allen Aebten des Stifts Loccum: hernach von den Lehrern der Hannoverischen Schule. Unter den Predigern beschreibet er mit besonderm Fleisse das Leben der beyden Hrn. Consist. Rätthe, Zagemanns und Götzens, und ihrer Vorgänger, Lic. Erythropels und D. Menzers: wie auch H. Joh. Ludw. Schloffers, und H. M. Jacobi. Von dem alten D. Just Gesenio finden wir auch hier die sicherste Nachricht: welcher aber dasjenige beyzufügen, was der H. Verfasser schon in seiner Beschreibung der Schule S. 237. u. f. vorgebracht hatte. Unter den alten Schullehrern dieser Stadt ist Eberhard Boring vor andern merkwürdig, als welcher viel gelehrte Schriften aufgesetzt, deren aber nicht wenige ungedruckt geblieben. Von dem jezigen Director, H. Kühnemann, wird man hier die vollständige Nachricht mit Vergnügen lesen. Noch dieses haben wir zu melden, daß in dem Anhang des zweiten Theils S. 146. bis 173. ein vollkommenes Verzeichnis derer, die die Historie der Stadt Hannover theils überhaupt, theils Stückweise, beschrieben haben, anzutreffen.

Paris. Bey Lottin und Butard ist noch im vorigen Jahre von der Histoire generale des Auteurs sacrés & Ecclesiastiques, &c. par le R. P. Dom. Remi Ceillier der 13. und 14te Tomus gedruckt worden, worin der gelehrte Verfasser bis zu dem Anfange des fünften Jahrhunderts gekommen ist.



Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 11. Julius.

 Göttingen.  
Bey Gelegenheit der neulich dem Hrn. Schobinger ertheilten Doctorwürde hat sein Landsmann Hr. Daniel Langhans aus Bern ihm in einer 2 Fogen starken, und bey Wandenhoeck gedruckten, Schrift Glückwünscht. Er handelt darinn de causa somnolentiae a pastu oriundae. Hr. L. prüft in dieser Schrift die allgemeine Meinung, daß nemlich der Schlaf auf eine mechanische Weise durch den Druck entstehe, den die grosse Schlagader von dem aufgebläheten Magen erdulden müsse. Er zeigt, daß diese Erklärung weder mit der Uebereinstimmung der Thiere übereinkomme, die mit einem hängenden und verschiedentlich

H H H von



von der grossen Schlagader entfernten Magen dennoch alle durchgehends, nach dem Essen schlaffen: theils der Erfahrung gerade zuwider lauffe, nach welcher das Blut nach dem Essen in die untern Theile weit häufiger hindringet, theils endlich es eine sehr unweise Anstalt der Natur sein würde, wann sie den Zulauf des Blutes zu derjenigen Zeit verminderte, zu welcher die Zubereitung der nöthigen Nahrungsäfte aus den Schlagadern am meisten erforderlich ist. Hierauf folgt Hr. L. eigene Meinung, die mit des Hrn. M. übereinstimmt, daß nemlich theils die in den untern beweglichen Theile, die ins Blut durchgehenden Lauf unbehindert, und also den Durchgang des Blutes zum Hirne schwerer machen: theils aber die nach dem Magen, als nach einem gereizten Theile, hindringenden Säfte das Hirn verlassen, und also ein Schlaf entsteht, wie der ist, den man durch Clystiere, Fußbäder und dergleichen erhält.

#### Halle.

Der Hr. Professor Meyer hat neulich das vierte und fünfte Stück seiner Beurtheilung der Gottschedischen Dichtkunst herausgegeben, womit dieses Werk nun bis auf die 252 Seite fortgesetzt ist. Wir sehen es als ein Meisterstück einer gelehrten, und genauen Critic an, worinn man die Fehler anzeigt und abwiegelt, ohne den fehlenden zu verhöhnen. Im vierten Stücke beurtheilt Hr. M. den Gottschedischen Abschnitt vom wahrscheinlichen, und rettet den Aristoteles wider Hr. G. indem er zeigt, daß eine gewisse Hypothetische Wahrheit bey dem Unmöglichen sein könne, da hingegen zuweilen das wirkliche wahre unwahrscheinlich ist. Es werden auch Homers strafbare Götter vertheidigt, weil die damaligen Griechen die Macht für das einzige Vorrecht der Göttlichkeit angesehen. Wir finden eben diese irrigen Begriffe noch bey den Malabaren, die gleichfalls die schändlichsten Lasterthaten ihren Göttern andichten, ohne daß sie dieselben dadurch zu beschimpfen

glauben. Auch die Reden der Homerischen Helden werden entschuldigt, indem die Umstände der Schlachten damals dergleichen Unterredung geharnischter und folglich unfeinlicher Helden vor ihrem Zweykampf gar wohl zugelassen, wie dann hierinn wiederum die Nordische Historie dem Homer zustatten kömmt. Das siebende Capitel von der poetischen Sprache billigt Hr. M. überhaupt, doch findet er auch hier etwas zu erinnern. Er erlaubt einem Dichter ein neues Wort zu machen, wo er zu seinem Begriff keines findet, und von der Materie von den Beywörtern zeigt er die Unvollständigkeit der Gottschedischen Ausführung. Im achten Capitel von dem poetischen Schönen findet er viel mangelhaftes. Er zeigt, daß Poetische Ausdrücke, und ein wahres Erhabenes, ohne die geringste Figur gar wohl Platz haben; der eigentliche Ausdruck öfters viel besser als der verblümete seye, und Hr. S. die Erklärung der Metaphore nicht recht getroffen habe. Im neunten E. verwirft er die Erklärung der Periode, und giebt einen Entwurf an, wie von derselben vollständiger gehandelt werden könnte. Eben so zeigt er, daß im 10. E. Hr. S. die Figur zu erklären versäumt, und sehr unvollständig davon gehandelt habe.

Im fünften Stücke fängt Hr. M. bey der poetischen Schreibart an. Er zeigt, daß allerdings in den Worten selber ein Erhabenes, und ein pöbelhaftes bestehen könne. Er weist ferner, wie die gemeine, mittlere und erhabne Schreibart aus dem Verhältniß der Worte und der Begriffe entstehe. Er warnet, daß man bey dem pathetischen nicht künsteln solle, wobey uns unser alter Wiederrille gegen des Hrn. v. Canz; sterbend leben soll, als ein Exempel beygefallen; und daß hingegen in Beschreibungen und Lehrgedichten erhabne Worte auch angebracht werden können. Bey der sinnreichen Schreibart hat er sehr viel an Hr. S. anzufügen. Im 12. Capitel erinnert er wenig, wiederholt aber seine ehemaligen Gedanken von dem Vorzuge des Sylbenmaasses über die Reime, und erlaubt in dem Abschchnitt der Verse eine grössere Freyheit. Er geht hiermit zum besondern Theil der G. Dichtkunst über, tadelte die

Ordnung, macht eine vollständigere Eintheilung der Classen von Gedichten, ergänzt das Verzeichniß derselben, und schließt mit einem guten Rachte an die Gelegenheits-Dichter, anstatt der vielen abgenutzten Formeln von Hochzeitgedichten eine andre zu wählen, die Catullus mit dem größten Beyfall gebraucht, und die im eigentlichen Verstande ein Epithalamium ist. Wir wünschen zwar, daß geschickte Dichter diese reizende Art von Gedichten nachahmen, aber doch zugleich, daß die Farben dazu nicht zu lebhaft sein, und dabey der Schade derselben nicht grösser als der Nutz des angenehmen werden möge.

### Leipzig.

Wendler hat in diesem Jahre auf 161. grossen Octavseiten gedruckt Fabeln und Erzählungen von E. F. Sellert zweyter Theil. Wir erkennen überhaupt den Verfasser des ersten Theiles an dem aufgeweckten Wesen, an dem zärtlichen des alten Greises, an der Aufbefehlung der Jugend, aber wir vermissen hin und wieder denselben in einigen Stücken, wovon wir das Salz zu schmecken unermügend sind. Das Unglück der Weiber, der Tartarfürst, die Frau und der Geist, der Anatomicus sind von dieser letztern Classe. Ist der Fehler an unserm Geschmacke, so fürchten wir nur, dieser Fehler werde sich bey mehreren Lesern finden.

Die hiesige Universitäts Bibliothek hat seit kurzem einen doppelten beträchtlichen Zuwachs erhalten. Ihre Königl. Maj. in Pohlen, haben dieselbe mit einem zahlreichen Theile derjenigen Bücher begnadiget, welche sich in der Verlassenschaft des hochsel. Hrn. Herzogs Johann Adolph von Weissenfels befunden. Nächst dem hat der im verwichenen Jahre verstorbene Oberberghauptmann, Carl Christian von Tertzau, im Testamente gedachter Bibliothek seinen Vorrath von Bergbüchern vermachtet, welchen er seit vielen Jahren mit unermüdetem Eifer und nicht geringen Kosten gesammelt, auch solchen in den Stand ge-

gesehen hat, daß man nicht leicht eine vollständigere Sammlung von Schriften in diesem Theile der Wissenschaften antreffen wird. Dieses doppelte Geschenk hat der Bibliothecarius Hr. Prof. Jöcher bereits in Empfang genommen, und der Bibliothek einverleibet.

Berlin.

Noch im vorigen Jahre hat der Hr. Professor allhier D. August Schaaßschmidt seine Myologischen Tabellen bey Schulzen auf 115 Seiten drucken lassen. In der Vorrede klagt er vielfältig über seine Neider, und über die vielen unvernünftigen Tadler im heiligen Semperfreyen Römischen Reiche, wie er sich ausdrückt. Die Tabellen selbst enthalten nach der Ordnung der Theile des menschlichen Körpers eine kurze Beschreibung aller Muskeln im menschlichen Körper, unter welchen einige nicht sehr bekannt noch gewöhnlich sind, als z. Ex. der Epistaphylinus lateralis, der von der innern Seite des kleinen Hakens des äußern Flügels am Wespeneim (wie es Hr. Schulze lieber genennt) entspringt, und am kleinen Finger vier unterschiedliche eigene Muskel, davon uns aufs wenigste einer unbekannt ist. Hr. S. hat überhaupt den Winslow beständig vor Augen gehabt.

Hier ist ans Licht getreten: Σαλλυστίου Φιλοσοφου περί Θεών η̄ κόσμου, Traite des Dieux & du Monde, par Salluste le Philosophe, traduit du Grec, avec des reflexions Philosophiques & critiques. 8. 11 Bogen. Der berühmte Hr. Formey ist es, welchem wir die Uebersetzung dieses edlen Schriftstellers, welchen er mit Gaudentio und Fabricio, für den Platonischen Philosophen dieses Namens, der unter dem Kayser Justinianus gelobet, hält, zu danken haben. Der Hr. Formey ist den Worten des Textes nicht allemahl aufs genaueste nachgegangen, sondern hat sich in seiner Uebersetzung hin und wieder einer erlaubten Freiheit bedienet. Die Ausgabe, welche er gebraucht, ist die, welche in Thomas Gale Mytho.

thologischen und Physicalischen Werken befindlich ist. Die bey jedem Kapitel hinzugesetzten Anmerkungen haben so wohl die Erläuterungen einiger historischen Umstände, als die Aufklärung der Cæsarischen Gedanken zur Absicht. Der Hr. Uebersetzer ist vorhabens, auf eben die Weise sich um die Schriften des Ocellus und Timæus, die gleichfals in des Thomas Gale Sammlung stehen, verdient zu machen.

### Jena.

Buch hat verlegt: Demonstratio directa atque indirecta divisionis logicae semper per membra contradictorie opposita formandae, data a Joh. Andr. Grosch, Phi-Mag. 8. 5 Bogen. Der Hr. Verfasser sezet die Erklärungen und Sätze, welche er bei seinem Beweise brauchet, voraus; 1. E. von höhern und niedern Dingen in der Logie und deren Eintheilung und Eigenschaften, von dem ganzen und dessen Theilen, von einander widersprechend entgegengesetzten Dingen und deren Arten, von der Logicalischen Eintheilung und deren Beschaffenheit. Diese wendet er hernach zu seinem zweifachen Beweise des Satzes an, daß alle Logicalische Abtheilungen zwar durch einander widersprechend entgegen gesetzte Glieder geschehen, aber weder nach der Meinung der Ramisten nur zwei, noch nach der Aristoteliker Urtheil allemahl mehrere Glieder enthalten müssen, sondern nach dem Unterschied der entgegen gesetzten Dinge beides zugelassen werden könne. Er zeiget ferner die vornehmsten Regeln einer guten Eintheilung und schliesset mit der Beantwortung der Zweifel welche Hr. Ashward in seinen Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes vorgetragen hat.

### Wismar.

Zu verflohenen Jahre ist bey Joh. Andr. Berger gedruckt M. Bernhard Heinrich Koennbergs, vormals öffentl. Lehrers der hohen Schule zu Rostok, und 180 der Wismarschen grossen Stadtschule Rectors, erfundne leichte und richtige

flüßige Ausmessung der Fässer, welche nach der Länge liegen, und nicht vollgefüllet sind 2c. 26 S. 4. und ein Blatt Holzschnitt. Nachdem der Hr. Verfasser die Ausmessung der Cylinder und ihrer Abschnitte, die der Aere parallel sind, und daher als Prismata angesehen werden können, richtig angewiesen hat; nimmet er mit andern Mathematikverständigen aus der Erfahrung an, daß eine Tonne mit einem cylindrischen Gefäße von gleichem Inhalt ist, wenn beide einerley Länge haben, und der Durchmesser der Grundfläche des Cylinders die mittlere arithmetische Proportional Größe zwischen dem Durchmesser des Bodens und des Bauches der Tonne ist. Mit Hülfe dieser zum Grunde gelegten Erfahrung beweiset der H. R. daß in dem Falle, wenn eine Tonne nicht vollgefüllet ist, die Höhe eben derselben flüßigen Materie in einem cylindrischen Gefäße von gleicher Länge um den vierten Theil des Unterschiedes zwischen dem kleinsten und größesten Durchmesser der Tonne unterschieden ist. Auf diesem Grunde ist seine brauchbare Anweisung zu Ausmessung der nicht vollgefülleten Tonnen gebauet; wobey er zugleich den Gebrauch eines dazu dienlichen Wiskerstabes anweiset. Diese neue Manier trifft in allen denjenigen Fällen zu, wenn die flüßige Materie in der Tonne nicht höher, und auch nicht niedriger stehet, als der Boden der Tonne. Uebrigens verstehet sich dabey von selbst, daß das Gefäß bey der Ausmessung vollkommen Horizontal liegen muß.

#### Nürnberg.

Der geschickte Apotheker bey der Spital Apotheke in Nürnberg Hr. Joh. Ambrosius Beurer hat nach seiner rühmlichen Bescheidenheit uns gebeten, folgende Nachricht in unsern Zeitungen bekannt zu machen. Es ist mit seinem Nahmen in dem 476 Stücke der Philosophischen Transactions eine Abhandlung De Osteocolla abgedruft, die man hernach verdeutschet, und dem vierten Theil des andern Bandes des Hamburgischen Magazins einverleibt hat. Man ist aber dieser Aufsatz mehrentheils des sel. Hrn. D. Casp.

Casp. Neumanns Arbeit. Hr. Beurer nimmt daran keinen Antheil, und hat ihn niemahls für den seinigen ausgegeben, sondern seinem und unserm Freunde, dem Hrn. Peter Collinson, auf dessen Verlangen, als einen Auszug aus des Hrn. Neumanns Vorlesungen eingeschickt, weil er diese Nachricht für zuverlässig auszugeben um destoweniger Bedenken getrag.n, da er, H. Beurer, die dahin gehörigen Erfahrungen selbst unter seines Lehrers des Hrn. Neumanns Aufsicht angestellt gehabt. Diesen Aufsatz hat der gefällige Hr. Collinson ohne vorberuht des Hrn. Beurers denen Transactions einverleibt, und es ist schon mehr als anderthalb Jahr, daß Hr. Beurer, nachdem er der 476 Nummer Auszug in unsern g. Z. gesehen, (g. Z. 1746. p. 604.) an uns eben die izige edelmüthige Ablängnung bezeugt hat. Hr. B. hat mit seinen eignen Arbeiten und Untersuchungen so wenig den eiteln Ruhm gesucht, daß er sie (mehrentheils im Commercio Literario Norico) noch allemahl unter dem Schleyer eines Anonymi bekannt gemacht, und würde es höchst unbillig sein, wann jemand den geringsten Verdacht auf ihn werfen wolte, als wenn er sich mit einer fremden Arbeit berühmt zu machen dem geringsten Gedanken statt gegeben hätte.

Zu Lüneburg ist am 8. April Hr. Johann Michael Heinze, aus Langensalza, welcher durch die Uebersetzung von des Seneca Büchern von der Kürze des Lebens und des Trostschreibens an die Marcia und andere Proben seine Geschicklichkeit bewiesen, zum Conrector an der Michaelis-Schule eingeführet worden. Das Programm, womit der Hr. Rector von Brinken zu dieser feierlichen Handlung einlud, hat den Titel Exercitatio I. de ingenio scholastico. 3 Bogen in 4

Von der a. 1746. zu Leiden bey Verbeck und andern Herausgekommenen sechsten Auflage der Boerhaavischen Institutionen, melden wir nur soviel, daß wir sie mit der fünften von a. 1734. zusammengeschalten und kein Wort geändert, keinen Druckfehler verbessert, und keine Silbe beygefügt gefunden, obwohl diese Auflage auf dem Titel longe auctior heißt. Es gehen auch auß genaueste Seite auf Seite.

1748.

Jahr



78.

Stück.


Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 14. Julius.

Göttingen.


 Bey Johann Wilhelm Schmidt ist vor kurzem  
 in groß 8. auf 200 S. abgedruckt D. Conyers  
 Middleton von dem Rahte zu Rom aus den  
 Englischen überfetzt von Christian Ernst von  
 Windheim, der Weltweisheit öffentlichen  
 Lehrer allhier. Von des Hrn. Middletons Werk selber  
 haben wir schon a. 1747. auf der 891 Seite unsere gute  
 Meinung bekannt gemacht. Zu dieser Uebersetzung hat un-  
 ser Hr. W. Windheim in einer umständlichen Vorrede eine  
 Nachricht von den Schriften des Verfassers vorgesetzt, zu wel-  
 cher man seinen berühmten *Introductory discourse to a  
 larger work* (g. Z. 1747. p. 339. 708.) und die darwie-  
 der herausgekommenen Wiederlegungen beysügen kan (g. Z.

Liii

1747.



1747. p. 532. 1748. p. 19. 526. 618.) Der H. Uebersetzer war auch anfangs gewillt, mit einigen Anmerkungen verschiedene nicht alzu starke Schlüsse des Middleton zu beleuchten und zu prüfen, da ihm aber solches die Zeit nicht verstattet, so hat er sich begnügt, mit eifrigstem Fleiße eine genaue und fließende Uebersetzung zu verfassen, bey welcher theils die Englische kräftige Kürze beobhalten, theils dieselbe dem Leser dennoch weder dunkel noch beschwerlich sein möchte.

Das ein und zwanzigste Stück der neuen Theologischen Bibliothec unlers Hr. Prof. Kraft ist folgendes Inhalts. I. Goffels richtige Mittelstrasse von der Gnade. II. Zellers unendliche Straffen in der Ewigkeit. III. Huhnii commentatio de apparitione Angeli Christum confortantis. IV. Nachricht von einer Hallischen Bibliothec. V. Die wachenden Seelen derer mit ihren Vätern Entschaffenen. VI. Simonetti Gedanken von Unsterblichkeit der Seele. Zweyter Theil. VII. Diarium Herrenhuthianum. Zweytes St. VIII. Useful and important Questions concerning Iesus the Son of God. IX. The glory of Christ as Godman displayed. X. Savvins Betrachtungen über das N. und N. Test. Dritter Theil. XI. L'homme machine. XII. Zenzels Commentarius Exegetico-Homileticus. XIII. Andere neue Bücher und Schriften. XIV. Theologische Disputationes und Programmata.

Unser beliebter Hr. M. Ernst August Bertling, bisheriger Adjunct der Philosophischen Facultät, hat nach Helmstädt den Ruff zur außerordentlichen Profeseion der Gottesgelahrheit erhalten und angenommen.

#### London.

Hr. Middleton oder einer seiner Freunde haben wieder die Vertheidiger der Christlichen Wunderwerke wieder die Feder ergriffen. Der Titel ist A view of the controversy concerning the miraculous powers. Man verspricht, eine

eine genaue Vergleichung zwischen den Gründen derjenigen, die geglaubt haben, daß von Christi Tod bis auf unsre Zeiten Wunderwerke in der Christlichen Kirche geschehen wären, und dem Hrn. Middleton, der dieses geleugnet. In einigen Anmerkungen prüft man andere Schriftsteller, die in diesen Streit sich gemischt haben, und in einem Anhang den Hrn. Brooke. (Sich p. 526.) Bey Junys.

Ein ungenannter hat den Hrn. Warburton wieder angegriffen. Der Titel ist A comment on M. Warb. alliance between church and state. Man vermißt sich zu zeigen, daß aus eben denen vom H. W. zum Grunde gesetzten Lehren die Englische Kirchen-Versaffung und die Strafgesetze wider die Dissidenten nicht zu vertheidigen seyen, man möge denn sich auf den wesentlichen Zweck der menschl. Gesellschaft, oder die Grundlehren des Natur-Rechtes berufen. Man hat ferner hiebey der Quaker Zweifel wider die Lehrenden aufzulösen getrachtet, und einige Anmerkungen wider des Hrn. White letter to a dissenting gentleman beygefügt.

Hr. Whitefield, der Urheber der sogenannten Methodisten, ist im April dieses Jahres in Georgien mit Tod abgegangen.

#### Amsterdam.

Der Verleger der Nouv. Bibliotheque Germanique will den Vorwurf der späten Nachrichten auf einmahl von sich ablehnen. Er hat anstatt dreyer Theile für das Jahr 1747. nur einen herausgegeben, worinn sich alles noch vom vorigen Jahre vorräthig befinden wird. Dieser Theil ist die seconde partie du Tome troisieme. Es sind in derselben XIX. Artikel enthalten. Der erste ist eine Beurtheilung der Recherches sur les Elemens de la Matiere. II. Hrn. G. Hallers Iconum Anatomitarum fascie I. und II. III. Petri de Ebulo Carmen ex ed. S. Engel. IV. Jo. Alphons. Turretin Comment in Ep. ad Thessalonic. V. Hrn. G. Rahles Corpus Juris Publici. VI. Robins neue Grundsätze der Artillerie. VII. Scriptores Societatis Haf-

nienſis Tom. I. VIII. Göze merkwürdigkeiten der Bibliothec zu Dresden. IX. Muſeum helveticum erſter Theil. X. Fortſetzung einer Unterſuchung über die Pſalmen des Marot und Beza. XI. Hachenberg von den Leben und Thaten Friederich des Ruhmwürdigen. XII. Hrn. N. Batters in Baſel Leben. XIII. Ein Brief des Herrn Kunſt, Verfaſſers des Systeme nouveau ſur la nature des Etres ſpirituels, an den verſtorbenen Herrn Präſidenten Bouhier. XIV. Hiſtorie der Burggraven von Doſna. XV. M. Knutzen elementa Logicae. XV. Eine kleine Beleuchtung der Auslegung der Stelle von den Armen am Geiſte des Hrn. N. Humberts. Man zeigt ihu, daß ſchon vor 10. Jahren dieſe Erklärung in dem Journal helvétique enthalten geweſen, und dieſe ſelige Armbt dahin ausgelegt worden, daß die Armen am ſähigſten wären, das Evangelium anzunehmen. XVII. Auszüge einiger Diſputationen. XVIII. Einige Auszüge von Briefen. In dem einen werden des H. de Buffon neulich bemerkte Erfahrungen mit den Brennpieaeln angeführt. Im andern wird die Optiſche Erſcheinung beſchrieben, die ſich ereignet, wann man nach gewiſſen Geſetzen einen gläſernen Würfel anſieht, und im dritten ein Siegel, auf welchem das erhabne tief und das tieffe ſich erhaben zeigt. Im XIX. ſehen einige Gelehrte Neuigkeiten aus allerlei Nordlichen Landen. Unter denſelben iſt auch eine kleine Nachricht von den-izigen Deutſchen gef. Zeitungen.

Der erſte Theil des IV. Bandes dieſer Bibliothec iſt ſchon herausgekommen und gehört zu den erſten dreien Monaten des laufſſenden Jahres. Sie enthält einige Stücke, die wir kürzlich berühren wollen, als die neue Auflage der cinq dialogues d'Oratius Tubero, die mit einer Wiederlegung der darinn enthaltenen Zweifelſucht von unſerm Hrn. N. Kahle herausgekommen: die P. I. T. i. der Sylloge Diſſertationum unſers Hrn. D. und N. Heumanns, und des gewehenen Univerſitäts-Secretar Jungs Abh. de lucalinarum. Ferner von eigener Ausarbeitungen ein Brief des Hrn. Kunſt, *memum de ſon Nouveau Systeme des etres ſpiri-*

Spirituels vertheidigt. Seine Sätze machen den Geist fähig-  
 perlich. Endlich eine Auslegung der biblischen Gleichnis  
 des ungerechten Richters. Wir werden fernerehin aus den  
 Journalen nichts, als was sie eigen haben, bemerken,  
 oder auch, was eine um etwas besondere Verknüpfung mit  
 unsrer Hohen Schule hat.

Leiden.

Bei Nicolauſ Moens ist folgendes Werk herauskom-  
 men: Caab Ben Zoheir Carmen panegyricum in laudem  
 Muhammedis. Item Amralkeifi Moallakah, cum scho-  
 liis Nahafi & versione Latina Levini Warneri. Acces-  
 dunt sententiae Arabicae Imperatoris Ali & nonnulla ex  
 Hamafa & Diwan Hudeilitarum. Omnia e MSS. Biblioth.  
 Batavae edidit, vertit, notisque illustravit Gerardus  
 Joannes Lette. Praemissa est laudatio celeberrimi Viri  
 Alberti Schultens. 1748. 4. 217 S. auſſer Vorrede und  
 Register. Hr. Lette beweiset in der Ausgabe dieser Schrift  
 seine grosse Känntniß in der Morgenländischen Sprachkunde,  
 und Hr. Schultens, der der beste Richter in dieser Art  
 Schriften ist, giebet ihm in der Vorrede ein grosses Lob.  
 Caab Ben Zoheir, dessen Vater Abi Solma, ein un-  
 ter den Arabern besonders berühmter Dichter gewesen,  
 schrieb sein Lobgedicht des Mahomeds, welches Hr. Lette  
 hier liefert, vier Jahre vor desselben Tode, worer er mit  
 dessen Mantel beschenkt worden, welchen Moavia ein  
 Califf nachher von seiner Familie vor 40000. Drach-  
 men gekauft hat. Diesem hat Hr. L. beigefügt ein Gedicht  
 des nicht minder berühmten Amralkeifi, welcher aus einer  
 Königlischen Familie von Tende abstammet, und dem  
 Vorgeben nach durch ein vergiftetes Kleid soll umgekome-  
 nen seyn. Hr. L. hat diese Schriften ins Lateinische über-  
 setzet, jedoch bei der letzten die von Levin Warnerus gemacht  
 te und in der Leidenschen Bibliothec nebst seinen übrigen  
 Schriften aufbewahrte Uebersetzung, so viel möglich, bey-  
 behalten: auſſer dem hat derselbe eine sehr gelehrte und auf  
 die Arabische Alterthümer gegründete Auslegung dieser  
 Gr.

Gedichte hinzugehan und sich bemühet, die Arabische Mundart mit der Hebräischen in Vergleichung zu ziehen.

Leipzig.

Von des Hrn. Hof und Cammeracht Zinken Leipziger Sammlungen von wirthschaftlichen Policey Cammer und Finanzsachen ist der IV. Theil uns gekommen, der sich mit dem acht und vierzigsten Stücke endigt, und 1125 Seiten stark, sonst aber noch a. 1747. zu Ende gekommen ist. Er ist den vorigen Theilen an Absicht und Wehrte ganz ähnlich. Wir bemerken unter den vielen gemeinnützigen Materien nur einige wenige zur Probe. Eine Nachricht von der im Württembergischen angelegten und mit gutem Erfolge fortgesetzten Maulbeeren Pflanzung und dem damit verknüpften Seidenbau. Eine weitläufige und gegründete Vorstellung wieder das in einigen Niedersächsischen Städten gewöhnliche Einschlagen ganzer Kinder für bürgerliche Haushaltungen. Eine Beschreibung der Kornwürmer samt einem Vorschlag zur Ausrottung, durch fleißiges fegen. Wirklich bemerkter Nutzen des Electriciren wieder die sogenannten Ueberbeine. Eine wohl ausgedachte Zubereitung des Mübbls zum mahlen, vermittelst des Vitriolsauren, wodurch das alkylaugenhafte Wesen desselben gedämpft wird. Einige sehr vernünftige und gemeinnützige Gedanken von der Klugheit im Pachten und Verpachten. Eine Ermahnung wieder den Aberglauben mit dem Monde, mit dem Ausfüen im Vollmonde, in gewissen Zeichen u. s. f. Vom Meelthau. Es ist aber die Natur und Erzeugung dieser kleinen Thiere, die man Meelthau nennt, weit bekannter, und nunmehr genugsam ausgemacht, wie sie theils durch fliegende Mücken, die die kriechendert Weibgen befruchten, theils aber ohne einige Vermischung beyder Geschlechter sich fortpflanzen. Die Zubereitung eines zuckerhaften Musses aus gelben Wöhren. Die Braunschweigische neue Verordnung eines Medicinischen Collegii. Eine ganz neue physicalische Erklärung des Brandes im Ge

trönde, welches der Verfasser Hr. Möller, der heissen Witterung, und daraus entstehenden alzu geschwindem aufschiefen der Lehre, und derselben Pressung, in dem sie die obersten Blätter zertrennt, auf eine ganz neue Art erklärt. Endlich eine kurze Lebensbeschreibung und Anzeige derer gemeinnützigen Anstalten des grossen Cameralisten Friedrich Wilhelms Königs in Preussen.

Unter Benennung dieses Ortes ist, auf des Stockholmschen Buchhändlers Gottfr. Kieselweters Kosten, eine Deutsche Uebersetzung von Muschenbroeks Elem. Phys. unter folgender Aufschrift gedruckt: Hrn. Peters von Muschenbroek M. D. der Weltw. und Mathem. ordentl. Lehrers zu Leiden, Grundlehren der Naturwissenschaft, nach der zweyten Lateinischen Ausgabe, nebst einigen neuen Zusätzen des Verfassers, ins Deutsche übersetzt. Mit einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden, ordentl. Lehrern der Weltw. zu Leipzig ic. 1747 802 S. gr. 8. ohne die Vorrede und das Register, welche 4 Bogen anfüllen, und 26. Kupferblätter. In der Vorrede des H. G. siehet des Verfassers Lebensbeschreibung Auszugsweise aus des Hrn. Pastor Bruckers Bilderfaal.

Vertheidigung der Stadt Schilda wieder die gemeinen doch ungebührlchen Auslagen. Bey müßigen Stunden entworfen von Joh. Christoph Langnern juris Practico 1747. 37 S. 8. Der Verfasser scheint ein Landsmann der ehebaren Schildbürger zu seyn, welches ihn, ausser seiner Masse bey der angehenden Praxi, veranlasset haben mag, diese kleine Schrift, die sich wohl lesen läffet, aufzusetzen. Er vertheidiget die Schildauer mit gar guten Gründen i. E. daß in dem Schildbürgerbuche Wörter, Dörter und gewisse Nachrichten vorkommen, die sich wohl auf einen Ort in Schwaben, nicht aber auf ein Meißnisches Städtgen, insonderheit nicht auf Schilda schicken. Daneben zeiget er augenscheinlich, daß viele Historien des Schildbürgerbuches aus Henr. Hebelii Facetis und Jacob Freyens Gartengesellschaft hergenommen sind.

Zu Montpellier hat im vorigen Jahre Hr. Joseph Brun unter dem Hrn. de Sauvages eine Inaugural Abhandlung vertheidigt de Vasorum capillarum corporis humani suctu: die bey Martel in Octav gedruckt ist. Der Verfasser, wovon wir den M. Brun halten, vertheidigt darinn das anfangen der kleinen Gefäße im menschlichen Körper mit allerley Gründen. Er zählt sogar die Schmierigkeit der Wolle dazu, die an den Schaffien über und über mit Del sich überziehen läßt. Die einzige Erfahrung, die wir indessen bey ihm gefunden, ist diese. Er hat Tinte in ein menschliches Auge gegossen, dessen kleinerer Winkel höher gestanden. Diese Tinte ist wieder ihr eigen Gewicht in die Höhe gezogen, und hat sich zehn Linien hoch bewegt, bis sie den höhern, linken, Winkel erreicht. An demjenigen Orte, wo die Augenlieder die äussere Haut des Auges näher berühren, ist sie höher gestiegen. Der Verfasser hat auf diese kleine Erfahrung, die nichts als das zerfließen der flüssigen Wesen bedeutet, eine Menge Theorien gegründet. Selbst das electrificiren hält er für eine Wirkung der anfangenden Kraft, und bringt dahin die besondern vorzüglichen Kräfte der Spanischen Fliegen, des Quecksilbers und dergleichen, die sie auf gewissen Stellen des menschlichen Körpers ausüben.

Zu Wolfenbüttel ist bey J. C. Meißner im vorigen Jahre eine neue Ausgabe von Johann Kometings Arithmetischem Trichter, in welchem Buche bekannter massen die gewöhnlichsten im Handel und Wandel üblichen Rechnungsarten kurz und ohne Beweis vorgegetragen werden, auf 160 S. 8. zum Vorschein gekommen.

Zu Coppenhaagen hat Nohte in diesem Jahre in 8. gedruckt Joh. Elias Schlegels Beiträge zum Dänischen Theater. Diese kleine Sammlung enthält, nebst den auf der 476 Seite unsrer 9. 3. bemerkten Stücken, noch ein drittes in fünf Auszügen, mit dem Titel der Trübsal der klugen Frauen, in welchem wir überhaupt Witz und Länd gefunden haben, obwohl man mit einiger Nachsicht die Wahrscheinlichkeit der Geschichte annehmen muß, daß J. C. ein Schmann seine Frau, auch in Weibskleidern, nicht gekannt, und nicht einmahl einen Verdacht gefaßt, daß er sie mehr müßte gesehen haben.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
Gelehrten Sachen

Den 18. Julius.



Göttingen.

Das neue Testament nach der Uebersetzung un-  
 sers hochberühmten Hrn. D. Christoph August  
 Heumanns, dessen Ausgabe wir bereits (gel.  
 Zeit. 1747. p. 571.) angekündigt, ist nun-  
 mehr in diesem Jahre im Förstcrischen Ver-  
 lag in Hannover in zwei Theilen in 8. ans Licht getreten.  
 Der erste Theil begreift die vier Evangelisten und Apostel-  
 geschichte auf 474 Seiten, und der andere Theil die Apo-  
 stolischen Episteln und Offenbarung Johannis auf 364  
 Seiten, und ein ieder Theil ist mit einer lesenwürdi-  
 gen Vorrede des Hrn. Uebersetzers gezieret, von denen  
 wir den Inhalt zuerst kürzlich bemerken müssen. In der  
 Vorrede zu dem ersten Theil preiset der H. V. die Luther-  
 sche

Kitt

rißte



rische Uebersetzung des N. T. als das kräftigste Mittel zur Beförderung der Reformation; weil aber zu diesem Zweck dieselbe beschleuniget werden mußte, hat Lutherus selbst nachher immer mehr zu verbessern gefunden, und sein Wunsch ist gewesen, daß nach und nach eine dem Original vollkommen ähnliche Uebersetzung hervortreten möchte, welche aber bei dem damaligen Mangel der Ergetischen Hülfsmittel nicht zu hoffen war. Unsere Theologen haben daher nicht nur die Fehler der Lutherischen Version gestanden, und durch ihre Bemühungen theils zu verbessern gesucht, sondern auch eine vollständige verbesserte Uebersetzung gewünscht. Es haben auch in diesem Jahrhunderte einige eine neue hochdeutsche Uebersetzung geliefert, die aber der Lutherischen nachzusetzen, und wobey also seiner Wunsch nicht erfüllt worden. Triller, Keiz vergessen, was verdeutschet ist, und Jungherror ist mehr ein Tollmeischer, als Uebersetzer zu nennen; und des Graf von Zinzendorf Arbeit ist nach seinem Geständniß nur ein Schul-exercitium. Der H. V. hat sich durch diese Arbeiten derowegen nicht abhalten lassen die Hand an eine neue Uebersetzung zu legen, und gelehrte und vernünftige werden es ihm Dank wissen. Einfältige oder boshafte Zeloten werden mit ihren Einwürffen den H. V. nicht aus der ihm gewohnten Gelassenheit setzen; denen, die wirkliche Uebersetzungs-Fehler anzeigen werden, verspricht der H. V. seinen Dank. Der H. V. führet ferner in dieser Vorrede noch drei Stücke aus. Erstlich zeiget er, was er zu einer rechten Uebersetzung erfordere, nemlich eine gute Erkenntniß der griechischen Sprache, so wohl der alten Griechen, als der, welche mit jüdischen Zungen geredet worden; eine Wissenschaft und durch Übung erlangte Fertigkeit in der Auslegungskunst; und eine völlige Einsicht in die deutsche Sprache und deren Zierlichkeit und Reinigkeit. Zweitens bemerket der H. V. mit der ruhmwürdigsten Bescheidenheit, was er an des grossen Lutheri Version vor verbesserlich halte. Dieses sind folgende Stücke. 1. Die Worte und Redensarten, welche zu Lutheri Zeiten gut Teutsch waren,

heut

heut zu Tage aber nicht mehr im Gebrauche sind; 2. die Stellen, wo Lutherus das Teutsche zu sehr nach dem griechischen eingerichtet und 3. wo er von dem Grundtext abgewichen, welches wegen Mangel der Exegetischen Hülfsmittel zu seinen Zeiten öfters geschehen. Drittens hat der H. W. einige Proben beigefügt, welche den Grund von einigen Uebersetzungen in sich fassen. Wegen der Orthographie erinnert der H. W., daß er mehrentheils die alte Schreibart beibehalten, ohne sich an die Verbesserungen oder Verschlimmerungen der neuen Orthographisten zu kehren. Er zeigt ferner, daß er berechtigt eine neue Version zu machen, und daß dieselbe der Römisch-Catholischen Kirche nicht ärgerlich seyn könne. Zuletzt begegnet der H. W. denen, welche sich einbilden mögten, daß er mit seiner Version, die Lutherische aus der Kirche verdrängen wolle, welches seiner Absicht nicht gemäß ist. Die Vorrede des zweiten Theils rechtfertigt in einigen Proben die neue Uebersetzung des H. H. auf eine geschickte Weise. Was die Uebersetzung selbst betrifft, so zweiffeln wir nicht, es werden verständige mit uns mit vielem Dank erkennen, daß der H. H. durch diese Uebersetzung den von so vielen wiederholten Wunsch nach derselben erfüllen wolten, weil man sich von einem solche Manne, der sich mehr als vierzig Jahre mit der Erklärung der H. Schrift beschäftigt hat, nichts anders als etwas bündiges und vollkommenes versprechen konnte. Unserm Ermessen nach hat der H. H. die von ihm aufgesetzten Regeln einer guten Uebersetzung genau erfüllet, und es werden unpartheische weder einen Anstoß wieder die Rechtgläubigkeit, noch wieder die Sprachlehren darin suchen. Wir freuen uns im voraus auf die Anmerkungen über das neue Testament, welche der H. H. unter Händen hat, und welche zu einer mehreren Deutlichkeit und Bestätigung dieser Uebersetzung dienen werden: der Herr schenke demselben zu Vollendung dieser wichtigen und höchst nützlichen Arbeit die nöthigen Kräfte. Damit wir unseren Lesern von dieser Uebersetzung und deren Vorzügen, vor der Lutherischen, an Deutlichkeit und

Nichtigkeit nur einige Proben geben, so wollen wir dieselben nur auf die Vergleichung des XIV. Kapitels des 1. Briefes an die Corinthier, und Apost. Gesch. IV. 12. in beiden Versionen verweisen, welche letztere Stelle nach des H. Heumanns Uebersetzung also lautet: „Und es ist kein anderer, durch welchen wir die Seligkeit erlangen können, und es kan kein anderer in der ganzen Welt genener werden, der den Menschen gegeben sey, daß wir durch denselben selig werden sollen.“

Unserm erbaulichen ersten Universitäts-Prediger, Hrn. D. Kortholt, ist die verledigte Jacobi Pfarre in hiesiger Stadt aufgetragen worden, und er hat den 30. Jun. das letzte mahl in der Pauliner, den 7. Jul. aber das erste mahl in der neulich ihm anvertrauten Kirche das Wort Gottes vorgetragen.

#### Londen.

Hr. Wittenham Wilkes Prediger zu Honslow, dessen Schriften wir anderstwo mit Ruhm gedacht haben, ist den 12. May in der Themse bey Twickenham tod gefunden worden. Durch was vor einen Zufall es geschehen, ist unbekant.

Benjamin Pugh Wundarzt zu Chelmsford, läßt gegen Vorichuß drucken A treatise on midwifry &c. Er verspricht in diesem Werke eine neue Zange, die alle Vortheile der Chamberlannischen besitzen, und keinem von ihren Fehlern unterworfen sein soll, für gewisse außerordentliche Fälle aber eine eigene neu erfundene Zange: daneben aber allerley beträchtliche Verbesserungen in den Handgriffen, eine Nachricht von seltenen Fällen, und im Anhange eine Verbesserung des Beinabszessens unterm Knie, mit der Beschreibung einer neuen Lade für die Beinbrüche mit Wunden, und eine vollständige Maschine zur Einrichtung verrenkter Achseln. Mit diesem Buche verkauft er die Maschinen selber, so wie er sie unter seiner Aufsicht verfertigen läßt. Bey Bythurst.

Hr.

Hr. Theodor Barlow, ein Rechtsgelehrter in Middle Temple, hat in Folio bey Knayton drucken lassen *The justice of peace*. Er hat in demselben die Macht und die Pflicht der Magistrats-Personen dieses Nahmens ausgeführt. Seine Nachrichten sind aus den Statuten (und zwar ganz ausführlich), und aus den besten und neuesten im Rechten als authentisch angesehenen Büchern zusammen getragen. Von vielen noch ganz neuen Fällen sind darin die Beurtheilungen eingerückt, viele schon gesprochene Urtheile darunter gemischt, und in einem Anhang ein Auszug von allen Parlamentsacten abgedruckt, kraft welcher einer oder mehr Justices die Macht haben in oder ausser dem jährlichen Gerichtsstage (Sessions) zu handeln.

William Halpenny Baumeister und Land Ingenieur hat bey Ware in Octav drucken lassen. *Arithmetick and Measurement, improved by Examples and plain Demonstrations*. In diesen Exempeln hat man die in verschiedenen Theilen von Groß Britannien und Irland gebräuchlichen Klasten zum Grunde gelegt, und zwar überhaupt sich nach allerley Künsten, am meisten aber dennoch nach der Nothdurft dererjenigen gerichtet, die sich mit Bauen, mit Gärten, mit Reiß-aufnehmen und andern ins grosse laufenden Arbeiten beschäftigen. Als ein Anhang ist beygefügt eine Anweisung zum Gebrauch eines Werkzeuges, das der Verfasser einen Tangenten Lineal nennt, und mit welchem man alle Entfernungen abmessen kan, ohne einem grössern Irrthum, als von einer viertel Meile, unterworfen zu sein. Es ist dabey ein Kupfer gestochen, wie dann auch das Werk durchaus mit Platten geziert ist.

Da bey der letzten Parlaments-Versammlung die Apotheker ein Verbot wider alle diejenigen gesucht haben, die ausser ihrer Gilde Arzneymittel ausgeben würden, so ist zwar ihr Gesuch abgeschlagen worden. Indessen hat man noch nentlich eine sehr scharffe Schrift wider sie ausgegeben, die in 8. bey Cooper gedruckt ist. Der Titel heist *An enquiry into the designs of the late petition presented to Parliament by the Company of Apothecaries*.

In dieser Untersuchung wird gezeigt, daß die Apotheker einen unbilligen Gewinn an ihren Arzneyen haben, und daß der Laborante, der für dieselben die Chymischen Mittel zubereitet, gar übel dabey fährt. Man macht auch einen Vorschlag, wie der Apotheker in Engelland so gewöhnliches widergesetzliches practiciren gehindert, den Laboranten aber gewehret werden könne, schlechte und sophistische Arzneyen zu verfertigen.

Des Hrn. Miesse present state of great Britain ist zum eilften mahl neu aufgelegt, und von dem Hrn. Bolton bis auf unsere Zeiten fortgesetzt worden. In Octav bey Drobhton und andern.

#### Erfurt.

In diesem Jahre hat Donne in 4. auf 34 Seiten gedruckt Christopher Andreas Mangolds, der Phil. Prof. und der Arzney D. Chymische Erfahrungen und Vortheile in Bereitung einiger sehr bewährten Arzneymittel, nebst verschiedenen physicalischen Anmerkungen über dieselben. Wir zweifeln nicht daran, diese Erfahrungen werden von den Kennern Chymischer Dinge wohl aufgenommen werden. Hr. M. beschreibet die Uebertreibung des süßen Bitriol-Deles nach Vermischung des gemeinen sauren Bitriol-Deles mit gleich viel Weingeist: aus demselben oder sogenannten Aethere Frobenii, wird mit eingemischtem Weinstein, eine beträchtliche Menge ätherischen Deles erhalten: aus demjenigen, was nach Uebertreibung des erstern zurückgeblieben, wann man es mit warmen Wasser ausgejüht, etwas alcalische Lauge drauf, und gleich drauf wieder abgegossen, hat Hr. M. das Ludolfische Lebenspulver, das sich auf diese Art an Boden setzt, zweymal mit Weingeist ausgezogen, diesen abgedunstet, das rückständige getroknet, und also eine Art eines blätterichten glänzenden Harzes erhalten. Er hat auch aus dem schwarzen Rückstand vom süßen Bitriol-Dele, den er stark glühen lassen, und worauf etwas von dem Dele gegossen, dieses beydes aber mit dem lieblichsten und mit obigem Harze gefärbten Dele vermischt, eine Quint Essenz erhalten

halten, die er dem süßen Vitriolde in betracht der Arzneykräfte vorzieht. Er hat endlich das sogenannte *Oleum animale* des Dippels, nach Anleitung des Hrn. Modeln aus Hirschhornöl durch ein gemeines dreymaßliges übertreiben mit gelindem Feuer, und weggiessen des ersten und letztern, beybehalten aber des mittlern und besten übergehenden, verfertigt, und alle Veränderung desselben vermieden, wenn er nur das Hirschhornöl selber verfertigt, und nicht länger übergetrieben, als so lange es noch durchsichtig übergieng: Von den Heilkräften dieses Oeles in convulsivischen Krankheiten ist er vollkommen überzeugt. Wann man es, nach Hrn. Leichmeyers Weise, mit Wasser zubereitet, wird es gut, aber an dem Gewichte verliert man beträchtlich.

### Leipzig.

Der neue berühmte Lehrer der Physiologie Hr. G. G. Ludwig hat zu seiner öffentlichen Rede, womit er von dem ihm aufgetragenen Lehramte Besitz genommen hat, mit einem Anschlag *de ortu & Structura unguium* eingeladen. Der Hr. B. hat sich schon lange viele Mühe gegeben, den wahren Bau der allgemeinen Ueberzüge des menschlichen Leibes zu entdecken, wovon wir neulich eine Probe angeführt haben. Er zeigt gleich anfangs, daß es zwar wohl scheine, der Nagel entsche aus dem Ueberhäutgen, das sehr stark daran sich ansetzt, aber es seye doch sein Ursprung anderswo, und vornemlich in seiner Wurzel zu suchen. In einem Finger, den Hr. L. eine Zeitlang eingeweicht, hat er deutlich gesehen, daß an dieser Stelle das sogenannte schleimichte Wesen des Malpighi sehr deutlich zu einem zellichten weichen Wesen wird: daß die Sehnen der Muskel, die die Finger ausstrecken, mit einer dünnen, aber doch sehnichten Ausdehnung, bis an die Wurzel der Nagel fortgehen, und mit einem Mondförmigen Ausschnitte in der Mitte an den Nagel, wiewohl ziemlich schwach, mit den Hörnern aber an der Haut, und dem schwammichten Wesen anwachsen. Von dieser Ursache hängt guten theils die

Festigkeit

Festigkeit des Nagels, und der grosse Schmerz im abreißen desselben ab. Ferner findet Hr. L. daß das Weinhäutgen zu äusserst am Finger ganz schwammig wird, und einige Fäden davon in die innere Fläche des Nagels kommen, wodurch Hr. L. bewogen wird zu vermuthen, die Nägel seyen aus einigen verhärteten Nerven und Blutgefässen entstanden. Die Ursache der Verhärtung derselben findet er darin, daß sie, da sie sich in die Höhe richten, an die sehnichte Ausdehnung anstossen, und unter derselben gedrückt vorwärts gehen, näher zusammen kommen, und die äussere Fläche des Nagels ausmachen, weil die innere von den Fühlkörnern entsteht, die die Haut an den Nagel ansetzt. Diese Fühlkörner sind von denjenigen, die der Wurzel der Nagels am nächsten sind, dann die weitem und fördern hängen an den Nagel nicht an, und liegen einander parallel der Länge nach hin. Er findet ferner eine grosse Aehnlichkeit zwischen den Nägeln und Haaren, die er mit weitem aus einander setzt.

Hier hat auch Carl Ludewig Jacobi das bekannte Compendium Theologicum Kutteri, wie es ehemals von Zundern ausgegeben worden, zum drittenmahl vermehrter und verbesserter, mit einem kurzen Vorberichte von Daniel Friedrich Janus, Corrector in Rudislin, in 8. auf 2 Alph. und 5 Bogen aufgelegt. Der Vorbericht berührt die Schicksale dieses beliebten Lehrbuches und Lebensumstände dessen Verfassers, und die zugesetzten nöthigen Register machen dies Buch brauchbarer.

Leiden. Am 4ten April dieses Jahrs ist hieselbst Hr. David Knibbe Prediger hieselbst und Mitregente des Theologischen Collegii Ihro edlen Großmögenden der Herrn Staaten von Holl- und West-Friesland in einem Alter von 77 Jahren und 24. Tagen verstorben. Die Schriften die er als Beweisthümer einer bündigen Gelehrsamkeit hinterlassen sind. 1. Von den Wunderwerken Moisis. 2. Die Historie der Propheten und 3. die Jüdischen Alterthümer.



1748.

80.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 22. Julius.

Göttingen.



U nser berühmter Hr. Canzler Joh. Lorenz von Mosheim hat bey Weygand, Buchhändlern in Helmstädt, vor einiger Zeit ein wichtiges Werk unter folgendem Titel abdrucken lassen. **U**ndersweitiger Versuch einer vollständigen und unpartheyischen Kezergeschichte groß Quart von 500 E. Dieser Versuch enthält die Geschichte des berühmten Michael Servet von Villanova aus Aragon. Der Hr. K. hatte schon vor zwanzig Jahren dem H. von Züwörden bey uns von diesem letztern aufgesetzten Disputation beygestanden, die den gleichen Vorwurf hätte. Calvin war dabey von dem Verfasser etwas hart angegriffen worden. Der neulich verstorbene Hr. de la Chapelle ahndete die diesem grossen Lehrer der



Reformirten Kirche vermeintlich angethane Beleidigung in dem zweenen Theil der Bibliotheque Raisonnée mit grossem Eifer. Unser Hr. Kanzler gesteht, daß der Hr. de la Ch. allerdings dabey einige nützliche Wahrheiten gesagt, versichert aber dabey, daß er zu weit gegangen, und verschiedentlich mehr auf den Vortheil seiner Sache, als auf die Rechte der Wahrheit gesehen habe. Dieser Angriff brachte den Hrn. E. auf die Gedanken, des Servets Geschichte völlig wiederum vorzunehmen, und in ein unwidersprechliches Licht zu setzen. Er erhielt dazu verschiedne Beyhülfe, und hauptsächlich einen Auszug aus den Genfischen Gerichtsbüchern, worinn die sogenannten Acten des Criminal-Processus und die endliche Verurtheilung des Servet enthalten sind. Diese Handschrift erhielt er von einem vornehmen Engländer, und sie ist vermuthlich von einem andern Auszug der gleichen Acten verschieden, den Hr. de la Roche in Händen gehabt hat. Etwas von der wahren Gesinnung der Reformirten Kirche in der Eidgenossenschaft hat der Hr. B. auch aus des ehrlichen Johann Hallers, ersten Predigers zu Bern, Chronic genommen, von welcher neulich im Masaco Helveticum ein Auszug abgedruckt, das Original aber von dem hiesigen Hrn. H. Haller, der vom Johann in gerader Linie abstammt, zur Bibliothec zu Bern, woraus es von Handen gekommen war, wieder geliefert worden ist. Der Hr. E. wartet noch auf einige ungedruckte Schriften des Servet, die man ihm aus der Königl. Bibliothec in Paris versprochen, und aus welchen er den Abriß des Servetischen Glaubens vollständiger zusammentragen, und bald möglichst herausgeben wird. Es ist indessen hier mit einer seltenen Belesenheit, mit einer noch ungemeinern Unparteilichkeit, und mit der deutlichsten und reinsten Schreibart alles dasjenige vorgetragen, was das Leben und den Tod des Servet aufklären kan. Die vielen Beylagen enthalten die unwidersprechlichsten Beweisthümer, der vom Hrn. E. als wahr angenommenen Umstände und erläutern schon zum voraus in vielem die besondern Meinungen dieses heftigen, unvorsichtigen und eingebildeten Spaniers. Eine

einer Handschrift der Bücher de restitutione Christianismi ist auch die berühmte Stelle vom Umlauffe des Geblütes anzutreffen, die dem Servet freylich mehr Ehre erwirbt, als alle seine Glaubensverbesserungen. Uns ist aber dem noch vorgeschrieben, als ob Columbus einen größern Antheil an dieser Erfindung hätte, als man ihm gewöhnlich zuschreibt. Seine Schriften sind zwar erst a. 1559. und also 6 Jahre nach Servets Werke gedruckt. Aber Columbus war damals schon lange tod, und er hat schon a. 1544 die Anatomie zu Padua gelehrt, und seine Entdeckung des kleinern Umlauffes durch die Lunge, die mit der Servetischen einerley ist, mit weit mehrern und bessern Anatomischen Gründen bekräftigt, als Servet, der sie in Italien gelernt, oder sonst von Columbi Lehrlingen mag aufgefangen haben. Wiewohl beyde diese Männer ein sehr wenig von des Galens eigener uralten Lehre beygefügt haben.

#### Halle.

Mit Anfange dieses Jahres ist auch der sechste Theil von der bekannten Uebersetzung der allgemeinen Weltgeschichte geliefert worden. Er beträgt 687 S. gr. 4. ohne die Vorrede des Hrn. D. Baumgarten, und 7 Kupferstiche. In der Vorrede stehen zuvörderst des H. Kirchenrath Steins Anmerkungen über den 4ten Theil dieses Buchs, welchen der H. D. B. einige nöthige und kündige Erinnerungen beygefügt hat. Sodann werden die Anmerkungen der Holländ. Uebersetzung zum 5ten und 6ten Bande beygebracht, und weiter erläutert und beantwortet, worauf noch ein kleiner Beytrag eines Ungenannten folgt. Das Buch selbst enthält das zwanzigste Hauptstück, welches aus vier Abschnitten besteht 1) die Geschichte von Achaja, so als eine Fortsetzung der Nachrichten im 5ten Th. S. 140 u. f. anzusehen ist. 2) Die Geschichte von Aetolien, als eine Fortsetzung des Berichtes im 5ten Theil S. 131. u. f. 3) wird das 18te Hauptstück des 5ten Theils von Athen weiter fortgesetzt. 4) Geschichte von Jonien, seit

seit der Stiftung dieser Griechischen Pflanzvölker in Aſien, bis auf ihre Beywungung von den Römern. Von dem ersten Hauptstück des zweyten Buchs haben für diesmal nur die sechs ersten Abschnitte geliefert werden können. Weil der siebente, worinn die Geschichte aller übrigen Griechischen Inseln sehr ausführlich vorgetragen werden, mehr Raum würde erfordert haben, als die bestimmte Größe und nöthige Gleichförmigkeit der Theile dieses Werks gestattet. Der erste Abschnitt enthält die Geschichte von Sicilien, von dem spätesten Alterthum an, bis auf die Beywungung dieser Insel von den Römern. Der zweyte liefert die Geschichte von Syracusa, und verdienet so wohl wegen des ausführlichen, als angenehmen und fruchtbaren Inhalts, besondre Aufmerksamkeit. Der dritte Abschnitt faſset die Rhodischen Geschichte in sich, worunter die merkwürdige Belagerung der Stadt Rhodus von Demetrio Poliorcete vorkömmt. Im vierten Abschnitt kommen die Cretischen Geschichte vor, so viel aus den wenigen Nachrichten des Alterthums gesammelt werden können, die von dieser Insel vorhanden sind. Im fünften sind die Cypriſchen Geschichte anzutreffen, welche gleichfalls bey den alten Geschichtschreibern sparsam vorkommen. Der sechste ertheilet die Samischen Geschichte, und die leſenswürdigen Nachrichten vom Polyrate in denselben. Die Anmerkungen des H. D. B. sind allhier zahlreicher, als sie bey den vorigen Theilen gewesen. Die Uebersetzung ist indessen von dem H. Prof. Knylen in Königsberg, und das Register von H. Joh. Sal. Semler verfertigt. Der zweyte Theil der Sammlung von Zusätzen soll nebst dem siebenten Bande des Werkes selbst in diesem Sommer geliefert werden. Uebrigens will der Verleger annoch auf den 7ten Theil Vorschuß von 1 Thlr. 12 Ggr. annehmen wenn die vorhergehenden Theile jeder mit 2 Thlr 12 Ggr. bezahlet werden. Der Vorschuß auf den zweyten Theil der Zusätze ist 1 Thlr. 6 Ggr. und der erste Theil derselben kostet 2 Thaler.

Königsberg.

Königsberg.

Hier sind an das Licht getreten: *Elementa Philosophiae Rationalis, seu logicae, cum generalis, tum specialis methodo mathematica in usum Auditorum suorum demonstrata a Martino Knuzen, Log. & Metaph. Prof. Extr. &c. 1747. 8. 430 S. ohne Zuchrist und Vorrede.* Der H. V. hat von seiner gefunden und gründlichen Art zu denken bereits so viel Proben gegeben, daß man diese Arbeit auch bei der überhäuftten Menge von Vernunftlehren dennoch nicht vor unnütze und überflüssig ansehen wird. Er folget zwar in dem Hauptwerk dem Freiherrn von Wolf, hat aber die Regeln der Erkenntniß und Erfindung der Wahrheit durch eigne Ueberlegung sehr bereichert. In den Prolegomenis handelt er von der Philosophie überhaupt, und der Logik insbesondere. Er theilet die Logik in zwei Theile, in die allgemeine und besondere. Die allgemeine begreift 3. Abschnitte, der erste hat vier Kapitel. 1. De facultate cognoscitiva in genere. 2. De ideis & terminis. 3. De iudiciis & propositionibus. 4. De ratiociniis & syllogismis. Der zweite erweget den Endzweck der Logik, die Wahrheit, in drei Kapiteln. 1. De veritate & falsitate earumque characteribus. 2. De veritate sensuum, rationis & fidei. 3. De certitudine & probabilitate. Der dritte Abschnitt handelt de directione intellectus in cognitione veritatis, in 3. Kapiteln. 1. De directione idearum. 2. Iudiciorum, & 3. ratiociniorum in cognitione veritatis. Die besondere Vernunftlehre hat zwei Abschnitte, davon der erste von der Ausrottung der Irthümer und zwar im 1. Kap. von der Verschiedenheit und den Ursachen der Irthümer und im 2. Kap. von den Mitteln dieselben zu vermeiden handelt. Der 2te Abschnitt zeiget die Mittel die Wahrheit so wohl durch eigenes Nachdenken, als mit Hülffe anderer zu entdecken, in zwei Kapiteln. Der H. V. macht Hoffnung auch die übrigen Theile der Philosophie mit gleicher Sorgfalt abzuhandeln.

## Paris.

Der dritte Theil des Dictionaire universel de Medecine dessen Anfang wie schon a. 1747. auf der 322 u. 330 S. angesetzt, ist noch a. 1747. abgedruckt und 1688 Columnen stark mit 14 Platten. Er geht im lateinischen Alphabet bis auf Fyada. Seine Einrichtung ist den vorigen Theilen völlig ähnlich. Die Anatomischen Zeichnungen sind aus dem Eustachio und Ridley und einigen neueren, die Beschreibungen aus Winslow, die Chirurgischen aus dem Heisterischen Werke, die practischen Dinge theils aus den alten, theils aus dem Hofman, die Botanischen aus keinem neuern Schriftsteller als dem Boerhaave hergenommen. Eine gute Menge Recepte aus dem Metius und andern alten, sind den unwissenden zum Troste hin und wieder eingestreut, und viele alte wunderliche Artikel beybehalten, wo Dinge erklärt worden, die nicht wechert sind; daß man sie versteht, wie Exmiraldus, Ebel, Ebriecatum, Ebfemech, Echel, Edelphus, Edick. &c. Edera sollte billig im H. stehen, und Hedera heißen.

Der vierte Theil dieses großen Werkes ist in eben diesem Jahre noch fertig worden. Er ist auch 1688 Columnen stark, mit 13. Platten. Wir bemerken ungesehr die gleichen Mängel daran. Der Verfasser ist in den neuesten Entdeckungen gar nicht bewandert gewesen. Er hat z. E. die Belle-de-nuit noch immer für die Jalapa ausgegeben, da es doch nur eine Nuchtwassung gewesen, die man schon seit zwanzig Jahren abgelegt, und nach des Hourfouan um Veracruz gemachten Anmerkungen diese abführende Wurzel nunmehr für eine Art einer Wurde (convolvuli) erkannt hat. Die Anatomischen Zeichnungen, deren viele hier stehen, sind aus dem Eustachio, Cheselden, und andern Engelländern. Der Theil geht bis auf das Wort Oculista.

Der fünfte Theil ist erst a. 1748. nachgefolgt, und endigt sich mit Sudamina. Er ist 1716. Columnen stark, und hat sechs Platten. Wir bemerken hier mit Verwunderung, wie fruchtbar der Saame des Jethums ist. Ein Engelländer hatte sich eingebildet, Wepfers Wasserstierling,

ling, von welchem dieser das bekannte vortrefliche Buch geschrieben, seye die *Oenanthe succo viroso*. Man hat umsonst hin und wieder diese in einer so merkwürdigen Pflanze nicht ohne Folgen irrige Meinung wiederlegt, sie erhält sich noch immer, und ist in Meads Werke vom Gifte, und in diesem Wörterbuche ohne Wiederrede wiederholt, da doch zwischen diesen zweyen Pflanzen fast gar keine Aehnlichkeit ist, und Hr. James führt alle wahre und gute Benennungen des Wasserfischierlings an, ohne im geringsten zu merken, daß er sich dadurch selber wiederlegt. Die natürliche Folge dieser Erinnerung ist, daß jedermann bey seinem Beruffe bleiben, und wann ja ein solches grosses Werk zusammen getragen werden sollte, es durch eine Gesellschaft von Gelehrten geschrieben werden müste, davon ein ieder denjenigen Theil einzig übernehme, dem er besonders gemacht wäre. Die Tabelle der Englischen Maaße und Gewichte hat ihren Nutzen, die hier angehängt ist.

### Storenz.

Noch a. 1747. hat der Lehrer der Philosophie in Pisa Hr. Carl Taglini in 4. auf 304 Seiten heraus gegeben *Lettere scientifiche sopra varii dilettevoli argomenti di Fisica*. Diese Briefe sind an der Zahl sechs. Der erste handelt von den Tönen, die eine Geige hervorbringt, und zeigt, wie die Verschiedenheit derselben durch die verschiedene Dicke, Länge, Spannung der Saite, und durch das anreiben des Fiedelbogens hervor gebracht wird. In der andern werden einige fabelhafte Erfahrungen aus der Botanic geprüft, und derselben Falschheit erwiesen, daß & Er. die Rosen von der Nachbarschaft des neben ihnen gepflanzten Knoblauchs einen stärkern Geruch erhalten sollten. Von der Ausdünstung der Kräuter werden verschiedne Erfahrungen eines Frauenimmers vorgebracht. Im dritten erklärt Hr. T. wie es zugegangen, daß ein Hinkel einen *Marisch auventia* lernen und nachahmen können, bey welcher Gelegenheit auch von der Erzeugung der Töne  
in

in der Lufröhre gehandelt wird. Im vierten wird von dem Ursprunge und den Gesetzen der Schwere der fallenden Körper, im fünften von den Körpern, die ohne Verlust eine große Menge Dünste von sich geben gehandelt, und im sechsten die Ursache nachgeforscht, worum vor diesem gewisse Gerüche allen Leuten angenehm gewesen, die jetzt die wenigsten mehr vertragen können.

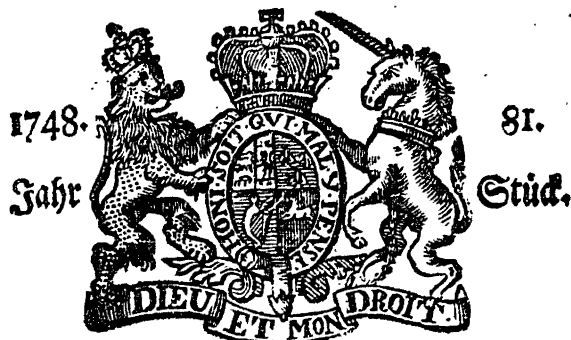
#### Einbeck.

Unser geschickter Hr. D. Dencke, dessen Inaugural Abhandlung in der g. Z. 1746. auf der 246 S. angezeigt ist, hat uns neulich einen traurigen Zufall berichtet, der allerdings wehrt ist, hier angezeigt zu werden. Eine Frau von 50. Jahren stirbt an einer gählingen Schlassucht. Den 3. Jun. wurde der Körper besichtigt, er war aufgelauffen, blau, und voll Blasen. Im Magen, der äußerlich und innerlich wie angefressen war, fand man einen guten Theil von Saamen des *Seramonii pomis erectis calyce pentagonio Enum. Helv.* wovon ein Theil an Hr. Hofr. Haller geschickt worden ist. Man meint, dieser giftige Saame seye von der verstorbenen anstatt Marien Distelssaamen (dem er eben doch nicht sehr gleich sieht) mit dem Zwecke den Schweiß zu treiben eingenommen worden.

#### Berlin.

Hande hat verlegt: M. T. Ciceronis Opera Rhetorica & Orationes, quae supersunt omnes ad Exemplar Londinense editae 1748. 8. Der Verleger führet hiermit fort der Schuliugend zum Nutzen die Auctores classicos in einem saubern Druck zu lieffern, und es ist nicht zu zweiffeln, daß diese Rhetorischen Werke und Reden des Cicero mit gleichem Beyfall werden aufgenommen werden, welchen die vorhin ausgegebenen opera philosophica, und Epistolae Ciceronis, Poemata Horatii, Cornelius Nepos, Curtius erfahren haben. Hr. Johann Peter Müller, Rector zu Wilm handelt in der Vorrede von den Vorzügen dieser Ausgabe. Der Verleger wird nun den Julius Caesar folgen lassen.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Dritte Zugabe zum Julius.

Lund in Schonen.

Der fleißige und berühmte Hr. Professor historiarum Suen Bring, welcher in diesem Jahr Rector Magnificus auf der hiesigen höhern Schule ist, hat seit kurzem die gelehrte Welt wiederum mit einigen wohl ausgearbeiteten Disputationen bereichert, die wir ihres beträchtlichen Inhalts wegen unsern geneigten Lesern gerne bekannt machen wollen. Die erste, welche in dem Monat Januario zum Vorschein gekommen, führet den Titel: de prerogativa imaginariis litterarum Chinesium, und ist auf 24 Seiten in 4 abgedruckt. Das Chinesische Reich ist wohl ohnstreitig

M m m



fig eines dererjenigen, die am meisten auf dem Erdbode bevölkert sind. Dann wann es gleich nicht wahr ist, daß über 300. Millionen Menschen, wie der Pater Bartoli vorgiebt, darinnen weohnhaft seyen, so sind doch die aller bewährtesten Nachrichten darinn einig, daß deren über 295. ja wohl gar bis zu 200. Millionen darinnen anzutreffen seyn. Setzet man nun die Anzahl der Einwohner von Europa mit Herrn Süpinich, welcher in seinem Tractat von der göttlichen Ordnung in Veränderung des menschlichen Geschlechts p. 90. sq. am weitesten gegangen ist, auf 150. Millionen, so findet man, daß dieses einzige Reich unser ganzes Europa zusammen genommen, auf ein erstaunliches übertreffe. Allein dem ohngeachtet trifft man unter dieser großen Menge Menschen denjenigen Schatz der Gelehrsamkeit nicht an, womit die göttliche Güte unsere Europäische Länder bereichert hat. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß viele unserer Gelehrten ein ungemeines Nützen von der Weisheit der Chineser gemacht haben, und wer nicht wissen sollte, was disfalls Isaac Vossius, Spizelius, der unsterbliche Leibniz, der Freyherr von Wolff und der Hr. Geheimde Rath Bülfinger vor Gedanken geheget haben, darf nur des Hrn. Bruckers Hist. Phil. Crit. p. 346. Tom. V. nachschlagen: betrachtet man aber diese so hochgerühmte Weisheit mit einem unpartheyischen Auge, so wird sich leicht ergeben, daß noch immer die Europäer ihnen disfalls die Wage halten können. Dann gesetzt auch, daß es wahr seye, was der Hr. geheimde Rath Bülfinger in seinem *specimine doctrinae veterum sinarum moralis & Politicæ* von des großen Chinesischen Lehrers Cum-fu-cu oder Confucii Ta-hio oder großer Gelehrsamkeit geurtheilet hat, daß seine Lehrsätze der gesunden Vernunft so vollkommen gemäß und mit ihr übereinstimmend seyen, daß man nicht richtiger denken oder schreiben könnte, so sind doch eben diese Lehrsätze, welche er 'daselbst so hoch bewundert hat, solche Wahrheiten, welche auch hundertmahl von Europäern vorge- tragen worden sind. Und wer alle Vorurtheile bey Seite legen will, wird leicht finden, daß wann sie ja etwan in

hoffen

hohen Gedanken in Ansehung der Staats- und Sittenlehre unsere Europäische Philosophen übertreffen sollten, sich doch gleichwohl in solchen ihren stolzen Lehr-Gebäuden wenig gründliches antreffen lasse, da die Gelehrteste unter ihnen durchaus Gottesläugner sind, und sie, wie schon der Jesuite Martinus in seiner Hist. Sinic. p. 11. angemercket hat, nicht einmahl in ihrer weisläufigen Sprache ein Wort haben, womit das allerhöchste Wesen ausgedrucket wird. Dann das Wort Tien, dessen sich der gemeine Mann bedienet, bedeutet nichts anders, als den materiellen Himmel; dahero auch die Jesuiten bey der Predigt des Evangelii genöthiget worden, das Wort Xangti, welches einen Beherrscher andeutet, dazu zu setzen, so daß sie die göttliche Majestät durch die Benennung Tien Xangti ausdrücken gesucht haben, womit jedoch die Franciscaner schlecht zu frieden gewesen sind, wie aus dem disfalls zwischen ihnen und denen Jesuiten erwachsenem Streit zur Genüge bekant ist. So schlecht sie nun in der Theologie sind, so schlecht ist ihre Metaphysic und ihre Logie, als in welcher es ihnen gewiß die Europäer um ein großes bevor thun. Eben so sieht es auch mit ihrer Geschichtskundschaft aus. Dann zu geschweigen, daß sie sich um die Geschichte und Begebenheiten anderer Länder und Reiche außer ihrem Vaterland nicht im mindesten bekümmern, so ist ihre eigene Landes-Historie voller Fehler und Fabeln. Und ist es ganz vergebens, wann sie so viel Wesens von dem viel tausend jährigen Alterthum ihrer Landes: Historie machen, da sie selber gesehen, daß ihr König Xi Hoamey, welcher umgekehr 213. Jahr vor Christi Geburt regieret hat, alle Bücher, die Juristischen und Medicinischen ausgenommen, habe verbrennen lassen, einfolglich alles dasjenige, was sie vor der Regierung dieses Königs geschehen zu seyn vorgeben, sich auf nichts anders, als Traditionen gründen kan, welche, wie leicht zu erachten, in einer so langen Zeit vielen Verfälschungen und Zusätzen unterworfen gewesen sind. Will man aber vollends ihre Arithmetische, Optische, Dioptrische, Catoptrische, Gnomonische Gelehrsamkeit in

Betrachtung ziehen, so wird sich ergeben, daß sie sich keines Vorzugs vor denen Europäern in diesen Theilen der Gelehrsamkeit zu rühmen haben, ja daß sie vielmehr in Betrachtung ihrer noch vieles von diesen zu lernen haben. Wir übergehen die Geographie, die Kriegsbaukunst, die Feuerwerker Kunst, die Music als in welchen sie so wohl als in der Mathematik ganz unerfahren und schlecht bewandert sind, und gedenken nur noch, wie bey ihnen weder eine Kenntniß anderer Sprachen, noch die Begierde selbige zu lernen statt habe, da es ja doch ausgemacht ist, wie grosse Hülfsmittel die Philologie in allen Wissenschaften leiste. Ja es ist nach der Art und Beschaffenheit ihrer Sprache nicht einmal möglich, in Wissenschaften sich gründlich umzusehen. Dann da bey allen Europäischen Völkern die Buchstaben nur dazu dienen, um gewisse Eigenschaften eines Lauts zu machen, aus welchem alsdann ein Wort entsteht, durch deren vieler Zusammensetzung man die Dinge und Sachen, davon man schreiben will, ausdrücket, so ist dagegen bey denen Chinesern der Buchstabe nicht ein Zeichen eines Lauts, sondern einer Sache selbst. Wie nun die Sachen sich unendlich vervielfältigen können, also entsteht daraus diese grosse Beschwerlichkeit, daß die Mannigfaltigkeit derer Buchstaben in der Chinesischen Sprache fast unendlich ist; da hingegen alle Europäische Sprachen sich mit 24. Buchstaben behelfen können. Und hat schon der vormahlige gelehrte Petersburgische Professor Hr. Bayer in seiner Grammatica Sinica p. 102. angemercket, daß niemand auch nur die allergeinsten Bücher zu lesen im Stande seye, der nicht wenigstens über 7000. Buchstaben kenne, will er aber weiter gehen, und auch die Schriften derer Philosophen lesen, so gehöret dazu wenigstens eine Kenntniß von mehr als 15000. Buchstaben. Allein so grosse Mühe nun dieses schon bey der Kürze des menschlichen Lebens erfordert, so ist es doch noch nichts gegen dem, was wir in des Jesuiten Martini vorhin belobten *Historia Sini-*ca antreffen, als welcher die Anzahl derer Buchstaben auf 60000. vergrößert, welches doch nach Kircheri Urtheil noch nicht

nicht genug ist, indem derselbe in China illustr. p. 226. 80000. Buchstaben ausrechnet, ohne deren Kenntniß niemand vor einen gelehrten Mann gehalten werden kan. Ja Pfeiffer in seiner Critica sacra vermehret so gar c. 10. §. 12. ihre Anzahl auf 120000. Rechnet man nun solche mühsame Arbeit gegen der Kürze des menschlichen Lebens, so siehet man schon, warum die Gelehrsamkeit der Chineser sich nicht auf die Dinge erstrecken könne, die außser ihrem Vaterlande geschehen sind, da ja die halbe Lebens-Zeit eines Menschen fast erfordert wird, um bloß die Buchstaben, worinnen dasjenige, was sein Vaterland angehet, verborgen liegt, kennen zu lernen. Hierzu kommt noch eine andere Beschwierlichkeit. Es ist nemlich das Aussprechen derer Chinesischen Wörter so schwer, und die rechte Art davon ihnen selbst so unbekannt, daß es nicht selten geschieht, daß zween Menschen, welche mit einander reden wollen, die Hand zu Hülffe nehmen müssen, um durch Mahlung der Buchstaben einander dasjenige begreiflich zu machen, was allein durch Hülfe der Zunge nicht verstanden werden kan. Woraus dann dieses folget, daß nicht allein einer, der des Schreibens unerfahren ist, auch von dem Allergelehrtesten seiner Landsleute nicht verstanden werden kan, sondern daß auch die Gelehrten selber sich unter einander in demjenigen, was sie aus andern Büchern sich vorlesen, nicht verstehen können, wann sie nicht ihre Augen immer wiederum auf das geschriebene verwenden. Es irren sich derowegen diejenigen gar sehr, welche der Schreibart der Chineser so große Vortheile zu legen, daß sie selbige als ein Nachahmungs würdiges Muster anpreisen. Dann ob gleich dieser Vortheil nun daraus herfließet, daß man durch das bloße Anschauen der Buchstaben die Sache selber, welche sie bedeuten sollen, verstehen lernet, (wie dann die Japoner, als welche eben dieser Buchstaben sich bedienen, ob sie gleich eine andere Sprache, als die Chineser sprechen, dennoch deren Schriften und Bücher vollkommen verstehen,) so ist doch dieses alles gegen die bißhero von uns nahmhafft gemachte Beschwierlichkeiten in keine Wer-

gleichung zu ziehen. Zum Beschluß dieses unsers Auszugs berühren wir nur noch, daß der Vertheidiger dieser gelehrten Streitschrift, Hr. Bengt Suenonius selber als Schiffsprediger in China gewesen seye, und daher in diesen Dingen um so mehr Glauben verdiene, da es nicht bloß von ihm heisset: *relata refero*.

Die andere gelehrte Streitschrift, welche 18 Seiten in 4. ausmacht, führet den Titel *Speculum providentiae divinae in historia patriae*, und ist den 5ten Martii dieses Jahrs von Hr. Magnus Malmstedt zur Erlangung der Magisterwürde auf dem Philosophischen Lehrstuhl vertheidigt worden. Es wird darinnen dargethan, wie besonders GOTT eine Probe seiner allerheiligsten Vorsorge an dem Königreich Schweden darinnen bewiesen habe, daß er dasselbe von der päpstlichen Lehre befreyet. Da solche einzig und allein dazın abgeselet habe, um den gemeinen Mann in der Unwissenheit zu erhalten, und die Clerisey reich zu machen; deswegen König Gustavus I. zu dem Erzbischoff Joh. Magno in Upsal gesagt: Man bekomme GOTTES Wort niemahlen zu hören, als! an dem Kirchweyh-Fest, das ist, alle Jahr einmahl, wie es dann möglich seyn könne, daß der gemeine Mann lernen solle GOTT kennen und lieben. Und eben dieser König beklaget sich, die Geislichkeit habe soviel Güter in dem Königreich an sich gebracht, und der Crone und Ritterschaft kaum den dritten Theil derer Einkünfte des Landes übrig gelassen. Ja die Unwissenheit ist so weit gegangen, daß zur Zeit der Reformation der Bischoff von Lincöping Johannes Brasé einem Evangelischen Lehrer, da er sich darauf beruffen, daß der Apostel Paulus auch die Bischöffe und Priester der Obrigkeit unterthan zu seyn, geheissen habe, geantwortet, es wäre besser, daß Paulus verbrannt worden, und solte der Pabst billig seine Schriften verbrennen lassen, und iederman darinnen zu lesen verbieten. Dem allen ohngeachtet aber hat es GOTTES Vorsehung gefallen, doch der Wahrheit seines Evangelii in Schweden einen vollkommenen Durchbruch zu schenken.

sehen. Die andere Probe der göttlichen Vorsehung sucht der gelehrte Hr. Verfasser darinnen, daß Gott nicht allein dem edelmüthigen König Gustav Wala auf den Thron geholfen, sondern seine Nachkommenschaft auf demselben befestiget, und durch deren weise und kluge Regierung Schweden aus denen elenden Umständen, in welche es sich nach der Calmarischen Vereinigung versetzt gesehen, wiederum in einen blühenden und herrlichen Umstand gebracht hat.

Weimar.

Das sieben und sechzigste Stück von den Actis historico-ecclesiasticis präsentiret den Lesern I. den Kauf-Contract zwischen dem Churfürsten von der Pfalz und dem Freyherrn Hirschhornischen Descendenten wegen der Herrschaft Zwingenberg. II. Religions-Beschwerden der Evangelischen zu Rosenberg und Schornsheim. III. Fernere Nachrichten von der Griechischen Kirche. IV. Synodalschreiben des Reformirten Superint. in Siebenbürgen wider etliche, die das absolutum decretum verwerfen. V. Abriß einer ärgerlichen Comddie der Patrum piarum scholarum zu Medwisch in Siebenbürgen. VI. Königliche Preussische Befehle wegen des Begräbnisses der Selbstmörder, Abschaffung des Marensekens, baldiger Verheirathung der Wittver, und eines Pupillen-Collegii. VII. Beytrag zu der neuern Historie des Separatismi. VIII. Nachricht von dem bösen Edelmann und seinen Schriften und Gegnern: nebst einem Berichte von dessen Aufenthalte in Berlin.

Das acht und sechzigste Stück hält folgende Nachrichten in sich. I. Von dem Holzhäusischen Streite zwischen dem Hrn. Landgrafen Wilhelm zu Cassel und dem Hrn. Grafen von Ingelheim. II. Schreiben des Corporis Evangelici an Ihro Kayserliche Maj. wegen der primarium precum zu Bristel. III. Hildesheimische Verordnung wegen des Alters der geistlichen Candidaten. IV. Fortsetzung der neuesten Bibel-Historie. V. Von neuen Religions-Beschwerden zu Lusern. VI. Ausbreitung der Cyrillischen

sichen Religion in America und Asien, wie auch in dem Russischen Reiche: nebst der Nachricht von jüngst getauften Juden und Türcken. VII. Von der Hildesheimischen Streitigkeit zwischen H. D. Gläsenern und seinen Collegen: welche Nachricht in dem nächsten Stücke fortgesetzt werden wird.

#### Augsburg.


Des Bruckerischen Ehrentempels der Deutschen Gelehrsamkeit drittes Zehend ist nun in den Buchläden zu sehen. Es präsentiren sich hier abermahl zehn richtigst getroffene Bildnisse nebst den Lebensgeschichten, nemlich Joh. Aventinus, Joach. Camerarius, Adolph Deco, David Höchel, Conrad Rittershusius, Marquard Freher, Thomas Reinesius, Joh. Friedr. Gronovius, Jac. Thomafius, und Georg Hier. Welsch. Der Raum hat zwar dem H. Brucker nur kurze Beschreibungen dieser Männer verstatet. Da er aber in der gelehrten Historie eine ungemeyne Stärke hat, so werden nicht nur die richtigsten Nachrichten vorgebracht, sondern auch viele Irrthümer anderer Gelehrten entdeckt. Es ist demnach nicht zu vermuthen, daß das Verlangen der Gelehrten nach so wohlgerathenen Bildnissen und so gründlichen Lebensbeschreibungen aufgehört werde.

Eben dieser berühmte Mann hat seine einzeln herausgegebenen Schriften, die zu der gelehrten, und insonderheit zu der philosophischen Historie gehören, unter diesem Titel: *Miscellanea historiae philosophicae, literariae, criticae*, auf 1 Alph. und 18 B. zusammen drucken lassen. Sie sind alle mit größtem Fleiße ausgearbeitet. Wegen Mangel des Raums aber machen wir nur folgende namhaft: *De Pyrrhone a scepticismi vniuersalis macula abfoluendo: De numerorum Pythagorae conuenientia cum ideis Platonis: De Stratonis Lampfaceni atheismo: De secta elpistrica: De Stoicis subdolis Christianorum imitatoribus: De Ottomari Luscinii versione Germanica libri Plalmorum: De versione Italica Hypotyposeon Melanchthonis: De Fuggerianae gentis meritis in literas: Vita Hier. Wolfii: De vita & scriptis Davidis Hoefchelii: Vita Lucae Schroeckii.*



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 25 Julius.

Göttingen.


 nser gelehrter Hr. Prof. Joh. David Michaelis  
 hat zu Frankfurt und Leipzig neulich in 8.  
 auf 104 Seiten abdrucken lassen Gedanken  
 über die offenbahrte Lehre von der Genug-  
 thuung Christi als einer höchstvernünftigen  
 und der Weisheit und Güte Gottes gemässen Lehre. Der  
 Zweck des B. ist vornemlich wieder die Dippelianischen  
 Schmäher der Genugthuung zu erweisen, daß die Genug-  
 thuung eines unschuldigen Mittlers für die Sünden der  
 Menschen zwar nicht das einzige, aber doch ein weises  
 und Gott anständiges Mittel seye, die Sünder mit Gott  
 zu veröhnen. Er hält mit Recht für einen grossen Vor-  
 zug unsers göttlichen Glaubens, daß er alleine, und kein  
N n n n an



anderer ausser ihm, eine Art und Weise anzeige, wie der Mensch für seine Sünden genugthun, und Gottes Gnade wieder erwerben könne. Die Straffe der Sünde wird durch den Hauptzweck der Welt erfordert, daß nemlich in derselben die Eigenschaften Gottes erkannt werden mögen, und vielleicht ist auch ein völliger Widerspruch, daß Gott, als das allerheiligste Wesen, ein unheiliges und ungerechtes Geschöpfe, als ein fortdaurend solches lieben könne. Die Straffen werden ferner auch von der Glückseligkeit der Geschöpfe selbst erfordert, weil sie das einzige Mittel sind, dieselben vom Bösen abzuhalten. Sie müssen deswegen nicht nur angedroht werden, als in welchem Fall die Furcht davor sich bald verlieren würde, sondern auch in die Erfüllung gehen. Die Liebe Gottes läßt nicht nur diese aus huldreichen Ursachen fließende Straffen, sondern auch wohl ewige Unglückseligkeiten zu, auf daß die ewig fortdaurenden glücklichen Seelen durch den Jubel des Ernstes Gottes vom Abfall verwahrt werden. Gott ist aber dennoch willig zu vergeben, so bald es ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit geschehen kan. Den Menschen ist er um desto eher zu vergeben bereit, weil sie in Sünden empfangen sind, und eine ungewählte, schon in Kindern wirksame, Verderbniß zur Welt mitbringen. Dieses Mittel aber Gottes Gerechtigkeit genug zu thun, fand sich weder in dem Sünder selbst, dessen unschuldiges späteres Leben doch die Straffe für das vorhergegangne sündliche nicht abwenden könnte; noch in seinen freywilligen unvollkommenen, und leicht stolzmachenden Büßungen; noch in Thieren, sondern einzig in der freywilligen Uebernehmung einer vernünftigen Person. Christus war im höchsten Grade zu der Genugthuung durch Leiden freywillig, welches Hr. N. um desto freyiger durch eine Menge geoffenbahrteter Stellen beweiset, weil hierdurch die thörichtten Zänkeren des Dippels aus dem Grunde widerlegt werden. Sie sind um desto ungegründeter, weil dieses große, aber kurze Leiden, durch eine unendliche ewig fortdaurende Herrlichkeit belohnt wird. Der Zweck Gottes, den er bey den Straffen hat, wurde

bey

ben diesem Leiden vollkommen erhalten, weil das Leiden einer unschuldigen und herrlichen Person aufs allerkräftigste den grossen Haß Gottes wieder die Sünde darthut, und also vernünftige Geschöpfe durch Abschneidung aller Hoffnung zu einer ungegründeten Nachsicht vor dem Bösen warnet. Sie macht diese Geschöpfe nicht sicher, weil die Genugthuung Christi nicht anders, als in der Ordnung der Busse, den Menschen zu statten kömmt. Andre denkende Geschöpfe sehen an diesem Beispiel den Ernst Gottes, so wohl als seine Gnade. Eine vollkommene und unerbittliche Gerechtigkeit und Androhung unvermeidlicher Straffe würde die Menschen theils wegen der grossen Strenge dieses Gesetzes ungläubig, theils die daran glaubenden ben unsrer sogar zu grossen Fehlstichtigkeit verzeifelt machen. Diese Genugthuung hebt ferner alle die Einwürfe, die wieder die Gerechtigkeit Gottes von der Erbsünde hergenommen werden, indem der Bund der Genugthuung viel vortheilhafter ist, als der Bund, worinn die Unschuld des Menschen, ohne Genugthuung, geblieben wäre. Der Hr. V. hat ben Gelegenheit dieser Sätze hin und wieder einige nicht gänzlich richtig übersezte Stellen der H. Schrift in ein helleres Licht gesetzt.

#### Helmstädt.

Ben Chr. Fried. Wegand wird verkauft: *Prolusio Iuridica de genuina methodo Iurisprudentiae Civilis ex notione legum civilium demonstrata*, Auctore *Christiano Friderico IAEGERO*. 1748. 67 S. 4. Im ersten Hauptst. erweist der Hr. F. daß die bisher gebräuchliche Methode des Rechtes unschicklich und daher verwerflich ist. Des Kaisers Justinianus Pandecten sind unordentlich. Das hintere stehet vorne, und das vordere hinten. Kurz es sind vielmehr zusammengerafte Materialien, als ein System. Ferner sind die Erklärungen fehlerhaft, die Eintheilungen unrichtig, die natürlichen Gesetze sind unter die willkührlichen gemischet. Wozu noch kömmt, daß man sich nicht darum bekümmert, die Rechtsgelchrtsamkeit zu

demonstriren, welches in einer systematischen Abhandlung der Wahrheiten besteht; ingleichen daß man so unmaßig, geneigt ist, sich auf das Ansehen der Rechtslehrer zu stützen welches nur in dem Falle zu verrichten, wenn es auf einen Rechtsfaz ankömmt, der weder aus den natürlichen noch den geschriebenen Gesetzen zu erweisen siehet. Endlich gehdret noch hieher, daß man die Gesetze, so annoch in den Gerichten gelten, nicht genugsam von den unbrauchbaren unterscheidet, und die väterlichen Rechte hintansetzt. Im zweeten Hauptst. wo der H. J. der demonstrativischen Lehrart sich genau bedienet, schläget derselbe eine schicklichere Methode vor. Er setzt zu diesem Ende den Begriff der Rechtsgelehrsamkeit und des Gesetzes fest, und zeiget, daß beide entweder bloß natürlich (*mere naturalis*) oder bürgerlich, und diese, sofern sie aus den *determinationibus specificis* oder *necessariis* der bürgerlichen Gesellschaft herfließen, bürgerlich natürlich sind, und sich demonstriren lassen. Andere bürgerliche Gesetze fließen aus den *determinationibus individualibus* oder *contingentibus*. Diese heißen *positivae*, und lassen sich nicht demonstriren. Die beste Lehrart besteht demnach darin, daß man diese verschiedene Arten von Gesetzen sorgfältig unter sich, und das Römische von den Deutschen Rechten unterscheidet, die nothwendigen Gesetze demonstrire, der zufälligen Gründe untersuche und erkläre, und den Gebrauch der Gesetze in den Gerichten anweise. Wozu übrigens auch eine systematische Abhandlung der Wahrheiten, richtige Erklärungen und Eintheilungen, mehrere Lust zu den väterlichen Gesetzen, nebst einer geringern Neigung, sich auf das Ansehen der Rechtslehrer zu stützen, erfordert werden. Welche Lehrart auch auf das peinliche, das Kirchen- und Lehrecht u. s. f. anzuwenden siehet. Wenigstens können diese Gedanken zu Entscheidung der Streitfrage; ob und wiefern die Rechtsgelehrsamkeit nach mathematischer oder demonstrativer Lehrart abzuhandeln sey, worden verschiedene in einen Wortstreit verfallen sind, etwas beitragen. In dem dritten Hauptst. wird leglich zu leichterer An-

Anwendung dieser Lehrart Anweisung gegeben. Es wird nämlich gelehret, wie man den Unterscheid der verschiedenen Arten von Gesetzen finden, und wie man die unterschiedlichen Gattungen derselben beweisen soll. Zuletzt machet auch der Hr. J. Hoffnung, einige Proben, worin die Rechtslehren nach dieser Lehrart vorgetragen werden, ans Licht zu stellen; wodurch verhoffentlich dasjenige, was in dieser Schrift noch dunkel zu seyn scheint, mehr aufgekläret, und die Anwendung dieser Lehrart begreiflicher werden wird. Weil keine Wirkung ohne zureichenden Grund seyn kan, begreifen wir z. E. nicht, wie, das Kennzeichen eines natürlich-bürgerlichen zufälligen Gesetzes darin bestehen könne, daß dessen zureichender Grund nicht ausfindig zu machen sey.

### Stoßholm.

Salvius hat am Ende des vorigen Jahres gedruckt (q. 3. 1748. p. 278.) Mineralogia eller Mineral Riket indelt och beskrifwit af Iohann Gottschalk Wallerius. Der Hr. Verfasser ist ein Mitglied des Königl. Coll. Medici und Adiunct. der Medicinischen Facultät zu Upsal, und wir haben seiner an mehrern Orten schon gedacht (q. 3. 1747. p. 858. &c.) Er hat uns hier den ersten Theil seiner Einleitung zur Geschichte des mineral Reiches geliefert, und der andre ist jetzt auch aus der Presse. Er hat die Bergarten in vier Hauptclassen eingetheilt. In der ersten stehen die Erden, die wieder in gemeine fruchtbare Erden, in Thon, in mineralische Erden, und in Sand abgetheilt sind. In der zweyten findet man die Steine, die er wiederum in Kalksteine, in Flusssteine (die zu Glas im Feuer werden), in feuerhaltende Steine, die nemlich weder zu Kalk noch zu Glas im Feuer werden, und in die vermischten Felsarten abtheilt, die aus den vorhergehenden zusammengesetzt sind. In der dritten Classe stehen, die Erzte und dahin gehörige Halbmetalle. Er rechnet hierzu die Salze, den Schwefel, die Halbmetalle und Metalle. Die vierte begreift die zufälligen Versteinerungen, da frem-

de Körper mit Stein überzoen, oder in Stein verwandelt werden. Hieher kommen also die Tropfsteine, die Abdrücke von Pflanzen oder Thieren, die Steine die in Thieren und die in Pflanzen wachsen, zu welchen letztern Hr. Wallerius den Klapperstein in den Cocos Früchten kürzlich rechnet, von welchem Hr. Kumpf umständlich handelt. In einem Anhang werden einige aus den natürlichen Fossilien durch die Kunst herausgebrachte Körper beschrieben, worunter auch 3. Ex. die verschiedenen Arten von Prinzmetall sich befinden. Was die Ausführung selber betrifft, so besteht sie in einem Schwedischen und Lateinischen Rahmen, und zu weilen aus einigen Bemerkungen anderer Verfasser, und aus einer ganz kurzen Beschreibung. Die Chymischen Erfahrungen des Hrn. Hiärne, die aus der Hydrostatic bestimmten inneren Gewichte der beschriebenen Körper, und öfters einige ganz nützliche Ueberlegungen, sind von vielem Nutzen da 3. Ex. der V. die Frage ausführt, ob die Figur der Steine von der Crystallart von der Erde, die den Grund dazu hergiebt, oder von der Säure kömmt, die das salzige Wesen ausmacht. Er erklärt sich für die erstere Meinung, und zeigt, daß das gleiche Metall, wann man es mit verschiedenen Säuren auflöset, doch immer Crystalle von der gleichen Gestalt hervorbringt, und die gleiche Säure mit verschiedenen Metallen auch verschiedene Figuren zeugt: anderswo zeigt er, daß nicht des Meersalzes Säure, sondern die Vitriolische der Grund aller Salze ist, und noch anderswo hat er die verschiedenen Erden der Metalle durch Versuche bekräftigt, auch dabey bemerkt, daß der Magnet nicht alle Eisen-Erde, und doch auch nicht keineanzieht, und das Schwedische Eisen hauptsächlich darinn einen Vorzug hat, daß es aus einem Erzte geschmolzen wird, in welchem schon vor dem Rätzen ein so reiffes Eisen steht, daß der Magnet es anzieht, welche Eigenschaft, nach Hrn. Wallerii Berichten, in allen andern Arten Eisen sehr selten gefunden wird. Bey Gelegenheit der Steinwerdung, erklärt sich Hr. W. für diejenigen, die die meisten gebildeten Steine von der Sündflut herleiten. Wann sie blos von der schwin-

den:

denden See zurückgelassen worden wären, so müßte die Welt nicht 6000. sonder fast unzählbare Jahre gestanden haben, da man ja auf einer Höhe von 4000. Schuhen über die See noch versteinerte Muscheln antrifft, welches aufwenigste eine Schwundung von 100., 000. Jahren erfordert. Ist 479 Seiten stark mit einer Kupferplatte.

#### Zürich.

Drell und Compagnie haben noch a. 1747. auf 4. Octavbogen abgedruckt Alexander Popens Duncias mit Historischen Noten. Der verkappte Uebersetzer nennt sich J. D. Oberel, und hat vermuthlich einen viel berühmtern Namen. Er hat die drey ersten Bücher der Duncias, als eines Meisterstückes einer feinen und scharfen Satire in zehnsilbiate Reimfreye Verse, gänzlich nach der Englischen Art übersetzt, und die dunkeln Stellen mit einigen Anmerkungen erläutert. Auf diese Weise hat er sich der Gefahr entzogen, die Kraft der nachdrücklichen Urkunde dem Reime aufzuopfern, und ein Mittel gefunden, die Stärke derselben beyzubehalten. Die Vorrede ist ziemlich stechend, und zielt auf einige Feinde der Schweizer, die einen gewissen Dichter von dieser Nation durch Nachahmung seiner Schreibart lächerlich machen wollen, und deren Namen hier, auf eine ohne Zweifel ihnen nicht angenehme Art, an die Stelle der Englischen Helden der Duncias gesetzt worden.

#### Dortmund.

Von hieraus haben wir eine Abhandlung anzukündigen, welche am 21. Merz dieses Jahrs unter Vorisz Hrn. Martin Pilgers, Gymnasarchen und öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit von Hrn. Ernst Heinrich Johann Bordenius vertheidigt worden. Sie hat den Titel Summa sanae doctrinae de discrimine legis & evangelii ad illustrandum articulum V. Epit. & sol. decl. in 4. 5 Bogen. Der Hr. B. verfähret hier nach eben der strengen Mathematischen Lehrart, die er in seinen übrigen Schriften, auf welche er fleißig zurückweist, gebrauchet hat. Diesem zufolge werden erst die nöthigen Erklärungen vom geoffenbahrten göttli-

chen Willen, dem geizlichen und Evangelischen Willen, theoretischen und practischen Willen, der Gerechtigkeit und u. s. f. vorausgesetzt, und hieraus die Folgen gezogen. Des H. W. Meinung von dem Unterschiede des Gesetzes und Evangelii scheint, so viel wir davon in der Kürze ausdrücken können vornehmlich darauf anzukommen. Das Gesetz ist ein Gesetz im eigentlichen Verstande, weil es den Menschen eine eigene Gerechtigkeit vorschreibt. Es hat vsum didacticum, elencticum, paedeticum, epa-northoticum, politicum, aber nicht vsum paralecticum. Hingegen das Evangelium ist ein Gesetz in uneigentlichem Verstande, weil es die Ergreifung und Zueignung der fremden Gerechtigkeit Christi befehlet; und in dieser Absicht soll die F. C. das Evangelium ein Gesetz nennen. Ausser den übrigen Nutzen, hat bei dem Evangelio auch der vsum paralecticus statt.

#### Breslau.

Korn hat das Werk wirklich angefangen, welches der gewesene Göttingische Lehrer Hr. Wolfgang Adolph von Steinwehr, nunmehriger Preussischer Hofrath, und Lehrer der Geschichte, der Alterthümer und des Völkerechts in Frankfurt an der Oder, herausgiebt. Wir sprechen von den Physischen Abhandlungen der Königl. Franz. Academie der Wissenschaften, davon der erste Theil, der bis auf 1702 geht, in groß Octav auf 848 Seiten nach des Hrn. von St. Uebersetzung neulich abgedruckt ist. Es kommen in demselben die zu der eigentlichen so genannten Naturlehre gehörige Abhandlungen vor, da die Anatomisch-Botanisch- und Chymischen in einem besondern Bande nachfolgen werden. Diejenigen, die man mit einer mittelmäßigen Kenntniß der Astronomie versehen kan, sind ganz übersetzt. Von den andern, die gar zu hohe Erweise nöthig haben, sind aus der verfürzten Geschichte des Hrn. v. Fontenelle die Auszüge hergenommen: welche man auch bey denenjenigen Stücken behal- ten hat, die ganz übersetzt worden sind. Man verspricht für saubere Kupferstiche u. s. f. zu sorgen, und am Ende des ganzen Werkes solle in Register nachfolgen.

Heimstadt. Den 17. Julius ist der berühmte Hr. Hofrath Franz Carl Conradi, Professor iuris primarius, mit Tode abgegangen.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 29. Julius.

Göttingen.

Unter dem Vorſiße des Hrn. Hofrath Ayzer  
 vertheidigte der Oberappellations-Gerichts  
 Procurator und Advocat zu Zelle Hr. Si-  
 gismund Johann von der Hude ſeine  
 leſenswürdige inaugural Diſputation von 24  
 Streiche *de legitima parentum potestate dotalibus exclusa* han-  
 delt, und bey Van den Hoeck gedruckt iſt, am 22. May mit  
 einer ihm anſtändigen Fertigkeit. Der Ulaß zu dieſer Strei-  
 ſchrift iſt von einem beſonderr Falle hergenommen, da  
 nämlich der Vater ſeiner Tochter einen gewiſſen Braut-  
 ſchatz und Aussteuer mitgegeben, und dabey in der Ehe-  
 ſtiftung abgeredet hatte, daß nach beſchrittenem Ehebette  
 D o s s unter



unter Braut und Bräutigam einer des andern völliger Erbe seyn solle. Der Hr. Verf. behauptet mit verschiedenen triftigen Gründen, daß in diesem Falle die Aeltern, nachdem die Tochter ohne Leibeserben verstorben, den Pflichttheil nicht fordern können, insonderheit weil dieser Nachlaß nicht als eine Erbschaft anzusehen, sondern der Vater dem Schwiegersohne den Brautschaf und die Aussteuer, welche letztere H. v. d. H. mit zum Brautschaf (dote) rechnet, bey der Tochter Leben gleichsam geschenkt hatte.

#### London.

Ein Edelmann Namens Thomas Tuffer hat bey Mourje drucken lassen Fivehundred points of husbandry directing what corn. &c. oder fünfhundert Kunststücke in der Haushaltungskunst, worinn gelehrt wird, was für Korn, Gras oder ander Gartenwerk am besten zu säen, für Bäume zu pflanzen seyn, wie man den Grund verbessern, und was in allen Monaten des Jahres ein Pächter zu seinem Nutzen zu verrichten habe.

Ein Dorfprediger zu Leyham in Suffolck läßt bey Mitchell Vorschuß auf ein kleines Werk nehmen, unter dem Titel A new method for discovering the longitude of a ship at sea. Er meint ein Fernglas erfunden zu haben, mit welchem er hofft, daß man die Finsternisse und Verbergungen der Jupiters Trabanten auf einem Schiffe werde bemerken können. Eben derselbe hat auch die Nothwendigkeit des Abendmahls und den Nutzen des öftern Genusses desselben in einer gehaltenen Predigt erwiesen, und unter den Titel The Eucharisty prov'd to be a material sacrifice drucken lassen.

Von den neulichen Bemühungen um Nordwesten einen Zugang nach der friedfertigen See zu finden, hat man eine Nachricht erhalten, die der Schreiber des Schiffes California geschrieben, welches zu diesem Versuche gebraucht worden. Bey Clarke.

Ein andrer Gentleman Namens Henrich Ellis nimmt auf ein Werk von der gleichen Art Vorschuß an. Er verspricht

spricht darinn die Fehler zu zeigen, die von denjenigen begangen worden, welche in vorigen Zeiten diesen Durchgang gesucht haben; ferner einen genauen Riß der Küsten, und eine kurze Naturgeschichte dieser unbekanntten Gegenden. In einem Vorbericht wird er eine Nachricht von den vornehmlichen Bemühungen geben, die man angewandt hat diesen Durchgang zu finden. Alles dieses ist aus Urkunden und gehaltenen Journalen zusammen gelesen. Der Verfasser ist der Agente, der diejenigen Kaufleute bedient hat, die durch ihren Vorstoß diese Unternehmung bewirkt haben. Wir werden von allen diesen Reisebeschreibungen, so bald sie abgedruckt sind, eine weitere Nachricht mittheilen.

Des Hrn. Richard Helsham beliebter Course of Lectures ist neu aufgelegt.

Von der Clarissa (q. 3. 1748. S. 274.) sind wieder zwey Theile bey den gleichen Buchhändlern herausgekommen. Der dritte ist 336 Seiten, und der vierte 362. stark. Die Vorzüge sind eben die, welche wir bey den ersten Theilen gerühmt haben. Eine große Kenntniß des menschlichen Herzens, eine natürliche Abschilderung desselben in den verschiednen Charactern eines ernsthaften und vollkommenen Frauenzimmers, eines andern aufgeregtern und feurigen, eines angenehmen, aber höchst verdorbenen jungen Herrn, eines etwas tugendhaften Freundes desselben, und anderer Personen, die alle nicht auf eine Romanenhafte Art durch eine Beschreibung des Dichters, sondern durch ihre Ausdrücke, Vorhaben und Thaten abgemahlt werden. Die Prüfungen der Tugend eines von allen verlassenen Frauenzimmers sind hier bis aufs höchste gestiegen. Aber das Ende der Geschichte dürfften wir noch etwas länger abwarten müssen.

#### Amsterdam.

Hieselbst ist gedruckt: 'S Menschen Vitterken overdacht en aangedrongen tot Betrachtinge van Godtzaligheid door Leonard Beels, Predikant te Amsteldam. 1748. 4. i. 211pph. 14 Bogen. Der S. B. welcher den Ruhm einer

Doo 2

ner

ner besondern Treue im Dienste des Herren schon lange behauptet, hat schon durch verschiedene Schriften seine Gelehrsamkeit bewiesen. In diesem Werke, in welchem Unterricht und Erbauung gesucht wird, handelt er von den letzten Dingen, und sucht deren Betrachtung zur Beförderung der Gottseligkeit anzuwenden. Es begreift 7. Predigten. Die erste über Ps. 89, 40. vom Tode des Menschen. 2. Ueber Pred. Sal. 12, 7. von der Begräbnis des verstorbenen Leichnams. 3. Ueber Pred. Sal. 12, 7. von dem Zustande der Seele des Menschen nach dem Tode bis zur Auferstehung des Leibes. 4. Ueber Röm. 8, 11. von der Auferstehung des Fleisches am jüngsten Tage. 5. Ueber Pred. Sal. 12, 14. von dem letzten allgemeinen Weltgerichte. 6. Ueber Ps. 1, 5. von der ewigen Pein der Verdammten in der Hölle. 7. Ueber Coloss. 3, 4. von dem ewigen Leben der gerechtfertigten in dem Himmel. Diesem sind noch zwei Predigten über Ps. 90, 12. nöthige Weisheit zu einem seligen Ende, und über Job. 19, 25-27. Hiobs ganzer Glauben und Hoffnung auf seinen lebenden Goel, als ein Anhang beygefüget. Der H. D. giebet hier Proben nicht nur seines Eifers zur Beförderung der Tugend, sondern auch einer gründlichen Gelehrsamkeit.

#### Carlsruhe.

Bey dem Buchhändler Marcus Wirsum wird verkauft:  
*Rerum Palatarum nec non regionum finitimarum omnium aevi scriptorum Volumen I. eum indice rerum & verborum. Editum consilio & cum praefamine Joan. Jacob. REINHARDI, Seren. March. Bada Durl. Consil. in Regim. Aulici. 1748. 8.* Die Absicht dieses Werkes ist, alte selten gewordene historische Schriften von besonderen Provinzen Deutschlands zu sammeln und vom Untergange zu retten. Man will zwar nicht bloß bey denjenigen, welche zur Geschichte von der Pfalz gehören, stehen bleiben, noch andere Provinzen Deutschlands gänzlich bey Seite setzen, jedoch diejenigen vorzüglich wählen, welche Schwaben

ben und die Gegenden des Rheins betreffen. Dieser erste Band besteht vornemlich aus Freher's origin. Palat. wozu folgende besondere Stücke gehören: 1) *Petri Pitboei* IC. Observatio de Comitibus Palatinis, tam Germaniae quam Galliae, excerpta e libro eius singulari, cui titulus Memoires des Comtes de Champagne & de Brie &c. Paris 1581. 2) *Historiola de exordio capellae Frauenkirchen*. 3) *Marqu. Freheri Originum Palatarum libri II.* 4) *Humberti Tromae Leodii de Palatinorum origine* commentatio. 5) *Ei.* Commentatio de *Heidelberg antiqua*. 6) Monumenta antiqua ad praemissas Leodii commentationes. 7) *Job. Basili Heroldi.* observatio de *Heidelberg* & vicino agro. 8) *Ei.* observatio de *Manhemio*. 9) *Dav. Chytraci* oratio continens descriptionem *Greichgaae*. 10) *Notitia villarum in pago Greichgowe*, ex antiquis monumentis collecta per *Marqu. Freherum* insgesamt 522 S. Sodann folgen noch auf 134 S. 11) *Job. Tritemii res gestae Friderici I. comitis palatini.* 12) *Fec. Schlesskatt elogium Friderici I.* 13) *Notae & additiones ad Tritemii res gestas Friderici I.* Ein ziemlich vollständiges Register macht den Beschluß.

#### Basel.

Thurneisen hat in diesem Jahr in groß Octav auf 102 Seiten abgedruckt Versuch einer Beschreibung Historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel erstes Stück. Der ungenannte Verfasser liefert diesmal die Beschreibung des Dorfes Muttens, und des dabey gelegenen Schlosses, oder vielmehr der dreyen auf dem Berge liegenden alten Gemäuer, die er für eben die Gränzfestung hält, die Valentinianus, nach des Ammianus Zeugniß, wieder die Alamanier aufgerichtet hat. Er durchgeht verschiedene zur Geschichte dieses Dorfes und der nahe gelegenen Orte gehörige Umstände, und liefert uns zwey wohlgezeichnete Ansichten des Dorfes und der Ansicht vom Muttenser-Berge. Im zweiten Theil folgen die auf dem letztern gefundenen Kräuter. Es ist ein Verzeich-

niß, daß fast blos aus den Bauhinen genommen, und mit un-  
gemein vielen Wiederholungen und andern Fehlern versehen  
ist. Also ist z. E. die 25. und 96. die 44. und 45. die 105. und  
107. die 102. und 108. Pflanze einerley, worunter einige so  
gar mit dem gleichen Nahmen zweymahl verzeichnet werden.  
Unter den vielen Stendelwurzeln von n. 60. bis 74. sind  
viele unrichtige Arten, worunter z. E. 62. und 63. 68.  
69. zweymahl gezählt und die 73. gar keine besondre Pflanze  
ist. Wir sind auch aus eigener Erfahrung und aus der ge-  
schicktesten Kräuterkenner in Basel Beyfall vergewissert, daß  
weder der Orobus n. 77. noch die Securidaca n. 91. um Bas-  
el wächst. Es wäre besser gewesen, wann der, vermuth-  
lich mit andern Wissenschaften besser bekannte, Hr. B. die  
Kräuter gänzlich einem Kenner überlassen hätte. Im drit-  
ten Theile folget endlich eine Anzeige einiger um Nutzens-  
gesundener Verfeinerungen, die mit einigen saubern Ab-  
bildungen geziert ist. Der Hr. B. verspricht die übrigen  
zu Basel gehörigen Orte auf gleiche Art nach und nach durch-  
zugehen.

#### Lucca.

Folgendes ansehnliche Werk hat hieselbst die Presse ver-  
lassen, dessen vollständigen Titel wir hersetzen, weil man daraus  
dessen Inhalt einseheth: *Sanctorum Conciliorum & Decre-  
torum Collectio nova seu Collectionis Conciliorum a P.  
P. Philippo Labbeo & Gabriele Cossartio, Soc. Jesu Pres-  
byteris primum vulgatae, dein emendationis & amplio-  
ris opera Nicolao Coleti, sacerdotis Veneti, recusae sup-  
plementum, in quo Additamenta, variantes lectiones,  
emendationes ad Concilia Veneto Labbeana; novae idem  
concilia ac decreta permulta exhibentur. Omnia ex  
graecis & Latinis editis & MSS. Codicibus vndique quaer-  
itis collegit, digessit additisque Praefationibus, Notis,  
Dissertationibus historicis, criticis, chronologicis, dog-  
maticis illustravit Joan. Domin. Mansi, Lucensi Cleri-  
cus Regularis Congregationis Matris Dei. Tom. I. a Se-  
culo Christiano I. ad annum MLXXIII. 1747. in gr. Fol.*

1400 Seiten ohne Dedication, Vorrede und Register. Hr. Manfi, welcher sich durch seine Anmerkungen zu Pagi Critica in Annales Baronii &c. bereits einen Namen gemacht, will diese prächtige Ausgabe der Concilien in 6 Bänden vollenden. Was er hierbei gethan habe, zeigt der Titel zur Ehre. Wir merken nur an, daß Hr. M. ausser andern Hülfsmitteln die Bibliothec zu Lucca mit grossem Nutzen gebraucht, aus deren libris ineditis er viele die canones conciliorum betreffende und erläuternde Stellen mitgetheilet. Wenn die folgenden Theile dem Entwurff des H. M. gleichen, so ist nicht zu leugnen, daß diese Ausgabe die vorhergehenden an Vollständigkeit übertreffen werde; wie denn über 600 Concilia mehr, als in der letztern Venetianischen Ausgabe befindlich sind, hieselbst vorkommen sollen.

Halle.

Die 64 Fortsetzung des Berichts der Königl. Dänischen Missionarien in Ostindien ist vor kurzem hier aus der Presse gekommen. Sie begreift die Missions-Geschichte der andern Hälfte des 1745. Jahres. Es hat auch in dieser Zeit nicht an seligen Früchten der Bemühungen der treuen Diener des Evangelii gefehlt. Der Tod des Hrn. Missionarii Obuchts ist zwar diesen löblichen Anstalten schädlich, sonst aber wegen der ungemeinen Freudigkeit des sterbenden erbaulich und erwecklich zu lesen. In dem Anhange findet man ferner eine Nachricht vom izegen Zustand der von der Englischen Krone unterhaltenen Mission zu Eudalur (oder Fort S. David), und eine kurze Beschreibung der Reise der neuen Missionarien Klein und Breitehaupt von Batavia nach Madras und Trankebar. Wir bemerken überhaupt, daß die Schulen, die man für die Heidnischen Kinder angelegt, eine sichtbarlich gesegnete Wirkung haben, indem es freylich leichter ist, der Unschuld die reine Lehre der vollkommensten Religion beizubringen, als den schon mit so vielen erlaubten und herrschenden Lasteren besetzten Gemüthern der Erwachsenen.

Mürnberg

## Nürnberg.

In Lochners Verlage kam im vorigen Jahre heraus: **Vollständige Wapenkunst**, nebst der Blasonirung des Hochfürstl. Brandenb. Culmbachischen Wapens zum Gebrauch seiner Vorlesungen herausgegeben von Joh. Paul Reinhard, der Weltw. öffentl. Lehrer zu Erlangen, und der Jenaischen Latein. Gesellsch. Mitgl. 136 Seiten gr. 8. ohne das vollständige brauchbare Register, und 23 Kupferblätter. Diese Anleitung ist kurz, deutlich, und vollständig. Sie schicket sich sehr gut zu Vorlesungen, und ist auch wegen des guten Registers zum Nachschlagen bequem. Hr. R. hat, so viel möglich, die Regeln aus den erklärten Beschreibungen und Regeln hergeleitet, und überall eine gute natürl. Ordnung beobachtet. Jedoch desfalls keine strenge Lehrart in die Wapenkunst gebracht, als wegen derselbe ausdrücklich protestiret. Hin und wieder haben wir wahrgenommen, daß im Texte andere Tincturen bemeldet sind, als die Kupfer andeuten, welches Versehen jedoch nur bey dem Culmbachischen Wapen Zweifel veranlasset, ob der Text oder das Kupfer fehlerhaft sey.

Ulm. Hieselbst ist am 25. Merz Hr. M. Johann Friderich Herttenstein, gewesener Prediger im Münster und Professor der Theologie bey dem Seminario Ecclesiastico im 72ten Jahre an einem Schlagflusse plötzlich verstorben.

Altenburg. Des Hrn. Joh. Colbatch Abhandlung von dem Nispel ist hier bey Richtern neulich übersetzt und in 8. abgedruckt worden.

Zu Nancy hat ein D. W. Mahmens Marquet in 12. im vorigen Jahre drucken lassen: *Traité du mouvement du coeur & des arteres &c.* Es sind in diesem besondern Werkgen Kupfer enthalten, auf welchen man vermittelst der Musicalischen Noten den jungen Aerzten die Art und Weise zeigen will, wie vom Anfange des menschlichen Lebens bis zu seinem Ende, der Puls sich nach und nach verändert, und wie sie denselben mit der größten Genauigkeit beobachten sollen.



1748.

Jahr



84.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Vierte Zugabe zum Julius.

Lund in Schonen.

Am 27ten April besitzet abermahlen der jetzige hochberühmte Hr. Rector Magnificus Sueno Bring den öffentlichen Lehrstuhl; und unter seinem Vorsitz vertheidigte Hr. Chas Wenerman, zur Erhaltung der höchsten Würde in der Weltweisheit eine gelehrte Disputation de Pseudo Miraculis, welche in 4. auf 24 Seiten gedruckt ist. Nachdem er gleich im Anfang gemiesen hatte, wie ein grosser Unterschied unter *mirabile* und *miraculum* seye, so erkläret er die Wunderwerke, daß sie außerordentliche Wirkungen seyen, die über alle Kräfte der Natur gehen, und

Pppp schließ



schließet so dann daraus, daß zwar die Wunderwerke möglich seyen, deren wirkende und hervorbringende Ursache aber allein in Gott gesucht werden müsse. Dahero es dann nothwendig folget, daß die Wunderwerke nicht allem felten geschehen, sondern auch jedesmahlen einen wichtigen Endzweck haben müssen, und demnach keineswegs zu Verstärkung derer Irrthümer oder aufgedichteter Erzählungen geschehen können, obgleich an und vor sich die wahre Religion durch sie weder ihr Ansehen noch ihre Vorzüge erhält. Alle diese Sätze werden der Länge nach wohl ausgeführt, und sodann wird die Abhandlung von denen falschen Wunderwerken angefangen, welche durch ungewöhnliche Wirkungen erklärt werden, deren Ursachen, ob sie gleich natürlich sind, man entweder nicht weiß, oder vor andern zu verbergen sucht. Die letzte Classe der Wunderwerke laufft, wann man die Sache aufrichtig sagen soll, auf eine Betrügerey hinaus, von beyder Gattung derer Wunderwerke aber macht man in einer mächtigen Kirche noch sehr vieles, wozu noch eine andere Art, solcher Erzählungen von Wunderwerken kömmet, die wohl niemahlen wirklich geschehen, aber von andern dem gemeinen Mann besonders vorgeschwazet worden sind, um ihn desto mehr im Aberglauben zu stärken und zu befestigen. Wer nicht wüßte, wie voll davon diese Kirche sey, müßte niemahlen die Lebens-Geschichte der Heiligen, und andere dergleichen Legenda gesehen haben; ja man ist in dieser Kirche so weit gegangen, daß man so gar die Wunderwerke derer sogenannten Heiligen zuweilen denen Wunderwerken unsers Erlösers entgegen gesetzt hat, wie davon das Buch des Bartholomæi de Pila, darinnen eine Vergleichung zwischen denen Wunderwerken Jesu Christi und des Heil. Francisci angefühlet wird, ein vollkommenes Zeugniß geben kan. Nachdem der gelehrte Hr. Verfasser noch verschiedne dergleichen Exempel aus der Nordischen Historie angeführt hat, so beschließet er endlich damit, wie wenig sich diese Kirche auf dergleichen Wunderwerke einbilden dürffe, immaffen durch dergleichen Erdichtungen der Wahrheit kein Vortheil zuwachsen kan.

Den

Den 18ten Junii wurde unter dem Vorſitz des berühmten Hrn. Joh. Melander ordentlichen Lehrers des Rechts der Natur und der Sittenlehre ebenfalls zu Erlangung der Magisterwürde eine wohl ausgearbeitete Schrift de religione Reipublicae noxia von Hrn. Andreas Gustav Dahlbom vertheidiget, welche 23 Seiten in 4. austrägt. Es ist allerdings eine Ehre vor die Christliche Religion, und ein nicht geringer Beweis des ihr gebührenden Vorzugs, daß ihre Lehrsätze so, wie sie in der Heil. Schrift vorge- tragen werden, sich so wohl auf alle bürgerliche Gesell- schaften passen, da, so bald man von ihr und der natür- lichen Religion abgehet, alle andere Religionen und Secten solche Dinge lehren, welche entweder die Regenten zu Ty- rannen zu machen fähig sind, oder denen Unterthanen die Freiheit in die Hände spielen, an ihren Obrigkeiten sich vielfältig zu vergreifen, oder aber auch denen Lastern Thür und Thore eröffnen, wodurch nothwendig das Band der bürgerlichen Gesellschaft geschwächt werden muß. So nöthig es nun auf der einen Seite vor einen Staat ist, eine Religion zu haben, inmassen es ganz vergeblich ist, wann Bayle sich und andere bereden will, als ob eine bür- gerliche Gesellschaft unter lauter Gottes-Läugnern wohl be- stehen könnte, so nöthig ist es vor denselben auf der andern Seite, keine solche Religion zuzulassen, welche der Bür- gerlichen Verfassung nachtheilig seyn könnte, und also ist es der Mühe werth, dergleichen falsche Religionen zu ken- nen. Der gelehrte Hr. Verfasser rechnet hieher diejenige Religion, die nicht allein der Geistlichkeit Macht giebt, Könige vom Thron zu stossen, und die Clerisey mit allen die Kirchenrechte angehenden Streitigkeiten der Strichs- barkeit und Entscheidung der ordentlichen Obrigkeit entzie- het, sondern auch durch den Lehrsatz, daß man den Irr- gläubigen nicht Treu und Glauben halten dürffe, alle Un- terthanen, so oft ein verwegener geistlicher die Religion des Landesherren verdächtig machen will, von ihren Eyden und Gelübden lösmacht, ja ihnen das Messer in die Hand giebt, ihre Fürsten und Könige unter dem Vorwand, daß

sie Enronnen seyen, zu ermorden. Hierauf wird die Frage entbieden, ob die Wiedertäufer und Quaker in der bürgerlichen Gesellschaft gebildet werden können? und gegen den seltsamen Dudenum behauptet, daß indem er diese Leute entschuldigen wolle, er den statum controversiae verändert habe, weil es zwei besondere Fragen seyen: ob die Wiedertäufer noch heut zu Tage solche auführische Köpfe seyen, wie Thomas Munster, Knipperdolling und Johannes von Leyden gewesen? und ob die Lehre derer Wiedertäufer, daß man mit gutem Gewissen kein obrigkeitliches Amt verwalten, keinen Krieg führen, keine Todesstrafen ansetzen, und keinen Eyd schwören könne? nicht solche Lehrlage seyen, welche allerdings der bürgerlichen Ruhe schädlich seyen. Da sich dann leicht ergibt, daß die letzte Frage zu bejahen sey, wann man auch gleich die erste, wie billig, verneinen wolte. Hierauf wird von der sogenannten Religion des Souverains, welche man aus Machiaveli und Hobbesii Schriften zusammen setzen könnte, geredet, und anweisen, wie gefährlich es vor den Staat seye, wann man durchaus behaupten wolte, als ob Könige nach ihrem Wohlgefallen mit ihren Unterthanen umgehen, und sich nicht allein von ihren Verträgen mit ihnen, so oft es ihnen gefällig ist, in Ansehung der Verbindlichkeit selber laß zöhlen, sondern ihnen auch in Gewissens und Glaubens Sachen befehlen und vorschreiben dörfen, was sie wollen. Wie dergleichen vormahlen die Kayser zu Rom gethan haben, als welcher Macht in Glaubens-Sachen sich so weit erstreckt hat, daß sie auch Götter einand absetzen konnten. Eben so gefährlich ist auch vor die bürgerliche Gesellschaft eine Religion, welche mit lauter solchen Ceremonien, die bloß in die Sinnen fallen, ohne einen weitem Eindruck zur Gottesfurcht in denen Herzen derer Menschen zurück zulassen, angefüllet ist; kommt es aber vollends dazu, daß sie solcherley Ceremonien Platz läßt, welche die Wollust der Menschen vermehren, dergleichen die vielen Spiele und Gastereien, welche die heidnische Religion in ihren Gottesdiensten mit eingemenget hat, ac-

we-

weisen sind, so kan ein bürgerlicher Staat sich wenige Vortheile weiter von ihr versprechen, weiln tollküstige und müßige Bürger auch zugleich unnütze und schädliche Bürger sind. Wie dann auch die Mahometanische Religion, als eine solche, welche die Menschen zur Wollust verleitet, hieher gerechnet wird. Zuletzt wird von der Gefahr geredet, welche durch die Lehren eines gewissen Ordens de probabilismo morali, peccato philosophico und Reservationibus mentalibus der bürgerlichen Gesellschaft zuwachsen kan.

Leipzig.

Von Joh. Wendlern ist diese Messe fertig worden C. Suetonius Tranquillus cum animadversionibus Joh. Augusti Ernesti beynah 2 Alph. in 8. In der Vorrede wird anfangs gezeiget, wie nützlich dieser Schriftsteller zu Erkennung der Römischen Alterthümer sey; und auf einige Einwürfe geantwortet, die wieder dessen Historische Glaubwürdigkeit in den Bremischen Lateinischen Beyträgen (Symbolis) gemacht worden. Das beste Hülfsmittel zu dieser schönen Ausgabe ist wol in dem aufgeräumten Kopf, und langer Übung des Herausgebers zu suchen. Jedoch hat es ihm auch an andern nicht gefehlt, nahmentlich ist ihm von Hr. Prof. Kapp ein Exemplar mitgetheilt worden, zu welchen ehedessen Worte aus einem Liferischen Ms. viele Abweichungen von Casaubons Ausgabe gezeichnet: und Hr. Prof. Christ hat ihm ein Exemplar der Gryphischen Ausgabe 1539. zukommen lassen, zu welchen gleichfalls viele Varianten aus einer guten Handschrift geschrieben worden. Es ist vor die, welche an dieser Art Studien einen Geschmack haben, ein Vergnügen wahrzunehmen, wie durch diese Anmerkungen, welche aufgezeichnet worden, ehe Casaubonus Hand an den Suetonius gelegt hat, die Muthmassungen gelehrter Männer befestiget worden. z. E. Liber. 6. 24. will J. J. Gronov an statt impudentissimo animo gelesen haben mimo: Aug. c. 70. will Jac. Gronov an statt adhaecque in urbe hiemaret setzen, muccide:

Domit. c. 17. liest Ferrarius an statt *dolum* *interiecit*, *dolum*. Alle drei Muthmassungen bekommen nun eine Art der Gewisheit und Richtigkeit, womit man in dergleichen Materien zu Frieden seyn kan und muß. Man ist im übrigen schon gewohnt von dem Hr. Ernesti nichts anders, als was zur Aufnahme der schönen Studien, des guten Geschmacks, und der Jugend gereichen kan, zu erhalten. Seine Anmerkungen setzen vor allen Dingen die rechte Lesart fest, und erklären so dann, was irgend eine Dunkelheit hat, die sich aus den Lexicis, und gemeinen Compendiis antiquitatum nicht heben lässet. Wir freuen uns also, daß man endlich eine Ausgabe dieses nützlichen Scribenten hat, welche auch denen dienen kan, welchen ein groß Buch zu schaffen oder zu tractiren beschwerlich, die letzten deutschen Ausgaben aber schädlich oder eckelhaft sind. Jedoch werden auch die, welche die letzte Burmannische Ausgabe besitzen, hier gar vieles finden, wodurch jene verbessert wird, indem der Hr. Prof. mit Beybehaltung der Hochachtung, die man den Verdiensten Burmanns schuldig ist, und die ihm kein der Sachen verständiger versaget, gar oft von dessen Meinungen abzuweichen Gelegenheit und Ursache gefunden.

Eben dieser H. Prof. Ernesti hat bey Langenheim drucken lassen, *Prolusio de difficultatibus Noui Testamenti recte interpretandis* 2 und ein halber Bogen eine Schrift, welche verdienet wohl erwogen zu werden. Er leitet diese Schwierigkeiten theils von den Schriften selbst, theils von der Beschaffenheit der Ausleger her: und er hat, dünket uns, erwiesen, daß es leichter sey die schwersten Griechischen Profan-Scribenten, als das neue Testament zu erklären, wenn von einer Erklärung die Rede ist, welche nicht nur zum Catechisiren und predigen hinlänglich, sondern einen eigentlich sogenannten Schriftgelehrten, und Ausleger anständig ist. Er hält sich sonderlich bey der Schreibart des N. T. an, und zeigt, was einige nicht genugsam berichtigete in Zweifel ziehen, daß die H. Schreiber ihre Jüdischgedachten, und vor die Juden vorzüglich bestimmten, Erzehlungen und Sprüche, nicht in einer rein Griechischen

Med.-Art, sondern von Wort zu Wort mit ungefähr gleich gültigen Griechischen Worten ausgedrucket. Der Vortrag ist lebhaft, die Exempel ausgesucht, die ganze Schrift lesenswürdig.

Von Breitkopf dem Sohn ist sehr prächtig mit einem in Kupfer gestochenen Titel und dergleichen Anfang- und Schlußleisten auf 9 Regal Bogen abgedruckt Oratio Panegyrica qua Friderico V. Daniae Regi inaugurationis ac coronationis sollemnia Fridericoburgi d. 4. Sept. 1747. celebrata, Lipsiae in templo Academico pie gratulatus est Fridericus Christianus a Kragh, Eques Danus & S. Mai. ex aulae nobilibus. Sie ist schön, und ihres erhabenen Vorwurfs würdig.

Der Hr. D. und Prof. Riesling hat in einer aus 5. Bogen bestehenden Diss. de diuinis Abrahami hospitibus die ersten drey Verse des 18. Cap. des 1. B. Moses zu erläutern, sich viele Mühe gegeben. Daß die Hauptperson der Sohn Gottes gewesen, welches die gemeine Meinung unserer Kirchenlehrer, giebet er nicht nur zu, sondern bestätiget es auch mit verschiedenen Gründen. Die Begleiter aber des Sohnes Gottes hält er nicht vor Engel, sondern glaubet, es sey Abel und Henoch gewesen: welche eben so, wie in der neuern Zeit Moses und Elias aus dem Himmel herab gekommen. Diese ganz neue Meinung umgiebet er mit etlichen Wahrscheinlichkeiten, beantwortet auch zum voraus, was etwa wider diese Gedanken eingewendet werden möchte.

#### Hannover.

Der berühmte Oberpastor zu Diephold, H. Ernst Ludwig Rathlef, hat hieher folgende Schrift auf 3 B. drucken lassen: Commentatio de auctore caedis primogenitorum Aegyptiacorum, opposita commentatori incognito, qui eam caedem sacerdotibus Aegyptiacis tribuit. Die Meinung des ungenannten, welche in dem Hamburgischen Freyen Urtheilen vorgetragen worden, wird gründlich widerleget, indem dieselbe nicht nur der Erzählung

Mosis offenbarlich widerspricht, sondern auch mit andern Gründen, die aus dem Alterthume angeführt werden, unmöglich bestehen kan.

Halle. \*

Ben Joh. Just. Gebauern hat noch an der Michaelis-Messe des abgewichenen Jahres die Presse verlassen: die richtige Mittelstrasse in der Gnadenlehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche . . . . angewiesen und mit einer hinlänglichen Antwort auf des Hrn. Anton Gottfried Dreas neue Einwürffe daracgelegt von Andreas Arnold Gossel Königl. Preuss. Consistorialrath und P. Senior zu Aurich in 8. 11 Alphabeth weniger 3 Bogen. Ein Lutherischer Prediger zu Gröningen, Anton Gottfried Dreas gieng bekantermassen in der Lehre von der Gnadenwahl öffentlich von dem Lehrbegriff seiner Kirche ab, ward deswegen a. 1739. seines Amtes entsetzt, und tratt so dann nebst 40. andern Personen zu der reformirten Kirche über, bey welcher er auch noch, als hochdeutscher Prediger in gedachtem Gröningen siehet. Dieser wolte in einer Schrift behaupten: die Lehre von der besondern Gnade sey in den Glaubensbüchern der Lutherischen Kirche gegründet. Hr. Gossel geriecht also schon damals mit ihm in Streit; welchen H. Dreas durch die Herausgabe einer sogenannten Untersuchung vor ein paar Jahren wieder rege machte. Der Hr. Consistorialrath Gossel ward also zu dieser ausführlichen Erörterung genöthiget. Er rettet darinnen die evangelische Lehre von der Gnade von allen Mißdeutungen, und ungegründeten Auslagen, und bemühet sich nur, da sie anderwärts sattsam erwiesen, dieselbe mehr aufzuklären, und in ihrem nöthwendigen Zusammenhange mit andern Bekehrungswürdigen Wahrheiten der Vernunft und Schrift darzulegen. Dabey wird die Schrift des Hrn. Dreas von Punct zu Punct beleuchtet, und die Uebereinstimmung der Lehre von der allgemeinen Gnade mit unsern Glaubensbüchern klärllich angezeigt. Leser, welche sich neben dieser Schrift, der Abhandlung des sel. Langens in dieser Sache bedienen, werden sich nicht nur einen gar deutlichen und ausführlichen Begriff von der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der allgemeinen Gnade in ihrem ganzen Umfange machen, sondern auch solche wohl vertheidigen lernen.



Göttingische  
Zeitung

von  
Gelehrten Sachen

Den 1. Augustus.



Göttingen.

Die starke Sonnenfinsterniß des 25. Julii ist in dem Gewächshause des hiesigen Universitäts-Kräuter-Gartens von einer ansehnlichen Menge hiesiger Lehrer und anderer Zuseher, mit vieler Bequemlichkeit vermittelt eines von dem Hrn. Professor Segner erfundenen Werkzeuges betrachtet worden, so sich selbst nach der Sonne drehete, und das Bild derselben niemals aus der matt geschliffenen Glasplatte weichen ließ, auf welcher es sich deutlich vorstellte. Es wurden zugleich alle Umstände dieser wichtigen Begebenheit, vom Anfang bis zum Ende aufs genaueste betrachtet: und es werden dieselbe zu seiner Zeit in einer der Sammlungen mitgetheilet werden, in welche



welche dergleichen Dinge eigentlich gehören. Wir bemerken nur vorläufig, daß der Anfang der Finsterniß um 9. Uhr, 58. Minuten und 46. Secunden der wahren Zeit gewesen sey; daß um 10. Uhr, 47. Minuten und 8. Secunden die Scheibe des Monds den Mittelpunct der Sonne berühret, und daß mit der 58. Secunde nach 1. Uhr und 5. Minuten sich die Finsterniß geendiget habe. Die größte Verfinsternung betrug zehn Zolle, und fast drei Viertel: aber der Durchmesser des Bildes des Mondes verhielt sich zu dem Durchmesser des Bildes der Sonne nicht wie 96. zu 100, welche Verhältniß bei der vor etlichen Wochen allhier heraus gegebenen Vorstellung dieser Finsterniß angenommen worden ist, sondern nur wie 94. zu 100. Wann diese Abweichung geändert, und über dieses der Unterschied unserer Uhr von der Berlinischen auf etwas mehr als 16. Minuten gesetzt wird, so kommen die beobachteten Erscheinungen mit denjenigen, welche die Zeichnung giebet, so genau überein, daß nicht zu zweifeln wäre, es liege Göttingen wirklich um so viel weiter nach Abend, dann Berlin, als es diese Verschiedenheit der Uhr erfordert: wenn man nur versichert seyn könnte, daß daselbst die Erscheinungen mit der Rechnung auf das genaueste zutreffen. Dieses aber ist bey so zärtlichen Umständen kaum zu vermuthen; und also wird man mit der Bestimmung der eigentlichen Länge von Göttingen so lange in Geduld stehen müssen, bis von ein oder andern berühmten Observatorio gute Anmerkungen bekannt werden. Es ist diese Finsterniß auch an einem andern Orte dieser Stadt von dem geschickten Hrn. Senator Kampen sehr fleißig beobachtet worden: und dieses verspricht eine desto größere Richtigkeit: zumalen wenn bei der nächsten Mond-Finsterniß sich der Himmel eben so günstig erweist, als er bei der Sonnenfinsterniß gewesen ist.

#### Berlin.

Unter diesem Titel ist neulich ein Werk in zweyen Bänden herausgekommen, das eigentlich zu Leiden  
und

und vermuthlich bey Luzac gedruckt ist, und Ouvrage de Penelope ou Machiavel en Medecine par Aletheius Demetrius genannt wird. Der erste Theil insbesondre heist Machiavellisme und ist 298 Seiten stark. Der Verfasser ist unstreitig wieder der berüchtigte la Mettrie, der hier seinen alten Groll wieder die Parisschen Aerzte recht herausgelassen hat. Solte ers läugnen, so würde seine zu Rheims erlangte Docterwärde, seine Bekanntschaft mit dem Duc de Grammont, seine Flucht aus seinem Vaterlande nach Leiden, seine unter dem Boerhaave gethane Studien, und mehr als alles sein angezähmter Eifer wider Gott, die Keuschheit und die Aerzte ihn genug verrathen. Man muß übrigens hier nichts als eine Menge kleiner Umstände in dem Leben der Parisschen Aerzte suchen, die auch ihren kleinen Nutzen, den sie im Reizeln der natürlichen Bosheit des Lesers haben solten, nicht recht erreichen, weil sie zu heftig, zu giftig, und öfters zu augenscheinlich unwahr sind. Von dem gleichen Manne, und J. E. vom Boerhaave, sagt Hr. de la M. an den meisten Orten alles mögliche Gute, und an zehn Orten nennt er ihn den Reformator der Arzenkunst; aber auf der 131 Seite heist es: sein ganzes Aphoristisches Systema seye auf Chimären gegründet; Baglivi und sein Meister Pitcarne seyen incognito darinn geplündert, und dabey habe B. die List gebraucht des Pitcarne Lehre vor ihm selber an Tag zu geben, und p. 139. lacht ihn Hr. de la M. über seinen Widerwillen gegen das Quinquina aus. Die unanständigen Ausdrücke, womit er den grossen Winslow bald petit Genie heist, bald ihm so gar seine züchtige Feder zur Last legt; daß Hr. Linnäus ignorant & sot naturaliste nennet, und dessen vermeinte Undankbarkeit gegen den Clifort giftig aufmüzt: Seine ungezähmte Frechheit, womit er den jüngern Lemeroy, den Wütschenbroeck p. 130. den Chirac, den Mead, den Heivetins, den Syiva, die Englische und Deutsche Nation p. 82. lästert, benehmen ihm nicht nur alle Glaubwürdigkeit, sondern auch alle Hoffnung zur Liebe oder zur Hochachtung eines ehrlichen Mannes. Die Französische Medicin

demie der Wiss. selber mag sich vorwerfen lassen, daß Ferrein dieselbe durch ein Taschenspiel getäuscht. Doch es ist nicht schwer sich über das Urtheil eines de la Mettrie zu trösten. Die tiefste Unwissenheit begleitet bey ihm die vermessenste Verwegenheit, und macht dieser gefährlichen Feindin Pfeile zu Wey. Er sagt z. E. p. 238. Lapeyrozie und andre Wundärzte thäten Unrecht, daß sie der Ehren-Vorzüge der Aerzte sich verlangten anzumassen. Magatus, Fabricius von Hilden, Marchetti, Aquapendente, und andre Chirurgische Gelehrte hätten nie dergleichen verlangt. Diese vermeinten Wundärzte waren lauter Aerzte, und Hr. de la M. verräth dadurch seine äufferste Fremdheit in der Geschichte der Arzney. T. I. p. 22. sagt er Willughby habe dem Aldrovandus die Ornithologie zum Erbe gelassen. Aber Aldrovandus war eine ziemliche Zeit gestorben, eh als Willughby geboren worden. Der Quésnay, den er mit einer grossen Heftigkeit vertheidigt, hat er selbst in seinen Auslegungen des Boerhaave (Tom. I. p. 144.) für einen Abschreiber dieses grossen Mannes erklärt. Auf der 191 S. des B. sagt er, Albinus habe im 22. Jahre so viel Anatomie gewußt als izt, und glaubt also, eine dreyßig jährige Uebung im Zergliedern habe ihn nichts gelehrt. Doch dieses ist des Hrn. de la M. seine angenehmste Chimere, daß nemlich alle Punctlichkeit und alle genaue Nachforschung der Natur in der Anatomie, Chymie, Botanik, oder andern Theilen der Natur Wissenschaft, unnütze und ein Zeichen eines kleinen Geistes sey. Wem muß hier nicht der Fuchs mit dem kurzen Schwanz einfallen. Die Wahl der vermeinten vornehmsten Zergliederer alter und neuer Zeiten (II. p. 220.) ist auch sehr besonder. Das macht Hr. de la M. hat die Bibl. Rais. unglücklich abgeschrieben, und den Vidus, den Sylvius, und den Roussel, die dort als geschickte Parisische Aerzte gerühmt worden, hier unter die größten Zergliederer überhaupt gerechnet. Doch was kan man von einem Abschreiber hoffen, der die ganzen Commentarien unsers Hrn. Hallers unter seinem eignen Namen herausgegeben, und alle seine Anatomischen Anmerkungen

gen sich selbst mit einander zugeschrieben hat (g. Z. 1745. p. 377.) der die Giornali de' Letterati für einen Verfasser Namens Giorn, den Hamburgischen Patriot für den Derham, die tieffe Theilung des Hirnes für ein Kunstwort (Je profond hiatus) hält, der die Kraft der Blase mit dreyen Böllen anstatt dreyer Unzen ausmüßt, der nicht begreifen kan wer Noachus heiße, der den H. Duvernoy Petersburg nennt, und von allem Kenntniß der Anatomie, der Geschichte und der Sprachen so weit als von der Erkenntniß Gottes entfernt ist. Zweymahl sagt er doch die Wahrheit. Einmahl II. p. 76. gesteht er, Hr. de la W. habe seine Observations de Medicine practique guten theils abgeschrieben. Und an einer andern Stelle bekennet er, daß er in Verschwendung und Wollüsten 100000 Pf. durchgebracht, eh er Doctor worden, und diesen Titel zu Rheims gekauft, ohne die geringste Kenntniß von der Arzneywissenschaft zu haben. Im zweyten Theile, der 367 Seiten stark ist, folgt der Antimachiavellisme, worinn er alles wieder gut zu machen, und die Aerzte zu vertheidigen sucht, woyu er sich reichlich einer gewissen Recension in der Bibliothecque raisonnée bedient hat: und wo er hin und wieder ein gut Wort für den Boerhaave, für einige Ausleger desselben, und für die Aerzte überhaupt spricht, und mit einem prächtigen Lobe des Hrn. Sennacs endigt, den er vormahls für einen künstlichen Ausschreiber des Boerhaave angegeben.

#### Lübeck.

Man schreibt von Petersburg, wie baselbst die Gnade der Kayserin gegen die Wissenschaften und des Hr. Präsidenten Rassumofski Vorsorge vor die Academie fast täglich zunehme. Züßer der bisherigen Academie der Wissenschaften habe die Kayserin zum Nutzen ihres Landes auch eine Universität in Petersburg gestiftet, und diese zwey corpora ein jedes vor sich zu halten befohlen, weil die Academie der Wissenschaften blos zu Verbesserung und

Ergänzung der Wissenschaften, die Universität aber einzig und allein zum Lehren gewidmet seye. Man habe den Willen der Kaiserin in einer gedruckten Schrift der Welt mitgetheilet, worinnen der ganze Staat der Academie der Wissenschaften so wohl, als der Universität enthalten seye. In diesem reglement sey auch unter anderen preiswürdigen Anstalten verordnet, daß bey der Universität 30. alumni auf Kosten der Kaiserin gehalten werden sollen: diese wären schon aus verschiedenen Kloster-Seminariis theils angekommen, theils würden sie erwartet, daher dann auch der Anfang der öffentlichen Lectionen durch einen im Druck zu publicirenden Catalogum mit nächstem intimirt werden solle. Man fahre noch immer fort allerley nützliche Schriften zu drucken, und sey erst kürzlich eine Russische Uebersetzung des Telemaque, die von der Kaiserin selbst zu drucken anbefohlen worden, und eine in Russischer Sprache von dem Hrn. Prof. Lomonosow gefertigte rhetorie zum Vorschein gekommen. Man würde auch ins künftige die Einrichtung so machen, daß alle dergleichen Dinge viel leichter von statten gehen sollen; man würde die Jugend in den Seminariis, die in Rußland zerstreuet wären, von dem ersten Anfange an dergestalten unterrichten, daß die Lehren, so man ihr beybringen würde, sich zur Einrichtung bey der Universität schicken möchten, wie dann wirklich anbefohlen seye, daß alle Seminararia und Schulen Rußlands unter der gänzlichen Direction der Petersburgischen Universität stehen sollen. Es ist nicht zu zweiffeln, daß die gelehrte Welt bey so herrlichen Anstalten auch Nutzen schöpfen werde. Vielleicht werden nun auch endlich die auf der Siberischen Reise mit so vieler Mühe und Kosten gemachte Entdeckungen je mehr und mehr an das Tageslicht kommen. Man kan aus der kleinen Probe des Geschicht-Schreibers, Hr. Prof. Müllers, de scriptis Tanguticis, die wir in unsern Zeitungen angeführt, ersehen, mit was vor einer accuratesse er die Sachen beschreibt, man kan auch aus der selbiger Schrift beygefügten Dedication abnehmen, was er zu lieffern im

Stau

Stande ist. Eben so viel ist auch von des Hrn. De L'Isle de la Croyere, gemachten physicalischen und astronomischen Entdeckungen zu hoffen. So wäre auch endlich die Fortsetzung der Gmelinischen Entdeckungen zu wünschen. Ein Mann, der selbst die Entdeckungen gemacht, ist immer eher im Stande, sie herauszugeben, als ein anderer. Da nun schon die betrübte Exempel an dem Hr. de la Croyere und Hr. Steller vorhanden sind, daß sie dieser Zeitlichkeit entrisen worden, ehe sie ihre treffliche Entdeckungen der Welt haben bekannt machen können, sollte man sich an ihrem Exempel spiegeln, und bedenken, daß die zwey noch übrige Herrn auch der Sterblichkeit unterworfen sind?

Leipzig.

Die Landtische Buchhandlung hat verlegt: D. Salomonis Deylingii P. P. Eccles. Cath. Misen. Canonici & Sup. Lips. Observationum Sacrarum Pars V. Appendicis vice accessit Dissertatio de Aeliae Capitolinae historia & origine, auctore Christ. Erdmanno Deylingio, Phil. & L. V. D. 4. 2. Mph. 20 Bogen. Der Hochwürdige H. B. lieffert hiermit den Schluß seiner Biblischen Abhandlungen, welche mit so vielem Beyfall bis hieher aufgenommen worden. Wir sagen zum Ruhme dieses Theiles alles, wenn wir anmercken, daß er den vorigen an der guten Wahl und gründlichen Ausführung gleiche. Die Abhandlungen, so hier vorkommen, sind grossentheils der Erklärung dunkler und auserlesener Schriftörter 1. E. 2. B. Mos. III. 6. II. 18. 3. B. Mos. VI. 13. 1 Sam. VII. 12. Joel II. 28. Luc. II. 14. 1 Cor. XV. 20; theils aber der Aufklärung gewisser Stücke der geistlichen Auslegungskunst, 1. E. vom nachdrücklichen, typischen, allegorischen, mystischen und buchstäblichen Verstande &c. gewidmet. Die beigelegte Abhandlung des gelehrten Hr. Sohnes dieses würdigen Mannes erscheint hier etwas vermehret.

London.

Noch im vorigen Jahre hat Robinson in groß 8. auf 435 Seiten gedruckt: Memoirs of the life and travels of James Houstoun M. D. from 1690. to this present year 1747. Wir haben in diesem Buche nicht das Vergnügen

gefunden, das wir wohl gehöft. Der Verfasser ist zwar auf der Africanischen Küste am Ausfluß des Gambia Stromes und hernach zu Carthagena und Veracruz Oberchirurgus gewesen. Er ist auch als ein Schüler des großen Boerhaave und Nea ein ordentlicher Arzt, und hat zu Leiden die höchste Würde in dieser Wissenschaft erhalten. Aber mit allem den finden wir nicht die geringste Anmerkung hier, die nicht eben so wohl ein Mensch ohne die geringsten Studien hätte machen können. Hr. S. ist für die Natur so unempfindlich gewesen, daß auch die fremde und reizende Gestalt derselben in Africa und dem südlichen America ihn nicht aufwecken können. Das ganze Werk be- greift nichts als eine ewige Klage über die Unglücksfälle des V. die vermuthlich größtentheils von seiner wollüstigen Lebensart, und von seinem geständig unbändigen Stolze herrühren. Nachdem er die geringen Mittel, die er ererbt, zu Paris verzehret, ist er beständig unter die Last der Schulden, und in einer Bestrebung sich daraus zu reißen gestanden. Aber er hat auch überall mit seinen Vorgesetzten im Streite gelebt, der in Jamaica zu einer Gefängniß ausgeschlagen, worinn er noch zu stecken scheint. Anstatt seiner vielen Ausschweifungen, seiner ernstlichen Protestationen, daß er kein Jacobite seye, seiner unnöthigen Aufsehung wieder alle Religion, und seiner eigennütigen Verkleinerung seiner Feinde, wäre es ihm rühmlicher und uns angenehmer gewesen, wann er nach dem Beyspiel des Hrn. William Houston die Gelegenheit sich zu Nutzen gemacht, und die edlen Früchte wärmerer Gegenden uns bekaunter gemacht hätte.

Zu Basel ist bey Emanuel Thurneisen eine neue Ausgabe von des Hrn. Cammerath Freiesleben beliebten *Corporis Juris Civilis Academici* in gr. 4. in diesem Jahre ans Licht getreten, welche vor den vorhergehenden um deswillen einen merklichen Vorzug hat, weil darin die parallel Stellen, die zur Erläuterung der vorkommenden Gesetze dienen, unten auf ieder Seite reichlich angemerket sind. Auch ist das Format größer, als bey der vorigen zwoyten Ausgabe von 1735. und gegenwärtig ist das Buch in zweyen Tomos abgetheilet, wovon der erste die Institutionen und Pandecten enthält.

1748.

Jahr



86.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 5. Augustus.

Göttingen.



Die höchst erwünschte Ankunft E. Kön. Maj. un-  
 sers allergnädigsten Königes hat zu so vielen  
 Feyerlichkeiten Anlaß gegeben, daß eine  
 eigene Beschreibung davon nöthig sein, und  
 auch zu ihrer Zeit veranstaltet werden wird.

Wir wollen hier nur in etwas unser Leser Ungebuld zu stillen  
 einen kurzen Auszug des vorerwähnten in unsre Blätter  
 einrücken. Den 30 Julii hielt der Frenherr Eberhard F. v.  
 Gemmingen, ein Edelmann von eben so grossen Gaben  
 als hoch seine Geburt ist, im grossen Hör-saale, in Gegen-  
 wart der versammelten Lehrer der hohen Schule eine  
 Rede von dem grossen Nutzen der Wissenschaften im  
 gemeinen Leben und von der besondern Gnade, die unser  
 Herr



gerechte und große Herrscher derselben zugewandt hat. In dieser Rede wurde im Nahmen des Hrn. Prorectors, Cancellers, und übriger Lehrer in einem besondern, vom Hrn. P. Gehner aufgesetzten, Anschlage eingeladen, wie auch ein anderer Anschlag von der gleichen Feder die große Feyerlichkeit angekündigt, die den 1. Augusti in der allerhöchsten Gegenwart Georg des Andern vorgehen sollte, und noch ein anderer die studirende Jugend zu der gehofften Sittsamkeit wiederholtermassen ermahnt hat. Den gleichen Tag traf sen auch unser gnädigster Curator, des Hrn. Grobvogts von Münchhausen Excellence, nach wieder erhaltener theurer Gesundheit, nebst dero Hrn. Bruder, dem Hrn. geheimden Rathe, hier glücklich ein. Den 31. Julii um Mittag langten S. Königl. Majestät im benachbarten Klosteramt Weende an, speiseten in einem Zelte, und gönnten den getreuen Unterthanen den niemahls zu schätzen Anblick eines mächtigen, gerechten und gütigen Königes. Gegen 4. Uhr kam auch der Herzog von Newcastle, Großbritannischer Staats-Secretarius, und verschiedne andre Standes-Personen in Göttingen an. Den 1. Augusti versammelten sich die gesammten Academischen Lehrer in Ceremonien-Kleidern auf der ordentlichen Concilienstube, und die starke Anzahl der Studirenden, mit vierzig Marschällen, auf dem gepflasterten Platz vor der Pauliner Kirche. Gegen neun Uhr hielten S. Königl. Majestät in einem achtpännigen Staatswagen, unter Bedekung der Leibwache zu Pferde, mit einem grossen Gefolge, in Göttingen ihren Einzug. Sie fanden bey dem innern Weender Thor die gesammte Stadt-Obrigkeit, und die dahin gehörige Geislichkeit, führen zwischen der auf beyden Seiten der Straßen in Waffen stehenden Bürgerschaft, und durch die von der Stadt höchst Denenselben aufgeführte Ehrenparade durch, setzten Dero Weg durch den von der hohen Schule bey dem Eintritt in ihre Gebäude errichteten Triumphbogen fort, und traten vor der Hauptthüre der Pauliner Kirche aus dem Wagen. Daselbst wurden Sie von den versammelten und in zweyen Reihem stehenden Lehrern der Academie unterthönigst erwartet, und vom Hrn.

Hrn. Prorektor Ribov, in Begleit des neuen Hrn. Prorectors Böhmers und Hrn. Cancellers von Rosheim, empfangen, wabey der erstere mit einer kurzen Rede unsern gnädigsten Monarchen bewillkommte. Sie nahmen ihren in der Kirche zubereiteten Sitz auf einer erhöhten Stelle, und die Staatsminister, der sämtliche Hof, die anwesenden vort. gelehrteren Ränge, nebst den sämtlichen Studierenden bezogen ihre angewiesene Plätze. Die Hrn. Grafen stellten sich in eine Ordnung um den Tisch, wo die Zeichen der Vorrechte der Academie lagen, und der Hr. Bild und Reichgraf Carl Ludwig fand sich dabey ein, obwol er wegen einer kleinen Leibesbeschwerung selbst eine Handlung zu übernehmen sich entschuldigte. Hierauf wurde eine Cantate mit Stimmen und Instrumenten aufgeführt, deren gedruckte Worte S. R. M. durch den Hrn. Reichsgrafen Joh. Moriz von Stollberg überreicht wurden, wie denn auch die beyden Hrn. Grafen Hans Caspar von Bothmer und Carl Julius de la Gardie die Zepfer, und andre Zeichen der Prorectormwürde, S. Maj. mit einer ehrerbietigen Vorbringung darreichten. Nach geendzeter Music trat der abgehende Hr. Prorektor Ribov auf das Catheder, und übergab mit einer kurzen Rede die Zepfer, den Purpur-Mantel und die andern Zeichen seiner Würde seinem Nachfolger dem Hrn. Hofrath Georg Ludwig Böhmern, öffentlichen Lehrern der Rechte, der gleichfalls mit einer kurzen Rede sein und unser Glück anpries. Nach dieser Feyerlichkeit bestieg Hr. D. Ribov als Decanus der Theologischen Facultät das Catheder, und ertheilte denen abwesenden sämtlichen geistlichen Hrn. Consistorial Råthen in Hanover Hrn. David Wilhelm Erytropeln, Laurentio Hagemann, Meinhard Pleste, und Gabriel Wilhelm Götten, und dem gegenwärtigen Hrn. Universitäts-Prediger Friedrich Wilhelm Kraft die Doctorwürde in der Gottesgelahrtheit. Die Vorrechte und andre Insignien derer Facultäten wurden durch die Gråfflichen Gebrüdere Friedrich und Carl Rudolph August von Kielmansegge Seiner Majestät dargeboten. Dem Hrn. R. folgte Hr. Hofrath Myrer, Decan der Jurisfen Facultät, der die den abwesenden Hrn. Sigismund Joh. von Hude (657 S.)

und Christian Friedrich Schuhmacher ertheilte Würde nochmals öffentlich bekannt machte, und hierauf den sieben folgenden Candidaten die gleiche Würde in den Rechten auftrug. Diese sind Hr. Joh. Stephan Pütter hiesiger außerordentlicher Lehrer, Hr. Johannes Achterkirchen, Joh. Peter Wolber, Henrich Christian Jaep, Joh. Friedrich Christian Caspius, Georg Andreas Caspius, und Joh. Georg Henrich Morrien. Hr. Johann Joachim Carstens aber erhielt die Licentiat Würde. Der Hr. Hofrath Richter als Decanus der Medicinischen Facultät rief hiernächst erstlich die schon vorher mit der höchsten Würde bekleideten Hrn. Doctoren nochmals aus. Diese waren Hr. Georg Conrad Schmidt (q. Z. 1748. 97 S.) Johann Theophilus Vel (129 S.) Gottfried Andreas Eichenman (201 S.) Just Herman Rechtern (233 S.) David Christoph Schobinger (393 S.) Andreas Conrad. Nach diesen ertheilte er die gleiche Ehre den gegenwärtigen Hrn. Candidaten Joh. Friedrich Meckeln, Abraham d'Orville, Christian Friedrich Trentelenburg, Georg Friedrich Seip, Geora Erich Barnstorff, Christoph Wilhelm von Berger. Der Decanus der Philosophischen Fac. Hr. Joh. Matthias Begner bekleidete hiernächst folgende Candidaten mit der Magisterwürde: den Hrn. Secretair Isaac de Colom du Clos Lectorn alhier, und die Hrn. Just Christian Stuß, Joh. Fried. Murrar, Joh. Casimir Happach, Just Friedrich Veit Breithaupt, und Joh. Peter Miller: H. Joh. Christian Hecker aber (p. 585 S.) wurde nochmals als Doctor der Philosophie ausgeruffen. Die feyerliche Handlung wurde mit einer kurzen Rede beschloffen; in welcher der Hr. Cansler von Mosheim die Ehre mit bereyten Worten anpries; die S. M. unserer Academie und mit ihr den Wissenschaften erwiesen, und die Nührung lebhaft ausdrückte, womit die dankbare hohe Schule diese Gnade erkennet. S. Kön. Majestät erhoben sich nach geendigter Handlung unter einer fortdauernden Musie auf die zahlreiche Bibliothec, besahen die sämmtlichen Hörsaale, und lieffen sich in dem größten unter denselben die Lehrer der hohen Schule von S. Ex. dem Hrn. Großvogt von Münchhausen darstel-

stehen, wobei Sie wiederum verschiedne Merkmaße von dero unschätzbaren Gnade obz sich gaben. Hierauf erhoben Sie sich nach den auf dem Rathhause zubereiteten Zimmern, wo Allerhöchst dieselben mit den vornehmen gegenwärtigen Damen des Hofes, und den Staats Ministern öffentlich speiseten. An denen verschiednen Marschalls Tafeln wurden die H. Grafen, und andre vornehme, und die Hrn. Prorectores, samt dem Hrn. Canzler, feiner die übrigen Lehrer, und andre angesehene des Stadt-Nahres feyerlich bewirthet. Nach vollendeter Mahlzeit fuhren J. K. M. auf die Reitbahn, wo die Hrn. Grafen Bothmar, de la Gardie und Kleinmaysegge nebst den übrigen sich in der Reitkunst übenden Studirenden ein Ringelrennen in höchst Dero Gegenwart hielten, und darinn eine besondre Geschicklichkeit zeigten. Von da erhoben sich Dieselben nach dem Klosteramt Weende, wo Sie auf den Abend die Gnade hatten, von denen in starker Anzahl versammelten Studirenden eine Nacht-Music anzunehmen, davon die Worte Ihnen von dem Freyherrn Eberhard Friedrich von Gemmingen in Begleitung dreyer andrer Marschälle, als des ältern Hrn. von Mosheim, und der H. Harding und Teye unterthänigst überreicht wurden. Und hiermit wurde unter tausend freudigen Zurufen dieser gypffe Tag mit dem reinsten Vergnügen geendigt, den die hohe Schule, als ein unaussprechliches Merkmaße der unumschränkten Gnade ihres und des Landes mildreichsten Vaters, auch in folgenden Zeiten mit Verehrung feyren wird. Nur bezeugten verschiedne Mitglieder der hohen Schule und andre Königl. Bediente ihre Freude mit illuminationen, die S. Maj. anzusehen gnädigst geruheten, wie dann auch die drey Ehrenportien, und die Kirchtürme auf eine angenehme Art erleuchtet waren. Auf den 2 Augusti gieng die gewöhnliche Promotions-Mahlzeit an einer Tafel von 80. Personen in den Univ. Gebäuden vor sich. Von denen bey dieser Gelegenheit gehaltenen Reden, und aufgesetzten Schriften, werden wir in einer Reihle einen kurzen Auszug ertheilen, und bey der Rede des Freyherrn von Gemmingen den Anfang machen. Dieser aus einem zu allen Zeiten den Wissenschaften gemogenen Geblüte entsproffene Verfasser

hat sie dem Könige selbst zu überreichen das Glück gehabt. Sie ist bey Hagen auf 24 S. abgedruckt. Der Hr. W. fängt bey der wichtigen und heilsamen Betrachtung an, daß ein Eroberer seine Nachbarn unglücklich macht, ohne das geringste zum Wohlstand seiner Unterthanen beyzutragen. Die Siege des Zenghislan und des Timurlenk geben uns ein deutliches Beyspiel, wie unsicher die Eroberungen sind, die der Degen allein macht, und die Gerechtigkeit nicht heiligt. Zur Größe einer Monarchie gehöret eine genaue Uebereinstimmung aller Theile, die Wissenschaften müssen blühen, und der Glaube muß die Tugend in dem Volke geehrt und allgemein machen. Selbst der Glaube kan ohne die Wissenschaften weder gelehret noch vertheidiget, noch ein Vorwurf der algemeinen Hochachtung werden. Der Hr. Freyherr führet hierbey mit Recht das Beyspiel Peters des Grossen an, dessen weit ausgedehnte Klugheit eben sowohl die Wissenschaften und die Reinigung der Religion, für die Stütze seiner Größe angesehen hat, als die Krieges-Zucht und die Kaufmanschaft. Die Wissenschaften breiten ihren heilsamen Einfluß in sehr viele Theile des algemeinen Bestens aus. Sie lehren die Obrigkeiten anstatt des barbarischen Faustrechts mit festen und unparthenischen Gesetzen die Zweifel über den Besitz der Güter entscheiden. Sie erhalten die Geschichte, und lehren künftige Helden die Wege zur Größe, in der Anmerkung der Wege, womit in vergangenen Zeiten grosse Fürsten sind glücklich geworden. Sie bewahren das Angedenken nöthiger und gemeinnütziger Erfindungen. Sie heben in den Archiven des menschlichen Geschlechtes für die künftigen Zeiten dasjenige auf, was die izzigen und die vergangenen gelehrt und ausgedacht, und ohne sie würde ein jedes Alter der Menschen den ganzen Bau seines Erkenntnisses von Grund auf neu errichten müssen, da hingegen ist die Erfindungen der vorigen Zeiten in den spätern ihre Reiffe erlangen, und die reichsten Früchte tragen. Die Staatskunst erfodert die Kenntniß der Geschichte, und die scharfsinnige Sittenlehre, die der Menschen Gedanken aus ihrem Betragen zu beurtheilen, und durch angemessne Mittel zu lenken weiß. Selbst die

Krie.

Kriege sind durch die Wissenschaften milder worden, und der feurigste Sieger hat gelernt, was die Normelt nicht gewußt, dem überwundenen zu schonen. Sie haben die gestitteten Völker mit unwiederstehbaren Künsten bewafnet, und die Uebermacht barbarischer Horden durch befere Wehre, forchtbare Maschinen, und unersteigliche Festungen gehemmt. Alle diese Vorzüge hat Georg der Andre um desto lebhafter eingesehen, je voller sein grosses Herz von der wahrhesten Liebe zu seinen Unterthanen ist. Er hat den Wissenschaften hier einen Sitz gebaut, an welchem seine Königliche Huld nichts vergessen hat, was ihn gemeinnütziger und vollkommener machen können. Nichts ist für seine Gnade zu niedrig gewesen, was nur einigermassen zu der Verbesserung der Wissenschaften gereichen kan. Der edle Verfasser preiset hierbey die unumschränkte Milde des grossen Georgen, der bey denen in zwei Welten sich ausbreitenden Sorgen, dennoch auch unserm Göttingen ein Recht an sein Angedenken, und einen Antheil an seiner unschätzbaren Zeit geschenkt hat. Er schliesset endlich mit dem unterthänigsten Danke der unter dem Königl. Schutze sich samelnden Deutschen Gesellschaft, und drückt aufs lebhafteste seine, unsre, und aller vernünftigen Europäer Verehrung aus.

Der Anschlag, womit der Hr. Prof. Gehler die Ankunft des Königes, und die dabey vorzunehmende feyerliche Uebertragung des Prorectorates an den Hrn. Hofrath Georg Ludwig Böhmem bekannt gemacht hat, ist zwey Bogen stark. Er handelt von dem Nutzen der Kriegesmacht im Frieden. H. G. fängt bey den abgedankten Kriegskleuten an. Er betrachtet sie als Bürger, die zur Ordnung, zur Herzhaftigkeit, zur Treu, zu guten Sitten, durch eine lange Uebung gemähnt, das übrige Volk, mit dem sie sich nunmehr vermischen, zu den gleichen guten Eigenschaften durch ihre Beyspiel und ihre Ermahnung aufmuntern. Hierauf zeigt er, daß die beständige Kriegesmacht im Frieden nicht nur eines Fürsten Macht und Ansehn ver sichere, sondern auch verschiedene andre Vortheile dem Herrscher und dem Lande verschaffe, die man insgemein übersieht. Er hält sich aber

haupte

hauptsächlich bey dem Gebrauch auf, den die alten Römer von den stehenden Armeen gemacht haben. Sie haben durch ihre ordentliche und zuverlässige Arbeit die Wege gebessert, neue Canäle gezogen, und andre dergleichen gemeinnützige Werke zu stände gebracht, die den Völkern damals zur größten Bequemlichkeit gereichet, ihren Urhebern die wahrhafteste Liebe erworben haben, und noch ist mit Verwunderung angesehen werden. Hr. Gekner bestärkt diese Wahrheit mit verschiedenen Stellen alter Geschichtschreiber, und einer Ueberschrift, wünschet: daß auch die heutigen Fürsten im Frieden die im Solde bleibenden Völker zu so rühmlichen Anstalten gebrauchen möchten, und ermahnet unsre Studirende bey der Ankunft der geheiligten Person unsers Königes den gleichen Wohlstand und die gleiche Eitsamkeit zu bezeugen, die die gelehrten Mitbürger der Göttingischen Academie vorzüglich unterscheidet. Wie vollkommen unsre preiswürdige Jugend diesen Ruhm behauptet, und wie allgemein über ihr unverbesserliches Bezeugen die Freude aller wohlgeanteten gewesen, wird noch lang in vorzügtem Angedenken verbleiben.

Berlin.

Man hat uns eine Probe eines neuen Systematischen Schenckel-zes aller einheimischen und ausländischen vierfüßigen Thiere zu geschickt, wozu der Hr. Commerzien Rath Reichardt in Berlin Vorschuh aufnimmt, als der im Nahmen der zur Ausfertigung dieses grossen Werkes errichteten Gesellschaft die Austheilung übernommen hat. Man wird alle Monate eine Kupferplatte mit der Beschreibung heraus geben, die 4. Ggr. kosten wird. Die Probe, die man uns mit natürlichen Farben zugeschickt hat, ist der Bieher, als ein Preussischer Thier. Wir haben beides das Kupfer und die Beschreibung aufmerksam durchgesehen. Jenes ist vollkommen aus dem Preussischen Sammlungen, und aus dem ersten Supplement derselben, vom neunten Artikel hergenommen: diese ist aus eben dem Artikel nach des Hrn. Kalmus Worten ausgezogen, welches beides die Hrn. Verfasser billig hätten anzeigen sollen. Unter den Beynahmen merken wir an, daß badger auf Englisch einen Dachh, und nicht einen Bieher bedeutet.

1748.

Jahr




87.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 8. Augustus.

Göttingen.

 Die academische Streitschrift, welche, mit Bey-  
stande des Hrn. Prof. Köler, der Hr. Ja-  
cob Schubert aus Hamburg am 31. May  
mit vielem wohl verdienten Beyfall verthei-  
digte, handelt de Saxonum transportatione  
sub Carolo M. facta und ist auf 58 S. bey Wanden Hoed  
gedruckt. Der H. S. hat diese beträchtliche Abhandlung  
in fünf Hauptstücke abgetheilet. Zuerst wird kürlich von  
den Kriegen der Sachsen mit den Franken, absonderlich  
dem Carolingischen, welcher zu der Verletzung der Sachsen  
Anlaß gegeben, gehandelt. Wobey der H. S. die Glaub-  
würdigkeit der Fränkischen Geschichtschreiber, jedoch mit  
Ausnahme des Gregorius von Tours, sehr in Zweifel zie-  
het.

S 3 3



het. Dieser auf Carl den Großen gleichsam vererbete Krieg fing 772. an, und endigte sich 803. oder 804. In diesem letzten Jahre wurden (Hauptst. 2.) etwa 10000. Sachsen, insonderheit Holsteiner und Wigmodier weggeführt, weil diese am letzten bezwungen, und daher am wenigsten geneigt waren, das neue Joch zu tragen. Die Gegenden, von wannen die Sachsen damals weggeführt sind, waren (Hauptst. 3.) Nordalbingien, oder Holstein an sich selbst, Stormarn und Dithmarsen, nicht aber Wagrien, wie H. S. gar wohl darthut. Ferner gehöret hierher Wigmodien, welches an den pagum Bardingau. Die Elbe und die Friesen grenzete, und worin auch diejenigen Friesen wohnten, von welchen allhier die Rede ist. Diese Länder wurden den Dobotriten eingeräumt, von selbigen jedoch schlecht bevölkert. Die Zweifel, welche in Ansehung der Gegenden, wohin diese Sachsen gebracht worden (Hauptst. 4.) vorkommen, sind nicht so leicht zu heben, als der Geschichtskundige H. S. die vorhergehenden zu entscheiden vermogt. Man nennet Flandern, Frankreich, sonderlich das Belgische, Franken, Welfshland und namentlich Rom, die Schweiz, und Siebenbürgen. Der Hr. Verf. getrauet sich zwar nicht, hierunter etwas zuverlässiges fest zu setzen; Flandern und das Belgische Frankreich sind jedoch die Länder, wohin sie vermuthlich gegangen. Diese Sachsen kamen nach etlichen Jahren (Hauptst. 5.) in ihr Vaterland zurück, und war geschähe solches zu Königin Ludewigs Zeiten, nachdem Carl der Gr. bereits darauf bedacht gewesen, weil er dieses als ein dienliches Mittel ansah, das übrige mitternächliche Deutschland nebst andern Nordischen Ländern nicht allein zum Christenthum, sondern auch unter seine Vormächtigkeith zu bringen. Weil diese Schrift zu einem sichern Beweise von ihres Verfassers ausnehmender Kenntniß in den Geschichten dienet; so sind den wir desto mehr Ursache, dem Leser zuverlässig zu versichern, daß dieses Meisterstück ganz allein aus der geschickten Feder des gelehrten Hrn. Schoback geflossen.

Paris.

Paris.

Herissant hat in diesem Jahre gedruckt Memoire sur la ville souterraine decouverte au pied du mont Vesuve groß 8. auf 51 Seiten. Diese Nachricht vom Herculanium ist die vollständigste, die wir noch gesehen haben. Sie rührt von dem Französischen Gesandten am Napolitanischen Hofe Marquis de Phopital her, der sie durch seinen Secretaire Hrn. Dartheney unter seinen Augen in Ordnung bringen lassen. Man sieht darinn, daß schon a. 1713. der Prinz von Elboeuf, auf den Gütern seiner Gemahlin der Herzogin von Salza, an einem Orte, das man Sernatiello nennt, nahe bey Portici, etwas von Bildsäulen gefunden, seine Arbeit aber, da der Fiskus sich der Sache angenommen, wieder einstellen müssen. Die meisten Entdeckungen sind aber doch auf Befehl des Königs Don Carlos geschehen, da derselbe zu Portici einen Pallast angelegt. Die ganze Stadt ist unter einer Materie begraben, die alle hohle Stellen, und alle Zimmer angefüllt hat, und die von weyerley Arten ist. Ein kleiner Theil der Stadt ist mit den geschmolzenen Steinen, die aus dem Becher des Vesuvius stießen, angefüllt, das meiste aber mit einer Art Kilt, der vermuthlich aus Asche und aus Wasser besteht, das aus dem Vesuvio hergestossen, und mit der Asche in einem festen Kalk zusammen geronnen ist. Man muß also mit dem Pickel und Hammer diesen Kilt erst weggräumen, eh man etwas zu sehen bekommt. Auf diese Art ist man endlich auf ein Theater gekommen, das von einer Griechischen Baukunst ist, einem Hofeisen ähnlich sieht, und seine ordentlichen Abtheilungen des Proscenii und Posticeni hat. In diesem Theater hat man eine, den Namen der Stadt bestimmende, Ueberschrift zuallererst gefunden L. Annius L. F. Mamianus Rufus Hvir Quinq. theatro . . . Numisius P. F. Aro . . . . Herculanen: Hierauf hat man einen mit Säulen umgebenen Gerichtsplatz (Forum) entdeckt, neben welchem zwey Tempel gewesen. Des Nero und des Germanicus eryene, neun Schuh

hohe vortrefliche Bildsäulen, und einige andre von Marmor, sind unter dem gewölbten Gang (Porticus) gefunden worden, der diesen Platz umgab, wie auch sonst die meisten und schönsten fresco Malereyen. Sie sind an der Zahl bis auf 400. gestiegen, mehrentheils klein, und nach der Art der sogenannten Grottesquen, mit Liebesgöttern, schwebenden Vögeln und Thieren. Die grossen Stücke sind viel besser gemahlt, meist etwas zu roth von Farbe, aber sonst sehr wohl erhalten, insbesondre aber die Erziehung des Achilles durch den Centaur Chiron. Eines von den Gemälden ist eine ordentliche Perspectiv nach allen Regeln. In einigen wenigen findet man allerley Farben, und darunter auch das blaue und grüne, das einige aus einer unrecht verstandenen Stelle des Plinius den Alten absprechen wollen. Doch sind die meisten nur zweifärbig. Von Ueberschriften ist eine Menge und darunter sind einige sehr weisläufige in dem Buche abgedruckt, wovon wir reden. Die Strassen der Stadt sind mit der Art von Steinen gepflastert, die der Vesuvius auswirft, woraus erhellt, daß dieser Berg schon vor des Titus Zeiten (nemlich vor dem Untergang von Herculannum) Feuer ausgeworfen habe. An mosaïschen Pflastern hat man viel, aber wenig vortrefliches gefunden. Die Bildsäulen sind zahlreich, und darunter einige von der allergrössten Schönheit. Auch an Münzen ist man in der Menge glücklicher gewesen, als in der Seitenheit. In Werkzeugen ist die Anzahl sehr beträchtlich. Allerley feste und bewegliche Altäre, Becken, Schüsseln (patinae) Gefässe für das geweyhte Wasser, Opferrmesser und Axten und u. s. f. von Erz, Marmor, und Glas hat man genug. Die Kammer des, wie in einer der Venus geweyhten Stadt, mehrere als mißungewöhnlich an Bildern bedekt. Man hat auch allerley Hausgeräthe gefunden, worunter ein Tisch von Basalt, dessen Fuß eine Isis ist, hochgehalten wird. Allerley Würfel, Ohrenschänke, Siegel, erztenes Küchengehirn, und dergl. ist in Ueberflus, und fast gar kein Eisen. Das Korn und das Brodt ist zu eine harte Kohle verwandelt, ein Meise

hingeh.

hingegen noch wohl erhalten. In todten Körpern hat man noch ein einzig Squelet mit einem Beutel voll Geld gefunden, das aber schon gar zu sehr in die Verwesung übergegangen.

#### Frankfurt und Leipzig.

In Johann Conrad Wohlers zu Ulm Verlage ist an der letzten Messe die zweyte Auflage von folgendem Buche, welches im Jahre 1738. zum erstenmal gedruckt worden, zum Vorschein gekommen: Umständliche doch in möglichster Kürze verfaßte Historische Einleitung über den Criminal Proceß, aus welcher der modus procedendi von denen in praxi Unerfahrenen, gar leicht begriffen und erlernet werden kan. Wobey gezeiget wird, wie etwan die in einem solchen Proceß erforderliche Protocolla und Acta zu formiren und einzurichten seyn mögten 360 Seiten 4. ohne das Register. Die Absicht des Verfassers ist, auch Ungelehrte in den Stand zu setzen, daß sie mit dem Criminal Proceß im Nothfall fertig werden können. Es sind desfalls, soviel möglich, auch die geringsten Kleinigkeiten, welche ein Richter und Protocollist bey einer Inquisition zu beobachten haben, vortragen, mit des sel. Ludovici und anderer Rechtslehrer Schriften, auch aus der Päpstl. H. S. Ordn. und verschiedenen anderen Criminal Ordnungen mit Urtheilen, Responsis und besondern Fällen bestätiget und erläutert. Bey dieser zweyten Auflage sind noch Zusätze hinzugekommen, welche in eben der Ordnung als das Werk selbst abgefaßt sind, und gleichfalls besondre Fälle zur Erläuterung, nebst Urtheilen, Auszügen aus Acten u. s. f. insonderheit aber den grösssten Theil der Churfürstl. Braunschweig. Lüneburg. Criminal Instruction von 1736. als eines Mustere einer guten Criminal Ordnung an gehörigen Orten eingeschaltet in sich halten. Diese Zusätze haben folgende Aufschrift: *Additiones der historischen Einleitung zu dem Criminal Proceß, worinnen durch die Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunschweig. Lüneburg. Criminal*

nal Instruction vieles verbessert, auch durch die weiters beigefügte, so wohl historisch als Actenmäßige Nachrichten vorzuehret wird. Nebst noch einem Anhang eines rechtlichen *Processu*, in welchem die zum peinlichen Proceß erforderliche Requisite ganz deutlich beschrieben zu befinden sind. 184 Seiten. Das Buch verdient unter den deutlichsten, vollständigsten und brauchbarsten Anweisungen zum Inquisitionsproceß einen Platz; nur muß sich eine Deutschübende Seele nicht an die Schreibart stoßen.

### Wolfenbüttel.

Meißner hat in diesem Jahr gedruckt Friedrich Börners Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen; und Schriften itzlebender berühmten Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland. Erstes Bänd. Hr. B. der seit dem zu Helmstädt die Doctormürde erlangt hat, giebt uns in dieser Arbeit einen vortheilhaften Begriff von seinem Verstand und Willen: von jenem in der Ausführung seiner vorhabenden Geschichte, und von diesem in seiner Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe, die bey Lobrednern nicht allemahl so merklich ist. Die Aerzte, von denen er im ersten zehend die Lebensumstände beschreibt, und die Schriften anführt, sind Hr. Joh. Sebastian Albrecht Prof. zu Coburg: Hr. Carl August v. Bergen erster Prof. der A. zu Frankfurt an der Oder: Hr. Franz Ernst Brückmann, Wolfenbüttelischer Arzt: Hr. Henrich Friedrich Delius, nunmehriger Phys. Adjunctus in Bayreuth: Hr. G. Ehrh. Hamberger, Prof. in Jena: Hr. Joh. Gottl. Krüger Prof. in Halle: Hr. Georg August Langguth Prof. in Wittenberg: Hr. Carl Einnäus Prof. in Upsal: Hr. Dan. Wilhelm Triller Churf. Hofrath und Leibarzt: Hr. Abraham Water erster Lehrer der A. in Wittenberg: Hr. B. gedenkt mit seinen Zehenden fortzufahren, allemahl fünf zusammen in einen Band zusammen zu bringen, und wo wir ihn recht versüßen, alle Jahre einen Band zu liefern. Er gedenkt auch von den verstorbenen Gelehrten ein

Werk herauszugeben, wovon er hier einige Vorschläge zur Wahl darlegt. Er bittet, die Nachrichten, die man ihm zuschicken wolte, an den gefälligen Hrn. Bräkmann in Wolfenbüttel, oder an des Verfassers Hrn. Vater, den ersten Lehrer der Gottesgelahrtheit in Leipzig einzuschicken. Dieses erste Beband ist 144 S. in 8. stark.

### Hildesheim.

Der Buchdrucker Hatz hat bereits im vorigen Jahr die zweite Auflage der von ihm gedruckten bequemen teutschen Hand-Bibel nach Luthers Uebersetzung in 8. besorget. Der Hr. M. Johann Carl Kolen, Past. bei der Kirche St. Martini, Nachtsprediger und des Consistorii Assessor hat derselben eine lesenswürdige Vorrede vom rechten Gebrauche der heil. Schrift auf einem Bogen vorgesetzt. Nach einem kurzen Beweis der Göttlichkeit der heil. Schrift, dessen völlige Ausführung der H. K. bei der durch ihn besorgten und durchgängig mit Anmerkungen versehenen Hausbibel lieffern wird, wird der nothwendige öftere Gebrauch der heil. Schrift dargethan, und der Ungrund der nichtigen Entschuldigungen der Bibelverächter gezeigt. Die allgemeine Regel zur Lesung der heil. Schrift bestimt der Hr. K. also: man muß die heil. Schrift mit brünstigem Gebet, tiefster Ehrerbietung, größter Aufmerksamkeit und mit einem nach dem wahren Verstande stets forschenden Fleiße lesen. Er erkläret darauf den Kern des ganzen heil. Schrift, und setzt die Ordnung des Heils feste, wobei die hieraus folgende besondere Regeln zur Lesung der heil. Schrift eingemischet sind. Wir sind überzeuget, daß die, welche sich des H. B. Vorschrift gefallen lassen, erfahren werden, daß das Wort Gottes Kraft und Leben sey. Bei gegenwärtiger Ausgabe hat man auf ein bequemes Format, Reinigkeit des Druckes, Gleichheit des Papiers, und einerlei Art der Rechtschreibung sorgfältig gesehen; und zu Verhütung grober Druckfehler sind die Bogen von dem Hr. K. selbst übersehen worden.

Venedig.

## Venedig.

Von des H. Biagio Vgolini Thesauro Antiquitatum sacrarum ist nun auch das VII. und VIII. Volumen ans Licht getreten, wovon jenes 1181 S. dieses 1236 S. stark ist ohne Dedication und Register. H. Vgolini fährt fort allerhand bei den Jüdischen Alterthümern brauchbare Schriften zu sammeln ohne auf den Unterschied der Religion ihrer Verfasser zu sehen. Im VIIten Bande findet sich Abrah. Beritfol Itinerarium Cosmographicum mit den Noten und Uebersetzung des Thomas Hyde; Riolands Dissertationes de situ paradisi, de Ophir, mari rubro & Monte Garizim, &c. Huetii; Cellarii, Lipnii, Zornii Schriften von der Ophiritischen Schiffahrt, dem Untergange Sodoms, der Historie von No-Ammon und Enon bey Salm, und zuletzt B. Antonino de Piacenza Itinerario. Im VIIIten Bande sind die vornehmsten Stücke: Maimonidis Schriften, so viel vom Tempel zu Jerusalem handelt, mit des H. U. Anmerkungen, die Vorrede vom Prideaux, Hasei diff. de ligno Sittim, de rubo Moysi, und de lapide fundamenti, Jo. Henr. Doricn diff. de Cherubinis faucibus sanctorum, Sal. van Till Comment. de tabernaculo Moysi, und Sturms Entwurff von dem Tempel Salomonis. Der H. U. ist mit der Fortsetzung dieser Sammlung noch sehr geschäftig.

Der berühmte Hamburgische Syndicus Hr. Johann Julius Surland ist den 23. Julius im 62 Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Den 28. April ist in Florenz der Hr. Cyprian Anton Targioni, der Ärzney D. und ein großer Liebhaber von Pflanzen und Fossilien, mit Tode abgegangen. Wir befürchten billig, hiermit verschwinde alle Hoffnung die nachgelassenen Welschen Handschriften jemahls gedruckt zu sehen, deren Ausgabe Hr. T. versprochen gehabt, und worinn die Seeplanzen und die Botanischen Reisen des Hrn. Micheli hätten beschrieben werden sollen.

Der Methodisten Patriarche Whitefield ist nicht todt, wie es alle Englischen Nachrichten gesagt, sondern wieder aus America in London angekommen.

1748.

Jahr



88.

Stück.

# Göttingische Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 12. Augustus.

Göttingen.

Im ersten Juni vertheidigte unter dem Vorſitz  
unſers neulich abgetretenen Herren-Prorectors,  
Hrn. Georg Heinrich Niebo, S. Levin Heinrich  
Seelhorſt, von Alten im Gellſchen, als  
Verfaſſer mit einer ruhmwürdigen Geſchick-  
lichkeit eine Diſſertation de termino vaticiniorum V. T.  
ultimo, in 4. 4 und ein halber Bogen. Der Hr. V. er-  
hebt in der Einleitung billig den Wehrt, welchen die Weiſ-  
ſagungen in dem Erweiß der Chriſtlichen Religion haben,  
und den Nutzen, welchen eine ſorgfältige Beſtimmung der  
Zeit, worauf die Weiſſagungen gehen, bei deren Erklärung  
leiſtet. Er hat ſich in dieſer Abhandlung zu erweißen vorge-  
nommen, daß die Weiſſagungen A. Z. nicht weiter als auf  
die



die Zeiten Jesu Christi reichen, und führet dieses in fünf Kapiteln aus. Das erste Kapitel erweist diesen Satz aus ausdrücklichen Zeugnissen der Schrift altes Bundes, daß die Prophezeiungen nicht weiter als bis zur Zeit des Messias gehen. Die vornehmste Stelle ist Dan. IX. 24. 27. Der H. B. zeigt aus den Worten מִיָּמֵינוּ חַמְשָׁתַּיִם וְשָׁנָיִם, die er nach angestellter Untersuchung, *et videro* & propheta finiantur übersetzt, daß hieselbst von der Zeit geredet werde, wo die Weissagungen A. T. ihre Erfüllung erreichen sollten; aus den übrigen Umständen des Textes, sonderlich den erwähnten 70. Jahrwochen, deren Anfang zu der Zeit des ersten Gebots Christi von wieder Aufbaumung des Tempels und Ende mit dem Tode Jesu bestimmt wird, ist dargethan, daß diese Zeit der Erfüllung mit dem Tode Jesu zu Ende lauffe. Den Einwurf, daß hier und an andern Orten A. T. von der Zerstörung Jerusalems geweissaget werde, hebet der H. B. so, daß er bemerckt, daß diese Weissagungen nur hinzugesüget würden, um desto genauer und gewisser das Ende der göttlichen Weissagungen zu kennen. Der Hr. B. beweiset seinen Satz ferner durch die Redensarten מִיָּמֵינוּ בְּאַחֲרֵי הַיָּמִים und מִיָּמֵינוּ, die so oft im A. T. bei den Weissagungen vorkommen, und gemeinlich die Zeit der Zukunft des Messias anzeigen. Im zweiten Kapitel gründet der H. B. seinen Beweis, daß die Weissagungen A. T. nur bis zu den Zeiten des Messias auszudehnen seyn, auf Sprüche des N. T. sonderlich auf Matth. XI. 13. Luc. XVI. 16., welche Stelle also erklärt wird, das Gesetz und die Propheten, das ist, das ganze A. T., gehet in seinen Weissagungen nur bis auf die Zeiten Johannis, mit welchen die Zeiten Christi euerlen waren. Beiläufig werden verschiedene andere Erklärungen dieses Orts gelehrt geprüfet, und die angeführte durch das Ansehen einiger Gelehrten, die solche gehabt, bestärcket. Das dritte Kapitel führet Zeugnisse aus dem Talmud und den Jüdischen Schriftstellern an, worin sie die Zeit der Weissagungen A. T. nur bis zu den Zeiten des Messias

Messid gesetzt haben. In dem vierten Kapitel beweiset der Hr. D. seine Meinung aus der Endabsicht des ganzen N. Testaments; welche keine andere als Christus war. Der H. B. bestärkt es also: der ganze Inhalt des N. T. gehört entweder zum Gesetz oder Evangelio; das Evangelium hat vermöge seines Begriffs seine Absicht auf Christum, und von dem Gesetz sagt es Paulus Röm. X. 4. daß dessen Endzweck auf Christum gehe; folglich gehet das ganze N. T. auf Christum, zu mehreren Beweisen führet er die Stelle Joh. V. 39. an; und leitet auf den Inhalt des N. T. woraus deutlich wird, daß es auf Christum seine Absicht habe. Daraus wird ferner gefolgert, daß es also wegen der Weisheit Gottes nicht könne angenommen werden, daß die Weissagungen N. T. weiter als auf Christi Zeiten giengen. Das fünfte Kapitel berührt kürzlich den Nutzen, welchen der von dem H. B. ausgeführte Satz in der Erklärung der Schrift überhaupt, und insbesondere der Vorbilder, wie auch in andern Theilen der Gottseligkeit leiste.

#### Frankfurt und Leipzig.

Der 14te Theil von des berühmten Lehrers des Staatsrechts, Hrn. Prof. Johana Carl Königs zu Marburg, *Selectis Juris Publ. nouissimis* ist im vorigen Jahre auf 368 S. 8. gedruckt, und bestehet aus folgenden Hauptstücken: 1) vom Condiretorio des löbl. Fränkischen Erzenzes, und ob das Dom-Capitel zu Bamberg sich dessen auf erfolgtes Ableben des zeitigen Bischofes daselbst, anzumassen befugt. 2) Von den Befugnissen des Kayserl. Erbgeneral Reichspostamts in Ansehung der Landposten der Stände des Reichs; nebst Erörterung verschiedener dahin einschlagender Rechtsfragen. 3) Von dem zwischen dem Hochstift Worms und der Reichsstadt gleiches Namens entstandenen Rechtsstreit; die Vorladung der Wormischen Bürger vor die Hochstiftliche Regierung in der Appellations-Instanz betreffend. 4) Von Erbämtern der Deutschen Reichsfürsten überhaupt. 5) Von Erbtheilung der

Münzenbergischen Lehen nach Abgang des Caribischen Mannstammes, wie auch der von Hessen-Hanau dagegen gesuchten Restitutione in integrum. 6) Von Ausnahm des Herzogl. Hollstein-Gottorpischen Hauses unter die alternirende Altfürstl. Häuser. 7) Von der Herrschaft Pleystein, und den zwischen Thro-Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz und der Gräflich Singendorfschen Familie entstandenen Irrungen. 8) Von den weiteren zur rechtlichen Ausführung vom dominio Rheni gehörigen Urkunden, in Verknüpfung des 9ten Cap. des 12ten Th. 9) Von dem Gesuch der Reformirten Gemeinde in der Reichsstadt Frankfurt, derselben freyes Religions-Exercitium daselbst betreffend. 10) Vom Präsentationsrecht im hochlöbl. Schwäbischen Creysß bey Ernennung eines Besizers des Cammergerichts. 11) Von des H. Herzogs Carl-Leopold zu Mecklenburg Schwerin geschehenen Vorstellungen bey der allgemeinen Reichsversammlung zu Regensburg. 12) Von der Sachsen-Meinungischen Standes Erhöhung, und Successions-Fähigkeit, surnemlich von Erörterung der Frage, was für ein Rechtsmittel gegen das von H. Herzog Anton Ulrich ausgebrachte decretum notificatorium zu gebrauchen gewesen, auch wirklich gebraucht worden. 13) Von der wahren Beschaffenheit und Reichsgefekmäßiger Wirkung des Comitial Recurses in Justizsachen, so bey den höchsten Reichsgerichten anhängig sind.

Der 15te Theil von 492 S. und einer Stammtafel ist in diesem Jahre fertig geworden, und enthält folgende Hauptstücke: 1) von Entscheidung der Frage, ob den Legations Secretarien, wenn die Gesandtschaft bey der allgemeinen Reichsversammlung anbesetzt, den Reichstag zu besuchen erlanbt ist. 2) Von Erörterung der Frage, ob in Recursachen vor Abfassung eines Reichschlusses ein Bericht vom Cammergericht abzufordern. 3) Vom Condi-rectorio des wohlhöbl. Fränkischen Creyses, und ob das Domcapitel zu Bamberg ic. 4) Von des Hochfürstl. Hauses Hessen-Cassel Erbrecht auf Brabant. 5) Von der Erbfolgsordnung im Hochgräfl. Hause Dettingen, Waller

Wallersteinischer Linie. 6) Von dem Gesuch der Reformirten Gemeinde in der Reichsstadt Frankfurth. 7) Von den Kaiserl. precibus primariis in Ansehung des Adelfreywehrl. Stifts Würstel, Hochstifts Dönnabrück. 8) Von der Sachsen Meinungsichen Standes Erhebung und Successions Fähigkeit, insonderheit von dem, was dem Fürstl. Hause Sachsen, nach angetretener Regierung weil. Kaiser Carl des VII. zu suchen und auszuwirken obgelegen. 9) Von weiterer Erörterung verschiedener in den Westphäl. Friedensschluß einschlagender Rechtsfragen, bey Gelegenheit der Religions Beschwerden der Evangelischen Unterthanen im Amt Rosenberg. 10) Von den Irrungen zwischen Solms Laubach und der Gemeinde zu Freyensee, einige Freyheiten dieser Gemeinde betreffend. 11) Von Erörterung der Frage, daß ein Stand des Reichs in Sachen, seine oder seiner Anverwandten Angelegenheit betreffend, zu votiren wohl befugt. 12) Vom streitigen Successionsrecht in die Graffschaf Ostfriesland und dazu gehörige Herrschaften. 13) Vom iure collectandi & quartarii seq. des Gotteshauses zum heil. Kreuz in Donauwörth, das Dorf Münster betreffend. 14) Von der Herrschaft Pleystein und den Irrungen zwischen Churpfalz und H. Grafen von Singendorf.

#### Kouen.

Noch a. 1747. hat Hr. Pinard, der Arzney D. und Mitglied des Collegii Medici auch der Acad. der Wissenschaften in derselben Stadt bey Basongne in 8. auf 142 Seiten drucken lassen Dissertation sur la fièvre miliaire maligne. Hr. P. ist ein Lehrling des Hecquet, er hat von dem Friesel zu schreiben Gelegenheit genommen, da derselbe in der Normandie geherrscht, und er in der gewöhnlichen Weise diese böhartige Krankheit zu bekriegen, kein Vergnügen gefunden. Er redet hier bloß vom weissen Friesel, weil der rothe, seiner Versicherung nach, hier nicht bekannt ist. Er unterscheidet ihn in vier Arten, die aber fast

allemahl vermischet angetroffen werden. Dieses arglistige Uebel hat a. 1741. zu Rouen (wie hier in Deutschland) allerley Larven angenommen. Es hat sich im Frühling unter die Gestalt des Seitenstiches und der Entzündung der Zunge, im Herbst aber unter die Gestalt eines dreytägigen Fiebers versteckt. Dennoch kan man den bald zum Ausbruch sich rüstenden Friesel, nach des Hrn. P. Meinung, wohl erkennen, wenn man auf die ohne äussere Ursache entstandne Entkräftung, die starken und unnützen Schweisse im Anfang der Krankheit, und die Niedrigkeit und Härte des Pulses Achtung giebt. Was die Theorie betrifft, so wollen wir in derselben dem V. nicht nachfolgen. Er setzt die Ursache zu weit von den Augen, in einer Entzündung der Nerve, die von der ausdünstenden aber nunmehr zurücktretenden Luft entsteht. Die zunehmende Allgemeinheit des Friesels sucht er in der neulich in der Welt sich vermehrenden Verwirrung der Jahres Zeiten. Zum heilen braucht er gleich Anfangs und vor dem Ausbruche die Aderlässe, und insbesondrer die an der Halsader, von welcher er in den Entzündungen des Kopfes sehr gute Wirkungen hofft. Neben der Aderlässe rühmt er die Blasenpflaster, und erkärt sich wieder die abführenden Mittel, weil die Nerve in einem Standt einer grössern Spannung sind. Aber die gelinden reinigenden Mittelsalze läßt er zu, verwirft die schweissetreibenden Mittel, preiset die sauren, und darunter insbesondrer den Vitriolgeist, unter den Speisen aber die befeuchtenden und kühlenden. In dem Kindbette läßt er zur Ader, sobald die Reinigungen abnehmen, nicht aber wenn sie in gutem Stande sind, und das zurücktreten der Reinigungen ohne Fieber hebt er mit Mutter reinigenden und die Zeiten gelind befördernde Mittel. Er hält das viele Aderlassen in der Schwangerschaft für eine vortrefliche Vorsorge wieder den zu besorgenden Kindbett-Friesel.

#### Hamburg.

Martini hat in diesem Jahre einen ziemlich dicken Octavband von Schauspielen herausgegeben, die vorher be-

Besonders herausgekommen waren. Aus dem Französischen ist der Gefällige übersezt, die andern sind der Philosoph, der Volksbeutel, die Aerzte, der Unerträgliche, der Klägliche und der Hausknecht. Wir wünschten, daß wir von diesen Bemühungen zur Aufnahme der Deutschen Schaubühne ein vortheilhaftiges Urtheil durchgehends fällen könnten. Aber sind dann nicht die Characteren durchgehends übertrieben? Sind im Philosophen nicht die elendesten Prügelenen, und die pöbelhaftesten Scheltworte? Ist im Volksbeutel nicht die Grobheit und das Laster so häßlich vorgestellt, daß weder ein Leser ohne Ekel und Schaam einige Stellen lesen, noch die vernünftigen Personen, die im gleichen Schauspiele ihre Rolle haben, die geringste Lust haben können, mit einer so widerlichen Familie sich zu verschwägern. Wie grob sind nicht wiederum die Bilder, und die Ausdrücke in den Aerzten? wie unsauber und unangenehm die Reden, Schriften, und selbst der Knoten im Unerträglichen? Wie übertrieben die (sonst nicht ohne Wig geschilderten) Character des Geldliebs und des Magisters in der Kläglichen, die dennoch, unter allen diesen Stücken einen großen Vorzug verdient. Wann man bloß für Comedianten schreibt, kan man sich einigermaßen mit dem groben Geschmak des Pöbels entschuldigen, der freylich häßliche Larven, Charactern, und saftige Scherze eben so angenehm findet, als der feinste Kenner die meisterlichen Züge des Careless husband oder des Philosophen marie. Aber was man druckt, und also einer höhern Classe von Richtern überliefert, das solten billig die Verfasser, wenn es auch nur aus Ehrerbietung für die Leser geschähe, von groben Ausdrücken und häßlichen Gedanken, vorher reinigen. Es ist eine Verachtung gegen die Deutsche Kenner, wenn man ihnen Speisen vorträgt, vor denen den andern gesitteten Völkern schon fast seit hundert Jahren ekelt.

Danzig.

Waasbergs Wittwe hat drey und funfzig halbe Octav Bogen drucken lassen, unter dem Titel Sendschreiben ein- ger

ger Personen an einander über allerley Materie. Dieses ist der Titel eines neuen Wochenblatts, das vermuthlich den beliebten Verfasser des Freydenkers zum Urheber hat. Um die Gleichdichtigkeit zu vermeiden, hat er fünf Personen in diesen Briefen ihre Gedanken sagen lassen, Alcester einen alten und klugen Officier, Placide eine vernünftige Frau, Blande und Aglaja zwey muntere Fräuleins und Simanten, einen jungen Herrn. Da nun bey jeder Person die Vorwürfe und die Ausarbeitung nach ihrem Character eingerichtet sind, so entsteht daraus eine angenehme Abwechslung. Die Materien sind von allerley Art. Einige preisen Frömmigkeit und Tugend, andre den Geschmal und die feine Critic, andre sind den Sitten der aufgeweckten Jugend angemessen, auch Gedichte sind darunter gemischt. Der jüngere Cato wird auf eine nicht vortheilhafte Art abgeschildert, und wir wissen nicht, ob die Bewunderer des Hrn. Profes das Urtheil billigen werden, das der Verfasser über seinen Schwanengefang abgefäkt hat. Doch wissen wir Kenner, die von demselben nicht weit entfernet sind.

#### Marburg.

Unter Hrn. Vicecangler Estor vertheidigte ohnlängft Hr. Christoph Tobias Schmid eine gelehrte Abhandlung von 13 Bogen, worin unter dem Titul: *Observationes feudales & iuris Germanici ac forenses de iuribus quibusdam viduarum mulierum equestrum ratione amittendi vitalitii dotalitii, item de vera notione vocis Leibzucht, de donatione propter nuptias, portione statutaria & ad-quaetu connubiali*, viele brauchbare Anmerkungen des Deutschen Rechts aus würcklichen Fällen, unter andern aus einem Rechts-Streite der berühmten Marquise de Chatelet über den Verstand des Worts Leibzucht dorgetragen werden.

In einer angefügten Epistel, welche 7. Blätter ausmacht, behauptet der Hr. Vicecangler Estor die Nothwendigkeit des studii iuris Germanici, wie Hr. C. zu Ende erwehnet, *occasione communis amici, quem ob amorem erga res patrias vir purpuratus summaeque dignitatis plurimis verbis malis obiurgauerat.*

1748.

Jahr



89.

Stück.


Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Erste Zugabe zum Augustus.

Lund in Schonen.


 Den 23ten Mart. ward unter dem Vorsitz des fleißigen und gelehrten Hrn. Professoris Sueno Bring abermahlen eine wohlaußgearbeitete Streitschrift de anno natali Jesu Christi von Hr. Joh. Heinrich Ebers zu Erlangung der Magisterwürde vertheidiget, welche auf 19 Seiten in 4. abgedrucket worden ist. Es ist so vieles von der Geburtszeit des Heilands der Welt bereits geschrieben und gesagt worden, daß man fast auf die Gedanken kommen sollte, es seye vergebens, mehrere Schriften über diese Sache der Welt vor Augen zu legen. Zumahlen die Christliche Religion

Uuu

weder



weder durch die Ungewisheit dieser Zeit Rechnung etwas an ihrer Gürtrefflichkeit verlieren, noch durch deren Gewisheit Annehmungs-würdiger werden kan, immaffen es nöthiger und vortheilhaftiger ist, die Kraft der Geburt Christi in seinem Herzen erfahren, als den Tag und das Jahr, wann selbige geschehen ist, ausfindig zu machen. Die gelehrten Hrn. Verfasser der allgemeinen Welt-Historie, welche zu erst in Engelland zum Vorschein gekommen ist, rechnen in der Vorrede zu dem dritten Theil 98. besondere Meinungen von dem Jahr der Geburt Christi aus, und einige darunter sind nicht nur in der Rechnung von ein paar Jahren von einander unterschieden, wie z. E. wann ja der Römische Abt Dionysius exiguus sich in diesem Stück geirret haben sollte, sein Irrthum doch nach der mehesten Gelehrten Meinung nur einen Unterschied von zwey oder drey Jahren ausmacht, sondern sie lassen einem Zwischen-Raum von vielen Jahrhunderten Platz. Immaffen z. E. der König Alphonsus von Castilien die Geburt des Heilands in das Jahr der Welt 6984. Vferius in das Jahr 4004. Petavius in das Jahr 3984. Scaliger in das Jahr 3949. und der gelehrte Rabbiner Lippman in das Jahr 3616. sezet, so daß nun zwischen dieses lezten und König Alphonsi Meinung ein Unterschied von 3368. Jahren heraus kommt. Ob es nun gleich unter denen, welche die Wahrheit der Heil. Schrift annehmen, eine ausgemachte Sache ist, daß König Alphonsus sich in dem Alter der Welt geirret habe, so ist es doch deswegen noch nicht so leicht auszumachen, ob man unter denen vorhin genannten gelehrten Scaligero, Vferio oder Petavio beypflichten soll. Nun erinnert zwar der gelehrte Hr. Verfasser ganz recht, daß um das wahre Jahr der Geburt Christi auszufinden, man fürnemlich die factos Romanos zur Hand nehmen müsse, er zweiffelt aber doch noch bey sich selber, ob auch durch diese sich alle Schwierigkeiten werden heben lassen. Wir wollen immittelst seine diesfalls angewendete Bemühung mit möglicher Kürze erzehlen. Nachdem in dem 1. §. gesagt worden, daß die Absicht des Hrn. Verfassers in dieser Schrift

Echrift dahin nicht gehe, um die Zeit der Geburt Christi nach dem Weltalter zu bestimmen, sondern nur anzuzeigen, in welchem Jahr nach Erbauung der Stadt Rom der Heiland in die Welt gekommen seye, so kommt er in dem 2. und folgenden §§. darauf, daß er die Regierung Jahre Kaisers Augusti aus denen fastis Consularibus, worinnen er allein Cassiodoro gefolget, seinen Lesern vor Augen lege, daraus sich sodann ergibt, daß, da die Egyptier und andere Bewohner des Orients nach denen Annis Actiacis zu rechnen pflegten, welche sie aber nicht von der Zeit, da die Schlacht bey Actium gehalten worden, sondern von der Einnahme Alexandriens zu zehlen anfangen, Augustus A. 724. nach Erbauung der Stadt Rom ein Beherrscher der Welt zu seyn angefangen habe. Könnte man sich nun auf das Zeugniß Clementis Alexandrini als welcher L. 1. Strom. ausdrücklich sagt, Christus sey in dem 28. Jahr (der Regierung Augusti) worunter er als ein Egyptier die Annos Actiacos versteht, gebohren worden, mit völliger Gewisheit verlassen, so bliebe nur die Frage übrig, ob er im Decemb. Monat, wie wir heut zu Tage seinen Geburtstag feyern, oder auch vorher in die Welt gekommen seye? oder aber ob seine heilbringende Geburt, nach Eusebii und der übrigen Griechischen Kirchen Meinung, auf das Fest Epiphantias, das ist den 6. Jan. gesetzt werden müsse? oder endlich auch, ob er in dem Monat Pachon oder Maio, wie nach eben dieses Clementis Zeugniß einige vorgeben wollen, gebohren worden seye? dann in dem einen Fall würde man alsdann mit einiger Gewisheit sagen können, daß das Geburtsjahr Christi das Jahr 751. nach Erbauung der Stadt Rom gewesen seye, dahingegen in denen andern Fällen selbige auf das Jahr 752. hinaus zusehen seyn würde. Allein dieses Zeugniß Clementis leidet grossen Widerspruch, und läßt sich wenigstens mit den Hauptumständen, welche uns die heil. Evangelisten von der Zeit der Geburt Christi an die Hand gegeben haben, nicht wohl vereinigen. Dann ohnstreitig ist es, daß Christus amoch bey denen Lebzeiten des Königs Herodis M. zur Welt gekommen seye. Ob nun gleich

die Gelehrten sich über die Zeit des Todes Herodis nicht vergleichen können, so ergiebt sich doch aus Dion. Cassi L. 55. daß sein Nachfolger Archelaus A. 759. nach Erbauung der Stadt Rom des Reichs entsetzt, und ins Elend nach Gallien vom Kaiser Augusto verwiesen worden seye. Da nun dieses Unglück Archelaum, wie Josephus erzehlet, im 10. Jahr seiner Regierung betroffen haben soll, so muß Herodes A. 749. oder gleich bey dem Anfang des 750. Jahrs gestorben seyn, und ist es demnach ganz unmöglich, das Jahr der Geburt Christi über das Jahr 749. hinaus zu setzen, ob es gleich deswegen noch nicht ausgemacht ist, daß, wie Petrus Allix behaupten will, dieses præcise das Jahr seye, da der Heiland der Welt sich in unser Fleisch und Blut eingekleidet hat, und es eben so wohl seyn kan, daß er A. 748. uns solcher Ehre gewürdiget habe. Insgemein zwar beruffet man sich auch hierbey auf des heil. Evangelisten Lucæ Zeugniß, als welcher C. 3. sagt, daß Johannes im 15ten Jahr der Regierung Kaisers Tiberii angefangen habe, in dem Jüdischen Lande zu tauffen, und darauf v. 23. besetzt, Christus sey ohngefehr 30. Jahr alt gewesen, als er von Johanne getauft worden. Da dann so ferne man zu denen Jahren, in welchen Augustus gestorben, nemlich zu dem Jahr 767. nach Erbauung der Stadt Rom die 15. Jahr der Regierung Kaisers Tiberii rechnet, die Jahrzahl 782. in welcher Christus getauft worden, herauskommen, und im Fall er damahlen 30. Jahr alt gewesen wäre, folgen würde, daß er A. 752. müsse gebohren worden seyn. Allein gleichwie denen Gelehrten wohl bekannt ist, daß schon allbereits Scaliger gegen diese Stelle vieles einzuwenden gefunden habe, auf welches zwar hinwiederum Petavius zu antworten bemühet gewesen ist, so wäre es zu weitläuffig, solches allhier zu wiederholen. Wie dann auch der gelehrte Hr. Verfasser dieser Streitschrift unserem bedüncken nach gar wohl erianert, daß, da die Meinung des heil. Scribenten nicht gewesen seye, Christi wahres Alter an diesem Ort anzuzeigen, alles, was man davon aus solchen seinen Worten schließen will, bloße Vermuthungen seyen, die zu

zu gänzlicher Entscheidung einer so wichtigen Sache nicht hinlänglich erachtet werden können. Zumahlen von ihm nicht gesagt wird, daß Christus wirklich 30. Jahr damahlen, als er getauft worden, alt gewesen seye, sondern daß er ohngefehr 30. Jahr alt gewesen seye, wosel  $\tau\epsilon\iota\kappa\acute{o}\nu\tau\alpha\ \epsilon\tau\omega$ , welche Worte so wohl weniger, als auch mehr als 30. Jahre bedeuten können, so daß wann Christus damahlen auch 32. oder 33. Jahr alt gewesen wäre, der Evangelist dieser Redensart sich wohl hätte bedienen können. Endlich wird auch desjenigen Umstands nicht vergessen, da der heil. Evangelist saget, die Geburt Christi sey eben damahlen geschehen als Cyrenius, oder, wie er bey denen Römischen Scribenten heißet, P. Sulpicius Quirinius Landpfleger in Syrien gewesen seye. Aber auch hier weist der gelehrte Hr. Verfasser, wie schwer es sey diese Stelle, mit anderer Scribenten Aussage zu vergleichen; inmassen nicht allein nach Josephi Bericht, Quirinius allererst, nachdem Archelans bereits ins Elend verbannet gewesen ist, in Judäa eine Schatzung eingefordert hat, sondern auch nach Tertulliani Vorgeben, diese Schatzung, bey welcher Gelehrtheit Christus geboren worden ist, von einem ganz andern Landpfleger, nemlich dem Sentio Saturnino eingetrieben worden ist. Ob nun gleich einige Gelehrte sich darait zu helfen scheinen, wann sie die Worte  $\eta\gamma\epsilon\mu\acute{o}\nu\epsilon\upsilon\upsilon\tau\omicron\varsigma$   $\tau\eta\varsigma$   $\Sigma\upsilon\pi\tau\iota\alpha\ \kappa\upsilon\epsilon\eta\upsilon\iota\varsigma$  übersezen, da Quirinius in Syrien die (Römische) Armée commandirte, da es dann gar wohl seyn kan, daß Sentius Saturninus damahlen sich mit Eintreibung dieser Schatzung als ordentlicher Landpfleger im Jüdischen Lande vornehmlich beschäftigt habe, so erinnert doch unser gelehrter Hr. Verfasser, daß auch daraus weiter kein Beweisgrund vor die Richtigkeit der allgemeinen Zeitrechnung hergenommen werden könne; sintemahlen nicht allein die Zeit, wann Quirinius den bekannten Kriegeszug gegen die Homonadenfer gethan, sehr ungewiß ist, und im Fall Petro Allix zu glauben, solcher U. 746. geschehen seyn müßte, sondern auch Josephus uns aber-

mahlen ausdrücklich lehret, daß Q. Varius dem Saturnino in der Landpfleger-Würde in Syrien gefolget seye, von ihm aber ganz deutlich erweislich zumachen, daß er längstens A. 749. nach Erbauung der Stadt Rom dieses Amt verwaltet habe, und also hieraus vielmehr ein neuer Grund vor die gegenseitige Meinung entstehet, daß Christus nach dem Jahr 749. nicht geboren worden seye, ob es gleich deswegen, wie allbereits, oben erinnert worden, noch nicht ausgemacht ist, ob er eigentlich in diesem 749. Jahr in die Welt gekommen sey, oder ob nicht vielmehr seine heilbringende Zukunft ins Fleisch in die Jahre 746. 747. oder 748. gehöre, als welche 4. Jahre allein Saturninus in Syrien Landpfleger gewesen ist. Der geneigte Leser siche nun schon aus dieser kurzen Erzählung, daß des gelehrten Hrn. Verfassers Absicht einzig und allein gewesen sey, die gemeine Zeitrechnung Dionysii und Bedae zu bestreiten, deren der erste das Jahr 753. der andere das Jahr 754. vor das Geburts Jahr Christi ansiehet, ob er gleich sonst des Davorhaltens bleibet, der wahre Zeitpunkt, wann das grosse Werk der Offenbarung Gottes im Fleisch angefangen habe, lasse sich nimmermehr mit einer völligen Historischen Gewißheit ausfindig machen.

Eben dieser fleißige und gelehrte Mann lieferte uns den 28. May dieses Jahrs eine andere *dissertationem historicam de secta Gnosticorum* auf 14 Seiten in 4. welche unter Ihm Hr. Andreas Segerberg gleichfalls um der höchsten Würde in der Weltweisheit theilhaftig zu werden verantwortete. Es ist aus dem Clemente Alexandrino erweislich zu machen, daß der Name derer Gnosticorum anfänglich nicht die Benennung besonderer Ketz gewesen, sondern daß auch die rechtgläubige Christen sich ihn für eine Ehre gehalten haben, und trifft man dißfalls allbereits viele schöne Zeugnisse in Bingham *Originibus Ecclesiasticis* an; allein in der Folge der Zeit hat man gewisse Ketz damit beleget, die uns Epiphanius als abscheuliche und höchst gottlose Leute beschreibet, ob man gleich nicht läugnen kan, daß er vielleicht der Sache zu viel gethan, und aus Leichtgläubig-

keit

keit mancherley unwahrhaftige Dinge auf die Rechnung dieser Leute hingeschrieben habe, deswegen ihn auch bereits Gottfried Arnold in seiner bekannten Kirchen und Kezerhistorie P. I. libr. 2. c. 4. §. 27. hart angelassen hat. Die Absicht des Hrn. Verfassers in dieser Schrift gehet zwar eigentlich nicht dahin, daß er eine Schutzschrift vor diese Kezer schreiben wolle, wie er dann auch eben nicht im Sinn gehabt hat, ihre Schicksale weitläufig zu erzählen, sondern er erinnert nur, daß, da der vornehmste Zeuge, auf welchen wir uns in Ansehung der Lehre dieser Leute verlassen müssen, der heil. Irenäus seyn soll, dessen Zeugnisse aber nur verstümmelt auf unsere Zeiten gekommen, und über das in einem sehr duncklen Stilo verabfasset sind, es sich nicht wohl sagen lasse, worinnen eigentlich das rechte Lehrgebäude und Glaubensbekenntniß derer Gnosticorum bestanden habe. Man könne aber doch so vieles vermuthen, daß die meisten Kezereyen, die man diesen Leuten Schuld gegeben, nichts anders gewesen seye, als daß sie sich in die Cabbalam derer Juden und Pythagoräische Philosophie allzusehr verliebt gehabt: und dieselbe in die Christliche Religion also eingemengt haben, daß sie auch daraus die Geheimnisse unsers allerheiligsten Glaubens zu erklären sich unterstanden, wodurch sie danu andern Christen nicht nur unverständlich, sondern auch anstößig geworden. Ob nun gleich hierunter die Gnostici allerdings tadlens würdig sind, so ist es doch hinwiederum nicht recht, wenn man aus allen ihren duncklen Redensarten etwas böses und eine Kezerey erzwingen will. Inzwischen sind sie nicht die einige, denen dieses Unglück wiederfahren ist, sondern sie haben so wohl zu alten als neuen Zeiten in diesem Fall viele Brüdere gehabt. (\*) Zugleich erinnert auch der gelehrte Hr. Verfasser, daß gar viele Dinge ihnen bloß durch eine unerlaubte Consequenz Macheren aufgebürdet würden, wie dann zum Exempel hievon dienen kan, daß Irenäus sagt, sie hätten geglaubet, es seye ihnen alle Sünden und Schandthaten erlaubt, weiln doch ihre Seelen nach

(\*) conf. Rhenferdii 'curae Philologicae de fictis Iudaizantium haeresibus.

nach ihres Leibes Absterben in andere Körper wandern müßten, dann wohl schwerlich wird jemand behaupten können, daß die Lehre von der Seelen-Wanderung nothwendig gottlose Leute machen müsse; ja Pythagoras hat vornehmlich in der Absicht um die Menschen von den Lastern abzuhalten die Metempsychosis gelehret. Es ist auch nicht vergessen worden, an dem Beyspiel des theuren Lutheri die Leser zu erinnern, wie gefährlich es seye, von denen Meinungen eines andern bloß aus denen Schriften seiner Widersacher zu urtheilen. Dann kan auch wohl etwas ungereimtes erdacht werden, daß diesen großen Zeugen der Wahrheit nicht der Neid und die Lästernung Schuld gegeben hat? Wie heßlich beschreiben uns nicht seine Feinde die Lehre und das Leben dieses grossen Mannes? und um nur eines einigen zu gedencken, was würde man von ihm und seiner Lehre urtheilen müssen, wann man beyde nicht anders als aus dem Portrait kenne, welches uns der Französische Jesuite Franciscus Garasse in seinem Buch *la doctrine curieuse des beaux esprits de ce tems* davon machet. Der gelehrte Hr. Verfasser schliesset also ganz richtig, hat die Bosheit sich nicht geschuet, einem Mann, dessen Schriften durch den öffentlichen Druck aller Welt vor Augen liegen, solche Unwahrheiten anzutichten, was wird nicht erst zu diesen Zeiten haben geschehen können, da nicht jedermann so glücklich gewesen ist des andern Schriften zu Gesicht zu bekommen, sondern sich mit der gemeinen Sage hat müssen abfertigen lassen? Vielleicht ist es dem Leser nicht unbekannt, wie ehemahls auf gleiche Weise der Cardinal du Perron sehr besorgt gewesen, daß nicht mit der Zeit Dänemark und Schweden die Türkische Religion annehmen mögte; aber fragt man warum das? so antwortet er: darum, weil Luther selber dem Churfürsten von Sachsen zu gefallen den Alcoran ins Lateinische überzet habe.

Die Verfasserin der Solischen Uebersetzung p. 179. l. 14. ist noch unverheyrathet, und durch ein Versehen an obiger Stelle eine Frau genennet worden.



1748.

Jahr



90.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 15. Augustus.

Göttingen.

Das Pfingstfest Programm ist von unserm Hrn.  
 D. Georg Henrich Niebo aufgesetzt und han-  
 delt de spe meliorum temporum dubia auf  
 2 Bogen 4. Die Hoffnung besserer Zeiten hat  
 zu allen Zeiten ihre Vertheidiger gefunden,  
 welche jedoch in ihren Meinungen nicht völlig einstimmig  
 geblieben. Einige haben mit dem Drienes und vielen  
 Kirchenlehrern und dem Vetersen u. s. f. eine vollkommene  
 Wiederherstellung aller Dinge angetroffen: andere lassen  
 sich von einem sichtbaren weltlichen Reiche des Mesias,  
 welches tausend Jahre dauern soll, träumen; noch andere  
 hegen die Hoffnung besserer Zeiten, welche sie in einer an-  
 sehnlichen vor dem Ende der Welt zukünftigen Bekehrung der

XXX

Su



Juden und Heiden zu Christo, und dem Fall des Römischen Babels &c. setzen. Der Hochwürdige Hr. Verf. hat in gegenwärtiger Abhandlung nicht diese unterschiedene Arten bestreiten, sondern nur darthun wollen, daß die Hoffnung besserer Zeiten, welche man überhaupt in der Bekehrung der Juden setzt, ganz ungegründet oder höchst zweifelhaft sey. Die Ausführung dieser Wahrheit stimmt mit der Absicht des Pfingstfestes, in sofern der Juden Bekehrung zu Christo eine Folge der Ausgießung des heil. Geistes geworden ist. Der H. V. wiederlegt also die verschiedenen Gründe, welche die Vertheidiger einer allgemeinen oder doch sehr ansehnlichen Juden-Bekehrung annehmen. Den ersten Beweis, welcher von der großen Gnade Gottes hergenommen wird, womit sich eine gänzliche Verwerfung dieses Volkes nicht rechnen lässe, schwächt der Hr. V. vornemlich durch diese Gedanken. Wir kennen nicht alle göttliche Eigenschaften; und können nicht aus einer eintigen von dem urtheilen, was Gott zukommen könne oder nicht. Die unbegreifliche und unerforschliche Natur Gottes läßt uns auch nicht alles wahre in dieser Sache erkennen. Zudem, wenn man aus der bloßen Barmherzigkeit Gottes vor die Bekehrung der Juden schließen könnte, so würde folgen, daß diese Bekehrung schon vor vielen Jahrhunderten geschehen müssen, so aber nicht erfolgt. Gottes Güte handelt nach Weisheit, woraus die Gerechtigkeit entsteht, welche zum Beweise der Nichtigkeit einer Hoffnung auf die Judenbekehrung gleichfalls angewendet werden kan. Die Beweise der Freunde einer Judenbekehrung, welche aus dem A. T. genommen sind, entkräftet der Hr. V. im folgenden. Von der Stelle Hof. III. 4. 5. zeigt der Hr. V. daß diese Weissagung von dem Ende der Mosaischen Haushaltung und den Zeiten des Mesias, nicht aber vom Ende der Welt zu verstehen sey. Beiläufig wird die Meinung derer geprüft, welche die Erfüllung dieser Weissagung in der Befreiung aus der Babylonischen Gefangenschaft finden wollen. Von dem Orte Esai LXV. 17. &c. wird gleichfalls dargethan, daß

daß darin in einem hohen prophetischen Stil, und vielen Bildern die Zeiten des Messia vorgestellet werden, in welchen die Kirche eine neue und bessere Gestalt erhalten werde. Der Hr. W. wendet sich darauf zu den Stellen N. E. welche die Vertheidiger der allgemeinen Judenbekehrung vor sich anführen. Die Worte Röm. XI. 25. 26. haben noch zu Pauli Zeiten ihre Erfüllung zu erreichen angefangen, und alle bedeuten nach den Umständen des Textes hier nur viele Juden, welche sich zur christlichen Religion gewandt haben. Zuletzt zeigt der H. W. daß das Ansehen großer Männer, sonderlich der ersten Kirchenväter, welche eine allgemeine Judenbekehrung geglaubet, und welche Dreier und Spener gesamlet haben, um desto weniger einen tüchtigen Grund zu deren Behauptung abgeben könne, wenn man bedencke, daß die Stärke in der Auslegungskunst der heiligen Schrift bei denselben sehr gering gewesen. Den Schluß dieser gründlichen Abhandlung macht eine Ermahnung an die gelehrte Jugend, die mannigfaltigen Gaben Gottes also anzuwenden, daß dadurch eine gewisse Versicherung künftig besserer Zeiten in dem ewigen Leben entstehen möge, ohne sich an die Einbildungen derer zu kehren, die guldene Zeiten verheiffen, davon die Schrift nichts weiß.

#### Ingolstadt und Augsburg.

Auf Kosten der Buchhändler Cräß und Summers ist annoch im vorigen Jahre der erste Band von des Freyherrn von Eckstatt Opusculis, unter folgender Aufschrift, gedruckt: *Joan. Adami L. B. de ECKSTATT* Sereu. Elect. Bau. Consil. intimi actualis, consilii ducalis Vice-Praesidis, liberi & immediati iudicii provincialis Hirtshberg. Proiudicis prouinc. Vniuers. Anglipolitanæ Directoris in eademque Iuris nat. & gent. vt & I. Publ. I. R. G. Scientiarumque oeconomico - cameralium Prof. P. O. *Opuscula Iuridica* varii argumenti, antea Wirceburgi seorsum edita, iam vero ob raritatem & virorum doctis-

timorum desiderium collecta. cum indice locupletissimo. 828 S. 4. Der Inhalt des ersten Opusculi bis S. 152. ist bereits vor einem Jahre in diesen Zeit. S. 245. angeführt. Das zweyte bis S. 171. handelt de rebus iurisdictionis limitibus in statu hominum gentiumque naturali. Dieses ist eine Einladungsschrift zu einem Collegio über des Grotius Buch de I. B. & P. Talio bestehet in der Gleichheit des Schadens, den der Beschädigte demjenigen zufüget, welcher ihn zuerst beleidiget, mit demjenigen Schaden, den dieser veranlasset hat. Folglich findet in allen den Fällen keine talio statt, wo gelindere Mittel hinreichend sind, oder grössere gebraucht werden müssen. Das dritte bis S. 233. handelt de unione prolium Ducatus Franconiae statutaria. Im ersten Hauptst. wird von den Gründen, dem Ursprunge, dem Begriffe, dem Subject und Object der Einkindschaft überhaupt geredet. Im zweyten wird erörtert, auf was Weise die Einkindschaft ins Werk gesetzt werde; worauf im dritten die Wirkungen derselben erläutert, und im vierten gezeigt wird, auf was Weise dieselbe aufhöre. Das vierte Opusculum führet die Aufschrift: de laesione enormi in contractu emtionis venditionis recte computanda, bis S. 284. Der Hr. J. verwirft die gemeine Meynung, die bekanntlich der Hr. Reichshofrath von Cramer in einer besondern Schrift wider den H. J. vertheidiget hat, und tritt dem Titio bey. Sein Hauptgrund bestehet darinn, daß die Ungewißheit im Kaufe sich nicht bey dem Gelde, als welches seinen bestimmten Werth hat, sondern lediglich bey der Waare findet, mithin es, falls die Gleichheit unter den Contrahenten bleiben soll, einzig und allein auf die Schätzung des halben Werths der Waare ankomme, wonach auf beiden Seiten die Verletzung beurtheilet werden müsse. Unsers Erachtens sind die beiderseitigen Gründe von solcher Beschaffenheit, daß man die Entscheidung dem Gesetzgeber überlassen, und es daher, bis selbige erfolget, bey dem, was bisher eingeführet ist, bewenden lassen muß. In dem fünften Opusculo bis S. 346. wird die Lehre de iure

iure statuum Imperii expellendi atque transplantandi subditos, diuersam a territorii domino religionem amplectentes, vorgetragen. In dieser Abhandlung wird zuvörderst überhaupt gelehret, daß die Unterthanen befugt sind, ihr Vaterland zu verlassen, wenn sie darinn nicht sicher und glücklich leben können, und hingegen ein Landesherr berechtiget ist; sie auszutreiben, wenn sie die Ruhe des Staates stören. Der H. J. hat sich hierbey nicht deutlich erklärt, ob er den Unterthanen auch in dem Falle die Emigration zulasset, wenn die Unsicherheit von einem auswärtigen Kriege herrühret. Sodann behauptet der H. Verf. daß die Unterthanen in einer Deutschen Provinz, welche nach dem Jahre 1624. eine andre Religion angenommen haben, nach Inhalt des Westphäl. Friedens, auch wider des Landesherrn Willen emigriren dürfen, wenn dieser ihnen weder öffentl. noch privat Gottesdienst verstaten will; ingl. daß der Landesherr dergl. Unterthanen wider ihren Willen zu emigriren nöthigen kan. Was H. J. am Ende von der Transplantation behauptet, und wobey ihm nicht eingefallen zu seyn scheint, quod beneficium nemini obtrudi possit, ist von dem H. Hofr. Engau in einem Anschläge von 1740. unständlich beleuchtet worden. Das sechste Opusculum handelt bis S. 369. de illicitis militum conquisitionibus in territorio alieno, earumque poenis. Die gewaltsamen oder doch von dem Landesherrn unbewilligten Werbungen in fremden Landen erklärt der H. J. für eine vim publicam oder plagium, welches der Todesstrafe werth ist. In dem 7ten opusc. wird bis S. 391. de vero intellectu verborum: Eheliche männliche Leibeserben in dispositione testamentaria gehandelt, und gezeigt, daß selbige nicht bloß von dem ersten Gliede, sondern von allen männlichen Nachkommen des Erben zu verstehen seyn. Hierauf folgen die bekannten drey Abhandlungen, bis S. 748. de eo; quod iure naturali circa venationes iuris est; de eo, quod iure publico vniuersali & particulari I. R. G. circa venationes iuris est, und de possessione vel quasi regalium, & in specie regalis ve-

dandi iuris, subditum s. landassium aduersus territorii dominum parum aut nihil relevante; worinn der H. J. dem Deutschen Adel das Jagdrecht abspricht; welches jedoch andere in der Deutschen Rechten und Gewohnheiten ungemein wohl erfahrene und aufrichtige Gelehrte mit triftigeren Gründen genugsam bestätiget haben. Wohin die Meynung des Hrn. Verf. in dem 11ten Opusc. de superioritatis territorialis, nec non regalibus iuribus, dolo aut negligentia officialium Principis haud praescribendis bis S. 791. geht, erhellet deutlich genug aus der Aufschrift; nur ist dabey zu merken, daß die kleineren Regalien von ihm mit hieher gerechnet werden. Endlich handelt das 12te Opusc. de Eurythmia politica, siue pulchritudine aedificii civilis ex vniformitate, firmissimo ciuitatis fulcro, efflorescente. Der H. J. zeigt, wie schädlich dem gemeinen Wesen der Unterschied in der Religion, in der Münze, dem Maaß und Gewicht falle; wie nützlich hingegen die Gleichförmigkeit in diesen Dingen seyn müsse. Er verlangt aber auch eine Gleichförmigkeit in der Weltweisheit, Gottesgelehrsamkeit und Arzneywissenschaft, und insonderheit in der Rechtsgelehrsamkeit. Wobey wir dem Leser zu beurtheilen überlassen, ob dergleichen Gleichförmigkeit absonderlich in den drey ersten Wissenschaften und dem Recht der Natur, ohne Nachtheil derselben und des gemeinen Wesens, zu bewirken stehe. Zuletzt wird in einer Rede bewiesen, daß die Urtheile der Gerichte, wegen verschiedener Ursachen, insonderheit wegen Ungewißheit des Rechts, vielfältig unter die Glücksfälle zu rechnen seyn.

### Paris.

Durand hat noch a. 1747. in zwey Duodezbanden gedruckt Observations sur les plantes par M. Guettard. en M. de l'Acad. Roy. des sciences & Botaniste de M. le Duc d'Orleans Tome I. von 302 S. Tom. II. von 464 S. Der B. ist sonst ein Gehülfe des H. von Reaumur's bei seinen Untersuchungen über die Insecten gewesen. Hier liefert er uns ein  
Wert

Werk, daran er nicht einig Antheil hat. Der Grund dazu ist von seinem Großvater Franz Descurain; der in einem hohen Alter a. 1740. mit Tode abgegangen ist. Dieser geschickte Apotheker war ein unermüdeter Kräuterliebhaber. Er hinterließ dem Hrn. Guettard ein fast vollständiges Werk von denen um Etampes wachsenden Kräutern. Hier zu sind diejenigen gekommen; die ein Maître des Eaux & des Forêts, oder Oberforstmeister im Orleansischen, Hr. von Combrai gesaumlet, und von denen ein Verzeichniß in des Hrn. du Hamels Hände, von da aber an Hrn. Guettard gekommen ist. Endlich hat er vom H. Barrelier einige um Etampes wachsende Gewächse aus einer dem Hrn. Jusieu insändigen Handschrift hergenommen. Zu diesem allen hat er seine eigenen in der Normandie, dem Maine, dem Nivernois, und einigen andern Französischen Provinzen gefundene Kräuter beygefügt. Es ist also ein Verzeichniß entstanden, welches er nach der natürlichen Methode einzurichten sich bemüht hat. Die Nahmen sind oft vom Linnæo, nicht selten aber neu. Es sind nicht wenige zu der Unterscheidung ähnlicher Arten gehörige Wahrnehmungen darunter, wie denn auch Hr. S. die Sophia Chirurgorum seinem Großvater zu Ehren Descuraea genennet hat. Das besonderste aber besteht in den Haaren der Pflanzen, die unser Verfasser mit grosser Sorgfalt beobachtet, und derselben Theilung, Spaltung und Gestalt genau bemerkt hat, und in den sogenannten Drüsen, oder Puncten an den Gewächsen; auf die er gleichfalls viel Mühe gewandt hat. Er meint so gar, es lassen sich gewisse Classen von Gewächsen durch die blossen Haare unterscheiden, und hat davon viele Versuche hier vorgelegt, indem er die Rettichgeschlechter, und andre nach diesen Fäden eingetheilt hat. Auf vier Kupferplatten sind allerley Verschiedenheiten an den Haaren abgestochen.

#### Copenhagen.

Nohte hat in diesem Jahre eine Uebersetzung von Hogströms Beschreibung des Schwedischen Laplands gedruckt, die mit

mit dem Anhang 422 Seiten stark ist. Anstatt eines Anhangs ist des Hrn. Arvid. Ehrennalds Reise nach Wschlelapmark (die auf den de. Fäslischen Landesherten Kosaha heißt) aus dem Schwedischen überfetzt. Diese kleine Reise wurde vom Herrn Baron Edernhjelm unternommen, der auf eine erhaltene Nachricht ein Theil von dieser Lapmark zu bevölkern vorhatte, die er aber hernach zu diesem Zweck ganz untüchtig gefunden. Seine Beschreibung der Reise ist voller moralischen und oeconomicischen Anmerkungen, und ist in derselben insbesondre auf die Bewandtschaft der Erde, des Akerbaues und überhaupt auf die Nahrung der Einwohner acht gegeben worden. Die Säfsior, worauf das Heu getrocknet wird, haben wir auch auf den Alpen gesehen. Von der Religion der Lappen urtheilt Hr. E. nicht vortheilhaftig, und versichert, daß die Zaubertrömmeln bey denselben noch sehr gebräuchlich sind. Ihre Faulheit und Unlust zur Ordnung schildert er auch lebhaft ab, so wohl als ihre unvernünftige Neigung zum Brantwein. Die Nation ist gar nicht zahlreich, und in der weit ausgedehnten Wschlelapmark leben nur 53 Lappen. Wir können bey dieser artigen Reisebeschreibung nicht ungeandert lassen, daß sich hin und wieder einige ziemliche Irrthümer theils in die Urkunde, theils in die Uebersetzung eingeschlichen haben. Lapis violarum spurius p. 333. wird wohl lapis violam spirans sein sollen. Die Kuhre p. 376. bedeutet den Weg, den Hr. E. genommen. Daß der Fluß (vermuthlich Fuß) des Röödfälls 5000 Ellen (10000. Schuh) höher seye als Herndsand, ist unwahrscheinlich. Eine solche Höhe erreichen nur die höchsten Alpen. Wann der Uebersetzer p. 399. die Lappischen Weiber faul nennt, meint er diesestmahl eigentlich unrethlich.

Zu Gröningen hat der bisherige Warburgische Prof. der Griechischen und Morgenländischen Sprachen, Hr. Nicolaus Wilhelm Schröder, ältester Sohn des vorlängst berühmten dasigen Prof. Hr. Joh. Joach. Schröders, den 24. Junii eben dieses Amt mit einer feyerlichen Rede angetreten. Er hatte vorher zu Warburg die Würde eines Doctors der Theologie angenommen.



1748.

Jahr



91.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

**Gelehrten Sachen**

Den 19. Augustus.

Göttingen.

Am 8. Junii vertheidigte unter des Hrn. Prof. Segners Vorfiz Hr. Andreas Conrad, von Raab aus Ungarn, seine Inaugural Abhandlung, wodurch er sich zur höchsten Würde in der Arzneykunst fähig machte und von seiner Freimüthigkeit und Geschillichkeit eine rühmliche Probe ablegte. Der Titel ist de depositionibus criticis, und der Hr. Candidate ist der Verfasser. Nach einem Vorbericht von den Umschlägen in Krankheiten (Crisibus), davon er einen guten Theil der zükenden Bewegung der Nerve mit recht zuschreibt, geht er zu den eigentlichen Sammlungen der Materie der Krankheit über, die nach einer crisi in verschiedenen Theilen des Körpers sich zusammen ziehen. Die ersten



sten Ursachen derselben sind das Fieber und die krampfichte Bewegung der Nerve selbst: und die andre Ursache die Enge der Gefäße, die die dide Materie nicht durchläßt. Die verschiedenen Arten von solchen Sammlungen entstehen von der verschiedenen Natur der Materie, und des Fiebers, das dieselben geschwinder oder langsamer u. s. f. zusammenreibt. Hr. C. prüft hierauf die Ursachen, worum diese Sammlungen theils heilsam, und theils schädlich sind. Er handelt von denjenigen Sammlungen, in welchen keine äußerliche Geschwulst sichtbar ist, und rechnet hierzu auch die Selbstsucht, die zu Zeiten ganz zuträglich, und in einem vom Hrn. Solano hergenommenen Beispiel heilsam gewesen ist. Doch geschehen diese Auswürfe der Natur hauptsächlich in drüßichten Theilen und zumahl hinter den Ohren. Die sogenannte goldne Ader gehört zu eben diesen halberitischen Sammlungen, und zu der langsamern Art die Geschwulsten an den Füßen. Selbst der kalte Brand ist zuweilen ein Hülfsmittel der Natur gewesen, wovon Hr. Pappelbaum ein merkwürdiges Beispiel bey Erlangung der Doctorwürde auf unsrer hohen Schule bekannt gemacht hat. Zu den inwendigen Sammlungen gehören allerley Schnupfen, Sichten u. s. f. Am Ende zeigt der Hr. B. die Zeichen an, woran man die annahenden Critischen Sammlungen erkennen kan.

#### Amsterdam.

Auf Unkosten einer Buchhändler-Gesellschaft sind in diesem Jahre abgedruckt Les Oeuvres de M. Gresset. Von den zweyen Octavbänden, worin sie abgetheilt sind, ist der erste 369 Seiten, und der andre 403 S. stark. Diese Auflage ist der Genfischen (oder Parisschen) von 1746. ähnlich, nur daß sie um eine Ode, und um das Lustspiel Le Mechant vermehrt ist. Es werden übrigens vermuthlich den Lesern die Vorzüge des gewesenen Jesuiten bekannt sein, von dessen Gedichten wir handeln. Sein vorzüglicher Character ist in der Leichtigkeit und in der Nachahmung der Natur, worin nach der Kenner Meinung, noch niemand dem

La Fontaine näher gekommen ist. Man schätzt insonderheit das scherzhafte Heldengedicht Verver deswegen hoch, weil es ohne die geringsten Zierraten dennoch angenehm und reizend ist. Unter den Lustspielen hat die Tragödie Edward, und fast etwas zu schwach geschienen, und es scheint des Hrn. G. Geist nicht zur Trauerbühne gemacht zu sein. Das Lustspiel Sidney ist von einer sehr besondern Art, und überhaupt, für ein Lustspiel, zu traurig, obmohl der Character eines der Welt überdrüssigen und mit der größten Gelassenheit sich zum Selbstmord zubereitenden Engelländers, sehr natürlich ist. Der Mechant, den die Rdn. Franz. Comedianten erst im vorigen Jahre ausgeführt, ist nützlich und wohlgeschriben. Er zeigt die Eckenlichkeit derer boshaften Leute, die sich eine Lust und fast ein Handwerk drauß machen, Verwandte und Verschmägerte mit allerley übeln Ausdeutungen unschuldiger Handlungen, mit künstlicher Vergrößerung, der Beleidigungen, Vorhaltung einer schimpflichen Unterwerfung, und Anpreisung anderer Vortheile wieder einander anzuhetzen. Die Uebersetzung der Hirtenlieder des Virgils ist zärtlich, und von der anklebenden lasterhaften Liebe gereinigt. Man würde aber bey einem gewissen Jesuiten nicht die Fehler wieder den Wortverstand suchen, die wir hier angetroffen haben: und wer ist der berühmte Poete Codrus, der erlauchte Freund des Virgils, von welchem Hr. Gresset spricht?

### Paris.

Von den Reflexions sur la poesie des würdigen Hrn. Ra eine ist der 4. Theil a. 1747. bei Defaint in 12. auf 282 S. herausgekommen. Er vertheidigt darinn die Lehrgedichte, als unter welchen sein eignes de la Religion einen so vorzüglichen Rang verdient. Virgils vier Bücher vom Landbau sind ein untwiederruffliches Zeugniß, daß ein Lehrgedichte edel, erhaben und reizend sein könne. Er zeigt ferner, wie die Alten Dichter sich beflissen der Natur nachzunehmen, und wie genau die Andromache, die Iphigenia, und die Phae-

Phaedra des Euripides nach dem Geschmacke und den Vorurtheilen der Athenienser eingerichtet gewesen. Seine Warnung, daß die Tragödie ein Gespräch ist, und daß folglich allemahl die redende Person und nicht der Dichter sprechen muß, ist von uns schon öfters den Deutschen Dichtern wohlmeinend gegeben worden. Sie müssen ungedünfelt reden, denn sie sind Menschen, aber edel; dann sie sind Helden. Hr. N. vergleicht hierauf mit den Griechischen obenbenannten Trauerspielen diejenigen, die sein Großvater über eben dieselben Geschichte gemacht hat, und zeigt, daß er so genau sich nach den Französischen Sitten und Art zu denken gerichtet, als jene Alten nach der Griechischen. Wir wünschten, daß Hr. N. überall eben so billig vom Milton geurtheilt hätte, wie er bey gewissen Gelegenheiten gethan. Wir finden noch nicht, worinn Hr. N. findet, daß Milton Gott und den Engeln unansündige Reden in den Mund gegeben. Doch gesteht er, daß Milton uns erhebt, das kein Tasso kan: obwohl er mit münderer Urtheilskraft gleich darauf das Erhabene im Milton dem Homer, und das, was ihm nicht gefällt, des Miltons durch den kalten Himelstrich gelähmten Geiste zuschreibt. Was er vom Genie sagt, ist mehr mahlerisch, als Philosophisch. Er beschreibet einen Genie dadurch, daß er in seiner Art ausnehmend seyn. Es scheint aber Genie etwas ganz anders zu seyn. Der Mann, dem man den Genie zuschreibt, muß durch die Natur zu einer gewissen Kunst oder Wissenschaft vorzüglich tüchtig gemacht seyn: und er muß seine Mühe und Fleiß eben auf diesen Vorwurf gewandt haben, den ihm die Natur zugebracht hat. Hr. N. tröstet endlich die Dichter, versichert sie, daß die guten allemahl ihre Belohnung finden, die unglücklichen aber ihr Schicksal durch ihre eignen Fehler sich zugezogen haben: und berichtet uns dabey, daß sein Vater seine Athalia für fehlerhaft angesehen, weil sie nicht recht wohl aufgenommen worden, da sie doch kurz nach seinem Tode unter denen Meisterstücken einen Platz erhalten hat, die ohne Liebe und ohne kleine Vortreflichkeiten erhaben sind. Wir schließen mit den edlen Gedanken des Hrn. N. daß

ein Dichter nicht weiter Lobens wehrt seye, als er möglich ist.

Des Hrn. Combalustier Werk, das wir auf der 357 S. angefangt, ist bey Debure noch a. 1747. in 12. auf 536 Seiten abgedruckt. Es heißt Pneumatopathologia s. de flatulentis corporis humani affectibus Auctore Francisco de Paula Combalustier. Der Verfasser ist erster Lehrer der Arzneywissenschaft auf der hohen Schule zu Valenz gewesen, er hat aber diese Bedienung verlassen, sich nach Paris begeben, und der ausübenden Heilkunst sich einzig gewidmet. Er theilt die Winde, von welchen er handelt, in zwey Classen ein, die erstern sind in der Speisröhre enthalten, und die andern außser derselben. Er zählt die sogenannte Tympanitis oder die Windwasser sucht, zum Theil zur ersten Classe, und bestärkt diese Meinung mit sechs eignen Erfahrungen: zum Theil aber und in andern Fällen hat er allerdings die Luft zwischen den Därmen und dem Bauchfell angetroffen. Die wahre Ursache der Winde in der Speiseröhre ist, nach Hrn. C. das gebrochne Gleichgewicht zwischen der zusammenziehenden Kraft der Därme, und der ausdähnenden Gewalt der Luft. Er schmeichelt sich hier eine neue Erfindung uns zu geben: aber Boerhaavens Erklärung ist vollkommen die gleiche gewesen. Die Windsucht von der zweyten Art erklärt er durch die Luft, die sich in den Därmen zu häufig gesammelt, endlich die Milchgefäße gebrochen und in die Höhle des Bauches ergossen hat. Er giebt auch die Zeichen an, wie man diese Art von derjenigen unterscheiden soll, die in den Därmen ihren Sitz hat. Ferner liefert er eine Auslegung aller Stellen im Hippocrates, die von der Luft handeln, und in VI. und letzten Capitel bestimmt er die Arzneymittel, die den Winden entgegen gesetzt sind. Seine Theorie führt ihn zu ganz andern, als den gewöhnlichen Mitteln, und er fordert mit recht, daß man nichts scharfes brauche, das die Ausdähnung der Luft vermehren könne, oder die spasmodischen, Bewegungen der Därme verstärke.

## Merseburg.

Joh. Gottl. Schubarth verlegt: Geschichte der jetzlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland, und zum Theil auch auſſer demſelben, als ein Rechtsgelehrten Lexicon in Alphabetiſcher Ordnung, nebst einer hierzu dienlichen Vorrede, herausgegeben von Chriſtoph Weidlichen, Juris Practico. Erſter Theil 1748. 360 S. 8. Dieſer erſte Theil iſt mit dem Buchſtaben L. abgebrochen; der zweyte ſoll in der nächſten Meſſe ganz gewiß folgen. Der Hr. Verfaſſer hat viele ſolche Wahrheiten, die ſich die Gelehrten einander nicht zu ſagen pflegen, freymüthig geſaget. Er gehet aber zu weit, wenn er auch Naturfehler anführt; und wenn er wirkliche Fehler der Gelehrten entdeckt, ſo hätte es wohl mit mehrerer Beſcheidenheit geſehen können. Manchmal hat er auch den Ruhm wirklich großer Gelehrten durch Unwahrheiten, die über dieſes ebenfalls nicht gar zu fein vorgetragen ſind, beſchmizet. Uns dünket auch, daß das Land, wo dieſer oder jener Gelehrter ſich aufhält, mit in Betracht gekommen, wenn H. W. von ihnen urtheilet. Von manchen Gelehrten iſt freylich die Nachricht ſehr mager gerathen; aber Hr. W. iſt doch weiter gekommen, als ſeine Vorgänger, die von den jetzlebenden Rechtsgelehrten beſonders geſchrieben haben. Ja es iſt nicht wohl zu begreifen, wo er die vielen beſonderen Nachrichten hergenommen, die er beybringt. Dabey laſſen ſich auch in dergleichen Schriften nicht alle Fehler und Irrthümer vermeiden, wohin z. E. folgende gehören, daß der Hr. Tribunals Aſſeſſor Engelbrecht zu Wiſmar annoch als Profeſſor in Greifswald ſtehen ſoll, daß der Hr. Reichshofr. von Cramer, der ſich in Marburg aufhält, zu Sachſenhausen privatſiren ſoll, daß Hr. Jung und Hr. Hinüber in Göttingen ſeyn ſollen, da doch erſterer ſeit einem Jahre eine anſehnliche Ehrenſtelle bey des Prinzen von Wallis Königl. Hoheit bekleidet, letzterer aber ſeit neun bis zehn Jahren nicht in Göttingen geweſen iſt. Auch die Nachricht von den Verfaſſern unſrer gel. Zeitung hat

hat schon lange aufgehört wahr zu sein. Anderer, die bereits anderswo bemerkt sind, zu geschweigen. Es wäre nun zwar unbillig, um solcher Fehler willen das Buch gar zu verwerfen. Inzwischen wäre doch z. E. der Irrthum, da der Greifswaldische Hr. Fleminga, zum Professor auf der Universität zu Stockholm gemacht wird, wohl zu vermeiden gewesen. Wir loben übrigens des H. W. Freymüthigkeit, und bewundern, daß er im Stande gewesen, so viele sonderliche Umstände von Gelehrten bekannt zu machen. Wir ermahnen ihn dabey, sorgfältiger um die Wahrheit bekümmert zu seyn, damit er in Zukunft nicht so häufig dahin verfallt, daß er rechtschaffene Gelehrte ungegründeter Weise verkleinere; und hoffen, daß er bey der Fortsetzung seiner nützlichen Bemühungen, gegen lebende angesehene Männer, mehrere Bescheidenheit gebrauchen werde.

#### Altenburg.

Von des seel. Hrn. Generalsuperintendentens und Kirchen-Raths Christian Loebers, welcher am 26. Decembr. vorigen Jahrs im 65ten Jahre seines Alters verstorben, Lebens-Umständen hat uns Hr. Goetten in dem 2ten Theil des gelehrten Europa auf der 164. und folg. S. eine zu reichende Nachricht gegeben. Wir lieffern zu dessen Schriften nur diese wenige Zusätze. 1. Bei der im Jahr 1736. vollbrachten neuen Ausgabe der schönen Ernestinischen Bibel hat der seel. H. Loeber die Uebersetzung Jesaja von neuen überschen und mit neuen Anmerkungen bereichert. Ausserdem sind uns ausser denen am oben angezeigten Orte angezeigten Schriften noch folgende bekannt worden. 2. Disquisitio, an Iudas proditor interfuerit sacrae coenae? Jenae 1706. 2. Theses de religione. Gerac 1714. 4. Diff. de potestate ligandi & solvendi ad Matth. XVI. 19. XVIII. 16. Altenb. 1715. 5. Diff. de natura humana a filio Dei demum in tempore assumta. Altenb. 1716. 6. Diff. de poenitentia quotidiana ad illud Grandum primum enunciatum disputationis B. Lutheri, de

de indulgentiis A. 1517. editae Altenb. 1717. 7. Consideratio controversiae, quae de quaestione, an concupiscentia in renatis residua sit peccatum proprie dictum, Evangelicis cum Pontificiis intercedit. Altenb. 1718. 8. Disp. de simplicitate Christiana. Altenb. 1719. 9. Diff. de confessione Ronneburgensi in turbis Synergisticis A. 1562. edita. Altenb. 1720. 10. Diff. de quiete animae Ronneb. 1721. 11. Diff. de communionis nomine, quo sacra coena designatur. Ronneb. 1724. 12. Explicatio parabolae de operariis in vinea Matth. XX. 1-16. Ronneb. 1727. 13. Explicatio dictorum intellectu subdilectum, quae de Sabbatho dieque Dominica in libris Ecclesiae Evangel. Symbolicis habentur. 1728. 14. Confutatio hypotheseos Melodiana de influxu veritatum ac errorum in voluntatem. 1729. 15. Consideratio dictorum, quibus Augustana Confessio de sua & Romanae ecclesiae consensione asseverat. 1730. 16. Programma, iudicium Apologiae Confessionis Aug. de Philosophia Aristotelis morali illustrans. Altenb. 1732. 17. Programma, locum Hilarii subdilectum de ministerio Ecclesiastico illustrans Altenb. 1738. 18. Programma librum Tertulliani de poenitentia Auctori vindicans. Altenb. 1741. 19. Programma de nomine salvatoris satis Latino. Altenb. 1747. 20. Und noch verschiedene Predigten.

Die wichtigen Aemter dieses sel. Gelehrten werden würdigst in der Person des berühmten Hrn. Doctor Stemlers, Superintendentens zu Mauen, besetzt werden, welcher den Ruf dazu erhalten hat.

Hamburg. Ein Sendschreiben an einen Freund ist zu späte uns zu Handen gekommen, das schon a. 1747: bey Bohn auf zweyen Quartbogen gedruckt ist. Wir erkennen des Hrn. von Hagedorns Feder leicht darinn. Feuer, Fleiß, Gelehrtheit, Nachahmung der besten Alten, verrätht alle seine Arbeiten. In diesem Gedichte hat er hauptsächlich die Vorzüge der Tugend erhoben, und dieselbe dem Wize, dem Ruhme, und selbst Kron und Thronen weit vorgezogen, von welchen letztern er mit einer Republicanischen Freyheit urtheilt.

1748.

Jahr



92.

Stück.

Göttingische  
**Zeitungen**

von

Gelehrten Sachen

Zweite Zugabe zum Augustus.



Leipzig.

**B**ey Breitkopf ist diese Ostermesse zum Vor-  
schein gekommen: **Jesus der wahre Mes-  
sias** aus der alten und reinen Jüdischen Theo-  
logie dargethan, und erleutert. Nebst einer  
Vorrede von der Geschichte der Jüdischen Dr-  
shodie, und einem dreysfachen Register von Christian  
Schäfer in 8. drey Alnhabeth weniger zwey Bogen.  
Es ist bekannt, daß der Hr. Verfasser vor etwa sechs Jah-  
ren den Glauben der alten Juden an den Messias in dem  
zweyten Theil seiner Hor. Hebr. Talmud. und dabey eine  
ungemeine Belesenheit in den rabbinischen Schriften dar-  
legte.

311

legte.



legte. Er bewies aus der Juden eigenen Schriftstellern, daß sie die ganze Lehre von dem Mesia eben so gehabt, und erkannt, wie wir solche aus den Schriften des neuen Bundes wissen. Sein Buch sollte ein Zeughaus werden, woraus alle diejenigen, so etwas zu Ueberzeugung der heutigen Juden reden oder schreiben wollen; zu ihren Absichten Waffen nehmen könnten. Damit der Gebrauch dieser Arbeit desto allgemeiner seyn möchte, hat er die Hauptsache aus dem lateinischen Werke nummehr in die Deutsche Sprache gebracht, dabey wir hier und da einige, obgleich nicht allemahl erhebliche Veränderungen wahrgenommen. Die *Lectiones Rabbinicae* des lateinischen Werks sind weggeblieben; es ist auch sonst manches weggelassen, das nicht eben zur Hauptsache diente, und man merket hin und wieder einige neue Zusätze an. Uebrigens ist die Hauptsache geblieben. Es besichet, wie das lateinische aus neun Büchern. 1) Von den Bedeutungen der Nahmen, welche in diesem Werke vorkommen, wo von den Nahmen des Mesia nach seiner göttlichen und menschlichen Natur, seinem dreyfachen Amte und Eigenschaften, von dem Nahmen, womit die alten Juden die Zeiten des Mesia benennet, von den Jüdischen Traditionen, und von der *Cabbala* in vier Kapiteln gehandelt wird. 2) Von den Stellen des A. T. welche die alten Juden von dem Mesia erklärt haben, ingleichen von dem cabbalistischen Baume, und dem Wagen Ezechiel geredet wird. 3) Von der Person des Mesia, in zehn Sätzen oder Abschnitten. 4) Von der Geschichte des Mesia vor seiner Ankunft ins Fleisch in sechs Kapiteln. 5) Ein Beweis aus dem Geständniß der Juden, daß der Mesias gekommen sey in zwey Kapiteln. 6) Von dem Leben des Mesia, wie es aus Jüdischen Schriften zusammen gesucht worden in sieben Kapiteln. 7) Von den übrigen Lehren vom Mesia in vier Kapiteln. 8) Von den Pflichten der Menschen gegen den Mesiam in drey Kapiteln. 9) Von dem, was die Juden, vornemlich im Talmud, von unserm Jesu von Nazareth geschrieben haben in zwey Kapiteln. Auch die Vorrede,

welche von der Jüdischen Orthodorie handelt, ist größtentheils aus dem lateinischen Werk beygehalten worden. Vermuthlich hat der Hr. Verfasser seine Ursachen gehabt, warum er in derselben nicht angezeigt, daß, und wie weit dieses Werk mit dem Lateinischen verwandt sey: deswegen behält aber doch das Buch seinen grossen Werth, und man wird es ihm Dank wissen, daß man dasselbe nicht nur in deutscher Sprache lesen, sondern auch vor den dritten Theil der vorigen Kosten haben kan.

Lemgo.

Johann Heinrich Meyer hat verlegt: D. Johann Dietrich Winklers Biblisch ergetische Untersuchungen. zweyter Theil. 1748. groß 8. 18 Bogen. Dieser Theil, welcher den von uns vor dem Jahre angerühmten erliceret \* an Größe und wohl ausgearbeiteten Abhandlungen übertrifft, begreift XV. Untersuchungen: 1) Ueber 1 Mos. XLIX. 11. welches von dem Mesia erklärt wird. Wie Mantel und Kleid die Menschheit und das Fleisch Christi vorstellet: also wird durch das Waschen sein blutiges Leiden angezeigt. Die 2. erklärt Jes. XLV, 19. ebenfalls von dem Mesia, und dessen geistlichen Wohlthaten. In der 3. findet der Hr. Verfasser Jes. LV, 4. den Mesiam, wie billig abermals, und zeuget, daß sowol von dessen prophetischen, als Königlichen Amt hier die Rede sey. Die 4. erläutert die Matth. II, 1. 2. beschriebene Ankunft der Weisen, und hebt verschiedene Schwierigkeiten. Die 5. macht über die Redensart der Schrift: Gott werde einem jeglichen vergelten nach seinen Wercken Hiob XXIV, 11. Matth. XVI, 27. Röm. II, 6. gründliche Anmerkungen. In der 6. wird Loth vertheidiget, daß er nach 1 Mos. XIII, 12. seine Wohnung in dem bösen Sodom aufgeschlagen. Die 7. erläutert Offenb. Joh. II. 1. 2. 3. 4. und beweiset, daß der Bischof zu Epheso das mals würcklich schwerlich gefallen sey. In der 8. werden die Worte Jes. LXVI, 23. von der triumphirenden Kirche; und in der 9. die aus Offenb. V, 9. 10. erklärt. Die

Biii 2

10:

\* Gel. Zeit. 1747. P. 485.

10. über Ap. Gesch. XIV, 16. lehret, daß durch die Wege, so die Heyden gemandelt, die verschiedenen Religionswege zu verstehen. Die 11. zeigt, daß Zeph. III, 12. durch die überbleibenden die Apostel und Jünger Christi, oder erst bekehrte Christen gemeynet sind. Die 12. ist über Hohel. Sal. I, 3. Die 13. über Ps. CXI, 2. Die 14. über 1 Petr. II, 17. und die 15. über 1 Cor. V, 7. abgefaßt. Man wird in der Ausführung eben die guten Eigenschaften eines belesenen und geübten Exegeten gewahr, die sich in dem ersten Theile zu Tage geleyet haben.

Frankfurt.

Hier ist vor kurzer Zeit an das Licht getreten Lebensgeschichte Graf Siegmunds von Hohenlohe, Dombchants zu Straßburg verfertigt von M. J. Christian Wibel, Consistorialen und des Gymnasil zu Dohringen Conrectore B. 13. und ein halber in 4. Dieser edle Zweig des abrakten Gräflichen Stammes, welcher 1485. den 9. Aug. geboren, und 1534. den 8. Aug. gestorben, ist, nachdem er in Italien unter Phil. Beroalds Anführung fleißig studirt hatte, Domherr und endlich Dombchant zu Straßburg, und zugleich Domherr zu Augspurg geworden. Als von D. Luthern und andern die bisherig: Religions-Lehre vieler Irrthümer beschuldiget wurde, so erkannte dieser Graf die Billigkeit und Richtigkeit solcher Reformation frühzeitig, und beförderte dieselbe nach allen seinem Vermögen. In dieser heiligen Absicht ließ er auch 1525. sein Kreuzbüchlein drucken, worin er nicht nur die höchstverderbten Sitten der Clerisey frey anzeigen und ernstlich bestrafet, sondern dieselben auch zu fleißiger Lesung der H. Schrift ermahnet, aus derselben die heilsame Lehre kürzlich vorträget, die abergläubische Menschenatzungen verwirft, und die Nothwendigkeit einer Reformation beherzt vorstellet. Nachdem H. Wibel die Ausgaben dieser Schrift angezeigt, so erzehlet er auch, wie dieser Graf mit dem Königl. Französischen Hofe wegen der Religions-Reformation einen Briefwechsel unterhalten, und leget den Lesern des Königes Francis I. und seiner Schwester Margarita Briefe an ihn vor die Augen. Woran ein neuer Abdruck des

rurerechneten **Cross-Büchleins** mit gelehrten und nützlichen Anmerkungen des **H. Wibels** erscheint. Dieses haben wir noch anzuzeigen, daß dieser gelehrte Mann an der **Hohenlohschen Kirchen- und Reformations-Historie** arbeitet, welche aus zweyen Bänden, einem **Historischen** und einem **Diplomatischen**, bestehen wird.

### Gröningen.

Der um die **Reformation-Historie** unermüdet bemühte **H. D. und Prof. Gerdesius** hat zu deren Erläuterung und Erweiterung ein neues Werk angefangen unter diesem Titel: **Scrinium antiquarium siue Miscellanea Groningana nova, ad Historiam Reformationis ecclesiasticam praecipue spectantia**. Der erste Theil desselben (**Alph. 1. B. 3.**) ist vor wenig Wochen alhier und zu Bremen an das Licht getreten, und hält folgende Stücke in sich. **I.** **H. D. Gerdesii** Lebensbeschreibung **Andr. Carlstads** bis auf das Jahr 1522. Er schildert diesen Mann ganz anders ab, als **H. D. Lbscher**, und verdienet den Namen eines **Apologeten**. Die völlige Ausführung wird in den folgenden Theilen erscheinen. **II.** **ad. Menf. Kingii 1711.** zu Gröningen gehaltene Rede von den Verdiensten der Fürsten von **Dranien** um die vereinigten **Niederlande**. **H. Gerdesius** hat Anmerkungen beygefüget. **III.** Drey bisher ungedruckte Briefe an die zu **Londen** sich aufhaltende **Reformirte Niederländer**: deren ersten die **Gemeine zu Witsingen 1572.** die andern beyden **Prinz Wilhelm von Dranien** abgelassen. **IV.** Des **Grafen von Raßen, Johanns**, Brief nach **Emdden**, in welchem er 1579. die dafigen **Theologen** befraget, ob die **Catholischen Unterthanen** zu dulden, nebst derselben **Theologen vernünftiger Antwort** auf diese Frage. **V.** **Peters de Loydeur**, **Herrn von Billiers**, **Prinz Wilhelms Geistlichen Raths** und **Hofpredigers**, weilkünftige **Vertheidigung** der **Reformirten** wider die **Verfasser** der **Lutherischen Formulae Concordiae**. Es wird diese neue Sammlung sich ohnzweifel bey den Liebhabern der **Kirchen-Historie** sehr beliebt machen, da **H. D. Gerdes**, wie aus seiner Vorrede zu ersehen, zu sol-

chen Quellen zu gelangen. das Glück gehabt, welche andern verschlossen sind.

#### Corvey. \*

Der hiesige Herr Cammerpräsident Freyherr von Wengede, der sich durch seine vortreflichen Eigenschaften der Welt vorläufigst unvergesslich gemacht hat, hat vor einiger Zeit unweit Hörter gleich bey dem Dorfe Gordenheim einen neuen Gesundbrunnen entdeckt, der dem Pyramontischen an Vortreflichkeit, wo nicht vorzuziehen, doch wenigstens gleich zu schätzen ist. Es läffet dieser Herr an nichts mangeln, was zur Zierde des ohnedem schon angenehmen Ortes sowohl als zur Bequemlichkeit der Brunnengäste reichen kann, wovon die bereits angelegte Allee, nebst den übrigen ungemeynen Anstalten unverwerfliche Zeugen sind. Der gelehrte Herr Doctor Scriba zu Hörter hat den Werth dieser Quelle durch allerhand Chymische Versuche hinlänglich ausser Zweifel gesetzt, und schon einige Regeln, deren Beobachtung bey dem Gebrauche derselben nöthig seyn wird, bekannt gemacht; wie denn auch bereits mehr als 4000 Krüge davon nach Engelland, Schottland und andere Länder geführet sind, und noch täglich geführet werden, Wir werden von dieser wichtigen Entdeckung mit ehrelichem mehrere Nachricht ertheilen.

#### Marburg.

Am 12. Jun. vertheidigte unter Hrn. Prof. Zombergk zu Vach Hr. Carl Philipp Kopp, ein Hoffnungsvoller Sohn des letztverstorbenen Hrn. Vicekanzlers, eine Abhandlung von *5 B. de fundata in foro rei sitae per arrestum iurisdictione, quamvis actor causam agendi a principe suo habeat, & status cuiusdam imperii quodammodo referre videatur, reum non succumbere*, worin der Hr. Prof. sein bey Gelegenheit der bekannten Streitigkeiten zwischen Marburg und Bießen herausgegebenes programma weiter zu vertheidigen fortfähret, und insbesondere behauptet, es komme hier nicht darauf an: ob in Sachen eines Fürsten gegen den andern Arreste statt haben? sondern: ob nicht ein Arrest von einem iudice rei sitae in *caussa civili ad instantiam subditi contra forensium*,  
qui

## II. Zugabe zum Augustus. 735.

qui ratione bonorum eiusdem domini subditus est, rechtmäßig erkannt werden könne? welches letztere Hr. H. bejahet und weiter ausführet.

Eben diese Streitigkeit der beyden benachbarten Universitäten hat den Hrn. Lic. Dietrich Christoph Thringk zu Warburg veranlasset, ohnlängst ein opusculum de indole remedii restitutionis, quo priuatus ex transactione principis, pace Westphalica confirmata, experitur in privatum, & de foro instituendae actionis ex art. 15. §. 13. tabularum pacis Osnabrugensis auf 15 B. in 4. drucken lassen, worin, nach einer historischen Erzählung des 30. jährigen Kriegs und des darauf erfolgten Friedens, erslich das remedium restitutionis ex P. W. und die Art darin zu verfahren überhaupt, sodann insbesondere die Klage eines privati aus einem durch den Westphälischen Frieden bestätigten Vergleiche des Landsherrn, wie auch die Verjährung in solchen Sachen, und die desfalls gegründete Gerichtbarkeit in guter Ordnung und mit vieler Geschicklichkeit beschrieben wird.

### Einbef.

Den 8. Merz d. J. trat der Hr. Mag. Joh. Dan. Schumann, welcher seit drey Jahren bey der Hochfürstl. Provinzial-Schule zu Franckenhausen das Rectorat verwaltet, sein neues Amt als Director der hiesigen Schulen an. In der Einladungsschrift, welche er zu diesem Ende in lateinischer Sprache auf 1 und einen halben Bogen ans Licht gestellet, handelt er von den Mitteln, wodurch der Eitel vor dem Studiren bey den Lernenden, besonders in Schulen, könne vertrieben, und dagegen eine allgemeine Begierde zu den Künsten und Wissenschaften erregt werden; welche Ausföhrung gründlich und in einer schönen fließenden Schreibart abgefasset ist. Am Ende ist ein Verzeichniß derienigen Vorlesungen und Uebungen angehängt, welche künftig in Selecta sowohl in öffentlichen als besondern Stunden angestellet werden sollen. Man siehet daraus, daß nichts von dem vorbeigelassen ist, was auf einer wohl eingerichteten Schule verlangt werden mag, auf welcher man nicht etwa mit einer leichtten Kenntniß der Sprachen und schönen Wissenschaften zufrieden ist, sondern hierin, und in andern Sachen einen solchen Grund

Grund legen will, der die akademischen Studia hernach unge-  
mein erleichtert, und es stehet zu zweifeln, ob an vielen andern  
Orten sich so gute Gelegenheit dazu finde. Es wird daselbst die  
Theologie vorgetragen nach des Hrn. Gen. Sup. Feuerleins  
Compendio, die Vernunftlehre nach des Hr. D. v. Wolfens  
Anleitung. Nebst dem Griechischen N. E. wird auch Homer in  
einigen Stunden erklärt. Zu mehrer Gründung in der lat.  
Sprache werden Cicero's Briefe, seine auserlesensten Reden,  
und der unvergleichliche Horaz erläutert, denen künftig andere  
folgen werden. Darneben werden auch öftere Uebungen im  
lat. Stil angesetzt. Die Hebräische Sprache, die römi-  
schen Alterthümer, und die Historie sind dabey gleichfalls  
nicht vergessen. Die Mathematic wird nach des Hr. v.  
Wolfens Auszuge gelehret. Und haben wir dabey dis be-  
sondere angemercket, daß der Hr. Director verpricht,  
seine Vorlesungen darüber, nach dem Wunsch einiger ver-  
ständigen Männer, so einzurichten, daß auch ungelehrte,  
und solche, die sich den Wissenschaften nicht ausdrücklich wid-  
men, dieselben anhören, und Nutzen daraus ziehen können.  
Die zur Ausübung der Geometrischen Aufgaben nöthige  
Instrumente werden dazu angeschaffet werden. Man wird  
auch die wöchentlichen Uebungen im Disputiren wiederum  
einführen. Daneben wird mit gutem Grunde Hoffnung ge-  
macht, daß der dasige geschickte Französische Sprachmei-  
ster Hr. Bourguignon künftig in den oberen Classen die  
Französische Sprache öffentlich lehren werde, wodurch  
denn diese Schule vor vielen andern einen grossen Vorzug ge-  
wünnet. In der Antrittsrede handelte der Hr. Verfasser  
von der unrichtigen Art zu lernen und zu lehren. Der H. Syn-  
dicus D. Bernherr hielt zuvor im Namen des Magistrats ei-  
ne sehr wohlgesetzte Rede, worin er die Pflichten der Lehrer  
vorstellte, und die hier gegenwärtigen zu der ihrem neuen  
vorgesetzten schuldigen Achtung anwies.

Nachdem nun der Hr. S. nach Clausthal als Director  
beruffen worden, so vernehmen wir, daß er in dieser neuen  
Stelle eine gleiche Lehrart befolgen werde.

Druckfehler.

P. 720. l. 4. für Mosaha liese Mosalha.

1748.

93.

Jahr

Stück.



Göttingische


# Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 22. Augustus.

Göttingen.


 In der Abhandlung des Hrn. Comrabi (721) hat Hr. Hofrath Richter mit einem Ur- schlage eingeladen, worinn er crises veterum in morbis propriumque in iis tempus in Betrachtung zieht. Der Hr. H. erweist darin die Wahrheit der uralten Hoffnung, die sich die Grie- chischen Aerzte von den Crisibus gemacht haben, er zeigt die Möglichkeit dieser wichtigen Veränderungen, und die Ursachen, worum sie heutiges Tages minder oft in ihrer vollkommenen Ordnung angetroffen werden, wozu der Hr. H. die vielen Ueberläffen und andere die Krankheit unter- drückenden Heilmittel rechnet, die von den neuen Aerzten mit viel grösserer Freyheit, als bey den Alten gesehen,

Waaa

ge



gebraucht werden. Er führt ferner den Nutzen aus, den ein aufmerkfamer Arzt aus der genauen Beobachtung der annahenden Umschläge ziehen kan, indem er gewarret wird, nicht zur Unzeit große Bewegungen zu machen, noch die nützlichen Bemühungen der wirkfamen Natur zu stören. Des Nihells anderstwo von uns bemerkte Vorfügungen werden auch in Betracht gezogen. Hierauf kömmt der Hr. S. zu den Tagen dieser grossen Veränderungen. Ihre Bestimmung rühret von der vollkommenen Reiffe der Materie des Fiebers her, die eben auf diese Tage zur Bewegung und Absonderung zubereitet wird. Einige Schwierigkeiten, die aus gewissen einander entgegen zu lauffen scheinenden Stellen des Hippokrates gemacht werden, erlangen hier ihre Erledigung, und die Tage werden aus einander gesetzt, die zwar nicht selber critisch, aber Vorboten von Critischen Tagen sind, und eine Epistel des erst eilffährigen, im Braunschweigischen Carolino den Studien nunmehr obliegenden Sohnes unsers Hrn. P. Segners schließt diesen Anschlag.

Bei Gelegenheit der schönen Streitschrift des Hrn. Schuback hat der Hr. Prof. Köler in einem Schreiben, das auf 8 S. bey Van den Hoe<sup>r</sup> gedruckt ist, die Frage untersucht, *num Imp. Maximilianus l. manu propria subscripsit diplomata?* So gar der hochberühmte und in Diplomatischen Sachen ausnehmend erfahrene Hr. Cammergerichts Assessor von Gudenus hält dafür, daß Kayser Maxim. I. keine Diplomata unterschrieben habe. Allein H. K. zeigt allhier das Gegentheil mit vielen ungezwungenen Beyspielen und Zeugnissen. Jedoch ist es selten, und meistens nur alsdann geschehen, wenn der Kayser das Kayserl. Siegel nicht gehabt hat. Meistentheils sind seine Diplomata bloß besiegelt, oder *per Regem, ad mandatum &c.* und unter dergleichen Formeln ohne Unterschrift ausgestellt.

#### Lausanne.

Bei Marcus Michael Bousquet ist dieses Jahr herausgekommen: *Introductio in Analytin Infinitorum auctore*

Core Leonhardo Eulero, Prof. Regio Berolinensi, & Acad. Imp. Scient. Petropol. Socio. 4. T. I. 320 S. T. II. 398 S. 40. Kupferpl. ein Werk, das das allgemeine Vergnügen aller Liebhaber der Mathematik verursachen muß. Der hochberühmte Hr. E. trägt in diesem Werk aus der sogenannten gemeinen Algebra mit Voraussetzung der Anfangsgründe, alle Wahrheiten vor, deren Erkenntniß theils nothwendig, theils billig erfordert wird, ehe der Schritt zu der Analysis infinitorum rechtmäßig geschehen kan. Er erweitert die Gränzen dieser gemeinern Algebra, er zeigt, wie weit man damit kommen kan, und giebt ihr dadurch ein neues Ansehen. Die Lehre von den Logarithmen, von Circulgrößen; Methoden zu Erfindung der Tangenten, Normalen der krummen Linien; Krümmungen, die durch den radium Osculi erklärt werden; eine Manier aus den Gleichungen vor die krummen Linien, die Punkte, wo sich die Krümmung wendet, die Spitzen, die zweyfachen und vielfachen Knoten zu finden, alles dieses erklärt Hr. E. ohne die Infinitesimal-Rechnung, die hierzu gewöhnlich erfordert wird, ob schon H. E. übrigens die Leichtigkeit dieser Rechnung nicht läugnet. Der erste Theil ist analytisch, und bestehet meistentheils aus der Betrachtung der Functionen veränderlicher Größen. Functio ist ein analytischer Ausdruck, der aus der veränderlichen GröÙe und aus beständigen Zahlen oder Größen auf irgend eine Weise zusammengesetzt ist. Die Functionen werden in verschiedene Sattungen eingetheilt, in Algebraische und übersteigende. Uebersteigende sind, wo nicht nur eine übersteigende Operation vorkömmt, sondern auch in die veränderliche GröÙe wirkt. Die Functionen lassen sich verändern durch das einschieben anderer veränderlicher Größen, oder durch die Auflösung in Factores, oder sie lassen sich durch unendliche Reihyen erklären. Hr. E. fängt am 4ten Cap. die Betrachtung der zurücklaufenden Reihyen des H. de Moivre an, und leitet daraus auch die gewöhnliche Formul vor zweytheiligte Exponential Größen her. Diese Reihyen sind die Quelle der schönsten und wichtigsten Wahrheiten

durch das ganze Buch. Nach Betrachtung solcher Functionen, in welchen mehr als eine veränderliche GröÙe vorkommt, folgt in mehreren Capiteln bis auf das 8. die Erforschung der Eigenschaften und Summen verschiedener unendlicher Reihen, namentlich solcher, zu deren Erforschung die Infinitesimal Rechnung vor unentbehrlich gehalten zu werden pflegt. Dergleichen sind die, deren Summen durch Logarithmen und Circulbogen ausgedrückt werden. Der Begriff von den Logarithmen ist dieser:  $a^z = y$ ,  $z$  ist  $ly$  und  $a$  die Logarithmen basis, daraus sowohl die Berechnung derselben fließet, als auch, daß jede exponential GröÙe durch Logarithmen könne ausgedrückt werden, und umgekehrt. Auf die Logarithmen folgen die CirculargröÙen, nicht nur, weil sie beyderseits übersteigende GröÙen sind, sondern vornehmlich der Verwandtschaft wegen, die Hr. E. darthut, und welche darin besteht, daß die ExponentialgröÙen und Logarithmen, wann sie imaginär werden, sich mit den sinibus, cosinibus und Bogen vergleichen lassen. Aus dem sinu und cosinu eines jeden Bogens wird der sinus und cosinus des verschwindenden Bogens, und daraus, weil ein solcher Bogen seinem sinu gleich ist, jeder sinus aus seinem Bogen ausgedrückt, und jeder Bogen aus seinem Tangenten, vermittlest der Ausdrücke vor die sinus und cosinus, und der angezeigten Verwandtschaft der Logarithmen und CirculargröÙen. Das 9te Cap. handelt von Erfindung dreitheiligten factoren. Die einfachen factores imaginarios zu entdecken, lehrt Hr. E. rechte doppelte suchen, welche einfache imaginäre haben. Ein solcher doppelter factor dieser Form  $qz - 2pz + p^2$  wird imaginäre factoren haben, wann  $2pq = 2p \cos. \varphi$ , weil ein cosinus oder sinus kleiner als die Einheit ist, und diese sind,  $qz - p \{ \cos. \varphi. \mp \sqrt{1 - \sin. \varphi} \}$  und  $qz - p \{ \cos. \varphi. \mp \sqrt{1 - \sin. \varphi} \}$ . Die Auflösung in factores wird auch an den unendlichen Reihen gewiesen, und im 10. Cap. der Nutzen dieser factoren in Bestimmung der Summen unendlicher Reihen, welche Summen aus dem Circulumfang ausgedrückt werden. Im 11. Cap.

Cap. folgen noch einige andere Ausdrücke der Circulbogen und sinuum durch unendliche Reihen, besonders Formeln zu den Logarithmen der sinuum &c., ohne daß diese selbst bekannt seyn müssen. Das 12. Cap. de reali functionum evolutione gründet sich auf das 9te. Schon im 2ten war dargethan worden, daß eine gebrochene Function in so viele Theile sich zerfällen lasse, als ihr Nenner einfache factores hat. Die imaginären Grössen zu vermeiden werden doppelte factores von der gemeldeten Form angenommen. Dieses Cap. hat seinen Einfluß in das nächste, welches eine genauere Betrachtung der Reihen, die Hr. de Moivre zurüklaufende nennet, enthält. Diese Reihen entstehen aus Entwiklung einer gebrochenen Function durch wirklich angestellte Theilung. Wenn eine dergleichen Function in ihre Theile getrennt, und aus jedem derselben eine zurüklaufende Reihe gemacht wird, so sind diese verschiedene zusammengenommen der aus der ganzen Function entstehenden Reihe gleich; wodurch die Natur solcher Reihen ungemein erläutert wird. Die sinus und cosinus der Winkel, die in einer Arithmetischen Progreßion stehen, machen eine zurüklaufende Reihe, deswegen folgt im nächsten Cap. die Vervielfältigung und Theilung der Winkel. Das 15. Cap. handelt von Reihen, die aus Entwiklung unendlicher factoren entstehen. Diese Reihen können summirt, und also der Werth unendlicher Factoren angegeben werden. Hier wird die Entstehung der Zahlen durch die Vervielfältigung, im folgenden Cap. aber das von der Vergliederung, partitione, der Zahlen handelt, wird die Entstehung durch die Zusammensetzung gezeigt, aus der Betrachtung des products solcher factoren, in welchen die coefficienten der veränderlichen GröÙe verschiedene Potenzen einer andern veränderlichen GröÙe sind, und der dadurch entstehenden mannigfaltigen Zusammensetzung der Exponenten. Im 17. Cap. wird der Nutzen der zurüklaufenden Reihen bey Erforschung der Wurzeln der Gleichungen, den Hr. Dan. Bernoulli angezeigt, erklärt. Endlich im 18. und letzten Cap. handelt Hr. C. von einer dritten Gattung eines Aus-

drucks durchs unendliche, von fortgesetzten (continuis) Brüchen, in welchen der Nenner aus einer ganzen Zahl und einem Bruch besteht, und dieser Bruch einen ähnlichen Nenner hat, n. s. f. Er zeigt von dieser noch wenig gemeinen Betrachtung grossen Nutzen, unter andern in Erfindung ordentlicher an statt der decimal Brüche, oder kürzerer an statt weitläufigerer, ohne merkliche Veränderung des Werths. So ist der beste Ausdruck der Verhältniß des Circulkreises zum Durchmesser, in so wenig Ziffern dieser des Metius, 355: 113, welcher um weniger

als 113. 33102 fehlt.

Der zweyte Theil ist geometrisch. Das erste Cap. gibt einen allgemeinen Begriff von krummen Linien. Das zweyte, von Verwechslung der Coordinaten, lehrt, wie aus einer gegebenen Vergleichung der Coordinaten eine andere soll gefunden werden, die auf eine andre Aze und einen andern Anfang der Abscissen gerichtet ist. Dann weil diese beyde willkürlich veränderlich sind, so kan durch unählbare Gleichungen immer einer krummen Linie Natur an gegeben werden. Destwegen wird im 3. Cap. von Eintheilung der Linien in Ordnungen, die Vielförmigkeit, die von veränderlicher Lage der Aze abhängt, so wohl als die Simplicität der Gleichungen als ein Character verworfen, und die Stufen der Gleichungen angenommen. Unter den vornehmsten Eigenschaften der krummen Linien jeder Ordnung sind diese. Eine krumme Linie kan von einer geraden aufs höchste in so viel Puneten geschnitten werden, als der Index der Ordnung, in die sie gehört, Einheiten hat. Jede krumme Linie wird durch so viele Punkte, weniger eins, bestimmt, als viele Einheiten das Glied in der Reih der dreyeck's Zahlen hat, dessen index der index der Ordnung ist, worin die Linie gehört. In dem 5. Cap. werden der Linien der zweyten Ordnung allgemeine Eigenschaften, und im folgenden ihre Eintheilung in Gattungen gewiesen. Den wesentlichsten Unterschied machen die ins unendliche laufende Aeste, und derselben so wohl gerade als krumme Asymptoten. Von beyden wird im 7. und 8. Cap.

Cap. gehandelt, und vermittelst dieser Characteren die Linien der dritten Ordnung in 16. Gattungen, und darunter die 72. des Newtons gebracht, und dieser Linien gemeinschaftliche Eigenschaften, wie bey den Linien der zweiten Ordnung, aus ihrer allgemeinen Gleichung erforschet. Der Linien der vierten Ordnung werden im 11. Cap., als 146. Gattungen angegeben. Das 12. Cap., von Erforschung der Figur krummer Linien, lehrt derselben Figur in einem endlichen Raum suchen, da im vorhergehenden war betrachtet worden, wie sie ins unendliche sich erstrecken. Wann die Gleichung aus einem hohen Grad ist, ist diese Erforschung meist über das Vermögen der bekannten Analysis. Die verschiedene Figur im unendlichen Raume macht die andern Gattungen, wie die Aeste und Asymptoten die obern. Das 13. Cap. handelt de affectionibus lin. curvarum. Bey der Beschreibung der ins unendliche sich erstreckenden Aeste sind gerade oder auch simplere krumme Linien gesucht worden, mit welchen diese Aeste im unendlichen zusammen treffen. Nun wird jedes in einem endlichen Raum befindliches Stück einer krummen Linie untersucht, wie es mit einer geraden oder simplern krummen Linie zum wenigsten in einem kleinften Raum zusammen passen kan, woraus der Zustand der krummen Linie an jedem ihrer verschiedenen Orte und ihre affectiones eingesehen werden können. Von den geraden aufpassenden Linien, den Tangenten handelt dieses 13. Cap. von den krummen osculirenden das 14. von der Krümmung krummen Linien. Das 15. von einem und mehreren Durchmessern krummer Linien, untersucht, wie gleiche und ähnliche Abschnitte können genommen werden. Das 16. und 17. lehren die Erfindung krummer Linien aus gegebenen Eigenschaften. Das 18. handelt von der Aehnlichkeit und Verwandtschaft krummer Linien, wann die Abscissen und Applicaten in einerley oder verschiedener Verhältniß stehen, oder eine und mehrere der beständigen Größen in den Gleichungen veränderlich gemacht werden. Auf das 19. von krummen Linien, die einander schneiden, gründet sich das 20. Cap. von der Construction der Gleichungen. Vermitteltst

telst zweyer krummer Linien aus den Ordnungen  $m$  und  $n$  können alle Gleichungen, die die Potenz  $m$  nicht übersteigen, konstruirt werden. Das 21. von den übersteigenden Linien, und das 22. von einigen Aufgaben bey dem Circul, sind die letzten. Der starke Anhang handelt von *superficiebus*. Allein der Raum dieser Blätter gestattet nicht die Anführung des wenigsten Theils der Besonderheiten dieses wichtigen Werkes. Uebrigens sehen wir zwar kein ausdrückliches versprechen, daß dieser Einleitung die Ausführung der *Analys Infnitorum* selbstn folgen soll, aber doch geben einige Stellen Hoffnung dazu, und daß diese Hoffnung möge erfüllt werden, wünschen ohne Zweifel alle Liebhaber der Mathematik.

#### Frankfurt am Mayn.

Bev Wolff. Christoph Mulzer ist an der letzten Messe zum Vorschein gekommen: *Kurzer Entwurf etnes Münz-Lexici*, oder eine kurz verfaßte Beschreibung der gangbarsten Münz-Sorten, in und ausserhalb Europa, nach dem Werth der Sächsischen und Reichsmünze verglichen. zweyte Auflage. 87 S. 8. Diese Ausgabe ist mit einer kurzen Nachricht von Schaumünzen, einer Tabelle, worauf das Sächsische mit dem Reichsgelde bis auf 100000 Thlr. verglichen ist, ingl. einer Tabelle, worin die neuen Thaler zu 2 fl. 23 Kr. und zu 2 fl. 24 Kr. mit fl. und Kr. ingl. mit Thlr. und Kr. bis auf 1000 Thlr. verglichen sind, vermehret: Es ist auch sonst hin und wieder etwas zugefeket und geändert. Jedoch sind hier und da Fehler stehen geblieben. 3. E. eine Schwedische Christine macht nicht 10 Ggr. sondern höchstens nur 9 Ggr. Kein Rubel gilt 32 Ggr. sondern durchgängig nur 30 Ggr. Lüneburgische und Sächsische Münze. Ein Niedersächsischer Sechsling gilt nicht mehr als 3 gute Pf. Ein Pommerischer Witten hält 3 Mecklenburgische und  $1\frac{1}{2}$  gute Sächsische Pf. u. s. f. Inzwischen ist das Büchlein zum Nachschlagen wohl zu gebrauchen. Verhoffentlich wird es auch dem in der Vorrede versprochenen Buche, so den Titel *Valuta der Münzsorten* führen soll, an guter Aufnahme nicht fehlen können.

#### Druckfehler.

P. 724. l. 9. und 10. Großvater lese großer Vater.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
Gelehrten Sachen

Den 26. Augustus.



Göttingen.

Den 15. Junius hielt, unter dem Beystande des Hrn. Hofrath Tyrers, der Hr. Christian Friederich Schumacher aus Lübeck seine ordentlich und gründlich geschriebene inaugural Disputation *de differentiis juris Romani & Germanici cum primis Lubecensis in confirmandis tutoribus*, und erwarb sich dadurch die vöilige Hochachtung seiner Zuhörer. Die Schrift ist bey Vandenhoeck auf 34 S. abgedruckt. Nach Römischem Rechte ist nur derjenige Vormund zu bestätigen, der in einer letzten Willens Verordnung mit einigem Mangel dazu ernannt ist; wogegen nach Deutschen Reichsgesetzen ein ieder Vormund dessen bedarf; und nach Lübeckischen Rechte, werden so gar die

B b b b

die



diesjenigen, sonderlich die Dativi, die sich, ohne Bestätigung des Rathes, einer Vormundschaft unterwinden, in Strafe genommen. Jedoch sind nach Deutschen Rechten die Obervormünder (honorarii) keiner Bestätigung bedürftig, welche hingegen nach Römischen und Päpstlichen Rechten auch bey diesen erforderlich ist. Weil ferner der Römische Vormund, der einer Bestätigung bedarf, bis diese erfolgt, eigentlich nicht Vormund ist, so ist er auch nicht schuldig, vorher um des Minderjährigen Angelegenheiten sich zu bekümmern; dahingegen der Deutsche Vormund auch vor der Bestätigung sich des Pflegbesohlenen mit gehörigem Fleiße anzunehmen gehalten ist. Und hieraus werden noch einige Unterschiede der Römischen und Deutschen Vormünder hergeleitet. Ferner findet sich ein Hauptunterschied in Betracht der Obrigkeiten, welche den Vormund bestätigen. Denn in Deutschland steht dieses Recht einer jeden Obrigkeit zu, unter welcher der Unmündige ausst dem Vormunde steht; welches hingegen bey den Römern gewissen obrigkeitlichen Personen vorbehalten war. Im Ende erinnert der H. D. S. noch etwas von den Waisengerichten und Waisenherrn, ingl. von der Art und Weise, die Vormünder zu bestätigen.

#### Stockholm.

Von denen K. Svenska Wetenskaps Academiens Handlingar führen wir wieder einige neue Stücke an. Bey dem dritten Vierteljahr 1747. war der Reichsrath Palmstierna Praeses. In der ersten eingesandten Abhandlung werden einige Versuche des Hrn. Klingenskierna und Strömer erzählt, die sie mit der electricischen Kraft gemacht. Sie haben eine Glasugel mit einer eisernen Kette in Bewegung gebracht, und ein auf einem Wechasten stehender Mensch hat mit der einen Hand die Kugel gerieben, und mit der andern allerley electricische Kräfte mitgetheilt. Wiederum haben sie die Russchenbroekische Erfahrung wiederholt, und gefunden, wann ein electricirter Mensch einem

ante



bleichen, wie sonst mit Kinnen geschieht, und am Ende legt man es wieder ins Wasser, weicht es ein, und drehet es aus, trocknet es, und kardt es wie andre Baumwolle, beschwert es zwischen zweyen Brettern mit Steinen zweymahl vier und zwanzig Stunden lang, so ist es fertig. VI. Hr. Schäger erzählt die betrübte Geschichte eines wieder anfallenden kalten Fiebers, welches man mit dem gewöhnlichen Soldaten Mittel aus Brandtwein und Büchsenpulver heilen wollen, worauf ein harter, und in kurzem tödlicher Schlaf entstanden. Die Därme waren entzündet, und im Hirn die Adern sehr mit Blut angefüllt. VIII. Hr. Horleman giebt seine Gedanken von Eiskellern ein. Sie müssen, seinen Gedanken nach, unten in der Erde kleiner werden. Auf dieses abnehmende gemauerte Loch legt man das Eis auf einen Kof, daß das etwa daraus entstandene Wasser abthauen könne, und diesem Wasser wird durch eine gemauerte Röhre ein Abzug verschafft. Ueber das Eis wird das Loch mit wohl gestampften Leim angefüllt, in welchem zwey Lücken sind, dadurch man das Eis einlegt und herausnimmt. Ueber diesem Leime ist ein Keller, in welchem man seine Trinkgefäße einlegen, und beständig kühl halten kan. X. Hr. Carl de Geer beschreibet ganz kleine fast unsichtbare, ästige, gloken Polypen, die er an den Wasser Insect gefunden, welches Linnaeus Monoculus nennt. Sie besitzen die Eigenschaft, daß, wenn man sie von ihrem Stamme abschneidet, sie wie andre Polypen leben und schwimmen. XI. Hr. Nicol. Wallerius hat die Ausdünstung des Eises durch Erfahrungen bestimmt, und dieselbe, kleiner als die Ausdünstung von einem gleichen Gewichte an Wasser, auch an schon gestandenen Eise kleiner, als in dem gefrierenden Wasser gefunden. Er hat auch die schnelle Ausdünstung eines Eyses näher bemerkt, von welchem er gefunden, daß es in einigen Monaten 222 drey viertel Eß verlohren. XII. Hr. Peter Elvius untersucht, wie der Mittelpunct der Schwere in einem Schiffe am bequemlichsten angelegt werden könne, um vor den Wind am besten zu segeln. Es fehlt sehr wenig, daß man diesen

Vor

Vortheil nicht finde, wenn man den Mittelpunct gerade in die Mitte des Schiffes bringt. XIII. Hr. Carl Skytte hat aus Erdäpfeln Brandwein gebrannt, und gefunden, daß ein Aker, mit diesen Wurzeln besetzt, eine ungleich grössere Menge von diesem beliebten und schädlichen Getränke aufbringen kan, als wann er mit Korn bepflanzt wäre. Hr. geh. Raht Kabe hat die Geschichte eines den 2. Febr. 1745. bey Christian Sand in Norwegen eräugneten Erdbebens berichtet. Hr. Hofraht Graf Zietke hat den Finnischen oder Sibirischen Buchweizen gegen den gewöhnlichen versucht, und gefunden, daß jener viel früher reif worden, woran im Norden viel gelegen ist, und weit mehr am Gewicht ausgegeben. Hr. Hagström lehrt die Schweine mit jungen Erlenlaub füttern, und Hr. Kalin zeigt an, daß die Russen in Finnland das im Zellischen sehr gemeine Sefeli palustre levillime lactescens für Ingwer an den Speiszen gebraucht.

#### Lemgo.

Bey Joh. Henr. Meier ist gedruckt: Just Heinrich Leo, des Hameler Rectors, und der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Göttingen Mitgliedes, Kurze Anleitung zur Geographie und Historie. Mit einer Vorrede Hrn. M. Rud. Wedekinds, der Phil. Fac. zu Göttingen Adj. und der deutsch. Ges. daselbst Secr. worinn von der zum Aufnehmen der Geographie errichteten neuen Kayserl. Kosmopolitischen Akademie zu Nürnberg einige Nachricht ertheilet wird 1748. 424 S. 8. Bey gegenwärtiger zweyten Ausgabe dieses brauchbaren Schulbuchs, wovon der erste Grundriß im Jahr 1741. ans Licht getreten, ist die Anleitung zur Geographie durchgehends aus vollständigern Geographischen Werken vermehrt. Diesen Theil hat der Hr. L. solchergestalt abgehandelt, daß er kürzlich von dem Namen, den Grenzen und der Größe eines jeden Staates Nachricht giebet; sodann die Flüsse benennet, die Eintheilung des Landes bemerket, wobey die Namen der Städte und Dörter vorkommen. Hierauf folgen, so fern

fern es sich für jeden Staat schicket, die Meere, Meerbusen, Hafen, Inseln, Meerengen, Vorgebirge, Berge, Universitäten, Religion, Regenten, und endlich die alte Geographie. Bey Deutschland ist der Hr. Verf. etwas weiltläufiger, und es sind auch die Salzquellen, Gesundbrunnen, sonderbare Biere und Hölen besonders nahhaft gemacht. Es ist aber auch hier manchmal etwas unerhebliches beygebracht, und das erheblichere weggelassen. Die Anweisung zur Historie ist gleichfalls verbessert. Er trägt zuerst die Patriarchalische und Israelitische Historie vor. Sodann wird die weltl. Geschichte zur Zeit des alten Bundes nach den vier Monarchien vorgestellt. Und die Geschichte nach Christi Geburt ist in Jahrhunderte abgetheilet. Hiernächst erscheint ein Anhang aus den Römischen und Deutschen Antiquitäten, nebst einer reimweise abgefaßten Wiederholung der Historie. Diesem allen ist eine Zugabe vom Geschlecht der Neunwörter, in Form eines Lateinischen Krieges Reimweise, nebst einigen Denkversen von den Präteritis und Supinis der Lateinischen Zeitwörter, beygefüget. Und endlich wird das ganze Werk mit einem Register beschloffen. Ein geschickter Lehrmeister kan sich dieses Büchlein, das in wenigen Worten vieles enthält, ungeachtet der in solchen Büchern unvermeidlichen Fehler, zu Unterweisung der Jugend gar nützlich bedienen. Die Vorrede des Hrn. Correctors Mag. Wedekind ist um desto lesenswürdiger, weil darin die Artikel der Cosmopolitischen Academie, nach welchem die Beschreibungen der Deutschen Reichsstaaten zu einem vorhabenden Werke einer allgemeinen Geo- und Topographischen Beschreibung des Deutschen Reiches und aller seiner Theile einzurichten, und in die Homannische Officin in Nürnberg einzusenden sind, vollständig eingerückt worden.

Leipzig.

Bey Johann Gottfried Dyckel wird eine Nachicht ausgegeben, worin die Ausgabe einer Deutschen Uebersetzung

setzung der Predigten des H. Chrysostomus über wichtige Wahrheiten der Religion, und verschiedene Theile und Verse der heiligen Schrift des A. und N. T. nebst Abhandlungen von dem Leben und Beredsamkeit dieses Kirchen Vaters, Erläuterungen aus der Kirchengeschichte und andere Anmerkungen mit Vorrede Hrn. D. Romanus Zeller, angekündigt wird. Die Uebersetzer versprechen jedem Theile besondere Abhandlungen von gewissen Stücken der geistlichen Beredsamkeit beyzufügen, worin derselben vornehmste Regeln durch Beispiele, die aus den übersehten Predigten Chrysostomi genommen worden, erläutert werden sollen. Die Uebersetzung soll neun Bände betragen, und der Verleger nimmt auf jeden Band 8 Ggr. Vorfuß, und bey der Auslieferung 4 Ggr. Nachschuß an. Auf die Michaelismesse wird der erste Theil im Druck erscheinen, und wir zweiffeln nicht, daß, wenn die Ausführung dem Entwurf gleichet, viele mit uns die Beschränkung dieses Werks wünschen werden.

Unter dem Vorhise des H. D. und Prof. Kieflings ist den 2. Aug. eine Disputation über 5 B. Moiss XXVIII. 64. 65. gehalten worden, unter dieser Aufschrift: De Iudaeo extorri, veritatis contra se ipsum teste. Sie bestehet aus 3. Capiteln. In dem ersten wird der wahre Verstand dieser Worte gründlich entdeckt, und zugleich gezeigt, daß dieses eine nicht nur auf die Babylonische Gefangenschaft, sondern auch auf die noch dauende Pilgrimschaft des Jüdischen Volkes, gehende Weissagung sey. In dem andern Capitel wird die Erfüllung dieser Weissagung aus der Historie bestätigt, und in dem dritten deutlich gezeigt, wie die heutigen Juden dadurch zur Erkenntnis gebracht werden können, daß unser Jesus der wahre Messias sey.

\* Auf Pränumeration wird nachstehendes Buch gedruckt: Benjamin Schmolckens Gläubiger Christen angenehmer Tugend: Schmuck, damit sich eine in Jesu verliebte Seele, sie sey was Standes und Geschlechtes sie wolle, Morgens und Abends, in der Kirchen, bey Tisch, Beicht und Abendmahl, auch Festtage, in allerley jähren

Fällen und Nöthen bey Freud und Leid zieren kan; mit 18. schönen Kupfertafeln, und einem Gesangbuch versehen, aus Benjamin Schmolckens und anderer gottseligen Lehrer geistreichen Schriften in diesen bequemen lang Duodez. Format zusammengetragen, Leipzig, bey Johann Gottfried Hofman 1748. Gegenwärtiges Buch, welches vor einigen Jahren gedruckt gewesen, ist wegen seines unschätzbaren Werthes ganz und gar abgegangen, daher man auf eine neue Edition gedacht hat, welche ihren Werth um so viel mehr vergrößert, und soll auf bevorstehende Michael-Messe geliefert werden. Der Vorschuß auf ein Exemplar ist 8 Sgr. wer 10. Exemplaria nimmt soll eins umsonst haben und können sich die Hrn. Pränummeranten an mich, als den Verleger Hofman in Leipzig adressiren.

London.

Den 16. May ist Hr. Thomas Stondes Esq. hier gestorben, und hat in seinem letzten Willen eine Bestallung für einen Astronomischen Lehrstuhl zu Cambridge, ferner sechzig Pfund jährlich für zwey Cathedeten, die die Kinder im Fündling Spital jede Woche dreywähl unterrichten sollen, und etwas dem Lehrer der bürgerlichen Rechte zu Orford vermacht.

Robinson hat eine neue Auflage in 8. von Thomas Burnets Archaeologia Philosophica gedruckt, worinn bekanntlich die Meinungen der alten Weltweisen über die Anfänge der Dinge vorgetragen sind. Ein Gottesgelehrter hat diese Auflage mit seinen Anmerkungen begleitet, und in einem Anhang wird eine Nachricht von den Brachmanen und ihren Meinungen, ein Erweis von der Unbeweglichkeit der Erde, und ihrer Stelle in dem mittelsten der Welt, und ein Versuch von dem Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen beygefügt. Die Ptolemäische Abhandlung wird sehr besonders stark sein müssen, wann sie nicht ein Gelächter erwecken soll.

Der Hr. Hofprediger von Perard in Stettin, Herausgeber der Bibliothecque Germanique, ist neulich in die Berlinische Academie der Wissenschaften angenommen worden.







angemerkt ist, daß die Absicht, das Betragen, die Bewegungsgründe und andere Umstände, so bey einem Aufstande vorkommen, das Verbrechen gar sehr vergrößern oder vermindern, wird behauptet, daß selbiges in dem Falle, wenn die Auführer sich wider den Fürsten und die höchste Obrigkeit empören, und etwas feindliches unternehmen, ein Verbrechen der beleidigten Majestät von der schlimmsten Art oder perduellio zu nennen sey. Hierbey ist die Abstammung und Bedeutung des Wortes perduellio sehr wohl erläutert, und die Geschichte der hieher gehörigen Römischen Gesetze vorgetragen, tezlich auch zu Erörterung der Materie von den Strafen der Auführer dem Leser angenehme Hoffnung gemacht.

### Stockholm.

Das letzte Viertel Jahr 1747. der Abhandlungen der Academie ist unter dem Vorfiz des H. Georg Brandts, im Königl. Berg Collegio Beyfizers, herausgekommen. Im ersten Aufsatz handelt Hr. Elnius von den verschiedenen Vortheilen, in Ansehung des Windes, die man bey der Gestalt der Schiffe in acht zu nehmen hat. Er betrachtet nicht minder alle vier Kräfte, die bey der Bewegung eines Schiffes mit einander wirken. Des Schiffes Schwere drückt die ganze Last in einer Senkelrechten, durch den Mittelpunct der Schwere gehenden, Linie unter sich. Das Wasser widersteht diesem Druke, und zwingt das Schiff Senkelrecht in die Höhe. Der Wind arbeitet mit seinem Druk in die Segel, und das Wasser widersteht den Seiten des Schiffes nach ihren mitteln Richtungen. Diese vier Kräfte verhalten sich gegen einander, wie die vier Linien in einem Vierecke, welche die Richtungen dieser Kräfte ausdrücken. Hierauf zeigt Hr. E. es seye zu einer gleichförmigen Hebung und Senkung des Schiffes in starken und schwachen Winden, wann man gerade vor dem Winde segelt, am zuträglichsten, wann der Hinterbau des Schiffes scharf winklicht ist. Eine völlige Breite an den Seiten hinge  
gen

gen verhindert am besten das umschlagen des Schiffes, und wann der Mittelpunct der Schwere nahe an der Mitte des Schiffes ist, so ist das Schiff am tüchtigsten, gerade und beständig mit dem allerunvortheilhaftesten Winde zu segeln. II. Hr. Nicolaus Wallerius fährt mit seiner Abhandlung von den Dünsten fort, und samlet seine vorherangezeigten Erfahrungen in allgemeine Schlüsse. Die Dünste, folgert er, sind mehrentheils, wann sie warm sind, elastisch, doch nicht alle. Sie sind nicht Luft, weil sie ihre Schnellkraft nicht behalten, zum Athem ziehen untauglich sind, das Feuer auslöschten &c. Sie scheinen wahre Theile der Körper zu sein, die durch die Gährung oder eine andere heftige Bewegung, aus ihrer Nähe, und also aus der Wirkungs-Sphere der anziehenden Kraft gebracht worden, und nunmehr durch die wegstoßende Kraft sich auseinander treiben lassen, und hernach in der Luft wegen ihrer Leichtigkeit schwimmen. III. Hr. Wassenius Prediger zu Wassenda, hat Tafeln von Todten, gebohrnen, verheyratheten u. s. f. geliefert, die a. 1721. in seinem Kirchspiel angefangen, und bis a. 1746. fortgesetzt worden sind. Aus denselben ergiebt es sich, daß überhaupt die Anzahl der Einwohner zunimmt; daß die Geburten von Knäblein, und von Mädgen, gleich zahlreich sind, und auch die sterben in beyden Geschlechtern übereinkommen, daß die wenigsten Menschen zwischen 10 und 20 Jahr von da an bis zum sechzigsten gleichviel derselben, aber nach dem 60. viel mehrere mit Tode abgehen: daß alle Jahre ungefehr der zwanzigste Theil der Gemeine aetorben u. s. f. IV. Hr. Gerhard Voltenhagen hat eine Krankheit im Eschlunde beschrieben, die mit einer äußerlichen Geschwulst von den Ohren bis an den Anfang der Luströhre angefangen, endlich durchgebrochen, in einen Kaltenbrand übergegangen, und den Kranken weggerafft hat. V. Hr. Andreas Berch hat die Schwedischen Maasse, so wohl trocken, als flüssiger Wahren, mit den Französischen, Englischen, Dänischen und Russischen verglichen. VI. Hr. Linnäus hat auf eine angenehme Art die Sitten, die Lebensart, und

endlich auch die Zergliederung eines Coati Mundi beschrieben, den ihm S. R. Hoheit der Sr. Thronfolger geschenkt, und den Hr. L. nach seiner Lehrart *Ursum caudz elongata* genannt. VII. Der Hr. Oberhof-Intendant Horieman schlägt vor, alles Zimmerholz unter dem Wasser aufzubewahren. VIII. Hr. Peter Eivius giebt seine Ausrechnungen für gebrochene Dächer (Manlarde) die nach einer gewissen Regel ordentlich sich wie ein Gewölbe verhalten, und alle ihre Last selber tragen. VIII. Hr. Georg Brandt erzählt verschiedene Erfahrungen in Hervorbringung von flüchtigen Laugensalzen. Er hat dergleichen aus den meisten Arten von Keim übergetrieben, den er zwar den vermischten verfaulten Gewächsen und Thieren zuschreibt. Er hat bemerkt, daß die Feuerbeständigen Laugensalze vor sich und ohne einige Salz aus der flüchtigen Art, das Gold, daß in Aqua Regia aufgelöst ist, nicht zu Boden schlagen können. Er hat auch erfahren, daß das Salmiac verschiedene Ähnlichkeiten mit dem Arsenik hat, daß es eben so im Feuer verbräucht ohne zu schmelzen. u. s. f. Er giebt auch verschiedene neue Arten von Salmiac an, die man aus Salpeter, Vitriol und Essigsäure, und einem flüchtigen Laugensalz zubereiten kan. Am Ende dieses Stückes stehn wieder einige Ansjüge aus den Schriften der Academie. Ein Papagen hat bey dem Hrn. Reichsrath Ehrenpreuß nach 27. Jahren ein Ey geleyt, weil er einen andern männliches Geschlechts in der Nähe, obwohl nicht neben sich gehabt. Hr. Probst Westbel hat in betracht, daß in den Kohlen keine Theile sind, die die Luft oder die Feuchtigkeit auflösen kan, versucht ein Gewölbe von Kohlen anzulegen, welches ihm auch vollkommen gelungen, obwohl er anstatt der Steine lauter Kohlen in einen Bogen zusammen gemauert, und anstatt des Kalches wiederum nichts anders als Kohlenstaub gebraucht hat, den er mit Keim kneten lassen. Der achte Theil der Abhandlungen, der mit diesem Stücke sich schließt, ist 312 Seiten stark.

Hier wurde am 6ten Junii n. St. d. J. der erste Grundstein zum Astronomischen Observatorio der hiesigen

Acad.

Academie der Wissenschaften geleget, welches auf einem hohen an der Nordseite der Stadt belegenen Berge erbauet werden soll. Ausser verschiedenen vornehmen Standespersonen und Mitgliedern der Academie war auch die Frau Reichsräthin von Ehrenpreuß dabey gegenwärtig. Diese stellte eine Schachtel von Ebernholz in den ausgehöhlten Grundstein. In derselben liegen verschiedene güldene, silberne und kupferne gangbare Münzen, insonderheit aber ein auf diese Begebenheit geprägtes Schaustück. Auf der Hauptseite desselben steht das Bildniß seiner Königl. Maj. von Schweden mit der gewöhnl. Ueberschrift, auf der andern hingegen: Adolpho. Frid. R. S. Pr. Haer. Acad. Sc. Protectore. Speculae. Astronom. Reg. Primus. Lapis. Pos. d. 26. Maii 1748. Ferner befindet sich in der bemeldeten Schachtel ein Verzeichniß der itzigen Mitglieder der Academie und einiger anderen Personen, so bey dieser Handlung gegenwärtig gewesen.

#### Bremen und Leipzig.

Wir haben das vierte Stück des vierten Bandes der Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Wißes nicht durchlesen können, ohne dem Leser unsre Gedanken von dem darinn enthaltenen Anfange zu einem Heldengedichte bekannt zu machen. Es sind drey Gesänge davon hier zu lesen, das übrige soll gleichfalls schon fertig sein, und der bescheidene Verfasser hat es nur aus einem löblichen Mißtrauen zurückbehalten, bis er die Meinungen der Kenner darüber eingesamlet haben wird. Die Verse sind nach den Römischen Silbenmaaß in Hexametern ohne Reimen. Uns ist diese neue Art von Deutschen Versen gar nicht anstößig, ob wohl andre sein mögen, denen die vielen Dactylen hüpfend, und die Spondeen holpricht vorkommen. Wir lassen uns dadurch gar nicht hindern, eine ungemein nachdrückliche, poetische, und erhabene Kraft in den Ausdrücken durchgehends zu finden, die wir in unsrer Sprache noch selten so Miltonisch und so vollkommen

bemerkt haben. Die Gesänge, die wir gelesen, sind hauptsächlich mit den Thaten und Gedanken der guten und bösen Engel angefüllt, die freylich einen natürlichen Anlaß zu erhabenen Bildern geben. Der Titel ist der Messias und der Verfasser Hr. Friedrich Gottilieb Klopstock.

**Poitiers.**

Felix Faucon hat im vorigen Jahre geliefert: *Traité de l'Orthographe Françoisse en forme de dictionnaire*, enrichi de notes critiques & de remarques sur l'étymologie & le genre des mots, la conjugaison des verbes irreguliers, & les variations des Auteurs. 617 S. 8. Es ist dieses die dritte vermehrte Ausgabe eines nützlichen Buchs, daß der verstorbene Hr. le Roy im Jahre 1744 zuerst ans Licht gestellet hat. In dieser Ausgabe sind die Namen der Städte, der Künste und Wissenschaften beygefüget. Man hat zwar des H. le Roy Anmerkungen beygehalten, jedoch sich nicht an seine Meynungen gebunden, sondern es ist der gegenwärtige Herausgeber manchmal, wenn er genugsamen Grund dazu gehabt zu haben glaubet, davon abgewichen. In der Vorrede sind indessen die Gründe der Rechtschreibung, die in diesem Buche gelehret wird, ausgeführet. Sie bestehen in wenigen allgemeinen und mehreren besonderen Regeln. Die Hauptregeln sind folgende. 1) Man muß die alte Rechtschreibung beyhalten, wenn im widrigen Falle eine Verwechslung solcher Wörter zu besorgen stehet, die einerley Laut aber verschiedene Bedeutungen haben. Also schreibt man ville (Stadt) um es von vile (geringschätzig) zu unterscheiden. 2) Man muß die Rechtschreibung der Wörter, die von einem andern herkommen, vor Augen haben. Also schreibt man temps nicht tems, weil temporel &c. davon herkommen. 3) Man muß auf das Griechische oder Lateinische Wort sehen, wovon das Französische hergeleitet wird, und 4) muß man beständig auf den eingeführten Gebrauch acht haben. Der Hauptgrund, wornach der Verfasser sich gerichtet, ist das Ansehen des Wörterbuchs der Französischen Academie.

Hamburg,

Hamburg.

Der Hr. M. Christian Ziegra hat eine Schrift drucken lassen, die diesen Titel hat: Die Richtigkeit der Gründe, womit der Antichrist isiger Zeiten, Johann Christian Edelman, seinen Irrthum, daß Jesus nicht eigentlich der Sohn Gottes sey, zu schmücken sucht. gr. 4. 3 und ein halber Bogen. Er wünschet darinn Hr. M. Gerhard Heinrich Schmidt, Predigern zu Elstorf im Bremischen, zum Antritt dieses Amtes Glück, und beleuchtet ein Stück des Edelmannischen Glaubensbekenntnisses, darin er vorgiebt, daß Jesus nicht eigentlich der Sohn Gottes sey. Edelmann gründet seinen Irrthum auf einen Satz, welchen R. Kimchi zuerst soll auf die Bahn gebracht haben, daß nemlich der Name Gottes in der Hebräischen Sprache mit andern Wörtern verbunden werde, um die Vortreflichkeit einer Sache anzuzeigen. Auf eben die Weise, meinet er, zeige es, wenn Jesus der Sohn Gottes genannt werde, nur an, daß er ein vortreflicher Mensch sey. H. Z. sezet in dieser wolgeräthenen Abhandlung ihm mit Recht entgegen, daß es mit der Kimchischen Regel so richtig noch nicht sey, wie Edelmann meinet. Einige Exereten z. E. Burtorf, Luther und Glasius verwerffen sie gänzlich; andere nehmen sie nicht anders als mit einer grossen Einschränkung an, weil viele Stellen unmöglich darnach können erkläret werden. Finger Gottes, Wort, Arm, Hand Gottes lassen diese Bedeutung nicht zu, ein vortreflicher Finger etc. Noch vielweniger kan diese Regel bei dem Ausdruck vom Sohne Gottes gebrauchet werden. Es ist in keiner Sprache gewöhnlich vortrefliche Männer Söhne zu nennen, welches auch in der Schrift nicht gebräuchlich ist. H. Z. zeigt daher dem Edelmann, daß er unrichtig urtheile, wenn er vorgiebt, daß die Jünger Jesum den Sohn Gottes genannt seine Vortreflichkeit darzulegen; ingleichen die zum Christenthum übergetretene Heiden hätten Gott einen Sohn angedichtet wieder die klare Protestation Jesu, der sich nie Gottes Sohn, sondern allezeit des Menschen Sohn genannt habe. H. Z. führt dagegen die Stellen an, wo sich

sich JEſus Gottes Sohn genannt hat, und fordert mit Recht, Edelmann solle die klare Protestation, darauf er sich beruffet, aufweisen; wovon bis daher keinem etwas bekannt geworden.

#### Paris.

Ben Dsmont ist im verfloſſenen Jahre der dritte und letzte Tomus des folgenden Werkes aus der Presse gekommen: *Memoires pour servir de preuves à l'histoire Ecclesiastique & Civile de Bretagne*, tirés des archives de cette Province, de celles de France & d'Angleterre, & des recueils de plusieurs savans Antiquaires, & mis en ordre par Dom HYACINTHE MORICE, Prêtre, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. Fol. 1800 S. ohne die Vorrede, worin von den Landständen in Bretagne Nachricht erteilet wird. Die Stücke welche in diesem Bande vorkommen, fangen mit dem Jahre 1472. an und gehen bis 1600. Das siebenzehnte Jahrhundert hat H. N. nicht berühren dürfen, auch sonst verschiedene hieher gehörige beträchtliche Schriften auslassen müssen; welche jedoch vielleicht nächst diesem in einem vierten Bande erscheinen dürften. Zuvörderst aber wird der Hr. Verf. die allgemeine Geschichte von Bretagne selbst liefern. Die Memoires sind mit einem brauchbaren Glossario, zur Erläuterung der heut. Tages unbekanntem und ungewöhnlichen Wörter aus verschiedenen Sprachen, die in allen dreym Bänden vorkommen, versehen.

Magdeburg. Die Buchhändler Scidel und Scheidhauer sind entschlossen, die *Histoire des Papes depuis S. Pierre jusqu' à Benoit XIII.* in einer Deutschen Uebersetzung zu liefern. Dieses Werk besteht aus 5 Theilen in gr. 4. Es soll in der Deutschen Uebersetzung in eben so vielen Theilen erscheinen. Bis zur Ostermesse 1749. wird ein Thlr. Vorschuß auf den ersten Theil, und bey dem Empfang desselben noch 12 Ggr. Nachschuß, und zugleich ein Thaler Vorschuß auf den zweyten Theil u. s. f. bezahlt.

---

#### Druckfehler.

S. 734. lies Mengede für Wengede.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Dritte Zugabe zum Augustus.



Rom.

I nscriptiones seu Epigrammata Graeca & Latina reperta per Illyricum à Cyriaco Anconitano apud Liburniam designatis locis, vbi quaeque inventa sunt cum descriptione Itineris. Romae. 1747. apud Gregor. Roiseccum librorum mercatorem. in folio 44 Seiten. Cyriacus Anconitanus welcher um das Jahr 1450. gestorben, wird zwar, als der erste Sammler der alten Inscriptionen in den neuern Zeiten, überall gerühmet, aber seine vielen Schriften, deren sich doch seine Nachfolger in dergleichen Sammlungen fleißig bedienen, sind bis auf unsere Zeiten ungedruckt geblieben. Er hat Inscriptiones durch grosse Reisen  
 Dddd in



### 762 III. Zugabe zum Augustus.

in Europa, Asia und Africa gesammelt, und nebst den Zeichnungen von allerley Ueberbleibseln des Alterthums in 3. Bänden, welche er Commentaria rerum antiquarum genennet, zusammen getragen. Aus diesen Commentariis hat schon vor a. 1660. Carolus Moronus auf Befehl des ältern Cardinals Barberini gegenwärtige über 200. sich belaufende Inscriptiones auf 44 Seiten in fol. ohne Benennung des Orts und des Druckers herausgegeben, so daß gegenwärtige Edition nur eine neue Auflage derselben zu seyn, oder gar nur einen neuen Titel hier bekommen zu haben scheint. Laur. Mehus hat dieses Kyriaci Anconitani Itinerarium, so von der descriptione itineris in diesen Inscriptionibus unterschieden ist, nebst einigen Briefen derselben, zu Florenz a. 1742. in 8. ex MS. herausgegeben, und in einer weitläufftigen Vorrede von dem Leben und von den Schriften dieses Mannes gute Nachrichten erteilet.

#### Venedig.

Unter dem Namen Amsterdam hat alhier Franc. Peteri drucken lassen La Storia dell'anno 1747. divisa in quattro libri, dove si vedono i principali avvenimenti de medesimo anno, e in ispezie la Spedizione della Provenza, le Confusioni di Genova, l'Occupatione della Fiandra Olandese, l'Elezion dello Statoulder d'Olanda, la Battaglia di Lawfelt, l'Assedio di Genova, l'Assedio e la Presa di Berg-op-zoom, la Morte di Thomas Koulikan, &c. i Alphabet in 8. Diese beliebte Erzählung aller merkwürdigen Begebenheiten eines jeden Jahrs in allen Theilen der Welt, ist mit dem Jahr 1730. angefangen, und bis her fleißig fortgesetzt worden.

#### Wittenberg.

Hier ist in dem Verlag Wilsfelds ohnlängst fertig worden Hrn. M. Jo. Joach. Gottlob Am-Ende Pastoris & Inspectoris Portensis, nunc vocati Pastoris & Superintenden-

danti Friburgensis Memoria Inspectorum Portensium, quam dissoluto Inspectionis corpore conservare studet. 17 Bogen 4. Durch den Abgang der Hochfürstl. Sächsischen-Weissenfelsischen Linie hat nebst den Tennstädtischen auch die Schulpfortische Inspection oder Superintendentur ihre Endschafft erreicht. Daher hat unser Hr. Verfasser, der letzte Schulpfortische Inspector, in gegenwärtiger Abschieds-Schrift seiner Vorfahren und sein Leben beschrieben, und hierdurch ein vollständiges Ehren-Gedächtnis aller Inspectorum Portensium gestiftet. Diese folgten solchergestalt auf einander. M. Justus Gutbier Longofalisanus Thuringus, M. Joh. Lyserus Lipsiensis. D. Joh. Manitius Elstera Lufatus, M. Joh. Barthius Argentoratensis, M. Christoph. Franekius Weida-Variscus, Christoph. Conr. Besser Bedra-Thuringus, D. Jo. Andr. Walthärus Langendorffio-Cizensis, der achte und letzte ist unser Hr. Verfasser. Die Lebensbeschreibung Jo. Lyseri, des übelberüchtigten Vertheidigers der Vielweiberey, ist hier die weitläufigste, und so gar in den Zusätzen vergrößert, so daß selbige nirgends vollständiger zu finden ist. Er ward a. 1631. geboren, ein Sohn des Leipzigerischen, und Enkel des Dresdnischen hochberühmten Theologi, Polycarporum Lyserorum. Nach rühmlich geendigten studis wurde er a. 1664. Inspector und Pastor bey der Schulpforte, verrichtete aber sein Amt sehr schlecht, hatte fast kein einiges Vergnügen an Pferden und Hunden, reiste viel herum, bey welcher Gelegenheit er mit dem Schwedischen Graffen von Königsmark bekannt worden seyn, und die böse Meinung von der Vielweiberey eingefogen haben mag, verließ endlich selbst sein Amt, wurde Superintendent zu Sayde bey Wittenberg, verließ aber auch diese Würde bald, und gieng nach Schweden zu dem Graffen von Königsmark, nach dessen Tod wieder nach Deutschland, da er fälschlich vorgab, die Schulpforte sey abgebrannt, und zur Wiederverbauung Geld sammlete; sodann suchte er, wiewol mit schlechtem Erfolg, durch seine Lehren und Schriften von der Vielweiberey etwas zu ver-

werben, und reisete zu solchem Ende nach Gåstrom, Städte, Dänemark, da er eine zeitlang Feld-Prediger war, Schweden, Italien, Holland, und endlich nach Frankreich, da er am Wege von Versailles nach Paris a. 1684. in einem Bauer-Haus verschied. Aus seinem Eifer vor die Vielweiberey solte man schließen, als wäre er sehr geil und wollüstig gewesen, alleine er hat so gar keine Neigung gegen das weibliche Geschlecht von sich führen lassen, daß er nicht alleine ledig geblieben, sondern auch aus einigem Haß gegen das weibliche Geschlecht und gegen die Einschränkung der Freyheit auf seinen Irrthum gerathen zu seyn scheint. Seine Schriften werden in folgenden Ordnung von dem Hrn. Verfasser angeführet: *Sincedi Wåhntembergs Kurzes Gespräch von der Polygamie*, ohne Anzeige der Zeit und des Orts: *Das Königliche Mandt aller Länder, Freyburg 1676. Politischer Discurs zwischen Polygamo und Monogamo von der Polygamia* oder Vielweiberey, aufgesetzt; und mit mehr als 100. Anmerkungen erkläret von J. L. *Friburgi 1676. 4.*: *Theophili Alethaei Discursus Politicus de Polygamia. Friburgi 1676. 8.* *Polygamia triumphatrix auctore Theophilo Alethaeo cum notis Athanasii Vincentii. Londini Scanorum 1682. 4.* Doch hat der Hr. Verfasser nicht Gelegenheit gehabt, diese Schriften alle zu sehen, und genau anzuzeigen, ob und wie sie von einander unterschieden sind: es können indessen die Anzeigen seltner Bücher, welche insgemein nur 2. oder 3. dieser Schriften enthalten, hierdurch vermehret werden.

## Halle.

Alhier hat vor kurzen bey Bauern die sechste Sammlung der theologischen Bedencken des Herrn D. Baumgartens die Presse verlassen. Sie beträgt 11 Alphabeth 14 Bogen in 8. Wir finden darin acht Stücke als 1) von dem Verhalten eines Predigers, der wegen öffentlicher Bestrafung vorgegangener Vergernisse Verdrüßlichkeiten

ten bekommen. 2) Von der Annnehmung eines Berufs zum Predigamt. Der Candidat fragt unter andern selber an: Ob einer, der noch nicht völlig und rechtschaffen bekehrt, aber doch den guten Vorsatz habe, solches künftig durch Gottes Gnade zu thun, wenn er ohne Gesuch zum Predigamt berufen wird, solchen Beruf annehmen könne? 3) eine kurze Beantwortung zweyer über zweifelhafte Angelegenheiten der Amtsführung von einem Prediger überschickten Fragen. 4) Von anderweitiger Heyraht einer Wittwen, die ihrem ersten Mann eidlich zugesagt müssen, nicht wieder zu heyrahten. Obgleich der Herr Verfasser behauptet, daß alle Eidschwüre, wenn derselben Forderung gleich noch so unrechtmäßig geschehen, dennoch von unwiederruflicher Verbindlichkeit sind; so spricht er doch die Wittwe von diesem Eide los, weil der Inhalt derselben etwas betroffen, darauf Menschen niemals einen unwiederruflichen Schluß fassen können, und sollen. 5) Von der Rechtmäßigkeit einer Heyraht bey geweiigter Einwilligung der Eltern. 6) Von der Heyraht mit des Vaternbruders Wittwe. 7) Vom Seelenschlaf. Hier wird des Herrn Past. Heyns Sendschreiben in scharfe und weitläufige Prüfung gezogen. Das Stück ist auch besonders gedruckt. 8) Rettung des sechs und dreyßigsten Stückes in der fünften Sammlung dieser Bedencken. Gedachtes Bedencken war nicht nur von einem verkappten und ziemlich ungeschliffenen Verfasser unter dem Nahmen Albinus Sincerus, sondern auch von dem Herrn Grafen selbst angegriffen worden: daher der Herr D. Baumgarten sich nicht nur von neuem vertheidiget, sondern auch neue Urkunde und Beweise darlegt, woraus eben die Pra-lerrey, Liebe zur Unwahrheit, und gefährliche Absichten, die er dem Herrn Grafen sonst vorgehalten, noch weiter bestätigt werden. In der Vorrede vertheidiget er sich wieder den Herrn Pastor Hollaz, der sein antinomistisches Lehrgebäude noch immer beschönigen will (\*), wie auch

D d d d 3

(\*) Gel. Zeit. dieses Jahres p. 254.

wieder die Verfasser der fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen. Schriebe der Herr Verfasser nicht in Sachsen, so würden wir es ihm fast verdanken, daß er sich mit dieser Monatschrift noch in einigen Streit einließe. Zum Beschluß derselben wird noch die eingeschickte Frage: Ob man einen protestantischen Lehrer, welcher noch einen *statum medium* glaubet, sich aber mündlich und schriftlich reverfiren will, davon nichts öffentlich zu lehren, mit Recht die Kanzel verbieten, und ihn von der Kirchengemeinschaft ausschließen könne? untersucht, und mit Nein beantwortet.

#### Leipzig.

Den gelehrten Bemühungen des berühmten Herrn Professoris Rappens haben wir die Uebersetzung zweier Schriften aus dem Spanischen zu danken, welche einen der größten Staats-Männer seiner Zeit Don Diego Saavedra, Philippi IV. Mayas in Spanien gesollmächtigten Gesandten auf den Friedens-Congreß zu Münster, und Besizer des obersten Rathes von Indien &c. zum Verfasser haben. Die erste ist aus einer ungedruckten Spanischen Handschrift, so wol im Original, als auch in der Deutschen Uebersetzung abgedruckt, und führet die Ueberschrift: *Locuras de Europa: Die Thorheiten von Europa.* 14 Bogen in 8. Es wird in derselben in einem sinnreichen Gespräche zwischen Mercurio und Luciano der Zustand von Europa, wie er sich zur Zeit der Westphälischen Friedenshandlungen befunden, freymüthig beurtheilet, und besonders werden in derselben die Künste von Frankreich, vor welche der Verfasser auch die Deutschen warnet, sehr lebhaft und überzeugend aufgedeckt. Die zweite Schrift ist des besagten Saavedra gelehrte Republic, welche nach den besten Spanischen Ausgaben übersezt worden. Derselben ist beigefüget Don Gregorii Mayans Lob/Rede auf die wolgeschriebenen Werke des Saavedra, und des Herrn le C\*\*\* gelehrte Republic, davon erstere aus dem Spanischen, letztere aber aus dem Französischen übersezt

gesetzt worden: 1 Alph. in 8. Saavedra beurtheilet in seinem schönem Buche die Schwachheiten und Fehler der Gelehrten zwar sehr scharf, aber doch anmuthig, und zeigt zugleich, daß er nicht nur den wahren Werth der Wissenschaften gebührend zu schätzen wisse, sondern auch selbst in allen Theilen der Gelehrsamkeit wol bewandert sey. In des Herrn le C\*\*\* gelehrten Republic werden gleichfalls einige Fehler der Gelehrten sinnreich durchgezogen. Es machet aber dieselbe der vortreflichen Schrift des Saavedra gleichen Inhalts den Vorzug keineswegs streitig. Die weitläufige Vorrede des gelehrten Herrn Professor Kappens, in welcher das Leben und die Schriften dieses großen Staats-Ministers, ausführlich erzehlet werden, und dessen beigefügte sehr geschickte Anmerkungen, verschaffen diesem Buche, welches von keinem Gelehrten ohne Nutzen und Vergnügen wird gelesen werden, eine nicht geringe Zierde.

Herr Doctor Johann Gottlob Klingner hat bereits im April d. J. einen viertel Bogen drucken lassen, worin er die Materien anzeiget, welche in seinen Sammlungen zum Dorf- und Baurenrechte vorkommen werden. Wir wollen es, wegen Mangel des Raums, etwas abkürzen. Er handelt von dem Ursprunge und der Beschaffenheit der Dörfer, den verschiedenen Arten von Bauren, ihren Zusammenkünften, ihren Diensten und Dienstbarkeit; von Bäumen und Gehölzen, Feldfrüchten, Viehe, Hirten, Hut und Weide, und was dahin gehöret, Mühlen und Mültern, Strassen, Wegen und Fußren; vom Pfanden; von der Lehnware und Hulbigung; von den Gerichten, deren Besetzung und Verwaltung; von Untersuchung und Bestrafung der Verbrechen, und Bewahrung der Gefangenen; vom Verkaufen und Verpachten der Baurengüter und Früchte; von den Processen zwischen Gemeinen und einzelnen Bauren; von Dorfs- und Nachbargrenzen u. s. f. Diese ganze Abhandlung solcher Materien, heißt es demnächst, läuft in einer natürlichen Ordnung fort, und ist durchgehends in Deutscher Sprache

Sprache geschrieben, wobey die gelehrten Schriften, woraus verschiedenes genommen, in beygefügeten Noten umständlich angezeigt, auch alle Capitel aus denen öffentlichen Landesgesetzen, ergangenen besondern Befehllichen, aufgerichteten Recessen, gesprochenen Urtheilen und Abschieden, gerichtlichen Registraturen und Programmatibus, in besondern Beylagen dergestalt erläutert werden, daß viele Gerichts-Herrschaften und Gemeinden von ihren Gerechsamten Nachricht erlangen, auch diejenigen, welche ihre Vergleiche oder Dorfs-Articul und Ordnungen gedruckt wissen wollen, dem Verfasser solche franco abschriftlich einsenden können. Diese Abhandlung wird über 3. Alphabeth betragen, auch auf sauber Papier in 4 abgedruckt, darauf 12 Sgr. Vorschuß angenommen, und bey Auslieferung eines jeden Exemplars 12 Sgr. Nachschuß bezahlet, das Buch auch mit einem vollständigen Register über die darinn enthaltene Sachen, Dörfer, und angeführte Schriften versehen, sowohl nach Befinden der Pränumeration auf nachstkommende Ostermesse 1749. geliebtes Gdt, denen Liebhabern ausgesetzt werden.

Schwaben. Des berühmten H. Past. Schelhorn's Tochter, welche jüngstens mit der Geburt zweyer Söhne erfreuet worden, hat dadurch des H. Cardinals Quirini Eminenz Anlaß gegeben, folgendes Epigramma zu verfertigen, und unter die Presse zu geben.

Quis genitrix valeat teneros involvere natos,

Telarum solers Brixia iaciat opus.

Has tibi, SCHELHORN, dono dum mitto, gemellas

Vnde liget prolis filia membra suae;

Fac, precor, Ottoburae nuper quam strinximus, ipsae

Arctius vt neclant vincula amicitiae.

Zu Harderwyck ist der Hr. Rector des Belanischen Gymnasii Carl Conrad Reitz zum ausserordentlichen Lehrer bestellt. Der neue Prof. der Rechte Joh. Wilhelm Marcard hat den 13. Junii seine inaugural Rede de iure atque obligatione gentium succurrendi iniuria oppressis gehalten.



1748

Jahr



97.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen

Den 2. September.

Göttingen.



A m 22sten Jun. bestieg der Hr. M. Jacob Christian Hecker mit seinem Respondenten Hrn. Johann Daniel Bütemeister, von Nienstedt, den Catheder und vertheidigte eine Abhandlung de optimo genere Philosophorum 2. Bog. 4. Nachdem der Hr. Verf. zuerst den Ursprung des Namens der Philosophen vom Pythagora kürzlich bemerket, leitet er aus der Bedeutung desselben den Begriff eines Philosophen her, er sey ein solcher, welcher sich zuerst um die Erkänntniß der Wahrheiten, welche die Glückseligkeit unserer Seele und Körpers befördern, bemühe und in seinen Handlungen die Glückseligkeit nur zu seinem Augenmerk habe. Darnach wird der Begriff der besten

Essee

Art



Art der Philosophen bestimmt durch einen solchen, der nicht nur die mögliche vollkommenste Erkenntnis göttlicher und menschlicher Dinge nach ihren Ursprung und Ursachen, sondern auch den richtigsten Gebrauch des Willens besitzt. Dieser Begriff wird in dem nachfolgenden weiter zergliedert; indem nicht nur die verschiedenen Wissenschaften, deren Erkenntnis dem vollkommenen Philosophen zukommt, genannt, sondern auch die Pflichten berührt werden, deren Ausübung von ihm erfordert wird.

Der Inhalt des 22ten Stückes der neuen Theologischen Bibliothec unsers Hrn. Prof. Kraft ist folgender.

1. Uebersetzung der allgemeinen Weltgeschichte T. V. VI.
2. Schelhornii Epistola ad Card. Quirinum.
3. Meene unparteiische Prüfung der Abhandlung: Schrift und Vernunftmäßige Ueberlegung, von Ewalden de Hillen-Strassen.
4. Albini Sinceri Heimrechting der Baumgartischen Beschuldigung.
5. Vorläufige Antwort auf die neueste ungeschliffene Schrift eines Herren Huters.
6. Eine wunderschöne Historie vom gehörneten Siegfried II.
7. Sermons de M. de Laiteau.
8. Robert Geographie sacrée & historique.
9. Eßtens Evangelische Predigten.
10. A Treatise of the future restoration of the Jews.
11. Wagners verblendete Anblicke des Moses mit aufgedecktem Angesicht. Erster Theil.
12. Andere neue Theologische Bücher.
13. Theologische Disputationes und Programmata.
14. Vorläufige Nachrichten von neuen Büchern.

London.

D. G. Downman der Ärzney D. hat neulich eine kleine Schrift in Octav auf 48 Seiten drucken lassen, die man bey Corbett und andern antvift, der Titel ist A physicommechanical dissertation on the feirhus &c. Die Schrift selber hat die gemeine Beschreibung der harten Geschwulsten in sich, ohne daß wir etwas besonderes dabey angetroffen hätten: und die Heilmittel sind gleichfalls gewöhnlich. Nur rühmt er unter den letztern die besondern

Kräf.

Kräfte der Wasser von Bârege in Frankreich, und von Dultwich in Engelland, die beyde etwas feindlich und seifenhaftig, und balsamisch sind. Im Krebsse mißbilligt er an der Brust; mit allen Kennern, das gar zu oft unfruchtbare abnehmen, es müsse dann eine bloße gypsichte und nicht säulichte Art von Krebs sein. Er verspricht hingegen durch innerlich und äußerliche Mittel den Krebs bis zur Natur eines bloßen Geschwürs zu bringen, und versichert, daß er alle Krebse vermittelst des Spiegels, des Quecksilbers und insbesondre mit dem mineralischen Kermes überwinden, ohne doch eine ordentliche Beschreibung der Art und Weise zu geben, mit welcher er diese Wunder verrichtet. Am Ende findet man die Beschreibung von dem Körper einer nach langen Schmerzen an einer Darmgicht (Volvulus) verstorbenen Weibsperson. Es war eine Verhärtung der Eierstöcke, von welchen alle Eingeweide des Bauches in ihrem Bau gestört waren; die dünnen Därme waren voll Brandflecken, und ausgepösten Blutes; der dике Darm (Colon) war mit einem benachbarten dünnen und der Blase zusammen verwachsen, und so eng, daß er kaum eines Zolles breit offen geblieben. Die Därme waren voll kleiner verhärteten Geschwulsten, und aus der Mutter gieng ein geschwornes Loch in den Mastdarm, weswegen dann auch vor dem Tod, etwas von den Auswürfen der Därme durch die Mutterscheide weggegangen. Die verhärteten Eierstöcke waren an einigen Stellen hart, an andern mit Wasserblasen bewachsen, an noch andern voll sinkenden Eytens.

Des Hrn. Burlamaqui Naturrecht ist hier von Hrn. Nugent ins Englische übersezt und bey Mourse in Octavo abgedruckt worden. (J. 1748. p. 398.)

Ein unbekannter hat bey Manby und Cox eine kleine Schrift wieder die sogenannten Dissenters herausgegeben. Der Titel ist: The Church of England Vindicated, und der Inhalt, die Billigkeit und Nothwendigkeit der neun und dreyßig Artikel, deren Unterschrift die Englische Kirche von allen Seelsorgern fodert.

Es sind auch neulich in den Zeitungen alhier Anatomische Tafeln des grossen Vergliederers Jacob Douglas angezeigt worden. Auf daß nun niemand betrogen werde, oder auf die Herausgebung der zahlreichen und von uns mit Grund bewunderten Anatomischen Zeichnungen dieses verdienten Mannes sich eine vergebene Hoffnung mache, so melden wir hier, daß wir diese vermeinten Douglas'schen Tafeln erhalten, und nichts darinn gefunden, als acht Vesal'sche Kupferplatten, und eine die aus dem Bildlos genommen ist. Doch ist an den Vesal'schen ein und anderes durch den Hrn. Douglas gebessert und deutlicher ausgedruckt worden.

### Stofholm.

Salvius druckt nunmehr die Kongl. Swenska Wetenkaps Academiens handlingar. Das erste Viertel des IX. Bandes ist abgedruckt, und enthält die Abhandlungen, die in den ersten drey Monaten des 1748. Jahres eingeschickt worden: derselben sind an der Zahl neune. In der ersten wird von der Ausdünstung des Wassers, und deren darüber bey verschiedenen Naturkündigern befindlichen Meinungen eine Nachricht gegeben, und geschlossen, daß die Tiefe des auszudünstenden Wassers hier in keine Betrachtung komme, und blos die Grösse der ausdünstenden Oberfläche den Unterscheid ausmache. II. Hr. A. Bäck liefert einige Erfahrungen, die er zu Paris mit der Haut der Schwarzen vorgenommen. III. Der Frenherr Friedrich Palmquist hat von den Wurflinien (Trajectorius) gehandelt, und von denselben die gehörigen Arten zu circeln, Parabeln und Ellipsen gefunden. IV. Hr. Lindförs, Bergherr, hat vom Altbau seine Gedanken eingeschickt. V. Der geschickte Hernösandische Lector und Nordlandische Landphysicus Hr. D. Nicolaus Söster hat einen Fisch beschrieben, der lebendige jungen gebiert, und einem Alet etwas ähnlich sieht. Hr. Linnäus merkt dabey an, daß dieser Fisch eben die *Mustela vivipara* des Schoenevelds ist. VI. H. Georg Brandt hat mit dem Scheidwasser ganz besondere

dere Erfahrungen angestellt, und bestärkt, daß dasselbe nicht allein Silber, sondern auch etwas vom Gold auflöset, in sich behält, und dasselbe, wenn man rein Silber darin auflöset, alsdann fallen läßt. Mit dieser Erfahrung könnte ein Betrüger einen Goldbegierigen hintergehen, und ihm Gold vormachen. Es dienet auch zur Warnung, daß man Scheidewasser, womit Silber aufgelöset und vom Gold geschieden worden, nicht für unnütz halte, sondern erst frisches reines Silber damit auflöse, und versuche, ob es kein Gold wolle fallen lassen. VII. Hr. Oberhofintendant Horlemann hat angegeben, zu Ersparrung des Landes und des mühsamen Begießens den Leinwand auf Seen und Flüssen zu bleichen. Man könnte ihn auf einige Klammern ausspannen, über die die Wellen spielen könnten. VIII. Hr. Hendrik Theoph. Scheffer hat die natürliche Verhältniß der Töne in der Music gegen einander mathematisch betrachtet. IX. Hr. Lauræus hat verschiedene Arten angegeben, wie man den Stahl nach verschiedenen Bedürfnissen verschiedentlich härten kan. Er braucht dazu eine Auflösung von Salpeter, wobey eine Kanne Wasser, ein Loth lezt beuhaltenen Salzes, ein Loth Seesalz und eine Stop Harn gebraucht wird. Die weitere Art und Weise können wir hier nicht ausziehen. Endlich folgt ein Auszug aus den Schriften der Academie. Hr. Schloßbaumeister Eliander hat zum Bau als eine härtere und dennoch eben so unauflöslche Materie die Eisenschlacken angepriesen. Die Citrone kan man in feiner und ganz trockner Erde vor der Fäulniß bewahren. In den Bergseen in Lapland, wo heutiges Tages keine Tannen mehr wachsen, findet man grosse Stämme von diesem Holze. Hr. Vice Hæradts Hauptmann Hellant glaubt, daß diese Bäume, die nunmehr in diesen Gegenden nicht mehr zu finden sind, vor diesem, da die See näher gewesen, eben so gestanden, wie sie an der Schwedischen Seeküste häufig zu finden sind: nunmehr aber sich verlohren haben, weil sie die Seeluft und gesalzne Dünste nicht entbehren könnten. Hr. Kamftröm, ein Wundarzt, glaubt, die sogenannten Nestelwürme

seyn kein Thier, sondern ein blosser Auswuchs der inneren flockichten Haut der Därmer, und das Opium ein vorzügliches Mittel dagegen.

#### Kostok.

Koppe hat nunmehr schon zwey Theile seiner Uebersetzungen von des du Halde Ausführlicher Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey geliefert. Der erste Theil ist 472 Seiten in 4. stark ohne die 58 S. der Vorrede, und der zweyte 748. ohne die 56 Seiten starke Vorrede, nebst verschiedenen Kupfern. Das Werk selbst wird den meisten Lesern bekannt sein, und ist so gut als es von einem Jesuiten erwartet werden kan, der freylich in Religionsfachen seine Vorschrift hat, und in natürlichen Dingen nicht übermäßig erfahren ist. Die Uebersetzung ist fließend und überhaupt getreu, wir wollen uns aber bloß bey der Vorrede unsers berühmten Hrn. Canzlers aufhalten, die vor dem zweyten Theile siehet, und auch besonders zu Kostak in 8. gedruckt ist. Sie enthält eine zuverlässige Nachricht von den Zwistigkeiten, die seit vielen Jahren zwischen den Jesuiten und den andern Orden in China fortdauern. Die verschiedenen Sendungen des Card. de Lomnon, und des Monse. Mezzabarba, die Bullen Ex illa die, und Ex quo singulari Clemens des eilften und Benedicts des XIV. die grossen Bemühungen des Franciscaners Kasforani, wodurch die letztere erhalten werden, die Ausflüchte, mit welchen die Jesuiten in China des päpstlichen Hofes Absichten vereitelt haben, die verschiedne Gemüths-Verfassung der Kaiser Canghi (oder nach der Portugisischen Orthographie Kamhi) seines Sohnes Yongtsching, und des izigen den Christen gewogenern Kaisers Kienlong, alles dieses ist aus zuverlässigen und besondern, zum Theil von Rom aus ertheilten, Nachrichten zusammengetragen, und mit derjenigen reinen vierlichen und fließenden Schreibart vorgetragen, die die Welt an unserm Hrn. Canzler schon gewohnt ist.

Leipzig.

Leipzig.

Der Hr. Regierungsrath Wilh. Fried. von Zeul-  
wiz hat in diesem Jahre in Mich. Blochbergers Verlage  
eine dissert. Iuris Publici, de nimia extensione iurium sin-  
gularium siue casuum; vbi status I. R. S. tanquam vnum  
corpus considerari nequeunt. Occasione Artic. V. §. 2.  
I. P. O. & ibi verborum: *Oranibusque aliis negotiis,*  
*vbi status tanquam vnum corpus considerari nequeunt,*  
auf 52 S. 4. herausgegeben. Der Hr. Verf. behauptet,  
daß im Deutschen Reiche bloß in den Fällen, wenn es  
auf Religions-Sachen ankommt, es mag die Religion ur-  
mittelbar oder mittelbar betreffen, nicht die mehrsten  
Stimmen gelten, sondern alsdenn der Streit zwischen Ca-  
tholischen und Protestanten gültlich beygelegt werden muß.  
Dieser Satz in sein gehöriges Licht zu setzen, zeigt er zu-  
vörderst, daß derrer Meinungen, die das Gegentheil be-  
haupten; wovon sonderlich Henziges und Osterhausen an-  
geführt werden, ungegründet seyn. Hauptlich grün-  
det der Herr Regierungsrath seinen Lehrsatz darauf,  
daß im niedrigen Falle keine Streitigkeit zu entscheiden  
seyn würde, mithin das Reich nicht bestehen könnte, das  
Votiren unndthig, und der ganze nexus des Reichs ge-  
trennet seyn würde; ingl. daß aus den Westphälischen Frie-  
dens-Handlungen klar ist, daß damals nur hauptsächlich  
von Religions-Sachen die Frage gewesen. Was in An-  
sehung der Kreisabschiede, Churfürsten, Vereine, Erb-  
verbrüderungen und dergleichen, in Ansehung Krieges und  
Friedens; der Zölle und Contributionen hingegen einge-  
wendet werden kan, ist am Ende angeführt, und gezei-  
get, daß solches den Lehrsatz des Hrn. Verfassers nicht  
entgegen steht.

Zürich.

Ein uns unbekannter Verfasser, der sich bloß mit den  
Anfangsbuchstaben D. F. von F. bezeichnet, hat bey Frei-  
begger auf sechs Foliobogen abdrucken lassen Lob der Hrn.  
von

von Haaren bey der Ankunft des Hrn. Otto Zwier von Haaren in Zürich. Dieses Heldengedichte ist in reimlosen sechsfüßigen Versen abgefaßt. Der Inhalt ist hauptsächlich eine Fabel, worinn Hollands Schutzgeist das Volk zur Erhebung des Stadthalters ermuntert, und nachgehends mit angenommener Gleichniß des ältern Hrn. von Haaren die Staaten zu männlichen Maasregeln anfeuert. Der Ausdruck ist stark und frey, und die Ausführung mit vielen Digressionen verlängert.

Zu Venedig ist in diesem Jahre bey Pasquali der erste Band von der Italicnischen Uebersetzung der bekannten und beliebten *Encyclopaedia* des H. Chambers unter der Aufschrift, *Dizionario universale delle Arti e delle Scienze*. cet. di *Efraimo Chambers*. Traduzione esatta ed intera dell' Inglese, auf 486 S. 4. ans Licht getreten. Dieser Band enthält den Buchstab A, und ist mit zehn Kupferstichen versehen.

Zu Rinteln ist von Sr. Königl. Majestät in Schweden der vor ohngefahr zwey Jahren hieselbst bestellte ordentliche Lehrer der moral. Frid. Wilh. Pestel wegen desselben bekannter Geschicklichkeit, und allgemeinen Beyfalls, mit Beybehaltung erst gedachten Lehramtes und des damit verknüpften Gehalts, zum ordentlichen Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit mit einem ansehnlich vermehrten Gehalte allergnädigst ernannt worden.

Zu Wittenberg ist vor kurzem der Hr. Probst und Prof. der Gottesgelahrheit D. Christoph Henrich Zebich mit Tode abgegangen. Nachricht von seinem Leben und Schriften findet man in dem ital. gel. Europa Th. 2. S. 360. ingl. in Mosers Lexico der Theologen S. 771.

Berlin. In der am 27. Jun. gehaltenen ordentl. Versammlung der Königl. Academie der Wissenschaften wurden der Hr. Cardinal Quirini, ingl. der Hr. Marchese Scipio Maffei zu auswärtigen Mitgliedern erwählet. Ihre Königl. Maj. haben dem Präsidenten Hrn. von Maupeou die zwey prächtige silberne Globos, welche man bisher in dem Saale Friedrichs I. verwahret, zu verehren allergnädigst geruhet.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von

Gelehrten Sachen

Den 5. September.

Göttingen.

Die academische Streitschrift, welche der Hr. Otto Fried. Lindholz aus Norwegen, unter unsers durch verschiedene wohlgerathene Schriften bekannten Hrn. Doct. Meisters Vorſitz, am 22ſten Junii d. J. vertheidiget hat, führet zur Aufſchrift, *in factum alliones*, und iſt bey Hageru auf 68 S. gedruckt. Vorläufig wird in dem erſten Hauptſt. bis S. 25. der Urſprung der Römischen Einrichtung der Contracte wahrſcheinlich angewieſen. Die erſten Römer waren unbändige Leute, die aus Liebe zur Frechheit zuſammen liefen, und ſich an kein Verſprechen binden wollten, wenn es ſie nachher reuete. Die erſten Könige konnten keine Gewalt brauchen. Man ſuchte daher die

F f f f



die wilden Bürger durch die Stipulation fester zu binden, und wie es bey dem blossen Verbalcontract öfters am Beweise fehlte, nahm man den Litteralcontract zu Hülfe. Demnächst aber veranlassete, bey Vermehrung der Bürger und Vergrößerung des gemeinen Wesens, die Nothdurft, daß auch die real und consensual Contracts nebst den Quasicontracten für bündig erkannt werden mußten. Von diesen allen war, nach des Hrn. D. M. wahrscheinlicher Muthmassung, ein Verzeichniß gemacht, und selbige in des Prätors *Libro, nicht Edictorum, sondern Formularum*, benennet, und in den Gerichten vorhanden. Daher hießen diese Contracts nebst den daraus stießenden Klagen *nominati, prodicti u. s. f.* Die übrigen Contracts, (Hauptst. 2. bis S. 56) welche darunter nicht mit benannt waren, sondern nach der Zeit von den alten Römischen Rechtsgelehrten, oder von dem Prator erfunden und eingeführet worden, sind von den neueren Rechtsgelehrten ungenannte, *innominati*, benennet, und die daraus stießenden Klagen, heißen *praescriptis verbis*, weil der Rathfrager dem Rechtsgelehrten oder Prator vorher anzeigen mußte, was vorgefallen, ehe er ihm die Action geben konnte, *ingli in factum*, weil sie nicht aus einem genannten Contracte, sondern aus der vorkommenden Begebenheit hergeleitet wurden. Alle übrige Klagen (Hauptst. 3.), welche in den Römischen Gesetzen keinen besondern Namen führen, und alsdann statt finden, wenn es an Actionen, die in den Gesetzen vorkommen, gebricht, und welche sich auf der natürlichen Billigkeit oder der Ähnlichkeit des Rechtes gründen, heißen gleichfalls *Actiones in factum*, und rühren von dem Prator her. Die Natur und vornehmsten Gattungen derselben hat der H. Verf. am Ende noch kürzlich und wohl erläutert. Vornehmlich entspringen sie aus den Quasicontracten und den Quasidelictis.

#### Copenhagen.

Im Mai dieses Jahrs ist hieselbst folgende Disputation zu Catheder gebracht: *Specimen elementorum Theologiae moralis expositum publicae ventilationi a Jeremia Friderico Reussio S. Th. D. & P. P. O. defendentis*  
spar-

spartam ornante Christiano Langemack, Decano communitatis Regiae dignissimo 5. und ein halber Bogen in 4. In der Vorrede dieser gelehrten Abhandlung finden wir die angenehme Versicherung von der baldigen Ausgabe der Anfangsgründe einer Moral-Theologie, deren Ausfertigung der Hochwürdige Hr. Verfasser auf Königlichen Befehl unternommen, aber um dem Werke die mögliche Vollkommenheit zu geben, bis izeo verschieben müssen. Die Regeln, welche der H. V. bei der Abfassung eines solchen Werkes sich vorgeschrieben, und welche hier bemercket worden, die bekannte Gelehrsamkeit des H. V., die wiederholte Erklärung dieser Disciplin, und die glückliche Ausübung dieser Lehren, lassen uns von dem H. V. ein in dieser Art vorzügliches Werk hoffen. Gegenwärtige Abhandlung liefert davon eine Probe, welche das Verlangen nach dem völligen Werke zu erwecken fähig ist. Es sind darin zuörderst auf 3 C. Praeliminaria quaedam de Theologia morali in genere enthalten, worin die Erklärung, Quellen, Absicht der Moral-Theologie, deren Unterschied von der Philosophischen Moral, und ihr Nuze vorgetragen wird; zugleich ersehen wir hieraus, daß des Hr. Verfassers Ansehung zur Moral-Theologie aus drei Theilen bestehen werde. Der erste wird eines wahren Christen Natur, Eigenschaften und Trübseligkeit, der andere dessen Pflichten und Tugenden, und die Art recht und gottseelig in Christo Jesu zu leben, und der dritte die besondern Pflichten nach den verschiedenen Zuständen der Menschen in Ansehung des geistlichen Lebens vortragen; der letztere wird zugleich die Theologiam characteristicam begreifen. Man siehet aus diesem Abriß, wie sorgfältig der H. V. die Moral-Theologie von der Moral-Philosophie zu trennen und also den Fehler, nach welchem man die Sittenlehre Christi fast in eine pure Philosophische Moral verwandelt, zu vermeiden suchen werde. Es folget hierauf des ersten Theils erstes Kapitel de primis quibusdam salvandorum requisitis & de indole veri Christiani, welches in zwei Abschnitte gesetzt ist. Der erste Abschnitt führet die Aufschrift; de praeliminariibus quibusdam do-

Erinis: & de requisitis quibusdam ad veram felicitatem aspirantium generalioribus. In primis, quae cura cuiusvis hominis omnium prima atque primaria esse debeat. Nach der Erklärung der Zufriedenheit, eines glückseligen (Felix) und seligen (beatus) und Bemerkung einiger im folgenden brauchbaren Sätze vom Daseyn Gottes, dessen Eigenschaften, vom ewigen Leben und Tode und dem jüngsten Gerichte, und der Vergleichung der irdischen Güter mit den ewigen, werden als die vornehmsten Stücke, darauf die Sorgfalt eines Christen muß gerichtet seyn, angeführet, daß er 1) von der Liebe und Gnade Gottes gegen sich gewiß werde, und 2) eine gegründete Hoffnung des ewigen Lebens erhalte. Der zweite Abschnitt handelt de indole veri Christiani. Die hier ausgeführten Eigenschaften eines Christen sind der Glaube an Gott, eine ernstliche und aufrichtige Bekehrung zu Gott, der Glaube an Christum, die Liebe Gottes und des Nächsten und ein ernstlicher Vorsatz die Vorschriften Christi zu erfüllen. Das zweite Kapitel des ersten Theils de bonis fidelium eorundemque vera felicitate & beatitudine ist wiederum in zwei Abschnitte getheilet. Der erste Abschnitt zeigt die Güter, welche die Glaubigen in dieser Welt besitzen; und der zweite erweget die Seligkeit selbst, welche aus diesen Gütern fließet. Wir bemerken nur noch von der Lehrart des H. B., daß dasjenige, welches zum Verstande oder Beweise des folgenden dienet, vorausgesetzt ist, und die Sätze, die aus der Philosophie oder dogmatischen Theologie entlehnet worden, ohne allen Beweis angeführet, hingegen was eigentlich zur Moral-Theologie gehöret, richtig bewiesen worden.

Leipzig.

Der zweyte Theil der allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und Lande ist bey Arksee und Werka's diese Ostern ausgeliefert worden. Er ist nur 520 Seiten stark, doch ohne einige ziemlich starke Anhänge, hat aber desto mehr Kupfer und Landcharten, worunter fünf zum Anfange des Werks gehören, und die Küsten von Africa, OstIndien und einem guten Theil von America nach den neuesten

neuesten Beobachtungen ausdrücken. Die Erklärung der Kunstwörter, und insbesondre derjenigen, die zur Schifffahrt gehören, hat gleichfalls ihren Nutzen. Sonst sind in diesem Buche das vierte und fünfte Buch der Französischen Auflage begriffen. Im vierten sieht eine Beschreibung der Canarischen Inseln aus verschiedenen Verfassern, worunter auch die Reisen einiger neugierigen Engländer auf den Pik von Teneriffa lesenswürdig sind. Hierauf folgen einige alte Portugesische Reisen nach dem Nordwestlichen Africa: ferner eine Englische Reise Georg Roberts nach denen sonst noch wenig bekannten Inseln des grünen Vorgebürges. In dem fünften Buche ist man durchgehends den Labat, den Brue und Jannequin gefolgt. Einige Stellen erforderten billig eine kleine Verbesserung. Der Drachenbaum (p. 12.) ist von der kleinen Tragacanth Staude, die den Gummi trägt, unendlich unterschieden. Die Insel Iron ist nicht recht übersetzt. Es muß wohl Island of Iron, oder Eiseninsel heißen, wie der Engländer die Insel Ferro übersetzt hat. Der Baum, dessen da gedacht wird, und wovon man soviel Aufhebens gemacht, ist allem menschlichen vermuthen nach eine Fabel: dann was kan ein Baum für Wasser sammeln, und was können auch einige Bäume, wie man es in einer Anmerkung ausdrücket, für eine zahlreiche Völkerschaft besorgen? Ueberhaupt aber, und ungeachtet einiger ganz kleinen Mängel, wird das Werk nun immer angenehmer, und wegen der untermischten Naturgeschichte nützlicher.

Breslau.

Pietzsch hat in diesem Jahre in groß 8. gedruckt Christian Gottlob Stöckels, Stadtsecretärs zu Brüg, Gedichte. Des Hrn. S. Frau Liebste hat, der Vorrede zu folge, diese Gedichte zum Druke befördert, wobei sie ohne Zweifel die Regeln der Liebe beobachtet, und einige Stücke mit gewählt hat, die sie wegen des persönlichen und nicht allemahl vortheilhaften Inhalts, vielleicht hätte unterdrücken können. Das vornehmste ist ein Heldengedicht unter dem Titel das Befreyte Schlesien. Wir gehen in Deutschland immer dem wahren Epischen näher.

3

ser

fer W. hat zwar etwas dem Pietsch gleichkommendes, auch wohl hin und wieder einige Stellen, die mehr Witz und Feuer haben; als der ernsthaftere Geschmal gerne gesehen hätte. Die Freunde von Oesterreich und Sachsen werden auch an der poetischen Gerechtigkeit, und vielleicht auch an der Nichtigkeit der Erzählung hin und wieder etwas aussetzen, und den Titel schändliche Flucht und andre dergleichen auch in einem Feinde, zu hart finden. Aber ungeachtet aller dieser Anmerkungen, die wir dem Geschmal zu Liebe machen, und zu einer Erwekung eines nützlichen Nachdenkens bey dem geschickten W. und nicht zu dessen Nachtheil meinen, hindern nicht, daß wir darinn eine fruchtbare Einbildungskraft, eine glückliche Schilderung, und eine Leichtigkeit im Verse, und im Ausdrucke mit Vergnügen bemerken, die bey den mehreren Jahren des noch jungen Hrn. W. und einem mehrern Gewichte gedrungener Gedanken, denselben zu den größten Ehrenstellen des Parnasses fähig machen wird. Die angehängten Oben und kleinen Gedichte sind Werke der Liebe, der Freundschaft, und, wie es scheint, zum Theil Werke der Noth. Ein Brief an den H. B. ist eine Vertheidigung des Hrn. S. worinn der Zürchischen Kunstichter Beurtheilungen einiger sehr figürlichen Stellen, mehrentheils mit Beyspielen, und ähnlichen Stellen solcher Dichter entschuldigt werden, die den Schweizern am angenehmsten sind. Mit des ungenannten Hrn. W. Erlaubniß aber finden wir in der Vergleichung einige Unähnlichkeit. Man kan wohl das Leben mit einem Tage vergleichen, es hat seine Dauer, und kömmt darinn mit dem Tage überein. Aber dem Tage eine Kindheit und männliches Alter zuzuschreiben scheint minder natürlich, weil das männliche Alter und die Kindheit nicht Unterschiede der Dauer, sondern der Kräfte und der Wirkbarkeit sind. Der Morgen ist der Anfang des Tags, aber er ist ein eben so vollkommener Tag als der Mittag, da die Kindheit hingegen unwirksam, unvollkommen und unreif ist, wann man sie gegen das erwachsene Alter hält. Das Helbengedichte ist mit einigen Lobreden 107. und die übrigen Stücke sind 122 Seiten stark.

Genf.

G.

Nach a. 1746. haben die Brüder des Tournes auf 788 Seiten groß 4. eine neue Auflage vom Lexico Medico Graeco latino geliefert, welches ursprünglich Bartholomaeus Castellus herausgegeben, der Altorsische Lehrer Jacob Pancratus Bruno aber mit sehr vielen Zusätzen vermehrt hatte. Man versichert in der Vorrede, diese Auflage seye nach einer Handschrift abgedruckt, die Bruno mit vielen Zusätzen vermehrt, und wieder auflegen lassen wollen, durch den Tod aber an seinem Vorhaben gestört worden wäre. Wir lassen die Wahrheit dieser Erzählung dahin gestellt sein. Indessen ist dieses Buch in Ansehung des heutigen großen Umfangs des Kräuterkenntnisses und der Zergliederung wirklich zu alt und zu unvollständig.

\* Frankfurt.

Die Gebrüder van Düren werden, um dem Verlangen, welches man bezeiget hat, ein Genügen zu leisten, in der bevorstehenden Herbst-Messe das erste Buch des Wercks herausgeben, welches folgenden Titul führet: **Neue Sammlung der merckwürdigen Reise, Geschicht, ten, und der bewährtesten Nachrichten von den Ländern und Völkern des ganzen Erd-Kreis, von einer Gesellschaft gelehrter Leute, in einen Historischen und Geographischen Zusammenhang gebracht, mit saubern Kupferstichen ausgezieret, und mit Land-Karten von den verschiedenen Zeiten nach den neuesten Beobachtungen versehen.** Weil dieses Werck auf Schreib-Papier in groß Quart nach Holländischer Art gedruckt, und weit kostbarer ausgearbeitet wird, als man in dem herausgegebenen Entwurf versprochen hatte, und weil unter den Kupferstichen eines sich befindet, davon jedes Stück, wenn es besonders verkauft würde, einen Ducaten gelten müßte, so haben einige Personen, als sie solches erfahren, sich verlauten lassen, daß die Verleger von den Vorauszahlenden mehr fordern dürften, als sie sich ausbedungen hätten. Allein es wird hierdurch bekannt gemacht, daß diejenigen, welche auf dieses Werck Vorschuß gethan, nicht nur nächst-kommende Herbst

Herbst-Messe in dem van Dürischen Handlungs-Laden zu Franckfurt am Main erwähntes erstes Buch dieses Wercks bloß für dasjenige Geld, welches Anfangs bedungen worden, und für dasjenige, welches bey Auslieferung des ersten Theils erlegt werden sollte, ablangen können, sondern man wird ihnen kurze Zeit darauf, ohne Nachschuß, eben daselbst noch eine Sammlung liefern. Diejenige, welche den Vorschuß noch nicht gethan haben, belieben denen Verlegern einen Ducaten, oder 4. fl. 24. kr. bey Ablangung des ersten Buchs zukommen zu lassen. Es hat verschiedenen Gelehrten in Sachsen und in dem Reich, nebst andern, aus Begierde, dem gemeinen Wesen zu dienen, gefallen, mit Rath und That, soviel zur Vollkommenheit dieses Wercks behülflich zu seyn, als es zu unsern Zeiten möglich ist, da die Fürsten selbst sich angelegen seyn lassen, durch gelehrte Reisende alles dasjenige aufzusuchen, was die Kenntniß der Welt erweitern kan. Diesen Hülfsmitteln wird man also nicht nur zu danken haben, daß die Nachrichten von den Ländern, und von der ersten Ausbreitung und Verfassung der Völker, welche sich in dem auf gegenwärtige Messe heraus zu gebenden Buch befinden, sondern auch diejenigen von den Ost-Indischen und andern Africanischen und Asiatischen Ländern und Völkern, welche das zweyte Buch ausmachen werden, sowohl als die Reisen ic. welche darauf folgen sollen, zu einem angenehmen und nützlichen Gebrauch für alle Arten der Personen dienen werden: indem man sich vorgesetzt hat, in dieser allgemeinen Reisegeschichte nicht nur die Lage, Größe, die Beschaffenheit des Erdreichs, die Seen, Flüsse, Metallen, Mineralien, Fische, vierfüßigen Thiere, das Ungeziefer, die Vögel, und endlich die verschiedenen Gewächse eines jeden Landes, welche von den Erdbeschreibern und Reisenden aufgezeichnet worden, nach und nach sorgfältig anzuführen, sondern auch hauptsächlich von demjenigen, was die Menschen betrifft, und von den wichtigsten Veränderungen, in Ansehung der Gemüths- und Lebensart, der Regimentsverfassung, des Gottesdienstes, des Aberglaubens, der Wissenschaften, Künste u. s. w. als welche die Handelschaften, die Reisen, die Schiffarthen und Eroberungen der Länder veranlassen, eine hinlängliche Beschreibung zu geben.

1748.

99.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 9. September.

Göttingen.

Den den Försterschen Erben in Hannover ist  
 fürzlich in Octav auf 513 S. gedruckt, D.  
 Patric Delany Historische Untersuchung des  
 Lebens und der Regierung Davids des Königs  
 in Israel. Aus dem Englischen übersezt  
 von Christian Ernst von Windheim der Weltweish. öffentl.  
 Lehrer in Göttingen. Dieser erste Theil geht bis auf die Nie-  
 derlage der Israeliten auf dem Berge Gilboa. Es ist bekannt,  
 daß des gelehrten Verfassers Absicht eigentlich gewesen, des  
 Königs hämische Satyre wieder den David zu widerlegen.  
 Es ist auch gleichfalls weltkundig, daß Hr. Delany dieses  
 Vorhaben mit einer besondern Geschillichkeit zu stande ge-  
 bracht, indem er bald aus der Classischen Gelährtheit ge-  
 wie-

G g g g



wiesen, wie allgemein und unschuldig gewisse Stellen für Morgenland gewesen, die Hr. B. aufs bitterste durchgezogen: bald aber aus einer nähern Kenntniß des Grundtextes (dem Hr. B. nicht recht gewachsen war, seine Einwürfe entkräftet, bald mit moralischen Betrachtungen den Wehrt der Thaten gerettet, die Bayle aufs Ärgste ausgedehlet. Wegen dieses allgemeinen Beyfalls hat sich unser Hr. v. Windheim der Bemühung unterzogen, nicht nur den Belang Arbeit buchstäblich und sorgfältig zu liefern, sondern auch dessen Gedanken durch häufige Anmerkungen zu verstärken, und zu Zeiten auch vorzutragen. Wir könnten viele Beispiele dieser Art anführen, aber nur wenige und folgenden Seiten wird Bayle's zweymalige Wiedersagung der Geschichte aufzählen wollen, indem er die zweymalige Zeit, die die Leute von Ziph dem Saul gethan, für eine einzige gehalten: Der Unterscheid der beyden Fälle wird deutlich erwiesen. Die wunderliche Einwendung, daß David mit seiner Schleuder einen geharnischten Heeren nicht erlegen können, wird gründlich widerlegt. Die thörichte Fabel von der unehlichen Geburt des Davids, die B. seinem Großen zu gefallen von den Rabbinern angenommen, ist eben so leicht zu überweisen. Samuels Aufrichtigkeit wird wieder allen Verdacht einer Zweymündigkeit gerettet u. s. f. Wir hoffen unverzüglich die völlige Uebersetzung zu erhalten. Unter rühmlich gewesener Mitbürger Hr. D. Georg Conrad Schmidt, dessen inaugural Abhandlung wir auf der 97 S. angemeldet haben, ist von S. Churf. Gn. zu Mainz zum außerordentlichen Professor in der Arzneykunst beruffen worden.

London.

Wir haben des Hrn. Joh. Martyn, Prof. der Botanik in Cambridge, Auflage der Georgischen Bücher des Virgil etwas spätere erhalten, als davon unsre Auflage (die die zweyte ist), schon a. 1746. bey Osborne in Octavo auf

auf 487 Seiten mit vielen Kupfern abgedruckt worden ist. Da indessen dieses angenehme Buch in Deutschland vermuthlich noch nicht bekannt, haben wir davon dem Leser doch noch eine Nachricht mittheilen wollen. Der Titel ist Virgilio Maronis Georgicorum L. IV. with an English translation and notes By. I. M. Des Verfassers Absicht ist gewesen, den Mangel aller andern Ausgaben dieser unnachahmlichen Gedichte zu ersetzen, der daraus unvermeidlich erfolgt ist, daß die Ausleger und Herausgeber die Kräuter und den Landbau nicht gekent. Er hat aber noch vielmehr gethan. Er hat den Text mit vielen alten sehr seltenen Ausgaben, und insbesondere mit einigen Handschriften verglichen, die zu London in der Königl. Büchersammlung, zu Cambridge in derjenigen die gleichfalls Royal library genennet wird, zu Oxford in der Bodleyanischen, ferner in der Meadischen, und in der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften Büchersälen sind, unter welchen von den zweyen letztern jeder zwey Handschriften besitzt. Er hat sich dadurch im Stande gesehen, die so sehnlich gesuchten wahren Lesarten an vielen Orten näher zu bestimmen, und die alten Anmerkungen des Serbuis, Hierius, Grimaldus und anderer zu erläutern. Der Text ist mehrentheils nach der Heinsianischen Auflage nachgedruckt. Was im übrigen die Botanischen Anmerkungen des Hrn. W. betrifft, so werden dieselben allen Kennern nicht anderts als angenehm sein können. Er zeigt z. Ex. daß Far bey den Römern unser Dinkel; Lotus arbor der Ziziphus; Acanthus bald ein Baum, und vermuthlich die Aegyptische Acacia, bald aber ein Kraut gewesen; der Cytisus die Medica fruticosa incana, die häufig in unsern Gärten blüht; das Melisphyllon einerley mit dem Apiastro, und vermuthlich untre weiße Melisse; die Cerinthe untre, mit dem gleichen Nahmen noch bekante, Cerinthe flore flavo asperior, eine, wie Hr. Martyn versichert, in Italien gemeine Pflanze; der Narcissus unser in wärmern Ländern, und selbst in der Schweiz wild wachsender Narcissus albus circulo purpureo und circulo croceo; der Hyacinthus einerley mit dem Vaccinium, bey

de aber unser hier in den Wäldern häufig wachsendes ansehnliches *Lilium floribus reflexis*: der *Amellus*, einer schon lang angenommenen Meinung nach, endlich unser *Aster Acticus Italorum* sey, der um Plesz wächst. Die zum eigentlichen Akerbau, zur Natur der verschiedenen Thiere, zur Kenntniß der Sterne, der Winde, der Naturlehre überhaupt, gemachten Anmerkungen des Hrn. M. sind angenehm und nützlich zu lesen, und hin und wieder ausführlichere Abhandlungen eingerückt, wie z. E. die in England an den gefallenen Rühen gemachten Wahrnehmungen. Wir wollen eine einzige Stelle bemerken, worinn wir von Hrn. M. vielleicht abgehen dürften. Die *Cerinthe* ist unsers Wissens eine Alpenpflanze, und von uns selbst auf dem hohen Gebürge Meänener angetroffen worden. Die so genannten *Florae* sind in Italien so rar, daß wir noch nicht entscheiden können, ob wirklich diese Alpenpflanze auch in den Wiesen dieses wärmern Landes wächst.

#### Leipzig.

Hier hat ein uns unbekannter Verfasser im Julio 1747. ein neues Wochenblatt angefangen, dessen Titel der Naturforscher ist, und wovon wir den ersten Theil, und nach demselben im zweyten auch so viele Blätter gesehen, daß ihre Anzahl zusammen auf 48. steigt. Der Verfasser hat sich vorgestellt, es wäre eben kein Grund zu finden, warum die Sittenlehre, die Gelehrte, und die Staatsgeschichte allein in Wochenblättern vorgetragen würden. Die Naturgeschichte ist eben so angenehm als die letztern, und reizender als die erste, und ihre Liebhaber nehmen täglich zum allgemeinen Nutzen zu. Der Verfasser hat von seiner wöchentlichen Ausgabe den Vortheil, daß er allemahl diejenigen Vorkürse wählen kan, wovon ihn sein Trieb oder seine Entdeckungen vorzüglich leiten, und nicht, aus Zwang des Zusammenhanges, von solchen Materien handeln muß, die ihm minder bekannt sind. Er liefert hier also mehrentheils allerley Erklärungen von natürlichen Begebenheiten, als des Blitzes, der Sonnenfinsternisse, der Abwechslung  
der

der Jahreszeiten u. s. f. Doch bindet er sich eben an diese Absicht nicht. Man findet bey ihm auch besondere Anmerkungen: allgemeine Begriffe der Natur und so gar der Kräuterkenntniß, wovon er die Ludwigische Eintheilung vorträgt, vom Steinenreich, von ausgegrabenen grossen Knochen, auch wohl Auszüge aus Büchern, aus den Transactionen, aus Reisebeschreibungen und s. f. Endlich hat der Verf. um vermuthlich sich in seinem Aufenthalt angenehmer zu machen, sehr öfters einige kleine Gedichte ausgedruckt, die eben nicht auf die Naturlehre zielen, sondern mehrentheils in einem Geschmache sind, in welchem die Liebe und der Wein als das Höchste Gut vorgestellt werden.

### Frankfurt und Leipzig.

Unter Benennung dieser Orte sind in diesem Jahre gedruckt: Erläuterete Grundsätze zu sicherer Beurtheilung der Theologischen Streitigkeiten, statt einer Einleitung in die Polemische Theologie in etlichen Betrachtungen vorgelegt. 8. 18 Bog. Der ungenannte Verf. dieser Schrift bekennt sich in der Vorrede zu unserer Evangelisch Lutherschen Kirche, und hat zur Absicht sich einigen abweichenden Meinungen entgegen zu stellen, indem er die vornehmsten Grundsätze der Polemischen Theologie erläutert. Ein Vorbericht handelt von dem Gebrauch und Mißbrauch der Polemischen Theologie auf 38 S. Die darauf folgende erste Betrachtung handelt von der heil. Schrift und deren Auslegung auf 112 S. Der Verf. behauptet darin die Lehre der Evangelischen, daß die H. Schrift der einzige Richter in Glaubenssachen sey: daß die rechte Auslegung derselben vom Heiligen Geiste, der die Herzen mittelbare durchs Wort erleuchte, herrühre, und daß es recht und nützlich sey eine unziemliche Freiheit im Auslegen durch die Symbolischen Glaubensbücher einzuschränken; wobei die entgegen stehenden Lehren der Römischen Kirche, der Freigeist, des verkapten Day, Manucci à S. Germanis, Pastor Heyns, Hoburgens u. s. f. widerlegt werden. Vor

der 2ten Betr. von dem wahren und falschen Religions-Eifer ingleichen von der Kezermacherei und Indifferenti-  
sterei, stehet ein Schreiben an Hr. Pastor Heyn von der  
Orthodoxie, worin die Feder mehr als in dem übrigen ge-  
schärft ist, beyde begreiffen 126 S. Wir müssen anmer-  
cken, daß diese Schrift abgefaßt worden, da H. Pa-  
stor Heyn noch am Leben gewesen, ob sie schon nachher  
gedruckt. Der Verf. denkt ordentlich und gründlich, und  
seine Art des Vortrags ist so, daß viele die Fortsetzung,  
dazu er Hoffnung macht, verlangen werden. Ob Frey-  
maurer zu den Freygeistern (1 Betr. p. 30.) gehören?  
und ob der Past. Heyn seinen Satz, daß die Vernunft  
die Schrift erklären müsse, wegen der Leibnizischen vor-  
herbestimmten Harmonie angenommen? mögen wir nicht  
beurtheilen.

#### Basel.

Bev Emanuel Hürnefsen wird verkauft. *Wesel  
Arbitragen Traktat*, begreifende, die rechte und wahre  
Manier, deren sich die vornehmste Weselplätze in Europa,  
um gegen einander zu wexeln bedienen, ingleichen, wie  
auf eine geschwinde jedoch ganz leichte Art das Pari aller  
Plätzen zu finden, und wie alle vorgelegte Arbitragen zu  
rechnen, durch eine grosse Menge Exempel von aller Gat-  
tung Wexeln erläutert. Demo dann annoch einige curieu-  
se Calcüls und Arbitragen beygefüget worden. Alles mit  
größtem Fleiß exactissime ausgerechnet, wie auch nicht  
weniger von allen, so wohl Druck als andern in der Fran-  
zösischen Edition dieses Buchs eingeschlichenen Fehlern auf  
das sorgfältigste emendiret und verbessert durch Isaac  
Wiersz, Wesel Senfalen 1748. 579 S. gr. 4. ohne das  
Register. Der Hr. W. lehret zuvörderst bis S. 76. in  
was für Wänzen und zu welchem Wehrt die vornehmsten  
Wexelplätze mit andern wexeln. Sodann weist er  
bis S. 140. in 63 Exempeln wie die Gelder zweyer Orter  
gegen einander zu reduciren, welche Exempel jedoch mei-  
stentheils kürzer gerechnet werden können. Hierauf folgen  
bis

bis S. 194. die einfachen Wechsel arbitrages oder Auflösung einiger Aufgaben in Wechselfachen, welche nach der einfachen Regel der Proportion gerechnet werden müssen; wobey aber der vorgesezte kurze Unterricht vom Gebrauch der regulae directae & inuersae so abgefaßt ist, daß daraus nicht zu beurtheilen stehet, welche von beiden Rechnungsarten in vorkommenden Fällen gebrauchet werden müsse. Die vielen Exempel sind hingegen so wohl allhier als in der folgenden Abhandlung von den doppelten und mehrfachen Arbitrages bis S. 460. für einen Liebhaber der Wechselrechnung, der entweder die theoretische Arithmetik genugsam inne hat, oder dem es auf eine gründliche Theorie nicht ankömmt, ganz nützlich und brauchbar. Die sogenannete Kettenregel ist dabey von S. 209. an angebracht, auch die allgemeinen Regeln, wornach diese gebraucht werden muß, auf der gedächten S. jedoch ohne die Gründe derselben zu erklären, kurz und richtig angezeiget. Dabey finden wir jedoch nicht, daß der geschickte H. W. wie sich derselbe rühmet, ihren Nutzen und Gebrauch viel deutlicher beschrieben habe, als vorhin von keinem Autore geschehen; in Betracht selbige unter anderen in des Rees allgemeiner Regel der Rechenkunst vollständiger, wiewohl gleichfalls ohne hinlängliche Erläuterung der Theorie, vorgetragen ist. Leztlich ist bis S. 523. die Pari Rechnung in 25 Exempeln angewiesen, und am Ende sind noch neun schwere Wechselfälle, die mit andern Umständen vermischet sind, inl. sechs Waaren Calculs, die mit Wechselfällen vermischet, und insgesamt durch die Kettenregel aufgelöset sind, beygefüget. Auch ist das Buch durch ein Register zum Nachschlagen bequemer gemacht, und auf weißem Papier ansehnlich, jedoch mit verschiedenen Druckern, abgedruckt. Durchgängig findet man, daß der H. Verf. zwar die für ungelübte erforderliche Theorie versäumet, hingegen durch viele Übung und langwierige Erfahrung sich in den Stand gesetzt hat, die vorkommenden Aufgaben kurz und ohne Anstoß aufzulösen. Wesfalls auch dieses Buch denen, die

die in der Wechselrechnung bereits einigen Grund gelehrt, gar nützlich seyn kan, wogegen bloße Anfänger besser thun, wenn sie sich dessen fürs erste enthalten. Uebrigens ist die erste Ausgabe dieses Buchs bereits im Jahre 1728. in Französischer Sprache, unter der Aufschrift: *Traité des arbitrages de change* herausgekommen, in gegenwärtiger Uebersetzung oder zweyten Ausgabe aber vermehrt und verbessert worden.

#### Paris.

Defaint und Saillant verkaufen seit dem vorigen Jahre: *Abregé de l'Histoire de France* par feu Mr. BOSSET, Eveque de Meaux 4 Bände 12. Dieses Buch soll zum Theil von dem ehemaligen Dauphin König Ludwigs XIV. Sohn herrühren. Der Bischof B. trug ihm nämlich die Französische Geschichte vor, welche der Prinz demächst Französisch und Lateinisch aufschrieb. Es sind darin die guten und schlimmen Sitten des Volkes, die alten Gebräuche, Grundgesetze, Hauptveränderungen und deren Ursachen, ingl. unermuthete Staatsbegebenheiten kürzlich angemerkt, hingegen, sonderlich in den ältesten Zeiten, alle unnöthige Nebendinge weggelassen. Durchgängig sind die vorgetragenen Vorfälle mit Betrachtungen begleitet, wodurch das Gemüth eines künftigen Regenten und Staatsmannes zu solcher hohen Würde vorbereitet wird. Die izt gemein gemachten 17 Bücher gehen bis auf Carl IX. diesen mit eingeschlossen. Die Verleger machen dabey Hoffnung, das Werk nächstens bis an Ludwigs XIV. Tod. fortzusetzen.

Zu voriger Messe ist eine wohl gerathene deutsche Uebersetzung dieses Buches, welche Hr. Mag. Joh. Andr. Cramer verfertigt, in Breitkopsfs Verlage zu Leipzig auf 2 Alph. 8. zum Vorschein gekommen. Der Hr. Uebersetzer hat einige Abhandlungen beygefüget, worin er die durch Veranlassung seiner Religion von Bossuet begangene Fehler untersucht, und mit guten Gründen wiederleget.

Hr. D. Benjamin Böhmer hat zu Leipzig seine außerordentliche Profession in der Arzneykunst mit einer Rede de *callo ossium* angetreten, worinn er die alu allgemeinen Sätze des Hrn. du Hamel einschränkt.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Erste Zugabe zum September.



Göttingen.

Die Vorlesungen, die diesen Winter über vom 14. Oct. an, auf unserer hohen Schule gehalten werden sollen, sind, dem neuen Anschläge gemäß, die folgenden, deren Ordnung wir nicht nach dem Range der Lehrer, sondern nach der hauptsächlichlichen Ähnlichkeit der Materien eingerichtet haben.

In der Gottesgelahrtheit.

Hr. Kanzler J. Lorenz v. Mosheim liest um VIII. Uhr über die Kirchenhistorie, um XI. über die Dogmatic, und um III. über die Moralische Theologie.

Hr. C. R. und G. S. Jacob Wilhelm Feuerlein liest öffentlich um IX. über die Schmidische Metaphysic, die mit  
 h h h h Theol.



Theologischen Exempeln erläutert ist. Seine besondern Stunden sind um X. über die Dogmatic, über seinen eignen Auszug: um II. über die Symbolischen Bücher, deren schwerste Stellen er erklären wird: um IV. wird er entweder eine kurze Kirchengeschichte, oder eine gelehrte Historie der Gottesgelehrtheit vorragen, oder über die Dogmatic und Polemic disputiren, oder Prüfungen anstellen.

Hr. D. Joachim Sporrius liest öffentlich um VIII. Uhr die thetische Theologie fort. Seine besondern Stunden sind um II. über die Epistel Pauli an die Römer, wonach er Hermentische Lehren vorragen wird. Am Mittwoch und Sonnabend, wird er um VIII. Uhr das göttliche Ansehen der heil. Schrift wider die Einwendung der neuesten Feinde vertheidigen.

Hr. D. Christoph August Heumann liest um V. Uhr über die theologische und geistliche Klugheit, wovon er ein eigenes schon längst von ihm gefertigtes Buch in die Feder angeben wird. Um IX. trägt er die Geschichte der Reformation, im funfzehnten, sechszehnten, und siebenzehnten Jahrhundert vor.

Hr. D. Georg Henrich Ribou hält anstatt der öffentlichen Vorlesungen Disputationen über die dogmatische Theologie. In den besondern Stunden liest er um IX. über die moralische Theologie, um X. über die Dogmatic, und um XI. über die Polemic.

Hr. D. Christian Kortholt P. Extraord. der theol. liest um III. über die Moral nach Anleitung seiner eignen Grundsätze. Am Montag und Donnerstag hält er um IX. Privat Disputationen über auserlesene Materien aus der dogmatischen Theologie.

Hr. D. Fried. Wilhelm Kraft P. Extraord. der Phil. und Adjunct. der Theol. Facultät hält um X. eine Privatstunde über alle Hauptsprüche, und leitet daraus die in den Glaubensartikeln gehörigen theologischen Sätze her: um II. erweget er alle in der Lutherischen Kirche von der Glaubensverbesserung an entstandne Streitigkeiten; und um IV. Uhr liest er über die geistliche Beredsamkeit.

Im

Im Rechten.

Hr. Geheimer Justiz Rath Georg Christian Gebauer liest in den öffentlichen Stunden die Erklärung der Ordnung und des Zusammenhanges der Kaiserlichen Institutionen fort. In seinen Privatstunden liest er um XI. und II. über die Pandecten nach der Ludovicischen Ordnung: um III. Uhr aber über das Lehnrecht, nach denen mit seinen Anmerkungen versehenen Schilterischen Anfangsgründen.

Hr. Hofrath Joh. Friedrich Wai erklärt öffentlich um II. Uhr den sogenannten kleinen Struv. In seinen Privatstunden fängt er an über das Schüz- und Lauterbachische Compendium zu lehren, und wird, auf Begehren, nach des Hrn. Schaumburgs Ordnung, die Ausübung der gerichtlichen Jurisprudenz vortragen.

Hr. Hofrath J. Jac. Schmaus liest öffentlich um III. über das Naturrecht. Seine Privatstunden sind um IX. über die allgemeine Weltgeschichte nach des Hrn. Puffenbors Ordnung: und um XI. über das öffentliche Recht.

Hr. Hofrath Georg Heinrich Uyrer setzt um III. Uhr seine Vorlesungen über die neueste Kaiserliche Capitulation fort: um X. liest er über das deutsche Recht über den Engauischen Auszug, um XI. über die Geschichte des allgemeinen Rechts nach dem Hrn. Koppen. Er wird auch sein Spruchs-Collegium nach der Hommelschen Ordnung fortsetzen, und am Sonnabend und Mittwoch disputiren.

Hr. Hofrath Georg Ludwig Böhmer liest um IX. über die Anfangsgründe des bürgerlichen Rechtes nach dem Heineccischen Anfangsgründen: um X. über das geistliche Recht der Protestanten über seines Hrn. Waters Institutionen: und um II. über das Criminalrecht nach dem Auszug seines Hrn. Bruders. Er bietet auch seine Beyhülfe zum Disputiren an.

Hr. Rath Joh. Christ. Claproth liest öffentlich über den Gerichtsproceß nach dem IV. Buche des sogenannten kleinen Struven. Seine Privatstunden sind um VIII. über das Natur-Recht: um IX. und XI. über des H. R. Böhmers

Einleitung in das Recht der Pandecten, und um II. über den obengenannten kleinen Strub.

Hr. Christian Gottlieb Riccius P. Extr. Univ. Syndicus liest um VIII. Uhr über das Lehnsrecht, nach der Ordnung des Hrn. Brocks. In seinen Privatstunden erklärt er um I. nach dem Hrn. Engau das Deutsche Recht, wobei er die nöthigen Anmerkungen aus den besondern Provinzial-Gesetzen beyfügen wird. Um V. fängt er wieder über das Deutsche öffentliche Recht nach des Hrn. S. K. Möfers Einleitung an zu lesen.

Hr. Joh. Steph. Pütter P. Extr. liest um II. die gelehrte Geschichte der Jurisprudenz öffentlich. Seine Privatstunden sind um IV. über sein eigenes Deutsches Recht, und um XI. über seinen Reichsproceß.

Hr. Ludwig Martin Kahle P. Extr. fängt um IX. wieder an nach dem Heineccius die Anfangsgründe des bürgerlichen Rechtes zu erklären. Um X. liest er über seinen eignen Auszug des Kirchenrechtes. Am Mittwoch und Sonnabend wird er über das öffentliche und besondre Recht disputiren; und wird diejenigen, die es verlangen, zum Braunschweig-Lüneburgischen Recht anführen.

#### In der Arzneygelahrtheit.

Hr. Hofrath Georg Gottlob Richter liest öffentlich um XI. Uhr über die Classen der langwierigen Krankheiten. Er wird auch die Kunst Recepte zu verschreiben vortragen. Um XI. Uhr ist seine Privatstunde über die sogenannte Materia Medica.

Hr. Hofrath Albrecht Haller wird der Anatomie gewöhnlicher Weise abwarten, und um I. Uhr die Körper zergliedert vorweisen. Dessenlich liest er um X. Uhr die gelehrte Geschichte der Botanik.

Hr. Professor Joh. Andreas Segner wird nach Vermögen denen der Arzney obliegenden dienen: dieses halbe Jahr aber mit mathematischen Vorlesungen sich beschäftigen.

Hr.

Hr. Prof. Joh. Gottfried Brendel fährt um II. Uhr fort öffentlich über die Krankheiten der Weiber und Kinder zu lesen: Wann diese Arbeit wird geendigt sein, wird er die neue Londonische Pharmacopaea erklären. Seine Privatstunden sind um XI. über die allgemeine Beschreibung der Krankheiten und ihre Zeichen; und um VIII. über die ausübende Heilkunst. Die Chymie wird er in einer bequemen Stunde vortragen.

In der Weltweisheit.

Hr. E. A. Heumann liest um III. Uhr über seinen Entwurf (Conspexus) der gelehrten Geschichte, worinn das 17. und 18. Jahrhundert vorkommen wird.

Hr. Joh. David Köhler liest öffentlich um VII. Uhr über das Westphälische Friedens-Instrument. Um VIII. Uhr hält er eine Privatstunde über seine Deutsche Geschichte, und um X. über die Gebauerische allgemeine Weltgeschichte. Nachmittags wird er die Wapenkunst und Kenntniß der Urkunden zu einer beliebigen Stunde vortragen.

Hr. Joh. Matthias Gekner liest um II. Uhr öffentlich über des Aelianus vermischte Geschichte. Seine Privatstunden sind um V. über den Ernestischen Suetonius, um IV. über den Juvenal. Um X. Uhr hält er seine Uebungen im Schreiben und Disputiren vornemlich zum Gebrauch des Seminarii. Die Bibliothec steht zu den gewöhnlichen Stunden offen.

Hr. Sam. Christ. Holmann liest öffentlich um IX. über die Geisterlehre, und natürliche Gottesgelahrtheit, nach seinen eignen Anfangsgründen. In Privatvorlesungen erklärt er um XI. die Sittenlehre, um I. aber trägt er den ersten Theil seiner Naturlehre vor, wobey die gehäufigen Erfahrungen vorkommen werden.

Hr. P. Segner liest um XI. öffentlich die Optic vor, um II. in einer Privatstunde die reine, um X. die zu dem menschlichen Nutzen angewandte Mathematic, und um VIII. die Algeber.

Hr. Rast Joh. Friedrich Penther liest um III. öffentlich über die Rechenkunst: in seinen Privatstunden aber um

VIII. Uhr über die bürgerliche Baukunst, nach Anleitung seines eigenen darüber ausgegebenen Werkes: um IX. die Kriegsbaupunst, und um IV. die Mechanic und Hydraulie.

Hr. Professor Kahle liest öffentlich um III. Uhr die Geschichte von Deutschland, und insbesondre die Begebenheiten des Reichstages vom Rädischen Frieden bis auf unsre zulauffende Zeiten.

Hr. D. G. Heinrich Ribou wird um VIII. Uhr in einer Privatstunde über des Hrn. v. Wolf Deutsche Metaphysic lesen.

Hr. Prof. A. G. Wöhner fährt in seiner Auslegung der im neuen Testamente angeführten Stellen des Alten fort um XI. Seine Privatstunden sind um VIII. die reine Mathematic nach Anführung des Hrn. v. Wolf: um II. Uhr über die Geschichte der Apostel und den Brief Pauli an die Römer, die er aus den Quellen erklären wird. Er wird auch auf Verlangen eine Aufklärung des Esaias aus den Hebräischen Urkunden: eine Grammaticische Auflösung des Buches der Richter, mit einer Auslegung eines der Kleinen Propheten, und eine Anleitung zum merkwürdigen in der Hebräischen Wortfügung: und wann es möglich ist die Gründe der heil. Sprache nach der Ordnung seiner eigenen Grammatic geben. Die Stunden wird er zu seiner Zeit anzeigen.

Hr. Joh. David Michaelis Prof. Extr. liest um I. nach seiner eigenen Einleitung in die Bücher des neuen Testaments, und handelt von der Eingebung der Bücher desselben, den Sprachen, worinn sie geschrieben worden, ihren vornehmsten Auslagen, ihren alten Vorreden, ihrem Zweck und Einrichtung, und andern vorgängig zu wissenden Dingen. Um IX. Uhr fährt er in einer Privatstunde fort die 4. letzten Bücher Moses zu erklären: um X. untersucht er genauer die Prophezeiungen des alten Bundes vom Hiesias: um IV. legt er aus den Griechischen Quellen die Briefe an die Galater, Epheser, Philipper, Colosser und Thessalonicher aus: um V. handelt er Mittwochens und Sonnabends von den Alterthümern der Hebräer, und benachbarten Völtern vor der Babylonischen Gefangenschaft, und

am II. lehrt er die Syrische Sprache nach seines Hrn. Watters Grammatic, wird auch die Syrische Uebersetzung der Briefe Pauli erklären.

Hr. Christian Ernst von Windheim P. Extr. fängt in einer öffentlichen Stunde um I. Uhr den Umfang der Philosophischen Wissenschaften an, die er in einem Jahre zu Ende bringt, und dieses halbe Jahr die Theorie zu Ende lesen wird, nach der Ordnung von Baummeisters Anfangsgründen der neuen Philosophie. In einer Privatstunde liest er um X. Uhr über das Natur-Recht nach dem Heineccius, um V. über Baumgartens Entwurf der Christlichen Alterthümer, zweymahl die Woche ohne Entgeld. Um IV. Uhr wird er der sogenannten Freygeister Einwürfe wider Christi Leben und Thaten widerlegen, sonst auch über die Deutsche Vernunftlehre des Hrn. von Wolf, und über des Hrn. Baumgarten Metaphysic lesen.

lebende Sprachen.

Hr. Professor Kongemont liest um IX. Uhr öffentlich Mittwochen und Sonnabend über die Französische Wohlredenheit nach Anleitung des P. Buffier. Er wird seine moralischen Reden fortsetzen, und in besondern Stunden über die Poesie und die Schreibart in Briefen lesen. In seinen theoretisch, und practischen Lesestunden können drey bis IV. Zuhörer zugleich Platz finden.

Hr. Johann Thompson, Lector, wird zur Englischen Sprache mit gewöhnlichem Fleiß anführen.

Hr. Magist. Isaac. du Solom de Clos, Lector, wird öffentlich fortfahren, von den Deutschen Redensarten im Französischen zu handeln. Um X. liest er die Anfangsgründe der Französischen Sprache für die angehenden; um V. für die stärke, wo er die Art Bücher zu lesen und die Wortfügung lehret; um VIII. aber eine analytische und phrasologische Auflösung des Buches Veritable politique des gens de Qualité. anstellen wird. Um III. Uhr wird er denen, die sich gerne vollkommen machen wollen, in einer Französischen Assemblée die Schreibart in Briefen, im Umgange, und im Erhabenen mit Beyspielen und Regeln erleichtern. Um X. liest er auf Deutsch, und um II. auf Französisch die Geographie. Hr.

Hr. Joh. Matthias Kramer, Rector, lehrt die Italiänische Sprache.

Leibes-Übungen.

Im Reiten, Fechten und Tanzen ist auch eine solche Anstalt besorget, daß man in diesen wohlständigen Übungen wohlfeil, zuverlässig und mit einer guten Anführung sich belehren kan.

Hannover.

Unser geschickter und berühmter Rechenmeister Caspuael Levi ist zwar annoch des Vorhabens, eine zweite Auflage von seinem im vorigen Jahre herausgegebenen Wechsel-Tractätgen zu besorgen (oben S. 385. und 1747. S. 722.). Auf Anrathen guter Freunde hat er sich jedoch entschlossen, vorher ein Supplement zu dem Vorbericht vom Gebrauch der neu erfundenen Logarithmischen Wechseltabellen herauszugeben, welches kürzlich bey Herrn. Georg Hannig auf drittehalb Bogen in 4. gedruckt ist. In diesem Supplement werden nicht allein einige in dem Vorberichte enthaltene Aufgaben, so in die Partirechnung gehören, erläutert; sondern auch Anweisung gegeben, wie man zu den grösseren Zahlen, die in den Tabellen nicht befindlich sind, den gehörigen Logarithmum finden, ingleichen wie man zu einem Logarithmo, der grösser ist, als diejenigen, so in den Tabellen vorkommen, die gehörige Zahl berechnen könne. Hauptfächlich aber sind in diesem Supplement neun beträchtliche und nützliche Aufgaben mit Hülfe der Wechseltabellen aufgelöst.

Padua. In der Druckerey des Seminarii ist im vorigen Jahre eine neue Ausgabe von des heutigen Pabstes Buche von der Messe in zween Theilen 8. wovon der erste 159, der andere 462 S. begreift, zum Vorschein gekommen. Die Aufschrift ist folgende; *Della S. Messa Trattato istruttivo del Sig. Card. Prospero LAMBERTINI Arcivescovo di Bologna, ora BENEDETTO XIV. Edizione vltima prefa dell' Esemplare dell' Autore illustrato ed accresciuto in tutte le sue parti.*



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
**Gelehrten Sachen**  
 Den 12. September.

Göttingen.

ey Johann Wilhelm Schmidt ist zu haben:  
 Christ. Vir. GRYPEN Historische Nach-  
 richt 1) von der Stadt Hannover und ih-  
 rem Anbau, 2) von denen Alterthümern  
 der Calenbergischen Lande zwischen Deister  
 und Leine. 1748. 39 S. 4. und drey Kupferstiche. Der  
 über unser Lob erhabene Hr. Verf. hat sich vorgesetzt dar-  
 zuthun, daß die Stadt Hannover seit Heinrich des Ähren  
 Zeit einen solchen Anbau, als den jetzigen von etwa hundert  
 neuen Häusern, welchen Ihre Königl. Maj. Georg II.  
 allergnädigst anordnen lassen und unterstützen, nicht gehabt.  
 S. G. handelt zu dem Ende bis §. 6. vorläufig von der Be-  
 wohnung dieses Ortes im Heidenthum, von dem Flor der  
Tiii Handel.



Handelschaft an selbigem Orte vor Carls des Grossen Zeiten und unter den Carolinischen Königen, und endlich wird dargethan, daß die ältesten Spuren der Alterthümer Calenbergischer Lande zwischen Deister und Leine seit dem Jahre 528. bey Untergange des Thüringischen Reiches, wobey der Pagus Marsten und der Ort Ronneberg vorkommen, sich hervorgeben. Wobey ferner gezeiget wird, was zu diesem Lande gehöret, und daß selbiges ein Stück des Herzogthums Lünburg gewesen. Nächst diesem wird unständlich, und mit Einschaltung verschiedener beträchtlicher Urkunden, angeführet, wie die Stadt Hannover seit Henrich des Löwen Zeiten aus, und angebauet worden. Woraus sich der zu Anfange bemerkte Hauptjaz des H. G. klar zu Tage legt.

#### London.

Der erste Theil des prächtigen Werkes des Hrn. Joh. Hill ist uns nunmehr zu Augen gekommen, den wir in unrer g. B. 1747. 358. C. angefangt haben. Das wesentlichste des Titels ist A general natural history or new and accurate descriptions of animals, vegetables, and Minerals. Tome I. or a history of fossils. 1748. bey Osborne Folio 654 Seiten mit 12. bemahlten Kupferplatten. Hr. Hill hat sich loblich vorgenommen, nicht sowohl die Schriftsteller, die von der Natur geschrieben haben, als die Natur selber zum Vorwurf seiner Untersuchung zu nehmen, und dazu sich seiner eignen zahlreichen Sammlung natürlicher Dinge hauptsächlich bedienet, die er nicht nur, wie es sonst wohl geschehen, obenhin angesehen, sondern den innern Bau der Theile, und ihre Gestalt und Lage mit dem Vergrößerungs-Glas betrachtet, die Elymischen Grundstoffen aber durch die Scheidekunst erforschet hat. Aus diesen Erfahrungen ist eine ganz neue Eintheilung, und eine neue Methode entstanden, in welcher nach Anleitung der Geseze der Kräftekenntniß, durch gewisse Kennzeichen, die gegrabenen Körper erst in obere, dann in untere Classen, und endlich in ordentliche Arten (genera), und Gattungen (Species)

ein

eingetheilt worden. Diese letztern haben ihre Art: Nahmen (nomina generica) ganz neu und aus dem Griechischen hergeholet, als mit welchem Hr. Hill ganz bekannt ist, und insonderheit auf den Theophrast schon eine andere Arbeit verwandt hat. Von andern Naturkündigern hat Hr. H. so wenig genommen, daß er sie fast hätte entbehren können: Der einzige Woodward wird oft angeführt, sonst aber haben die allerincissten Gattungen gar keine Zuwahmen, welches vermuthlich von der Unvollkommenheit der Beschreibungen anderer Verfasser herkömmt, die Hr. H. mit der Natur und seinen Beschreibungen zu vergleichen die Zeit oder den Willen nicht gehabt hat. Mit Hrn. Linné Ordnung hat des Hrn. H. keine wenig Aehnlichkeit, und alle seine Nahmen sind neu. Wir wollen nur einen kleinen Umriß seiner Eintheilung machen. Seine obersten Classen sind I. einfache und I. unentzündliche in Wasser unauflöbliche Körper. Unter diesen sind wieder ungebildete nemlich Erde: gebildete, aber ohne ordentliche Vorschrift in ihrer Bildung als Talk, fibraria, die von Fäden zusammengesetzt sind, und wohin die Asbesten gehören, und Gyps; endlich gebildete mit einer gewissen Vorschrift, Selenit, Kryстал, Spat. II. Unentzündliche und in Wasser auflöbliche, oder Salze. III. Entzündliche und in Wasser nicht auflösbare, feste und durchsichtige, die Hr. H. Phlogidiaugium nennt, und wohin Schwefel, Operment, Bernstein, Zarnichia oder Sandarach gehört, feste und undurchsichtige, Phlogiscierium, und flüssige als Naphtha. Ferner II. zusammengesetzte unmetallische Körper, worunter 1. solche die weder im Wasser schmelzen noch im Feuer brennen, als Erden von zusammengesetzter Art, Steine, Septaria oder sogenannte Ludi Helmontii, Siderochitum, die von Erde und Eisenerzt zusammengesetzt und schuppentweise gestaltet sind, Scrupi oder allerley unförmliche und schlechte crySTALLNE Materie, halbdurchsichtige Edelsteine, Lithidium oder Kieselsteine, Conifalae oder Sandarten; denn solche die im Wasser schmelzen und nicht brennen, als Vitriol; wieder solche, die brennen aber im Wasser nicht schmelzen, als Marcasiten, Pyriten und Phlogonium.

nium, welches Riese sind, die eine eigne Gestalt haben. Endlich III. Metalle, sowohl unvollkommene, die den Hammer nicht vertragen, sulphureata, als vollkommne. In diesen obern Classen wird sich der Leser nicht an sehr viele neue Nahmen von Arten stossen müssen, als Lachnis, Temache, Tricheria, Elasmis, Leptodecarhombis, Pachodecarhombis, Tetrade-carhombis, Ichnamblucis, Oxucia, Inozucia, Sanidium, Cathetolipes, Symplexium, Lepastrum, Trichestrum und andere dergleichen. Ein vernünftiger Leser wird sich auch diese Deutungsvolle Nahmen nicht abschrecken lassen, daß er nicht die neuen und unverläßigen Beschreibungen zu seinem Nutzen verwenden sollte. Es ist übrigens nicht ohne, daß die Englischen Fossilien dem V. besser als die Franzosen bekannt gewesen, und die Steine viel weiltäufftiger, als die Metallen ausgeführt sind.

### Beziers.

Schon a. 1746. wurde allhier bey Barbut gedruckt: Suite des Elemens de la Medecine pratique avec des dissertations & des remarques de theorie & de pratique par M. BOVILLET. D. en M. Professeur Royal de Mathematiques Medecin des hopitaux du Roi &c. Quart 166 Seiten. Dieses Buch hat nicht den rechten Titel. Es ist nicht, wie es scheinen möchte, ein Auszug der practischen Arzneykunst: es ist bloß eine Sammlung ganz verschiedener, und in keiner Verbindung stehender Abhandlungen und Gedanken des Hrn. V. Die erste ist ein Memoire über die Art der Engbrüstigkeit (Asthma) und das Podagra zu heilen. Beide bestehen in der Seiffe. Hieranf solqt ein Memoire sur l'evaporation des liquides, dieses ist auch in der Kön. Acad. zu Beziers abgelesen. Des Hr. V. ältester Sohn schreibt die Ausdünstung der Luft zu, die sich im Wasser aufsetzt, sich mit einigen Theilen desselben vereinigt, und mit denselben in die Höhe steigt, indem er einem neuen Theile der Luft weicht, die sich im Wasser aufsetzt. In einer andern Abhandlung zeigt der-

selbe, daß die Luft, nachdem sie schwerer oder leichter wird, auch um 866. Pfund unsern Körper mehr oder weniger drückt. Der andre Theil dieser Abhandlung ist noch beträchtlicher. Der junge Mr. Bouillet will darinn beweisen, daß allerdings Luft in die Höle unsers Hirnes durch die Nase dringe, und auch hingegen aus dem Hirne ein Theil von Feuchtigkeit in die Nase komme, und den Schnuppen ausmache. Wir haben nicht gefunden, daß Hr. B. diese Meinung der Alten durch neue Erfahrungen bestärkt habe. Eine Abhandlung von der Pest folgt hierauf. Hr. B. erklärt sich für die Aerzte, die das ansteckende Wesen der Pest entweder läugnen, oder doch nur für unvollkommen erkennen, wann es nicht durch die vorige Verfassung des Körpers zur Wirkbarkeit gebracht wird. Er hält übrigens dieses Gift mit recht für etwas säulendes. In einer andern Abhandlung verteidigt Hr. B. die Gewisheit der Arzneykunst, in der Genehung von hitzigen Krankheiten, die freylich durch eine schon dem Hippocrates bekannte Methode noch ist, und zwar meist auf die gleiche Art, in allen ihren Arten geheilet werden können. Diese Cur besteht sonst in den bekannten verdünnenden sämtlichen Arzneyen, und der Aderlässe. Endlich liefert Hr. B. die Beschreibung der Krankheiten die a. 1743. 1744. 1745. in seinem Vaterland zu Beyers sich am meisten gezeigt haben. Er liefert hiebey des Hrn. Chesevneau Tagbuch des gefährlichen hitzigen Gallen-Fiebers Ludwigs des funfzehnten, das hauptsächlich durch oft wiederholte gelind abführende Mittel gehoben worden.

#### Frankfurt an der Ober.

Der vierte Band der *Selectorum Medicorum Francofurtensium* ist mit dem fünften und sechsten Theile wieder fertig worden, und 470 Seiten stark. Im fünften Stücke fährt Hr. Queitsch fort die Wirkungen der beiden Zahlen sieben und neun im menschlichen Körper zu betrachten. Er hat die Stufen des izzigen Lebens mit denjenigen, die vor der Sündflut gewesen sein sollen, zusammengehal-

ten. Des Hrn. D. Aetas maritalis vom 42. bis 54. Jahre ist etwas sehr spät. H. Kupitz erzählt einige glückliche Heilungen des Scharbofs. Hr. Hüfel rühmt die Kräfte der Aloe in der Ausrottung des schwämmichten Fleisches, und Hr. Harnisch die blaue Pimpinellwurzel in einem Geschwür, das aus einem Rohrlauff entstanden war. In einer andern Abhandlung wird der tödliche Erfolg eines Ausfalls und der Zuwachfung der innern Mündung der Mutter angezeigt.

Im sechsten Stücke erzählt H. D. Queitsch die glückliche Wirkung eines abwechselnden Fiebers, wodurch eine Wunde des durchsichtigen Horns am Auge geheilt worden, und folgert hieraus und aus andern Gründen, daß die Fieber in gewissen Fällen allerdings ihren Nutzen haben können. Hierauf berichtet Hr. D. Behr eine glücklich verrichtete Abschneidung eines Theiles vom Netze: und ein hitziges Fieber durch eine kritische Blutsürzung geheilt, und, nach dem es den gewesenen Kranken wieder angewandt, wieder auf die gleiche Art gehoben worden. Hr. D. Harnisch beschreibt die Genesung einer rothläufigen Geschwulst am Fusse, die aus einem unterdrückten Schnupfen ihren Anfang gehabt: und Hr. Queitsch eine Fleischgewächse im Herzen (polypum), dem er die Schuld des Todes in einem drey viertel jährigen Kinde zuschreibt.

#### Helmstädt.

Das Programm, womit Hr. D. Johann Ernst Schubart die ordentliche Professur der Gottesgelahrtheit hieselbst angetreten, handelt de imputatione facti alieni universam Theologiam illustrante auf 2 Bögen in 4. Der H. B. erläutert durch die Lehre von Zurechnung fremder Handlungen drei wichtige Stücke der christlichen Gottesgelahrtheit, womit die übrigen in der genauesten Verknüpfung stehen; nemlich die Zurechnung der Sünde Adams; die Christo geschene Zurechnung aller Sünden der Menschen und die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, so den Gläubigen in der Rechtfertigung vor Gott zu theil

theil wird. Er kündigt darauf seine Vorlesungen an, und verspricht die Ausgabe eines Compendii Theologici.

Hr. Johann Christoph Dommerich, welcher als Adjunctus der Philosophischen Facultät hieher beruffen worden, kündigte seine Vorlesungen in einer Schrift von 2 Bogent in 4. an, die den Titel hat: Consensum in facti alieni imputationem verum imputationis esse fundamentum probat, at que acroasium suarum rationem reddit Joan. Christoph. Dommerich etc. Der H. D. hält davor, daß man bisher die Einwilligung in eine Handlung selbst als den einzigen Grund der Zurechnung derselben angesehen, und dadurch in der Lehre von der, Christo geschehenen, Zurechnung der Sünden der Menschen viele Schwürigkeiten übrig gelassen habe. Diesen zu entgegen, beweiset der H. D. den Satz, daß auch die Einwilligung in die Zurechnung einer fremden Handlung schon ein Grund einer würklichen Zurechnung derselben sey. Er kündigt darauf seine Vorlesungen an, die theils Philosophisch theils Physiologisch sind.

#### Jena.

Christian Heinrich Euno hat eine Nachricht drucken lassen darin er bekant machet, daß Hrn. M. Gottfr. Büchners Biblische Real, und Verbal-Concordanz in median Quart ehestens gedruckt werden solle. Er will darauf bey Michaelis 2 Thaler Vorschuß annehmen, der Nachschuß soll bey Auslieferung des Wercks nach der Größe desselben eingerichtet seyn, so daß jedes Alphabet mit 10 ggl. bezahlet werde, welches bei dergleichen mühsamen und theuren Drucke, auch gutem grossen Papiere vor sehr billig zu halten ist. Die beigelegte Probe zeiget von der Güte und Brauchbarkeit dieses Wercks, welches von der kleinen Hand-Concordanz ganz verschieden, die aber deswegen ihren Wehrt nicht verlieret.

In der letzten Frankfurter Herbstmesse ist, ohne Benennung des Verlegers, eine wohlgerathene deutsche Uebersetzung  
der

der Nachrichten von der Verwitweten Königin von Spanien Staatsränken, wovon das Original Englisch ist, unter folgenden der weitläufigen Aufschrift ans Licht getreten. Geschichte der verwitweten Königin in Spanien Elisabeth Farnese, worin ihre Staatsränke und herrschsüchtige Absichten von dem Jahr 1714. an, in welchem sie mit Philipp V. König in Spanien vermählt worden, bis auf den Tod dieses Monarchens; wie auch die an verschiedenen Europäischen Höfen erweckte Unruhen, und die durch sie in England und Frankreich angeflistete innerliche Kriege; ingleichen ihr bekannter Anschlag, den Herzog von Orleans, als einen Gefangenen, von Versailles nach Segovia zu führen, und viele andere, in den Geschichten selbiger Zeit noch unbekannt merkwürdige Umstände enthalten. 90 S. 8.

Zu Leipzig trat der Hr. Doct. Gottfried Ludwig Menken, Oberhofgerichts- und Consistorial-Advocat am 29. May die ihm allergnädigst aufgetragene außerordentl. Profession der Rechte, mit einer Rede von den Ursachen der Fehler in den Pandecten an, zu welcher er in einer besondern Schrift von vier Bogen, die bey Langenhein gedruckt ist, eingeladen hat. In diesem Anschlage wird L. 18. Cod. de test. iur. und Nou. 90. c. 2. erläutert.

Auch zu Leipzig hat Hr. D. Henr. Gottlieb Franke die ihm bereits im vorigen Jahre (Zeit. 1747. S. 464.) allergnädigst anvertraute außerordentl. Profession des Staatsrechts am 8ten May mit einer Rede angetreten. In dem bey solcher Gelegenheit gedruckten Anschlage behauptet er, daß die höchsten Reichsverweser befugt sind, die eröffneten Reichslehen zu vergeben.

Mürnberg. Der dritte Theil der neuen Ausgabe des Schröckerischen Arzney-Schatzes ist bey Stein und Rappeneulich auch herausgekommen. Er geht von 1079 S. bis 1826. und endigt das ganze Werk. Es wäre freylich zu wünschen, daß die höchst unvollkommenen Zeichnungen von Kräutern lieber ganz weggeblieben wären, als von denen wir eher einen Schaden als Nutzen hoffen können, da sie nicht nur klein, grob, und schlecht, sondern oft fabelhaft und unrichtig sind.

1748.

102.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 16. September.

Göttingen.

Am 20sten Julius bestieg der ichtige Prorektor  
 Hr. Hofrath Böhmer mit dem Candidaten  
 der höchsten Würde in der Rechtsgelchrsam-  
 keit und Advocaten Hrn. Johann Achter-  
 Fischen aus Hildesheim, die Catheder, und  
 disputirten de iuribus & obligationibus coniugis super-  
 stitis ex communione bonorum universali, praesertim  
 iuxta statuta Hildesimensia. Diese wohlgerathene Schrift  
 des H. D. U. ist bey Hager'n auf 70 S. gedruckt. Der  
 Hr. Verf. verwirft vorläufig mit Grunde die Regel, daß  
 Deutsche Rechte und Gebräuche aus den Römischen Rech-  
 ten erklärt, erweitert und eingeschränket werden müssen,  
 und erläutert vielmehr die bey den Deutschen übliche Ge-  
 Rfff mein



meinschaft der Güter unter Eheleuten aus Deutschen Rechten und Gebräuchen. Er zeigt aus verschiedenen Statuten, daß ordentlich den Deutschen Ehegatten ein gemeinschaftliches Eigenthum an ihren beiderseitigen Gütern zufließet, es sey denn, daß durch besondere Gesetze oder Verträge ein' anders bestimmt ist. Diese Gemeinschaft ist inzwiſchen perſönlich, und gründet ſich auf einer ausdrücklichen oder ſillſchweigenden Convention; ſie betrifft jedoch alle Güter der Ehegatten, auch diejenigen, ſo außer der Stadt oder dem Lande, wo das Statutum obtraltet, belegen ſind. Ihren Anfang nimmt ſie alsdann, wenn die Ehe nach Deutschen Rechten vollzogen, d. i. wenn das Ehebethe beſchritten iſt. Der Grund und der Endzweck dieſer Gemeinschaft beſtehen darin, daß die Beſchwerlichkeiten der Ehe davon beſtritten, und die Kinder erzogen werden. Solchenmach bleibt die Gemeinschaft beſtändig, und wenn der eine Ehegatte ohne Leibeserben ſtirbet, ſo behält der andre die Güter, ſie mögen zuſammen gebracht, ererbet oder erworben ſeyn, allein, und ſchließt die Aelteren und Seitenverwandten des Verſtorbenen davon aus. Sind hingegen Leibeserben vorhanden, ſo dauert die Gemeinschaft mit den Kindern fort, oder dem überlebenden Ehegatten gehöret der völlige Deutsche Nießbrauch an den gemeinschaftlichen Gütern, ſo lange derſelbe nicht wieder heirathet, und ordentlich hauſhält; womit auch inſonderheit das Hildesheimiſche Stadtrecht übereinſtimmet. Hieraus folgt, daß die Kinder weder den Pflichttheil zu fordern, noch die Theilung zu verlangen befugt ſind. Hingegen muß der überlebende Ehegatte die Schulden aus den gemeinschaftlichen Gütern abführen, oder dieſe den Gläubigern abtreten, auch die Kinder erziehen und auſtatten; wannenhero demſelben auch, ſo weit ſolches den bisher angeführten Gerechſamen und Obliegenheiten gemäß iſt, zuſtehet, über ſolche Güter zu ſchalten und zu malten, und zwar ohne ein Fundbuch zu machen, oder Sicherheit zu beſchaffen. Was in der Gemeinschaft erworben wird, bleibt gemeinſchaftlich. Schreitet endlich der Vater oder die Mutter  
zur

zur andern Ehe, so muß jener, insonderheit auch in Hil-  
desfeim, den Kindern die Hälfte sämtl. gemeinschaftl.  
Güter abtreten, die Mutter aber behält nur einen Kindes-  
Theil, und zwar geschiehet diese Theilung in denen Gü-  
tern, die zur Zeit dieser Veränderung vorhanden sind. We-  
bey sich von selbst versteht, daß alle auf der Gemeinschaft ge-  
gründete Schulden vorher davon bezahlet werden müssen.  
Gleichwie diese, lesenswürdige Schrift ein schönes Denk-  
mal von des H. Verf. guten Einsicht, Belesenheit und  
Kenntniß der Deutschen Rechte enthält; also ist die-  
selbe von ihm auch mit ausnehmender Fertigkeit wieder die  
gemachten Einwürfe vertheidiget worden.

### Paris.

Nach a. 1746. schrieb der Zahnarzt Bunon ein Werk  
über die Zähne unter dem Titel Experiences & demonstra-  
tions. Es ist 410 Seiten stark. Der Verfasser hat zwar  
in allen seinen Schriften sehr wenig Ordnung beobachtet,  
und den Leser mit sehr vielen um seine eigene Ehre sorg-  
fältigen Umständen aufgehalten. Indessen finden wir doch  
in diesem Werke, so wohl als in dem vorigen Essay, einige  
anmerkungswürdige Warnungen und Wahrnehmungen.  
Die Hauptabsicht des Hrn. B. ist wohl bekannt zu machen,  
wie seine neue Meinungen durch die Academie de Chirurgie  
und insbesondre durch die Hrn. Puzos und Gervais sorgfältig  
geprüft, in der Salpetrière an vielen Kranken seine Vor-  
sagungen, und Sätze wahr befunden, und ihm darüber  
ein Zeugniß der Academie zuackelt worden, das hier gang  
ingerückt ist. Seine Entdeckungen bestehen hauptsächlich  
in einer Krankheit der Zähne, die er Erosion nennt, und  
die er zuerst in soweit angemerkt haben will, als er zuerst  
die Ursache und die Zeit derselben wahrgenommen, daß sie  
nemlich von den Kinderpocken, der Englischen Krankheit,  
dem Scharbof und einigen andern ähnlichen Kinderfran-  
kheiten herrühre; daß sie die noch in ihren kleinen Zellen  
berberaen liegende Zähne einzig angreiffe, niemals aber  
die

diesjenigen, die schon heraus sind; daß sie den äussern Schmelz der Zähne mit einer Menge von kleinen Flecken, Grübgen und Löchern anfreße, die sich hernach mit Sand und andern Materien anfüllen, und den Zahn gänzlich verderben: daß endlich das vorsichtige Betragen sowohl der Schwangeren Mütter, als der Säuglinge sowohl diese Krankheit als ihre obenbenannte Quellen am besten abwende. Alle diese Anmerkungen hat Hr. Bunon mit einer Menge von besondern Beispielen, an Personen, die er nennet, bestärkt, und die Wundärzte, wie er versichert, in Verwunderung gebracht; wann er auf den bloßen Anblick der Zähne den Personen ihre in ihrer Kindheit erlittene Krankheiten genau bestimmet, auch hingegen zum voraus gesagt, wann in einem Körper die Zähne geätzt (*marqué d'érosion*) sein sollten. Der übrige Inhalt des Buches begreift allerley andre Anmerkungen über den sogenannten Topfstein an den Zähnen (*tartre*), und dessen grossen Schaden; die Schädlichkeit der zurückgelassenen Zahnwurzeln: das Loßwerden der Zähne und die Geschwüre in ihren Zellen; das Ausfallen der Hinterzähne, von der größern Länge derjenigen, die ihnen entgegengesetzt sind; die ungleiche Dike des Schmelzes, der zuzeiten sehr dünne ist, so daß die Feile gleich auf den innern kleinen fleischernen Saft kömmt, und andere dahin gehörigen Materien. Der V. erzählt gelegentlich viele glücklich von ihm selbst verrichtete Curen, worunter eine am Marechal de Saxe geschähen. Er schließt endlich mit einer kleinen Zahn-Apotheke.

#### London.

Die diesjährigen vom D. Croone bestellten Vorlesungen über die Muskeln hat der geschickte D. Browne Lateinisch gehalten, wovon wir weiter handeln werden.

Zwey ungenannte Englische Gentlemen haben den ersten Theil einer Tour through Ireland in 8. bey Roberts drucken lassen. Es sind aufgewerkte Briefe, in welchen der gegenwärtige Zustand dieses Reiches in Betrachtung gezogen

gen und die vornehmsten Städte, Flecken, Abelhöfe, Flüsse und dergl. beschrieben werden. Alles wird mit den untermischten Nachrichten von den Sitten, Gewohnheiten, Alterthümern, Naturgeschichte und Besonderheiten von Irland abwechseln. Als eine Vorrede ist eine Beschreibung der Reise von London bis nach Holyhead, wo man zu Schiff nach Irland abzugehen pflegt.

Georg Harvest A. M. und Mitglied im Magdalena College in Cambridge, hat bey Cooper eine Vertheidigung der Englischen Kirche wieder den Hrn. Chandler in 8. drucken lassen. Der Titel ist A letter to James Chandler, und der Inhalt eine Vertheidigung der Englischen Kirche in so weit, als sie verlangt, daß man die neun und dreyßig Artikel unterschreiben solle. Dieses Buch ist hauptsächlich des Hrn. Chandlers case of subscription to explanatory articles of faith calmly reviewed entgegen gesetzt.

Ein angenehmes Buch, das eine nähere Nachricht verdient, ist unter dem Titel Memoirs of Mrs. Laetitia Pilkington zu Dublin und zu London bey Griffith gedruckt. Diese Wiywolle Gemahlin des Predigers Matth. Pilkington hat, nebst der Erzählung ihrer eigenen Unglücksfälle, besondere Umstände von dem wunderlichen Geiste des Dechant Stwiffe, von dem neidischen und niemand getreuen Pope, und andern berühmten Personen eingeschaltet.

Von des Ansons Reisen (g. Z. 1748. 314 S.) ist schon die vierte Auflage in 8. bey den Brüdern Knapton herausgekommen, woraus man den schnellen Abgang derselben ersieht.

Deevil Huggons, ein Edelmann und Rechtsgelehrter aus dem mittlern Tempel, hat bey Anderson einen Grundriß der Englischen Reichsgeschichte bis zur grossen Staatsveränderung 1688. herausgegeben, worinn er seinem Versprechen nach, allerhand geschriebenen Nachrichten und getreuen Urkunden gefolget ist. Der Titel ist A view of the English history.

H. Doddridge, der Gottesgelahrtheit Doctor hat bey Oelmaid einen Auszug aus David Brainerds, Missionairs

der Kön. Gesells. die in Schottland für Fortpflanzung des Evangelii sorget, Tagbuch seiner Indianischen Arbeit drucken lassen. Eine grosse Bewegung unter den Christen in Pensylvanien, und New Jersey, und unter den benachbarten Indianern, und eine kräftige Wirkung der Gnade bey diesen entfernten Völkern sind darinn beschrieben.

Auf des D. Douglas Schrift wider den D. Smellie (q. 3. 536 S.) ist eine scharfe Verantwortung bey Corbett in 8. abgedruckt, unter dem Titel Answer to a late pamphlet entitled a letter to D. Smellie.

Zu Oxford hat Hr. Jacob Tbbot Caplan des Bischofs von Lincoln und Mitglied des Creekschen Collegii, im Scheldonischen Theater eine Rede drucken lassen, die er, um zum Baccalaureat in der Gottesgelahrtheit zu gelangen, den IX. Junii in der Kirche zur L. Frauen gehalten. Der Titel ist De Miraculis in Ecclesia Christiana und der Zweck, die Wunderwerke der Christl. Kirche wider den Hrn. Middleton zu vertheidigen.

Hr. Richard Urwald, Baccalaureus in der Gottesgel. und Rector zu Thurcaston in Leicestershire, hat ein wichtiges Werk in Folio bey Knapton und andern drucken lassen, wovon wir anderswo weitläufiger handeln werden. Der Titel ist A critical commentary on the book of Ecclesiasticus. Diese Auslegung der Weisheit Jesus des Sohnes Sirach ist als eine Fortsetzung der Arbeiten des Bischofs Patrick und des Hrn. Lowth anzusehen.

Des berühmten Humphred Prideaux, Dechants zu Norwich, Leben ist nebst verschiedenen kleinen ungedruckten Abhandlungen und Briefen dieses Gelehrten in Octavo bey Knapton herausgekommen. Der Titel ist The life of the Rev. Humphry Prideaux.

Hr. Johann Kirkby Vicarius zu Walterham in Kent läßt bey Hitch verkaufen The doctrine of Ultimators. Dieses mathematische Werk enthält eine neue Aufnahme dieser Wissenschaft, die von der Betrachtung einer Aequation, in so weit sie sich von ihren veränderlichen zu ihrem constanten (Ultimate) stand reduciren läßt, auf eine nas  
für.

zürliche Weise sich herleiten läßt. Der Verfasser giebt es für nicht minder, als für den wahren und danckhaften Grund von allem demjenigen an, was man bis hieher unter dem uneigentlichen Nahmen von Fluxionen oder Differentialrechnung gelehrt habe. Er schmückelt sich hiermit diese obersten Wahrheiten in allen Mathematischen Wissenschaften von ihren nachtheiligen Ungeometrischen Herleitungen zu befreien, und sie eben so unwidersprechlich zu machen, als die deutlichsten Sätze in der gemeinen Geometrie seyn können.

Der neulich verstorbene Joseph Miller ist nicht der Verfasser des Gardener dictionary, als der Philip heißt, und noch lebt, sondern der monatliche leeturer im Garten, von welchen wir auch einige Schrifften, und insbesondre das Botanicon officinale haben, das zu London 1722. in 8. herausgekommen. Wir haben dieses hier, um allen Irthum zu vermeiden, anzuzeigen nöthig gefunden. (S. g. 3. 376 C.)

#### Amsterdam.

Des Hällischen Hrn. Prof. Baf von dem Verbande und seinen Arten, ist nach der Uhlhoornischen Uebersetzung zum zweytenmahl bey Schouten abgedruckt.

Ottens hat eine Vorstellung der neulichen Sonnenfinsternis vom 25. Julij verkauft, die von des Hrn. Simon Wäufers, Stadt-Mathematici und Lehrers der Astronomie in Emöden, Arbeit ist. Sie ist auf den Amsterdamschen Horizont eingerichtet, und zeigt den Weg, wodurch die centrale Verfinsternis gelauffen, und wie weit gegen Norden und Süden die Verfinsternung sichtbar gewesen. Man hat in öffentlichen Zeitungen versichert, die von Hrn. P. bestimmte Zeit habe nicht zugetroffen.

#### Carlsruhe.

Wart Wirsum hat in diejem Jahre verlegt: Johann Friedrich Steins, der H. Schrift Doctors, Hochfürstl. Marggrävl. Badendurchschischen Kirchenraths und Hofpredigers

digers geistliche Reden über alle Evangelia 2c. nebst einem Anhang Predigten von verschiedener Gattung, mit einer Vorrede Hrn. Israel Gottlieb Camerens, 4. 5 Alph. 8 B. ohne Dedication und Vorreden. Es ist wohl nicht leicht ein christliches Land, welches nicht mehr als ein Buch dieser Art hervorgebracht; von diesen aber versichert der H. V. daß es das erste Predigbuch sey, welches im Badendurichischen herausgekommen. Es verdiente schon in dieser Absicht hier angemerkt zu werden. Die Eigenschaften derselben sind aber auch von der Art, daß wir dasselbe nicht unter die überflüssigen Postillen rechnen können. Der kurze, deutliche, erbauliche und angenehme Vortrag ohne eine übertriebene Künsterei verspricht diesem Buche bei seinen Lesern einen segnen Gebrauch. Der Anhang begreift einige Passions und Fuß-Predigten. H. Ganz hat in der Vorrede die Beschaffenheit einer guten Kanzel-Rede ausgeführt.

#### Hamburg.

Die Hertelische Buchhandlung hat verlegt: Sammlung heiliger Reden über verschiedene Texte der heiligen Schrift von Johann Jacob Quistorp, Kirchenrath und Hofprediger zu Eutin 1746. 8. 1 Alph. 1 Bog. Hierin befinden sich neun Predigten: 1. Die Predigt Jesu Christi des gereinigten, die vornehmste Beschäftigung der Boten neuen Testaments. 2. Der reiche Segen derer, die also nach dem geistlichen trachten, daß sie darüber des leiblichen vergessen. 3. Von der Sorge für das zukünftige, als einem wichtigen Stück der christlichen Klugheit. 4. Das unbarmherzige aber auch gerechte Gericht über die unversöhnlichen. 5. Der Tod der Christen ein wahrer Schlaf. 6. Die gnädige Vorforge des Höchsten für seine Auserwählten bey den Strafgerichten über sein Volk. 7. Der Christ mitten unter den Schlachtopfern der göttlichen Rache, und dennoch getrost. 8. Von den seligen Früchten eines wahrhaft starken Glaubens. 9. Gute und Böse, vermischet in der Kirche Gottes auf Erden. Der H. V. schreibt gelehrt und beredt, um die Erbauung zu befördern.

#### Druckfehler.

P. 305. l. 21. für sämlichen liess säuerlichen.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
Gelehrten Sachen

Den 19. September.



Göttingen.

Weil die Disputationen zwischen dem XXII. Julius und I. Asanius wegen ihrer Menge nicht alle haben abgedruckt werden können, und zumahl diejenigen, die zur Arzneygelahrtheit gehören, noch rückständig sind, so werden wir die in diesem kleinen Zeitlauffe gedruckten Abhandlungen so anführen, wie sie in der Druckeren fertig geworden, ohne uns, in diesem einzigen Falle an die Zeitordnung zu binden.

Den 30. Jul. hat der gewesene Perlinische Professor Hr. Johann Friedrich Wefel, von Weklar, ohne Beystand, seine Inaugural-Abhandlung de Quinto Pare Nervorum Cerebri mit einer gründlichen Fertigkeit vertheidigt. Diese aus einer grossen Anzahl genauer und sorgfältiger

LIII

Er



Erfahrungen entstanden: Schrift ist 136 S. stark, mit zweyen Kupfern, und dient unserer Academie allerdings zur Ehre, indem sie nicht nur eine ungemein aufmerksame Beschreibung der schwersten Theile des Körpers, sondern auch eine beträchtliche Entdeckung enthält, deren Einfluß in die ganze Physiologie sich ausbreitet, und, endlich weil diese Entdeckung auf unserm Theater von dem Hrn. W. gemacht worden. Er beurtheilt erstlich in einer Einleitung die Schriftsteller, die das fünfte Paar der Nerve mit ihren Arbeiten bekannt zu machen geücht, in ihrer Zeitordnung, mit einer gegründeten Freymüthigkeit, zumahl den neuen Schriftsteller Hrn. LeCat. Hierauf folgen die drey Hauptäste des Nerven selbst. Bey dem ersten bemerken wir, daß Hr. W. dem Ursprung des großen sympathetischen Nerven aufs neue mit langsamer Sorgfalt nachgeforscht, und niemahls gefunden, daß derselbe den geringsten Zugang von dem ersten Ast des fünften Paares gehabt, wobey denn Hr. W. seinen darüber angegriffenen Lehrer bescheiden, und standhaft, vertheidigt. Dieses Astes Zweige, die über und unter der Rolle des pathetischen Muskels gehen; derjenige, der zu der Thränenendrüse läuft, sich mit einem Zweige des zweyten Astes vereinigt, und durch ein eignes Loch in den Schiäsmuskel austritt, in dessen Fleisch aber sich mit einem Zweige des dritten Astes verknüpft; derjenige, der mit dem dritten Paare den artigen Knoten ausmacht, den man ganglion ophthalmicum nennt; ein Zweig aus dem gleichen Ast, der ohne sich mit dem dritten zu vereinigen nach dem Auge geht; die Haarfeinen Fäden des obenbenannten Knoten, die auch nach dem Auge lauffen, alle diese Nerven sind aufs genaueste aus einander gesetzt, und verschiedere darunter hier zum erstenmahle beschrieben. Aber im zweyten Ast des fünften Paares sind des Hrn. W. Entdeckungen noch zahlreicher, weil insbesondre der auf unserm Theater Kürze wegen so genannte Widianische Zweig wegen seines weichen Wesens noch von niemanden nach seiner Würdigkeit beschrieben worden. Hr. W. beschreibet erstlich des zweyten Astes des fünften Paares Zweig, der sich mit einem Zweig

Zweige des ersten Astes vereinigt, und nach dem Schlasse gehet: hierauf den Vidianischen, der nemlich durch einen von dem Vidius angezeigten Canal durch das Wespenein (des Hrn. Schulzen) geht. Dieser ungemein beträchtliche Zweig giebt erstlich verschiedene einzelne Nette nach der Nase, für welche man gewöhnlich sonst nur einen anzeigt: dann theilt er sich, und geht mit einem Zweige in die Höhe des Wasserganges und vereinigt sich mit dem härtern Zweige des siebenden Paares: mit dem andern aber tritt er in den Durchgang der grossen Schlagader (canalis caroticus) und macht mit dem längst bekannten Zweige des sechsten Paares den grossen sympathetischen Nerven, zwar auf verschiedene Weise, doch allemahl und beständig aus eine Endigung, die des H. Nictels Rahmen allein unsterblich machen wird. Der Gaumenzweig des zweyten Astes wird gleichfalls mit seinen verschiedenen Abtheilungen, und mit seinen nach der Nase gehenden Fäden genau beschrieben. Der dritte Zweig des gleichen Astes, der zu den Zähnen geht, ist auch vom Hrn. M. viel weiter gebracht worden, als sonst bekannt gewesen, und dessen Vereinigung mit einem Zweige, der von dem Hauptstamme des zweyten Astes nach den vordern Zähnen geht, hier zuerst angezeigt. Endlich verfaßt Hr. M. den Hauptstamm des zweyten Astes, beschreibet seinen nach den vordern Zähnen gehenden Zweig, seinen Austritt aus dem Gange unter der Augenhöhle, seine Theilung in die Nase und den Mund, und seine Vereinigungen mit den härtern Theile des siebenden Paares aufs genaueste. Der dritte Ast des fünften Paares ist mit dem gleichen Fleisse abgehandelt. Der Zweig, der nach den Schläffen geht, dem äussern Gehörgang einige noch unbeschriebene Fäden giebt, und mit dem härtern Ast des siebenden Paares sich verschiedentlich vereinigt, erscheint hier zum erstenmahl in seinem Umfang. In dem Ast, der zur Zunge geht, hat Hr. M. einen noch unbekanntem Knoten (Ganglion) entdeckt, den seine nach der Whartonischen Drüse gehenden Zweige ausmachen. Bey Gelegenheit derer in denselben Ast sich endigenden Trommelfalte, wird dieselbe mit ihrem

Ursprung aus dem siebenten Paare genau ausgeführt. Endlich schließt Hr. W. seine Abhandlung mit einer Untersuchung des Physiologischen Nutzen des Nerven, den er so sorgfältig beschrieben. Die weit ausgedehnte Wichtigkeit der Vereinigung des zweyten Astes mit dem sympathetischen Nerven ist nach Würde angezeigt, und das daher entstandene Niesen, die Macht, die der Geruch auf die Kräfte des Herzens hat, und die Bildung verschiedener Theile des Leibes im Geschlechter erklärt. Die Schlingen, die verschiedene Zweige des fünften Paares um verschiedene Adern und Schlagadern des Hauptes machen, haben vermuthlich ihren großen Einfluß in das erhöhte, und andere wichtige Aenderungen in den Kreislauff des Blutes durch den Kopf. Der große Antheil, den am Gesichte der erste Ast des 5. P., am Geruche der zweyte Ast, und am Geschmacke der dritte hat, ist auch in sein obiliges Licht gesetzt. Der mit und ohne Schatten vorzüglich von unserm Anatomischen Zeichner Kaltenshofer verfertigte Abriß stellt einen Durchschnitt des Kopfes vor, worinn man alle die vornehmsten und schwersten Zweige des fünften Paares in ihrer Lage auf eine Art angezeiget antrifft, die von dem größten Nutzen ist, aber noch sehr wenig in Anatomischen Büchern angetroffen wird. Einige kleinere Figuren stellen die verschiedenen Arten vor, mit welchen sich der zweyte Ast des fünften Paares, und der sympathetische Nerve vereinigen.

#### London.

Des Ritter Richard Manninghams Abhandlung, die er unter dem Titel *The symptoms, nature, causes and cure of the febricula commonly called the nervous or hysterical fever* haben wir nicht unangezeigt lassen wollen, ob sie schon bereits a. 1746. bey Deborne in Octav auf 112 S. herausgekommen ist. Sie scheint uns verschiedenes in sich zu fassen, das auf diese Weise noch nicht angesehen worden, und zum Nachdenken Anlaß giebt. Er beschreibt nemlich ein noch wenig, /1 zumahl außershalb Engelland, be-  
kann

kanntes anhaltendes Fieber, das hauptsächlich bey den zärtlichen Frauenzimmer, am öftesten nach Blutstürzungen, tranrigen Affecten, und andern Erichöpfungen der Geister sich zeigen soll, und welches wir dießseits der See von dem gewöhnlichen hysterischen Nebel nicht unterscheiden, und auch von dem schlimmen Ausgange noch nicht belehret sind, den Hr. M. von seiner febricula beschrchtet. Die Zufälle, woran man dieses heimlich drohende Nebel erkennt, sind ein kränkliches Wesen, eine Trockenheit der Zunge ohne Durst, eine Mangelhaftigkeit ohne Ursache, Mangel an Eßlust, ein niedriger, geschwinder und ungleicher Puls, ein bleicher und zu Zeiten häufig auf einmahl abgehender Harn, unterlaufende Fröste und Schauer, und zuweilen jähe kalte Schweiß. Dieses Fieber endigt sich, nach Hrn. M. Erfahrung, nach 30. oder 40. Tagen, in Ermanglung zeitiger und angemessener Hülfsmittel in Ohnmachten, in ein Staunen, und in den Todt selber, welcher letzte Ausang von andern Aerzten wohl noch schwerlich, außer dem Kündbette, bemerkt worden. Hr. M. warnet dabey insbesondere, daß man die in Ohnmacht gefallene Kranke nicht als eine vom Schlag getroffene Person ansehen, noch ihr überlassen möge, als welches er für den nächsten Weg zum Tode, stärkende Mittel und stüchtige Salze aber für eine zureichende Arznei ansieht. Die Ursache dieses Fiebers, und aller Fieber überhaupt, sucht Hr. M. in der Zähigkeit des Geblütes, worin er dem Bellini folget, und die Cur überhaupt in der Auflösung des zähen setzt, nur daß in dem izigen Falle das Blut auch ärmer, und ein Mangel an Geistern ist. Das wahre Hauptzeichen aber ist ein geschwinder niedriger und ungleicher Puls, und da dieser mit der ganzen Krankheit fortdauret, so ist es auch als ein anhaltendes Fieber anzusehen. Die Cur besteht in der Ausdünstung, und diese muß durch herzstärkende, und diaphoretische Mittel, durch die blasenziehenden Pflaster, durch die Ruß, und eine gute Lebensart zuwege gebracht werden. Überlassen ist überhaupt, wenig Fälle ausgenommen, schädlich, und unter den Purgiermitteln nur die Rhubarber dienlich,

lich. Den Schweiß zu treiben ist auch nicht rathsam, und das Maas in den stärkenden Mitteln ist die gelbe Wernsteinfarbe des Harnes, die anzeigt, daß man zur rechten Höhe mit dem Stärken gekommen. Wann die Kranke den Verstand verliert und irre wird, so ist ein Blasenpflaster am Nacken am besten: in der Schlaflosigkeit aber das Eusveneris. Die akute Oeffnung des Leibes erfordert die ausdünstenden Mittel. Von den abwechselnden kalten Fiebern unterscheidet man die febricula durch ihre unordentliche Umwandlung, durch des Pulses, wann er auch in etwas gestiegen, geschwinden Zurücktritt in seine gewöhnliche Steife und Schwäche, durch den blässen Harn u. s. f. Die Fiebrerrinde ist hier nicht als wie in den Wechselfiebern, zuträglich. Von anhaltenden Fiebern unterscheidet man des H. M. seines mit dem Mangel an Durst, mit dem schwachen Puls, dem blässen Harn u. s. f. Die Colic, die mit unrer Krankheit sich oft vereinigt, erfordert Wärme, Bähungen, erweichende Clystiere. Die Verstopfung der Zellen ist oft eine Wirkung, und nicht eine Ursache dieses Fiebers und erfordert gleichfalls die Beförderung der Ausdünstung.

### Eoburg.

Hier ist herausgekommen: Die gute Sache der göttlichen Offenbarung in einigen Betrachtungen über eine Französische Schrift, so wieder die Nothwendigkeit der Offenbarung herausgekommen, dargestellt von einem Freunde der Vernunft und Offenbarung 1748. 11 Bog. 8. Die Schrift, welche hier widerlegt wird, hat den Titel: Essai sur la necessité de la Revelation, und ist einen Bogen stark. Der Verfasser derselben ist ein Freund der Wiederbringung und nimmt den Schein einer Verehrung der Offenbarung an, leugnet aber deren Nothwendigkeit und machet sich selbst ein neues Lehrgebäude. Der Verf. der angezeigten Schrift gehet dem Französischen Schriftsteller Fuß vor Fuß nach und widerleget ihn bündig; wovon wir Kürze halber nur das vornehmste bemerken können.

Der

Der V. zeigt, daß die Fehler, welche Limborch und Ver-  
net bei dem Beweise der Nothwendigkeit der Offenbarung ge-  
macht, der Nothwendigkeit selbst nichts benehmen: daß  
der Schluß: es giebt eine Offenbarung, darum ist sie noth-  
wendig, weil Gott nichts umsonst thue, so gar einseitig  
zwar nicht sey, wie ihn iener Schriftsteller ansieht, aber  
auch auf die Weise von den Theologen nicht gebraucht  
werde, sondern es nur als eine überflüssige Frage ange-  
sehen werde, bey der Wirklichkeit der Offenbarung erst  
nach deren Nothwendigkeit zu fragen. Er beleuchtet hier-  
auf die seichten Gründe seines Gegners wieder die Offen-  
barung, welche daher genommen sind, daß Gott die  
Offenbarung nicht allen Menschen gegeben, und daß die-  
selbe solche Veränderungen in der Welt erlitten, derglei-  
chen Gott nicht zulassen können, wenn sie nothwendig  
wäre. Darauf folget die Wiederlegung des besondern  
Lehrgebäudes dieses Schriftstellers, welches auf diese Sät-  
ze ankömmt: 1. Keine einzige Creatur wird ohne Ende  
unseliglich; sondern sie wird nur zufolge der Mittel, die die  
Menschen genossen oder gebraucht haben, eher oder später  
zum Besiz der Glückseligkeit gelangen; 2. die Menschen  
käten ohne Beyhülfe der Offenbarung sich also verhalten,  
daß sie nach diesem Leben von wirklichen Straffen befreiet  
wären; 3. Gott habe indes einen Plan gemacht, vermd-  
ge dessen die, so ihn eintreten, vielcher, als die andere,  
und auch in einem höhern Grad glücklich werden solten;  
4. Dieser Plan sey das Evangelium, welches nach der  
Art, wie es nach bisheriger Anzeigung ausgeheilet worden,  
eine gewisse Art von Wahl zwischen Völkern und Menschen  
anstelt; 5. die im Evangelio versprochene Seeligkeit sey  
also das Bürgerrecht in dieser Hauptstadt der Glückseligkeit,  
die von den privilegirten Leuten wird bevölkert werden,  
die das Glück gehabt haben, Jesum zu erkennen und heil-  
samlich an ihn zu glauben. Unser Verf. ist sorgfältig be-  
mühet, das widersprechende und falsche in diesen Lehrge-  
bäude zu entdecken; und man muß ihm einräumen, daß er  
dazu Vernunft und Offenbarung, deren Freund er sich nen-  
net, glücklich angewendet habe.

Florenz.

## Florenz.

Bei Giovanelli sind gedruckt: *1. Cantici biblici ed altri salmi della sacra scrittura con i treni di Geremia esposti in versi Toscani* da un Academico Apatista al chiarissimo Sig. Proposto Lud. Ant. Muratori. 112 S. 4. Der Verfasser hat sich eben nicht gar zu genau an das Original gebunden, sondern dasselbe durch viele poetische Zierathen nach Art der Weltschen erweitert. Indessen sind die Verse fließend, und zeugen von einem poetischen Geiste.

Zu Venedig ist kürzens bey Vertella der zweyte Band von des Cornelle Trauerspielen (oben S. 264.) auf 302 S. gr. 4. geliefert. In diesem Bande stehen Horatius, Sertorius, Sophonisbe, Agestilus und Otto. In der lesenswürdigen Vorrede vertheidiget der H. Baretti die Italienischen Dichter, die Italienische Schaubühne und die Italienische Sprache wider die Tadelsucht der Franzosen.

## Brescia.

*Jacobi BONFADII Annalium Genuensium* ab a. 1528. recuperatae libertatis vsque ad a. 1550. libri quinque. Cura & studio Abbatis *Ant. Sambuca*, cum indice locupletissimo. 1747. Excudebat Iac. Turlinus. 317 S. 8. Des unglückl. Bonfadio Annales sind zwar nicht allein erste mal besonders gedruckt, sondern auch in dem ersten Bande des Theat. Ant. & Hist. Ital. enthalten. Da jedoch die besonderen Ausgaben, sonderlich die von Pavia, ziemlich selten geworden, der thesaurus aber nicht jedermans Kauf ist; so ist diese neue Ausgabe allerdings nöthig und nützlich. Man kann diese Ausgabe der Annalium als ein besonders Buch, oder als den zweyten Band der Werke Bonfadii, in deren ersten Band der H. Abt Samb. seine Briefe gebracht hat, ansehen. In der Vorrede handelt der H. S. von den vorhergehenden Ausgaben, deren Fehler er anzeiget, und zugleich dem Leser Nachricht ertheilet, was er bey dieser Ausgabe geleistet.

Der berühmte Dänische Justizrath und erster Lehrer der Rechte Hr. Christian Ludwig Scheid ist als Königl. Hofrath, Geschichtschreiber und Aufseher des Königl. Bücherkaales in Hannover angekommen.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Zweite Zugabe zum September.

Göttingen. *Heumann.*

U *Es* jüngstens der neue Prof. der Theologie, *Be. cf. Laffay*  
 redtjamkeit, und Dichtkunst in Erlangen, *D. Lebensbege*  
 Joh. Martin Ehladentus, Doctor worden. *Heumann*  
 und seine mit besonderm Fleiße ausgearbeit. *S. 412. j.*  
 te und sehr gelehrte Probe: Disputation de  
 dispari Iudaeorum & Graecorum ingenio fidei pariter  
 inimico ad 1. Cor. I. 22. 23. halten wolte, mußte dieses  
 H. D. Huth als Decanus nach der Academischer Gewohn-  
 heit in einer öffentlichen Schrift anständigen. Dieser Schrift  
 hat er folgenden Titel gegeben: In Diss. Goettingensium de  
 vocatione diuina ad ministerium ecclesiasticum animad-  
 uertio theologica. *Es* geföllet ihm nemlich diese vor an  
 M m m m *ders*



derthals Nahren von mir geschriebene Disputation gar nicht, sondern, da ich behauptet hatte, der gewöhnliche Vortrag de vocatione diuina mediata sey nicht accurat genug, ob es gleich nur ein error verbalis sey, so bestreitet er dieses mit allen Kriften, ja er siehet in meiner ganzen Schrift fast nichts, als Fehler und Irrthümer. Er senfzet demnach zuerst über diejenigen, so meine Disputation öffentlich gelebet hatten: und weiter unten weiset er sie auf das salfige Urtheil, welches einer in den so genannten unschuldigen Nachrichten von meiner 1717. herausgegebenen und von dem sel. Puffeo vor gründlich gehaltenen Schrift de vocatione diuina Lutheri damals gefallen hatte. Qui Bauium non odit, wird mancher hierbey denken, amet tua carmina, Maeni. Ich war anfänglich willens, dem H. D. Huth eben so zu begegnen, wie ich vor anderthalb Nahren mit einem meiner Freunde verfahren hatte, welcher nicht nur sein Compendium Theologiae wohl kennen hatte, sondern auch in dem Predig Amte stand, und sich auch an meiner Meinung de vocatione mediata stieß. Ich beantwortete nemlich dessen Einwürfe nicht so gleich, sondern bat ihn, meine Disputation noch einmahl mit guter Aufmerksamkeit durchzulesen, und alsdenn mir zu berichten, ob er noch von einigen Zweifeln geplaget werde. Der liebe Mann folgte mir, und bat mich kurz darauf, ich möchte mir nun mit Beantwortung seiner Einwürfe keine Mühe machen: die neue und zwar recht bedachtjame Durchlesung meiner Disputation habe ihn von seinem Vorurtheile befreiet, und er trete nummehr auf meine Seite. Wenn ich wüßte, daß Hr. Huth eine Zeit finden könnte, da der Contradictions-Geist bey ihm in Ruhe, und er ohne Vorurtheil und ohne Eifer-Hize zu denken vermöchte, so wolte ich ihm eben diesen Rath geben, und hoffen, es werde auch bey ihm heissen: Δευτέρον: Ομοτιδες σοφώτερον. Allein die unartige Ausführung in seiner Schrift, da er nicht als ein freundlicher und wohlgeogener Bruder mit mir redet, sondern als ein Zänker von der pöbelhaftesten Art schilt und schimpfet, benimmet mir diese Hoffnung.

Er liebet also deutlich zu erkennen, daß er ein kleiner Calov zu werden Lust habe, und daß ihm der Titel eines feurigen Polemici weit besser gefalle, als der Titel eines Theologi modesti & pacifici. Es waget es aber der liebe Mann gewißlich noch zu früh. *Nemo repente fuit doctissimus.* Zudem leben wir nicht mehr in den Zeiten, da ein streitsüchtiger Theologus, wenn er auch gleich Männer, die weit gelehrter, als er, anseel, den Ruhm eines Erythrodoren erlangen konnte. Es ist also zu besorgen, wenn H. D. Huth mehr dergleichen Witschmash, wie er diesmal gethan, ausschütten, und einen Theologischen Societats oder Cöln zu agieren forsfahren sollte, er werde in unsern Tagen, da an den Theologen die civilitas morum und die Herrschaft über die bläurischen Affecten gelebet, das Gegentheil aber gehalten wird, sich zwar bekant, aber nicht berühmt machen, und es werden seine Freunde ihm zu reden müssen, daß er die manchem irigen Magister auf der Disputir Bank höchstgefällige Klopfschere als ein nummehriger Theologus verabschonen, und dadurch der neuen Universität mehr Ehre machen möge. Im übrigen, da ich weiß, daß Leute, die im Zorne etwas übelanständiges begangen haben, öfters nach einiger Zeit sich nicht nur schmerzlich schämen, sondern auch durch die Furcht wohlverdienter Züchtigung in große Angst gesetzt werden, so versichere ich hiermit, mein lieber Hr. Doctor Huth, daß Er meiner Antwort auf seine 5 Bogen und meines Zorns sich nicht zu befürchten hat. Meine Disputation ist ihr eigener Schild, und wer dieselbe in reise und unpartheiische Betrachtung ziehet, wird die Huthische Wiederlegung nicht anders, als mit Verdruß und Ekel lesen, und Christlich wünschen, daß er sich ins künftige vor dem *Σύλω, τῷ δ' κατ' ἐπιγνώσιν*, aufs fleißigste hüten möge. D. E. U. Heumann.

Leipzig.

In Verlag Carl Edwigs Jacobi werden in 14 Tagen aus der Presse kommen: Institutiones Theologiae  
 M m m m 3

Exegeticæ, nova methodo ornate a *Laur. Reinhardo* S. Theol. Doctore, eccles. et dioeces. Buttstad. Past. prim. et severi. tendente. in 8. 14 Bogen. Nachdem des Herrn Verfassers drei Bücher, Theolog. Dogmatica, Polemica, und Morals, auf etlichen Universitäten und vielen Gymnasien bereits seit einigen Jahren zu den öffentlichen Vorlesungen gebraucht, und er gebethen werden, auch die Theol. Exegeseam in ihrem Ursange herauszugeben; so findet man hier vieles, was noch niemandem beykamen gewesen, mit Anführung der besten Scribenten. Denn er hat abgehandelt

1. Bibliologiam sacram V. et N. T.
2. Criticam sacram V. et N. T.
3. Hermeneuticam sacram generalem, da' er zwar aller seiner Vorgänger, sonderlich D. Loescheri, D. Chladenii, und D. Rambachii. Sätze in ein Compendium gebracht, aber seine eigenen außerlesenen Exempel beygefügt.
4. Hermeneuticam sacram specialem, et realem et verbalem, per V. et N. T. libros, welche hithero noch untractis ist beykamen zu finden gewesen; wie er denn alle einzelne Schriften, e. g. Herrn D. Heumanns diff. de exegeti historica, zusammen gezogen.
5. Hermeneuticam sacram specialissimam, seu theologiam homileticam, worinnen er deutlich und gründlich zeigt, wie ein Prediger allemahl eine *ειρὸδαίτιν* biblicam und kräftige Uebersetzung bewirken könne und müsse.

Die Schreib-Art ist rein, deutlich und lebhaft.

Der Buchhändler Gottlieb Clanner hat in voriger Messe auf einem Bogen in folio die Aufschrift eines vorhabenden Deconomischen Lexici drucken lassen, und eine weitere Nachricht von dem Inhalt und der Einrichtung desselben beygefügt. Weil man dieses aus dem sehr weitläufig gerathenen Titel ziemlich ersehen kann, wollen wir denselben ganz hersetzen. Er lautet also: „Die wah-

ren

„ren Mittel, Länder und Staaten glücklich, ihre Be-  
 „herrscher mächtig, und die Unterthanen reich zu ma-  
 „chen; mehrerer Bequemlichkeit halber in Alphabetischer  
 „Ordnung vorgetragen. Oder Großes und vollständiges  
 „Oeconomisch und Physic.alisches Lexicon, sowohl  
 „vor große Herren als Privat-Personen, worinnen alles  
 „enthalten, was zum Fürstlichen, Gräflichen, Adeltichen  
 „und gemeinen Hof: Haus: Land: und Feldleben, und  
 „der dazu nöthigen Wirthschaft erforderlich. Handelnd  
 „überhaupt von einer vollkommenen Jagd: und Forst:  
 „Wissenschaft, wie auch wilden Baumzucht; wohlbestell-  
 „ten Fischey; nutzbar angelegten Stüterey; Gewinnst  
 „bringenden Viehzucht; sicherer Anweisung zur rechten  
 „Bienenzucht; untrüglicher Unterrichtung, wie Seiden-  
 „würmer zu erziehen, Maulbeerbäume fortzuführen und  
 „Seide zu erzielen; gefognetem Ackerbau: Düngen und  
 „Vergnüßen schaffenden Küchen: Kunst: und Lust:  
 „Gärtneren; gründlichen Bergwerks: Wissenschaft; ge-  
 „nauen Erkenntniß der Salzwerte; gedelichen Wein-  
 „und Hopfenbau; bewährten Kunst, Bier zu brauen,  
 „und Braantwein zu brennen; wie auch den Wein,  
 „Most und Metz zuzubereiten; ingleichen von einer er-  
 „prießlichen Anlegung und Vermehrung der Fabriquen,  
 „Ofstücken und Werkstätte, so daß sie beydes dem Lan-  
 „desherren als denen Unterthanen wirklichen Nutzen  
 „gewähren; von den Haushaltungs: Jagd: Forst: Holz:  
 „Wasser: Teich: Garten: und Bergwerks: Rechten, dann  
 „endlich hinlänglichen und probat befundenen Arzney-  
 „Mitteln vor Menschen und Vieh, nebst der Wissen-  
 „schaft die Speisen wohlgeschmackt und gut zuzurichten.  
 „Alles zu jeden gehöriges und nütliches mit dem größten  
 „Eiße, so wie ins besondere aus des P. NOEL CHO-  
 „MEL, Priesters zu St. Vincent in Lyon, *Dictionnaire*  
 „*Oeconomique*, also auch überhaupt aus berühmter und  
 „erfahrner Männer gedruckten und geschriebenen Nach-  
 „richten dergestalt zusammen getragen, daß es statt einer  
 „vollkommenen Schatzkammer, wie auch Haus: und  
 „Land:

„Land-Bibliothek aller in die Politische und Privat-De-  
 „conomie einschlagender Sachen angesehen werden kann.  
 „Nebst einer Vorrede des Reichs-Freyherrn von Wolfen.  
 Dieses Werk soll aus fünf bis sechs Theilen bestehen.  
 Auf jeden wird ein Thaler Vorschuß, und beym Empfang  
 des Theils ein Thaler Nachschuß, nebst einem Thaler  
 Vorschuß auf den folgenden erlegt. Der erste Theil soll  
 auf die Michaelis Messe 1749. und hernach jedesmal zu  
 Ostern und Michaelis ein Theil geliefert werden. Derje-  
 nige, so 12 Exemplare sammlet, und das Geld zwischen  
 hier und der bevorstehenden Michael Messe an den Ver-  
 leger franco einjendet, bekommt das 13te frey. Daje-  
 nige nützliche, so noch bey schon gezeichnetem Abdruck ei-  
 nes oder des andern Bandes eingekandt werden mögte, soll  
 in ein Supplement gebracht werden. Man giebet über-  
 haupt die Versicherung, daß man an saubern Drucke und  
 Papier nichts werde fehlen lassen. Jeder Theil soll nach  
 geendigter Vorschußzeit 3 Thaler kosten.

Den 16. Julii war der Hr. D. Carl Friedrich  
 Hundertmark die ihm aufgetragene außerordentliche Pro-  
 fession in der Arzneykunst mit einer Rede an, de sulphu-  
 ris anodynii specie ex vini vitriolique oleis committis  
 oriunda.

### Halle.

ABBREVIATURAE in Scriptis Judaicis usitatae  
 explicatae atque ordine alphabetico digestae a M. Wil-  
 helmo Christiano Justo Chrysandro, typis J. J. Gebau-  
 eri. 8. Die Deutsche Uebersetzung, so der Hebräischen  
 Abkürzung allemal gegen über steht, wird nach Not-  
 durt mit Anmerkungen begleitet. Der Herr Magister  
 bringt auch verschiedene Abbreviaturen bey, so Bar-  
 ttorff vordien gelassen. Sein Zweck ist, laut der Vorrede, die-  
 ses Verzeichniß seinen Zuhörern zu Helmstädt mündlich  
 zu erklären. Man kan sich daraus einen Begriff machen,  
 was die Jüdischen Critici mit denen räthselhaften Zei-  
 chen sagen wollen, welche sie dem Text der Hebräischen  
 Bibel oft beygefüget haben.

Kosloff.

## Kostock.

In Christian Koppens Verlag ist fertig geworden; Herrn Peter Roques Abbildung der wahren Gottseligkeit nach ihren wesentlichen Eigenschaften, Theilen, rechtmäßigen Grenzen und dienlichsten Hilfsmitteln. Aus der französischen Sprache übersetzt und mit einer Nachricht vom Leben und Schriften des Verfassers vermehret von Friedrich Eberhard Kambach. 1748. in 8. beynahe vier Alphabeth. Das Buch kam A. 1731. zu Basel in 4. in französischer Sprache unter dem Titel: Le vrai Pietisme heraus, und hat schon lange die Hochachtung unserer Landesleute gewonnen. Es ist eine gründlich und reizend geschriebene Einleitung in die Sittenlehre, wie sie von Gelehrten und Angelehrten kan gebraucht werden, und bestehet aus fünf Theilen. Der erste handelt in dreyzehn Capiteln die Beschaffenheit und Vortheile der wahren Gottseligkeit, und zwar letztere sehr ausführlich ab. Da die Verleugnung der Welt einen wichtigen Theil unserer Pflichten begreiffet, so wird diese nach ihrer Beschaffenheit und rechtmäßigen Grenzen in dem zweyten Theil dargelegt. Der Verfasser hat hier nichts vergeßen, was die Leser vor den gewöhnlichen Abwegen dabey verwahren, und auf der richtigen Bahn erhalten kan. Er hat zugleich die Materie von dem Gebrauch der Vernunft bey der wahren Gottseligkeit ziemlich erwecket. In dem dritten Theil wird untersucht, warum die Gottseligkeit eine so seltenne Sache, und wie das Verhalten wahrer Christen dabey solle beschaffen seyn. Der vierte legt die bequemsten Mittel vor Augen, wodurch die wahre Gottseligkeit erwecket, erhalten und vermehret werden könne; wobey dem Leser die Betrachtung über die mystischen Bücher gefallen wird. In dem fünften wird die Klingheit wahrer Christen dargestellet, und Anweisung gegeben, wie sich ein wahrer Christ sowol in Ansehung seiner selbst, als in Absicht auf andere, beonders auf Irrende in Standensachen zu verhalten habe. Wir haben nicht nöthig

tig, dem Leser die schöne Ausführung dieser Materien weitläufig anzurühnen, da der Hr. Verfasser, der vor wenig Monaten dasjenige angehet, sich durch seine übrigen, und bey uns bekannte Schriften schon ein so vortheilhaftes Vorurtheil vor alle seine Arbeiten zu wege gebracht. Hr. Pastor Kambach hat das Buch übersezt, und dieses übersezt uns wiederum der Mühe, von der Güte der Uebersetzung etwas zu gedenken. In der Vorrede wird uns eine zuverlässige Nachricht von dem Leben und Schriften des Hrn. Roques ertheilet, woran es uns bisher geachtet hat. Wir sind den daraus vor andern wichtig, anzumerken, daß die vor einigen Jahren aus Licht getretene Schrift: *Dissertation theologique & critique, dans laquelle on tâche de prouver, que l'ame de Jesus Christ étoit dans le ciel une intelligence pure* &c. London. 1729. welche so viel Aufsehens, und ihren bisher unbekanntem Verfasser bey einigen gar sozinantischer Freyhäuser verdächtig gemacht, unsern Hrn. Roques zum Verfasser habe, der sich auch ohne Rahmen wieder verschiedene Gegner, die ihm diese besondere Meinung zur Last gelegt, vertheidiget hat.

### Zelle.

Stellius hat verlegt: Die von Gott verordnete Macht und gebotene Verehrung der weltlichen Obrigkeit in zweyen Betrachtungen über Röm. XIII, 1. 2. und 7. und nebst einer Vorrede von der Wichtigkeit der Lehre von der Obrigkeit an das Licht gegeben von D. Joh. Dietrich Winkler. 1748. in 4. eilf Bogen. Der Hr. Superintendent Winkler hat hiermit die in zweyen Rahtswahlpredigten abgehandelte Materie weiter ausgeführt. In der ersten Betrachtung wird die Macht der Obrigkeit sowohl nach ihrer Beschaffenheit, als ihren Ursprunge, nebst einigen daraus herzuleitenden Folgen für Augen gelegt. In der zweyten aber wird die gebührende Verehrung des obrigkeitlichen Standes allen und jeden eingeschärffet, und nach ihrer wahren Beschaffenheit auseinander gesetzt. Beyde Betrachtungen sind gründlich und erbaulich geschrieben, und die reichlich angebrachten Anmerkungen sind Zeugnisse von der Belesenheit ihres Verfassers.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 23. September.



Göttingen.

Ben der in den Alterthümern wohlerfahrene H. M.  
 Chryfander in Helmstädt (830 E.) hat durch ei-  
 ne alhier bey Schulen gedruckte gelehrte Ab-  
 handlung von 4 Bogen, die er Symbolam  
 philologicam de Templo Mortis apud Lace-  
 daemonios betitelt, einem seiner liebsten Zuhörer, dem  
 seel. Hr. Ernst August Roggenfuf, welcher im April in  
 der Deker sein edles Leben eingebüffet, ein wohlverdientes  
 Ehrenmaal aufgerichtet. Der Hr. M. hat diese Tröste-  
 schrift an den hochbetrübteten Hr. Vater des wohlseel. den  
 Seelischen Hr. Generalsuperintendenten gerichtet. Nach-  
 dem der Hr. V. denselben durch die beweglichsten Tröste-  
 gründe wieder aufzurichten gesucht, so führt er ihn zu  
 dem



dem Lacedaemonischen Tempel des Todes selbst. Nach einer gegebenen vorläufigen Nachricht von den Heydnischen Tempeln überhaupt widerleget er den Natalis Comes, welcher vorgegeben, daß niemals ein Tempel und Dienst der Göttin des Todes angesetzt worden. Er zeigt vielmehr mit Urkunden, daß nicht nur zu Lacedaemon, sondern auch selbst zu Corinth (S. 1. Cor. 15, 29.), und zu Rom unter dem Namen der Göttin Libitina dergleichen Todestempel gewesen seyn. In diesen Tempeln saß der Tod in einem schwarzgefrünten Kleide. Man betete und opferte daseibst für die Verstorbnen, man fällte auch ein Urtheil von dem geführten Leben derselben. Und hierauf folgt denn auch die Lebensbeschreibung des wohlseeligen, welcher derselbe ohnlängst, als eine Schreibübung selbst verfertiget. Man sieht aus derselben, daß er besonders dem treuen Unterricht des Hrn. Magisters ein großes Theil seiner feinen Wissenschaft zugeeignet. Wie ihm denn dazwegen auch der Hr. W. das wohlverdiente Lob ertheilet, daß seine ungeheuchelte Gottesfurcht, Bescheidenheit und unermüdeter Fleiß die Ursache gewesen, warum er in seinem Leben von jederman geliebet, in seinem allzufrühen Tode aber von allen rechtschaffenen Leuten so sehr bedauert worden. Gewiß, eine so rare Tugend verdienet ein so vortrefliches Ehren-Denkmaal.

### Stofholm.

Noch a. 1746. ist in groß Octav auf 104 S. ein anmerkungswürdiges Buch bey Salvis abgedruckt, das zum Titel hat Svenska landbrukets hinder och Hjälp. Der ungenannte Verfasser ist Hr. Jacob Faggot, Oberdirector des Landmessen Contors. Er zeigt kurz, deutlich, und auf eine auch andern Völkern in vielem nützliche weise, worum in Schweden das Land weder bebauet noch reich seye, und wie beyden Fehlern könne geholfen werden. Die unglückliche Natur will er gar nicht angeklagt haben, und versichert sich, daß Engelland vor seinem izigen vortreflichen Zustand in der Handlung und im Akerbau eben so schlecht, und in

vielen noch schlechter an Grund und Erde als Schweden gewesen. Er theilt die Fehler, denen er abgeholfen haben will, in vierzehn Hauptstücke. Der erste, der in Deutschland aufs wenigste eben so groß ist, beruht auf der Academischen Aufzuehung: da nicht nur alzuwiele Leute sich auf Wissenschaften legen, sondern auch bey den ordentlichen Studien alle Necht auf die Haushaltungskunst, auf die Kenntniß der Natur, der Landesproducten, des Akerbaus, des Bergwesens und anderer gemeinnützigen Künste verläßt wird; woraus dann folget, daß der Edelmann, der Prediger, der Amtmann, die aus Academischen Mitgliedern gewählt worden, nicht den geringsten Begriff von demjenigen haben, was zur Aufnahme der Güter und zur Nutzung der Natur gehört, und woraus dann wieder die Folge sich auf den Bauern selbst erstreckt, der bey seinen Vorgesetzten, die selbst erst durch die Erfahrung mit ihrem Schaden sich belehren, kein Licht erhalten kan, und also bey seiner alten, oft ihm äußerst schädlichen, Weise bleibt. Diesem Uebel kan abgeholfen werden, wann alle obbenannte zum Reichthum eines Volkes abzielende Künste, und zumal die Kenntniß der Natur auf Academien gelehrt, getrieben und die Jugend nicht bloß in Theorien, Sprachen und tiefen Uebersetzungen unterwiesen wird. Hierzu hat man in Schweden nunmehr einen rühmlichen Anfang gemacht, und zu Uppsala und Alva eigene Lehrer in der Haushaltungskunst bestellt. Der II. Fehler ist, des H. F. Meinung nach, das Frohnen, das zu den Kron- und Adeltlichen Gütern abschleht, woben der Bauer seinen eigenen Akerbau verläßt, und einen viel größern Schaden leidet, als der Nutz ist, der der Herrschaft zu schiet, da zumahl in dem weitläuffigen Schweden, der Bauer seine Frohne drey oder mehr Deutsche Meilen weit thun, und für einen Arbeitstag drey versäumen muß. Er rechnet diesen Schaden auf den 30000 Höfen, die frohnen, wenigstens auf 300, 000 Tonnen Korn, davon eine jede 5600 gebierte Bölle in sich faßt. Hr. F. rahet hier, und fast überall, seinen Landesleuten des freyen Engellands

Maßregeln an, und glaubt, es würde ein unsäglicher Nutz sein, wenn man alle Kron- und adeliche Güter eintheilte, und Bauern auf die Theile setzte, und dieselbe einen Pacht an Geld und Naturalien geben liesse. In dem Schweizerland, wo Frohnen an den wenigsten Orten erhört ist, und die Bauern nichts als ihre eigne Güter bauen, zeigt der allgemeine Reichthum die Nichtigkeit des Rahtes unsers Verfassers. Der III. Fehler ist von uns schon in der g. Z. auf der 317 S. bemerkt, und besteht in den vielen Handwerken, die die Bauern treiben, die den Bürgern gehören, und von jenen aus Mangel des nöthigen Geräthes sehr unvollkommen getrieben werden, wozu Hr. F. hauptsächlich die Fischerey rechnet, und mit Recht tadelt, daß man in Schweden keine Reichzeit schont, die Fische also täglich abnehmen, und die Nachkommen den Genuß der vielen Seen und Flüsse ganz verlieren werden. Der IV. besteht in denen Gütern, die die Regierung in Schweden, anstatt des Soldes, dem Kriegsstaate, den Priestern, und andern obrigkeitlichen Personen zum Genuß lebenslang hingiebt. Diese werden, wie Hr. F. weißt, schlecht von diesen Personen genutzt, die weder Zeit noch Kenntniß zum Akerbau haben, alle dahin gehörige Gebäude, Zäunungen und andre Geräthschaften mit Unwillen und sparsam anschaffen, und die Erde, die dem Besizer nicht eigen ist, ausfangen und erschöpfen. Auch diese Güter rahtet Hr. F. an mit Bauern zu bejegen, die jährlich ein gewisses davon denen Besizern entrichten müßten, weil doch niemand das Land besser nutzen kan als ein Bauer. Im V. will er, daß man die Unreinigkeiten in den Städten zu raht halte, und die Bauern zwingt, dieselben dort ab- und auf ihre Güter zu holen, die sie dadurch ausnehmend verbessern können. Nürnberg giebt hiervon ein deutliches Exempel. Das VI. be- greiff die schlechte Art das Land zu bauen, und erhält ver- mittelst des 1. seine Erledigung. Im VII. eifert Hr. F. wieder das Brandtweimbrennen, das ganz allein 300000 Tonnen Getreide jährlich wegnimmt, und er bey Leib und Lebensstrafe abgeschafft haben will, wogegen er meint,

man

man könne aus gewissen wilden Früchten (und zumahl aus  
 Vogelkirschen und Zwitschern, in Deutschland aber aus  
 schwarzen wilden Kirschen) einen viel angenehmern Geist  
 eben so wohlfeil abziehen. Im VIII. tadelt er die vielen  
 kleinen Veräußerungen der Bauern-Güter, und rathet an,  
 zu veranstalten, das ein jeder das seine, zu leichterem Be-  
 friedigung, und Nutzung, in einem Einschlag haben möge,  
 weil es in den reichsten Theilen der Schweiz ist, aber  
 grosse Schwürigkeiten hat, wenn es erst veräußert wer-  
 den soll. Im IX. klagt er über den Mangel von Vorrath-  
 häusern am Korn, deswegen bey dem geringsten Mißwachs  
 so gleich eine Theuerung entsteht, wobey viele Landente ihr  
 Leben einbüßen. Im X. stellt er vor, daß die Kirchspiele  
 viel zu groß, die Leute in den Wildnissen bis zehn Deut-  
 sche Meilen von dem Prediger entfernt, und deswegen  
 fast nur die Flüsse und ihre Ufer bewohnt sind, die an-  
 dern abgelegenen Gefilde aber ledig stehen. Er rathet  
 also die Kirchspiele zu theilen und kleiner zu machen.  
 Im XI. zeigt er, wie eben der Mangel an Einwohnern den  
 Landbau schwerer macht, und in Ergelland vor diesem,  
 eh es recht bewohnt gewesen, fremdes Korn eingeführt wor-  
 den, da es nunmehr bey einer vielfach mehrern Anzahl  
 Einwohner, an die fremden Korn schickt. Er rechnet  
 hierbey aus, daß anstatt der 80000 Höfe, die in Schwe-  
 den ist sind, gar wohl 450000 angelegt, und die Einwoh-  
 ner von drey bis auf neun Millionen vermehrt werden könnten,  
 ohne daß der geringste Mangel an Land zu ihrer Nahrung  
 entstehen würde. Er schlägt zur Bevölkering des Landes  
 vor, gewisse Gezeze abzuschaffen, und allen Leuten, auch  
 Tagelöhnern, zu erlauben sich, wo sie wollen, niederzulaf-  
 sen, für die Findlinge und unehlichen Kinder zu sorgen,  
 zu den Ehen aufzumuntern u. s. f. Das XII. Hauptstück ist  
 auch (g. Z. 317 S.) v. rührt, und besteht im Mangel ge-  
 nugsamer Städte, deren in Schweden nur 107. und folg-  
 lich kaum so viel als in der Schweiz sind, die eine der  
 kleinsten Provinzen von Schweden ausmachen würde. Hier-  
 durch wird der Daur am Ubsas seiner Landes-Produccen

gehindert, und gezwungen, allerley Handwerk zu treiben: die Städte hingegen wieder in die Unmöglichkeit gesetzt, rechte Handwerker zu ernähren. Viele Landstriche sind deswegen so unwehrt, daß man hundertmahl so viel Land, als um Stokholm, um das gleiche Geld kaufen kan. Manufacturen, Fischereyen, die Anlockung der Fremden sind für dieses Uebel ein Mittel. Das XIII. Hauptstück geht das Cammerwerk an, worin wir uns nicht einlassen, sondern nur bemerken wollen, daß die klügsten Fürsten, wie der K. von Sardinien, zur Anlegung billiger und doch zureichender Schatzung eben das Mittel ergriffen haben, das Hr. F. vorschlägt, daß sie nemlich das ganze Land genau ausmessen, und eines jeden Gutes jährlichen Verrag ausrechnen lassen, und sich in ihren Auslagen darnach richten. Im XIV. beklagt er, daß die Landes-Einwohner selber viele dem allgemeinen Besten wiederige Absichten haben, diejenigen, die mit Korn handeln, oder dasselbe erzielen, theure Zeiten wünschen u. s. f. Endlich zieht er die Mittel ins kurze, wodurch er seinem Vaterlande aufzuhelfen meint. Das erste ist die Belehrung des vornehmern Theiles der Nation durch besser eingerichtete Academien, und die Verminderung der Anzahl der Gelehrten: das andre die bessere Einrichtung der Cammer: Hierauf die Magazine, und andre schon beschriebene Einrichtungen und Anstalten, wodurch er nur in den vier Artikeln 2. 4. 5. und 7. in die 800000. Tonnen aufzubringen hofft, und also mehr, als Schweden jährlich den Fremden abkauft.

#### Helmstädt.

Das Leben und die Schriften des weil. berühmten und am 17 Julius verstorbenen Hrn. Hofrath Frans Carl Conradi (oben S. 656.) sind in des H. Mosers Lexicon der icktlebenden Rechtsgelehrten kürzlich angeführt. Nachdem uns indessen der von dem Hrn. Prof. Zuccapuz auf diesen Todesfall verfertigte Anschlag, der bey Schnorren auf 32 S. 4. gedruckt ist, zu Handen gekommen,

men, wollen wir daraus gedachte Lebensgeschichte und Verzeichniß der Schriften ergänzen. Der Geburtsdag des sel. Hofr. Conradi ist nicht der erste, sondern der 2te Febr. 1701. gewesen. Für seine Erziehung hat nach des Vaters Tode, des wohlthätigen Vaterbruder weil. Appellationsrath Georg Andreas Conradi gesorget. Bevor er 1722. zu Leipzig Magister worden, nahm er 1721. die Würde eines Baccalarii an. Werauf er nicht allein die Stelle eines Lehrmeisters bey des Hofr. und Bürgermeisters Stegers ältestem Sohne in Leipzig verwaltete, sondern auch über das Recht der Natur und die Rechtsgeschichte las, und verschiedene Standespersonen, unter anderen einen Schwedischen Herrn Grafen von Sparre privatissime unterwies. Der Hofraths-Titel wurde ihm 1743. bezeuget. Er hinterläßt einen einzigen jüdisch-hebräischen Sohn. Denen Schriften des sel. Mannes, die Hr. Meier angezeigt hat, sind nachfolgende beyzufügen. 1) Disputationes. a) Hominem natura non esse *ζῷον πολιτικόν*. Lips. 1722. b) De actore, qui fundi petitionem habet, satisfacere cogendo, ex indole satisfactionum iudicialium secundum Jus Rom. et Germ. speciatim Saxon. Disp. inaug. Erford. 1725. c) De non presumta domicilii mutatione 1726. Diese hat Herr. Frid. v. Brinck unter des H. Rivini Beystande zu Leipzig gehalten. d) de testamento publico, quod fit apud acta 1741. e) de iure Quiritium a ciuitate Romana non diuerso. 1742. f) de consuetudine legem haud vincente. 1745. g) de formula inuestiturae cum omni honore 1746. h) de donatione civili modo acquirendi dominii 1746. i) de modo seruando in legatarum piorum interpretatione ad l. 38. §. 2. D. de aur. arg. leg. 1746. k) de iure retractus in bonis Meierdingicis, praefertim ad Reuerend. Dn. Praepos. & Capitulum cathedr. Eccl. Hildesf. spectantibus. 1747. l) de feudo manuali 1747. m) De beneficio excussionis possessori hypothecae specialis non competente. 1747. 2) Con-

icestu-

iecturae in loco Quintiliani Inst. orat. L. 6. c. 1. & 3. de usu picturarum in iudiciis apud Romanos. In. Miic. Lips. nouis Vol. 4. P. 3. 1746. 3) Orationes. a) De studioforum in Academiis dignitate 1740. b) Oratio in abdicatione Magistratus Academici d. 2. Ian. 1741. dicta. 4) Vnschläge. a) De Diis adhaerentibus 1740. b) *Σύμμα τῆς υιοθεσίας* a Ioanne Euang. I, 11. 12. 13. expressum 1740. c) Progr. quo l. 1. §. 5. D. ad L. Falc. & Pauli sent. recept. L. 4. tit. 3. §. 4. noua ratione explicantur & conciliantur. 5) Vorreden und andere Schriften. a) Der historiae Iuris vsucapionum sekte *Domin. Brichere Columbus entgegen* diff. hist. iuric. qua perpetuum vsucapionis effectum dominii Iuris quiritarii iure vulgo constitui euineitur, s. vindicationem quiritarii dominii in rebus nec mancipi vsucapione quaesitis Vindob. 1738. Darauf antwortete Hr. Conr. in libro singul. de veris mancipi & nec mancipi rerum differentiis. 1739. b) Iac. Gothofredi opuscula varia, Iuridica, Politica, Historica, cum praefatione Helmst. 1732. c) Parergorum, in quibus historia & antiquitates Iuris illustrantur Liber IV. Helmst. 1739. Darin stehen α) Instrumentum plenariae securitatis & gesta Rauennensia illustrata. β) Definitio Prouincialium in l. 190. D. de V. S. explicata. γ) Iulius Paulus ab iniuriis Criticorum vindicatus. δ) Barthol. Anuli Iprudencia a primo & diuino sui ortu ad nobilem Biturigum Academiam deducta. d) Ad libros 4. parergorum curae secundae & observationes reliquae Helmst. 1740. e) Grundsätze der Deutschen Rechte in Sprichwörtern. Helmst. 1745.

Hr. Philip Conrad Fabricius, aus Butzbach dessen schätzbare Schriften wir verschiedentlich gerühmt haben, (g. 3. 1747. S. 573. und 1744. S. 393.) hat den Verus an die verlediate Anatomische und Pharmaceutische Stelle des Hrn. P. Crells in Helmstädt erhalten und angenommen.

Hr. D. Joh. Georg Gmelin, von dessen Flora Sibirica bald ein zweyter Theil herauskommen wird, ist zu Tübingen zur erledigten Chymischen Profession beruffen, und wird diesen Verus annehmen.

1748.

Jahr



106.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 26. September.



Göttingen.

Unter die Vorzüge unsrer hohen Schule ist bil-  
 lich auch die Ehre zu rechnen, die uns neu-  
 lich ein grosser Staatsminister angethan hat.  
 Sr. Excellence Thomas Pelham Holles Her-  
 zog zu Newcastle, Marquis und Graf zu Clare,  
 Viscount Donathon, Baron Pelham von Laughton, Baro-  
 net, Stadthalter S. K. M. und Custos Rotulorum der Graf-  
 schaft Middlesex, der Stadt und des Gerichtsprungs von  
 Westminster und der Grafschaft Nottingham, Verwalter  
 und Aufseher des Waldes zu Sherwood und des Parks Fole-  
 wood, einer von den obersten Staats-Secretarien S.  
 K. M. v. Grossbritannien, einer von den Aufsehern der Car-  
 tbauf, Ritter des Hosenbandes etc. hat geruht, die ihm von  
 D o o o o der



der kgl. Juristen-Facultät alhier in aequiemender Ehrerbietung angetragne Doctorwürde in beyden Rechten gefällig anzunehmen, und das vom 1. Augusti gegebene Diploma sich überreichen zu lassen. Zu dieser ruhmwürdigen Begebenheit hat im Nahmen des Hrn. Proreector Hofraht Böhmers Hr. Gesner mit einem Anschlag von zweyen Bogen eingeladen. Er dankt anfänglich den hiesigen Studierenden für die löbliche Bescheidenheit, und die von dem Könige selbst mit gnädigsten Gefallen angesehenen gesetzten Sitten, die sie in der ganzen Zeit, in welcher wir die Gegenwart des Monarchen genossen, ohne Ausnahme an Tag gelegt haben. Er geht hiermit zu einer kurzen Lebensbeschreibung des erhabenen Ministers über, der den Doctors-Titel nicht nur nach einer in Engelland mehr bekannten Gewohnheit angenommen, sondern mit einer noch zärtlicher Güte verlangt hat. Er zeigt die alte Herkunft des Pelhamischen Hauses, woraus der izzige Herzog entsprossen ist, durch die Vermählung, aber seines Hrn. Vaters mit einer Erbin des Newcastleischen Herzogs aus dem Hause Holles, den Nahmen dieses letztern auf Königl. Vergünstigung angenommen hat, und erhebt das in Deutschland noch ungewöhnliche Glück unserer Universität, die einen Herrn unter die ihrigen zählen kan, der, nach den Souverainen, eine von den vornehmsten Stellen in der Welt bekleidet.

Zu denen den 1. Augusti mit der Doctorwürde bekleideten Gelehrten gehört noch der abweyend damit beehrte berühmte R. P. und Ch. S. Hofraht und ordentlicher Lehrer der Geschichte in Wittenberg Hr. Joh. Daniel Ritter, dessen Verdienste um die Theodosianische Sammlung der alten Gesetze allerdings die Erkenntlichkeit der Rechtsgelehrtheit verdienen.

Die Gegenwart des Königes hat zu verschiedenen Gedichten, und reimlosen Freudenbezeugungen Anlaß gegeben, wovon wir einige kürzlich erwähnen werden. Hr. Anton Rougemont, der Französischen Beredsamkeit Professor, hat eine Rede zu Ehren des Königes bey Vandenhoef auf zweyen Bogen drucken lassen, worinn er hauptsächlich die

Billigkeit und Großmuth des Königes erhebet, der lieber den Frieden umso vieler tausenden Leben zu erhalten gewählet hat, als den auf Seiten von Engelland zur See so glücklich geführten Krieg. Es sind dabey einige kleine Gedichte an den König, den Hrn. Herzog von Newcastle, und den Hrn. Großvogt von Münchhausen beygedruckt.

Der Hr. Director Leonhart hat die Ankunft des Königes mit einem lateinischen Gedichte bejunaen, worin man noch keinen Abgang an dem Feuer des schon in einem gejegneren Alter lebenden Dichters vermerkt.

Es hat auch der Stud. Theol. Hr. Johann Friedrich Löwen, in einer Ode, eben diese erwünschte Ankunft erhoben und es sind noch weit mehrere Gedichte bey einer so freudigen Gelegenheit zum Vorschein gekommen, die die Einrichtung unserer Blätter uns nicht zuläset anzumelden.

Der Buchhändler Vandenhoef hat die neulich (691 S.) von uns gerühmte Beschreibung von *Heraclea* auf fünf Bogen in Quart nachdrucken lassen.

### London.

Des H. Mark Catesby großes Werk ist mit dem auf unsrer 557 S. angefügten Anhange geschlossen, wovon er die Figuren alle selbst nach dem Leben gezeichnet hat. Die letzten zwanzig Platten enthalten, nebst verschiednen Vögeln und Insecten, insbesondrer einige sehr anmerkungswürdige Gewächse. Hierunter rechnen wir das Ginseng, eine dem Christophelkraut sehr ähnliche Pflanze, die eine Umbellifera wäre, wann ihre Frucht nicht zu den Beeren gehörte. Eine Pflanze derselben ist aus Pensylvanischen Saamen bey dem Hrn. Colington zu Pensham angewachsen. Ferner den *Macajou*baum, dessen fünfblättrichte Purpurfarbe Blume hier beschrieben, und der Hr. Merian mit der Lage der Frucht begangener Fehler verbessert wird. Die Vanille, die zum Geschlecht der *Orchis* einigermaßen sich ähnlicht, ist auch hier mit ihrer sechsblättrichten Blume ausgedrückt, deren unterstes Stück hohl, und fast wie in der *Helleborine* ist. Unter de-

nen Pflanzen, die ein eigenes neues Geschlecht ausmachen, bemerken wir die Meadia, die Stewartia, die Hamamelis, und eine Chamaedaphne. Unter den andern seltenen Gewächsen befinden sich viele Arten von Lilien, und eine Meacicia mit Purpurfarbenen Blumen. Unter den Insecten ist der giftige Vielsfuß beträchtlich, das andre sind Böaël, Insecten und ein Javanischer Haase. Und hiermit ist dieses vortrefliche und kostbare Werk mit der 220. Tafel geschlossen. Es wäre zu wünschen, daß die Naturkenner aus andern Nationen mit eben dem Fleisse und Wohlstand, ihre auf ihren Reisen erhaltene Entdeckungen bekannt machen, da wir hingegen mit Bedauern sehen, wie Jovielier Französischer und Deutscher Reisenden Unmerkungen und neu entdeckte Gewächse und Thiere in die Vergessenheit versinken.

### Paris.

Wir haben die zweite Auflage des Chirurgien dentiste ou traité des Dens des Peter Fauchard, die bey Marriotte noch a 1746. in zweyen Duodez;bänden herausackommen ist, mit der erstern zusammengehalten. Die letztere ist beträchtlich vermehrt, der erste Theil ist 494. der zweyte 425 S. stark, und es sind auch zwey Kupferplatten zu derselben gekommen. Im ersten Theile ist nebst verschiedenen kleinern Zugaben das II. Capitel neu. Es handelt von denen bey dem Durchbruch der Zähne sich zeigenden Zufällen, für welche H. F. das durchschneiden des Zahnfleisches anrät; und dabey den neulich benannten Hrn. Burrou (811 S.) wiederleat, indem er die Durchfressung der Zähne von hitzigen Krankheiten als etwas sehr seltenes ansieht. Das zehende Capitel ist gleichfalls in dieser Auflage zuerst gedruckt, worinn der V. die Durchbohrung der Zähne in den inwendigen Geschwüren derselben anrät, welches gleichfalls eine neue Erfindung zu sein scheint. Im XXII. Capitel ist auch verschiedenes hier beygesetzt, insbesondre von einer Art Scharbof, worinn der Spiter aus dem Zahnfleisch neben den Zahnlöchern hervorquillt, sonderlich an den Schnei-

Schneide und Augenzähnen der untern Kinnlade. Im zwen-  
ten Theil finden wir auf der 88. und folgenden S. eine  
Anmerkung wieder den Hrn. Dunou, worinn Hr. F. aus  
kräftigen Gründen das Ausziehen der Milchzähne, aus  
bloßer Verforge für eine mehrere Räumlichkeit, gänzlich  
mißrätet. Das 24. Capitel ist auch ganz neu, worinn  
er eine neue Maschine beschreibt, wodurch er dem gänzt-  
lichen Mangel aller obern Zähne durch eine Befestigung an  
die untern abgeholfen, die er auch abgezeichnet liefert. Die  
übrigen Zulagen sind kleiner und hin und wieder zerstreut.  
Es bleibt indessen dem Hrn. F. der Ruhm, daß er das voll-  
ständigste Werk von den Zahnkrankheiten geliefert.

#### Harlem.

Joh. von Lee hat in diesem Jahre gedruckt Ioh. Anto-  
nii Succi Cremenensis de optimo Medico Libell. aur. Octav  
auf 82 Seiten. Ein Arzt zu Harlem Nahmens J. v.  
Beckhofen (de Wind hat diesen Druck veranlaßt. Das  
Werkgen selbst wurde a. 1551. zu Venedig gedruckt, und  
an den großen Freund des Galens Victor Trincavelli ge-  
richtet. Es ist ein Auszug der eigenen Worte des Ga-  
lens, aus welchen Siccus die Eigenschaften eines vollkomme-  
nen Arztes zusammengetraagen hat. Man wird nichts darin  
erwarten, was zu unsern Zeiten oder Sitten sich schickt.  
Denn Siccus hat den Galen ganz alleine reden lassen, und  
so gar desselben kleine Erzählungen und eigene Umstände  
in der ersten Person hingeschrieben. Man wird zum Ex.  
darinn lesen: die Kranken zu Pergamus hielten biswei-  
len einen Durst von 14. Tagen aus, weil es der Gott so  
befohle. Des Galens Art den Biß des rauchenden Hundes  
mit gebranten Krebsen zu heilen, und verschiedene völlig  
fabelhafte Kräuterkräfte sind getreulich nachgeschrieben;  
und Quintus ein Römischer Arzt zu Galens Zeiten würd  
alle Augenblicke getadelt. Wir können also von dieser gar  
zu alten Neuigkeit keinen weitem Nutzen versprechen, als in  
so weit es ein Umriß ist von demjenigen, was Galen von ei-  
nem Arzte gefordert hat.

## Braunschweig.

Hr. Wilh. Meyer hat verlegt: Historische Nachricht von den canonischen und apocryphischen Schriften des alten und neuen Testaments als eine Einleitung solche nützlich zu lesen; darinnen dasjenige, was aus der Philologie, Critik und Historie hiebei zu wissen nöthig ist in einer guten Ordnung zusammengetragen und aufgesetzt worden von Johann Georg Haemann, Fürstl. Braunschw. Lüneb. Kirchenrath und Superintendenten zu Blankenburg. 1748. 8. 2 Alphab. Unter den Schriften dieser Art, welche in deutscher Sprache an das Licht getreten, verdienet die gegenwärtige billig einen besondern Vorzug. Der Hr. V. hat aus den größern und kostbaren Werken alles mit Fleiß gesammelt und durch seine Anmerkungen bereichert, was zu einer nützlichen Vervollständung bei jedem Menschen einigen Vortheil schaffen mag. Weitläufige kritische Untersuchungen sind, dem Endzweck des H. B. gemäß, von ihm übergangen worden. Eine kurze Anzeige des Inhalts, wird unserm Leser von der Vollständigkeit und Beschaffenheit dieser Schrift einen Begriff machen. Der Hr. Verf. hat dieselbe in zwei Theile getheilt. Der erste Theil handelt in fünf Capiteln von den Büchern des alten Testaments. Das 1ste Capitel handelt in 5. besondern Abschnitten von den canonischen Büchern des alten Testaments, deren Verfasser, Inhalt, Endzweck, Sprache, Zeitordnung u. s. f. Das 2te Capitel betrachtet in vier Abschnitten die unverfälschte Erhaltung der heiligen Schriften vor den Zeiten des Esra, unter den Maccabäern, bis auf Christum und bis auf die Erfindung der Buchdruckerei, von den Alteren und besten Ausgaben des A. T., von den vornehmsten Ausgaben der Hebr. Bibel, von den Uebersetzungen des A. T. bei welchen aber der Hr. V. sich auf seine im vorigen Jahre herausgegebene Nachricht beziehet, deren vermehrte und verbesserte Ausgabe er verspricht. Das 3te Capitel berührt in 3. Abschnitten die vornehmsten hierher gehörigen Eigenschaften der heil. Schrift, deren Voll-

form

Kommenheit oder Heiniigkeit, Vollständigkeit und Integrität, deren Wahrheit, Gewisheit und Glaubwürdigkeit, deren Göttlichkeit und das göttlichen Ansehen derselben. Das 4. und 5. Kapitel führet das nöthige von den Apocryphischen, falschen und untergeschobenen Schriften N. T. aus. Der zweite Theil bearbeitet die Einleitung in das Neue Testament und hat 9. Kapitel. Davon das 1ste Kap. in 5. Abschnitten von den canonischen Büchern des N. T. handelt. Das 2. Kapitel zeiget, wie diese Bücher gesammelt und in einen Canon gebracht, oder von der ersten Kirche für göttlich erkannt und angenommen worden. Das 3te Kap. lehret, wie diese Schrift noch Verlust der Originalen durch richtige Kopieren und Abschriften erhalten worden. Das 4te Kapitel giebet ein Verzeichniß der besten gedruckten Ausgaben des Griechischen neuen Testaments. Das 5. Kap. von den Uebersetzungen, beziehet sich größtentheils auf die schon bemerkte Nachricht des H. V. Das 6. Kap. redet von den verschiedenen Abtheilungen der Bücher des N. T. nach ihrem Inhalte, Ordnung, Kapiteln und Versen; wobei die hierher gehörige Fragen von den Accenten und Abtheilungszeichen, ingleichen von den Pericopis Evangelicis und Epistolicis vorkommen. Das 7te Kap. von den verschiedenen Lesarten im N. T. Das 8. von einigen Eigenschaften der Canonischen Bücher und das 9. Kap. von den apocryphischen und untergeschobenen Schriften des N. T. wovon die Briefe Christi und Abaari, Pauli und Seneca und der Brief Pauli an die Laodicäer ganz eingerückt worden.

#### Arnstadt.

Es ist uns das erste Stück von den **Verträgen und Erläuterungen zur Historie der Säch. Geschichte** meistens betreffend, welches in diesem Jahre in Joh. Jac. Beumelburgs Verlage auf 4 B. 8. ans Licht getreten ist, zu Handen gekommen. Der Verfasser will, wie er in der Vorrede schreibt, nützliche und bisher verborgen gelegene Auf-

Aufsätze, Diplomata, und was zur Erläuterung der Geschichte gehöret, beybringen, und auf diese Art zu der Historie von Sachsen etwas beytragen. Hierbey will er die übrigen Deutschen Provinzen nicht gänzlich liegen lassen. Er will zu seinem Augenmerk die damit verknüpfte Genealogie und Geographie nehmen, auch die Kirchenhistorie nicht aus den Augen setzen. In diesem ersten Stücke liefert der Verf. eine vollständige Beschreibung der Grafschaft Henneberg Chursächs. Antheils, welche nach seinem Ermessen bey Gelegenheit des Reichs Erbfalls aufgesetzt zu seyn schreiet. Diese Beschreibung betrifft die Ämter Eulensingen, Eule, Ründorf und Benschauhen, ingl. die Klöster Bessa und Köhr. Man ersiehet daraus hauptsächlich die Rechte der Landeshererschaft und Ämter, ingl. der Städte, Dorfschaften und anderer Besizer liegender Gründe, so ihnen gegen einander zustehen.

Zu Venedig ist bey Bortoli in diesem Jahre eine neue Ausgabe von des berühmten H. Jos. Aur. Jannuzius Abhandlung delle viziose maniere nel difender la causa nel foro auf 175 S. 4. erschienen. Sie kömmt mit der vorigen Ausgabe von 1744. überein, außer daß der neuen verschiedene vortheilhafte Urtheile von dieser Schrift vorgesetzt worden.

Eben dasselbst sind bey Bassaglia *Le vite di quattro illustri senatori Romani, Quinto Ortenso oratore, Marco Porzio Catone Uticensis Philosopho, Servio Sulpizio Ruso Giuriconsulato, Lucio Anneo Seneca Philosopho.* ricavate dall'antica Istoria, con osservazioni opportune sopra i punti dubbiosi della medesima, auf 296 S. 8. gleichfalls in diesem Jahre aus Licht getreten. Der ungenannte Verf. dieses Buchs ist der Hr. Barthol. Marchioni. Die Lebensbeschreibungen des Cato und Seneca sind am weitläufigsten gerathen.

Zu Leipzig ist in voriger Weise der neunte Theil von der Deutschen Ausgabe des großen Geographischen Lexicon fertig geliefert worden. Dieser Band bestehet aus 1960 Spalten und gehet von *Pi* bis *San*.





Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 30. September.



Göttingen.

U nter dem Beystande des Hrn. Hofrath **Ayres** verttheidigte Hr. Joh. Fried. Christian **Casius**, Advocat im Stift **Dsnabrig**, und ein Sohn des ehemaligen hiesigen wohlverdienten Stadtspudici **D. Casius**, den 24. Julii einige kurze Sätze, weil die Kürze der Zeit ihm nicht verfiattet, eine ordentliche Inaugural Disputation drucken zu lassen. Diese Sätze handeln von der Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten im **Dsnabrigischen**. Wir wollen die merkwürdigsten davon anführen. Den Anfang derselben rechnet er von der prieteri. Einsegnung an. Nach des einen Ehegatten Tode, dauret die Gemeinschaft mit dessen Erben fort, bis der überlebende zur andern Ehe schreitet

P p p p

und



und bis dahin behält dieser die Verwaltung der gemeinschaftl. Güter; alsdenn aber muß er mit den Kindern theilen. Aus dieser Gemeinschaft werden die Schulden bei der Eheleute bezahlt, und der Mann darf die gemeinschaftl. Güter veräußern. Der überlebende Ehegatte darf ein Testament machen, wie muß er den Kindern die Hälfte als den Pflichttheil lassen. Sind keine Kinder vorhanden; so behält der überlebende Ehegatte die Güter allein; jedoch muß er den nächsten Verwandten den dritten Theil dessen, was der Verstorbene eingebracht hat, binnen Jahr und Tag ausantworten. Wir wünschen eine weitere Ausführung dieser Sache zu sehen.

Am eben dem Tage disputirte auch, unter dem Vorsetze des H. Geh. Justizraths Gebauer, der Advocat H. Georg Andr. Caspius, ein Bruder des vorigen, über einige Fälle, die er gleichfalls wegen Mangel der Zeit, statt einer ausführl. Inaug. Disputation drucken lassen müssen. Diese wohlwähligen Fälle handeln von allerhand Materien und sind größtentheils einigen hergebrachten Vorurtheilen entgegen gesetzt.

#### London.

Die Rede, die alle Jahre dem unsterblichen Harvey zu Ehren in der Versammlung des Kön. Collegii Medicorum zu London den 18. October gehalten wird, hat a. 1746. der Herausgeber des Isocrates D. J. Wilhelm Battie, und a. 1747. der D. Jacob Hawley gehalten. Sie sind in 4. unter dem gewöhnlichen Titel Oratio anniversaria Harveiana ben Whiston gedruckt. In der ersten, die 20 S. stark ist, rühmt Hr. B. die Verdienste überhaupt, die Engelland um die Arzneiwissenschaft hat, indem zu allererst daselbst das Foch der Vorurtheile gebrochen, und der betrügliche Pfad der willkürlich angenommenen Lehren verlassen worden. Linacur, der Stifter des Collegii, und Caj, sein Nachfolger, von dem dasselbe viele Ehren-Vorzüge und Einkünfte erhalten, und Harvey, von dem das Versammlungs-Haus eben demselben geschenkt worden, empfangen hierauf ihre

gewöhnliches Lob: Matcliff wird wegen seines glüklichen G. dächtnisses, seiner ungelüktesten Art zu heilen, und seiner grossen Erfahrung in dem ausübenden Theile der Arzney gerühmt.

In der Rede des 1747. Jahres werden überhauvt die gelehrten Arzte, wie alle Jahre, gepriesen. Wir bemerkten das Caldwell, als ein Liebhaber und Kenner der Anatomie, denselben zuerst mit Zuzug seines Freundes Dunlen mit einer Beobachtung aufgehoßen: Cuysson eben diese nükliche Kunst mit einem jährlichen Preise zu bestüden gesucht; Harbey den sämtlichen Mitgliedern des Collegii eine Maßzeit wohlnehmend alle Jahre auszurichten vermachet; Hamer sein Gebäude nach dem grossen Brande prächtig wieder gebaut, eigne Güter dazu geschenkt, und die Hospitäler reichlich unterstützt; Marcellij zur Ausnahme der Arzneykunst fast unglükliche Summen hinterlassen: Freund ein Gesetz veranßaltet, daß niemand in diese Versammlung aufgenemmen werden solle, der nicht zu Oxford oder zu Cambridge den Wissenschaften obgelegen hätte: Hellett die jährlichen feierlichen Reden, die in Abgang gekommen waren, wieder in Übung gebracht: Plumytree das vorzükliche Londonsche Dispensatorium veranßaltet, und der Marquis von Dorchester, als ein Doctor der Arzneykunst, eine vertrefliche Bücher Sammlung dem Collegio geschenkt hat. Ist 18 C. stark.

### Stofholm.

Nach a. 1746. druckte Salvis ein Werk von einem ungenannten Verfasser, für den wir, aus triftigen Gründen den Hrn. P. Berch ansehen: sein Titel ist Sätt at igenom politisk arithmetica utröna landers och rickens husholning: in groß Octav auf 94 Seiten. Die Absicht ist eben die, womit man sich in Schweden zu unsern Zeiten sehr zu beschäftigen scheint, und die auch Hr. Faggot vor sich gehabt (g. S. 834 C.) nemlich die Art und Weise anzufinden, wie ein Land wohlbewohnt, gesüttet und reich zu machen seye. Der V. zeigt ersüklich, daß die Grundstücke von aller

Größe in einem Reiche die Menge der Einwohner ist, und zwar mit diesem Umstande, daß nicht nur die Anzahl der Einwohner überhaupt groß, sondern auch insbesondre in einem großen Verhältnisse gegen die Weite des Landes seyn muß. Er ist vollkommen der Meinung des Engelländers, der Wallis, Schottland und Irland gerne in die See versinken gesehen hätte, wann die Einwohner davon in dem übrigen Engelland wären erhalten worden. Eben so, meint unser Ungenannter, könnte Schweden eben so mächtig sein, wann alle seine Unterthanen in Finnland übergiengen. Doch es leidet dieser Satz wohl eine Einschränkung. Ein großes Land hat auch seine Vortheile. Es können in demselben mehr verschiedene Früchte der Natur gefunden werden, als in einem kleinen. Schweden kan, wann seine izzigen Bergwerke erschöpft sind, hoffen neue zu entdecken. Es können auch gewisse Waaren in einem Lande gezielt werden, die eine große Weite erfordern, wann sie sollen ausgeführt werden können. So ist in Schweden das Holz, die Potasche, die Kohlen und dergleichen: in Portugal und Frankreich das Salz, in Deutschland die Schaase u. s. f. Doch unser Ungenannte wendet sich hierauf zu den Mitteln den erwünschten Reichthum an Volke zu erhalten. Religions-Freyheit, Annehmung der Vertriebenen, Beobachtung eines züchtigen Lebens, Aufmunterung zum Ehestande, Aussteueren an Arme, Vorsorge für Findelkinder, für Kindbetterinnen, für Ehleute, die mit vielen Kindern gesegnet sind, für gefangne und strafbare Leute gehören hieher, wohin wir überhaupt als das allergewisseste Mittel eine gerechte und ordentliche Regierung ansehen, unter deren Schutze jedermann vor aller Unterdrückung frey ist. Hierauf folgen des V. Gedanken über die nützlichen und die unnützlichen Maschinen, davon er sehr viele Beispiele anbringt, und mit den Engelländern meint, diejenigen seyn zu verwerfen, die zu viele Menschen um ihre Nahrung bringen. Aber dieses Uebel ist von kurzer Dauer, und der Schade, der aus Entbehrung nützlicher Maschinen herrührt, ist von ewiger Dauer, weil sie den andern Völkern

fern die wohlfeilere Ausarbeitung der Waaren in die Hände spielt. H. B. betrachtet weiter die sogenannte politische Rechenkunst, die die Anzahl der Einwohner bekannt macht. Er zeigt, daß in dem weit ausgestreckten Schweden nicht mehr als 331. 000 Haushaltungen sind, die man etwa auf 2. 648. 000 Seelen rechnen könnte, da deren viermahl mehr als in Engelland, oder 28, 000, 000 Millionen sein könnten, wann die Länder gleich bewohnt wären. Doch dieses ist wohl in betracht der mehrern Fruchtbarkeit des Englischen Afers, und des wenigen ungebauten Landes in Engelland nicht möglich. Hierauf findet der V. worum so viel Korn jährlich für baar Geld von den Ausländern nach Schweden gebracht wird. Nämlich die wenigen Hände können das grosse Land nicht gehörig bearbeiten, sie müssen viel Morast und viel waldichtes ungebraucht lassen, und was sie brauchen, wird doch nicht gehörig in Obacht genommen. Es werden anstatt 130. Millionen möglicher Sonnen nur 12. Millionen Sonnen an Getraide erzielt, und von demselben nimmt der Brandtwein eine gute Anzahl weg. Waren die Hände zahlreicher, so würden die Moräste bald durchgraben, und zu Wiesen gemacht, die dürrer Ager mit dem Düngen bezwungen und angepäet, das ungebrauchte Land, wie in China, nutzbar, und das gebrauchte durch seine Zertheilung vielfältig fruchtbarer werden. Der V. giebt einen Vorschlag hierzu an, daß man nämlich das Land in kleine Stücke eintheilen, die grossen Höfe zu kleinern veräußern, und also die Menge der daran arbeitenden Hände vermehren solle, da hingegen, wann die grossen Höfe einem einzigen Erben bleiben, alle Miterben den Akerbau verlassen, und zu weit minder nutzbaren Dienern, Soldaten, oder wohl gar zu Müßiggängern werden. Man hat auch in Engelland die Einschließung und Abtheilung der gemeinen Güter von sehr guter Folge befunden. Das Land ferner glücklich zu machen, ist es rathsam eine genaue Wissenschaft von allen seinen Theilen zu haben, und eigene geschickte Leute zu erhalten, die den Fürsten und das Volk beschreyen, was an dieser oder jener Stelle für ein Wachsthum,

oder für eine Manufactur am glücklichsten vor sich gehen dürfte. In Frankreich ist dieses Mittel mit unvergleichlichem Nutzen gebraucht worden. Im folgenden Abschnitte handelt H. V. vom Gelde, und zeigt, wie die vermehrten Centner Silber in einem Lande eben nicht eine Vermehrung vom Reichthum machen, wann die Waaren zugleich im Preise steigen: dann vom Credit, von der Münze, von dem Liebergewichte in der Handlung, und andern Materien, wo wir ihm nicht nachfolgen können.

### Leipzig.

Gottlieb Clauer hat verlegt: Sammlung biblisch-homiletischer und auf eine neue Art eingerichteter Dispositionum über die sämmtlichen Sonn und Festtäglichen Evangelia durchs ganze Jahr, auf inländiges Verlangen gelehrter Prediger und anderer Personen mit einer besondern Vorrede dem Druck übergeben von Laurentio Reinhardo, der Heil. Schrift Doctore, Superintendenten und Pastore primario zu Buttstadt, der Jen. Latein. und Göttingischen Deutschen Gesellschaften Mitglied 1748. 8. 5 Bog. Dieser Art Schriften leiden keinen weiltäufigen Zusatz; um unsern Leser einigen Begriff von der Beschaffenheit dieser Dispositionum und verzeigten neuen Methode des Hrn. Doctors in Predigten zu machen, merken wir nach der Anzeige desselben in der Vorrede an, daß er seine Predigten, so wie diese Dispositiones, nach diesem seiner Inaugural Disputation angehängtem Corollario eingerichtet habe: *Illae orationes sacrae & profunt & delectant, in quibus propositio ex verbis praeloquii, sed partitio ex verbis Exordii depromitur.* Die das natürliche und deutliche Lieben, werden ohne Zweifel bey dieser Regel vieles zu erinnern finden, und wir hoffen, daß das inländige Verlangen gelehrter Prediger, wo es anders ernstlich gewesen, durch diese Schrift gänzlich werde gestillet seyn.

Jetzt gelobter Hr. D. Reinhard hat auch in Jena bey Mittern drucken lassen: Unumstößlicher Beweis, daß der

Rhinoceros oder Nashorn unndolich könne der Behemoth seyn, dessen Hiob XL. 10. sq. Meldung geschieht 1748. 4. 1 und ein halber Bogen. Der Hr. Doctor will unter dem Behemoth kein Thier verstehen; er hält den Behemoth für den König Pharao, und den Leviathan für den Satan oder Obersten der Teuffel. Das erste will er theils aus der Historie Hiobs, theils aus einer genauen Uebersetzung nach dem Grundtexte der hieher gehörigen Schriftstellen Hiobs beweisen. Der Hr. Doctor hat durch diese Probe nur seine Stärke in der Auslegung des Buchs Hiob zeigen wollen, und verspricht zum Vergnügen seiner Verehrer eine neue Deutsche Uebersetzung des Buchs Hiob, welche nebst den Homiletischen Dispositionen über dasselbe bey Carl Ludwig Jacobi in Leipzig auf 4 und einen halben Bogen in 8. wird zu haben seyn.

#### Florenz.

Bev Giovanelli ist noch im vorigen Jahre erschienen: *Fened. COLVCCI Pistoriensis de discordiis Florentinorum liber*, nunc primum ex Ms. cod. in lucem erutus a Laur. MEHVS, Etruscae Acad. Corton. Socio. 65 S. 8. Dieses Büchlein begreift die Geschichte der Florentinischen Unruhen von 1464. bis 1468. Die Aufschrift der Handschrift, woraus dieser Abdruck gemacht worden, heißet zwar *de discordiis Latinorum*. Der H. Abt aber hat gut gefunden, statt dessen *Florentinorum* zu setzen, weil er letzters in einer andern Handschrift am Rande gefunden, die beschriebenen Unruhen auch von den Florentinern selbst veranlasset worden. Nach der Vorrede folget des Colucio Leben; wobey jedoch der Hr. Abt weder sein Geburts- noch Todesjahr eigentlich bestimmet hat. Am Ende sind auch des Col. wenige unerhebliche und ungedruckte Schriften angeführet.

#### Venedig.

Ad Emin. & Reuer. Dom. *Angelum Mariam Quirinum* S. R. E. Cardinalem Bibliothecarium Episcopum  
Bri-

Brixiensem de Beato *Francisco Quirino* Patriarcha Gradenſi *Flaminii* CORNELII Senatoris Veneti Epistola. 1748. 34 S. 12. Der H. C. ist gefonnen, die Historie der Benedictischen Kirchen, absonderlich aber der Reliquien, der Vergessenheit zu entreißen. Gegenwärtiger Brief dient zur Probe dieses Vorhabens. Zugleich scheint es, als wolle der H. Verf. den H. Card. Quirini hiermit aufmuntern, des ehemaligen Senatore zu Venedig Vincent. Quirini Leben zu beschreiben.

Auch ist in diesem Jahre der zweyte Theil von des H. D. Caldari *Geneſi ridotta in ottava rima* (oben S. 288.) auf 414 S. 4. bey Orlandini abgedruckt worden.

### Bergamo.

*Joh. Petri* MAFFEI Bergomatis e Societ. Iesu, *Opera omnia* latine scripta, nunc primum in vnum corpus collecta, variisque illustrationibus exornata. 1747. Excudebat Petrus Lancellotus. Tom. I. 458 S. Tom. 2. 512 S. 4. ohne die Vorrede, und das Leben des Verfaßers. Im ersten Bande siehet außer dem Leben des Maffei, welches der Hr. D. Seraſſi beschrieben hat, weiter nichts, als dessen Hauptschrift, nämlich die libri XVI historiarum Indicarum. Der 2te Band enthält die übrigen, nämlich 1) De rebus Indicis Commentarius Eman. Acoſtae, welcher Maffei nur überſetzt hat. 2) De rebus Indicis epistolarum lib. I. 3) De rebus Iaponicis epistolarum lib. 6. 4) Epistolae duae de quinquaginta e societate Iesu pro fide Catholica nuper occisis. 5) Acta Confistorii legati Iaponicis publice exhibiti. 6) De vita & moribus D. Ignatii Loiolae. 7) Epistolae ad amicos. 8) Illuſtrium ſcriptorum epistolae ad Petrum Mafficum. Am Ende ist noch ein bisher ungedrucktes Buch dieses Maffei auf 66 S. besonders gedruckt. Es ist des Pabſtes Sixtus V. Leben in drey Büchern, welches der Herausgeber von dem neulich verstorbenen P. Joſ. Rocco Doſpi aus Rom erhalten hatte.



1748.

108.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**


von

Gelehrten Sachen

Dritte Zugabe zum September.



Leipzig.


 Des geschickten Hrn. Prof. Hundertmarks ganz  
 neulich angesagter Anschlag zu seiner Inaugu-  
 ral-Rede führt zum Titel: De sulphuris ano-  
 dyni specie, ex vini vitriolique oleis com-  
 mixtis oriunda, und ist bey Breitkopf auf 32  
 S. gedruckt. Es wird gleich anfangs der ganz unentbehr-  
 liche Nutzen der Chymie in der Arzneykunst gezeigt, und  
 selbiger aus denen 3. besondern Pflichten, die einem jeden  
 Arzt obliegen, erhärtet. Da nemlich derselbe gründlich  
 unterrichtet seyn muß von der wahren Beschaffenheit und  
 Nutzen derer Theile des menschlichen Körpers im gesun-  
 den Zustande, von der Art und Weise, wie selbige in Kranck-  
 heiten

Leipzig.

Leipzig.



lichen Umständen gestöhrt und verletzt werden, und die Krankheiten daher entstehen, und endlich von der Natur und Wirkung derer disfalls anzuwendenden Mittel, daß der gesunde Körper munter erhalten, der Kranke aber wieder gesund gemacht werde: so wird gewiesen, daß in der Lehre von dem gesunden Zustande des Körpers und der Nutzen des denen Speiszen bezugemischten Speichels, die Art der Daunung durch eine angenehme Gährung, und die Vermischung genz niedriger Dinge in denen Gedärmen und Verwandlung derselben in einen gleichförmigen Milch- und Nahrungs-Saft, durch Zusatz der beyderseitigen Galle und des Safts des pancreatis. schlechterdings ohne Beyhülffe der Chymie nicht zuversichen sey, als welche uns die klaren und deutlichen Begriffe zuvor mittheilen müsse, von der Beschaffenheit und Wirkung auslösender Säfte, von dem Nutzen und Kraft der Gährung, und endlich von der seltenen Art seiffenartiger Säfte, wie nemlich selbige so gar niedrige Dinge, als Wasser, Fett und Del in eins bringen, und einen milchartigen Saft daraus zubereiten könne? Auf gleiche Weise wird der besondere Nutzen der Chymie in der Lehre von denen Krankheiten des menschlichen Körpers gezeigt, und endlich gewiesen, daß die wahren Heilungs-Mittel von fast allen Krankheiten aus dieser Wissenschaft zuholen seyn. Bey dieser Gelegenheit wird erhärtet, daß so wohl Vernunft als Erfahrung bezeuge, daß es besondere Mittel gebe, die in der oder jener Krankheit auch eine besondere Hülffe leisten können, und dieses mit dem Beispiele des Quecksilbers, der Fieber-rinde, und des so genannten entis veneris des Robert Boyle mit mehreren ausgeführet, auch bey jedem insbesondere so wohl aus eigener als anderer Erfahrung hergenommene Anmerkungen angebracht. Hierauf wendet man sich zu der Hauptsache, und theilt aufrichtig den bisher geheim gehaltenen und in wenig Händen seyhenden ächten Grund-process des so beliebt und bekanten liquoris anodyni mineralis, und des zu gleicher Zeit mit zum Vorschein kommenden olei vitrioli dulcis, nach allen genau in acht zunehmen-

den wahren Handgriffen mit. Es wird gemessen, daß zwar bey denen alten schon viel von der herrlichen und erstaunlichen Wirkung eines in dem vitriol befindlichen schmerzstillenden Schwefels erwehnet und gerühmet werde, daß aber wirklich dergleichen in dem vitriol an und vor sich selbst bey genauerer Untersuchung schlechterdings als ein wahrer, brennender Schwefel nicht zu finden sey. Es entsetzt zwar in dieser Arbeit bey Vermischung des von aller wässrigen Feuchtigkeit so viel möglich gereinigten und feurigen Weingeists mit dem Vitriol-Öel aus denen öligten Theilen des erstern und den sauren Weisen des letztern die Art eines wahren Schwefels, wie der Geruch und andere sich dabey eräußernde Dinge sattfam an den Tag legen. Da aber aus der Natur weder dieses noch eines andern Schwefels dergleichen treffliche und schmerzlindernde Wirkung und Tugend zuerweyten, so ist die allerwahrscheinlichste Vermuthung, daß noch ausser diesem etwas in diesem Körper liegen müsse, davon dieses alles füglicher und bequemer herzuleiten seyn dürfte. Es scheint dieses aber die allerarteste mineralische Erde des vitriols zu seyn, so bey destillation des Öels durch die Heftigkeit des Feures aus dem Vitriol abgerissen und mit übergeführt, alsdenn aber mit denen zugesetzten öhligten Theilen des feurigen Weingeists, sowohl in dem liquore anodyno minerali, als dem oleo vitrioli dulci innigst verbunden wird. Den deutlichsten Beweis hiervon giebt 1) daß das nach der destillation des Vitriol-Öels zurück gebliebene caput mortuum, wenn es nochmalts ausgeglühet, und mit Wasser so oft ausgewaschen, und abgefüßt worden, daß es weiter gar keinen Geschmack hat, wirklich eine grosse Kraft besitzt, die heftig erregten Nerven zu beruhigen, und die daher entstandenen Schmerzen zu stillen, 2) daß dergleichen feine schmerzstillende Erde wirklich im Geist und Öel des Vitriols mit übergetrieben werde, 3) und daß endlich der feurige Weingeist selbige vor allen andern in sich zunehmen, und sich mit ihnen innigst zuverbinden im Stande sey, welches alles mit besondern Erfahrungen bestärkt und darge-

than wird. Wir haben diese Schrift mit Nutzen und Vergnügen gelesen.

Nach vorlezt (S. 806.) angezeigtem Antritt seiner Profession hielt Hr. Heinrich Gottlieb Franke, am 2. May 1748. zu Erlangung der Doctorwürde eine gelehrte Disputation: *de nexu foederum perpetuae unionis inter augustam domum Austriacam Poloniaeque regnum.* von 8 B. Die Nachbarschaft der Polnischen und Böhmischen Krone hat schon im Jahr 1335. ein Vereinigungsbündniß zwischen beyden Reichen veranlaßt. Dieser Vertrag ist hernach mit dem Oesterreichischen Hause öfters, und noch 1732. zwischen Kayser Carl VI. und der Republic Polen erneuert worden, und König August III. hat in den *pacis conventis* solchen zu ratificiren versprochen. Der Staatsgelehrte Hr. Verfasser hat alle diese Bündnisse aus gedruckten und geschriebenen Nachrichten mühsam zusammen gesucht, und liefert den Auszug davon in chronologischer Ordnung. Er verspricht die *foedera praestantissima singularium* zwischen diesen beyden Staaten ebenfalls zu erörtern, und alsdenn alle so wohl allgemeine als besondere hieher gehörige Verträge in ihrem vollständigen Inhalte herauszuheben. Der Hr. Professor ist der erste, welcher sich an diese Materie gewagt hat. Je wichtiger selbige ist, und je glücklicher er die Hälfte davon ausgeführt, desto sehnlicher warten wir auf das Ganze.

Auf anderthalb Bogen in gr. 4. ist auf weißem Papier gedruckt: *Nachricht von einer Deutschen Uebersetzung der allgemeinen Geschichte von Deutschland vor und nach Errichtung des Kayserthums, bis auf ihige Zeiten, von P. Barre, regul. Domherrn zu St. Genevieve und Kanzlern der Universität zu Paris; welche die Buchhändler Artke und Merkus auf Vorschuß. wollen drucken lassen.* Die gedachten Buchhändler er bieten sich, dieses Werk, welches im Französischen aus zehn Theilen besteht, und 42 Thlr. kostet, für 14 Thlr. in sieben Bänden übersezt zu liefern. Jeder Band soll ungefähr sechs Alth. stark werden, und einen Thlr. Vorschuß, welcher bis zu

zu Ende der nächsten Michael-Messe angenommen wird, nebst ein Thlr. Nachschuß, welcher beim Empfang eines jeden Theils bezahlet wird, kosten. Der erste Band soll auf Ostern 1749. fertig seyn, und alle halbe Jahr einer folgen. Wer 15 Exemplare zusammen bringet, bekömmt das 16te umsonst. Nach geendigter Vorschußzeit wird jeder Theil 3 Thl. und also das ganze Buch 21 Thlr. kosten.

Bei Casp. Fritschens Witwe sind Heineccii fundamenta sili wieder aufgelegt, welche Ausgabe durch die neuen Zusätze des H. Prof. Gesner einen Vorzug vor allen bisherigen erhalten hat.

Berlin.

Nachdem der Hr. Christoph Heinrich Kessel, M. D. und Practicus zu Berlin willens ist des lect. Hr. Hofrath Neumanns Schriften unter dem Titul Casp. Neumannii Chymia Medica Dogmatico-Experimentalis, in vier Bänden dem Druck zu übergeben, als giebt derselbe hiedurch zu vernehmen, daß der erste Band von der Chymie überhaupt, und von Zubereitung der flüssigen und trockenen Chymischen Arzeneyen handeln wird, und in drey Theilen herauskommen soll. Der zweyte Band dieses Werkes, als welcher auch drey Theile in sich begreiffen wird, enthält die Untersuchung derer, von denen Erd-Gewächsen hergenommenen, Arzeneyen. Der dritte Band, so nur aus einem Theile bestehen wird, soll von denenjenigen Theilen der Thiere, so, als Arzeneymittel gebräuchlich sind, handeln. Der vierte Band, so ebenfalls nur einen Theil enthalten mögte, wird alles dasjenige, was aus der Erde gegraben wird, als allerhand Erze, Steine, Erden ic. in sich begriffen. Da nun der Hr. D. Kessel dis Werk in median Quart auf fein Schreibpapier und mit saubern Druck zu lieffern sich vorgenommen hat; als ertheilet derselbe zur Nachricht, daß des ersten Bandes erster und zweyter Theil auf künftige Ostermesse 1749. gedruckt seyn solle. Damit aber derselbe seinem Versprechen ein Genüge leisten könne, als ist er entschlossen auf besagten ersten

29999 3 und

und zweiten Theil, als welche fünf Alphabete betragen werden, bis zu Ende des Octobers 1 Thlr. 16 Sgr. Vorschuss anzunehmen. Der Vorschuss derer folgenden Theile, davon alle halbe Jahr einer im Druck erscheinen soll, wird jederzeit nach deren mehrern oder wenigern Alphabeten eingerichtet werden. Die auswärtigen Hr. Liebhaber belieben ihre Briefe und die Prämumerations-Gelder an den H. D. Kessel zu Berlin franco einzusenden.

## Halle.

Der Buchhändler Joh. Gottlob Bierwirth hieselbst hat eine Nachricht von einem vorhabenden Deutschen vollständigen Auszuge aus des Campegii Vitringa, lateinischen Auslegung der Weissagung Jesaiä, mit einer Vorrede Sr. Hochwürden unerss. Hrn. Canzlers von Wörsheim, welcher auf Vorschuss soll gedruckt werden, bekannt gemacht. Ein ieder kennet die Vorzüge des Vitringaischen Werks, und wird daher dieses Vorhaben höchst billigen. Von den Bedingungen wollen wir des Verlegers Worte setzen. Wir versprechen, sagt er, 1. Die zwey Folianten, woraus die Vitringaische Auslegung Jesaiä bestehet, in zwey mäßigen Bänden in gros Quart zu liefern. 2. Unsern Auszug gründlich, vollständig und treu einzurichten, so daß kein erheblicher und zum Verstande des Propheten nöthiger Gedanke ausgelassen werde. 3. Uns einer reinen, fließenden und fruchtbaren Deutschen Schreibart zu befeißigen. 4. Einige Stellen, da der Verfasser verbessert und ergänzt werden kan und muß, mit nöthigen und erheblichen Anmerkungen zu begleiten. 5. Den Lebenslauf des hochberühmten Verfassers dem Werk mit einzuberleiben. 6. Auf accuraten Druck möglichsten und sorgfältigsten Fleiß zu wenden, der wenigstens in der Baselschen Ausgabe des lateinischen Werks zwar versprochen, aber schlecht geliefert worden. Der Verleger insonderheit macht sich anheischig, dieses vortrefliche Werk den Prämumeranten für einen geringen Preis von 3 Thlr.

zu liefern, und raumet überdies denen, welche dieses Geld nicht auf einmahl zahlen können, noch folgende Vortheile ein. a) Bis zur Neujahrs-Messe 1749. nimmt er 1 Thlr. Vorschuß auf den ersten Theil an. b) Bey der Lieferung des ersten Theils in der Ostermesse 1749. wieder 1 Thlr. auf den zweyten Theil und c) bey dessen Lieferung in der Michaelismesse 1749. 1 Thlr. Nachschuß. Man kan sich mit dem Vorschuß an den Verleger selbst oder Buchhändler jeden Orts wenden. Wer 10 Exemplaria nimmt hat das erste gratis. Die beygefügte Probe ist dem Verprechen gemäß.

#### Liegnitz.

Der hiesige Buchhändler David Siegert will folgenden Werk in Deutscher Sprache auf Vorschuß drucken lassen: Augustin Calmets, Abts zu St. Leopold in Nancy, Biblisches Wörterbuch, worinnen alles, was zur Geschichte, Critik, Chronologie, Geographie und zum buchstäblichen Verstande der Heil. Schrift gehöret, abgehandelt wird, mit neuen Zusätzen und Anmerkungen auch dazu gehörigen saubern Kupfern, unter der Aufsicht des Hrn. D. Christian Gottlieb Jöchers in Leipzig. Der Werth dieses Buchs ist bekannt genug. Das Werk soll 4 Quartbände ausmachen. Auf den erstern nimmt er bis zur Michaelismesse 2 Thaler Vorschuß und bei der Auslieferung 1 Thaler Nachschuß und 2 Thaler Vorschuß auf den folgenden Theil bis zu Ende. Nach Verlauff der Vorschußzeit soll ieder Theil 4 Thlr. 12 Ggr. kosten.

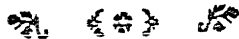
#### Wittenberg.

Unser ichtiger Rector Magnificus, Hr. Prof. Hofe, hat ungeachtet der vielen Abhaltungen, die bey diesem wichtigen Amte vorkommen, die den 25. Jul. aewesene große Sonnen- und den 8. August drauf eingefallne Mondfinsterniß, dennoch, seiner Gewohnheit nach, genau und sorgfältig bemercket, und die fürnehmsten Stücke seiner gemachten Beobachtungen auf 2 halben Zogen bekannt

gemacht. Die Sonnenfinsterniß nahm um 9. U. 59. M. 54. Sec. der wahren Zeit ihren Anfang; das Mittel war um 11. U. 33. M. 59. S. und das Ende wurde mit einem Tubo von  $8\frac{1}{2}$  Schuh um 1. U. 8. M. mit einem andern von 6. Sch. aber um 1. U. 8. M. 4. S. wahrgenommen. Von der Sonnenscheibe blieb nur  $\frac{1}{8}$  des Durchschnitts vom Monde unvertdeckt. Da kaum aber der dritte Theil von der Sonnen verfinstert war, hat Hr. Prof. B. an dem Mondkörper einen schmahlen purpurrothen Rand mitten durch die Gläser des Sehrohrs gesehen; um 10. U. 51. M. aber bemercket, daß der Rand des Mondes wie ausgezacktet ansahen, welches sich dennoch deutlicher um 11. U. 11. M. und um 11. U. 26. u. f. M. am allerdeutlichsten gezeigt hat. Die Mondfinsterniß ging nach eines andern Beobachtung den 3. Aug. Abends um 10. U. 48. M. 50. S. an, und endigte sich den folgenden Tag früh um 1. U. 13. M. 26. S. nach Hr. Prof. B. eigenen Anmerkungen, der auch die vorhergehenden Grade der Verfinsternung alle sorgfältig wieder mit angemercket hat.

Zu Florenz ist neulich eine Italienische Uebersetzung des Voltairischen Trauerspiels *Saïre* auf 108 S. 12. herausgekommen. Der Uebersetzer hat sich unter dem Namen Joseph Finori verstecket. Wer die Trauerspiele in ungebundener Rede nicht vertragen kan, dem wird es nicht gefallen, daß der Uebersetzer diese, statt der vortreflichen Verse des H. v. Voltaire, gebrauchet.

Mürnberg. Hr. Joh. Mayer, Diaconus zu St. Lorenz und Prediger zu St. Clara etc. hat drucken lassen: die Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi 1748. 4. 9 Bl. 11 Bog. Dieses ist ein Jahrgang von Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelia, in deren ersten Theil allemahl gewisse Eigenschaften Gottes erklärt, im zweiten von Christo bewiesen, und demnächst zum Gebrauch angewandt werden. Der H. V. hat Vernunft und Offenbarung, Gründlichkeit und Beredbarkeit verknüpfet, um seinen Lesern erbaulich zu werden.





Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 3. October.



Göttingen.

Es war der Hr. Hofrath Nyer, welcher dem  
 Hrn. Joh. Joach. Carstens aus Lübeck,  
 bey Vertheidigung seiner schönen Inaugural-  
 Disputation am 27. Julius Beystand leistete.  
 Diese Schrift handelt *de magno magisterio  
 equestri ordinis aurei velleris Burgundo-Austriaco femi-  
 nino-masculino*, ist bey Schulzen auf 112 S. gedruckt,  
 und in drey Abschnitte getheilet. Nach einem Eingänge  
 von 10 S. worin unter andern der Hr. Verf. Hoffnung  
 macht, die vorhabende Materie demnächst noch vollstän-  
 diger auszuführen, wird im ersten Abschnitte bis S. 34  
 von dem Ursprunge und der Würde der Ritter und Ritter-  
 orden überhaupt gehandelt. Aus dieser Abhandlung nim-  
 met



met man nicht allein die Spuren, den Ursprung, die Würde und verschiedene Arten des Adels und der Ritter bey mancherley alten und neuen Völkern wahr, sondern der Leser wird auch zugleich, durch die Annehmlichkeit der Schreibart, Gründlichkeit des Vortrages und annehmliche Kenntniß der hieher gehörigen Denkmale und Schriften, nach der versprochenen weitläufigern Ausführung ungemein begierig gemacht. Der zweyte Abschnitt bis S. 69. erörtert auf gleiche Weise den Ursprung und das Ansehen des Ritterordens vom güldenen Vlies. Der Burgundische Philipp der Gute stiftete diesen berühmten Orden 1429. den 10ten Jenner. Den Namen hat derselbe vermuthlich von der Geschichte oder dem Märlein der Argonauten bekommen. Zur Absicht hatte der Stifter die Beschügung der Kirche und Aufmunterung zur Tugend. Zum Patron des Ordens wurde der Apostel Andreas gewählt. Die Anzahl der Ritter war anfänglich zu 31. bestimmt, nach der Handaber hat man sich an keine gewisse Zahl gebunden. Auch sind die Zierathen und Ehrenzeichen des Ordens von Zeit zu Zeit geändert worden. Inzwischen wird bey denen, so in diesen Orden treten wollen, so wohl der Tugend als Geburtssadel erfordert. Die Bedienten des Ordens sind der Canzler, der Schatzmeister, der Secretarius und Herold. Obgleich vermöge der Stiftung alle Jahre am Andreasstage Ordenscapitel gehalten werden solten, so ist es doch nachher abgekommen. Anfängl. wurden zwar die neuen Ritter nach den mehresten Stimmen erwählet, gegenwärtig aber von dem Großmeister allein ernennet. Der dritte und letzte Abschnitt bestehet aus zween Absätzen. In dem ersten wird bis S. 101. dargethan, daß das Großmeisterthum dieses Ordens dem Hause Oesterreich erblich zustehet. In dem Stiftungsbriefe ist verfügert, daß diese Würde den Herzogen von Burgund ankleben soll; und durch die Burgundische Maria ist selbige der Stiftung gemäß auf Maximilian von Oesterreich gebracht. Hiernächst ist das Großmeisterthum zwar ziemlich lange bey den Königen von Spanien gewesen; allein sie bejassen es nicht anders, denn als

als Besizer der Niederlande; und nach Königs Carl II. Tode erhielt dessen nächster Erbe Kayser Carl VI. die Niederlande, und mit denselben die darauf hastende Großmeister Würde. Bey dessen Ableben fiel selbige, wie in dem 2ten Absatze gezeiget wird, nach Vorschrift der Stiftung und der pragmatischen Sanction, auf dessen älteste Tochter, von welcher sie, gleichfalls dem ausdrücklichen Inhalt der Stiftung gemäß, an des Gemahl unsern glorwürdigst regierenden Kayser übertragen ist; welcher dann auch vermög des ihm zustehenden Rechtes bereits 16 Ritter, die am Ende nahmhafft gemacht werden, ernennet hat. Außer dem Titelfupfer ist diese Schrift am Anfange mit dem Abdruck des 1712. bey Gelegenheit des damaligen Ordensfestes geprägten Schaustückes, und am Ende mit dem Ordenszeichen gezieret.

#### Erlang.

Die Einladungs-Schrift, womit Hr. Johann Martin Thladenius, der Gottesgelahrtheit, Beredsamkeit und Poesie Professor und Universitäts Prediger hieselbst, zu der Rede, womit er seine Academischen Lemter am 7. März dieses Jahrs angefangen, eingeladen hat, ist betitelt: Dignitatem generis humani nisi salva religione salvam esse non posse-demonstrat &c. und begreiffet 4 Bog. in 4. Der Hr. D. hat in dieser Schrift zuerst das Ansehen und Würde des menschlichen Geschlechts nach Anleitung der heil. Schrift bewiesen. Er fänget bei den Vorzügen an, welche Gott dem Menschen in der Schöpfung beygelegt, und verbindet damit die Vollkommenheiten, deren die göttliche Vorsorge, vornemlich in dem Werke der Erlösung, den Menschen theilhaft gemacht hat. Hr. E. zeigt ferner, daß diese Vorzüge des Menschen bei den irrigen Lehrgeläuden eines Atheisten, Materialisten, Deisten und Indifferentisten nicht bestehen können auf eine deutliche Weise; bei welcher Gelegenheit sonderlich der Verfasser des *L'homme machine* kürzlich widerleget wird. Zuletzt wird dargehan, daß die Würde und Ansehen des menschlichen

Geichts ohne wahre Religion nicht bestehen könne. Die Antritts-Rede des H. C. stellt vor, Theologum Academicum unitatis fidei custodem, welche nunmehr auf 3 Bogen abgedruckt ist.

Von eben diesem Gelehrten haben wir eine Theologische Inaugural-Disputation erhalten, welche im Mai dieses Jahrs unter Begleitung des Hrn. D. Pfeiffers vor ihm vertheidigt worden: Sie hat den Titel *Dissertatio inauguralis Theologica de dispari Iudaeorum & Graecorum ingenio fidei pariter inimico* 1 Cor. I. 22, 23. 8 Bog. in 4. Der H. V. zeigt in den ersten fünf Absätzen, welche stat einer Einleitung dienen, daß die heil. Schrift uns eine Kenntniß des menschlichen Gemüths, vornemlich ganzer Völker, wiewohl mehrentheils durch Beispiele, gewähre, daß sie vornemlich die verborgenen Neigungen der menschlichen Seele, welche zur Religion und Gottesdienst gehören, und die Hindernisse des Glaubens deutlich aufdecke. Er nimt hierauf die angezeigte Paulinische Stelle vor, worin die wahre Besessenheit der Juden und Griechen gekildert worden, wodurch sie die heilhame Lehre des Evangelii anzunehmen gehindert wurden. Bis zum 28ten Absatz setzet der H. V. in ein mehrers Licht, was der Apostel von den Juden saget. Das Verlangen nach Wunderwerken ist ein denen Juden eignes Merkmal. Es entstand bey ihnen theils durch die Betrachtung der mannigfaltigen Wunder, welche bei dem Anfange und Fortdauerung ihrer Republic unter ihnen geschehen waren, theils durch die im A. T. erhaltene Verheißung von den Wundern, welche die Ankunft des Messias begleiten würden. Dieses Verlangen nach Wunderwerken war also eine Folge der jüdischen Religion und ist nicht verwerflich. Es wurde aber ungerecht, wenn die Juden entweder als Wunderwerken den Glauben versagten, die sie nicht selbst erfuhren, oder nicht zur Befestigung des Glaubens und ihrer Walsahrt, sondern aus bloßer Neugierde Wunderwerke begehrten oder sich durch die Macht der Gewohnheit hinreissen ließen, die sie als Wunder-

Wunderwerke als etwas gewöhnliches und geringschätzbares anzusehen und daher neue und grössere Wunderwerke zu verlangen; hierzu füget der Hr. V. noch daß die Begierde nach Wunderwerken bei den Juden eine besondere Unruhe und Schrecken des Gemüths gewürket. Hieraus wird die Ursache hergeleitet, warum die Begierde zu Wunderwerken die Juden zur Verwerfung der christlichen Religion verleitet habe. Die folgenden Abssätze dieser gelehrten Abhandlung erklären den zweiten Satz des vorhabenden Spruchs von den Griechen. Die Griechen, unter welchen alle, die sich der Griechischen Sprache bedienten, zu verstehen sind, hegten eine Liebe zur Weisheit, welche das ihnen eigene Merkmal ist. Der H. V. zeigt daß der Apostel damit vornemlich ziele, 1. auf der Griechen Verachtung um allgemeine und subtile Wahrheiten, 2. auf ihre Verachtung der Historischen Wahrheiten, in so fern sie vom oratorischen und Poetischen Schmuck emblößet, und 3. auf ihre grosse Begierde nach neuen Lehren. Diese Liebe zur Weisheit war, überhaupt betrachtet, der Lehre des Evangelii nicht entgegen, sondern nur die Fehler, welche sich mit dem Naturell der Griechen vereinigten. Ihre Begierde zu allgemeinen Wahrheiten, gab zu diesen Fehlern Gelegenheit; sie nahmen viele irrige allgemeine Sätze an, trieben den Zweifel an allgemeinen Sätzen zu hoch, und erhielten einen gewissen Eigensinn, die einmahl angenommenen Sätze nicht zu verlassen. Ihre Liebe zum rednerischen Zierrath war eine Ursache, daß sie gegen traktliche Beweise einen Eckel fasseten und Geschichte, die ohne dergleichen Schmuck vorgetragen wurden, verachteten. Ihre allzugrosse Begierde nach neuen Lehren würckte eine Ueber-eilung in Beurtheilung der Sätze. Diese Fehler waren es, welche machten, daß die Griechen die Lehre des Evangelii vor Thorheit (*μωρία*) hielten; welches Wort überhaupt so wohl das einfältige und von aller Kunst emblößete, als das ungeraimte und den Regeln der Weisheit widersprechende anzeigt. Der Hr. V. behauptet hierbei, daß der Apostel zwar auf beide Bedeutungen gesehen, vor-

Ich aber anzeigen wollen, daß die meisten Griechen die Lehre des Evangelii wegen ihrer von allem rednerischen Schmuck entfernten Einfachheit verachtet haben.

Paris.

Briasson hat a. 1747. in 12. auf 488 Seiten gedruckt Observations interessantes sur la cure de la goutte & du rhumatisme par Mrs. Frederic Hofman, U. & James. Die erstere von diesen Abhandlungen übergehen wir, weil sie eine bloße Uebersetzung aus des Hofmanns Medicinz Systematica ist. Die zweyte kömmt von einem ungenannten Arzte aus Languedoc, und heißt Methode pour la guérison des rheumatismes inveterés & des vieille Giatiques. Diese Art zu heilen besteht in einer fast tödlichen Ausleerung von Blute. Man nimmt den Kranken nicht minder als 20. bis 24. Pfund inner anderthalb Tage weg, und fängt gleich darauf die Milcheur an. Die dritte ist aus des grossen Zusammenträgers James Aufsatz übersetzt. Er hält das Podagra allerdings für heilbar, bringt einige diesen unwahrscheinlichen Satz erweisende Erfahrungen an, und will diese grosse Cur mit Quecksilber anrichten.

Des Hrn. des Mours Uebersetzung der Edimburgischen Versuche ist bey Guion mit dem sechsten und siebenten Bande (obwohl auf Englisch nur V. oder VI. sind, wann man des fünften zwey Theile rechnet) völlig zu Ende gebracht.

Von der Sarcologie oder ir. des parties molles des Hrn. Franz Michel Deidier Magisters und Wundarzts, die der erste Theil seiner versprochenen Myologie und a. 1748. in 12. abgedruckt ist, werden wir ein andermahl weitläufiger handeln.

Des Hrn. Franz Solans de Luques Observations sur la prediction des crises par le pouls sind durch den Hrn. D. Lavitotte übersetzt, und bey Debure in diesem Jahre in 12. abgedruckt.

So ist auch eine neue Auflage des mit Fabeln zum Vergnügen der Kinder gepuzten Jardnier fleurisse & histo-

storiographie des Louis Ligiers bey du Mesnil in 12. neu-  
lich fertig worden.

Man hat auch in Avignon a. 1747. in 4. mit Kupfer-  
platten abgedruckt Cephalotomie ou Anatomie de la tete  
par . . . Chirurgien luré d'Avignon, davon wir weitläufti-  
ger gedenken werden.

### Jena.

Bey Marggraf ist vor einigen Monaten auf sechslehalb  
B. 4. gedruckt: M. Basilius Christian Bernhards Wie-  
deburg, der Philos. Fac. Adj. Astronomische Beurach-  
tung der grossen Finsterniß, welche sich an der Son-  
ne den 25. Jul. 1748. ereignen wird. H. W. erklärt vor-  
läufig die Begriffe einer Sonnenfinsterniß überhaupt, erzäh-  
let die Geschichte der Wahrnehmungen bey ringförmigten  
Finsternissen, und erklärt demnächst das besondere derjeni-  
gen Finsterniß, wovon er eigentlich handelt. Lezlich sind  
die Hauptumstände dieser Finsterniß, nach des Hrn. Wied.  
Berechnung, hinzugesaget. In den Figuren, welche die-  
se Abhandlung begleiten, ist die Finsterniß nicht allein,  
wie sie in Jena, sondern auch wie sie an den Orten, wo  
sie ringförmig gewesen, erscheinen sollen, abgebildet.

### Halle.

Hemmerde hat neulich einen Octavband von 602 Sei-  
ten abgedruckt, der zum Titel hat, Georg Friedrich Meyers  
öffentl. Lehr. der Weitweiss. Anfangsgründe aller schönen  
Wissenschaften. Diese Abhandlung ist eigentlich die Lehr-  
re des Geschmacks, oder, wie man es in Deutschland aus-  
drückt, eine Aesthetik. Der Anlaß dazu liegt in des  
Frankfurtischen Hrn. Sonntagens Vorlesungen, die Hr.  
M. zum Grund gelegt, und mit seinen Gedanken und Bey-  
spielen vermehrt hat. Der Zweck ist den Quellen des Schönen  
auf eine bestimmtere Art nachzuspüren, die man bisher  
bloß empirisch in dem Geschmack der Kenner gesucht hat.  
Was wir ist anmelden, ist der erste Theil der Abhandlung.  
Man

Man findet darinn alle die verschiedenen Schönheiten in der Art zu denken und sich auszudrücken aus den allgemeinen Begriffen hergeleitet, und mit dienlichen Beispielen erklärt, die Hr. W. theils aus dem Horaz; und Virgil, theils aus einigen neuen Deutschen Poeten mehrentheils hergenommen hat. Es ist nicht eine mechanische Dichtkunst, in welcher man den Leser umgekehrt ein Gedichte lehren macht, wie ein Stoffenweber seine geblümete Seide in einem Erze zusammen bringt. In den ersten sieben Abschnitten wird in die verschiedenen Schönheiten in der Art zu denken abgewogen, die aus dem Reichthum, der Größe, der Wahrscheinlichkeit, der Lebhaftigkeit, der Gewisheit, und dem sinnlichen Leben (oder dem Nährenden) desselben hergenommen sind. Alle Figuren und Tropen werden in ihre Arten eingetheilt, und der Vorzug und Gebrauch einer jeden aus den allgemeinen Sätzen hergeleitet. Am Ende beschreibt Hr. W. den schönen Geist nach seinen Stufen, und nach der Art, wie man denselben, nachdem man die Kräfte dazu von der Natur empfangen, durch die Lesung guter Bücher, durch eine fleißige Ausarbeitung, und andre Mittel zur Reiffigkeit bringen kan. Wir hoffen, diese Ausführung werde von großem Nutzen sein, und den Germanen, wann sie sie lesen solten, zeigen, daß man in Deutschland auch einen Begriff vom Schönen habe, und in desselben Kenntniß noch viel philosophischer als bey ihnen sey, wo man dem unbestimmten Geschmacke, dem Meinungslosen je ne sai quoi, und dem Beispiel geehrter Dichter noch das ganze Reich des Schönen zur Beherrschung anvertraut hat. Wir sehen deswegen den zweyen folgenden Theilen mit Verlangen entgegen, die der Hr. W. zu liefern verspricht.

Nürnberg. In Verlag Georg. Paul Rusßbiegel sind gedruckt: Siebenzehnen Betrachtungen über die Buße und Befehrung zu Gott, nach Anleitung des Gleichnisses von dem verlohrenen Sohn. Herausgegeben von Joh. Mayer, Diac. Laur. &c. 1748. gr. 8. 1 Alph. 7 Bog. Dieses Buch ist sonderlich denen nützlich zu gebrauchen, welche sich zum würdigen Genuß des Abendmahls vorbereiten wollen; zu welchem Ende es auch vornemlich geschrieben.





Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses die Absicht gehabt, den Gehorsam des Menschen auf die Probe zu stellen. Weil aber der Mensch durch die Beobachtung des Natur-Gesetzes seine Ehrfurcht gegen Gott zureichend beweisen konnte, so haben verschiedene gegen dieses neue und geoffenbahrte Gesetz scheinbare Zweifel erregt. Der H. Verf. verlässt, um diesen Zweifeln leichter zu begegnen, die gewöhnliche Meinung und beweiset, daß Gott bei dem Verbot des Baumes des Erkenntnisses Gutes und Böses nach der größten Weisheit und Menschenliebe, und der menschlichen Natur vollkommen gemäß verfahren habe, und daß der Mensch mehr über den Mangel, als die Wirklichkeit dieses Gesetzes zu klagen, Ursache haben würde. Der H. V. gründet diesen Beweis auf folgende Gedanken. Der Mensch, welcher nach dem göttlichen Ebenbilde erschaffen, besaß eine Vollkommenheit des Leibes und der Seele, welche zur Erhaltung seiner Glückseligkeit zureichend war; und es befand sich bei demselben eine wunderbare Uebereinstimmung der vernünftigen und sinnlichen Begierde; er blieb aber ein Mensch, und es war möglich, daß er bei seiner Freiheit durch Unterlassung der nöthigen Aufmerksamkeit das Böse statt des Guten wählte; und also von dem Gesetze Gottes abwich; da nun der Mensch nicht nur durch vernünftige Schlüsse, sondern auch durch sinnliche Dinge geleitet wird, so sagte Gott ausser dem Gesetze, daß ihm ins Herz geschrieben war, ein äußerliches Mittel, welches den Menschen in der Aufmerksamkeit erhalten, und den Trieb zur göttlichen Ehrfurcht stärken sollte. Er pflanzte den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, dessen liebliche Frucht die Sinnen rührte, aber nach dem Gesetze der Einbildungskraft zugleich das Gebot Gottes und die angehängte Drohung ihm zu Gemüthe führte. Dieser Baum lehrte dem Menschen also gerichsam, als auf einer Tafel; er mußte Gott gehorchen, nicht alles vor gut halten, was den Sinnen schmeichete, die sinnliche Begierde der vernünftigen unterwerfen, und den Ungehorsam gegen Gott als das grössste Uebel ansehen.

Hier.

Hieraus wird alsdenn gefolgert, daß dieser Baum eine göttliche Wohlthat sey, und nicht die geringste Schuld wegen des Falls der Menschen auf unsern weisen und gütigen Schöpfer fallen könne. Unsere Leser werden aus diesem kurzen Entwurf urtheilen, wie nützlich die völlige Ausführung seyn werde.

Das drey und zwanzigste Stück der Theologischen Bibliothec unsers neuen Hrn. Doctors Kraft ist folgenden Inhalts: I. Wosheims anderzweyter Versuch einer Ketzergeschichte. II. Le libertinage combattu par les Auteurs profanes. III. Baumgartens theologische Bedencken. Sechste Sammlung. IV. Zerkels Commentarius Grammaticus Ebraeae linguae. V. Schöttgens Iesus der wahre Messias aus der alten jüdischen Theologie. VI. Observationes de peccato in Sp. S. contra Carpovium. VII. Chatelain erbauliche Predigten. Vierter Theil. VIII. Houbigant Prolegomena in S. Sacram. IX. Winflers biblisch-exegetische Untersuchungen. Zweyter Theil. X. Götzens öffentliche Zeugnisse von der Herrlichkeit Iesu. XI. Compaing de la sainteté & des devoirs des Pretres. XII. Discours de S. Gregoire Nazianzene. XIII. Müllers bestätigte Wahrheit des Standes der Unschuld. XIV. Neumeisters Gottgefälliger Berufs- und Christenwandel. XV. Andere neue Bücher und Schriften. XVI. Theol. Disputationes und Programmata.

London.

Corbett giebt Nummernweise eine History of the present war heraus. Man verspricht in demselben eine vollständige Nachricht von allen den Ministern, die die verschiedenen Mächte an fremden Höfen halten; eine genaue Beschreibung aller Marsche und Schlachten zu Land und See, und aller Befehlhaber der Lager und der Flotten auf beyden Seiten, und macht dem Leser zu einer Menge wenig bekannter besonderer Umstände Hoffnung.

Der Hr. Arthur Dobbs, der Urheber der letztern Unternehmungen um einen Nordwestlichen Durchgang auszu-

finden, hat bey Robinson einen ziemlichen Octavband mit dem Titel drucken lassen An account of the Countries adjoining to Hudsonsbay. Wir werden, sobald wir es erhalten, einen umständlichen Auszug davon geben, und in dessen nur so viel berichten, daß man darinn eine Nachricht von den Flüssen und Seen, von den Landesfrüchten, und der Handlung dieser Länder, von der Möglichkeit Colonien daselbst aufzurichten, von der Hoffnung die Franzosen von dem Fely-Handel auszuschließen, und Mississippi von Canada abzuschneiden, antreffen. Als ein Anhang ist ein Brief des Vice Admirals von Mexico und Peru Bartholomäus da Fonte gedruckt, worinn derselbe alle Schiffe wegzunehmen befiehlt, die den Durchgang zur Südsee durch den Nordwest suchen werden, und die Hauptabsicht ist wohl den Engelländern anzurathen, diesen Durchgang als glaublich, und sehr vortheilhaft, mit unermüdetem Fleiße zu suchen. Die Meinungen sind im übrigen über diese Unternehmung sehr getheilt.

Hr. Dobbs hat kurz vorher noch zwey Schrifften wieder den Capt. Middleton herausgegeben, worin er ihn beschuldiget, daß er die Reise, die er auf der Admiralität Befehl in der Schlupe Furnace nach dem Nordwestlichen Durchgange gethan, durch seine bloße Schuld vereitelt, falsche Charten gemacht, unrichtige Beschreibungen der Durchgänge, Meerengen und Ströme gegeben, untergeschobne Zeugnisse eingesandt, und mit einem Worte, den höchst wahrscheinlich auszufindenden Durchgang mit Fleiß veräußert und verschrien. Der Titel der erstern Schrift ist Remarks upon Middletons defence of himself, und der andern A reply on Middletons Answer to the remarks: beyde sind bey Robinson in 8. gedruckt, und des Middletons seinen zweyen Schutzschriften Forgery detected, und Answer to the remarks entgegen gesetzt.

Der Buchhändler Cogan hat angefangen einen ziemlichen Quartband von einer Sammlung herauszugeben, deren Titel ist A collection of scarce and valuable tracts on the most interesting and entertaining subjects. Die Haupt-  
abz

absicht des Sammlers ist, die Geschichte von Großbritannien zu erläutern. Er hat sich hierzu einer großen Menge gedruckter und ungedruckter Aufsätze bedient, die zum Theil aus den öffentlichen Büchersälen, als dem Königlichen, dem Cottonischen, dem von Sion, zum Theil aus besondern und zumahl aus des H. Sommers seinem genommen worden. Ein ieder Band wird für die, die Vorschuß thun, eine halbe Guinea ungebunden kosten. Man verbindet sich auch, gewöhnlicher weise, nicht mehr zu drucken, als die Anzahl der Unterschriebenen sein wird. In diesem izigen Stücke findet man den ordentlichen Criminal Proceß der sogenannten Pucelle d'Orleans, die den 30. May 1431. als eine Zauberin zu Rouen verbrannt worden: des Herzogs von Northumberland Ausforderung an den Ritter Franz Wane, und den darüber entstandenen Proceß: des letzten Abts zu Westmünster Feckenham Rede vorm Parlamente, die er a. 1559. gehalten: ein Brief Heinrichs Prinzens von Wallis an seinen Hrn. Vater Jacob den Ersten: eine Untersuchung, was für eine Heyraht diesem Prinzen am zuträglichsten seye, die ihrem Urheber dem Ritter Waitther Raleigh den Kopf gekostet haben soll: einen Aufsatz des Grafen von Welfort an den König Jacob den Andern, worinn er ihm die Wege vorschlägt, wie er sich auf dem Thronc erhalten könne: ein Verzeichniß der Einkünfte Caris des II. und Jacobs des II. und der Ausgaben dieses letztern, und viele andre Stücke mehr, denen wir nicht allen Platz geben können.

Billingsby hat die authentischen Acten der Verurtheilung Simon Lord Lovats, auf Befehl und mit einem Freybriefe der Herren des Oberhauses gedruckt, und die Original-Briefe desselben ausgegeben, die er mit dem Prätendenten, denen Hrn. Murrai, Lochiel, Cluny, Macpherson, Tullibardine, und andern gewechselt, um den jungen Prätendenten zu bereden, mit einer fremden Kriegesmacht in Schottland einzufallen; der Titel ist *The whole proceeding and trial in the house of Peers against Simon Lord Lovat.*

Des berühmten Hrn. D. Werenfels Abhandlung von dem Aberglauben und natürlichen Dingen, ist ins Englische übersetzt, und bey Robinson in 8. abgedruckt.

Den 27. Augst. alten St. ist Jacob Thomson, der berühmte Verfasser derer vom beliebten Brokes übersetzten Seasons, der Bücher von der Freyheit, einiger vortreflichen Tragödien, und andrer hochgeschätzter Gedichte, zu Richmond, wo er gewohnt, mit Tod abgegangen.

#### Leipzig.

Gleditsch hat gedruckt Gottlob Carl Springsfeld Medici aul. Saxo Duc. & Phys. Weissenfels. Iter Medicum ad thermas Aquigranenses & fontes Spadanos, groß Octav auf 94 Seiten. Hr. S. hat vor zweyen Jahren in Begleitung einer Standes-Person diese berühmten Bäder besucht, und bey dieser Gelegenheit viele Anmerkungswürdige Umstände in obacht genommen. Nach einem Verzeichniß der vornehmsten Aerzte, die diese Brunnen beschrieben, giebt er den Chymischen Inhalt des Aachener Wassers. Wir bemerken dabey, daß es den Polijrup nicht grün macht, wann man es nicht einkocht, in solchem Falle aber allerdings seine Laugenhafte Art beweiset. Die Salze, die man durch das Abdünsten erhält, sind auch nicht alle einerley. Zweyerley Laugensalze sind bekannter: aber das dritte, das aus dem warmen Wasser eingekocht wird, und hernach zu Crystallen anschießt, ist eine Art Mittelsalz, das dem Polychrest nicht unähnlich wird, und für welches man auch in den Apotheken zu Aachen öfters das wahre Polychrest verkauft. Der Schwefel schießt an die kalchichte Rinde an, womit nach und nach die Wasserleitungen überdeckt werden, und er fliegt mehr vom Dunst an, als daß er sich aus dem Wasser selbst ansetzen sollte. Er wird nach Engelland verfahren, und dort in Brustkrankheiten gebraucht. Unter den guten Wirkungen des Aachener Wassers rühmt Hr. S. auch, daß es das im Leibe verseyte Quecksilber austreibt. Er beschreibet die Dampfbäder, womit man große Curen in diesem Falle ausrichtet, und auch die größten Krampfe

Krampfkrankheiten zuzeiten geheilt hat. Hierauf handelt er von den Burscheit Quellen, die minder nützlich als die Nachschen sind: und von den Gallmeywerken, woben er die Art beschreibt, womit in Sachsen das Wiefing beschikt wird. Nachdem er etwas vom Nachschen Sauerbrunnen gesagt, kömmt er zum Spawasser, verzeichnet diejenigen, die davon eine Beschreibung herausgegeben, und die gegenwärtigen Brunnen-Aerzte, und erklärt sich für des Hrn. H. Seips Meinung, der mit Recht, gegen den sel. F. Hofmann, im Spabrunnen, wo dieser nie selber gewesen, eine flüchtige Säure von der Vitriol-Art, annimmt. In der Pouchont Quelle ist dennoch auch etwas, womit das Vitrioldt brauft. Dann diese hat ein Salz in sich, das aus einer laugenhaften Erde, und einem Wundersalz zu bestehen scheint. Den Vitriol aus dem Pouchontwasser sichtbar zu machen, hat Hr. S. verschiedene Erfahrungen angegeben, worinn hauptsächlich der in demselben geschmolzene Vitriol sich am Gewichte vermehrt. Die viele Luft aber, die in diesen Wassern steckt, macht sie leichter als das Quellenwasser fast wie 977. zu 979. sich verhalten. Der Pouchont ist der vornehmste und gebräuchlichste Brunn zu Spa, ob wohl der Hr. B. auch des Gerouster, Savonier und Sonnenbrunnens, ja auch des benachbarten zu Niwezece gedenkt. Diese Reisebeschreibung ist allerdings wegen der vielen Erfahrungen, und weil Hr. Hofmann die darinn beschriebnen Gesundquellen am wenigsten gekannt hat, nützlich und angenehm zu lesen.

#### Stokholm.

Ben Salvius ist neulich in groß Octav auf 304 S. gedruckt Caroli Linnaei hortus Upsaliensis exhibens plantas exoticas horto Upsaliensis Academiae a sese illatas ab anno 1742. ad 1748. Hr. L. hat in diesem Werke bloß diejenigen Pflanzen angemerkt, die in Schweden nicht wild wachsen, und sich in dem dortigen Garten befinden. Die Anzahl derselben ist sehr beträchtlich, und insbesondere findet man eine seltene Menge von denjenigen an, die eine eigene Art (Genus) ausmachen, als auf welche der Hr. B. seinem Zwecke

Zwecke gemäß, sich vorzüglich gelegt zu haben) scheint. Er rühmt in der Vorrede seine Gönner, und man sieht daraus, daß fast aus ganz Europa die Kenner der Pflanzen sich eine Freude gemacht haben dem Hrn. L. die seltensten Gewächse zu verschaffen. Die Einrichtung ist wie im Clifortischen Garten. Ein Name, und einige Beynahmen, das Vaterland der Pflanze, und ihre Lebenslänge stehn bey einer jeden. Dennoch findet man sehr oft Anmerkungen und zuzeiten ganze Beschreibungen dabey, die beyderseits ihren grossen Nutzen haben. Von dreyen seltenen Gewächsen hat H.L. auch die Abbildung gegeben. Die Namen der Gattungen (Species) sind in sehr vielen Fällen neu, und hat Hr. L. theils sie nachdrücklicher zu machen gesucht, theils auch sehr öfters ein Kraut aus einer Art (Genere) in die andre übertragen, ob er wohl sonst die vorigen Geschlechter beybehält, nur daß er in dem Knoblauch dem Hrn. Haller überhaupt gefolgt hat. Da Hr. L. dieses gegenwärtige Buch Vol. I. nennet, ungeacht es den ganzen Umfang seiner Einrichtung durchgeht, so wird er vermuthlich in folgenden Jahren die neue Zunahme des Gartens auf eine ähnliche Weise bekannt machen.

Halle.

Bey Gebauern wird ein Wochenblatt herausgegeben, von welchen uns 38. Stücke zu Handen gekommen sind. Es heißt der Gesellige, und man dichtet dabey, daß es die Frucht der vereinigten Arbeit einer vermischten Gesellschaft jugendhafter Leute aus beyden Geschlechtern seye. Die Absicht ist, wie in andern von der gleichen Art, die Tugend, und hauptsächlich die Liebe gegen den Nächsten, anzupreisen. Es wird weder der Mangel am Verstande noch am Willen des W. sein, wann er seinen Zweck nicht erhält. Sein Vortrag ist lebhaft, angenehm, und er hat, ungeachtet seiner vielen Vorfahren, dennoch das Mittel gefunden, vieles auf eine neue Art zu sagen.

Paris. Den 19. May ist Peter Johann Burette, der Arzney D. und Professor im Königl. Collegio, der Academie der schönen Wissenschaften und Aufschriften Mitglied, einer der Verfasser des Journal des Savans, im 83. Jahre seines Alters mit Tod abgegangen, indem er den 21. Nov. 1665. geboren worden.

1748.

Jahr



III.

Stück

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 10. October.

Göttingen.



err Justus Christian Stuß, aus Ilfeld,  
 ernannter Conrector des Ilfeldischen Pädago-  
 gii und unserer Deutschen Gesellschaft Mit-  
 glied, vertheidigte am 27ten Jul. ohne Vor-  
 sitz mit vieler Geschicklichkeit zur Erlangung  
 des Magister. Grades eine Abhandlung, unter dem  
 Titel: Philosophemata quaedam de fide sensuum ad L.  
 IV. Academicorum Ciceronis 1 Bogen in 4. Hr. Stuß  
 war willens ein specimen historiae criticae quaestio-  
 num de nota veri & fide sensuum inter veteres Phi-  
 losophos agitatarum auszufertigen, welches aber aus  
 der bekannten unserm Göttingen so rühmlichen Ursache nicht  
 fertig werden können; er lieffert also hier einen Theil da-  
 von

Sttt

von



### 382 III. Stück der Göttingischen Zeitungen

von, indem er seine Gedanken von der Glaubwürdigkeit der Sinnen, welche er bey Lesung des vierten Buchs der *Academiorum* des Cicero gehabt hat, vorträgt. Es sind lauter kurze Sätze, wovon sich kein vollständiger Auszug geben läßt. Hr. S. zeigt darin den Ursprung der Meinung von der Ungewisheit der Sinnen, deren Grund, in wie fern man den Sinnen einen Betrug beilegen könne oder nicht, wie derselbe vermieden werde u. s. f. Wir halten diese kurzen Sätze vor geschickt, dem Leser ein Verlangen nach der vorgehabten völligen Abhandlung zu erwecken.

#### Hannover.

Johann Christoph Richter hat verlegt: Heinrich Johann Carstens, Predigers bei der Gartengemeine vor dem Egidienthore in Hannover, drei Reden, welche bei der Confirmation der Kinder in der Egidienkirche in Hannover den 11ten Mai 1748. gehalten worden. 8. 9 Bogen. Der H. V. behauptet durch diese Reden den wohlverdienen Ruhm seiner geschickten und erbaulichen Amtsführung. Die Gelegenheit, bei welcher diese Reden abgefaßt, fordert nicht nur eine kräftige Erinnerung und Stärkung der erwachsenen, sondern sie will auch vornehmlich, daß die, welche noch keiner starken Speise gewohnt sind, mehr befestiget und gegründet werden. Der H. V. hat sich nach diesen Absichten klüglich gerichtet und sich eines deutlichen und erwecklichen Vortrags bedient. Wir können nur den Hauptinhalt dieser erbaulichen Reden anzeigen. Die erste ist die Anrede vor der Confirmation an die Kinder und versammelten Zuhörer aus 2 Corinth. I. 21, 22. und belehret nach Anleitung dieser Worte die Kinder, 1) von wem sie den Segen erwarten müssen, 2) was es für ein Segen sey, darauf sie sich Hoffnung machen können. Bei dieser Rede ist zugleich ein kurzer Abriß der vornehmsten Grundsätze der Christlichen Lehre, darauf das Examen gerichtet worden, beigelegt. Die zweite Rede stellet über das Evangelium am Sonntag Cantate vor, die genaue Aufsicht Jesu auf seine Jünger, ob sie klug sein und nach ihm

ihm fragen; und die dritte ist eine Dienstags Predigt über 2 Thess. I. 7, 9. und stellet vor, das gewisse Gericht über die Thoren, die nicht nach Gott und Jesu gefragt haben.

Berlin.

Es ist bereits bekannt, daß der berühmte Hr. Prof. Formey eine Nachricht von Ihro Königl. Maj. in Preussen höchstwichtigen Unternehmung, das Justizwesen auf einen bessern Fuß zu setzen auf 3 Bogen 8. in Französischer Sprache unter dem Titel, *Exposition du plan du Roi &c.* ans Licht gestellet. Man hat davon auch eine Uebersetzung, die vor kurzem bey Haude und Spener zum Vorschein gekommen ist, unter folgender Aufschrift: Kurze Erklärung des Entwurfs Sr. Königl. Maj. von Preussen wegen Verbesserung der Proceßordnung. 40 S. 8. Gerichte und Prozesse sind in einem wohl eingerichteten Staate unentbehrlich. Die Langwierigkeit der Rechtshandel hingegen, die Kunstgriffe der Richter die Spotteln zu vermehren, und die Ränke der Zungendrecker, ehrlichen Leuten unter dem Schein des Rechts das ihrige zu entziehen oder zu vorenthalten, die Sachen zu verdunkeln und zu verdrehen, sie durch die Länge der Zeit zu verwirren, und die gefürchteten Urtheile 20. und mehr Jahre zu hintertreiben, gehören zu den grösssten Uebeln des Staates; weil dadurch nicht allein solche Zungendrecker selbst zu schädlichen Mitgliedern des gemeinen Wesens werden, sondern auch brauchbare Bürger an Treibung ihrer Gewerbe hindern, ihnen durch Verdruß und Feindseligkeit die Gesundheit nehmen, und wo nicht den grösssten Theil der streitigen Güter, doch den Kern derselben an sich ziehen. Ein Landesherr, der diesem Uebel steuret, macht sich allein dadurch unsterblich. Diesen grossen Zweck zu erreichen, ist ein Entwurf gemacht, nach welchem alle Rechtshandel in den Brandenburgischen Ländern gründlich abgehandelt, und in einem Jahre durch drey Instanzen geendiget werden sollen, und es ist in Rommern schon seit etlichen Jahren eine glückliche

Probe davon gemacht. Man will die Advocaten nicht gänzlich abschaffen, sie sollen bey den Obergerichten und in grossen Städten geduldet werden. Aber sie müssen sich examiniren lassen, und ihre Zahl ist festgesetzt. Die Ursachen der Verzögerung in den Rechtshändeln, so von ihrer Unfähigkeit oder Bosheit herrühren, werden untersucht. Sie dürfen vor Endigung des Processes kein Geld nehmen. An kleinen Orten ist der Richter ohne Advocaten hinlänglich. Damit aber die Partheyen durch keine Unfähigkeit oder Bosheit keinen Schaden leiden; so kan man an die höheren Gerichte appelliren. Was dabey erfordert wird, muß der Unterrichter den Partheyen erklären. Jedoch sind viele Fälle ausgenommen, wo keine Appellation statt findet, sondern die Vollstreckung der Urtheile dem ungeachtet geschehen muß. Wo aber die Appellation statt findet, muß die Rechtfertigung derselben binnen 4. Wochen an den Oberichter geliefert, und von dem Unterrichter die vorhergehenden Acten sofort an das Obergericht eingeschicket werden. Sind die Beschwerden unerheblich, wird der Appellant gleich abgewiesen, sonst aber bis zur Duplik verfahren. Weil ein Mann, der unordentlich haushält, leichter zu bestechen ist, und die Amtarbeit nicht gar zu ämfig abzuwarten pfleget; so ist ein Rath eines Obergerichtes, über dessen Güter ein Concurß entsethet; eo ipso seines Amtes verlustig. Kein Mitglied eines Gerichtes darf ohne erhebl. Ursachen aus der Versammlung wegbleiben; der Referent muß für die Sache stehen und die Relation binnen acht oder höchstens 14. Tagen abflatten. Die Advocaten müssen ihren Vortrag mündlich thun, und vorher die Original-Urkunden nebst den Abschriften übergeben. Die Schriften, so er fertiget, muß er unterschreiben. Will die Parthey die vorgeschriebenen Formalitäten aus den Augen setzen, so muß der Advocat sie verlassen, oder sich eine schriftliche Versicherung geben lassen, daß er sie davon abgerathen. Die Verschickung der Acten und die Procurators sind gar abgeschaffet, und was diesen sonst abgelegen, wird von den Advocaten mit verrichtet. Zum

Be-

Beweise ist allemal bey Verlust des Processes eine gewisse Zeit bestimmt und ordentlich wird kein besserer Beweis zugelassen. Diese Schrift des Hrn. Formey gründet sich vornemlich auf den beiden Constitutionen, und auf dem Preussischen Justiz-Reglement von 1747. wie die Prozesse in allen Instanzen in einem Jahre sollen geendiget werden. Wir bewundern die weisen Maasregeln des grossen Friederichs in stiller Ehrfurcht, und bemerken nur dieses dabey, daß ein Theil eben dieser Verbesserungen des Justizwesens wenigstens seit 1718. in den glückseligen Händverischen Landen eingeführet ist. Am Ende hat S. F. noch angeführet, daß. Sr. Königl. Maj. von Preussen genommen sind, eine vollständige Sammlung von Civilgesetzen zusammen tragen zu lassen, welche auf eine deutliche und verständliche Art abgefasset, in ihrer natürl. Ordnung gestellet, und alle Streitfragen des Rechts zu entscheiden geschickt sind.

Amsterdam und Leipzig.

Es sind uns auf einmahl, ohne die erste Parisische, die a. 1747. in 8. bey Guerin gedruckt ist, zwey Ausgaben eines berühmten Buches zu handen gekommen; die erste ist a. 1748. bey Key in 8. auf 372 S. gedruckt, und die andre zu Leipzig bey Breitkopf, groß Octav auf 430 Seiten ohne die starcken Vorberichte. In der ersten ist der Titel Antilucretius s. de deo & natura L. IX. Cardinalis Melchioris de Polignae opus posthumum Abbatis Caroli d'Orleans de Rothelin cura & studio editioni mandatum. In dieser Auflage ist die Zuschrift an den Pabst Benedict den XIV. gerichtet, und darauf folget die Vorrede der Parisischen Auflage, in welcher eine Erzählung steht, wie dieses Werk schon vor funfzig Jahren bey Gelegenheit einer Unterredung mit Bayle von dem Cardinal angefangen, unterbrochener Weise fortgesetzt, einige Stüke nach und nach bekannt und bey den grössten Monarchen gefällig und geläufig geworden; wie endlich der Cardinal sein noch unvollständiges Gedicht dem Abt Rothelin anbefohlen; dieser zu der bevorstehenden Ausgabe den Abt Corati gebraucht, aber selbst dar-

über gestorben, und dem izigen ungenannten Herausgeber die übrige Vorrede überlassen, der es endlich zum Drucke befördert, obwohl von dem zehnden Buche, welches ein Auszug des ganzen Werkes sein sollen, nur einige Verse übergeblieben, die man zum neunten geschlagen hat.

Zu der Leipziger Auflage hat der Herausgeber Hr. J. Gottsched anstatt der vorigen Aufschrift eine andre an die Churprinzessin von Sachsen verfertigt. Man findet auch ein wohlgestochenes Brustbild des Cardinals dabey. Er hat ferner in einer eigenen Abhandlung eine Nachricht von den alten und neuen Philosophischen Dichtern geliefert. Er hat ferner die Parisische Rechtschreibung beybehalten, die er auch mit vielem Recht der sogenannten Sellarischen vorzieht. Dann wann man nach den alten Römischen Handschriften sich richten will, so giebt es gar keine u. und lauter v. Will man aber die Bequemlichkeit des Unterscheidens und der Aussprache beybehalten, so ist ja besser das v. für den mitlauter, und das u. für den selbstlauter, mit allen andern Europäern zebrauchen, in deren noch lebende Sprachen viele Deutsche ihre Sellarischen Gesetze mit dem größten Uebelstande aus einer Gewohnheit übertragen.

Doch wir kommen billig zu dem Werke selber. Es ist bekannt, daß Lucretius die elenden Sätze des Ungelehrten, und der zufälligen Bildung der Dinge vorgetragen hat. Daß solches in schönen Versen geschehen seye, wird sehr oft gesagt, ob wohl uns seine Verse sehr hart, seine Mahlerey übertrieben, und öfters unangenehm, und seine Schreibart voll alter Wörter und gezwungner Abänderungen, mit einem Worte seine Poesie ungefehr, wie seine Philosophie vor kömmt, wann man nicht aus der fast nothwendigen Meinigkeit der Sprache einen Vorzug machen will, die zu den damaligen Zeiten fast nicht anders seyn können. Der Hr. Cardinal hat sich vorgenommen, die durch den Lucretius mißbrauchte Dichtkunst zu einem bessern Zwecke anzuwenden, und die Göttersprache zu brauchen die Sache Gottes zu vertheidigen. Er hat also vor dem Lucretius einen vielfältigen Vorzug. Er vertheidigt die Wahrheit,  
und

und fällt nicht in die wunderlichen Widersprüche, da der Römer bald von der Tugend rühmlich spricht, und bald ungeschweuet sich erklärt, daß er den lasterhaften beytzehe, und sie von dem Bisse des Gewissens heilen will. Der Hr. E. hat ferner den Vorzug, daß er eine weit bessere und reichere Philosophie vorträgt. Er genießt dabey das Vergnügen, daß er sehr viele Dinge aus der Naturlehre in die Poesie überbringen können, damit die Dichtkunst sich noch nicht gelernt gehabt zu schmücken, wie die Lehre von der Entwiklung der Saamen zum Beyspiel dienen kan, die der Hr. E. mit vieler Kunst und Annuht vorträgt. Seine Verse und Schreibart sind zwar an einigen Orten, vielleicht aus einer unvermeidlichen Natur der Dinge selber, etwas trocken und prosaisch, aber hingegen an tausend andern erhaben, reizend, und mit den besten Blumen der alten Dichter vernünftig ausgeschmückt. Es ist andern, daß der Hr. E. mehr als es nöthig gewesen, wieder den leeren Raum gefochten, den Hrn. Neuton mit den übelgegründeten Vorwurf, daß er Worte ohne Meinunge wieder in die Naturlehre einführe, ohne Ursache belästigt, und überhaupt sowohl als der Abt Genest der Wahrheit einigen Schaden gethan, indem er sich nicht vergnügt, die von allen angenommenen wichtigen Entdeckungen vorzutragen, sondern es gewagt, willkührliche Sätze zur Vertheidigung der Sache Gottes zu gebrauchen. Dieser Fehler fällt auf des Hrn. E. Aufziehung, und einigermaßen auf sein Vaterland zurücke, wo in der Academie selber die Cartesianischen Lehren noch vor wenig Jahren vertheidigt worden, und die Stellen sind endlich auch nicht so häufig, da augenscheinlich falsche Sätze sich in das Lehrgebäude des Hrn. E. eingeschlichen haben. Wir können ihm sonst nicht in allen seinen Wiederlegungen des Lucretius hier nachgehen, wohl aber aus unsrem Gefühle, und aus dem vereinigten Beyfall von ganz Europa die Vermuthung ziehen, daß die Liebhaber der Religion, der Weltweisheit, der Dichtkunst, und der Sprache, allerseits mit Vergnügen und Nutzen dieses Werk lesen können.

Königs.

## Königsberg.

Schon z. 1747 hat Hr. Christoph Gottlieb Büttner der M. D. und ordentlicher Lehrer, eine Abhandlung in 4. auf 32 S. drucken lassen, unter dem Titel Anatomische Anmerkung, und Beweis, daß ein Kind mit dem aus der Brust gewachsenen und herausgehenden Herzen, und fehlenden Herzbeutel, im Mutterleibe zunehmen und lebendig geboren werden, und nach der Geburt noch einige Zeit leben könne. Dieser Beweis ist auf die Erfahrung selbst gegründet, indem dem Hr. B. im Sept. 1746. ein Kind geliefert worden, welchem bey der Geburt das Herz aus der Brust herausgehungen, und dennoch ungefehr ein 34-stündiges Leben übrig geblieben. Der Herzbeutel hat an demselben gänzlich gemangelt; das Herz ist etwas runder an der Spitze gewesen, als sonst gewöhnlich ist, und hat ganz gerade nach dem Bauche herunter gehangen: die gewöhnlichen grosse Gefässe sind, aus einer nothwendigen Folge der Lage, und sonderlich der untere Theil der Schlagader über dem Zwerchfell ziemlich länger, und das Herz mit derselben durch einen starken häutichten Ring umfasst gewesen, daß keine Luft in die Brust dringen können. Der obere und mittlere Theil des Brustbeins mangelte gänzlich, und die Rippen beider Seiten hiengen nur durch Bänder, die Schlüsselbeine aber an den obern Rippen an. Die knorpelichten Theile der Rippen rechter und linker Seite machten einen Ring mit einander aus, wodurch das Herz durchgieng: hingegen der unterste Theil des Brustbeines, woran die Leber hängt, war da. Die Hölen der Brust waren gleich groß, und das Mittelfell an den Knorpeln der Rippen befestigt. Hr. B. geht von der Beschreibung zur Untersuchung der Ursache unnatürlicher Geburten über, und sucht dieselbe in der Seele, als der Bilderin des Körpers.

Der berühmte Sternkundiger und Savilische Prof. der Astronomie zu Orford James Bradley, der sich durch die entdeckte Abweichung der Fixsterne unsterblich gemacht hat, ist an eine der acht verlebigten Stellen in der Königl. Acad. der Wissenschaften zu Paris ernennet worden, die für fremde Gelehrte bestimmt sind.

1748.

Jahr

112.

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 14. October.

Göttingen.



Am 29sten Julius wurde, unter dem Vorsitz des  
 Hrn. Hofrath Wahl, von dem Hrn. Joh.  
 Henr. Georg Morrien aus Celle, einem  
 würdigen Sohne des hiesigen wohlverdienten  
 Hr. Bürgermeister Morrien, de *seruitutibus*  
 meletematum decas, mit rühmlicher Fertigkeit als dessen  
 Inaugural-Disputation vertheidiget. Die Schrift ist  
 bey Hagera auf 24 S. gedruckt. Es werden darinn die  
 vornehmsten Lehrsätze von den Dienstrechten gründlich vor-  
 getragen, und verschiedene dabey vorfallende Streitfragen,  
 nach Anleitung der Römischen Gesetze, wohl entschieden.

Unter des Hrn. Hofrath Böhmers Beystande ver-  
 theidigte der Advocat und Gerichtsverwalter zu Böhning-  
 hau

Uuuu



hausen Hr. Henr. Christian Jaep aus Göttingen 26 bey Schulzen auf 12 S. gedruckte Sätze *de iure conferendi beneficia ex iure de iure*. Wir werden Gelegenheit haben, weiter davon zu reden, wenn die ausführl. Abhandlung dieser Materie, welche der H. D. Jaep nächstens ans Licht stellen wird, uns zu handen kommt.

Aus der Deutschen Gesellschaft sind zwey geschickte Mitglieder Hr. Gerhard Christian Otto Hornbostel und Hr. Johann Jacob Dusch, die sich schon durch verschiedene wohlgerathene Gedichte bekannt gemacht haben, von dem Hrn. Prorector Böhmer, Kraft der dessen Amte anhangenden Comitiv zu gelehrten Poeten gemacht, und die denselben ertheilte Würde durch einen vom 1. August gegebenen Anschlag angefangen worden.

### Edimburg und London.

Millar und mehrere haben das versprochne Werk des verstorbenen Hrn. MacLaurins nunmehr vörlig abgedruckt. Der Titel ist, *An account of Sir I. Newtons discoveries in four books*, und der Herausgeber ist Hr. Dr. Patrik Murdoch, der es aus den hinterlassnen Schriften des seligen Mannes gesammelt, und zum Vortheil der hinterlassnen Erben in Ordnung gebracht, auch mit einigen Anmerkungen begleitet hat. Wir brauchen das erwünschte Beywort bey dem Hrn. MacLaurin nicht aus einer eitlen Gewohnheit. Seine redliche Liebe der Freyheit und der Protestantischen Religion, (davon er, einigermaßen, ein Martyrer geworden, indem er bey der schlimmsten Jahreszeit das verrätherische Weiße übergebene Edimburg verlassen, und ins Elend gezogen, auch daselbst gestorben ist) und seine eifrige Verehrung des obersten Wesens, mit dessen allerhöchsten Ruhm er sich eben beschäftigt, da ihn der Tod überreilet, stärken uns billig in der gesetzten Hoffnung, daß er die Früchte seines Glaubens in einem bessern Leben genieße. Das Werk selbst, das 392 grosse Quart-Seiten ohne der Vorrede stark, ist unvollkommen. Es endigt sich mit dem

Daue

Nahe der Welt, woraus Hr. MacL. auf einen obersten, freyen, weissen, und gütigen Schöpfer schließt, und die Entdeckungen vom Lichte sind völlig zurück geblieben. Den Anfang dessen, das wir hier erhalten, macht das Leben des Verfassers, der als Professor der Mathematic und Secretar der Philosophischen Gesellschaft zu Edimburg gestorben ist. Hierauf folget im ersten Buche eine kurze Geschichte der Naturkenntnis, wie sie von den ältesten Zeiten bis zu uns gekommen. Hr. v. Leibniz wird darinn nicht geschont, und man merket ganz leicht, daß der Verfasser des Newtons Leben beschreibt. Seine willkürlichen Sätze, seine Monaden, seine in die Welt eingeführte Nothwendigkeit werden mit Eifer getabelt, der leere Raum, die Freyheit, die Uebralichkeit der Elemente aber vertheidigt. Im zweyten Buche folget die Abhandlung von der Bewegung und ihren Gesetzen. Hier wird die grosse Frage von der Ausmessung der Kräfte weilkünftig untersucht, und für die einfache Geschwindigkeit wieder die Gevierte gestritten. Hr. MacL. bringt allerley Gründe an. Einer ist von der Geschwindigkeit hergenommen, die ein harter Körper, und ein weicher, an den der harte gestossen, nach dem Anstosse behalten, und die  $\frac{v}{2}$  und nicht  $\frac{vv}{2}$  ist. Die von den schnellenden Federn hergenommenen Einwendungen der Leibnizianer werden dadurch wiederlegt, daß dieselben nicht auf die Richtung des Anstosses gesehen, und nicht betrachtet, daß ein auf zwey Federn anstossender Körper, deren Geschwindigkeiten wie die Linien eines rechtwinklichten länglichten vierecks sind, wovon seine Geschwindigkeit wie die Diagonal ist, nur einen Theil von derselben Widerstand zu bestreiten hat. In einer andern Erfahrung aber, führt er an, habe Hr. Bernoulli mit Unrecht angenommen, als wann eine Anzahl Federn, auf die ein Körper anstößt, alle mit ihrer ganzen Kraft ihm widerstehen, da doch eigentlich nur die erste Feder den Anstoss aussteht, und die andern Federn dieselbe blos unterstützen. Er sucht endlich zu erweisen, daß nach der Leibnizianischen Rechnung eine Kraft

eine andre überwegen kan, die tausendmahl grösser ist als sie. Endlich führt er des Hrn. Grahams Erfahrung an, der mit einem hohlen schwingenden Körper erwiesen, daß die gleiche Kraft in einer doppelten Masse von Materie nur eine Hälfte der Geschwindigkeit zeugt, die sie in einer einfachen Masse zuwege gebracht. Bey den Maschinen betrachtet Hr. L. ganz wohl den grossen Abfall der Gewalt, die sie von ihrer eignen Grösse leiden, und schließt daraus, daß die Grösse der vierfüßigen Thiere gewisse Schranken haben muß, weil sie immer unbehüllicher und langsamer werden, je grösser sie sind, wie er dann hingegen von den Fischen scharfsinnig anmerkt, daß dieselben viel grösser sind, weil sie von dem Wasser unterstützt werden. In eben diesem Buche wird das Anstossen der Körper an einander, der parabolische Wurf derselben, und ihr Schwingen betrachtet. Im dritten Buche zeigt Hr. M. L. wie wenig man vor dem Ritter Newton von der Schwere gewußt, und wie sehr er das Reich derselben erweitert, indem er alle Himmlischen Körper demselben unterworfen, und ihre durch die Schwere entstandene Bewegung gegen einander erwiesen. Im vierten werden die Entdeckungen vortragen, die der Ritter in den Bewegungen der Himmlischen Körper gemacht, wie er durch ihre Schwere gegen einander die kleinen Unordnungen in ihren Gleissen erklärt, wie er die Figur der Erde bestimmt, die Bahn der Cometen verlängert, und in Ordnung gebracht, und die wahre Ursache der Ebb, und Flut angewiesen.

#### Tübingen.

Der Hr. Racht und Leibarzt Manhart hat a. 1747. den 18. September eine Inaugural-Abhandlung durch den Hrn. Heinrich Gotthelf Kumelin vertheidigen lassen, die wegen ihres Inhalts uns würdig geschienen hat, hier angezeigt zu werden. Sie heisst *Capitis articulatio cum prima & secunda colli vertebra*. Sie ist ganz anatomisch, und beschreibt nebst den ersten Wirbelbeinern des Halses

vornehmlich die Bänder (ligamenta), vermittelst welcher dieselben mit dem Hinterhaupt verknüpft sind. Es sind von denselben verschiedene in ein größeres Licht gesetzt, und einige noch ganz unbeschriebne entdeckt. Das sogenannte transvenum heißt Hr. W. mit mehrern Rechte wegen seiner vier Theile kreuzförmicht, und beschreibt es sehr umständlich. Das mittlere gerade Band des zweyten Wirbelbeines, die Scheide seines zahnförmichten Anhanges (die Hr. Weitbrecht minder genau ausgedruckt gehabt), und andere Entdeckungen des Hrn. W. verdienen in der Urkunde gelesen zu werden.

Auch noch a. 1747. hat der eben belobte Hr. Mauchart eine Abhandlung unter dem Titel Luxatio Nuchae herausgegeben, woben Hr. Theoph. Eberhard Schmidt der Respondente gewesen. Sie ist als eine Fortsetzung der vorher bemerkten anzusehen. Hr. W. zeigt in derselben, wie stark die Bänder sein, die den Kopf mit den obersten Wirbelbeinern vereinigen. Er erklärt die Bewegung dieser Theile, und giebt dem Kopfe am obersten Wirbelbein eine kleine Biegung und Ausstreckung zu. Die übrigen Bewegungen aber werden von dem Kopf mit samt dem obersten Wirbelbeine, über das zweyte gemacht. Er zeigt den Nutzen des sogenannten Zahnes: und nach allen diesen Betrachtungen versichert er, daß er noch an keinem gehenkten Körper jemahls eine Verrenkung am Halse wahrgenommen: bey welcher Bejahung wir mit unsern Erfahrungen nicht anderst als dem gelehrten Hrn. W. bestimmen können. Eben so freuen wir uns, daß wir schon längst bey Durchlesung des sonst schätzbaren Werkes des Hrn. Petit (wie nun auch H. M.) uns über dieses Mannes Dreistigkeit verwundert, womit er nicht nur die Verrenkung des Kopfes in den Gehenkten beschreibt, sondern dieselbe auch, wann sie aus andern Ursachen geschieht, auf eine gewisse Weise einrichten will. Insbesondere verwirft Hr. W. die Verrenkung des Kopfes, womit er von dem obersten Wirbelbein abweichen könnte: und giebt hingegen eine Verstauchung eben dieses Beines über das zweyte zu, wosfern nemlich

N u u n 3 . . . . . die

die Bänder zerreißen, und der Zahn gebrochen ist; von den übrigen Theilen des Halses ist die Verrenkung noch möglicher. Hierauf folgen die dahin gehörigen Erfahrungen. In der einen ist das vierte Wirbelbein des Halses vom fünften ausgewichen. Hr. W. betrachtet ferner die Zeichen einer solchen Verrenkung, und verwirft mit allem Rechte dasjenige, das man insgemein davon hernimmt, daß man einen Finger zwischen den Kopf und das oberste Wirbelbein schieben könne. Er läugnet eben so gegründet, daß es möglich seye, mit einer inwendigen zükenden Bewegung eine solche Verrenkung zu verursachen, ob sie wohl aus einer innern langsam wirkenden Ursache allerdings möglich ist, und auch vom Hrn. W. gesehen worden. Eben in dieser Langsamkeit liegt der Grund, worum in solchen Fällen, und bey stark verwachsenen Leuten, das Rückenmark nicht so, wie in den schleunigen Verrenkungen leidet. In den angehängten Sätzen sehn verschiedene beträchtliche Anmerkungen über die Wichtigkeit des Markens, und der dahin gehörigen Theile.

Hier ist auch bey Joh. Georg Cotta in diesem Jahre die sechste, dem Titel nach, verbesserte Auflage von des Hrn. geh. Rath Joh. Jacob Mosers Grundriß der heutigen Staats-Verfassung des Teutschen Reichs auf 829 Seiten 8. erschienen.

#### Leipzig.

Des Hrn. H. Matners kostbare und vollständige Büchersammlung wird öffentlich versteigert werden. Der erste Theil des Verzeichnisses ist in Octav auf 256 S. ohne das Register abgedruckt, und begreift die Philologischen, Philosophischen und Historischen Bücher, worunter auch alle zur Kenntniß der Pflanzen, der Thiere und der Erze gehörige eingetragen sind. Von diesen fängt der Verkauf den 28 Oct. an. Der andere Theil, welcher die eigentlich zur Arznei, Wundarznei und Zergliederung gehörige enthält, wird noch viel beträchtlicher sein.

#### Jena.

Bey Joh. Heinrich Schulzen ist in diesem Jahre abgedruckt: Alfons Anton von Sarasa Kunst, sich immer zu freuen

freuen und stets vergnügt zu seyn, aus den Gründen der göttlichen Vorsehung und eines guten Gewissens hergeleitet, mit berühmter Männer und eigenen Anmerkungen fast durchgehends erläutert, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, und herausgegeben von Joh. Christian Fischer in 4. 3 Alph. 3 Bog. *Sarasa Ars semper gaudendi* ist bei den Kennern allemahl im größten Wehrt gehalten, und der Hr. Uebersetzer derselben, welcher sich um diese bereits verdient gemacht, da er, nachdem die Antwerpische Ausgabe von 1664. und die Edlnische von 1676. selten geworden, im Jahr 1740. zu Jena eine neue Ausgabe veranstaltet, wird vielen dadurch gefällig, daß er eine vollständige Uebersetzung davon unternommen. H. F. sagt selbst, daß er so wohl durch den Befehl eines grossen Königes, als auch durch die Besorgniß, es möchten durch eines andern allzufreie Uebersetzung die von dem Verfasser vorgebrachten wichtigen Wahrheiten verdunkelt, oder durch einen kurzen Auszug übergangen werden, bewogen worden, selbst eine Uebersetzung zu machen, wovon der erste Theil jetzt erscheint. Wir glauben zwar, daß die Besorgniß des H. F. vergebens gewesen, können aber dennoch seine Bemühung nicht tadeln, ein Buch dem Leser ganz zu liefern, das auf einen so wichtigen Gegenstand gerichtet ist. H. F. folget der Urschrift genau, nur daß er die theologische Abhandlung wieder Joh. Caramuel von der bedingten Wissenschaft Gottes, so *Sarasa* der fünften Abhandlung beygefüget, imgleichen die 16te Abhandlung, welche eigentlich ein kurzer Begriff der übrigen ist, aus wichtigen Ursachen weggelassen; iene wird aber besonders im Drucke erscheinen. In der Uebersetzung ist der H. F. sorgfältig bemühet, den Sinn des Originals richtig auszudrücken; er hat einige Anmerkungen und ein brauchbares Register hinzugefüget.

Frankfurt und Leipzig.

In der Kiegelschen Buchhandlung zu Nürnberg ist in diesem Jahre die dritte Auflage von des Hrn. Rath D.  
Jo:

Johann Jodoci Beck's Tractat de iurisdictione foreſta-  
li, von der Forſtlichen Obrigkeit, Forſtgerechtigkeit und  
Wildbau; auf 798 S. 4. ohne die Vorreden und das Re-  
giſter von neuntehalb Bogen, herausgekommen. Der  
ſleißige und geſchickte Hr. D. Joh. Gottlob Altinger  
in Leipzig hat dieſe Ausgabe mit einigen vornehm-  
aus den Churfächſiſchen und Braunſchw. Lüneburgiſchen, Herzogl.  
Gotha'iſchen, und Schleſiſchen Landes-Ordnungen, ergan-  
genen Special-Befehlen, gerichtlichen Regiſtraturen, aus-  
geſprochenen Urtheilen, und vornehmer Rechtsgelehrten  
Schriften hergenommenen Zuſätzen ſtark vermehret und  
bequemer gemacht. Dieſe Zuſätze gehen von S. 561. bis  
ans Ende.

### Vreſcia.

*Hieron. VIELMI* ord. Praedic. Episcopi Aemo-  
nienſis de Divi Thomae Aquinatis doctrina & ſcriptis ad  
Joh. Delphinum Andreae filium Patritium Venetum,  
ampliſſimum Torcelli Episcopum libri duo nunc primum  
adnotationibus illuſtrati. Accedunt orationes duae habi-  
tae in Gymnaſio Patavino, altera apologetica, altera de  
optimo Episcopi munere. His omnibus auctoris vita  
praemittitur. Excudebat Jac. Furlinus 1748. 175 S.  
4. Der H. P. Seraph. Maria Macarinelli hat  
dieſe neue Ausgabe eines ſelten gewordenen Buches beſor-  
get. Das beygefügte Leben des ehemal. Biſchofs von  
Argos Vielmi iſt vollſtändiger und richtiger, als man es  
ſonſt gehabt hat. Auch iſt ein Verzeichniß ſeiner ſämtli-  
chen gedruckten und ungedruckten Schriften dabey befind-  
lich. In den Anmerkungen werden theils einige dunkle  
Stellen erläutert, theils der Vielmi vertheidiget, theils  
deſſen Verſehen angezeigt und ausgebeſſert.

London. Den 6. September alten ſt. ſtarb zu Baht  
im achtzigſten Jahre ſeines Alters D. Edmund Gibſon,  
Biſchoff zu London, und Decan der Königl. Capelle. Er  
hat ſeine Gelahrtheit und ſeinen Eifer für die Erhaltung  
des reinen Glaubens, durch ſeinen Codicem Iuris Eccleſiaſti-  
ci Anglicani und durch viele wieder die Irrgläubigen  
ausgegebene Hirtenbriefe bewieſen.

1748.  
Jahr



113.  
Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
Erste Zugabe zum October.



Regensburg.

Ueber die bekannte Sachsen-Meinungische  
Recurs, Sache den Gleichischen Casum  
betreffend, sind ohnlängst alhier gewisse so-  
genannte Considerationes herausgekommen, de-  
ren Verfasser sowohl der Frau von Gleichen  
Conduite über einen Damen-Rang, als des Hrn. Herzogs  
von Meinungen Verfahren sehr mißbilliget, insbesondere  
aber auch vom Cammergerichte behauptet, daß es so pro-  
cediret, als ob keine Ordnung und Recht im Reiche wäres  
bey welchen Umständen, da alle Interessenten gefehlet,  
derselbe glaubt, es könne in dieser Sache nicht gerade zu  
verfahren werden, hauptsächlich aber sey die Berichts-Ex-  
fors



forderung darin unleidlich; und da es dennoch eben so unmöglich sey, dem Cammergerichte dermaßen directe beizufommen, und das verdiente Tolle zu geben, so müsse man den Herzog von Meiningen das Opfer seyn lassen, und mit seinem Recurse abweisen, das Cammergericht aber dem ungeachtet durch ein nachdrückliches monitorium zur Gebühr anweisen, womit sowohl der Kayserliche Hof, wenn das R. G. nur mit einem blauen Auge davon käme, als alle übrige Interessenten zufrieden seyn, die schädliche Neuerungen wegen der Berichts-Erforderung aber vermeiden würden.

Kaum waren diese Considerationes heraus, so kamen eben dieselbe aufs neue mit nöthigen Anmerkungen zum Vorschein, worin alles, was dem Hrn. Herzoge von Meiningen nachtheilig, widerlegt und abgelehnt, vornehmlich aber die Nothwendigkeit des vom R. G. zu erfordern den Berichts gegen die Considerationen dargethan ward.

Seit dem erscheinet vollends zur Abfertigung sothaner Considerationes eines ungenannten Unparteyisches Bedencken über die Rechtmäßigkeit und Reichsherrliche Art und Weise der Berichtsforderung bey dem Sachsen Meiningischen Recurse, ic. nebst entdecktem Ungrunde und Gefährde der so genannten Considerationes, ic. mit Anlagen A. C. E. F. K. L. (welche Buchstaben vielleicht nicht ohne Anagrammatische Ursachen auf den Titel gesetzt zu seyn scheinen), Stranckf. 1748. Fol. Darin wird auf eine so lebhaft als nachdrückliche und gründliche Art gezeigt, wie gefährliche Absichten unter den Considerationen verborgen liegen? wie auf lauter heterodoxis iuris publici, und unrichtigen weitwendigen Anführungen ganzer Reichsgesetze selbige beruhen? wie vieles hingegen zu Vertheidigung des Cammergerichtlichen Verfahrens aus der wahren Beschaffenheit der Sache und des Reichsprocesses erhelle? wie nöthig deswegen die Berichtsforderung, und wie wenig solche weder den Reichsgesetzen, noch dem Herkommen zuwider, noch  
irgend

legend anderen Schwierigkeiten unterworfen sey? alles dieses wird mit einer solchen Freymüthigkeit, aber zugleich so bündig und mit so auserlesener, brauchbaren und patriotischen Anmerkungen vorgetragen; daß es niemanden gereuen wird, an statt eines Auszugs die ganze Schrift in ihrem vollen Zusammenhange zu lesen. Ein aufmerksamer Leser wird zwischen dieser und der in vorigen Jahre bereits über eben dieselbe Berichtsforderung in Recurs Sachen entstandene Streitigkeit, die in der bekannten Erklärung der Frage 1c. und der darauf gefolgten Unparteyischen Prüfung 1c. enthalten (S. Zeit. 1747. S. 130. u. f. und S. 238. u. f.), eine genaue Verwandtschaft bemerken. Und ein jeder Patriot wird mit dem unparteyischen Bedenken seinen Wunsch vereinigen, daß der Hr. Verfasser der Considerationen an statt der Bemühung, Anomalien des Staats Rechts aufzufinden, seine sonderbare Geschicklichkeit auf eine genauere Einsicht der Reichshandlungen des funfzehenden Jahrhunderts, und seine lebhaft, und nicht von Ansehen entblößte Feder zu patriotisch gefinnteren Schriften zum wahren Besten des Reichs anwenden möge.

#### Marburg.

Am 4. Jul. vertheidigte Hr. Carl Andreas von Wiesenbüden eine von ihm selbstverfertigte Abhandlung de archimareschallo Augustae imperatricis von 14 B. unter des Hrn. Prof. Königs vermahligen Prorectors Vorfige, worin nach einigen auserlesenen Anmerkungen von den Vorrechten der Kayserin überhaupt, wie auch von deren älteren und übrigen Ergänzern, als dem Referendario, Archieapellano, Archicancellario Augustae. angezeigt wird, daß besonders der Kayserin jederzeit ein Erzmarschall nöthig gewesen, und das Stift Kempten seines Alters und anderer Vorzüge halber vermuthlich schon von ältesten Zeiten her, so wie Fulda zum Erganzleramte, gebraucht worden, welches zumahl durch das in Kupfer beygedruckte Kemptische Wappen, welches auf dem Helme neben

ben dem Schwerdte zugleich auch den Scepter, und in dem Schilde der Kayserin Bildnis führet, auf das wahrscheinlichste bestärket wird. Von mittlern Zeiten ist zwar von den Verrichtungen des Abts von Reimpten als Erzmarschalls nichts ausföndig zu machen. K. Leopold hat ihm aber ausdrücklich dieses Vorrecht erneuert, und seitdem haben die jedesmahlige Aebte theils durch Protectionen, theils durch wöckliche Verrichtungen bey Krönungen der Kayserinnen sich in ihrem Rechte auch namentlich in der Befreyung von Lehentaxen, wie Fulda, erhalten, von welchem allem der Hr. W. die nöthige Urkunden zugleich eindrucken lassen. Ueberhaupt hat der geschickte Hr. von W. sehr viele Gelehrsamkeit und Belesenheit in dieser ganz lesenswürdigen Abhandlung gezeigt.

### Gotha.

Der berühmte Rector Hr. Stuß hat im August ein besonders lesenswürdiges Programm unter dieser Aufschrift abdrucken lassen: De Iubilaeo Pontificiorum Pragensi a. 1720. celebrato, ipsorumque S. Maria de Victoria. Es hat diese Jubelfeier, welche vor den Verfassern der neuen Kirchenhistorie nicht gemeldet wird, ein Pragenscher Priester, Namens Stoyber, 1721. in einem besondern Buche beschrieben. An diesem Feste wurde das Gedächtnis der bekanten auf dem weissen Berge bey Prag gehaltenen Schlacht gefeiert, deren glücklichen Ausgang die Catholicken der Jungfrau Maria, oder vielmehr einem Bilde derselben, zuschreiben. P. Stoyber erzehlet, es habe ein Carmeliter, Dominicus a Jesu Maria, das Bild der heiligen Jungfrau damahls um die Arme herumgetragen, und die Soldaten versichert, daß sie diese Schlacht gewinnen würden: da denn dasselbe Bild Strahlen und Feuerkugeln auf die Feinde herausgeschossen habe. Hr. Stuß mercket an, daß, obwohl die Catholischen Historienschreiber davon keine Meldung thun, und also diese Erzählung vor ein Gedicht zu halten, dennoch dieses gewiß sey

sen, daß zu derselben Zeit ein Marien-Bild, welchem man diesen Sieg zugeschrieben, nach Rom geschicket, und dafelbst unter grossen Gepränge in eine Kirche, welche von derselben Zeit an die Kirche der Maria von Victoria heisset, gesetzt worden, und daß auch hernach 1628. der Kaiser Ferdinand der andere auf dem weissen Berge eine Marien-Kirche erbauen, auch eine Münze mit der Aufschrift: S. Maria de Victoria, schlagen lassen.

### Wittenberg.

Kunnehro ist in Ahlfelds Verlag des verstorbenen geschickten Hrn. M. Gottlob Erdmann Zeibichs *Athleta παρadoxος* e monumentis Graeciae veteris conspectui expositus, mit der Vorrede seines Hrn. Bruders, des Hrn. Prof. Carl Heinrich Zeibichs ans Licht getreten 15 Bogen stark in 8. Der Verfasser hatte diese Arbeit ganz fertig, und auch schon ein paar Bogen davon abgedruckt gesehen, als er der Welt durch einen frühzeitigen Tod entrissen wurde. *Athleta παρadoxος* ist ein Kämpfer, der zwey oder mehrmal an einem Tage den Kampfplatz betrat, und sich um den Sieg bewarb. Von diesen merkwürdigen Leuten hat der Verfasser das vornehmste aus alten und neuen Schriftstellern gesammelt, und die weilkünftige Abhandlung zusammengetragen, davon dieses nur ein Theil seyn, das übrige aber nächstens unter einer andern Gestalt erscheinen soll. Das Gegenwärtige besteht aus VIII. Büchern, darin 1) von dergleichen Kämpfern überhaupt 2) von der Bedeutung des Wortes *παρadoxος* 3) von verschiedenen Stellen der Alten, darin dieser Kämpfer gedacht wird 4) von einigen Marmorn und Aufschriften, wie auch 5) alten Münzen, so die Sache erläutern, und hier abgezeichnet sind 6) von allerhand Exempeln solcher Leute 7) von den Beschwerlichkeiten und mancherley Übungen, deren sich dergleichen Kämpfer unterziehen mußten 8) wie man diesen Maschinen auch den Meistern in der Dichtkunst, Musik, den grossen Rednern, Mathern u. a. m.

begelegt habe. Durch die ganze Abhandlung legt der Verfasser eine gute Belesenheit und nicht gemeine Kenntniß der Alterthümer zu Tage. Hin und wieder sind einige Schriftstellen aus den alten Gebräuchen der Kämpfer erläutert. Noch mehr derselben hat der Herr Herausgeber in der Vorrede beigebracht, da er den Nutzen, den die Wissenschaft solcher Seltenheiten der Alten in Erklärung der heil. Schrift und besonders des N. T. leistet, mit verschiedenen Beyspielen dargeleget hat.

### Dnolzbach.

Hier ist auf 4 Bogen abgedruckt, Der Kirchendiener in Feuchtwang treugemeinte Warnung an ihre herzlichgeliebte Pfarrgemeinde sich vor der Herrnhutischen Seuche zu verwahren nebst kurzer Prüfung der Berlinischen Reden des Hr. Gr. v. Z. aus Noth und dringender Liebe gestellet. Diese Kirchendiener sind, der berühmte Hr. D. Georg Ludwig Deder, Hr. Joh. Friedr. Pieggiser und Hr. G. Ludwig Vogel. Die Anrede ist liebreich und sanftmüthig, daraus erhellet, daß sich auch in Feuchtwang Leute eingefunden, welche einige redliche aber einfältige Personen mit einer Bewunderung des Hrn. Grafen, und dessen irrigen Sätzen angefelet: sonderlich hat man zwey Schriften unter die dasige Gemeine gebracht, welche 1740. unter dem Titel gedruckt worden, Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche 1738. in Berlin an die Frauenspersonen daselbst gehalten worden, und Inhalt derienigen Reden, welche zu Berlin 1738. in den Abendstunden sonderl. für die Mannspersonen gehalten worden. Von diesen beiden Schriften bezeuget der Hr. Graf, der Leser könne gewiß seyn, daß darinnen nichts vorkomme, als was er wirklich geredet habe. Der Hr. D. Deder hat sich also die Mühe genommen, nach einiger vorangeschickten Nachricht von der Person und Bemühungen des Hrn. Grafen, sonderlich von der mit dem Satler Jo. Friedr. Kock aufgerichteten und bald wiedergetrennten Bräderschaft, von seiner Ver-

frau-

fränklichkeit mit Dippeln und Seebachen, von der vergebens gesuchten Verführung des Hr. Hof-Diaconi Struensee zu Berkenburg, aus den gemeldeten Schriften die Irrthümer auszu ziehen, und kürzlich zu wiederlegen, welche gegen die Artikel von Gott und den drei Personen der Gottheit, von Christo, seiner Person, Gottheit, Menschheit, Stand der Erniedrigung und Erhöhung, Genugthuung, vom Gesetz und Evangelio, von der Vergebung der Sünden, Einwohnung der Sünden, Heiligung, und allerley andere Glaubenssachen darinnen vorkommen. Man kan sich leicht einbilden, daß auf so wenigen Bogen nicht alles ausgeführet werden können. Es sind daher öfters die Leser nur auf die Seiten des Zinzendorfschen Büchlein, und in Ansehung der Wiederlegung auf die angezeigten Capitel und Verse der heil. Schrift gewiesen worden. Vermuthlich hat der Hr. Dechand und seine Collegen sich hierinnen nach den ihnen bekannten Umständen der Gemeine gerichtet, und hoffen können, Wahrheitsliebende und Heilbegierige Seelen werden sich die Mühe nicht dauern lassen durch eigenes nachschlagen der irrigen Stellen, und Dagegenhaltung der Derter heil. Schrift die Wahrheit selbst zu untersuchen. Diese kleine Schrift wird hinter dem Titel von dem Hochfürstl. Anolzbachl. Consistorio nicht nur gebil- diget, und zum öffentlichen Druck zu geben erlaubet, sondern auch allen Gemeinen des Fürstenthums zum heilsamen Gebrauch empföhlen: welchem Urtheil wir billig beitreten, und glauben diejenigen, welche nach Lesung derselben dennoch dem Herrnhutischen Schwindelgeist sich umtreiben lassen, haben keine Entschuldigung einzuwenden, daß nicht glimpflich, vernünftig, und Christlich mit ihnen umgegangen worden.

Leipzig.

In dem Monaden-Streit ist hier bey Langenheim heraus gekommen: Neuer Versuch einer Prüfung der Justischen Schrift wider die Monaden &c. von einem Liebhaber der Weltweisheit. I. I. H. Philos. Baccalaur. in 4. 3 Bogen  
In

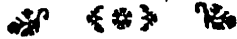
In dem Vorberichte werden die vermuthlichen Umstände, wodurch die Justische Schrift von der Königl. Preussischen Academie der Wissenschaften den Preis, der sonst, nach des Verfassers Berechnung, sich gegen jene wie 50. zu 0. verhält, erhalten habe, angeführet und die Absicht des Verf. nur dasienige zu prüfen, was andere kurz oder gar nicht berühret, eröffnet. In der Abhandlung selbst wirft der Verf. dem Hrn. Justi eine Unwissenheit in der Geometrie und Metaphysic, eine Verwirrung der Geister mit den einfachen Dingen überhaupt, Ausschweifungen zu Nebendingen, ein unndächtiges Schreien über offenbare Widersprüche, die er nicht bewiesen, vor. Er zeigt demselben, daß aus seiner eigenen Meinung ein Widerspruch folge, daß er das Wesen der zusammengesetzten Dinge nicht für einerley ansehen, und den Monaden die Empfindung nicht absprechen dürfe, und hebt die Widersprüche, welche Hr. Justi den Leibnizischen Lehren vorgeworfen. Wir glauben nicht, daß dieses die letzte Schrift in diesem Streite seyn werde.

Dem berühmten Hrn. D. Christian Wolle, Archidiaconus an der hiesigen Thomaskirche, ist vor kurzem eine außerordentliche Profesion der Theologie allergnädigst anvertrauet worden.

Hr. M.:J. Abraham Birnbaum, der sich besonders durch seine Reden bekannt gemacht hat, ist ohnlängst mit Tode abgegangen.

Den 24sten September ist der berühmte Prediger Hr. Melchior Gottlieb Minor Kön. Ober-Consistorialrath, verschiedener Kreise Inspector, und erster Prediger zu Landeshut, plötzlich gestorben.

Im Anfang des Herbstmonats ist Hr. D. Kampsel der sich eine Zeitlang auf unsrer hohen Schule aufgehalten, an des grossen Bernoulli, Stelle zum Professor in der Mathematic zu Basel erwählet worden. Er hat aber mit dem Sohne des Verstorbenen, Hrn. Johann Bernoulli die neu erhaltne Stelle verwechselt, und desselben Lehramt in der Beredsamkeit zu verwalten übernommen, da hingegen Hr. Bernoulli seines unsterblichen Vaters Platz vertreten wird.



1748.

114.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 17. October.

Göttingen.



Am 29ten Jul. vertheidigte unter dem Vorfize  
 des Hrn. Professors und damahligen Decans  
 Joh. Matthias Geßners, zu Erlangung der  
 Magistertwürde, Hr. Johann Peter Müller,  
 aus Ulm, als Verfasser mit ruhmwürdiger  
 Fertigkeit eine Abhandlung de notabili illo & maximo  
 versionis Italae ad verba Christi, Matth. XX. 28. addi-  
 tamento. 4. 2 und ein halber Bogen. Der Hr. Mag. M.  
 leget in dieser wohlgeschriebenen Abhandlung zuerst seine  
 Meinung von der sogenannten versione vulgata dar. Er  
 stimmt denen bei, welche die Verfertigung der Vulgata  
 ins erste, oder wenigstens das zweite Jahrhundert setzen.  
 Vulgata. heisset sie, weil sie zum Gebrauch des gemeinen  
 Manns



Manns verfertigt, und Itala wird sie von dem Volke genannt, zu dessen Nutzen sie vornemlich bestimmt war. Er führet zugleich die vornehmsten Handschriften, so aus von derselben übrig geblieben sind, an, bemerket als eine bekannte Sache, daß diese Uebersetzung auf Befehl des Pabsts Damasus aus den ältesten Handschriften übersehen und verbessert worden. In einer Anmerkung führet uns der H. W. daß der Boernerische Codex diese Uebersetzung begreiffe, und daß der ictige Pabst eine neue Ausgabe derselben, die nach dieser Handschrift verbessert worden, befohlen habe. Hierauf führet der H. W. den grossen und anmerklichen Zusatz, der sich in dieser Uebersetzung bei Matth. XX. nach dem 2ten Vers befindet, griechisch und Lateinisch an, so wie derselbe vom Millio und Simon aus der Cambridgischen Handschrift genommen worden, wobey die verschiedenen Lesarten und ältere Schriftsteller und Handschriften, welche diese Stelle haben, nicht vergessen worden. Wir setzen die eingeschalteten Worte nur lateinisch her: Vos autem quaeritis de minimo crescere & de magno minui. Introeuntes autem & rogati coenare, ne discubueritis in eminentibus locis, ne forte dignior te superveniat & accedens coenae invitator dicat tibi, adhuc deorsum accede & confundaris. Si autem discubueris in minimum locum, & superveniat minor te, dicet tibi invitator coenae; collige adhuc superius; & erit tibi hoc vtile. Nach des H. W. Meinung ist dieser Zusatz in dem Evangelio Matthäi niemahls befindlich gewesen, und also nicht göttlicher Eingebung; er will aber dem M. Simon und Millio nicht bestimmen, welcher blos die Abschreiber zu Urhebern dieses Zusatzes gemacht, welche denselben aus einer andern Stelle Luc. XIV. genommen. Er hält vielmehr davor, dieser Zusatz sey ein würdlicher, ob schon nicht wesentlicher, Theil der Rede Christi, welche Matthäus anführet. Dieses zu bestärken braucht er diese Gründe; Christus habe viel mehr geredet und gethan, als in den göttlichen Schriften verzeichnet worden, welches aber, weil es mit dem übrigen übereinstimmend und ohne

ohne Schaden wegbleiben konnte, fürze wegen ausgelassen worden; es sey aber höchstwahrscheinlich, daß diese Reden Christi dennoch bey den Gläubigen mündlich fortgepflanzt worden; dergleichen die Stelle Apost. Gef. XX. 25. und viele vom Grabio in Spicil. SS. PP. und Fabricio in Cod. Apocr. N. T. gesammelte Stellen wären. Dergleichen *ἀρχαία* müßten aber das gehörige Alter haben, denen geoffenbahrten Zeugniß nicht widersprechen, und auf einem glaubwürdigen Zeugniß beruhen. Auf die Weise glaubt der Hr. D. habe Christus die angeführte Rede gebraucht, welche dem Urheber der Vulgata, die am Alter und Worttreulichkeit vor allen übrigen Uebersetzungen den Vorzug habe, durch die mündliche Fortpflanzung bekant, und von ihm ohne böse Absicht und Leichtsinigkeit, noch aber aus einer unbilligen Nachahmung der damaligen Gewohnheit die Reden Christi nach seinen Einfällen zu ergänzen, sondern nach der Wahrheit der Sache und der besten Absicht hinzugehan worden. Er vergleicht diesen Zusatz mit der Stelle Luc. XIV. und behauptet, daß nicht nur die ersten Worte desselben sich da und an keinem andern Orte der H. Schrift befinden, sondern auch die Gelegenheit und Absicht in beiden Stellen ganz verschieden sey. In diesem Zusatz hat der Erbsen den Streit der Jünger wegen der Herrschaft endigen wollen. Der H. D. gehet hierauf die Worte dieses Zusatzes durch, und drückt den Verstand derselben in einer geschickten Umschreibung aus. Diese Schrift ist dem Hrn. Canzler von Posheim zugeschrieben.

Jena.

Fröcker hat neulich einen Quartband auf 182 S. gedruckt unter dem Titel *Georg Ehrhard Hambergi de respirationis mechanismo & usu genuino diff. una cum scriptis, quae vel illi opposita sunt, vel ad controversiam de mechanismo illo agitataspectant.* In dieser Sammlung trifft man die a. 1727. gedruckte Hambergerische Abhandlung vom Athemholen an. Hierauf folgen des Hrn. H. Hal-

lers davorieder geschriebne zwey Theile der Experimentorum Anatomicorum, des Hrn. Hambergers acht Anschläge, unsere in der g. Z. darüber geäußerte Urtheile, und endlich Hrn. Hambergers Vertheidigung in Gestalt von Anmerkungen. Wir wollen andern zu beurtheilen überlassen, wie weit Hr. Hamberger in der Schreibart, und in der zaunlosen Freyheit im Lästern, nicht nur wieder seinen Gegner, sondern gegen die guten Sitten und die Ehrbarkeit sich vergangen habe. Wir bemerken nur mit wenigem, daß die Heftigkeit des Affectes über die ihm streitig gemachte Ehre einer Erfindung zwar groß genug gewesen, seinen Ausdrücken eine unter gesitteten Völkern wenig erhörte Grobheit zu geben, dennoch aber nicht zugereicht, ihn im geringsten zu einer einzigen Erfahrung, oder zu einem bloßen geometrischen Erweise, oder einer weitem Untersuchung nach der Wahrheit aufzumuntern. Wir werden ihn selber aufrichtig loben, wann er uns eine Stelle in dem ganzen Werke anzeigt, woraus die geringste Begierde sich oder die andern aus der Kenntniß der Natur zu belehren abzunehmen ist. Es wird auch Hrn. Hallern leicht sein, über eine Schmähschrift sich zu beruhigen, wodurch Hr. Hamberger nicht nur seinen Gemüths-Character viel lebhafter abgemahlt, als wir uns es jemahls würden zugelassen haben zu thun, sondern auch zu denjenigen Waffen gegriffen hat, die allemahl die letzte Zuflucht der überwiesenen Eigenliebe sind, wann ihr die Wahrheit die ihrigen versagt. Er hat geschimpft und Erfahrungen geläugnet, und nichts weiter. Was die letztern betrifft, so muß Hr. Hamberger wissen, daß man niemahls Erfahrungen läugnen soll, wenn man sie nicht selbst, und zwar öfters, und mit mehrerer Vorsicht gemacht hat, als der Schriftsteller, dessen Versuche man verwirft. Aber Hr. Hamberger hat niemahls auch nur den Willen gehabt, die hiesigen Erfahrungen nachzumachen: und ihre von ihm aufs unbeseidenste geläugnete Wahrheit ist durch ihre Zeugen genugsam befestigt. Wir wollen nur wenige anführen. Der H. Hofrath Richter, der H. Prof. Holmann alhier, Hr. D. Kampeck münchreiger Professor

in Basel, die Hrn. Doctores Winkler, Heinze, Mezel, Trendelenburg, Schobinger und Scip haben sie nebst vielen andern geschickten Liebhabern der Anatomie theils mitgemacht, theils angesehen, und deren Erfolg ist nicht ein, sondern zehn und zwanzigmal wiederholt worden. Doch was braucht es Zeugen? ein jeder Europäer, der sie nachmacht, wird ein Zeuge sein müssen. Die Wahrheit ist immer die gleiche, und die wiederholten Proben verstärken ihr Ansehen. Hier sind die streitigen Puncten, und die Erfahrungen. 1. Hr. Hamberger nimmt Luft zwischen dem Brustfell und der Lunge an, die sich eins um andre erdünnere und wieder zusammenpressen lasse. Hr. Haller läugnet diese Luft. 2. Hr. Hamberger sagt, die inwendigen zwischen den Rippen liegenden Muskeln ziehen die Rippen herunter, drücken die Luft aus der Brust: die Rippen welken sich nicht, und ihre zwischen Räume werden nicht kleiner, wann diese Muskeln würken. Hr. Haller sagt eben diese Muskeln ziehn alle Rippen, ausser der wenig beweglichen obersten, in die Höhe, sie machen die Zwischenräume enger, und sie würcken die Erweiterung der Brust. Wir wollen einem jeden Freunde der Wahrheit die Erfah. ungen anzeigen, dadurch er sich über die streitigen Fragen belehren kan. Zur ersten Streitigkeit. Man drücke ein Thier lebendig oder tod unters Wasser, und öfne in diesem Zustande die Brust, ohne die Lunge zu verletzen. Ist Luft zwischen dem Brustfell und der Lunge, so werden Blasen durch das Wasser steigen. Ist keine, so werden sich auch keine zeiaen. Nun aber zeigen sich keine, und der erste Streit ist also vollkommen ausgemacht. Zur zweuten. Man nehme ein lebendiges Thier, schneide ihm oben an der Brust die Haut auf, räume den grossen und kleinen Brustmuskel ab, entblöße diejenigen, die zwischen den Rippen liegen, schneide die äussern unter den letztern weg, so daß die innern bloß bleiben, und merke denn auf das Athemholen, welches man durch zugefügte Schmerzen, und waschen mit Brandtewein, am besten aber durch eine Oeffnung an der andern Seite der Brust stärker und sichtbarer machen kan. Man wird sehen, daß sich

die oberste Rippe wenig, und zwar im Anfang des Athemholens (inspiratio) etwas herunter, hierauf wieder auch noch im Athemholen herauf zieht: Daß ferner die innern Muskeln zwischen den Rippen stark im Athemholen wirken, sich wölben, sich ziehen, und mit einem Worte mit ungemeyner Kraft arbeiten. Man wird sehen, daß die Räume zwischen den Rippen kleiner werden, um die Hälfte zwischen den Obersten, und in der Mitte um eine milder grosse Verhältniß, weil der Unterscheid in der Festigkeit der Rippen oben groß, und untermwärts immer kleiner wird. Man wird endlich die knorplichten Anhänge der 3. 4. 5. 6. 7. Rippe sehen sich drehen, und die empor steigenden Rippen mit dem Brustbein im starken Athemholen gerade Winkel machen, die knorplichten Ansätze aber um einen gewissen Punct sich am Brustbein herunter wölben. Hr. Hamburger mag nun schimpfen, läugnen, grübeln und klaben, die Natur und die Wahrheit hat ihre Rechte wieder diese weibischen Künste noch allemahl erhalten. Wir wollen also diese Erfahrungen für H. Hallern bey einem jeden Kenner der Wahrheit reden lassen: die Wiederlegung aber der Hamburgerischen Einwendungen einem andern Verfasser übergeben, der der Welt einen Häßer der Wahrheit entdecken wird, wie zum Glücke der Wissenschaften noch wenige gewesen, und nur mit einem Worte erinnern, daß die 99. S. 3. 1746. und die 5. 9. 3. 1747. nicht von Hrn. Hallers Hand, sondern von dem damaligen Verfasser der gelehrten Zeitungen sind, und also mit Unrecht, als des Hrn. Hallers Arbeit, von Hrn. Hamburgern nachgedruckt worden.

#### Braunschweig.

In der ersten Versammlung des hiesigen auf Landesfürstl. Verordnung errichteten Collegii Medici (S. 3. 1747. 191. S.) die den 23. März 1747. vor sich gegangen, hat der Decan desselben, Hr. Hofrath und Leib-Medicus D. Rudolph August Behrens eine Rede gehalten de fortuna medicorum aucta in terris Brunsvigensibus, die neu-  
lich

sich bey Meyer in 4. auf 40 S. abgedruckt worden ist. Der Hr. V. zeigt an, daß schon vor vielen Jahren, bey seiner Voreltern Zeiten, die nach einander berühmte Aerzte gewesen, man nach einer solchen Einrichtung geseht, wie die izige ist, nichts aber zustande kommen können, bis der nunmehrige Landesherr, nach seiner bekannten Liebe zur Ordnung, damit durchgedrungen. Er vertheidigt die Arzneygelahrtheit überhaupt wieder den alten Vorwurf ihrer Ungewißheit, und wiederlegt die kleinen Lästungen, die man von dem Mangel an Aerzten zu Rom, und von ihrem seltsamen Zustande in vorigen und izigen Zeiten hergeholt hat. Er preiset das Glück der Aerzte, die in solchen Ländern leben, wo die Vorsorge des Herrschers dieselben beschützet, wo sich elende Pfuscher zu sezen keine Freiheit erhalten, wo niemand sich der Ausübung der Arzney anmassen kan, wann er nicht vorher seine Geschicklichkeit durch genugsame Proben erwiesen hat. Er zeigt ferner, wie viel eine Vereinigung der Aerzte zur Kenntniß der herrschenden Krankheiten beynützt. Er rühmt die in Braunschweig errichtete Anatomische Schaubühne, den dabey angeschafften Vorrath an Büchern und Werkzeugen, und die Hoffnung eines anzulegenden Kräutergarten, durch welche Anstalten die in der Carolinischen Pflanzschule anwachsende Jugend die heilsamsten Wahrheiten in der Arzneykunst von ihrer ersten Jugend an sich geläufig wird machen können.

#### Venedig.

Decchi hat in diesem Jahr einen Duodezband unter dem Titel herausgegeben Nuovo saggio intorno ai Vapori e alle meteore, che ne derivano. Der Verfasser ist ein Vicenzischer Graf Namens Lodovico Barbieri. Er hat das aufsteigen der Dünste hauptsächlich dem anziehen der Sonne zugeschrieben, als wodurch die Kraft der Schwere derselben überwunden wird. Daß aber die Schnellkraft die Luft sich mit der Schwere derselben vermindern solle, scheint wieder die Erfahrung zu streiten, indem man auf

hohen Gebürgen zwar wohl das Gewicht der Luft, nicht aber, mit einiger Gewisheit, die Schnellkraft vermindert sieht.

#### Cassel.

Der zweite Theil von des Hrn. Friedrich Christoph Schmincken *Monimentis Hassiacis*, welcher vor einiger Zeit bey Joh. Bertram Cramer aus Licht getreten, fängt S. 295. an, und endiget sich S. 764. In diesem Theil siehet zuvörderst die Fortsetzung der im ersten Theil abgebrochenen Gerstenbergerischen Thüringisch- und Hessischen Chronick bis S. 574. Ferner kömmt darin vor 2) Joh. Herm. Schminckii oratio de pereximius commodis, quae in ecclesiam & rempublicam Hassiacam ex reformatione sacrorum redundarunt bis S. 588. 3) Reformatio ecclesiarum Hassiae iuxta certissimam sermonum Dei regulam ordinata in venerabili synodo per clementissimum Hessorum Principem Philippum a. 1526. d. 20. Oct. Hombergi celebrata, cui ipsemet Princeps illustrissimus interfuit bis S. 656. 4) Diplomata quaedam Historiam Hassiacam illustrantia bis S. 668. Es sind 4 Diplomata. Das erste von 932 betrifft einen Tausch zwischen Kayser Heinrich und dem Abt zu Hersfeld. In dem zweyten von 968. entnimmet Kayser Otto I. die Abten Hersfeld aller Bischöflichen Gewalt. Aus dem dritten von 1192. ist zu ersehen, daß der Bischof von Paderborn das castrum Wesse nebst Edingehusen dem Kayser Heinrich VI. und dem Reich abgetreten, und dafür Vergütung erhalten hat. In dem 4ten von 1292. trägt der Erzbischof von Mainz dem Präposito und Decano zu Einbeck eine Execution über das Dorf Hammenstädt wieder Gottschalk von Wesse auf. 5) Johann Emerichs Sammlung der alten Rechten und Gewohnheiten der Stadt Frankenberg bis S. 756. 6) Epistolae quatuor Godefr. Guil. Leibnitii ad Jo. Herm. Schminckium.

Das versprochene vollständige Register soll bey dem dritten Theil geliefert werden.



1748.

Jahr



115.

Stück.

# Göttingische Zeitung

von

## Gelehrten Sachen

Den 27. October.

Göttingen.

Nach hielte Hr. Joh. Peter Wolber, aus Altenbruch im Lande Hadeln, seine Inaugural-Disputation am 29. Julius, und bestätigte durch die fertige und gründliche Vertheidigung seiner Sätze die vortheilhafte Meynung, welche man bereits vorher von seiner Geschicklichkeit gehalten. Die Schrift ist bey Hagen gedruckt, füllet 32 S. und handelt *de opinata remissionum debiti sine acceptatione & insinuatione iudiciali validitate*. Der gelehrte H. D. W. bestreitet die gemeine Meynung, als ob zu den Erlassungen der Schulden unnöthig sey, daß der Schuldner sie annehme, und selbige dem Richter angezeigt werden. Seine Gründe sind nicht allein wohl vorgetragen; son-



sondern sie sind auch ganz erheblich. Er beweiset, daß dergleichen Erlassung allerdings eine Schenkung sey, weil der übrigen Ähnlichkeiten zu geschweigen, der Erlasser sich so wohl verbindlich macht, als ein ieder anderer Schenkender. Gleichwie nun bey der Schenkung wesentlich erfordert wird, daß der Beschenkte sie annehme; also folget, daß dieses auch bey der Erlassung der Schuld nicht hintangesetzt werden müsse. Zudem gehöret die Erlassung zu den Verträgen, (pactis) wozu beider Theile Bewilligung nöthig ist. Man werdet dagegen ein, eine Erlassung sey eine Verzicht auf ein ansehendes Recht, und dazu sey dessen Wille, der seinem Rechte entsaget, hinlänglich. Allein dieses gilt nicht in dem Falle, wenn ein anderer durch eine Verzicht ein Recht erlanget; wie bey der Erlassung einer Schuld allerdings geschieht. Wiewohl die Vertheidiger der gemeinen Meynung berufen sich auf verschiedene im Römischen Gesetzbuche befindliche Gesetze, wohin namentlich L. 23. & 53. de solut. gehören. Jedoch diese Gesetze saagen weiter nichts, als daß man für ein andern wieder sein Wissen und Willen bezahlen könne, und daß es einem Gläubiger frey stehe, die Bezahlung der Schuld nicht anzunehmen, nicht aber, daß er noch vor geschenehner Annahme der Erlassung verbunden sey, die Schuld nicht einzufordern. Aus dem vorhin bemerkten Grunde, daß nämlich die Erlassungen der Schulden zu den Schenkungen gehören, folget auch des H. Doct. zweyter Hauptsatz, daß die Erlassungen, so über 500 Ducaten (solidos) betreffen, gerichtlich geschehen müssen. Woben jedoch der Hr. W. am Ende bemerket, daß die gemeine Meynung in Ansehung des ersten Satzes in den Gerichten eingeführet ist.

In der Nacht des 16. dieses, Abends um elf Uhr, ist der beliebte und scharfsinnige Lehrer Hr. D. J. Christian Claproht, Königl. Groß Br. Raht, und der Rechte ordentlicher Professor, an einer bößartigen Brustkrankheit in seinem 34. Jahre gestorben, und unsre hohe Schule hat eine wahre und nützliche Zierde an ihm verlohren.

London.

London.

Des Hrn. Jacob Parsons human physiognomy explained in the Croonian lectures on the muscular motion of the year 1746. wollen wir veriprochener massen (27 S.) ausführlicher dem Leser bekannt machen. Diese Schrift wird als ein Anhang dem Jahr 1746. der Phil. Transactionen angedruckt, und ist für sich 82 Seiten stark, sammt fünf Kupferplatten. Der Zweck des Parsons ist anzugeben, was für Muskeln in jeder Leidenschaft in Bewegung sind, und wie folglich diejenigen Veränderungen im Angesichte zuwege gebracht werden, woran man eine jede Leidenschaft erkennt. Er hat sein Werk in zwey Vorlesungen abgetheilt. In der ersten beschreibt er kürzlich die Muskeln des Gesichtes und der Augen. In den Muskeln der Augenliedern geht er von andern Zergliederern ab. Er läugnet, daß der runde die Augenhöhle umgebende Muskel die Augen bedeke; und schreibt diese Veränderung einzig denen auf dem obern Augenliede liegenden Fasern zu, die dasselbe herunter, und mehr als bis an die Mitte der die Augen durchschneidende Linie, nach dem unbeweglichen untern Augenliede zieht. Er spricht auch denen Schiefen Muskeln der Augen einen guten Theil des Antheiles an der Umwendung des Auges ab, die man ihnen gemeiniglich zuschreibt, indem er die Bewegung des Auges, wann es einen vollkommenen Zirkel umsehen will, bloß den geraden Muskeln zu theilt. Was er hierauf von den Bewegungen mit beyden Augen sagt, ist merkwürdig und erfordert eine weitere Uebersetzung. Er läugnet nemlich, daß die zwey gleichgenannten Muskeln in beyden Augen zugleich wirken können. Den sogenannten Trompeten-Muskel (Buccinatorem) hält er für das wahre Werkzeug eines starken Gelächters, und den dünnen Muskel am Halse (Quadratus) für den hauptsächlichsten Urheber der Oefnung des Mundes. In der zweyten Vorlesung kömmt er nun auf die Erklärung der Veränderungen, die die Leidenschaften durch ein weises Gesetz der Natur ausdruten. Hr. P. widerlegt verschiedene Schrift-

steller, die die Physiognomie in der Bildung des Gesichtes und in den Knochen selber gesucht, die doch einzig in den Muskeln, und in der vorzüglichsten Stärke dererjenigen zu suchen ist, die am stärksten in einem Menschen wirken, so daß die Werkzeuge der Freude auch ohne eine wirkliche Freude, dennoch in einem fröhlichen Menschen mehr sich zeigen, und das Gesicht näher nach der Frölichkeit bilden. Er geht also zu den verschiedenen Zuständen der Seele über, die durch verschiedene Muskeln des Angesichtes ausgedrückt werden. Die Ruhe des Gemüthes hat zu ihrem Zeichen die Ruhe der Muskeln, unter welchen keiner sich durch seine Wirkung hervorthut. Die Hochachtung kennt man an einer gelinden Emporhebung des Auges und des Augapfels durch die vereinigete Kraft der Muskeln, die das Augewied und die das Auge in die Höhe heben, da zugleich die Kräfte, die den Kinnbaken in die Höhe ziehen, etwas nachlassen, und der Mund sich in etwas öffnet. Die Freundschaft und Liebe haben fast die gleiche Bildung, aber die Begierde hat etwas Nidhte, und eine nähere Wendung der Augen zu dem erwünschten Vorwurfe. Im Schrecken werden der Mund und die Augen aufs weiteste aufgesperrt, auf daß vernünftlich die Seele mit allen Sinnen die Gefahr, desto besser empfinden, schätzen, und also derselben entgegen könne. Ob aber in der Verzweiflung eine allgemeine Nachlassung der Muskeln statt habe, lassen wir dahin gestellt sein, weil diese viel zu ruhig für eine so hefftige Leidenschaft scheint; eben so unnatürlich dünkt uns des H. P. Vorstellung der Verachtung sowohl in dem Kupfer als in der Beschreibung. Er meint, sie werde durch eine einseitige Aufhebung des Mundes und der Nase, eine Defnung des Mundes und Schließung des Auges auf der gleichen Seite, und eine Niederziehung des Augapfels auf der andern ausgedrückt. Aber diese Stellung kommt uns gar zu zusammen gesetzt, und fast unmöglich vor. Wir können auch die Vorstellung des Verdrußes und Widertwillens noch nicht ganz gut finden, in welcher Hr. P. die Augen weit offen, den Augapfel, niedergezogen, den Mund

oben in die Höhe, die untere Lippe überwelzt, und zugleich in der Mitte geschwollen vorstellt. Uns dünkt diese Stellung mehr von der Angst zu haben. Das Gelächter ist besser beschrieben, und Hr. P. merkt ganz wohl an; daß in demselben, wann es natürlich ist, die Augen mit dem Munde zugleich sich verändern, und dieser sich öffnet, weil jene sich schließen, auch alles Lachen unnatürlich ist, wann es mit dem Munde alleine ohne die Augen verrichtet wird. Er beschreibt auch die schlimmen Folgen des übertriebenen Lachens, wann es zumahl vom Kitzeln herkömmt, nach seinen eignen Erfahrungen. Endlich schließt er sein Werk mit dem Weinen; in welchem die Winkel des Mundes nach unten, die Unterlippe etwas hinauf, der Augapfel herauf und unter das obere Augenlid gezogen wird. Daß aber die Thränen nützlich sein solten, weil sie die Menge der stockenden Säfte vermindern, ist bey einer so kleinen Entledigung von wenigen Tropfen nicht wahrscheinlich, und vielmehr in den grossen Athemholungen gegründet, die den Durchgang des Blutes durch die Lunge erweitern. Man sieht indessen hieraus, daß in diesem kleinen Werke vieles neues und noch von niemand berührtes angetroffen wird.

#### Stockholm.

Hr. Gerard Meyer Stükzieffer, der im letzten Vierteljahr 1746. der Königl. Acad. Praeses gewesen (g. Z. 1747. 850 S.) hat sein Amt mit einer Rede niedergelegt, die unter dem Titel tal om der Swenska metallarbetets förkofring bey Salvins a. 1747. abgedruckt worden. Diese Rede hat ohne eine unndthige Beredsamkeit, dennoch viel merkwürdiges. Der V. untersucht, worum man in Schweden die daselbst in grosser Vollkommenheit von der Natur verschafften Erzte nicht so wohlfeil und so gut, als bey den Ausländern, verarbeiten könne. Es mangelt, sagt Hr. M. an Verlegern, an der vielerley Arbeit die in Schweden ein einziger Arbeitsmann übernimmt, an einer klugen Handlung, die einen Umtausch Schwedischer Waaren gegen die Fremden

den an die Stelle von baarem Gelde umsetze: am Mangel vom Erzte selber, indem man die alten Metallnen Canonen zur Abtragung der Kroneschulden außser Lands verkauft, die Bergwerke aber nicht mehr so ergiebig sind, und selbst die Kupferplatten selten werden, und an einigen andern Fehlern, die er deutlich aus einander setzt. Man hat die Metallnen obenbemeldeten Canonen und metallener Platten Zollfrey aus dem Lande um einen so wohlfeilen Preis gehen lassen, daß man in Schweden selbst das Erzt unmöglich um denselben liefern können. Der Wechsel-Cours ist den Schweden so schädlich, daß ein Fremder ein Schiffspfund Schmidenkupfer nur mit 370. Kupferthalern bezahlt, da er sonst, 540. geben müßte, und ein Schwede (welches sehr besonders) selbst 560. dafür bezahlt. Wann die Schwedischen Stüggiesser mit der Zulage von einem vierten Theile Englischen Zinnes ihr Kupfer zu Canonen-Erzt veredeln, so werden sie, anstatt eines wohlverdienten Drambackß, mit einem schwerern Zolle belegt, als das rohe Kupfer. Wieder diese Fehler schlägt Hr. W. seinem Vaterlande die dienlichen Hülfesmittel vor.

#### Lucca.

Filippo Maria Benedini hat gedruckt: Raccolta di Scritture concernenti la diminuzione delle Feste di precetto. Si aggiunge la Risposta di Lamindo Pritanio ad una Lettera dell' Eminentiss. Sig. Card. Querini intorno al medesimo argomento. 1748. 8. 232 S. In diesem Werke sind zwölf Schriften enthalten, welche wegen der Verminderung der Festtage seit einiger Zeit herausgekommen sind. Zuerst kommt vor die Scrittura tralmeffa d'ordine di sua Santità composta sopra l'istanza di sminuire le Feste di precetto, worin der Pabst Benediclus XIV. die verschiedenen Vorträge wegen Einstellung einiger Festtage erwegt, und besonders auf die neuern mit vieler Aufmerksamkeit seine Gedanken eröffnet. Hierauf folget ein Indult von dem Erzbischof und Fürsten zu Fermo, Hrn. Alessandro Borzia, über das Geboth, sich an einigen Feiertagen des Arbei-

keiten zu enthalten; dieses ist der erste Bischof in Italien, der auf die Verminderung der Feste gedrungen. Nach diesem stehet ein Schreiben des Card. Quirini an diesen Bischoff, worinn sein Verfahren gemißbilliget wird, nebst der Antwort, und fortgesetzten Briefwechsel hierüber. Hierauf erscheint eine Predigt von dem Hrn. Borgia, deren letzter Theil eigentlich eine Wiederlegung der Lettera Pastorale di Montignor Bacchetoni, Bischoffen zu Agnani, so zu Rom gedruckt und eine Vertheidigung der Feste ist, enthält. Darauf folget das 21. Capitel des Tractats von Lamindo Pritanio, worin von den Festen gehandelt wird, und ein Schreiben des Hrn. Card. Quirini an den Abt zu Dilentis, Bernh. de Franconberg, über des Lamindo Buch. Zuletzt kömmt eine Vertheidigung des Lamindo Pritanio vor, welche zu der Ausgabe der vorhergehenden Schriften eigentlich der Anlaß gewesen ist. Diese Vertheidigung ist in 10. Kapitel getheilet. Das erste wiederlegt die Einwürfe wieder die Abstellung einiger Feste. Das 2te zeigt, daß das geistliche und leibliche Wohl; der Gläubigen, und utilitas publica eine der vornehmsten Absichten des Christenthums sey; das 3te Kap. thut dar, daß die überflüssigen Festtage dem gemeinen Nutzen nachtheilig seyn; das 4te Kap. untersuchet, ob man auch eine Verminderung der Festtage verlangen könne und dürfe. Das 5te führet Mißbräuche an, die durch die Vielheit der Feste eingeschlichen; das 6te beweiset, daß die vielen Feste den armen Künstlern, Handwerkern und Ackerleuten höchst schädlich; das 7te, daß die Verminderung derselben der Frömmigkeit keinen Eintrag thue und der alten Kirchen Disciplin gemäß sey; das 8te, daß das geistliche Wohl mit dem leiblichen zusammenhänge; das 9te lehnet die übrigen Einwürfe des Hr. Cardinals ab, und im 10. stellet der Verf. vor, wie diejenigen, welche sich wieder die Verminderung der Feste setzen, vor Christi Richterstuhl Rechenschaft werden geben müssen. Zum Beschluß fündet wir ein Verzeichniß von 51. Diöcesen in Italien, Spanien und andern Reichen, welche, ausser denen in Frankreich, sich

sich die Verminderung einiger Festtage bereits gefallen lassen.

#### Venedig.

Recurti verkauft: *Istruzioni pratiche per l'Ingegnere civile*, o sia perito agrimensore, e perito d'acque, di Giuseppe Antonio ALBERTI Bolognese. 1748. 224 S. 4. und 19 Kupferstiche. Der erste Theil handelt in neun Hauptstücken von den Instrumenten, die zum Ausmessen der Längen, Höhen und Flächen dienlich sind, als vom Westisch, der Magnemadel u. s. f. und giebet zugleich Anweisung zu dergleichen Ausmessungen, Verfertigung der Risse, insonderheit auch von aufgeführten Gebäuden, wobey der Verf. Anleitung giebet, wie die Figuren zu theilen sind. Der zweyte Theil enthält in 17 Hauptstücken eine Anweisung zum Wasserwägen, und zu den dabey vorkommenden Abzeichnungen. Insonderheit ist auch Anleitung zum Wasserbau, als Dämme, Teiche, Brücken, Schlenken und dergl. gegeben, wobey die bey solchen Vermessungen und Bauen vorkommenden Rechnungen angewiesen sind. Dieses Buch lässet sich als practische Anfangsgründe gar wohl gebrauchen.

Zu Monfeltce starb den 28. April im 88sten Jahre seines Alters der Domherr D. Marc Anton. Ferracci. Er hat folgende Schriften drucken lassen. 1) *Exercitationes Rhetoricae in orationes T. Livii Pat.* 2) *Dissertationes criticae in linguam Hebraicam.* 3) *de provinciis Romanorum celebris quaestio.* 4) *M. Tullii Ciceronis orationum partes III. cum argumentis, animadversionibus & analysi, ad usum seminarii Patavini.* 5) *M. A. Ferratii epistolarum libri VI., in quibus omnia fere, quae in orationibus M. Tullii dubia occurrunt, polemicis illustrantur.*

---

#### Druckfehler.

P. 853. l. 7. *Idche* aus *Millionen*.

P. 878. l. 2. *anstatt und natürlicher Dingen* liesse *in natürlichen Dingen*.

1748.

Jahr



II 6.

Stück.

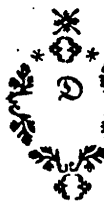
Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 24. October.

Göttingen.



Der Anschlag von 32 S. worin der Hr. Hof-  
 rath Nyrer als Decanus, zu der in Seiner  
 Königl. Maj. unsers allergnädigsten Herrn  
 allerhöchsten Gegenwart am ersten Aug. ge-  
 schehenen Doctor- und Licentiaten Promotion  
 des Hrn. Prof. Pütters, und der übrigen sieben Candida-  
 ten, welche seit dem 20. Julius ihre juristischen Inaugu-  
 ral-Disputationes gehalten haben, einladet, und der Can-  
 didaten Lebensbeschreibungen darleget, handelt *de equi-  
 bus legum*. Die Doctores der Rechte sind ehedessen auch  
 Chevaliers des loix, Ritter der Rechte, genennet worden,  
 welche Benennung der H. Hofr. in der ihm so natürlichen  
 schönen Schreibart aus verschiedenen Stellen Deutscher,  
 Fran-

Na a a a

Frans



Frantzösischer, Englischer und Römischer Scribenten und der Römischen Gelehrten: artig erläutert, und am Ende die Ähnlichkeiten beider Arten der Ritter anmuthig darlegt.

Bei Schulzen ist gedruckt: Dissertatio historico-epistolica Joannis Ludolphi Quentini, H. L. C. de rerum sacrarum antiquitatibus Goettingae ad St. Albani a Salutaris Reformationis tempore. 4. 4 Bogen. Hr. D. fährt in dieser wohlgeordneten Schrift fort, einen Theil der Kirchengeschichte unsers Orts auszuführen. Er erzehlet die Prediger, welche seit der Reformation an der Kirche zu St. Albani gestanden, in der Ordnung, wie sie einander gefolget, und zeigt deren vornehmste Lebens-Umstände an. Zuletzt wünschet er Hrn. Dr. Ernst August Bertling, Professor der Theologie in Helmstädt, und Hrn. Dr. Jacob David Köhler, einem würdigen Sohne unsers Hrn. Professors Köhlers und jetzigen Prediger in Lengleru und Holtensen, zum Antritt ihrer Aemter Glück.

### Stochholm.

Der Hr. Oberdirector bey dem Landmesserey-Contor, Jacob Faggot, hielt bey der Ablegung seines geführten Vortrages (1748. 9. 3. 275 S.) eine merkwürdige Rede, die Salvius unter dem Titel Historien om Swenska Landmäteriet ock geographien, in groß Octav auf 80 Seiten gedruckt hat. Man findet hier eine vollständige Nachricht von allem, was in Schweden zur Aufnahme der Geographie angewandt worden. Der erste, der einen Anfang zu Landcharten gemacht, war Andreas Bureus, der aus der Erfahrung zweyer nach Lapland geschickten Feldmesser zuerst die von den alten bis auf 77 Grade nach Norden ausgestreckte äußerste Spitze von Europa unter den 73 Grad zurückgezogen, und a. 1626. unter Gustav Adolphsen die allererste Landcharte von sechs Regal Bogen in Stochholm stechen lassen: und von diesem geschickten Manne stammen die Blauischen Charten von Schweden ab. Des Hrn. Grafen Dalberg Landcharten sind in vielem verbessert,  
weil

weil inzwischen Carl der XI. als ein grosser Haushalter, eine allgemein: Ausmessung der Güter vornahm. Er errichtete a. 1680. eine Landmesserey Commission für die Eroberten Länder, und selbst über Zweybrücken, die zum Con-  
 tor eine Menge special Charten von diesen Ländern einschickte. Die Aufsicht dieser weit aussehenden Arbeit trug er: a. 1683. dem Freyherrn Carl Gripenhielm auf, der sein Amt auf die rühmlichste Weise wahrnahm, und von welchem der Graf Dalberg a. 1684. die besondern Charten einiger Provinzen erhielt. Es wurden auch nach und nach verschiedene Theile des Reiches in Upland, Westergothland, Halland, Gothland, an den innern Seen, und am Seestrand um Stockholm abgemessen und entworfen, aber nicht gestochen; weil Hr. Gripenhielm sie jährlich verbesserte, und der König, der aber darüber starb, derselben mehrere Vollkommenheit erwarten wolte. Unter des H. C. Nachfolger Hr. Transkiöld geschah die Reise nach Norden, die der König unternahm, und bey welcher Gelegenheit die Polhöhe von Torneo auf 65. Grad 40. Min. gesetzt wurde. In Meriken, Wärmeland, Wästmanland, und am Upländischen Ufer wurden neue Charten aufgenommen, und a. 1699. folgte dem Hr. L. Sunno Eucelius, ein Mann der gereiset und in Leipzig disputiret hatte, und unterm Nahmen von Dalsstierna geabelt wurde. Er liess die eroberten Provinzen sonderlich in Deutschland aufnehmen, und man wolte eben die special Charten zusammen setzen und stechen lassen, wie man fand, daß die Gripenhielmischen verlohren waren. Wilhelm de Lisle hatte sie vermittelst des Gesandten in Schweden Grafen Davaur auf die Seite gebracht und abgezeichnet, woraus er denn a. 1706. zwey vortrefliche Charten vom Norden vertfertigte, und die Urkunden fanden sich, nach vielem suchen, von sich selbst an ihrem Orte wieder ein. De Lisle gab aber die ganze Arbeit für die seinige aus, und erwähnte des Hrn. Gripenhielms mit keinem Worte. Hr. Jacob Hagmann folgte dem Hr. Dalsstierna a. 1709. wurde a. 1720. unterm Titel von Nordenkreuz geabelt; starb a. 1747. und hinterliess sein Amt dem Hr. Fagaot.

Man maß a. 1710. einen Theil vom Finnischen Ufer, a. 1711. den Ablauf des Wetter-Seeß und a. 1712., 1714., 1732. die vom Wäner- und der Bohniſchen Elbe. Im Jahr 1716. kam eine groſſe Charte von Upland ins Contor, und a. 1719., 1720., 1721. die Weſterbohniſchen und Südermanniſchen Charten. Im Jahr 1721. wurde die Charte von Südermannland zuſammengeſetzt, und in Finnland vieles weitergebracht. Das ordentliche Landmeſſerey Contor iſt unter dem Hrn. Gripenhielm errichtet, und die daraus abgeſchickten Landmeſſer haben eine groſſe Menge ganz ſpecialer Abriſſe von allen Dörfern, Höfen, Gränzen und Märgen und inſonderheit a. 1737. und im folgenden Jahre vom Wäner und Wetterſee, dem Bohniſchen Seebuſen und der Gränze gegen Norwegengemeſſen und aufgenommen, obwohl H. F. bedauert, daß ſie nicht durch eine beſſere Bezahlung aufgemuntert worden. Die Abſicht war genau die Weite und die Ertragenheit der Güter zu wiſſen, um auf dieſelben eine wohlabgemessene Laſt von Auflagen zu legen, doch fehlt an den meiſten die Polhöhe. Hr. Celfus: half dieſem Uebel größtentheils ab: er ſetzte die Polhöhe von Tornes auf 65. Gr. 50. Min. 50. Sec. die Länge 6. Gr. und 34 Min. von Uſfal nach Oſten, und beſtimmte die Polhöhe von vielen Schwediſchen Städten, die wir Weitläufigkeit zu vermeiden auslaſſen müſſen. Hr. Halland that ein gleiches auf eigene Unkoſten in Lapland. Man ſing nunmehr an Charten zu ſtechen: und a. 1739. ließ das Contor den Mälerſee, a. 1742. Upland, a. 1743. Südermannland, und a. 1745. Meriken in Kupfer ſtechen, da indeſſen verſchiedne Bediente des Contors auf ihre eigenen Unkoſten fünf andre Charten, von Schweden und Finnland herausgaben. Da aber noch eine groſſe Menge von guten ſpecial Charten im Contor liegt, ſo hat ſich Hr. Faggot ſehr um die Erlaubniß dieſelben ſtechen und durch Europa verkauffen zu laſſen bemühet, wozu aber einige Beyhülfe aus den Kron-Geldern erfordert wird, und alle Liebhaber der ſchönen Künſte wüſchen vermuthlich mit uns, daß ſein Wuſch erfüllt, und die Kenntniß dieſes groſſen und mächtigen Reiches algemeiner und richtiger werden möge.

Würz

Würzburg.

Unser gewesener Mitbürger Georg Matthias Gatterer Hof, von dem wir schon auf der 99 S. gehandelt, hat den 18. Julius in W. die Licenz in der Arzneykunst mit vielem Beyfall erhalten. Die Abhandlung führt zum Titel de Calculo renum & vesicae, sie ist acht Bogen stark, und der Lehrer der Anatomie Georg Ludwig Hueber hat den Vorzug gehabt. Hr. G. fängt bey der Betrachtung der ordentlichen Wege des Harnes an, die er mit vieler Deutlichkeit genau beschreibt, und unter andern anmerkt, daß die Blase in dem ungebohrnen Kinde lang und cylindrisch, im zwölften Jahre völlig eiförmig, in mehrern Alter oberconisch und am untern Ende am breitesten wird, welche Aenderung auf eine mechanische Weise von den verhaltenen und drückenden Harnen zu entstehen scheint. Er weist auch, worum der Harn durch einen so kleinen Muskel als der sogenannte Sphincter ist, verhalten werden könne. Sein Druck ist nemlich nicht gegen die Harnröhre, sondern unterwärts gegen den Mastdarm, dessen emporhebende Kräfte (Levator) zu dem schliessen die Harnröhre viel beytragen. Hierauf betrachtet Hr. G. die Natur und den Grundstoff des Harnes, als worinn die Ursache des Steines verborgen liegt. Er fährt hierbey eine hier gemachte merkwürdige Anmerkung an, da nemlich ein Hirnschedel in Thüringen ausgegraben worden, der ganz und gar wieder in Erde verwandelt gewesen, und wie eine andre Erde das Wasser an sich gezogen und darinn geschmolzen, als von welchem Kopfe auf dem hiesigen Theater sich die Stirne mit den darinnen vorhandenen Hölen (Sinibus) befindet. Er zieht auch eine eigene Erfahrung von sehr grossen Steinen aus Pferden an, die man in derselben Därmen angetroffen, und das Beyspiel eines grossen Fürsten, in dessen Gallenblase Hr. G. 80. Steine gefunden. Er berührt die Meinung, daß eine unelastische Luft die Verbindung der Theile im Steine und sonst in andern festen Körpern mehrentheils ausmache, und deswegen die Verdauung der Speisen grö-

Ma a a a a 3

fiere

stentheils in der Entwiklung eben dieser Luft bestche, nach welcher alles zerfällt, was vorher hart gewesen. Er führt die verschiedenen Ursachen des Steines aus, zeigt die mechanischen Ursachen der davon erweckten Darmgicht (Colica) und beschreibt eine sehr merkwürdige Wahrnehmung, die er selbst im Würzburgischen Hospital gemacht, da in einem Manne, den man für Wasserfüchtig gehalten, eine 52. pfündige rechte Niere angetroffen worden, die ganz voll steinichter und tophichtiger Materie gewesen; und eine andere, da in einem Mädchen ein Stein, der aus der Harnröhre hervorgeragt, und den der Wundarzt herauszulangen Bedenken getragen, zurück gegen die Mutter gewachsen ist, bis er einen Winkel gemacht, davon der eine Schenkel in der Harnröhre, der andere, etliche Zölle lang in der Scheide gestekt. Endlich folgt die Art die am Steine Kranken zu heilen: Hr. G. rühmt einige glückliche Erfolge der Seiffe sowohl im Stein als in andern Verstopfungen des Unterleibes, vertheidigt der Jungfer Stephens Arznei, merkt aus der hiesigen Erfahrung an, daß der Stein in Göttingen sehr selten ist, und man nunmehr in mehr als 210. Körpern nur einen kleinen Stein in dem Harngang (Vreter) und einen in der Niere, noch keinen aber in der Blase angetroffen, und fügt alles andre bey, was auf Seiten der Lebensart und der Arzneikunst dem Steine entgegen gesetzt werden kan. In einem Anhang folget eine Anzahl Sätze aus allen Theilen der Arzneikunst, unter welchen die Physiologischen eine Wiederlegung der Hambergerischen Meinung von dem Athemholen in sich halten, welche Hr. G. um desto zuverlässiger liefern können, weil er selber ein Zeuge der alhier deswegen angestellten Erfahrungen gewesen. Hr. D. Schobinger hat dem Hrn. G. als seinem gelehrten, bescheidenen und fleißigen Freunde zu seiner Würde Glück gewünscht. Hr. Gattenhof aber ist neulich von S. Churfürstl. Gnaden zu Maynz zum Bernersheimischen Physicate befördert worden.

Danzig.

Der geschickte und sorgfältige Naturkündiger Hr. Prof. N. L. Hanov hat neulich ein Blat unter diesem Titel bekannt  
wgr

werden lassen *Anemometria nova circa medium Decembrem 1747. instituta.* Er hat ein leichtes Mittel erfunden, den Wind ordentlich abzumessen, indem er gegen dem Strohme des Windes eine kleine bleyerne Kugel an einem Faden aufgehängt, und auf einem eingetheilten Bogen die Größe der Bewegung angemerkt, die der Wind in dem Kugelgen verursacht. Hierauf hat er eben diesen Schwung durch ein Gewicht zu wege gebracht, und dadurch bestimmt, daß die ordentliche Kraft des blasens von einem Weegschen Waude, und ein starker Sturm, wie der damalige gewesen, eben die Kraft haben, die durch 58. Crane zumessen gebracht wird: in welchem Falle man durch die Ausmessung der Oberfläche des Kugelchens findet, daß die Gewalt des Windes, gegen eine Oberfläche von einem gevierten Schuh, 3. Pf. und  $1\frac{1}{2}$  Loth ausmacht. Die Geschwindigkeit hat Hr. S. durch eine Vergleichung mit derjenigen, die durch den Fall entsteht, auf 32. Schuh in einer Secunde bestimmt. Er hat die Gewalt des Windes in zehn Stufen eingetheilt, und den Sturm des 13. Dec. ungefehr zur sechsten gerechnet. Für einen schwachen Wind abzumessen, kan eine Blase, oder eine hohle Kugel genommen werden, weil ein solcher eine Bleykugel nicht genug aus der Stelle bringt. Sein kurzer Vortrag ist für Kenner eingerichtet, und öfnet einen Weg zu mehreren andern Vorschlägen und Erfindungen.

#### Hamburg.

In Herolds Verlag ist ans Licht getreten: die Nichtigkeit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, erwiesen von Joachim Johann Daniel Zimmerman, Prediger an der Catharinenkirche zu Hamburg 1748. 1 Alph. 17 Bogen. 8. Diese geschickte Abhandlung wieder die Lehre der Wiederbringer, wobei der Hr. B. nicht nur die schrift- und vernunftmäßige Ueberlegung beydersseitiger Gründe für und wieder die Unendlichkeit der Höllestrafen, sondern auch die übrigen Schriften der Vertheidiger einer

Wie

Wiederbringung vor Augen gehabt, ist in vier Bücher getheilt. Das erste enthält die Gründe für die Wiederbringung in 7 Capiteln. Das zweite beleuchtet die Schriftstellen, welche die Wiederbringer für ihre Meinung anführen in 5 Capiteln. In dem dritten Buche folgen die Gründe, welche eine unendliche Dauer der Verdammniß beweisen; und im vierten sind die Widersprüche entdeckt, welche im Lehrgebäude von der Wiederbringung enthalten. Hr. Z. denket ordentlich und gründlich, und es wird dem Leser nicht gereuen die ganze Schrift selbst zu lesen.

### Nürnberg.

Wir haben von dortaus erhalten *Icones plantarum & analyses partium acri incisas, adiectis indicibus nominum, figurarum explicationibus, & herbarum animadversionibus.* Die vier Tafeln, die uns zugekommen, haben ihre Auslegungen und Characteren von dem Hrn. Hofrath Schmiedel, und die Kupfer sind vom Kupferstecher Georg Wolfg. Knorr. Auf den Tafeln sind die gemeinen Klosterbeeren, die Brombeeren, eine Art von Moos und zwey Arten Kolbenschwamm vorgestellt. In den Platten finden wir nebst einer allgemeinen Abbildung eines Astes, eine sehr gute und mit dem Vergrößerungs-Glase, wo es nöthig ist, gefertigte Vorstellung der verschiedenen Theilgen der Blume und der Frucht, welche beyde mit ihren natürlichen Farben bemahlet sind. In den Auslegungen hat Hr. S. erst eine beträchtliche Anzahl von Zunahmen beygefügt: hernach die Bilder erklärt, und endlich von den Abbildungen und Beschreibungen der Pflanze und ihrer Theile sein Urtheil gefällt. Wir wünschen die Fortsetzung dieses Werkes, und werden uns ein Vergnügen machen davon von Zeit zu Zeit dem Leser Nachricht zu geben. Der Preis einer Platte ist 15. Kr. und die Zeit wird sich nach der Drücklichkeit richten, die man finden wird die verschiedenen Zeichnungen in ihre Vollkommenheit zu setzen.



1748.

Jahr




117.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 28 October.

Göttingen.


 Für die sechs neuen Hrn. Doctores, deren Inaugural-Abhandlungen wir theils angezeigt haben (p. 3. 815. S.); theils noch anzeigen werden, hat der Hr. H. Richter, als dermahnliger Decan, einen Anschlag von 39 S. zum Einladtag abdrucken lassen, worinn er theils ihre Lebensbeschreibungen anführt, theils auch de balneo, inprimis animali handelt. Diese Schrift ist voll von gelehrten aus den Alterthümern, und aus der Jüdischen Geschichte genommenen Anmerkungen. Hr. R. fängt bey den Bädern überhaupt an, und zeigt den Gebrauch, den die alten und neuen Kerzte davon gemacht haben. Hierauf geht er auf diejenigen Bäder insbesondre über, in welchen die

B b b b b

Cäfte



Säfte von Thieren den vornehmsten Theil ausmachen. Er fährt bey dieser Gelegenheit verschiedene Beispiele von gelähmten Gliedern an, die durch die warme Bähung fröhlich geschlachteter Thiere ihre Gesundheit wieder erlangt. Darauf folgen die Bäder von Blut, die einige alte Tyrannen gebraucht, Constantin der große aber, da er eben in das abscheuliche Bad aus dem Blute junger Kinder steigen sollen, verworfen haben soll, der einen solchen Vorschlag billig niemahls bis nahe zu der Erfüllung hätte kommen lassen, wann er so gut und groß gewesen wäre, als man ihn macht. Doch es ist vielleicht diese der Natur ganz entgegengegensetzte Geschichte eine Fabel. Die Bäder von Milch, die Hr. N. hernach betrachtet, sind etwas menschlicher, und endlich nichts weiter als eine Verschwendung. Auch die Heilbäder von Milch, von Schnecken, und von Uracifen sind nicht vergessen. Aber die Hauptabsicht des Hrn. W. geht auf das Wunderbad zu Bethesda, wovon verschiedene alte Schriftsteller die Wirkung dem Blute der in der Nähe geschlachteten Thiere zugeschrieben haben, eine Meinung, die auch dem Hrn. N. gefällt, nur, daß er deswegen die Wunderkraft nicht gläubnet haben will. Die Leben der sechs Hrn. Doctorn, sind kürzlich aus ihren eingegebenen Aufsätzen angeführt, und sind die folgenden Hr. Joh. Friedrich Meckel aus Weylar (g. Z. S. 815.) Hr. Georg Erich Barmstorf, von Göttingen: Hr. Abraham Dorville aus Hamburg: Hr. Christoph Wilhelm von Berger aus Zelle: Hr. Christian Friedrich Trendlenburg aus Stralsund, und Hr. Friedrich Georg Philip Seip aus Pyrmont. Sie haben den 30. 27. 22. 29. 24 und 26. Jul. (dann so ist ein Druckfehler im Anschläge zu verbessern) ihre Abhandlungen vertheidigt, und wir werden von ihren verschiedenen Verdiensten eine ausführlichere Anzeige nach und nach geben.

#### Amsterdam und Leipzig.

Alksee und Merkus haben mit vorgebraktem Jahre 1749. zwey Octavbände unter dem Titel herausgegeben  
Ocu-

Oeuvres diverses de Pope. Der erste Theil enthält die Uebersetzungen in Versen, und ist 256 Seiten stark. Diese sind 1. des Abt Kejnels bekannte Uebersetzung des Essay on Man mit seiner Vorrede, 2. die gleichfalls in Reimen verfertigte Uebers. des Essay on Criticism, 3. die von dem Rape of the Lock. Wir wollen uns bey diesen Arbeiten umdesto weniger aufhalten, je unbilliger es wäre eine Vollkommenheit in einer Uebersetzung zu suchen, die, nebst der Verschiedenheit der Sprachen und der Sitten, das Reimenmaaß noch schwerer macht. Im zweiten Theile, der 548 S. stark ist, sind die reimlosen Uebersetzungen: diese solten billig genau und zuverlässig sein, und nicht anderst von der Urkunde abgehen, als wie es die Sprache unvermeidlich erfordert. Es sind eben dieselben Stücke, die im ersten Theile in Versen stehen, nur sind sie vermehrt mit denen Epitres diverses oder eigentlichen Satiren, die der Hr. Pope in den letztern Zeiten seines Lebens herausgegeben hat. Wir haben bey einer flüchtigen Durchlesung einige Anmerkungen gemacht, die vielleicht nicht unndthig sein werden. Auf S. 362. steht der Engelländer Thorheit (marotte) wäre die Obermacht auf der See, die eben so unmdglich wäre als die allgemeine Monarchie. Ihre Obermacht zur See hat sich ziemlich deutlich an Tag gelegt, und ein Franzose hat am wenigsten Ursache sie abzulängnen. Von den Philippinen an bis auf die Küsten von Labrador liegen die Proben davon am Tage. Auf der 367 Seiten sagt man, Pope hätte ohne die geringste Schmeicheln den Disc. S. J. von B. gerühmt. Wäre Pope ein wahrer Engelländer, oder auch nur ein Liebhaber der Freyheit von Europa gewesen, so würde er vielleicht gefunden haben, daß der gute Geschmak und der Wiß bey einem Minister nicht so ndthige Tugenden sind, als die wahre Liebe seines Landes, und die Vorsorge für das Wohl der Welt, welches durch die damahligen Minister so unverantwortlich versäumet worden, daß niemand davon in Abrede sein kan. In der Uebersetzung selber müssen wir viele Schönheiten, die sich ganz leicht hätten ausdrücken lassen,

„Prendre les avis de ton conseil & du Thé, ist bey weitem nicht so lebhaft als, dost sometimes counsel take and sometimes Tea p. 532. Tout son art ne servit alors qu'a decouvrir un terrestre amour caché dans le coeur du Baron ist weit vom Englischen entfernt. Es heißt „Sudden he viewed, in spite of all her art, An earthly Lover lurking at her heart,“. Ein irdischer Liebhaber im Herzen der Bellinda, und nicht eine irdische Liebe in dem Herzen des Barons. Auf der S. 533. steht Atlantis . . . Ouvrage du Chancelier Bacon: Diese Anmerkung ist ganz falsch, und Hr. Peyer spricht von der Atalantis, einer Lustreichen Romaine der Mrs. Manley, die sich freylich fürs Frauenzimmer besser schickt, als die ernsthafte und trockne Atlantis des Cancellers B. Wir sehen aus diesen wenigen Mustern, daß die Uebersetzer Franzosen gewesen, und von der Englischen Sprache und den Umständen der Nation nur einen sehr undeutlichen Begriff gehabt haben.

#### Zürch.

Hr. Chorherr Joh. Gessner hat noch im vorigen Jahre eine zweyte Abhandlung von den Kräften herausgegeben. Diese letztere handelt de effectibus qui a virium compositione producuntur, und ist mit einer Kupferplatte versehen. H. G. betrachtet erslich das allgemeine Gesetz der zusammengesetzten Kräfte, nach welchem die Kraft zweyer als die Seiten eines Parallelogramms gegen einander sich verhaltenden Kräfte wird, wie die Diagonal. Er erstreckt dieses Gesetz auf die lebendigen Kräfte, und zeigt, daß eben dieses Verhältniß dabey statt habe, wann die dieselben ausdrückenden Linien einen rechten Winkel mit einander machen, aber wie die Vierecke der Diagonal und die Seiten werden, so bald der Winkel schief wird. Nach diesem folgen, die in einer schiefen Linie auf einander stossenden Körper die wiederum gegen die in gerader Linie an einander stossenden Bewegungen sich verhalten, wie der Sinus der Winkel, die der anstossende Körper mit dem angestohnen macht, zum halben Durchmesser. Diese Wahrheit dähnt d.  
Gessner

Gefner auf viele physische Fälle aus, und zeigt unter andern mit Leibnizen, daß sie der Grund der Dioptrik ist, und eben deswegen aus dem kleinen Verhältnisse des sinus im Winter die Wärme nur der dritte Theil von derjenigen ist, die die Sonne im Sommer hervorgebracht hat. Der dritte Abschnitt ist von den Wirkungen mehrerer Kräfte, die bekanntlich in einem Gleichgewichte stehen, wenn sie sich unter einander verhalten, wie drey Seiten eines Dreiecks, worauf die ganze sogenannte Mechanic des Varignon sich gründet. Aus diesem algemeinen Grundsatz löset Hr. G. verschiedene Aufgaben auf, als z. E. die Kraft auszufinden, womit eine Kugel auf einer abhängenden Fläche oder zwischen zweyen solchen Flächen erhalten wird, woraus man denn die Auflösung auf eine jede Kraft erstrecken kan, die auf einem Seile oder einer Kette ruht und dieselbe drückt, und mit dem Hrn Clairaut allerley Kettenlinien zu bestimmen den Weg findet, wovon sich dann der Einfluß in die Kunst zu Segeln, und auf viele andre im menschlichen Leben nützliche Erfindungen erstreckt.

#### Schwerin.

Im Verlag des Verfassers ist noch im vorigen Jahre gedruckt: Versuch einer regelmäßigen Beugung oder Declination der Teutschen Nennwörter, worinn hinlängliche Paradigmata zur Beugung der übrigen angezeiget und die Regeln durch eine richtige Absonderung fest gesetzt sind, nebst einem kurzen Anhang von der Beugung der Heywörter oder adiectivorum entworfen von Joh. Christian Clemann, der Hochfürstl. Dom-Schule zu Schwerin Conrector 31 S. 8. Im ersten Hauptstück hat Hr. C. die Beugung der beiden deutschen Artikel oder Vorsewörtgen beygebracht, und im Rufefall v du, o ihr, gesetzt, jedoch dabey angemerket, daß dieses eigentlich kein Vocativus des Artikels sey. Es wäre also besser, wenn man den zum Rufe- oder Anredesfall nicht gehörigen Ausruf o und die Fürnenwörter du und ihr gar davon wegließe.

B b b b b 3

Er

Er bemerket im 2ten Hauptst., daß der Dativus und Ablativus pluralis numeri allemal einander gleich sind. Allein eben diese Gleichheit findet sich auch in der einzelnen Zahl. Man spricht in beiden Fällen dem, der, dem, und einem, einer, einem. Das von aber ist so wohl als das lateinische *a* und *ab* eine Präposition und gehöret also weder zum Artikel noch sonst zum Wesen des Nennfalls. Warum will man denn die Namen der Dinge ohne Noth vermehren, und nicht lieber sagen, die Deutschen haben gar keinen Ablativum, sondern bey dem Artikel nur vier, und bey den Nennwörtern fünf Fälle. Der Hr. Verf. macht übrigens vier Beugungen. Das Kennzeichen der ersten Beugung ist, daß alle Fälle des Nennwortes in der einzelnen Zahl einander gleich sind, und nur durch den Artikel oder den Zusammenhang der Rede unterschieden werden; und dahin rechnet er alle weibl. Nennwörter. Das Kennzeichen der andern Beugung ist die Sylbe *es* im Zeugfall der einzelnen Zahl. Die dritte Beugung wird daraus erkannt, daß dem letzten Buchstaben des Nennfalls im Zeugfalle der einzelnen Zahl ein blosses *s* beygefüget wird, und kein *e* dazwischen gesetzt werden darf. Endlich wird die vierte Beugung aus dem Zusatz der Sylbe *en* im Zeugfall der einzelnen Zahl erkannt. In dem Anhang von der Beugung der Beywörter, oder vielmehr der zufälligen Nennwörter (*Adjectivorum*) ist ein Hauptfall, nämlich wenn sie ganz ohne Artikel von einem selbstständigen Nennworte (*Substantivum*) gebraucht werden, ausgelassen. Hat das *Adjectivum* *der*, *die* oder *das* bey sich; so endiget es sich im Nennfall in der einzelnen Zahl allemal auf *e* und in der mehrern Zahl auf *n*; hingegen ohne Artikel hat es *r*, *s*, und in der mehrern Zahl *e*, z. E. dicker Staub, trübes Wasser, magere Läden, Rüche und Pferde. Der Gebefall der einzelnen Zahl hat mit *der*, *die* oder *das* allemal ein *n* am Ende, ohne Artikel aber ein *m*. Gleichgestalt sind auch im Zeugfall und Klagefall der mehrern Zahl die Endungen unterschieden z. E. der grossen Männer, Frauen und Bücher, hingegen ohne Artikel grossen

grosser Männer, Frauen und Bücher, und im Klagefall; die grossen Männer, Frauen und Bücher, ohne Artikel aber grosse ic. S. C. verspricht zugleich eine vollständige Deutsche Sprachkunst, wozu wir ihm Geduld und Kräfte anwünschen.

Frankfurt am Mayn.

Im Verlag Wolfg. Ludw. Springs sel. Erben und Joh. Gottl. Garbe ist in der letzten Ostermesse zum Vorschein gekommen: D. Nic. Hieron. GUNDLINGII *Prælectiones ad τὴν Πανδέκτα* Pandectarum; oder gründlicher Discurs über die 4-erste Bücher der Pandecten, worin die Grundsätze des natürlichen, Römischen und Teutschen Rechts aus ihren ächten Quellen vorgetragen und erläutert werden. Nebst einem Register über die Materien und angeführte Schriftsteller. 1748. 1068 S. 4. Des sel. auch nach dem Tode hochberühmten Gundlings *Di-gesta* sind, wie dessen übrige Schriften, durchgängig beliebt, und man bedauret allenthalben, daß der sel. Mann die Welt verlassen müssen, ehe er das anfangene schöne Buch vollenden können. Ueber den vorhandenen ersten Theil hat inzwischen der sel. Gundling gelesen; und derjenige Herausgeber, welcher der gelehrten Welt schon mehrere Gundlingische Discurse geliefert, hat gut gefunden, auch diesen ans Licht zu stellen. Der Gundlingische Text ist allhier abgedruckt, und der Discurs als eine Erklärung beygefüget. In Gundlings Discursen findet man zwar allemal hier und da etwas neues und lesenswürdiges. Allenthalben herrschet eine ungestrungene Lehrart, ein lebhafter Vortrag, ein freyer und scherzhafter Ausdruck, eine ausnehmende Belesenheit nebst nützlichen und anmuthigen Ausschweifungen. Der Herausgeber wird jedoch, wenn er gleich noch mehrere von seinen manchmal übel nachgeschriebenen Discursen austreiben könnte, wohl thun, wenn er, seinem in der Vorrede geschenehen Versprechen gemäß, endlich einmal aufhöret, des sel. gründlich gelehrten Mannes wohlverdienten Ruhm durch Herausgebung solcher Discurse, die aus dem Stegereife gehalten, mithin zu nichts

nichts weniger als zum Druck bestimmt sind, zu verkleinern.

#### Helmstädt.

Im Weigandischen Verlag ist an das Licht getreten: Das Lehrgebäude der alten und neuern Gottesgelehrten in eine Uebereinstimmung gebracht durch die Erklärung und Auslegung der verschiedenen Meinungen von dem Zustande der von den Körpern abgeschiedenen Seelen. In 14 Briefen abgefaßt. Die dritte Ausgabe, von dem Verfasser selbst mit verschiedenen neuen Stücken vermehret. London 1739. In die deutsche Sprache übersezt und an dem Ende in einigen Betrachtungen bescheiden geprüft von einem aufrichtigen Freunde der Wahrheit. Nebst einer Vorrede des H. Consistorialraths Meene 1748. 8. 17 und ein halber Bog. worzu als den zweiten Theil der Hr. Uebersetzer gleichfalls in unsere Sprache gebracht; Fortsetzung des Lehrgebüdes von dem Zustand der von den Körpern abgeschiedenen Seelen, welche auf ein Buch zur Antwort dienet, das die Aufschrift führet: Untersuchung des Origenismus, und von dem Hrn. Prof. H. abgefaßt ist 8. 17 und ein halber Bog. Einige halten die gelehrte Jgfr. Hubert für die Verfasserin dieses Buchs, andre schreiben es einem Edelmann Namens Mural zu. Man will auch, daß die Lettres sur les Anglois & les François & sur d'autres sujets; le monde fou preferé au monde sage; und lettre sur la Religion essentielle &c. den nemlichen Verf. haben. Man leugnet darin, nebst vielen andern Irrthümern, die Ewigkeit der Höllenstraffen, und man muß gestehen, daß daria Witz und Mäßigung verbunden sind. Daher auch die Verf. der bekannten Ueberlegung beyderseitiger Gründe vor und wieder &c. so viel darauf halten und davon vorgeben, daß es die Wiederbringung aus Vernunft und Schrift schon darthue. Weswegen auch H. Meene nach dessen Uebersetzung verlangt. Der Hr. Uebersetzer hat nur eine Prüfung der beiden ersten Briefe beygefüget, davon der erste den Beweis vor die Endlichkeit der Straffe der verdammten aus der Gütigkeit Gottes, und der zweyte eine besondere Regel, die man bey der Erklärung der Schrift brauchen soll, in sich faßt. Die Prüfung ist so beschaffen, daß man deren Fortsetzung zu wünschen Ursache hat.

1748.

Jahr



118.

Stück.


# Göttingische Zeitungen

von

## Gelehrten Sachen

Den 31. October.

Göttingen.

 Im 30ten Julius vertheidigte mit Beystand  
des damahligen Hrn. Prorectors Georg Hen-  
rich Riebow, Hr. Johann Philip Murray  
zu Erlangung der Magisterwürde Theses  
nonnullas decerpas ex dissertatione inaugu-  
rali de decoro numinis brevi copiosius edenda. 4. 1 Bog.  
Weil wir in kurzen die Abhandlung in ihrer völligen Ge-  
stalt sehen sollen, wovon gegenwärtige Blätter nur einen  
kleinen Theil liefern, so werden wir auch bis dahin einen  
vollständigen Abriss derselben verschicken. Jetzt merken  
wir nur kürzlich dieses an. Der H. V. schicket zuerst die  
Erklärung und Eintheilung des wohlankündigen voran;  
beweiset die allgemeine Verbindlichkeit dazu, und zeigt  
Eccccc den



Unterschied einer wohlthätigen Handlung von der rechtmäßigen, erlaubten, guten, gerechten und billigen Handlung. Daß Gott eine wohlthätige Handlung ankömmt, wird daher gefolgert, weil er seinen Vollkommenheiten gemäß handelt, und also der Grund dessen, was er thut oder will, in ihm selbst liege. Es wird ferner gezeigt, daß Gott so wohl in Ansehung seines innerlichen als äußerlichen Zustandes eine Wohlthätigkeit könne benzeuget werden; daß das wohlthätige Gottes dessen rationens subjectivam ausmache; daß man aber von dem wohlthätigen nicht so gleich mit Gewisheit auf den Willen Gottes schließen könne; und daß dasselbe nicht eine unbedingte Nothwendigkeit mit sich führe. Nach wird behauptet, daß Gott diese Welt deswegen erwehlet, weil dieselbe ihm am anständigsten gewesen. Zuletzt wird der Nutzen der Lehre de decore divino kürzlich angedeutet.

#### London.

Des Hrn. Arnauld Werk von den Brüchen, wovon wir etwas auf der 524 S. gemeldet, ist uns nunmehr zu Händen gekommen. Der Titel ist George Arnauld M. of A. and Surgery Member of the R. Acad. of Surgeons at Paris, demonstrateur at S. Cosme, Surgeon for ruptures of the hoteldieu and the military hospitals of France dissertations on hernias or ruptures in H. P. Miller, und Hr. Arnauld selber verkauffen das Buch, das 439 S. in groß Octav stark ist. Der W. ist ein Sohn des berühmten Wundarzts Arnauld, hat a. 1719. in Montpellier studiret, ist a. 1725. zu S. Come. angenommen worden, hat sich alleinig auf die Bruchschäden gelegt, und lebt izt, aus Ursachen, die uns nicht unbekannt sind, aber weder zum gelehrten Leben, noch überhaupt zum Ruhm des W. gehören, in London, wo er das in Händen habende Buch unter seiner eignen Aufsicht hat übersezen lassen. In der Vorrede erzählt er seine Geschichte, und berichtet uns unter andern, daß er in der Mazarinischen Büchersammlung aus alten und neuen Ver-

fassen einen Auszug von demjenigen machen lassen, was zu den Brüchen gehört, der sich auf 4000 Quartseiten verkauffen, eine Vorricht, der sehr köstlich ist, wann man mit Zuverlässigkeit etwas neues sagen will. Wir finden in der Abhandlung selbst drei Theile. Im ersten bespricht der V. eine Anmerkung, wie man sich selbst in dergleichen Schäden bedienen, und ohne einen Wundarzt sein Leben und seine Gesundheit in Sicherheit setzen könne. Sie fängt bey einem kurzen und nicht allzu umständlichen Auszug aus der Anatomie an, den wir willig entbehrten. Im zweyten Theile folgt die würlliche Anweisung. Die Wunden werden darinn nach ihren vornemsten Arten aneinander gesetzt. Unter den Ursachen glaubt Hr. V. sehr die Feuchtigkeit, die man im Bauche antreft, eine der vornemsten, indem sie alle Theile erweichet. Zum Wiedereinbringen der ausgetretenen Därme rühmt er das Liegen: und giebt hierauf weitläuffig seinen Rath; wie man diese Arbeit mit den Därmen und dem Reie angreifen solle. Im Anfang einer Einklemmung des Darmes (Strangulatio) rühmt er das ganz kalte Wasser, wann dieses zu spät, die erweichenden Mittel, und wann diese in einigen Stunden nicht geholfen; die würlliche Handanlegung, vor welcher äußerlich die Geistigen mit dem V. ande entgegengen Mittel dienen. Wir wünschten, daß er seine Pomade nicht mit aufgelösetem Golde auf eine freygebige Weise versetzt hätte. Bey den Bruchbändern hält er sich sehr auf, und rühmt die, die halb Eisen und halb Stahl, und aus dreyen Theilen zusammengesetzt sind, davon einer den Darm aufhält: einer diesen befestigt, und einer um den Leib gehet. Den bloßen Stahl hält er für alzu elastisch, und alle Materien, wo gar kein Eisen ist, für alzu schwach. Die hierzwischen gemischten Vorfälle der Mutter und des Afters, und die Wassersucht der Geilen übergehen wir, und betrachten nur den dritten und vierten Theil, worinn der ganze Vortrag des Werkes bestehet, und die allerdings ihren Ruhm verdienen. Der dritte handelt also von den angewachsenen Brüchen, die man sonst wohl eher für unheilbar angesehen hat. H. V. be-

schreibt erstlich vier Arten davon, die eigentlich vier wech-  
 rere oder mindere Stufen des Anwachsens sind. Die Zei-  
 chen, die er von dem Anwachsen der Därme unter einander,  
 und mit dem Sacke, oder des Sackes mit der Haut giebt,  
 sind deutlich und zureichend, und die Hülfsmittel kommen  
 uns verhältnißig und möglich vor, insbesondre die erste Weise,  
 wornach Hr. N. durch eigene gemachte Rassen, mit Hül-  
 fe einer strengen Lebensart, und allenthal des Quecksilbers,  
 die Därme nach und nach, zurükbringt. Wir lesen auch mit  
 Vergnügen den Unterschied, den Hr. N. zwischen dem An-  
 wachsen, und dem wahren Einklemmen macht, und die  
 geschickte Art, mit welcher er mit dem Finger, oder mit ei-  
 ner Spatel, oder einer Scheere, oder auch mit einem Mes-  
 ser, das in eine cylindrische Spitze ausgeht, die Därme  
 von dem Sacke lösmacht. Es ist gleichfalls uns ange-  
 nehm gewesen zu sehen, wie getrost der W. bey dem kalten  
 Brandt ist, und die glüklichen Beschreibe zu lesen, die er von den  
 Geneesungen einführt, die in diesem drohenden Falle ihm  
 gelungen. Eine von diesen Geschichten ist sehr merkwür-  
 dig, als in welcher der W. bis 84. Jölle an verborbenen dün-  
 nen und dicken Därmen abgetrennt, und dennoch noch  
 einige Jahre, wiewohl mit einer beständigen Defnung in  
 der Seite, den Kranken erhalten hat. Der vierte Theil ist  
 eben so beträchtlich, und giebt eine vollständige Krank-  
 richt von dem Einklemmen der Därme, das nicht durch die  
 Sehne des heruntersteigenden Muskels, sondern durch das  
 Bauchfell selber oder durch den sogenannten Sack geschieht,  
 und wovon nur wenige Verfasser etwas gemeldet haben.  
 Dieses Uebel wird hier durch seine Zeichen ganz bekannt ge-  
 macht, bewiesen, daß dieser Sack sich auch wech und mehr-  
 mahl schließt, und mit oder ohne den sogenannten Ring  
 den Darm einklemmen könne, ferner gelehrt, wie in die-  
 sem Falle sich der Darm manchmahl aus dem Bruche und  
 unter die Muskeln ziehen könne, und durch eigene Erfah-  
 rung bestätigt, wie dennoch, selbst wann sich der Sack  
 bis in die weisse Linie gegen den Nabel gezogen, zuzeiten,  
 die mühsame Sorgfalt des Wundarztes glüklich genug  
 ge

gewesen, den Saft aufzuschreiben, und den Darri davon abzuondern. Der Zufall, da nach dem kalten Brande ohne tödliche Folge etliche Zölle der beyden innern Häute des Darmes durch den Stuhl abgegangen, ist gleichfalls merkwürdig, und wir versichern uns, daß die Wissensbegierige Aerzte und Wundärzte mit Ruhen und Vergnügen diese Ausführung des Arnauld lesen werden.

Zürich.

Im Merzen 1748. hat der Hr. Chorherr Joh. Gessner als Prof. Phys. und Mathes. wieder eine Abhandlung herausgegeben de termino vitae, in welcher er auf eine glückliche Art die Arzneykunst mit der Mathematic verbunden hat. Er zeigt erstlich, wie nothwendig der Tod frühe oder späte aus dem Baue des Körpers erfolgen müsse, wie vielfältig aber und aus was für Ursachen hingegen die Menschen ihn selbst beschleunigen. Ungeachtet der hieraus entspringenden Ungewisheit, erweist Hr. G. dennoch aus den Regeln der Ruhtmassungskunst, daß man, wann man nur genugsam vielfältige Erfahrungen hat, ziemlich genau die künftigen ähnlichen Fälle bestimmen kan. In der vorhabenden Materie hat also Hr. G. hierzu die Hallerischen, und Keerseeboomischen Tafeln und diejenigen gebraucht, die uns Hr. Deparceur noch vor wenig Jahren geliefert hat (q. 3. 1746. 202 S.). Hieraus zeigt er nun aus allgemeinen und begreiflichen Formeln, wie man für ein jedes Jahr des menschlichen Lebens die Hoffnung der in mittelmäßigen Umständen noch zu erwartenden Lebens-Jahre bestimmen kan, als worauf sich die ganze Leibrenten Rechnung gründet; und auf welches Jahr des Lebens der zu beschränkte Tod fallen müsse. Diese Rechnung ist von Hrn. G. auf viele Fälle und auf ganze Gesellschaften und Städte ausgeführt worden. Aus denen Tafeln hat sich ferner ergeben, daß das Frauenstimm (recht auf Boerhaavianisch wegen ihres minder harten Baues) überhaupt länger als die Männer leben, welches man sonst, wegen der Gefah-

ren, denen sie der Estand aussetzt, nicht zu glauben pflegt: Er findet auch, daß gehyrahete überhaupt länger leben als ledige, und entwirft die Nacht, die verschiedene Krankheiten zur Verminderung des menschlichen Geschlechtes ausüben. Am Ende hat er eine dreyfache Tabelle angehängt, worauf man auf einmahl siehet, wieviel von einer gegebenen Anzahl Menschen, alle Jahre sterben, wieviel übrig bleiben, und wie bald ihr Todt zu erwarten seye. Diese Tabellen sind aus des Hrn. Halley, Keersseboom und Desparcieux angegebenen Erfahrungen gezogen, und kommen in den meisten Dingen überein. In zweyen erndigt sich die letzte Hoffnung des Lebens für einen in tausenden im 94. Jahr, und in des Hrn. Desparcieux seiner im 95. Die Hoffnung zu leben ist im 4. und 5. Jahre am größten, und verspricht noch 44. bis 48. Jahre, von da nimmt sie immer ab, und ist im vierzigsten Jahre noch ungefehr von 27. Jahren.

#### Frankfurt und Leipzig.

Georg Michael Marggraf hat in diesem Jahre verlegt: Joachim Georg Daries, der Weltweissh. und beyder Rechten Doctor, der Sittenlehre und Staatsklugheit öffentlichen Lehrers auf der weltberühmten hohen Schule zu Jena, Hochfürstl. Sachsenweymarischen Hofraths und jetzigen Rectoris Magnifici, Anmerkungen über einige Lehrsätze der Wolffischen Metaphysic, welche einer grossen Menge Zuhörern vorgetragen und mit einem Sendschreiben an Sr. Hochedelgeb. Hrn. Raht und D. \* \* begleitet, herausgegeben von einem ehemaligen Zuhörer und beständigen Verehrer des Dariesischen Namens 4. 6 und ein halber Bog. Der Herausgeber gegenwärtiger Bogen hat die vorgetragenen Anmerkungen in den Lesestunden des Hr. Hofraths in die Feder gefasset. Zuerst stehen wenige Sätze von vernünftigen Controversien; darauf folgen in fünf Capiteln Anmerkungen über die Wolffische Ontologie, Psychologie, Cosmologie und natürliche Gotzgelahrtheit.

Die

Sie betreffen theils die Sache selbst, theils die Art des Beweises: dessen sich der Hr. von Wolff bedienet. Ob schon diese Anmerkungen nicht eigentlich zum Druck bestimmt gewesen, und in des Hrn. Hofrath Daries Philosophischen Schriften schon enthalten, so werden dieselben dennoch zu einem bessern Verstande vieler strittigen Lehrensätze in der Wolffischen Philosophie vieles beitragen können, und sind in dieser Absicht ganz nützlich.

#### Jena.

Der hiesige Adjunctus und Universitäts Bibliothecarius Hr. Mag. Joh. Christoph Mylius hat vor kurzem seinen sel. Bruder weil. Prediger an der Magdalen Kirche in Hannover, auf 16 Seiten 4. unter der Aufschrift: *Memoria viri maxime reuerendi atque doctissimi Jo. Godofr. Mylii &c.* der Nachwelt empfohlen. Der Hr. Adjunctus giebet nicht allein von seinem sel. Bruder, der den 9. März. 1695. zu Nieder Rosla im Weimarischen geboren ist, in seiner Jugend die Schule zu Buttstädt, und die Universität Jena besucht hat, demnächst Lehrmeister bey einigen jungen von Adel, sodann Prediger zu Carlsbasen und darauf zu Hannover geworden, und endlich den 12. Febr. dieses Jahres am weissen Friesel gestorben ist, sondern auch von dessen Brüdern und Schwestern, Aeltern, Vordältern und Kindern, so viele Nachricht, als die gelehrte Welt nur immer wünschen mag. Dieses Werk ist auch mit vier Kupfern gezieret, worauf der Verstorbene, der Verfasser, beider Oberälternvater Georg Mylius, der als Wittenbergischer General Superintendent gestorben ist, und endlich eine Begebenheit, die sich mit dem Lehrern zu Augsburg zugetragen hat, vorgestellt werden.

#### Giessen.

Als der Hr. Prof. und Universitäts Syndicus D. Franc. Justus Bortholt mit dem Anfange dieses Jahres

res das Prorektorat niederlegte, hielt derselbe eine Rede, *de iurisdictione immediata supremorum in imperio tribunalium decernendi mandata de liberandis bonis iudicialiter impeditis S. C. perperam negata a viro celeberrimo Frid. Carolo von Frickius*, welche nachher bey Lammers, nebst dem bekannten Kayserl. mandato S. C. vom 4ten Aug. 1747. in Sachen Siejen wieder Marburg auf 56 S. 4. gedruckt ist. Es ist bekannt, daß in der Reichssatzung von Arresten versehen ist, daß kein Unmittelbarer den andern in seiner eignen Sache mit Arresten beschweren, und wenn es geschehen, dergl. Arreste durch mandata S. C. gehoben werden sollen; daß hingegen Arreste, so auf eines dritten Gesuch von der ordentlichen Obrigkeit verhänget werden, unverboden sind, selbige auch von den höchsten Reichsgerichten durch mandata S. C. ordentlich nicht vernichtet werden sollen. Der Hr. v. Frickius ist hierbei so weit gegangen, daß er behauptet, die höchsten Reichsgerichte wären in dem letztern Falle niemals befugt, den angelegten Arrest durch mandata aufzuheben. Diese Meynung widerleget H. R. mit guten Gründen. Hauptsächlich kömmt es darauf an. H. v. Fr. hat, wie der H. Verf. schreibt, den Unterschied unter Mandaten, die sich auf eine besondere Sache gründen, und solche, die aus den gemeinen Reichs-Rechten herrühren, nicht bedacht, mithin unrichtig geschlossen, daß diejenigen Arreste, bey welchen den höchsten Reichsgerichten in der bemeldeten Satzung mit Mandaten zu verfahren nicht ausdrücklich verstatet ist, deren Gerichtsbarkeit auch gar nicht unterworfen seyn. Welchen Unterschied Hr. R. wohl aus einander setzet, und die Unrichtigkeit der gegenseitigen Meynung bündig darthut.

Braunschweig. Der berühmte Arzt Hr. Hofrath Rudolph August Behrens ist den 12. Octobris plötzlich mit Tod abgegangen.

---

 Druckfehler.

P. 925. l. 18. die ließ der  
 P. 924. l. 24. Halland. lieg. Holland



1748.

Jahr



119.

Stück.

Göttingische  
**Zeitungen**

von  
 Gelehrten Sachen

Zweite Zugabe zum October.

Hannover.

Im Verlag der Försterischen Erben ist heraus-  
 gekommen: Hr. Prof. Säberlins zu Helm-  
 städt. vollständiger Entwurf einer Politischen  
 Historie des XVIII. Jahrhunderts; zweyte  
 Ausgabe; erster Theil 1748. 8. 726 Seiten.

Der Hr. Prof. S. hatte schon 1746. noch vor seiner Ab-  
 reife von Göttingen die Historie dieses Jahrhunderts in  
 kurzen Sätzen und Chronologischer Ordnung entworfen,  
 deren verdienter Beyfall ihn bewogen, bey der nunmehrigen  
 andern Auflage nicht nur die Geschichte bis auf ge-  
 genwärtige Zeit fortzusetzen, sondern auch seine Sätze selbst  
 vollständiger zu machen; und, was das beste ist, einen fe-

D d d d d

den



den Satz mit hinlänglichen Anführungen der historischen Beweisthümer sowohl aus den Quellen öffentlicher Urkunden als anderer Schriften zu bestärken. Das Werk an sich ist dadurch dergestalt angewachsen, daß der Hr. Prof. für gut gefunden, es in zween Theile abzutheilen, wovon der erste bis auf den Tod K. Carls des VI. geht, und der andere nebst der Fortsetzung bis zu Ende des Jahrs 1748. die Nordische Geschichte und die zum ganzen Werke gehörige Genealogische Tabellen und Register enthält wird. Wir haben Ursache, diese Schrift aus vielen Gründen besonders auch als ein sehr brauchbares Chronologisches Register über die neuern Staatsgeschichten anzupreisen, und der Fortsetzung dieser nützlichen Arbeit, die ihrem Verfasser Ehre macht, mit Vergnügen entgegen zu sehen.

Leipzig.

Ueber die wichtige Stelle des Propheten Ezechiel Cap. XXXIV. 29. hat jüngstens Hr. D. Kestling eine Disputation auf 4 Bogen verfertigt, und dieselbe von H. Joh. Chr. Beutner öffentlich vertheidigen lassen. Da die Rabbinen insgemein behaupten, welchen auch Grocius bezeugt, es sey an diesem Orte die Rede vom Zorobabel, so wird dieses Vorgeben allhier gründlich vernichtet, und zulänglich dargethan, daß der Prophet von dem Mesia rede. Es werden zugleich alle Worte dieser Stelle nach der schon bekannten Geschicklichkeit und Gewohnheit des Hrn. Verfassers auf das schönste erläutert.

Frankfurt und Leipzig.

In der Bierwirthischen Buchhandlung ist eine Schrift unter folgenden Titel zu finden: Johann Heinrich Gottlob Justi, Ihre Hoheit der verwitbeten Herzogin zu Sachsen-Eisenach Raht, zeigt in dieser Schrift die Nichtigkeit aller Einwürfe und unhöflichen Anfälle, welche wieder seine Untersuchung der Lehre von den Monaden und einfachen

den Dingen zum Vorschein gekommen sind und setzet denen Unparthepischen den Ungrund der Lehre von den Monaden und einfachen Dingen fernerweit klar vor Augen. *Difficile est, satyram non scribere. Juvenal. 1748. 8. 13* und ein halber Boge. Diese Schrift ist mit Genehmigung der Königl. Preussisch. Societät der Wissenschaften gedruckt worden, worüber des H. Dir. Euler Schein angedruckt ist. In dem Vorberichte, welcher 38 Seiten stark ist, theilet der Hr. Naht seine Gegner in unhöfliche und anzügliche, und in billige und höfliche. In der ersten Classe rechnet er vornemlich den H. M. Körber, in Halle, welcher eine Vertheidigung der Leibnizischen Monaden gegen den H. Justi im Gebauerischen Verlage drucken lassen; den Verfasser der zufälliger Gedanken über des H. Justi Preisschrift, welche im 6ten Stück des Hamburgischen Magazins vorkommen, den Hr. Prof. Beel in Leipzig. Vielleicht werden einige glauben, der H. J. habe selbst in der Abschilderung dieser Gegner nicht die Fehler vermieden, deren er iene beschuldiget. In der andern Classe der höflichen Gegner rechnet H. J. den Hr. Prof. Stiebriz, den er als den Verfasser, der in der Doctischen Handlung in Leipzig herausgekommenen Prüfung einer in den Ergezungen der vernünftigen Seele ohnlängst an das Licht gestellten Schrift wider die einfachen Dinge, aniebt. Diesen wählet H. J. daher vornemlich zu seinem Gegner, und folget in seiner Schrift dessen Einwürfen Schritt vor Schritt. Hr. Justi hat seine Schrift in zwey Abtheilungen eingetheilet. In der ersten soll der Ungrund der Monaden und einfachen Dinge weiter gezeigt und den allgemeinen Einwürfen begegnet werden. Diese erste Abtheilung gehet bis zur 88sten Seite. H. J. wundert sich über den Benfall, den die Lehre von den Monaden in Deutschland gefunden, und glaubt die Ursache liege in einem ganzen Völkern eigenem Vorurtheil, die Lehren grosser Männer anzunehmen, die aus ihnen entsprossen. Er will darnach es als eine Regel festsetzen, daß eine Meinung falsch, welche von keinem einzigen gelehrten einer

auswärtigen Nation angenommen werde, welche er auf die Monadologie anwendet. Die Gelegenheit, bei welcher der Hr. von Leibniz auf die Monaden gefallen, soll die von ihm angenommene wirkliche unendliche Theilbarkeit eines Körpers seyn, welches einige angeführte Stellen aus der Theodicee und Monadologie bekräftigen sollen. H. J. beschuldiget hierbei den H. von Leibniz, daß er die beiden verschiedenen Redens-Arten, unendlich theilbar seyn, und unendliche Theile haben, vor einerley gehalten. H. J. zeigt ferner, um die Monaden-Lehre zu stürzen, daß Körper wirklich unendlich theilbar sind, und daß die Monaden auch darin keinen Schutz finden würden, wenn man derselben auch einem Körper eine bestimmte Anzahl zutheile. Er schützt sich gegen die allgemeinen Einwürfe, die ihm gemacht sind, daß er nemlich die Materie als eine Realität angenommen habe, da sie doch weiter nichts als eine Erscheinung sey; und daß man, wenn man die Monaden nicht annehme, nicht einsehen könne, wie die Stetigkeit, Undurchdringlichkeit und Festigkeit der Körper möglich sey; weil sich dieses aus der Zusammensetzung und Ausdehnung nicht begreifen ließe. H. J. beweiset, daß die Materie nicht eine bloße Erscheinung; daß die Stetigkeit der Körper nicht sey, und die Undurchdringlichkeit und Festigkeit derselben ohne Monaden begreiflich sey. Zuletzt steht eine Uebersetzung der Voltairischen Gedanken von den Monaden. Die zweite Abtheilung soll die besondern Einwürfe, die dem Hrn. Justi gemacht sind, widerlegen, worin vornemlich auf die angezeigte Schrift des Herrn Prof. Stiebrig gesehen wird. Am Ende stehet ein gedoppelter Anhang, worin einiae vorhin nicht berührte Einwürfe beleuchtet worden. Die Schreibart des H. Justi ist rein, lebhaft, aber oft allzubeißend. Von der Sache selbst dünket uns auch hier das Urtheil noch zu gelten, welches ein Gelehrter in diesen Blättern vorigen Jahres S. 827. u. f. von der Preisschrift gefället, daß wahres und falsches vermischt sey. Wir merken noch an, daß H. J. noch eine vollständige Widerlegung der Monaden herauszugeben willens sey.

fen. Beiläufig bekennet sich H. Justi zum Verfasser der Ursachen des Verfalls der Religion und der einreißenden Freygeisterei (Gel. Z. 1747. P. 534.) und will die gemachten Einwendungen in der Berlinischen Bibliothec beantworten.

Leiden.

*Ioannis RICHEI* Vindiciae Praetoris Romani et iuris honorarii apud Corn. de Pekker. 1748. 107 S. gr. 8. Es ist bekannt, daß unter anderen der sel. Heineccius behauptet, die Römischen Prätors hätten, anstatt die Gesetze auszubessern, selbige unter dem Schein und Vorwande der Billigkeit aufgehoben. Dieser Meynung widersprach der sel. Richei, jedoch ohne daß er des sel. Heineccius Schriften anführte, in einer 1730. unter des H. Kortte Vorsth zu Leipzig gehaltenen Streitschrift, welche gegenwärtig in vorbemeldeter Gestalt von neuen gedruckt ist. Der sel. Heineccius führete diese Schrift in seiner Hist. Iuris Lib. I. §. 70. an, und bediente sich dabei solcher Ausdrücke, die, wenn wir die Wahrheit sagen dürfen, mit der den Gelehrten so rühmlichen und bey dem sel. Heineccius sonst so unverletzlichen Bescheidenheit nicht bestehen können, und mehr auf des H. Kortte Verkleinerung als dessen Widerlegung abzielen schienen. Der sel. Richei hat in der vorhabenden Schrift alles zusammen gesucht, was zur Vertheidigung der Prätors und ihrer Edicte gereichen kann. Seine Meynung gehet dahin, daß dieselben, nach Beschaffenheit des Römischen Staates und ihrer Bedienung, nicht füglich die Gesetze aufheben und neue einführen können, und wenn es ja zuweilen geschehen, ein solches Verfahren durch die stillschweigende Einwilligung des Volkes gerechtfertiget werde. Der sel. Heineccius hatte zwar in seinen Antiquitäten von den Prätors ohne Ausnahme geredet; In der Rechtsgeschichte hingegen erklärt er sich, daß nicht alle Prätors die Gesetze verdröhet; nur siehe nicht zu läugnen, daß Leute darunter gewesen, die ihren Leidenschaften zu viel nachgegeben, und mit ihren

Edicten den Gesetzen entgegen gehandelt. Verhoffentlich können wir es verantworten, wenn wir dafür halten, daß die Sache am Ende auf einen Wortstreit auslaufe: Kenner des ehemaligen Römischen Staates werden vermuthlich damit einig seyn, daß die Prätors die Gesetze nicht abschaffen dürfen, dieses auch ohne des Volks Einwilligung nicht füglich geschehen können, auch nicht gar häufig, jedoch bisweilen aus Noth, weil die Gesetze der zwölf Tafeln sich nicht auf die vorkommenden Fälle schickten, oder der Billigkeit entgegen stunden, manchmal auch, wie des Consul Cicero Reden in Verrem, das Justinianische Gesetzbuch, und viele andere Denkmale erweisen, aus Ufferten geschehen sey. Im Grunde scheinen uns beide Theile hierunter einig zu seyn. Die Richeische Schrift ist nicht allein deswegen, weil man des sel. Mannes schöne Belesenheit und Kenntniß der Römischen Geschichte und Alterthümer daraus wahrnimmt, sondern auch, wegen der darin gebrauchten reinen und fließenden Schreibart, würdig aufbehalten zu werden.

### Paris.

Von des Hrn. de la Mettrie Institutions de Medecine de Boerhaave avec un commentaire sind der 4. 5. und 6. Theil, die die ganze Physiologie ausmachen, noch im vorigen Jahre bey Quart, Briasson und Durand in groß 12. herausgekommen, und ist der vierte 438 Seiten, der fünfte 424. und der sechste 407 S. stark. Sie sind durchgehends eine Uebersetzung des Hallerischen Werkes, nur daß die Abhandlung de Seminibus masculini ortu fast ohne einige Anmerkungen geblieben ist. Es würde der Nutz dieser Uebersetzung größer sein, wann sie nicht mit einer so ungläublichen Uebereilung verfertigt wäre, die ihrem W. nicht zugelassen französisch zu schreiben, oder den Verstand der Hallerischen Urkunde an den meisten Orten einzusehen. Wir wollen, weil es einen hiesigen Lehrer angeht, alles mit Beyspielen bescheinigen. T. IV. p. 41. Tables des Rosset sind die Kupfer des Hrn. Senga, die bey dem Römischen

sehen Buchhändler Rossi gedruckt worden. Auf der N. 89. hat Hr. Haller aus dem Keil die Zergliederung eines uralten Greißes angezogen, dieses übersezt Hr. de la M. durch einen homme de trente ans, wodurch der ganze Schluß seine Kraft verliert. Die Breslauer-Sammlungen führt Hr. de la Mettrie (S. 351. und an vielen andern Orten) so an Breslau l'a vu sortir par la cornee &c., und macht die Stadt zu einem Manne. Was bedeuten T. V. P. 185. die Worte Je parle d'une injection, ou l'on ne met pas plus de force que le coeur, ce qui est prouvé par l'imperfection de la perfection? Ein Nischmasch das keinen Sinn hat. S. 152. des oeufs dissouts hat keinen Verstand. Es soll heißen des oeufs séparés. T. VI. P. 77. der Archangelo de Hrn. de la M. ist ein Niccolhomini, dessen Taufname Archangelo gewesen. S. 106. wird Wharton auf eine unbegreifliche Art in Prester verwandelt. Die Chatte de Bythinie p. 132. ist eine Ziebehkage, die nichts mit Bythnien gemein hat. Jean Frederic Supf in fac-siles ist Hr. Supf der in den Schlesiſchen Satyren angeführt ist. S. 393. Jehova est lu Javan Jao ou Jon soll heißen Jehova est lu Jao, et Javan est lu Jon. S. 175. & superfetations canines ist unmöglich zu verstehen. Es sind superfetations dans des chiennes. Der Wehmutter den Hr. la M. anführt, p. 118. ist des Horns Schwedische Wehmutter. Auf der 225 S. ist die Hallerische Rechnung elendig verstümmelt. Er sagt :: 3000,000 a  $\frac{1}{4}$  dieses übersezt Hr. de la M. 70<sup>4</sup> 10<sup>4</sup> worinn weder Aehnlichkeit, noch auch ein möglicher Verstand ist. Auf der 239 S. liest er bey dem Titel son illustre ami Boerhaave das unanständige Wort illustre & avare ami ein. Was bedeutet S. 291. l'une & l'autre cave, & fort cave, est plus large que la traee du trou ovale? Die Urkunde hat Utraque enim singulatim cava vestigio ovali amplor est. Auf der S. 313. dichtet Hr. de la M. dem Hrn. Haller die Meinung an, die unser Lehrer wiederlegt, und zeigt ihm sehr bequemlich den Ungrund derselben mit eben den Gründen, die eben Hr. Haller die-

fer Meinung selbst entgegen setzt. Die Seite 323 von dem Wort *le Changement* an hat gar keinen Verstand, und kan auf keine Weise erklärt werden. Wann Hr. H. von der Ausziehung der Mutter durch undvorsichtige Wehmütter redet, so sagt Hr. de la M. S. 327. von *Arracher une des trompes*. S. 380. selon *Shaw-Travels* soll heißen selon *Shaw dans ses Voyages*. Vollkommen ohne Verstand ist, was p. 383. steht, nach den Worten *Aristotote. La bouche enorme sans etre ouverte* p. 397. soll heißen *bouche fendue d'une maniere enorme sans levre inferieure*. Doch es sind der Proben genug: Man hätte dem Hrn. de la M. gerne verziehen, daß er des Hrn. Hallers sechs Bände von Anmerkungen über den Boerhaave sich selbst zugeeignet, und man hat nach so vielen Jahren niemahls diesen durch ein einziges Ehrenwort in der Vorrede ziemlich schlecht bemäntelten Diebstahl abhandeln wollen. Aber das allgemeine Beste erfordert die Entblößung der Fehler, die die angehenden in Verwirrung führen, das Buch selbst unbrauchbar machen, und von der Uebersetzung und schlechtem Kenntniß des Uebersetzers ein unwiederlegliches Beweisthum sind. Und dieses ist der Mann, der sich zum Richter über alle Aerzte in Europa aufwirft!

### Benedig.

Von dem bekannten Buche, das seit verschiedenen Jahren, unter der Aufschrift: *Lo stato presente di tutti i paesi e popoli del mondo &c.* herausgekommen, und größtentheils aus dem Englischen des H. Salmon übersetzt ist, hat der Verleger Albizzi neulich den 17ten Band 605 Seiten 8. geliefert. Dieser Band enthält die Fortsetzung der im vorigen angefangenen Geographischen und Historischen Beschreibung von Frankreich, namentlich der Landschaften Bretagne, Normandie, Picardie, Champagne, Burgund, Dauphine, Provence, Languedoc und Guienne; und ist daneben mit 16 Kupferstichen gezieret.



1748.

Jahr



120.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 4. November.

Göttingen.



Am 31. Julius vertheidigte unter dem Vorſitz  
 des Hrn. D. Chriſtoph Auguſt Heumanns,  
 Hr. Juſt. Friderich Wit Breithaupt, aus  
 Helmſtädt, als Verfaſſer ſeine Inaugural-  
 Diſputation de claris Tarſenſibus 4. von 4 und  
 einen halben Bog. Der H. D. Heumann hat in den Actis Phi-  
 loſ. T. III. p. 142. ſqq. bereits verſchiedene Gelehrte nam-  
 haft gemacht, welche von Tarſus gebürtig ſind, und da-  
 bey eine vollſtändigere Ausfüh- rung de claris Pauli civibus  
 gewünscht. Hr. Breithaupt hat ſich hierdurch ermuntern  
 laſſen, in dieſer Abhandlung einige mit Fleiß geſamlete  
 Nachrichten von mehr als zwanzig Tarſiſchen Gelehrten  
 beizubringen. Die angeführten Theologen ſind, Philo,  
 Eeeee Dio:



Diodorus, Nectarius, Helladius, Theodorus; die Larischen Aerzte sind Apollonius, Aristarchus, Arius, Dioscorides, Herodotus, Lucius, Lutrius, Magonus, Philo; die Philosophen Athenodorus Sandonis, Athenodorus Cordylion, Nestor Academicus; die Redner und Geschichtschreiber Euthydemus, Hermogenes, Hermogenes Historicus; die Poeten Apollodorus, Bion, Boethus, Demetrius, Diogenes. Hr. Br. giebet hiermit eine solche Probe, die uns hoffen lässet, daß er dereinst die Zahl der berühmten Breithaupte vermehren werde.

Von des Hrn. D. Krafts neuen Theologischen Bibliothec ist das vier und zwanzigste Stück herausgekommen, worin folgendes vorkommt: I. Starcks Betrachtung vom Baum des Erkenntnisses. II. Zeibichii Athleta *ναπαδοζαs*. III. Heumanns Uebersetzung des neuen Testaments. IV. Winklers Betrachtungen von der weltlichen Obrigkeit. V. Rathlefii Commentatio de auctore caedis primogenitorum. VI. Hoques Abbildung der wahren Gottseligkeit. VII. Greibzigers Abhandlung vom Gebet. VIII. de Polignac, Cardinalis, Antilucetius. IX. Holzapfens Einiges in welchem alles beyammen. X. Observationes Philologicae ac Geographicae. XI. Kiegers auferlesene Hochzeit-Predigten. XII. Eudschreiben an Kiegers. XIII. Littletons Anmerkungen über die Befehring Pauli. XIV. Omens Betrachtungen über die Herrlichkeit Christi. XV. Reinhardts Biblisch-Homiletische auf eine neue Art eingerichtete Dispositiones. XVI. Andere neue Bücher und Schriften. XVII. Theologische Disputationes und Programmata.

#### Hannover.

Bei Johann Christoph Richter ist verlegt, Laurentius Hagemann, Consistorialraths, ersten Hofpredigers, und Generalsuperintendentens derer Grafschaften Hoya und Diepholz, Sammlung göttlicher Zeugnisse von dem Leiden Jesu. zweyter Theil 1748. 8. 1 Alph. 17 Bog. Des  
Bey

Verehrungswürdigen Hrn. Verfassers Stärke in der geistlichen Redekunst ist längst bekannt, und wir finden an diesem zweyten Theile eben die Vorzüge, welche wir an dem ersten mit Ueberzeugung gerühmet (q. 3. 1747. S. 623.). Wir zeigen also nur den Inhalt der hier vorkommenden 23. Predigten kürzlich an. 1) Daniels Weissagung von dem Leiden und Sterben Christi, aus Dan. 9, 24. 2) Die versöhnte Missethat, als eine Frucht des Leidens Jesu, aus Dan. 9, 24. 3) Die Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott, als eine Frucht des Leidens Jesu, Dan. 9, 24. 4) Die Erfüllung derer Weissagungen, als eine Frucht des Leidens Jesu, aus Dan. 9, 24. 5) Die unaussprechliche Hoheit und Würdigkeit des gecreuzigten Jesu, aus Dan. 9, 24. 6) Das für uns verbürgete Herze des gecreuzigten Jesu, aus Apostelgesch. 8, 30-32. 7) Das stille und gelezte Herze unsers Jesu bey seinem Leiden aus Apostelgesch. 8, 32. 8) Betrachtungen über die Stufen der Erniedrigung und der Erhöhung des gecreuzigten Jesu, aus Apostelgesch. 8, 33. 9) Der ehrwürdige Tod des gecreuzigten Jesu, aus Apostelgesch. 8, 33. 10) Der Todes-Tag Christi als der grosse Versöhnungs-Tag Neuen Testaments, aus Zachar. 3, 9. 11) Jesu gedöfnete Seite bey seinem Leiden, aus Zach. 12, 10. 12) Eine merkwürdige Buß-R. über den gecreuzigten Heyland, aus Zachar. 12, 10. 13) Eine Betrachtung über den Verkauf des Allerhöchlichsten, welches ist Christus, aus Zachar. 11, 12. 13. 14) Der Nahtschluß Gottes von dem Leiden und Todes Jesu aus Zachar. 13, 7. 15) Die Herrlichkeit des Leidens Jesu, aus Röm. 3, 25. 16) Die Herrlichkeit der Leidens Jesu in dem Geheimniß des Gnadenstuhls, aus Röm. 3, 25. 17) Die Herrlichkeit des Glaubens der das Blut annimt, aus Röm. 3, 25. 18) Die Herrlichkeit des Helden von Edom, in seinem blutigen Gewand, aus Röm. 3, 25. 19) Die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit in dem Leiden Jesu, aus Röm. 3, 25. 20) Die Herrlichkeit der göttlichen Gnade in dem Leiden Christi, aus Röm. 3, 25. 21) Die

Herrlichkeit der göttlichen Liebe in dem Leiden Jesu, aus Röm. 5, 8. 22) Die Herrlichkeit unserer Rechtfertigung durch das Leiden Jesu, aus Röm. 5, 9. 23) Göttliche Tröstungen aus Jesu Tod und Leben, aus Röm. 5, 10.

### Stockholm.

Salvius hat im vorigen Jahre ein Buch gedruckt, von dem wir hoffen, daß es von grossem Nutzen sein werde. Der Titel ist Inledning til Almännas Hushollningen infattande Grunden til Politie Oeconomie och Cameral wetenskaperna. Der Verfasser ist der schon oft, und noch unlängst mit Ruhm, von uns angeführte Hr. Prof. der Oeconomischen Rechtsgelehrtheit und der Handlung in Upsal Andreas Berch. Es ist uns nicht wohl möglich einen gründlichen Auszug von seinem Werke zu geben, weil es einen allzugrossen Umfang von Materien in sich faßt, wir wollen uns also vergnügen einige allgemeine Anmerkungen über dasselbe zu machen. Die Absicht des Hrn. B. ist zu zeigen, wie ein Reich seine Einwohner, und seinen König reich und mächtig machen könne. Er setzt zum voraus, daß alle die dahin abzielenden Einrichtungen, wann sie einmahl zum grössern Nutzen des Staates erreichen, ohne Absicht auf den kleinen Schaden einiger darunter vielleicht leidender Privatpersonen, durch die oberste Macht in eine allgemeine Befolgung gebracht, und die eigensümmige Widerspenstigkeit auch wohl mit Straffen dazu angehalten werde. Er daßt diese Grund-Regel auf sehr viele Fälle, und so gar in die besondern Vortheile des Landbaues aus, und glaubt, der Fürst könne einen Pflug oder eine andere Einrichtung, die dahin abzielt, ganz wohl zum Gebrauch seinen Unterthanen anbefehlen. Dieser Grundsatz ist in Frankreich vermuthlich aufgekommen; und ist beydes unentbehrlich und heilsam, so lang der befehlende Fürst wohl berichtet, und nicht durch verborgne Absichten, oder besondern Eigennuz einiger Bedienten verleitet ist, für gemeinlich das anzusehen, was es nicht ist. Die Ausführung

selbst hat drey Theile, die Pollicey, die Oeconomie, und das Kammer oder Finanzwesen. Die Pollicey hat beyrn. Hrn. B. einen grossen Umfang: sie begreift fast alles, was die menschliche Gesellschaft überhaupt zahlreich, aefittet, ordentlich, und zierlich machen kan. Man wird mit Vergnügen sehen, wie aus wenigen, wohlbekanntem, und unzweifelbaren Grundsätzen Hr. B. nach und nach die ganz besondern Fälle und Fragen in der Pollicey entscheidet: wie vorsichtig und practisch er die Rechte der Tugend mit dem Gewinne des Landes verbindet, und wie besorgt er insbesondere für die Gesundheit und die Hinderung des unzeitigen Todes der Bürger ist, da wir hingegen manchmal bey den Regierern grosser Republicken keine andere Grundsätze als eine allgemeine willkührliche Freygebuna aller dahin einschlagenden Anstalten herrschen sehen. Der zweyte Theil ist noch beträchtlicher. Er enthält die Art und Weise, wie man die Gaben der Natur in einem Lande zu rahte halten, durch Manufacturen veredeln, das Ueberwicht fremder Waaren hemmen, der Handlung aufhelfen, und die öfters sehr schwere Vermittelung derer einander entgegenseheinenden Vortheile des Kaufmanns und Handwerkers auffinden kan. Im dritten sind die verschiedenen Zuflüsse betrachtet, wodurch der Landesherr von den Gütern seiner Untertanen, außreichlichste, und dennoch erträglichste so viel nimmt, als zur Unterhaltung der unentbehrlichen allgemeinen Ausgaben erfordert wird. Das ganze Werk ist in groß Octav auf 412 S. gedruckt, und verdient vorzüglich in eine Sprache übersetzt zu werden, in welcher es mehreren Nationen dienen könne.

#### Zübingen.

Der berühmte Kenner der Natur, Hr. Georg Wolfgang Kraft hat den 15. Jul. eine Abhandlung de phialis vitreis ab injecto siliis dissiliantibus, durch den Hrn. Joh. Henr. Frommann vertheidigen lassen, die 26 S. stark ist. Die Bologneser Eyer sind uns schon so bekannt, daß wir nicht nöthig haben sie weiter zu beschreiben. Hr. K.

Er

erzählt erstlich die Anfänge dieser Eyer die a. 1744. in Meyland durch einen Barometermacher, Namens Char teauf verfertigt, von denen Hrn. Garcin und Gagnevin im Journal Helvetique 1745. vom P. Belgrade in einer zu Padua a. 1743. de phialis vitreis ex minimi Silicis casu diffilientibus, und von dem neulich belobten Hrn. Hanov in den Versuchen der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig beschrieben worden. Ihre Natur besteht darin, daß man sie ohne Kühlen in der offenen Luft abkühlen lassen, wobey Hr. Gagnevin den Vortheil erfunden das Springen dadurch zu verhindern, daß er mit Papier die noch warmen Gläser zugestopft. Von ihren Eigenschaften führt Hr. K. die besondern an. Die eine ist, daß man den Boden auswendig mit einem Diamant tief eizen, oder abschleiffen kan, ohne daß die Flasche bricht, und daß Gold, Quecksilber und dergl. auf den Boden inwendig ohne Schaden fallen, hingegen ein scharfes Stück Feuerstein, das nur ein achthheil: einem Graue wiegt, wann es auf den Boden fällt, die Flasche zerbricht. Eben diese Wirkung thut der Diamant, Crystall und allerley Gattungen, und andre harte Steine. Wann man auch inwendig mit einem Diamant ritzt, erfolgt die gleiche Wirkung. Die Flasche behält auch ihre brüchige Eigenschaft, wann sie durchgeglüht worden, welches die Holländischen Thüren nicht thun. Hierauf und auf viel andre Erfahrungen, die wir nicht anzuziehen können, folget die Erklärung. Hr. K. zeigt erstlich durch ein Arithmetisches Beyspiel, wie leicht man sich irren und eine Erklärung erdenken kan, die wohl auf einige Fälle, aber nicht auf alle sich schikt. Er durchgeht die angenommenen Sätze, womit man sich bestrebt hat, der Holländischen Glästropfen Wirkung zu erklären, und trägt die seine vor. Diese wendet er zu den philosophischen Ethern an, und schreibt sie einem kleinen Theile Wasser zu, der in der Luft ist, und fast alle Theile des Ethes in einen Stand des wegstoßens (repulsionis) setzt, wie man es mit weiterm in der Urkunde wahrscheinlich, nach allen Erscheinungen, ausgeführt finden wird.

Dam.

Ham. 3.

Bey Carl Samuel Geisler werden verkauft: Bey-  
 träge zur Historie der Gelehrtheit, worinnen die  
 Geschichte der Gelehrten unserer Zeiten beschrieben werden.  
 1748. 8. zwey Theile, jeder von achtzehn Bogen. Es ist  
 dieses eine Fortsetzung des überall beliebten Werkes, das  
 der hochberühmte Hr. Consistorialrath D. Götten, ange-  
 fangen, nach ihm aber die Hrn. Rathlef und Strodtmann  
 fortgesetzt, und in 12 Theilen unter dem Namen des gelehr-  
 ten Europa und der Geschichte ißtlebender Gelehrten geliefert  
 haben. Hr. Strodtmann hat seinen gesammelten Vorrath ei-  
 ner Gesellschaft von etlichen Personen überlassen. In dem er-  
 sten Theil ist jedoch davon weiter nichts gebraucht, als das voll-  
 ständige geographische und alphabetische Register über die  
 vorhergehenden zwölf Theile, dessen Ausfertigung wir bereits  
 vor mehr als fünf Jahren gewünscht haben. (Zeit. 1743. S.  
 405.) Die neue Aufschrift verstatet den gegenwärtigen  
 Hrn. Verfassern, auch Nachrichten von solchen Gelehrten  
 bezubringen, die vor kurzem mit Tode abgegangen sind.  
 Je zuweilen wollen sie des Hrn. Bruckers Bildersaal ge-  
 brauchen; es soll jedoch sparsam geschehen, und wenn es  
 geschieht, die daraus entrichteten Geschichte mit nöthigen  
 Zusätzen erweitert, und absonderlich die Historien der Bü-  
 cher in möglichster Kürze beigelegt werden. Sie ver-  
 sprechen auch, die Zusätze zu den Geschichten der in den  
 ersten zwölf Theilen vorkommenden Gelehrten, so sie von  
 ihren Vorgängern bekommen haben, mitzutheilen, und  
 zwar sollen diejenigen zuerst erscheinen, bey welchen bereits  
 viel neues vorkommt. Hiermit ist auch schon bey dem zweyten  
 Theil der Anfang gemacht; woselbst Zusätze zu den Geschie-  
 ten der Hrn. Assmann, Pontoppidan, Majans, Walkenaer  
 und Aëgill vorkommen. Wer den Hrn. Verf. mit Beiträgen  
 an die Hand gehen will, wird ersuchet, selbige an den  
 Verleger einzuschicken. In dem ersten Theile stehen die  
 Geschichte der Hrn. Johana Lami zu Florenz, Jacob Fac-  
 ciolati zu Padua, Peter Roques zu Basel, Georg Wil-  
 helm Stöcker in Rußland, Dlaus Kirdning zu Hernosand,  
 Joh.

Joh. Georg Döhler zu Sera, Burchard David Mauchard zu Tübingen, Christian Joachim Lössau zu Hamburg, Joh. Georg Schelhorn zu Memmingen, Joh. Phil. Casfel zu Magdeburg, und Joh. Georg Michaelis zu Halle. Im Anhange findet man Nachricht von der Geislichkeit zu Maadeburg, von den Mitgliedern der Academie der Wissenschaften zu Copenhagen, von den Mitgliedern der Dänischen Gesellschaft, welche die Dänische Sprache und Geschichte verbessert, und von der Ritteracademie zu Serpe. Der zwerte Theil enthält die Geschichte des Hrn. Anton de Sufien zu Paris, Claudius Grosius de Boze eben daselbst, Burchard Christian von Behr zu Wien, Benedict von Bremer zu Zelle, Philipp Carl Frenh. von Knigge zu Hannover, Magnus Crusius zu Harburg, Friedrich Wagner zu Hamburg, Daniel Wilhelm Triller zu Leipzig, Joh. Henr. Pratz zu Stade, Fried. Christian Baummeister zu Görlitz, Joh. Zachar. Hilliger zu Senda, und Jac. Hieron. Lechner zu Bremen. Im Anhange stehet eine Nachricht von der hiesigen Deutschen Gesellschaft.

Der Verleger dieser g. Z. bittet geziemend und inständigst die Liebhaber derselben, die zum Theil seit einigen Jahren sie noch nicht eingeldset, in billige Betrachtung zu ziehen, was massen er nicht nur den acedemikalischen Vortheil in diesem Jahre übernommen, sondern auch überdem durch die vielen Zugaben, und durch verschiedene zum besten des Werkes neu ausgefetzte Ankosten, einen beträchtlichen Anwachs an Ausgaben erlitten, denen Liebhabern aber ein völliger Vierteltheil mehr Materie, als in vorigen Jahren in die Hände geliefert worden. Gleichwie er nun ein Bedenken trägt, gegen Personen, die er hochschätzt und verehrt, im geringsten eine Art von Drohuna zu gebrauchen, so zweifelt er hingegen nicht, es werden dieselben die rückständige Bezahlung ohne fernere Mahnung an Ort und Stelle liefern, und sich den Vorwurf nicht selbst zur Last legen, daß einem Verleger seine wahre Bemühung und Sorgfalt zur Verbesserung dieser Blätter, und zum gemeinen Nutzen, durch ihre fernere Saumseligkeit zum größten Schaden gediechen. Gegeben den 30. Octobr. 1748.

1748.

121.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen

Den 7. November.

Göttingen.



Unsers Geschichtschreibers Hrn. Joh. David  
 Köhlers achtzehnder Theil der Hstörischen  
 Münzbelustigung, worinn die im Jahr 1746.  
 ausgefertigten Bogen anzutreffen sind, ist zu  
 Nürnberg bey Weigels Wittve in diesem  
 Jahr abgedruckt. In der Vorrede ist die funfzehnde Fort-  
 setzung des Entwurfs einer vollständigen Sammlung von  
 Thälern eingerückt, und darinn von den in einigen Reichs-  
 städten geschlagnen Thlr. eine Nachricht ertheilt. Die 52.  
 Bogen selber sind, wie gewöhnlich, mit seltenen, und aus  
 der gründlichsten Kenntniß aufgeheiteren Münzen angefüllt.  
 Wir wollen nur einige wenige bemerken, auf welchen vor-  
 nemlich das Andenken von gelehrten Männern vereinigt  
 wor-

fffff

wor-



worden. Auf dem 4 Bogen sieht die Münze des Schriftdrucker Naturkenners Carl Linnäus, mit einer Nachricht von seinen Lebens-Umständen, und vornehmsten Schriften. Auf dem 13. findet man die vortreflichen geschnittenen Bildet dreyer Freunde Marci Mantua Bonaviti, als eines Sammlers von Alterthümern, Alexandri Bafiani, als eines Erfinders Idonischer und erhabener Aufschriften, und Vorstellungen, und Johann Garzanti berühmten Paduanischen Stempelschneiders, dessen Kunst die Liebhaber der alten Münzen oft verwichenes R. hier rettet, und zeigt, daß er zwar die Beschmal aufzubringen und seine Kunst verschiedene alte Kaiserliche Schaustücke als aber die geringste Absicht sie für wahre Silbermünzen auszugeben gehabt, obwohl dieselben von andern hin und wieder die minder künzigen Liebhaber zu betriegen mißbraucht werden. Auf dem 34. steht die Abbildung des rechtschaffenen Speners, mit einem Dievers, der dem sel. Manne wohl nicht angenehm sein können, indem man ihn mitten zwischen Widersachern, die in allerhand ungeheuren Gestalten vorgestellt sind, und den viel sagenden Worten tibi militat aether antrifft. Auf dem 42. und 43. sind zwey vortrefliche Münzen des Cardinals Quirini, nebst verschiedenen Lebensumständen dieses Herren. Beym Ende des Werkes werden die Päpstlichen Münzen bis auf Clemens den VIII. fortgesetzt. Der Band ist 434 Seiten stark.

Wir haben die Turinische Auflage der Prälectionen des Hrn. H. Hallers nur mit einem Worte berühren wollen, die uns nunmehr etwas zu spät vollständig zu Handen gekommen ist. Sie ist in groß Quart auf sauber Papier gedruckt. Man hat des Boerhaave Anfangsgründe mit abgedruckt, so daß bey jedem Abschnitte erstlich der ganze Abschnitt aus der Urkunde, hernach die Boerhaavische Vorlesung und endlich des Hrn. H. Anmerkungen folgen. Man hat auch, und zwar gewis nicht zum Vortheil des Werkes, die Abtheilung in 6 Bände geändert, und die ersten dreye von der Göttingischen Auflage in zwey zusammengezogen, so daß

ihrer nicht mehr als fünf sind, und der IV. in der hiesigen Auflage den III. Turinischen, so wie der sechste den fünften ausmacht, eine Freiheit, die man sich billig nicht hätte geben sollen, weil sie die Ausführung des Werkes verwirrt macht. Sonst ist der erste Theil 532 S. der zweyte 555. der dritte 341. der vierte 518. und der fünfte, der noch a. 1745. abgedruckt ist, 395 Seiten stark. Man hat übrigens nichts, auch nicht einmal eine Vorrede beygefügt, und das hinten angefügte Verzeichniß der von Hrn. Hallern gebrauchten Bücher und Auflagen ausgelassen.

Zu Venedig hat Bartoli die bey Wandenhoeck vor 2. Jahren herausgegebenen Praelectiones de morbis oculorum in 8. auf 240 S. nachgedruckt.

### Paris.

Von des Hrn. Darans in unser 9. J. 1746. S. 742. angemeldtem Buche ist eine sehr stark vermehrte Auflage in diesem Jahr bey Debure abgedruckt. Der Titel ist auch geändert, und heißt *Observations Chirurgicales sur les maladies de l'urethre traitées suivant une nouvelle methode par Jaques Daran Conseiller Chir. ord. du Roi par Quartier cidevant Chir. Major des hopitaux & armées de l'Emp. Charles VI.* Diese Auflage hat erslich einen discours preliminaire von CCXX. Seiten, und das Hauptwerk selbst ist von 432 S. groß 12. Der Verfasser erzählt, wie er erslich durch einen grossen Theil von Europa gereiset, hernach a. 1745. nach Paris gezogen, und sich einzig und allein auf die Krankheiten der Harnröhre gelegt habe; hauptsächlich aber auf die darinn entstandenen Gewächse (*caroncules*), und die daher rührenden Fisteln. Er heilet jene vornemlich durch eine Art von Sonden, die er erfunden, die von der Wärme schwellen, und mit einer, gar nicht etzenden Gewalt die Gewächse zu einer Bereiterung bringen, folglich die Harnröhre öfnen, worauf die Fisteln sich leichter, aber dennoch auf eine Weise, die Hr.

FFFFF 2

D.

D. nicht anlegt, zuheilen lassen. Es wäre zu erwünschen, wann ja des Hrn. D. Mittel von so großem Vortheil ist, daß er dasselbe bekant machen, und die Art und Weise diese schweren Uebel zu heben der Welt eröffnen wolte. Dana so lange sind seine Bücher niemand als ihm, und höchstens etwa den Kranken zuträglich, die sich dadurch gewinnen lassen, tragen aber zur allgemeinen Belehrung derrer Arzney verständigen im geringsten nichts bey. Bey den izzigen zu bleiben. so erweist Hr. D. im Vorbericht, wie aus vielen Ursachen die Verstopfung des Harnes entstehe, und vertheidigt dabey die Gewächse (Caroncules) die Beneroli und andre länguen, er aber an unzählbaren Orten durch seine Erfahrungen an lebendigen, und auch an cinia gen todten Körpern erhärtet. Eben so verfährt er mit den Geschwären der Harnröhre, die einige, und Beneroli, länguen, andre so gar seinen Sonden zuschreiben wollen. Er durchgeht auch die übrigen Ursachen der Verstopfung des Harnes, und endigt diesen Vorbericht mit einer nach der Art des Hrn. le Blond gestochnen Kupferplatte, worauf die Theile vorgestelt werden, von deren Krankheiten Hr. D. handelt. Hierauf folgen die Observations selber. Sie sind in zwen Theile getheilt. In der ersten findet man einen kurzen Auszug der hundert Curen, die Hr. D. in der vorigen Auflage beschrieben gehabt, samt einigen Zeugnißsen, woyon dasjenige am merkwürdigsten ist, das ein Wundarzt, Nahmens Boyer, an dessen eigenem Leibe Hr. D. seine Kunst bewiesen, von sich gestellt hat. Dieser geschieht auf der 10 S. daß seine Sonden und überhauyt seine Mittel nur da wärken, wo sie unmittelbar anrühren, folglich in ästigten Fisteln in soweit nicht zureichen. Sonst ersieht man aus diesem, und aus den folgenden Anmerkungen, daß die Gewächse, Verhärtungen, Fisteln, Verstopfungen des Harnes und dergl. allerdings durch den Hrn. D. auch in sehr schlimmen und verdorbenen Fällen gehoben worden, ohne daß der Kranke sich über übermäßigen Schmerzen zu beklagen Ursache gehabt, ungeschiet er die Sonde acht bis neun Stunden, in der Harnröhre tragen müß.

müssen. Hierauf folgen hundert neue Curen, die theils auf der Reise nach Paris, theils in dieser Hauptstadt selber vom B verrichtet worden, und bey welchen man die vornehmsten Aerzte und Wundärzte mit ihren Zeugnissen antrifft.

Leipzig.

Der in den Rechten, der Mathematic und der Dicht-  
Kunst geübte Hr. Prof. Abraham Gotthelf Kästner hat  
seine disjunctiven Vorlesungen mit einem Anschlag in 4.  
angesagt, worinn er Physicae Jurisprudentiam illustrantis  
specimina aliquot anführt. Er warnet die Rechtsgelehr-  
ten, nicht nach einer eingeprägten, wenig vortheilhaften  
Gewohnheit die Kenntniß der Natur zu verachten, und  
zeigt ihnen, daß sie nicht nur überhaupt als Bürger, sondern  
auch insbesondre als Rechtsgelehrten einen wahren Nutzen  
aus derselben schöpfen können. Die Haushaltungskunst gründe  
sich, wie wir öfters erinnern, bloß auf die Naturkenntniß.  
Von ihr, und von der Academie der Wissenschaften entlehnt  
Frankreich seine vortrefliche Erbkaren. Ohne die Kenntniß  
natürlicher Dinge müßten viele über gewisse Verträge ent-  
standene Streitigkeiten unentschieden bleiben. Ein Rechts-  
gelehrter muß zwar eben kein Erfinder in natürlichen Din-  
gen sein, soviel aber doch davon kennen, daß er wenig-  
stens die davon gründlich schreibenden Verfasser verstehen  
kan. Als ein Beypiel führt Hr. K. hier den Genuß der  
Kuren an. Es kan dabey gefragt werden, ob die Erzte  
bewegliche oder unbewegliche Güter seyn? ob sie wieder  
anwachsen? Churfürst August hat sie zu der letztern  
Classe gezählt, und ihr anwachsen geläugnet. Es hat  
zwar die aufgeklärte Physik dem Tournefort gewiesen,  
daß die Steine wachsen, und Mathesius hat fast unläug-  
bare Proben, daß die Metallen eben sowohl neu entste-  
hen. Wie oft haben wir nicht wachsendes Kupfer gesehen,  
das durch altes Bauholz hervorgebrungen. Aber dennoch  
glaubt Hr. K. die Erzte können wenigstens in Sachsen, weil  
ihr Gestein nicht wiederwächst, auch nicht wieder gezeugt  
werden. Eben dahin gehört der Unterscheid zwischen ei-

§§§§§ 3

nem

nem Schatz und einem Bergwerke. Jenen überläßt Augustus dem Funder, dieses aber zieht er zu seinen Händen. Die Wünschelröhre, die vermischten Metalle, wo ein Zweifel über den wahren Wehrt entstehen kan, die Verbesserung der Metalle gehören auch hieher, und die darüber sich eräußenden Zweifel können unmöglich ohne die Physik gehoben werden.

### Berlin.

Haude und Spener haben verlegt: *Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des sciences & belles lettres sur le système des Monades, avec les pièces, qui ont concouru in 4. 3 Alph. 10 und ein halber Bogen.* Diese Sammlung faßt die beträchtlichsten Stücke über das Lehrgebäude von den Monaden in sich, die in Lateinischer, Deutscher und Französischer Sprache abgefaßt, und an die Königl. Academie der Wissenschaften bei Gelegenheit der bekannten Aufgabe eingesandt worden. Die Academie hat denselben in Deutscher und Französischer Sprache eine Erinnerung vorgelegt, worin sie erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, wenn sie jemanden den Preis zuerkennt, die Meinung des Verfassers, der solchen erhält, anzunehmen, noch die gegenseitige zu verdammen; welche Gesinnung zugleich sehr wohl gerechtfertiget wird. Wir glauben viel Leser werden hierin eine Entschuldigung der Academie wegen der vorigen Wahl, wenigstens eine Anzeige, daß sie nicht mit Einstimmung aller Glieder geschehen, suchen. Wir berühren die Stücke dieser Sammlung kürzlich. Die erste Stelle nimt die Untersuchung der Lehre von den Monaden und einfachen Dingen, worinnen der Ungrund derselben gezeigt wird, zuerst in Deutscher und hernach in Französischer Sprache, ein. Dieses ist die Handschrift des Hrn. Lufft, welche so viele Gegner gefunden, und schon bekant genug geworden. Die folgende Schrift: *de elementis, sive corporum principis, Commentatio*, ist gleichfalls wieder die Würlichkeit der Leibnizischen Elemente. Der erste Abschnitt

Schnitt handelt von der wahren Wirklichkeit der Elemente und den unterschiedenen Meinungen von denselben. Der zweite verwirft die Leibnizischen Monaden, und der dritte soll den Nutzen von Annehmung untheilbarer Körperlein zeigen. Seine Gründe haben einigen Schein, doch sind sie nicht unwiederleglich. Die folgenden Abhandlungen beweisen es, welche vor die Elemente sind. Die nächste folgende führet den Titel: *Systema mundi &c. deductum ex principiis monadicis*. Nach einigen vorläufigen Erinnerungen wird die Unzulänglichkeit der von den Philosophen in der materiellen Welt genommenen Gründe in der Erklärung der Natur gezeigt, die Natur der Dinge überhaupt erklärt, die Wirklichkeit der Monaden bewiesen, deren Beschaffenheit genauer gewiesen und endlich die scheinbare Verknüpfung der Dinge in der Welt vorgetragen. Hiernächst folget eine Schrift, so den Titel hat: *Primaria monadologiae capita, accessionibus quibusdam confirmata & ab objectionibus fortioribus vindicata*. Diese Schrift enthält sechs Kapitel. Das erste beweiset die Wirklichkeit der einfachen Elemente; das andre zeigt die Natur der Monaden; in dem dritten wird der Begriff von dem Raume und der Zeit erklärt; das vierte beleuchtet die Erscheinungen, welche von den Verhältnissen mehrerer Monaden gegen einander abhängen; die Ausdehnung und Bewegung; das fünfte wiederleget die stärcksten Einwürfe gegen die erklärten Sätze; und in dem sechsten ist eine besondere Prüfung der gegenseitigen Meinung, wie sie in den bekannten Eulerischen Gedanken von den Elementen der Körper enthalten, zu finden. Der Verfasser dieser Schrift ist Hr. Gottfried Ploucquet, Diaconus zu Freudenstadt, wie wir aus einer am Ende unter seinen Nahmen beigefügter Schrift lernen. Wir rechnen mit Recht diese Abhandlung unter die gründlichsten, ordentlichsten und deutlichsten Vertheidigungen der Monaden. Hierauf folget eine Abhandlung unter dem Titel: *Essai sur la question touchant les monades de Mr. de Leibniz*, welche so wol, als die hiernächst gesetzte: *Les Monades, Dissertation,*

tion, benebst der letzten Abhandlung: Georg Wilh. Wegners, Predigers zu Germendorff und Massenheide, Wiederlegung der Leibnizischen Monaden und einfachen Dinge; wieder die Monaden gerichtet ist, ob sie wol sich verschiedener Gründe bedienen, die aber größtentheils schon in des Hrn. Plouquets angezeigten Schrift gehoben sind. Zuletzt ist von diesem gelehrten Verfasser eine Schrift angehängt unter dem Titel: *Methodus tractandi infinita in metaphysicis investigata a Godofredo Plouquet, Diae. Eccles. Freudenstadt.*, worin der Verf. viel Gründlichkeit und Einsicht bewiesen.

### Jena.

Hey Melchior's Witwe ist an der verfloffenen Jubilarfeste der sechste Theil von des sel. Struven *iurispractia Heroica* auf 214 S. 4. fertig worden. Das erste Hauptst. handelt de tutela testamentaria, legitima, dativa, materna & pactitia; das zweyte de confirmatione tutorum vel curatorum; das 3te de excusationibus tutorum vel curatorum voluntariis & necessariis; das 4te de potestate & obligatione tutoris intuitu personae ac bonorum pupilli seu minoris. Diese 4. Hauptst. sind aus der gelehrten Feder des H. Prof. Zeltfeld geflossen. Unter des sel. Struven Namen erscheint bloß das 5te Hauptst. de maiore Principum aetate. Wogegen das 6ste de modis finiendi Illustrum tutelam abermals von dem H. H. herrühret. Diesem Bande hat Hr. Doctor Joh. Andr. Hoffmann ein vollständiges Register von 356 S. über die ersten 6 Theile beygefüget. In der lesenswürdigen Vorrede handelt H. D. Hofm. von den verschiedenen Relationen der Deutschen Fürsten.

Zu Venedig ist in diesem Jahre eine Italienische Uebersetzung von des H. Wadleton beliebter Abhandlung *omne Roman Senate* ans Licht getreten. Die Aufschrift heißet: *Del Senato Romano trattato diviso in due parti di Compera* *Millessen* S. 175 S. 8.







getheilt. In der ersten steht der Jlesfeldischen Muses Klage, Bitte und Hoffnung. Der beredte Hr. B. hat bey dem aller Orten ausgebreiteten Gerüchte, daß das Jlesfeldische Gymnasium nach Göttingen verlegt werden sollte, die dortigen Muses als klagend, und als bittend eingeführt, wie sie bey dem Könige und dem Hrn. Großvogt von Münchhausen um den ruhigen Besiz ihres fast 200. Jahr in allen Unruhen noch ungestört genossnen Aufenthaltes ansuchen. In der zweyten Abtheilung wird die Freude derselben beschrieben, die sie bey der Bestätigung des Gymnasii bliften lassen, wovon wir in der g. Z. 121 S. Nachricht gegeben haben. Wir haben beyde mit Vergnügen gelesen, und uns von den fernern Poesien des Hrn. B. eine vortheilhaftige Erwartung gemacht.

Die Uebersetzung der zwey ersten (von uns auf der 274 S. bemerkten) Theile der Clarissa ist auf der L. Messe bey Wandershoek fertig worden. Der erste Theil ist 520 Octavseiten und der andre 528. stark. Der Verfasser der Uebersetzung, den wir wieder seinen Willen bekannt zu machen Bedenken tragen, berichtet in der Vorrede, worum er eine solche für seine andren Beschäftigungen gewiß zu geringe Arbeit übernommen. Die Hoffnung etwas Gutes zu stiften, und die Liebe zur Tugend bey dem schönen Geschlechte zu befördern, hat ihn dazu aufgemuntert: und er hat seine Unternehmung mit aller der Lebhaftigkeit, und Kenntniß beyder Sprachen ausgeführt, die man von seinem langen Aufenthalt in Engelland, und von seinem aufgewekten, durch andre Proben bekannten, Geiste erwarten können. Der dritte und vierte Theil wird auf Ostern nachfolgen.

#### Upsal.

Unter Hrn. Linnäus, den wir mit keinen rühmlichen Beynahmen zu belegen mehr nöthig finden, die nur für Leute von neuen und noch nicht genug bekannten Verdiensten sind, hat den 22. Decemb. 1747. H. Heinrich Röhler eine Abhandlung de Crystallorum generatione vertheidigt, wobey eine Kupferplatte ist, die allerley Einschüsse vorstellt. Die-

se Schrift ist eigentlich eine Vertheidigung der Meinung, die Hr. L. in seinem *systemate naturae* vorgetragen, als in welcher er die Crystallen mit den Salzen in eine Classe vereinigt, und selbst die Edelsteine unter dem Geschlecht von Salpeter, Alaun, Vitriol und dergl. einordnet, weil ihre Winkel umgekehrt mit dieser letztbenannten Salze Winkel übereinkommen. Hier finden wir einige Abschnitte des obengenannten Systems abgedruckt mit dergestaltigen Anmerkungen. Man findet darinn wieder einige nach unsrer Meinung beträchtliche Wahrnehmungen. Man versichert daß der Quarz und Spat niemahls für sich selber wachse, sondern als ein parasitisches Gewächse anderer Steine zu seinem Anschuß bedürfe. Man zeigt, daß der Spat aus dem Wasser entstehe, aus gewissen Rünischen Aufschriften, die bey Evancrum stehen, und ganz höhericht von dem angefognen Spate sind. Von der Erzeugung der Steine hat Hr. L. eine andre Erfahrung bey Mo gemacht, wo ein gewisser Eisenhaltiger Sand aus dem Flusse geschöpft wird, der in acht Tagen zu einem harten Steine gerinnt. Die Verhärtung der Sandsteinen in dem Mauren wird auch in Betrachtung gezogen. Man findet, zum Beweisethum des Ursprunges des Quarzes aus dem Wasserreiche, allerley Moosse darinn eingeschlossen. Und folglich kommen die Quarze mit den Salzen in ihrem Ursprung aus dem Wasser überein. Ja selbst alle vielckichte Versteinung überhaupt, entsteht bloß aus dem Salze. Dieser Satz ist der schwerste, ob ihn wohl auch Hr. Henkel hat. Hr. L. beredet den Leser dazu, mit Bemerkung der grossen Ähnlichkeit verschiedener Drüsen und Anschüsse mit den Crystallen der bekannten Salze. Er bestärkt diese Meinung in den Beyspielen der unedlen Erzte, die nach der Verschiedenheit der Salze verschiedne Figuren von Crystallen zeugen. Hieraus und aus einigen andern Gründen wird gefolgert, daß man die Crystalle mit Recht zu den Salzen rechnen könne. Den Einwurf, daß man aus den Crystallen kein Salz abscheiden könne, beantwortet Hr. L. mit einem Gleichniß. Man kan aus dem Glas,

das aus Salz doch zum Theil gemacht ist, auch kein Salz zubereiten, und der Krystall ist ein natürliches Glas. Die Arten des Natron, Selenites, Nitrum, Muria, Alaun, Vitriol, Granat, werden hierauf näher bestimmt, und die dahin gehöriegen Edelsteine und Drüsen wieder, wiewohl nur mit den Nahmen und Zunahmen Crystallus Aluminiformis u. s. w. eingetragen, welcher letztere Nahmen wegen der Aehnlichkeit der Krystallen dem Diamant gegeben wird.

#### Helmstädt.

Schnorr hat kürzlich in Folio eine Sammlung gedruckt, deren Titel ist: Monumentorum sylloge quibus memoriam viri Magnifici Joh. Friderici Crellii Anatomiae & Physiologiae & Pharmaciae P. P. O. Acad. Iuliae Carolinae Vicereactoris die XIX. Maii 1747. in ipsa purpura defuncti celebrat Academia Iulia Carolina. Man findet hier erstlich des Hrn. Abt Seidels Anschlag, worinn er eine kurze Anzeige des Lebens und Todes des sel. giebt (g. Z. 1747. Seite 592.) hierauf des Hrn. H. Breithaupts Anschlag zu des Hrn. Abt Seidels dem Seligen gehaltenen Leichenrede: dann die Rede selber, worinn der Hr. Abt die Frage erweget, ob Gott die Seelen der Menschen nach dem Tode zu erhalten oder zu vernichten beschlossen habe. Ferner eine Beschreibung der sehr ansehnlichen Feyerlichkeiten, die auf ausdrücklichen Befehl des Hrn. Herzogs beobachtet worden, und wobei S. Durchlaucht nichts erman- gen lassen, wodurch dero für die Wissenschaften tragende Liebe und gnädigste Achtung an Tag gelegt werden können.

#### Braunschweig.

Die hiesige Gesellschaft der Aerzte hat das Angedenken des Hrn. D. Joh. Henrich Büschers, gewesenen beliebten Practici, mit einem zwen Bogen starken Anschlage gefeyert. Die Einleitung ist von den Meteorologischen und Epidemischen Tagebüchern hergenommen, die nach des Marazzini

Scy

Beispiele schon a. 1691. Leibniz in einem hier angedruckten Briefe als nützlich angerathen, und dazu verschiedene in unterschiedenen Ländern wohnende Aerzte zu gebrauchen vorgeschlagen hat. In diese Absicht schlägt das von dem Hrn. Herzog angelegte Collegium Medicum so wirksam und natürlich ein, daß der W. einen gegründeten Anlaß hat, dieses Herrn weise Güte zu erheben. Hr. Bäscher ist im 63. Jahre seines Alters den 1. May gestorben, dessen Lebensumstände in seinem Wechselweisen Aufenthalt in Nordhausen und Braunschweig hier angezeigt werden. Nebst seiner Inaugural-Abhandlung de sanguificatione laeta zieht man einen Brief des verstorbenen an den Hrn. Storch an, der in dessen zweytem Jahrgang abgedruckt ist.

### Jena.

Joh. Friedrich Ritter hat in diesem Jahre verlegt: Unpartheyische Critik der Leibnizischen Monadologie, wie auch der vorherbestimmten Harmonie der Seele und des Leibes; bey Gelegenheit der Berlinischen Aufgabe entworfen von Gerhard Andreas Müller, Med. Lic. Fürstl. Garn. Med. und Bibliothecar. 8. 86 Seiten. Der Hr. W., welcher zu Weimar lebet, hat diese Schrift der Königl. Preuß. Academie zu Berlin zugeschrieben, die zu deren Verfassung die Gelegenheit gegeben; gewisse Umstände haben ihn gehindert, dieselbe einzuschicken. Des H. W. Absicht ist (§. 4.) das Lehrgebäude von den Monaden gründlich zu widerlegen, und durch Sätze, die nicht leicht beantwortet werden können, zu zernichten, wo man anders ienseits nicht die ungercimteste Gedichte des albernen Idealismi in seiner völligen Lebensgröße, wieder alles Vermutheten annehmen, und herrhafter Weise vollkommen verdauen wolle. Dieses zu erreichen trägt der H. W. zuerst das Leibnizische Lehrgebäude von den Monaden vor. Er erklärt die Monaden durch solche Dinge, die sich existiren könnten, wann auch ausser ihnen sonst weiter nichts in der Welt wäre. Sie besitzen keine Größe und

und Figur, und man kann von ihnen keine Ausdehnung gedenken, ob sie schon selbst die Theile sind, woraus die Körper bestehen. Dieses hält der H. W. vor die wesentlichen Stücke dieses Lehrgebäudes. Unter den möglichen Beweisen von dessen Falschheit, wählet der H. W. die Wiederlegung per indirectum. Er folgert nemlich nach einigen vorausgesetzten so genannten Grundsätzen, ein Vertheidiger der Monaden müsse annehmen, daß entweder die Körper wieder alles Zeugniß der Sinnen einander nicht berührten, oder daß dasjenige, was wir physicalische Körper nennen, bloße und eitle Schattenbilder seyen, welche vor sich nicht bestehen könnten, und keine eigentliche Wirklichkeit besäßen: er behauptet ferner, bei dem Leibnizischen Lehrgebäude, könne kein Körper in den andern wirken, folglich keine Veränderung in demselben hervorbringen, und also würde die Solidität, Trägheitskraft, Cohäsion und die Schwere den Körpern nicht wirklich zukommen; man öfne also dem Scepticismo in Ansehung der Körper und dem Idealismo Thür und Thore. Der Hr. W. bestreitet beiläufig die Leibnizische vorherbestimmte Harmonie, und will den natürlichen Einfluß befestigen. Sein Beweis gründet sich auf die unzähligen Veränderungen, wobei sich die Seele bloß leidentlich verhalte, und welche in derselben oft mit dem äußersten Widerwillen entstehen; hier sey es unbegreiflich, daß die Seele die Ursache von denselbigen seyn sollte, mithin müßten dieselben von äußern Dingen abhängen, die in die Seele wirkten. Unser Raum leidet nicht die Beweise des H. W. in ihrem völliigen Umfange anzuführen. Die Vercherter des H. von Leibniz werden ohne Zweifel an manchen Erklärungen und Beweisen vieles auszuweisen finden, und diese letzten nicht für so unumstößlich, wie der H. W. halten, auch werden einige in vielen eine gemäßigtere Schreibart wünschen. Wir wollen uns nicht zu Richtern in einer Sache aufwerfen, die einen grossen Theil der Gelehrten so sehr beweget, und worin so viel Dunkelheit, Mißverständnis und Wortstreit herrschet.

Madua.

- Padua.

Aus der Druckerey des Seminarii ist in diesem Jahre, in Joh. Manfre Verlage, folgendes Buch geliefert, dessen umständliche Aufschrift wir hersehen müssen: *Operum Barthol. RICCI Lugiensis Tomus primus, continens orationes partim editas, partim ineditas, Tomus secundus continens epistolas ad Atestios Principes, ad Io. Bapt. Campeggium Balearum Maioris Episcopum & ad familiares. Accedunt epistolae quaedam ineditae, argumenta epistolarum & rerum indices. Tomus tertius continens libros tres de imitatione, libellos de cuitanda atque compefcenda iracundia, de consilio Principis, in quosdam Andreae Alciati latinas voces ab eo male perceptas, dialogum de iudicio; exequias Herculis II. Ducis IV. Ferrariae, & creationem Alphonfi II. Ducis V. Italico sermone conscriptas, orationem Io. Bapt. Pignae in Herculis funere habitam, & epistolam Gasparis Sardi.* 8. Tom. 1. 264 S. T. 2. 697 S. T. 3. 268 S. ohne die Vorrede, das Leben des Verf. und das Register. Der H. Baruffaldi zeigte bereits im Jahre 1724. öffentlich an, daß er gesonnen sey, des Ricci sämtliche Werke ans Licht zu stellen. Er ist aber damit nicht zum Stande gekommen; sondern man hat gegenwärtige Sammlung dem Fleiße der H. Thom. Emaldi, des neulich verstorbenen Grafen Herc. Franc. Dandini, und des Abt und Prof. Ant. Zanolini zu danken. Unter des Ricci Schriften fehlen allhier sein apparatus latinae locutionis, sein Lustspiel *Le balie*, und seine Gedichte.

Noch ist in der Druckerey des Seminarii auf 383 S. gedruckt: *Trattato sopra gli atti d'alcuni santi de' quali si fa l'ossizio in Bologna, composto dal Sr. Card. Prospero LAMBERTINI Arcivescovo della detta Città, ora Benedetto XIV. P. M.* In questa edizione accresciuto ed illustrato. 1748.

Zu Venedig ist folgendes beliebtes Buch aus dem Französischen übersetzt, und in Simon Dechi Verlage in die

diesem Jahre gedruckt: *Tavolette cronologiche della storia universale sacra e profana, ecclesiastica e civile, dalla creazione del mondo fino all' anno 1743. con riflessioni sopra l'ordine che dee tenerli nello studio della storia, e sopra i libri per ciò necessarii.* Opera del Sr. Abate *Lenglet du Fresnoy.* erster Theil 368 Seiten 2ter Theil 496 S. 8.

Zu Florenz ist noch 1747. auf 86 S. 8. bey Gio: vanelli gedruckt; *Specimen historiae litterariae Florentinae saeculi XIII. ac XIV. s. vitae Dantis, Petrarcae ac Boccacii a Cel. Iacoto Manetto saeculo XV. scriptae, litterarumque tam Graecarum quam Latinarum iam tum resurgentium Specimen exhibentes, quarum ause nunc primum in lucem prodeunt, recensente Laur. Mebus &c.* Des Manetti Leben des Petrarca ist bereits vorhin von dem Bischofe Tommasini in seinem Petrarca redivivus ans Licht gestellt. Inzwischen ist es allhier, gleichwie die übrigen beiden, aus einer Handschrift abgedruckt.

Zu Rom ist annoch im verfloßenen Jahre herausgekommen: *Caroli NOCETI e S. I. de iride & aurora boreali carmina, Illustr. ac Reuer. Praefuli Bernardino Giraudio dicata, cum notis Josephi Rogerii BOSCOVICII ex eadem societate 127 S. 4. nebst 2 Kupfern.* Die Anmerkungen des H. P. Boscovich sind wenigstens eben so beträchtlich, als die Gedichte selbst. Dieser berühmte Naturlehrer und Mathematik verständige erkläret den Regenbogen nach den Newtonischen bekannten und ungezweifelten Erfahrungen von den Farben, und zeigt zugleich die Falschheit anderer Meinungen. Von dem Nordlicht bringet er drey verschiedene Erklärungen bey, und erkläret gelegentlich einige andere dahin einschlagende Materien.

Zu Amsterdam hat der Leidensch. Vorleser in der Hebräischsprache Gerard van Dieten eine neue Auflage der Schulzischen Musikammer der Wundarney herausgegeben. Er hat die vorige, die mit Lamzweerdens und Verdäyns Vermehrungen herausgekommen, mit seinen Anmerkungen und Zugaben bereichert, und das ganze Werk in seine Landessprache übersezt.



Göttingische  
**Zeitung**

von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 14. November.

Göttingen.

Am 24ten August vertheidigte Hr. Mag. Jacob Christian Hecker, mit seinem Respondenten, Hrn. Johann Wilhelm Oberländer, aus Franckenhausen im Schwarzburgischen, eine Academische Streitschrift de eloquentiae genere, welche bei Hagern auf 2 Bogen in 4 gedruckt ist. Der Hr. Verf. ist des Vorhabens dasjenige, was von der Beredsamkeit überhaupt zu bemerken ist, nemlich ihr Geschlecht, Amt, ihren Endzweck, Inhalt, und Theile, in besondern Abhandlungen nach und nach auszuführen, wozu er in dieser Schrift von dem Geschlecht der Beredsamkeit den Anfang gemacht hat. Er giebet daher zuerst die Erklärung der Beredsamkeit, welche er vom Cicero ent-

H h h h h



entlehnet, sie sey ein Vermögen also zu reden, daß man beweise, gefalle, und bewege; daraus beiläufig gefolgert wird, daß die wahre Beredsamkeit einen Freund der Tugend und weisen Mann erfordere, daß dieselbe mit der Philosophie auf das genaueste verknüpft sey und mit dieser zu einem Geschlecht gehöre. Das Geschlecht der Beredsamkeit sezet der H. V. in einem Vermögen, und zeigt, daß dieses ohne eine Wissenschaft und richtige Anwendung der Regeln nicht seyn könne, und führet zugleich die Eigenschaften an, welche deswegen in einem Redner erfordert werden. Er bestimmt zuletzt das Geschlecht der Beredsamkeit noch genauer, indem er sagt, sie sey ein höchst vortrefliches, schweres und ein gemeinnütziges Vermögen, welches weiter erklärt und bestärket wird.

### Upsal.

Auf Ankosten des Hrn. Verfassers ist herausgekommen *Olavii Celsii S. TH. D. P. Vpl. Hierobotanicon l. de plantis sacrae scripturae dissertationes breves*. Der erste Theil ist schon a. 1745. und der zweyte a. 1747. abgedruckt, beyde in groß Octav, und jener von 548 S. dieser von 600. Der ehrwürdige Hr. V. ist schon von Carl dem XI. vor mehr als fünfzig Jahren nach Deutschland, Frankreich und Italien geschickt worden, in der Absicht, daß er sich in den Morgenländischen Sprachen fest sezen sollte: er wäre auch gerne nach Orient selber gereiset, wenn es die Umstände zugelassen hätten. Nach dieser Zeit hat er sowohl sich in den guten auf seinen Reisen gelegten Gründen in den bemeldeten Sprachen, als auch in dem Kenntniß der Kräuter mit allem Fleiße fest zu sezen gesucht, und sein Augenmerk ist beständig auf die Erklärung der in der heil. Schrift benannten Pflanzen gerichtet gewesen. Den größten Vortheil hat er von einer aus der Golischen Büchersteigerung a. 1698. gekauften Handschrift des Arabers Abu' l Fadli des Sohnes Ahmed, aus Schiarzih, von der Arzneykunst und den Kräutern, in seiner Arbeit genossen, ob er wohl

gesteht, daß diese Handschrift, wie fast alle andere in dera. eichen Fällen, voll Fehler in den eigenen Nahmen der Gewächse ist. Er bescheidet sich auch gar wohl, wie schwer seine Unternehmung sein muß, da niemand die Palaestini- schen Gewächse selber genugsam durchsucht hat, die Sprachen selber wenigen bekannt, und die alten Rabbiner oder andre Ausleger der Bibel ganz der Botanic unfähig gewesen sind. Dennoch hat er es gewagt, mit einer grossen Kennt- niß der Sprachen, der Rabbiner, und des Arabischen, und mit einer weisläufigen Belesenheit in alten Dichtern und Schriftstellern und neuen sogenannten Criticis, an diese Ar- beit sich zu machen, die nach des Hrn. Hasselquists Wie- derkunft aus dem gelobten Lande vermuthlich viel leichter werden wird; indem er auf der Stelle die um Jerusalem wachsenden Gewächse bemerken, und derselben inländische Nahmen anzeigen wird. Wiewohl auch der bloß auf die Osternzeit und auf wenige Tage eingeschränkte Aufenthalt der Franken im gelobten Lande seine Anmerkungen sehr einschränken muß. Doch wir kommen wieder zum Hrn. Celsus. Seine Abhandlungen erstrecken sich über die hun- dert. Einige davon haben wir schon in der Lipsalischen Ge- sellschaft Schriften angetroffen. Sie erklären mehrentheils Hebräische Nahmen von Gewächsen, zuweilen auch Griechi- sche, und einige wenige erläutern auch wohl Thiere, Völker und andre natürliche Dinge. Die Lehrart, deren sich Hr. C. bedient ist überhaupt diese. Er führt die Meinungen von andern kürzlich an, und zeigt derselben Grund oder Ungrund mit wenigem. Die seinige ist mehrentheils entwe- der auf der Arabischen Scribenten Erklärung, oder auch auf die innern Eigenschaften der benannten Pflanze, oder endlich auf die alten Uebersetzer der Bibel gegründet. Von den Ähnlichkeiten der Nahmen mit den heutigen Abend- ländischen Sprachen macht er sehr wenig Gebrauch, und verläßt hierin des Hrn. Rudbeck's Fußstapfen gänzlich. Wir wollen nur wenige Exempel geben. Dudaim sind bey ihm die angenehme Frucht von einer Art Ziziphus, die man Napoca nennt: der Grund liegt in einem Rabbiner,

der die Dudaim für die Frucht des Baums Majisch hält: dieser Rahme bedeutet auf Arabisch Lotus, und Herbelot erklärt den Lotus durch den Arabischen Nahmen Nobak, der einen Baum bedeutet, dessen Frucht alle Eigenschaften hat, die man vom Lotus, oder auch vom Dudaim in den alten Biblischen und Heidnischen Schriftstellern angezeichnet findet. Hierauf folgen die דודים die H. E. durch Pflacien erklärt: diese schon vom Bochart stehende Deutung: q ist im Toldmud tract. Shebitit ausdrücklich schon gemacht. Der Baum נא is ein Nußbaum: diese Erklärung ist im Persischen, Arabischen und andern orientalischen Sprachen beygehalten. נל mit seinen vielen abgeleiteten andern Nahmen, ist der Serpenthinbaum, συκωπιος der Maulbeerbaum, und συκωμορα die ganz verschiedenen blosse orientalische דמפס oder דמפס Dardar ist nicht ein Ulmbaum sondern eine stehende Pflanze, und vermuthlich Tribulus oder Fagonia. נא is das Aconitum lycopodium. Der Baum נא is die Fichte und läßt sich auf drey Arten derselben deuten. Abul Fadi li erklärt das Arabische Ers und Arsan durch Zanaubar, welches der Arabische Name der Fichte ist, und beschreibt die drey Arten derselben. נא is die Cedre des Libanon, die mit der Lerche am allerähnlichsten übereinkommt, und von welcher Hr. E. eine sehr gelehrte Ausführung macht. Von dem Haffop ist die Abhandlung gleichfalls sehr voll von Belesenheit und guten Anmerkungen, obwohl endlich Hr. E. mit einer rühmlichen Bescheidenheit die wahre Pflanze noch für unbestimmt erklärt, und die Sammlung ist so stark, daß man fast eine vollständige Philologie von diesem Gewächse darinn antrifft. Von dem Wehrmuth לער der Palme, dem Weinstock, und Feigenbaum ist ebenfalls Hr. E. nützlich nachzulesen. Hin und wieder erkennt er auch, wieder die Gewohnheit seiner Mitbrüder, einige Dinge für unbekannt, wie er mit dem נא, dem נא, und andern gethan. Viele Stellen in den Uebersetzungen

der H. Schrift sind gelegentlich beleuchtet, und Hr. E. ist ein Feind von allem unnothigem verändern in den Buchstaben der aechteiligten Bücher, und hält auf die Puncten mehr, als man hin und wieder darauf zu halten pflegt. Das ganze Buch ist einem geistlichen nützlich, und einem Kräuterkenner angenehm.

Florenz.

Albizzi hat noch a. 1747. einen Quartband von 252 S. unter dem Titel gedruckt *Dissertazioni sopra l'origine della ernia intestinale. 2. intorno alla piu frequente cagione dell'ischuria. 3. sopra il leucoma* Aggiuntavi quaranta osservazioni di Antonio Benevoli Maestro della Chir. del Spedale di S. Maria Nuova di Firenze. Der Verfasser hat sich schon durch viele andre Schriften bekannt gemacht, und gehört zu den gelehrten Wundärzten, denen die besten Schriften keine verschlossene Schätze sind. Seine erste Abhandlung enthält eigentlich eine Herleitung der Brüche von einer Schlappigkeit des Gefäßes (Mesenterii) welches die Därme nicht gehörig anhält und befestigt. In der II. erklärt er sich wieder die sogenannten Carunkeln, versichert, daß er in denen Kranken, wo man dergleichen Gewächse vernuhtet, keinen Aufenthalt in der Einbringung der Sonde gefunden, und legt das Uebel durch eine Vergleichung mit dem Drängen zum Stuhlgang aus, so daß in diesem Falle die Schärfe des Harnes die größte Schuld habe. Er räthet hierzu die aufgelöseten Gummi an. In der 3. Abhandlung erklärt er sich wieder die ezenden Mittel bey den Flecken des durchsichtigen Felles im Auge, und schlägt einige gelinde sogenannte Collyria vor. Unter den vierzig Anmerkungen sind viele ganz beträchtlich; wir bemerken überhaupt bey dem B. die rühmliche Standhaftigkeit seine eigenen Fehler zu gestehen, die schon bey dem Hippokrates sich den Beyfall des Alterthums erworben (p. 21.), und eine große Neigung zur gelindesten Art zu heilen, so daß er die Harnsteine ganz aufzuschneiden, vollzuspritzen, oder viel mit der Sonde zu grubeln gänzlich verbietet, und in ein

und andern Falle lieber der Zistel eine kleine Defnung gelassen, als mit größerer Gefahr sie aus dem Grunde zu heilen gesucht hat. Seine Anmerkung von dem in der wahren Gebärmutter gesammelten monatlichen Geblüte: seine langsame und gedultige Eröffnung einer verwaachsenen Scheide, seine Wahrnehmung eines in der Muttertrompete gewachsenen Kindes, das durch ein Geschwür der Mutter herausgekommen; seine, von uns auch bemerkte, Erfahrung verschiedener Geschwüre im Unterleibe, die von den Würmern der Därme entstanden: seine Warnung bey der Abzapfung des Wassers aus dem Unterleibe den Zutritt der Luft mit allem Fleiße zu verhüten, und deswegen lieber alles auf einmahl abzulassen; seine Heilung eines weit ausgestreckten FaltenBrandes in dem Mastdarm, wovon ein grosser Theil der innern Häute abgegangen: seine Verstärkung der von andern grossen Ärzten geläugneten Reinigung der innerlichen Geschwüre durch einen eiterhaften Harn: zwey Beispiele der durch einen Leistenbruch ausgefallenen Harabläse; seine an einem wiedereingeschobenen Leistenbruche bemerkte völlige Heilung durch eine Entzündung in dem eingebrachten Darme: seine durch ein blosses Band verrichtete gründliche Heilung eines ganz ausnehmend grossen Leistenbruchs: sind lauter nützliche und seltene Früchte seines Fleisses, seiner Aufmerksamkeit, und seiner ungeschminkten Aufrichtigkeit. Am Ende folgen etliche an rachitischen Kindern vermittelst des sogenannten Ens veneris verrichtete Curen.

### Mürnberg.

Wir haben von dort aus 216. Holzschnitte empfangen, die noch von des grossen Conrad Gesners hinterlassener Arbeit, und von einer ungewöhnlichen Vollkommenheit sind. Der Hr. Hofr. Treu besitzt dieselben, und überdem noch viele schon auf Holz gezeichnete Abrisse von Kräutern, davon er die besondern sammt den schon geschnittenen mit einer Erklärung herauszugeben gesonnen ist. Wir haben die Schönheit der Stücke nicht genug bewundern können; und finden die

mrs

müssen nach der Natur ganz kenntlich gezeichnet, obwohl einige andre nach so seltenen Gewächsen gemacht sind, daß auch bey dem izigen Lichte der Kräuterkenntniß dem alten Gefner das Lob der ersten Zeichnung bleiben wird.

### Jena.

Hier ist gedruckt: M. Joh. Christoph. Trautermann. Past. Heusd. &c. illustratio loci vexatissimi Rom. IX. 3. in quo Paulus se pro fratribus suis devovit cum observationibus & vindiciis succincte tradita. 1742. 4. 5 Bogen. Nachdem der H. V. die Bedeutung eines jeden Wortes bestimmet, und die verschiedenen Meinungen der Ausleger bey dieser Stelle geprüfet hat; trägt derselbe seine eigene Meinung vor, welche nicht von aller Wahrscheinlichkeit entfernt ist. Er behauptet die vorhabenden Worte gien-gen auf das vergangene. Der bekehrte Paulus erkläre, daß er ehemals eben so blind gewesen, als die übrigen Juden; er habe, da er Christum noch nicht gekannt, ge-wünscht von dem gecreuzigten Christo geschieden und ein anathema zu seyn; und eher alles Leiden und den Tod zu erdulden, als sich zu Christo zu bekehren. Er stelle dieses seinen Brüdern aus dem Judenthum vor, die theils zu Christo bekehrt, theils von ihm entfernt waren, um ihnen an seinem Exempel zu lehren, daß ihnen der Weg zu JE-su nicht verschlossen sey, ob sie gegen denselben voll Hasses gewesen wären oder noch wären. Die Wahrscheinlichkeit dieser Erklärung bauet der Hr. V. auf 6. Gründe, auf die Verbindung der Worte mit dem vorhergehenden, den Zusammenhang der Partikel *ως* mit dem vorhergehenden, daß da stehe *αποστασεν* und nicht *υπεστασεν*, auf die Analogie des Glaubens, auf deren Befreiung von denen Schwierigkeiten, die sich bei andern Erklärungen finden, und auf die Gewohnheit Pauli auch an andern Orten, sich auf seinen vorigen Zustand zu beziehen. Die muhtmaßlichen Einwürfe werden am Ende gehoben. Die Erklärung des H. V. ist zwar an sich nicht neu, die Aus-füh-

führung und der Beweis derselben ist aber ein Zeugniß von der guten Wahl des Hrn. Verfassers.

### Wismar und Leipzig.

Joh. Andr. Berger verlegt: *Herm. Henr. ab ENGELBRECHT* in supremo Regis Sueciae appellationum tribunali Wismariensi Assessoris, *Observationum selectiorum forensium*, maximam partem accessionum ad Mevii opus decisionum, specimen. 1748. 214 S. 4. Der berühmte Hr. Verfasser hat sich vorgezset die merkwürdigsten Fälle, deren Untersuchung und Entscheidung er als Vrsitzer der Greifswaldischen Juristen Facultät und Director des dortigen Consistorii, inql. als Vrsitzer des Wismarschen Tribunals benzenohnet hat, oder hinfünftig benzenohnen wird, in einigen specimenibus vorzutragen. Jedoch sollen auch solche Fälle, die vorher entschieden sind, nicht gänzlich davon ausgeschlossen seyn. In dem gegenwärtigen ersten Stück liefert der Hr. Tribunals-Assessor 43. auserlesene Observaciones, die zum Theil das Lübeckische und Pommerische Recht erläutern, zum Theil die Rechte des Tribunals und den Westphälischen Friedensschluß betreffen, größtentheils aber in das gemeine Deutsche, Römische und Canonische Recht eingeschlagen. Der Vortrag ist solchergestalt eingerichtet, daß in dem Text die Rechtslehren kurz und gründlich ausgeführet, und in den benzenfügten Anmerkungen aus guten Schriftstellern, Gesetzen und Verordnungen erläutert und mit Rechtsprüchen bestätigt werden. Das Buch verdienet allerdings den beliebten Mevianischen Decisionen an die Seite gesetzt zu werden, und wir sehnen uns nach der Fortsetzung desselben.

Leipzig. Bey Jacob Schuster ist an der verfloffenen Jubiläummesse der 7te Theil von des H. Probst Würatoni Geschichten von Italien ans Licht getreten. Dieser Theil gehet von dem Jahr Christi 1125 bis 1250, und füllet ohne das Register 596 S. gr. 4. Sowohl der Geschichtschreiber selbst, als der Verfasser der Historisch-Diplomatischen Anmerkungen, Hr. D. Sandis, bist bey sich selbst ähnlich.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
 Gelehrten Sachen  
 Den 18. November.

Göttingen.

Seit der verfloffenen Michael-Messe sind bey Joh. Wilh. Schmid verlaufet worden: *Joannis Steph. PVTTERI, I. V. D. & Prof. Extr. Elementa juris Germanici privati hodierni in usum auditorum 272 S. 8. ohne das Register.* Ehe der berühmte und gründlich gelehrte Hr. Verf. sich zu der Abhandlung des Deutschen Privatrechtes selbst wendet, hat er bis S 26. eine kurz gefaßte und von seinem pragmatischen Urtheil zeugende Geschichte desselben mitgetheilet, nach deren Anleitung die Beschaffenheit und den Werth des heutigen Deutschen Rechtes richtig und überzeugend vorgeleget, und die Schranken desselben bestimmt, insonderheit auch gezeigt, daß Poliz-

iiii



zey- und Cameralsachen, das Kirchen-Lehn-Wechsel- und peinliche Recht, nebst dem Seerecht, dem Handwerks-Forst-Kriegs-Bergrechte und dem Rechte der hohen Schulen &c. eigentlich nicht zu dem allgemeinen Deutschen Privatrechte zu rechnen sind. Wir müssen dem Leser diese Prolegomena, weil darin die Natur des Deutschen Rechts besser, als sonst irgendwo erörtert ist, absonderlich anpreisen. Hiernächst sind in den praecognitis bis S. 52. die allgemeinen Gründe des Deutschen Rechts, welche theils aus dem Wechsel der Zeiten, theils aus dem heutigen Zustande des Reichs, theils aus den verschiedenen Ständen des hohen und niedern Adels, der Bürgerlichen und Bauern hervorgeflossen, vorstellig gemacht. Die Abhandlung selbst besteht aus zweyen Haupttheilen, und zwar handelt der erste von den Deutschen Rechten und Verbindlichkeiten in zweyen Abschnitten. Der erste hiervon erläutert das Recht der Personen bis S. 160, worin die Gründe des Deutschen Rechts in Ansehung der ehelichen und väterlichen Gesellschaft, der Vormundschaften, Bauren und Leibeigenen vorgetragen werden, wobey ein der Absicht des Buchs gemässer gründlicher Unterricht von Verlobnissen, den Eheverordnungen, Brautgabe und übrigen Eingebachten, Wittthum, Morgengabe, Gegenvermächtniß, Hochzeiten, und was weiter hieher gehöret, namentlich auch von der Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten, erteilet wird. Der zweyte Abschnitt enthält das Recht der Sachen bis S. 250. wobey der Hr. V. eine neue Lehrart erwählet hat, indem er, nachdem er einige Eintheilungen der Sachen namhaft gemacht, von den Arten das Eigenthum zu erlangen handelt, welche von dreyerley Sattung sind a) ursprüngliche, occupatio, accessio &c. b) solche, die unter Lebendigen, und c) solche, die nach dem Tode statt finden. Zu der zweyten Sattung gehören alle Contracte. Durch die Hauptcontracte wird entweder die Sache mit allen ihren Rechten, oder mit Vorbehalt einiges Rechtes, oder einiges Recht mit Vorbehalt der Sache an jemand übertragen, oder es wird dadurch die Sache gemeinschaftlich. In den übrigen Con-

tra-

tracten werden entweder gewisse Handlungen verheissen, oder sie betreffen etwas ungewisses, oder es sind Nebencontracte (accessorii) wöhen am Ende ein artiger Entwurf des Wechselrechtes eingeschaltet ist. Hierbey ist absonderlich, daß wir nur eins anführen, die Lehre von den Bauer Gütern deutlich aus einander gesetzt. Bey der dritten Art, nämlich nach dem Tode eines andern, das Eigenthum zu erlangen, ist absonderlich die Lehre von der Erbfolge unter dem hohen und niedern Adel sehr wohl gefasset. Der zweyte Haupttheil dieses Buches handelt von den Gerichten, und der Art und Weise, in denselben zu verfahren. Die Lehrart des H. P. gehet überhaupt dahin, daß weder aus den alten Deutschen Rechten, noch aus besondern Landesordnungen, oder den Reichsstatuten allein, noch weniger aus den Gebräuchen einer gewissen Stadt oder Dorfes, noch auch endlich bloß aus den Schriften neuerer Rechtslehrer, sondern vielmehr aus obigen Quellen insgesamt, mithin aus Zusammenhaltung alles dessen, worauf die Deutschen Rechte beruhen, dasjenige, was heutiges Tages annoch in ganz Deutschland, oder doch in dem grösssten Theil des Reichs üblich ist, vortragen, und zugleich der Ursprung der vorkommenden Rechtsfälle so weit, als es sich in einem Entwurfe einer Wissenschaft füglich thun lästet, berührt wird. Wer siehet nicht, daß dieses die beste Lehrart sey, wodurch man endlich zu einem brauchbaren zuverlässigen Deutschen Rechte gelanget. Wir sind daher versichert, es werde sich dieses schöne Buch sowohl in Ansehung seiner guten Lehrart, Ordnung und reinen Schreibart, als auch wegen seiner Gründlichkeit, Richtigkeit und Brauchbarkeit der darin enthaltenen Rechtsfälle bey allen Verehrern der väterlichen Rechte beliebt machen.

Basel.

Hr. Daniel Passavant, der nunmehr zu Berlin bey der Akademie sehet, hat den 8. März dieses Jahrs eine kurze aber merkwürdige Abhandlung de vi Cordis vertheidigt.

wodurch er sich den Zugang zu der Doctorwürde in der  
 Art und Weise eröffnet hat. Er gesteht dankbarlich, daß der  
 berühmte Hr. Daniel Bernoulli ihm hierin vorgelenuhet.  
 Die Schrift ist in zwey Theile abgetheilt. In dem er-  
 sten zeigt er, daß die Kraft des Herzen eben die ist, die  
 eine acht Schuh hohe Säule von Wasser auf dasselbe mit  
 ihrem Drucke ausüben würde. Es wird auch am Vorell  
 ausgefetzt, daß er gar nicht die Zeit in Obacht genommen,  
 worin das Herz seine Wirkung vollbringt. Durch eine leicht-  
 ze Rechnung findet Hr. B. daß das Herz in einer Stunde  
 (worinn er 4000 Pulse annimmt) 375 Pfund acht Schuh  
 hoch treibt, und dieses das Maas seiner Kräfte ist, die die  
 gleichen wären, wann es 3000 Pf. einen Schuh hoch in  
 einer Stunde triebe. Hieraus erfolgt auch die Meinung  
 des Hrn. B. daß die Kraft des Herzen bey weitem nicht  
 so ausnehmend ist, als man wohl dieselbe vorzustellen ge-  
 wohnt ist. Er glaubt erweisen zu können, daß die Muskeln,  
 die einen Menschen einen Berg hinan tragen, eine zwey-  
 hundertmahl grössere Last tragen, und also eine grössere Kraft  
 anwenden, als das Herz. Aber sollte in dieser Rechnung  
 nicht etwas auszufetzen seyn? Erstlich thut das Herz mehr  
 als Hr. B. glaubt. Es wirft nicht 4000 sondern 4500-  
 mahl, und nicht anderthalb Unzen sondern mehr als zwey  
 Unzen Blut in die Höhe: und kein Mensch kan 4000. ja  
 kein Mensch kan 1000 Schuh in einer Stunde steigen.  
 Ein Berg, der 2000 Schuh hoch ist, erfordert einen halben  
 Tag, und ermüdet den Menschen aufs äufferste, so daß er  
 nach dieser Zeit zu keiner Arbeit mehr tüchtig ist, da hin-  
 gegen das Herz nicht eine oder zwey Stunden, sondern  
 hundert Jahre lang seine Last trägt, und bey einer je-  
 den starken Bewegung, da der Puls auf 300. steigt, ohne  
 die geringste Gefahr verdoppelt. Und es ist endlich ein  
 leichtes zu zeigen, daß kein anderer Muskel nachdem Tode  
 die Fähigkeit zur Bewegung in einem gleichen oder ähnli-  
 chen Grade behält, als das Herz. Doch diese Anmerkung  
 benimmt der Hauptsache unsrer nützlichen Abhandlung  
 nicht.

In dem zweyten Hauptstücke betrachtet Hr. P. die zusammenziehenden Kräfte der Arterie. Er zeigt aus den Anmerkungen des Hrn. Hales, daß die Bewegung des Blutes in den Schlagadern ziemlich gleichförmig ist, und der Stoß des Herzen nur eine kleine Vermehrung von  $\frac{1}{7}$  des Sprunges macht, so daß man den Stoß des Herzen leicht in eine beständig wirkende Kraft verwandeln kan, die in einer gegebenen Zeit eine gleiche Menge Blut gleich hoch treibt, und folglich wann z. Er. das Herz seinen Stoß in dem zehenden Theil eines ganzen Pulschlags verrichtet, so kan die dadurch erhaltne Geschwindigkeit verglichen werden, mit dem Drucke eines, beständig vollen Wassergefäßes, das durch eine zehnmahl engere acht Schuh hohe Röhre, einen Canal auffüllt, der die Breite der großen Schlagader hat, und folglich ist die Geschwindigkeit, womit das Blut in der großen Schlagader fortläuft, zu derjenigen, womit sie in dieselbe aus dem Herzen gespritzt wird, wie ein ganzer Pulsschlag (oder  $\frac{1}{7}$  einer Minute, wann 75 Pulse in einer Minute sind) zu der Zeit, in welcher das Herz seinen Stoß verrichtet. In den angehängten Sätzen lenkt sich Hr. P. ganz zu unsrer Meinung, daß nemlich die empfindlichen Fasern des Herzen die wahre Ursache seiner Bewegung sind, wozu er das Beyspiel der fühlenden Pflanze (Memosa) braucht.

#### Helmstädt.

Weygand hat neulich in 4. auf 153 S. gedruckt Zuverlässige Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer zur Erläuterung einiger Schriftstellen aus Morgenländischen Reisebeschreibungen gesammelt, von Hermann Christian Paulsen Predigern in Bremen. Unser weitberühmter Hr. Cansler hat seines gewesenen Schülers Arbeit mit einer Vorrede beschreyt, worinn er zeigt, in wie weit man die heutigen Reisebeschreibungen zur Erklärung der Heil. Schrift brauchen könne. Er erwähnt des Ritter Chardins löbliche Absicht, aus seinen weitläufigen Morgenländischen Reisen einige missherrnde Erklärungen zur H. Schrift zu machen,

die aber nicht zur Wirklichkeit gekommen ist, indem sein Sohn neulich in einem hohen Alter, ohne das geringste von den väterlichen Schriften herauszugeben, sein Leben beendet hat. Die Naturgeschichte, die in der Bibel vielfältig berührt, und darauf oft gewiesen ist, erhält allerdings aus den Reisebeschreibungen ihre beste Erklärung, alles was dahin gehört, ist fast unveränderlich, und das Morgenland trägt alles noch, was es zu den Zeiten Moses getragen hat. Aber der Hr. C. warnt auch vor dem Mißbrauch. Man muß diejenigen Beschreibungen zum Aufklären der Schriftstellen anwenden, die von denjenigen Ländern gemacht worden sind, in welchen die heilige Geschichte vorgegangen ist. Man entfernte Asiatische, Africaniſche und Indianische Nachrichten lassen sich nicht anders als furchtsam zur Naturgeschichte von Palästina anwenden. Endlich muß man am allerbehestsamsten die heutigen Reisebeschreibungen gebrauchen, wo es von Sitten und Gebräuchen der Menschen zu thun ist. Diese sind der Veränderung unterworfen, und Asien wird heutiges Tages durch ganz andre Völker beherrscht. Ein Schach hat wie einen andern Ursprung, also auch eine andre Art zu herrschen als ein Cyrus, und die Mahometanischen Araber sind nicht mehr die alten Midianiten. Der Hr. Paulsen hat vornehmlich von der Tartarischen Kirchengeschichte unter dem Vorſitz des Hrn. Kanzlers disputirt. Er laß bey dieser Gelegenheit viele Reisebeschreibungen, und empfand eine Lust dieselben zu einem geheiligten Zweck anzuwenden, davon wir hier eine Probe haben. Er hat also aus den bewährtesten Schriftstellern erstlich kurze Auszüge von demjenigen gemacht, was zur Natur und Landart; zum Pfluge und den Werkzeugen; zum Saen, Eggen und andern Landarbeiten, und endlich zur Erndte und dem fernern Nutzmachen des Gewächses gehört. Aus diesen zuverlässigen Nachrichten hat er hernach die Ähnlichkeit heutiger Anstalten, und Landesbeschaffenheiten und derjenigen ausgeführt, die zur Zeit der geheiligten Verfasser der Schrift gewesen, und daraus manche noch undeutlich oder unkräftig verstandene

und

und übersezte Schriftstelle erläutert, und hin und wieder nützliche Anmerkungen vorgetragen, die zu weiterer Untersuchung Anlaß geben können.

Berlin.

Haude und Spener haben uns vor kurzem geliefert Joachim Fried. Henckels D. M. und Reg. Feldsch. der Gendarmen dritte Sammlung Medicinischer und Chirurgischer Anmerkungen, Quart 64 S. mit einer Kupferplatte. Es sind 10. Abschnitte in diesem Stücke. Im ersten findet man eine sehr nützliche Anmerkung eines Bruches des Fersenbeines, dessen abgebrochnes Stücke die grosse sogenannte Achilles Sehne in die Höhe gezogen. Hr. Henckel hat die Krankheit nach seiner Einsicht bald erkannt, und hauptsächlich durch ein bequemes, und der Richtung der Sehne angemessenes Lager geheilt. Hierauf folgt eine Wahrnehmung von einem beweglichen Knorpel im Kniegelenke, der in einer eignen Hhle gespielt, und bey Lebzeiten seinem Besitzer unter dem Begriffe einer Wauß mit Verdruß bekant gewesen. Dann kömmt eine kurze Beschreibung eines Steinschnittes nach der Cheseldenischen Art des Hrn. H. und eines aus der Harnröhre ausgeschnittenen Steines von dem geschickten und anderwärts von uns nach Würden gerühmten Wundarzt Vogels, wobey verschiedene Umstände zur Geschichte der neuesten Art den Stein zu schneiden vorkommen. In dem folgenden Abschnitte befinden sich einige vermischte Nachrichten. Der sechste gehört zur Urzney. Im 7. beschreibt Hr. Schönberg einen unvollkommenen Rinndaken, worau die Absätze sehr kurz gewesen. Im neunten stehen einige Anmerkungen von dem gefährlichen und fast unheilbaren kalten Brand, der aus innerlichen Ursachen entsteht.

Frankfurt und Leipzig.

Im Fleischerischen Verlag ist von des Hrn. Georg Thomas Wagners geschickten Wiederlegung der Edelmannischen verblendeten Anblife des Moses mit aufgedecktem Angesicht, wovon wir den ersten Theil (g. Z. 1747. S. 637.)

er.

erzehnet, der 2te Theil 1747. auf 1 Alph. 10 Bogen und der dritte 1748. 1 Alph. 15 Bogen, herausgekommen. Bey diesen letzten ist ein dreyfaches Register über alle drey Theile hinzugehan, welches wegen der Verschiedenheit der Materien nothwendig war. Hr. Wagner folget dem Edelmann in seiner Ordnung und führt seine Worte auch hier an. Er begegnet seinen Einwürffen mit der gleichen Gründlichkeit, und seinen groben, unflätigen und oft höchst verwegenen Ausdrücken mit der gleichen Mäßigung und Bescheidenheit, die wir in dem ersten Theil loben müssen. Die Vorreden beyder Theile fahren fort Nachricht von denen in der Edelmannischen Streitigkeit herausgekommenen Schriften zu geben. Der zweyte Theil ist wieder den zweyten Anblick des Edelmanns. Die Materien, welche hierin in mehrers Licht gesetzt oder gerettet werden, sind vornemlich, von der Göttlichkeit der H. Schrift, von der Schöpfung der Welt, von den Schein-Widersprüchen der Bibel, von Gott, von der Erbsünde, von der Ursache des Bösen, u. s. f. den größten Theil nimmt die Wiederlegung des Spinozischen Lehrgebäudes, und der Schriften des Matthia Knutzen, welche hier ganz eingeschaltet sind, ein. Der dritte Theil beleuchtet den dritten Anblick. Hier wird die Ewigkeit der Welt wiederleget, und eine sorgfältige Prüfung dessen, was Edelmann so wol wieder die Philosophie überhaupt, als auch insbesondere wieder die Wolffsche, in gleichen wieder die Obrigkeit vorgebracht, angestellt.

#### Nürnberg.

Joh. Andr. von Creuz sel. Wittwe und Erben haben verlegt: Jeremia Friedrich Neuf, SS. Theol. Doct. und Prof. Publ. Ord. Königl. Dänischen Hofpredigers, zweyte Sammlung heiliger Reden vor hoher Rdn. Dänischer Herrschaft zu unterschiedenen Zeiten gehalten 1748. 8. 16 Bög. Der H. Verf. setz hiemit die Arbeit, wozu er bereits im Jahr 1743. mit der Ausgabe von sieben Reden den Anfang gemacht, fort. Gegenwärtige Sammlung bestehet aus sechs Predigten über so viel Schriftstellen N. T. und der erbauliche und ungekünstelte Vortrag verspricht diesen einen geneigten Beyfall der Leser.

1748.

Jahr



125.

Stück.





Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
 Erste Zugabe zum November.



Helmstädt.





 Unsere hohe Schule hat am 15. Octobr. ihr  
 Stützungsfest mit den gewöhnlichen Feierliche-  
 keiten wiederum begangen, und am 18. Oct.  
 ist eine öffentliche Promotion von der Juristen  
 Facultät in hiesiger Akademischen Kirche vor-  
 genommen worden, bey welcher der Hr. Prof. Häberlein,  
 der Hr. Henbart, Assessor bey der Juristen-Facultät, und  
 der Hr. Eisenhärt, eben der Facultät Adjunkt. zu Docto-  
 ren der beiden Rechte ernennet sind. Die meisten Lehrer  
 unserer hohen Schule, die sich jetzt in sehr vortheilhaften  
 Umständen für die studierende Jugend durch die besondere  
 Aufmerksamkeit des jetzt regierenden Herrn Herzogs von  
 K I I I I I Braun-



Braunschweig und Lüneburg Hochfürstl. Durchl. befindet, haben ihre Vorlesungen durch besondere öffentliche Anschläge bekannt gemacht. So hat der zeitige Prorector Hr. Hofrath Perisch an statt einer besondern Einladung seine Diss. V de origine, viū & auctoritate pallii archiepiscopalis drucken, und Hr. Abt Seidel auch seine ehemals gehaltene Rede de academia non diffamanda eben diese Stelle vertreten lassen. Hr. D. Schubert hat de vocatione per lumen naturae & gratiae gehandelt, und Hr. Prof. Bertling hat mit seinem Progr. I. de causis errorum circa religionem zugleich die ihm aufgetragene außerordentliche Profession der Theologie angetreten. Hr. D. Eisehart hat zu seinen Juristischen Vorlesungen durch die Schrift de lectione corporis iuris civilis ein. Hr. Hofr. Vertiz hat in der Comm. I. de Scholis & institutis medicis in Aegypto & Graecia seine künftige medicinische Unterweisungen bekannt gemacht. Hr. Prof. Breithaupt hat de praecipuis causis, cur hodie elegantiores litterae contemptum habeantur, Hr. Prof. Keuffel de iure naturali hominum, und Hr. Prof. von der Hatdt de diuersa nominum Dei Jehovah & Elohim lectione ac scriptione geschrieben, Hr. Prof. Häberlein hat Statuta Susatensis drucken lassen, Hr. Prof. Carpsov hat seine Anmerkungen über den Josephus gerechtfertiget, und Hr. Ad. Dommerich leges motuum animae rite inueniendi genuinum modum vorgetragen. Unsern beiden neuen Lehrern der Rechte Hr. Hofrath Toppius aus Zelle, und Hr. Prof. Mencken aus Leipzig, wie auch dem neuen Prof. der Arzneigeheltheit, Hr. D. Fabricius sehen wir mit Verlangen entgegen. Man siehet hieraus, daß diese Universität mit vielen geschickten und fleißigen Lehrern besetzt sey, und ein lehrbegieriger Jüngling dieselbe gewis mit Nutzen besuchen könne.

### Jena.

In Verlag Melchior's sel. Wittve ist herausgekommen:  
 Joh. Ernst Schubert's, Doct. und Prof. der Theol. auf  
 der

der Julius Carls Universität zu Helmstädt, und 1. 3. der theol. Fac. Decanus vernünftige und schriftmäßige Gedanken von den Engeln. Es ist schon bekannt, daß dieser berühmte und nützliche Lehrer hiesiger Academie mit seinen verschiedenen gründlich ausgearbeiteten Deutschen Schriften die Absicht habe, das ganze System der Evangelischen Lutherischen Glaubenslehren nach und nach auszuarbeiten. In der Ordnung folget jetzt die Lehre von den Engeln. Diese Abhandlung bestehet aus zehn Hauptstücken, die alles, was in unsern Glaubensbüchern von den Engeln gelehret wird, gründlich und zugleich angenehm vortragen, und dabey manche schöne und unerwartete Gedanken des H. S. mit bekannt machen. Sie folgen in dieser Ordnung. Das 1. Hauptst. handelt von der Wirklichkeit der Engel, das 2. H. von der Beschaffenheit der Engel, das 3. von dem Unterschiede der Enael, das 4. von den bösen Engeln, das 5. von den guten Engeln, das 6. von der Macht der Engel überhaupt, das 7. von den Wercken der guten Engel, das 8. von der Verehrung der guten Engel, das 9. von den Wercken der bösen Engel, und das 10. von der Einschränkung der bösen Engel.

#### Halle.

Buddeus und andere berühmte Männer, deren Schriften sich ein jeder zu sammeln wünschte, thaten der Welt den Gefallen, ein Verzeichniß ihrer Schriften herauszugeben. Der berühmte Hr. M. Chrysandor zu Helmstädt folget ihrem Beyspiel nach: er hat eben auf seine Kosten folgendes Buch herausgegeben: *designatio scriptorum editterum a Wilh. Christiano Iusto Chrysandro, Goeddekenroda Halberstadiensis, philosophiae doctore ac liberalium artium magistro in academia Julia Carolina, atque collaboratore primarii sacrorum Helmstadiensium antistitis. Halae Magd. 1748. 1 Bogen in 8. Hr. S. hat in diesem Buche die Titel von 33. Schriften abdrucken lassen, die er innerhalb zehn Jahren herausgegeben hat: deren*

KLKLL 2

die

die meisten einen bis vier Bogen ansmachen, indem auch die Gekürzten- und Trauer-Gedichte mit angezeiget sind, die er seit der Zeit herausgegeben. In vielen Titeln dieser Schriften seht er einen Auszug der Schriften selbst. Kurz alle Nachrichten, die man von den Arbeiten des Hrn. C. verlangen könnte, sind treulich und reichlich mitgetheilet: so gar, daß die gelehrten Tagebücher bisweilen angefühet werden, in denen diese Schriften mit Ruhm erwähnt werden. Dis einzige erinnern wir nur: daß der Leser bei der drei und dreißigsten Schrift des Hrn. C. *διόρυγμα συγγραμμάτων ad I. P. Millerum. Göttingae* einen Druckfehler ersetz, und die Buchstaben MS. beschreiben müsse.

Leipzig.

Ohne Benennung des Orts ist gedruckt: Das *Wort* zum St. Harenberg von Johann Christian Edelmann 1748. auf 7 Bogen in 8. Man würde den Verfasser dieser Schrift sowol aus ihrem Inhalt, als aus der unabhängigen Schreibart erkennen, wenn er ihr auch seinen Namen nicht vorgesetzt hätte. Er will eigentlich eine Recension in den Altonaischen gelehrten Zeitungen des vorigen Jahres beantworten, vor deren Verfasser er den Hrn. Probst Harenberg hält. Diese Antwort faffet er erst selbst in einer spöttischen Nachahmung des ersten Capitels des Evangelisten Lucä; hernach aber bald in Gestalt einer Prediat über die angegebene Harenbergische Recension ab, die er das Evangelium St. Harenbergs nennt; daraus er 1) viel Lügen, 2) wenig Wahrheit, 3) desto mehr priesterlichen Verstand vorlegen will. Allein er gehet eigentlich der Recension von Stück zu Stück nach, und macht darüber Anmerkungen von seiner Art. Er wiederholet auch hier die greulichen Lästerungen wieder den Allerhöchsten, und dreieinigen Gott, wieder die Bibel, und das Evangelische Lehramt, die er schon andermwärts an den Tag geleget. Spinoza, Voland, Volim u. a. m. sind ihm die ehrenwürdigsten Männer, denen er zu folgen sich v-

ne

ne Ehre macht, aber in Unverschämtheit es allen zuvor-  
thut. Da er noch vor dem Abdruck seiner zügellsten  
Schrift, die an ihn gerichtete Briefe, oder Wiederlegung  
seines Glaubensbekenntnisses von dem Hrn. Probst in die  
Hände bekommen; hat er noch in einem heftlichen Post-  
scripto darauf geantwortet. Uebrigens kan die Schrift  
dazu dienen, daß man einige Umstände seines Lebens dar-  
aus mit mehrer Gewisheit von ihm selber lerne, wenn er  
anders verdienet, daß dasselbe der Nachwelt aufbehalten  
werde.

### Chemnitz.

In der Stößelichen Buchhandlung siehet man; Cos-  
mographieische Betrachtungen der wichtigsten Wunder und  
Wahrheiten im Reiche der Natur und Gnaden zur Ver-  
herrlichung des glorwürdigsten Urhebers, zur Beschämung  
des Unglaubens, und zur allgemeinen Erbauung schrift-  
und vernunftmäßig ausgefertigt von Johann Gottlieb  
Walpurgger, P. Prim. und Inspector zu Waldheim  
1748. 3. Alphabeth 5 Bogen in 4. Die Betrachtungen  
sind aus dem mündlichen Vortrage des Hrn. Verfassers  
an seine Zuhörer entstanden, in welchen er nach Erklärung  
der gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien jedes-  
mal ein merkwürdiges Wunder aus dem Reiche der Na-  
tur und Gnade aus dem Hiob vorgekeltet hatte. Sie  
haben aber jeto eine ganz andere Gestalt bekommen. Der  
Hr. Verfasser führet seine Leser bald in das Reich der  
Natur, bald in das Reich der Gnade, um ihnen die Herr-  
lichkeit des erhabenen Schöpfers allenthalben sichtbar zu  
machen. Das gegenwärtige ist nur der erste Theil, dessen  
gute Aufnahme die Ausfertigung der folgenden befördern  
soll. Er besteht aus XII. Capiteln, welche über so viel  
Stellen aus dem CIV. Psalm schöne Betrachtungen ent-  
halten, als: 1) von der Seele des Menschen. 2) Von  
Gott, dessen Nahmen und Eigenschaften. 3) Vom  
Licht. 4) Vom Himmel. 5) Von dem obern Wasser-  
gewölbe. 6) Von den Wolken. 7) Vom Winde. 8)

KKKKK 3

Von

Von den Engeln. 9) Von der Erde. 10) Vom Wasser überhaupt. 11) Von den Gewittern, Donnern und Blitzen. 12) Von den Bergen, Felsen und Thälern. Nach einer kurzen Erklärung der angeführten Stellen, erklärt der Hr. Verfasser jedesmal die Sache, die er als einen Beweis der Grösse unsers Gottes darlegen will, und beschliesset mit einer gar lehrreichen Anwendung. Er schreibt nicht nur, als ein Gottesgelehrter, sondern auch als ein Kenner der Natur, und hat sich zu dem Ende in den Schriften der Naturforscher wohl umgesehen. Die Capitel sind von gar ungleicher Grösse und die letztern viere machen den grössten Theil des Ganzen aus. Nicht nur die gute Absicht und die Wahl der Sachen, sondern auch der gründliche, ordentliche, und angenehme Vortrag werden sonder Zweifel dem Buche Liebhaber erwecken.

### Augsburg.

Hr. D. Brucker hat nun das vierte Theil seines *Lehrtempels der Deutschen Gelehrsamkeit* herausgegeben. Es siehet dieser Theil nicht anders aus, als wir den vorigen oben S. 648. beschrieben haben: und wird also dadurch das Verlangen nach der Fortsetzung von neuen entzündet. Hier treten folgende grosse Männer auf: Conrad Celtes, Cobanus Hessus, Sebastian Münster, Janus Cornarius, Achilles Pirminius Gasser, Paul Schedius Melissus, Matthias Bernegger, Martin Opitz, Hermann Comring, Theodoricus Hackspan.

### Zürich.

Nachdem vor kurzer Zeit der andere Band des beliebten *Musei Helvetici* mit dem achten Stücke geschlossen worden, wie wir oben S. 572. angezeigt, so erscheint schon der Anfang des dritten Bandes mit dem neunten Stücke, B. 10. In diesem ist zu erst die von H. Prof. Zimmermann bey Antrittung seines Theol. Amtes 1737-

gehaltene Rede von den vornehmsten Eigenschaften eines Prof. der Theologie wiederum abgedruckt worden, mit vorläufiger Anzeige, wie hoch dieselbe von den beyden großen Theologen, Werenfels und Osterwalden, geschätzt worden. Es ist zu wünschen, daß sie von allen, so in diesem Amte stehen, möge gelesen, und zum Wohl der Kirche angewendet werden. Der Beschluß dieser Rede hält nach der dasigen Gewohnhet des abgegangnen Prof. Joh. Rudolph Cramers Lebenshistorie in sich. Das zweyte Stück ist H. Prof. Altmanns vermehrte Schrift von dem Sterne der Weisen Matth. II. Nachdem er anderer ihm bekannte Meinungen, auch die neueste H. D. Elsners, geprüft und verworfen, so behauptet er, es sey ein Licht am dem Himmel gewesen, und habe ihnen auf der ganzen Reise den Weg gezeiget: endlich sey es über dem Hause, in welchem das Kind Jesus war, still gestanden: woraus die Weisen erkannt, daß an diesem Orte das Kind anzutreffen sey. Weil dem H. Prof. unsers H. D. Heumanns Erklärung dieser Geschichte unbekannt gewesen, so melden wir, daß dieselbe in seiner Poecile, und zwar in dem zweyten Bande S. 122. folg. anzutreffen. III. Eines ungenannten fortgesetzte *Nomothesia ecclesiae Christianae*. In diesem Stücke werden die Gründe vorgebracht, warum Kirchliche Gesetze zu geben, kein Mensch berechtiget sey, folglich weder das Gutachten der Eltern, noch der Befehl der Obrigkeit, noch der Ausspruch der Gottesgelehrten, noch das alte Herkommen, in Religionsachen zum Gehorsam verbinden könne. IV. Eines ungenannten Beschreibung der Zürchischen Regierungs-Form bis auf den im 14. Jahrhunderte weißlichst regierenden Bürgermeister Rudolph Brun. V. Stephani Hathuani, Predigers zu Basel und zugleich der Arzney Doctors, Critische Anmerkung über eine Stelle *Iustini Martyris*. VI. Joh. Buxtorfs Anleitung zur Lesung der Rabbinischen Schriften: welche er auf eines seiner Freunde Verlangen in einen Brief eingeschlossen. Den letzten Platz dieses Theiles nehmen die Kleinigkeiten der gelehrten Schweiz ein: unter welchen auch

einige Merkwürdigkeiten von dem Hrn. Cardinal Quirini anzutreffen.

### Regensburg.

Hieselbst ist gedruckt: Discursus adversus Monades Leibnitianas & a Wolfio refutatus 1748. 4. 6 und ein halber Bog. Der unbekante Verfasser will weder die Leibnizische Elemente, die ohne alle Ausdehnung sind, zu dem Urstoff der Körper annehmen, noch eine unendliche Theilbarkeit der Materie zugeben: sondern er erwähnt eine mildere Meinung nach welcher er behauptet, daß der Urstoff der Materie Substanzen wären, die zwar ihrer Natur nach untheilbar, aber dabey ausgedehnet und das kleinste der Natur wären; und er hält davor, daß sich daraus der Ursprung der zusammengesetzten Dinge ohne Schwierigkeit erklären lasse; worin er wol nicht eine völlige Einstimmung der Gelehrten wird zu hoffen haben. Er gründet seine Meinung auf sechs Beweise. Der erste Beweis wird von dem Begriff einer wirklich daseyenden Substanz hergenommen; der zweite gründet sich auf die Undurchdringlichkeit der einfachen Dinge; in dem dritten schließt er aus der Verhältniß der Theile zum ganzen; der vierte legt den Begriff der Ausdehnung zum Grunde; der fünfte die Anzahl der Elemente; und in dem sechsten behauptet der Verf. die Leibnizischen Monaden könnten deswegen nicht die wahren Elemente der Natur seyn, weil in ihnen kein Grund von der Ausdehnung der Körper, der Einnehmung des Raums, der Bewegung, und anderer Eigenschaften der Körper zu finden sey, und sie also zur Lehre der Idealisten führen. Wir halten diese Gründe zwar nicht für unumstößlich, sie fordern aber freilich einen geübten und scharfsinnigen Philosophen, dergleichen der Verfasser in der Vorrede gefordert hat.

Hr. Franz Josephi von Overkamp ist von Würzburg als Professor der Institutionen nach Heidelberg beruffen und hat daselbst sein neues Amt schon angetreten.



1748.

126.

Jahr

Stück.




Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 21. November.

Göttingen.


 Bey Joh. Wih. Schmidt ist seit einiger Zeit auch der zweyte Band der Zuschauerin, der, wie der vorige, aus sechs Büchern 506 S. 8. bestehet, zu haben. Es enthält dieser Band abermals viele gründlich und anmüthig vorgetragene moralische Wahrheiten. Insonderheit dienet das siebente Buch sich einen richtigern Begriff von der Dankbarkeit und Undankbarkeit zu machen; als die meisten Menschen davon hegen, und sich in der gedachten Tugend fest zu setzen. Das achte Buch zeigt vornemlich in schönen Erzählungen, daß der gewöhnliche Begriff von der Eifersucht fehlerhaft sey. Im achten Buch wird der Unglaube und Aberglauben bestritten, und dargethan,

LIII

das



daß die Vorstellung von der Ewigkeit, die so sehr zu wünschen und zu hoffen ist, allein vermindert sey, uns in gehörigen Schranken der Ehrerbietung und Tugend zu erhalten. Das zehnte Buch warnt vor der Epi-Kucht, und anderen Lasteren. Im eilften Buche werden die Verläumder, Lasterer und Wäscher bestraft, vorgezogen aber die schädlichen Folgen des Vortritzes und der Drangirde, in der Begabtheit der Zimene und Alcanders, dargelegt. Im zwölften Buche ist Eudoxia ein Muster der klugen Mäßigung; Ziphraanes empfindet die Strafe des Undanks und der Untreue, und der Rath, den die Zuschauerin der Bellamonte ertheilet, kan auch andere Schönen belehren, wie sie in der höchswichtigen Wahl eines künftigen Ehemannes verfahren müssen. Der Verleger wird flüßig fortfahren, die übrigen Theile auf die Art, wie mit den bisherigen geschehen, unsern Landsleuten in die Hände zu liefern.

#### London.

Die auf der 812 S. versprochenen Croonian Lectures on Muscular motion by Browne Langrish, die als ein Supplement der Philosophischen Transactionen zum Jahr 1747. gehören, sind in diesem Jahre bey Davis in Quart auf 66 S. gedruckt. In der ersten wird der elementarische Bau des Muskels beschrieben. Hr. B. fängt bey dem Chymischen Urstoffe des Fleisches an. Er betrachtet den Laim, der die irdischen Theile zusammenhängt, und meist von Luft ist. Er zeigt, gewöhnlicher weise, den Zug, womit die Theile einer ausgedehnten Faser wieder trachten zusammen zu kommen. Zwischen diesem Zuge, und dem Drucke der eindringenden Säfte, die die Gefäße, und folglich die Fasern, aus einander strecken, ist ein beständiger Streit, und alle Fasern sind in einem unnatürlichen ausgespannten Zustande. In der II. Vorlesung betrachtet Hr. B. den außersichtbaren Bau des Muskels. Er läugnet, mit allem Rechte, die vermeinte blässichte Ausdehnung der Fasern, die ja so augenscheinlich cylindrisch sind. Er führt  
aus

auch an, daß frische und brugsame Blasen, nicht nur in die Breite sich ausdehnen würden, wenn man sie ansbliese, sondern auch in die Länge, und folglich der Muskel in seiner Wirkung länger werden müste, welches wieder den Augenschein ist. Ja der Muskel nehme so gar nach Goddards (oder wie man es sonst zu nennen pflegt) nach Glissons Erfahrung im würcken an seiner Größe und Tiefe ab. Die Bewegung der Muskeln selber erklärt Hr. B. L. durch einen Aetherischen Geist, der aus dem Hirn herfließt, und die anziehende Kraft der kleinen Elementen der Fasern so sehr vermehrt, daß sie sich in einander auf einen Hauffen zusammenziehen. Hört dieser außerordentliche Zug auf, so werden die Elementen der Fasern durch das Blut wieder in ihren vorigen Zustand ausgedehnt, wozu denn der entgegen arbeitende Muskel viel beynrägt. In der dritten Vorlesung werden einige besondere Muskeln betrachtet, und eine Hypothese zur Erklärung der wechselweisen Bewegung und Ruh des Herzens vorgetragen. Wir bedauern, daß der geschickte V. sich dahin verleiten lassen, daß er z. E. so gar die Bewegung der härtern Hirnhaut als eine Ursache der Bewegung des Herzens angenommen.

Berlin.

Schüz hat in diesem Jahre herausgegeben D. Samuel Scharfsmidts Medicinischer Chirurgischer Nachrichten. Sechster Theil Quart auf 272 S. Diesen Theil hat der Hr. Bruder des verstorbenen Verfassers, D. August Scharfsmidt, Professor in Berlin, aus seinen hinterlassenen Schriften zusammen getragen. In dem Vorbericht hat er desselben Leben ins kurze gefaßt. Er ist 1709 an einem Orte, der noch wenige Schätze hat, nemlich zu Terki bey Astracan an die Welt gekommen. Die letzten Jahre seines Lebens hat er nach abgelegten öffentlichen Ehrenstellen, in der Stille als ein beglückter Privatangebracht. Die 38. Abhandlungen selber, woraus dieser Band besteht, sind, wie in den vorigen Theilen, Chirurgisch,

gisch, Practisch und Physiologisch, vom Athemholen, vom Seufzen, von den sogenannten sechs unnatürlichen Dingen &c. Unter der Chirurgischen ist eine am Magen geschehene und geheilte Schnittwunde beträchtlich. Unter den Anatomischen steht ein sehr dicker Kopf: und eine Krankheit, da einer Frauen an der Hirnschale eine Höhle zuzeiten eingefallen, und der Verstand verrückt worden; zu andern Zeiten hingegen der Kopf sich wieder angefüllt, und die Vernunft zurecht gekommen. Ferner hat Hr. Scharsch. von den äußerlichen Zeichen, die man in Krankheiten vom Athemholen, dem Harne, dem Blute, und andern Umständen hernimmt, umständlich gehandelt. Am Ende befinden sich verschiedene rechtliche Erfindungen von ungebrachten. Bey diesem Theile ist ein Register für den vierten, fünften und sechsten Theil angehängt. Der Hr. D. Schaarschmidt macht sich anheischig die Arbeit seines Hrn. Bruders fortzusetzen, wozu er, zumahl für Anatomische Werkmüdigkeiten, die beste Gelegenheit besitzt.

#### Helmstädt.

Der fleißige und geschickte neue Lehrer der Griechischen Sprache Hr. Joh. Ven. Carpsov alhier hat in diesem Jahre verschiedene Schriften herausgegeben, deren wir hier mit wenigem gedenken wollen. Die erste ist ein Anschlag zu seiner Antrittsrede des Hrn zu Leipzig anvertrauten Lehramtes. Sie enthält ein Specimen Eunapii edendi, und diese Probe ist die Erzählung von der von zweyen Gelehrten in den geheimten Künsten unterwiesenen Cosspatra, die bey ihrer halben Vergötterung die Menschlichkeit doch nicht ansgeworfen zu haben scheint. Hr. C. hat zu seiner vorstehenden Ausgabe von dem gefälligen Hrn. Reimar den Vorrath von Handschriften erhalten, woraus schon Fabricius eine Auflage des Eunapius veranstalten wollen, davon nicht mehr als 3 Bogen abgedruckt sind. Es ist eine Genfer Auflage dieses Sophisten, dazu Gudius sechs Handschriften theils mit Fleiß bengefügt, theils mit dem gedruckten Exemplar zusammengehalten hatte: nebst einigen unge-

drucken Anmerkungen des Casaubon, einigen vom Hudso ihm aus einer Bodleyischen Handschrift mitgetheilten Abweichungen in der Lesart, und andern Beyhülften. Der Gebrauch, den Hr. Carpyov hievon gemacht, ist rühmlich und genehmig, seine Anmerkungen voll Griechischer Gelehrtheit von Beurtheilung der verschiedenen Lesarten, die in den unterschiednen Handschriften gefunden worden, und überall findet man Zeichen von Fleiß und Stärke in der Griechischen Sprache. Ist bey Breitkopf in 4. auf 31 S. sehr sauber gedruckt. Die andre Schrift ist schon in Helmstädt gedruckt, und Hr. C. sagt damit seine dortigen Vortrefungen an. Der Titel ist *Lectionum Flavianarum Stricturae*. Er hat bemerkt, daß die bisherigen Herausgeber des Josephs sich mehr um die sogenannten Variantos, als um die Sprache und Erläuterung der Geschichte bekümmert, und findet also in den prächtigen Auslägen desselben einen genugsamen Anlaß zu philologischen und critischen Verbesserungen, wie wir denn glauben, daß er die minder bedeutenden Worte hin und wieder in kräftigere und verständlichere verwandelt habe.

Hierauf hat Hr. C. an seinen Gönner und Beförderer zum Schabälischen Stipendio, den Lübeckischen Rathsherrn D. Daniel Haacks eine Epistolam votivam herausgegeben, darin er zeigt, wie wenig man Ursache habe, die Alten, wie man wohl thut, zu verachten oder auf die Seite zu legen. Eine neue scholastische, mit unnöthigen Fragen und Streitigkeiten angefüllte, und mit beständigen Meinungen ohne Nutzen beschäftigte Philosophie wird darinn der alten angenehmen, und durch Exempel und beredende Gründe lehrenden Weltweisheit entgegen gesetzt, und dem Perrault mit seinen *Machinern* fast durch alle Wissenschaften angezeigt, wie stark in denselben das Alterthum gewesen.

Ferner sind auch auf neun Bogen in 4. abgedruckt *Bigae Orationum pro defendendis bonis literis adversus philosophos recentiores, qui illas contemnunt*. Die eine von diesen Reden ist *de philosophiae absque literis Graecis imperfectione*, und ist zu Helmstädt am Geburtstage des

Herzigs gehalten, da zugleich der Hr. D. sein ordentliches Lehramt in der Griechischen Sprache angetreten hat. Die andre De damnato quod philosophia parit destituta literis humanioribus & arte critica, ist noch von Leipzig. Hr. E. ist ein eifriger Vertheidiger der Alten, und es geht ihm, wie überhaupt den Gelehrten, die dasjenige, was sie verstehen und einsehen, auch am höchsten schätzen. In der ersten zeigt Hr. E. wie hoch die besten Kenner unter den Römern, auch bey einiger Eifersucht wieder die Griechen, die Gelehrten von diesem sinnreichen Volke fast in allen Theilen der Gelehrsamkeit gehalten, und wie fast in allen Wissenschaften ihrer Scharfsinnigkeit die ersten Anfänge dankbarlich zuschreiben sind. Ein Gelehrter, den aber Hr. E. doch nicht nennt, erhält gelegentlich eine Erinnerung, daß er die Stromata des Clemens für Tapeten angesehen. Hr. E. rühmt insbesondre darin der Griechen Weisheit, daß sie nicht eine bloße Theorie gewesen, sondern zu dem Besten der Menschen sowohl insbesondre als bey ganzen Staaten mit einem glüklichen Nachdruck sich beschäftigt habe: wie er dann auch nicht vergißt den grossen Einfluß, den unter dem Laurentio von Medicis die wieder in Schwang gebrachte Griechische Sprache fast auf alle Wissenschaften gehabt, beredsam anzurühmen.

Ben der andern Rede, die aber der Zeitordnung nach die erste ist, findet man erstlich in einer Vorrede, daß sie nicht von allen Lesern gleich aufgenommen, sondern bey einigen, vermuthlich der alten Sprachen kundigen, Philosophen ziemlich übel angesehen worden. Hr. E. hatte darinn vorgenommen zu erweisen, daß man weder in der Irrengelehrtheit, noch im Nechten etwas gründliches thun könne, wann man nicht in den Griechischen Quellen die Wahrheit geschöpft habe. Eine gewisse Philosophie, mit ihren Eintheilungen, ihrer strengen Lehrart, ihrer unbededten Ernsthaftigkeit, ihren theoretischen Vorwürfen, und ihrem bloß aus der menschlichen Seele entstandenen Reiche wird nicht zu ihrem Vortheil abgemahlt, und ihr vorgeworfen, die Aiten haben er-

fun-

stunden, bewiesen und beredet, und dennoch den Reiz der angenehmsten Schreibart beybehalten. Diejenigen Studirenden, die aus bloßen Auszügen die Wissenschaften kennen, und ohne die Sprachen, und die Geschichte, in einer kurzen Zeit sich die schwersten Theile der Gelehrsamkeit bekannt zu machen hoffen, erhalten hier eine Vermahnung zu einer reiffern Erkenntnis, und am Ende zeigt Hr. C. den Schaden der vielen Uebersetzungen, die er bey Italiänischen, Englischen, und Französischen Büchern entschuldigt, bey den alten Griechisch- und Lateinischen aber für ein Verderben der Wissenschaften ansieht. Der patriotische Eifer des Hrn. C. hat ihm hier hin und wieder einige lebhaft und persönliche Stellen ausgepreßt, die wir zu seiner eignen mehrern Ruhe lieber in einem allgemeineren Umfange lesen würden.

Endlich hat Hr. C. noch kürzlich wieder einige in der Me-tonaischen gelehrten Zeitung gegen seine Flavianischen Vorlesungen gemachte Einwürfe sich in den *Vindiciis lectionum flavianarum* vertheidigt, und darinn aufs neue seine Stärke in der Griechischen Sprache und den Alterthümern erwiesen. Sie ist bey Schnorr in 4. gedruckt und 20 S. stark.

#### Wreslau.

Joh. Jacob Korn hat verlegt: Io. Henrici Michaelis, S. Theol. D. & Gr. ac oriental. Ling. P. P. *Hebraica Grammatica, cum appendice de analysi grammatica & investigatione radicis, in gratiam eorum, qui in lectione sacri codicis progredi volunt, ex Germanico in Latinum idioma conversa in Academia Kijowomohyto-Zaborowfciana.* 8. 15 Bog. Diese Uebersetzung der bekannten Michaelischen Grammatic ist genau nach der Deutschen eingerichtet. Man suchet dadurch die Erlernung der Hebräischen Sprache und Erkännniß des Grundtextes der heil. Schrift A. L. in den rauhen Cosackischen Gegenden, wo das Deutsche nicht gebräuchlich ist, leichter zu machen. Eine lobwürdige Absicht, deren Erreichung ein ieder rechtschaffener wünschen wird.

Frank.

## Frankfurt und Leipzig.

Bev Emanuel Thurneysen sind in diesem Jahre herausgekommen: Heilige Canzel Reden, von dem göttlichen Berufe des sel. D. Martini Lutheri, und anderer getreuen Mitgehülffen zur allgemeinen Kirchen-Reformation, worinnen nebst vielen heilsamen Lehren und Betrachtungen, zugleich auch eine kurze Reformation's Historie mit eingeführet worden. Ehemals von einem Hoherleuchteten Gottesgelahrten schriftmäßig vorgetragen, nun aber zur verhofften Erbauung aus dessen eigenhändigem Aufsatze ans Licht gestellt. 4. 1 Alphab. 15 Bogen. Der hier vorkommenden Reden sind 20. an der Zahl über verschiedene Stellen der Schrift, wovon der Inhalt aus dem Titel erhellet. Sie sind zwar nicht völlig nach dem heutigen Geschmack, zur Erbauung aber nicht undienlich. Uns scheint es ein altes Buch mit einem neuen Titel zu seyn.

## Mainz und Frankfurt am Mayn.

Von des Pater Neuville Morale du nouveau Testament &c. ist hieselbst in der Churfürstlichen Hofbuchhandlung, bey Franz Warrentrap eine Deutsche Uebersetzung herausgekommen, welche der H. Augustin Dornblüth, Priester des Benedictiner Ordens des Gotteshauses Gengenbach besorget hat; sie hat den Titel: die Sittenlehre des neuen Testaments in geistlichen Betrachtungen auf jeden Tag des Jahrs gr. 8. 1562 S. ohne Register. Die Betrachtungen des H. Neuville haben bei seinen Glaubensgenossen großen Beyfall erhalten, und sie verdienen es, wenn man die abweichenden Meinungen seiner Religion nicht in Betrachtung ziehet. Es ist zwar keine Systematische Abhandlung der Moral, aber zur Erbauung zuträglich. Er sezet allemahl eine Stelle des neuen Testaments zum Grunde, machet darüber moralische Anmerkungen. Der Uebersetzer hat zwar nicht die reinste Schreibart, sondern braucht an vielen Orten ungewöhnliche Worte und Redensarten, doch muß man gestehen, daß er viele seiner Glaubensbrüder übertreffe. Er hat die Stellen aus dem Thomas a Kempis, welche der Pater Neuville zum Nachlesen bei jeder Betrachtung angerathen, vollständig hergezet und ins Deutsche gebracht.



Göttingische  
**Zeitung**  
von  
Gelehrten Sachen  
Den 25. November.

Göttingen.  
Die akademische Probedreitschrift, welche mit Beystände des Hrn. Hofrath Ayres, Hr. Joh. Fried. Ludew. Lincke, aus der Lausnitz, am 3ten Septemb. mit Ruhm vertheidigte, und bey Schulzen auf 32 S. gedruckt ist, handelt *de rescripto legitimacionis Princtipis plenissimum effectum tribuente, legitimi licet liberi extant.* Die meisten Rechtsgelehrten behaupten, daß nur in dem Falle, wenn keine eheliche Kinder vorhanden sind, die Legitimacion der unehelichen von der Wirkung sey, daß diese in allen Stücken, insonderheit auch in Ansehung der Erbfolge, als eheliche angesehen werden. Der Hr. Verf. hingegen ist der Meynung, daß der Fürst, auch in dem Falle, wenn

S i m m u m      che



eheliche Kinder vorhanden sind, alle und jede uneheliche, es mag die Legitimation auf des Vaters, oder der unehelichen Geschw. nach des Vaters Tode geschehen, jenen völlig gleich machen können; und zwar, weil der Fürst Befehle geben kann; die Verfügung unserer Staaten auch nicht verdet, daß ein fremdes Recht unsere Fürsten binde; wovon ferner zu beobachten, daß das Römische Recht die Macht dem Fürsten nicht verjaget. Seinen Satz desto mehr zu bestärken, wird belegen die 2. die gegenseitigen Gründe, daß nämlich ein Fürst den Unterthanen ihr Recht nicht anders, als um des gemeinen Besten willen entziehen könne, auch der Fürst sich nach den Gesetzen richten, und niemand's Nachtheil andern Vortheile einräumen wolle. Am Ende wird noch absonderlich bemerkt, daß ein Legitimierter des Landrechte, und, wenn er der Älteste, auch des Rechts der Erstgeburt, nicht aber der Lehnsfolge theilhaftig werde.

**Joh. Bill. Schmidt** hat neulich in Octav auf 79 S. gedruckt **Arminius ein Trauerspiel**. Der Verfasser ist Hr. S. Müller Advocat in Dornbrügge und der dortigen Ritterschaft Secretär, der sich einige Jahre hier aufgehalten hat. Er hat zum Vorwurf des Trauergedichtes den Tod des Hermanns oder Arminius gewählt, den seine Verwandten, nach dem Tacitus, umgebracht, weil er nach der königlichen Würde, und folglich nach der Unterdrückung der allgemeinen Freiheit gestrebt. Zu dem Werkzeuge dieser Mordthat wählt Hr. M. den Segest, dessen Haß gegen den Hermann, seinen Schwagerjohn, historisch ist. Er verfolgt den Hermann mit einer unerbitlichen Nachsicht, und nöthigt seinen Sohn Sigismund aufs äußerste ~~zu~~ **Arminius** zu erwidern, welches dieser Freund seines Schwagers endlich durch einen Selbstmord ablehnt. Segest wird überwältigt, tödtet aber den Hermann hinterläßt, da ihm eben dieser Zeichen seiner Schonung giebt, wie er dann auch ungeachtet des Rathes seiner Freunde sich nicht entschließen wollen, den Segest oder andre seiner Feinde seiner Sicherheit aufzuopfern. Das zärtliche un-  
ter

ter diese Vorbilder des Schreckens zu mischen, hat Hr. M. die Thurnmelde eben am gleichen Tage mit ihrem Sohne dem Thurnmelich aus ihrer Römischen Gefangenschaft zurüke kommen lassen.

Der beliebte und geschickte Lehrer Hr. M. Gottfried Achenwall ist zum ausserord. Professor der Philosophie wegen seiner Verdienste ernannt worden.

### Paris.

In diesem Jahre sind abgedruckt L'histoire de l'Academie Royale des sciences de l'A. 1744. avec les memoires de Mathematique & de Phytique pour la meme année tirés des Regitres de l'Academie groß 4. Die Geschichte sind 70 S. und die Abhandlungen 552 S. stark. Dieser Jahrgang ist, nicht weniger als die vorhergehenden, mit den schätzbarsten Ausführungen und Entdeckungen angefüllt. Wir wollen sie nach der Ordnung ihrer Classen um desto lieber anzeigen, weil doch dieses vortrefliche Werk den Deutschen etwas spät in die Hände kömmt. Zur Naturgeschichte rechnen wir vornemlich die Nachricht von denen in Peru gemachten Bemühungen, womit man einen Grad auf der Fläche der Erde zumessen gesucht hat. Wir haben mit Erstaunung gelesen, daß zu Quito, in einem langen zwischen den Cordillereen liegenden Thale, davon der niedrigste Theil noch 7256. Schuh höher als die See, und so hoch als die meisten Alpen ist, und also in einer erstaunlichen Höhe dennoch ein beständiger Frühling herrscht. Hr. B. bekräftigt, was wir (g. Z. 1748. 334 S.) gesagt, daß nemlich diese dünne Luft dem Athemholen nichts schadet, und die Ohnmachten und andere Uebelzeiten bloß dem starken Angreifen der Kräfte zuschreiben sind, das zum steigen nöthig ist. Auf dem Berge Pichincha haben die Academisten drey Wochen lang sich in einer Höhe gelagert, auf welcher das Quecksilber auf 15. Zölle 9 Linien gefallen ist, da hingegen wir uns keiner Erfahrung auf den Alpen erinnern, wo das Quecksilber tiefer  
M m m m m 2 ... als

als auf 19300 gefallen. Dieser Berg der 2476. sechs schuhichte Klafter hoch ist, steigt also in 2500 Schuh höher in die Luft, als die Alpen, und Chimborasso, ein anderer Berg, auf 3217. Klafter, oder auf 18651. Pariser Schuh, welches die Hälfte höher ist, als die Alpen. Alle diese Gebürge sind etliche tausend Schuh tief mit Schnee bedekt, und zwischen dem Schnee öfnen sich feuerspendende Schlünde. Hierauf werden die Bemühungen erzählt, wodurch endlich die Hrn. Bonguer und Condamine den Grad unter der Linie auf 56767. Klafter fest gesetzt, woraus, eben wie aus den Nordlichen Erfahrungen des Hrn. von Maupertuis folgt, daß die beyden Durchschnitte der Erde sich wie 179. und 178. verhalten.

Zu eben dieser Classe gehören des Hrn. du Hamels um Paris, und des Hrn. Gautiers in America gemachte Anmerkungen über die Jahreszeiten, derenelben Fruchtbarkeit u. s. f. und die gewöhnlichen Meteorologischen Wahrnehmungen im Observatorio, die dieses Jahr vom Hrn. Grand-Jean de Fouchy sind.

Die Anatomie ist in diesem Jahrgang sehr bereichert worden. Hr. Morand hat eine Beschreibung der halbrunden und gekrümmten Nerven in den Seitenhöhlen des Hirnes gegeben, die man sonst pedes hippocampi nennt. Er hat aber nicht bemerkt, daß lange vorher sowohl die hintern Anhängen derselben, die er ergots nennt, als derselben Ursprung aus dem Zusammenhang beyder Hälften des Hirnes (corpus callosum) auf unsrer Academie beschrieben worden. Hr. Bertin, dessen unglückliches Schicksal wir häufig bedauern, hat eine Beschreibung der Niere geliefert, in welcher wir mit Verwunderung die Malpighischen Drüsen mit neuen Erfahrungen bestärkt antreffen, so daß nach, Hr. B. der größte Theil der harnsiegenden Säure aus den Drüsen, der kleinere und gröbere aber aus den Blutgefäßen entspringt. Wir haben diese Erfahrungen noch nicht wiederholt, und müssen uns also begnügen, sie anzudeuten. Ferner hat Hr. B. zwey kleine Knochen, die man wenig kennt, und inögemein dem Wespenbein zuzählt, als eine

eine neue Entdeckung sehr genau und sorgfältig beschrieben, und gezeigt, daß die Hofnung zu erfinden noch nicht verlohren ist. Hr. Ferrein hat zwey grosse Abhandlungen eingesandt, die mit vieler Scharfsinnigkeit und einem punctlichen Fleisse geschrieben sind. In der einen handelt er von der Bewegung und dem Gelenke des Kinnbafens, worinn er einige neue Bänder entdeckt, und in der andern nimmt er sich vor zu beweisen, daß der zweybäuchichte Muskel nicht nur die Kinnlade in der Eröffnung des Mundes herunter, sondern auch den Kopf in etwas herauf zieht, auf beyde Weise aber den Mund eröfnet. Hr. Petit, der Wundarzt, beschreibt ausführlich und genau eine Krankheit der kleinen Thränen-Röhren, in welcher dieselben sich verstopfen und aufschwellen, ohne daß der Thränen-Saft etwas leidet. Unter den kurzen Anmerkungen finden wir einen Hund mit einem einzigen Auge: ein Kalb, so einem Hunde gleichgesehn, aber eigentlich einen Wasserkopf gehabt: den berühmten weissen Röhren, von dem Hrn. v. Maypertuis beschrieben: einen Fall, in welchen eine Frau zwey Monat lang mit nährenden Clystiren erhalten worden: ein vierjähriges Kind so über sein Alter erwachsen gewesen: einen Stich im Herzen, mit dem der Kranke noch sieben Tage gelebt, und die Zeugnisse von einigen in Malta glücklich angebrachten Steinschnitten durch Hrn. Grillet, einen Schüler des M. Morand.

In der Chymie hat Hr. Geoffroi der jüngere von der Maun Erde angemerkt, daß sie aus eingedämpfter thierischer oder Pflanzen-Erde entsteht; und von der darinn wohnenden Säure, daß sie, wider die Meinung des verstorbenen Hrn. Geoffroi, ihre eigene Erde verläßt, und die Eisen-Erde angreift. Hr. Le Monnier hat die Mineralwasser am Berge Montdor geprüft, und in denselben ein Talkichtes Weesen, Meersalz, natürliches Laugensalz, Wundersalz, und eine Fettigkeit angetroffen. Hr. Rouelle hat von den Mittelsalzen, und S. Malouin vom Zink eine Abhandlung geliefert.

Die Botanic ist auch nicht vergessen worden. Hr. du Hamel hat versucht, wie man von fremden Bäumen auf die

bequemste Art Ableger machen könne. Seine Erfahrungen haben bekräftigt, daß der Nahrungs-Saft der Wäurme hauptsächlich von oben herunter nach der Wurzel sich bewegt, und der Bau der Wurzeln vom Bau der Aeste gar nicht unterschieden ist. Hr. Bouvart hat die Kräfte des gemeinen Kreuz-Blümgens (Polygala) in dem Seitenstich und in der Wassersucht geprüft. Es ist bitter, macht zuweilen Brechen, und fährt ab, hat aber dennoch in beyden Fällen seine Heilkräfte rühmlich behauptet. Hr. Guettard hat mit grosser Sorgfalt die Flachs-Seide beschrieben, und gezeigt, daß sie ein einziges Herzblat hat (monocotyledon): daß ihr schlingen von einer ungleichen Stärke ihrer Fasern herzuleiten ist, davon die einen brechen, und einen kleinen Säuger ausmachen, der sich an die Rinde der Kräuter anhängt, und von derselben seine Nahrung schöpft. Der ältere Hr. de Jussieu hat eine neue, von der alten verschiedene Contranerva beschrieben, die igt in Spanien im Gebrauch ist, und wovon die natürlichen Kennzeichen mit sich geben, daß sie vom Klee-Geßlechte, sehr nahe mit dem Fuchsklee verwandt ist, und wegen den äntern Theile seiner Blumendeke zu der neuen Art der Psoralea gehört. Sie wächst leicht vom Saamen, und wir haben Hoffnung sie in unsern Gärten erziehen zu können.

Zur Algebra gehört des Hr. Nicole Abhandlung de casu irreductibili tertii gradus, und des Hrn. Marquis von Courtyron über die Weise, wie man Aequationen von allen Classen durch die Annäherung auflösen kan. Eben dieser gelehrte hat auch über das schwingen der Penduln in kleinen Zirkelbogen einen Aufsatz verfertigt. Die Hrn. Casini und Martaldi haben den grossen Cometen des 1744. Jahres beschrieben. Der Hr. de Thury hat die Polhöhe des Parisischen Observatorii aufs sorgfältigste untersucht, und auf  $48^{\circ} 50' 9''$  und also um eine Secunde anderst, als der Hr. de Louville a. 1721. bestimmt. Der Hr. de la Caille hat im Marjarinischen Collegio an dem Himmel Wahrnehmungen gemacht, und über die Astronomischen Projectionen eine Abhandlung eingesandt, und Hr. de Commerveur hat eine durch

durch den Mond verursachte Verfinsternung des Saturni beschrieben. Hr. von Maupertuis hat von der Loxodromie gehandelt, und auf eine neue Art erklärt, wie die Gesetze des Brechens der Lichtstrahlen der Sparsamkeit der Natur am gemäßigtesten sind. Es wird weder die Geschwindigkeit, noch der Raum, sondern die Wirkung (action) erspart, die aus denen durch die Geschwindigkeiten multiplicirten Räume ausgemessen wird.

Endlich folgt die Lebensbeschreibung des Hrn. Abts von Braguelogne: und in einem kleinen Berichte vernehmen wir mit Vergnügen, daß die Academie sich vorgenommen hat, inskünftige Memoires de Mathematique & de Physique présentés a l'Academie Royale des sciences par divers sçavans & lus dans les assembleés herauszugeben, wodurch allerdings viele schätzbare Aufsätze gerettet werden, die vorhin in dem sogenannten Schatz der Academie verloren gegangen. Die Stücke, die in dem unter der Presse stehenden Bande werden enthalten sein, sind meistens anatomisch, und enthalten eine Abhandlung von der Thyroidischen Drüse durch den Hrn. Lalouette; eine andre über den Bau der Schlagadern durch den Hrn. Bossuet; eine von der Bewegung des Hirnes durch Hrn. Schlichting: eine von einem umgewandten Herzen durch den D. Torres (welche vielleicht eben die sein wird, die wir in dem II. Theil unserer Sammlungen Anatomischer Disputationen geliefert haben) eine von der niederschlagenden Kraft des WeinsteinSalzes gegen die Mittelsalze durch den Hrn. D. Baron.

### Nürnberg.

Die dritte Ausgabe des Blafwellischen Kräuterwerkes ist bey Eisenbergern in Nürnberg nunmehr auch fertig worden, und begreift die Platten von 31. bis 45. Wir haben dieselben wieder gegen die Urkunde gehalten, und gefunden, daß die 33. 36. 40 und 43. ganz neu, die 31. 34. 38. 41. 42. 44 und 45. an Blättern und insbesondre an den Blumen gebessert, und nur die 32. 35. 37 und 39. unverändert geblieben.

geblieben sind. In der Auslegung sind wiederum die Merkwürdigkeiten, die zum Unterscheid der Gattungen, der Kennzeichen in der Blume, und den Namen gehören, gelehrt ausgeführt, und insbesondre die Blume und Frucht des Weizens sehr deutlich und mit vielen Figuren vorgestellt. In einer Nachricht wird den Pränumerirenden Liebhabern angezeigt, daß die vierte Ausgabe wegen des stärkern Textes um 4 Kr. und auf Holländischem Papier um 5 Kr. erhöht werden muß, auch diejenigen, die ihren Voranschuß einzufenden versäumt haben, künftig wie diejenigen, die nie sich unterschrieben, einen Thlr. für eine Ausgabe auf gemein Papier, und 2 Fl. für das Holländische werden bezahlen müssen.

#### Frankfurt und Leipzig.

Unter Benennung dieser Dörter, und ohne Namen des Verlegers ist zum Vorschein gekommen: *Merkwürdiges Leben und Thaten des weltberühmten Hrn. Francis Freyherrns von der Trenck &c.* von ihm selbst bis zu Ende des Jahrs 1747. fortgesetzt. 1748. 366 S. 8. In der Vorrede wird versichert, daß der Hr. Obrister diese Schrift nicht allein entworfen, sondern auch von neuen genau übersehen, verbessert und vermehret habe, insonderheit aber in der Erzählung von dessen bisherigen Umständen seit dem letzten Feldzuge in Schlesien und Böhmen, alle desselben eigene Worte, ohne die geringste Veränderung von S. 331. an beybehalten worden. Der Vortrag in dem ganzen Buche, insonderheit aber die Heftigkeit, womit der Verfasser von des H. Obristen Gefangenschaft und dem Verfahren des feynetwegen gehaltenen Kriegesrechtes schreibt, machen dieses nicht unwahrscheinlich.

Gießen. Den 4. November ist der erste Professor der Medicin alhier Hr. Joh Caspar Hart, mit Tod abgegangen.



1748.

128.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 28. November.

Göttingen.



In dem Anschläge zu des H. D. Lincke Inaugural-Disputation beschliesset der Hr. Hofrath Tyrer seine beliebte Abhandlung *de perduellione seditiosorum*, und ist dieser Anschlag bey Schulzen auf 18 S. 4 gedruckt.

Es werden bey dieser Gelegenheit nicht allein einige hieher gehörige Römische Gesetze und Stellen Römischer Scribenten sehr wohl erläutert, sondern auch angeführet, wie die alten Deutschen, absonderlich die Franken dieses Verbrechen bestrafet. Die heutige Strafe ist indessen zwar das Schwert, Landesverweisung, Confiscation der Güter u. s. w. Jedoch ist dabey ein grosser Unterscheid unter den Häufelührern, den Räubereifern, und denen so dem

H n n n n n

Hebel



Nebel nur nicht steuern, zu machen. Am Ende wird noch erörtert, wie eine ganze aufrührische Gemeine oder Stadt nach den Regeln der Gerechtigkeit und der Klugheit zu bestrafen sey.

Wandenhoeck hat den ersten Bogen der Reise um die Welt des Hrn. Georg Ansons ausgetheilt, davon wir die Urkunde auf der 513 S. angeführt haben. Man wird in seiner Ausgabe eben die 43. Kupferplatten finden, die in der in Holland gedruckten Französischen Uebersetzung sind, und einen geschickten Holländischen Kupferstecher zum Urheber haben. Papier und Format wird eben so sein, wie in der allgemeinen Reisegeschichte, und auf der Ostermesse 1749. wird das Werk den Liebhabern ausgeliefert werden. Er nimmt, bis auf den Anfang eben der genannten Messe Vorshuß an, der von zweyen Th. ist, zu welchen bey der Ablieferung des Exemplares noch einer kommen wird, und versichert, daß nach dieser Zeit es niemand unter dem Preiß von 4. Thlr. wird erhalten können. Die Orte wo man den Vorshuß annimmt, sind auf dem Probebogen benannt, und können hier nicht angeführt werden.

Wir bemerken auch noch kürzlich, daß der Gräfl. Schaumburg-Lippische Hr. Wolf. Carl von Lehnen, Regierungs-Cancley-Präsident zu Hülzburg, bey seiner Annehmung in die hiesige Deutsche Gesellschaft an dieselbe ein gedrucktes Dankschreiben ergehen lassen, und der Hr. Eberhard Fr. von Gemmingen auf dasselbe mit einem Gedichte geantwortet, worinn er die seltene Liebe dieses aus einem uralten Stamme entsproßnen Edelmannes zu den Wissenschaften anpreißt.

#### London.

Des Hrn. Henrich Ellis (auf der 658 S.) versprochene Voyage to Hudsonsbay by the Dobbs Gally and the California, wovon wir kürzlich gehandelt haben, ist nunmehr uns zu Handen gekommen. Es ist in groß Octav. 226 Seiten stark, mit verschiedenen Kupfern, und bey Whittidge gedruckt. Das ganze Buch ist in drey Theile eingetheilt

theilt, wovon der erste die alten Seefahrten beschreibt, welche in der Absicht einen Nordwestlichen Durchgang zu finden durch Frobisher, James und andre unternommen worden. Wir wollen uns aber nur bey dem zweyten Theil aufhalten, worinn die letzten Bemühungen der z. 1746. zu diesem Zweck ausgelaufenen zwey obenbemeldeten Schiffe beschrieben sind. Den Anlaß dazu gab die Streitigkeit zwischen dem Capt. Middleton, und Hrn. Dobbs, wovon der letztere dem erstern, wie wir schon auf der 875 S. bemerkte, eine muhthwillige Verschämniß der verlangten Entdeckung zur Last legte. Es fanden sich patriotisch gesinnte Leute, die einen Vorschuß von 10000 Pf. zusammen thaten, worauf man diese zwey Schiffe ausrüstete, und das Parlament setzte einen Preis von 20000 Pf. auf die würkliche Entdeckung eines Durchgangs in westlichen oder Californischen See. Hr. Ellis war der Capitän der S. J. 1746, der Vorschuß that, und übernahm hauptsächlich das Journa zu führen, worinn Ebb und Flut und derselben Höhe, u. s. alles zur Kennniß der Natur gehörige sollte eingetragen werden. Der Hauptzweck war das vermeinte Wagerstreicht, wo man den Durchgang zu entdecken hoffte, mit aller möglichen Sorgfalt zu befahren. Beyde Schiffe segelten den 20. May 1746. ab und kamen ohne sonderbaren Zufall den 26. August in der Hudsonsbay an, wo sie in dem Hayesstromen überwinterten; von ihren Landesleuten aber, denen Bedienten der Hudsonsbay Gesellschaft, sehr schlechte Beyhülfe genossen, weil diese Gesellschaft mehr in ihrer eignen Handlung viel Vortheil sich zu verschaffen, als den allgemeinen Nutzen der Nation zu befördern gesinnt scheint. Sie bauten in einem Wald ein Haus, das sie Montagu house nannten, und erwarteten den Winter, der sich auch mit aller seiner Strenge im November einstellte. Das Bier, und alle andre Säfte froren, der Weingeist wurde dick, wie Del, die Finger hingen an das Eisen an, Metall konnte man fast gar nicht mehr vom Froste befreien, wann man es auch lang ans Feuer legte. Sie wurden auch, hauptsächlich nachdem die Matrosen da-  
Weyhnachtfest mit Brandtwein getrost hatten, mit der  
Schar-

Scharboß sehr geplagt, wieder welchen das Theerwasser, oder auch das Lannensprossen Bier vortrefliche Dienste that. Sie baueten den Winter über ein kleines Schiff, zu Entdeckungen bey wenigem Wasser, und segelten den 22. Junius 1747. wieder ab. Auf ihrer Fahrt gegen Norden verlohren auf einmahl alle ihre Compas-Nadeln ihre Kraft, und wolten, aller Bemühung ungeachtet, nicht mehr den Norden anzeigen. Sie handelten mit einigen Einwohnern dieser kalten Gegenden, die einen Ueberfluß an Wal-fischen haben, und Thyan und Barten ihnen zu Kauf boten, und segelten endlich in das vermeinete Wagerskreichte zwischen Bergen, die mit ewigen Schnee bedekt waren. Nachdem sie schon 150 M. in demselben Lande ein gefahren, trafen sie einen Wasserfall an, der sie doch nicht aufhielt, entdeckten aber zu ihrem duffersten Mißvermuten endlich, daß diese vermeinte Meersee nur ein Rufen ist, der sich in zwey süße Erdnne endigt. Sie nahmen also ihren Rückweg, und nach einer nicht geringen Gefahr, in welcher der R. gewesen, indem der Strom die Schiffe weggetrieben hatte, er aber am Land geblieben war, kamen beide Schiffe den 14. Oct. 1747. wieder zu Yarmouht an. Im dritten Theile sammet Hr. Ellis alle seine Anmerkungen, und schließt aus denselben, ungeachtet des schlechten Ausgangs seiner Seefahrt, daß allerdings ein Durchgang zu finden sein müsse. Wir wollen die Gründe unserm Leser kürzlich anzeigen. Man findet in der Hudsons Bay und ihrem Nordlichen Anhang dem Welcome, nicht nur Flut und Ebbe, sondern sie geht stärker von Nordwest gegen Südost, als von Südost gegen Nordwest, ja sie nimmt immer zu, je tieffer man gegen West in die Bay einsegelt, woraus Hr. E. als eine unter den Kennern solcher Dinge ganzangenehme Sache schließt, daß eine See gegen Nordwesten, und zwar mit der Hudsons Bay vereinigt sein müsse, woher diese grossen von Ost gegen Westen zunehmenden Fluten ihren Ursprung nehmen. Der andre Grund ist die grosse Salzschärfe des Seewassers im Welcome, das süßer sein müsse, wann dieser Seebusen nur durch die süßen Ströme aus-

ausgemacht würde, und kein anderer Ocean mit demselben eine Gemeinschaft hätte. Zum 3. ist die nördliche Seite der Hudsonsban ohne Eis, da die südlich: fast niemahls frey wird, woraus man wieder dort gegen Norden davon auf einen starken Strom gelaijnes Wassers schließt. Ferner 4. giebt es am Ende des Sommers viel Walfische in den nördlichen Theilen der Hudsonsban: da nun diese Thiere gegen den Winter allemahl gegen Süden gehen, und eine mildere Himmelsgegend suchen, so muß jenseits des Welcome gegen Norden noch eine See liegen, aus welcher diese Fische Südwärts in die Hudsonsban sich begeben. Diesen hierdurch wahrscheinlich gemachten Durchgang bestimmt H. E. noch näher, und meinet, es werde derselbe entweder in *Chesterfields Inlet*, etwas südlicher als Wagers Inlet zu finden sein, wo ein sehr breiter See aus dem Welcome in das Land geht, und in welchem die von Westen herkommende Ebbe viel dauhafter und größer ist, als die von Osten eindringende Flut; oder auch ganz weit gegen Norden in Repulsebay, wo das nördlichste End der Hudsonsban ist: oder es sind auch mehrere Durchgänge, und das westliche Ufer der Hudsonsban besteht vielleicht aus lauter Inseln und gebrochnem Lande, wie das Süd-End von America, worzwischen viele Durchgänge die Hudsonsban mit einem westlichen Ocean verbinden. Uebrigens hat Hr. Ellis von der Beschaffenheit des Landes, den Thieren, Bäumen, Mineralien, natürlichen Einwohnern, und andern Merkwürdigkeiten derer an die Hudsonsban gränzenden Länder eine wahrhafte und umständliche Nachricht gegeben. Der Buchhändler Wandenhoeck wird diese Reise, als einen nicht unangenehmen Anhang der Amerikanischen Seefahrt, übersetzen und abdrucken lassen.

Leipzig.

Der kürzlich von uns benannte Anschlag (792 S.) de ossium Callo ist 27 S. stark, und mit einem saubern Kupfer begleitet. Des Hrn. du Hamel allgemeine Satz: Mannann 3 daß

daß nemlich alle gebrochne Knochen, ohne einen stoffenden Saft, durch eine bloße Ausdahnung des Weinhäutigens sich wieder vereinigen, haben dem H. P. Böhmer Anlaß gegeben, die Materie zu untersuchen, wovon er noch mit weiterm zu handeln verspricht. Seine Gründe sind verschieden. Er merkt erstlich an, daß Hr. du H. nicht wohl gethan, indem er in jungen Kindern und Thieren die Zuheilung der Knochen untersucht, denn in solchen Thieren ist der Unterscheid zwischen Knorpel und Häuten noch sehr dunkel. In erwachsenen hat Hr. B. deutlich bemerkt, daß der innre Theil eines Calli von eben dem schwammichten Bein gewesen, als die Knochen selber, ein Bau, der sich durch eine bloße Verhärtung der Häute nicht wohl erklären läßt. Er hat ferner aus seiner und anderer zuverlässigen Verfasser Erfahrungsnaen bemerkt, daß auch solche Knochen wieder zusammengewachsen, wovon in der Mitte ein großes Stück verlohren gegangen, und also der ganze Zusammenhang des Weinhäutigens unterbrochen worden: als wovon, und von dem ausgeschwornen Oberarın Hr. B. einige sehr beträchtliche Beispiele in Kupfer vorstellt. Eben so werden auch die von einander geschnittenen Knochen wieder ungeheilt. Wir werden die Fortsetzung der Untersuchungen des Hrn. B. mit Vergnügen sehen.

### Marburg.

Unter diesem Titel führen wir eine in Quart auf 33 S. ohne vorgedruckten Nahmen des Ortes abgedruckte Schrift des Hrn. Joh. Nicolai Schmendlers (eines adelichen Hofmeisters) an. Sie heißt Zuverlässiger Bericht von der gegenwärtigen Verfassung der Universität Marburg, und ist ziemlich nach denen von der hiesigen hohen Schule gedruckten Sendschreiben eingerichtet. H. S. zeigt die Vorzüge der Marburgischen Academie in Ansehung ihrer Vorrechte: ihrer weitläufigen und in 7. Stunden sich erstreckenden Jagdfreyheit; ihrer vormahligen vielen berühmten Lehrer: derer vielen Fürsten, die daselbst sich in vorigen Zeiten aufgehal-

gehalten, der ijigen Lehrer, deren Charactern hier abge-  
schildert werden: der richtigen Schließung ihrer Lesestunden:  
der geunden Lage: der guten Zucht und Wolfeiligkeit,  
und endlich des angenehmen Umganges.

### Wittenberg.

Es hat zwar der Hr. Hofrath Christoph Ludewig  
Crell vor ungefähr drey Jahren das Unglück gehabt, bey  
Gelegenheit eines hitzigen Fiebers, nach einem 36stündi-  
gen Schlafe, seines Gesichtes gänzlich beraubt zu werden.  
Dem ungeachtet aber lebet derselbe nicht allein seit zwey  
Jahren täglich drey Stunden das bürgerliche Recht, sondern  
ist auch sonst munter, und daher im Stande, seine meh-  
resten übrigen Amtsgeschäfte abzuwarten. Wobey er ge-  
genwärtig Hoffnung hat, den Gebrauch seiner Augen wie-  
der zu erlangen. Am 5ten Septemb. dieses Jahres ver-  
theidigte er mit seinem Respondenten Hrn. Christian  
Aug. Stempel aus Baugen im Juristischen Hörsaal ei-  
ne von ihm dictirte und bey Schломach auf 54 Seiten  
gedruckte academische Streitschrift unter der Aufschrift:  
*Observationes de adoptione in locum fratris non monstro-*  
*sa ad L. 58. §. 1. D. de hered. instit.* deren Inhalt ge-  
nugsam zeigt, daß der Hr. C. an der Minderkeit des  
Gemüthes und Stärke des Geistes keinen Abgang spüret.  
Nach dem alten Römischen Rechte gehörte die Erlangung  
der väterlichen Gewalt wesentlich zur Adoption. Kaiser Justi-  
nianus erfand zwar noch eine Adoption, wobey der adoptirende  
die väterliche Gewalt nicht erlanget; ja er verstattete auch so-  
gar den Frauenspersonen jemand zu adoptiren. Er hielt sich  
jedoch, wie es mehrmals bey dessen neuen Erfindungen, die  
das alte aufzuheben schienen, vorzukommen pflegt, im übrigen  
auch in dieser Sache an dem alten System. Bey  
solchen Umständen konnte niemand durch Adoption einen  
Bruder erlangen, zumalen nach dem alten Gebrauch die  
Adoption eine wahre Annehmung an Kindes statt an-  
zeigte. Hr. C. nimmet das Wort *Adoptio* in einem et-  
was

was weitem Verstande, daß es nämlich so viel bedeutet, als jemand unter dem Namen eines Verwandten erwählen oder annehmen. Wer wird zweifeln, daß man in diesem Verstande jemand zum Bruder annehmen oder adoptiren könne. Die von dem Hrn. C. beygebrachten Beispiele unter den Römern und andern Völkern, sonderlich unter großen Herren, zeigen genugsam, daß viele Leute sich aus Freundschaft ohne Verwandtschaft, manchmal auch aus andern Ursachen, als Brüder begegnen, oder doch also nennen. Allein dieses ist keine gesetzliche, sondern eine bloß natürl. Art der Adoption, wie Hr. C. redet; folglich kann sie auch keine gesetzliche Wirkungen nach sich ziehen. Solche angenommene Brüder erlangen keine Verwandtschafts-, noch Erbschaftsrechte, wenn nicht andere Ursachen, u. E. ein Erbschaftscontract, Testament, Einwilligung des Fürsten, und der Verwandten, die ein Interesse dabey haben etc. hinzu kommt. Jedoch behauptet Hr. C. daß adoptirte Brüder keine Injurienklage wieder einander anstellen, noch sich mit der *actioe furti* belangen können, inql. daß ihnen das sogenannte *beneficium competentiae* zustehe. Jedoch ist solches nur von solchen Bruderschaften, die durch einen ordentl. Vertrag entstanden sind, nicht aber von den Trink-, oder andern ohne Ueberlegung entsprungenen Bruderschaften, zu erklären.

#### Neustadt an der Aisch.

Hr. Georg Christoph Dertel, Conrector der hiesigen Schule, hat am 14 Octobr. dieses Jahrs das Gedächtniß des Westphälischen Friedens-Schlusses durch eine mit zehn Schülern angestellte Redübung erneuert. In der Einladungsschrift von 2 und einem halben Bog. in 4. die den Titel hat: *Saecularem Westphalicae pacis memoriam pie recollit schola Neapolitana ad Ailsum &c.* hat derselbe die Geschichte des dreißigjährigen Krieges in lateinischen sechsfüßigen Versen artig beschrieben.





Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen  
 Zweite Zugabe zum November.



Königsberg.

**W**erzeichniß der Lehrer im Königreiche  
 Preussen, die das 50ste Jahr des Pres-  
 digamtes erreicht oder überschritten  
 aus Urkunden gesammelt von einem Mit-  
 gliede der Königl. Deutschen Gesellschaft.

1748. 8. 2 Bogen. Schon mehrere Gelehrte, z. E. des  
 Georg Heinz Göze Super. zu Lübeck, in seinem Theologie  
 Semifeculari, M. Joh. Matth. Grosse im Historischen  
 Lubelpriester-Lexicon und viele andere haben entweder un-  
 ter ihren Landesleuten oder überhaupt das Leben derjenigen  
 Lehrer und Prediger beschrieben die 50. und mehrere Jahre  
 im Amte gestanden. Dießem Exempel folget der Hr. Ver-  
 fasser



fasser des obangefürten Werckens, worin er in einer reichen Kürze mit angenehmer Feder 60. Prediger seines Vaterlandes der Vergessenheit entreisset, die das Jubeljahr ihres Amtes erreicht oder überschritten, und sich durch Lehren und Leben um die Kirche verdient gemacht haben.

Hr. Joh. Friderich Enderich, zu Elbing in Preussen, hat eine vorkürzige Nachricht von einem Paar recht ansehnlichen Welt-Kugeln, nemlich einer Erd- und einer Himmels-Kugel herausgegeben, die von ihm verfertigt worden. Durch die zeithero bemerkte gute Aufnahme der ersten preussischen neun-jährigen Welt-Kugeln, und durch das öftere Einrathen einiger hoher Edinner, ist man bewogen worden unter dem göttlichen Besande ein paar neue ansehnlichere Welt-Kugeln und zwar eine Erd- und eine Himmels-Kugel zu veranstalten. Man hat zu diesem Endzweck bisanhero die bewährtesten und besten Nachrichten auf das sorgfältigste gesammelt, und hierauf dieses Vorhaben verschiedenen auswärtigen berühmten gelehrten, Hrn. de l'Isle, Gottscheden, Poiacken, von Bergen, Knutzen u. a. m. gebührend eröffnet. Da man dem mit Gutbefinden dererelben die Durchmesser dieser Kugeln auf 26. Zoll Rheinländisch festgesetzt, und ist in Verfertigung derselben unter der Aufsicht Hrn. M. Jacob Weizen öffentlichen Lehrers der Mathematischen Wissenschaften andern Elbingschen Gymnasio bereits so weit gekommen, daß man selbige denen S. T. pl. geehrtesten Herren Liebhabern anjeho gebührend antragen kann.

Die Erd-Kugel mit deren Arbeit man bereits ziemlich fortgerückt, wird nach der Erfahrung des grossen Mau-pertuis eine etwas gedruckte Kugel vorstellen, deren Durchmesser zwischen denen Welt-Kugeln etwas kürzer, als zwischen dem Gleichungs-Circul. Auf ihrer Oberfläche wird man ausser denen von den Mathematic-Verständigen erfundenen Circuln die Erdbeschreibung nach den allerneuesten Nachrichten und Entdeckungen einrichten, dabey man das Enland Ferro zum ersten Mittags-Circul erwöhlet. Zu mehrerer Auszierung dieser Erd- und Wasser-Kugel sollen die

die Schiffs-Rosen samt denen daraus laufenden Schrauben-Linien und die in vorigen Zeiten um die ganze Erde von verschiedenen verrichtete Schiffahrten verzeichnet, auch über das mancherley hiezu sich schickende Zierathen beige-füget werden. Um aber dieser Erd-Kugel noch mehrere Annehmlichkeit zu verschaffen, wird man sie mit den hellsten Saft-Farben erleuchten, doch so, daß der Deutlichkeit der netten Schrift dadurch nicht das geringste abgehe. Diese Kugel soll in ihrem grossen mehringern Mittags-Circul, der in seine Grade sorgfältig eingetheilet, beweglich hangen, auf welchem der gewöhnliche Stunden-Circul in seine ganze und Viertelstunden gebührend getheilet, nebst seinem Zeiger kan aufgesetzt werden. Unter demselben aber wird noch ein besonderer um die Welt-Ängeln beweglicher mehringerner halber Mittags-Circul mit einem darauf beweglichen Scheibchen angebracht werden, um einen jeden beliebigen Punct auf der Oberfläche zu bemerken.

Die Himmelskugel wird die alten und neuen Stern-Bilder enthalten, in welche sowohl die denen Alten bekannte, als auch in den neueren Zeiten entdeckte, wie auch die nur zu gewissen Zeiten erscheinene Sterne nach ihren verschiedenen Grössen aus denen neuesten und besten Tafeln sollen eingetragen werden, also daß ihre Länge auf das 1750. Jahr eingerichtet sey, denen man auch die Bahnen derer in den vorigen und gegenwärtigen Jahrhundert bemerkten Schwanz-Sterne zugesellen wird. Es werden ihnen sowohl die alten, als auch die biblischen Nahmen seel. Hrn. Wilhelm Schickarden mit einer netten Schrift beige-füget werden. Die ganze Oberfläche aber, doch die Sterne, und Milch-Strasse ausgenommen, wird man mit einer hellen blauen Farbe überziehen, um ihr die Wehnlichkeit mit dem Firmament des Himmels, so viel möglich zu verschaffen, auf welcher sich denn die verguldeten Sterne, die Cometen, und die Milch-Strasse angenehm darstellen werden. Und da man bemerkt, daß der bewegliche Sonnen-Circul samt seiner Planeten-Bahn auf den ersten preussischen

neun-zölligen Himmels-Kugeln wohl aufgenommen worden, wird man, auf dieser neuen, solche Erfindung recht vollkommen zu machen suchen. Denn man ist willens über derselben eine besondere Ring-Kugel anzubringen, welche nicht allein die auf der Oberfläche der Kugel sonst befindlichen Circul enthalten wird, sondern auch überdas die beyden Soluren, die Planeten-Bahn, den Mittags- und Stunden-Circul, deren ein jeder in seine Grade und Theile genau wird eingetheilet seyn. Den Nutzen dieser Erfindung haben bereits im vorigen Jahrhundert der berühmte Weigel und Cassini der ältere eingesehen. Denn da die Kugel in diesen Circuln eine doppelte Bewegung hat, einmal um die Welt-Angeln und denn auch um die Pole des Sonnen-Circuls: so erhält man dadurch eine immerwährende Himmels-Kugel, welche wegen der besonderen, obwohl sehr langsamen Bewegung, derer Fixsterne, dennoch zu keiner Zeit veraltet, und auf selbiger viele sinnreiche Aufgaben auflösen kan, die auf keiner andern möglich sind. Doch sollten sich auch einige Liebhaber finden, welche die Himmels-Kugel lieber ohne diese neue Verbesserungen verlangen, ist man erböthig sich auch selbigen zu bequemen und also die Himmels-Kugel auf zweyerley Art zu verfertigen, entweder mit, oder ohne die Ring-Kugel nach eines jeden Verlangen.

Die Geselle dieser Welt-Kugeln sollen aus dauerhaftem Holz auf das zierlichste ausgearbeitet werden. Auf deren Grenz-Circul werden so wohl die zwölf Thier-Kreis-Bilder in ihre Grade sorgfältig eingetheilet, als auch der Stern-verbesserter und alter Calendar und die Nahmen derer zwey und dreißig Winde verzeichnet seyn. In dem Fuß aber dieser Geselle soll ein mit aller Sorgfalt verfertigtes Magnet-Kästchen mit denen Zeichen derer Winde zu bequemem Gebrauch dieser Kugeln eingesehet werden.

Endlich wird man die Kugeln selbst mit einem weissen Harten Lack-Firnis überziehen, um sie wieder das Stocken und die Verlesung derer Wärme und Näschen desto sicher zu stellen.

Man

Man hoffet also der gelehrten Welt eine Erd- und Himmels-Kugel zu liefern, welche allen so bisher bekannt geworden den Rang mit recht streitig machen und eine wahre Zierde ansehnlicher Bücher-Säle abgeben werden, doch aber auch zu besonderem Gebrauch einzelner Personen gar bequem seyn werden.

Weil aber zu einem dergleichen wichtigen Unternehmen, wie leichtlich erachten, nicht geringe Unkosten erfordert werden; man aber dennoch diese neue preussische Welt-Kugeln denen S. T. pl. geehrtesten Herren Liebhabern in einem leidlichen Preis zu liefern bedacht ist: als ist man entschlossen eine Unterschrift auf selbige hiemit zu eröffnen. Doch dergestalt, daß man von denen S. T. pl. geehrtesten Hrn. Liebhabern vorgängig ehe man den wahren Preis derselben festsetzet, nur eine leere Unterschrift ihrer Nahmen verlanget. Und im fall derrer eine Zahl von funfzig Personen sollte erhalten werden, wird der zukünftige Vorschuß zwar etwas über 100 Thl. aber nicht völlig auf 150 Thl. steigen. Doch könnte der eigentliche Preis um ein merkliches verringert werden, so die Anzahl derrer, die sich zu unterschreiben belieben, merklich über funfzig kommen sollte.

Der Anfang mit dieser Unterschrift soll gemacht werden von unten gesehenen Tage und damit bis nächste Ostern des zukünftigen 1749. Jahres fortgeföhren werden, darauf denn durch eine zweyte gedruckte Nachricht der eigentliche Vorschuß nebst der Zeit, wenn diese Welt-Kugeln fertig sollen geliefert werden, wird bekant gemacht werden.

Es können sich die S. T. pl. geehrtesten Herren Liebhaber zu diesen neuen Preussischen Erd- und Himmels-Kugeln melden in

Altona bey S. T. Hrn. G. Profe. Prof.

Berlin bey S. T. Hrn. Joh. Liberkuhn Med. Doct. und Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften.

Danzig bey S. T. Hrn. D. Sendel. Prof. Med.

1036 II. Zugabe zum November.

Dresden bey S. T. Hrn. Joach. Fried. Meyen Hoff-Mathematico.

Elbing bey Hrn. M. Jacob Voit Prof. Mathem. und bey dem Autore Joh. Frid. Enderich.

Frankfurt an der Oder bey S. T. Hrn. D. Joh. Frid. Polack Prof. Jur. und Math. und S. T. Hrn. D. Carl Aug. von Bergen Prof. Med.

Frauenburg bey S. T. Monf. l'Abbé Joseph Franciscus Thellot Magister und Priester.

Königsberg bey S. T. Hrn. Mart. Knutzen Prof. Publ.

Leipzig bey S. T. Hrn. Joh. Christ. Gottsched Prof. Philol. und Poet.

Thorn bey S. T. Hrn. Joh. Fried. Weis Rauff und Handels-Mann.

Als wohlst die Unterschrift auf einem von dem Autor eingeschickten und eigenhändig unterschriebenen Blat angenommen wird. Zukünftig aber bey Zahlung des Vor-schusses soll zu mehrerer Sicherheit eine gedruckte und von dem Autor mit seinem Nahmen unterzeichnete Quittung, einem jeglichen derer, so sich unterschrieben, eingehändiget werden.

Es können die S. T. pl. geehrtesten Herren Liebhaber an obgedachten Dertern zugleich eine Probe des netten und saubern Sticks dieser Welt-Kugeln an einigen Spitzen von der Erd-Kugel in Augenschein nehmen, so gewis eines jeden Beyfall verdienen und auch erhalten werden. Elbing, den 24. Junii. Anno 1748.

Weimar.

Von den Actis historico-ecclesiasticis oder Nachrichten von den neuesten Kirchen-Geschichten ist nunmehr der neun und sechzigste Theil heraus. In diesem wird erstlich weitläufig angeführet, was die Catholicken vorgenommen, einen jungen Hrn. von Jedwiz von der Evangelischen Religion wieder seinen Willen zu der Catholischen zu bringen, und wie ernstlich das Corpus Euangelicum sich dieser Sa-

che

che angenommen. II. Zwey Bischöfliche Augspurgische Verordnungen, die eine wegen der Ordination, die andere wegen des vierzigtägigen Fastens. III. Nachricht von einer neuerrichteten Bruderschaft der Römischcatholischen zu Mosbach. Sie wird die Bruderschaft der allerheiligsten Freundschaft Jesu, Maria, Joseph, Joachim, und Anna genennet. Evangelische Leser werthen hieraus mit Betrübniß ersehen, wie viel man noch heutiges Tages in der Römischen Kirche auf erdichtete Offenbarungen baue, und wie nahe man die Verdienste der Heiligen dem Verdienste Christi an die Seite setze. IV. Nachricht von der vierten jährlichen Communion der Reformirten in der Schweiz. Man hält ordentlich auf die 2. hohen Feste das H. Abendmahl. An etlichen Orten aber wird es zur Herbstzeit zum viertenmale gehalten. Nun haben auch in dem Canton Zürich etliche Lehrer verlanget, daß bey ihnen die vierte Communion eingeführet werden möge. Es hat aber der Widerspruch anderer bisher die Oberhand behalten. V. Fernerer Bericht von einigen Reformirten in Siebenbürgen, welche die Allgemeinheit der Gnade behaupten, und deswegen in einer Synode verdammet worden. VI. Umständliche Erzählung des Streites des H. Prof. Kieselings mit dem Abte Trombelli über die Verehrung der Heiligen. VII. Schreiben von einem in Thüringen besessenen Mädgen. Der Verfasser verspricht sich selbst von den Thomasiern keinen Beyfall. Es dürften aber auch andere bey diesem Zufalle alles vor bloß natürlich erkennen.

Der Anhang zu dieser neuesten Kirchen-Historie eilften Bande ist auch an das Licht getreten. Wir treffen in demselben eine lange und lesenswürdige Fortsetzung der Nachrichten von den Zingendorfschen Händeln an, und unter andern auch eine Betrachtung der neuen und an vielen Orten veränderten Ausgabe des Teutschen Neuen Testaments des H. Grafen. Hierauf folget weitere Nachricht von der Beförderung des Christenthums in dem Schwedischen Lapplande: und Anzeige, an welchen Orten das An-

Andenken des Sterbejahres Lutheri gefeyret, von einem Papisten aber in mehr als einer Schrift verspottet worden.

Von den Beyträgen zu diesen Actis hist. eccl. lieget nun auch der fünfte Theil in den Läden. Hier finden wir erstlich etlicher jüngst verstorbenen Prediger und eines Alboischen Prof. der Theologie Lebensbeschreibungen: unter welchen die Nachricht von Joh. Friedrich Osterwalden den größten Raum einnimmet, und auch das merkwürdigste in sich hält. Darauf werden etliche theils noch lebende, theils jüngstverstorbene, Tübel-Prediger dargestellt mit Beyfügung mancher angenehmen Nachrichten. Zum Beschlusse wird gemeldet, daß und wenn unsere Kirche durch den Tod verlohren Hrn. D. Ebbert, H. D. Koloff, H. Kessel, H. Nathanael Heinrich Möllern, H. Sinnhold, und H. Christian Hecht.

### Wittenberg.

Wilsfeld hat verlegt: Adami Rechenbergii summarium Historiae ecclesiasticae in usum studiosae iuventutis adornatum Praemittit Antelogium ad Lectorem de prudentiae in sanctorum historiae studio necessariae causis Joach. Sam. Weickhman S. S. Theol. D. & P. P. 8. 2 Alph. Der Hr. D. Weickhmann, welcher diesen beliebten Auszug der Kirchen-Geschichte bei seinen Vorlesungen zum Grunde leget, hat desfalß diese neue saubere Ausgabe veranstaltet, ohne daß jedoch darin eine Aenderung vorgegangen. Die Vorrede des H. W. preiset in dem Vortrag der Kirchengeschichte eine besondere Vorsicht an, um dieselbe in den Streitigkeiten mit den Römisch-Catholischen, sonderlich zum Beweis daß unsere Lehre nicht neu sey, brauchen zu können, da zumahl theils von guten Schriften der ersten Jahrhunderte wenig übrig, theils die übrigen sehr verstümmelt, auch in ihren Ausgaben öfters ungetreulich Weise abgekürzet worden.



1748.

130.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 2. December.

Göttingen.



A in 7. Sept. vertheidigte der gelehrte H. Mag. und nunmehrige Professor Gottfried Achenwall *notitiam rerum publicarum Academicis vindicatum* auf 32 S. eine Streitschrift, die er als Adjunctus der Philosophischen Facultät hieselbst pro loco gehalten, und wobey Hr. Joh. Just Henne aus Hedemünden, die Stelle eines Respondenten geschickt versehen. Nicht allein ein gewisser Gönner hat in einem Briefe, sondern auch der Hr. Hofrath Glaser in dem Rindischen Bücher-Verzeichniß behauptet, daß die *notitia rerum publicarum* nicht auf die hohen Schulen gehöre, sondern in den geheimen Rathstuben erlernt werden müsse. Diese Meynung prüfet der Staatsgelehrte H. A. gründlich und

ppppp

br



scheiden. Zu dem Ende setzt er zuvörderst den Begriff dieser Wissenschaft, welche in einer gründlichen Kenntniß der wirklichen Merkwürdigkeiten einer bürgerlichen Gesellschaft besteht, fest, und zeigt, daß diese Wissenschaft von den ältesten Zeiten her von den Gelehrten in Schriften vorgelesen, insonderheit auch seit des großen Conrings Zeiten auf den Deutschen hohen Schulen getrieben worden. Wobey er jedoch seinen Satz ausdrücklich dahin einschränket, daß die Ausübung der Staatswissenschaften den Cabineten eigen bleibet. Sodann wendet er sich zur Widerlegung der gegenseitigen Einwürfe, wovon er folgende genugsam aus dem Wege räumt, 1) es sey eine unerträgliche Verwirrung, daß ein Staat zugleich juristisch, politisch und geographisch betrachtet und der gegenwärtige Zustand mit dem v. ergangenen verknüpft werde; 2) es sey diese Wissenschaft keiner Gewisheit fähig, weil die Staaten der Veränderung unterworfen; 3) es enthalte die Staatswissenschaft die Geheimnisse des Staates, welche man wohl in den Archiven, nicht aber bey den Lehrern auf hohen Schulen erfahren könne; und endlich 4) was die Lehrer auf hohen Schulen hiervon vortragen, bestehe in unbestimmten leeren Begriffen, davon man in Verwaltung der Angelegenheiten eines Staates keinen Gebrauch machen könne.

#### Amsterdam.

Nach im vorigen Jahre hat Jacob van Heun zwey Schriften des gelehrten Hrn. Joh. Daniel Schlichtings, Mitglieds der Acad. Nat. Cur. und der Chir. Academie in Paris in 8. gedruckt. Die erste heißt *Embryulcia nova de zeta* of *biel niem dog nuttige behandeling in de moezelyke baringen of s' spoedigste toe helpen entyds geoeffent door Raanbuysen, maar van denzelven en zyne navolgers over 50. Jaaren heel debeckt gehouden &c.* Ist 86 S. stark mit einer Kupferplatte. Der Inhalt dieses kleinen Werks ist sehr besonder und merkwürdig. Hr. S. zeigt in der Vorrede an, daß er den 22. May 1747. in einer Zeitung die

Ent-

Entdeckung dieses Geheimnisses versprochen, und denselben Tag dieses Werk angefangen, den 3. Junii aber zu Ende gebracht habe. Hierauf folgt eine ausführliche historische Nachricht, die durch des Hrn. Welfen Zeugnisse bestärkt wird, wie der ältere und berühmte Henrich van Roonhuyzen ein Geheimniß in den schwersten Geburten unsehlbare Hülfe zu schaffen gehabt, und vermuthlich von einem derer drey Brüder Chamberlayne erhalten haben: wie solches von seinem Sohne Rogier van Roonhuyzen, und dessen Schüler Hofelmann und Plaetmann, wie auch durch den grossen Rühich mit vielem Nuze gebraucht, zu Amsterdam aber bey der Apotheker Gilde als ein Mittel zum Wuchern angewandt worden. Diese Leute haben die Macht die Hebammen, oder die derselben Amt vertretende Wundärzte zu wählen. Sie machten also aus dem Roonhuyzischen Geheimniß ein nothwendiges Beding, und nahmen keinen zum Acoucheur an, wann er es nicht wußte. Dieser mußte es also von einem Mitgliede der Gilde um 2000. oder 2500 Fl. kaufen, und versprechen es niemanden zu erbsuchen. Dieser unerhörte Firkauß gieng so weit, daß die Apotheker so gar ordentliche Doctores in der Arzney mit Straffen zu belegen sich unterstuden, wann sie, ohne von ihnen geprüft zu werden und das R. Geheimniß zu wissen, denen gebehrenden Frauen zu helfen sich erboten. Dieses Geheimniß entdeckt nun Hr. S. und liefert die genaue Beschreibung und Abbildung des Werkzeuges, worinn es besteht, samt einer getreuen Anleitung zum Handgriffe. Das Werkzeug ist nach des Rühichs Werkzeugen gemahlt, das umgekehr bey dem Wundarzt Urens gefunden worden. Es besteht in zweyen stählernen schnellenden Blättern, die zusammen ein kräftiges Mittel abgeben, die Mutter zu erweitern, wann sie nach dem Ablauffe des Wassers sich schließt, und folglich die Handanlegung und Herausziehung des Kindes verhindert. Diese Blätter werden einzeln in die Mutter geschoben, das eine davon vorsichtig um das Kind gelegt, beyde mit einer Feder vereinigt, und durch einen zwischen die Blätter, unter ihrer Krümmung geschobenen Finger

auseinander gedöhnt, bis sich der Mutter-Mund zur verlangten Weite erweitert, und mit der Hand das Kind heraus geholt wird. Hr. S. hält dieses Mittel in allen schweren Geburten, auch wann die Mutter schief liegt, für zureichend, auch allemahl für möglich, weil der Mund der Mutter sich nicht so schnellig verhärtet, daß er nicht um etwas nachgeben solle. Er erzählt ferner, wie ein Wundarzt van der Swan, dem R. Koonhuyzen bey einer gewissen Gelegenheit heimlich sein Werkzeug feilhaft abgezeichnet: und gesteht, daß die Amsterdammerschen, aus bloßer mündlicher Belehrung dasselbe gebrauchenden Wundärzte, zuzeiten allerley Unheil mit demselben angerichtet haben. Er rühmt seines Schwagers D. Feken in Neustatt Gddens Geheimniß, auch ohne Werkzeug mit den blossen Händen, den geschlossenen Muttermund zu erweitern, und preiset am Ende das einspritzen in die Mutter durch einen Catheter wieder den weissen Fluß, die Geschwüre der Mutter und andre Uebel an.

Die zivente Schrift heißt *Embryulciae novae detectae* Appendix, und ist von 23 S. Wir sehen daraus, daß die Amsterdammer Gilde ihr einträgliches Monopolium nicht verlieren wollen, sondern durch eine Schrift zu erweisen gesucht hat, Hr. S. habe nicht das rechte Werkzeug des Koonhuyzen beschrieben. Er bringt wieder diese Zulage ein Zeugniß des D. Nicrops in Hesselign, der aus seines bejahrten Vaters, welcher vormahls bey dem Wundarzt Coenerting in Amsterdam, wie man es nennt, serviret hatte, Belehrung bezeugt, daß allerdings Hr. S. die rechte Erfindung bekant gemacht habe. Wir sehen nochmahls mit erstaunen, daß die Wundärzte in Amsterdam und Utrecht sich erfrehen, den würllichen Doctoren die Uebung der Wundarznei zu wehren, und selbige mit Straffen zu belegen, welches sie auch mit Hrn. S., wiewohl vergebens, versucht.

### Paris.

Eine Sammlung einiger kleiner Streitschriften ist durch einen Zufall späte in unsre Hände gekommen, die wir aber,

um die Geschichte der neuesten Entdeckungen in der Anatomie zu ergänzen, nicht unberührt lassen können, um so mehr weil die Lettre sur le nouveau systeme de la voix in unsern a. Z. angejaagt worden ist, die den Anlaß zu diesen Schriften gegeben hat. Für den Verfasser giebt sich der Rhennische Professor Hr. Montagnat aus, der mit einer unaemeinen Liebe gegen den Hrn. Ferrein muß angefüllt sein, wann diese Heftraen bloß für die Ehre des Hrn. F. geschriebenen Vertheidigungen wirklich von seiner Feder sind. Die erste Schrift heißt Eclaircissement en forme de lettre a M. Bertin sur la decouverte que M. Ferrein a faite du mecanisme de la voix de l'homme &c. Sie ist a. 1746. gedruckt, 102 S. stark, und geht wieder das schon von uns benamte Buch, welches man dem Hrn. B. zugeschrieben gehabt. Die Schreibart ist von der größten, und spitzigsten Heftigkeit. H. M. erzählt erstlich die lächerliche Begebenheit, die den Hrn. F. wiederfahren ist, wie er eben vor der Academie seine Erfahrung aufs feuerlichste anstellen wolte. Weil er die zwey Dänder der Glottis Kubans nennt, so hatten zwey müßwillige Gelehrte ihm in seinen Larynx, den er eben vorzeigen wolte, zwey wahre rohte Dänderchen eingeschoben, die die Erfahrung unmöglich machten. Dieses unanskändige Spiel hat hernach den Feinden des Hrn. Ferrein, und insonderheit dem Hrn. de la M. Anlaß gegeben zu sagen, die Academie hätte sich vom Hrn. F. durch ein Taschenspiel betriegen lassen. H. M. führt dagegen verschiedene Zeugen an, vor welchen Hr. Ferrein, de Sauvages, D. Hymaurce, D. de la Mure und endlich er selbst die Erfahrung mit erwünschtem Fortgang angestellt, welcher Beweis auch ohne alle andre für uns zureichend ist. Dann wir glauben, was andre nicht zu glauben scheinen, alles was geschieht, seye möglich. Er bestärkt ferner die feineren Erfahrungen des Hrn. F. daß nemlich, wann man eines der Dänder halb frey läßt, es die obere Octave des vorigen Tones von sich gebe, und seine Fasern sichtbarlich zittern. Unter den Einwürfen, die man dem Hrn. F. gemacht hat, war einer der stärksten von den Dögeln

Herausgenommen, deren Tonröhre (Glottis) ganz mit beider Lippen umgeben, und folglich alles Zitterns unfähig sein sollte. Hr. M. läugnet die Wahrheit dieser bei den alten Akademikern befindlichen Beschreibung, und versichert, daß diese Lippen nur einen halbkreisförmigen und deutlich zitternden Kern in sich schließen. Wann aber Hr. S. einwendet, die bloße Verengerung des Mundes mache ihn Pfeifen einen höhern Ton, so vertheidigt sich Hr. M. etwas milder stark, und ob er wohl die Erfahrung nicht läugnen kan, so meint er doch die Menge der andern Erfahrungen, die mit dem Larynx gemacht worden, sichere den Hrn. S. gewisam vor allem Irrthum, und sie haben allerdings eine grosse Kraft, einen Wahrheitsliebenden Kenner zu bereden.

Die zweite Schrift war schon v. 1745. gedruckt. Sie ist an den Abbé des Fontaines gerichtet, der unter dem Titel *Burton de la Busbaquerie* den Hrn. F. in einer sogenannten Recension durchgezogen hatte. Sie ist von 58 S. und hat weniger wesentliches als die vorige.

Die dritte ist *Lettre a M. Bertin au sujet d'un nouveau genre de vaisseaux decouvert dans le corps humain* Paris 1746. 78 S. Diese Streitschrift soll dem Hrn. Ferrein wider die Hrn. B. und Senac die Ehre versichern, daß er wirklich zu allererst auf der hintern Fläche des vielsfarbichten Netzes des Auges (Uvea) die Lymphatischen Schlagadern gezeigt habe, die seiner Meinung nach Ruysch nie gekannt, Boerhaave nur gehöft, und niemand weder da noch anderswo gesehen gehabt. Hier hat Hr. M. seinen Feinden eine grosse Blöße gegeben. Er führt zum Ex. den Hrn. Haller zum Zeugen an, daß diese Schlagadern niemand bekannt gewesen. Die Worte aber die er anführt (T. 1. *Comm. Boerh.* p. 490. Ed. 1759.) sind nicht Hrn. Hallers, sondern Boerhaavens, und gleichwie Hr. S. diese Ferreinschen Schlagadern sehr öfters eingepreist, und deren viel feinere Zweige auf dem das Auge in der ungebohrnen Frucht verschließender Felle verfolgt, und abgezeichnet hat, so hat er sie auch  
im

im IV. Theile, wo eigentlich der Ort dazu ist, p. 151. deutlich beschrieben. Aber lange vor Hrn. H. und schon vor fünfzig Jahren haben Ruyfch und Rau, und nach ihnen Aldinus eben diese vermeintlich Ferreinischen Negeren aufs schönste zubereitet, und gemahlt, und gestochen geliefert, und niemand ist unter diesen Zergliederern gewesen, der nicht gewußt hätte, daß diese Schlagadern nicht mit rohem, sondern theils mit blauem theils mit braunem Saft angefüllt sind. Eben so wenig ist der Ring und das Netze des mittlern Ueberzugs des Auges (Choroidea) eine Erfindung des Hrn. F. H. W. greift hierauf den Hrn. B. an, erklärt die neulich beschriebnen kleinen Knochen (g. B. 1012 S.) für bloße Theile des Wespenbeines, bestreuet den Hrn. Senac aufs schärfste, sucht dem Hrn. F. die Ehre der Erfindung der Wassergefäße der Lunge wieder den Hrn. la Peyronie zu behaupten, und zeigt überall einen ganz unglaublichen Eifer für den Ruhm seines Lehrers. Wir fügen noch hinzu, daß die Heftigkeit dieser Schriften und die andern Folgen der Feindschaft des Hrn. F. eine sehr üble Wirkung gehabt haben, indem Hr. B. in eine Schwermuth gefallen ist, die ihn zu allen Handlungen des menschlichen Lebens untüchtig gemacht hat.

Leipzig.

Von der geschäftigen Feder des Hrn. D. Laurentii Reinhard haben wir im Jacobischen Verlag erhalten: Versuche einer kurz abgefaßten Theologiae curiosae, darinnen die wichtigsten und denkwürdigsten Religions-Fragen abgehandelt werden von Laurentio Reinhardo. 4. 11 Bogen. Der Hr. Doctor hat hierin Fragen zusammen getragen, welche in seinen Predigten einen Theil der Nutzenanwendungen ausgemacht, daher er sie auch nach der Ordnung der Sonn- und Fest-Tage gesammelt. Er hat das Werkgen in zwei Theile gefasset, davon der erste bis zum Sonntag Estomihi, und der zweyte bis zum Ende des Jahres gehet. Wir glauben fast, daß viele unter einer Theologia curiosae, und den wichtigsten und denkwürdigsten Religions-Fragen einen Widerspruch suchen dürften.

Dh

Ob aber alle Fragen zu den wichtigsten Religions-Fragen zu rechnen, mögen unsre Leser aus einigen Proben beurtheilen. Dom. I. adv. kommt die Frage vor: warum Jesus eben unten von der Wurzel des Oelberges an seinen Einzug nach Jerusalem zu seinem Leiden angetreten habe? Dom. III. adv. warum Johannes der Täufer kein Wunderthäter gewesen? Feria Epiph. Ob der Stern der Weisen ein Comet gewesen sey? Dom. II. post Epiph. Warum Jesus sein erstes und letztes Wunder im Wasser gethan? ingleichen warum Jesus sein erstes Wunder auf einer Hochzeit gethan? Dom. Invocavit. In welcher Gestalt sich der Satan zu Jesu gefellet habe bey seiner Verführung? Dom. Lactare. Wo die Raben Brod und Fleisch hergenommen, so sie dem Propheten Elia gebracht haben? Festa annunc. Mariae. In welchem Augenblick die Empfängniß Christi geschehen sey? Fer. Paschat. Welcher unter den 2. Engeln beym Grabe die Rede an die heil. Weiber gethan? ingleichen warum die Engel beym Grabe gefressen und nicht gefanden? Dom. VIII. p. Trin. Wo kommt das Teutsche Wort Kezer her? nach der Meinung des H. D. von 77P abkürzen, verstimeln und verderben. Dom. XII. p. Trin. In welcher Sprache werden die Auserwählten im Himmel reden und Gott loben? u. s. w. Wir wünschen, daß wir bei vielen dieser Fragen nicht auf die Antwort des Hrn. Doctors gefallen wären; wünschen aber, daß er damit bei einheimischen und Fremden viele Erbauung möge gestiftet haben.

#### Itfeld.

Der Hr. Rector Joh. Joachim Schmidt hat vor einiger Zeit in einer Einladungs-Schrift zu einer Redübung von 2 Bog. in 4 die vornehmsten Lebensumstände seines seel. Vorgängers im Amte H. Carl Frid. Kranewitters, der solches Amt 19 Jahr verwaltet und am 10. Merz dieses Jahrs gestorben ist, angeführt; sie hat den Titel Memoriam viri clarissimi atque doctissimi Caroli Friederici Kranewitteri - - - quantam per commentariorum inopiam fieri potuit, amica mente manuque prodit &c. Joannes Joachim Schmidt.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 5. December.



Göttingen.

Ohne Nahmen eines Ortes und Verlegers  
 ist ein Buch in Octav auf 489 Seiten in  
 diesem Jahre gedruckt, das zum Titel führet  
 Les Moeurs. Ein Kupferstück, der dabey  
 steht, scheint in Paris gestochen zu sein, und  
 die Bieraten bekräftigen diesen Verdacht, wie es  
 dann dort durch Henkers-Hand verbrannt worden ist.  
 Wir haben in demselben vielen Witz und Verstand  
 angetroffen. Die Sittenlehre ist durch alle  
 Tugenden in lauter Gemälden ausgeführt,  
 und diese sind wohl gemahlt, deutlich und  
 scharf ausgedrückt. Wir bedauern den  
 Verfasser, der vermuthlich aus Mangel  
 einer genugsamen Erkenntnis des göttlichen  
 Worts, und bey dem beständigen Anblicke  
 überflüssiger und über-

Daqqqq

über



übertriebener Ceremonien ein Naturalist geworden ist. Sein Lehrgebäude ist dasjenige, das bey vielen in seiner Kirche lebenden Gelehrten herrscht, Gott sey ein glütiges vollkommenes Wesen, das allerdings an seinen vernünftigen Geschöpfen das Gute liebt, und das Böse aus Liebe strafft, seinen Zorn aber nicht in die Ewigkeit erstrecken wird, auch kein Blut eines Mittlers verlangt, und keine weitere Verehrung fodert, als die im Herzen ihm erzeigt wird, die äußern Feyerlichkeiten aber mit Gleichgültigkeit ansieht. Aus dieser bequemen Lehre werden aber schwerlich die Folgen gezogen werden, die der B. dennoch aufs eifrigste anbefiehlt. Er will Tugend, so gar Liebe, Enthaltung von den natürlichsten Wollüsten, vom Richten und der Verachtung seines Nächstens, und andern dem menschlichen Verderben ganz unerschätzbaren Vergnügen haben. Bey einem so gefälligen obersten Richter, werden ihm auch folgen, der die eigene Gerechtigkeit für vollzählig annimmt, wird dieses alles nicht so genau genommen werden. Daß er aber den beym Moses beschriebenen Gott für haßenswürdig und für so fürchterlich beschreibt, daß Moses selbst sich geschämt zu verlangen, daß man ihn lieben solle, zeigt entweder die große Unfähigkeit des B. in der Religion, die er verwirft, oder einen sehr bösen Willen an, der wieder die erkannte Wahrheit freisetzt. Die harten Ausdrücke wieder die Geistlichen, und wieder die guten Werke der Kirche, worinn der B. lebt, mögen zu dem Gerichte beygetragen haben, das über seine Schrift ergangen ist.

Der beliebte Dichter H. Michael Christoph Brandenburg hat bey Gelegenheit der letztern Anwesenheit S. Majestät in Hageburg ein Gedichte drucken lassen, das überhaupt eine Ode ist, in der Mitte aber eine in sechsfüßigen Versen aufgesetzte Beschreibung der verschiedenen Sinnbilder in sich faßt, womit der H. Landdrost von Oldershausen die Kön. Canzley zu Hageburg erichtet, und seine und aller Unterthanen wahrhaftigste Freude, bey der Gegenwart des Monarchen bezeugt. Alles ist, wie man es schon an Hrn. B. gewohnt ist, fließend zärtlich und voller Anmuth.

Der

Der Anschlag, welcher gewöhnlichermassen im Nahmen des Hrn. Prorectors und academischen Senats bei dem Sterbfall der seeligen Frau Christianen Dorotheen Kraft, geb. Meyern, der Geliebte unsers Hrn. D. Krafts, welcher am 17ten August dieses Jahrs im 23. Jahr ihres Alters erfolget ist, verfertigt worden, trägt auf 1 Bogen in Fol. mit Gekürschter Feder zuerst einige Lesenswürdige Anmerkungen de coronis mortuorum, und hiernächst die vornehmsten Lebensumstände der seel. Frau Professorin vor.

London.

Hodges wird nächstens einen Octavband herausgeben, unter dem Titel The Philosophical and Theological works of John Hutchinson Esq. Vol. 1. In dieser Sammlung wird man alle hinterlassne geschriebne Werke des verstorbenen Gelehrten antreffen. Den Hebräischen Text, den der D. nur nach dem Sanctes Pagninus angeführt, verspricht man aus dem Hebräischen zu übersetzen, und bey einigen dunkeln oder zweifelhaften Stellen Anmerkungen zu machen. Man wird auch alle Hebräischen Worte auf Englisch übersetzen, und dieselben in eine Alphabetische Ordnung gebracht am Ende anhängen, mit der Auslegung und den Stellen der H. Schrift, wo sie angetroffen werden. Diese Arbeit unternehmen die Hrn. Robert Sparman Esq., und Julius Dale, Rector zu Sulton in Suffex. Wir werden zu seiner Zeit weitläufiger von diesem wichtigen Werke berichten, das auf Vorschuß 2. Guineen kosten und 12 Bände stark sein wird.

In den verschiednen Journalen dieser grossen Stadt kommen zuweilen merkwürdige Nachrichten heraus, davon wir dann und wann dem Leser eine mittheilen wollen. Im Gentlemans Magazine August p. 758. steht die sonderbare Geschichte Eduard Cassen, eines Mannes, der schon vor 24. Jahren in einem leichten Falle sein Bein gebrochen. Dergleichen Unglücke begegnete ihm zu mehrmalen, und endlich wurde man gewahr, daß seine Knochen weich geworden

worden waren. Seine Schenkel zogen sich in einen halben Boen, und machten einen Zirkel aus, wann man die Knie an einander brachte, den Arm konnte man ihm ohne Schmerz um die Hand herum drehen, und die Knochen an Scheitel, wie einen Knorpel mit dem Finger eindrücken. Selbst die Knochen im Gesichte wurden so weich, daß er das Liegen auf der Seite fast nicht mehr vertragen konnte. Er starb a. 1747. und war von einer Länge von 6. Schuben zu 4. Schuh 4. Elle eingetrochen.

In der Miscellaneous correspondence N. IX. ist eine Schrift eingerückt, in welcher eine Reihe Anatomischer und Physiologischer Sätze des Boerhaave aus dem ersten dritten Theil seiner Institutionen ausgezogen und wiederlegt, und des Hrn. Hallers Erklärung des Durchganges des Blutes durch das halbrunde Loch vertheidigt wird. (g. Z. 1748. S. 473)

Corbett macht den Anfang zu einem andern Werke, dessen Absicht mit dem Hillischen übereinkömmt, der Titel ist The wonders of nature and art. Es sollen vier Bände in Octav oder 60. Numern werden, und alle Wochen werden 36 Seiten für three pence herausgegeben, welches ungefähr zwanzig Pfennige ausmacht. Man verspricht dem Leser eine Nachricht von allem was in der Welt merkwürdig sein mag, sowohl in dem Thier- als in dem Pflanzen- und unterirdischen Reiche. Dabey aber soll man auch alles antreffen, was die Entdeckungen, die Künste, die Gebäude, und andre Werke der Menschen am besondernsten haben. Alles dieses soll aus den besten und neuesten Geschichtschreibern, Reisenden, Geographen und Weltweisen zusammengetragen, mit erbaulichen Anmerkungen begleitet, und mit Kupfern Kupferplatten gezieret sein.

Es brukt eine zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe von William Worthington, Vicars zu Manrhajade in Wochmar aus dem Fürstenthum Wallis Essay on the scheme and conduct, procedure and extent of Mans redemption. Man trifft in diesem von den Kennern hochgeschätzten Werke die Art und Weise an, nach

welcher der aus seiner ersten Vollkommenheit gefallene Mensch zu seinem anfänglichen glükfeligen Zustand wieder gebracht worden. In einem Anhang wird die Art zu schliefen im Buche Job erläutert und gerettet.

TheophilusLobbe hat auch seine Abhandlung von den Kinderpocken (account of Smallpox) stark vermehrt wieder bey Davis auflegen lassen.

Der gelehrte D. Thomas Sherlok ist den 29. Oct. a. St. an des verstorbenen D. Gibsons Stelle zum Bischoff von London durch ein sogenanntes Congé déliire ernennet worden.

In dem Gentlemans Magazine des Septembers finden wir eine Nachricht, die wir aus dem scharfsinnigen, und gar nicht leichtgläubigen Engelland nicht vermuthet hätten. Eine alte 70jährige Frau Nahmens Brigitta Bostock thut in Cheshire Wunderwerke. Das ganze Land, und alle Zeitungen sind voll von ihrem Ruhme. Sie heilet fast alle Krankheiten mit einem bloffen nüchternSpeichel, und den Worten God bleff you wick faich. Sie hat mehr als 6000 Leute um sich, die auf diese bequeme Art genesen wollen, und nimmt, was gleichfalls ein Wunder ist, kein Geld.

Ein Kutscher, der unweit Peterborough einige Belladonna-Beeren gegessen, hat die tödliche Kraft derselben mit seinem Beyspiel bestärkt. Er ist davon in eine Raserey verfallen so daß er sich auf die Dächer an die gefährlichsten Orte gewagt, und endlich ungeachtet aller angewandten Mittel in zweyen oder dreyen Tagen starben.

### Leipzig.

Hier ist folgende Schrift an das Licht getreten: Religionsspötter, Celsus und Edelmann, nach der Ähnlichkeit und Unähnlichkeit ihres Lehrbegriffs, mit der Ungleichheit beyder mit dem Inhalte der Christlichen Lehre des Origenis erwogen und dargestellt, mithin zur Rettung der Wahrheit und Bevestigung der Christlichen Religion, in der Form eines Sendschreibens aufgesetzt von J. C. S.

□□□□□ 3

1748.

1748. 8. 4 und ein halber Boq. Das Sendschreiben ist von Braunschweig datirt. Hieraus, aus den Anfangsbuchstaben des Rahmens, und der Ähnlichkeit des Vortrags, haben schon andere nicht unwahrscheinlich den Hr. Probst Haren zum Verfasser angegeben. Die Gelegenheit zu diesem Werkchen hat die Meinung eines vornehmen Mannes gegeben, daß Edelmanns Einwürfe gegen die Christliche Religion vom Celsus bereits vorgebracht, und vom Origene widerlegt worden. Hr. H. giebet zu, daß Celsus und Edelmann zwar einerley gefährliche Absicht hegeten die Christliche Religion niederzureißen; aber er zeigt auch, daß sich zwischen ihnen noch ein großer Unterschied befinde. Er stellet zu dem Ende eine Vergleichung ihrer Lehren an; wovon wir das vornehmste anzeigen. Celsus suchte die Heidnische Religion aufrecht zu erhalten, er behielt noch einige vernünftige dogmatische Lehren und einen großen Theil der Tugendpflichten; er lehret, daß die Seelen allein Gottes Werk sind und der Ursprung des Bösen aus der Materie entstehe; er hält den Urstoff der Welt für ewig, die Seelen für unsterblich, giebt Zwischengeister zu und unterscheidet Gott von der Welt. Hierin ist Edelmann dem Celsus unähnlich, er stürmet wieder alle auch so gar die natürliche Religion ein, er ist ein Epikurist. Hingegen stimmen sie darin überein. Beide leugnen, daß die Bibel Gottes Wort sey, sie halten Moises und die Propheten vor Betrüger, sie gehen vor, das alte Testament sey aus den Fabeln der Heyden zusammengestoppelt, u. s. w. Bei Gelegenheit werden die vom Origenes diesen entgegengesetzte Lehren beigebracht, und überall von einer starken Belesenheit in den Schriften der Kirchenväter Proben gegeben.

#### Wittenberg.

In der Henningischen Buchhandlung ist herauskommen: Hr. Joh. George Pfothenhauers, Diac. zu Wittenberg, vollständige Wiederlegung des Edelmannischen Glaubens-Bekennnisses, worinnen zugleich eine Französische Frey-

denkerische Schrift, welche bisher unter zwey Titeln bekannt gewesen, untersucht und beurtheilet wird. Erster Theil. 8. 1 Alph. 14 Bog. Die Vorrede dieser wohlgeordneten Schrift giebet die Ursachen an, warum der H. N. beyde Schriften zusammen genommen und wiederlegt habe. Diese sind die gleiche Art der Irthümer und der Freydenkerischen Sprache, so in beiden befindlich, und die daher zu besorgende gleiche Gefahr, welche unschuldige Seelen bey deren Lesung treffen könnte. Beyde sind noch von niemand vollständig wiederlegt; der H. N. verdienet daher unter den vielen Schriftstellern, die die Schwäche der Edelmannischen Einfälle entdecket, einen billigen Vorzug, daß er demselben Fuß vor Fuß nachgegangen und auf die Weise etwas vollständiges liefert. Er hat dabey eine gute Ordnung und Deutlichkeit beobachtet, die von Edelmannen gemißbrauchte Schriftstellen gerettet, ingleichen andere aus weltlichen Scribenten angezogene Stellen geprüft; und die bey Gelegenheit des Edelmannischen Widerspruchs und Verdrehung vorkommende Hauptlehren z. E. von dem Kruxen der wahren Religion im gemeinen Wesen; von der Existenz der Atheisten; von Gott und einigen göttlichen Eigenschaften; von der Dreieinigkeith; von der heil. Schrift, derselben Ansehen und, Schriften u. s. f. gründlich erörtert.

#### Frankfurt am Mayn.

Seh Joh. Fried. Fleischer wird verkauft: Joh. Geth. Lindheimers Versuch eines allgemeinen Teutschen Lehnrechts 1748. 36 S. 4. S. L. macht eine solche Erklärung eines Lehens, vermöge welcher er folgende Sätze zum Grunde leget: 1) ein Lehen ist ein Geschenk. 2) Ein Lehen ist eine unbewegl. Sache. 3) Der Lehenherr behält das Eigenthum des Lehens. 4) Der Lehenmann hat den Genuß an demselben. 5) Ein Lehn erbet nur auf die männlichen Erben des Lehenmanns, es sey denn, daß der weiblichen ausdrücklich gedacht werde. 6) Der Genuß

nuß des Lehenshaftet auf dem Lehensmann und seinen Erben ewig. 7) Der Herr ist dem Lehensmann den Schutz, 8) Der Lehensmann dem Herrn Ehrerbietung, Treue und gewisse Dienste schuldig. 9) In dem Lehenrechte beobachtet man eine große Strenge. Ob und wie ferne diese Grundsätze, sonderlich die ersteren derselben richtig, oder Zweifel unterworfen, haben wir nicht nöthig anzuführen. Inzwischen beziehet sich der H. Verf. in der Folge selten darauf; sondern er sezet die ersten und bekanntesten Lehenssätze von etlichen Arten der Lehen, von der Art sie zu erlangen und zu verlieren, hin; und bestärket sie jedesmal mit einigen Stellen aus den verschiedenen Deutschen Lehnrechten und anderen Gesetzen; wobey er sich, wie er am Ende der Vorrede anzeiget, vornemlich des Hrn. Reichshofraths von Senkenberg vollständige Sammlung der Deutschen gemeinen Lehnsgesetze zu Nutze gemacht hat.

#### Nordhausen.

Joh. Aug. Eöler hat gedruckt und verlegt: Kurze doch zuverlässige Nachricht von denen sich nach und nach verlierenden Münzen der ausgestorbenen Grafen von Hohnstein, ausgefertigt von Friedrich Christian Lesser, des Evangel. Ministerii in Nordhausen Sen. der Kirchen S. Jacobi und Martini Pastore, der Kayserl. Academie Nat. Cur. und der Königl. Preuß. Ges. der Wiss. Mitgl. 1748. 16 S. 8. H. L. hat seine Einsicht in Münzsachen unter andern bereits in seiner Historischen Nachricht von Schwarzburgischen Münzen öffentlich dargeleget. Gegentwärtige Nachricht ist zwar kurz, er macht aber Hoffnung, demnächst etwas ausführlicheres davon mitzutheilen. In der ersten Abtheilung findet man Nachricht von elf Hohl Münzen, wovon H. L. 7. in dem Hochfürstl. Gothischen Münzcabinet, und 2. anderswo angetroffen, die übrigen beiden aber selbst besitzt. Die zweyte Abtheilung handelt von Hohnsteinschen Dickmünzen, deren 23. angeführet werden, welche von 1527. bis 1588. gemünzet worden. Die Ursache, warum diese Münzen sich so bald selten gemacht, besteht in ihrem guten Schroot und Korn, wesfalls sie häufig eingeschmolzen worden.

1748.

132.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**


von

Gelehrten Sachen

Erste Zugabe zum December.



Göttingen.


 o unmöglich es mir geschienen, daß jemahls mein  
 gewesener Discipel und Hausgenosse so weit  
 sich vergehen könnte, als er durch sich selbst  
 oder durch seine von ihm belehrte Freunde in  
 den Erlanger Anzeigen N. 47. gethan, so se-  
 he ich doch mit Erstaunen ihn so weit die Ablängnung er-  
 kannter Wahrheiten treiben, daß er mich ihm verpflichtet  
 machen will, und mir vorwirft, daß ich seinen Fleiß in Vor-  
 lesungen und Schrifften nützlich gebraucht, ihn und seinen  
 Beyfall im Lesen beneidet, ihn verfolget habe u. s. f. Ich  
 habe überlegt, was mir bey einer solchen Anklage zuthun  
 obliege. Wären nicht höhere Gründe, die die Rache auch  
 Rrrrrr



gegen die größten Beleidigungen verböten, so würde ich so gleich die ganze Geschichte dieses Mannes, insbesondre seinen Zustand, worinn ich ihn empfangen, worin er vor seinem Hiessein sich selbst gesetzt hat, durch sein Geständniß und durch Briefe und Urkunden erwiesen haben. Doch nach mehrerem Nachdenken habe ich mich überzeugt, es seye noch izt besser, mich und meinen Character zu vertheidigen, ohne des Feindes seinen zu stürzen. Ich habe die bemeldeten Briefe, deren Dasein meinem Berlinischen Freunde durch unsre mündliche Unterredungen und Briefwechsel wohlbekannt gewesen, indessen in die Hände genommen, und ich gestehe, daß mir anstatt des gehabten Verdrußes fast die Wehmuht in Thränen ausgebrochen, da ich aus dem Hrn. ersahen, wie dankbar und zärtlich Hr. Huber sich vor mir ausgedrückt, eh er gut gefunden, alles Angeben meiner bemühten Liebe zu verbannen, und daraus bemerkt, wie unbeständig alle Zuversicht ist, die man auf menschliche Freundschaft bauen kan. Ich habe also dem Ungenannten, den des Hrn. Beförers Schreibart besaubert hat, nur einige wenige Schreiben vortragen wollen, deren jedes aus einem Hrn. dreyen Jahre ist, in welchen Hr. Huber hier als Prof. Extraordinarius gelebt, und die die einzigen sind, in welchen ich nach seiner eignen Nachricht ihn beneiden und unterdrücken können. Diese Jahre müssen 1740. 1741. und 1742. gewesen sein.

Hrn. Hubers Vater schreibt den 11. Jul. 1740. Ew. Hoheb. besondre Güttigkeit so sie meinem Sohne, suveränter Weise erwiesen, auch durch sonderbare Mühwaltung getrachtet, sein zeitlich Wohl zu befördern, veranlasset mich bey Ew. unterthänig und schuldige Dankfagung abzustatten, mit freundlicher Bitt damit zu continuiren, und ihme ferner mit dero klugen Rath und Hülfe beizustehen, für welche zwar unverdiente hohe Gnade wir nicht unterlassen Gott den Allmächtigen als Vergelter alles Guten zu bitten zc.

Hans Jacob Huber.

Hr.

Hr. Prof. Gessner als Hr. Hubers Schwiegervaters Stelle eines viel längern Briefes vom Jahr 1741. *Placuit Tibi pro excello animo Tuo non intra verba subsistere, & tuae in nos voluntatis testimonia rerum non parvi sane momenti adjicere, tuamque insuper in Huberum meum, imo nostrum, humanitatem verbis commendare iis tum scriptis, tum ore prolatis, &c.* Der ganze Brief ist in der gleichen Schreibart.

Dillet vom Aug. 2. 1742. *Quantum Huberus & ego Tibi debeamus, faciemus vt rebus potius ipsis intelligas, quam credas verbis nostris. Tu modo tuere munus tuum, senties cum hominibus non ingratis tibi rem esse, omniaque facturum Huberum, ne Te (hier steht die Ursache der Dankfagung ausgedrückt) poenitere vnquam possit.*

Ich habe noch über dreßsig dergleichen original Briefe in Händen, die ich einem jeden vorzuiegen mich erbiete, der die Wahrheit zu wissen verlangt, und über dem die schriftlichen Beweissthümer eines scharfsinnigen Menschenfreundes, woraus Hr. H. und die seinigen schon a. 1742. aufs aller unwidersprechlichste überführet worden, daß ich die ganze Zeit über, da er als P. Extra. hier gestanden, ohne die geringste Ausnahme oder niedriges Exempel, bey denenjenigen, bey denen ich eines hiesigen Lehrers Glück zu befördern oder zu hindern einzig habe suchen können, des Hrn. Hubers Wohl auf alle Weise besorget habe. Und ich habe von einer Erlauchten Person, die ich mich zu nennen scheue, deren Glanz aber auch durch diese meine Decke durchschimmern wird, die Antworten liegen, die nicht eher als mit Hrn. H. Abreise aufhören, und unwiederlegliche Proben meiner für ihn beständig sorgenden Freundschaft oder Gutwilligkeit sind.

Der Leser beliebe zu merken, daß ich Briefe anführe, und Beweissthümer anbiete, die allensals im Gerichte die Sache ausmachen können. Ich rede nicht, wie der Ungeuannte, im Erlangischen Artikel, der etwas von einem Ungeannanten, in einer Gesellschaft gehört hat, und nicht in unbestimmten Ausdrücken von Verfolgungen, von denen kein

Beispiel angegeben wird. Und Hrn. H. nächster Verwandte hat noch vor wenigen Monaten gut gefunden, in eben diesen Erlanger Nachrichten zu gesehen, daß auf mein Zuaniß, wie er es nennt, und also auf eines neidischen Verfolgers Zeugniß, das Glück seines Schwiegersohnes gegründet worden, so wie er beständig schriftlich und mündlich betheuert hat, daß er mir für mein Antheil am Glück seines Schwiegersohnes eine beträchtliche Probe seiner Dankbarkeit zu geben sehnlich wünschete. Endlich hat Herr Huber selbst noch a. 1746. in seiner Schrift de foramine ovali p. 4. n. 4. meine brüderliche Liebe aus andern Ursachen angezogen, die mich bewogen ihm alle meine Schriften mitzutheilen. Diese Worte sind so deutlich, daß ich hoffe, man werde nach deren Anblick mir recht wiederfahren lassen. *Quaquam enim ut fatear quod dissimulare mei pudoris non est, & in quo gloriari potius liberet. plerarumque adnotationum a magno viro ex ipsis cadaveribus factarum copiam ipse mihi pro suo erga me favore singulari & fraterna fere amicitia fecerit, nulla tamen facta ab eo observatione vsus fui vnquam &c.*

Ich will nun keine Folgen aus einem solchen Verfahren ziehen, noch vor dem Leser beredsam auseinander setzen, wie unerhört das Verfahren auch unter verdorbenen Menschen sene, wann man seinem oft erkannten Gönner, Lehrer und Beförderer anstatt des natürlichen Dankes, Meid, und Unterdrückung Schuld giebt. Und dieses Verfahren ist nicht neu. Es ist das einzige gewesen, das ich seit 1742 von Hrn. H. kenne. Schon a. 1744. schrieb er wieder mich in der Ep. de nervo intercostali, und niemahls, auch nicht einmahl, hat er seiner Feder eine Silbe dankbarer Billigkeit erlaubt. Selbst die jetzt benannte Stelle hat eine ganz andre Absicht als dankbar zu sein, wie der Zusammenhang den Leser belehren wird. Sie kömmt aber doch sehr übel mit der Klage einer neidischen Unterdrückung überein.

Was nun den Gebrauch betrifft, den ich in Vorlesungen und Schriften von seinen Arbeiten gemacht habe, so ist er zwar mein Professor gewesen, und habe ich ohne

Be-

Bedenken ihn zu den Anatomischen Arbeiten gebraucht, deren Früchte noch zum Theil hier liegen, ein Ausdruck dessen Kraft ich abermahls noch unterdrücke. Wenn man aber urtheilen will, ob seine Hülfe mir entbehrlich gewesen, oder was hingegen er von meinem Umgange für Vortheil gezogen, so giebt es doch noch Mittel die Wahrheit zu erkennen.

Man lese seine Schriften vor a. 1737. nemlich seine 2. Inaugural - Aufsätze de Ulu bilis. Man halte sie mit denen zusammen, die ich vor a. 1737. geschrieben, und vergleiche also was wir gethan, eh wir zusammen gekommen. Man lese wiederum seine Schriften nach a. 1742. als seine Ep. de foramine ovali, de nervo intercostali, de conceptu, de aethere. Man kan sie mit denen, die ich nach eben dieser Zeit geschrieben, vergleichen, und von demjenigen also urtheilen, was er ohne mich, oder ich ohne ihn geschrieben habe.

Man vergleiche ferner den blühenden Zustand des Theaters in a. 1748. und den Beyfall desselben mit dem, worinn es zu Hr. H. Zeiten a. 1742. gewesen. Man erkundige sich von den zahlreichen Zuhörern der Anatomie, was ich darauf thue, und ob ich ein nütziger Ausleger fremder Arbeiten seye. Ob Hr. H. Zuhörer habe, ist mir nicht bekannt worden. Man vergleiche endlich seine bey mehrerer Gelegenheit, wie er selbst gerühmt, und mehrerm Alter, in Cassel herausgegebene Schriften mit denen, die er hier drucken lassen. Ich werde ruhig die Folgen dieser Vergleichen anhören.

Da es aber doch niemahls an Leuten mangelt, die eine Zulage ohne den geringsten Beweisethum mit Freuden annehmen, so beliebe man noch so billig zu sein, und zu merken, daß von allen meinen Anatomischen Zeichnungen nicht mehr, als das Zwerchfell und das Netz zu Hr. H. Zeiten, wiewohl ohne die allerminste Hülfe desselben, verfertigt worden. Alle andern, insbesondre aber alle 24 Tafeln von Arterien, die theils abgedruckt sind, theils nächstens folgen werden, sind von Hr. Kollin und Kaltenhofern, im 1743. und folgenden Jahren, und also später als Hr. H.

Abreise, nach meinen Zubereitungen gemahlt worden. Hat Hr. H. in Cassel etwas dergleichen hervorgebracht, so mag man es mit dem meinen vergleichen. Ich werde in dessen Sorge tragen, daß zu Verhütung der unbilligen Urtheile solcher künftigen einseitigen Richter, wie der Ungenannte ist, die Bewandniß meiner vierzehnjährigen Bekanntschaft und sechsjährigen gemeinschaftlichen Arbeit mit Hr. H. auf eine dauerhafte Art zur Nachwelt übergehe.

Was des Hrn. Norwicks unzeitigen Eifer für die Ehre seines Lehrers betrifft, so ist demselben in der *Bibliothèque Raisonnée* T. XL. P. I. und II. (und neulich in dem *Miscellaneous correspondence* T. IX.) genugsam sein Unfug gezeigt, und habe ich mich darüber zu vertheidigen nicht nöthig. Da die *Bibl. Raif.* viel bekannter, als die *Britannique* ist, so hat der Ungenannte vermuthlich die letztere wohl gesehen. Aber an eben diesem Widerspruche wieder bessers Wissen und Gewissen so wohl als an dem mir bekannten Kunstgriffe den Mann groß und würdig zu nennen, den man klein und hassenswehrt vorkellet, erkennt man wahrscheinlich den Urheber.

Was mein Freund von der Wärme gesagt, lasse ich dem Leser der Schrift *de aethere* über, ob Hr. Huber eine andre Ursache des Wachsthums der Pflanzen, als die durch die Wärme ausgedähnte Luft angegeben. Er hat seine Meinung nicht in dreien Worten, sondern in dem ganzen Zusammenhang vieler Seiten ausgedruckt.

Endlich ist es eine lächerliche Eitelkeit, wann der Ungenannte meint, der Grund der Beurtheilung der Huberschen Schrift in unsern g. Z. liege im Neide über desselben Beförderung. Ich erwarte von ihm den Beweisihum auch nur von einer Silbe, die mir jemahls entfallen, und aus welcher man auf eine so niederträchtige, und wann ich es sagen muß, mit meinen Umständen so wenig übereinkommende Leidenschaft schließen könnte. Der Auszug, dessen Urkunde noch bey mir liegt, ist auch älter als diese Beförderung. Ich hätte Herrn H. Schrift, wie andre seit fünf Jahren ungeahndet gelassen, wenn ich nicht die medicinischen

sehen Artikel der g. Z. mehrentheils allein übernommen hätte, und ein anderes Urtheil hatte er weder aus der darinn enthaltenen beständigen Wiederlegung meiner und Boerhaavens Sätze, noch aus dem innern Wehrte der Schrift zu erwarten. Ich habe das Urtheil eines der größten Mathematischen Aerzte unserer Zeit gesehen, und das meinige ist fast ein Lobspruch dagegen, wie ich dann noch keines gehört, das von dem meinigen unterschieden wäre.

Die unwürdige Zulage mich selber in dem Berlinischen Artikel gelobt zu haben, und ferner loben zu lassen, bringt mich fast aus der gesetzten Art zu denken, die man in öffentlichen Schriften zeigen soll. Ein handgreiflicher Unterscheid der Schreibart, hätte den Ungenannten vor einer so lieblosen und so schwarzen Zulage warnen sollen, want ich schon jemahls eine Probe einer so unsinnigen Eigenliebe von mir gegeben hätte. Wegen dieser einzigen Worte ist er, wenn ich schon schweige, doch vor allem was die Wahrheit liebt, ungeacht der soll und scheint, und vielleicht, die nichts bedecken was man will sehen lassen, ein Ausstreuer schädlicher Unwahrheiten und bleibt es, bis er einigen Vorwand zu seiner verwegenen Nachrede angiebt. Der liebens und Hochachtungswürdige Verfasser des Berlinischen Artikels ist mir, und seiner Person und Schrift nach, den meisten gelehrten Aerzten in Deutschland schon genugsam bekannt, und sein künftiger Ruhm ist auf die vortreflichen Ersflinge seines Fleisses unbetrüglich gegründet.

Haller.

### Braunschweig.

Als im September dieses Jahres der Hr. Probst Hartenberg seine Winter-Lectionen den Carolinischen Musen ankündigen wolte, so handelte er bey dieser Gelegenheit auf 2 Bogen von den Parabolis der alten Kirche. Da derselben in beyden Gesetzbüchern, dem Theodosianischen und dem Justinianischen, Meldung geschieht, so erläutert diese Stellen der H. Probst aufs beste, und zeigt, daß die Parabolani Leute gewesen, welche von den Bischöf-

fen bestellt waren, die Kranken zu besorgen, und ihnen so wohl einen Leibes-Arzt, als auch einen Seelsorger, zu bestellen, und daher zu der geringsten Art der Geistlichen gerechnet wurden. Warum sie Parabolani genennet werden, wird auch mit gründlicher Gelehrsamkeit satzsam gezeigt.

### Prenzlau.

Von daher ist uns eine Streitschrift de monadibus von 2 Bog. zu Gesichte kommen, welche der dasige Rector Hr. Levin Leopold Procopius mit seinem Respondenten H. Ludovicus Thiele im Jenner dieses J. vertheidigt hat. Rechnen wir den Titel und Zuschrift ab, so hält diese Schrift ungefehr 9 Seiten, wir erwarteten deswegen einen desto wichtigeren Inhalt dieser Blätter, als uns das Ende derselben in die Augen fiel, worin der H. V. sich die Ovidianischen Verse zuignet: sic opus exegi, quod nec gravis vnda nec ignis. nec ferrum poterit, nec edax abolere victus &c. Aber wir haben uns betrogen funden. Die ganze Schrift ist voll seltsamer und widersprechender Gedanken, so daß weder die Feinde, noch die Freunde der Monaden mit ihr werden zufrieden sehn. Wir müssen die ganze Schrift ausschreiben, wenn wir alle Irthümer bemerken wolten, wir wollen nur die ersten anführen. Nach des Verfassers Meinung, erhalten durch die Lehre von den Monaden alle andere Wahrheiten erst ihre Gewisheit; Pythagoras, Plato, Democritus, Epicurus, Lucretius, Jordanus Brunus, von Leibniz und von Wolff haben, ausser den verschiedenen Benennungen, einerlei Meinung gehegt, und Monaden oder einfache Dinge angenommen, weil sie die Wirklichkeit der Körper zugeben; alle einfache Dinge oder Monaden sind Geister; Gott hat nur Geister erschaffen: die Körper, ob sie schon von Gott sind, haben dennoch nicht so grob, hart, feste und heftlich von ihm unmittelbar können hervorgebracht werden, sondern sie entstehen erst von der Zusammensetzung aus den Geistern. Der Leser mag von diesem auf das folgende schließen.

1748.

Jahr



133.

Stück.

Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 9. December.

Göttingen.



Den 28. Septembris waren eben dreyhundert  
 Jahre verflossen, seit dem der Oldenburgische  
 Stamm zur Dänischen Krone gekommen, und  
 die erste Huldigung ihm zu Wylburg geschehen ist.  
 Diesen merkwürdigen Tag feyerte Hr. Heinrich  
 Otto von Göffel aus Schleswig mit einer Jubelrede von  
 den hohen Wohlthaten, welche die Könige von Dänne-  
 mark aus dem Hause Oldenburg ihren Unterthanen bewie-  
 sen haben, die er in dem grossen Hörsaal der Rechts-  
 gelehrten hielt. Diese an Worten und Sachen gleich  
 reiche Rede ist bey Hagera auf 64 Quattseiten abgedruckt.  
 Der Hr. v. G. merkt gleich Anfangs an, daß kein igtiges  
 Königliches Haus in Europa eine so lange Zeit, als drey-  
 hun-

SSSSSS



hundert Jahre sind, den Szepter vom Vater zum Sohne überliefert erhalten habe. Er durchgeht hierauf die vortreflichen Könige aus diesem Stamme der Zeitordnung nach, und preiset ihre Bemühungen für die Verbesserung des Glaubens, die Aufnahme ihrer Länder, und die Freyheit von Europa. Er zeigt insbesondre, wie sehr unter den letztern Königen durch weise Anstalten die Handlung und die Manufacturen im Dänischen zugenommen: wie ansehnlich die Seemacht vergrößert, wie viele öffentliche Gebäude zur Zierde des Landes mit vollkommener Pracht aufgeführt: wie milde die Länder bey der unumschränkten Macht der Könige beherrscht, und wie würdig also die Oldenburgischen Könige geworden, der Nachwelt zur Bewunderung angepriesen zu werden.

Zu dieser Feyerlichkeit wurde im Nahmen des Hrn. Prorectors und Kanzlers mit einem Anschlag eingeladen, worinn von der Regierungsform, und den verschiedenen Arten derselben, und von einigen Vorzügen des regierenden Königl. Dänischen Hauses gehandelt wird.

### Nürnberg.

Folgendes ist ein Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Georg Moriz Lowig.

Die letzte Sonnenfinsterniß den 25ten Julii dieses Jahres haben wir hier mit der größesten Schärfe beobachtet, ungeachtet der Anfang derselben, wegen häufiger Wolken, nicht könnte wahrgenommen werden. Unsrer Art, womit wir observiret, ist von allen andern sehr unterschieden. So bald die Observation in Ordnung gebracht, soll sie mitgetheilet werden. Wir haben das Ende dieser Finsterniß gar deutlich um ein Uhr 25 Min. 37 Sec. bemerkt, und um 11 Uhr 35 Min. 8  $\frac{1}{2}$  Sec. waren die beiden Spizen derselben in einerley Parallele.

Ich zweifeln nicht, Europ. werden mit Vergnügen erfahren, wie eben diese Sonnenfinsterniß in Rom und Marseille ist beobachtet worden. Da ich nun einen Brief  
auf

aus Rom erhalten, welcher den P. Christ. Maire S. I. zum Verfasser hat; so nehme mir die Freiheit, einen Auszug in der Sprache, worin er geschrieben, hier beizufügen. (Folgendes ist aus dem Französischen übersetzt) Ich observirte im Englischen Collegio, den eigentlichen Anfang habe ich übersehen, weil ich beschäftigt war, meine Stelle zu verändern. Um 22 Uhr 20 Min. 24 Sec. sahe ich, daß die Verfinsternung schon den Anfang genommen hatte; jedoch war sie so gering, daß sie nach meinem Ermessen nicht über 14 bis 15 Secunden gedauert hatte. Das übrige ist folgendermassen beobachtet worden.

Ein Zoll. 8 Min. Jul. 24.	22 U. 29 M. 41 S.
Ein Flecken tritt ein - - -	22 : 43 : 8 :
Derselbe verschwindet gänzl.	22 : 44 : 26 :
Ein 2ter Flecken tritt ein	22 : 33 : 27 :
Ist ganz bedeckt - - - - -	23 : 55 : 39 :
8 Zoll. 15 Min. - - - - -	25 : 0 : 2 : 10 :
Der 2te Flecken trat völlig aus der Verfinsternung heraus	0 : 11 : 21 :
6 Zoll. 46 Min. - - - - -	0 : 32 : 16 :
5 Zoll. 21 Min. - - - - -	0 : 46 : 21 :
Der erste Flecken trat aus - -	1 : 7 : 41 :
48 Minuten - - - - -	1 : 28 : 58 :
ein viertel Zoll - - - - -	1 : 32 : 58 :

Das Ende der Finsterniß war deutlich zu sehen um ein Uhr 35 Min. 3 S die Observation geschah mit einem Fernglase von sieben Schuhen, das mit einem Micrometro versehen war.

Der H. N. Boscovich bemerkte in dem Römischen Collegio den Anfang um 22 Uhr, 20 Min. 15 Sec. das Ende um ein Uhr 35 Min. 12 Sec. die Größe war von acht Zoll 15 Minuten.

Die Herren P. Jaquier und Le Seur observirten ein wenig jenseit der Carthaus, den Anfang um 22 Uhr, 20 Min. 28. Sec. das Ende um ein Uhr, 35 Min. 23 Sec. die Verfinsternung betrug ein wenig über acht Zoll.

Die drey Plätze, wo diese Observationen angestellt worden, haben folgende Lage

Das Engl.	Länge	Breite
Collegium	10 Gr. 6 M. 0 S. - -	41 Gr. 54 M. 0 S.
Das Röm.		
Collegium	10 : 6 : 38 : - -	41 : 54 : 10 :
Der dritte		
Ort.	- - 10 : 8 : 5 : - -	41 : 54 : 29 :

Bei der Mondfinsterniß vom 8ten August war ich beflissen, einige Entfernungen zu messen, wesfalls ich den Tycho und einige andere Flecken nicht bemerkte. Weil ich indessen wahrnahm, daß die Faden des Micrometri in Unordnung gerathen waren, dieneten mir diese Observationen weiter zu nichts, als das Mittel der Verfinsternung zu bestimmen. Vermöge zweier correspondirenden Observationen ist es gewesen um 12 Uhr. 7 Min. 47 Sec. das übrige begab sich folgender massen.

Anfang der Verfinsternung	11 U. 1 M. 39 S.
Anfang des Grimaldi - -	11 : 21 : 44 :
Ist ganz verdeckt - - -	11 : 25 : 39 :
fängt an aus dem Schatten zu treten - - -	11 : 59 : 24 :
Grim. ist ganz ausgetreten	12 : 3 : 4 :
Schne des verfinsterten	
Theils 14 Min. 0 Sec. -	13 : 9 : 33 :
Ende der Finsterniß - -	13 : 13 : 56 :

Nach Maßgebung der vorlehten Observation schien es, es sey das Ende der Finsterniß eine Minute später eingefallen, und weil der Schatten bey dem Anfange wenigstens eben so stark war, so kann man den Anfang ebenfalls eine Minute früher setzen. Es wäre demnach der Anfang um 11 Uhr, 0 Min. 39 Sec. das Ende um 13 U. 14 M. 56 S. und das Mittel um 12 U. 7 M. 47  $\frac{1}{2}$  S. gewesen. Wobey die beiden correspondirenden Observationen



daß sie ein Salz in sich halten, welches mit dem Glauberschen Wundersalz übereinkömmt. Die übrigen Grundstoffen sind das bekannte geistige Wesen der Sauerbrunnen, ein schweflichter Geist, ein Fett, das sich zum Erdpech ähnlicht, und eine eisen- und kreidenhafte Erde. Ist in Octav auf 59 S. gedruckt.

Das andre Buch ist vom 1746. Jahre, und hat zum Titel *Thermae Almafiensis*: es ist 78 S. in Octav stark. Diese Wasser sind nur im Winter lau, im Sommer aber ganz kalt, wobey Hr. L. die alqualegemeinen Sätze der Naturlehrer einschränkt, die gemeint haben, alle die Keller und Gräfte, die man im Winter für warm hält, wären nicht eigentlich, sondern nur dem Gefühle nach warm. Diese Quellen entspringen in Almas unweit Comorra, und der V. hat sie auf Befehl der Kammer räumen, und mit Steinen einfassen, auch zum Trinken einige gesunde Quellen hinleiten lassen. Wann das Wasser frisch ist, entfärbt es den violeten Syrup gar nicht, aber wenn man es einkocht, so macht es ihn grün, und immer grüner, je mehr es einkocht, weil alsdann die subtile Säure mehr wegstiegt, und das laugenhaftige also stärker wird. Der Inhalt ist ein subtiler Geist: ein flüchtiger häufiger Schwefel, ein Mittelsalz nach der Art des Wundersalzes, und eine kalkichte Erde. Weil man das Wasser zum Baden wärmen muß, so rathet Hr. L. es nicht aufsteden zu lassen, sondern nur gelinde zu wärmen. Er giebt auch umständliche Anweisung zum Gebrauche.

#### Hamburg.

In Christian Herolds Verlag ist die zweite Auflage von folgendem Buche herauskommen: *Hugonis Grotii Leidender Christus, Trauer-Spiel*: aus dem beygefügten lateinischen Grundtexte in teutsche Verse übersezt und mit vollständigen Anmerkungen erläutert; auch mit einem poetischen Anhangе verschiedener P. pions-Andachten begleitet von Daniel Wilhelm Triller, Phil. & Med. D. Archicat. & Confil. Aul. Reg. 8. 2 Alphab. und 7 Bogen. Des Grotius *Christus patiens*, welcher hier in der Urkunde beygedruckt ist, ist den Gelehrten nach seinem wahren

Wehrt

Wehrt längst bekannt, und die poetische Uebersetzung des H. L. davon, welche zum erstenmahl im J. 1723. an das Licht getreten, hat nebst seinen übrigen poetischen Arbeiten so verschiedene Urtheile erfahren, daß es unsers Ausspruchs nicht bedarf. Wir wollen nur bemerken, was diese Auflage vor der ersten vorzügliches hat. H. L. hat nach einer wiederholten Vergleichung seiner Uebersetzung mit dem Originale viele dunkeln Ausdrücke klärer gemacht, die harten Zusammenziehungen einiger Wörter gemildert, unrichtige Reime geändert, was ausgelassen worden, beygefügt, was zu viel gewesen, weggestrichen, die kräftigen Ausdrücke des Grotius mit größern Nachdrucke ausgedruckt, und die lateinischen Ausdrücke reiner Teutsch gegeben; so daß man die gegenwärtige Auflage als ein neu Werk ansehen kan, wie dann fast auf 400 Verse in eine neue Form gegossen worden. Bei den Anmerkungen hat der H. L., weil dieselben dieses Buch vielen annehmlich gemacht, gleichen Fleiß angewendet. Auch sind in den beygefügten Passions-Andachten einige Aenderungen vorgenommen worden. Wir gestehen, daß uns die Anmerkungen, ob schon vieles dabey zu erinnern seyn mögte, als das beträchtlichste dieses Buchs vorkommen. Der H. L. ist noch willens 2 Theile seiner poetischen Betrachtungen herauszugeben, und alldenn mit einem Bande geistlicher Gedichte und Psalmen seine poetische Reise zu beschließen. Druck und Papier machen dem Verleger Ehre.

#### Magdeburg.

Seidel und Scheidhauer haben verlegt: Beglaubte Nachricht von dem ungewöhnlichen Gnadenwerke des heil. Geistes zu Kilsyth und in andern Gemeinen um Glasgow in Schottland, ertheilet von M. Jacob Robin, Predigern zu Kilsyth, aus dem Englischen übersetzt und statt einer Zugabe zu den Neu-Engeländischen Nachrichten ans Licht gestellt von Joh. Adam Steinmetz in 8. 9 und ein halber Bogen. Der Hr. V. verbindet sich alle wahre Verehrer Gottes, denen diese Nachrichten von der Gnade Gottes in der Bekehrung der Menschen nicht anders als angenehm seyn können.

Jens.

## Jena.

*Job. Andreae* HOFFMANNI I. V. D. *Theaurus Jurisprudentiae Romano-Germanicae Forensis secundum ordinem Pandectarum ex opusculis celeberrimorum ICo- rum editis atque ineditis adornatus Tomi I. fascic. I. ex officina Marggrafiana 1748. 79 S. 4. S. D. H.* hat sich vorgefetzt, auserlesene Anschläge und academische Streit- schriften berühmter Rechtsgelehrten, nach derjenigen Ord- nung, die der sel. Schaumburg in seinen Pandecten be- obachtet hat, zusammen drucken lassen, und auf solche Weise einen vollständigen Inbegriff des bürgerlichen Rö- misch Teutschen Rechts zu liefern. Es stehet ihm dazu des Hrn. Prof. Hellfeld und anderer Jenischen Rechtsgelehr- ten Büchervorrath offen. Alle Jahre soll ein Band da- von erscheinen; wie viele Bände aber das ganze Werk aus- machen soll, ist bisher nicht gemeldet. Dieses erste Stück erläutert den ersten Titel der Pandecten de Iustitia & Iure. Und wenn der H. Herausgeber auch in Zukunft allemal so auserlesene Abhandlungen wählet, kann es dem Buche an guter Aufnahme nicht fehlen. Denn man findet hier folgendes 1) des sel. Brunquell Anschlag de praecipuis solidioris Jurisprudentiae impedimentis. 2) Dessen Ab- handlung de vñ Philosophiae & Critices in Iure. 3) Hrn. Geh. Justizr. Gebauers schöne Schrift de Iustitia & Iure, und endlich 4) des sel. Georg Ad. Struvens Arbeit de Iure, aequitate & interpretatione.

London. Bey Dodsley ist neulich in groß Octav herausge- kommen The Geography of England. Diese Beschreibung ist nach den Graffschaften eingetheilt, und bey einer jeden nebst den unumgänglichsten Theilen einer Beschreibung auch eine Nachricht von den natürlichen oder künstlichen Sehenswürdige- keiten, den berühmten Männern, und Adelshöfen gegeben. Ei- ne jede Graffschaft ist auf einer eignen Charte, und wie man verspricht, fleißig und genau ausgefertigt, die allgemeinen aber stellen ganz England mit den Landstrassen, den Canal, und die Stadt London vor. Anstatt einer Einleitung ist eine be- greifliche Nachricht von der Regierungsform von Engelland, und de nen unterschiedenen Mächten, die die Gesetzgebende Gewalt ausüben, vorangesezt.

1748.

134.

Jahr

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
**Gelehrten Sachen**  
 Den 12. December.

Göttingen.

Wir haben das Vergnügen allen Liebhabern der Wissenschaften, und insbesondere der Rechte eine Anzeige zu thun, die ihnen nicht anders als sehr angenehm seyn kan, wir müssen aber dieselbe von Henrich Breitemann einem arbeitsamen Holländer abwarten. Da derselbe vernommen hatte, daß in Florenz eine irahre Handschrift der Päpste ver- wahrt würde, die der Vater und Sohn Laurelli unvollständig und unrichtig herausgegeben hätten, so nahm er sich vor nach Italien zu reisen, und mit dem größten Fleiße diese mehr als tausendjährige Handschrift mit den schon bekannten Ausgaben zu vergleichen, folglich von diesem unerschöpflichen und je länger je mehr der Bekantheit sich anheimlich

Stück



nähernden Schaze den Gebrauch zu machen, daß man eine vollständige und zuverlässige Auflage der Pandecten erhalten möchte. Der Englische Abgesandte Heinrich Newton überwand die Schwierigkeiten, die man dem Hrn. Brenemann in Weg legte, er erhielt beyhm Großherzog, daß man ihm nebst dem Abt Salvini die Handschrift anvertraute. Beyde Gelehrten brachten etliche Jahre mit der mühsamen Vergleichung dieser Urkunde zu, und Hr. Brenemann fand zu Turin, Rom und Florenz noch mehrere Handschriften der Pandecten, die er durchzugehen, und die zweifelhaften Stellen daraus zu erklären Gelegenheit hatte. Endlich kam er nach Holland zurück, machte sich aus der Ausbesserung und Erläuterung der Pandecten seine einzige Arbeit, gab die Beschreibung der Florentinischen Urkunde heraus, und starb ohne etwas weiteres ans Licht zugeben, vermachte aber dem berühmten Wynkershoek die dahin gehörigen Handschriften. Unser Hr. Geh. J. Raht Gebauer war indessen, unwissend aller dieser Bemühungen, gleichfalls mit einer neuen vollständigen und zuverlässigen Ausgabe der Pandecten beschäftigt, und ersah aus dem Wynkershoekischen Bücher-Verzeichniß, daß alle die Brenemannischen Handschriften verkauft werden solten. Der erlauchte Minister, der unsere Academie, und mit derselben der Wissenschaften Aufnahme zum Augenmerk seiner Sorgfalt hat, besorgte, daß dieser Schaz unserm Hrn. G. J. Raht für 1050 Holl. Gulden zugeschlagen wurde. Von dieser Zeit an hat unser würdiger Rechtsgelehrter Tag und Nacht an der Vergleichung der Brenemannischen Schriften mit den seinigen gearbeitet, und es so weit gebracht, daß er künftigen Sommer mit einem Verleger sich wird einlassen können. Er wird in einer eignen Probe der Welt darlegen, mit wie vieler Einsicht er die Brenemannischen Schriften gebraucht habe, wie viel er selber an den Coder, den Novellen, und den Institutionen gearbeitet, und wie eine vollkommene Ausgabe des vollständigen Körpers der Bürgerlichen Rechte er nach einem oder anderthalb Jahren zu liefern im Stande seyn werde. Wir können nicht anderts als sehr lieblich

wün

wünschen, daß Gott des vortreflichen Herausgebers Gesundheit und Kräfte bewahren, und die Sorgfalt und der Fleiß eines verständigen Buchhändlers den unermüdeten und aus obigen Umständen unerfetzlichen Bemühungen des Hrn. geheimen Justizraths alles das äußerliche Ansehen, und die genaueste Richtigkeit im Druke geben möge, die die Wichtigkeit des Werkes, und die Vollkommenheit der Ausgabe erfordern.

Im Nahmen des Hrn. Prorector Böhmers ist neulich ein Anschlag von zweyen Bogen ausgetheilt worden, worin die Academie ihr Beyleid bey dem Absterben des verführten und tapfern Generals-Leutenannt und Obersten Johann Augusts von Druchtleben bezeugt, der sieben und zwanzig Jahr lang als Commendant in unsrer Stadt den Befehl geführt, und gegen die Academie in vielen Gelegenheiten Zeichen seines Wohlwollens gegeben, insbesondre aber die Besatzung in rühmlicher Zucht und Ordnung gehalten hat. Dieser erfahrene Feldoberste war den 17 Septemb. 1680 gebohren, und empfing in der Schlacht bey Laffelt, wo er auch seinen einzigen Sohn verlohren, eine Schußwunde, wurde zwar wieder geheilt, starb aber an einem zurdt getreten. Podagra den 7. Augusti dieses Jahres zu Biersbeek bey Helmont im Holländischen Brabant.

#### Rotterdam.

Kentlinck hat noch a. 1747. in Octav auf 153 S. gedruckt *Verhandeling der Spier Bands en Peesgezwellen doormengt met anmerkingen &c. door Ian van wyck.* Dieses kleine Buch besteht aus verschiedenen Theilen. In den drey ersten werden Chirurgische Gedanken vorgetragen. Die Spier gezwellen sind bloße gemeine, in die Schwärungen übergehende Entzündungen. In den Peesgezwellen oder Geschwulsten der Sehnen und sehnichten Theile, rathet er, mit dem Ruytsch an, dieselben durch reiben zum bersten zu bringen, und das übergebliebene mit verzeihenden Mitteln zu zertheilen, von welcher Cur er auch einige Beyspiele vorbringt. Das

TTTTT 2

Ueber

Neberlein hält er allemahl für die Wirkung einer äusserlichen Gewalt, und heilt es gleichfalls damit, daß er es erst mit erweichenden Mitteln belegt, und hernach mit dem Daumen zerbrüht. Die Quetschung der Sehne hat mehr auf sich. Er rahtet den Dampf vom Weingeist dazu, und das Froschleichenpflaster mit Quecksilber. Das zusammenkrümpfen der Sehnen geschieht hauptsächlich, wie Hr. v. W. meint, an dem Muskel, der vom Schiasbein in das Brustbein heruntergeht, eine Krankheit von welcher Hr. Winslow ganz eine andre Ursache gegeben hat. Die verschiedenen Curen durch Abschneiden des gespannten Muskels, die alle von Holländischen Aerzten angegeben worden, zeigen, daß dieses Uebel in Holland gewöhnlicher als anderswo sein muß. Aber dieses Abschneiden kommt uns in der grossen Nähe der grossen Ader des Kopfes (jugularis) sehr bedenklich vor, und Hr. v. W. thut ganz wohl, daß er für gerathener hält, den krummen Hals zu behalten.

In den folgenden kleinen Abhandlungen giebt Hr. v. W. erstlich eine kurze und sehr unzureichende Nachricht von allerley Arten von Vergiftung. Wir haben mit erklaun gesehen, daß Hr. v. W. den Kapell und den Brabandischen giftigen Wasserschierling (*Oenanthe succo croceo*) für das gleiche Kraut hält (S. 15.), und sich dadurch verräth, daß er von einer Materie schreibt, davon ihm die ersten Anfangsgründe noch unbekannt sind. Hierauf kommen einige Unterscheide zwischen erdrosselten, ertrunkenen und erstickten Leuten, die aus der Art de faire les Raports genommen zu sein scheinen; und endlich eine eben so stüchtige Anweisung aus dem Blute zu propheeten.

#### Halle.

Von des Hrn. P. Joh. Gottlob Krügers Physiologie oder zweytem Theile der Naturlehre ist in diesem Jahre eine zweyte Auflage bey Hemmerde herausgekommen, die der vorigen in der Hauptanlage ganz ähnlich, aber 40 S. stärker und 826 S. in Octav groß ist. Wir haben sie mit

mit der vorigen Auflage zusammengelassen, und folgende hauptsächlichliche Aenderungen darin angetroffen. In dem 49. Abschnitte hat Hr. K. seine vorige Meinung von der Aehnlichkeit des Magens mit einem Papinianischen Kessel verändert, und den Unterschied zwischen beyden ausgeführt. In dem 68. hat er gleichfalls die Theorie von der Ausseerung der Gallenblase durch den Druck des angefüllten Magens eingeschränkt. In dem 117. und 330. Absch. hat er die Woodwardischen Erfahrungen eingerückt, die dieser Engländer an Thieren mit Herausschneiden des Herzens und abschneiden des Kopfes vorgenommen. In 215. hat er wieder die Meinung, daß das Blut in der Lunge erwärmt werde, noch mehrere Gründe beigebracht. In 219. hat er die in der Brusthöhle enthaltene Luft, den hiesigen Erfahrungen zur Folge, wieder in Zweifel gezogen, auch allen Muskeln zwischen den Rippen das Emporheben derselben zugeschrieben, folglich auf eine Nachahmungs würdige Weise der Wahrheit Platz gegeben. In 260. ist eine Erklärung eingerückt, worum die Thiere ohne Milze leben können, und worinn die durch diese gewaltsame Unternehmung entstandenen Veränderungen bestehen. In 342. handelt er vom Weinen, und hält die Thränen auch für eine Folge der Beklemmung in der Lunge. In 386. führt er aus dem Hrn. v. Voltaire die Erfahrung des Blindgebohrnen und vom Staare befreynen Jünglings, und dessen Empfindungen an. In 458. ist die Rechnung von dem Aufwande der Kräfte in den Muskeln verbessert. In 470. hat er die Polypen, deren Erfahrungen er dem Hrn. v. Reaumur zuschreibt als eine Ursache neuer Schwürigkeiten im Geschäfte der Erzeugung angegeben. Er hat auch hin und wieder kleinere Fehler ausgebessert, als p. 173. wo er mit Recht Galenus anstatt Galilaeus hingesezt hat.

#### Montpellier.

Hier und zu Amsterdam ist ein Werk des D. Theodorou Borden schon a. 1746. gedruckt, unter dem Titel Lettres

contenant des essais sur l'histoire des eaux minerales du Bearn & de quelques provinces voisines. Der Verfasser ist ein Doctor von der Facultät zu Montpellier, und übt auch die Wundarznei. Er hat die Gestalt von Briefen, und die Frau von Sorberio gewählt, an die er schreibt, um seinem Werke vermuthlich eine Anmuth zu geben. In den sieben ersten Briefen erklärt er die Ursache der Quellen, und der Wärme. Diese letzte Erklärung ist sehr besonder, indem er von der Nähe des Mittelpuncts der Erde die Wärme der Gesundbrunnen herleitet. Er merkt hiebey an, daß das warme Wasser der Gesundbrunnen eben so viel Hitze erfordert um siedend zu werden, als das kalte, welches, wann es sich gewiß so verhält, allerdings etwas eigenes ist. Hierauf beschreibt er die ungemein zahlreichen Gesundbrunnen, die am Fusse der Pyrenäischen Gebürge entspringen. Er hat derselben Geschmak, Lauterkeit, Aenderung mit Gallapfeln und verschiedenen Salzen, und vermuthlichen Inhalt von Bergarten, hierauf die Heilkräfte und die Art sie zu brauchen ausgeführt. Seine Erfahrungen über den Inhalt der Wasser scheinen uns etwas kurz und bequem. Die meisten sind bey den Fremden noch wenig bekannt, die aber von Baréges schon lange berührt. Nach dem Hrn. B. sind sie warm, voller Schwefelstufen, und halten dabey Salz, Eisen und eine Art Vitriol. Ihre Hauptkraft ist wieder alle Wunden, und zumahl wieder die Folgen der Schußwunden. Das ganze Buch ist 221 Duodezseiten stark.

#### Frankfurt am Mayn.

Bey Fried. Dan. Knoch sel. Wittib, und Joh. Georg Eßlinger wird verlauset: Einleitung in die Historie und Gerechtsamen der besondern Staaten des Römischen Reichs in Teutschland und Italien. 1748. 1030 S. 8. ohne das Register, welches 38 S. anfüllet. Es ist bekannt, daß der dritte Theil der Pufendorfschen Einleitung zur Historie von dem sel. H. Christian Gottfried Fran-

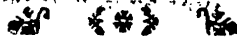
Frankenstein fertiget ist. Wie der Verleger dieses Buch von neuen herausgeben wollte, ersuchte er den Hrn. Hofrath Joh. Dan. v. Oleneschläger, die Ausfertigung desselben zu besorgen. Dieser Staatsgelehrte Kenner der pragmatischen Geschichte hat das Werk fast gänzlich umgearbeitet, weil die Frankensteinische Arbeit weder nach seinem, noch nach dem Pufendorfschen Geschmacke, gerathen war. Verhoffentlich wird kein unpartheyischer Kenner unser Urtheil tadeln, wenn wir überhaupt sagen, daß der H. v. O. den Geist der sonst unachahmlichen Pufendorfschen Feder vollkommen erreicht hat, oder wenigstens demselben sehr nahe gekommen ist. Besonders müssen wir noch anführen, daß die Geschichte der in diesem Buche vorkommenden Staaten bis auf das Jahr 1747. fortgesetzt sind. Wobey insonderheit die pragmatische Erzählung des nünmehr durch Gottes Gnade völlig geendigten Krieges denen, so etwas ausführlicher davon schreiben mögten, zum Leitfaden wird dienen können. Ausser dem, das fast alles umgearbeitet, und bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt ist, sind auch einige Hauptstücke, die zu besserer pragmatischer Erkenntniß der übrigen hauptsächlich nöthig waren, hinzugesetzt worden. Denn die Frankensteinische Arbeit hatte nur 15, die gegenwärtige aber bestehet aus folgenden 20 Hauptstücken: 1) Vom Römisch Deutschen Kayserthum; 2) von den Deutschen Reichskänden überhaupt; 3) vom Erzhause Oesterreich, und der Böhmischnen Kron- und Chur; 4) vom Churhause Bayern; 5) vom Königl. Chur- und Fürstl. Hause Sachsen; 6) vom Königl. Churhause Preussen und Brandenburg; 7) vom Churpfa; 8) vom Königl. Chur- und Fürstl. Hause Braunschweig; 9) von den Herzogen zu Mecklenburg; 10) von den Herzogen zu Württemberg; 11) von den Landgrafen zu Hessen; 12) von den Markgrafen zu Baden; 13) von den Herzogen zu Holstein; 14) von den Fürsten zu Anhalt; 15) von den Italienischen Staaten überhaupt. Der H. Verf. macht Hoffnung, dieses Hauptst. besonders umständlich aus

auszuführen, und wie sind versichert, daß die Erfüllung dieser Hoffnung allen Kennern höchst angenehm seyn wird: 16) vom Großherzogthum Toscana; 17) vom Königl. Sardinischen und Herzogl. Savoyischen Hause; 18) von der Republik Venedig; 19) von Genua; 20) von dem Türkischen Reich; als ein Anhang.

### Erlang.

Die dafige Academie hat am 24 Octobr. das Gedächtniß des vor hundert Jahren erfolgten Westphälischen Friedensschlusses durch eine feierliche Handlung begangen: die Rede, welche der H. Prof. Joh. Martin Chladenius bei der Gelegenheit gehalten, hatte zum Gegenstande *memoriae saecularis inauratae in congressu Monasteriensis & Omnabrugensi ARTIS PACIFICATORIAE*. Der Anschlag vor 1 Bog. Fol. worin im Nahmen des Prorectors und academischen Senats diese Rede angesagt worden, führet aus, daß ein beständiger Friede, dem nur auf gewisse Jahre gesetzt wird, weit vorzuziehen sey.

Das hohe Vermählungs-Fest Sr. Durchlauchten des Herzogs von Württemberg mit der dafigen Prinzessin Durchlauchten hat bei der Erlangischen Academie eine feierliche Handlung zuwege gebracht. Hr. Joh. Martin Chladenius hat in der Universitäts-Kirche eine Lobrede in lateinischer Sprache auf das hohe Brautpaar gehalten, wozu durch einen Anschlag von 4 Bogen Fol. im Nahmen der Academie eingeladen worden. Die Rede ist nunmehr selbst gedruckt auf 7 Bogen in Folio, unter dem Titel: *Panegyricus quem serenissimo Principi ac Domino Carolo Eugenio Duci Württembergico & serenissimae Principi ac Dominae Elisabethae Fridericae Sophiae Marggraviae Brandenburgicae Borussiae inter ipsa celebrata connubii Augusti sacra dixit Io. Martinus Chladenius*. Hr. C. giebet darin einen neuen Beweisshun seiner längst beliebten Stärke in der Beredsamkeit.



1748.

Jahr

135.

Stück.



Göttingische  
**Zeitungen**

von

Gelehrten Sachen

Den 16. December.

Göttingen.



Der Hr. M. Friderich Andreas Walther, der Philosophischen Facultät Adiunct, hat seine Winter-Vorlesungen diesen Michaelis auf einem Bogen in 4. angekündigt, und handelt de nonnullis eruditorum vitis praesertim de thrafonismo eorum. Der Hr. W. bemerkt hierin die Fehler vieler Gelehrten, da sie nach einer unverantwortlichen Eigenliebe; und Hochmuth sich bei einer sehr eingeschränkten Einsicht den größten Grad der Wissenschaften beilegen, anderer gelehrte und nützliche Arbeiten verachten, und ihnen widersprechen, selbst aber keinen Widerspruch vertragen können. Er tadelt ferner diejenigen, welche aus eben diesen verdorbenen Triebfedern das Ansehen der  
 Uuuuu  
 Ver:



Verbessere der Wissenschaften suchen, und bestreuen andere, die mit ihnen zugleichem Endzwecke, und oft glücklicher, arbeiten, anfeinden. Die Großpralerei oder Thrasonismus der Gelehrten wird erklärt durch die Eitelkeit, vermöge welcher sie sich mehr Gelehrsamkeit beilegen, als sie besitzen, und von ihrer geringen Einsicht zu viel Aufhebens machen. Die Arten dieser gelehrten Aufschneider werden hierauf bemerkt, welche im schreiben, lehren, im Umgange mit andern, in gelehrten Streitigkeiten u. s. w. sich offenbaren. Dahin gehören die pralerischen Vorreden, die Versprechungen einer Reihe von Büchern; der ungerechte Gebrauch der Buchstaben Q. E. D. die Anführung seltener Schriften, das Mitleiden über andere gelehrte, die Verheißungen eines deutlichen und gründlichen Vortrags bei dem Anfang der Vorlesungen u. s. w. Die Absicht des Thrasonismus wird in einer eiteln Ruhmbegierde gesetzt und der Schade desselben bemerkt.

Der fleißige und geschickte Hr. M. Joh. Ludov. Pacht, Conrector in Münden hat in seiner Schule das Gedächtniß des vor 100. Jahren geschlossenen Westphälischen Friedens erneuert und zu dem Ende mit seinen Untergebenen eine öffentliche Redübung am 4ten und 14ten Octobr. angestellt. Die Einladungsschrift dazu ist hieselbst bey Hager auf 3 Bogen in 4. gedruckt und handelt de historia providentiae divinae teatro, worinn durch ausgesuchte Beispiele gezeigt wird, wie uns die Geschichte zur Erläuterung des Wege der göttlichen Vorsehung leite.

#### Mürnberg.

Wir haben in unserm 9. B. 1746. S. 432. ein Veret des Nürnbergischen Kupferstecher Georg Lichtenstegers angesagt, wovon wir weiter nichts vernommen, bis es uns, aber schon a. 1746. gedruckt zu Händen gekommen ist. Der Titel ist Die aus der Arithmetik und Geometrie geholten Gründe der menschlichen Proportion, und es ist in Folio 30 S. stark, samt 14 Kupferplatten. Der Verfasser zeigt, daß eine Veret hält,

hältniß in den Längen der Theile des menschlichen Körpers sich befände, welche beständig bleibt, die Länge des Körpers mag auch grösser oder kleiner sein. Wer folglich dieses Grundverhältniß in einem sechs Schuh langen Menschen weiß, der kan es ganz leicht für einen fünfsschuhigen verändern. Ja, wann man dasselbe für einen Körper weiß, der acht Köpfe lang ist, so wird es wieder durch eine leichte Rechnung in dasjenige verwandelt, das einem neunköpfe langen Menschen zukommt, weil sich mit dem Kopfe auch alle andre Theile des Leibes in dem gleichen Verhältniß verlängern, worinn denn eben das Geheimniß besteht einen Hercules in einen Mercur zu verwandeln. Hr. L. zeigt ferner, wie man das Grundverhältniß des menschlichen Körpers zu dem Aufriß eines Menschen anwenden, und entweder mit der blossen Rechenkunst alle Längen aller Theile bestimmen, oder auch mit dreyecken, vierecken oder Zirkeln einen wohlgebildeten Körper auszeichnen könne. Er erweist sich also, als einen würdigen Nachfolger des Albrecht Dürers, der vor zweyhundert Jahren, auch in Nürnberg, zu allererst die Gründe der Verhältnisse der Theile des Körpers aufs reichlichste und genaueste bestimmt hat.

Jena.

Bei dem Buchhändler Cuno ist seit der abgewichenen Michaelis-Messe die dritte vermehrte Ausgabe von des Hrn. Hofrath Daries *Institutionibus Iurisprudentiae universalis* zu haben, welche auf 560 S. gr. 8. gedruckt, und daneben mit einem vollständigen Register von dritthalb Bogen versehen ist. Die erste Ausgabe dieses Buchs erschien im Jahre 1742, und die zweyte, welche in dieser Zeit 1745. S. 326. angeführt worden, im Jahre 1745. Die Vorrede dieser neuen Auflage enthält bescheidene Erinnerungen wieder eines berühmten Gelehrten Lehrsätze über die Frage, ob das Recht der Natur auf der Vernunft oder auf den natürl. Trieben gegründet sey. H. D. giebet nach, daß die natürl. Triebe den Menschen kan

Uuuuu 2

treiben zu thun, was recht ist, und nennet dieses *ius nat. subiectivum sumtum*. Es ist aber daneben ein *Systema iuris nat. oder ius nat. obiectivum sumtum*, welches auf der Vernunft gebauet ist, nöthig und wirklich. Hierrächst handelt der Hr. Hofrath in den Vorerinnerungen von dem Stande des Menschen, absonderlich dem sittlichen, ingl. von dem Natur und Völkerrechte überhaupt, und dessen Theilen. Das System selbst hat zwey Theile. In dem allgemeinen Theile wird die Lehre von den sittlichen Handlungen der Menschen und deren Sittlichkeit, von der sittlichen Verbindlichkeit, von dem Gesetze, besonders dem natürlichen, von der Größe der Sittlichkeit, und von der sittlichen Zurechnung erörtert. Aus Büchern, die so viele Materie enthalten, und nach der strengen Lehrart abgefaßt sind, lässet sich nicht wohl, zumalen in einer Zeitung, ein verständlicher Auszug machen. Unsere Leser werden sich daher begnügen, daß wir nur etwas von dem merkwürdigsten anführen. Die Triebe veranlassen zwar den Menschen das Gute zu begehren und das Böse zu verabscheuen; allein zum Willen (*volitio & volitio*) wird eine deutl. Vorstellung des Guten und Bösen, mithin Vernunft erfordert. Die sinnlichen Begriffe beruhen zwar auf der Stellung des Körpers, und der Mensch kan auch nicht anders, als das Gute wollen und das Böse nicht wollen; er hat aber dem ungeachtet einen freyen Willen, weil die Ueberlegung (*reflexio*) auf seinem Willkühr beruhet. Die sittlichen Handlungen sind zwar Vermöge ihrer Folgen, mithin an sich (*intrinsicce, obiectivum*) gut oder böse. Weil aber der göttliche Wille der Grund der ganzen Welt ist, mithin auch gewollt haben muß, daß die Folgen, welche die innere Sittlichkeit unserer Handlungen ausmachen, aus diesen Handlungen folgen; so kann man eben die Sittlichkeit auch *extrinsecam* l. *subiectivam* nennen, und das natürliche Gesetz ist zugleich ein göttliches Gesetz. Der Satz: thue dasjenige, was dich vollkommenet macht, oder welches einerley ist, was deine wahre Lust und Glückseligkeit befördert, und meide dasjenige

jenige, was dich unvollkommener macht, ist das wahre Geſetz der Natur. In dem erſten Abſchnitte des beſondern Theils werden die Pflichten gegen ſich ſelbſt, und gegen Gott vergetragen. Weil keine Vollkommenheit ohne Leben ſtatt findet, ſo iſt kein Fall möglich, da der Selbſtmord erlaubt ſeyn ſollte. Die Pflichten gegen Gott gehören um des willen hieher, weil derjenige, der das Recht der Natur beobachten will, auch nach Bewegungsgründen handeln muß, die aus den göttlichen Vollkommenheiten herſieſſen, mit hin deren Erkenntniß zur Erkenntniß und Beobachtung des Rechts der Natur erforderlich iſt. Die alhier vorkommenden Pflichten ſind inſgeſammt aus der Wohlſarth des Menſchen ſelbſt hergeleitet; ungeachtet des Triebes zur Glückſeligkeit dabey nicht ausdrücklich erwähnt iſt. Der zweyte Abſchnitt lehret die Pflichten der Menſchen gegen einander, ohne Abſicht auf ein beſondres geſellſchaftliches Leben. Und zwar das erſte Hauptſtück die ſogenannten officia absoluta, das zweyte hingegen die hypothetica, abſonderlich die Lehre von den Verträgen ſo wohl und, den daher entſtehenden perſönlichen, als auch von den dinglichen Rechten, und den Arten, ſelbige zu erlangen. Zu den urſprüngl. Arten gehöret bloß die Occupation, welche jedoch den Zuwachsre. mit einſchließet; die Verjährung hingegen nicht unter die natürlichen, ſondern bloß zu den bürgerlichen. Das Erbrecht, ſo wohl das aus einem Teſtament, als das ohne Teſtament entſtehet, wird aus der Liebe des Sterbenden zu den Ueberlebenden hergeleitet. Im zten Abſchn. erörtert H. D. die Lehre von den einfachen namentl. der ehelichen, väterlichen und herrſchen Geſellſchaften. Eine Geſellſchaft iſt, wie er ſie erkläret, ein Stand, worin einer Perſon ein vollkommenes und affirmatives Recht gegen die andre zuſtehet. Ungleich (in-aequalis) iſt die Geſellſchaft, wenn die Verbindlichkeit der letztern Perſon von der erſtern abhänget; gleich hingegen, wenn ſelbige aus der Natur der Geſellſchaft herſieſſet. In dem 4ten Abſchnitte ſind die Rechte der größeren Geſellſchaften, ſo keine bürgerl. Geſellſchaft ausmachen,

erörtert. Dahin gehöret absonderlich die Familie, welche sich alleinal auf einer ehel. Gesellschaft gründet. In Ansehung der verbotenen Grade behauptet der H. D. daß selbige allerdings in dem Rechte der Natur untersaget sind. Die Erbselge ohne Testament ist im Rechte der Natur gegründet, und H. D. führet diese Lehre in einem besondern Hauptst. wider den Herrn von Socceji aus. Der 5te 6ste und siebente Abschnitte enthalten das allgemeine Staatsrecht, das allgemeine Bürgerliche und das allgemeine Kirchenrecht. In der Erklärung der bürgerl. Gesellschaft (§. 655.) wird der Trieb zur Sicherheit vorausgesetzt, und vornemlich hieraus werden die in diesen dreym Abschnitten vorkommenden Lehren hergeleitet. Wie denn H. D. durchgängig dasjenige Recht, so aus den bloßen Erklärungen dargethan werden kan, das allgemeine nennet. Endlich stehet im 8ten Abschn. das allgemeine Völkerrrecht, welches sich hauptsächlich auf der Gleichheit oder Unabhängigkeit der Völker gründet.

Ueberhaupt bemerken wir noch, daß des H. D. Lehrsätze ungemein deutlich und ordentlich vorgetragen sind, dabey aber alles sehr kurz gefasset, und vielfältig angewiesen ist, welchergestalt viele andere, mehr bestimmte Lehrsätze, aus den vorgetragenen ersten Gründen hergeleitet werden können, woraus die Fruchtbarkeit seiner Schreibart erhellet. Wir sehnen uns übrigens nach der versprochenen Widerlegung der bekannten dubiorum I. N. & G. denn wir sind überzeugt, daß H. D. nicht anders als gründlich und bescheiden zu widerlegen im Stande ist, und daß dannenhero die Wahrheit dabey gewinnen muß. Uebrigens hat der Verleger schönes Papier und Druck gewählt. Nur müssen wir ihn erinnern, dergleichen wichtige Lehrbücher, die vornemlich für Anfänger mit geschrieben sind, und worin es hauptsächlich auf die Richtigkeit der Ziffern ankömmt, in Zukunft aufmerksamern Ausbesserern des Druckes unter die Hände zu geben.

Leipzig.

Leipzig.

Dyck hat noch 2. 1747. gedruckt Christiani Michaelis Adolphi, facult. Med. Senioris Acad. Natur. Curios. sod. M. Pr. Dissertationes Physico Medicæ, quæ in Academia Lipsiensi ab eodem publice habitæ sunt, revisæ hinc indeque auctæ Quart auf 979 S. Wir finden in dieser Sammlung zwanzig Abhandlungen, die alle ziemlich stark sind. Sie sind durchgehends belesen und angenehm, auch zum theil schon etliche mahl zu dreyen weise abgedruckt. Man findet darunter verschiedene bloß physische, als die Beschreibungen des Kulus und Carlsbades, diejenige von der Luft und den Wassern zu Leipzig, wo er einige Theile der Stadt für ziemlich ungesund hält: die von dem Vorzügen Schlesiens. Einige sind von der Zergliederungs-Kunst, und gehören zur Beschreibung der Därme. Andere sind practisch, und chirurgisch. Wir hätten gewünscht, daß man die Jahrzahlen bemerkt hätte, worinn die Abhandlungen zu erst herausgekommen sind.

Der zweyte Theil des Platnerschen Bücher-Verzeichnisses ist auch in unsern Händen. Er macht einen 494 Seiten starken Octavband aus, und begreift die zur Zergliederung und Arzneykunst gehörigen Bücher. Sie sind nach ihren Titeln in eine bequeme und brauchbare Ordnung eingetheilt, und dieser Theil der Sammlung ist viel reicher und vollständiger als der erste. Sie werden den 24. Februar. 1749. und in den folgenden Tagen verfertiget werden.

Frankfurt.

Im 1748. Jahre ist ohne weitere Benennung eines Ortes oder Verlegers gedruckt worden Leben Hrn. Georg Wilhelm Stöckers gewesenen Adjuncti der Kayf Acad. der Wiss. zu Petersburg Octav 38 S. stark. Wir haben diese kleine Schrift mit Vergnügen gelesen. Sie muß von einem der Russischen Umstände sehr kundigen Manne gestoffen sein. Man findet darinn eine ganz unromanische und natürl.

türliche Beschreibung der Begebenheiten und des Todes dieses fleißigen Mannes, und die Nachrichten, die in des Hrn. Justi Ergänzungen und an viele ander Orte sich eingeschlichen haben, werden ihres überflüssigen wunderbaren beraubt. Hr. Stüller hat das Schiff auf der einsamen Insel nur-bauen helfen, nicht gebaut: er hat keine Heiden befehrt: er hat keine Enländer mit halben Wilden, und überall auf seiner Americanischen Reise nichts als Völker angetroffen, die an Sitten und Kleidern den Einwohnern von Kamtschatka ähnlich sind. Er ist endlich ganz natürlich, ohne Staatskunst und ohne Geheimniß, zu Tiumen an einem hitzigen Fieber mit Tod abgegangen.

### Florenz.

Bereits a. 1746. sind in 8. der II. und III. Theil der *Discorsi di Anatomia* des berühmten Bellini herausgekommen. Der verstorbene Hr. Cocchi hat die Urkunde aus des Kammerherrn Mandolphini Bücherammlung erhalten, und auf 386 S. drucken lassen. Es sind 63 Reden, die B. über allerley physiologische und Anatomische Materien vor der *Academia della Crusca* ungefehr um 1696. gehalten hat, und von der 13. und 14. Rede einige Stücke. Hr. C. gesteht, daß man diesseits der Alpen die Schreibart des B. und seine verworrene Tragische Schwülzigkeit mit recht getadelt, und in den Reden, wovon wir handeln, wenig wahrer Nutzen zu schöpfen seye. Er entschuldigt zwar seinen B. damit, daß er nicht im Ernste nützlich zu sein gesucht, sondern mit seinen Academisten scherzen wollen. Aber alle Schriften desselben, auch die, die er geschrieben, nachdem man ihm, wie er selbst sagt, dreizehnmahl das Schienbein mit Eisen gekrazt, und die vermuthlich nicht im Scherze geschrieben sind, haben alle das gleiche unnatürliche Wesen.

Padua. Den 23. Sept. starb im 84. Jahre seines Alters D. Omobon Pisoni, der letzte Feind des Kreislaufes des Geblütes.



1748.

136.

Jahr

Stück.




Göttingische  
**Zeitung**  
 von

Gelehrten Sachen

Zweite Zugabe zum December.

Wolfenbüttel.


 Der Hr. Hofrath Jacob Burckhard hat bey Ge-  
 bauern in Halle folgendes drucken lassen, Li-  
 brorum ad humaniora studia, litterariam,  
 civilem, atque ecclesiasticam historiam potis-  
 simum pertinentium catalogus in IV. partes  
 distributus. Comparavit eos sibi Jac. Burckhard Sereniss.  
 Brunsvic. Luneburg. Ducis Consiliar. Aul. & Biblioth.  
 de cuius vita vberior praemittitur commentarius. Halae  
 Magdeburg. 1748. 8. 3 Alph. 2 B. darunter sind 14 Bo-  
 gen unter dem Titul De vita Jacobi Burckhard commen-  
 tarius ex amplissimorum atque celeberrimorum virorum,  
 quas per XL. amplius annos ad ipsam scripserunt episto-  
 lie



lis maximam partem concinnatus. Seneca, Praesentia ordina, futura provide, praeterita recordare, wodurch das Verſehen des Hrn. Hofrath kurz und gut gerechtfertiget wird. Der Hr. Hofrath iſt 1681. am Ende des April zu ~~Sitzbach~~ geboren, wo ſein Vater G. Chriſtoph Evangelischer Prediger geweſen. Die Familie iſt von gutem alten Adel, wie hier ausführlich erwieſen wird. Der Hr. Hofrath hat zu Jena, Helmſtadt, und Halle, nachgehends durch Vorſchub des damaligen Hannöher. Miniſter Hrn. Chriſtoph v. Hattorf auch in Leiden studirt, eine ſchöne Reiſe durch Holland und Deutſchland geſehen, und überall viele Liebe und Beyfall, ſonderlich bey Cellario, Joh. Phil. Sievogien und Perizonio gefunden. Es war ihm eine Profeſſion an dem Göttingiſchen Gymnaſio zugetheilt, die er aber aus triftigen Urſachen verbeeten, und ſtatt dieſe Stelle an dem Hildburghäuſiſchen angenommen, und von 1714. bis 1727. mit Ruhm verwalteet. Dieſes iſt auch der ganze Zeitlauf, da daſſelbe geſtanden hat. Man findet alſo in dieſem Leben zugleich die kurze und richtige Geſchichte dieſes anmüthig angefangenen, wohl angeſchlagenen, aber bald wieder aufgehobenen Werkes. Seit 1727. hat ſich der Hr. Hofrath in Wolfenbüttel befunden, wo ſeiner beiden Hrn. Brüder und ſeine eigene Verdienſte ihre Beſohnung erhalten, und zwar erſtlich mit dem Character eines Fürſt. Rathes, ſeit 1738. aber als Blutbeccarius und Hofrath.

Es ſind in dieſer Lebensbeſchreibung eine Menge beſonderer Nachrichten und Umſtände angeführt, daſ vermuthl. alle Liebhaber der gelehrten Geſchichte dieſelbe zu haben wüñſchen werden. E. von dem berühmten Chriſtian Knorr von Rosenroth, und deſſen hinterlaſſenen MSS. Der Catalogus iſt, wie die Buchhardiſchen Sachen überhaupt, ſehr ordentlich und accurat eingerichtet, und ſchön abgedruckt, und enthält eine groſſen Menge ſonderl. auch von kleinen Schriften, welche ſorgfältig angeſucht zu werden, deſtomehr verdienen, je leichter ſie ſich überhaupt den Buchlävern und Sammlern entgegen.

Wir

Wir bemerken nur noch dieses, daß der Hr. Hofrath, gleichwie viele andere gelehrte Kleinodien, also insonderheit die Briefe, welche er von einer zieml. Menge Gelehrten erhalten, der Wolfenbüttel. Bibliothek einzuverleiben gedenket. Wir wünschen, daß der Tag spät kommen möge, da dieses geschehen, und der Catalogus zu seinem Hauptendzweck keiner Auction angewendet werden wird.

### Augsburg.

In der Waschenbaucrischen Zeitungs-Expedition allhier ist kein allerley Leuten von allerley Stand, Lebens- Arten, Beruf- und Professionen sehr bequemes Werk edirt und herausgegeben worden, welches unter folgendem Titul die Presse verläßt; Der curiose und in allen nöthigen Wissenschaften nützliche Dolmetscher oder allgemeines Zeitungs- Handbuch, in welchem die üblichsten und in Lesung Politisch- Historisch- und in der Conversation vorkommenden Philosophischen, Mathematischen, Juristischen, Physicalischen, Medicinischen und zu andern Wissenschaften gehörige Kunst- Wörter und übrige Redens- Arten erklärt sind, und das Nöthige aus fast allen Theilen der Gelehrtheit angeführet, insonderheit die Historische Geographie mit Land- Charten ausführlich erläutert, und damit allen Gelehrten und Ungelehrten, zumal Ordens- Leuten, Soldaten, Kaufleuten, Künstlern, nöthige und gründliche Nachricht von allem, was in die Erkenntniß der Natur, Kunst und des Staats einschlägt, ertheilet wird. Das ganze Werk ist auf lauter Schreibzeug und weißes Papier in Französisch Quart gedruckt worden, so ein sonst beliebtes und bequemes Format ist, und 4 Abschnitte, oder Abtheilungs- Bücher hat, das erste Buch begreift: PHILOSOPHIAE MORALIS kurzer und richtiger Begriff, zur Besserung der Sitten und Bildung einer vernünftigen Ansführung, sich weislich bey der heutigen so politisch, als galanten Welt anzuführen; und wie die wahre Welt- Weisheit, davon in fremden Sprachen so vieles gelehret wird, auch

bey Angelehrten begreiflich zu machen, zu deren Illustrirung die den Gelehrten bewußte vornehmste philosophische Lehren des Epicteti aus dem Griechischen mit besonderm Fleiß ins Deutsche übersezt, mit nöthigen und nützlichen Anmerkungen versehen, und nebst diesem noch ein Sprach- und Sitten-Manual, als ein Auszug der vortreflichsten Sittenlehren alter und neuer Zeiten, aus dem *Homme de Cour*, *Telemaque* &c. in 6. Sprachen, als Deutsch, Englisch, Holländisch, Lateinisch, Italiänisch und Französisch neben einander, mit Fleiß beygesezt, und deutlich vorgetragen worden. Das zweyte Buch aber ist als ein Politisch Juristisches, und zum Theil Philosophisch-Physicalisch und Medicinisches Lexicon zu gebrauchen, welches über die Erklärung nicht allein derer, in den üblichsten Theilen der Welt-Weisheit, Politic, Jurisprudenz, Medicin, Physic, Chirurgie, &c., sondern auch derer in der Mathematic, Astronomie, Music, Religionen, Geistlichen-Orden, Civil- und Militair-Chargen zu Wasser und Land, Unterschied und Valor der fremden und vornehmsten Münzen: wie auch derer, bey der Kaufmannschaft, Künstler, und Handwerckern gebräuchliche, und anderer in denen Zeitungen und täglichen Conversationen vorkommende, aus dem Lateinisch, Italiänisch, Französisch, und andern fremden Sprachen entlehnte, und gebräuchliche, mit teutschen Buchstaben aber wegen der Aussprach theils mit Fleiß exprimirte, theils mit Sentenz und Exemplis illustrirte, und in Alphabetischer Ordnung erklärende Kunst, fremde und andere Wörter üblichsten Terminorum und Redens-Arten handelt, wobey die nöthigste Sachen, sowol von der wahren Welt-Weisheit, (Logic, Metaphysic, Pneumatic, oder Geister-Lehre, natürlichen Theologie und Rechts-Gelehrsamkeit,) als auch von allen in die Astronomie und Natur-Lehre einschlagende Sachen, und alle bekannte dem menschlichen Leibe zustoßende Krankheiten, ihren Ursprung und gründliche Cur, unter ihren gehörigen Rubriken, deutlich beschreiben und erläutert sich befinden. In dem dritten Buch ist zu finden: GEOGRAPHIA HISTORICA,

oder

• oder kurzer Begriff der Erdkunde, von allen 4 Theilen der Welt, nach der Lage derer Land-Charten, Einleitung zu denen Europäischen Königreichen und Staaten, derer selben Beschreibung, Größe, Situation, Gewalt, Religion, eines jeden Reichs Einkünfte und Münzen, Land, Macht, Regierungs-Art, Ritter-und anderer Orden, Præventionen, deren Feinde; wie auch von den vornehmsten Flüssen, Seen, Gebürgen und Merckwürdigkeiten; nebst eines jeden Reichs Einwohner, Sitten, Genie, Gemüths-Art, und dergleichen. Wobey zu mehrerer Bequemlichkeit 30. Land-Charten in Kupfer gestochen, deutlich illuminirt, sich befinden, die nach eines jeden Belieben wegge-lassen, oder dazu verschafft werden können. Solche sind mit denen Wappen derer Königreiche und mit einem besondern Register versehen, und zu diesem Theil mit großem Nutzen zu gebrauchen. Und das vierte Buch, welches ein von allen Reichen und Staaten, Städten, Festungen, Schlösser, Häven, Berge, Vorgebürge, Wälder, Seen, Meer, Inseln und Flüsse deutlich formirtes Alphabetisches Register, dienet zu einem bequemen Zeitungs-Lexico, indeme alles, was in Publicis, Geographicis, und andern Stücken sich verändert hat, bis auf gegenwärtige Zeit fleißig angemercket, und zugleich viele Curiosa und andere theils noch nicht überall bekannte Denkwürdigkeiten, mitgenommen worden. Wobey zuletzt sich noch 3. Anhänge befinden; als: Erster Anhang, der vornehmsten Rahmen der Städte, und die Nomina propria, oder Vor-Rahmen, auf Teutsch, Lateinisch, Französisch und Italiänisch, so zur Correspondenz und zu Schreibung der Adressen und Ueberschriften der Briefe sehr dienlich sind. Zweyter Anhang, einer Tariffa über die Französische Gold-und Silber-Sorten in Reichs-Münze. Und dritter Anhang, von einer kurzen Distanz Charta der vornehmsten Städte und Dörter in Teutschland und andern angränzenden Dörter, nemlich, wie weit eine Stadt von der andern entfernet ist, so zugleich als ein richtiger Wegweiser denen Reisenden besondern Dienst erweist. Mit einem Ge-

neral-Register über das ganze Buch. Welches das ganze System dieses curiosen und in allen nöthigen Wissenschaften nützlichen Dolmetschers, und also über 6. Alphabet, und nur ein Manual und Handbuch ausmacht, darinn kein Theil der Wissenschaft, sie mögen nun zu den schönen oder ernstlichen gehören, vorbengelassen worden, damit ein Neugieriger in allem, was nur in politischen Wochen-Blättern, Conversationen und sonst im gemeinen Leben vorkommen mag, vergnügt werden kan. Zu der Sittenlehre hat man ins kurze gesammelt was andre weitläufiger geschrieben, und des Stoischen Weltweisen Epicteti moralische Lehren, die zu diesem curiosen und nützlichen Dolmetscher zu brauchen waren, mit besonders erklärten Anmerkungen besetzt; wobey sich noch, zu Gefallen der Sprach-Begierigen, die vortreflichsten Sittenlehren Auszugweise in 6. Sprachen, wie oben gesagt, aus dem *Homme de Cour*, *Telemaque* &c. befinden, die auch wieder ihren besondern Nutzen haben. Dasjenige hingegen, was in alle Theile der Welt-Weisheit, zumal der natürlichen, sittlichen und auch medicinischen und deren Stücke einschlägt, was in die mathematischen Wissenschaften läuft, was das Münz-Weesen, die Verfassung der Staaten, Aemtern, Chargen, Religionen, Orden, u. s. w. betrifft, was in der Staats-Gelehrsamkeit, und sonderlich bey Processen vorkommt: ja auch was die Kaufmannschaft, Künstler und Handwerker darinn suchen möchten, hat man sich angelegen seyn lassen, es in so weit in der Ordnung nach der Alphabetischen Methode zu berühren, als die Absicht eines Hand-Buchs erfordert und erlaubt hat, welche, obgleich nichts aneinander hängt, sondern die verschiedene ganze Wissenschaft, wie es die Ordnung der 24. Buchstaben erfordert, nur Stückweise vorträgt, so ist es doch was sehr nützliches, und in der That nicht was Geringes, daß man, ohne sich lang den Kopf zu verbrechen, gleich nach solcher Alphabetischer Ordnung dasjenige aufschlagen kan, was in dem menschlichen Leben vorkommt. Auf gleiche Weise ist man mit allen Reichen, Staaten, Städte, Festungen, Schloß-

fer, Häfen, Pässe, Wälder, Flüsse, Meer, u. d. g. zu Werke gegangen, wie aus dem letzten Titel das Mehrere zu ersehen seyn wird; und von selbst zu erkennen gibt, was vor Nutzen sich hiebon die Zeitungs-Liebhaber zu versprechen haben. Damit man aber nicht mit Kosten und Zeit-Verlust gezwungen werde, sich Geographische Bücher und Charten anzuschaffen, und aufzuschlagen, und da vornemlich die Erd-Kunde ein Aug der Zeitungen, und derjenige wie ein Blinder tappen muß, welcher der Geographie nicht kundig; als ist diesem noch eine Historische Geographische Einleitung zur Erkänntniß aller Königreiche und Staaten mit allem, was zur Einsicht ihrer politischen Verfassung, Macht, Recht und Vortheil gehört, sammt den Land-Charten mit den nöthigen Anmerkungen, zugesellt; und nichts vorbey gelassen worden, was man zur Ueberlegung der in Zeitungen vorkommenden Materien nöthig hat. Wir weisen den Leser auf das Werk selbst, als welches mehr als 1800. Pag. ohne das erste Buch (welches letztere auch allein verkauft wird,) sammt einem emblematischen Titel-Blatt in Kupfer und verschiedenen Vignetten in sich fasset, und wird a 3 fl. 36 kr. verkauft; wer aber die 30. illuminierte Land-Charten nicht dazu verlangt, sondern nur die 2. gewöhnliche, zahlt nicht mehr als 2 fl. 36 kr. vor alle 4. Bücher. Auf groß-Papier kommt 1. Exemplar netto 4 fl., und ohne Charten 3 fl. Zu mehrerer Bequemlichkeit, und da es im Binden anderwärts just nicht allemal gleich getroffen werden möchte, zumal dergl. Land-Charten wegen, hat man bereits einige binden lassen, und ist auch erbietig, bey auswärtigen Bestellungen zu eines jeden Sicherheit mehrere binden lassen u.

Marpurg.

De usu principii rationati & mutationis entium contingentium in Theologia, ac Iurisprudentia naturali meditatur simulque praelectiones suas per semestre hibernum a. 1748. habendas indicit *Io. Jac. PLITT* Ph. D. & LL. *GA. M.* So lange die Philosophie sich blos mit sich selber  
b92

beschäftiget, so ziehet auch nur ein Philosoph den Nutzen derselben ein, sobald sie aber auch andern Wissenschaften ein Licht aufzustrecken sich bemühet, so muß ein jedweder Gelehrter bekennen, daß durch ihre Beyhülfe auch die schwersten Sätze anderer Wissenschaften mit leichter Mühe erwiesen werden können. Letzteres zeigt der H. Verfasser in dieser zwar kurzen, doch bündigen Abhandlung mit einigen gründlichen Beyspielen.

### Zürich.

Heidegger und Comp haben in diesem Jahre gedruckt J. J. Sprengs geistliche und weltliche Gedichte Erster Theil groß Octav auf 509 S. Wir haben von dem Verfasser schon eine neue Uebersetzung der Psalmen nach denen in der Reformirten Kirche angenommenen Singweisen. In dieser Sammlung sind auch die neuesten Gedichte seinem gewesenen Amte gemäß, geistlich. Unter den weltlichen sind uns einige schon bekannt gewesen, als z. E. dasjenige, das H. S. a. 1745 über die große Rahestwahl der Bernischen Republic gemacht, und einige die in den Drollingerischen Gedichten gedruckt sind. Andre sind hingegen für uns neu, und darunter nicht wenige Französische. Von den Psalmen sind nur einige Proben beygehalten. Man weiß sonst schon, daß Hr. S. rein, fließend deutlich und mit Feuer dichtet.

Nachdem der Buchhändler in Halle J. G. Bierwirth das Lexicon Manuale Latino Germanicum & Germanico Latino unter des Hrn. Prof. Gesners Vorrede, nächstverwichene Leipziger Michaelis-Messe, allerdinge seinem Versprechen gemäß, fertig bekommen: so hat er sich entschlossen, dieses Buch allemahl den Vorgesetzten in Schulen um den wohlfeilen Pränumerations-Preis zu erlassen, und das eilfte Stück umsonst beyzugeben. Hier in Städten sind auch für andere Käufer noch etliche Exemplare bey dem H. D. Matthia um 1. Reichsthaler 27. Marcken groschen mit eingerechnetem Porto, zu bekommen.



1748.

Jahr

137.

Stück.



Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 19. December.

Göttingen.



Am 3. Octobr. vertheidigte Hr. Hieron. Ernst von Laffere aus dem Lüneburgischen, mit Beystande des Hrn. Doctor Anton Ludwig Seip, eine wohlgeschriebene Academische Streitschrift, die bey Schulzen auf 56 S. gedruckt ist, und *de iure occupandi exuvias defunctorum, sigillatim ex utroque privilegio Stadts* handelt, mit ruhmwürdiger Geschicklichkeit. Den Anlaß zu dieser Schrift hat ein Rechtsstreit gegeben, der zwischen dem Fisco und der Stadt Stade darüber geführt wird, ob dieser die Verlassenschaft der Fremden, so in Stade sterben, zusehe, wenn die Erben sich nicht binnen Jahr und Tag melden; wesfalls die Stadt sich auf zween Gerechtigkeits-Briefe

Y y y y y

von



von Kaiser Otto IV. von 1209. und von Erzbischof Hildebold zu Bremen von 1259. beruset. Hr. v. L. behauptet, daß der Stadt von dergl. Verlassenschaften nur *Kas de Herwede* zustehe. Im ersten Hauptst. wird gezeigt, daß die Wörter *Exuviae*, *Beute*, *Raub*, *Herwedum* und *Wiserade*, *Herrgewett* und *Gerade*, von welcher beider letzteren Bedeutung und Ableitung besonders umständlich gehandelt ist, insgesamt gewisse bewegl. Sachen andeuten, und daher nicht einmal auf alle bewegliche, vielweniger auf unbewegl. erstreckt werden können. Sodann wird noch in diesem ersten H. die Ähnlichkeit dieses Rechtes mit verschiedenen anderen, als dem *lure spoli*, *Baublungs-Recht*, *Droit d'aubaine*, und *Hagefolkenrecht* mit vieler Einsicht erörtert, und dadurch der Weg zu der Entscheidung des Streites gebahnet. Diese ist im 2ten Hauptst. enthalten. Der Hr. Verfasser macht die beiderseitigen Gründe vorstellig, und behauptet, daß in den Städtischen Gerechtigkeits-Briefen das *Heergewette* nebst der *Gerade* zu verstehen sey. Wobey zugleich im Anfange dieses Hauptst. einige ähnliche Rechte, so verschiedenen *Braunschweig-Lüneburgischen* Städten zustehen, angeführt werden.

### Paris.

*Dhoury* hat in diesem Jahre abgedruckt *Bibliothèque de Médecine tirée des Ouvrages périodiques tant français qu'étrangers, avec plusieurs autres pièces rares & des remarques utiles & curieuses par M. PLANQUE D. en Med. T. I. groß Quart von 532 S. sammt 28. Kupferplatten.* Dieses ist der Anfang eines unermesslich großen Werks. Daan dieser Band geht im Alphabet nicht weiter als bis auf das Wort *Acroissement*, woraus man, nach der richtigen Verhältniß der Buchstaben sich auf etliche sechzig Bände Hoffnung machen kan. Der Zweck des B. ist, aus den *Memoires de l'Acad. des sciences*, den *Journaux des Savans*, de *Trevoux*, und de *Verdun*, denen *Mercur*es de *Francc*, und einer kleinen Anzahl fremder Tagebücher, die

die Latein sein, oder irgendwo ins Französische übersezt sein müssen, diejenigen Stücke auszuziehen, die zur Kunst zu heilen gehören. Die Grösse dieses ersten Theiles kömmt hauptsächlich vom Wort Acouchement, als in welchem Hr. P. nebst den schweren Geburten auch eine zahlreiche Menge von Mißgeburten angebracht hat. Das Wort Abcés ist hingegen nicht zu ende, und Hr. P. verspricht eine Folge zu diesem Artikel unter den Titel Ulcère, wann er jemahls so weit kömmt. Seine Weise ist sonst mit kurzen Worten eine Wahrnehmung auszuziehen, und hierauf seine Anmerkungen zu machen, die mehrentheils Physiologische Erklärungen, zuweilen aber auch einige ähnliche Fälle aus andern Verfassern in sich halten. Er hat auch wohl, wiewohl etwas selten, seine eignen Erfahrungen angebracht. Hin und wieder sind einige beträchtliche Fehler. Die Geschichte der ohne Speise lebenden Apollonia Schreyer ist aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts in das itzige versezt und so verwirrt erzählt, daß sie a. 1708. hätte 25. Jahr alt sein, und a. 1712. doch schon im 70. Jahre ihres Alters gestorben sein müssen (p. 63.) Wir verwundern uns auch, wann wir (p. 63. und anderswo) den Verfasser noch von esprits acides de l'estomac reden hören. Die Geschichte einer Frauen, die auf einmahl sieben Kinder gebohren, einer drey monatlichen unzeitigen Geburt, die gelebt, einer Hündin, die im zweyten Monate, nachdem sie jung worden, ohne Beyhülfe eines Männchens geworfen, und einige andre vom Hrn. P. eingerückten Begebenheiten, werden schwerlich einen recht festen Glauben finden.

### Nürnberg.

Neulich sind uns vier Bogen auf sehr sauberem Papier abgedruckt zu Handen gekommen, worauf der Kupferstecher alhier Johann Michael Seligmann die Nahrungs-Gefäße an den Blättern der Bäume nach ihrer unterschiedlichen Auftheilung und Zusammenfügung, so wie solche die Natur selbst bildet, abgedruckt hat. Es sind nemlich nach

der bekannten künstlichen Art zu beizen von den Blättern verschiedener Bäume die saftigen Theile weggespült, so daß nur das Gerippe der Nerve übrig geblieben. Dieses ist mit rother Farbe abgedruckt, wie vor einiger Zeit auf den Frankischen Tafeln zu Erfurt, so daß auch die allerfeinsten Nidergen nach der Natur anrissen sind, welches einem Kupferstecher wegen der Menge und schwer zu treffenden richtigen Krümmungen fast unmöglich wäre. Auf der ersten und dritten Platte sind zweyerley Limonen, auf der zweiten eine Art von Birnen, und auf der vierten, die besonders reinlich gerastet, die Blätter des Maulborns vorgestellt. Das Papier und die Einfassung sind sehr sauber. Hr. Hofrath Treu hat, nach seiner bekannten Begierde die Kenntniß natürlicher Dinge zu befördern, die Geschichte der Erfindung Squelette von Blättern zu verfertigen genau ausgeführt. Der erste Urheber ist Severin in seiner Dendrotomia, die mit der Zootomia herausgekommen, und worinn er eine Opuntia oder Indianische Feige aufgedruckt und beschrieben hat. Den folgenden Schriftstellern und zumahl unsern Hrn. P. Holman, der das doppelte Dreze der Blätter am deutlichsten und zierlichsten zubereitet, wird hier der gebührende Ruhm ertheilt. Man verspricht übrigens alle 4 Wochen 2. Platten, jede mit etlichen Figuren, und um 15 Kr. zu liefern.

Hierauf sind uns wiederum vier Platten zu Handen gekommen. Auf den drey ersten stehen die Squelette der Blätter einer Art von Citronen, des welschen Nußbaumes, und einer Art von Birn. Die letzte Platte aber ist eine mit dem Sonnen-Vergrößerungs-Glase des Hrn. Lieberkühns gemachte Abzeichnung einiger Nerve eines Blattes, und der unsichtbaren Pöcheren in den Häutgen eines andern. Diese Löcher sind mit einem eignen Rande eingefast, und die Vergrößerung ist fast unglaublich.

#### Strasburg.

Beck hat 1748. in 4. auf 544 S. gedruckt Georg Heinrich Behrs der N. Doct. und Pract. alhier zwey Bücher

cher von der Materia Medica. Der Hr. D. hat aus den dreyn so genannten Natur-Reichen die vornemsten einfachen Arzneymittel vorgetragen, die man in den Apotheken zu finden pflegt, und derselben Heilkräfte aus guten Schriftstellern gesammelt. Hin und wieder sind auch einige Zubereitungen und so gar Recepte eingerüft, und Hr. D. hat mit verschiednen Gedichten der Ernsthaftigkeit seiner Materie abzuwehren gesucht. Die Abhandlung vom Wein ist sehr umständlich, und eine ungemeine Menge verschiedener Weine sind mit ihrem besondern Lobe genannt. Es wäre zu wünschen, daß der Hr. D. einen einzigen besondern Botanischen Nahmen (Nomen specificum) zu den Gewächsen beygefüget hätte, wie man sonst in neuen Büchern von dieser Art gewohnt ist, und wodurch die Ungewisheit weggenommen wird, was für eine Gattung (species) man von einem Geschlechte (Genus) wirklich zur Arzney gebraucht.

#### Leipzig.

Wir haben mit Vergnügen eine 44 S. starke Abhandlung gelesen, die Hr. M. Friedr. Gottlob Jacobi den 6. Sept. vertheidigt hat. Er hat darinn de sanguinis colore auf eine gelehrte und gegründete Weise geschrieben, und erwiesen, daß derselbe der Dichtigkeit der Blutkügelchen, und diese der Wärme und dem Reiben, und zwar vornemlich demjenigen zuschreiben seye, welches das Blut in der Lunge erfährt. Im Anfange seiner Schrift verwirft er die Meinungen, die die Röthe des Blutes von der Luft, oder von einigen Salzen herleiten, und zeigt eine rühmliche Belesenheit in den besten alten und neuen Schriftstellern.

Martini hat noch a. 1747. eine neue Auflage von verschiedenen Handbüchern veranstaltet, die schon öfters herausgegeben, und noch von des Wohaßedelschen Arztes Christoph Henrich Keils Arbeit sind. Das erste ist ein Anatomisches Handbüchlein in Octav von 145 S. das andre ein Chirurgisches von 356. und das dritte ein Die-

dicinisch-Chymisches von 283. Dieses letztere ist in diesem Jahre herausgekommen. Wir haben in diesen kleinen Anfangsgründen nichts gefunden, daß sie hindern könnte, denen die Wundarney oder auch die ordentliche Medicin erlernenden nützlich zu sein, und der Zweck ist ohnedem dabey nicht Gelehrte zu lehren.

#### Copenhagen.

Von hier aus haben wir 10. Stücke von einem neuen Wochenblatte erhalten, dessen Titel ist La Spectatrice Danoise ou l'Aspasie moderne, und die Blätter heißen Amusemens. Wir haben beym durchlesen derselben vielen Wiß angetroffen, und eine ziemliche Kenntniß der Französischen Sprache, wiewohl dennoch einige Merkmale übrig geblieben, daran man erkennen kan, daß der V. kein Franzose ist. Der Geschmack, die Critic und die Sittenlehre machen das meiste von diesem Wochenblatt aus, und die letztere ist von derjenigen Art, welche die Ehrsucht als nöthig und rühmlich anpreiset, und vor einem alzugrossen Grade von Andacht sich zu fürchten scheint.

#### Leiden.

Unter den neuern Disputationen, die wir von hieraus erhalten, ist uns des Hrn. Johann Lups aus Moscau Abh. de Irritabilitate beträchtlich vorgekommen, indem sie zeigt, daß die neue und wahre Erklärung der Ursach der Bewegungen im menschlichen Körper und besonders im Herzen, immer weiter sich ausbreitet. Hr. L. zeigt sehr wohl, daß sie weder in dem Einfluß des Blutes der Schlagadern, noch in dem von den Lebensgeistern liegt, bey welchem letztern Beweis er auch mit recht anführt, daß nach der von vielen angenommenen Erklärung der Ursache der Ruh im Herzen, dieser edle Theil in einem paralytischen und betäubten Zustande die Hälfte des Lebens über sein mußte. Diese Quelle der Bewegung ist auch viel weiter als die Nerve ausgebreitet, sie findet sich in den einfaches

fen Thieren, im Süßwasser-Vielsuß, und endlich in den Pflanzen selber, darunter sehr viele uns bekannt sind, die ihren Staub wegspritzen, wann man sie mit einer Stiefnadel dazu reizt. Die Ursache der Ruh ist eben so einfach, sie liegt in der Abwesenheit eines genugsamen Reizes, und deswegen ruht das Herze, sobald es sein Blut mehrertheils weggespriet hat.

#### Braunschweig.

Der zweite Theil von des Hrn. Probst Harenberg geretteten Religion oder gründlichen Wiederlegung des Glaubensbekenntnisses Johann Christian Edelmanns; ist im vorigen Verlage, nebst einer Vorrede wieder das ewige Evangelium und einem Register über beyde Theile in 8. auf 2 Alph. 9 Bog. an das Licht getreten. Die Art des Vortrags und Gründlichkeit ist die gleiche, die am ersten Theile bemerkt worden (g. Z. 1747. 646 S.). Dieser Theil begreift 30. Briefe, welche mit den vorigen in der Zahl fortlauffen; wir zeigen davon kürzlich den Inhalt an. Der 16te Brief widerlegt die Einwürfe gegen die Biblischen Aussprüche und Bücher überhaupt. Der 17te bis 20te erklärt den Edelmannischen und wahren Begriff von der Lehre von JEsu; der 21, 22, 23 und 24te sezet die natürliche Theologie fort, und räumet die Edelmannischen Einwürfe dagegen aus dem Wege. Der 25te handelt von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt und der Vorforge Gottes. Der 26te betreisset die Wirklichkeit der Engel und trägt zugleich vor, was die Vernunft davon wahrscheinliches angebt. Der 27te hebt den Vorwurf, das JEsus ein natürlicher Sohn Josephs sey. Der 28te handelt von dem Rahmen der Magorum, welcher den ersten Christen von den Heyden beygelegt worden. In dem 29ten wird der Ungrund derer gezeigt, die JEsu einen Magum nennen, und von einigen, die sich fälschlich für Magos ausgegeben, Nachricht ertheilset. Das 30te Schreiben handelt von der Gottheit JEsu Christi und dessen wundervollen Geburth nach der menschlichen Natur. Das 31te von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes und der Möglichkeit der Lehre von der Dreyeinigkeit; das 32te von

von dem Begriffe der Religion und von dem Grundgebäude derselben; das 33te von der Sünde und Erbsünde; das 34te von der wahren Sicherheit des menschlichen Geschlechts. Das 35te beweiset, daß Joh. IX. 3. gar nicht gelehret werde, daß es keine Sünde gebe. Das 36te handelt von der Erlösung, welche durch JEsum Christum geschehen ist. Das 37te zeiget die Göttlichkeit des Ursprungs der Jüdischen Beschneidung. Das 38te beantwortet die Einwürffe wieder den göttlichen Ursprung der Beschneidung, wieder die Aufrichtigkeit der christlichen Lehrer in Bewahrung des Biblischen Textes, und in Ansehung der Beicht-Absolution, wieder den Opferdienst der Juden und die Levitischen Opfer des Heylandes. Das 39te handelt von der Wahrheit und Vortreflichkeit der christlichen Religion. Das 40te von den Kennzeichen der wahren Offenbarung Gottes zur Glückseligkeit der Menschen. Das 41 und 42te von der Wahrheit der Lehre von der Auferstehung JEsu Christi nach dem Fleisch. Das 43te widerleget die Einwürffe gegen die Lehre von der Himmelfahrt JEsu. Das 44te handelt von der sichtbaren Wiederkunft JEu zum jüngsten Gericht, von der allgemeinen Auferstehung der Todten, und von der letzten Vergeltung. Und das 45te von der ewigen Verdammniß der Gottlosen und Teuffel.

#### Florenz.

Hr. Xavier Panetti, der Arzney und Kräuterkenntniß Professor, und Aufseher des Gartens der Physicobotanischen Gesellschaft allhier, hat ein kleines Verzeichniß von Pflanzen drucken lassen, die in diesem Garten z. 1747. Saamen getragen haben, und die er mit der fremden Kräuterkenner Saamen in gleicher Anzahl umtauschen will. Er hat sich hierzu sowohl der Französischen als der Lateinischen Sprache bedient, und wird alle Jahre damit fortfahren.

Der Titel ist Catalogus plantarum nonnullarum horti Academiae Physicobotanicae Florentinae.

#### Druckfehler.

S. 1067. die 4. Linie über der letzten für Ruysh lies Ruff.

1748.

Jahr



138.

Stück.

Göttingische  
**Zeitungen**

von  
 Gelehrten Sachen

Den 23. December.

Göttingen.

Am 11ten Octob. vertheidigte, unter dem Vorfik  
 des Hrn. Hofrath Nyrer, Hr. Georg Fried-  
 rich Wilhelm von Breidenbach, ein  
 Edelmann, dessen besondre Geschicklichkeit in  
 einem Alter von 15 Jahren bewundernswür-  
 dig ist, seine academische Streitschrift, worinn die Fra-  
 ge: *an hosti liceat hostis civis ad rebellionem vel seditio-  
 nem sollicitare*, mit einer solchen Fertigkeit, welche die  
 gute Meinung, die man vorher von seiner Gelehrsamkeit  
 geheget, merklich vermehrte. Die Schrift ist bey Schub-  
 zen auf 52 S. gedruckt, und in zween Abschnitte getheilet.  
 Es ist zwar, wie im ersten Abschn. ausgeföhret wird, das  
 Recht sich zu erhalten und zu vertheidigen, mithin das  
 Recht



Recht des Krieges, unendlich, oder durch keine gewisse Schranken bestimmt. Ueberhaupt gehet jedoch das Recht des Krieges nur dahin, den Feind zu nöthigen, daß er Gerechtigkeit leiste, und uns in Zukunft nicht mehr beleidige. Folglich ist es dem Rechte der Natur nicht gemäß, sich gegen den Feind solcher Verletzungen oder Arten der Vertheidigung zu bedienen, wodurch entweder andere ungleich, oder auch unser Feind, jedoch in sofern er nicht als Feind anzusehen ist, beleidiget werden, oder die nicht dahin abzuwecken, daß der Feind non hostis werde. Dieser Hauptsatz wird auf mehr bestimmte Fälle angewendet, und absonderlich dargethan, daß das Recht des Krieges nicht verstatte; grausam zu seyn, und den andern bloß aus Muthwillen zu beleidigen, noch andere zu verketten; daß sie die Verträge mit unserm Feinde brechen; oder den Pflichten gegen Gott zuwider handeln. Hiedurch ist der Weg zu den Lehrsätzen des 2ten Abschn. gebahnet, in welchen gezeigt wird, daß es unerlaubet sey, die Unterthanen eines Feindes zur Empörung und zum Aufbruch zu verführen. Dieser Lehrsatz wird mit folgenden Gründen erwiesen. a) Weil die Treulosigkeit böse ist; so handelt derjenige widerrechtlich, der jemand dazu reizet. b) Weil niemals erlaubt ist, grausam und unmenschlich zu Werke zu gehen. c) Weil dadurch den eigenen Unterthanen ein böses und gefährliches Exempel gegeben wird, auch beide Staaten zu Grunde gehen würden, wenn der Feind bey des ersten Unterthanen gleichfalls eine Empörung veranlassete. d) Weil die Pflichten gegen Gott durch Meineid und Treulosigkeit verletzet werden. Letzlich werden noch einige Einwürfe aus dem Wege geräumt. Der 5. Verf. giebet nach, daß es wohl erlaubt sey, im Kriege List zu gebrauchen; allein es ist ein großer Unterscheid unter List und Treulosigkeit, die schlimmere Folgen nach sich ziehet, als offene Gewalt. Der Einwurf, daß man im Kriege weder auf Billigkeit noch Gottesfurcht sehen könne, fällt um so mehr weg, weil vorhin dargethan ist, daß man auch dem Feinde Verträge halten, und allemal die Pflichten

ten gegen Gott beobachten müsse. Will man endlich sagen, daß derjenige, so des andern Unterthanen zur Empörung reizet, damit zu erkennen gebe, daß er ihn nicht werth achte, seine Unterthanen zu beherrschen, so kann dieses doch nicht von rechtmäßigen Regenten, sondern nur von Räubern und Räubersführern der Aufrührer gelten.

Berlin.

Die *histoire de l'Academie Royale des sciences & belles lettres 1746.* ist bey Haude in diesem Jahre auf 478 Quartseiten abgedruckt. In demjenigen Theile, der eigentlich zur Geschichte gehört, findet man die neue Einrichtung der Academie, in welcher der König dem Präsidenten Hrn. v. Maupertuis eine sehr weit angedähnte Macht über die Academie ertheilet, und einige andre zur Geschichte der Academie gehörige Stücke. Unter den Ausarbeitungen bemerken wir erstlich des Hrn. Ellers seine über die Elementen der Körper. Er bringt Erfahrungen und Gründe vor, wodurch er sich beredet, daß das Wasser und Feuer die zwey einzigen Elemente seyen, und aus jedem sowohl Erde als Luft erzeugt werden könne. Hierauf folget des Hrn. Marggrafs arbeitsame Abhandlung vom Zink, worinn er zeigt, daß man dieses halbe Metall auch von allerley Blenden erhalten kan. Eben dieser Gelehrte hat durch Erfahrungen bewiesen, daß die Säure aus dem Pflanzenreich unter gewissen Umständen allerdings auch das Silber und Quecksilber angreiffen und auflösen kan. Hr. Pott hat den Talk zum Vorwurf seiner nützlichen Arbeiten gewählt, und Hr. Marggraf die Beschreibung des besondern Salzes eingerückt, welches man aus eingekochtem Harne durch das anschleiffen, und die hierauf wiederholte Läuterung im Wasser erhalten kan: dieses Salz besteht aus einem flüchtigen Laugensalze und einem sehr feuerfesten sauren Wesen, das allerley Metalle, und selbst das Gold angreift, und mit dem Zinn in einen Regulum übergeht, der auf den glühenden Kohlen erst flüßig wird und hernach sich ent-

zündet. Eben dieses Salz, wann man es mit Ruß über-  
treibt, wird zu einem recht schönen Phosphoro, und giebt  
bei neuen Destillationen wieder etwas phosphorus. In  
einem andern Aufsatze beweiset Hr. Eller, daß die Ueber-  
beine von einer in den zellichten Ueberzug der Sehnen aus-  
gegossnen gallerichten Materie erzeugt werden. Hierauf  
folgen die Mathematischen Ausarbeitungen. Die meisten  
sind von Hrn. Eulers Hand. Darunter erklärt die erste  
den Nordschein, die Schweiffe der Cometen, und das so  
genannte Zodiacal-Licht des Hrn. von Mairan. Hr. Euler  
schreibt alle diese leuchtenden Erscheinungen der gleichen  
Ursache zu. Es sind keine Theilgen in dem Luft oder Dunst-  
kreise der Cometen, der Planeten, und der Erde, die von  
den Strahlen der Sonne in die Höhe getrieben worden.  
Man siehet diese Kraft der Sonnenstrahlen im Brennpuncte  
eines runden Glases, das die kleinen Staubtheilgen eben  
so auseinander treibt. Der ungemein grosse Dunstkreis der  
Cometen macht die Länge des Schweiffes. In einem an-  
dern Aufsatz handelt Hr. E. von der Dauer und dem Zeit-  
verlust in der Reise des Lichtes, den man aus der Erschei-  
nung der Cometen und der Fixsterne erweisen kan. Hr.  
d'Alembert hat von Paris eine Schrift eingefandt. Der erste  
Theil derselben zeigt, wie man rationale Brüche integri-  
ren kan. Und der andere handelt von den Differentialien,  
die mit der rectification der Ellipsis oder Hyperbola in Ver-  
wandtschaft stehen. Hr. Euler liefert hierauf noch einen Auf-  
satz über die größten Aequation der Planeten. Hr. Georg Wil-  
helm Kraft hat seine Tübingischen Meteorologischen Anmer-  
kungen vom Jahr 1745. eingefandt. Die Verschiedenheit im  
Quecksilber ist nur von 1. 56. Theilen von Zölln, da sie zu  
Petersburg 2. 77. ist. Die größte Hitze ist von 89. Fahrren-  
heitischen Graden gewesen. Er hat auch bemerkt, daß die  
Magnetnadel den 31. August plötzlich um 15' nach Osten  
zurück gegangen. Hr. K. schreibt diese Uenderung den vie-  
len an diesem Tage bemerkten Gewittern zu, und diese  
Erklärung kömmt sehr mit derjenigen überein, die Hr.  
Selsius gegeben hat (9. Z. 1748.). Zu Astrachan hat Hr.  
Gercke

Perche gleichfalls die Aenderungen im Luftkreise aufgezeichnet. Die Kälte ist daselbst im Winter sehr viel grösser als in Europa, und das Quecksilber ist auf  $195\frac{1}{2}$  und also auf  $16\frac{1}{2}$  unter 0 gefallen, da 0 die größte in Island erfahrene Kälte ausdrückt, hingegen ist die Wärme wiederum viel stärker, und die Hitze ist sehr öfters auf 97. Fahrenheitische Grade, und also etliche Grade höher gestiegen, als die Wärme des menschlichen Blutes ist.

Hierauf kommen die Abhandlungen, die zur betrachtenden Weltweisheit gehören. Hr. v. Maupertuis fängt diese Classe mit einer beträchtlichen Ausführung an. Er zeigt die Weisheit eines Schöpfers in den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, in welchen allemahl die kleinste Wirkung (action) angewandt wird, die möglich ist. Diesen Erweis zieht er demjenigen weit vor, der aus dem Bau der Thiere gezogen wird. Was hilft es, sagt Hr. v. M. den ganzen Bau eines Insectes zu beschreiben, und die Uebereinstimmung dieses Blutes mit seinen Bedürfnissen anzugeben, da dieses Insect den andern Augenblick einer Spinne zum Raube wird. Aber vor Gott ist das Gefecht einer Fliege mit einer Spinne eben so beträchtlich als der Streit eines Nashorns mit dem Elephanten; die Spinne und der Rhinocer haben ihren Platz, ihr Amt in der Welt, und in der grossen Kette der Dinge läßt sich kein Ring ohne eine Verwirrung im ganzen wegnehmen. Die Ausfindung der Uebereinstimmung des Baues mit dem Zwecke ist in der Spinne ein eben so starker Beweis eines weisen Schöpfers, als in dem ganzen System der Planeten.

Hr. von Jariges fährt fort den Spinoza zu bestreiten. Er zeigt, daß sein Grundirthum in der Erklärung der Substanz, und in der Vermengung der Substanz und der Ausdähnung liegt. Hr. Formey handelt von den Träumen. Er zeigt insonderheit, wie aus einem allgemeinen Gesetze der Einbildung alle die so fantastisch scheinenden Vorstellungen im Traume herkommen. Bey einer, innerlichen oder äusserlichen Empfindung stellt sich

die Seele ein Bild vor, das von dergleichen Classe mit dieser Empfindung ist, und mit derselben in einer natürlichen Verbindung steht, einen Gegenstand mit einem Fliegenbisse, alles Zugehör einer grossen Musie bey der Hörung eines einzeln Schalles u. s. f.

Hierauf folgen die berühmten Memoires zur Geschichte der Fürsten des Brandenburgischen Hauses bis auf Friedrich Wilhelm, den grossen Churfürsten. Hr. Elsner hat in einer gelehrten Schrift gewiesen, was die Pataischen Götter sind, die man an den Schiffen als Schutzgötter geschätzt. Er zieht dieses Wort aus dem Phöniciischen und Hebräischen, und es bedeutet Kinder oder Zwerge. Hr. Heinius macht sehr wahrscheinlich, daß der Erfinder der Quadratur der Mondchen Hippocrates von Chios eben der gleiche Mann seye, den man mit einem andern Nahmen Denopidas heisst. Er handelt auch mit vieler Belesenheit von den gelehrten Verdiensten dieses Denopidas. Der Marquis d'Argenson hat seine Rede von der Nothwendigkeit Fremde in gelehrte Gesellschaften anzunehmen, abdrucken lassen. Der Hr. de la Gondamine hat einen Riß und die dazu gehörige Beschreibung von einer Festung der Peruvianischen Könige eingeschickt, wobey man eine wissenswürdige Nachricht von der Bauart dieser Indianer antrifft. Endlich folgen die Lebensbeschreibungen der verstorbenen Mitglieder der Academie, Jordan, Raude und Wagner.

#### Hannover.

Johann Christoph Richter hat verlegt: Ernst Ludewig Rahlefs, Pastoris Primarii zu Diepholz Akrido-theologie oder Historische und Theologische Betrachtungen über die Heuschrecken, bey Gelegenheit der izeigen Heuschrecken in Siebenbürgen, Ungarn, Polen, Schlesien und England; nebst einer Muthmassung, daß die Sclaven, welche die Israeliten zweimahl in der Wüsten gegessen, weder Wachteln noch Heuschrecken, sondern die Vögel Scluckden gewesen. 8. 233 S. Das beklagenswürdige Schicksal

sahl verschiedener Länder, wovon in dem Vorbericht Nachricht gegeben wird, hat dem Hrn. Verfasser zu dieser Schrift Anlaß gegeben. Er hat dieselbe in zwei Theile gesetzt; Der erste enthält historische Betrachtungen über die Heuschrecken. Hierin hat der Hr. V. nicht nur allgemeine Nachrichten aus dem Aristoteles, Diodorus, Strabo, Plinius und einigen neuern von den Heuschrecken gesammelt, sondern er hat auch mit Fleiß besondere Exempel zusammen getragen, daß sie in Africa, Asien und den meisten Ländern unsers Europa gesehen worden. Er bestimmt nach Anleitung dieser Nachrichten die Beschaffenheit dieser fremden Heuschrecken, ihren auswendigen Bau, ihre Größe, ihre Farbe, ihren Lebenslauf, Heßzeit u. s. f. und führet zuletzt den Schaden und Nutzen, den sie bringen, und die geistlichen und leiblichen, wahren und falschen Mittel gegen diese Feinde an. Der zweite Theil begreift die Theologischen Betrachtungen über die Heuschrecken, welche zu dem Titel dieser Schrift einer Akrithotheologie Gelegenheit gegeben. Der H. V. zeigt hier erstlich, wie die Heuschrecken zur Erkenntniß Gottes und seiner Herrlichkeit, seines Daseyns, seiner Allwissenheit, Weisheit, Macht, Güte, Gerechtigkeit führen, und die Regierung und Herrschaft Gottes beweisen. Er führet die Pflichten aus, zu welchen eine sorgfältige Betrachtung der Heuschrecken verbindet, und wendet das vorgetragene zu einer Erklärung vieler wichtigen Schriftörter, wo von Heuschrecken geredet wird, auf eine glückliche Art an; wo er bei den Stellen 2 B. Mos. 10. 1. und Joel Cap. 1. und 2. am weitläufigsten ist. Von den Heuschrecken, deren Offenb. Joh. 9. 3. u. f. gedacht wird, trägt er die Muthmaßung vor, daß solche die Rotte des Theudas, und ihr König v. 11. Abaddon den Theudas selbst anzeigen, aus welchen Worten nach der Gemetrie der Juden einerley Zahl herauskömmt. Als einen Anhang hat der H. V. eine Muthmaßung von den Selaven, welche die Israeliten in der Wüste gegessen, beigefügt. Job. Ludolff hält sie für Heuschrecken, und Vochart mit den 70. Dolmetschern und den mehresten Ausle-

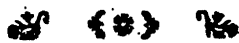
gern

gern vor Wachteln. Der H. W. setzt diesen Meinungen seine Zweifel entgegen, und nimmt an, daß sie die Selenciden, eine Art Zug-Vögel, deren Plinius gedacht hat, gewesen sind. Wir erinnern uns, daß der Hr. von der Hardt, welcher die Aehnlichkeit des Hebräischen mit dem Griechischen so hoch trieb, schon diese Meinung geheget, welche der Hr. W. hier wahrscheinlich zu machen gesucht hat. Rubbet und Zeltner halten die Selaven vor fliegende Fische.

#### Leipzig.

Der Hr. M. Ernst Gottlob Bose, dessen Abhandlung de nodis plantarum wir anderstwo gerühmt haben, hat den 9. Aug. die Doctorwürde in der Arzneikunst erhalten. Seine Abhandlung war de assimilatione alimentorum, und ist 36 S. stark. Er hat darinn deutlich und in der Kürze die Art und Weise zusammengezogen, wie die sogenannte Lympha die Nahrung des Leibes verrichtet, und die erledigten Stellen in den festen Theilen des Körpers ersetzt.

Der Hr. Procancellarius Quelmals hat hierzu mit einem Anschlage eingeladen, in welchem er eine neue Betrachtung über die Lungenschlagader vorträgt. Er glaubt, diese Schlagader werde durch das Herz ausgedehnet, durch das Athemziehen aber mit sammt den Luftröhren verlängert, und zugleich in die Enge gezogen, folglich eine neue Geschwindigkeit in dem Blute der Lunge hervorgebracht, woraus er hernach die Nutzen derselben erklärt. Aber sollten wohl in dem Athemholen die Luftröhren nicht eben so gestreckt werden, wie die mit denselben verbundenen Schlagadern? Sollten die Luftröhren nicht eben so wohl eng werden, wie diese letztern? und wann dieses geschähe, würde dann die Luft in einen Raum herunter steigen, der nicht weiter sondern enger wäre?



1748.

Jahr



139.

Stück.

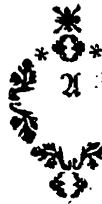
Göttingische  
**Zeitung**

von

Gelehrten Sachen

Den 26. December.

Göttingen.



Als Hr. D. Georg Henrich Niebo, als Pro-  
 rector und Decanus, bei allerhöchster Gegen-  
 wart Ihrer Königlichen Majestät fünf Got-  
 tesgelehrten die Doctormürde ertheilte, han-  
 delte er in der Einladungs-Schrift zu die-  
 ser Feierlichkeit de oeconomia patrum & methodo di-  
 sputandi κατ' ομολογίαν 9 Bogen in 4, woraus wir  
 einen kurzen Auszug mittheilen. Die Kirchenväter brauch-  
 ten das Wort ομολογια von der Menschwerdung des  
 Erlösers und allen dessen verdienstlichen Handlungen und  
 Leiden; bisweilen zeigen sie dadurch die Lehre von diesem  
 allen an, und setzen es in so fern der Lehre von Christi  
 Αααααα Gotte



Gottheit entgegen, die sie *Θεολογίαν* nannten. Wenn aber von der Art wieder die Unglaubige zu disputiren die Rede ist, so verstanden sie darunter Verstellung und einen frommen Betrug; welches einige Stellen des Origenis und Chrysostomi beweisen. Sie haben vermuthlich hierbei auf eine Aehnlichkeit mit dem Hauptbegrif des Worts zurück gesehen, weil ein kluger Haushalter zur Erreichung seines Endzwecks oft den ordentlichen Weg verlassen muß. Die Kirchenväter brauchten in eben dieser Bedeutung die Worte *συγγνώμη, συγκατάβασις, συμπάθεια*, dispensatio, remissio, venia, indulgentia &c. Sie glaubten berechtigt zu seyn, in den Streitigkeiten mit den Feinden der christlichen Religion Betrug und falsche Sätze zu gebrauchen, wenn nur die Wahrheit dabei gewinne und der Gegner irre gemacht würde; und darin setzten sie die Art *κατ' οἰκονομίαν* zu disputiren. Dieses beweisen viele ausgeuchte Stellen aus dem Elemente Alexandrino, Origine, Hieronymo, Chrysostomo und einer Menge anderer Kirchenväter. Die ersten, welche diese bey den Kirchenvätern fast allgemein gewordene Meinung vertheidigt, sind Clemens Alexandrinus und Origenes, welche aber wahrscheinlich diese Meinung ursprünglich aus der Platonischen oder Eclectischen Philosophie geschöpft haben. Diese Art zu disputiren ist nicht verwerflich, in so fern dadurch kein Aergerniß gestiftet und Irthümer beschöniget werden. In so fern sie aber als ein heiliger Betrug gebraucht wird, ist sie verwerflich, weil sie so wohl der Wahrheit, als dem, der sich derselben bedienet, nachtheilig ist, und nur zu den Fehler-Streichen, nicht aber zu einer gründlichen Wiederlegung der Irthümer und Vertheidigung der Sätze zu rechnen ist, die die Pflicht eines christlichen Lehrers fordert, anderer Gründe zu geschweigen. Man hat die Disputation *κατ' ὀρθωρον* nicht hieher zu ziehen, deren auch Christus und die Apostel sich bedienen und wobei kein Betrug vorhanden ist. Die Känntniß dieser unter den Kirchenvätern üblichen Art zu disputiren, zeigt ihren Nutzen

hauptsächlich in der Entdeckung der Gründe, woraus viele Thaten unter den Christen geflossen. Man siehet daraus, warum so viel Christen untergeschoben, so viele Fabeln und erdichtete Reliquien angenommen worden. Und bey den Römisch-Catholischen, die diese Art zu strecken noch nicht verlassen, ist diese Ränknis von grossen Vortheil. Am Ende dieser Schrift werden die Leben der fünf neuen Hrn. Doctoren angeführet, deren blosse Nahmen ein sicheres Zeugnis bey auswärtigen seyn können, wie gerecht diese Academie Ehrenstellen ausgetheilt worden. Die vier ersten, welche abwesend waren, sind die vier geistlichen Glieder des Königlich-Consistorii zu Hannover, Hr. David Wilhelm Erythropel, Hr. Laurentius Hagemann, Hr. Meinhard Plesken und Hr. Gabriel Wilhelm Goetten, und der fünfte, so gegenwärtig diese Ehre empfing, ist unser Hr. Prof. Friedrich Wilhelm Kraft.

#### Upsal.

Hr. Linnæus hat in diesem Jahre drey Academische Abhandlungen herausgegeben. Zur ersten ist den 18 May der Drensterwische Alumnus Peter Sund Respondent gewesen. Der Titel ist Surinamensis Grilliana, und der Inhalt eine Beschreibung der Thiere, deren Felle der Handelsmann Claudius Grill der Academie zu Upsal geschenkt hat, und die ursprünglich von einem Surinamischen Landbauer Nahmens Secret herkommen. Es sind mehrentheils Schlangen. Die schädliche Heuschrecke, die in diesem Jahre so vielen Schaden gethan hat, ist unter dem Nahmen eines Grillens darinn beschrieven.

Die andere ist den 27 Junius gehalten, und Herr Elias Nyberlin ist der Respondent. Sie heisst Flora Oeconomica, und begreift eine Sammlung derer Nutzen im Hauswesen, Landbau, und der merkwürdigen Wirkungen in der Arzneykunst, die die Schwedischen Pflanzen haben. Die meisten sind aus den vorigen Linnæischen Schriften ausgezogen.

Die letzte ist den 30. Junius vom Hrn. Claus Eddenberg vertheidigt, und von einem Inhalt, der die Aufmerksamkeit des Lesers zu sich zieht. Der Titel ist De Curiositate naturali. Der Hauptzweck ist wohl zu beweisen, daß die Welt um des Menschen willen geschaffen seye, und alle andren Geschöpfe, nachdem sie sich unter einander zur Nahrung gedienet, endlich doch dem Menschen zur Nahrung, zur Kleidung, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen und zum Nachdenken dienen. Die Erde wird zum Kraute, die Pflanze wird ein Insect, das Insect nährt den Sperling, diesen verzehrt ein Raubvogel, und endlich genießt der Mensch den Vortheil davon. Eine elementarische Erde geht durch eine lange Reihe von Gewächsen und Thieren herum, wird feiner und vollkommener, und macht endlich einen Menschen aus; und der Mensch fällt wieder in die Erde zurück, woraus er entstanden ist. Hier betrachtet Hr. E. die Vorzüge des Menschen. Den wesentlichsten setzt er in der Bewunderung, oder der Wissensbegierde, die kein Thier von sich merken läßt, da sie doch schon in einem jungen Kinde ganz wirksam ist. Diese Eigenschaft ist dem Menschen gegeben, auf daß er die verschiedenen Geschöpfe kennen, und den grossen Schöpfer daraus erschen solle. Selbst die sehr verschiedenen Begierden des Menschen, und die Lust zur Mannigfaltigkeit seiner Speisen sind ihm deswegen eingepflanzt, auf daß er sich einen desto größern Theil der Schöpfung bekannt machen möchte. Hr. E. schließt endlich mit der Dankbarkeit des Kenntnisses der Natur, die Gott selbst den Menschen auf so vielerley Art nöthig und angenehm zu machen gesucht hat, wirft die allgemeine Verabsäumung derselben auf die Urheber der Akademien, die selbst in der Natur unwissend gewesen, und empfiehlt sie seinen Mitbürgern, als den nächsten Weg zur Kenntniß Gottes.

Frankfurt am Mayn.

Bei den Gebrüdern van Duren, die vor einiger Zeit sich hier gesetzt haben, ist der erste Theil der neuen Sammlung

lung der merkwürdigsten Reifegeschichten insonderheit der bestärktesten Nachrichten von den Ländern und Völkern des ganzen Erdkreises (q. Z. 783 S.) in groß Quart auf 372 S. abgedruckt, und mit einigen Landcharten und Kupfern geziert worden. Diese angenehme Arbeit wird zwar auf dem Titel einer Gesellschaft gelehrter Leute zugeschrieben; aber die Ähnlichkeit der Schreibart, und Rechtschreibung bereben uns fast, daß das meiste aus der Feder des berühmten Herrn J. W. von Loon gesprohen. Dieser erste Theil begreift eigentlich eine kurze Beschreibung des Theiles von Asien und Europa, wo sich die Nachkommen des Sems und Japhets niedergelassen; woben man auf den Norden, weil derselbe wahrscheinlicher Weise erst später bevölkert worden, und uns auch die Urkunden dazu abgehen, die Absicht nicht gehabt hat. Das Babylonische und Assyrische, das Lydische und andere Reiche im westlichen Asien, und die Griechischen kleinen Reiche und Staaten sind also der Vorwurf dieser Arbeit. Man findet von einem jeden seine erste Könige, die ältesten Nachrichten von seinen Einwohnern, ihre Sitten und Gesetze, die Landesart, und die Früchte der Natur und des Fleißes. Zu dem ganzen Werke ist von der Schöpfung an eine kurze Historische Einleitung vorgelegt. Wir haben im Durchlesen gefunden, daß der V. die Englischen allgemeinen Weltgeschichte, wie er es auch selbst bemerkt, nützlich gebraucht, ins fabelhafte und fälschlich wunderbare sich nicht vertieft, den ältesten Gedichten ihre historische Wahrheit wieder zu geben gesucht, und, was das rühmlichste ist, überall die Furcht Gottes, die Ehrerbietung gegen die Tugend, und die Liebe zur Wahrheit zum vornehmsten Augenmerk gehabt hat. Auf dreyen Charten sind die Theile von Asien und Europa, wovon gehandelt worden, vorgestellt, wobey wir einen kleinen Fehler wahrgenommen. Der See Putris auf der zwoyten Tafel soll die saule See heißen. In dem folgenden Theile folgen die ersten Bevölkerungen der Chamiter, und also vornehmlich Egypten, und die Indianischen Völker von Seiten der Nachkommen des Sems. In den übrigen werden

Uaaaaa 3

die

die Auszüge aus den neuesten Reisebeschreibungen ihren Anfang nehmen, und dieses Werk der berühmten Englischen Sammlung sich nähern.

Vy Stock's sel. Erben und Schilling ist zu haben: Merkwürdige Lebensbeschreibung Hrn. Gottfrieds, Herrn von und zu Hohenlohe, als preiswürdigen Stammvaters und Stifters der in seinen resp. Reichs-Fürst- und Gräfl. Nachkommen annoch blühenden Hohenlohischen Hauptlinie, aus bewährten Urkunden und Schreiben entworfen von Johann Georg Mauret, Hohenl. Franc. p. t. Hochsteyherrl. Edelsheimischen Secretario zu Hanau 1748. 44 S. 4. Es ist dieser Gottfried ein Sohn desjenigen Gottfrieds, welchen Hübner Tab. 588. juniozem benennet, und hat in der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. gelebet. Er war nicht allein Hofmeister bey Kaiser Friedrichs II. Prinzen dem nachmaligen Kaiser Conrad IV. sondern hat auch sonst diesen Kaysern ersprießl. Dienste geleistet, und seine Länder mit ansehnlichen Gütern vermehret. Endlich ist er der Stammvater sowohl der mittleren Grafen von Hohenlohe im 13ten und folgenden Jahrhunderten, die nicht von seinem Bruder Conrad herkommen, als auch des neueren annoch blühenden Reichsfürstl. und Gräfl. Hauses Hohenlohe. Was Hr. M. von diesem Hrn. Gottfried erzählt, ist mit guten Urkunden bestärket, und zeigt von einem mühsamen Fleisse. Ungeachtet die beträchtlichsten Stellen der Urkunden bereits in der Abhandlung zum Theil in Deutscher Sprache eingeschaltet worden; sind dennoch am Ende zwölff. vollständige Documente in Deutscher Sprache beygefüget. Uebrigens wird vermüthlich den Liebhabern der Geschichte besondereu alten hohen Häuser in Deutschland ein Gefallen geschehen, wenn Hr. M. sein Versprechen, eine Historie von dem längst erloschenen Geschlechte der Dynasten oder Reichsherren von Hohenlohe Wäunneckischer Linie, ans Licht zu stellen, in die Erfüllung setzen sollte.

Dres.

Dresden.

Wir haben mit Vergnügen die schöne Auflage der Oeuvres de Voltaire gesehn, die zu Dresden bey Walthera herausgekommen ist. Sie besteht aus acht Octavbänden, wovon das Papier sauber, und die Kupfer wohl gestochen sind. Sie übertrifft die vorigen Auflagen in vielen Dingen, wie uns die Freunde des Verfassers du Mont und Bertaud in einem Vorberichte erinnern. Diese Vorzüge bestehen erstlich in einigen neuen noch ungedruckten Werken. Diese sind Zadig histoire Orientale (und so viel wir wissen le Monde comme il va), zwey Geschichte, in welchen der V. seinen Witz unter der Larve der natürlichen Einfalt zu verbergen gesucht hat. Das andre ist La Puzade, ein Lustspiel, das eine Nachahmung und freye Uebersetzung des Plain dealer, aber nach einem gereinigten Geschmack von vielem übelständigem und überflüssigem befreyet ist. Viele kleine Stücke und darunter le siecle de Louis XIV. und les Anecdotes sur le Czar Pierre sind auch in dieser Sammlung zum ersten mahle erschienen. In der Henriade sind bey 400. Verse beygefügt, und des Abt Langlets du Fresnoy Verschiedenheiten der Auflagen dieses Helldengedichtes angehängt. In der Geschichtbeschreibung Carl des XII. ist auch vieles verbessert und vermehrt. Der Hr. von W. hat die Aufsicht zu dieser Auflage seinen Freunden übertragen, und sie ist in so weit als authentisch anzusehn. Wir bedauern, daß wir keinen Umgang nehmen können, die vielen Druckfehler zu vermerken, die in dieser Auflage übrig geblieben sind.

Paris.

Die neuliche Auflage der Werke des Hrn. v. Voltaire kan schon wieder um etwas vermehret werden. Er hat den 29. August ein Trauerspiel unter dem Titel Semiramis vorstellen lassen, es aber, nach dem es einige Abende mit guter Aufnahme wiederholt worden, zurück genommen. Wir wollen dem Leser eine kleine Nachricht davon geben.

Es stellt den Tod dieser grossen Königin vor. Der Geist des von ihr ermordeten Ninus erscheint, empfiehlt dem unter einem fremden Nahmen unerkannt am Hofe lebenden Sohne des Ninus die Rache, und befehlt ihm die Mörder umzubringen, die er in seinem Grabmahl antreffen würde. Anstatt des Assurs, eines gottlosen Staatsbedienten und ehemaligen vertrauten der Semiramis aber, findet Ninias die Königin seine Mutter selber im Grabmahl, und bringt sie unerkannt um. Der freydenkende D. hat hier ich weiß nicht was für eine Abbitte der Religion thun wollen, und stellt den Assur als einen verhärteten Gottesläugner, hingegen die reuige und tugendhafte Semiramis, und insbesondre den Ninias als Gemächter vor, die den Göttern in allem sich unterwerfen. Die Stärke seines Geistes zeigt sich auch überall in einer gewissen Grösse der Gedanken und dem Gewichte der Worte. Aber die ganze Handlung hat in unsern Augen etwas unangenehmes und unwahrscheinliches, und der Schluß, der durch ein wahres Qui pro quo befördert wird, etwas comisches, das zu einer Parodie sich vortreflich schickt. Man hat die Tragödie indessen schon ins Englische übersetzt.

Bremen. Bey Jani hat ein ungenannter ein Schreiben des Friedens an unsern Monarchen als seinen gloriwürdigen Wiederbringer drucken lassen. Es ist in Deutschen Hexametren abgefaßt, und voller Feuer und Gedanken.

Ordningen den 11. November ist der bekannte Gottesgelehrte Anton Driessen, der theol. D. und Prof. im 64. Jahre seines Alters nach vorher erlittner langwährigen Schwermuht mit Tod abgegangen. Wenige Wochen vor seinem Tode hatten sich seine Gemühts-Umstände wieder aufgeklärt, und er hat ein tröstliches Ende genommen.

Den 25. November alten St. starb der rechtschaffne und friedfertige Gottesgelehrte D. Isaac Watts, nach einer langen Reihhe von beschwerlichen Zufällen.

---

Druckfehler.

P. 1101. l. 4. für 16 $\frac{1}{2}$  lies 163 $\frac{1}{2}$



Göttingische  
**Zeitung**  
 von  
**Gelehrten Sachen**  
 Den 30. December.



Göttingen.

Den 29. Octobr. wurde des Hrn. Raht Claprohts unverhofftes und von jedermann betraurtes Leichenbegängniß gehalten. Die gesammten Lehrer der Academie und eine starke Anzahl unsrer gelehrten Mitbürger, folgten der Leiche in die Jacobs-Kirche, und verschiedene der hier studirenden Hrn. Grafen hatten die Gnade dem verdienten verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Hr. Superintendent Ribou handelte in einer beredten, und wegen seiner Freundschaft gegen den Seligen nach zärtlichen Predigt, von dem Trost im Tode, den die Heyden in allerley unkräftigen Vorstellungen gesucht, ein Christ aber in der Hoffnung einer glückseligen Auferstehung findet. Der Hr. Superintendent

B b b b b b

Kort



Rotholt hielt hierauf eine kurze Standrede, worinn er die Vorzüge unsers abgeschiedenen Freundes gebührend anpreißt, und aus diesem für die Academie traurigen Ereignel allerley heilsame Folgen insonderheit für die Jugend schloß, die er ermahnete sich, wie der Selige zu bestreben, daß ihr Lebenslauff, wann er auch nach Gottes willen kurz sein solle, dennoch voller reife Früchte sein möchte.

Der Anschlag, womit der Hr. Prorector Böhmer diese Unerwünschte Feyerlichkeit ansagt, ist zwey Bogen stark. Wir wollen das wesentlichste des Lebenslaufes des Gelehrten daraus ziehen, dessen Todt der Anlaß dazu gewesen. Den 19. May a. 1715 wurde Hr. Johann Christian Elaprost zu Osterode von dem noch lebenden Hrn. Rector daselbst erzeugt. Seine Munterkeit und seine vorscheinenden Gaben machten ihn schon a. 1732. fähig die Academie Jena zu besuchen, wo er sich auf die Sprachen, auf die Mathematic und auf die Philosophie mit dem glüklichen Fortgang legte, der unsrer hohen Schule so vortheilhaft, und seinen Freunden so angenehm gewesen ist. Im 1734. Jahr begab er sich auch nach Göttingen, und übte sich unter unsern berühmten Lehrern, und in der vertrauten Gesellschaft des Hrn. Advocaten Matthiae im Rechten, worinn er nach seiner seltenen Scharfsinnigkeit in Erörterung der verwikeltesten Fragen eine besondre Stärke erlangte. Im 1740. J. erwarb er mit einer ohne Beystand vertheidigten Probeschriфт de computo legitimae secundum personas die Doctorwürde im Rechte. Seine Unterweisung fand bey der studierenden Jugend den größten Beyfall, und die Königlische Gnade erwies sich gegen ihn eben so mildreich, als groß seine Verdienste waren. Im 1741. Jahre erhielt er die Würde eines außerordentlichen, a. 1744. eines ordentlichen Professors und a. 1746. eines Königlischen Rathes. Die Anmuth seines Umgangs, sein dienstfertiges und niemand ungetreues Herz, und seine vorzüglichen Gaben erwarben ihm eine allgemeine Liebe und Hochachtung, und niemand wird unsere Academie lieben, den sein früher Hinscheid nicht betrüben sollte. Er hat a. 1745. eine Academische Probeschriфт de rebus merae facul-

faultatis, ferner vier beliebte Sammlungen vermischter Poetischer, Philosophischer und Rechtsgelehrter Aufsätze, und einige andre zum Ruhm und Vortheil unrer Academie gereichende Schriften hinterlassen. Seine fünfte Sammlung, sein Grundriß eines Naturrechtes, und mehrere andre Arbeiten waren schon im Druck, da es Gott gefallen hat, ihn unserer Liebe zu entziehen. Unrer Freundschaft begleitet auch dieses Angedenken mit wahren Thränen, und erinnert sich mit zärtlicher Wehmut der vergnügten Stunden, in welchen wir seinen Umgang genossen.

### Frankfurt und Leipzig.

Nach dem Königl. Preuß. Original ist gedruckt, und in der Knoch- und Eßlingerschen Buchhandlung in Commission zu haben: *Project des Codicis Fridericiani Marchici*, oder eine nach Sr. Königl. Maj. von Preussen selbst vorgeschriebenen Plan entworfene Cammergerichts Ordnung, nach welcher alle Proceffe in einem Jahre durch alle drey Instanzen zum Ende gebracht werden sollen und müssen. Nebst dem Project einer Sportulordnung und eines Pupillen Collegii 1748. 392 S. 4. Auf allerhöchste Verfügung des weisen Friedrichs ist bekannter massen bereits vorhin ein Project des Codicis Fridericiani Pomeranici verfertigt. Damit nun die sämtlichen Unterthanen dieses grossen Monarchen die Früchte einer verbesserten Rechtsgelehrsamkeit und Proceßordnung genießen mögen, ist gegenwärtige allgemeine Proceßordnung abgefaßt. Und damit (wir brauchen allhier die Worte der Vorrede) dieselbe auf einen soliden und beständigen Fuß gesetzt werden möge; so haben Sr. Königl. Maj. diese Ordnung bloß als ein Project zu drucken befohlen, worüber dem Collegio, den Landständen und einem jeden frey stehen soll; binnen Jahresfrist Monita zu verfertigen, und solche einzuschicken, worauf zu seiner Zeit behörige Reflexion gemacht und dieselbe mit den Deputirten der Stände de concert regulirt werden sollen. Weil aber unterdessen die neue

Einrichtung nicht aufgehoben werden kann, so haben S. K. M. die collegia interim, und bis zu Einlaufung und Regulirung der Monitorum angewiesen, nach diesem Project zu verfahren; womit im September vorigen Jahres der Anfang gemacht ist. Es ist zwar alles, was in diesem Entwurf vorkommt, lesens und anmerkenstürdig. Wir können jedoch nur ein und anders, so uns besonders beträchtlich schetnet, dem Leser vorlegen. Die Sporteln werden in eine Classe geworfen, und daraus die Cameralebedienten besoldet, in Bagatellsachen unter 10 Thlr. aber werden gar keine Sporteln genommen. Wenn eines Minderjährigen Vater stirbet, der von dem Pupillencollegio zu bevormunden ist; so müssen diejenigen, die schuldig sind, Vormünder in Vorschlag zu bringen, namentlich auch die Prediger längstens 14 Tage nach dem Begräbniß bey 10. bis 30. Thlr. Strafe den Todesfall anzeigen. Der Vormund darf, ohne des Collegii Einwilligung, keinen Proceß anfangen, noch Geld austhun. Der erste Th. der Cammerg. Ordn. handelt von den Gerichtspersonen. Wir bemerken daraus folgende Verfügungen. Zu einer Cammergerichts Bedienung kan niemand eine Expectanz erlangen, sondern er muß sich einer scharfen Prüfung unterwerfen. Wer auf andere Weise dazu gelanget, muß sich befahren, daß er über kurz oder lang abgesetzt, und angehalten werde, seine Besoldung und Sporteln, nebst dem Duplo dem Fisco zu erstatten. Das Collegium muß um acht Uhr frühe zusammen kommen, zu welchem Ende die Sectionslisten alle Monate an den König eingeschicket werden müssen. Beym votiren fängt der jüngste Rath an. Die Zahl der Advocaten und Fiscäle bey dem Cammergericht ist auf 12. fest gesetzt, und durch diese muß alles eingebracht werden. Leute von armseligen Herkommen und Handwerker Kinder können nicht Advocaten werden, weil dergl. Leute keine Mittel haben, sich eine gute Theorie zu erwerben. Uebrigens müssen dieselben eine sehr scharfe Prüfung ausstehen. Kein Advocat darf vor Endigung des Processes, bey Strafe des vierfachen Werths, von dem

dem einheimischen Clienten etwas nehmen, sondern er muß seine Gebühren gerichtlich anzeigen, und mäßigen lassen. Wird inzwischen die Sache durch ihn verglichen, so bestimmet er die völligen Gebühren. Die Notarii müssen die Rechte erlernt haben, und den Ort ihrer Wohnung, ingl. daß sie immatriculiret seyn, auf alle ihre Instrumente eigenhändig verzeichnen, auch alles in Deutscher Sprache abfassen.

Die Fortsetzung folgt künftig.

### Halle.

Johann Andreas Bauer hat verlegt: *N. G. M. Abhandlung von der Religion der Heiden und der Christen.* Erstes Hauptstück 8. 352 S. Der Verfasser gegenwärtiger Schrift ist Hr. Walsch, welcher die Abhandlung von der Nothwendigkeit einer nähern göttlichen Offenbarung (S. 3. 1747. S. 555.) herausgegeben hat. In der kurzen Vorrede bestreitet er die Meinung der Naturalisten, dadurch einzulichen, daß Irthümer des Verstandes nicht gefährlich wären; er thut dar, daß Irthümer eine Unvollkommenheit sind, folglich gefährlich und desto gefährlicher, je wichtiger deren Gegenstand ist. Das Werk selbst ist eine Wiederlegung des Heribert de Cherbury, welcher bekanntermassen fast allein ein Lehrgebäude der Naturalisten zu entwerffen gesucht; da andere sich nur mit niederreißen beschäftigen. In einer vorläufigen Betrachtung wird von der Religion überhaupt gehandelt, nach dem allgemeinen Begriffe von der Religion und der Anzeige der vornehmsten Haupt-Eigenschaften derselben, führet H. W. die möglichen Eintheilungen an und sezet vier Eigenschaften der wahren Religion, mit welchen er im folgenden die Heidnische und Christliche Religion vergleichen; und von deren Wahrheit oder Falschheit urtheilen will. Ehe er solches bewerkstelliget, führet er die Regeln aus, welche bei der Prüfung der Religion zu beobachten sind, die in dieser allgemeinen Regel zusammen fließen: die Re-

ligion muß mit Vernunft, mit Aufrichtigkeit und mit ei-  
 nem auf Gott gerichteten Gemüthe geprüft, und die  
 Wahrheit oder Falschheit derselben beurtheilet werden.  
 Der Hr. Verfasser wendet sich hierauf zur Abhandlung  
 seiner vorhabenden Materie selbst, wovon das erste Haupt-  
 stück hier vorkömmt, worin die Heidnische Religion, wel-  
 che von den Naturalisten als die wahre ausgegeben wird,  
 nach den angegebenen Merkmalen einer wahren Religion  
 beurtheilet und die Unzulänglichkeit derselben bewiesen wird.  
 In einer kurzen Vorbereitung wird der Begriff der Heid-  
 nischen Religion festgesetzt und dieselbe hernach in verschie-  
 dene Gattungen und besondre Arten eingetheilt. Hr. W.  
 versteht unter der Heidnischen Religion die, welche man  
 sonst die natürliche nennet, nemlich diejenige welche sich  
 auf keine Offenbahrung gründet, und durch die natürliche  
 Kräfte der Seele erkannt wird. Diese theilt er in die  
 natürliche in engerm Verstande, wozu sich alle rechtschaf-  
 fene Christen bekennen, und die dem richtigen Gebrauche der  
 Vernunft folget; in die Heidnische in der engerm Bedeu-  
 tung, die eine allgemeine übernatürliche Offenbahrung  
 verwirft, jedoch eine solche in besondern Fällen zuläßet;  
 und in die Religion der Naturalisten, welche alle göttli-  
 che Offenbahrung aufhebet. Von diesen Arten der Heid-  
 nischen Religion handelt das folgende Hauptstück in drey  
 Abschnitten. Der erste Abschnitt handelt von den Grund-  
 wahrheiten derselben; der zweite beurtheilet die Heidnische  
 Religion, darin wird dargethan, daß die natürliche Re-  
 ligion zwar wahr, aber ein unzureichendes Mittel sey, daß  
 die Heidnische Religion unrichtig und die Naturalistische  
 ohne allen Grund sey. Bey ieder Religion wird so wohl  
 die Erkenntniß Gottes nebst den Handlungen, so zunächst  
 auf Gott gerichtet sind, und deren Bewegungsgründen,  
 in Erwägung gezogen, und deren Mängel angezeigt. In  
 dem dritten Abschnitte sind die Gründe der abgehandelten  
 Religion untersucht, und der Ungrund dessen, was zur  
 Beschönigung oder Beweise ihrer Irrthümer vorgebracht  
 ist, aufgedeckt worden. In dem folgenden Hauptstü-  
 cke

Es wird die Abhandlung von der Christlichen Religion folgen.

### Braunschweig.

Der hiesige Hr. Prof. des Carolini und Rector der Martins-Schule Johann Henr. Schrodt hat in dem Anschlage zu seinen Wintervorlesungen, der auf 47 S. 4. bey Fried. Wilhelm Meier abgedruckt ist, *Historiam belli tricennalis & pacis Westphalicae* singularem, quantum nempe ad solas terras *Brunsvicenses ac Lunaeburgenses* pertinet, ex actis publicis, litteris, codicibus, aliisque probatis documentis &c. erzählt. H. S. beschreibet kürzlich die rühmlichen Thaten des bekannten jungen Helden Herzogs Christian von Braunschweig, ingl. was unter der Anführung der bekannten Feldherrn Tilly und Pappenheim in hiesigen Landen vorgegangen, und was von Dänischer und nachmals von Schwedischer Seite, absonderlich auch durch Herzog Georg von Zelle geschehen; und hierauf folgen die Begebenheiten unter Herzog August dem ältern von Braunschweig bis auf den Westphäl. Frieden. Hr. S. macht dabey endlich den Schluß, daß das Durchl. Haus Braunschweig Lüneburg durch den Westphälischen Frieden, ungeachtet es dadurch die Alternative im Stifte Osaabrüg erlanget, mehr verlohren als gewonnen habe. Was inzwischen H. S. alhier mit wenigen entworfen hat, das verspricht derselbe in den Vorlesungen umständlicher vorzutragen. Wir wünschen, die ausführliche Geschichte gedruckt zu sehen.

### Erfurt.

An diesem Orte hat ein Catholischer Prof. der Theologie, Hr. D. Joh. Christoph Hunold, als er den 29. Sept. zu dem Feste des S. Hieronymus eingeladen, die Anrufung der Heiligen kürzlich vertheidiget, zugleich aber die Protestanten beschuldiget, daß, da sie die Catholicken einer Idolatrie beschuldigen, solches inique & dolose

gehandelt sey. Das erste besteht seiner Meinung nach darin, daß sie die Catholiken dieses Lasters beschuldigen, da diese doch dessen nicht können überzugen werden. Das andere glaubet er deswegen, weil die Protestanten wissen, daß durch diesen Vorwurf ihre Zuhörer am gewissten abgehalten werden, in die Catholische Kirche sich zu begeben. Dieses Programm hat der Senior der Evangelischen Geistlichkeit, welcher zugleich Prof. der Theologie ist, Hr. M. Joh. Heinrich Bohn, am 23. Sonntage nach Trinitatis auf 3 Bogen gelehrt und gründlich beantwortet, und zwar, wie er S. 19. mit Wahrheit schreibt, sine iracundia & sine adversariorum contumelia. Daß man in der Catholischen Kirche mit der Anrufung der Heiligen viel zu weit gehe, erweist er aus dem Erfurtischen Catholischen Gebetbuche, wie auch aus den dasigen Missionbüchlein. Denn in dem ersten stehen diese Worte: Maria, nimm meine Seele auf in ihrem Abscheiden, und erwirb mir das ewige Leben. In dem andern ist folgende Anrede an die Maria anzutreffen: du hast der Schlange das Haupt zerknirscht, durch deine Macht ihre List überwunden, und Gnade hast du uns Sündern gefunden. Der Herr Senior bekennet, daß nicht alle Glieder der Römischen Kirche, so gräßlich irren, und wünschet, daß auch die übrigen, insonderheit das gemeine Volk, von diesem Irrthume befreuet werden möge.

#### Wismar.

Joh. Andr. Berger hat verlegt: M. George Joachim Märkens Ermunterung zur Zufriedenheit in dem H. zwo heilige Reden 1748. 8. 8 B. Diese zwo Predigten hat der Verf. zu verschiedenen Zeiten gehalten, bei der iezigen Ausgabe aber vermehret und gleichsam umgearbeitet. Sie sind geschickt uns von des H. W. geistlichen Beredsamkeit einen vortheilhaften Begriff zu erwecken. Die erste zeigt die unverantwortliche Thorheit der Unzufriedenheit aus Joh. XVI. 5. 7. und die andere stellet die Heiligen in manchen Leiden aber allezeit fröhlich und getrost vor, aus Matth. V. 3. 4.

#### Druckfehler.

P. 111. l. 18. Blutes lies Baues.

1748.

Jahr

141.

Stück.



Göttingische

# Zeitung

von

Gelehrten Sachen

Dritte Zugabe zum December.



Erfurt.

Man hat uns diesen Auffatz zugeschickt, und wir rüfen ihn ein, ohne die harten Worte zu ahnden, die Hr. L. bey dieser Gelegenheit gegen uns mitlauffen lassen, davon wir weder die Ursache noch die Absicht wissen.

Der H. Prof. Ludolff hat in dem 6ten Stück seiner bisser liegenden Chymie mir so wenig Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich nicht umhin kan, hier zu bezeugen, daß allzugroße Offenberzigkeit, Redlichkeit, und Bemühung dem Nächsten nach Vermögen zu dienen, nicht allzeit, wie es seyn sollte, glückliche Folgen nach sich ziehen. Anstatt, daß er hätte sollen erkenntlich seyn, daß ich ihm einige von denen Wortbeden

CCCCC

von



von denen meine Chymische Erfahrungen handelt, in einer Unterredung mit ihm, wie ich mit Gott bezeugen kan, entdeckt hatte, und welche ihm in seinem Arzeneihandel konten zuträglich seyn, so geht er so weit, daß er mich gar mit allerhand Beschuldigungen, bey welchen aber der Beweis fehlt, anichwärtet und verhasst machen will, und weil ich gedachte Vortheile, wie billig, gegen andere, die die Umstände gar wohl wissen, mitzugeschrieben in Druck gegeben, dadurch aber am empfindlichsten ihn beleidigt, so sucht er sich auf eine Art, welche an Umdencken machen wird, daß Gelehrte auch in größtem Grad unhöflich seyn können, an mir zu rächen, und dieses bewerkstelliget er, theils durch Verhöhnung anderer, nemlich des Hrn. Hofr. Hambergers und Hrn. Prof. Wotts, welches ihm aber hoffentlich nicht gelingen wird, theils durch seine und nichtige Beweise, daß sein so genanntes Colopodium vini zur Tinctur der Naphthae oder des Aetheris besser sey, als die resina §. 24. meiner Chymischen Erfahrungen, und daß die Naphtha so ich aus dem liquore apodyno, welcher mit vielem Vitriolöl gegen wenig Weingeist, verfertigt wird, zu scheiden angegeben hab, keine wahre oder wie er zu reden beliebt, ächte sey. Ueber die Kohlfestigkeit der resinae wird derjenige nicht klagen, welchen weder zu bald, wenn solche noch nicht gezeuget ist, da nemlich die Materie noch nicht zähe genug ist, und sich an dem Rande des Gefäßes als eine harkige dicke Haut angehängt hat, und nicht zu spät, wenn solche nemlich zu hart, trocken und ruhig oder verbrennt worden, kömmt; und wenn die Gründlichkeit in der Arzeneykunst mehr als andere Absichten gefällt, wird lieber ein gewiß lindernd Mittel haben wollen, als ein solches, so wie seine Tinctur der Naphthae schweffelig riechet, und ein Laugenfals bey sich hat, welches die entgegengesetzte Wirkung von derjenigen, so ich erhalten will, hervorbringt. Den Weingeist bekommt man wieder, wenn man ihn absiehet: achtet man aber diesen nicht, sondern mehr die Mähe, so kan man ihn nur von dem ausgefüßten Capite mortuo abdünsten oder abtreiben, da mit

mit nur eine Aneignung geschehe. Wenn man recht verfährt, so erhält man allzeit soviel, als zur Tinctur alles Aetheris, den man bekommen hat, genug ist. Hätten die Hrn. Grosse und du Hamel, den Aetherem mit einer Art Strigeharz färben wollen, so würden sie im Jahr 1734. derer Abh. der Königl. Fränk. Academie p. 69. nicht geklagt haben, daß sie dessen Tinctur nicht hätten finden können, und verschiedens grösse Herrn, so viel 1000 Ducaten vor das Geheimniß gegeben haben, hätten durch einige Pfanden resinam leicht dazu kommen können, wenn sie nicht eine Duint Essenz, und zwar eine solche bewährte genöth hätten. Das Laugenalk, so hier zu Versüßung gebraucht wird, bleibt nicht bey selbiger, sondern scheidet sich sichtbarlich davon und fällt in Gestalt eines Tartari vitriolati zu Boden. Der Beweis, daß die Naphtha so verschieden worden, keine ächte sey, verschwindet eher als die Naphtha selbst. Er sagt: der Geist des Salmiacs mache, daß solche verschwinde; ich habe aber nach vielen Versuchen nicht finden können, daß er solches im Stande sey, zu thun, wenn man nicht wieder alle Vernunft soviel zugeht, daß die Naphtha als eine ganz besondere Art eines destillirten Oels sich darin auflöst, oder mit Wasser oder Weingeist vermischt läßt. Ausserdem daß noch nirgends erwiesen ist, eine Naphtha sey nicht ächt, so vom Salmiac-Geist aufgelöst wird, so darf man nur solche mit purem Wasser ein wenig zusammenschütteln, damit dasjenige, so mit dem Wasser vermischlich ist, sich mit selbigem vereinige, und das pure blutige Wesen übrig bleibe, so bleibt, wenn man sich nur ein wenig Zeit nimmt, von gleichen Theilen Naphthae und Salmiac-Geist die Helfte übrig; da doch soviel Salmiacgeist gar nicht nöthig ist, wenn man gute und wohl bereitete Naphtham, welche so nicht sehr schwefelig ist, versüßen will, sondern solche dadurch nur einen etwas niedrigen Geruch bekommt, welcher doch den gewürzhafte Geruch der Naphthae noch beybehält. Nimm man aber Naphtham so auf Ludolffsche Art, höchstschwefelig ist, und viele Säure bey sich hat, indem nach seinem

Angewende die Masse vielmal steiget, also zuletzt nichts als  
 schwere Säure und brennliches Wesen hergiebt, so brau-  
 chet man mehr Salmiac-Geist dazu, um sie verschwinden  
 zu machen: ob dieses aber ein Vortheil sey, lasse ich die-  
 jenigen urtheilen, welche nach dem Rath der Hrn. du Ha-  
 mel und Grosse den sogenannten Aether mit gelindem Feuer  
 und so daß man gar nichts mehr von Kohlen nachlegt,  
 wenn er einmal anfängt, überzugehen, sondern diejenigen,  
 so einmal im Ofen sind, nur noch ausbrennen läßt, be-  
 reitet und nachgehends rectificirt haben; die unbeschreib-  
 liche Lieblichkeit und vorzügliche Eigenschaften solches  
 Aetheris werden bald machen, daß sie nichts mehr von ei-  
 ner Naphtha, welche viel Salmiac-Geist zu ihrer Versü-  
 ßung bräuchet, werden haben wollen, vielmehr von solchen  
 wie gedachte Gelehrte, noch vor kurzen Hr. Prof. Hun-  
 dertmarck einigermaßen, und ich selbst S. 9. und 33. mei-  
 ner Erfahrungen solche bereits gelehret, da man nem-  
 lich nur das beste und lieblichste zusammen nimmt. Neh-  
 me ich nach dem Masse der darinn enthaltenen Säure so  
 viel Salmiac-Geist, so kan ich alle Naphtham der Welt  
 verschwinden machen; will ich aber hinterlistiger Weise wie-  
 derlegen, so giesse ich zu einen N. wenig und zu der andern  
 viel; so macht man einfältigen Leuten und sonst niemand  
 weiß, daß der andere Unrecht habe; den Grund von der  
 Scheidung hat wirklich der Hr. Prof. Post und Hr. Grosse  
 angegeben; ich habe in dem 9ten und folg. S. nichts wei-  
 ter anzeigen wollen, als daß man nicht einen blossen Spi-  
 ritum, der etwa wie Weingeist auf dem Laugensalz nach  
 einiger Meinung schwimme, sondern ein wahres atheri-  
 sches oder süßes Bitriolsöl, so nur zufälliger Weise von  
 dem Aethere oder Spiritu Naphthae oder liquore aethereo  
 Frobenii unterschieden sey, im übrigen alle Eigenschaften  
 desselben, ausgenommen etwa einige zufällige Zähigkeit,  
 habe, nicht nur aus dem liquore aethereo selbst, wenn  
 er noch nicht völlig trocken ist, wie die Hrn. Academisten  
 sich ausdrücken, sondern auch aus dem phlegmate spiri-  
 tuoso erhalten könne, und wenn es verschwunden sey,  
 wie

wie man es wieder könne herausbekommen. Beyde gehen gleich nachdem von 1 Pfund Vitrioldl und eben soviel Weithgeist etliche Unzen übergegangen, in Deltropfen über, so auf denen wässerichten herabrollen. Daß er nur mit dem Kalkdl und nicht mit dem oleo Tart. p. d. die Naphtham erhalten, mag er dem Mangel seiner Accurateße in denen Arbeiten zuschreiben. Eine Naphtham ohne Feuer kan ich es in sofern nennen, indem sie vorher nicht in der Gestalt lba ist, und zu der Naphtha Nitri doch auch destillirten Dinge erfordert werden. Im übrigen haben die Herrn Academisten, Hr. D. Müller und Hr. Prof. Hundertmarch darinn mit mir einerley Schicksal, daß sie mit dummen Fleiß das Vitrioldl rectificiren, Weinhefen-Geist nehmen und Retorten brauchen. Das principium affinitatis habe ich auch nicht aufgebracht, sondern die Herrn Franzosen.

P. Mangold.

Marpurg.

*Herrmanni VVLTEII Jurisprudentiae Romanae a Justiniano compositae libri duo, curante Io. Georgio ESTORE. Editio noua 1748. 8.* Obgleich dieses großen Rechtsgelehrten unsterbliches Werk nicht für diejenigen zu seyn scheint, welche noch die allerersten Grundsätze der Rechtswissenschaft zu erlernen haben; weil er von der sonst durchgängig gebräuchlichen, und im ersten Anfange schlechterdings notwendigen Lehrart der Institutionum abgeht, so ist es doch allen denen äuentbehrlich, welche sich nur mit einiger Gründlichkeit das Römische Recht bekannt machen wollen. Wenn nicht die allgemeine Mode etwas anders mit sich brächte, so wäre es gewiß allen Rechtsbesitzern anzurathen, anstatt des besten Collegii, welches sie über die Pandecten hören; sich lieber die Kenntniß von dem so weitläufftigen Umfange des Römischen Rechts nach Vultesi Lehrgebäude zu erwerben, wie solches der Hr. Wielankler Estor in seinem Vorschlage die Rechte zu studieren §. 10. mit Grunde behauptet hat. Vultesius hat alles erschöpft: kein einziges Gesetz von einigen Dingen ist

Ecceccc 3

im

im ganzen Corpore Juris, dessen er sich nicht bedient, und es an seinem Orte langeführet hat; im Römischen Rechte ist keine Frage, wovon er nicht mit der größten Gründlichkeit Nachricht giebt: so daß auch selbst Gundling von ihm gestehen müssen, er habe damahls allererst angefangen, das Römische Recht zu verstehen, als er Vultei Jurisprudentiam Romanam gelesen. Man darf nicht denken, weil Vultejus alt ist, und unter die Rechtsgelehrten des 16ten Jahrhunderts gehöret, so sey er bey der jetzigen Art zu studieren unbrauchbar: es werden vielmehr auch diejenigen einen Geschmack an ihm finden, welche die heutige mathematische Lehrart lieben. Vultejus sagt nichts, als was er mit Befehlen unwidersprechlich beweisen kan, und was er theils in der Folge noch anzuwenden geducket, theils aus dem vorhergehenden hergeleitet hat. Wenn er gleich so bescheiden gewesen, und von sich selbst gesagt, seine ganze Wissenschaft bestehe darin, daß er Latein verstehe, und allgemeine Sätze bey besondern Fällen anzuwenden wisse, so siehet man doch wohl, daß er nicht nur in der Kenntniß des Römischen Rechts, sondern auch in der Philosophie zu denen Zeiten, worin er lebte, seines gleichen gesucht. Das ganze Werk ist in 2. Theile eingetheilet, wovon der erste Jus absolutum; d. i. sowohl Jus personarum als rerum, und der andere Jus relatum, d. i. Judicium, actiones, & modum disceptandi in foro Romano & germanico enthält. Die neue Edition, welche man dem für das gemeine Beste der Wissenschaften unermüdetem Fleiße des Hrn. Vicekanzlers zu danken hat, besteht vor allen übrigen sehr viele Vorzüge, unter denen auch dieser ist, daß sich am Ende des zweyten Bandes folgende Abhandlung mit beygedrucktem findet: *Io. Georgii ESTORII Notitia auctorum iuristarum, in gratiam auditorum conscripta, vbi simul est praefatus ad Herm. Vultei Jurisprudentiam Romanam.* Der Hr. Vicekanzler giebt darin von allen berühmten Rechtsgelehrten eine gründliche Nachricht, und man siehet, daß demselben von sehr vielen unter ihnen besondere Umstände bekannt gewesen, die man

in allen übrigen Büchern von dieser Materie vergebens  
suchen würde.

### Strassburg.

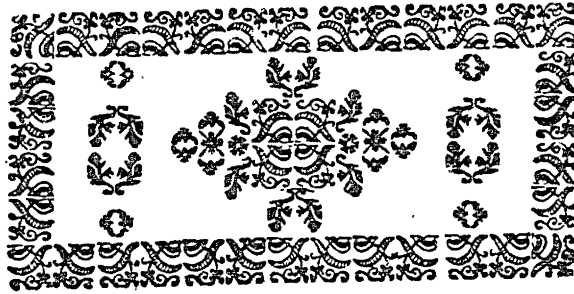
Dieselbst erlangte vor einiger Zeit der Hr. Johann  
Theodor Salzman aus Heilbronn die Doctor Würde,  
nachdem er zuvor eine wohlgeschriebene Abhandlung öffent-  
lich vertheidiget, welche den Titel führet: Dissertatio hi-  
storico-juridica de immunitate vestigalibus in mediæ-  
forum S. R. G. Imperii nobilium mediisque illam confer-  
endi ex geminis fontibus deducta. Der Hr. Verfasser  
beweiset theils aus der Beschaffenheit der Sache selbst,  
theils aus Reichsgesetzen, und Freiheits-Briefen der Freyen  
Reichsritterschaft, daß dieselbe von je her von Jöllen be-  
freyet gewesen. Die Jölle werden ihrer Natur und ihrem  
Ursprunge nach von niemand gefordert, als von denen,  
welche in der Kaufmannschaft willen Waaren ins Land  
herein führen: es laufft wieder die Verfassung des Teut-  
schen Staates, daß der Adel, und insonderheit der unmit-  
telbare Adel sich mit der Kaufmannschaft beschäftiget folg-  
lich muß es auch wieder die Deutsche Staats-Verfassung  
lauffen, daß derselbe mit Jöllen und Abgaben beschreyet  
werde. Schon bey den Römern war eine Verordhulung,  
daß nur diejenigen, welche nur Gewinnes wegen Waaren  
einführten, Zoll bezahlen sollten. Unter den Fränkischen  
Königen war es bey den Deutschen eben so beschaffen.  
Carl der Große verordnete, daß alle diejenigen, welche  
ohne Absicht, Kaufmannschaft zu treiben, Zufuhr und Le-  
bensmittel brächten, von Abgaben befreyet werden sollten.  
Unter den nachfolgenden Deutschen Königen war die Ab-  
sicht der Gesetze zwar eben dieselbe: weil aber wegen  
des sehr veränderten Zustandes der Deutschen Republic  
denselben nicht allezeit nachgelebet wurde, so mußte sich  
die Reichsritterschaft bey den Kaysern mit Freiheits-Brie-  
fen versehen, welche sie auch dahin erhalten, daß alle  
Frucht, Wein, Getrayde ic. welche auf ihren eigenen Gü-  
tern wüchse oder was ihnen wiederum von andern Orten  
her

bes an Lebensmitteln zugeführt würde, von aßem Zoll und Abgaben frey seyn sollte: und diese sind hauptsächlich, worauf sie sich noch in Behauptung ihrer Rechte und Freyheiten gründen. Der Hr. Verfasser hat diese Gründe weitausführlich ausgeführt, und schließt endlich mit Anführung der Mittel, diese erworbene Rechte zu erhalten, welche in nichts anders bestehen, als noch verführter Guts den ordentlichen Weg des Rechts zu erwählen, und die in Reichsgesetzen vorgeschriebene Mittel zu ergreifen.

Wir haben vor einiger Zeit eine historische Schrift erhalten, welche den Ort des Druckes nicht anführt, und den Titel hat: H. R. H. zufällige Gedanken und Erläuterungen über die Aachische Friedenspräliminarien, 1748. 8. 344 Seiten stark, den Abdruck der Friedenspräliminarien selbst nicht mitgerechnet. Hr. Professor Haberlin hat ohne Zweifel seine Ursache gehabt, sich unter diesen Anfangsbuchstaben zu verstecken; wir finden aber keine, ihn verdeckt zu lassen. Seine Gedanken sind gegründet, und seine Erläuterungen können zur Erkenntnis dieser vorläufigen Friedensartikel ein gutes Licht geben. Er sehet eine kurzgefaßte Erzählung desjenigen doppelten Krieges voraus, welcher durch diese Friedenspunkte glücklich unterbrochen worden, und erklärt alsdenn einen Artikel nach dem andern. Er hoffet, daß er mit dieser Schrift bey vielen Dank verdienen würde, und zwar vornehmlich bey denjenigen, welche die Aachische Präliminär Artikel in den Zeitungen gelesen haben, manches aber in denselben entweder gar nicht, oder doch nicht gründlich verstehen können. Wir sind hierrinnen völlig seiner Meinung.

E N D E.





**Erstes Register.**  
 der Verfasser, die ihren Nahmen vorgesezt  
 haben.

A.

<b>A</b> bernetby (Joh.) sermons on various subiects	525
Achenwall (Gottfr.) Vorbereitung zur Staats- Wissenschaft.	505
--- de Transitu & admissione legati	537
--- notitia rerum' publ. academ. vindicata	1039
Achterkirchen (Ioh.) de Iuribus & obligationibus con- jugis superstitis ex unione bonorum.	809
Adams Micrography.	171
Adolphi (C. M.) diff. physic. medicac.	1079
delle Confessioni di S. Agostino L. 13. tradotti da Paolo Gagliardi	264
Alberti (Mich.) Iurisprudentiae medicae T. VI.	438
Alberti (Giuseppe Anton.) Istruzioni per l'Ingegnero civile.	920
Albini (Bernh. Siegf.) Tabulae veteres in London nach gestochen.	68
Ddddddd	Alli-



Erstes Register.

<i>Albinus (Frid. Bernh.)</i> wird Prof. Anat. & chirurg. zu Leiden.	112.
<i>Alpini</i> de vita & morte aegrot. abetsetzt.	524.
<i>Zim Ende (Io. Ioach. Gottl.)</i> Memoria Inspectorum Portensium.	762
<i>Amore (Eusebii)</i> Vetus disciplina Canoniorum.	364
<i>F. Ames</i> Catalogue of 2000. Englisch Heads.	131
<i>Anchoran (Petr.)</i> Antwort wegen dessen diss. de scientia fideque Taciti.	502 569
<i>Ansaldo (Cassi Innoc.)</i> de Authenticiis bus apud patres.	112
<i>Arnald (Richard)</i> critica! com. Ecclesiast.	814
<i>Arnauld (Georg.)</i> dissertat. on ruptur.	524. 938
<i>Aulai Mac Aulai</i> New method of shorthand	170.
<i>Auwens (Wilb.)</i> wird Prof. Anat. zu Francker.	520
<i>Ayres (Ge. H.)</i> de iuris cambialis vestigiis apud Roma- nos.	207
"    "    "    "    de testamenti minus solemnis probatio- ne resp. <i>Linck.</i>	329
"    "    "    "    an liceat hostis cives ad rebellionem sol- licitare resp. <i>Breidenbach.</i>	1097
"    "    "    "    de equitibus legum.	921
"    "    "    "    de perduellion. seditioforum.	753. 1017
"    "    "    "    de rescripto legitimationis principis.	1009

B.

<i>B. (Franc.)</i> Liber psalmorum cum notis.	104
<i>Balduini (Fr.)</i> Catechesis juris Edit. <i>Henne.</i>	112
<i>Bambacari (Niccl.)</i> de aëre.	372
<i>Barberini (Camill.)</i> diss. sopra l'esclusione de fermenti stomatici.	238
<i>Barbieri (Lodov.)</i> Nuovo saggio intorno ai Vapori.	911
<i>Baretti</i> Vorrede zum Italiänischen Corneille.	824
<i>Baring</i> Beytrag zu der Hannöverschen Kirchen- und Schul- historie.	608
<i>Barker</i>	

## Erfstes Register.

<i>Barker</i> ( <i>Ioh.</i> ) on the agreement betwixt ancient and modern physicians.	508
<i>Barlow</i> ( <i>Theod.</i> ) The Justice of peace.	629
<i>Barre</i> ( <i>P.</i> ) Allgemeine Geschichte von Deutschland übersetzt.	860
Bass von den Bandagen übersetzt.	815
<i>Battie</i> ( <i>William</i> ) Oratio anniversaria Harvejana.	850
<i>Bauer</i> ( <i>Io. Gottl.</i> ) Epist. de Molis intestinorum.	38
<i>Baumeister</i> ( <i>Frid. Christl.</i> ) Vortheilhafte Einrichtung des Sörlitzer Gymnasii.	120
<i>Baumgarten</i> ( <i>Sieg. Jac.</i> ) Concordien-Buch.	191
- - - Erläuterung des Concordien-Buchs.	293
- - - Sammlung von Erläuterungs-Schriften zur allgemeinen Weltgeschichte.	462
- - - Bedenken VI. Th.	764
<i>Beck</i> ( <i>Ioh. Andr.</i> ) de Jurisdictione forestali.	896
<i>Beckmann</i> ( <i>Gust. Bernh. und Otto David</i> ) Gedanken vom Reformiren des Rechts.	307
<i>Beels</i> ( <i>Leonard</i> ) S. Menschen bittersten overdacht.	659
<i>Behr</i> ( <i>Ge. Henr.</i> ) L. I. von der Materia medica.	1092
<i>Behrens</i> ( <i>Rud. Aug.</i> ) Glückwunsch, von den Ursachen des Alters	557
- - - de Fortuna medicorum aucta in terris Brunsvigensibus.	910
- - - dessen Todt.	944
<i>Bel</i> ( <i>Io. Theopb.</i> ) de Cholera humida.	129
<i>Bellini</i> <i>Discorsi di Anatomica</i> P. II. III.	1080
( <i>Benedict. XIV.</i> ) scrittura che si trasmette d'ordine di sua Santità sopra l'istanza di sminuire le feste.	512
<i>Benevoli</i> ( <i>Anton.</i> ) Dissertationi.	981
<i>Benson</i> ( <i>Georg</i> ) Collection of tracts.	131
- - sermons on various subjects.	555
<i>Berardi a Bononia</i> Bibliotheca scriptorum ordinis S. Francisci.	408
<i>Bersch</i> ( <i>Anst.</i> ) Ausermanns Hushollning resp. <i>Bodding</i> .	315
- - - särskilda näringars särskilda idkande.	317
D d d d d d 2	<i>Bersch</i>

## Erstes Register.

<i>Bersä</i> ( <i>Andr.</i> ) Inledning til Almänna Hushollningez	956
- - - sätt ac igenom politisk arithmetica utröna länders hushollning	851
<i>von Bergen</i> ( <i>C. A.</i> ) de Dentibus hippopotami.	424
<i>Bergeri</i> Resolutiones LL. obstantium.	256
<i>Berkley</i> two lettres.	26
- - vom Tbeerwasser.	549
<i>Bernoulli</i> ( <i>Joh.</i> ) Todt.	56
<i>Bertling</i> ( <i>Ern. Aug.</i> ) wird Prof. in Helmstädt.	618
<i>Beulwiz</i> ( <i>Wilh. Friedr.</i> ) de nimia extensione casuum singularium.	775
<i>Beurer</i> ( <i>Joh. Ambr.</i> ) Nachricht wegen der Abhandlung de Osteocolla.	615
<b>Bibel:</b> Hand-Bibel mit <i>Joh. Carl Kokens</i> Vorrede	695
- - - La S. Bible mit den commentariis aus Englischen Schriftstellern.	376
<i>Bing</i> ( <i>Iust.</i> ) wird Prof. phil. Extraord. zu Helmstädt.	507
<i>Birnbaums</i> ( <i>Abrah.</i> ) Todt.	904
<i>Blackwellisches</i> Kräuterbuch zweyte und dritte Ausgabe.	793. 1015
<i>Blanke</i> Anschlag über <i>Hrn. Müllers</i> Fest.	558
<i>Bochat</i> ( <i>Loyd de</i> ) Memoires critiques sur l'histoire ancienne de la Suisse.	202
<i>Boehmer</i> ( <i>Iust. Henn.</i> ) Consultationes & Decisiones T. III. P. I.	106
- - - Exercitationes ad Pandectas T. III.	353
<i>Boehmer</i> ( <i>Carl August von</i> ) Todt.	272
<i>Boehmer</i> ( <i>Benj.</i> ) wird Prof. med. extraord. zu Leipzig.	792
- - - de Osmuncallo.	1021
<i>Boeckmann</i> ( <i>Joh.</i> ) wird Prof. medic. zu Greiffswald	208
<i>Boerhaave</i> ( <i>Herm.</i> ) Chymie traduite par Lallanand	116
- - - Institutiones edit. Leidensis V2.	616
- - - de Morbis oculorum, edit. veneta.	163

Bohm

## Erstes Register.

<i>Bohn</i> (Ioh. Henr.) Wiederlegung des Husoldischen pra-grammatis,	1120
<i>Bonfadii</i> ( <i>Iacobi</i> ) Annales Genuenses.	824
<i>du Bourdeu</i> ( <i>Theod.</i> ) Letres concernant les eaux minerales du Bearn.	1069
<i>Boerner</i> ( <i>Fridr.</i> ) Nachrichten von den Lebens-Umständen der Aegypten T. I.	694
<i>Borromei</i> ( <i>Caroli</i> ) Homiliae.	184
<i>Bose</i> ( <i>Ern. Gottl.</i> ) de Nodis plantarum.	480
- - - de Assimilatione alimentorum	1104
<i>Bose</i> ( <i>L. M.</i> ) Bemerkung der Sonn- und Mondfinsternisse.	863
<i>Bossuet</i> Abregé de l'histoire de la France.	792
- - - Uebersetzung davon.	ibid.
<i>Böttiger</i> (Ioh. Fridr.) Erleichterte Gnomonica.	199
<i>Bouillier</i> Elements de la médecine pratique T. 2.	804
<i>Bower</i> ( <i>Archib.</i> ) Hist. of the popes	370
<i>Bradley</i> ( <i>James</i> ) wird Academicus zu Paris.	888
<i>Brandenburg</i> ( <i>Mich.</i> ) Gedicht bey der Anwesenheit des Königes.	1042
<i>Breithaupt</i> ( <i>Iust. Frid. Vit.</i> ) de Claris Tarsensibus.	953
<i>Brendel</i> ( <i>Io. Goth.</i> ) de sententia Lancisii non improbabili.	108
- - - de Morbo crasso Hippocratis.	145
- - - de propof. 41. Borelli.	209
- - - de Maximo minimo in C. H.	249
<i>Bress</i> ( <i>Thom.</i> ) Chronological Essay, on the sacred history.	924
<i>Bring</i> ( <i>Suen</i> ) de Praerogativis imaginariis litterarum finentium.	641
- - - speculum providentiae Divinae in historia patriae.	646
- - - de Pseudomiraculis.	665
- - - de Anno natalis I. C.	705
- - - de secta Gnosticorum.	710
<i>Brigoli</i> Lettera sopra la machina elettrica.	597
<i>Briffonii</i> ( <i>Barnab.</i> ) opera minora.	55
Eeeeeee	<i>Broika</i>

## Erstes Register.

<i>Iyocke (Adrian, von)</i> Nachricht von Madagascar.	128
<i>Brocklesby</i> Giftige Wurzel unter dem <i>Enzian</i> .	539
<i>Brooke (Zachar.)</i> Defensio miraculorum.	526
<i>Brownrigg (Wilh.)</i> art of making coramon salt.	555
<i>Bruchting (Diedr. Aug.)</i> Unterricht zum Wechsel-Studt.	159
<i>Bruckers und Haid</i> Bilderseal T. VI.	88
- - - Ökrentempel N. H. III. IV.	24. 648. 998
- - - Miscellanea historiae philosophicae, historicae, criticae.	648
<i>Brun (Josephle)</i> de Volorum C. H. suctu.	624
<i>Brunemann</i> P. oculus obliq.	183
<i>Buchner (Gottfr.)</i> Liturgische Concordanz.	807
<i>Buder (Chr. Gust.)</i> de juramentis principum ecclesiasticorum.	592
<i>Bunon</i> Experiences & demonstrations.	811
<i>Burchard (Jacob)</i> Catalogus librorum suorum.	1031
<i>Burero (Pet. Joh.)</i> Todt	880
<i>Burgermeister (Wolfg. Paul)</i> Maecenas von Kuger Ver- gierung.	399
<i>Burlamaqui (I. I.)</i> Principes du Droit naturel.	398
- - - wird ins Englische übersetzt.	771
- - - dessen Todt und Leben.	456. 552.
<i>Burnet (Thom)</i> Archaeologia philologica.	752
<i>Buschers (Joh. Henr.)</i> Leben.	972
<i>Buttner (Christ. Gottl.)</i> Anatomische Anmerkung und Ver- weis.	888
<i>Buttstett (Joh. Andr.)</i> vom Glauben ungetaufter Kinder.	165

### C.

<b>C</b> <i>Ab Ben Zobeir</i> Carmen in laudem Mahommedis.	621
<i>Caldari (Ferdin.)</i> Genesi ridotta in ottava rima.	288. 856
<i>Calnet (Aug.)</i> Biblisches Wörterbuch.	863
<i>Calvoli (Giov. Cinelli)</i> Bibliotheca volante.	560
<b>Cal-</b>	

## Erstes Register.

Galvör (Henning) Beschreibung des Maschinenwesens auf dem Harze.	298
Camerer (L. Fr.) <i>Opera.</i>	164
<i>Carpani</i> (Iosephi seu Tyrhi <i>Creopolitae</i> ) Odae Anacreon- ticae.	192
<i>Carpenter</i> (D. P.) Alphabetum Tironianum.	69
<i>Carpsow</i> (I. Bened.) und Prof. Graecae linguae in Helm- städt.	552
- - - Specimen Eunapii edendi.	1004
- - - Lectio-num Flavian. nre-turac.	1005
- - - Biga orationum pro descendendis bonis litteris.	ibid.
- - - Epitola votiva.	1005
- - - Vindiciae-lectionum Flavian.	1007
<i>Carpsow</i> (Ioh. Gott.) Apparatus antiquitatum s. codicis.	373
Carstens (Henr. Ioh.) Drei Reden.	882
<i>Carstens</i> (Ioh. Iosch) Diss. de magno magisterio ordinis aurei velleris, Praeside <i>Ayrer</i> .	865
Callius (Ioh. Frid. Christ.) Diss. von der Gemeinschaft unser Eheleuten in Ostabrigge. Praef. <i>Ayrer</i>	843
Callius (Ge. Andr.) Theses inaugurales Praef. <i>Gebauer</i> .	850
<i>Castellani</i> : Riposta sopra la lettera apologetica del Giac. Anf. Castellani.	239
<i>Castelli</i> (Barthol.) Lexicon medicum.	782
<i>Gatesby</i> (Mark) app. to the natur. history of Carolina.	557. 843.
<i>Caillier</i> (Dom. Remi) Histoire generale des Auteurs ec- clesiastiques.	608
<i>Cellarii</i> (Christoph.) compend. antiquitatum romanarum.	406
<i>Celsus</i> (Olaus) Prof. historiar.	216
- - - Aminnelse Tal öfwer Gr. Gyllenborg.	254
- - - Hierobotanicon	978
Celsus, Italiänisch durch <i>Cbiari</i> .	336

\*\*\*\*\* 2

C!

## Erstes Register.

<b>Celsus</b> Langeracks Ausgabe davon wird nachgedruckt	528.
<i>de la Cer</i> . . . Theatre de l'Univers	149
<i>Chambers</i> ( <i>Ephraim</i> ) Encyclopaedia übersezt	776
<i>Chapmann</i> ( <i>Eduard</i> ) in Copenhagen übersezt.	56
<i>Crispa</i> Riposta sopra la lettera apologetica del <i>Casellani</i> .	238
<i>Cluadens</i> ( <i>Ern. Mart.</i> ) Ambitus elegantioris jurispruden- tiaae.	304
<i>Cluadensius</i> ( <i>Ioh. Mart.</i> ) wird Prof. theol. und eloquent. zu Erlangen.	24
. . . Dignitatem generis humani nisi salva religione salvare esse non posse.	867
. . . disp. de dispari Iudaeorum & Graecorum inge- nio fidei pariter inimico.	868
. . . Memoria saecularis instauratae pacis.	1072
. . . Panegyricus in comubium CAR. EVG. ducis Wurtenberg.	ibid.
<i>Chrylander</i> ( <i>Wilb. Christ. Infti</i> ) Vitae Plutarchi Graece	351
. . . Diptycha professorum.	352
. . . Abbreviaturae Iudaicae.	830
. . . de Templo mortis apud Lacedaemonios,	833
. . . Designatio scriptorum ab ipso editorum.	998
<b>Chrysoctomi</b> Predigten werden übersezt.	780
<i>Chubb</i> Posthuma.	371
<i>Ciceronis</i> Opera rhetorica.	640
<i>Claproths</i> ( <i>Ioh. Christ.</i> ) Todt.	914
. . . Dessen Leichenbegängniß.	1113
<i>Clare</i> Motion of fluids edit. III.	13
<i>Clemann</i> ( <i>Ioh. Christ.</i> ) Versuch einer regelmäßigen Decli- nation der deutschen Nennwörter.	933
<i>Cocchi</i> ( <i>Anton. Caelest.</i> ) Todt.	248
<i>de Castigon</i> Diogenes at Court.	556
<i>Colbach</i> ( <i>Iohn.</i> ) Abhandlung von den Mißpeln übersezt.	664
. . . Todt.	525
	602

## Erstes Register.

<i>Colden (Cadwallader)</i> History of the five indian nations.	565
<i>Coluccii (Bened.)</i> de Discordiis Florentinorum.	855
<i>Combaluser (Franc.) de Paula</i> Pneumatopathologia f. de Flatulentis C. H. adfectibus.	725
<i>Comber (Thom.)</i> Examination of a late introductory discourse to a larger work.	526
<i>Conrad (Andr.)</i> disp. de Depositionibus criticis.	721
<i>Conradi (Franc. Car.)</i> disp. de modo servando in legatorum piorum interpretatione.	93
- - - de iure retractus in bonis Meierdingicis.	94
- - - de Feudo manuali	ibid.
- - - de beneficio excussionis.	95
- - - dessen Tod, Leben und Schriften.	656. 838
<i>Constantini (Gius. Ant.)</i> Verita del Diluvio universale.	200
<i>Corneille</i> Theatre, ins Italienische übersetzt. T. I. II.	264 824
<i>Cornelii (Flaminii)</i> Epistola ad Card. Quirinum.	855
<i>Corfina (Eduard.)</i> Fasti Attici.	584
<i>Crell (Christ. Lud.)</i> de Adoptione in locum fratris.	1027
<i>Crell (Ioh. Fridr.)</i> Monumentorum syloge quibus memoria eius &c.	972
<i>Cypriani (Salom.)</i> Bibliothek wird zum Verkauf ausgeben.	87
<i>Cyriaci Anconitani</i> Epigrammata.	761

### D.

<b>D</b> amm (Christian. Tob.) Brief des Apostels Jacobus.	37
<i>Daachets</i> Todt.	368
<i>Dandini (Herc Franc.)</i> Todt und Schriften.	456
<i>Daron (Jaques)</i> Obf. für les maladies de l'urethre.	963
<i>Darjes (I. G.)</i> Anmerkung über einige Lehrlätze der Wolffischen Metaphysic	942
- - - Institutiones iurispud. uniuersalis.	1075
Eeeeeee 3	Der-



## Erstes Register.

<i>Daribony</i> Memoire sur la ville souterraine au pié de Vesuve.	691. 843
<i>Dawkes</i> ( T ) Prodigium Willinghamense.	554
<i>Deziers</i> ( <i>Franc. Mich</i> ) Sarcologie.	870
<i>Delany</i> ( <i>Patric</i> ) Heilige Neden durch Müller.	85
- - - Leben des Königs David. T. I.	785
<i>Delii</i> ( <i>Henn. Frid</i> ) Rudera diuvii testes.	455
<i>Deneke</i> Anmerkungen vom Stramonio.	640
<i>Deneste</i> Prejugés de Public. T. I. II.	177 387
<i>Desmours</i> Table des Memoires	55
- - - Uebersetzung der Edenburgischen Versuche T. VI VII	870
<i>Detarding</i> ( <i>Ge Aug</i> ) von Isländischen Gesetzen.	542
<i>Deyling</i> ( <i>Salom.</i> ) observationum sacrarum P. V	679
<i>Dobbs</i> ( <i>Ar. bar</i> ) Account of the Countries adjoining to Hudsonsbay.	875
- - - Remarks upon Midletons defence of himself	876
- - - A reply on Midletons Answer to the remarks.	ibid.
<i>Doddridge</i> ( <i>P.</i> ) Auszug aus Brainerds Tagebuch seiner Indianischen Arbeit.	814
<i>Dodson</i> ( <i>Jacob</i> ) Mathematical repository.	558
<i>Dommerich</i> ( <i>Joh. Christ. ph.</i> ) Consensum in tacti alieni imputationem esse fundamentum imputationis.	307
<i>Douglas</i> ( <i>Jac</i> ) Anatomische Tafeln.	772
<i>Douglas</i> ( <i>Robert.</i> ) Essay concerning the generation of heat.	299
<i>Douglas</i> ( <i>Will</i> ) Letter to D. Smelle.	538
<i>Downam</i> ( <i>G</i> ) Mechanical account of the Scirrhus.	770
<i>Drackenburg</i> ( <i>Arnold</i> ) Todt.	104
<i>Dreyer</i> de differentiis juris Romani & Germ. in arrhis emtionum respond. <i>Car. Frid. Richardi.</i>	456
<i>Dreyhaupt</i> ( <i>Joh. Christoph. von</i> ) Beschreibung des Saalkreyses.	526
<i>Dreßien</i> ( <i>Anton.</i> ) Todt.	1112

## Erstes Register.

### E.

<b>E</b> beling ( <i>Christ.</i> ) de Provocatione ad iudicium Dei.	117
Edelmann ( <i>Ioh. Christ.</i> ) Das Evangelium St. Havensberg.	997
Edwards ( <i>Georg</i> ) History of Birds.	67
van Eenborn ( <i>Wilb.</i> ) Euzoia P. II.	304
Edinburg Essays par <i>Desmours</i> T. VI, VII.	870
Eggers ( <i>Heinr. Frid.</i> ) Gedanken von den Pflichten gegen sich selbst.	550
Ehrenmalm ( <i>Arvid</i> ) Reise nach Ufeole Lapmark	720
Estmann ( <i>Ioh. Gottfr. Andr.</i> ) de Dolorocapitis.	201
Eilichow ( <i>Fridr. Christ.</i> ) Philosophische Breve.	481
- - - de scientiis vernacula lingua docendis.	534
Eisenhart ( <i>Ioh. Frid.</i> ) ad L. 3. C. de Profess. & Medicis.	338
Ekermann ( <i>Petr.</i> ) de Praeslantia orbis Suiogothici.	384
Ellis ( <i>Henr.</i> ) Voyage to Hudsonsbay.	658. 1018
van Elvervelt ( <i>H.</i> ) Verhaal van het gene was by de Verkiezing van de Pr. von Oranje &c.	551
Enderseh ( <i>Ioh. Fridr.</i> ) Nachricht von ein paar Welsfingeln.	1026
ad Engelbrecht ( <i>Herm. Henr.</i> ) Observationum electionum forensium specimen.	224
Ernesti ( <i>J. A.</i> ) Suetonius.	669
- - de difficultatibus N. T. interpretandis.	670
Esfor de Divortio illustrium.	526
- - de vera ratione vocis Leibnuch resp. <i>Schmidt.</i>	704
- - wird Vicekanzler zu Marburg.	520
Euler ( <i>Leonb.</i> ) Elementa analyticos.	738.

### F.

<b>F</b> abricius ( <i>Phil. Conn.</i> ) Prof. in Helmstädt.	840
D. F. von F. des H. von Haaren.	775
Facitlati ( <i>Jacob</i> ) Cicero de Officiis &c.	408
Faggot ( <i>Jacob</i> ) Swenska Landbrukets hinder och Hjälp.	834
Eccccc 4	Egg-

## Erstes Register.

<i>Faggot (Jacob)</i> Historien om Svenska Landmäteriet ock geographien.	922
du Fai (Caroli de Cisternai) Versuche mit dem Magnet, übersetzt.	463
<i>Fauchard (Pierre)</i> Chirurg. dentiste.	844
<i>Faure (Ioh. Bapt.)</i> Congetture intorno alle cagioni de fenomeni nella macchina elettrica.	372
<i>Fenelon:</i> Hist. de la vie de M. de Fenelon.	142
Ferracci (Marc Anton.) Tödt und Schriften.	920
<i>Feuerlein (Ioh. Wilh.)</i> Concordia fidei & rationis in vin- diciis religionis Christianae	441
<i>Field: g</i> Answer to la late scurrilous libel.	340
- Iacobate Journal.	ibid.
Fischer (Ioh. Christ.) Uebersetzung des <i>Alphons. Anton de</i> <i>Sarasa</i>	894
<i>Formey</i> Exposition du plan du Roi.	883
Forcher (Adolph Christ.) Gedanken von der Auferste- hung.	341
<i>Fourmont (Steph)</i> Reflexions sur l'origine des Chaldéens.	8
<i>Francke (Henr. Gottl.)</i> wird Prof. juris publici in Leipzig.	808
- - de Noyu foederum inter domum Austriacam Po- loniacque regnum.	860
Francke (G. A.) 63. Fortsetzung der Dänischen Mission.	135
<i>Franko (I. M.)</i> Catalogi bibliothecae Bunauianae speci- men	605
<i>Frazer (Jacob)</i> History of Schach Nadir.	19
<i>Freiesleben</i> Corpus iuris civilis academicum.	680

### G.

<b>G. G. G.</b> Versuche zur Kunstgeschichte von Obersachsen.	83
Gattenhof (Ge. Matth.) de Calculo renum & vesicae.	925
Gaubius (Hier. Dav.) de Regimine mentis quod est medi- corum.	563
	Ge-

## Erstes Register.

<b>Sebauer (G. C.)</b> Nachricht von einer neuen Ausgabe des E. Z.	1065
<b>Geliert (C. F.)</b> Lustspiele.	108
- - Fabeln.	612
<b>von Gemming (Eberh. Fridr.)</b> Rede über die Ankunft des Königes.	685
<b>Gerdesii</b> scrinium Antiquarium.	733
<b>Gerhard (Iob.)</b> Christians support under all afflictions.	541
<b>Gerhard (Ge. Fridr.)</b> de Differentia Praecepti IX. & X.	511
<b>Gesenius (August)</b> Superintendent zu Schöppenstädt.	352
<b>Gesner (Conrad)</b> icones 216. posthumae.	982
<b>Gesner (Ioh.)</b> de Effectibus a compositione virium.	932
- de Termino vitae.	941
<b>Gesner (Ioh. Matth)</b> de Lege cum prodromo.	25
- - progr. funebre Kortholtianum.	210
- - progr. auf Hsars Todt.	377
- - Thesaurus Lat. L. T. III.	545
- - Anschlag wegen der Ankunft des Königes.	685
- - progr. de Coronis mortuorum.	1043
- - progr. zu H. v. Odysseis Rede.	1058
- - Anschlag auf den Todt des H. G. L. von Druoch- leben.	1067
<b>Gibson (Edmund)</b> Todt.	896
<b>Girard (Gabr.)</b> Todt.	368
<b>Gmelin (Ioh. Ge.)</b> wird Prof. Chym. in Tübingen.	840
<b>Gonne</b> de poenis lucro actoris cedentibus.	408
<b>Gordon (Andr.)</b> philosophiam novam utilitatis ergo am- plectendam.	221
<b>Gossel (Andr. Arnold)</b> Mittelstraffe in der Gnadenlehr.	672
<b>von Gösfel (Heinr. Otto)</b> von den Wohlthaten, welche die Könige von Dännemark, aus dem Hause Oldenburg, den Unterthanen bewiesen.	1057
<b>Gough S rickland.</b> Discoussion of the four Questions bet- wee Papists and Protestants.	170
G e e e e e 5	G o u l d s

## Erstes Register.

<i>Goulds</i> ( <i>Will.</i> ) Account of English Ants.	39
<i>Gräf</i> ( <i>Conr.</i> ) Catechismus Tabellen.	104
<i>Gram</i> ( <i>Ioh.</i> ) Todt und Leben.	216. 281
<i>Gregorius Nazianzenus</i> : Discours des Gregoire; de Nazianze.	511
<i>Gresset</i> Ouvrer de Mr. Gresset.	723
<i>Grey</i> ( <i>Richard</i> ) easy method of learning hebrew.	3
<i>Grulich</i> Mart ) Jugendsystem.	536
<i>Grosch</i> ( <i>Ioh. Andr.</i> ) Demonstr. divisionis logicae.	614
<i>Gruber</i> ( <i>Ioh. Dan</i> ) Todt.	280
<i>Gronzel</i> ( <i>ob Franc</i> ) Compendio delle acque di Cilla.	32
<i>Grundig</i> Christoph Gottlob) Geschichte der Deiffen.	136
<i>Gruner</i> ( <i>Ioh. Friedr.</i> ) würd Prof. zu Coburg.	215
<i>Grupens</i> ( <i>Christ. Ulr.</i> ) Deutsche Frau.	417
- - - vom Aufbau der Stadt Hannover.	801
<i>Guettard</i> Observations sur les plantes.	718
<i>Gundling</i> ( <i>Nic. Hier</i> ) Praelectiones ad <i>περί τῶν πανδεκτα-</i> <i>rum.</i>	935
<i>Gunneri</i> ( <i>Ioh. Ern.</i> ) tr. de Libertate.	223
- - - Derselben Trauerrede, worauf die Furcht des Todes gegründet sen.	224
<i>Guttrie</i> Hist. of England T. III.	329

## H.

<b>H</b> <i>C. H. Telfus</i> und <i>Edelmann</i> .	1045
<b>H</b> <i>G. H. Commentarius</i> in <i>Boerhaavii Institutiones</i> T. IV.	115
<b>H</b> <i>I. I. H.</i> Versuch einer Prüfung der Justischen Schrift.	993
<i>Häberlein</i> ( <i>H. P. P.</i> ) Zufällige Gedanken über die nach- stige Friedens-Präliminarien.	1128
- - - Leben <i>Franz Dominicus Knauffens</i> .	95
- - - Entwurf einer politischen Historie des 18. Jahr- hundert.	945
<i>Hagebach</i> ( <i>Iob. Casp</i> ) <i>Epistolae epigraphicae</i> .	403
- - - <i>Tessaracton Turicensis</i> .	404
	508

## Erstes Register.

von Hagedorn Sendschreiben an einen Freund.	728
Hagemann (Ioh. Ge.) Historische Nachricht von den Schrif- ten des A. und N. Z.	846
Hagemann (Laurent) Sammlung göttlicher Zeugnisse von dem lebden Jesu.	954
Au Halde Beschreibung des Chinesischen Reichs, übersetzt.	774
Hale Vegetabel staticks, übersetzt.	118
Halspenny (Will.) Arithmetik and Measurement improved.	629
Haller (Alb.) Disp. Anatom. T. III.	369
- - progr. de foramine ovali & valvula Eustachii.	473
- - Comment. in Boerhaave. Editio Turinensis.	962
- - Eiusdem libri T. IV. Edit. Gotting.	210
- - Vertheidigung.	1049
Hamberger (G. E.) Praef. ad Wedelii tentamen.	210
- - - Sendschreiben an H. Haller.	497
- - - de Respirationis mechanismo.	907
Hannaei Musaeum naturae.	196
Hannesen (Ioh. Andr.) de non existentia legum divina- rum universalium.	225
Hanov (M. L.) Anemometria nova.	926
Hartbaler Fasti Campitilieneses.	44
Harenberg vom hohen Alter der Menschen.	559
- - - de Parabolanis.	1055
- - - Widerlegung Edelmanns P. II.	1095
Harveff (Ge.) Letter to James Chandler.	813
Hawley (Jacob) Oratio Harvejana 1747.	851
Heath (Ioh.) of the safety offortresses.	372
Hebenstreit (I. Ern.) Funiculi umbilicalis pathologia.	405
Hecker (Iac. Christ.) de Erroribus vulgi in libris sacris.	361
- - de Oratore sacro	585
- - de optimo genere philosophorum.	769
- - de eloquentiae genere.	977
Heineccii (Io. Gottl.) Opera T. III. IV.	144
- - - Historia juris.	183
- - - Elementa juris cambialis	207
	Hei-

## Erstes Register.

Heineccii (Io. Gottl.) Fundam. sili cum auctariis <i>I. M. Gesneri.</i>	208. 861
- - - Elementa juris civilis.	368
Heinze ( <i>Christ. Jacob</i> ) Examen anatomicum papillarum cutis	470
Heinze ( <i>Ioh. Mich.</i> ) Exerc. I. de Ingenio scholastico.	616
Heister (Laur.) Deutsche Chirurgie.	135
- - - Kleine Chirurgie.	480
Hellfeld (Ioh. Aug.) Prof. zu Jena.	520
Helsbam ( <i>Richard.</i> ) Course of lectures.	659
Hemeling's ( <i>Inb.</i> ) Arithmetischer Trichter.	624
Hemstehrys ( <i>Tiber.</i> ) Rede an den Pr. von Oranien.	189
Henkel (Ioach. Fridr.) Chirurgischer Anmerkungen 2. und 3. Sammlung.	294
Hert (Ioh. Casim.) Todt.	1016
Herrensteins (Ioh. Fridr.) Todt.	664
Hermeghi ( <i>Dau.</i> ) de Genesi linguae suecanae.	384
Heumann ( <i>C. A.</i> ) progr. περί αἰσθητικῆς.	57
- - - Discepsis Programm.	433
- - - Neues Testament.	625
Hill ( <i>Iohn</i> ) General natural History <b>T. I.</b>	802
Hippocratis Opuscula aphoristica.	86
- - - speculum Hippocraticum.	87
Hirtius ( <i>Ioh. Fridr.</i> ) de Coronis nuptialibus.	575
Hoadly suspicious husband.	525
Hofmann ( <i>Carl Gott.</i> ) Predigten von unerkannten Sünden.	95
Hofmann ( <i>Fridr.</i> ) Fundamenta physiol. ex Hof. Med. syst.	13
- - - Fundam. pathol. gener. ex eodem.	ibid.
- - - Fundam. pathol. special.	14
- - - Fundam. therapiae general.	20
- - - Fundam. therap. specialis.	ibid.
- - - Observations interessantes sur la cure de la goutte par Hofman, U & Ismes.	870
Hofmann (Ioh. Andr.) Juristische Bibliothek.	151
- - - Thesaurus jurispr. Romano-germanicae.	1064
<i>Hof.</i>	

## Erstes Register.

<i>Hofmann (Ioh. Gottl.)</i> Modus procedendi in causis ordinariis.	386
<i>Högström (Petr.)</i> Beskrifning öfwer Lapmarken.	156
- - - Idem liber Germanice.	719
<i>Holberg (Luaw.)</i> Epistles.	483
<i>Hollaz (David)</i> Messianische Religion.	245
<i>Höllmanns (S. C.)</i> Anmerkung vom grossen Sturm 1747	41.
- - - vom Thermometer.	289
<i>Homburg zu Vach</i> Primae lineae iuris civilis.	111
- - - de Iurisdictione fundata in foro rei resp. <i>Kopp.</i>	734
- - - de foro rei sitae resp. von Hagen.	536
- - - dessen Todt.	176
<i>Hommel (Car. Ferd.)</i> de Novo systemate iuris naturae & gentium.	443
<i>Höne (Ge. Paul)</i> Lexicon topographicum Franconiae.	7
<i>Hooke</i> Micrography ex edit. Bakeri.	37
<i>Horn (Phil. Sam)</i> Abh. von der Trunkenheit.	367
<i>Horieley (Ioh.)</i> Britannia Romana.	380
<i>Höfner (Christ. Phil.)</i> wird Magister.	170
- - - Deutsche Gedichte.	362
<i>Houfoun (James)</i> Memoirs of the life and travels.	679
<i>Huber (I. I.)</i> de Aëre atque electro.	332
<i>von der Hude (Sigism. Ioh.)</i> de Legitima parentum patris dotalibus exclusa.	657
<i>Huggons (Beevil)</i> View of the English history.	315
<i>Hundertmark (Car. Fridr.)</i> wird Prof. Med. in Leipzig.	830
- - - orat. de sulphuris anodynii specie. <i>ibid.</i> &	857
<i>Hutchinson (Ioh.)</i> Posthum. Works.	1043
<i>Hüb</i> Animadvertio in diff. Gotting. de Vocatione divina.	825
<i>Hutteri</i> Compend. theologicum.	632



## Erstes Register.

I	
<b>I</b> acobi (Fridr. Gottl) de sanguinis colore.	1093
Iaeger (Chr Frid.) de Genuina methodo jurispr. civilis.	651.
Iaep (Henr. Christ.) de iure conterendi beneficia	890
Iannes Dictionaire universel de Medecine T. 3. 4. 5.	638
Januarii (Ioh. Star) delle viziose maniere nel difenderle cause nel foro.	848
Iauna (Dominique) Histoire de Chypre.	89
Ibbot (Iacob) de Miraculis in ecclesia Christiana.	814
ab Ickysit (Ioh. Ad.) Opera iuridica.	715
Ienichen (Gottlob Aug) de Viribus principum Hassi- Darmstad.	368
- - - Erlasgabe der Leipziger Excretionum.	472
Iennigs (David) Introd. to the use of the orrery.	370
Ihre (Ioh.) de Wimmerbya oppido Smolandiae.	396
Ibringk (Dietr. Christ.) de Remedio restitutionis.	737
Indrizzali (Bernardo) Confessioni di s. Ag. sino.	448
Ioachims (Ioh. Friedr.) Einleitung zur Geschichte der Eu- ropäischen Staaten.	40
Iugler (Ioh. Friedr) diss. de Ritu tangendi evangelia.	217
Iusti (Ioh. Heinr. Gottl.) Bibliothek von Erziehung der Kinder.	278. 575
- - Vertheidigung seiner Untersuchung der Monaden.	946
K.	
<b>K</b> aan (Abrah.) wird Prof. Anat. zu Petersburg.	33
Kästner (Abrah.) dessen Todt und Leben.	232
- - (Chr. Wilh.) Inbegriff der Med. Gelahrheit.	118
Kästner (Abrah. Gottb.) Physicae iurisprudentiam illu- strantis spec.	956
Keil (Chr. Henr.) Anatomisches und Chirurg. Handbüc- lein.	1093
- - Medicin. und Chyrnisches.	1094
Kelmann wird Prof. Eloqu. zu Greiffswald.	208
Kieslings zweyter Brief an den C. Quirini.	428
- - - de Diuinis Abrahami hospitibus.	572
- - - de Iudaeo extorri veritatis teste.	751
	Kiesling

## Erstes Register.

Kiesling disp. ad Ezechiel. XXIV. 29.	946
King (Jacob) dessen Todt.	130
von Kinschot (Casp. Rud.) Beschryving der Stadt Oudewater.	175
Kirkby (Ioh.) Doctrine of Ultimators.	814
Klett (Ioh. Frid.) de Iuris iustiniani placitis vim legis non habentibus.	440
Klingensierna (Samuel) de Barometro.	396
Klingner (Ioh. Gott.) Samml. zum Dorfe- und Bau-reurechte.	767
- - - Ausgabe des Beckischen Werkes de Iurisd. foref.	896
Kloekhof (Cornel. Alb.) Opuscula medica.	451
Knibbe (David) stirbt.	632
Knights erhält den Preis der Londonischen Societät.	341
von Knigge (Phil. Car.) de Habitu religionis ad gentes.	113
von Knor (Ludw. Wilh.) Franzzimmer Medicus.	168
Knutz (Martin) von den Brennspiegeln des Archimedis.	374
- - - Elementa philosophiae rationalis.	637
Koch (Ern. Aug.) Ausgabe der Reichs-Abfchiede.	73 368
Koken (I. K.) Zweyte Rede von der Ewigkeit.	335
Köler (I. D.) an Maximilianus I. diplomata subscripterit.	738
- - - Münzbelustigungen T. 18.	961
Konarski Bibliothek verbrannt.	560
König (Ioh. Car.) Select. iuris publici nouiss. P. XIV. XV.	699. 700
Kopp (Ioh. Ad.) stirbt.	344
Köppen wird Probst zu Berlin.	352
Kortholt (Christ.) Pastor fidelis.	186
Kortholt (Christ. Prof. Gott.) disp. de Simone Petro primo Apollolo & ultimo.	522
= = = wird Prediger zu St. Jacob.	628

Kort-

## Erstes Register.

<i>Kortholt</i> (Franc. Iust.) de Iurisd. immediata supremorum tribunalium.	943
<i>Kraft</i> (Fridr. Willh.) Theologische Bibliothec. P. 16 - 24. 146. 202. 378. 458. 581. 618. 770. 875. 954.	
- - de Ardore cognitionis boni & mali.	873
<i>Kraft</i> (Ge. Wotfg.) de Phalis vitreis sab injecto silice dis siliantibus.	957
<i>a Kragh</i> (Fridr. Chr.) Panegyricus Friderico V. dictus	671
<i>Krazenstein</i> (Chr. Gottl.) Erzeugung der Wäumer im menschlichen Körper.	567
<i>Kreutaberger</i> (Andr.) von der verschiedenen Art des Ce rens.	404
<i>Kropf</i> (Mart.) Bibliotheca Mellicensis.	407
<i>Kruger</i> (L. Gottl.) Physiologie edit. II.	1068

### L.

<b>L</b> . L. Protestation wegen des Homme plus que machine.	560
<i>Lackmann</i> (Adam Henr.) Merkwürdige Weissagung von der Besetzung Jerusalems.	262
<i>Lambertini</i> (Prosop.) deile Riti di Giesu.	376
- - - de Missa.	890
- - - Tr. sopra gli atti d'aleuni sancti.	975
<i>Lancisi</i> (Ioh. Mar.) Consultationes.	467
<i>Langemack</i> (L. F.) Abbildung einer vollkommenen Vesicel.	279
<i>Langhans</i> (Dan) de Causa somnolentiae a pastu.	616
<i>Langner</i> (Ioh. Christ.) Vertheidigung der Stadt Schil da.	623
<i>Langrish</i> (Browne) über die Muskeln.	812. 1002
<i>Leche</i> wird Prof. zu Ubo.	272
<i>Leem</i> (Knud) Lappisk Grammatica.	529
<i>Lehner</i> [Wolfg. Car. von] Schreiben an die Deutsche Ges. zu Göttingen.	1018
<i>Lehmanns</i> Beschreibung des Weisnischen Erzgebürges	39
<i>Lenglet du Fresnoy</i> Tablette cronologique.	976
<i>Leo</i> [Iust. Henr.] Redeübung.	363
- - Anleitung zur Geographie und Historie.	749
Leon-	

## Erstes Register.

<b>Leonhart</b> Gedicht auf den König.	843
<b>Lerber</b> Essays des Poesies.	181
<b>Lesser</b> (Frid. Christ) von den Münzen der ausgestorbenen Grafen von Hohenstein.	1048
<b>Lette</b> (Gerh. Job.) Carmen panegyricum <i>Caab Ben Zobeir</i> .	621
<b>Levi</b> (Raphaël) Logarithmische Berechnung <i>des Agio</i> .	385
- - Supplement dazu.	890
<b>Leuret</b> Obif. sur les causes & les accidens des accouchements laborieux.	446
von <b>Leyler</b> (August) Meditatt. ad Pandectas T. XI.	472
<b>Lichtenegger</b> (Georg) Gründe der menschlichen Proportion.	1074
<b>Ligers</b> (Louis) Iardinier fleuriste & historiographe.	870
<b>Lindheimer</b> (Ioh. Gerh.) Versuch eines Teutschen Rechtsrechts.	1047
<b>Linckogel</b> (Simon. Friedr.) de Febre intermittente in regione Andreaemontana exule.	257
<b>Linnaei</b> (Car) Nova genera plantarum.	68
- - - Vires plantarum.	69
- - - Systema naturae & Bibliotheca botanica Edit. Hallenf.	118
- - - Flora Zeylanica.	163
- - - om märkwürdigheter uti infecterno.	253
- - - Hortus Upsalicntis,	379
- - - de Crystallorum generatione.	970
- - - Surinamensis Grilliana.	1107
- - - Flora oeconomica.	1107
- - - de Curiositate naturali.	1108
<b>Littleton</b> : Nachricht von ihm.	556
<b>Lobb</b> (Theoph) Account of smallpox. Edit. nova.	1045
<b>Lobers</b> (Christ.) Todt und Leben.	64. 727
<b>Logan</b> (Jacob) Experimenta circa plantarum generationem.	83
<b>van Loon</b> (L. M.) Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeichten.	1108

§§§§§§§

20.

## Erstes Register.

<i>Louis (Io. Ge.)</i> Comm. de Origine & progressu iussu Boici.	318
Löwen (Ioh. Frid.) Gedicht.	847
<i>Downes (Thom)</i> Legata.	752
Lowitz (Ge. Maur.) Verfinsterte Erdfugel.	219
- - - Obf. von der Sonnenfinsterniß 1748.	1058
<i>Ludeke (Ioh. Fridr.)</i> Tabulae synopticae in theses Baum- gart.	320
Ludwig (Christ Gottl.) wird Prof. ordin. zu Leipzig.	216
- - - Panegyricus Walthero dictus.	363
- - - de Humore cutem inungente.	543
- - - de Ortu & structura unguium.	631
Lups (Ioh.) disp. de Irritabilitate.	1094
Luther (Mart.) Werke P. XX.	48
- - - und anderer Sangelreden.	1008

### M.

<b>A</b> . G. M. von der Religion der Heiden und Christen.	1117
Macarinelli (Seraph. Maria) Ausgabe des Vielmi.	896
<i>MacLaurin (Colin)</i> Algebra.	491
- - - Account of Newtons discoveries.	436. 890
Madai (Dav. Sam.) von Wechsel: Fiebern.	380
<i>Maffei (Ioh. Petr.)</i> Opera omnia.	856
<i>Maffei (Scidio)</i> della Formazione de solmini.	100
- - - wird in die Berolinische Gesellschaft aufgenommen.	776
<i>Malpighii (Marc.)</i> & I. M. Lancisii Consultationes.	467
<i>Marsetti (Xavier)</i> Catalogus plantarum horti acad. flo- rentinae.	1096
Mangold (Christoph. Andr.) Chymische Erfahrungen und Nurtheile.	630
- - - Vertheidigung wider Ludolff.	1121
<i>Manning (T.)</i> Review of the late M W...s Principles.	555
<i>Manningham (Rich.)</i> The symptome and cure of the fe- bricula.	820
<i>Mansi (Ioan. Domin.)</i> Sanctorum Conciliorum collectio.	662

*Mär-*

## Erstes Register.

<i>Marcusd</i> (Ioh. Willb.) Oratio de Obligatione succurtenanti oppressis.	168
Maerken (Ge. Io.) Ermunterung zur Zufriedenheit.	1120
<i>Markii</i> Commentarius in Hoseam, ins Holländische über- setzt.	448
<i>Markii</i> (M) de Iosepho ex calice non augurante.	319
<i>Marquet</i> Tr. du Mouvement du coeur & des arteres.	664
Martini (Marc.) Vorsichtiger Banquier.	764
<i>la Martiniere</i> (Bruzen) Dictionnaire géographique, Deutsch T. I-IX.	175-848
<i>Martyr</i> (Benj.) Philosophia Britannica.	314
Martyn (Ioh.) Virgilio Georgicorum L. IV.	786
Masch (A. G.) Abhandlungen von der Religion der Hei- den und der Christen.	1117
Mascow (Gottfr.) Prof. Ord. in Leipzig.	424
<i>Matthiae</i> (G.) Lexicon manuale Germanico-Latinum.	1038
<i>Maubard</i> (Bursard Dev.) Capitis articulatio cum pri- ma & secunda vertebra colli.	892
- - - de Luxatione nucae.	893
Maurer (Ioh. Ge.) Leben Gottfrieds Herrn zu Hohenlohe.	1110
Mayer (Ioh.) Erkenntniß der Klarheit Gottes.	864
- - - Betrachtung über die Buße und Befehrung.	872
<i>des Meisieux</i> Account of the life of M. Chillingworth.	558
<i>Mead</i> (Rich.) de Variolis & morbillis.	99
- - - Opera T. I. Edit. Gott.	465
<i>Meckel</i> (Ioh. Fridr.) de Quinto pare nervorum cerebri.	817
<i>Mebus</i> (Laur.) Specimen Historiae litterariae Florentinae.	976
<i>Meißer</i> in factum actiones resp. Lindholz.	777
<i>Meichiori</i> (Barthol.) Vite di A. Senatori Romani.	848
Menken (Gottfr. Lud.) Prof. in Leipzig.	808
<i>de la Mettrie</i> l'Homme plante.	476
- - - Ouvrage de Penelope.	675

¶¶¶¶¶¶ ¶

¶

## Erstes Register.

<i>de la Mettrie</i> Institutions de Boerhaave avec un commentaire T. 4. 5. 6.	950
<i>Mender</i> de Antimonio. Englisch.	82
<i>Meyer (Gerard)</i> Tal om swenska smetallarbetets förkofring.	917
<i>Meyer (Georg Fridr.)</i> Beurtheilung der Gottsched. Dichtf. P. III. IV. V.	610
- - - Anfangsgründe der schönen Wissenschaften.	871
<i>Michaelis (Ioh. Dav.)</i> Gedanken von der Genugthuung Christi.	649
<i>Michaelis (Ioh. Henr.)</i> Grammatica hebraica.	1007
<i>Mission (Caryer)</i> ou des Romains en France. Deutsch.	617
- - - Eben dasselbe, Italiänisch.	968
<i>Mitte</i> Present state of G. Britain.	630
<i>Millar (David)</i> Doctrin of Justification.	539
<i>Miller (I. Petr.)</i> de Notabili Vulgatae ad verba Christi. Matth. XX. 28. additamento.	905
<i>Millers (Ioseph)</i> Todt.	376-815
<i>Mills (Dav.)</i> Predigten.	461
<i>Minors (Melch. Gottl.)</i> Todt.	904
<i>Modell</i> de Boraco nativa Persis <i>Baureck</i> .	11
<i>le Moine</i> Treatise on miracles.	18
<i>le Monnier</i> Institutions astronomiques.	16
<i>Montaigne</i> Eclaircissements sur la decouverte de M. Fermat.	1037
- - - Lettre a M. l'Abbé des Fontaines.	1038
- - - Lettre a M. Berrin au sujet d'un nouveau genre de vaisseaux.	ibid.
<i>Moors</i> Foundling.	525
<i>Morice (Hyacinth)</i> Memoires pour l'histoire de Bretagne.	760
<i>Morrien (Ioh. Henr. Ge.)</i> de servitutibus.	889
<i>Mosca (Ioseph)</i> dell' Aria e di Morbi dell' Aria dipendenti.	466
<i>Moser (Ioh. Iac.)</i> Grundriß der Staatsverfassung des Teurischen Reichs.	894
<i>Möser (I.)</i> <i>Arminius</i> .	1010
	<i>Mos-</i>

## Erstes Register.

<i>Mosheim</i> ( <i>Ioh. Laur. von</i> ) de Odio theologico.	1
- - - Erklärung des 1. Briefes an die Corinth., in Holländische überfetzt.	240
- - - Anderweitiger Versuch einer Rehergeschichte.	633
- - - Vorrede zu Duhalde's Beschr. von China.	774
- - - Vorrede zum Vitringa.	862
<i>Mosheim</i> ( <i>Gottl. Christ. von</i> ) Rede in der Deutschen Gesellschaft.	185
<i>Müller</i> ( <i>Gerh. Andr.</i> ) Critik der Leibnizischen Monadolo- gie.	973
<i>Müller</i> ( <i>Lud. Paul</i> ) Beweis der Nothwendigkeit der Re- chenkunst.	599
<i>Munckenberg</i> ( <i>Fridr. Car.</i> ) de Henrici IV. absolutio- ne ignominiosa.	535
<i>Muratori</i> Geschichte von Italien P. VI. VII.	70. 984
<i>Murray</i> ( <i>Ioh. Phil.</i> ) de Decoro numinis.	937
<i>Muschbrock</i> ( <i>Petr. von</i> ) Grundlehren der Naturwissen- schaft.	623
<i>Mylius</i> ( <i>I. Christoph</i> ) Memoria Ioh. Godofr. Mylii.	943

<b>N</b>	N.	
<i>Nannestad</i> ( <i>Friedr</i> ) Hilaria Aarhufiensia.	305	
- - - wird Bischoff zu Grundheim.	536	
<i>Neale</i> ( <i>Dan.</i> ) History of New England.	538	
<i>Nelander</i> ( <i>Ioh</i> ) de Religione reipublicae noxia.	667	
<i>Neubauer</i> ( <i>Ern. Fridr.</i> ) stirbt.	344	
<i>Neumann</i> ( <i>Casp.</i> ) Chymia dogm. experimentalis.	861	
<i>Neuville</i> Leichenrede auf den G. Fleury, Italienisch.	264	
- - - Morale du N. T. Deutsch.	1008	
<i>Newcourt</i> Repertorium ecclesiae parochialis Londinen- sis.	339	
<i>Newcastle</i> ( <i>Thomas Herzog von</i> ) wird Doctor.	841	
<i>Nicolai</i> ( <i>Ern. Anton.</i> ) von Thrauer und Weinen.	397	
<i>Nitzsche</i> ( <i>Abrah</i> ) Abhandlung des Scharbocks in der Ruffischen Armee.	365	
<i>Nocti</i> ( <i>Caroli</i> ) de Irade & aurora borealium notis Ioh. Rog. Boscovich.	976	

§§§§§§§



## Erstes Register:

<i>Noldius</i> (Fridr. Wilh.) de Praestantia philosophi agilis.	382
<i>Noller</i> Experiences sur l'electricité.	272
<i>Norden</i> (Fridr. Ludw.) Reisebeschreibung nach Egypten.	331
<i>Nugent</i> Wurzeln der Griechischen Sprache.	271

<b>O.</b>	
<b>O</b> bereck (I. D.) Uebersetzung von <i>Popens Duncias</i> .	655
<b>Oeder</b> (Ge. Ludw.) Der Kirchendiener in Feuchtmang Warnung vor die Herrenhuthische Sekte.	902
<b>Oeder</b> Ge. Wilh.) Gedicht auf das Absterben seiner Ge- mahlin.	378
<b>Oerte</b> (G. Chr. f.) Memoria pacis Westphalicae.	1024
von Ohlenschläger (Ioh. Dan.) Untersuchung des Ursprungs des Herzogs Aithici.	137
Einleitung in die Historie des Römi- schen Reichs.	1070
<b>Oporin</b> ( ) de Principatu quem Christus ante & post na- tivitatem suam gessit	9
<b>Osborne</b> (Thom. Fitz.) Letters on various subjects.	378
von Overkamp (Franc. Ioh.) wird Prof. zu Heidelberg.	1000
<b>Owen</b> (I.) Letter to the master-tool of the manchester fiction.	438

<b>P.</b>	
<b>P</b> aché (Ioh. Lud.) de Usu linguae Hebraeae.	250
- - - de Historia provisl. Divinae theatro.	1074
<b>Panfer</b> (Sim.) Vorstellung der Sonnenfinsterniß.	815
<b>Pantken</b> (Ad. Bernh.) Worte der Ermahnung.	231
<b>Parsons</b> (Iacob) Human physiognomy explaind.	27. 915
- - - Beschreibung des Nasehorns, Deutsch.	56
<b>Passovans</b> (Dan) de Vi cordis.	987
<b>Faulsen</b> (Herm. Christ.) vom Ueberbau der Morgenländer.	989
<b>Pearce</b> (Zachar.) Bischoff zu Bangor.	80
	Peif-

## Erstes Register.

<i>Peiffer (Wilh.) Oorsprong en Voortgang van waare Gods-</i> <i>dienstigheid dor Doddridge.</i>	461
<i>von Perard</i> wird in die Berlinische Societät aufgenommen.	752
<i>Pereira (Jac. Rodrigu.)</i> lehrt Stumme reden.	357
<i>Pestel (Frid. Wilh.)</i> wird Prof. juris zu Rinteln.	776
<i>Pfeiffer (Joh. Ehrenfr.)</i> Prediger zu Erlangen.	24
<i>Pfotenhauser (Io. Ge.)</i> Widerlegung des Edelmannischen Glaubensbekenntnisses.	1046
<i>Piderit (Joh. Rud. Ant.)</i> Prof. zu Marburg.	360
<i>Pilger (Mart.)</i> de Discrimine legis & evangelii	655
<i>Pilkington; Memoirs of Mrs. Letitia Pilkington.</i>	813
<i>Pinard</i> sur la Fievre militaire maligne.	701
<i>Pivati (Gio. Franc.)</i> della Electricita medica.	344
<i>Pisoni (Omobon)</i> Todt.	1080
<i>Planque</i> Bibliotheque de Medicine.	1090
<i>Platners (I. Zachar)</i> Todt.	16
- - - Einleitung zur Chirurgie.	208. 445
- - - Programma ad orat. Ludwigi.	363
- - - dessen Bibliothek wird verkauft.	894. 1077
<i>Pliet (Joh. Jac.)</i> de Usu principii rationali.	1087
<i>Pöck (Fried. Aug. von)</i> Prof. zu Wien.	24
<i>Podmore (Thom.)</i> The Laymans Apology for returning to primitive christianity.	533
<i>Rohl</i> de Hydropo saccato in hydatidibus.	58
<i>de Polignac (Melch.)</i> Anti Lucretius.	385
<i>Pape</i> Oeuvres diverses.	330
- - <i>Duncias</i> übersetzt durch Oberek.	655
<i>Prideaux; The Life of Humphry Prideaux.</i>	814
<i>Protopius (Levin Leop.)</i> de Monadibus.	1056
<i>Prascope. Coiteaux</i> Discours sur les moyens d'etabliir une bonne intelligorne entre les Med. & les Chir.	589
<i>Proffly (Joh.)</i> Method of curing the venereal disease.	379
<i>von Pufendorf (F. Es.)</i> observat. juris T. II.	58
<i>Eugenes (Benj)</i> Tr. on Midwifery.	628
<i>Rajati (Ios. Anton.)</i> de Morbo Naroniano.	467

## Erstes Register.

<i>Putter</i> ( <i>Job. Steph.</i> ) Oratio inauguralis & progr. de Necessario in acad. tractanda rei judiciar. imper. scientia.	81
• - - - - - Conspectus rei judiciar. imperii.	407
• - - - - - Elementa iuris Germanici.	985

### Q

<b>Q</b> uentin ( <i>Job. Ludw.</i> ) de Antistitibus ad S. Nicolai.	338
• - - - - - de Antist. ad S. Albani.	922
<i>Querna</i> : Essai physique sur l'Oeconomie animale T. II. III.	227. 229
<i>Quirini</i> ( <i>A M</i> ) Epist. ad Iac. Willh. Feuerlin.	345
• - - - - - Decas IV. Epistolarum Latinarum.	590
• - - - - - Epigr. auf Eichelberr's Tochter.	768
• - - - - - Zu. - - - - - hme in die Societät zu Berlin.	776
<i>Quellm. altz progr.</i> de Arteria pulmonali.	1104
<i>Quistorp</i> ( <i>I. Iac.</i> ) Sammlung heiliger Heden.	816

### R.

<b>R</b> acine (le fils) Reflexions sur la poesie T. II. III. IV.	62. 723
Ramspeck wird Prof. eloqu. in Basel.	904
Ranzau (Otto Manderup Graf von) Zmey Heden.	347
<i>Rathlef</i> ( <i>Ern. Ludw.</i> ) de Auctore caedis primogenitorum Aegypt.	671
• - - - - - Akrido-theologie.	1102
<i>Rechenberg</i> ( <i>Adam</i> ) Summarium hist. ecclesiasticae.	1032
<i>Rechtorn</i> ( <i>Iust. Herm.</i> ) Febrium partitio.	753
<i>Reichard</i> ( <i>Elias Casp.</i> ) Versuch einer Historie der Deutschen Sprache.	133
<i>Reidenmeister</i> ( <i>Job. Car. Ehrenfried</i> ) Comment. Ovile sacrum Iohanneum omnibus apertum exhibens.	561
<i>Reimar</i> : Editio D. Cassii.	354
<i>Reinhardt</i> ( <i>Job. Iac.</i> ) Rerum palatinarum scriptores Vol. I.	660

*Rein-*

## Erstes Register.

Reinhardi (Ioh. Paul.) Vollständige Wappenkunst.	664
Reinhard (Laurent.) Institutiones theologiae exegeticae.	827
- - - Dispositiones über die Evangelia.	854
- - - Beweis daß der Rhinoceros nicht der Behe- moth sey.	854
- - - Versuch einer Theologiae curiosae.	1039
Reitz (Car. Conr.) wird Prof. Extraord. zu Harderwyck.	786
Reitz (Ioh. Frid.) wird Prof. hist. zu Utrecht.	400
Relling (Ioh. Iurgen) Arithmetischer Zeitvertreiber.	256
Reusmann (Christ. Iob. Lud.) Diss. inaug. ad loca quae- dam Matthaei.	48
- - - Zeugnisse der Wahrheit.	109
Reuss (Ierem. Frid.) spec. elementorum Theologiae mo- ralis.	778
- - Zweyte Sammlung heiliger Reden:	992
Riccii (Barthol.) Opera T. I.	975
Richardson (R.) Zoilo-Mastix.	131
Richardson Clarissa T. I. bis IV.	274. 659
- - - übersetzt.	970
Richei (Ioh) Vindiciae praetoris Romani.	949
Richter (G. G.) de Inflammationis exitu.	595
- - - de Crisibus Veterum.	737
- - - de Balneo animali.	929
Riebau (Ge. Henr.) Prorektorat und Rede.	17
- - - de Termino raticiniorum V. T. ultimo, resp. Seelhorst.	697
- - - Progr. de spe meliorum temporum dubia.	713
- - - de Oeconomia patrum.	1104
Risler (Ioh) Hortus Caroliruanus.	149
Ritter (Alb.) supplementum scriptorum fuorum.	406
Ritter (Alex. Fridr. Iul.) Prediger zu Hildesheim.	136
Ritter (Ioh. Dan.) wird Doctor iuris.	842
Ritter (A. I.) Prof. in Francker.	520
Robinson (Bryan) on Food and discharges of human bo- dy.	258

Sfffff 5

Re-

## Erstes Register.

Rodolphi (Ioh. Rodolph) Erklärung des Heidelbergſchen Catechiſmi, Holländiſch.	424
Roenberg (Bernh. Heint.) Ausmeſſung der Fäſſer.	614
Rönich (Ioh. Tob.) Recentiorum poetarum Germanorum carmina Latina.	506
Roques (Petr.) Todt.	456. 520
- - - Abbildung der wahren Gottſeligkeit, überſetzt.	831
Rougemont (Anton) Rede auf den König.	842
Rouſſet Relation de la grande revolution, überſetzt.	216
Roux (Franc.) Von den Zweydeutigkeiten der Franzöſi- ſchen Sprache.	255
Rowell (Thom.) Ueberſetzung einiger Schriften J. Gerv- hards.	541
le Roy Orthographe Françoisſe.	758
de Rubois (Bernh. Mar.) Edit. Operum Thomae Aquil- natis	488
- - - de Nummis patriarcharum Aquilejenſium.	488
Ruffel (Rich.) Patrum apoſtolicorum opera.	523
Rutherford Course of natural Philoſophy.	539

## S.

<b>S</b> aavedra (Diego) Locuras de Europa überſetzt.	766
Sack (Auguſt. Frid. Will.) Vertheidigter Glaube der Chriſten. P. I.	477
Je Sage ſtirbt.	216
Salmons Heutige Hiſtorie des Türkischen Reichs P. I. Deutiſch.	343
Salluſtii Philoſophi Tr. de Deo & mundo, Franzöſiſch.	613
Salzmann (Ioh. Theod.) de Immunitate a vectigalibus.	1127
Sambuca (Anton) Annales Genuenes Bonfadii.	824
Sapieha (Graf von) öfnet ſeine Bibliothec.	592
de Saraſa (Alfonſ Anton) Kunſt ſich zu freuen.	893
	Scar-

## Erstes Register.

<i>Scardona</i> (Ioh. Franc.) Aphorismi de cognoscendis & curandis morbis.	336
Schaarschmid (August.) Myologische Tabellen.	613
Schaarschmid (Sam.) Chirurgische Nachrichten. T. VI.	1003
<i>Schacht</i> (Ioh. Ostersdyck) Institutiones medicinas practicae.	471
Scheid (Christ. Ludw.) wieder Anderson.	321
- - - Hofrath und Bibliothecarius in Hannover.	824
<i>Schellhorn</i> (Ioh. Ge.) de Pauli III. consilio de emendanda ecclesia.	596
<i>Schellinga</i> (Theod.) Comment. in Habacukum.	301
Schlegel (Ioh. El.) Theatralische Werke.	359
- - - Stumme Sprechwit.	475
- - - Prof. J. H. zu Copenhagen.	496
- - - Beiträge zum Dänischen Theater.	624
<i>Schlichting</i> (Ioh. Dan.) Embryologia nova detecta.	1034
- - - Appendix.	1036
Schlierbach (Ioh. Iac.) vom Nutzen des Aderlassens.	168
Schlitta (Ioh. Gerard) Todt.	248
<i>Schlosser</i> (Ioh. Ludw.) Editio historiae baptismi infantum <i>Gust. Wallis.</i>	390
Schanaling (Gottl. Christ.) Jhselbs Leid und Freude.	969
Schmaus (Ioh. Iac.) Arbeit bey den Reichs-Abtschieden.	73
- - - Anhang zum Compendio P. L.	457
- - - Vorstellung des wahren Begriffs des Rechts der Natnr.	513
Schmidt (Christ. Frid.) Bibliothek wird verkauft.	392-400
<i>Schmidt</i> (Ge. Conr.) de actione acris in sanguinem.	97
- - - wird Prof. extraord. zu Mainz.	786
<i>Schmidt</i> (Ioh. Io.) Barbariem medii aevi veram non si- clam.	975
- - - Memoria C. F. Kranewitteri.	104e
Schmidt (Lud. Henr.) Beschreibung der Stadt Aistona.	29
<i>Schmiedel</i> (t. Casim.) Icones plantarum & analyses.	928
<i>Schminke</i> (Fridr. Christ.) Monumenta Hassiaca.	912
Schmel.	

## Erstes Register.

Schmolkens (Benj.) Jugendschmuck.	751
Schobinger (Dav. Christ.) de Cehulosae telae dignitate.	593
Schoepf (Wolfg. Ad.) de Processu unilaterali, cumprimis consumaciiali.	599
Schöttgen (Christ.) Jesus der wahre Messias.	728
Schramm (Car. Christ.) Neue Europäische Geographie.	414
Schröder (Nic. Wilh.) Prof. zu Groningen.	176. 720
Schröders Arguet-Schaf.	808
Schrodt (Ioh. Henr.) Historia belli tricennalis & pacis Westphal.	1119
Schubak (Jacob) de Saxonum transportatione sub Carolo M.	689
Schubert (Ioh. Ern.) de Imputatione facti alieni.	806
- - - Gedanken von den Engeln.	994
Schuler (Ern. Christ. Engelb.) de Induciis moratoris.	376
Schulze (I. H.) Lexicon medicum durch Agneihlern.	119
Schumacher (Christ. Fridr.) de Differentiis juris Romani & Lubecensis.	745
Schumann (Ioh. Dan.) Einladungsschrift.	735
Schwanberg ofliquid shell.	171
Schwendler (Ioh. Nic.) Bericht vom Zustande der Uni- vers. Marburg.	1022
Seulteti Armamentarium ex edit. Gerard van Dicken.	976
Scupoli (Laur.) diss. de Combattimento spirituale.	365
Seed (Ierem.) stirbt.	296
Segner (Ioh. Andr.) Anweisung die Sonnenfinsterniß vor- zustellen.	552
- - - Beobachtung der Sonnenfinsterniß.	673
Seip (A. L.) de Libertate statuum provincialium.	161
Seip (Anton Lud.) de Iure occupandi exuvias defuncto- rum.	1089
Seligmann (Ioh. Mich.) Nahrungs-Gefäße der Blätter.	1091
Serkenbergs Thätigkeit bey den Reichs-Abtschieden.	73
Sherlock (Thom.) wird Bischoff zu London.	1045
Short	

## Erstes Register.

<i>Short</i> (Thom.) Medicina britannica.	11
<i>Sicci</i> (Iob. Ant.) Optimus medicus.	845
<i>Sienna</i> (Lodov.) Storia della città di Sinigaglia.	240
<i>Simonetti</i> (Chr. Ern.) Character eines rechtschaffenen Theologen.	153
- - - von der Unsterblichkeit der Seele.	193
<i>Sinnhold</i> (Ioh. Nic.) Gelehrtes Erfurt.	432
<i>Smellie</i> Answer to a late pamphlet.	814
<i>Smith</i> (Ge.) on the general proprieties of Eclipses.	438
<i>Solano de Luques</i> (Franc.) sur la Prediction des crises par les pouls, übersetzt.	870
<i>de Solis</i> (Anton) Conquete af Mexico, Dänisch.	179. 712
<i>Sprengs</i> (I. I.) Gedichte.	1088
<i>Springfeld</i> (Gottl. Carl) Itex medicinarum ad thermas Aquis- granenses.	878
<i>Stahl</i> (Ge. Ern.) Fundamenta chemiae rationalis.	422
- - Ioh Franc. de Differentia inter mirabile & mira- culum.	449
<i>Stehelin</i> (I. P.) Rabbinical literature.	26
<i>Stein</i> (Ioh. Fridr.) Geistliche Reden über alle Evangelia.	815
<i>Steinmetz</i> (Ioh. Adam) vom Gnadenwerke zu Killyth.	1063
<i>Steinwehr</i> (Wolfg. Ad.) Uebersetzung der Memoires de l'Acad. des Sc.	656
<i>Stenzels</i> (Christ. Gottfr.) Todt.	592
<i>Stevensons</i> Todt.	523
<i>Stilling</i> (Ioh.) Initia religionis Christianae apud Hun- garos.	123
<i>Stock</i> (Ioh. Christ.) Prof. Med. zu Jena.	40
<i>Stöckel</i> (Christ. Gottl.) Gedichte.	781
<i>Stoncastis</i> (Henr.) Englische Zuschauerin 2ten Bandes I. Stück.	362
- - - Universal spectator.	538
<i>Stradtman</i> (I. Christ.) decas differentiarum Hebraica- rum.	65
- = = Trias differentiarum Hebraicarum.	460

*Stradt-*



## Erstes Register.

<i>Strudtmann (I. Christ.)</i> Ob die Druiden Lateiner gewesen.	116
<i>Struensee (Adam)</i> Betrachtung über die Evangelia.	504
<i>Struce (Burch, Gottb.)</i> Jurisprud. heroica, T. V. VI.	293
	968
<i>Stypp (Ioh.)</i> Abridg. of the publictreaties.	554
<i>Stuß (Iust. Christ.)</i> de Fide sensuum.	881
- - de Iubilaeo Pontificiorum pragensi.	900
<i>Suczow (Laur. Ioh. Dan.)</i> Glückwunsch an H. F. Darrich.	383
<i>Suczow</i> Versuche in Schraedichten und Fabeln.	342
<i>Sulkowski (August und Alexander Grafen von)</i> Theses juris naturae & gentium.	458
<i>Surlands (Ioh. Jul.)</i> Todt.	696
<i>Swindens</i> Von der Hölle und dem Teufel.	358

## T.

<b>C.</b> A. T. ( <i>Teuber</i> ) Epicrisis in I. I. K. Meletemata ad locum de Iustificatione.	320
<i>Tacite</i> par Amelot de la Houffaye.	528
<i>Tagliani (Car.)</i> Lettere sciencifiche.	639
<i>Targioni (Cyprian. Anton.)</i> stirbt.	696
<i>Tarin</i> Utrum inter arterias meientericas viasque lacteas immediatum commercium.	468
<i>Taylor</i> Editio Demosthenis	556
<i>Taylor (Ioh.)</i> Notes on the Epistle to the Romans.	27
<i>Themel (Ioh. Christ.)</i> Obergesbürgisches Journal.	84
<i>Thomae Aquinatis Opera</i> T. 7. 2.	488
<i>Thoms (Grafen von)</i> Cabinet.	21
<i>Thomsons (Jacob)</i> Todt.	878
<i>Thucydidis und Lyfiae orationes</i> totidem übersetzt.	371
<i>Tompson:</i> Travels of Charles Tompton.	379
<i>Torkos Iust. Ioh.)</i> de Thermis Pöthheniensibus.	1062
- - - de Thermis Almatienfibus.	1062
<i>Trapp (Ioseph)</i> stirbt.	19
<i>Trautermann (Ioh. Christ.)</i> Illustratio Rom. IX. 3.	983
Trenk	

## Erstes Register.

Trenk (Franc. Reinh. von der) Leben und Thaten.	1016
Triller (Dan. Wilh.) H. Grotii Christus patiens.	1062
Tripe (Andrew) D. Woodward's Ghost.	435
- - - Smallpox a poem.	ibid.
Tuffer (Thom.) 500. points of husbandry.	658

### V.

<b>V</b> enema (Herm.) Diff. selectae.	215
de Vatel le Loisir philosophique,	79
Verri (Gabr.) de Ortu & progressu juris Mediolanensis.	567
Vgolini (Bragio) Thesaurus Antiquitatum sacrarum.	
T. 7. 8.	696
Vielmii (Hieron.) de Thomae Aquin. doctrina & scriptis.	898
Villani (Filippo) Vite d'homini illustri.	192
Vitringa (Campeg.) Auszug aus dessen Auslegung Jesaja.	862
Voltaire Zaire, Italiänisch.	864
Oeuvres de Voltaire Neue Auflage.	1111
- - - Semiramis Tragedie.	ibid.
Valseji (Herm.) Jurisprudentiae Romanae L. II. curante I. G. Ettore,	1125

### W.

<b>W</b> achendorf (Heur. Jac.) Horti Ultrajectini Index.	459
Wagner (Ge. Thom.) Widerlegung der Edelmannschert Hablische.	991
Wahl Progr. ad disp. Scip.	169
- - - de Permutatione pacto displicentiae vallata.	336
Wall (Guil.) Historia baptismi infantum.	390
Wall Kräfte des Wilams.	540
Wallerius (Job. Sossch.) Mineralogia.	653
	Wol.

## Erstes Register.

Walpurger (I. Gottl.) Betrachtung der Grundwahrheiten der Natur.	997
Walther (Fridr. Andr.) de Cultu Dei orali.	296
- - - de Thrafonismo eruditorum.	1073
Walther (Rich.) Voyage round the world.	314. 546.
- - - Uebersetzung davon.	813
Warren (Robert) the Domestick Temple.	1018
Watts (Isaac) Todt.	58
Wedekind (Rudolph) de Usu philologiae in philosophia.	1112
- - -	66
- - - de Obligatione adversus tyrannum.	328
- - - Redeübung.	577
Wesdel (Ioh. Wolfg.) Tentamen botanicum.	20
- - - Schreiben an H. Haller.	497
Weidlich (Christoph.) Geschichte der lebendigen Redtsgelehrten.	726
Weiff (Andr.) de Praesidiis quibus oportet instructum esse I. P. interpretem.	112
Weis (Udalric.) de emendatione intellectus humani.	544
Werenfels (S.) Vom Aberglauben ins Englische übersezt.	878
Wernsdorff (Gottl.) de Fide historica L. Maccabaeorum.	237
Weston. (W.) Diss. on some of the most remarkable wonders of primitive times.	539
Whalley (Petr.) Enquiry unto the learning of Shakespear.	435
Whitfields Todt 619., ist falsch.	696
Wibel (Christ.) Leben Sr. Sigmunds von Hohenlohe.	732
Wiedeburg (Basil. Christ. Bernh.) Astronomische Betrachtung der grossen Finsterniß.	871
Wiercz (Isaac) Beyer Arbitragen Tractat.	790
Wiesenhaver (Just. Car.) Anstige von Hofmanns' Mode procedendi in causis ordinariis.	386
	600

## Erstes Register.

<i>von Wiesenbuten (Carl Andr.)</i> de Archimarschallō Augustae imperatricis.	899
<i>Wilkes (Wittenham)</i> Todt.	628
- - - Natural history of English Butterflies.	61. 492
<i>Willebrandt (Ioh. Petri)</i> Vorbereitung zur Hansischen Chronik.	14
<i>von Windheim (Chr. Ern.)</i> Obss. ad Benedicti XIV. epist.	33
- - - - disp. de Obligatione in genere.	272
- - - - disp. de Eodem & diverso.	489. 490
- - - - Uebersetzung Middletons.	617
- - - - Uebersetzung des Lebens Davids.	785
<i>Winkler (Ioh. Dier)</i> Rede auf Spibster Tappn.	454
- - - - Biblisch-ergetliche Untersuchungen.	732
- - - - Berechnung der weltlichen Obrigkeit.	832
<i>Winter (Frid.)</i> de Motu vitali & irritabilitate Librarum.	212
- - - - de Certitudine in medicina practica.	567
<i>Wintringham (Cliffon)</i> Todt.	555
<i>Woertmann (Iac. Albr.)</i> Prof. Anat. & Chir. zu Utrecht.	192
<i>Wolber (Ioh. Petr.)</i> de Opinata remissionum debiti sine acceptatione & insinuatione iudiciali validitate.	913
<i>Wolle (Christ)</i> Sieben heilige Reden.	607
- - - Prof. extraord. theol. zu Leipzig.	904
<i>Worthington (Wih.)</i> Essay on mans redemption.	1044
<i>Wijk (Jan van)</i> van spier Bandt en Peesgezwellen.	2062

7.

**Y**ate (Rich.) von der Figur der Erde. 544

000000 2.

## Zweites Register.

### Z.

<b>Z</b> eibichs (Christ. Henr.) Todt.	776
<i>Zeibichs</i> (Gottl. Erdm) Athleta paradoxus.	905
Ziegra (Christian) Wichtigkeit der Gründe, womit Edelmann u.	759
Zimmermann (Io. Joh. Dan.) Wichtigkeit der Lehre von der Wiederbringung.	927
Zinkens Sammlung von Policy Sachen T. IV.	622



## Dreytes Register.

Schriften, deren Verfasser nicht genennet  
sind.

<b>A</b> cta historico-ecclesiastica T. 65. 66. 67. 68. 69. ingl.	
Anhang und Beyträge dazu.	348. 349. 426.
	641. 1030. 1031. 1032
An Answer to certain passages in M. W. preface.	436
An Apology for a late second hand minister.	359
Die Bemühungen hören auf.	357
Beyträge und Erläuterungen zur Historie der Sächsischen Geschichte.	847
Neue Beyträge zum Vergnügen des Verst. und Witzes 4. Bandes 4tes Stück.	757
Beyträge zur Historie der Selbsteit T. I., II.	959
	Nou-

## Zweites Register.

Nouvelle Bibliotheque Germanique T. III. P. I. II. T. IV	619. 620
P. I.	619. 620
Nachricht von einer Hallischen Bibliothek Erstes Stück.	260
Bibliothek zu Leipzig wird vermehrt.	612
Antrag zu einer Bibliotheca S. R. I.	350
the Britons and Saxons not converted to popery.	370
Cantici biblici ed altri salmi da un Academico Apollina.	274
Cephalotomie par . . . Chirurg. d'Avignon.	871
the state preferable to the Church.	437
the Church of England vindicated.	771
de Civitate Dei.	47
A Collection of scarce and valuable tracts.	876
Memoire della Societa Colombaria.	559
A Comment on Warburtons alliance between church and state.	619
Commentar. acad. Petropol. T. X.	146
Considerationes über die Sachsen Weimungische Recurs-Sache.	897
- - - - Eben dieselbe mit Anmerkungen.	898
- - - - Unpartheyisches Bedenken wegen dieser Sache.	ibid.
Causes de la decadence du Commerce des Hollandois.	42
Criminal-Process Historische Einleitung über denselben.	693
Historisch Dagverhaal van de Belegering van Bergen op Zoom.	951
Danske Magazin, tredje Band.	126
Diarium Herrnhutianum.	532
Discours familier prononcé entre Amis.	236
Discursus aduersus monades Leibnitii & Wolfii.	1300
Diff. qui a remporté le prix sur le syst. des monades.	966
Der Dolmetscher oder allgemeines Zeitungs Handbuch.	1083
Die glückliche Eifersucht, ein Lustspiel.	23
Electricitet neus Versuche davon.	27

## Zweites Register.

An Enquiry into the designs of the petition of the Apothicaries.	629
Notizie intorno allo scoprimento della Citta di <i>Ercolano</i> .	343
Essai sur l'education de la noblesse.	518
A practical <i>Essay</i> upon the tabes dorsalis.	438. 586
An <i>Essay</i> towards deciding the Question wheter it is advantage for England to ensure her enemy ships.	340
the Fraternity prov'd to be a material sacrifice.	658
Gentlemans Magazine.	1043
Complex system of <i>Geography</i> .	27. 394
the <i>Geography</i> of England.	1064
Geschichte Samuels Grafen von Schmettau.	215
Geschichte der verwitweten Königin von Spanien.	807
Der Gesellige, ein Wochenblatt.	880
Gesundbrunnen: Nachricht von einem zu Corvey.	734
Convendio della vita di san <i>Gottardo</i> .	448.
Göttingische Sommer Vorlesungen.	24E
Göttingische Winter Vorlesungen.	793
Entschreiben vom Zustande der Göttingischen Universität.	313
Göttingische Solennitäten bey Anwesenheit des Königs.	681
Erläuterte Grundsätze zu Beurtheilung theologischer Streitigkeiten.	789
Hamburger Magazin T. I. n. 5. c.	132
Schlusszeit: Nachricht davon.	993
Histoire universelle T. VIII.	174
Histoire generale de la Marine: Uebersetzung davon.	475
Histoires des vapes, übersetzt.	760
the History of the late Rebellion.	437
History of the present war.	875
Wiederlegung des homme machine.	409. 425
L'Homme plus que machine.	486
Narration of the Life of D. Ric. <i>Honywaters</i>	435
Nachricht vom Jlesfeldischen Gymnasio.	121
Institutiones juris principum privati.	477
Four-	

## Zweites Register.

Journal de ce qui c'est passé a Genes &c.	55
Kern der ganzen Medicin.	56
Balth. Henr. Klingens Sendschreiben.	479
Die Langeweile ein Vorspiel.	476
Das Lehrgebäude der alten und neuen Gottesgelehrten von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen.	936
Der Leichtsinrige von Drymantes.	166
Lettere intorno alla recente scoperta degli insetti che si moltiplicano mediante le sezioni.	72
Letters of a young painter.	51
A Letter to a friend.	456
Lettres d'un ami a un ami avec des remarques.	265
Lexicon oeconomisches und physicalisches.	829
la Logique des Vraisemblances.	601
the whole proceeding and trial of Simon L. Lovat.	877
Louthiana oder Einleitung zu den Irländischen Alterthümern.	379
Donald Mac-Carte wieder Carte.	436
Miscellaneous correspondence n. LX.	1044
Missions-Berichte, Nro. 64.	663
Memoires de l'Acad. Roy des sciences de Pa. 1744.	1011
- - - werden ins Italiänische übersetzt.	467
- - - Nachricht vom Preise derselben.	592
Memoires presentés a l'Acad. des sciences.	1015
Memoires de l'Acad. de Berlin. 1746.	1099
Der Menschenfreund.	30
Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.	661
the best method of preserving health.	541
A New Method for discovering the longitude.	658
les Moeurs.	1041
Münzlexicon: Entwurf davon.	744
Musaeum helveticum N. 7. bis 9.	572. 573. 998
Nature a Poem.	491
Die Naturforscher.	788
Nederlandsche jaarboecken.	496
Obss. philologicae & geographicae sacrae, spec. I.	469
Die gute Sache der Offenbarung.	822
§§§§§§ §	Pris



## Zweites Register.

Opiz der gemishandelte in der Trillerischen Ausfertigung:	116
Nachricht vom ickigen Zehnten Parlement.	172
Pensées Chretiennes mises en parallèle avec les Pensées philosophiques.	4
Pharmacopœia regia Londinensis.	528
the Preceptor.	492
Sammlung erbaulicher Predigten, so in Preussen gehalten worden.	427
the whole <i>proceeding</i> in the house of Peers &c.	171
Considerations upon an Union of <i>Protestants</i> .	554
Phlades und Dresies ein Trauerspiel.	197
Raccolta di scrittura concernenti la diminuzione delle feste di precetto.	918
Vom Rechte der vollen und halben Geburt.	412
Recueil des pieces en prose & en vers de l'Acad. de Rochelle.	53
Reasonable Reflections on the late convention.	3
Reflexions sur la Declaration du Roi., und die übrigen zu den Streit zwischen Aerzten und Wundärzten gehörige Schriften.	579. 580. 581. 587. 588
Allgemeine Historie der Reisen Th. I. II.	176. 780
Neue Sammlung der merkwürdigsten Reise-Geschichte bey van Dürer.	783
A true Relation of the dreadful earthquake.	521
A Review of the antediluvian world.	491
Anstalten für die Wissenschaften in Rußland.	677
Schauplatz (systematischer) der vierfüßigen Thiere.	688
Schauspiele sechs aus dem Französischen.	172
Sammlung einiger Schauspiele.	702
Schreiben des Friedens an den König Georg.	1112
Scrinium antiquarium ad historiam reformationis.	494
Selecta medica Francos. T. IV. P. I. ad 6.	803
Sendschreiben an einen alten Medicum. Ingleichen Antwortschreiben eines Liebhabers der Wahrheit.	296
Sendschreiben über allerley Materien.	703
Les Sentimens d'un Patriote Hollandois.	101
	Sin-

## Zweites Register.

Sinceri Alethaei Gedanken von der Erbünde.	173
La libéatrice Danoise ou l'Aspasie moderne.	1094
Lo stato presente di tutti a paesi.	952
Nachricht von der Stockholmer Academie.	519
Grundstein zum Stockholmer Observatorio.	756
Leben Sr. Wilh. Stollers.	1079
La storia dell' anno 1747.	762
Svenska Wetensk. Acad. Handlingar a. 1747. & 1748.	
P. I.	233. 275. 746. 754. 774.
Table des Memoires de l'Acad. des sciences.	55
Thesaurus juris Romani.	184
Tour through Ireland.	812
Phil. Transact. n. 482. 483.	250. 518
Verzeichniß der Prediger in Preussen die 50. Jahre gelebt haben.	1029
A View of the controversy concerning miraculous powers.	612
Universalis concionandi scientia.	296
Urkunden und Nachrichten von der Landes-Verfassung des Herzogthums Pommern.	22
Allgemeine Weltgeschichte P. VI.	638
Obss. on M. Whistons memoirs of the life of, S. Clarke.	556
the Wonders of nature and art.	1044
Zuschauerin zweyter Band.	1001



## Druckfehler.

- P. 126. l. 3. flöchtter, l. flöchtter.  
P. 109. - 13. Piffon - Pirron.  
P. 128. - ult. Fircon - Firro  
P. 267. - 26. umgemaarten lies ungemantta  
P. 372. - 8. lies Carlesin.